P. o. germ.
1123 rk
Raszmann

23. 05. 91
20. 03. 1991
Xerokopieren aus konservatorischen Gründen nicht erlaubt
Nur im Lesesaal benützbar

<36615533220014

<36615533220014

Bayer. Staatsbibliothek

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

DIE
DEUTSCHE HELDENSAGE
UND
IHRE HEIMAT

VON

AUGUST RASZMANN.

ZWEITER BAND.

HANNOVER.
CARL RÜMPLER.

1858.

P. o. germ. 1120 rk

DIE SAGEN

VON DEN

WÖLSUNGEN UND NIFLUNGEN,

DEN WILCINEN UND

KÖNIG THIDREK VON BERN

IN DER THIDREKSSAGA

VON

AUGUST RASZMANN.

HANNOVER.

CARL RÜMPLER.

1858.

100 = D.
59

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Vorrede.

Die um die Mitte des 13. Jh. höchst wahrscheinlich von einem Isländer verfaszte Thidrekssaga ist zufolge ihres Prologus S. 2 'nach der Erzählung deutscher Männer zusammengesetzt, zum Theil aber aus ihren Liedern, die in alter Zeit, gleich nach den Begebenheiten, welche in dieser Saga erzählt werden, gedichtet wurden'. Der Verfaszer beruft sich daher in ihrem Verlaufe wiederholt auf beide [1]), behält nicht

[1]) C. 184 (S. 473) 'Es ist aber nun in den *Sagen deutscher Männer* verboten, dasz keiner einen silberbeschlagenen Schild oder Buckler im Zweikampfe führen soll.' C. 258 (S. 550) 'Und es wird erzählt in den *Sagen*, dasz nicht beszere Waidhunde konnten gefunden werden, als er (Jarl Iron) hatte; zwölfe waren die besten, und sie sind alle in *deutschen Liedern* genannt.' C. 320 (S. 596) 'und so wird gesagt in *deutschen Liedern*, dasz niemand drei Königssöhne (Erp, Ortvin und Thether) mit gröszerer Pracht ausgerüstet gesehn habe.' C. 352 (S. 325) 'So wird gesagt in *deutschen Liedern*, dasz ihr (Ostacias) Heer dem bösen Feinde selber gleich war.' C. 389 (S. 91) 'so wird gesagt in *deutschen Liedern*, dasz es dort einem blöden Manne nicht behaglich war, als König Thidrek und die Niflunge im Kampfe zusammenkamen, und man so weit durch die Burg hörte, wie Ekkisax auf den Helmen der Niflunge sang.' C. 393 (S. 96) 'So sagen *deutsche Männer*, dasz kein Kampf berühmter gewesen ist in *alten Sagen* mehr als dieser (mit den Niflungen).' C. 394 (S. 97 f.) beruft er sich auf die Erzählungen *deutscher Männer* über diesen Kampf, und zwar auf Männer aus *Soest*, welche die Stätten noch unzerstört gesehen haben, wo sich die Begebenheiten ereignet, sowie auf Männer aus *Bremen* und *Münster*; und nachdem er bemerkt hat, dasz die Erzählungen der letztern sowol unter einander als auch mit denen der erstern übereinstimmten, fügt er noch hinzu: 'auch ist das meist dem gemäsz, was *alte Lieder in deutscher Zunge* sagen, welche weise Männer über die groszen Begebenheiten, die sich in diesem Lande zugetragen, gedichtet haben.' C. 415 (S. 657) '*Deutsche Männer* sagen, dasz er (Hildibrand) anderthalb hundert Winter gehabt habe, als er starb, aber *deutsche Lieder* sagen, dasz er zweihundert Winter gehabt habe.' C. 433 (S. 676) 'und *deutsche Lieder* sagen, dasz er (Heimir) ein so groszes Stück aus dessen (Aspilians) Schenkel hieb, dasz ein Ross nicht mehr tragen konnte.' C. 438 (S. 685) 'aber so sagen *deutsche Männer*, dasz ihnen in Träumen kund gethan sei, dasz König Thidrek von Gott und Sancta Maria dessen genoszen habe, dasz er ihres Namens bei seinem Tod gedachte.'

nur deutsche Namen bei [1]), sondern gibt auch den Unterschied zwischen deutscher und nordischer Sprache an [2]), weist zugleich auf die deutsche Heimat der Saga hin [3]), und sagt sogar im Prologus S. 1: 'Diese Sage ist eine der grösten Sagen, welche in deutscher Zunge verfaszt worden sind.'

Als die Heimat der deutschen Männer, von denen dem Verfaszer die Sagen und Lieder überliefert worden sind, ergibt sich aus dem Prologus Sachsen. Denn da derselbe zu den eben angeführten Worten hinzufügt: 'Und wenn du einen Mann aus jeder Burg in ganz Sachsland nimmst, so werden alle diese Saga auf dieselbe Weise erzählen: das bewirken aber ihre alten Lieder', so bezeichnet er damit, auszer der Einstimmigkeit der Erzählungen und deren Ursache, zugleich dieses Land als ihre Heimat, wozu c. 394, dessen Inhalt bereits angeführt wurde, die überzeugendste Bestätigung gewährt.

Diese sächsischen Sagen und Lieder sind nun zwar wol auf immer verschollen, da sie durch die Ungunst des Geschickes wahrscheinlich niemals aufgezeichnet worden sind; allein ein glücklicherer

1) C. 54. 164. 165 (S. 207. 96) Sigifrid, Sigisfrid in der nordischen Umformung Sigifröðr, Sigisfröðr. C. 84. 139. 398 (S. 383. 277. 629) die rein deutsche Form Luravalld (Lyravalld) und c. 117 (S. 435) die Handschrift *B*: Borgvalld (*A*: Borgarvalld).

2) C. 13 (S 346) 'Die Burg Fritila, welche die Wäringer Fridsæla nennen.' C. 18 (S. 389) 'und deshalb nennen die Wäringer ihn Heimir.' C. 69 (S. 236) 'Welent, der berühmte Schmied, den die Wäringer Wölund nennen.' C. 47 (S. 198) 'er (Rodolf) nannte sich Sigifrid, den wir Sigurd nennen.' C. 480 (S. 469) 'auf denselben (Thetleifs Waffen) war das Thier gezeichnet und mit Gold belegt, welches *deutsche Männer* alpandyr (Elephant) nennen, die Wäringer aber fil.' C. 181 (S. 470) 'das Wahrzeichen seiner (Wildifers) Rüstung war ein villdigöltr, das ist auf *Deutsch* Villdifer (Wildeber).' C. 185 (S. 474) 'und so war Sigurd berühmt, weil er den groszen Drachen erschlug, den die Wäringer Fadmir (Fafnir) nennen.' C. 194 (S. 482) 'Widga war Welents Sohn, den die Wäringer seiner Geschicklichkeit wegen Wölund nennen.' C. 251 (S. 544) 'Heppa, das fahrende Weib (faranda vif), das heiszt bei uns eine Landstreicherin (forukona).' — In der Berufung auf die Wäringer sieht P. E. Müller, Sagabibl. 2, 112 f. (übersetzt von Lange) scharfsinnig einen Beweis für den Ursprung der Saga aus der Erzählung deutscher Männer, indem er glaubt, dasz hanseatische Kaufleute mit Wäringern in Konstantinopel [und, wie man hinzufügen darf, namentlich Kaufleute aus Soest mit Wäringern in Ruszland, womit Soest sowie überhaupt Westfalen in lebhaftem Verkehr stand] zusammengetroffen seien, und von diesen bei der Erzählung der gemeinsamen Sagen die abweichenden Namen gehört hätten; wenn sie dann später nach dem Norden gekommen seien und dort ihre heimischen Sagen erzählten, so hätten sie sich daran erinnert wie die Namen bei den Wäringern lauteten und dies hinzugefügt, welche Bemerkungen der Verfaszer der Saga beibehalten habe. (Vgl. S. XXII Anm. 2.)

3) C. 18 (S. 368) indem er von Brynhild sagt: 'welche die schönste aller Frauen war in den *Südlanden*'; c. 131 (S. 453) von Thidrek von Bern 'und sein Name wird immer oben bleiben und nimmer untergehen fast im ganzen *Südreiche*, so lange die Welt steht'; und c. 302 (S. 49) von Sigurd 'und sein Name wird nimmer untergehen in *deutscher Zunge* und desgleichen bei den Nordmannen.'

Stern waltete wenigstens über diesem Liederschatze des sächsischen Volkes, wie einst über dem alten Epos von den Welsungen und Nibelungen, in dem sang- und sageliebenden Norden, indem ohne Zweifel schon vor der Abfaszung unsrer Saga ein nicht geringer Theil dieser Lieder von dem heimischen Boden nach Dänemark und den faröischen Inseln [1]) drang und hier in dem nationalen Liederkreise Aufnahme und Rettung fand. Bei ihrer Umwandlung in dänische und faröische Volkslieder konnten sie jedoch ihre ursprüngliche Fülle und Reinheit, in der sie in der Heimat auf allen Burgen erschollen, nicht behaupten: ihr Inhalt wurde verkürzt, ihre Namen wurden nicht selten entstellt und nordische Helden und Anschauungen mit den sächsischen verschmolzen. Nur das dänische Lied, welches von König Diderik und seinen Kempen singt, und auch in Schweden und auf den Faröen verbreitet war, scheint, mit dem verglichen, was die Saga c. 189—204 (S. 478—496) erzählt, seine ursprüngliche Gestalt am vollsten und reinsten bewahrt zu haben, und gewährt daher ein ziemlich sicheres Mittel, wenigstens eine Vorstellung zu erlangen, wie jene Lieder zur Zeit der Abfaszung der Saga in Sachsen beschaffen waren. Alle insgesamt geben uns aber durch ihren mit der Saga aufs innigste verwandten Inhalt die sicherste Gewähr, dasz der Verfaszer der Saga seiner Aussage gemäsz wirklich aus sächsischen Liedern geschöpft habe [2]).

[1]) Mehrere derselben finden sich zwar auch in Schweden wieder, aber es scheint, dasz dieselben nicht unmittelbar von Sachsen, sondern von Dänemark aus, und bereits in dänischer Umformung dahin gelangt sind.

[2]) Die dänischen Lieder bestätigen nemlich 1. in dem Liede von *Grimhilds Rache* (S. 109—116) nicht nur die auch schon von Saxo Grammaticus (S. 52 f.) bezeugte Gestalt der Sage, sondern auch einzelne Züge derselben, wie den Traum der Mutter Oda (c. 360, S. 59), die Weissagung der Meerminne und ihren Tod durch Högni (c. 364, S. 61), den Goldring, den Högni dem Fährmann bietet, die Ermordung des Fährmanns durch Högni und seine Verheiratung, sowie das Zerbrechen des Ruders in Högnis Hand (c. 365. 366, S. 62. 63); das Legen der Häute (c. 379, S. 80); des todwunden Högnis Erzeugung seines Sohnes Aldrian (Ranke) (c. 393, S. 96) und dessen Vaterrache durch den Hungertod beim Hort der Niflunge (Nidings), welche aber hier nicht Attila, sondern Grimhild trifft (c. 424—26, S. 101 ff.); 2. in dem Liede von *Samson* (S. 250—257) dessen Entführung der Hildisvid (c. 1—5, S. 329—336); 3. in dem Liede von *König Diderik und seinen Kempen* Alles was die Saga a. a. O. von Thidreks Zug nach Bertangenland erzählt, sowie Thidreks und Isungs Scheidung als Freunde (c. 223, S 510); 4. in dem Lied von *König Diderik in Birtingsland* (S. 521—24) ebenfalls dessen Zug nach Bertangenland, doch weicht der gröszere Theil des Liedes von der Saga ab; 5. in dem Lied von *König Diderik und dem Löwen* (S. 667—668) Thidreks Kampf mit dem Drachen (c. 417—422, S. 638 ff.). — Unter den faröischen Liedern sind hier nur von Wichtigkeit: 1. der Schlusz des *Brinhildsliedes*, welches von Str. 194 (1, 334 ff.) an einige der Saga eigentümlichen Züge bei Sigurds Ermordung bestätigt, als: die ihm gegebene salzige Speise und das Werfen seiner heimgeführten Leiche in den Schoosz der schlafenden Gudrun (Grimhild)

Die angeführten Worte des Prologus sagen aber auch ferner aus, dasz die *ganze* Saga aus sächsischen Liedern und Sagen zusammengesetzt sei, und dasz nicht nur die Sagen unter einander, sondern dasz auch die Lieder, weil sie die Einstimmigkeit jener bewirkten, sowol mit jenen als auch unter sich selbst übereinstimmten. Allein was die Zusammensetzung der *ganzen* Saga aus jenen Sagen und Liedern betrifft, so wird diese offenbar dadurch widerlegt, dasz einestheils ihre Darstellung des Attila auf einer gänzlich verschiedenen Lebens- und Entwickelungsstufe der Heldensage beruht, als die des Erminrek und Thidrek von Bern, und dasz anderntheils die grösten Widersprüche und Irrtümer in Betreff des Schauplatzes der Sage begegnen, was sich nur daraus erklärt, dasz der Verfaszer auszer jenen sächsischen zugleich auch andere deutsche Ueberlieferungen benutzt und beide mit einander vereinigt haben musz. Während nemlich Attila in der ganzen Saga nur als König des sächsischen Hunenlandes erscheint, und von hier aus seine Kriegs- und Eroberungszüge nach dem Osten unternimmt, und sich auszerdem auch nicht der geringste Zug findet, der an den historischen Hunnenkönig oder den Etzel unserer mittelhochdeutschen Epen erinnern könnte[1]), so erscheinen Erminrek und Thidrek schon fast ganz als historisierte Gestalten; jener ist König von Rom, sein Reich erstreckt sich von Apulien bis an die Alpen, und reicht noch weit über die Grenzen Italiens hinaus, dieser ist König von Verona (Bern) und wird S. 654 f. offenbar mit Theodorich dem Groszen identificiert. Da aber nun jene Darstellung, welche der Verfaszer von Attila gibt, ohne allen Zweifel aus sächsi-

(c. 345. 348, S. 46. 48), und 2. das *Högnislied* (S. 134—148), welches zunächst die Gestalt der Rache, sowie mehrere aus dem Lied von Grimhilds Rache angeführten Züge bezeugt (wobei es sich insbesondere an dessen dritte Faszung [*C*] anschlieszt), und sodann die vier Brüder der Saga (Gunnar, Högni, Hiarnar [Gernot] und Gislhar), ferner den Backenstreich, den Attilas Sohn auf Gudruns Veranlaszung dem Högni gibt, und dessen Tod durch diesen (c. 379, S. 79 f.), Högnis endliche Besiegung durch Thidrek und wahrscheinlich auch dessen Feuerathmen (c. 391, S. 93 f.), sowie des todwunden Högnis Erzeugung seines Sohnes Aldrian (Högni), und endlich dessen Vaterrache an Attila (und Gudrun) durch den Hungerstod im Goldberge, wobei namentlich mehrere Züge mit der Saga genau übereinstimmen, bestätigt. Die *hyensche Chronik* (S. 118 ff.), welche sich auf dänische Lieder oder Sagen gründet, aber auch schon mittelhochdeutsche Lieder gekannt zu haben scheint, bestätigt auszer einigen Zügen, die auch das Lied von Grimhilds Rache darbietet, insbesondere Nibelungs (Nöglings) Schatz, und den nächtlichen Kampf in der Brautnacht (c. 228—229, S. 39 f.), jedoch mit gänzlicher Vertauschung der Personen.

[1]) Dieser Darstellung ist weder die Edda noch die Wölsungasaga entgegen, und wird sogar durch den Fundinn Noregr, s. 1, 53. 177 bestätigt. Zugleich musz aber beachtet werden, dasz unsere Saga auch in ihrer Darstellung von den Niflungen noch ganz mit der Wölsungasaga und mit ältesten und reinsten Liedern der Edda übereinstimmt; denn ihr ist der Name Burgunden nicht nur ebenfalls gänzlich fremd, sondern sie kennt dieselben, was sogar weit merkwürdiger ist, noch unter den Namen Amelunge, also Gothen, wie in der Edda (1, 176), s. S. 699.

schen Sagen und Liedern geschöpft ist, indem sie allen übrigen bekannten deutschen Ueberlieferungen völlig fremd erscheint, und es auch leicht erklärlich sein wird, dasz gerade in der Heimat die alte von Geschlecht zu Geschlecht fortgeerbte Kunde von dem daselbst einst so gewaltigen Volkskönig treu bewahrt wurde, hingegen die Darstellung, welche er von Erminrek und Thidrek darbietet, von jener Verschmelzung mit gleichnamigen historischen Königen zeugt, die eine durchgängige Eigentümlichkeit der hochdeutschen epischen Lieder ist [1]), so folgt, dasz derselbe letztere Darstellung aus diesen hochdeutschen Ueberlieferungen aufgenommen haben musz. Wollte man jedoch den Ursprung dieser verschiedenen Darstellungen allein aus den sächsischen Ueberlieferungen erklären, und zwar durch die Annahme, dasz bereits im sächsischen Volksmunde Lieder von dem Erminrek und Thidrek der Sage mit denen von den gleichnamigen historischen Königen verschmolzen seien, — was mit groszer Wahrscheinlichkeit als die äuszere Veranlaszung zu der Historisierung der hochdeutschen Lieder anzusehen ist —, oder dasz nach Sachsen hinübergedrungene historisierte Lieder die Umgestaltung zur Zeit der Sammlung unserer Saga bereits hervorgerufen haben könnten: so wird beides dadurch unmöglich, dasz einerseits Attila von diesem gewaltigen, unser hochdeutsches Epos umgestaltenden Strome gänzlich unberührt als heimischer Volkskönig stehen geblieben ist, was eine völlig unerklärliche und beispiellose Erscheinung sein würde, und dasz andererseits, wie schon erwähnt, in der Saga zugleich die grösten Widersprüche und Irrtümer in Betreff des Schauplatzes begegnen, welche ihr Verfaszer weder aus einem deutschen Munde gehört, noch in einem deutschen Denkmale unserer Heldensage gefunden haben kann, die aber offenbar mit jener verschiedenen Darstellung zusammenhängen, und nur dadurch erklärbar sind, dasz demselben auszer den sächsischen zugleich auch hochdeutsche Ueberlieferungen, welchen ein ganz anderer Schauplatz eigentümlich ist als jenen, zu Gebote standen, und dasz er bei fast gänzlichem Mangel einer genaueren geographischen Kenntnis beide mit einander zu vereinigen suchte. Da der Beweis von diesen Widersprüchen und Irrtümern jedoch nur vollständig bei der Untersuchung über die Heimat der Sagen geführt werden kann, so beschränke ich mich hier auf wenige kurz ausführbare Nachweisungen.

1) Ich nenne diese Lieder im Allgemeinen hochdeutsche im Gegensatz zu den sächsischen oder niederdeutschen. Jene Verschmelzung begegnet, wie schon früher bemerkt wurde, zuerst im Hildebrandsliede; sie findet sich aber auch schon im ags. Wandererlied vielfach vor, und dieses gibt uns einen Fingerzeig, dasz dieses Lied seine Kunde von der deutschen Heldensage nicht von sächsischem, sondern von hochdeutschem Boden erhalten hat, und man darf daher wol annehmen, dasz Alles, was uns die ags. Poesie von unsrer Heldensage aufbewahrt hat, ebenfalls von diesem hochdeutschen Boden stammt.

Nach den hochdeutschen Gedichten denkt sich der Verfaszer unter Bern nur Verona in Italien, und die Fahrt dahin geht daher vom Hunenlande oder andern nördlichen Ländern aus stets über Mundiufiall (die Alpen) oder das Gebirge (s. c. 397, S. 627; c. 403, S. 637; c. 122, S. 441); aus einigen Stellen, von denen hier jedoch Eine genügen wird und die auch bereits 1, 276 kurz angedeutet wurde, ergibt sich aber aufs deutlichste, dasz darunter nicht jenes Verona, sondern Bonn zu verstehen ist, welche Stadt, wie aus Urkunden, Münzen und Stadtsiegeln vom 10. bis 14. Jh. mit Sicherheit hervorgeht[1]), im Mittelalter die Namen Bern und Verona führte. Als nemlich Hildibrand, Heimir und Jarl Hornbogi von Windland aus auf dem Rückwege nach Bern begriffen sind, treffen sie an der Eidisâ den von Seeland aus eben dahin fahrenden Widga; auf dem kürzern Wege nun zusammen weiter ziehend, erschlägt Widga den Räuber Gramaleif, welcher das an einem Strome unweit des Lurawaldes gelegene Kastell Brictan inne hat, mit einem Theil seiner Gesellen, die übrigen entkommen durch die Flucht; nachdem sie darauf das Kastell zerstört haben, und nun ihres Weges weiter ziehen, oder, was wahrscheinlicher ist, die entflohenen Räuber verfolgen, setzen sie über die Wisarâ, wo Widga die Räuber findet und sie erschlägt (c. 82 ff.; S. 379 ff.). Unter der Eidisâ kann sich der Verfaszer nicht die Eider gedacht haben, da diese altn. Ægisdyr heiszt, und sodann die Reisenden an ihr unmöglich zusammentreffen konnten, sondern nur die Etsch (Etisâ), und zwar um so mehr, da er unter Brictan das am Zusammenflusz des Rienz- und Eisakfluszes liegende Brixen verstand. Allein der Lurawald, in dessen Nähe sich dieses Kastell befindet, liegt, wie aus den übrigen Angaben von diesem Walde geschloszen werden kann, diesseit des Rheins, und zwar im Hunenlande[2]); denn c. 398. 399 (S. 629 ff.) fährt Thidrek von Bern auf seiner Heimkehr aus dem Hunenlande diesen Wald entlang dem Rhein zu, und nach c. 139 (S. 277) jagt Attila in demselben[3]). Ebenso wenig ist die Wisarâ ein Strom Italiens, sondern die Weser, da Widgas Vater Welent, als er sich von dem Berge Kallova in die Heimat zurück begibt, an diesem Strome (den aber *A* Edissâ, *B* Edillâ nennen) seinen wunderbaren Baumstamm zimmert, in dem er

1) s. Lersch in den Jahrbb. des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande 1, 1—34. 125—127; 3, 1. 17 u. f.

2) wo sich derselbe auch urkundlich als der Arnsbergerwald nachweisen läszt, s. die 1, 276 angeführte Schrift von Seibertz.

3) Dieser Lurawald wird, auszer den früher angegebenen, einen neuen Beweis für die Identität der Marsen und Hunen gewähren; denn er scheint seinen Namen von der deutschen Göttin Lora oder Lura zu führen, worauf Menzel, Odin 288 aufmerksam gemacht hat und von der sich auch in Oberhessen deutliche Spuren finden. Da nun Lura nur ein anderer Name für Tanfana ist, dessen Ausführung hier jedoch nicht am Orte sein würde, so musz auch das templum Tanfanae ein Tempel der Lura gewesen sein und in dem Lurawald gestanden haben.

von den Fluten des Stromes getragen in die See und endlich in Jütland ans Land gelangt (c. 61; S. 220). Da aber nun von jenen nördlichen Ländern aus der Weg nach Bern unmöglich an die Etsch und von da an den westfälischen Lurawald und die Wisarâ führen kann, und in der Richtung jenseit dieser beiden kein andrer Strom unter der Eidisâ verstanden werden kann, als die Edranâ (Eder), so musz auch diese in den sächsischen Quellen des Verfaszers genannt und von ihm in Folge seiner Vorstellung von der Lage Berns in jene umgewandelt worden sein. Eine gleiche Umwandlung scheint auch der Form Brictan, um sie mit Brixen (altn. Brigðz) übereinstimmender zu machen, zu Grunde zu liegen, da das schon 1, 276 angeführte an der Diemel [1]) gelegene Wrexen der Lage nach sich von selbst darbietet. Führte nun der Weg jener Reisenden über die obere Eder und bei dem Lurawald vorbei nach Wrexen, und verfolgten sie von da aus die Räuber über die Weser, so ist klar, dasz derselbe nicht nach Bern in Italien, sondern nach Bern am Rhein führte [2]). Widgas wahre Heimat ergibt sich aber mit groszer Wahrscheinlichkeit aus Folgendem: c. 27 (S. 163) macht die Saga den Riesen Aspilian, einen Bruderssohn von Widgas Groszvater Wadi, zum König von Seeland und läszt auch Wadi und Welent dort wohnen (c. 57 ff., S. 214 ff.), c. 430. 434 (S. 671. 677) setzt sie aber den Aspilian in die Nähe des Klosters Wadincusan in der Lombardei. Warum sie auf einmal Seeland mit der Lombardei vertauscht, begreift man leicht, da Thidrek unterdessen König von Rom geworden ist und Italien nun der Schauplatz sein muste. Allein jenes Kloster liegt gar nicht in der Lombardei, sondern ist das Kloster Wedinghausen bei Arnsberg (s. Seibertz a. a. O. 118), und dasz dieses wirklich gemeint sei, bestätigt das, dasz die Handschrift *A* c. 23 und 57 für Seeland Sachsland liest, und Gottfried von Monmouth Welent in die Stadt Siegen setzt (s. S. 270 f.). Nach der Vorstellung des Verfaszers liegt auch die Fritilaburg, von der unsre Denkmäler nicht das Geringste melden, in Italien und soll Vercelli sein, indem er c. 13 hinzufügt, dasz dieselbe von den Wäringern Fridsæla [3]) genannt werde; allein aus c. 282 (S. 577) und dem, was dazu S. 581 beigebracht ist, geht mit völliger Sicherheit hervor, dasz dieselbe diesseit des mittlern Rheines lag, und demnach Friedberg in der Wetterau ist (s. 1, 17). — Die Vereinigung sächsischer und hochdeutscher Quellen

[1]) Die Handschriften *A* und *B* nennen statt ihrer die Lippâ c. 84 (S. 383).

[2]) Diese alte bei dem Lurawald vorbei führende Strasze, sowie die, welche Thidrek bei seiner Heimkehr (jedoch auf der entgegengesetzten Seite dieses Waldes) einschlug, wird später besprochen werden, s. einstweilen Meyer und Erhard, westfäl. Zeitschr. 5, 92 ff.

[3]) So wurde diese Stadt nach dem Itinerarium des Abtes Nicolaus (aus der Mitte des 12. Jh.) auch von den Isländern genannt (s. Werlauff, symb. ad geogr. med. aevi p. 18. 40).

von Seiten des Verfaszers geht aber noch insbesondere aus folgenden beiden Beispielen hervor, von denen das letztere zugleich die oben wahrgenommene Umwandlung der Namen bestätigt. Cap. 336 (S. 611) läszt derselbe die Musulâ (Mosel [1]) in das Meer flieszen, da Widga diesen Strom entlang vor Thidrek fliehend in dasselbe versinkt, zu welchem Irrtum er offenbar durch die Vereinigung der sächsischen Ueberlieferungen mit dem hochdeutschen, unsrer Rabenschlacht zu Grunde liegenden Liede veranlaszt wurde, wo der fliehende Held, weil der Schauplatz in Italien liegt, ebenfalls in das Meer versinkt. Cap. 363 (S. 61) läszt derselbe sogar Donau und Rhein zusammenfliezen, nennt aber statt der ersteren im folgenden Capitel den Flusz Mœre, womit ohne Zweifel der Main gemeint ist, da die daselbst übernachtenden Niflunge auf der Fahrt von Worms nach Soest begriffen sind. Auch hier liegt die Vereinigung der sächsischen Ueberlieferungen mit einem hochdeutschen Liede von Grimhilds Rache, welches dem zweiten Theile unsrer Nibelungen entsprochen haben musz, offen zu Tage: jene nannten Rhein und Main, dieses liesz die Burgunden bei Mœringen über die Donau setzen, um aber beide zu vereinigen, liesz er statt Main und Rhein Donau und Rhein zusammenfliezen, und gestaltete den Namen Main (Möun?) in Anschlusz an Mœringen in Mœre um.

Aus den ersteren Beispielen, die ohne allen Zweifel wegen ihrer localen, den hochdeutschen Ueberlieferungen gänzlich fremden Angaben, aus den sächsischen Sagen und Liedern gefloszen sind, geht zugleich auch deutlich hervor, dasz man in Sachsen weder an den historischen Ermanarich noch an Theodorich dachte [2]), wie dieses bei den mittelhochdeutschen Epen der Fall ist; denn in dem lebendigen

[1]) Dasz diese hier gemeint ist, folgt daraus, dasz nach c. 325 (S. 600) Erminreks Heer nordwärts über das Gebirge zieht.

[2]) Auszer dem Angeführten weist auch ein groszer Theil des übrigen Schauplatzes der Erminreks- und Thidrekssage nicht nach Italien, sondern nach Deutschland. Waskastein, Waltaris Burg, ist die Burg Wasichenstein in den Vogesen, s. S. 296, nach der Saga aber müste sie in Italien liegen. Auch Gerimsheim, die Burg des dem Erminrek zinsbaren Jarl Rimstein, welche Waltari erhält (c. 147. 151; S. 455. 459), liegt nicht in Italien, sondern ist Germersheim am Rhein. Ferner fällt der ganze Schauplatz von Thidreks Kampf mit Ekka und Fasold u. s. w. c. 96 ff. (S. 398 ff.) durch den Drachenfels, den Osning, Rimslo, Aldinsæla, Aldinflis (eine Burg bei Brilon) diesseit des Rheins (den neuerlich in Pfeiffers Germania hierüber angestellten Untersuchungen kann ich in Bezug auf diese Punkte darum nicht beistimmen, weil sie von unserm Eckenlied ausgiengen und nicht den Gesamtschauplatz der Saga ins Auge faszten, und zugleich völlig unberücksicktigt lieszen, dasz der Erzählung der Saga Lieder zu Grunde liegen, die weit vor unser jetziges Eckenlied fallen), und nach c. 434 (S. 678) haben Thidrek und Heimir ihre Rosse einst in Frisland getränkt. Sodann liegt Gronsport (c. 325, S. 600) bestimmt an der Mosel und ist das alte Ronsoport, auch Gregenburg (c. 413, S. 653) liegt nicht in Italien, sondern ebenfalls an diesem Strome, denn es ist Graach, und die altschw. Bearb. schreibt daher Græchenburg.

Epos bedingen sich die Personen und ihre Heimat gegenseitig. Fragt man aber, was den Verfaszer bewogen habe, die sächsischen Ueberlieferungen in dem fraglichen Punkte zu verlaszen und den hochdeutschen zu folgen, so lag bei dem groszen Gewichte, welches derselbe in die sichtbaren Denkmäler der Sagen setzt (s. u.), jedenfalls einer der entscheidendsten Gründe in den c. 414 (S. 654) angeführten Denkmälern Italiens, welche alte und weit verbreitete Volkssagen auf Dietrich von Bern bezogen, und von denen er entweder durch einen in Italien anwesend gewesenen Landsmann oder einen Deutschen genauere Kunde erhalten hatte, obgleich die Zeit, in welche er den Thidrek von Bern setzt, weit vor der des Theodorich liegt (s. u.).

Dieselben geographischen Widersprüche finden wir aber auch in der Sage von den Wilcinen wieder, und sie deuten hier ebenfalls darauf hin, dasz der Verfaszer auszer den sächsischen Ueberlieferungen zugleich auch noch andern folgte. Hier genüge gleichfalls Ein Beispiel. Nach c. 304 (S. 301) grenzt das zu Wilcinenland gehörende Pulinenland an Hunenland, zwischen beiden liegt der Burgwald und in dessen Nähe die Wilcinenburg. Wie der Verfaszer hier unter Pulinenland ohne Zweifel nur an Polen gedacht haben kann, so auch unter Hunenland nur an das östliche Hunenland, welche nach nordischen Ueberlieferungen wirklich an einander gegrenzt zu haben scheinen, da die angeführte Schrift Werlauffs berichtet, dasz dieses Hunenland östlich von Sachsland liege und an Pulinen- und Reidgotland grenze [1]). Allein in der ganzen Saga erscheint Hunenland nur als das westfälische, indem Attila als dessen König und Susat als dessen Hauptstadt genannt wird, und dieses kann daher unmöglich an Polen grenzen. Aber dennoch setzt der Verfaszer dies in der Sage von den Wilcinen bestimmt voraus, da die vielfachen Händel und Kriege der Könige Wilcinenlands mit denen des (westfälischen) Hunenlands, welche derselbe ausführlich erzählt, überall eine fast unmittelbare Nähe beider Länder fordern. Zugleich ist die ganze Sage von den Wilcinen ohne allen Zweifel eine echt deutsche, denn es findet sich darin weder ein slavischer Name noch ein Anklang an eine slavische Sage, was doch sicher der Fall sein würde, wenn dieselbe auch nur theilweise auf jenen Gebieten wirklich ihre Heimat hätte; vielmehr findet sich einer ihrer bedeutendsten Theile (die Sage von König Osantrix) auch in unsern hochdeutschen Denkmälern wieder, ja es werden sogar die deutschen Formen Sigifrid, Sigfröd, Luravalld (sowie Borgarvalld in der Hdschr. *A* und Borgvalld in *B*) beibehalten, und bei Ostacias Zauberheer wird sich auch auf deutsche Lieder berufen.

[1]) Aus handschriftlichen geographischen Nachrichten der Arna-Magnæanischen Sammlung führt Werlauff p. 10 an: Austr af Saxlandi er Húnaland, þat er litit riki, und Enn austr frá Pólena er Reiðgotaland ok þá Húnaland. Vgl. Fornm. sög. 11, 414.

Der Widerspruch löst sich nun einfach dadurch, dasz sich die zu der Wilcinensage gehörende Sage von Welent dem Schmied und zum Theil auch die von dessen Sohn Widga, wie einestheils das eddische Wölundslied (S. 254), anderntheils die S. 259—264 zusammengestellten und noch bis zum 18. Jh. fortlebenden Volksüberlieferungen beweisen, schon seit alter Zeit im Norden so fest localisiert hatten, dasz der Verfaszer dieselben als dem Norden eigentümlich angehörende ansah, und daher Welent und seinen Vater Wadi, dieser Localisation gemäsz, nach Seeland [1]), den König Nidung nach Jütland setzte, Wilcinenland, oder das Land des Königs Wilcinus, Wadis Vaters, mit dem der geschichtlichen Wilzen an der Ostsee identificierte, und zugleich dessen Reiche eine wahrhaft fabelhafte Ausdehnung gab, indem er dasselbe nebst Seeland und dem Lande der Wilzen fast sämtliche der Ostsee anliegenden Länder umfaszen und sich durch Eroberung von Ruszland, Polen u. s. w. noch tief nach Süden hin ausbreiten liesz (s. c. 21 f., S. 151 f.).

Dasz jedoch diese Localisation keinesweges in den sächsischen Sagen und Liedern begründet war, beweist auf das überzeugendste die oben besprochene erste Ausfahrt Widgas, woraus einleuchtet, dasz nicht Seeland seine und seines Vaters sowie Aspilians Heimat gewesen sein kann, sondern nur ein südlich der obern Eder gelegenes Land. Indem aber der Verfaszer die sächsischen Ueberlieferungen auf die nordische Localisation übertrug, entstanden notwendig jene Widersprüche, und wir haben daher hierin, sowie in der wahren Heimat Welents, Widgas und Aspilians und in dem unzweifelhaften echt deutschen oder vielmehr sächsischen Ursprung der ganzen Sage von den Wilcinen die triftigsten Gründe, Wilcinenland, Pulinenland, den Burgwald u. s. w. so zu erklären, wie 1, 17. 57. 276 versucht wurde, wobei gleichfalls die schon oben wahrgenommene Umgestaltung der Namen hervortritt.

Nicht selten sind auszerdem Widersprüche, welche in den Darstellungen einzelner Begebenheiten begegnen. Nach c. 27. 430 ff. (S. 163. 671 ff.) ist Aspilian ein Riese, aber c. 194 (S. 482) heiszt es von ihm, er sei geartet gewesen wie andere Menschen. Widgas Zeichen ist nach c. 81 (S. 378) Hammer und Zange, aber c. 200. 130 (S. 488. 605) wird noch ein Ambosz hinzugefügt, und zu dem Zeichen Heimirs, welches nach c. 174 (S. 464) ein Hengst ist, c. 200 noch ein Bär. Thetleif kämpft c. 118 ff. (S. 436 ff.) nur mit Sigurd, c. 180 (S. 469) wird aber noch gesagt, dasz er auch mit dem Ele-

[1]) In Betreff Seelands stimmt derselbe jedoch nicht ganz mit sich überein, was aber nur eine Folge der unten auszuführenden Verschiedenheit der Handschriften der Saga ist. C. 23 (S. 155) wird Wadi nach Svithiod gesetzt (vgl. c. 80, S. 376), dagegen c. 57 ff. (S. 214 ff.) nach Seeland; *A* bietet, wie schon bemerkt, an beiden Stellen Sachsland, c. 59 (S. 218) und 78 (S. 253) aber Seeland, *B* c. 23 Seeland, c. 57 Danmark, sonst Seeland.

phanten, worauf dieser reitet (der jedoch im Verlauf der Erzählung dort ganz vergeszen ist) einen groszen Kampf bestanden habe. Osantrix' Tod wird auf dreifach verschiedene Weise erzählt: c. 146 (S. 283) fällt er durch Wildifer, c. 292 (S. 299) durch Ulfrad, und c. 350 (S. 324) wird gesagt, dasz zum Dritten König Isung von Bertangenland der Hauptthäter bei demselben gewesen sei. Högnis Abstammung von einem Elben wird zweimal hinter einander berichtet (c. 169. 170, S. 34, 459), und jedesmal abweichend, ferner heiszt dort sein Vater Aldrian, hier Irung, dort wird seine Mutter nicht genannt, hier heiszt sie Oda, dort werden drei Söhne Aldrians aufgeführt, hier viere Irungs, indem Guthorm noch hinzugefügt wird. Cap. 317 — 320 (S. 592—595) wird nicht erzählt, dasz Thidrek der Königin Erka gelobt habe, ihr ihre Söhne gesund aus dem Kampfe zurück zu bringen, wol aber, dasz sie dieselben dem Ritter Hialprek empfohlen, aber c. 337 sagt Thidrek, dasz er ihr dieses gelobt habe. Cap. 349 (S. 323) heiszt Hertnid König von Wilcinenland, c. 417 (S. 658) aber von Bergara. Cap. 359 (S. 57) wird Attila von Grimhild durch den Hort der Niflunge zur Einladung der Schwäger aufgereizt, und findet c. 424 ff. (S. 101 ff.) durch die Begierde nach dem Besitze desselben seinen Tod, allein c. 376 (S. 76) weist er Grimhilds Bitte, Sigurds Ermordung an den Brüdern zu rächen, entschieden zurück, obgleich sie ihm nichts von dem Horte mitgebracht haben. Nach c. 396 ist Thidrek zweiunddreiszig Winter aus seinem Reiche abwesend, nach c. 429 nur zwanzig, und nach c. 413 sind es nur neun Winter von der Schlacht bei Gronsport bis zur Heimkehr (s. S. 628).

Hierher sind auch noch folgende Stellen zu rechnen: Cap. 39 (S. 188) wird von Attilas Erziehung nichts berichtet, aber c. 266 (S. 560) wird gesagt, dasz er von König Antiocus von Frankenland erzogen worden sei. Cap. 166 (S. 23) wird nicht erzählt, dasz Sigurd bei dem Erschlagen des Drachen das Gold erworben habe, aber c. 359 (S. 57) sagt Attila, dasz es der Fall gewesen sei. Cap. 207 (S. 497) wird König Isungs jüngster Sohn nicht genannt, allein nach c. 335 (S. 326) ist sein Name Lorantin.

Diese Widersprüche weisen zwar ebenfalls auf einen Ursprung der Saga aus verschiedenen Quellen, und einige derselben mögen wol gleichfalls in der Verbindung der sächsischen Ueberlieferungen mit den hochdeutschen Liedern (und vielleicht auch den nordischen Volkssagen) ihren Grund haben, allein ihr bei weitem gröster Theil beruht in der Verschiedenheit der sächsischen Ueberlieferungen selbst, und beurkundet einestheils, dasz die Sagen und Lieder, ungeachtet ihrer versicherten Einstimmigkeit dennoch im Einzelnen unter einander abwichen, und anderntheils, dasz sie zusammen ursprünglich verschiedene Sagenkreise bildeten, welche der Verfaszer zu einem Ganzen vereinigte, wobei er aus Treue gegen die Ueberlieferungen die daraus entspringenden Widersprüche, welche ihm wol kaum entgangen sein können, unbedenklich aufnahm.

Versteht es sich auch wol von selbst, dasz die Lieder, als die ältere,

gleich nach den Begebenheiten entstandene Form der Ueberlieferung, die ursprüngliche Gestalt derselben und ihre einzelnen Ereignisse treuer und reiner bewahrt haben müszen, als die in einer weit jüngern Zeit aus ihnen erst hervorgegangenen Sagen, welche daher mannichfache Abweichungen von diesen dargeboten haben werden, so beschränkt doch auch schon der Verfaszer selbst seine eigene Angabe von ihrer Einstimmigkeit mit den Sagen dadurch, dasz er von den Erzählungen der Männer von Soest, Bremen und Münster sagt, sie wären meist dem gemäsz gewesen, was die alten Lieder sagten, und sogar ihre verschiedenen Aussagen über Hildibrands Alter anführt (s. S. V). Welche der obigen Widersprüche aber den Liedern oder Sagen angehören, läszt sich nur durch eine ältere Gestalt der Ueberlieferungen ermitteln, und daher darf mit Sicherheit geschloszen werden, dasz der Zug von Grimhilds Aufreizung des Attila durch den Hort der Niflunge und sein Tod durch denselben aus den Liedern stammt, weil er in der ältern Gestalt der Ueberlieferung, wie sie uns in der Edda vorliegt, wurzelt, dasz dagegen der diesem widersprechende den Sagen entnommen ist, wo seine Unschuld am Morde der Niflunge dargestellt werden sollte. Darum gehört auch wol die Angabe von der Erwerbung des Hortes den Liedern an, weil der Hort überhaupt in der jüngern Gestalt der Sage mit Attila zurücktritt.

Als verschiedenen Sagenkreisen ursprünglich angehörend und deren Vorhandensein zugleich bestätigend, ergibt sich zunächst mit Sicherheit die zwiefache Erzählung von der Abstammung Högnis und von den Niflungen; die erstere gehört offenbar der Niflungensage an, denn hier erscheint wieder Aldrian als Högnis Vater, und wenn hier auch Oda genannt wird, so ist er dennoch, obwol er stets ein Bruder der übrigen Niflunge heiszt, einer andern Mutter Sohn, und Folkher darum sein Blutsfreund (s. c. 361, S. 58), in dem dänischen Liede sogar sein Bruder [1]). Ebenso sicher ist es ferner, wenn einmal von Attilas Erziehung nichts gesagt, dann aber König Antiocus als sein Erzieher genannt, wenn der Name des jüngsten Sohnes König Isungs einmal angeführt, dann aber verschwiegen, und Hertnid einmal als König von Wilcinenland, dann aber als König von Bergara bezeichnet wird, dasz die einen dieser Widersprüche der Wilcinen-, die andern der Thidrekssage angehören, da sie sich je in diesen Sagenkreisen finden. Aber ebenso unsicher ist es auch zu entscheiden, welche von den verschiedenen Erzählungen von Osantrix' Tode dem einen oder andern dieser Kreise angehöre, obwol es nicht unwahrscheinlich sein dürfte, dasz die erste und zweite ursprünglich der Thidrekssage angehörten, da in jener hauptsächlich die Befreiung Widgas, des grösten der Berner Helden, durch seinen treuen

1) Es beruht auf einem Versehen, wenn W. Grimm, Hlds. 150 sagt, Högni führe den Beinamen von Troia nur in der Niflungensage, denn derselbe begegnet auch in der Thidrekssage c. 395 (S. 624).

Freund Wildifer, in dieser hauptsächlich die entscheidende Tapferkeit Thidreks und seiner Mannen dargestellt wird; auch scheint jene ihrer höheren Altertümlichkeit wegen den Liedern, diese den Sagen entnommen zu sein; dagegen stammt die dritte vermutlich aus der Wilcinensage, da bei der Rache, welche Hertnid für Osantrix' Tod an Isung nahm, auch der Grund derselben genauer angegeben sein muste; zugleich läszt sich aus den c. 352 angeführten deutschen Liedern schlieszen, dasz dieselbe auch aus diesen genommen ist. Ueber die übrigen Widersprüche und Abweichungen läszt sich noch weit weniger etwas Sicheres ermitteln; doch darf davon auf die hochdeutschen Lieder nur das Gelöbnis, welches Thidrek der Königin Erka gegeben hat, bezogen werden, da dasselbe auch in der Rabenschlacht begegnet, und wir schon oben sahen, dasz der Verfaszer mit dem Schauplatz dieses Liedes bekannt war.

Als ein Widerspruch kann es aber nicht angesehn werden, wenn es c. 70 (S. 238) heiszt, Welent habe den Hengst Skemming von Süden her von Studar dem Alten erhalten, und dabei nicht angegeben wird, wie er ihn erhielt, ferner wenn Thidrek nach seiner Vermählung mit Gudilinda von Drekanfils (c. 240; S. 535), ohne dasz ihr Tod berichtet wird, zu seiner Vermählung mit Herad schreitet, und c. 434 (S. 678) Thidrek den Heimir daran erinnert, wie ihre Rosse in Frisland tranken, so dasz das Waszer versiegte, ohne dasz das Geringste davon vorher gesagt wird, da hier die betreffenden Erzählungen in den Ueberlieferungen gefehlt haben können, oder der Verfaszer dieselben wegfallen liesz; sowie endlich, wenn derselbe bei Sigurds erstem Zusammentreffen mit Brynhild von ihrer Verlobung nichts berichtet, diese aber c. 227 (S. 38 f.), wie es scheint, nachträglich bemerkt.

Hat nun aber der Verfaszer, wie nach dem Obigen wol mit Sicherheit angenommen werden darf, hochdeutsche Lieder gekannt und benutzt, so fragt sich weiter, ob diese unsere mittelhochdeutschen Epen gewesen sind, soweit diese zu seiner Zeit schon vorhanden waren, oder die diesen zu Grunde liegenden Lieder, und sodann, ob er mit der besprochenen Darstellung und Localisation auch aus ihnen einzelne Theile entnahm, oder sie nur zur Ergänzung anwandte, wo ihm die sächsischen Ueberlieferungen entweder lückenhaft, oder jene vorzüglicher als diese erschienen.

Zunächst läszt sich mit ziemlicher Sicherheit ermitteln, dasz derselbe unser Nibelungenlied in seiner jetzigen vollen Gestalt weder gekannt noch benutzt hat, sondern nur ein hochdeutsches Lied von Grimhilds Rache, welches etwa dem zweiten Theile desselben, oder, was wahrscheinlicher ist, dem Lied von 'Seyfrides Hochzeit', worauf das Sigfrieds Lied verweist (1, 355) entsprochen haben musz. Denn hätte er dasselbe gekannt, so würde er nicht unterlaszen haben, von dem reichen Inhalt des ersten Theiles ausgedehnten Gebrauch zu machen, und namentlich würde die Erzählung vom Drachenkampf und Gunnars Werbung um Brynhild sowie der nächtliche Kampf in der

Brautnacht wol eine ganz andere Gestalt gewonnen haben [1]). Nun stimmt zwar in der Erzählung von Sigurds Ermordung eine Stelle wörtlich mit dem Liede überein (s. S. 49), allein dieselbe kann ebenso wenig daraus entnommen sein, wie die verwandten oder wörtlich gleichlautenden in Grimhilds Rache, welche S. 60. 63 f. 68. 71 f. 78 f. 81 angeführt sind, da die Saga nicht selten eine weit altertümlichere, inhaltsvollere und kräftigere Faszung darbietet als das Lied (vgl. insbesondere S. 50. 72), und sodann auch keine unsrer zahlreichen Handschriften ausschlieszlich mit ihr übereinstimmt; so findet sich der Zug, dasz Gunnar bis zum Tage hängen musz, nur in *C* (s. S. 41), die Vermählung des Fährmanns kennen nur *BC* (s. S. 63), und die Worte: 'ich bringe dir den Teufel', wofür die Saga sagt: 'ich bringe dir einen starken Feind', bieten nur *ABJh* (s. S. 72). Man darf daher wol mit ziemlicher Sicherheit annehmen, dasz der Verfaszer unser Lied weder gekannt noch benutzt hat. Da aber nun aus der oben erwähnten irrtümlichen Angabe vom Zusammenflusz der Donau und des Rheines deutlich hervorgeht, dasz derselbe eine hochdeutsche Ueberlieferung vor sich hatte, welche sich genau an unser Nibelungenlied anschlosz, indem aus jener Angabe folgt, dasz die Fahrt der Nibelunge, wie in diesem, bei Mœringen über die Donau gieng, so musz ihm ein älteres, unserm Nibelungenliede zu Grunde liegendes hochdeutsches Lied genau bekannt gewesen sein, und es ist daher höchst wahrscheinlich, dasz fast alle die mit unserm Nibelungenliede verwandten und wörtlich gleichlautenden Stellen daraus entlehnt sind. Allein mehr als diese hat er schwerlich daraus entlehnt, da einmal der Name Burgunden, der in diesem Liede, selbst wenn man es ins 8. Jh. zurückversetzen will, nicht gefehlt haben kann, indem ihn schon das angelsächsische Wandererlied und die Atlakvidha kennen, in der ganzen Saga auch nicht einmal begegnet, und sodann ihre ganze Gestalt der Rache sowie die Mehrzahl ihrer einzelnen Züge durch das dänische und faröische Lied, sowie durch die Berufung auf die Erzählungen der Männer von Soest,

1) Insbesondere würde derselbe wol kaum die Tarnkappe verschmäht haben, obgleich seine Erzählung von der Vertauschung des Kleides altertümlicher und vorzüglicher ist, da sie die Vertauschung der Gestalt in der Edda und Wölsungasaga vertritt. Der Einwand, dasz der Norden die Tarnkappe nicht gekannt habe, ist unbegründet, denn der hulizhiâlmr, der Alvism. 19; Hâkonar s. Hâkonarsonar 3, 3; Fornald. sög. 3, 184, 219; Fornm. sög. 2, 141; 9, 236; Ôlafs s. Tryggvasonar 70 u. a. w. begegnet, ist wesentlich ganz dasselbe. — Ein mit der Saga in höchst merkwürdiger Weise übereinstimmender Zug findet sich in den S. 32 Anm. angeführten Strophen des Liedes, indem daraus deutlich hervorgeht, dasz der nächtliche Kampf in der Brautnacht nicht, wie sonst das Lied berichtet, in Worms, sondern wie in der Saga in Brunhilds Heimat stattgefunden habe. Es musz demnach auch vom ersten Theil desselben ein Lied bestanden haben, welches der Erzählung der Saga genau entsprach. Diesen dem Liede und der Saga gemeinsamen Zug hat auch schon Holtzmann in seinen Untersuchungen besprochen und erwogen.

Bremen und Münster und die damals noch vorhandenen sichtbaren Denkmäler, von denen der Schlangenthurm sogar noch im vorigen Jahrhundert gezeigt wurde (s. 1, 11), als aus rein sächsischen Liedern und Sagen hervorgegangen verbürgt sind.

Kannte nun aber der Verfaszer nicht einmal das Nibelungenlied in seiner jetzigen Gestalt, so dürfen wir sicher annehmen, dasz ihm auch die übrigen mittelhochdeutschen Epen, von denen hier hauptsächlich König Rother, das Eckenlied und die Rabenschlacht in Betracht kommen können, unbekannt geblieben sind. Da jedoch derselbe, wie wir oben sahen, den Schauplatz der Rabenschlacht kennt, und auch jene Stelle der Saga, die mit ihr in Widerspruch steht, an dieses Gedicht erinnert, so musz ihm auch hier das diesem Gedichte zu Grunde liegende hochdeutsche Lied vorgelegen haben. Aber auch aus diesem Liede kann derselbe nur sehr Weniges geschöpft haben, da er den Schauplatz der Schlacht, ungeachtet er in derselben Erzählung (c. 317, S. 592) Ravenna genannt hat, nicht bei dieser Stadt, sondern bestimmt bei Gronsport an der Mosel verlegt, was bei seiner offenbaren Unkenntnis mit der speciellen Geographie Deutschlands nur aus sächsischen Ueberlieferungen stammen kann. Zu diesem Wenigen gehört jedoch wahrscheinlich noch der allerdings nicht unwesentliche Umstand, dasz Thidrek als Sieger in der Schlacht dargestellt wird, wie in unserm Gedichte, während er nach der echten Sage der unterliegende Theil war (s. S. 621 f.). Ob derselbe aber das dem König Rother zu Grunde liegende alte Gedicht gekannt habe, ist nicht mehr zu ermitteln, da sich trotz der mehrfachen Uebereinstimmungen nichts findet, was dafür spricht; dagegen ist es nicht unwahrscheinlich, dasz dieses bei dem Eckenlied der Fall war, da die Art und Weise, wie Ecka Thidrek zum Kampfe nötigt, sowie das, was er von seinem Schwerte sagt, mit dem Liede in nächster Verwandtschaft steht (s. S. 417): dennoch sind beide Erzählungen ebenfalls als sächsiche zu betrachten, da auch hier der Schauplatz ein anderer ist, und auch das Verwandte in der letztern sächsischen und hochdeutschen Liedern gemeinsam gewesen sein kann, so dasz man nicht genötigt ist, dafür eine Entlehnung anzunehmen. Auszerdem finden sich in der Saga wol noch mehrere Züge, welche auch unsere mittelhochdeutschen Denkmäler gewähren, allein es fehlt jeder Anhaltspunkt dafür, um zu erweisen, was davon aus diesen hergenommen ist.

Eine andere Quelle, und zwar höchst wahrscheinlich eine ebenfalls auf sächsische Ueberlieferungen gegründete und zugleich unter dem Einflusz einer altfranzösischen oder normannischen Sage entstandene altnordische Sigurdssage (s. 1, 174; 2, 17. 34. 477) scheint die Erzählung von Sisibes Tod (c. 159 ff., S. 12 ff.), und vermutlich auch die von ihrer Abkunft aus Spanien (c. 152, S. 7), sowie die von Sigurds erster Zusammenkunft mit Brynhild (c. 118 ff., S. 26 ff.), und die Beschreibung von Sigurds Aussehn und Waffenrüstung nebst allen jenen bereits 1, 9. 417 angeführten mit

der Wölsungasaga fast wörtlich übereinstimmenden Stellen anzudeuten [1]).

Es musz nun ferner die Frage erhoben werden, ob die Quellen des Verfaszers mündliche oder schriftliche waren, oder beides zugleich. Dasz das Letztere der Fall war, darf daraus geschloszen werden, dasz derselbe seine Quellen einmal selbst als schriftliche und mündliche bezeichnet, indem er c. 187 (S. 476) von Hildibrand sagt: 'und eben deshalb wird seiner gedacht, wo auch sein Name geschrieben steht, oder von ihm gesagt wird.' Da sich nun ergeben hat, dasz dieselben in sächsischen und hochdeutschen bestanden, und aus den oben angeführten Stellen des Prologus folgt, dasz er die sächsischen Sagen aus dem Munde sächsischer Männer gehört hat, sowie dasz diese mündliche Tradition auch bei den Liedern stattgefunden haben musz, da sie die Einstimmigkeit der Sagen bewirkten und daher auch im Volksmunde überall fortlebten [2]), so kann als feststehend

[1]) Ich habe im ersten und auch noch in diesem Bande a. a. O. die Vermutung aufgestellt, diese Sage sei eine unter dem Einflusz einer altfranzösisch-normannischen Sage entstandene deutsche Sigfridssage gewesen. Allein bei der Abfaszung dieser Untersuchung bin ich durch die unten angeführte Angabe der altschw. Bearb. zu der begründetern Ueberzeugung gelangt, dasz schon vor der Wölsungasaga sächsische Sagen und Lieder im Norden gesammelt und unter dem Einflusz jener altfranzösich-normannischen Sage (die durch einen in Paris studierenden Isländer oder auf einem andern Wege leicht nach dem Norden gelangen konnte) zu einer nordischen Sigurdssage verschmolzen sind, da die altschw. Bearb. sogar mehrere nach sächsichen Ueberlieferungen abgefaszte altnordische Nibelungen- oder Sigurdssagen andeutet, und die Worte des Prolog. S. 2 'Norrœnische Männer haben auch einen Theil der Saga zusammengefügt, und manches mit Dichtung. Das ist das Erste, von Sigurd Fafnisbani zu sagen, den Wölsungen und Niflungen' ihrem Zusammenhange nach nur auf eine altnordische Sigurds- oder Wölsungen- und Niflungensage gehen können, welche sich auf dieselben Quellen gründete wie unsere Saga. Hierdurch erklären sich die der Wölsungasaga und unserer Saga gemeinsamen Stellen am einfachsten, indem beide Verfaszer aus ein und derselben Quelle schöpften, wobei die Benutzung derselben von Seiten unseres Verfaszers um so mehr gerechtfertigt sein dürfte, da sich jene Saga ebenfalls auf sächsische Sagen und Lieder gründete (s. u. S. XXXIV), und er in Sachsen ganz dasselbe gehört haben konnte, was jene Saga erzählte, so dasz seine Angabe über die Abfaszung der Saga nach deutschen Quellen hierdurch nicht geradezu widerlegt wird. — Ueber den Einflusz der Normannen auf den altfranzösischen Roman s. M. Gisli Brynjulfson in den Mémoires de la société royal des antiquaires du nord 1848—49, p. 358 ff.

Ob der Verfaszer auszer der Localisation auch einzelne Züge aus den oben erwähnten nordischen Volkssagen schöpfte, läszt sich mit Sicherheit nicht mehr ermitteln. —

Wegen der Formen Wilcinus und Apollonius könnte man auch wol auf lateinische Ueberlieferungen raten, allein ich glaube, dasz der Verfaszer die Namen nicht für deutsche hielt und ihnen deshalb eine lateinische Endung gab, wie er denn auch Apollonius, -ii, -io und Salomon, -is flectiert, und doch erhalten wir c. 251 (s. S. VI) ein unwiderlegliches Zeugnis für den deutschen Ursprung der Apolloniussage.

[2]) Man erwäge ferner c. 355 (S. 328) 'wie man noch in seiner Saga hört,' und c. 437 (S. 683) 'die wir nicht gehört haben.'

angenommen werden, dasz die sächsischen Quellen insgesamt mündliche, die hochdeutschen dagegen wahrscheinlich insgesamt schriftliche Denkmäler waren, zu denen noch obige Sigurdssage kommt. In wie weit die hochdeutschen Denkmäler schriftliche waren, läszt sich jedoch mit Sicherheit nicht mehr ermitteln, man wird es aber sehr wahrscheinlich finden, dasz zu ihnen wenigstens ein Lied von Grimhilds Rache gehörte, indem sich dadurch die mit unserm Nibelungenliede verwandten und wörtlich gleichlautenden Stellen am einfachsten erklären laszen. Nimmt man aber dies an, so wird dasselbe auch für das der Rabenschlacht zu Grunde liegende Lied zugestanden werden müszen, und da endlich fast die ganze Sage von Erminrek und Thidrek durch die Darstellung und Verlegung ihres Schauplatzes nach Italien hochdeutsche Lieder durchblicken läszt, so dürfte man wol gar eine ganze Sammlung solcher Lieder annehmen. Dieselbe bestand aber höchst wahrscheinlich aus althochdeutschen Liedern, da es diejenigen waren, welche unsern mittelhochdeutschen Epen zu Grunde liegen [1]). Solche Sammlungen und Lieder existierten aber auch wirklich, denn wir wiszen nicht nur, dasz Karl der Grosze die uralten deutschen Lieder, in denen die Thaten und Kriege der alten Könige besungen wurden, aufschreiben liesz, damit sie dem Gedächtnisse bewahrt blieben (s. 1, 279), sowie dasz Ludwig der Fromme die in der Jugend gelernten heidnischen Lieder in spätern Jahren von sich wies und sie weder hören noch *lesen* noch vortragen wollte [2]), sondern auch dasz die Bibliothek des Klosters Reichenau im Jahre 821 zwei Bände deutscher Lieder besasz, die ohne Zweifel alte Heldenlieder, ja vielleicht Karls Sammlung selbst enthielten [3]), sowie ferner, dasz im 10. Jh. der Erzbischof Fulko von Rheims seiner an den König Arnulph gerichteten Ermahnung, redlich gegen Karl den Einfältigen, den letzten aus dem königlichen Stamme, zu verfahren, aus deutschen *Büchern* eine Nachschrift über einen König Namens Hermenrich hinzufügte, der auf die treulosen Ratschläge eines seiner Ratgeber (Sibich) seine ganze Nachkommenschaft dem Tode geweiht habe (s. 1, 279). Auszerdem beruft

[1]) Das einzige deutsche Wort, woraus sich ein Schlusz ziehen liesze, ist das mittelhochdeutsche alpandyr c. 180 (S. 469), mhd. olbent-tier, aber dasselbe stammt nicht aus deutschen Gedichten, sondern von deutschen Männern. Jene Lieder könnten zwar schon mittelhochdeutsche gewesen sein, doch ist dies unwahrscheinlich, da die Saga eine weit gröszere Reinheit zeigt, als unsere mittelhochdeutschen Lieder.

[2]) Poetica carmina gentilia, quae in juventute didicerat, respuit, nec legere, nec audire, nec *docere* (discere ulterius *var. lect.*) voluit. Thegani vita Hludovici c. 19 (Pertz 2, 594).

[3]) Reginbert, der Bibliothekar des Klosters († 846) verzeichnete im Jahre 821 einen Band De *carminibus Theodiscae* vol. I, und einen In XX. primo libello continentur XII. *carmina Theodiscae linguae* formata. In XX. secundo libello habentur diversi poenitentiarum libri a diversis doctoribus editi et *carmina diversa* ad docendum *Theodiscam linguam* et de inventione corporis s. Benedicti etc. (Neugart, Episcopat. Constantient. I, 1, 536. 539. 550). Maszmann in v. d. Hagens Germ. 7, 134.

sich unter unsern Denkmälern des Mittelalters nur das Nibelungenlied allein auf blosz mündliche Sage, dagegen die übrigen, selbst Gudrun, berufen sich, wie die Saga, auf beides zugleich, das Buch und die mündliche Sage. Jene Nachschrift Fulkos ist aber hier von ganz besonderer Wichtigkeit, indem sie die schriftliche Aufzeichnung eines zu unsrer Saga gehörenden Theiles bezeugt, und da die deutschen Bücher nicht Sibichs Rache allein enthalten haben können, sondern zugleich auch den ganzen Sagenkreis, zu dem dieselbe gehört, so ersehen wir hieraus, dasz bereits im 10. Jh. die deutsche Sage von Erminrek und Thidrek aufgezeichnet wurde. Ja, selbst Karls Sammlung musz vorzugsweise Lieder von Erminrek und Thidrek enthalten haben, da er die Reiterbildsäule Theodorichs des Groszen, in der er, wie die Saga, nicht den historischen Ostgothenkönig, sondern höchst wahrscheinlich den Thidrek von Bern der Sage sah, sogleich nach seiner Krönung zum römischen Kaiser im Jahre 801 von Ravenna nach Achen bringen und hier vor seiner kaiserlichen Pfalz aufstellen liesz, gleichwie später am Grabe Maximilians, des neuen kaiserlichen Pflegers unserer Heldensage, die eherne Bildsäule desselben Dietrich an seinem Grabe aufgestellt wurde (s. S. 655) [1].

Untersucht man, wo der Verfaszer die Sammlung seiner Quellen veranstaltet hat, so ergibt sich zunächst aus der S. VI angeführten Stelle des Prologus mit groszer Wahrscheinlichkeit, dasz derselbe die sächsischen Sagen und Lieder in Sachsen aus dem Volksmunde sammelte; denn man musz daraus schlieszen, dasz er daselbst auf mehreren Burgen wiederholt und übereinstimmend die Sagen und Lieder gehört hat. Dagegen findet sich kein Anhaltspunkt, um zu ermitteln, wo derselbe die hochdeutschen Lieder oder deren Sammlung erhielt. Da jedoch aus seiner Unkenntnis mit der Geographie des mittleren und südlichen Deutschlands hervorgeht, dasz er diese Gegenden wol niemals besucht hat, so musz er dieselben entweder in Sachsen oder im Norden erhalten haben, und zwar, wie aus dem eben erwähnten mhd. Worte alpandyr geschloszen werden kann, wol von hochdeutschen Männern [2].

[1] Aus den Worten des Prologs S. 1: 'Diese Saga ist eine der grösten Sagen, welche in deutscher Zunge verfaszt worden sind', die nicht auf unsre Saga direct bezüglich zu sein scheinen, da diese nicht in deutscher, sondern in altnordischer Sprache geschrieben ist, sowie aus dem Umstand, dasz sich von einer solchen deutschen Sagensammlung auch nicht die geringste Spur findet (obgleich P. E. Müller a. a. O. 283 nach jenen Worten die wirkliche Existenz einer solchen annimmt und sie für das Grundgewebe der Saga hält), liesze sich wol auf die althochdeutsche Liedersammlung schlieszen; allein dem Zusammenhange nach ist nur die Saga selbst damit gemeint, indem deren Aufzeichnung gerechtfertigt werden, und zugleich allerdings gesagt werden soll, dasz diese ihrem *Inhalte* nach eine *deutsche* und zwar eine der grösten sei.

[2] P. E. Müller a. a. O. 288 glaubt, 'dasz einstmals in Bergen (in

Ueber die Zeit der Entstehung der Saga herschten bisher schwankende Ansichten. P. E. Müller a. a. O. 2, 288, irregeleitet durch die unzuverläszige Ausgabe Peringskiölds und jüngere Handschriften, setzte dieselbe gegen das Ende des 14. Jh.; W. Grimm, Heldensage 175, erklärte sich dagegen geneigt, sie für hundert Jahre älter zu halten, und zwar hauptsächlich wegen des Grades von Reinheit, welche im Ganzen der Inhalt der Gedichte zeige: es finde sich darin noch nichts von Laurin, Sigenot, den Drachenkämpfen und andern Erweiterungen der Sagen, die am Ende des 14. Jh. doch gewis schon allgemein verbreitet gewesen. Erst durch die Herausgabe der Membrane, der ältesten vorhandenen Handschrift, welche neuerlich Unger besorgte, ist es möglich geworden, dieselbe sicherer zu bestimmen, indem aus dem Alter dieser Handschrift, welche ohne Zweifel dem Ende des 13. Jh. angehört, und selbst wieder eine Abschrift von zwei verschiedenen Handschriften ist, von denen die eine schon wesentliche Abweichungen, und theils Abkürzungen, theils Erweiterungen zeigt, sowie aus ihrer Sprache und ihrem Stile, der theilweise den besten historischen Sagen des Nordens an die Seite gestellt werden kann [1]), folgt, dasz dieselbe bereits gegen die Mitte des 13. Jh. abgefaszt wurde [2]).

Hinsichtlich der Heimat des Verfaszers war man bisher allgemein der Ansicht, dasz derselbe ein Isländer gewesen sei. Allein Unger, darauf gestützt, dasz die Membrane zum grösten Theil von norwegischen Händen geschrieben sei, hat die Behauptung aufgestellt, derselbe sei ein Norweger gewesen (s. dessen Ausgabe IV. XII. XVI ff.), und Hyltén-Cavallius (Sagan om Didrik af Bern XX), ihm beistimmend, will daher die Saga der norwegischen Literatur beigezählt wiszen. Allein Ungers Behauptung steht auf sehr schwachen Füszen. Will man auch, seiner Gelehrsamkeit und Sorgfalt vertrauend, die Voraussetzung, dasz die dialektischen Eigentümlichkeiten, die drei ersten Hände, die den grösten Theil der Handschrift geschrie-

Norwegen) ein überwinternder Isländer, der oft mit Theilnahme die Erzählungen der deutschen Kaufleute von König Thidrek gehört hatte, sich die vollständigste Belehrung von diesen Ritterthaten zu verschaffen suchte, und sie ins Isländische übersetzte, indem er sich zugleich einiger deutschen Gedichte bediente, wovon seine Gastfreunde Abschriften besaszen, und das Ganze mit einigen Erzählungen vermehrte, die ihm den Sagakreis zu vervollständigen schienen.' Was den erstern Theil dieser Ansicht betrifft, so ist dieselbe nach dem Obigen zweifelhaft.

1) Hierzu rechnet Unger insbesondere die Schilderung von Osantrix' Character c. 134 (S. 293).

2) Ich glaubte früher die Zeit genauer bestimmen zu können, und nahm das Jahr 1230—50 an, indem ich voraussetzte, dasz der Verfaszer unser Eckenlied gekannt habe, welches nach Müllenhoff in der Kieler Monatsschrift vom Jahre 1845 S. 886 um 1230 abgefaszt ist, allein derselbe hat, wie sich gezeigt hat, nicht dieses, sondern das ihm zu Grunde liegende Lied gekannt.

ben, als Norweger, und die beiden letzten als Isländer kennzeichneten, zugeben, indem uns kein sicheres Urtheil darüber möglich ist, weil nur wenige Herausgeber der altnordischen Denkmäler die Schreibweise der Handschriften streng beibehalten haben, so folgt daraus doch noch keinesweges die norwegische Heimat des Verfaszers; denn einestheils können drei Norweger bei ihrer Anwesenheit auf Island die Abschrift der Saga begonnen, und da sie sahen, dasz sie vor ihrer Abreise nicht damit fertig wurden, noch zwei Isländer zur Unterstützung hinzugenommen haben, anderntheils können nach Norwegen reisende Isländer ihre Handschriften mit dahin genommen haben, und es trat hier derselbe Fall ein, indem die Norweger, um vor deren Abreise fertig zu werden, die Hilfe der Isländer in Anspruch nahmen.

Hierzu kommt aber noch ein anderer, von Unger bei dieser Frage gänzlich unberücksichtigt gelaszener Umstand, wodurch seine Behauptung wol mehr als zweifelhaft werden möchte. Der Membrane liegen nemlich, wie schon erwähnt, zwei verschiedene Handschriften zu Grunde, indem sich c. 21—56 (S. 152—210) doppelt vorfinden, einmal von der ersten Hand am gehörigen Orte, sodann von der dritten, zwischen c. 140 und 141 eingeschaltet, und zwar jene in einer jüngern vielfach abweichenden und theils abgekürzten, theils erweiterten Recension [1]), diese in einer sich an die isländischen Handschriften *A* und *B* anschlieszenden. Bedenkt man nun, dasz sich auszer der Membrane auch nicht eine einzige Handschrift unsrer Saga vorgefunden hat, welche für eine norwegische gelten könnte, dasz dagegen auszer jenen beiden isländischen *A* und *B*, die entweder erster oder zweiter Hand Abschriften von Pergamenthandschriften sind, noch eine dritte von der Hand Thorberg Thorsteinsons vorausgesetzt wird (s. u.), die ebenfalls auf einer Abschrift erster oder zweiter Hand von einer Membrane beruht, so musz man es weit wahrscheinlicher finden, dasz die Abschriften unserer Membrane von isländischen statt von norwegischen Handschriften genommen sind. Aus dem Umstand aber, dasz die Membrane zu der Handschrift *B* in nächster Beziehung steht, darf man sogar die Vermutung wagen, dasz dieselbe für ihren grösten Theil (und wol nur mit Ausnahme von c. 21—56 und vermutlich auch von c. 1—20) vielleicht eine Abschrift von der dieser Handschrift zu Grunde liegenden Pergamenthandschrift ist. Waren aber die Handschriften isländische, so sind die Abschriften auch ohne Zweifel auf Island veranstaltet, denn es dürfte wol sehr ungewöhnlich sein, dasz reisende Isländer zwei solcher Handschriften mit sich führten [2]).

1) Vgl. insbesondere in der Erzählung von Osantrix' Brautfahrt c. 34 bis 38 (S. 171—173).

2) Wobei jedoch wiederum der mögliche Fall denkbar ist, dasz die Handschriften auch von zwei verschiedenen Schiffen mit geführt werden konnten.

Muste man aber die Saga erst von Island nach Norwegen übersiedeln, so kann nicht dieses Land die Heimat ihres Verfaszers gewesen sein, sondern nur jene Insel. Es wird daher wol bei der alten Ansicht sein Bewenden haben müszen, bis Unger die seinige mit beszeren Gründen gestützt hat.

Ueber Namen und Stand des Verfaszers fehlen alle Andeutungen [1]).

Der Plan, welchen derselbe bei der Abfaszung der Saga im Auge hatte, ist der: das Leben und die Thaten König Thidreks von Bern, des grösten und sagenberühmtesten Helden des deutschen Volkes, nach deutschen Ueberlieferungen in Sang und Sage im Zusammenhange darzustellen und zugleich sämtliche deutschen Sagenkreise aufzunehmen, in welche der Held selbst verflochten ist und thatsächlich und entscheidend eingreift. Fragt man, ob dieser Plan in den deutschen Quellen begründet war, oder das Werk des Verfaszers ist, so könnte das Erstere wol bei der deutschen Liedersammlung der Fall gewesen sein, da ihr Hauptheld ohne Zweifel Dietrich von Bern war, und sie wahrscheinlich alle damit in Verbindung stehenden Sagenkreise in sich vereinigte; allein da nicht angenommen werden kann, dasz diese Lieder ein einheitliches Epos, sondern nur einzelne in sich abgeschloszene und selbstständige Lieder bildeten, die nur darum, weil sie insgesamt zu einem Sagenkreise gehörten, auch äuszerlich und, wie man vermuten darf, auch in gewisser Ordnung verbunden waren, so kann diese denselben wol zu seinem Plan angeregt haben, aber er kann nicht darin begründet gewesen sein. Auch die sächsischen Sagen und Lieder können, in dieser Weise bei ihrer mündlichen Ueberlieferung kein einheitliches Ganze gebildet haben, sondern ebenfalls nur einzelne in sich abgeschloszene und selbständige Sagen und Lieder, welche theils vereinzelt stehen blieben, theils sich an gröszere verwandte Sagenkreise anschloszen. Faszen wir die Saga, in der wir die sächsischen Sagen und Lieder wiederfinden, hinsichtlich der Ausführung des Planes ins Auge, so werden wir auch finden, dasz dieselbe in der That kein einheitliches Ganze bildet, sondern dasz ihr Zusammenhang theils ein sehr zerriszener, theils ein sehr loser und entfernter ist. Kaum hat dieselbe c. 1—13 die Thaten des Ahnherrn Samson erzählt und c. 14—20 den Helden der ganzen Saga vorgeführt und ihn eine zo gewaltige Heldenthat vollbringen laszen, dasz der Ruf seines Namens weithin erschallt, und man nun gespannt ist, seine weitern ruhmreichen Thaten zu vernehmen, so springt sie plötzlich ab, erzählt c. 21—79 vom König Wilcinus und seinen Söhnen, von König Osantrix, von König Attila und Welent und kommt endlich c. 80 durch Widgas Ausfahrt nach Bern wieder auf Thidrek zurück. Nachdem sie nun Widgas Aben-

[1]) Man hat auch wol mehrere Sammler angenommen, allein c. 70 (S. 237) redet derselbe von sich in der ersten Person Singularis.

teuer auf seiner Fahrt und seinen Sieg über Thidrek im Zweikampf erzählt hat, und wie dieser durch den siegreichen Kampf mit Ecka und Fasold seinen gesunkenen Ruhm wiederhergestellt hat u. e. a., führt sie uns plötzlich unter die Räuber im Falsturwalde, um Thetleifs Geschichte anzuknüpfen. Nachdem sie nun von diesem allerlei Dinge berichtet und ihn endlich mit Thidrek hat zusammentreffen laszen, verlieren wir diesen sogleich wieder aus den Augen, indem sie von Thetleifs Gastmahl und seinen Kampf mit Waltari erzählt. Darauf berichtet sie kurz Amlungs Ankunft in Bern, Thetmars Tod, Thidreks Uebernahme des väterlichen Reiches, Wildifers und Herbrands Eintritt in seinen Heldenkreis, und läszt ihn dann mit seinen Helden und Mannen den Königen Attila und Erminrek zu Hilfe ziehen. Aber nun springt sie wieder ab, und läszt die Sagen von König Sigmund und Sisibe, und von Sigurd bis zu seinem Zusammentreffen mit Brynhild und seiner Ankunft bei König Isung folgen. So geht es fort, bis dasz alle Könige und Helden todt sind und Thidrek nur allein noch übrig ist. Anderes steht in sehr losem und entferntem Zusammenhange mit Thidrek selbst, wie die Sagen von Welent, von Waltaris Flucht mit Hildigund und von Jarl Iron. In solcher Zerriszenheit und loser Verbindung bewahrt und erzählt aber kein Volk seine Sagen, sondern es bildet sich gröszere in sich geschloszene Sagenkreise, welche die Geschichte eines ganzen Geschlechtes enthalten, wie die Sage von den Welsungen und Nibelungen, an die sich wol verwandte kleinere, von einzelnen Personen oder Begebenheiten handelnde Kreise anschlieszen oder sich selbständig daneben behaupten [1]). Verbinden wir aber in der Saga das Verwandte mit einander, so finden sich die gröszeren Sagenkreise nebst den dazu gehörenden kleinern wieder von selbst zusammen, als: die Sage von König Thidrek, den Wilcinen und Niflungen, in welche sich die kleinern Kreise, wie die Welents-, Waltaris- und Jarl Irons-Sage in der von dem Verfaszer befolgten Reihenfolge passend einfügen. Erwägt man nun zu dieser Thatsache endlich noch die oben verzeichneten Widersprüche in den einzelnen Begebenheiten, welche offenbar auf eine Verschiedenheit der sächsischen Ueberlieferungen hinweisen, und aus der Zusammenfügung der Saga aus verschiedenen Sagenkreisen ihre wahrscheinlichste Erklärung finden, so kann es wol nicht zweifelhaft sein, dasz der ganze Plan ein Werk ihres Verfaszers ist,

[1]) Der Verfaszer deutet auch selbst solche Sagenkreise an. C. 355 (S. 325) sagt er von Hertnid: 'König Hertnid regierte nun sein Reich, wie man noch hört in seiner Saga, und vollbrachte manche Heldenthaten, solange er König von Wilcinenland war, und von ihm ist noch eine gar grosze Saga, obschon nun dessen hier gar nicht gedacht wird in dieser Erzählung.' Diese letzten Thaten Hertnids hatten sich also zu einer selbständigen Saga ausgebildet. Sodann bemerkt er c. 239 (S. 535) von Herburt: 'manche grosze Märe ist von ihm zu sagen', was ebenfalls eine selbständige Sage andeutet.

und dasz er diesem gemäsz jene einzelnen Sagenkreise auseinander geriszen und in die Sage von Thidrek eingeschoben hat [1]).

Hierzu scheint denselben insbesondere der Umstand bewogen zu haben, dasz er der Saga das Gepräge einer geschichtlichen Darstellung zu geben suchte, weil er aus den lebendigen Sagen und Liedern von den groszen Begebenheiten noch ganz den Eindruck wirklich geschehener und in denselben Zeitraum fallender Thatsachen erhalten hatte. Er ordnete daher die Begebenheiten in chronologischer Reihenfolge [2]), wodurch ihre Lostrennung aus dem ursprünglichen Zusammenhang unbedingt geboten war, bemüht sich schon im Prologus (S. 4 ff.) dem sich gegen ihre Glaubwürdigkeit etwa erhebenden Zweifel zu begegnen, sucht sodann das Mythische fast gänzlich zu beseitigen, sowie das Abenteuerliche zu mildern, und weist wiederholt auf die zu seiner Zeit noch bestehenden Denkmäler hin, welche die Wirklichkeit des erzählten Factums beglaubigen sollen. So sagt er c. 89 (S. 388) bei der Erzählung, wie Widga mit seinem Rosse über die Weser setzt, 'und auf diesen Tag kann man die Stätte der Hufeisen auf dem Felsen sehen, beides dort, von wo er sprang, sowie auch dort, wo er niederkam'; c. 313 (S. 321) von der fast gänzlichen Zerstörung Palteskias, 'und da wurden die Werke vollbracht, welche noch diejenigen sehen können, welche dahin kommen in dieselbige Stadt'; und c. 336 (S. 611) von dem an der Mündung der Mosel in die Erde gefahrenen Spiesze, den Thidrek dem in die Fluten versinkenden Widga nachschleudert, 'und dort steht der Spieszschaft noch diesen Tag, und das kann dort jeder sehen, der dahin kommt'. Sodann führt er diejenigen Stätten an, welche dazumals nach den groszen Begebenheiten in Susat noch benannt wurden: c. 381 (S. 81) der Niflunge Holmgarten, 'der noch Niflunge Garten genannt wird'; c. 383 (S. 84) den Wurmgarten, in dem Gunnar sein Leben liesz, 'und dieser Thurm steht mitten in Susat'; c. 387 (S. 88) den Weg, wo Irung fiel, 'und dieser Steinweg heiszt Irungsweg noch diesen Tag'; c. 394 (S. 97) wiederholt er dieselben, fügt noch hinzu: die Stätte, wo Högni fiel, das alte östliche Thor an der Niflunge Garten, wo sich zuerst der Kampf erhob, und das westliche Thor, 'welches

1) Die übrigen Sagenkreise sind auch ohne Zweifel weit gröszer gewesen, und nur in ihren wesentlichsten Theilen mitgetheilt, was daraus folgt, dasz c. 55 (S. 210) — freilich in jener Recension der Membrane, die schon Spuren der Erweiterung an sich trägt, aber doch noch dem 13. Jh. angehört — gesagt wird 'an einem andern Orte soll von den Kämpfen Osantrix', des Grafen und Osids erzählt werden', allein dies ist nicht geschehen. Und im Prolog. S. 3 heiszt es: 'Es gab in dieser Zeit noch manche andere und weit mehr Könige als König Thidrek und seine Kempen u. s. w.'

2) Ja er gibt sogar den Zeitraum an, in dem sich dieselben zugetragen, nemlich von kurz nach dem Tode Konstantins des Groszen († 337) bis nach der Verdammung des Arianismus (380), welcher letztere Zeitpunkt jedoch nicht genau zu bestimmen ist (s. Prolog. S. 3; c. 415, S. 656).

Högnisthor heiszt', das die Niflunge an dem Garten brachen, und beruft sich auf Männer von Susat, welche dieselben insgesamt noch unzerstört gesehen haben. Endlich führt er c. 414 (S. 654) eine Reihe von Denkmälern in Italien an, die aber von dem Volksmunde theils von dem Theodorich der Geschichte auf den Thidrek der Saga übertragen, theils auf diesen gedeutet sind.

Wie der Verfaszer seine Quellen benutzt und bearbeitet hat, können wir bei ihrem gänzlichen Untergange nur noch aus dem altdänischen Liede von König Diderik und seinen Kempen ersehen, woraus sich ergibt, dasz er dem Gange der Lieder treu und gewissenhaft gefolgt ist. Im Ganzen ist die Erzählung anschaulich, lebendig und verständlich, mitunter sogar humoristisch, worin sich insbesondere die Darstellung Thetleifs, wo er auch nur auftritt, auszeichnet, und in diesem Falle ist sie sogar vorzüglich schön zu nennen. Doch rollt in ihren Adern nicht mehr das poetische Blut der alten Lieder, wie zum Theil noch in der Wölsungasaga das der eddischen Gesänge, noch die ursprüngliche Kraft und Fülle der Sagen, welche wir bei diesen als Spröszlingen der Lieder und eines in merkwürdiger Weise sang- und sageliebenden Volkes voraussetzen dürfen [1]).

Die Saga hat ohne Zweifel von Anfang an den Namen: *Saga König Thidreks von Bern* (Saga þiðreks konûngs af Bern) geführt und vielleicht noch mit dem Zusatz: *und seinen Kempen* (ok hans kappa). Jenes geht sowol aus dem Prologus S. 1. 3 ff., als auch aus dem ganzen Inhalte der Saga aufs deutlichste hervor, und wird auch durch mehrere Handschriften, welche ihr diesen Namen geben, bestätigt. Da aber die schwedischen Chronisten nach der Mitte des 15. Jh. unter dem Svithiod des Königs Wilcinus das eigentliche Schweden verstanden und ihn mit dem Filimer des Jornandes, den schon vorher 'die alte schwed. Chronik' zum schwedischen König gemacht hatte, identificierten, und daher die Saga als eine ganz besondere vaterländische Geschichtsquelle ansahen, so erhielt dieselbe in Schweden zur Verherlichung des Vaterlandes den Namen *Wilkinasaga*, der schon bei den schwedischen Herausgebern der Saga im 17. Jh. vorkommt und, wie aus S. 263 geschloszen werden kann, zu Anfang des 18. daselbst allgemein üblich gewesen zu sein scheint. Obgleich Peringskiöld den ganzen Irrtum einsah, so behielt er dennoch den Namen in seiner Ausgabe bei, und machte ihn somit allgemein [2]).

1) P. E. Müller a. a. O. 281 schlieszt aus dem, der poetischen Farbe entbehrenden Stile, die in der Wölsungasaga so deutlich hervortrete und für den poetischen Ursprung derselben zeuge, dasz die Erzählung, welche das Grundgewebe der Saga ausmache, eine prosaische gewesen sei. Allein dieser Schlusz, der zugleich die S. XXII angemerkte Ansicht stützen soll, ist gänzlich unbegründet, da der Stil auch in den Theilen, wo sich der Verfaszer auf deutsche Lieder beruft, oder sich deren Benutzung nachweisen läszt, keine andere Farbe trägt als in den übrigen.

2) Aber schon lange vor ihm hatte Olaus Petri († 1543) in seiner

Die Handschriften, durch welche uns die Saga aufbewahrt ist, sind folgende:

1. Die schon erwähnte Membrane, welche die K. Bibliothek zu Stockholm in der norwegisch-isländischen Handschriftensammlung № 4 besitzt. Dieselbe ist grosz 4⁰ und umfaszte ursprünglich 162 Blätter, in 19 Lagen zu je 8 Blättern, mit Ausnahme der 8. Lage, welche deren 18 enthält. Das erste und letzte Blatt sind unbeschrieben und auf den Eichendeckel aufgeklebt; eine Hand, die aus dem Anfang des 14. Jh. zu stammen scheint, schrieb auf das erstere: þiðreks sagha a(f) Bernn. Die Handschrift war schon im Jahre 1636, als Johan Thomasson Bure dieselbe abzuschreiben und ins Schwedische zu übersetzen begann, lückenhaft, indem 31 Blätter herausgeriszen sind, so dasz nur noch 129 übrig sind. Diese Lücken sind: 1) die 7 ersten Blätter, enthaltend c. 1—20. Dieselben hat Unger aus den Handschriften *A* mit Beihilfe von *B* ergänzt, mit deren Texte, wie aus der Vergleichung mit der altschwed. Bearbeitung hervorgeht, hier die Membrane ganz übereingestimmt haben musz; jedoch mit der Ausnahme, dasz in dieser wie in der altschw. Bearb. auch der Schlusz des 20. Cap., die Erzählung, wie Heimir für Thidrek den Hengst Falka holt, betreffend, nach Ungers Meinung vorhanden gewesen ist; da dieselbe aber auch c. 188 vorkommt, so beruhte der Text von c. 1—20 wahrscheinlich mit dem schon oben erwähnten von c. 21—56 auf derselben Handschrift. Der Prologus hat von Anfang an gefehlt, was nach Unger daraus geschloszen werden kann, dasz nach den andern Handschriften der Sage zu urtheilen dafür kein Raum übrig bleibt, und dasz er in der altschwed. Bearb. ebenfalls fehlt; vielleicht fehlte derselbe schon in der jüngern Recension, aus der c. 21—56 genommen sind. Unger ergänzte denselben aus *A* mit Beihilfe von *B* und fügte den Namen Prologus hinzu. 2) 1 Bl., in c. 23—25 (S. 154—159, 3) 1 Bl., in c. 36—38 fallend (S. 175—177. 190). Beide Lücken sind von Unger nach der altschw. Bearb. ausgefüllt, indem er sie ins Altnordische zurückübersetzte, ich habe mich jedoch an die altschw. Bearb. selbst gehalten. Da sich aber, wie schon erwähnt, der Text von c. 21—56 von der dritten Hand zwischen c. 140. 141 wiederfindet, und zwar in einer mit *A* und *B* näher übereinstimmenden Recension als der c. 21—56 von der ersten Hand, so hat Unger jenen zum Haupttext genommen und diesen von c. 22 an darunter gesetzt. 4) 1 Bl., in c. 120—121 fallend (S. 439—40), 5) 1 Bl., in c. 43—48 (S. 192—99), 6) 1 Bl., in c. 263—266 (S. 556—560), 7) 1 Bl., in c. 295—298 (S. 302—4), 8) 1 Bl., in c. 308—310 (S. 315—18), 9) 1 Bl., in c. 382—385 (S. 83—86), 10) 9 Bll., in c. 401—423 (S. 635—665. 100. 101), 11) 6 Bll.,

schwed. Chronik gesagt 'das, was unsere schwed. Chroniken von ihm (Filmer den Groszen..., [den] einige Wilcinus oder Wilkin nennen) halten, ist aus Tyderiks von Bern Fabel ausgezogen, und kommt Schweden nicht zu.'

in c. 427 (S. 104) und den Schlusz der Saga fallend. Diese sämtlichen Lücken hat Unger ebenfalls aus *A* mit Beihilfe von *B* ergänzt, bis auf die Worte c. 121: 'stand — Silber', und 'Da ward — weit', sowie c. 424: 'Da antwortete — Niflunge', welche er mit Hilfe der altschw. Bearb. ausgefüllt hat. Die Schluszerzählung der altschw. Bearbeitung, Thidreks Rache an Widga, soll nach Unger ohne Zweifel in der Membrane vorhanden gewesen und aus dieser von jener aufgenommen sein (s. S. 659 ff.); allein dies kann doch nicht so fest behauptet werden, denn wenn die Erzählung der fehlenden 9 Bll. (c. 401 — 24) aus *A* und *B* in Ungers Ausgabe 18 Seiten füllen, so füllt die der hier fehlenden 6 Bll. 12 Seiten; nach genauerer Berechnung der Zeilen, von denen 75 oder 76 auf ein Blatt kommen, wenn nach Unger dieselbe Hand, welche das letzte Blatt schrieb, auch die fehlenden 6 Blätter geschrieben hat, würde freilich die Ergänzung aus *A* und *B* nur 5 Blätter und 16 oder 11 Zeilen noch vom 6. Blatte einnehmen, und die altschw. Bearbeitung, wenn sie Wort für Wort mit der Membrane übereinstimmte, nur 66 — 67 Zeilen erfordern, so dasz man Unger wol beistimmen könnte. Da jedoch *A* und *B* fast durchgehends kürzer erzählen als die Membrane, und die altschw. Bearbeitung diese fast um ein Drittel zu verkürzen pflegt, so wird die Sache doch sehr zweifelhaft. Auszerdem trägt die Erzählung ganz das Gepräge der Epigonen Zeit und würde gegen das Alter der Membrane sehr bedenkliche Zweifel erwecken. — Die Handschrift ist, wie bereits angegeben wurde, von fünf verschiedenen Händen geschrieben, von denen nach Unger die drei ersten Norweger, die beiden letzten Isländer waren; jene schrieben den gröszern Theil der Handschrift, etwa 112 Blätter, diese den kleinern, etwa 48 Blätter. Die erste Hand schrieb die 2. und 3. und wahrscheinlich auch die 1. Lage oder 23 Bll. = c. 1 — 58 und 59 bis Z. 10 'kaufen sollten seinen', so dasz mit dem Worte 'Dienst' die zweite Hand beginnt. Diese schrieb die 4. — 7. Lage und von der 8. das erste Blatt bis auf die letzte Zeile, wo die dritte Hand begann, oder $32^1/_2$ Bll. = c. 59 — 151 nebst 170. 171. 189 — 196, indem dieselbe c. 152 — 169 und c. 172 — 188 gänzlich ausliesz. Dieses holte aber die dritte Hand nach, indem sie in die 8. Lage 10 Blätter einschaltete, so dasz diese nun aus 18 Blättern besteht, und da sie übersah, dasz die zweite bereits c. 170. 171 geschrieben, so überstrich sie diese von ihrer Hand geschriebenen mit roter Dinte. Die dritte Hand schrieb also $17^1/_2$ Blätter der 8. Lage, sowie die 9. — 12., oder von c. 196 Z. 10 an bis c. 292, und begann dann wieder die 19. Lage mit den Worten 'Schatz ist verborgen' in c. 424, von der aber nur das 1. Bl. erhalten ist; da dieselbe, wie schon gesagt, zwischen c. 240 und 241 c. 21 — 56 nach einer andern Recension wiederholte, so stammen von ihr c. 152 — 169. (170. 171.) 172 — 188. 196 — 240. 21 — 56. 241 — 292. 424 — 427, oder $56^1/_2$ Bll. Die vierte Hand schrieb die 13. und 14. Lage nebst den sieben ersten Blättern der 15. bis auf die letzten 10 Zeilen, und begann

dann wieder die 17. Lage vom 6. Bl. an mit dem letzten Worte 'im Niflungenlande' c. 393 und setzt sich fort bis zu der groszen Lücke in c. 401, vermutlich schrieb dieselbe aber auch noch die ganze 18. Lage bis c. 424, wo die dritte Hand wieder beginnt; ihr gehören also 36 Bll. an, oder c. 293—354. 393—401 (—424). Die fünfte Hand begann mit den letzten 10 Z. des 7. Bl. der 15. Lage, schrieb die ganze 16. und schlosz mit dem 3. Bl. der 17. Lage; also etwas über 12 Bll., oder c. 355—393. Die Capitelüberschriften rühren nur von der zweiten und dritten Hand her. Auszer den selbst geschriebenen Capiteln überschrieb jene noch die der ersten, diese die der vierten und fünften Hand, mit Ausnahme von c. 293 und 342, welche von der vierten Hand stammen. Man ersieht aus dem Ganzen, dasz sich die dritte Hand bei dem ganzen Werke thätig bewies.

2. Die Arna-Magnæanische Handschrift 178 fol., in der Arna-Magnæanischen Sammlung zu Kopenhagen, von Unger mit *A* bezeichnet. Eine wahrscheinlich um die Mitte des 17. Jh. von dem Priester Jon Erlendsson in Willingaholt auf Island geschriebene Papierhandschrift; dieselbe scheint sich aber auf eine Membrane zu gründen, welche Arna Magnusson Brœðratungu-bôkin nennt. Auf einem vorgehefteten Papierblatt findet sich folgende Bemerkung von Arna-Magnusson: 'Diese Thidreks Saga (von der Hand des Sira Jon Erlandsson) gehörte Sira Arna Jons Sohn in Hvitadal und ist mir 1707 zu Althing von ihm geliehen. Dagegen hat er von mir die Thidreks Saga in Folio, welche ich ihm 1708 gegen das Frühjahr mit Snorri Jons sendete, und welche von der Hand Thorberg Thorsteins Sohns stammt. Ich erklärte mich zum Austausch dieser zwei Exemplare bereit und erwartete Antwort in Althing.' Später hat derselbe hinzugefügt: 'Sira Arne Jons Sohn in Saurbæ sagt, ich möge die Saga, welche bei mir wäre, behalten, und er wolle dagegen diejenige, welche ich ihm im Frühjahr sandte, sich zueignen. Ormur erklärte dies bei mir in seinem Namen zu Althing 1708.'

3. Die Arna-Magnæanische Handschrift 177 fol. in derselben Sammlung, von Unger mit *B* bezeichnet. Ebenfalls eine Papierhandschrift und vermutlich zweiter oder dritter Hand von einer Membrane; sie ist, was die Wortformen und die Orthographie angeht, nicht so gut wie *A*, und hat öfters Worte, welche von späteren Abschreibern in den Text gebracht sein müszen, wie reisa-ferð, bevara, bestilla u. dergl. Dieselbe stimmt jedoch an vielen Stellen beszer mit der Membrane als *A*. Aus folgender Bemerkung auf dem vordern Bogen von Arna-Magnussons Hand ersieht man, dasz das Original unter dem Namen Austfiarðabôkin (Eiðagâs) bekannt war: 'Diese Thidreks Saga habe ich im Jh. 1715 in Kopenhagen vom Secretär Wieland erhalten. Sie ist, wie ich sehe, eine Copie von dem Austfiarðabôk (Eiðagâs), stammt aber nicht von dem Brœðratungubôk ab, und stimmt deshalb nicht allermaszen mit der überein, welche Sira Jon Erlendsson für den Magister Bryniolf geschrieben hat. Diese Thidreks Saga wird von Sira Vigfus in Helgafell stammen.' Das Buch hat vor

dem Prologus folgende Ueberschrift: 'Hier hebt die köstliche Saga an von dem weitberühmten Herrn Thidrek, König von Bern, auch kommen in dieser Saga manche andere Herren und berühmte Männer aus verschiedenen Ländern vor.' Dem Ende desselben hat der Abschreiber einige Verse mit der Jahreszahl 1691, den 7. Januar beigefügt.

Diese beiden Handschriften weichen von der Membrane in der Ordnung der Begebenheiten ab. Nach Thidreks Jugend laszen sie die Welentssage, Widgas erste Ausfahrt und Thidreks Kampf mit Ekka und Fasold folgen, darauf die Erzählung vom König Wilcinus und seinen Söhnen, von Osantrix und Oda, Attila und Erka, Waltari und Hildigund, Thetleifs erste Ausfahrt, Thidreks Unterstützung Attilas und Erminreks, Sigmund und Sisibe u. s. w. Auszerdem haben die Abschreiber eine selbständige Kritik angewandt, indem sie theils ihnen überflüszig Scheinendes weglaszen oder abkürzen, wie die Schilderung von Osantrix' Character in seinen spätern Jahren c. 134 u. a., theils Widersprüche auszugleichen suchen, wie z. B. wenn sie Osantrix bei Widgas Befreiung entkommen laszen (c. 144), theils, und zwar in der Niflungensage, die ältere Gestalt der Saga einflieszen laszen, wie die Giukunge, Gudrun für Grimhild, Brynhild Budlis Tochter, u. v. a., was aus den Varianten zu ersehen ist. Sodann scheinen dieselben eine selbständige, wenn auch nur geringe Kenntnis von der Heimat der Sage gehabt zu haben, wie die Namen Borgarvalld, Borgvalld, sowie die Anführung der Lippa, und bei *A* die Vertauschung Seelands mit Sachsland, wovon schon oben die Rede war, beweisen. (Vgl. über die Handschriften Unger XIII ff.)

Die Membrane musz schon früh von Norwegen nach Schweden gewandert sein, und zwar allem Anscheine nach im Jahre 1449 mit einem Begleiter des Königs Karl Knutsson bei der Rückkehr von dessen Krönung in Throndheim, worauf sie, wie sich mit Sicherheit nachweisen läszt, vor dem Jahre 1476 zu der schon oft genannten altschwedischen Bearbeitung benutzt wurde. Dieses läszt sich daraus schlieszen, dasz in Folge der falschen Auffaszung von Svithiod in allen schwedischen Chroniken von und kurz nach dem Jahre 1476 Wilkinus (Filmer), Nordian, Hertnit (Herding), Osantrix und Hertnit (Herding) der Saga zum erstenmal als Könige von Schweden auftreten. Hiervon weisz nemlich 'die alte schwedische Chronik', die bis zu Karls Krönung in Throndheim, den 20. Nov. 1449 geht, in ihrer ältesten Gestalt noch nichts, dagegen in einer jüngern Handschrift derselben vom Jahre 1476 ist nicht nur dieses der Fall, sondern es findet sich auch darin das 18. Cap. der altschwed. Bearbeitung, welches von dem Herkommen des Riesen Wade erzählt, wörtlich aufgenommen. Sodann treten jene Königsnamen in allen Handschriften der fast gleichzeitigen 'alten und kleinsten schwedischen Reimchronik' auf, die mit Karls Huldigung in Biskopshammar, den 21. Okt. 1448 schlieszt und von Ericus Olai († 1486) und Johannes Magnus († 1544) verfaszt ist. Man hat demnach allen Grund anzunehmen,

dasz die Membrane in jener Zeit oder kurz darauf von Norwegen nach Schweden gelangte und dasz ihre Bearbeitung alsbald vorgenommen und sofort von den Chronisten benutzt wurde [1]).

Die altschwedische Bearbeitung gibt sich selbst als eine Uebersetzung zu erkennen, indem es an ihrem Schlusze heiszt:

'Deo gratias.
Hier hat Didriks Buch nun ein Ende!
Gott ihm seine Gnade sende,
Dem, der es auf Schwedisch wend'te!'

Dasz ihr Original die Membrane war, hat Unger V—XI auf das überzeugendste dargethan, indem er nachweist, dasz dieselbe nicht nur die der Membrane eigentümliche Ordnung der Begebenheiten, sowie fast ganz ihre Capiteleintheilung beibehalten hat, sondern dasz ihr auch dieselben Zeilen und Sätze fehlen, welche die Abschreiber übersprungen haben. Die Uebersetzung ist jedoch keine wörtliche, sondern eine abgekürzte, indem sie nur den Hauptinhalt mit den Worten der Membrane wiedergibt und nur an einigen Stellen, wie c. 76 (Thidr. s. c. 80) ihr Wort für Wort folgt. Da sie aber zugleich auch manches als überflüszig ausgeschieden oder anders geordnet, sowie mancherlei Eigentümliches aus deutschen und nordischen Ueberlieferungen aufgenommen hat, so ist das Werk wol passender eine Bearbeitung als eine abgekürzte Uebersetzung der Membrane zu nennen [2]).

Von dem Schlusz des 20. Cap., der c. 16 dargeboten, aber später nicht wiederholt wird, war bereits die Rede. Sodann wird die erste Erzählung von Högnis Erzeugung durch einen Elben (c. 169) aufgenommen, aber die zweite (c. 170) ausgelaszen; die Beschreibung von Sigurds Aussehn und Waffenrüstung (c. 185) wird übergangen und c. 190 dem Herbrand in den Mund gelegt, wo ohne Zweifel ein passenderer Ort dafür ist, da Sigurd nicht zu Thidreks Helden gehört; aus demselben Grunde wird auch Sifkas Aussehn und Character (c. 186) gänzlich ausgelaszen. Ferner ist die Ausführung von Widgas Verwandtschaft mit Etgeir (c. 194) ganz übersprungen und die Jarl Ironssage bis zu seinem Liebesabenteuer mit Bolfriana auf ein Capitel zusammengezogen, die Erzählung, wie Thidrek Irons Leiche findet und ihn begräbt (c. 273), und wie Nordian dem Attila dessen Tod meldet (c. 274), sind wieder übergangen.

Auf eigentümliche deutsche Ueberlieferungen weisen zunächst

[1]) S. P. A. Munch, Om Kilderne til Sveriges Historie i den förkristelige Tid, Annaler for Nord. Oldkyndighed og Historie 1850 S. 331—336, und Hyltén-Cavallius a. a. O. II. III.

[2]) Auch W. Grimm, Hlds. 175 sagt: 'Ich habe mich oben des Ausdrucks Uebersetzung zu voreilig bedient', obwol derselbe nur den Inhalt aus der Beschreibung der Handschriften, die G. W. Gumælius und S. Hylander im 10. Heft der Iduna, Stockholm 1824, S. 243—287, lieferten, kannte.

die Namenformen Ortnidh für Hertnid (s. S. 160), Gynter, Gyntar für Gislher, neben denen merkwürdiger Weise Gunnar beibehalten wird, Segistop für Sigstaf (c. 83), Seueke, Sewekin u. a. für Sifka, Wideki, Wideke für Widga, Rodger für Rodingeir; ferner Didrik van bern (c. 185), Tidrik van berne (c. 182), Heyme de kleyne (c. 196), Heym de kleyne (c. 112. 135. 166), Hæme hin klene (c. 370), Walter aff Wasekensten (c. 128), Vollter van Vaskinsten (*B*), helte van Hagen (c. 199), Hagen aff tröya (c. 340. 367), Hagen aff trönia (c. 365). Sodann wenn es c. 14 von Heimir heiszt, er habe vier Ellenbogen gehabt, c. 158 von Sigurd, es habe ihm ein Ahornblatt zwischen den Schultern gelegen, als er sich in des Drachen Blute badete, und c. 357, dasz die Königinnen Herad und Erka und die Markgräfin Gudilinda vor allen Frauen in deutschen Liedern gepriesen worden seien. Dieses insgesamt setzt unmittelbare deutsche Ueberlieferungen voraus, und zwar gröstentheils sächsische, mögen dieselben nun mündliche oder schriftliche gewesen sein.

Der Verfaszer verrät aber auch, wie schon erwähnt, noch das Vorhandensein mehrerer Aufzeichnungen der sächsischen Nibelungensage, indem er statt der Erzählungen der Männer von Soest, Bremen und Münster, sowie der deutschen Lieder, auf die sich die Thidr. s. c. 394 beruft, anführt: 'hiervon sind mehrere Bücher geschrieben und alle enthalten dasselbe.' Da es sehr zweifelhaft ist, ob die sächsischen Sagen und Lieder jemals aufgezeichnet wurden, so sind unter den Büchern höchst wahrscheinlich nordische Sammlungen zu verstehen, die in diesem Falle wiederholt angestellt sein müszen, und man darf daher wol mit Recht an die Sagen von Sigurd Fafnisbani, den Wölsungen und Niflungen denken, welche nach dem Zeugnis des Prologus S. 2 norœnische Männer verfaszt haben.

Auf nordische Ueberlieferungen, und zwar zunächst auf dänische, weist der Verfaszer c. 57 und 385 hin, indem er dort vom Grœnasund sagt: 'das sagen dänische Männer, dasz der war neun Ellen tief', und hier von Thidreks Rache an Widga: 'aber das wusten alle in Dänemark, dasz Wideke erschlagen ward in seiner eigenen Herberge und keiner kannte seinen Mörder.' Sodann beruhen auf dänischen und schwedischen Kempevisern die Namen: hin stolte Brynilda, Brynilla (c. 165. 210. 292), hellit Hagen (c. 185), Folkord (Folqward, Folkword) speleman (c. 305. 316. 318), Brand Widferling, Widfarling (c. 172. 177), oder Brand (c. 180), Bratinga borgh für Berthingsborg, Brattingsborg, und Skimling für Skemming (c. 14 u. f.).

Gänzlich abweichend von der Saga ist c. 8 die Hinzufügung der Beiern und Torkeren, c. 23 Amdrik für Iran (so jedoch *B*), c. 79. 98 Alfrid für Alfrik, c. 151 Svanaskog für Svavascogr, c. 161 Yrian als Vater der Oda, c. 161. 293 u. f. Gernholt, Geroholt für Gernoz, c. 286 u. f. Hymelandh, Hymmelandh für Hunaland, c. 325 u. f. Hymingha für Hunir, c. 297 Wnne für Runa, c. 339 Mæreth für Herað, c. 378 Bæncth für Lodvigr; siehe auch S. 28. 568. 575, u. dgl. m.

Die Bearbeitung ist in zwei Handschriften erhalten, von denen die eine (*A*) aus dem Ende des 15. oder Anfang des 16., die andere (*B*) aus der ersten Hälfte des 16. Jh. stammt; in jener fehlen drei Blätter, (c. 311—16. 371—374), diese reicht nur bis c. 229. Die erstere mit den Lesarten der letzteren gab G. O. Hyltén-Cavallius [1]) heraus.

Nicht so schnell, wie der Bearbeiter der Membrane sein Werk vollendet zu haben scheint, gelang es den schwedischen Gelehrten, die Membrane herauszugeben und vollständig zu übersetzen; denn obgleich sie ihr Werk zur Verherlichung des Vaterlandes unternahmen, so währte es doch fast achtzig Jahre, ehe sie damit zu Stande kommen konnten. Die Hauptursache davon waren die Lücken, welche unterdessen die Membrane in der neuen Heimat erhalten hatte. Wir finden dieselbe im Anfang des 16. Jh. im Besitz des Johan Thomasson Bure, der dieselbe im Jahre 1651 der Königin Christine verehrte, von wo sie in das im Jahre 1666 gestiftete Antiquitäts-Collegium und sodann in die K. Bibliothek übergieng. Bure begann im Jahre 1636 eine Textabschrift und schwedische Uebersetzung derselben, welche sodann sein Schwiegersohn Johan Axehielm verbeszerte und fortsetzte und die Lücken der Membrane mit der altschwed. Bearbeitung (*A*) auszufüllen begann. Darauf nahm sich das Antiquitäts-Collegium der Sache an und übertrug, wie es scheint, dem Harald Wysingh die Reinschrift und genaue Untersuchung der Vorarbeiten Bures und Axehielms. Derselbe führte auch im Jahre 1672 seinen Auftrag aus. Allein da er die Vorarbeiten gar nicht geprüft, sondern nur die von Axehielm begonnene Ausfüllung mit der altschw. Bearbeitung fortgesetzt hatte, und zwar ohne sie ins Altnordische zurück zu übersetzen, und überhaupt seine ganze Arbeit ungenügend befunden wurde, so beschlosz man den im Jahre 1672 beabsichtigten Druck aufzugeben. Um nun die Lücken möglichst ausfüllen zu können, besorgte zehn Jahre später 1682 J. G. Sparfvenfeldt in Kopenhagen eine Abschrift von einer Abschrift des Austfiardabuches, welche sich im Besitz des Jon Eggertsson befand [2]). Man begann nun das Nationalwerk mit neuem Eifer und übertrug dasselbe dem Gudmund Olofsson. Dieser machte sich aber die Arbeit ebenfalls leicht, und ohne die früheren Textabschriften nach der Membrane zu revidieren, füllte er die Lücken mit der erhaltenen Abschrift aus und da diese unvollständig war, so gelangte er damit nicht weiter als bis zu c. 266. Die folgenden Lücken bis zu c. 414 füllte er mit einer überaus rohen Rückübersetzung der altschw. Bearbeitung, liesz dann das letzte Blatt der Membrane folgen und als Ersatz für das fehlende Ende der Saga noch c. 415. 416 in einer gleichen Rückübersetzung. Bis zu c. 284 gab er auch aus jener Handschrift einige Varianten an. Im

1) Sagan om Didrik af Bern, Stockholm 1850—54.

2) Anders kann sich die Sache nicht verhalten, denn wenn Unger a. a. O. XXII sagt, diese Abschrift sei entweder eine Abschrift oder das Original von *B* gewesen, so ist ersteres unmöglich, da *B* erst 1691 vollendet wurde. Die Abschrift befindet sich in der K. Bibliothek № 100.

Jahre 1689 war diese Arbeit vollendet und es fehlte nun nichts mehr als eine vollständige schwedische und lateinische Uebersetzung. Jene wurde Johan Hadorph überwiesen, der dieselbe im Jahre 1691 vollendete, diese übernahm der Herausgeber des ganzen Werkes Johan Peringskiöld in eigener Person [1]), der zugleich die schwedischen Uebersetzungen nochmals mit dem Urtext verglich und verbeszerte, und die noch von Keinem übersetzte Niflungensage ins Schwedische übertrug. So erschien denn endlich das Werk zu Stockholm im Jahre 1715 [2]).

Nach dieser Ausgabe übersetzte sodann H. von der Hagen die Saga im Jahre 1814 ins Deutsche und nahm zugleich höchst unkritisch die gröszeren Varianten in den Text auf.

Mit dem Ende des 17. Jh. begann man auch die Saga ins Dänische zu übersetzen, gelangte aber nur bis zu c. 168, welche Arbeit den oben genannten Eggertsson zum Verfaszer zu haben scheint. Darauf theilte P. E. Müller im 2. Bande der Sagabibliothek im Jahre 1818 aus den Kopenhagener Handschriften Ergänzungen zu Peringskiölds Ausgabe mit, und im Jahre 1823 übersetzte C. C. Rafn die Saga aus der Handschrift *A* ins Dänische, wodurch zum erstenmal die vollständige Gestalt derselben bekannt wurde [3]). Eine neue Ausgabe des Urtextes dieses für unsere Heldensage so wichtigen Sagenbuches wurde hierdurch ein dringendes Bedürfnis, und R. v. Liliencron beschäftigte sich daher von Kiel aus mit den Handschriften und beabsichtigte eine neue Ausgabe zu veranstalten, allein in Folge des schleswig-holsteinischen Krieges blieben die Abschriften von den Handschriften aus und so zerschlug sich dieses Unternehmen. Da wurden wir im Jahre 1853 durch die Ausgabe Ungers auf das Freudigste überrascht [4]). Ihre Grundlage bildet die Membrane, deren Lücken aus *A* ausgefüllt sind, wo aber in dieser einzelne Worte oder Sätze

[1]) Was bis hierher angeführt wurde, theilt Hyltén-Cavallius a. a. O. I. III. V—VII mit Hinweisung auf die in der K. Bibliothek noch vorhandenen Vorarbeiten (Bures Isl. chart. № 54, Axehielms № 53, Wysinghs № 28, Olafssons № 37, Hadorphs № 36) mit. Das Folgende berichtet Peringskiöld in der Vorrede. Die Textrecension scheint derselbe mit der Membrane gar nicht verglichen, und weder von dem Vorhandensein der isländischen Abschrift und der altschwedischen Bearbeitung, noch von dem Gebrauch, den seine Vorgänger davon gemacht hatten, etwas gewust zu haben.

[2]) Wilkina Saga eller Historien om konung Thiderich af Bern och hans kämpar, samt Niflunga Sagan etc. etc. opera Johannis Peringskiöld. Stockholmis MDCCXV. fol.

[3]) Dieselbe erschien zuerst als 2. Band seiner Nordiske Kæmpehistorier, und sodann 1830 als 3. Band seiner Nordiske Fortidssagaer. Dieselbe ist jedoch nicht völlig zuverläszig, da sie theils nicht ganz wortgetreu, theils mit Namen und Ergänzungen entweder aus *B* oder der Peringskiöldschen Ausgabe untermischt ist.

[4]) Saga Thiðriks konungs af Bern. Fortælling om kong Thidrik af Bern og hans kæmper. i norske Bearbeitelse fra det trettende Aarhundrede efter tydske kilder. Udgivet af C. R. Unger. Med to lithographede Blade Facsimile-Aftryk. Christiania 1853.

ausgefallen, sind diese aus *B* ergänzt, und wo dies in der Membrane der Fall ist, aus *A* oder *B*, reichten aber bei den gröszeren Lücken *A* und *B* nicht aus, so ist das Fehlende mit Hilfe der altschwedischen Bearbeitung in geschickter Weise ergänzt. Zugleich behielt der Herausgeber die Schreibweise der Handschriften aufs sorgfältigste bei und fügte die Varianten von *A* und *B* vollständig hinzu. Durch diese Ausgabe ist nun allerdings endlich ein vollständiger Text gewonnen, allein wenn wir auch von der Ausfüllung der gröszeren Lücken gänzlich absehen wollen, so ist doch sowol der Text der Membrane als auch der Handschrift *A* durch die Ergänzungen der einzelnen Worte und Sätze, so sehr diese auch gerechtfertigt sein mögen, ein gemischter geworden.

Nach dem Erscheinen dieser Ausgabe war von der Hagens Uebersetzung schon längst vergriffen und der rastlos thätige Gelehrte begann nun sofort eine neue Auflage derselben zu veranstalten. Allein bei deren Erscheinen im Jahre 1855 sah man sich sehr getäuscht. Die Uebersetzung war die der Peringskiöldschen Ausgabe bis auf geringfügige Verbeszerungen vollständig geblieben, nur die Abweichungen in den Namen und hin und wieder auch der Begebenheiten, die Unger in den Varianten aufgeführt, hatten in den Anmerkungen Aufnahme gefunden, wozu noch als Ergänzung c. 414. 417 — 429 und das Ende der Saga von c. 427 an nebst der Schluszerzählung der altschwedischen Bearbeitung gekommen war. Im Uebrigen hatte sich von der Hagen Ungers Text wol kaum angesehen, wie der Mangel sehr wichtiger Ergänzungen aus *A* und eine gänzlich unbegründete Behauptung in der Anmerkung zu c. 387 beweisen.

Meine Arbeit ist, wie sich von selbst versteht, eine vollständige Uebersetzung des Ungerschen Textes. Da derselbe aber ein gemischter ist, so habe ich dieses genau angezeigt, und zur Beurtheilung des Verhältnisses der verschiedenen Handschriften auch sämtliche Varianten aufgenommen, soweit es möglich war, dieselben in deutscher Sprache wiederzugeben, was jedoch nur in den Fällen unausführbar war, wo unsere Sprache für zwei synonyme altnordische Wörter oder Constructionen nur Eins darbietet, oder offenbare Schreibfehler vorliegen. Da es mir jedoch nicht vergönnt war, die Arbeit vor dem Beginne des Druckes ganz zu vollenden, und ich mich, anfangs nur das Sachliche im Auge habend, erst bei der Ausarbeitung von der Zweckmäszigkeit und Notwendigkeit der vollständigen Aufnahme der Varianten überzeugte, so sind in dem ersten Theile nur die wesentlichsten aufgenommen, welchen Mangel aber der Nachtrag zu beseitigen sucht. Wie bei den Uebersetzungen des ersten Bandes, so gieng auch hier mein Hauptbestreben dahin, das Original mit all seinen Eigentümlichkeiten möglichst getreu wiederzugeben, ohne vor den etwa dadurch entstehenden Härten zurückzuschrecken; nur von dem in der Saga fast durchgehends auftretenden historischen Präsens, welches unserer Sprache von Anfang an gänzlich fremd ist, und ihr in dieser Weise noch immer widerstrebt, glaubte ich auch hier, wie früher, absehen zu müszen.

Durfte im ersten Bande der Versuch gemacht werden, das in verschiedene Denkmäler und Gestalten auseinander gefallene Epos wieder zu einem Ganzen zusammenzufügen, so glaubte ich aus den oben angeführten Gründen es auch hier wagen zu dürfen, die in einander geschobenen gröszeren Sagenkreise wiederherzustellen. Freilich laszen sich dieselben nicht wieder zu einem vollständigen Ganzen gestalten und es entstehen namentlich in der Sage von Thidrek grosze Lücken, indem der Verfaszer der Saga das Betreffende entweder wegfallen liesz oder so fest mit den andern Sagenkreisen verschmolz, dasz eine Ausfüllung derselben nur durch eine vollständige Wiederholung desselben möglich sein würde. Allein der im ersten Bande befolgte Grundsatz, das aller Wahrscheinlichkeit nach ursprünglich Zusammengehörige durch Aneinanderreihung wiederherzustellen, forderte auch hier diesen Versuch [1]). Damit man aber auch die Saga in ihrem ursprünglichen Zusammenhange lesen und verfolgen könne, habe ich am Schlusz ein Verzeichnis der Reihenfolge der Capitel beigefügt.

In Folge des erwähnten Umstandes, dasz es mir nicht vergönnt war, die Arbeit vor dem Beginn ihres Druckes zu vollenden, sowie einer längeren Unterbrechung, welche dieselbe durch meine im vorigen Winter in Marburg gehaltenen Vorlesungen erlitten, gelangte ich erst nach Ausarbeitung des Ganzen zu der Untersuchung über die Saga selbst. Dasz sich dabei Einiges anders herausstellte, als ich vorher angenommen hatte, wird man erklärlich finden, und ihm eine nachsichtsvolle Beurtheilung gewähren. Das Wahre zu finden, gelingt selten bei dem ersten Versuche, zumal wenn nur verschlungene und ungebahnte Wege zu Stätten führen, wo es uns vergönnt ist, nur einen verstolenen Blick auf die Pfade zu werfen, die ein ferner und fast verschwiegener Wandersmann zu dem nun versunkenen Lieder- und Sagenhorte unserer Vorfahren genommen. Ebenso hoffe ich, wird man auch die übrigen Mängel des Buches mit Nachsicht beurtheilen, da ich mir in meiner dermaligen ländlichen Abgeschiedenheit nur die notdürftigsten Hilfsmittel verschaffen konnte, und die eigene Bibliothek nur Weniges zu bieten vermag.

Amenau, in Oberhessen, 8. December 1857.

August Raszmann.

1) Um einen unmittelbaren Anschlusz an den ersten Band zu gewinnen, habe ich die Niflungensage vorangestellt, obwol sonst ein geeigneter Platz für sie nach der Wilcinensage gewesen wäre. Die auf den ersten Band zu nehmende Rücksicht veranlaszte auch die Aufnahme der Wölsungen in die Ueberschrift. Der ursprüngliche Name dieser Sage würde nach dem Prologus S. 1: 'Die Sage von Sigurd Fafnisbani und den Niflungen' gewesen sein, der aber für die Ueberschrift des vierten Abschnittes am geeignetesten schien.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Prologus .. 1—6

I.

Die Sage von den Wölsungen und Niflungen.

I. Sigmund und Sisibe .. 7—17
1. Von König Sigmund .. 7—9
2. Die Hochzeit König Sigmunds .. 9
3. Von der Heerfahrt König Sigmunds .. 9—10
4. Von den Grafen und der Königin Sisibe .. 11—12
5. Tod der Königin Sisibe und Sigurds Geburt .. 12—15

II. Sigurd und Mimir .. 17—26
6. Von Sigurd dem Knaben .. 17—18
7. Von Mimir und Regin .. 18
8. Von Mimir und Sigurd dem Knaben .. 19
9. Von Sigurd und Eckihard .. 19—21
10. Sigurd erschlägt Regin, den Drachen, und Mimir, seinen Pflegevater .. 21—24

III. Sigurd und Brunhild .. 26—34
11. Jung Sigurd erhält den Grani und wird König Isungs Ratgeber und Bannerführer .. 26—28

IV. Sigurd und die Niflunge .. 34—50
12. Tod König Aldrians .. 34—36
13. Sigurds und Gunnars Heirat .. 36—41
14. Die Herschaft König Gunnars, Högnis und Sigurds in Niflungenland .. 42
15. Der Zank der Königinnen .. 43—45
16. Sigurds Ermordung .. 45—50

V. Grimhilds Rache .. 50—99
17. König Attilas Verheiratung mit Grimhild .. 54—56

Seite
18. Wie König Attila und Grimhild Gunnar und Högni zu sich einladen 56—60
19. Die Fahrt der Niflunge ins Hunenland 60—68
20. Ankunft und Empfang der Niflunge in Susat 69—72
21. Das Gastmahl im Saal. Gang der Niflunge durch Susat 73—75
22. Das Gastmahl im Garten. Grimhilds Verrat 75—79
23. Der Kampf im Holmgarten 79—81
24. Ausfall der Niflunge aus dem Holmgarten. Gunnars Fall. Flucht der Hunen 81—85
25. Erneuerung des Kampfes. Fall Ritter Irungs und Herzog Blodlins 86—90
26. Des Markgrafen Rodingeirs Fall und Folkhers Tapferkeit 90—91
27. Von König Thidrek und den Niflungen. Folkhers, Gernoz und Gislhers Fall 91—93
28. König Thidreks Zweikampf mit Högni. Grimhilds Grausamkeit und Tod 93—95
29. Högni erzeugt einen Sohn Aldrian, übergibt der Mutter die Schlüszel zu der Niflunge Schatz und stirbt 96—97
30. Die Quellen der Saga 97—99

VI. Attilas Tod 100—107
31. Wie Aldrian sinnt seinen Vater an Attila zu rächen .. 100—101
32. Aldrians Rache 101—103
33. Aldrian verkündigt Brunhilden Attilas Tod und erhält das Jarltum im Niflungenland. König Thidrek wird König im Hunenland 103—104

VII. Das Fortleben der Sage im Norden und in Deutschland 107—151

1. Im Norden.

1. Die altdänischen Heldenlieder 107—116
2. Die hvensche Chronik 117—130
3. Das faröische Lied von Högni 130—148

2. In Deutschland.

1. Der Anhang des Heldenbuches 148—151
2. Das Chronicon Wormatiense 151
3. Joh. Fischart 151

II.

Die Sage von den Wilcinen.

I. Wilcinus und seine Söhne 152—164
1. König Wilcinus 152—157
2. König Nordian und König Hertnit 157—163
3. König Nordian und seine Söhne 163—164

Seite

II. **Osantrix und Oda** ... 165—187
4. Julianas Tod ... 165
5. König Osantrix' Brautwerbung ... 165—171
6. König Osantrix' Brautfahrt ... 171—177

III. **Attila und Erka** ... 188—212
7. König Attilas Emporkommen und König Melias' Tod ... 188—191
8. König Attilas Brautwerbung ... 191—195
9. König Attilas Einfall in Wilcinenland ... 195—198
10. Herzog Rodolf entführt Erka und Berta ... 198—212

IV. **Welent der Schmied** ... 212—272
11. Welent kommt zu Mimir in die Lehre ... 214—215
12. Welent kommt zu den Zwergen in die Lehre ... 215—221
13. Welent kommt zu König Nidung und wird dessen Schmied ... 221—237
14. Welents Verbannung ... 237—241
15. Welents heimliche Rückkehr und Lähmung ... 241—243
16. Welents Rache ... 243—254
Das Wölundslied ... 254—258

V. **Osantrix' Krieg mit Attila und sein Tod** ... 273—286
17. Nun entsteht abermals Zwietracht zwischen König Osantrix und König Attila ... 273
18. Hier wird geredet von König Osantrix' Gemütsart ... 273—274
19. König Attila sendet König Thidrek Botschaft um Hilfe ... 274—275
20. Schlacht zwischen König Osantrix und König Thidrek ... 275—277
21. König Attila fährt in den Wald auf die Thierjagd ... 277—278
22. König Osantrix' Tod ... 278—284
23. Widga reitet heim nach Bern und forscht nach seinem Schwert Mimung ... 284—286

VI. **Waltari und Hildigund** ... 286—297
24. Waltari und Hildigund ... 286—289

VII. **Attilas Kriege mit Osantrix und Waldemar** ... 297—323
25. Der Fall König Osantrix' ... 297—299
26. Von der Heerfahrt König Attilas gegen Waldemar ... 299—300
27. Von der Schlacht der Hunen und Ruzenmänner ... 301—305
28. Königin Erka heilt Thidrek, Waldemars Sohn ... 306—307
29. Flucht Thidreks, Waldemars Sohns, und sein Tod durch Thidrek von Bern ... 307—314
30. Von der Schlacht Attilas ... 315—316
31. Unterredung König Thidreks und Meister Hildibrands über Attilas Feigheit und Fluchtfertigkeit und die letzte Niederlage ... 316—317
32. Abermalige Heerfahrt König Attilas nach Ruzenland. König Waldemars Fall. Eroberung von Palteskia ... 317—321
33. Von König Attila und Jarl Iron ... 321—323

Seite

VIII. **Hertnids Kampf mit Isung** ... 323—328
34. Von König Hertnid und seiner Königin Ostacia ... 323—324
35. Von König Isung dem Starken und seinen Söhnen ... 324—325
36. Schlacht König Isungs ... 325—326
37. Isungs Fall ... 326—327
38. Fall Fasolds des Stolzen und Thetleifs des Dänen ... 327—328
39. Tod der Königin Ostacia ... 328

III.

Die Sage von König Thidrek von Bern.

I. **Samson und seine Söhne** ... 329—357
1. Von Ritter Samson und Jarl Rodgeir und dessen Tochter Hildisvid ... 329—331
2. Ritter Samson entführt Hildisvid ... 331—332
3. Ritter Samson erschlägt den Jarl Rodgeir ... 332—334
4. Brunstein wird König in Salerni und von Ritter Samson erschlagen ... 334—337
5. Ritter Samson findet Thetmar, seinen Vatersbruder, und wird Herzog und sodann König in Salerni ... 337—340
6. Von König Samson und seinen Söhnen Erminrek und Thetmar ... 340—341
7. König Samsons Rede zu seinen Tischgenoszen ... 341—343
8. König Samson fordert Schatzung von Jarl Elsung in Bern ... 343—344
9. König Samson erschlägt den Jarl Elsung und wird König in Bern ... 344—346
10. Thetmar bekommt Odilia, Jarl Elsungs Tochter, und wird König von Bern. König Samson stirbt, Erminrek folgt ihm nach und vergröszert sein Reich. Aki, Samsons dritter Sohn, erhält die Fritilaburg ... 346—347
Das altdänische Lied von Samson ... 349—357

II. **Thidreks Jugend** ... 357—375
11. König Thetmar und sein Sohn Thidrek ... 357—359
12. Hildibrand kommt nach Bern ... 359—362
13. Thidrek und Hildibrand gewinnen das Schwert Naglring und erschlagen Grim und Hilde ... 362—368
14. Von Studas und Heimir ... 368—371
15. Heimir kommt nach Bern und kämpft mit Thidrek ... 371—375

III. **Widgas erste Ausfahrt** ... 375—398
16. Widga will nach Bern zu Thidrek fahren und erhält von seinem Vater Waffen und Ross ... 375—379
17. Widga trifft Hildibrand, Heimir und Jarl Hornbogi ... 379—382
18. Widga erschlägt den Räuber Gramaleif und seine Gesellen ... 382—390
19. Widgas Kampf mit Thidrek ... 390—398

Seite

IV. Thidreks Kampf mit Ecka und Fasold 398—423
20. Thidreks Kampf mit Ecka 398—406
21. Thidreks Kampf mit Fasold 406—408
22. Thidrek und Fasold erschlagen einen Elephanten und befreien den von einem Drachen überschluckten Sintram 409—414

V. Thetleifs erste Ausfahrt 423—452
23. Heimir und Widga werden Feinde 423—425
24. Heimir begibt sich zu dem Räuber Ingram im Falstrwalde 425—427
25. Biturulf und sein Sohn Thetleif 427—431
26. Biturulf und Thetleif erschlagen die Räuber im Falstrwalde; Heimir flieht nach Bern 431—433
27. Thetleif nimmt Abschied von seinen Eltern und fährt von dannen 433—435
28. Thetleif und Sigurd 435—441
29. Thetleif sucht Thidrek von Bern auf, findet ihn in der Fritilaburg und tritt in dessen Dienste 441—444
30. Von Thetleifs Gastmahl und seiner Zeche 444—448
31. Thetleif besiegt Waltari von Waskastein im Wettkampf, sagt Namen und Geschlecht und wird Thidreks Geselle 448—450

VI. Thidrek wird König und leistet Erminrek Hilfe 452—459
32. Amlung kommt nach Bern 452
33. König Thetmar stirbt und Thidrek übernimmt das Königtum 453
34. Nun kommt Wildifer nach Bern 453—454
35. König Thidrek sendet nach Herbrand 454—455
36. König Thidrek leistet König Erminrek gegen Jarl Rimstein Hilfe 457—459

VII. König Thidrek und seine Kempen 459—478
37. König Thidrek ladet die Niflunge zum Gastmahl 459—460
38. Hier werden die Kempen König Thidreks genannt 461—462
39. König Thidreks und seiner Kempen Waffenrüstung 462—471
40. König Gunnars und Högnis Waffenrüstung 471—473
41. Von jung Sigurd 473—475
42. Von Sifka 475
43. Von Meister Hildibrand 475—476
44. Von Heimir 476—477

VIII. Thidreks Zug nach Bertangenland 478—524
45. König Thidrek redet von der Tapferkeit seiner Mannen 478
46. Herbrand, der weise Bannerführer, antwortet König Thidrek 479—480
47. König Thidrek will nun nach Bertangenland reiten, um seine Mannen zu versuchen 480

Seite
48. Herbrand rüstet und wappnet sich 480—481
49. Widga erschlägt den Riesen Etgeir im Bertangenwald .. 481—487
50. Jung Sigurd meldet König Thidreks und seiner Kempen Ankunft 487—489
51. Jung Sigurd fordert Schatzung vom König Thidrek ... 490—491
52. Amlung erhält sein Ross wieder von jung Sigurd 491—496
53. Jung Sigurd überbringt König Isung die Forderung König Thidreks und beide Könige rüsten sich zum Kampfe .. 496—497
54. Die dreizehn Zweikämpfe 497—510
55. Amlung erhält Fallburg, König Isungs Tochter 510—511
56. König Thidrek und seine Gesellen reiten heim; Hornbogi, Amlung, Sintram und Herbrand fahren in ihre Reiche 511—512
Das altdänische Lied: König Diderik und seine Kempen 513—520
" " ": König Diderik in Birtingsland 521—524

IX. Herburt und Hilde 524—538
57. Tistram erschlägt Herthegn 524—526
58. Herburt kommt nach Bern 526—527
59. König Thidrek sendet Herburt zum König Artus in Bertangenland, um für ihn dessen Tochter Hilde zu werben 527—532
60. Herburt wirbt die Königstochter für sich und entflieht mit ihr 532—535
61. Die Vermählung König Thidreks, Fasolds und Thetleifs des Dänen 535—536

X. Jarl Iron 538—570
62. Wie König Isung und seine Söhne nach Bertangenland kamen 538—539
63. Apollonius' Werbung um Hildburg, ihre Entführung und ihr Tod 540—546
64. Jarl Irons Jagdabenteuer und Gefangennehmung von König Salomon 546—562
65. Jarl Irons Liebesabenteuer mit Herzog Akis Gemahlin Bolfriana und sein Tod 563—569
66. Tod Herzog Akis und Widgas Vermählung mit Bolfriana 569—570

XI. Sifkas Rache 570—590
67. König Erminrek entsendet Sifka und thut dessen Gattin Odila Gewalt an 570—572
68. Sifka verrät Erminreks Söhne 572—575
69. Tod der Aurlunge 575—581
70. König Thidreks Flucht 581—591

Seite

XII. **Thidreks Zug gegen Erminrek** 591—623
71. Von König Thidrek und König Attila 591
72. Von König Thidrek und Königin Erka 592
73. Königin Erka bittet König Attila, König Thidrek zu unterstützen 593—594
74. Königin Erka rüstet ihre Söhne und den Jungherrn Thether zum Kampf 595—596
75. König Thidreks Heimfahrt und Heersage an König Erminrek 597—599
76. König Erminrek sammelt sein Heer, ordnet es und läszt es aufbrechen 599—600
77. Meister Hildibrands und Herzog Reinalds Zusammentreffen 600—604
78. Die Schlacht bei Gronsport 604—611
79. Thidreks Rückkehr ins Hunenland 611—615
80. Tod der Königin Erka 615—617

XIII. **Thidreks Heimkehr** 624—636
81. König Thidrek beratschlagt mit Meister Hildibrand die Heimkehr, Frau Herad will ihn begleiten und er nimmt Abschied von König Attila 624—628
82. König Thidrek beklagt den Tod des Markgrafen Rodingeir 629—631
83. König Thidreks und Meister Hildibrands Kampf mit Jarl Elsung dem Jungen 631—636

XIV. **Thidreks und Hildibrands Empfang in Bern** 637—652
84. Thidrek und Hildibrand kommen zur Burg des Jarls Lodvig 637—640
85. Hildibrand und Alibrand 640—644
Das alte Lied von Hildibrand 645—646
Das Volkslied von Hildibrand 646—648
86. König Thidrek wird heimgeholt nach Bern und erhält sein Reich wieder 650—652

XV. **Thidreks Sieg** 652—658
87. Die Schlacht bei Gregenburg 652—654
88. König Thidrek wird in Romaburg zum König gekrönt ..654—656
89. König Thidreks und Hildibrands Bekehrung zum Christentum. Hildibrands und Herads Tod 556—657

XVI. **Thidreks Drachenkampf** 658—666
90. König Thidrek reitet auf die Jagd mit seinem Hengst Blanka 658
91. König Hertnid in Bergara wird von einem Drachen getödtet 658—659
92. König Thidrek erschlägt den Drachen, nimmt Hertnids Waffen und fängt dessen Ross 659—662

Seite

93. König Thidrek befreit Hertnids Burg von den Räubern und vermählt sich mit Isold 663—665
94. König Thidrek wird König in Hunenland 666
Das dänische Lied von König Diderik und dem Drachen 667—668

XVII. Heimirs letzte Thaten und Ende 669—683
95. Heimir bereut seine Sünden und geht in ein Kloster..669—670
96. Heimir erschlägt den Riesen Aspilian 671—676
97. Heimir folgt König Thidrek, der ihn im Kloster aufsucht, nach Romaburg, erschlägt darauf die Mönche und verbrennt das Kloster 677—680
98. Heimir wird von einem Riesen erschlagen und von König Thidrek gerächt.............................681—683

XVIII. Thidreks Ende ..684—691
99. König Thidrek wird vom Teufel auf einem schwarzen Rosse entführt 684—685
100. König Thidrek rächt seinen Bruder Thether an Widga und stirbt auf der Heimfahrt. Kaiser Henreks Erzählung von König Thidrek 689—691

Nachträge, Berichtigungen und Druckfehler 694—703
Reihenfolge der Capitel...704

DIE SAGEN

VON DEN

WÖLSUNGEN UND NIFLUNGEN, DEN WILCINEN

UND

KÖNIG THIDREK VON BERN

IN DER

THIDREKSSAGA.

Prologus.

Wenn Männer sich gelüsten laszen möchten, die groszen Begebenheiten zu hören, welche sich im alten Leben zugetragen haben, so musz man zweierlei thun: nach dem fragen, was man noch nicht weisz, sowie auch dasselbe im Gedächtnisse befestigen. Wenn Männer unbekannte und lange Sagen kennen lernen wollen, so ist es beszer, und es fällt weniger aus dem Gedächtnis, wenn sie aufgeschrieben sind. Diese Saga ist eine der grösten Sagen, welche in deutscher Zunge verfaszt worden sind, und sagt von König Thidrek und seinen Kempen, von Sigurd Fafnisbani und den Niflungen, den Wilzinenmännern (Wilzen), Ruzenmännern (Russen), Hunen und manchen andern Königen und Kempen, welche in dieser Saga vorkommen.

Diese Saga hebt an in Pul[1]) (Apulien) und zieht sich nordwärts durch Lungbardi (Lombardei) und Fenedi (Venedig) nach Svava[2]) (Schwaben), nach Ungaria, nach Pulinenland (Polen), nach Ruzia, nach Windland[3]), nach Danmark und Svithiod (Schweden), durch ganz Saxonia und Frakland (Frankenland), und westwärts durch Walland (Westfrankreich) und Hispania. Und durch alle diese Reiche geht diese Saga[4]), worin überall gesagt wird von den Wundern[5]), welche diese Männer vollbracht haben, von denen erzählt wird in jedem dieser Lande, die genannt worden sind. Auch Dänen und Schweden können hiervon manche Sagen erzählen, und Etliches haben sie ausgeführt in ihren Liedern, mit denen sie vornehme Männer

1) Apuli, *B.* 2) Thüringenland, *B.* 3) Von der Schlei bis zur Weichsel.
4) von allen diesen Reichen handelt ein Theil dieser Saga, *B.*
5) Groszthaten, *B.*

unterhalten. Manche Lieder werden jetzt gesungen, welche vor langer Zeit nach dieser Saga gedichtet wurden. Norrœnische (Norwegische) Männer haben auch einen Theil der Saga zusammengefügt und Manches mit Dichtung. Das ist das Erste, von Sigurd Fafnisbani zu sagen, den Wölsungen und Niflungen und Welent (Wieland) dem Schmied und seinem Bruder Egil und von König Nidung. Und wenn sich auch Einiges in der Sprache in Betreff der Benennungen der Helden oder der Begebenheit verändert, so ist das nicht zu verwundern bei einer solchen Menge von Sagen, wie sie verfaszt haben, aber dennoch entspringt sie fast aus einem Stoffe [1]).

Diese Saga ist zusammengesetzt nach der Erzählung deutscher Männer, aber zum Theil aus ihren Liedern, womit man vornehme Männer unterhalten soll und die in alter Zeit gedichtet wurden, gleich nach den Begebenheiten, welche in dieser Saga erzählt werden. Und wenn du einen Mann aus jeder Burg in ganz Sachsland nimmst, so werden alle diese Saga auf dieselbe Weise erzählen: das bewirken aber ihre alten Lieder. Aber ihre Dichtung ist verfaszt, soweit wir es beurtheilen können [2]), wie die Dichtungsweise in unserer Zunge ist: in einigen Stellen wird wegen der Weise der Skaldenkunst zu viel gesagt, und derjenige der gröste genannt, von dem oder von dessen Nachkommen erzählt wird [3]). Und ebenso in Beziehung auf die Gefallenen, wenn gesagt wird, dasz alles Volk gefallen sei, wenn die trefflichsten Männer gefallen waren, die zuvor gelobt wurden. Aber das sollst du so verstehen, dasz eine sehr grosze Verödung

[1]) Dänen und Schweden haben manche Sagen und einige in Gesang gebracht, mit denen sie vornehme Männer unterhalten. Manche Lieder werden nun gesungen, die vor langer Zeit gedichtet wurden. Die Nordmänner haben einen Theil dieser Saga zusammengefügt, und wenn sich auch Einiges in der Sprache oder im Betreff der Benennungen der Helden verändert, so ist das nicht zu verwundern bei so manchen Zungen, in denen diese Saga umgeht, aber wo sie nur erzählt wird, da entspringt sie fast aus einem Stoffe, *B.*

[2]) Diese Saga ist zusammengesetzt nach der Saga deutscher Männer, aber zum Theil aus den Liedern, womit man vornehme Männer unterhalten soll, und diese sind so alt, dasz sie (gleich) nach den Begebenheiten verfaszt wurden, welche in dieser Saga erzählt werden. Aber diese Lieder sind verfaszt demgemäsz wie die Dichtungsweise in unserm Lande ist, dasz, *B.*

[3]) Denn manche sind Lobgedichte auf Häuptlinge, und der wird der gröste genannt, welcher darin gelobt wird.

durch den Fall der edlen Männer entstanden sei, und dasz deshalb keine ihres Gleichen übrig sind, wie [1]) Hallfred [2]) sagt:

Im Norden sind überall geworden
Oede die Lande nach des Königs Tode.
Aller Friede ist verschwunden durch den Fall
Des volksstrengen Sohnes Tryggvas.

Und nicht war es also, wie er sang, dasz Nordland verödet wäre, weil Olaf gefallen war, sondern das führte er an zum Lobe des Königs, dasz kein solcher Mann hinfort in den Nordlanden wäre, wie Olaf Tryggvason. Also wird auch gepriesen in allen Landen, so weit diese Saga umgeht, von den Groszthaten, welche König Thidrek und seine Kempen und andere, welche gleichzeitig mit ihm lebten, vollbracht haben [3]). Diese Saga ist auf solche Weise zusammengesetzt, dasz zuerst die [4]) Häuptlinge genannt werden, welche die Lande beherscht haben und nach deren Namen das Volk benannt wurde, welches sie und darauf mit ihren Nachkommen regiert haben; und das besteht noch bis auf diesen Tag [5]).

Diese Saga ist entstanden in der Zeit als König Constantinus der Grosze gestorben war [6]), der beinahe die ganze Welt zum Christentum bekehrt hatte. Aber alsbald nach seinem Tode verfiel das [7]) Christentum und erhoben sich Irrtümer auf mancherlei Weise, so dasz im ersten Theil dieser Saga [8]) niemand war, der den rechten Glauben hatte, aber dennoch glaubten sie an den wahren Gott, und bei seinem Namen schwuren sie, und überall lobten sie seinen Namen. Es gab in dieser Zeit noch manche andere und weit mehr Könige als Thidrek

[1]) sowie in der Nordmänner Lobgesängen steht. Wie, *B.*

[2]) Hallfred vandræðaskâld (der Skalde von schwerer, dunkeler Rede) war ein Skalde Olafs. Die hier angeführte Stelle findet sich in Olafs Tryggvasonar saga c. 264 (Fornmanna sög. 3, 24), wo sie aber lautet:

Oed' sind geworden alle
Heimatlande nach des Fürsten Tod,
Aller Friede ist verschwunden durch den Fall
Des vielstrengen Königs.

[3]) Noch heutiges Tages mag man im Auslande, so weit diese Saga umgeht, die Wunder sehen, welche König Thidrek und seine Kempen vollbracht haben, *B.* [4]) Die ersten, *B.*

[5]) und nach deren Namen das Land und das Volk, das sie regierten, benannt wurde, und sodann ihre Nachkommen, *B.*

[6]) Diese Saga ist entstanden in der Zeit darnach, als Kaiser Constantinus der Grosze gestorben war. [7]) *B* fügt hinzu: ganze.

[8]) *B* fügt hinzu: fast.

oder seine Kempen, obwol diese Saga meist über ihn verfaszt ist [1]). Das sagen die meisten [2]) Männer, dasz zuerst nach Noas Flut die Männer so grosz und stark waren wie Riesen und viele Menschenalter lebten [3]). Seitdem aber einige Zeit vergangen war, wurden einige Männer kleiner und schwächer, wie sie jetzt sind, und je längere Zeit von Noas Flut an verflosz, desto schwächer wurden sie, aber der starken Männer wurden da wenige in einer Schaar von Hunderten. Da waren auch die um die Hälfte weniger, welche Fertigkeiten besaszen oder Tapferkeit ihren Vorältern gemäsz [4]). Obgleich sich aber das Volk verminderte, so nahm weder der Heldenmut noch die Begierde ab, sich Gut oder Ehre [5]) zu erwerben, und daraus entstanden grosze Kriege. Da hat es sich oftmals zugetragen, dasz ein starker Mann einen so festen Harnisch oder Helm hatte, dasz keine Waffe darauf haftete, und ein schwacher Mann nicht Kraft gewann, sie von der Erde aufzuheben. Er hatte auch ein scharfes und starkes Schwert, so dasz es seiner Stärke wol entsprechen mochte; er erschlug oft allein mit seinen Waffen hundert schwächere Männer. Allein wenn auch sein Schwert auf die Rüstung, die er traf, nicht einbisz, so war doch der Schwung so gewaltig, dasz ein schwacher Knochen oder dünne Beine nicht zu widerstehen vermochten [6]). Das mag [7]) nicht wunderlich dünken, dasz ein schwacher Mann mit geringer Kraft des starken Mannes Gebein oder Waffen, welche er nicht im Stande war zu tragen, nicht entzweischneiden mochte. Als aber König Thidrek und seine Kempen lebten, da war es lange hin seitdem, dasz das Menschengeschlecht schwächer geworden war, und es gab wenige in jedem Lande, welche ihre Stärke behalten hatten. Und weil sich nicht gar selten die starken Männer an einer Statt versammelten und ein Jeder von ihnen die besten Waffen besasz, welche ebenso gut Waffen wie Fleisch [8]) schnitten, so mag man

1) Die Kaiser waren in dieser Zeit drauszen in Griechenland, und hatten gar viel zu streiten; in dieser Lage empfiengen sie aber keine Hilfe von den Römern, obgleich heidnische Könige in ihrem Lande heerten, wie sich viele Beispiele davon in Büchern finden, *B.* 2) weisere, *B.*

3) Dasz sie fast Riesen genannt wurden und im mittlern Alter grosz, *B.*

4) Seitdem aber einige Zeit vergangen war, verminderte sich das Menschenvolk so, dasz wenige waren, die zuvor in einer Schaar von Hunderten lebten, welche ihre Thaten überlebten, *A.*

5) so nahm weder die Habgier ab noch der Hochmut, mit Gewalt Macht oder Gut zu erlangen, *B.* 6) *B* fügt hinzu: einer so schweren Waffe.

7) Deshalb mag das, *B.* 8) Eisen wie Kleider, *B.*

nicht wunderlich finden, dasz das kleine und schwache Männervolk vor ihnen dünn wurde. Das kann man nicht bezweifeln, dasz die alten Schwerter, die mit so groszer Kraft geschwungen wurden, in Eisen einbiszen, da noch Schwerter verfertigt werden, die nicht stumpf werden, wenn auch auf Eisen damit gehauen wird. Aber jede Sage wird zeigen, dasz nicht alle Menschen von derselben Natur gewesen sind. Von Einigen wird grosze Weisheit berichtet, von Andern Stärke oder Tapferkeit oder irgend eine Art Fertigkeit oder Glück so vortrefflich, dasz Sagen daraus werden mögen. Eine andere Sagenweise besteht darin, dasz von irgend einer Art Verwandlungen, von seltsamen Begebenheiten oder Wundern erzählt wird; denn es hat sich auf mancherlei Weise [1]) auf der Welt zugetragen. In dem einen Lande scheint das wunderbar, was [2]) in dem andern gewöhnlich ist. So dünkt auch den unerfahrnen Mann wunderbar, wenn davon gesagt wird, was er noch nicht [3]) gehört hat; aber den Mann, der weise ist und manches Beispiel weisz, dünkt nichts wunderbar, da er Einsicht hat, wie es zugehen mag. Aber selten ist ein Mann so erfahren, dasz er dem allein trauen sollte, was er [4]) gesehn hat; etliche Männer aber sind so unerfahren, dasz sie weniger einzusehn vermögen, was sie zum ersten Mal gesehn oder gehört haben, als weisere Männer, wenn sie es auch nur vernommen haben. Wenn aber einige Zeit vergangen ist, so ist es dem unerfahrenen Manne, als ob er es nicht gesehn und nicht gehört hätte [5]).

Aber Sagen von angesehenen Männern zu kennen, ist nun deshalb nützlich, weil sie den Männern heldenmütige Werke und tapfere Ausführungen zeigen, aber übele Werke erklären sich aus Läszigkeit, und sie unterscheiden so Gutes von Bösem. Das ist die Uebereinstimmung vieler Männer, dasz ein Mann sich manche Stunde damit unterhalten kann, aber die meisten kurzweiligen Spiele sind mit Arbeit verknüpft und etliche mit groszen Unkosten, etliche werden nicht vollbracht auszer unter vielen Männern; etliche Spiele sind weniger Männer Kurzweil und dauern kurze Zeit, andere Spiele sind mit Lebensgefahr verbunden, aber der Sagen und der Lieder Kurzweil ist nicht mit Unkosten oder Lebensgefahr verbunden; da mag auch

1) wunderlich, *A.* 2) *B* fügt hinzu: dasz es von dem gesagt wurde.
3) selten gesehn oder, *B.* 4) wenn er dem allein trauen soll, was sich begeben hat und was er selbst, *B.*
5) als hätte er das nicht gehört, und gedenkt nicht, wie es ihm gefiel, *B.*

Einer viele unterhalten, die ihm zuhören wollen. Diese Unterhaltung kann man auch mit wenigen Männern haben, wenn man will, sie ist ebenso bereit Nacht wie Tag, und sei es hell oder dunkel. Es ist aber unverständig, das Lüge zu nennen, was man nicht gesehn oder gehört hat [1]), und man doch nichts anderes Wahrhaftigeres um diese Sache weisz. Aber das ist weislich, in seinem eigenen Bewustsein das zu erwägen, was man hört, bevor man es noch nicht kennt oder verachtet. Und es mag also sein, dasz der, welcher zuhört, deshalb nicht zuhören will, weil es seinen Werken unähnlich ist, wenn gesagt wird von der groszen Fertigkeit oder den Groszthaten derer [2]), von denen diese Saga handelt. Wenn aber auch von allen den Dingen, welche diese Männer, von denen die Saga handelt, an Fertigkeit vor andern Männern voraus gehabt haben, denen die zuhören, zu viel gesagt zu sein scheint, so mögen alle das bedenken, dasz von diesen und andern Dingen nichts so Groszes mag gesagt werden, dasz der allmächtige Gott ihnen dieses Alles und Anderes halbmal mehr geben konnte, wenn er wollte.

[1]) was man nicht gesehn hat oder geschrieben steht, *B.*

[2]) weil er es unpassend hält für seine Natur, zu hören auf solche Fertigkeit und die Wunder dieser Männer, *B.*

I.

Die Sage von den Wölsungen und Niflungen.

Einleitung. Nach dem Verlauf von etwa achthundert Jahren tritt uns in der Thidrekssaga die Sage von den Wölsungen und Niflungen in einer bis in ihren tiefsten Lebensgrund gänzlich veränderten Gestalt entgegen. Die Geschichte von Sigurds Ahnen und seinen Brüdern ist völlig erloschen, und was von Sigmund und dessen Gattin Sisibe erzählt wird, zeigt keine Aehnlichkeit mit dem Bericht der Wölsungasaga. Daher fehlt auch der Grundgedanke, auf dem unsere Sage in der Edda und Wölsungasaga aufgebaut ist, und der all ihre Theile so lebendig durchdringt. Sigurds grosze Thaten sind zwar noch wesentlich dieselben wie in der Edda und Wölsungasaga, sie schlieszen sich aber schon zum Theil an die Nibelungen und das Sigfridslied an, und da die Erwerbung des Hortes und somit auch der darauf ruhende Fluch vergeszen sind, so fehlt das grosze tragische Motiv, welches früher die blutigen Katastrophen herbeiführte, und Grimhild rächt Sigurds Tod, wie in unserm Nibelungenlied. Der dritte Theil der alten Sage, der von Svanhild und ihren Brüdern handelt, ist ebenfalls gänzlich erloschen, und was von Erminrek berichtet wird, steht nur im Zusammenhang mit Thidrek von Bern. Dagegen sind andere mythische Anschauungen und Sagen in die unsrige eingedrungen und haben den übrig gebliebenen alten Ueberlieferungen nicht selten eine ganz andere Gestalt gegeben. — Ist aber auch nicht nur die Sage von den Wölsungen theils fast gänzlich erloschen, theils durch und durch verändert, sondern auch der Wölsunge Namen völlig vergeszen, so wird es sich doch von selbst rechtfertigen, dasz derselbe in der Ueberschrift der Sage aufgenommen wurde.

I.

Sigmund und Sisibe.

1.

Von König Sigmund [1]).

(c. 152—153.)

1. Ein König, Sigmund genannt, herschte über das Land, welches Tarlungenland [2]) heiszt. Sein Vater hiesz König Sifian [3]). Er war

ein mächtiger Mann und ein groszer Häuptling. Als er nun nach seinem Vater das Reich übernommen hatte, sandte er gen Westen in Hispanien zu König Nidung und dessen Sohn Ortvangis[4]), ob König Nidung ihm seine Tochter Sisibe geben wollte; sie war aller Frauen schönste und adlichste in allen Dingen, von denen er gehört hatte. König Nidung und sein Sohn nahmen die Sendemänner König Sigmunds wol auf und gewährten ihnen grosze Bewirtung und reiche Gaben an Gold und Kleinoden, welche die seltensten waren in ihrem Lande. Aber die Werbung König Sigmunds und der Seinigen nahm er in der Weise auf, dasz er sagte, er wolle seine Tochter nicht in ein unbekanntes Land senden und mit solchen Männern, 'welche beiden, ihr unbekannt sind und uns. Aber von eurem König geht grosze Rede, dasz er der gröste Mann von Ruhm sei, und das kam lange zuvor hierher, denn ihr kamet. Nun wollen wir nicht entgegen sein, ihm unsere Tochter zu geben, da ihr selbst nach ihr hierher gekommen seid in unser Land[5]).' Und hiermit sandte König Nidung und sein Sohn Ortvangis dem König Sigmund kostbare Geschenke. Und die Sendemänner fuhren bei so bestellter Sache zurück, und als sie heimkamen, sagten sie dem König Sigmund all ihre Botschaft, wie überaus wol König Nidung sie empfangen hätte. (c. 152.)

[1]) Ueberschrift der Membrane. [2]) Jarlungenland, *B.*
[3]) Fehlt in der altschwed. Bearbeitung. [4]) Ortunagrs, *A.* Ortuangs, *B.*
[5]) Nun wollen wir ihn nicht abweisen, wenn er selber kommt, meine Tochter zu besuchen, *A.* Will er selber hierher kommen mit Rittern und Knappen, so will ich ihm gern meine Tochter geben. Altschw. Bearb.

2. Nicht lange Zeit gieng hierauf vorüber, da rüstete König Sigmund seine Fahrt und wollte aus seinem Reiche hinwegreiten nach Spanienland zu dieser Werbung; und mit sich hatte er vierhundert[1]) Ritter und gar wol gerüstet. Nun fuhr er mit groszem Stolz und Anstand, und nicht eher liesz er von seiner Fahrt, als bis er gen Westen in Spanienland in das Reich König Nidungs kam. Da vernahm König Nidung von den Fahrten König Sigmunds und liesz ihm überall Herberge und Gastmähler anordnen dort, wo er fuhr, bis dasz sie selber zusammentrafen. König Nidung nahm König Sigmund ehrenvoll auf, und stellte grosze Gastmähler mit allerlei Ehre und Würde an. Nun sagte König Sigmund sein Gewerbe, dasz er um die Tochter König Nidungs bitten wolle, wie zuvor gemeldet und gesagt ward, dasz König Nidung diesen Antrag wol aufgenommen hatte. Da antwortete König Nidung, dasz das dem gemäsz geschehn sollte, wie sie vorher mit den Sendemännern besprochen hätten, 'und

magst du nun diese Heirat wol erlangen, da du selbst gekommen bist.' Und bevor sie ihre Rede beschloszen, verlobte König Nidung dem König Sigmund seine Tochter. (c. 153.)

[1]) Dreihundert, *A*, *B*.

2.

Die Hochzeit König Sigmunds [1]).

(c. 154.)

Nun ward zur Hochzeit mit groszem Aufwand gerüstet, und König Nidung gab seiner Tochter und seinem Schwiegersohn grosze Burgen und starke Kastelle und [2]) beinahe sein halbes Reich. Aber das, was übrig war, gab er seinem Sohn Ortvangis und ertheilte ihm den Königsnamen, denn König Nidung war da im hohen Alter. Dieses grosze Gastmahl ergieng mit allerlei Ergetzlichkeit und Ehre, beiderseits durch Zurüstungen zu demselben sowol an Tischgerät sowie auch Ausschmückung des Saales und Zusammenkunft der grösten Häuptlinge, welche in ganz Hispanienland waren, als auch an allerlei ergetzlichen Spielen und Gesängen [3]) und groszen Geldgaben, und an einer so groszen Volksmenge, dasz auf keinem Gastmahl in ganz Hispanienland mehr Pracht entwickelt worden war. Als aber dieses Gastmahl fünf Tage gewährt hatte, ritt König Sigmund hinweg mit seinen Rittern und mit ihm seine Gemahlin Sisibe. Nun fuhr er mit groszer Ehre bis dahin, dasz er heim kam in sein Reich [4]).

[1]) Ueberschr. der Membr.
[2]) seine Tochter dem König Sigmund und damit (groszes Gut und mancherlei Kleinode, und zu ihrer Mitgift manche starke Burgen und schöne Kastelle und, *B*.) *A*, *B*.
[3]) Sagen, *A*. [4]) *A* fügt hinzu: und sasz nun ruhig.

3.

Von der Heerfahrt König Sigmunds [1]).

(c. 155—156.)

1. Als er nun sieben Tage [2]) daheim gewesen war, kamen dar zwei Sendemänner König Drasolfs und giengen vor Sigmund und zeigten ihm Brief und Insiegel und sagten ihm ihr Geschäft. Nun sprachen die Sendemänner: 'König Drasolf und deine Schwester [3]) senden dir Grusz und damit, dasz er nun sein ganzes Heer gerüstet hat mit all seinen Herzögen und Grafen [4]), und will nun fahren auf eine

Heerfahrt ostwärts in Pulinenland[5]), und er sendet euch nun Botschaft mit sicheren Wahrzeichen, dasz ihr kommet ihm Hilfe zu leisten mit all euren Mannen und wie ihr deren nur zumeist erlangen möget.' Nun antwortete König Sigmund: 'Da schickt es sich nicht übel, wenn mein Schwager und meine Schwester meines Beistandes zu bedürfen glauben, dasz ich ihnen Hilfe und meinen Trost gewähre; und also soll es auch geschehn.' Und noch denselben Tag liesz er Brief und Insiegel an all seine Häuptlinge ausfertigen, so weit als sein Reich war, und also gebot er: dasz binnen vier Nächten jedermann zu ihm kommen solle, der ihm Heeresfolge leisten wolle, der nur den Schild halten und das Ross reiten könne und zu streiten wage; und sich also von Hause zu rüsten, dasz er in den nächsten zwölf Monden nicht heimkommen würde. Als nun dieses Heer all zusammengekommen war, da ritt er mit seinem Heer aufs schleunigste aus seinem Reich seinem Schwager entgegen. (c. 155.)

1) Ueberschr. der Membr.
2) Einige Zeit, *A*. Die altschwed. Bearb. hat acht Tage.
3) *A* fügt hinzu: Signy. 4) *A* und *B* fügen hinzu: und Rittern.
5) Thulinenland, die Membr. Die altschwed. Bearb. hat Talingeland, später aber Pullia.

2. Ehe König Sigmund von Hause fuhr, rief er zu sich seine Ratgeber Hartvin[1]) und Hermann, die waren Grafen in Svaven und grosze Häuptlinge und die stattlichsten der Männer und gewaltige Kempen. Und nun setzte er diese zwei Kempen ein, seine Gemahlin und sein Reich und all seine Herschaft zu hüten, weil er ihnen gar wol traute; aber das hat sich oft zugetragen, dasz der Mann, der dem andern Manne fest traute, von diesem betrogen ward. Und diese beiden Häuplinge ritten mit dem König hinaus, und er sagte ihnen mancherlei, wie sie es anordnen sollten, während er fort wäre, und vor allem Andern gebot er ihnen, so in allen Dingen zu handeln, wie Sisibe wolle, und sie verhieszen das, dasz es also geschehn solle. Und nun ritten sie zurück, aber der König fuhr seines Weges. Und als nun der Schwager König Sigmunds und er zusammen kamen, da hatte Drasolf ein nicht geringeres Heer denn dreiszig hundert Ritter, und in Allem ein nicht geringeres Heer denn siebenzig hundert Ritter, aber König Sigmund hatte kein geringeres Heer denn sein Schwager, als sie sich trafen. Und sie fuhren nun mit all ihrem Heere und heerten nun in Pulinenland und vollbrachten dort manche Groszthat. (c. 156.)

1) Artum, *A. B.*

4.

Von den Grafen und der Königin Sisibe[1]).

(c. 157 — 158.)

1. Als nun also diese Grafen lange das Reich verwaltet hatten, da begab es sich eines Tages, dasz Artvin[2]) zu seiner Frau Sisibe gieng und zu ihr sprach: 'Dieses Reich und alle Kleinode und euere Beschützung steht nun in meiner Obhut, und ich will dir sagen, was ich nun beschloszen habe: ich habe dich mir zur Liebsten und zum Ehegemahl bestimmt, und damit habe ich uns dieses Reich bestimmt, das ich jetzt in meiner Gewalt habe. Auch ist es ungewis, dasz König Sigmund aus dieser Heerfahrt zurückkomme; wenn er aber auch wiederkäme, so soll er dasselbe von mir und uns beiden nicht wieder erhalten, wenn du willst, wie ich. Und ich bin kein schlechterer Ritter denn König Sigmund, oder noch etwas beszer.' Da antwortete Sisibe: 'Nicht sollst du solche Worte bei mir versuchen! Ich will harren meines Herrn, König Sigmunds, und keinen Mann eher nehmen als er heim kommt. Aber obwol du dieses gesprochen hast, so will ich es doch diesmal wol verschweigen, wenn du jedoch öfters davon redest, so werde ich, wenn mein Herr heim kommt, ihm sagen, was du willens bist, und da möchtest du bald gehängt sein.' Nun sprach er: 'Du Frau, nicht sollst du also reden, wie du jetzt thust, weil du gehört haben wirst, dasz ich in meinem Lande nicht weniger mächtig bin, denn König Sigmund in seinem Lande.' Da antwortete sie: 'Wenn du auch so mächtig wärest, dasz du in dem grösten Theil der Welt gebötest, so bist du doch König Sigmunds Dienstmann: da will ich ihn haben, nicht aber dich; und nicht sollst du mit einem Worte länger davon reden, wenn du dein Leben behalten willst.' Da gieng Artvin hinweg und sie stellten ihr Gespräch ein. (c. 157.)

1) Ueberschr. der Membr. 2) Artus, *A.* Artum, *B.* u. s. f.

2. Nun sagte Artvin seinem Gesellen Alles, wie es zwischen der Königin und ihm ergangen war, und fragte ihn um Rat, wie er seine Sache vollführen sollte. Da antwortete Hermann: 'Guter Geselle, ich will dich davon abhalten, soviel ich vermag, dasz du dies nicht thust. Sei es aber, dasz du dieses oder anderes willst, so werde ich dir in solcher Weise beistehn, wie ich vermag, in Rat oder anderem.' Da antwortete Artvin: 'Es ist nicht zu leugnen, dasz mir der Sinn so fest darauf steht, dasz dies in der Weise vollführt werde, wie ich

will, oder sonst lasze ich mein Leben, oder im dritten Fall: sie soll nicht leben.'. Da antwortete Hermann: 'Wenn du so groszen Eifer auf diese Sache verwenden willst, so mag es noch also ergehen, wie wir beide wollen.'

Als nun einige Zeit hierauf verstrichen war, da gieng[1]) Hermann zum Gespräch mit seiner Frau, und sie nahm ihn wol auf, und sie unterredeten sich über mancherlei Dinge. Zuletzt aber führte Hermann dieselbe Rede, welche ihr Artvin geboten hatte. Aber sie antwortete auf dieselbe Weise und ward nun sehr erzürnt. Da gieng Hermann bei so bestellter Sache hinweg, und sagte nun seinem Gesellen das, was sie gesprochen hatten[2]). Nun gieng seitdem eine Stunde nach der andern vorüber, und Artvin versuchte oftmals diese Rede bei seiner Frau und konnte niemals das erlangen, was er begehrte[3]).

Nun ist von dem zu sagen, dasz König Sigmund und sein Schwager Drasolf weit durch Pulinenland heerten und denen groszen Schaden thaten, womit sie zusammentrafen, beides mit Männererschlagung, Landesverödung und Raub; auch schlugen sie sich oft mit den Männern des Landes und empfiengen bald Sieg und bald Unsieg. Als sie aber wieder heimkehrten, da hatten sie sehr viele ihrer Mannen gelaszen, und kamen dennoch wolbehalten zurück. (c. 158.)

[1]) *A* und *B* fügen hinzu: einmal.
[2]) *A* fügt hinzu: und all ihre Antwort.
[3]) *A* fügt hinzu: von der höflichen Frau Sisibe.

5.

Tod der Königin Sisibe[1]) und Sigurds Geburt.

(c. 159 — 161.)

1. Nun war König Sigmund an den Grenzen seines Reiches angekommen und das hörten nun die Hüter seines Landes, Artvin und Hermann, und sie hielten nun ihren Rat. Da sprach Artvin zu seinem Gesellen: 'Das erwarte ich, wenn König Sigmund heim kommt, dasz Königin Sisibe ihm alle unsere Reden ebenso ernstlich und ungebürlich sagen wird, wie sie stets unsere Anträge beantwortet hat, und der König wird uns schwere Schuld deshalb beimeszen, wenn er die Wahrheit erfährt. Werden wir nun nicht säumig in unsern Ratschlägen, und wir werden dessen nun auch bedürfen, wenn es glücken soll.' Und bevor sie sich schieden, faszten sie ihren ganzen Plan, wie es ergehen sollte. Hierauf giengen sie zu der Köni-

gin und sagten ihr all ihr Vorhaben, dasz sie nun zur Zusammenkunft mit dem König fahren wollten und fragen, wie es um ihn stehe. Sie liesz sich das wol gefallen und bat sie, aufs schleunigste zu fahren; und nun thaten sie also.

Als sie aber zu König Sigmund kamen, da empfieng er sie wol. Sie baten ihn nun um eine geheime Unterredung. Als aber die drei an einer Statt zusammen waren, da sprach Artvin: 'Guter Herr, ich habe dir übele Zeitung zu sagen und doch ist sie wahr. Aber darum bitte ich dich, dasz du es mich nicht empfinden läszest, obgleich ich es dir sage, weil ich es dir nicht verschweigen kann, da du deine ganze Herschaft mir und unserm Gesellen in die Hand gegeben hast. Sobald du von Haus gefahren warst, da hob deine Gemahlin Sisibe ein übeles und ungebürliches Treiben an, sie nahm einen deiner Knechte, der schön von Antlitz war, und legte ihn zu sich. Als aber wir beide Gesellen ihr das verbieten wollten, da drohte sie uns damit, dasz sie uns bei dir verleumden wollte, wenn du zurückkämest, und du würdest uns tödten laszen, wenn sie wollte. Und dieser selbige Knecht hat seitdem bei ihr jede Nacht in ihren Armen geschlafen, und nun ist sie selbst schwanger. Und wir wagten nicht, Herr, dasz du so heimkommen solltest, ohne dasz du dies vorher wiszest.' Da antwortete der König: 'Fürwahr möget ihr das wiszen, wenn ihr mit einem Worte auf sie lüget, dasz das euer Tod ist.' Da antwortete Hermann und schwur darauf, 'dasz dies Alles wahr ist, was dir gesagt ist.' Nun sprach der König: 'Gute Freunde, wie soll ich dieses Weib bestrafen, das sich so übel aufgeführt hat?' Darauf antwortete Artvin: 'Du must gebieten, König, wir thun Alles das, was du willst.' Abermals sprach der König: 'Das gebürt sich, dasz sie gehängt werde; auch mag es noch sein, dasz sie geblendet oder ihr die Füsze abgehauen oder[2]) so ihrem Vater gesendet werde.' Da antwortete Artvin: 'Noch ist der Rat, sie in den Svavenwald[3]) zu senden, der ist keines Menschen Weg und dorthin kam in zehn Wintern kein Mensch, und ihr dort die Zunge auszuschneiden; und lebe sie da, so lange Gott will.' Und dieser Rat deuchte den König wol. (c. 159.)

[1]) Ueberschr. der Membr.
[2]) die Dienstmagd gehängt werde oder ihr die Füsze abgehauen werden, auch mag sie geblendet werden und, *A*.
[3]) Die altschwed. Bearb. liest Swanenwald (Schwanenwald).

2. Nun ritten die Grafen hinweg und heim auf der Strasze. Und eines Tages stand die Königin auf der Bastion und sah Rosse-

staub; und bald darauf sah sie Männer reiten und erkannte an den Wappen, dasz dort die Grafen mit ihren Mannen heim gekommen waren; und sobald als sie glaubte, dasz diese es hören würden, so rief sie: 'Das sollte Gott[1]) wollen, dasz ich gute Zeitung von König Sigmund vernehme! oder was sagt ihr von ihm? und saget nun die Wahrheit und lüget nicht.' Da antwortete Artvin: 'König Sigmund ist gesund, und wol ist es ihm ergangen, er liegt nun in dem Svavenwald mit seinem Heere und er sendet dir die Botschaft, dasz du darkommen sollst zu ihm, und er will mit dir zusammenkommen, und wir mögen dich wol dorthin geleiten nach seinem Gebote.' Da antwortete die Königin: 'Nichts hält mich hierzu ab, dasz ich ihm soll entgegen fahren; und wer ist die Frau, die mich dahin begleiten wird?' Hierauf antwortete Hermann[2]): 'Es kommt nicht darauf an, welche Frau mit dir fährt, der Weg ist nicht lang, den du fahren sollst.' Da antwortete sie: 'Nun bin ich ganz bereit.' Und nun fuhren sie[3]) dahin, bis dasz sie in ein Thal in dem Walde kamen, wohin nimmer zuvor ein Mensch gekommen war, und sie stiegen nun dort von ihren Rossen, und da sprach die Königin aus groszem Zorn[4]): 'Wo bist du nun, König Sigmund, oder warum gebotest du diesen Männern, mich hierher zu bringen? Nun weisz ich gewis, dasz ich verraten bin, und nicht hast du mich allein verraten, sondern du wirst auch dein Kind verraten haben;' und weinte nun bitterlich. Da sprach Graf Artvin: 'Nun müszen wir thun, wie uns gesagt ist und der König gebot, dasz man die Zunge aus deinem Haupte schneiden und sie dem König bringen soll, und hier sollst du dein Leben laszen.' Nun sprach Hermann: 'Unschuldig ist dies Weib, und faszen wir nun andern Rat. Nehmen wir nun einen Hund, der uns hier folgt, und schneiden ihm die Zunge aus und bringen sie dem König.' Da antwortete Artvin: 'Sie soll nun dessen entgelten, dasz sie oft unsere Anträge übel aufgenommen hat, und nun soll all unser Vorhaben sich erfüllen.' Hierauf antwortete Hermann: 'So helfe mir Gott, dasz du ihr nimmer ein Leid anthun sollst, wenn ich dich daran verhindern vermag!' und zog nun sein Schwert. Aber in diesem Augenblick ward die Königin entbunden und gebar einen überaus schönen Knaben, und darauf nahm sie aus ihrem Methgerät, das sie bei sich gehabt hatte, ein[5]) Glasgefäsz, und nachdem sie den Knaben in Tücher gewickelt hatte, da setzte sie ihn in das Glasgefäsz und verschlosz es sodann wieder sorgfältig und legte es neben sich. Aber nun fiengen sie an sich zu schlagen,

und dies war ein überaus tapferer Zweikampf, und endlich fiel Artvin daselbst nieder, wo die Königin ruhte. Da stiesz Artvin mit seinem Fusz nach dem Glasgefäsz, so dasz es hinab in den Strom stürzte. Aber in dem Augenblick schwang Hermann sein Schwert mit beiden Händen gegen Artvins Hals, so dasz das Haupt abflog. Als aber nun die Königin sah, wie es dem Knaben ergieng, da fiel sie wegen ihrer andern Krankheit in eine Ohnmacht und sie verschied nun hierauf. (c. 160.)

1) *A* fügt hinzu: wiszen und. 2) Antworteten die Grafen, *B*. 3) stieg sie auf ihr Ross und sie ritten, *A*. 4) Harm, *A*. 5) *A* und *B* fügen hinzu: groszes.

3. Nun nahm Hermann ihren Leichnam und bestattete sie, wie es ihn am schönsten deuchte. Dann nahm er sein Ross und sprang auf den Rücken und ritt wieder den ganzen Weg, bis dasz er König Sigmund traf. Da fragte der König: 'Wo ist nun Artvin, dein Geselle?' Hermann sagte: 'Wir wurden darüber uneinig, dasz er die Königin tödten oder verstümmeln wollte, aber mich deuchte das erbärmlich, als ich sah, was beabsichtigt war, und ich wollte ihr beistehn; und bis dahin stritten wir über diese Sache mit einander, dasz wir uns schlugen, und ich tödtete ihn, bevor es endigte. Die Königin hatte aber einen Knaben geboren, und zwar einen überaus schönen, und Artvin brachte ihn um, bevor er sein Leben liesz.' Da fragte König Sigmund: 'Hatte die Königin gegen den König ausgesagt, oder sagte sie gegen den Knecht aus, und habt ihr gelogen?' Da antwortete Hermann: 'Nicht ist das gelogen, Herr[1]); es kann sein, dasz ein Mann eine grosze Thorheit begeht und er sieht das selbst ein und bereut es, und ist dann[2]) alle Zeit fortan ein braver Mann.' Da sprach der König zorniglich: 'Fahre hinweg aus meinen Augen, nicht will ich öfterer[3]) deine Dienste haben, weil du ein Verräter an deinem Herrn werden möchtest.' Da gieng Hermann zu seinem Rosse und ritt hinweg mit all seinen Mannen; und er war nun froh, dasz er von dannen kam[4]). Aber König Sigmund sasz nun in seinem Reiche[5]). (c. 161.)

1) 'Habt ihr die Wahrheit gesagt von der Königin oder habt ihr gelogen?' Da antwortete Hermann: 'Nicht sage ich eine Lüge (Nicht ist das gelogen, *B*.), Herr.' Da sprach der König: 'Warum übertratest du mein Gebot und brachst deinen Eid?' Da antwortete Hermann, *A*, *B*.
2) Dennoch, *A*, *B*. 3) länger, *A*; wieder, *B*. 4) mit dem Leben, *A*. 5) regierte nun sein Reich und trug groszen Harm wegen der Königin, *A*.

Anmerk. Aus der Geschichte von Sigurds Ahnen ist uns hier nur die von Sigmund und seiner Gattin Sisibe erhalten, welcher sich auch die

von Sigurds Geburt unmittelbar anschlieszt. Allein selbst dieses Fragment ist ohne Zweifel zum grösten Theil als ein fremdartiger Anwuchs zu betrachten, womit die Quelle unserer Sage eine Lücke in derselben auszufüllen suchte; denn von allem diesem, was hier erzählt wird, weisz, wie W. Grimm, Heldens. 72 bemerkt, kein anderes Gedicht das Geringste, und P. E. Müller, Sagabibl. 2, 187 behauptet mit Recht, dasz diese Erzählung unserer Saga in einem ganz andern Geiste abgefaszt sei, und etwa romanischen Ursprung verrate. Zugleich erinnert W. Grimm an die augenfällige Uebereinstimmung mit der Geschichte von der heil. Genoveva, wie denn auch auszerdem die Sage von dem in den Wald zum Tode geführten Weibe vielfach in Sagen und Märchen vorkommt. Derselbe findet es ferner mit Recht auffallend, dasz der richtige Name von Sigfrids Mutter, Sigelind, den das Nibelungenlied, die Klage, Biterolf (9832), das Gedicht von der Flucht (2040) und von Sigfrid kennen, unsrer Saga so ganz verborgen zu sein scheine. Vielleicht stimmt aber noch der erste Theil beider Namen überein, denn *Sisibe* könnte aus *Sigisibe* verkürzt sein, wie *Sîfrit* aus *Sigufrit*, *Segest* aus *Sigigast* u. a.; *sibe* gemahnt an goth. *sibja* Friede, Freundschaft, Verwandtschaft, und darf man dabei an die altn. *Sif* denken, die Göttin der Schönheit und Liebe, so würde der Name einen schönen Sinn gewähren. Erwägt man aber den cheruskischen *Sesithacus* und den westgothischen *Sisebot* (im Jh. 607) in Fredegars Chronik c. 33, wo eine solche Verkürzung nicht zuläszig ist, so wird man auf das aus dem ahd. *sisesang* Grablied, *sisuwa neniae*, *sisumûs glis*, alts. *dâdsisas* Todtenhügel (?) von J. Grimm, Gesch. d. deutsch. Spr. 235 geschloszene *sisu* oder *sîsu* Grab, Grube, Höhle geführt. Ob *be* abgeschwächt ist aus *ba*, welches z. B. in dem gothischen Eigennamen Cannaba und dem damit gleich zu stellenden Genaba begegnet und von J. Grimm in Kuhns Zeitschr. 1, 434 ff. als Koseform von dem goth. *badv* Kampf erklärt wird, stände zu beweisen, denn in diesem Fall könnte das Schicksal der Sisibe in dem Namen selbst ausgedrückt sein, indem er die beim Kampf das Grab findende bezeichnen würde. Die Form *Sisilia*, welche Peringskiöld aufgenommen hat, gewährt Unger nicht. W. Grimm a. a. O. erklärt dieselbe durch *Căcilia* und findet in diesem fremdartigen Namen eine Bestätigung des romanischen Ursprungs der Erzählung. Die altschwed. Bearb. liest *Sissibe* und einmal c. 160 *Sibeke*. In den deutschen Gedichten ist die Abkunft der Sigelind erloschen. Nach dem Gedicht von der Flucht soll sie zwar die Tochter des römischen Königs Sigehêr und Otnids Schwester sein, allein diese Verknüpfung ist ungeschickt, s. Grimm, Heldens. 185. 201. Sifian, der hier an Wölsungs Stelle getreten ist, begegnet sonst nirgends. Nidung und sein Sohn Ortvangis sind ebenfalls unbekannt. Die ungenannte Schwester Sigmunds wird auch in der ältern Sage nicht erwähnt, welche nur Signy, die auch eine Handschrift hinzufügt, kennt. Drasolf von Pulinenland ist ebenfalls unbekannt, doch ist seine Verwandtschaft mit den Wölsungen nicht unwahrscheinlich, s. 1, 277. Ein Graf Hermann, der die schöne Witwe Ortneis begehrt, begegnet in Kaspars von der Rœn Wolfdietrich und Saben. —

Das Einschlieszen des neugeborenen Knaben in ein Glasgefäsz und das Hinabrollen desselben in den Flusz, sowie seine wunderbare Errettung scheinen aus einer Ueberlieferung, welche die Germanen aus der asiatischen Urheimat mit herübergebracht haben, gefloszen zu sein, da in einer Erzählung des Mahabharata, welche auch sonst eine auffallende Uebereinstimmung mit unserer Nibelungensage zeigt, der Held Karna von seiner Mutter als neugebornes Kind in einem wolverschloszenen Kistchen ins Waszer ausgesetzt wird; die Wogen tragen das Kind in ein fernes Land, wo es noch lebend gefunden und erzogen wird. Die Erzählung wird später im Zusammenhange mitgetheilt und erwogen werden. Da aber in unserm Märchen 'der König vom goldenen Berge' 1, 396, welches ohne Zweifel zu den Sigfridsmärchen gehört, der Knabe dem Waszerstrom preisgegeben und ebenfalls gerettet wird, so ist der oben berührte romanische Ursprung dieses Theiles unserer Sage wol nur auf das Schicksal der Königin zu beschränken. Jedoch wurden wir schon bei der Wölsungasaga c. 22—24 auf romanischen und zwar altfranzösischen, insbesondere aber wol normannischen Ursprung geführt, und da unsere Saga mit jener nicht nur das 22. Capitel, welches Sigurds Aussehn, Sitten und Waffen beschreibt, gemein hat, sondern auch ihre Erzählung, wie Sigurd zum erstenmal zu Brunhild kommt, mit der in jener Saga erzählten zweiten Zusammenkunft dem Tone nach zusammenfällt, und ferner in der ebenfalls einen fremden Ursprung verratenden Oddrûnargrâtr, Sigurds und Brunhilds Zusammenkunft auf dieselbe Weise angedeutet wird, wie sie unsere Saga erzählt, so dürfen wir dennoch eine gemeinsame Quelle für alle diese Theile annehmen.

'Es scheint auffallend,' bemerkt W. Grimm a. a. O. 84, 'dasz, obgleich wir von Sigmunds Tod nichts hören, doch nicht weiter von ihm die Rede ist, und Sigurd seinen Vater niemals wiedersieht; allein es mag dies im Ganzen richtiger sein, als sein ganzes unbedeutendes Auftreten im ersten Theile der Nibelunge Not: denn auch in dem Liede von Sigfrid sind die Eltern vergeszen, die ohnehin den unbändigen Sohn los zu sein wünschten und in die Welt laufen lieszen. In der nordischen Sage scheint das wahre Verhältnis dargestellt: der Vater ist nemlich vor Sigurds Geburt im Kampfe geblieben' (s. 1, 93).

II.

Sigurd und Mimir.

6.

Von Sigurd dem Knaben [1]).

(c. 162.)

Dasselbe Glasgefäsz trieb den Strom hinab zur See, und das war nicht allzulange und es war gerade Seeebbe. Da trieb das Gefäsz an eine Felsklippe, und die See lief ab, so dasz es dort ganz

trocken war, wo das Gefäsz lag. Nun war der Knabe etwas gewachsen, und als das Gefäsz an die Felsklippe stiesz, da brach es entzwei und weinte das Kind. Da kam eine Hindin dar und nahm das Kind in ihren Mund und trug es heim in ihr Lager, wo sie zwei Junge hatte; dort legte sie den Knaben nieder und liesz ihn an sich trinken, und zog denselben auf wie ihre Jungen, und er war daselbst bei der Hindin zwölf Monde. Nun war er so stark und grosz wie andere vier Winter alte Knaben.

[1]) Ueberschrift der Membr.

7.

Von Mimir und Regin [1]).

(c. 163.)

Ein Mann hiesz Mimir, er war ein so berühmter und so geschickter Schmied, dasz beinahe keiner seines Gleichen war in dieser Kunst. Er hatte viele Gesellen bei sich, die ihm dienten. Er hatte auch ein Weib, aber in den neun [2]) Wintern, seitdem er sie genommen, konnten sie kein Kind erhalten, und das härmte ihn sehr. Er hatte auch Verwandtschaft, einen Bruder, der hiesz Regin; er war sehr stark und aller Männer bösester, und ihm war auch das, dasz er so grosze Hexenwerke und Zauberei trieb, (damit) vergolten, dasz er zu einem Wurm ward [3]). Und nun begab es sich also, dasz er aller Würme gröster und schlimmster war, und er wollte nun jedermann tödten; wol war er nur gegen seinen Bruder; auch war er nun von allen der stärkste [4]) und niemand wuste nun sein Lager auszer sein Bruder Mimir.

[1]) Ueberschrift der Membr. [2]) zwölf, *B.* [3]) *A* fügt hinzu: voll von Gift.
[4]) und so stark, dasz es ein Wunder war, und nicht wagten viele hundert Männer ihm nahe zu kommen, *A.*

Anmerk. Von hier an flieszt wieder die echte Quelle. Ueber Mimir s. unten bei der Wielandssaga. Dasz hier Regin an Fafnirs Stelle getreten ist, dessen Name unsre Saga jedoch noch nicht vergeszen hat, und Mimir die des Regin eingenommen hat, ist schon früher bemerkt. Die ursprünglich menschliche Gestalt des Drachen hat aber unsere Saga mit dem Sigfridslied treu bewahrt. Der Grund der Verwandlung liegt jedoch weder im Streben nach dem Alleinbesitz des Hortes, wie in der Edda und Wölsungasaga, weshalb auch Regin und Mimir hier als Freunde erscheinen, noch in einer Buhlschaft, wie im Sigfridslied (1, 139), sondern in den Hexenwerken und der Zauberei, wobei man sich erinnern kann, dasz in der jüngern Edda Hreidmar und in der Wölsungasaga Regin als zauberkundig bezeichnet werden.

8.

Von Mimir und Sigurd dem Knaben[1]).

(c. 164.)

1. Nun geschah es eines Tages, dasz Mimir sich vornahm, in den Wald zu fahren und Kohlen zu brennen und gedachte dort drei Tage zu bleiben. Und als er in den Wald kam, da[2]) machten sie grosze Feuer. Und indem er einsam bei dem Feuer stand, da kam ein Knabe dar zu ihm, der war schön und rannte auf ihn zu. Er fragte ihn, was er für ein Knabe wäre, aber der Knabe konnte nicht sprechen. Allein dennoch nahm ihn Mimir zu sich und setzte ihn auf sein Knie und legte ihm ein Kleid über, denn er hatte zuvor kein Kleid. Und da kam eine Hindin daher gerannt und gieng an Mimirs Knie und leckte dem Knaben das Antlitz und das Haupt, und darum glaubte Mimir zu wiszen, dasz die Hindin den Knaben gesäugt haben werde, und er wollte deshalb dieselbe nicht umbringen, und nahm den Knaben und pflegte ihn und trug ihn mit sich heim und beschlosz ihn nun[3]) als seinen Sohn aufzuziehn, und gab ihm einen Namen und nannte ihn Sigfrœd[4]) (Sigfrid). Nun wuchs der Knabe dort auf, bis dasz er neun[5]) Winter alt war, und er war schon so grosz und stark, dasz niemand seines Gleichen sah. Er war so bös im Umgang, dasz er Mimirs Gesellen schlug und neckte, so dasz es sie kaum erträglich bei ihm deuchte.

1) Ueberschr. der Membr.
2) Nun geschah es eines Tages, dasz Mimir fuhr in den Wald mit einigen Männern, Kohlen zu brennen und, *A*.
3) will ihn zu seinem Adoptivsohn machen, *A*. 4) Sigurd, *B*.
5) zwölf, *A*; eilf, *B*.

9.

Von Sigurd und Eckihard[1]).

(c. 165.)

Ein Geselle hiesz Eckihard, der war der stärkste von den zwölf Gesellen. Nun geschah es eines Tages, dasz Sigfrœd in die Schmiede kam, wo Eckihard schmiedete[2]). Da schlug Eckihard Sigfrœd mit seiner Zange an das Ohr. Aber da griff Sigfrœd den Gesellen mit der linken Hand so stark in das Haar[3]), dasz er sogleich zur Erde fiel; und nun liefen alle Schmiedegesellen zu ihm und wollten Eckihard helfen. Aber Sigfrœd fuhr so schleunig von dannen und nach der Thür und hinaus vor die Thür und zog Eckihard hinter sich her an dem Haar, und also fuhren sie dahin, bis dasz sie vor Mi-

mir kamen. Und nun sprach Mimir zu Sigurd: 'Uebel thust du daran, dasz du die Dienstburschen schlagen willst, wenn sie was Nützliches thun wollen, aber du thust nichts auszer eitel Böses; und jetzt bist du stark genug, und du vermagst nun nicht minder zu arbeiten als Einer von ihnen, und ich will dir jetzt beikommen, dasz du dazu willig werden sollst, und wenn du nicht anders willst, so will ich dich solange schlagen, bis dasz du froh bist tüchtiger zu arbeiten [4].' Und er nahm ihn bei der Hand und führte ihn zur Schmiede. Nun setzte sich Mimir vor die Esse und nahm ein starkes Eisen und that es in das Feuer und den schwersten Hammer gab er Sigurd. Als aber das Eisen glühend geworden war, schwang er es aus der Esse und auf den Ambosz, und hiesz Sigurd nun darauf schlagen. Sigurd schlug den ersten Schlag so gewaltig, dasz der Amboszstein [5] zerklob und der Ambosz ganz in den Schädel (Klotz) hinabfuhr, das Eisen aber flog fort und die Zange brach sammt dem Schlägelschaft entzwei und fiel fern nieder. Und nun sprach Mimir: 'Niemals sah ich eines Mannes fürchterlicheren noch ungefügeren Schlag als diesen [6], und was auch sonst aus dir wird, so mag dich keiner zum [7] Handwerk gebrauchen.' Da gieng Sigurd in die Stube und setzte sich nieder bei seinem Pflegevater, und sagte nun niemanden, ob es ihn gut oder übel dünke [8].

1) Ueberschr. der Membr.
2) *A* fügt hinzu: und sie hatten abermals Böses mit einander.
3) *A* fügt hinzu: und bog ihn um.
4) *A* fügt hinzu: wenn auch gezwungen. 5) Amboszklotz, *A*, *B*.
6) eines Mannes Hand ungefüger und dennoch stärker als deine, *A*, *B*.
7) *B* fügt hinzu: (zu) diesem; *A*: (zu) diesem Dienst oder
8) *A* fügt hinzu: um diese Sache.

Anmerk. Sigurds Aufenthalt bei dem Schmied wird aus unseren deutschen Ueberlieferungen bestätigt. Einmal berichtet davon ausführlich der erste Theil des Sigfridsliedes (1, 342 f.), und kurz Str. 47 und 48, 1. 'Nun hatte Held Seyfrid verlebt seine Jahre, ohne von Vater und Mutter auch nur ein Haar zu wiszen. Er ward wol fern versendet in einen finstern Tann, darin erzog ihn ein Meister, bis er ward zu einem Mann. Er gewann vier und zwanzig Stärke und jede Stärke ein Mann:' sodann das oberhessische Märchen 'Ferdinand der Drachentödter' (1, 360 ff.) und das aus der Leinegegend stammende 'der junge Riese' (1, 391). Endlich läszt sich derselbe daraus schlieszen, dasz unser mhd. Gedicht 'Biterolf' dem Biterolf ein Schwert Welsunc beilegt (561; 636; 679), was dasselbe aber auch dessen Sohn Dietleib zuschreibt (3660; 12264) und das alte Sahs nennt (12268); letzteres ist auch im Luarin der Fall, wo es Walsung genannt wird, und im Ritterpreis, wo es Wilssunk heiszt (Grimm, Heldens. 16; 148; 280). Da nun Wieland zum Andenken an

seinen Meister Mime sein Schwert Mimunc nannte, so ist es nicht unwahrscheinlich, dasz jenes Schwert Welsunc zum Andenken an Sigfrids, des Welsungs, Aufenthalt bei dem Schmied also genannt wurde. Von Mime kann dasselbe wol nicht verfertigt worden sein, da ihm nach der deutschen Sage Sigfrids Abstammung verborgen blieb; es war daher vermutlich das Werk eines seiner Gesellen, der zugleich mit Sigfrid bei dem sagenberühmten Meister verweilte. Die Erzählungen des Sigfridsliedes weichen von einander ab. Nach der erstern laszen die Eltern den ungefügen Sohn in die Welt laufen, worauf er zu dem Schmied kommt und ihm dienen will, wie ein anderer Knecht; nach der letztern wird er zu demselben in frühester Kindheit, ohne von Vater und Mutter etwas zu wiszen, entsendet. Der finstere Tann, in dem jener wohnt, gemahnt an den eddischen Myrkviðr, der wahrscheinlich die nicht weit von Thiodi gelegene Gnitaheide umschlosz (1, 100; 152; 161). Dasz Sigfrœd (diese Form soll unsern deutschen Sigfrid wiedergeben) Mimirs Gesellen schlug und neckte, bemerkt die Saga auch c. 57, und Riese Wade holt deshalb seinen Sohn Welent von dort heim. Auch unser Sigfridslied meldet, dasz er Knecht und Meister schlug und sie hin und her trieb, und nach dem oberhessischen Märchen stiftete er in dem Hause so viel Unfug, dasz sein Vater, um ihn, wie in unserer Saga, davon abzubringen, mit in die Schmiede nahm. Eckihard wird im Rosengarten genannt, und sein Werk ist Sigfrids Goldpanzer (1, 140). Die altschwed. Bearbeitung schreibt Eckia (Ecke). Das Zerschmettern des Amboszes meldet auch das Sigfridslied sowie die angeführten Märchen; in der Edda und Wölsungasaga sowie im faröischen Lied zerspaltet er denselben bis auf den Fusz bei der Schwertprobe (1, 107; 311).

10.

Sigurd erschlägt Regin und Mimir, seinen Pflegevater [1]).

(c. 166 – 167.)

1. Da gieng Mimir mit sich zu Rate und sah nun, dasz ihm von diesem Knaben groszes Unheil entstehen werde, und wollte ihn deshalb umbringen. Und er gieng daher in den Wald [2]), worin ein groszer [3]) Wurm war, und sagte, dasz er ihm daselbst einen Knaben geben wollte, und bat ihn, denselben zu tödten. Hierauf fuhr Mimir heim. Und am andern Tag sprach Mimir zu Sigurd, seinem Pflegling, ob er in den Wald fahren wollte, ihm Kohlen zu brennen. Da antwortete Sigurd: 'Wenn du hinfort gegen mich ebenso gut bist, wie bisher, so fahre ich und will da Alles das thun, was du willst.' Nun rüstete ihn Mimir zu dieser Fahrt aus und gab ihm Wein und Speise auf neun [4]) Tage, die er fortbleiben sollte, und eine Holzaxt. Und hierauf gieng er und wies ihn zu dem Walde, dahin wo es ihn gut deuchte [5]). Nun fuhr Sigurd in den Wald und richtete sich

ein, und sodann gieng er, und hieb grosze Bäume um und machte ein starkes Feuer und trug die groszen Stämme dazu, die er eben abgehauen hatte. Und da war es Tagenszeit (Frühstückszeit), und er setzte sich zu seiner Speise und asz so lange, bis dasz all seine Speise auf war, und er liesz auch nicht einen Schluck von dem Wein übrig, davon Mimir dachte, dasz er ihm neun[6]) Tage ausreichen sollte. Und darauf sprach er zu sich selber: 'Schwerlich weisz ich jetzt den Mann zu finden, mit dem ich mich nun nicht schlagen sollte, wenn er nun zum Zusammentreffen mit mir käme, und das dächte ich, dasz eines Mannes Kampf mir nicht übermächtig sein möchte.' Und als er nun dies gesagt hatte, da kam ein groszer Lindwurm[7]) auf ihn zu. Und abermals sprach er: 'Nun kann es sein, dass ich mich schleunig versuchen mag, ganz wie ich es doch eben wünschte,' und sprang auf zu dem Feuer und ergriff nun den grösten Baum, der in dem Feuer lohend war, und lief den Wurm an und schlug ihn auf seinen Kopf, und er schlug den Wurm mit dem Schlage nieder, und noch ein andermal schlug er den Wurm auf den Kopf, und da fiel der Wurm zur Erde[8]); und nun schlug er ein übers andere Mal, bis dasz der Wurm todt war. Und dann nahm er seine Axt und hieb des Wurmes Haupt ab, und setzte sich nun nieder und war ganz müde geworden. Und es war nun spät Abends geworden und er sah daher ein, dasz er zum Abend nicht heim kommen werde; auch wuste er nun nicht, was er sich zur Speise[9]) nehmen sollte; aber Eins kam ihm am meisten in den Sinn, dasz er den Wurm sieden könnte und dasz er ihm Nachtkost am Abend gewähren würde. Und er nahm daher seinen Keszel und füllte ihn mit Waszer und hängte ihn übers Feuer. Alsdann nahm er seine Axt und hieb gar grosze Stücke ab[10]), bis dasz sein Keszel voll war; und er hatte nun genug zu seiner Speise. Und als er dachte, dasz es gesoden sein möchte, tauchte er seine Hand in den Keszel, und als es in dem Keszel wallte, da verbrannte er sich an den Händen und Fingern[11]) und steckte sie sich nun in den Mund und kühlte sie also. Als aber Brühe auf seine Zunge und in seinen Hals rann, da hörte er, dasz zwei Vögel auf einem Baume saszen und beide zwitscherten, und er hörte nun, was der Eine sprach: 'Beszer[12]) möchte es sein, dieser Mann wüste, was wir wiszen, dann würde er nun heimfahren und Mimir, seinen Pflegevater, erschlagen, dafür dasz er nun beschloszen hat, ihn zu tödten, wenn es so ergieng, wie er dachte, dasz es geschehn sollte.

Und dieser Wurm war Mimirs Bruder, und wenn er nicht Mimir erschlagen will, so wird dieser seinen Bruder rächen und den Knaben erschlagen.' Da nahm er das Blut des Wurmes und bestrich sich und seine Hände damit, und überall, wo es hinkam, war es darnach [13]), als ob es Horn wäre. Und nun fuhr er aus seinen Kleidern und bestrich sich ganz mit dem Blute, wo er nur hinreichen mochte; zwischen die Schultern konnte er nicht hinkommen. Hierauf fuhr er in seine Kleider und gieng sodann heim und hatte das Haupt [14]) des Wurmes in seiner Hand. (c. 166.)

[1]) Ueberschr. der Membr. [2]) Auf die Heide, *A.*
[3]) Der grosze Wurm, *A, B.* [4]) sechs, *A.* [5]) auf die Heide zum Walde, *A.*
[6]) sechs, *A.* [7]) der grosze Wurm (Lindwurm, *B*), *A, B.*
[8]) und schlug ihn auf seinen Kopf, so dasz der Wurm kein Gift blasen konnte und den Kopf zur Erde senkte, *A*; und der Wurm beugte sich nieder bei dem Schlage, und er schlug einen Schlag über den andern, und da fiel der Wurm zur Erde, *B.* [9]) Nachtkost, *A, B.*
[10]) Und nun weidete er ihn aus und nahm ihm das Herz heraus und hieng seinen Keszel auf und that von dem Wurm hinein, bis dasz, *A.*
[11]) an den Fingern, *A, B.*
[12]) er verstand, was sie sagten. Der Eine sprach dieses, *A, B.*
[13]) hart, *A.* Die altschwed. Bearb. sagt aber: Ein Ahornblatt lag zwischen seinen Schultern, darum kam kein Blut dahin; da ward er hart wie Horn auszer da, wo das Blatt gelegen hatte. [14]) Schnabel, *A.*

2. Nun war Eckihard drauszen und sah, wie Sigurd kam, und gieng zu seinem Meister und sprach: 'Ja, Herr, nun kommt Sigurd heim, und hat das Haupt [1]) des Wurms in seiner Hand, und er wird ihn erschlagen haben. Und nun ist nichts Anderes übrig, als dasz jetzt ein Jeder sich auf und davon mache; denn obgleich wir hier nun zwölfe sind, und wären wir auch noch halbmal mehr, so schlüg er uns doch alle zu Tode, so zornig ist er jetzt.' Und nun liefen sie alle zu Walde und verbargen sich. Aber Mimir gieng allein Sigurd entgegen und hiesz ihn nun willkommen. Da antwortete Sigurd: 'Keiner von euch soll willkommen sein, weil du dir dies Haupt abnagen sollst wie ein Hund.' Darauf antwortete Mimir: 'Nicht sollst du das thun, was du jetzt sagst, und ich will lieber das büszen, was ich Uebeles wider dich gethan habe. Ich will dir einen Helm geben und einen Schild und eine Brünne. Diese Waffen habe ich [2]) für Hertnid in Holmgard geschmiedet, und sie sind die besten aller Waffen; auch einen Hengst will ich dir geben, der heiszt Grani, und ist in der Stuterei Brynhilds; auch ein Schwert, das heiszt Gram, und ist aller Schwerter bestes.' Da antwortete Sigurd: 'Das mag ich eingehn, wenn du hältst, was du verheiszest.' Und nun giengen sie beide zusammen heim. Da nahm Mimir die

Eisenhosen und gab sie ihm, und er wappnete sich damit; und darnach eine Brünne[3]), und er stülpte sie über sich; sodann gab er ihm einen Helm, den setzte er sich[4]) aufs Haupt, und darauf gab er ihm einen Schild: und all diese Waffen waren nun so gut, dasz man schwerlich andere, ebenso gute finden mochte[5]). Nun reichte er ihm das Schwert; und als Sigurd das Schwert erfaszte, zog er es, und es schien ihm eine allgute Waffe, und da schwang er das Schwert, wie er aufs kräftigste vermochte, und schlug Mimir den Todesstreich. (c. 167.)

1) den Schnabel, *A*. 2) *A* fügt hinzu: mit meiner Hand.
3) *A* fügt hinzu: leuchtend wie Silber und hart wie Stahl.
4) kein anderer war beszer, und er setzte ihn, *A*.
5) Der war dick und schwer und ganz mit rotem Golde belegt und mit theuren Steinen besetzt, *A*.

Anmerk. Unsere Saga bietet hier Züge, welche uns einestheils nur die Edda und Wölsungasaga, und anderntheils nur die deutschen Ueberlieferungen gewähren. Zu jenen gehören: das Sieden der Stücke des Wurmes, was an das Braten von Fafnirs Herzen getreten ist, dessen eine Handschrift noch zu gedenken scheint: das Verbrennen der Finger und das Stecken derselben in den Mund, um sie zu kühlen, sowie das daraus folgende Verständnis der Vögelsprache, die ihm denselben Rat geben wie im Fafnismal, und die Ausführung ihres Rates. Mit den deutschen Ueberlieferungen stimmt dagegen alles Uebrige, und zwar mit dem Sigfridslied Str. 6—11 (1, 343), indem Sigurd unter denselben Umständen in den Wald geschickt wird wie hier, sich mit dem flüszig gewordenen Horn oder Blut des Wurmes bestreicht, und dabei von der Erwerbung des Hortes keine Rede ist. Ferner stimmt mit dem Volksbuch die Angabe überein, dasz Sigurd zwischen die Schultern nicht hinkommen konnte. Die altschwed. Bearbeitung, welche überhaupt vielfach die Spuren des deutschen Einfluszes an sich trägt, nähert sich merkwürdiger Weise wieder dem Nibelungenlied Str. 842. 845 (1, 129), indem dem Helden ein Ahornblatt zwischen die Schultern fällt, wie im Lied beim Baden im Drachenblut ein Lindenblatt. Das Verbrennen des Wurmes, sowie das Zerschmelzen desselben ist übrigens ein alter Zug, dem wir bereits im Beovulf begegneten (1, 128. 131). Wenn aber auch unsere Saga von der Erwerbung des Hortes schweigt, so ist er dennoch nicht nur vorhanden, sondern c. 359 läszt sie sogar Attila zu Grimhild sagen: 'Ich weisz, Frau, dasz jung Sigurd viel Gold besasz, zuvörderst das, was er dem groszen Drachen wegnahm u. s. w.' Die Erwerbung desselben ist aber auch im zweiten Theile unseres Sigfridsliedes und insbesondere in der 1, 140 besprochenen 38. Strophe mit dem Drachenkampfe verbunden. Die Ansichten über den Ursprung unserer Erzählung sind daher sehr verschieden. Da unser Nibelungenlied Str. 22 (C.) singt: 'Bevor der kühne Degen ganz erwuchs zum Manne, da hatt' er solche Wunder mit seiner Hand gethan, davon man für immer mag

singen und sagen: wir müszen des viel verschweigen von ihm in diesen Tagen,' und auch unser Sigfridslied noch mehre Züge bewahrt hat, welche mit unsrer Saga übereinstimmen, so hält es P. E. Müller a. a. O. 189 zwar für möglich, dasz ältere deutsche Sagen gerade das, was in unserer Saga steht, dargestellt haben könnten, aber es sei auch ebenso wahrscheinlich, dasz der isländische Uebersetzer sich vorgenommen haben möge, in dieser ihm so bekannten Mythe, nach eigenem Belieben deutsche und nordische Sagen zusammen zu mischen; deswegen lasze er auch Sigurd sogleich, nachdem er die Schlange und Mimir getödtet, zu Brunhild reisen, welche er nach den deutschen Sagen auf eine ganz andere Weise kennen lerne. W. Grimm a. a. O. 75 und 84 betrachtet die Erzählung unserer Saga im Ganzen als eigentümlich deutsche Dichtung, in die möglicherweise einige wenige nordische Züge gefloszen seien. Mir scheint es aber wahrscheinlich, dasz die ganze Erzählung rein deutschen Ursprungs ist, in die höchstens nur einige nordische Namen aufgenommen sind; denn einmal schlieszt die Vorrede die nordischen Quellen aus (vgl. 1, 10 f.), und sodann ist die Verschiebung Fafnirs in Regin und das Eintreten Mimirs in die Stelle des letztern ohne Zweifel deutschen Ursprungs und kann nicht aus nordischen Quellen gefloszen sein, da zur Zeit der Abfaszung unsrer Saga die frühere Ueberlieferung noch vollständig auf Island lebendig war, und man nicht einsieht, was den Sagaschreiber bewogen haben sollte, Regin an Fafnirs Stelle zu setzen. Wuste man doch noch im 12. Jh. in Hessen oder Sachsen, wo die Gnitaheide lag, und sicherlich war ihr Name damals noch nicht verschollen, da er sächsischen Ursprungs ist. Zudem finden wir aber auch in unsern Sigfridsmärchen den redenden goldreichen Vogel, welcher die weissagenden Vögel und den Lindwurm Fafnir zugleich vorstellt, sowie das Eszen des Thierherzens, das Gold und Königtum (Weisheit) gewährt (1, 388. 389), und da das Verständnis der Vögelsprache auch nach unseren Sagen nur durch den Genusz einer Schlange erlangt werden kann (s. Liebrecht, Gervasius von Tilbury 155), so dürfen wir annehmen, dasz das Eszen von dem erschlagenen Wurme ebenfalls aus der deutschen Quelle gefloszen ist. Es bleibt also nur der eine Zug übrig, dasz Sigurd die Entdeckung von der wunderbaren Kraft der Brühe des Wurmes dadurch macht, dasz er die damit benetzten Finger in den Mund steckt. Allein gerade dieser Zug scheint der aus der asiatischen Urheimat mit herübergebrachten Ueberlieferung zu entstammen; denn Liebrecht a. a. O. 155 f. weist nach, dasz der Zwerg Gwyon, als er den magischen Trank bereitete, durch den man höhere Kenntnisse zu erlangen glaubte, diese vermittelst des in den Mund gesteckten Fingers erhielt. In der Anmerkung des Villemarqué zu einer Stelle eines bretonischen Volksliedes heiszt es nemlich: *Drois gouttes du philtre magique ayant rejailli, disent les bardes, sur la main du nain, il porta naturellement le doigt à ses lèvres et aussitôt tous les secrets de la science se dévoilèrent à ses yeux.* Es ist daher nicht unwahrscheinlich, dasz sich dieser Zug schon vor der ersten Uebersiedlung unserer Sage nach dem Norden an diese ansetzte. Auszerdem erwäge man, dasz in unserm

Sigfridsmärchen 'Ferdinand der Drachentödter' sowie in seiner Variation aus der Gegend von Cöln der Zwerg ebenso nach der Speise lüstern ist, wie in der Edda Regin nach Fafnirs Herzen.

Der zweite Theil unserer Erzählung ist ebenfalls wesentlich deutsch. Von Eckihard war bereits die Rede. Dasz Mimirs (Regins) Enthauptung, welche in unserm Sigfridslied vergeszen ist, in der Enthauptung des grauen Männchens wieder zum Vorschein kommt, und dasz der Held sich dadurch, wie hier, vom Tode errettet, wurde schon 1, 366 bemerkt, wenn auch dort die näheren Umstände ganz andere sind als hier und in der Edda. Unserer Sage eigentümlich ist der Umstand, dasz Mimir den Sigurd zu versöhnen sucht. Dennoch finden wir bei ihm fast dieselben Waffen wieder, welche ihm Mimir bietet. Von der Brünne war schon 1, 140 die Rede. Hertnid in Holmgard (die altschwed. Bearb. schreibt Nogard) scheint derselbe zu sein, den unsere Saga sonst als König von Ruszland anführt und den auch die deutsche Heldensage kennt (s. W. Grimm a. a. O. 253). Im Sigfridslied Str. 70 (1, 347) wird Kuperans Brünne mit der sagenberühmten Brünne Ortnids verglichen, allein beide können nicht identisch sein, wenn auch unsere Saga denselben Hertnid nennt (c. 417 ff.). Das Schwert läszt sich zwar mit seinem Namen Gram bei uns nicht nachweisen, allein wir sahen 1, 107 f., dasz Balmung in der Bedeutung ganz damit zusammenfalle, und es kann daher für die Quelle unsrer Saga nicht entscheidend sein, wenn ihr Verfaszer den ältern nordischen Namen beibehalten haben sollte. Das letztere scheint auch bei dem Ross Grani der Fall gewesen zu sein, da dieser Name ebenfalls bei uns nicht nachweisbar ist, obgleich eine sehr allgemein gehaltene Stelle im Rosengarten auf dasselbe hinzudeuten scheint (1, 100).

III.

Sigurd und Brunhild.

11.

Jung Sigurd erhält den Grani[1]) und wird König Isungs Ratgeber und Bannerführer.

(c. 168.)

1. Darauf gieng Sigurd hinweg und fuhr die Strasze, die ihm zu der Burg Brynhilds gewiesen war. Und als er dort an das Burgthor kam, war davor eine Eisenthür[2]), und niemand war nun dort, ihm aufzuschlieszen. Da stiesz er[3]) so hart an diese Thür, dasz die Eisenriegel entzwei giengen, womit die Thür verschloszen war. Und nun gieng er in die Burg, und da kamen ihm sieben Wachtmänner entgegen, welche des Burgthors hüten sollten, und es deuchte sie nun übel, dasz er das Burgthor aufgebrochen hatte, und sie woll-

ten ihn dafür erschlagen. Da zog aber Sigurd sein Schwert[4]), und[5]) er liesz nicht eher ab, als bis er alle diese Dienstmänner[6]) erschlagen hatte. Und jetzt wurden dies die Ritter[6]) gewahr, und liefen daher zu ihren Waffen und giengen auf ihn los, aber er wehrte sich wol und tapfer. Diese Märe vernahm Brynhild[7]) dort, wo sie in ihrer Kammer sasz, und sprach: 'Da wird Sigurd, Sigmunds Sohn, gekommen sein, und wenn er auch hier sieben meiner Ritter erschlagen hätte, wie er nun sieben Knechte erschlagen hat, so sollte er doch willkommen sein bei uns[8]).' Und darauf gieng sie hinaus, bis dahin, wo sie sich schlugen, und bat sie abzulaszen. Sodann fragte sie: 'Wer ist der Mann, der hierher gekommen ist?' Er nannte sich und sagte, er heisze Sigurd. Sie fragte, welches sein Geschlecht wäre. Er aber gestand, dasz er das ihr nicht[9]) zu sagen wisze. Da sprach Brynhild: 'Wenn du es mir nicht zu sagen weist, so kann ich dir sagen, dasz du bist Sigurd, König Sigmunds Sohn und Sisibes; und du sollst hier willkommen sein bei uns, oder wohin hast du deine Fahrt beabsichtigt?' Da antwortete Sigurd: 'Hierher habe ich mein Gewerbe beabsichtigt, denn Mimir, mein Pflegevater, wies mich hierher nach einem Hengst, der Grani heiszt, welchen du hast: den möchte ich nun empfangen, wenn du ihn gewährt haben willst[10]).' 'Du sollst einen Hengst von mir empfangen, wenn du willst, und magst du auch mehrere wollen; auch steht unsere Gastfreundschaft zu Gebote, wie ihr sie haben wollt.'

Nun nahm[11]) sie[12]) Männer, den Hengst zu fangen, und sie waren den ganzen Tag darauf aus, den Hengst zu fangen, und sie vermochten ihn nicht zu fangen und fuhren daher am Abend bei so bestellter Sache heim. Und Sigurd war da die Nacht bei guter Bewirtung. Am Morgen aber nahm sie zwölf Männer, und er fuhr nun selbst als der dreizehnte. Und nun fuhren die zwölfe hin und trieben sich lange mit dem Hengst herum und konnten ihn nicht fangen; aber bevor es endigte, liesz Sigurd sich den Zaum geben, und er gieng nun zu dem Hengst; aber der Hengst gieng ihm entgegen, und er fieng ihn nun und legte ihm das Gebisz an und stieg auf den Rücken.

Darauf ritt Sigurd hinweg und dankte Brynhild sehr für ihre Bewirtung. Er blieb nun dort nirgends die andere Nacht, wo er eine war[13]), bis dasz er nach Bertangaland kam. Darüber herschte der König, der Isung heiszt. Er hatte zwölf Söhne. Isung war der gröste aller Kempen und (ebenso) all seine Söhne[14]). Er nahm

Sigurd auf und machte ihn zu seinem Ratgeber [15]) und Bannerführer und er deuchte sich nun willkommen [16]).

[1]) Ueberschr. der Membr.
[2]) war dasselbe mit groszen Eisenthüren verschloszen, *A*, *B*.
[3]) mit seinem Fusze, *A*, *B*. [4]) *A* und *B* fügen hinzu: Gram.
[5]) *A* fügt hinzu: hieb mit zwei Händen und. [6]) Burgmänner, *A*.
[7]) Die altschwed. Bearb. schreibt wie die altdänischen Kempeviser: stolz Brynild. [8]) uns höflich willkommen sein, *A*. [9]) nicht genau, *A*.
[10]) *A* fügt hinzu: Da antwortete Brynhild. [11]) sendete sie, *A*, *B*.
[12]) *A* und *B* fügen hinzu: fünf. [13]) Er ritt nun Tag und Nacht, *A*.
[14]) *A* fügt hinzu: waren sehr tapfere Männer. [15]) Ritter, *B*.
[16]) und war dort bei ihm lange Zeit, *A*.

Anmerk. · Von dieser Erzählung wiszen die übrigen nordischen Denkmäler nicht das Geringste. Nur Oddrûnargrâtr 18. 19 wird, wie bereits 1, 175 angemerkt wurde, etwas Aehnliches angedeutet; denn hier sitzt Brunhild, als Sigurd ihrer Burg naht, Borten stickend in ihrem Gemach, es erhebt sich ein Kampf und die Burg wird niedergebrochen. Nach der altschwed. Bearbeitung zerschlägt der Held die Thür, und diesen Zug hat auch das faröische Brinhildslied aufgenommen, obgleich hier Sigurd noch durch die Waberlohe reitet, denn nach Str. 78. 79 zerhaut er mit dem Schwerte das Höhenthor und die Fensterladen. In unsern deutschen Ueberlieferungen findet sich zwar keine ausdrückliche Meldung von Sigfrids erster Zusammenkunft mit Brunhild, aber dennoch musz die Erzählung unserer Saga mit W. Grimm a. a. O. 84 als deutsche Dichtung betrachtet werden, sollte auch der Name des Rosses aus der nordischen entlehnt sein. Zunächst berichtet nemlich das Sigfridslied, wie bereits bemerkt wurde, dasz Sigfrid aufgewachsen war, ohne von Vater und Mutter etwas zu wiszen, und wie hier Brunhild (worauf sich dieselbe auch noch c. 344 beruft), so offenbart ihm dort Eugel dieselben (1, 346). Sodann geht aus unserm Nibelungenlied mit völliger Sicherheit hervor, dasz Sigfrid bereits mit Brunhild zusammengetroffen ist und sich mit ihr verlobt hat, bevor er nach Worms kommt.

Dies ergibt sich schon daraus, dasz Sigfrid ebensowenig in der Absicht, um um Kriemhild zu werben nach Worms kommt, wie in der Wölsungasaga zu Giukis Königsburg um Gudrun zu freien. Dasselbe hat Holtzmann (Untersuchungen über das Nibelungenlied S. 139 f.) erwiesen und zugleich gezeigt, dasz die ursprüngliche Erzählung unseres Liedes durch Zusätze zerriszen und theilweise verändert ist. Ihre ursprüngliche Gestalt musz, meiner Ansicht nach, etwa folgende gewesen sein. Sigfrid kommt auf seiner Ausfahrt in einem nie gesehenen prächtigen Aufzuge nach Worms, die Ritter und Knechte des Königs empfangen die fremden Gäste, nehmen ihnen Rosse und Schilde ab und wollen beides mit hinwegnehmen. Sigfrid heiszt sie aber das nicht zu thun, da er sogleich weiterziehn wolle; denn höchst wahrscheinlich wollte er, eingedenk der Mahnungen Brunhilds, von denen die nordische Sage berichtet (1, 171), dem Ort, wo seine Treue wankend werden sollte, und wohin er vielleicht ohne seine Absicht vom Schicksal geführt war,

schleunigst wieder verlaszen. Der herbeigerufene Hagen erkennt den unbekannten Helden, erzählt von seinen früheren Thaten und rätet zu einem freundlichen Empfang. Gunther und die Seinen empfangen daher den Gast mit recht freundlichen Grüszen, allein dieser kündigt ihm trotzig an, dasz er gekommen sei, um mit ihm um Krone und Reich zu kämpfen. Gunther verwundert sich darüber und Ortwins Zorn wallt auf, allein Gernot gebietet ihm, sein Zürnen sein zu laszen, Sigfrid solle sich nicht mit ihnen entzweien, sie möchten es wol noch im Guten scheiden und ihn zum Freunde haben. Und als darauf Hagen sagt, es sei ihm leid, dasz Sigfrid je zum Streit her an den Rhein geritten sei, und dieser antwortet, wenn ihm das misfalle, was er gesprochen, so wolle er schauen laszen, wie seine Hände noch so gewaltig bei den Burgonden sein wollen, da entgegnet ihm Gernot, das hoffe er noch zu wenden, und verbietet allen seinen Degen in ihrem Uebermut zu reden, was ihm leid wäre. Allein Sigfrid denkt an die viel herliche Maid. Diese kann aber nur Brunhild sein, denn er will nichts von Freundschaft mit den Burgonden hören und erwidert, obgleich Gernot sagt, 'wie geziemt uns mit ihm zu streiten? wie viel dabei der Helden auch todt bleiben müszen, wir hätten des wenig Ehre und ihr geringen Gewinn': 'warum zaudert Hagen und Ortwin, dasz er nicht mit seinen Freunden zu streiten kommt.' Da schweigen die Helden auf Gernots Rat, Giselher heiszt ihn und seine Heergesellen willkommen und verspricht ihm, dasz er und seine Verwandten ihm gern dienen wollten. Darauf wird ihm Wein geschenkt und Gunther spricht: 'Alles, was wir haben, begehrt ihrs in Ehren, das sei euch unterthan und Gut und Blut sei mit euch getheilt.' Da wird Sigfrid ein wenig sanfter gemut, man gibt seinen Knappen die beste Herberge, sieht den Gast nun gern, und er verweilt dort gar manche Tage in groszen Ehren, ergetzt sich mit den Königen in Kampfspielen, reitet mit ihnen in ihr Land und die minniglichen Frauen bewundern den Heldenjüngling. Da droht plötzlich den Burgonden ein schwerer Krieg, aber durch Sigfrids gewaltigen Heldenmut wird der Feind besiegt und er führt die gefangenen Könige als Geisel an den Rhein. Darauf will er hinwegziehen, doch auf Gunthers Bitte verbleibt er noch bis zum Feste. Hier erschaut er Kriemhild zum erstenmal in ihrer strahlenden Herlichkeit, und bleibt bei ihrem Anblick tief ergriffen in der Ferne stehen; aber mit ihr tritt auch Brunhilds Bild wieder lebendig vor seine Seele, 'wie sollte das ergehen, dasz ich dich minnen sollte!' ruft er aus und fühlt jedoch zugleich, dasz sie zu verlaszen sein Tod sei. Auf Gernots Rat musz ihn nun Kriemhild begrüszen und ihm für seine Dienste danken, damit sie sich den zierlichen Degen zum Freunde erwürben, und er genieszt die ganze Huld der Jungfrau während der Dauer des Festes. Als dies aber zu Ende ist, da ergreift ihn zum dritten- und letztenmal die Sehnsucht nach Brunhild, er glaubt nicht zum Ziele zu führen, wonach sein Sinn stehe, und begehrt Urlaub vom König. Allein Giselher dringt in ihn bei dem König zu bleiben und fügt hinzu: 'hier gibts viel der schönen Frauen, die soll man euch gerne sehen laszen' (diese Worte würden

kaum erklärbar sein, wenn man sie nicht auf Sigfrids geäuszerte Sehnsucht nach Brunhild bezieht). Er läszt sich auch bald erbitten, und sieht nun alle Tage die schöne Kriemhild. Doch erst als Gunther erklärt um Brunhild werben zu wollen, dem er zwar der grimmen Sitte der Königin wegen widerrät, bittet er für den Beistand, welchen er ihm bei der Erwerbung derselben zu leisten bereit ist, um Kriemhilds Hand.

Sieht man von dem trotzigen Auftreten Sigfrids ab, das vielleicht kaum ursprünglich sein dürfte, da in der nordischen wie deutschen Sage ihm ein solcher Character völlig fremd ist, so erkennt man darin die Erzählung der Wölsungasaga, wie Sigurd zu Giuki kommt und Gudrun zur Gattin erhält (1, 180) wieder; denn wenn hier gemeldet wird, wie Sigurd in nie gesehener Herlichkeit ankommt, so dasz man glaubt es sei einer von den Göttern gekommen, wie sehr er Brunhild liebt und wie oft er ihrer gedenkt, wie Grimhild Alles aufbietet, den gewaltigen Kempen, der ihrem Hause ein so groszer Trost ist, auf immer an dasselbe zu feszeln, wie ihn Giuki und seine Söhne ehren und lieben, wie er sieht, wie schön die weinschenkende Gudrun ist, wie ihm Giuki sagt, dasz er so manches Gute seinem Hause gewährt und das Reich sehr verstärkt habe, wie ihm endlich Gunnar Reich und Schwester anbietet, so spiegelt sich das Alles, wenn auch ganz anders gewendet, in unserm Liede wieder, und man kann nicht zweifeln, dasz der Saga die ursprüngliche Gestalt dieses Theiles entsprochen haben musz.

Die frühere Begegnung Sigfrids mit Brunhild und seine Verlobung mit ihr ersehen wir aber aufs deutlichste aus folgenden Stellen. Als Gunther die Absicht ausgesprochen, um Brunhild zu werben, spricht Sigfrid: 'Das will ich widerraten, fürwahr die Königin hat eine so schreckliche Sitte, dasz es dem, der um ihre Minne wirbt, hoch zu stehn kommt; darum möget ihr der Reise wol entraten.' 'Und wären euer viere, die könnten nicht genesen vor ihrem grimmen Zorn; drum laszt den Willen sein, das rate ich euch in Treuen: wollt ihr nicht liegen todt, so laszt euch um ihre Minne nicht so sehr sein Not' (329). Hagen gibt daher den Rat, dasz Gunther Sigfrid bitte, die grosze Gefahr mit ihm zu tragen, 'da ihm das kund ist, wie es um die Frau steht' (330). Als nun Gunther zu wiszen wünscht, welche Kleider sie auf die Fahrt mitnehmen müsten, antwortet Sigfrid: 'Das allerbeste Kleid, das jemand fand, das trägt man zu allen Zeiten in Brunhilds Land: drum sollen wir reiche Kleider vor der Frau tragen' (341). Er weisz auch den Weg, denn als Gunther bei der Abfahrt frägt, 'wer soll Schiffmeister sein?' spricht er: 'Das will ich, ich kann euch auf der Flut wol von hinnen führen; das wiszet, Helden gut, die rechten Waszerstraszen sind mir wol bekannt' (367). Als sich die Fahrenden dem Ziel ihrer Reise nähern und Gunther Sigfrid fragt: 'Sagt mir, Freund, Herr Sigfrid, ist euch das bekannt? wessen sind die Burgen und das herliche Land?' antwortet er: 'Es ist mir wol bekannt, es ist Brunhilden beides, Burgen und Land und Isenstein die Feste, wie ihr mich sagen hört, da mögt ihr heute viel schöne Frauen sehen' (372. 373). Da naht das Schiff der Burg, die Jungfrauen eilen in die Fenster und schauen hernieder

auf die Helden, und Gunther, von Sigfrid aufgefordert, heimlich nach ihnen zu spähen und ihm zu sagen, welche er nehmen würde, bezeichnet ihm eine, die dort im schneeweiszen Kleide im Fenster stehe. 'Dir hat ganz recht gewählt deiner Augen Schein,' spricht Sigfrid: 'es ist die edle Brunhild, das schöne Mägdelein, nach der dein Herze ringet, dein Sinn und auch dein Mut' (377—381). Wie sie nun in die Burg eintreten und Hagen auf des Kämmerers Aufforderung sich weigert die Waffen abzugeben, sagt ihm Sigfrid die Hofsitte: 'In dieser Burg pflegt man es so zu halten, das will ich euch sagen, dasz keine Gäste hier Waffen tragen dürfen; laszt sie von hinnen tragen: das ist wol gethan' (390. 391). Brunhild fragt ihr Gesinde, wer die unbekannten Recken seien, da antwortet einer desselben: 'Frau, ich musz wol gestehn, dasz ich ihrer Keinen je zuvor gesehn, auszer dasz einer Sigfrid gleich darunter steht. Den sollt ihr wol empfangen, das ist, Frau, mein Rat' (393. 394). Als nun Brunhild mit ihren Recken den Gästen entgegen geht, spricht sie, da sie Sigfrid ansieht, ohne dasz er ihr vorher bezeichnet ist: 'Seid willkommen, Herr Sigfrid, hier in diesem Land! Was meinet eure Reise? Das möchte ich gern wiszen' (398). Als Gunther mit Brunhild und Sigfrid mit Kriemhild zu Worms die Verlobung feiern und beide Paare im Königssaale zu Tische sitzen, 'da sah sie (Brunhild) Kriemhild — nie ward ihr so leid! — bei Sigfrid sitzen, sie begann zu weinen: über lichte Wangen sah man Thränen flieszen.' Besorgt fragt Gunther: 'Was ist euch, Fraue mein, dasz ihr euch trüben laszet der lichten Augen Schein?' und sie erwidert, um die glühende Eifersucht und den bittern Neid zu verbergen: 'Ich habe wol Ursache zu weinen, um deine Schwester ist mir von Herzen leid, die ich sitzen sehe bei deinem Eigenholden: das musz ich immer beweinen, soll sie so verderbet sein.' Gunther antwortet ausweichend: 'Ihr sollt davon stille schweigen: ich will euch zu andern Zeiten diese Märe sagen, warum ich meine Schwester Sigfrid gegeben habe, wol mag sie mit dem Recken immer fröhlich leben.' Sie sprach: 'Mich dauert immer ihre Schönheit und Zucht; wüste ich, wohin ich sollte, ich ergriff gern die Flucht, damit ich euch nimmer nahe liegen dürfte, bis ihr mir sagt, weshalb Kriemhild Sigfrids Braut sei.' Da sprach der König Gunther: 'Ich mache es euch wol bekannt: er hat wol wie ich Burgen und weites Land, das wiszet sicherlich, er ist ein König reich: drum gab ich ihm zum Weibe die schöne löbliche Maid*).' Was ihr auch der König sagte, sie hatte doch trüben Mut (572—578)**).

*) Wenn in unserm Lied Sigfrid als Gunthers Eigenholde (Vasall) gilt, so hat dies nicht die Bedeutung wie in der nordischen Sage (1, 123), denn unsere deutschen Ueberlieferungen wiszen nichts von dem, was jene berichtet. Diese Dienstbarkeit beruht vielmehr darauf, dasz Sigfrid gegen das Versprechen von Kriemhilds Hand in dieselbe eintrat, um Brunhilds Ansprüche auf ihn aufzuheben und der geschworenen Eide ledig zu sein, da zwischen ihm, dem Unfreien, und Brunhild keine Vermählung stattfinden konnte. Darum antwortet auch Sigfrid auf Brunhilds Grusz 401: 'Er ist geheiszen Gunther, ein König reich und hehr: erwirbt er deine Minne, so begehrt er nichts mehr. Um dich bin ich mit ihm hierher gefahren: wäre er nicht mein Herr, ich hätte es nimmer gethan.' S. Lachmann, zu den Nibelungen 54.

**) Dem Bisherigen soll nach Lachmann a. a. O. widersprechen, wenn Brunhild beim

Noch weit lebendiger als in unserm Nibelungenlied scheint Sigfrids Verlobung mit Brunhild in dem verlorenen Liede gewesen zu sein, dessen Inhaltsverzeichnis Weigand herausgab. S. 1, 143. Von Sigurds Verlobung mit Brunhild schweigt zwar hier unsere Saga, allein Cap. 227 sagt sie, Gunnars Brautfahrt in Sigurds und Thidreks Begleitung berichtend: 'Und als sie dahin kamen, da nahm sie König Thidrek und König Gunnar wol auf, aber gar übel jung Sigurd, weil sie schon wuste, dasz er eine Frau hatte. Das erste Mal, als sie zusammengekommen waren, da hatte er es ihr mit Eiden verheiszen, dasz er keine andere Frau nehmen würde als sie, und sie desgleichen, dasz sie sich mit keinem andern Manne vermähle.' Bei seiner Werbung für Gunnar hält sie ihm das vor: 'Ich habe das in Wahrheit vernommen, wie übel du dein Wort gegen mich gehalten hast, das wir uns einander zugesagt hatten; wenn ich auch unter allen in der Welt wählen konnte, so erkor ich doch dich mir zum Manne,' und er leugnet nicht.

Da nun Gunther Brunhilds Hand nur durch ihre Besiegung in ihren Kampfspielen erringen kann und Sigfrid diese grimme Sitte der Königin kennt, so darf man mit Sicherheit annehmen, dasz sich derselbe in der ältern Gestalt unseres Liedes, in welchem seine frühere Begegnung mit Brunhild sowie seine Verlobung mit ihr noch nicht unterdrückt waren, ihre Hand auf dieselbe Weise wie in unserm jetzigen Gunther erworben hatte, und zwar um so mehr, da auch in der nordischen Sage das Durchbrechen der Waberlohe sowol das erste wie das zweite Mal als Bedingung gestellt wird. Es ist jedoch höchst wahrscheinlich, dasz die Kampfspiele erst später aus Sagen oder Märchen, in denen Aehnliches häufig begegnet, eingedrungen sind, denn die Thidrekssaga meldet auch bei Gunnars Werbung um Brunhild nichts davon, obgleich sie das nächtliche Ringen in der Brautkammer berichtet. Dies wird aber um so gewisser, da Brunhilds Burg und die Art und Weise wie Sigurd in dieselbe eindringt mit der Waberlohe und deren Durchbrechung wesentlich Eins sind und sich nur als eine andere mythische Darstellung ein und derselben Sache ergeben. Denn ohne Zweifel hat W. Müller, Versuch einer mythologischen Erklärung der Nibelungensaga S. 83 recht, wenn er sagt: 'Zuvörderst erklärt sich nun von selbst, wie die Thidrekssaga an die Stelle der Waberlohe eine feste Burg der Brunhild setzen konnte, die auch in dem deutschen Lied (Nib. 372, 4. 373, 3. 377, 2. 388. 389) noch erwähnt wird. Das ist die Unterwelt, und das verriegelte Eisenthor, welches Sigurd sprengt, oder über welches er, wie wir nach einem unten anzuführenden Mythus richtiger annehmen, das Ross Grani wegsetzen läszt, ist das feste Gatterthor der Hel. Die Vorstellung von der Unterwelt ist nemlich offenbar

Zanke spricht Str. 763. 764: 'Ich hörte es Beide sagen, als ich sie zuerst sah und als des Königs Wille an meinem Leibe geschah, und da er meine Liebe so ritterlich gewann, da sagt es Sigfrid selber, er wäre des Königs Mann;' denn hier sage Brunhild, dasz sie Sigfrid nicht eher als Gunther gesehn habe. Allein diese Worte stehen auch sonst im Widerspruch mit dem Lied, nach dem Gunther Brunhilds Minne nicht in Island, sondern zu Worms gewinnt.

daher entnommen, dasz man sich die Behausung der Hel als eine befestigte Wohnung, als eine Burg dachte, in welche Niemand unberufen eindringen darf, aus welcher aber auch der Ausweg verwehrt ist. Diese Erklärung wäre sehr wahrscheinlich, selbst wenn wir nicht wüsten, dasz gerade hohe dichte Zäune bei deutschen Stämmen in den ältesten Zeiten vorzüglich als Befestigung dienten. Die alte Befestigung blieb im Glauben bei der Hel, auch als nachher mit Mauern umgebene Burgen die Menschen beszer schützten. Um so leichter konnten aber in einem verdunkelten Mythus aus der ursprünglichen Unterwelt eine Burg, und in Märchen selbst ein Thurm, eine Dornhecke werden.' Erinnert man sich nun, was 1, 146 und 151 ff. nachgewiesen wurde, dasz all die Stätten, wo Brunhild nach unsern Sagen und Märchen weilt, eine unterweltliche Bedeutung haben, und insbesondere, dasz die Insel Island unsres Nibelungenliedes mit dem Eiland Glid zusammenfällt und der mit dem Waszer zusammenhängenden Todesgöttin Isa geheiligt war und von ihr den Namen empfieng, sowie dasz Brunhilds Königsburg Isenstein, die sich in unheimlicher Pracht am Seegestade erhebt, sich als ein Todtenreich kund gibt, und ferner, dasz Sægard, wie Brunhilds Burg in unsrer Saga heiszt, als eine heilige Stätte der Holda, in der sich jene Isa verjüngt, zu faszen ist *), und endlich dasz Bertangaland, in dem nach unsrer Saga Sægard liegt, ebenfalls auf die Unterwelt deutet, so ergibt sich, dasz Brunhilds Burg ursprünglich eine unterweltliche war wie die Behausung der Hel, in der sie wider ihrem Willen weilte, und dasz Sigurd, wie in der Edda und Wölsungasaga, in dieselbe ebenfalls mit Gewalt eindrang, sich mit der Jungfrau verlobte und sie befreite.

Auch die Angabe, dasz Sigurd das Ross Grani erst von Brunhild erhält, während es ihn nach der ältern Sage zu ihr durch das brennende Feuer trägt, scheint dieser Ansicht günstig zu sein; denn wenn dasselbe nach der ältern Sage von Odin erwählt und von Sleipnir entsproszen war und nur allein durch die unterweltliche Waberlohe zu sprengen vermochte (1, 100), so war es natürlich, dasz nach dem Untergang jener Sage die Vorstellung entstand, dasselbe sei auch der Unterwelt entstammt und Sigurd habe es von der daselbst weilenden Brunhild, als er in ihre Burg eindrang, erhalten **). Ebenso führt der Hirsch in unsern Sagen nicht nur in die Unterwelt, sondern er kommt auch von dort. Ein solches Ross bedurfte aber Sigurd wol deshalb nicht, um in Brunhilds Burg einzudringen, da er gehörnt war; denn wie man in

*) Dabei kann man auszer dem früher Angeführten noch erwägen, dasz nach der nordischen Vorstellung auch die Unterwelt von dem Flusz Giöll umströmt wird.

**) Wenn auch nicht geradezu als unterweltliche, aber doch als übernatürliche geben sich in unserer Saga die Rosse zu erkennen, welche sie c. 168 Granis Brüder nennt. Skemming Vidgas und Rispa Heimirs Ross springen über den Weserstrom (c. 89), und Falka Thidreks Ross zerschlägt einmal den Rücken Eckes (c. 100) und sodann den eines Elephanten (c. 104), als es seinen Herrn unter diesen liegen sieht und er sich nicht mehr helfen kann, und war auszerdem so vortrefflich, dasz Thidrek ihm ein Standbild errichten liesz (c. 351).

dem Drachen ein unterweltliches Wesen erblickte, so konnte man auch glauben, die Hornhaut, die dem Sigurd durch das Baden in des Drachen Blut erwuchs, habe ihn schon tüchtig gemacht, in jenes Reich einzudringen.

Ist es nun diesemnach sehr wahrscheinlich, dasz die Erzählung unserer Saga deutschen Ursprungs ist, und von ihrem Verfaszer aus sächsischen Liedern und Sagen geschöpft wurde, so musz man dennoch zugeben, da dieselbe unleugbar einen romantischen Character an sich trägt, dasz ihr zugleich eine altfranzösische oder wol vielmehr normannische Sage zu Grunde liegt, die auf ihre Faszung einen wesentlichen Einflusz hatte. S. hierüber 1, 174.

Ueber König Isung von Bertangaland wird unten bei der Sage von Thidrek von Bern das Nötige beigebracht werden. W. Grimm a. a. O. 182 hält Sigurds ganzen Aufenthalt bei Isung für verdächtig, und er wird sich auch durch W. Müllers Ansicht von Sigfrids Dienstbarkeit in den Nibelungen a. a. O. 58: 'Der Held musz die Jungfrau verlaszen, weil er durch den Mord des Drachen eine Schuld auf sich geladen hat, die er durch eine jährige Dienstzeit bei dem Verwandten desselben sühnen musz, gleich etwa wie Kadmos dem Vater des von ihm getödteten Drachen eine Eneateris dienen, und selbst Apollon, der Gott, für die Erlegung des Python sich einer Sühne unterwerfen musz,' nicht halten laszen, da eine solche hier nicht stattfindet.

IV.

Sigurd und die Niflunge.

12.

Tod König Aldrians [1].

(c. 169.)

Ein König war Aldrian genannt, der herschte über Niflungenland, er war ein mächtiger Mann und seine Gattin war eines mächtigen Königs Tochter. Und es begab sich einmal, dasz sie weintrunken war, als der König nicht daheim war in seinem Reiche [2]), und dasz sie drauszen in einem Grasgarten eingeschlafen war, und zu ihr kam ein Mann und lag bei ihr. Und als sie erwachte glaubte sie dort König Aldrian zu erkennen, und als es ihr am wenigsten ahnete, da war dieser Mann [3]) hinweggeschwunden. Als nun hierauf einige Zeit vergieng, war die Königin schwanger, und bevor sie das Kind gebar, da trug es sich zu, als sie sich allein befand, dasz derselbe Mann zu ihr kam; und nun sagte er ihr, was sich das erste Mal bei ihrer Zusammenkunft zugetragen hätte, und sie wäre nun schwanger und das Kind habe er mit ihr. Aber er sagte auch, dasz er ein Elbe wäre, 'wenn aber das Kind erwachsen ist, so sage ihm

seinen Vater, aber verbirg es jedem andern Manne. Es ist nun ein Knabe, wie mir ahnet,' sagte er, 'und er wird ein gewaltiger Mann werden und sich oftmals in Nöten befinden, und jedesmal, wenn er in solcher Lage ist, dasz er sich selbst nicht lösen kann, so soll er seinen Vater anrufen, und er wird da sein, wenn er seiner bedarf.' Und indem verschwand dieser Elbe gleichwie ein Schatten.

Als aber diese Zeit verstrichen war, gebar die Königin einen Knaben, und dieser Knabe hiesz Högni und ward nun Aldrians Sohn genannt. Und er war nun vier [4]) Winter alt, als er mit Knaben zu Spielen gieng, und er war hart und stark und es war bös mit ihm zu schaffen zu haben. Und da ward ihm das vorgeworfen, dasz er von Antlitz wie ein Gespenst wäre, aber nicht wie Menschen, und nach seiner Gemütsart wäre sein Angesicht. Und darüber erzürnte er sich sehr und gieng zu einem Waszer und beschauete seinen Schatten darin; und nun sah er, dasz sein Antlitz so bleich wie Bast war und so fahl wie Asche, und dasz es grosz war, und von Aussehn zornig und grimmig. Und nun gieng er zu seiner Mutter und fragte sie, wie das zugehe, dasz sein Leib also geschaffen sei. Da sagte sie ihm die Wahrheit von seinem Vater. Und dabei stand ein Weib und hörte es, und diese war darauf die Beischläferin König Thidreks von Bern [5]), und sie sagte ihm im Vertrauen diese Sache, und davon kam endlich die ganze Unterredung an den Tag.

König Aldrian hatte mit seiner Gattin drei Söhne. Sein ältester Sohn hiesz Gunnar, der andere aber Gernoz, der dritte Gislher, der war noch ein Kind als diese Begebenheiten sich zutrugen. Aber Grimhild [6]) hiesz ihre Schwester. Als König Aldrian aus seinem Reiche schied und starb, da hat Gunnar, sein Sohn, nach ihm Reich und Königtum erhalten.

[1]) Ueberschr. der Membr. [2]) seiner Burg, *A*, *B*.
[3]) *A* und *B* fügen hinzu: plötzlich. [4]) funfzehn *B*.
[5]) König Aldrians, *A*. [6]) Gudrun, *A*.

Anmerk. Aldrian, der hier an Gibichs (Giukis) oder Dankrats Stelle getreten ist, ist derselbe, der in den Nibelungen Str. 1691 als Hagens Vater genannt wird, sich als Etzels Mann Ehre erworben hat, und den auch noch Rosengarten *D* kennt. W. Grimm a. a. O. 88. In der Sage von Thidrek c. 170 nennt unsre Saga aber Irung als König von Niflungenland, den jedoch unsere Ueberlieferungen nicht kennen. Den ungenannten Vater der Königin nennt die altschwedische Bearbeitung Yrian. Sie selbst, die in unserm Capitel ebenfalls nicht genannt wird, heiszt c. 170 und 362 Oda, die Uote unsrer deutschen Lieder, welche also an die Stelle der Grimhild in der ältern nordischen Sage getreten

ist. Ihr Name erscheint aber in der deutschen Sage fast als ein allgemeiner für die Ahnmutter bedeutender Heldengeschlechter. S. J. Grimm in Haupts Zeitschr. 1, 21. Von der Erzeugung Högnis durch einen Elben wiszen unsere Ueberlieferungen nicht das Geringste, und W. Grimm a. a. O. 105 glaubt daher, dasz die im Anhang zu unserm Heldenbuch berichtete Erzeugung Dietrichs durch einen bösen Geist Machmet auf Högni angewandt sei, wie ein Gleiches im Heldenbuche auch bei Otnit stattfinde. Allein 'mir scheint diese Erzählung unsrer Saga eine in hohes Alter hinaufreichende selbständige Ueberlieferung zu sein, welche mit andern schon 1, 167 ff. besprochenen Umständen im engsten Zusammenhange steht. Ja, es ist sogar nicht unwahrscheinlich, dasz die in deutschen Denkmälern sowie auch in unserer Saga ausgesprochene trojanische Abkunft Hagens sich hieraus erklärt, da die Franken, denen unsere Nibelungen ursprünglich angehören, von Troja stammen sollen und Hagen nach seiner mythischen Seite in den Uranfang dieses Geschlechtes zu gehören scheint. — Im Nibelungenlied ist Hagen nur ein Verwandter (mâc) der burgundischen Könige und hat noch einen Bruder Dankwart, den aber unsere Sage nicht kennt. Denselben nennt überhaupt nur noch das Gedicht von Dietrichs Flucht und die Ravenschlacht. W. Grimm a. a. O. 202, 212. Von Hagen sagt das Lied Str. 1672: 'Der Held war wol gewachsen, stark war er in den Brüsten, gemischt war sein Haar mit einer grauen Farbe, die Beine waren ihm lang, schrecklich war sein Gesicht, er hatte einen herlichen Gang.' — Die Angabe, dasz die ganze Geschichte durch Thidreks Beischläferin an den Tag gekommen sei, hat die Saga nicht vergeszen, siehe unten c. 391. — Von den Namen der Niflunge stimmt mit der Edda und Wölsungasaga nur Gunnar (Gunther); die übrigen: Gêrnôz (Gêrnôt), Gîslhêr (Gîselhêr; Unger liest Gîlsêr, was wol in der Handschrift verschrieben ist) der, wie im Nibelungenlied und Biterolf noch ein Kind heiszt, und ein solches war, 'als diese Begebenheiten,' nemlich die folgenden von Aldrians Tod bis auf Sigurds Ermordung 'sich zutrugen,' sowie Grîmhildr (Krîmhilt) stammen aus deutschen Quellen. Cap. 170 führt die Saga noch Guthorm als Irungs Sohn auf, sie gedenkt seiner aber ferner nicht mehr und er wird auch von keiner deutschen Ueberlieferung genannt. Die altschwedische Bearbeitung bietet zum Theil abweichende Formen und Namen, welche bereits 1, 176 verzeichnet wurden.

13.
Sigurds und Gunnars Heirat[1]).
(c. 226—230.)

Vorbemerk. Cap. 170—225 erzählt die Saga, was erst später in der Sage von Thidrek mitgetheilt werden kann, dasz König Thidrek Gunnar und Högni nach Bern zu einem groszen Gastmahl einlud und hierauf mit ihnen und seinen Helden zum König Isung nach Bertangaland zog, um sich mit diesem und seinen Söhnen, sowie mit Sigurd, welche ihm

als die gewaltigsten Kempen gerühmt wurden, im Zweikampf zu meszen. Nach Beendigung des siegreichen Kampfes kehrte König Thidrek mit Sigurd und den Niflungen nach Bern zurück, und viele seiner Helden zogen nun in ihre Heimat.

1. Darnach ritt König Thidrek, und mit ihm all seine Kempen, die noch bei ihm waren, mit König Gunnar heim nach Niflungenland, und es ward nun die Heirat gestiftet, welche in der Folge überaus berühmt geworden ist, dasz jung Sigurd Grimhild [2]), König Gunnars und Högnis Schwester, zur Frau haben und mit ihr die Hälfte von König Gunnars Reich [3]) empfangen sollte. Und nun ward dort zu einem gar groszen Gastmahl gerüstet, und dazu wurden all die besten und vornehmsten Männer gebeten, die in diesem Lande waren. Und dieses Gastmahl bestand fünf [4]) Tage und war wunderherlich aller Dinge wegen [5]).

Und als sie nun alle beisammen saszen, König Thidrek und König Gunnar und jung Sigurd, sprach jung Sigurd zu Gunnar, seinem Schwager: 'Ich weisz da eine Frau, welche vor allen Frauen in der Welt an Schönheit und aller Artigkeit voraus ist, und gleichwol übertrifft sie alle andern Frauen an Verständigkeit und Höflichkeit und aller Weisheit und Tüchtigkeit und Geschicklichkeit in der Verwaltung des Hauses [6]), und sie heiszt Brynhild und herscht über die Burg, welche Segard [7]) heiszt. Diese Frau sollst du dir zur Ehefrau nehmen, und ich mag dazu helfen, weil ich alle Wege dahin weisz. Da antwortete König Gunnar und sprach, dasz er zu diesem Rate der bereitwilligste sei. (c. 226.)

[1]) Ueberschr. der Membr. zu c. 225. [2]) Gudrun, *A*.
[3]) *A* fügt hinzu: und das Königtum. [4]) sieben, *A*.
[5]) und ergieng wundergut, *A*; mit dem grösten Lob, *B*.
[6]) meist wegen Verständigkeit und Weisheit und aller Art Tüchtigkeit und Geschicklichkeit in der Verwaltung des Hauses, *A*; allermeist wegen Verständigkeit und Weisheit, *B*. [7]) Sægard, *A*, Regard, *B*.

Anmerk. Dieser nur von unserer Saga berichteten Ankunft Sigurds in Worms widerspricht es, wenn Brunhid c. 344 (§. 16, 1) sagt, dasz der jetzt stolze und herschsüchtige Sigurd wie ein Waller dahin gekommen sei, womit sie, wie es scheint, sagen will: einsam und im armseligen Aufzuge. Dieser Zustand, glaubt W. Grimm, sei im Nibelungenlied angedeutet, wenn Str. 89 bei der Erzählung vom Erwerbe des Hortes gesagt werde: 'als einst der Held alleine ohne alle Hilfe ritt' (1, 128). Da sich Brunhild zugleich auch darauf bezieht, dasz Sigurd zu ihr gekommen sei, ohne Vater und Mutter und sein Geschlecht zu kennen, und diese Ankunft Sigurds in Worms mit seinem verdächtigen und in der reinen Sage unbegründeten Aufenthalt bei König Isung zusammen-

hängt, so beruht ihre Angabe wahrscheinlich auf echter Sage und dem Verfaszer ist der durch die Aufnahme jenes Aufenthaltes bei Isung entstandene Widerspruch wahrscheinlich entgangen. Aber auch die Angabe Brunhilds widerspricht völlig der Wölsungasaga (1, 180) und dem Nibelungenlied Avent. 3. — Der Beinamen 'jung' (svein) führt Sigurd auch in den isländischen Svíðarímur, sowie in den altdänischen (Sivard snarensvend) faröischen und norwegischen Liedern *); in der dänischen Volkssage tritt er als Svend Felding oder Fälling auf (Thiele 2, 64—67, P. E. Müller a. a. O. 409 ff.), und schwedische Lieder nennen ihn Sven Färling oder Sven Fotling (Arvidson 1, 129. 415), so dasz der eigentliche Name über den Beinamen schon vergeszen ist. Ja schon Fafnir redet ihn an, wie J. Grimm, Myth. 345 bemerkt: Junger und Junger (svein ok svein). In den deutschen Denkmälern findet sich davon keine Spur. — Ueber Sigurds Hochzeit s. 1, 182. Dasz hier Sigurd selbst Gunnars Werbung um Brunhild veranlaszt, ist allen Ueberlieferungen entgegen. Vgl. 1, 185 ff.; Nibelungenlied Avent. 6.

2. Nun ritten sie von dem Gastmahl König Thidrek, König Gunnar und Högni und jung Sigurd und all die Gesellen von diesen allen, und fuhren also den langen Weg, dasz sie nicht eher ablieszen, als bis sie zur Burg Brynhilds kamen. Und als sie dahin kamen, da nahm sie König Thidrek und König Gunnar wol auf, aber gar übel jung Sigurd, weil sie nun wuste, dasz er eine Frau hatte. Das erste Mal, als sie zusammengekommen waren, da hatte er es ihr mit Eiden verheiszen, dasz er keine Frau nehmen würde auszer sie, und sie desgleichen, dasz sie sich mit keinem andern Manne vermählte [1]). Und nun gieng jung Sigurd zum Gespräch mit Brynhild und sagte ihr all ihr Gewerbe und bat sie darauf, dasz sie mit König Gunnar gehen solle [2]). Aber sie antwortete folgendermaszen: 'Ich habe das fürwahr vernommen, wie übel du dein Wort gegen mich gehalten hast, das wir uns einander zugesagt hatten; denn wenn ich auch unter allen in der Welt zu wählen hatte, so erkor ich dich mir zum Manne [3]).' Und da antwortete jung Sigurd: 'Es musz nun also sein, wie vorher beschloszen ist. Weil du aber die edelste und tüchtigste Frau bist, welche ich kenne, und nun das nicht zwischen uns sein mag, was beabsichtigt war, so habe ich König Gunnar dazu aufgemuntert; denn er ist der gröste Mann und ein wunderguter Held und mächtiger König, und mich dünkt, dasz du und er wol zusammen passet. Und deshalb nahm ich seine Schwester lieber als dich,

*) Statt der frühern Uebersetzung von *svein* durch Geselle gebe ich jetzt der durch jung den Vorzug, obwol auch hiermit der Ausdruck nicht genau wiedergegeben ist. Er wird eigentlich nur zur Bezeichnung eines Jünglings vornehmen Standes gebraucht, während der der niederen Stände (Bauern und Knechte) *jódr* genannt wird.

weil du keinen Bruder hast; aber er und ich haben [4]) das geschworen, dasz er mein Bruder sein will und ich der seinige.' Da antwortete Brynhild: 'Ich sehe nun, dasz ich dein nicht genieszen mag, aber dennoch will ich von dir in dieser Sache heilsamen Rat annehmen und den König Thidreks [6]).' Nun gieng König Thidrek und König Gunnar zu dieser Unterredung, und sie schieden von ihrem Gespräche nicht eher, als bis das beschloszen war, dasz König Gunnar Brynhild erhalten sollte. (c. 227.)

[1]) weil sie nun wuste, dasz er verheiratet war; denn es war früher in ihren heimlichen Unterredungen, als er zu ihr auf den Berg ritt, verabredet, dasz er kein anderes Weib nehmen sollte als sie, und sie keinen andern Mann als ihn, und sie bekräftigten dies durch Eide, *A.*

[2]) dasz sie sich dem König Gunnar zusagen sollte, *A.*

[3]) Ich bin nun gewis geworden, wie schimpflich du deine Eide gebrochen hast, und wie Gudrun dich mit ihrer Zauberei bethört hat. Und deshalb allein gehe ich nun mit König Gunnar, um so an dir meinen Harm und meine Schmach zu rächen; denn ich erkor dich von allen denen, welche in der Welt geschaffen sind, *A.*

[4]) Es musz nun also sein, wie vorher beschloszen ist. Aber deshalb haben wir, *B.*

[5]) Aber weil ich nun sehe, dasz ich des Glückes beraubt bin, habe ich König Gunnar aufgemuntert um dich zu werben, denn ich gönne ihm nun diese Heirat am liebsten, *A.*

[6]) von Herrn Thidrek, *B.* Von 'Ich sehe nun ...' hat *A*: Ich sagte zuvörderst, warum ich einwillige König Gunnar zu nehmen, doch werde ich ihn nimmer lieben, sondern hauptsächlich deshalb nur, dasz er dein Mörder werde.

Anmerk. Von König Thidreks Begleitung auf Gunnars Brautfahrt ist natürlich im Nibelungenlied keine Rede. Der Verlobung Sigurds mit Brunhild und des Mangels der Kampfspiele wurde bereits S. 30 und 32 gedacht. Letzteres ist um so auffallender, da auszer dem Lied noch im Biterolf 12585 ff. auf Brunhilds frühere Lebensweise angespielt wird, indem Rüdiger beim Gastmahle nach dem Turniere zu ihr sagt: 'Des wollte ich immer froh sein, wer mir sagen könnte, dasz ihr zerschlagen wäret; ihr waret wieder in eure alte Sitte gekommen, deren ihr ehedem pfloget: gar manchem thut darum der Rücken weh, weil ihr so gerne Streit sehet.' Wie im Nibelungenlied und in allen deutschen Ueberlieferungen so ist es auch gänzlich erloschen, dasz Brunhild Attilas Schwester ist; denn Sigurd sagt ausdrücklich zu ihr, dasz sie keinen Bruder habe, und auch sonst begegnet nicht die geringste Andeutung darüber. Die Brudereide, welche sich hier nur Sigurd und Gunnar schwören, hat keine deutsche Ueberlieferung bewahrt.

3. Nun wurde zu einem groszen Gastmahl gerüstet, und als das allbereit und eine grosze Menge vornehmer Männer zusammengekommen war, sollte nun König Gunnar die Ehe mit Brynhild eingehen. Und den ersten Abend sollte König Gunnar bei Brynhild in ihrem Bette liegen, und kein dritter Mann [1]) sollte dort in dem

Hause schlafen, aber Wachtmänner sollten auszen Wache halten. Und als nun die zwei beisammen [2]) waren, wollte der König bei seiner Frau ein Lager haben, aber sie wollte das sicherlich nicht [3]). Und so stritten sie diesmal unter einander, dasz sie ihren und desgleichen seinen Gürtel nahm und ihm die Hände und ebenso die Füsze band, und nun hängte sie ihn mit Händen und Füszen [4]) an einen Nagel auf, und hier hieng er bis nahe an den Tag. Und als der Tag anbrach, da löste sie ihn, und er gieng in sein Bett und lag dort, bis dasz seine Leute zu ihm kamen, und er da aufstehen und man zum Trunke gehen sollte [5]). Und sie sagte dies niemanden und er [6]) nicht. Und die andere Nacht ergieng es auf dieselbe Weise, und ebenso die dritte Nacht. Und nun war König Gunnar gar unfroh, und er wuste nicht, wie er mit dieser Sache verfahren sollte. Da bedachte er das in seinem Sinn, dasz Sigurd, sein Schwager, ihm diese Eide geleistet habe, dasz er ihm in allen Lagen als Bruder sein wollte, und er wäre der weiseste aller Männer, so dasz er ihm diese Sache anvertrauen und wiszen laszen und von ihm Rat annehmen dürfe, wie er es fügen solle [7]). Er forderte daher Sigurd zu einem Zwiegespräch und sagte ihm die Wahrheit. Und da antwortete Sigurd: 'Ich will dir sagen, wie es sich verhält, dasz es auf diese Weise ergeht: sie hat die Eigenschaft, dasz, so lange sie ihr Magdtum behält, schwerlich der Mann sich finden wird, der Gewalt über sie habe, und sobald ihr dies genommen wird, so ist sie nicht stärker als andere Frauen.' Da antwortete Gunnar: 'Wegen unserer Freundschaft und Schwägerschaft traue ich keinem Manne eben so wol wie dir, obschon dies eine Sache ist, an der viel liegt, dasz sie verschwiegen sei: und ich weisz, dasz du ein so starker Mann bist, dasz du ihr Magdtum nehmen magst, wenn irgend ein Mann in der Welt ist, und am meisten traue ich auf dich, dasz dies nimmer vor keinem Menschen an den Tag kommen wird, wenn es auch auf diese Weise vollbracht sei.' Da antwortete Sigurd und sprach, dasz er also thun wolle, wie er wünsche. Und nun war dies beschloszen. (c. 228.)

1) keine drei Männer, die Membr.
2) in ihr (ein, *B*) Bett gekommen, *A*, *B*.
3) auf keine Weise, *A*, *B*. 4) mit Händen und Füszen fehlt *A*, *B*.
5) zu ihm kamen; er sollte sich da ankleiden und zum Trunke gehen, *A*.
6) *A*, *B* fügen hinzu: gar.
7) wuste, dasz er ein weiser Mann war, und er wollte ihm in dieser Sache (*A* fügt hinzu: vor allen Männern) trauen und sich mit ihm beraten, wie er damit verfahren sollte, *A*, *B*.

4. Und als nun der Abend kam und Gunnar in sein Bett gehen sollte, und zwar geschah das in der ersten Weise [1]), da wurde es also angeordnet, dasz jung Sigurd in das Bett gieng, Gunnar aber mit Sigurds Kleid hinausgieng [2]); und das dachten nun alle Männer, dasz dort jung Sigurd sei. Und nun warf Sigurd Tücher auf sein Haupt und stellte sich ganz müde [3]), und lag nun so, bis dasz alle Leute eingeschlafen und hinweggegangen waren. Und da griff er nach Brynhild und nahm hurtig ihr Magdtum. Und als es tagte, da nahm er von ihrer Hand ein Fingergold und steckte ein anderes an die Statt [4]). Und nun kamen hundert Mann heraus auf ihn zu, und ihr erster Mann war [5]) König Gunnar, und er gieng zu dem Bette, und Sigurd gieng ihm nun entgegen, und also konnten sie es fügen, dasz wiederum ihr ganzer Anzug umgetauscht ward: und es wuste nun kein Mensch, dasz es also ergangen war. (c. 229.)

1) und zwar ... fehlt *A*. 2) mit Sigurds Kleid fehlt *A*.
3) erwartungsvoll, *A*. 4) an ihre Hand, *A*. 5) es war dort, *A*, *B*.
6) kam heraus, *B*.

Anmerk. Die Vertauschung des Kleides ist hier an die der Gestalt getreten, von der die Edda und Wölsungasaga berichten (1, 188). Im faröischen Lied begegnet dasselbe, um das Ross Grani zu täuschen (1, 325). Unsere Erzählung ist aber jedenfalls echter und volkstümlicher als die des Nibelungenliedes Str. 583 ff., welche mit derselben zwar in den Hauptzügen genau übereinstimmt (wobei noch besonders bemerkt zu werden verdient, dasz in dem gemeinen Text nach Str. 589 Brunhild Gunthern ebenfalls bis zum Tage hangen läszt), aber durch die erst aus den Märchen eingeführte Tarnkappe (1, 419), sowie durch Brunhilds Laune, dem Gunther nicht eher ihre Gunst schenken zu wollen, als bis sie wisze, weshalb Kriemhild Sigfrids Braut sei, ihren ursprünglichen Character verloren hat.

5. Nun hatte dieses Gastmahl sieben Tage und [1]) Nächte gedauert, und sie rüsteten nun heim zu reiten. Da setzte König Gunnar einen Häuptling über die Burg, sie zu beherschen, er aber ritt heim nach Niflungenland mit seinem Weibe Brynhild. Und als er heim kam, sasz er in seinem Reiche und beherschte und behütete es nun in Frieden mit seinem Schwager jung Sigurd und seinen Brüdern Högni und Gernoz [2]). Aber König Thidrek und all seine Mannen ritten heim nach Bern und sie schieden sich als die besten Freunde [3]). (c. 230.)

1) Tage und fehlt *A*, *B*. 2) Gisler, *A*, *B*.
3) saszen (sasz er, *B*) nun lange Zeit in ihrem Reiche, *A*, *B*.

Anmerk. Im Nibelungenlied Str. 491 befiehlt Brunhild ihrem Mutterbruder die Burgen und das Land, als sie Gunthern folgt.

14.
Die Herschaft König Gunnars, Högnis und Sigurds in Niflungenland.
(c. 342.)

Vorbemerk. Nachdem unsere Saga c. 231—341 Herburts und Hildes Liebeshandel, Waltaris Flucht mit Hildegunde; die Sage von Jarl Iron, Sifkas Rache, Attilas Kriege mit Osantrix und Waldimar, Thidreks Zug gegen Erminrek und den Tod von Attilas Gemahlin Erka erzählt hat, bringt sie die Personen und die notwendigsten Umstände von Neuem in Erinnerung. Die Membrane gibt diesem Abschnitt die Ueberschrift: Hier hebt an die Sage von den Niflungen und von dem, was jung Sigurd, Högni und Gunnar mit einander zu schaffen hatten, sowie von den Kämpfen in Susat, und wie Grimhild ihre Schmach rächt, die ihr schuldlos im Vorhergehenden angethan war, und hier heben an die Capitel.

In dieser Zeit herschte in Niflungenland in der Burg, welche Werniza [1]) (Worms) heiszt, König Gunnar, und mit ihm sein Bruder Högni, und der dritte ihr Schwager, welcher der berühmteste vor allen Kempen [2]) und Häuptlingen gewesen ist, beiderseits in Südlanden und Nordlanden; davon war aber die Ursache seine Stärke und Fertigkeit aller Art, sein Edelmut und seine Weisheit und Vorschauung: aber dieses war jung Sigurd, der da Grimhild hatte, die Tochter König Aldrians und die Schwester Gunnars, der da Brunhild [3]), die reiche und schöne, hatte, und Högnis. Und von dem an, dasz Sigurd Grimhild zur Ehe erhalten hatte, stand dieses [4]) Reich in groszer Herlichkeit auf alle Weise: zuvörderst dadurch, dasz, so manche Häuptlinge [5]) auch dort herschten, sich doch keine ebenso streitbare und mächtige fanden, und alle ihre Feinde vor ihnen in Furcht waren; und demnächst dadurch, dasz sie mehr fahrende Habe, Gold und Silber als alle [6]) andern Könige besaszen. Sie waren überaus grimmig gegen ihre Feinde, aber Jeder von ihnen war gegen den Andern ein so guter Freund, als ob sie alle Brüder wären. Jung Sigurd übertraf sie auch [7]) in allen Dingen; seine Haut war so hart wie die Borstenhaut eines wilden Ebers oder Horn [8]), und keinerlei Waffe vermochte darauf zu haften [9]), auszer zwischen den Schultern, da war seine Haut wie die anderer Menschen.

1) Wermintza, *A*; Wermista, *B*, u. s. f. 2) Königen, *A*.
3) *A* fügt hinzu: Budlis Tochter. 4) ihr, *A*, *B*.
5) alle Häuptlinge, so manche, *B*.
6) denn dort war den Kempen zusammen angeordnet, dasz alle sich fürchteten; auch hatten sie mehr Gold und Silber als irgend, *A*.
7) Fehlt, *A*, *B*. 8) Fügen *A*, *B* hinzu. Die altschwed. Bearbeit. sagt: seine Haut war so hart wie eine Wurmschale. 9) einzubeiszen, *A*.

15.

Der Zank der Königinnen [1]).

(c. 343.)

Nun geschah es einmal, dasz die Königin Brynhild in ihre Halle gieng, und dort sasz vor ihr Grimhild, die Schwester König Gunnars [2]). Und als Grimhild zu ihrem Sitz kam, da sprach sie zu Grimhild: 'Warum bist du so stolz, dasz du nicht aufstehst vor mir, deiner Königin?' Da antwortete Grimhild: 'Ich kann dir das sagen, was die Ursache ist, dasz ich nicht vor dir aufstehe. Das ist das Erste, dasz du auf dem Hochsitze sitzest, welchen meine Mutter hatte, und es kommt mir nicht schlimmer zu als dir, dort zu sitzen.' Da sprach Brynhild: 'Wenn auch deine Mutter diesen Sitz hatte und dein Vater diese Burg und dieses Land besasz, so werde ich das nun zu eigen haben, aber nicht du. Lieber magst du nun in die Wälder fahren zu forschen nach den Spuren der Hindin hinter Sigurd, deinem Manne, her [3]), das kommt dir nun beszer zu als Königin in Niflungenland zu sein.' Da sprach Grimhild: 'Was wirfst du mir nun vor, und machst mir nun das zum Vorwurf und zur Schmach, wovon ich dachte, dasz es mir Ehre und Zierde sein sollte, dasz mein Mann jung Sigurd ist [4]). Nun hebst du ein solches Spiel an, dasz du wollen wirst [5]), dasz wir mehr mit einander reden, was dir zur Ehre oder Unehre gereicht. Sage mir nun zuerst [6]) auf die Frage, welche ich dich frage, wer nahm dein Magdtum, oder wer ist dein erster Mann?' Da antwortete Brynhild: 'Da hast du mich das gefragt, was ich dir wol sagen kann, und mir ist keine Unehre dabei. Der mächtige König Gunnar kam zu meiner Burg und mit ihm manche theuerliche Häuptlinge, und mit dem Rate meiner Freunde nahm ich ihn [7]) zum Mann, und ich ward ihm vermählt mit manichfacher Pracht, und dazu ward das herlichste Gastmahl mit groszer Menschenmenge veranstaltet, und mit ihm [8]) fuhr ich heim hierher ins Niflungenland. Und dieses will ich dir nicht verhehlen und keinem Andern [9]), wenn er darnach fragt, dasz er mein erster Mann ist [10]).' Da antwortete Grimhild: 'Nun lügst du das, was ich dich fragte [11]), wie ich erwartete. Der Mann, der dein Magdtum zum erstenmal nahm, heiszt jung Sigurd.' Da antwortete Brynhild: 'Ich ward nimmer Sigurds Weib, und er nimmer mein Mann.' Da sprach Grimhild: 'Das bezeuge ich hier durch dieses Fingergold, das er dir abzog, als er dein Magdtum genommen hatte: dieses selbige Gold

zog er von deiner Hand und gab es mir.' Und als nun Brynhild dieses Gold sah, da erkannte sie, dasz sie es gehabt hatte, und nun kam es ihr in den Sinn, wie es ergangen wäre, und sie bereuete es nun gar bitterlich, wie sie würden über diese Sache also unter sich gestritten haben, dasz es so manche gehört haben müsten. Und diese Dinge waren nun ausgekommen unter alle Leute, die zuvor wenig Menschen gewust hatten. Und diese Sache deuchte Brynhild so stark, dasz ihr ganzer Leib nun so rot ward wie frisch vergoszenes Blut, und nun schwieg sie und sprach kein Wort, stand auf [12]) und gieng hinweg und hinaus aus der Burg.

1) Ueberschr. der Membr.: von Grimhild und Brynhild.
2) die Königin Sigurds, *A*.
3) Nicht weisz ich, dasz diese Königin in der Welt erwartet, dasz ich Ehrerbietung zu erzeigen brauche; und darum habe ich den König genommen, welcher der berühmteste ist in der Welt. Nun antwortete Brynhild: Mit Betrug kamst du zu Sigurd, aber ich werde dennoch über dich herschen, und demnächst wirst du fahren die Spuren der Hindin durch Wälder *A*. 4) Was wirfst du ... fehlt *A*.
5) um einen Vorwurf, und du wirst wollen, *A*. 6) allein, *A*.
7) *A*, *B* setzen hinzu: mir.
8) seitdem jung Sigurd durch Betrug von mir abgewandt war; und mit König Gunnar, *A*. 9) andern Mann, *A*.
10) *A*, *B* setzen hinzu: und mein Ehegemahl.
11) das, was ... fehlt *A*, *B*.
12) offenbarte vor allen Leuten, was zuvor verborgen war, und erfüllte sich nun mit fürchterlichem Grimm gegen Sigurd, weil er sie so oft und bitterlich betrogen haben sollte, *A*.

Anmerk. In dieser Erzählung finden sich Züge, welche sich einestheils an die Wölsungasaga c. 28 (1, 192), anderntheils an das Nibelungenlied Avent. 14 anschlieszen. Die erstern wurden bereits 1, 10 angeführt. Brunhilds unerloschene Liebe zu Sigurd, welche sich in der Wölsungasaga nach dem Zanke in so ergreifender Weise Kund gibt, und welche auch die Edda, doch unter andern Umständen, bewahrt hat, bricht im Nibelungenliede bei dem Zanke wieder durch, indem Kriemhilds freudiges Wolgefallen an dem schönen Gatten Brunhilds Eifersucht nach siebenjähriger Trennung aufs neue reizt, wie im ersten Gudrunenlied ihre Thränen, die sie um den Geliebten vergieszt, und ihr sehnsüchtiges Lob, womit sie denselben preist (1, 211 ff.). In unserer Sage ist diese Liebe zu Sigurd zwar gänzlich verstummt, allein da Brunhild auch hier die Anstifterin des Zankes ist, so musz dieselbe auch einst darin vorhanden gewesen sein. — Wenn hier Brunhild zu Grimhild sagt, es komme ihr beszer zu, hinter Sigurd her in den Wald zu fahren, als Königin im Niflungenland zu sein, so deutet sie damit wahrscheinlich auf Sigurds Erziehung in dem Walde, da sie im folgenden Capitel von dem armseligen Aufzuge redet, in dem er nach Worms gekommen sei. Auszerdem könnte man aber auch daran denken, dasz einen in den Wald wünschen, was z. B. bei Walther 35, 8 *wünsche mir ze velde und*

niht ze walde begegnet, bedeutet: einen aus dem behaglichen, eingehausten und gesitteten Menschenleben fort in die unbebaute, unwirtbare Wildnis, in die Heimat der wilden Thiere und das Reich unheimlicher Wesen wünschen. S. Wackernagel in Haupts Zeitschr. 2, 537 ff. und Simrock, Bertha die Spinnerin 73.

16.

Sigurds Ermordung.

(c. 344—348.)

1. Sie sah drei Männer zu der Burg reiten, deren erster Mann war König Gunnar und sein Bruder Högni und der dritte Gernoz. Sie gieng ihnen entgegen und weinte und jammerte gar bitterlich und zerrisz ihre Kleider. König Gunnar und sein Bruder Högni [1]) waren diesen Tag in den Wald geritten, Thiere zu jagen, und als sie die Königin Brynhild sahen, wie sie sich gebärdete, und sie das nicht wusten, was sie härmen mochte, so hielten sie nun [2]) ihre Rosse an. Da sprach die Königin: 'Edler König Gunnar, ich gab mich in deine Gewalt und verliesz mein Reich und meine Freunde und meine Verwandten, dies Alles that ich um deinetwillen: wirst du nun oder ein anderer Mann meine Schmach rächen? und wenn du mich nicht rächen willst, so must [3]) du doch dich selber rächen. Jung Sigurd hat euer Treuwort gebrochen und seinem Weibe Grimhild Alles gesagt, wie du dein Vertrauen zu ihm aussprachest, und wie du nicht selber mein Lager gewannest und jung Sigurd mein Magdtum nehmen lieszest. Dasselbe machte mir heute Grimhild zum Vorwurf vor allen Leuten.' Da antwortete Högni: 'Du edle Königin Brynhild, weine nicht länger und sprich kein Wort davon und thue, als wenn dies nicht geschehen wäre' [4]). Da antwortete Brynhild: 'Gern will ich also thun,' sagte sie. 'Jung Sigurd kam hierher zu euch wie ein Waller, aber nun ist er so stolz und so herschsüchtig, dasz nicht lange Zeit hingehen wird, bevor ihr alle ihm dienen werdet. Und so kam er das erste Mal zu mir, dasz er seinen Vater oder seine Mutter nicht wuste und nicht sein Geschlecht' [5]). Da sprach König Gunnar: 'Frau, nicht sollst du weinen, und schweig du gleich auf der Stelle [6]). Jung Sigurd soll nicht lange [7]) unser Herr sein, und meine Schwester Grimhild soll nicht lange deine Königin sein' [8]). Da that Brynhild demgemäsz, wie der König gebot. König Gunnar und sein Bruder Högni [9]) ritten nun in die Burg und zu der Halle, und ihn empfiengen seine Mannen; und also stellte sich nun König

Gunnar und Högni und Gernoz, als ob sie nicht das Geringste [10]) vernommen hätten, und desselbigen Gleichen Brynhild. Jung [11]) Sigurd war in den Wald geritten Thiere zu jagen, um [12]) sich mit seinen Mannen zu ergetzen, und er war nun diese Zeiten nicht daheim. (c. 344.)

1) Sie, *A*, *B*. 2) Fehlt *A*, *B*. 3) wirst, *A*. 4) in ihn setztest, *A*, *B*.
5) seine Vorfahren, *A*. 6) und schweig ... fehlt *A*.
7) länger, *A*; fehlt *B*.
8) Ueberschr. der Membr.: von Brynhild und Gunnar.
9) seine Brüder, *A*, *B*. 10) nichts, *A*. 11) König, *A*.
12) und, *B*; fehlt *A*.

2. [1]) Wenige Tage später kam jung Sigurd mit seinen Mannen am Abend heim. Und als er in die Halle kam, darin König Gunnar sasz, stand der König auf und empfieng seinen Schwager, jung Sigurd, wol, desgleichen Högni, sein Bruder, und Gernoz und alle, die darin waren; und diesen Abend tranken sie und waren ganz fröhlich. Königin Brynhild war nun ganz unfroh [2]). Wenige Tage [3]) später sprach Högni zu seinem Bruder König Gunnar: 'Herr, wann willst du ausreiten in den Wald und Thiere jagen, und wir allesamt?' Der König antwortete, dasz er nun ausreiten wolle, wenn eines Tages gut Wetter wäre. Und hierauf vergiengen einige Tage. Da gieng Högni zum Kochhause und sprach heimlich mit dem Koch: 'Den Tag, welcher Morgen kommt, sollst du früh unser Mahl bereit haben [4]), und alle Speisen sollst du so salzig sein laszen [5]), wie du nur vermögend bist, und setze vor jung Sigurd Alles, was du am salzigsten beschaffst [6]).' Und hierauf gieng er hinweg und rief seinen Schenken und sprach: 'Morgen, wenn wir in der Frühe eszen, da sollst du uns säumig schenken.' Und nun gieng Högni zurück. (c. 345.).

1) Ueberschr. der Membr.: von Högni und jung Sigurd.
2) ganz froh, *A*.
3) Und wenig, *A*; Und nicht später als am morgenden Tag, *B*.
4) Morgen früh sollst du bereit haben, *A*. 5) so salzig machen, *A*.
6) salzig ist, *A*.

3. [1]) Den nächsten Morgen darauf, früh am Tage, rief König Gunnar und Högni, dasz sie sich rüsten wollten, auszureiten, um Thiere zu jagen. Darauf giengen sie zu den Tischen und [2]) aszen. Und da kam jung Sigurd dar und sprach zu König Gunnar: 'Herr, wohin willst du reiten? warum speisest du so früh?' Da antwortete der König: 'Wir wollen ausreiten, Thiere zu jagen und uns zu ergetzen; willst du mit uns fahren oder willst du daheim bleiben?' Da antwortete jung Sigurd: 'Herr, willst du ausreiten [3]), so will ich

sicherlich dir folgen.' Da sprach der König: 'Geh da zu Tisch und isz.' Und so that er. Und der Koch und Schenke hatten Alles so gemacht, wie Högni sie hiesz. Als sie gegeszen hatten, waren ihre Rosse bereit [4]), und sie ritten hinaus in den Wald und jagten Thieren nach und lösten ihre Hunde. Und sobald als jung Sigurd aus der Burg geritten war, gieng Grimhild zu ihrem Bette und legte sich nieder zu schlafen; denn sie war so böse mit Brynhild, dasz sie nicht bei ihr sitzen und keine Kurzweil mit ihr haben wollte. Högni war etwas später aus der Burg geritten als die andern, und hatte mit Königin Brynhild lange Zeit geredet, und in ihrem Zwiegespräch war dies, dasz Brynhild Högni bat, dasz er es so fügen sollte, dasz jung Sigurd diesen Abend nicht heimkommen werde, und dasz er diesen Tag sterben möchte. Dafür aber wollte sie ihm geben Gold und Silber und andere Kleinode, alles solches was er sich wünsche. Aber er sagte, dasz jung Sigurd ein starker Kempe wäre, so dasz er es nicht gewis zu sagen vermöchte, ob er seinen Tod zu Wege bringen könnte [5]); doch äuszerte er sich, er werde trachten, dasz es also geschehen möge. Und hierauf ritt Högni hinaus in den Wald, und die Königin bat ihn wol zu fahren und sein Wort zu erfüllen. (c. 346.)

1) Ueberschr. der Membr.: Ende jung Sigurds.
2) will König Gunnar und Högni ausreiten, Thiere zu jagen. Sie giengen nun zu Tische, *A*, *B*. 3) *A*, *B* fügen hinzu: Thiere zu jagen. 4) Als sie nun gerüstet und gespeist waren, waren ihre Rosse in Bereitschaft, *A*. 5) dasz das nicht in seiner Macht stehe, *A*.

4. Nun jagten sie Thieren nach und fuhren gar mühsamlich [1]) und [2]) zuweilen rannten sie, und jung Sigurd war von ihnen der vorderste jetzt und jedesmal. Und nun hatten sie einen groszen wilden Eber erlegt, und hier nach hatten sie vorher lange gejagt. Und als sich die Hunde an das Schwein gefestigt hatten, schosz Högni mit seinem Spiesz den wilden Eber zu Tode; und hierüber standen sie nun alle und zerschnitten das Schwein und nahmen alles Eingeweide heraus und gaben es ihren Hunden [3]). Und nun war ihnen allen so warm, und sie waren nun so müde, dasz sie fast glaubten, sie würden zerspringen. Und da kamen sie dahin, wo ein Bach flosz, und König Gunnar warf sich nieder und trank, und auf der andern Seite [4]) sein Bruder Högni. Und da kam jung Sigurd und warf zich sogleich nieder an dem Bach wie die andern. Und da stand Högni auf, als er getrunken hatte, und faszte seinen Spiesz mit beiden Händen und stach jung Sigurd mitten zwischen die

Schultern, so dasz der Spiesz durch sein Herz und auszen durch die Brust drang. Und da sprach jung Sigurd, als er den Stosz empfieng: 'Dessen mochte ich mich nicht versehen von meinem Schwager, was du nun thatest; und wenn ich dieses wuste, als ich stand auf meinen Füszen, bevor du dies Werk vollbrachtest mir die Todeswunde beizubringen, so wäre mein Schild zerbrochen und mein Helm vernichtet und mein Schwert verschartet [5]), und mehr zu erwarten, ehe dies ausgeführt wäre, dasz ihr [6]) alle viere todt wäret.' Und hierauf starb nun jung Sigurd. Da sprach Högni: 'Diesen ganzen Morgen [7]) haben wir einen wilden Eber verfolgt und wir viere konnten ihn kaum erjagen, aber nun habe ich allein in kurzer Zeit einen Bären oder einen Wisend erjagt; und schlimmer wäre es uns vieren, jung Sigurd zu erjagen, wenn er darauf gerüstet wäre, als einen Bären oder Wisend zu erlegen, der das wildeste aller Thiere ist [8]).' Nun sprach König Gunnar: 'Fürwahr hast du wol gejagt, und diesen Wisend sollen wir mit heim nehmen und meiner Schwester Grimhild bringen, wo sie auch ist.' Da nahmen sie die Leiche jung Sigurds und fuhren damit heim zur Burg. (c. 347.)

[1]) weidmännlich *A*; sehr weidmännlich, *B*. [2]) aber, *A*, *B*. [3]) Von: nun alle ... fehlt *A*. [4]) des Baches, *B*. [5]) zerbrochen, *A*. [6]) sie, *B*. [7]) Tag, *A*. [8]) der das ... fehlt *A*.

5. Und nun stand Königin Brynhild oben auf der Burg und sah, dasz König Gunnar und seine Brüder Högni und Gernoz zur Burg ritten, und desgleichen, dasz sie jung Sigurd todt mit daher führen würden. Sie gieng aus der Burg [1]) ihnen entgegen und sagte, dasz sie vor allen Männern am glücklichsten gejagt hätten, und bat sie nun zu Grimhild zu fahren. 'Sie schläft in ihrem Bett, umarme sie ihn nun, den Todten [2]), denn er hat nun das, was er verdient hat, und ebenso Grimhild' [3]). Sie trugen nun die Leiche hinauf in das Gemach, und das Gemach war verschloszen, und sogleich brachen sie die Thür auf und trugen die Leiche hinein und warfen sie auf das Bett in ihren Schoosz [4]). Und damit erwachte sie und sah, dasz nun jung Sigurd hier im Bette bei ihr lag und nun todt war [5]). Da sprach Grimhild zu jung Sigurd: 'Uebel dünken mich deine Wunden, wo empfiengest du sie? Hier steht dein goldbeschlagener Schild heil, und nicht ist er zerhauen, und dein Helm ist nirgends zerbrochen; wie wurdest du so wund: du must ermordet sein. Wüste ich, wer das gethan hätte, so möchte ihm das vergolten werden!' Da antwortete Högni: 'Nicht ward er ermordet, wir jagten einen wilden

Eber, und derselbe wilde Eber versetzte ihm die Todeswunde.' Da antwortete Grimhild: 'Derselbe wilde Eber bist du gewesen, Högni, und kein anderer Mann [6].' Und nun weinte sie bitterlich. Sie giengen nun fort aus dem Gemache und hinein in die Halle, und waren nun fröhlich und Brynhild war nicht unfroher. Grimhild aber rief ihre Mannen [7] und liesz die Leiche jung Sigurds nehmen und gar herlich bestatten [8]. Und als diese Märe vernommen wurde, dasz jung Sigurd erschlagen war, da sagte das jedermann, dasz nicht [9] mehr wird in der Welt leben und niemals seitdem wird geboren werden solch ein Mann wegen Stärke und Tapferkeit und aller Courtoisie, Heldenmutes und Milde, welche er vor jedem andern Manne voraus hatte; und sein Name wird nimmer untergehen in deutscher Zunge und desgleichen bei den Nordmannen [10]. (c. 348.)

1) hinaus, *A*, *B*. 2) Fehlt, *A*, *B*. 3) sie beide, *A*, *B*.
4) in Grimhilds Arme, *A*, *B*.
5) dasz sie sah, dasz König (jung, *B*) Sigurd todt neben ihr lag, *A*, *B*.
6) anderer, *A*, *B*. 7) Ritter, *A*.
8) zeigte ihnen die Leiche jung Sigurds und sie bestatteten sie gar herlich, *A*, *B*. 9) keiner, *A*, *B*.
10) *A* fügt hinzu: Kurz darauf starb Königin Brynhild.

Anmerk. Mit der Edda stimmt hier nur überein, dasz nach der jüngern Gestalt der Sage, welche nach der ausdrücklichen Angabe ihres Sammlers (1, 205) von deutschen Männern stammt, Sigurd drauszen im Walde erschlagen wird, woselbst er aber den Wölfen und Raben zum Frasz liegen bleibt, und Gudrun eilt zu demselben hinaus; und ferner, dasz hier Brunhild noch ganz in derselben Schadenfreude und Rachsucht erscheint. Mit der Wölsungasaga hat unsere Saga zunächst nur den Zug gemein, dasz Sigurd nach dem Zank auf die Jagd gegangen ist (1, 197), was in unserer Saga auch während demselben der Fall gewesen zu sein scheint; auszerdem deutet jene Sigurds Tod auf der Jagd in Gudruns Traum an (1, 179; 209), hat aber diese jüngere Gestalt der Sage gänzlich ausgeschieden. Merkwürdig sind die fast wörtlich übereinstimmenden Stellen, welche bereits 1, 9 und 417 angeführt wurden. In dem faröischen Brinhildslied, das sich in Bezug auf Sigurds Ermordung ganz an unsere Saga anschlieszt, gibt Brinhild selbst den Jukungen den Rat, dem Sigurd gesalzene Speise und nichts zu trinken zu geben. Dem Nibelungenlied nähert sich das Lied in dem einen Zuge, dasz der Held nicht, wie hier, an einem Bache, sondern an einem Quell ermordet wird; zugleich wird aber auch neben der verdächtigen Heimführung des Erschlagenen auf Granis Rücken, die auf dem Schilde angegeben, wie in unserm Liede Str. 940 (1, 324 f.). Dasz sich die Erzählung unserer Saga in ihren Hauptzügen ganz an das Lied anschlieszt, bedarf keiner Ausführung. Beide stimmen sogar an einer Stelle wörtlich überein; denn wie in der Saga, so ruft Kriemhild beim Anblick des erschlagenen Gatten Str. 953 aus: 'Nun ist dir doch dein Schild mit Schwertern

nicht zerhauen: Du bist ermordet; wüste ich, wer es gethan hätte, ich beriet ihm immer seinen Tod.' Einen Anklang gewähren auch Sigfrids Worte Str. 930: 'Ihr möget euch leicht rühmen, hätte ich an euch erkannt den mordlichen Sinn, ich hätte wol behalten vor euch mein Leben.' Auch vergleiche man Str. 986, wo Gunther beim Bahrgerichte spricht: 'ihn erschlugen Schächer: Hagen hat es nicht gethan.' Worauf Kriemhild Str. 987 antwortet: 'Mir sind die Schächer gar wol bekannt.' Die hier an die Stelle des wilden Ebers getretenen Schächer sind offenbar weniger gut und altertümlich.

V.

Grimhilds Rache.

Vorbemerk. In unserer Saga erscheint Grimhild, wie bereits in der Einleitung (S. 7) angedeutet wurde, als Sigurds Rächerin, wie in den Nibelungen. Was diese Umgestaltung der ursprünglichen Sage veranlaszte, darüber laszen sich jedoch nur Vermutungen aufstellen. K. Müllenhoff (Haupts Zeitschr. 10, 176 ff.) sagt: 'Der Grund dafür kann nicht in ihr selbst, sondern nur auszer ihr gelegen haben. Nun steht das Zurücktreten von Etzels unmittelbarer Thätigkeit beim Untergang der Burgunden und das Hervortreten Dietrichs offenbar im Verhältnis zu einander, und zugleich ist deutlich, dasz, wenn die letzte Entscheidung des Kampfes und die Bezwingung der beiden Schuldigen in Dietrichs Hand gelegt wurde, die Ansicht in der Sage durchgriff, nach der Kriemhild die Rächerin ihres Mannes ist. Beides scheint mir notwendig Eins zu sein und das Eine die Folge des Andern. War aber die Ansicht von dem Untergange des Heldenalters schon im 7. Jahrh. verbreitet, so hatte Dietrich gewis auch schon die Stelle eingenommen, die er noch später in unsern Nibelungen inne hat. Denn die Ausbildung der Ansicht ist nicht wol denkbar ohne ein entsprechendes Verhältnis der Sage. Wurde aber dies nur durch eine Verflechtung der amelungischen Helden in den Untergang der Burgunden erreicht, so musz die Umwandelung der Sage, durch die Kriemhild in den Mittelpunkt der Handlung trat, wenn sie nicht eine Erfindung nach bloszer innerer Notwendigkeit ist, von einem Ereignisse des 6. Jahrh. bestimmt sein. Schon L. Giesebrecht und Wh. Müller (Versuch einer mytholog. Erklärung u. s. w. S. 30 f.) haben auf die Zerstörung des burgundischen Reiches durch die Franken im Jahre 583 hingewiesen und gewis mit Recht. Das Wesentlichste ist hier, dasz eine burgundische Königstochter, die Chrôdhild, die Frankenkönige, ihre Söhne, zum Kriege und zur Vernichtung des eigenen Geschlechtes treibt. In einer Zeit, wo die Erinnerung an dies Ereignis noch nicht ganz durch die spätern Begebenheiten, etwa die Streitigkeiten der Fredegunde und Brunhild, und ihrer Nachkommen, bei denen es sich zuletzt auch um Burgund handelte, verdunkelt war, konnte der Glaube entstehen, dasz die Darstellung, welche die Sage von dem Untergange der Burgunden gab, nicht richtig

sei, und so um so eher geschehen, dasz die Sage sich umgestaltete und den Unbequemlichkeiten, die die Erweiterung und Verknüpfung des epischen Stoffes ihr geschaffen hatten, zu entkommen suchte, weil sie immer gern das poetisch Richtige auch für das historisch Wahre, das sie doch berichten will, hält.' Dieser Ansicht kann man aber, abgesehen von den notwendigen gewaltsamen Verschiebungen und Verdrehungen an der Sage und jenem Ereignisse, aus zwiefachen Gründen nicht beistimmen. Denn einmal hat Dietrich höchst wahrscheinlich von Anfang an in der deutschen und nordischen Sage dieselbe entscheidende Theilnahme am Kampfe gehabt, wie jetzt in den Nibelungen, die aber in der Edda von den Partei nehmenden Dichtern der Atlakvida und des Atlamals unterdrückt wurde, um den Heldenruhm der geliebten Giukunge nicht zu verdunkeln, was wol um so leichter gelang, da das Epos von Dietrich im Norden kein rechtes Leben gewann, wie denn auch schon zur Zeit der Abfaszung unserer Saga nach dem Prolog weder Lieder noch Sagen von ihm im Norden bestanden (s. 1, 20 f.; 32 ff.). Sodann widerspricht es dem deutschen Epos völlig, dasz ein die ganze Sage umgestaltendes Ereignis nicht auch zugleich ihren Schauplatz veränderte; denn wir finden fast überall, dasz die Sage mit einem solchen auch wanderte. Etwas anderes ist es aber, wenn eine einzelne Thatsache mit einer andern verschmolz, z. B. Sigfrids Tod mit dem Sigberts im buchonischen Walde, wie 1, 209 vermutet ward, obgleich auch hier noch in Betracht kommt, dasz beide Ereignisse an den Rhein fallen, was dem Epos schon genügte. Ich finde es daher um so wahrscheinlicher, dasz der Grund der Umgestaltung in der Sage selbst gelegen habe, und zwar in der 1, 208 besprochenen Verschmelzung der Helgimit der Sigfridssage; denn trat hier Sigfrid an Helgis Stelle, so trat auch Grimhild an die der Sigrun, wie dasselbe schon im Guðrûnarhvöt 18. 19 (1, 207) der Fall war, und trat ferner Högni nach der Verschiebung aus Dag an die des Guthorm und fiel er nicht wie dieser durch Sigfrids Racheschwert, so war es natürlich, dasz man die Kriemhild wie Sigrun jede Versöhnung mit dem Mörder zurückweisen liesz, und da ihr die Sehnsucht nach dem geliebten Gatten nicht wie jener das Herz brach, dasz man sie auch zur Rächerin des Gatten machte. Bei dieser Verschmelzung ist es aber nun voller Bedeutung, dasz die Rache der Kriemhild ihren Grund nicht in der Blutrache findet, denn sie hatte nach dem Liede von den Brüdern auszer von Hagen Sühne angenommen, obgleich dieselbe zur Zeit ihrer ersten Ausbildung, welche wahrscheinlich in das Heidentum fällt, noch nicht erloschen war, sondern in jener schon früh hervortretenden und durch das Christentum später geheiligten Ansicht des Mittelalters, welche die Liebe als das höchste Gefühl verehrte, vor dem jede andere Rücksicht weichen muste (W. Grimm a. a. O. 362); denn wie Sigrun jeden Abend, ehe sie schlafen geht, grimme Thränen vergieszt, welche dem Gatten keine Ruhe im Grabe laszen, so weint und klagt Kriemhild alle Morgen mit jammervollen Sinnen um Sigfrid zu dem reichen Gott im Himmel (Str. 1668). Darum bereitet sie ihren Brüdern nur deshalb den Untergang, weil sie

sich Genugthuung für den Mord des geliebten Gatten verschaffen will. Von dieser Versöhnung berichtet jedoch unsere Saga merkwürdiger Weise nichts, und da Grimhild c. 378 (§. 22) es sich zur Schmach rechnet, Sigurds Ermordung noch nicht gerächt zu haben, so sollte man es für wahrscheinlich halten, dasz nichts desto weniger in die ursprüngliche Gestalt der umgewandelten Sage die Blutrache dennoch als Motiv mit aufgenommen ward.

Mit Etzels Zurücktreten hängt aber auch das des verhängnisvollen Goldes zusammen, welches nach der Edda und Wölsungasaga den Atli zum Mord der Niflunge trieb und ihn in den Mittelpunkt der Handlung stellte. Ist aber auch der Ursprung dieses Goldes in unserer Saga schon gänzlich vergeszen, so tritt dennoch dasselbe beim Anfang dieses Theiles hervor, und äuszert auf Attila noch ganz dieselbe Macht wie früher, indem er durch die Hoffnung auf dessen Besitz zu der Einladung der Niflunge bewogen wird; am deutlichsten tritt diese Macht aber an ihrem Ende hervor, wo Attila aus Begierde nach dem Besitz des Goldes durch Högnis Sohn Aldrian den Tod findet. In den Nibelungen trifft zwar, wie in der Edda, Gunther und Hagen dieses Geschick, aber durch Kriemhild selbst, weil sie hier ganz an Atlis Stelle getreten ist. Das sind Ueberreste der ursprünglichen Gestalt der Sage, welche allen Umgestaltungen trotzten, weil sie deren Lebensnerv bildeten. Der Umgestaltung folgte die Verschiebung der Gudrun in Grimhild, weil sie eine ganz andere Gestalt war, wie in der ursprünglichen Sage, und aus demselben Grunde trat Oda an die Stelle der Grimhild. Dasselbe will auch die Sage damit ausdrücken, wenn sie Fafnir in Regin verschob und Mimir an die Stelle des letztern setzte.

Die Umgestaltung scheint jedoch in ein hohes Alter hinauf zu reichen, und fällt wahrscheinlich ins 7., ja vielleicht schon ins 6. Jh., da einestheils das Hildebrandslied, sowie das dem 7. Jh. anzugehören scheinende ags. Wandererlied bereits eine Verschmelzung mit der Geschichte beurkunden, woraus hervorgeht, dasz die Sage schon in ihrem tiefsten Lebensgrunde gelitten hat, indem sie von dem heimatlichen Boden, mit dem sie aufs innigste verwachsen war, bereits losgeriszen werden konnte, und anderntheils Sigfrids Ermordung im Walde, die wahrscheinlich mit der Umgestaltung zusammenhängt, den nordischen Denkmälern nach wol in diese Zeit fällt (s. 1, 29). Ein bestimmtes Zeugnis dafür erhalten wir jedoch erst aus der ersten Hälfte des 12. Jh. durch Saxo Grammaticus. Dieser erzählt nemlich Lib. XIII p. 239 (ed. Steph.): Canut Lavard, Herzog von Schleswig, wegen seiner Vorliebe für deutsche Sitten den Dänen verhaszt, wurde bei Magnus, dem Sohn des Dänenkönigs Nicolaus verdächtigt, dasz er nach der Krone strebe. Um ihn aus dem Wege zu räumen, sandte dieser von Roeskild aus zu ihm nach dem nahen Haraldsted einen Sachsen Namens Sivard, seines Gewerbes ein Sänger und einer seiner vereideten Helfer, ihn zu einer Unterredung ohne Zeugen im benachbarten Walde einzuladen. Arglos, nur von zwei Rittern und zwei Knappen begleitet, und nur mit seinem Schwerte auf besonderes Anmahnen umgürtet, reitet der Herzog in den

Wald. Da drückt dem Boten sein Gewiszen und um ihn zu warnen, ohne seinen Eid zu brechen, singt er, da er weisz, dasz sich derselbe auf deutsche Sagen und Weisen verstehe, von der allgemein bekannten Treulosigkeit Grimhilds gegen ihre Brüder*). Des Sängers Warnung dringt aber bei dem Herzog nicht ein, und er wird von Magnus, als er mit ihm im Walde zusammentrifft, ermordet. Dies geschah am 7. Januar 1131. Die Warnung des Sängers ist nicht zu bezweifeln, da Saxo selbst nicht viel später lebte. Es geht aber aus derselben mit Sicherheit hervor, dasz die Sage schon damals die Gestalt hatte, wie in der Thidrekssaga und in den Nibelungen. Da Saxo diese Dichtung aber eine allgemein bekannte (*notissima*) nennt, und der sächsische Sänger ein augenblickliches Verständnis bei Canut voraussetzen konnte, weil dieser ungemein begabte junge Fürst seine Kriegsschule am Hofe des Herzogs Lothar von Supplinburg, dem nachherigen deutschen Kaiser, bis zum Jh. 1115, wo er Herzog von Schleswig wurde, gemacht hatte**), so musz die umgestaltete Sage wenigstens schon im Anfang des 12. Jh. ganz allgemein in Sachsen bekannt gewesen sein. W. Grimm a. a. O. 48 glaubt, dasz die Sage hier in ein kurzes Lied gefaszt erscheine, dergleichen sich in den dänischen Kempeviser erhalten hätten. Dagegen bemerkt aber Holtzmann a. a. O. 97, dasz kein Volkslied gemeint sein könne, sondern ein gröszeres, schriftliches und weit verbreitetes Werk. Nicht das ganze Gedicht lasze Saxo vortragen, sondern aus dem ganzen Zusammenhang des Gedichts nur den Verrat hervorheben. Nicht ein Volksdichter oder *rusticus* singe, sondern *arte cantor*, ein Sänger von Beruf, dem man Bekanntschaft mit gröszern Gedichten zutrauen dürfe. Warum sollte ein Gedicht, welches um 1150 *carmen Teutonibus celebre* genannt werde, nicht schon 1130 ein *speciosissimum carmen*, und in Norddeutschland ebensowol als im Süden allgemein bekannt gewesen sein? Es sei daher im höchsten Grade wahrscheinlich, dasz die Verse, welche der sächsische Sänger in Dänemark im Jahr 1131 sang, aus dem Gedicht genommen waren, welches unserm Nibelungenlied zu Grunde liege. Allein da der Sänger ein Sachse war, und hier nur von einem sächsischen Gedichte die Rede ist, das ungeachtet aller Verwandtschaft mit dem Nibelungenlied doch unmöglich diesem in der Weise zu Grunde liegen kann, wie Holtzmann glaubt, indem dasselbe von den groszen Begebenheiten sang, die sich in Sachsen zugetragen, so ist das Gedicht, aus dem der Sänger seine Strophen zur Warnung vortrug, wol ohne allen Zweifel eins von den Liedern gewesen, von welchen unsere Saga sagt, dasz sie gleich nach den Begebenheiten von weisen Männern gedichtet seien, und womit man vornehme Männer zu unterhalten pflegte. Diese Lieder waren aber in Sachsen allgemein bekannt, und folglich

*) Tunc cantor, quod Canutum saxonici et ritus et nominis amantissimum scisset, cautela sensim instruere cupiens, cum jurisjurandi religio, quo minus id ageret, obstare videretur, quia liquido nefas ducebat sub involucro rem prodere conabatur. — Igitur speciosissimi carminis contextu notissimam Grimildae erga fratres perfidiam de industria memorare adorsus, famosae fraudis exemplo similium ei metum ingenerare tentebat.

**) Dahlmann, Geschichte von Dänemark 1, 218.

auch wol dem Herzog, da sie die Einstimmigkeit der Sage, von der man sich in jeder Burg dieses Landes überzeugen konnte, bewirkten. Dasz jedoch dieselben die ursprüngliche Gestalt der Sage, wie sie uns die Edda und Wölsungasaga überliefert, nicht mit zäher Festigkeit bewahren konnten, da das Epos, welches in der lebendigen Ueberlieferung fortlebt, niemals ruht, wurde schon 1, 12 bemerkt, obgleich nicht zu leugnen ist, dasz gerade die alten Züge unserer Saga ihr Eigentum sind.

17.

König Attilas Verheiratung mit Grimhild [1]).

(c. 356—358.)

1. Attila, König von Susa, vernahm, dasz jung Sigurd todt und seine Frau Grimhild verwitwet wäre, welche die weiseste und schönste aller Frauen war; auch er war nun Witwer. Er sandte nach seinem Verwandten Osid in Herraland [2]) (Frisland?), dasz er zu ihm kommen solle. Und als der Herzog vernahm, dasz sein Verwandter König Attila wollte, dasz er zu ihm komme, rüstete er seine Fahrt nach Susa und mit ihm zwanzig [3]) Ritter. König Attila empfieng ihn wol, und sagte, dasz er ihm Botschaft gesandt habe und wolle, dasz er in seine Sendfahrt ins Niflungenland fahre. König Attila wollte ihn senden, um Grimhild, König Gunnars Schwester, für ihn zur Frau zu werben, welche jung Sigurd gehabt hatte. Herzog Osid sagte, dasz er fahren wolle, wohin ihn der König gesandt haben werde. Nun rüstete er sich zu dieser Fahrt mit groszer Courtoisie [4]), und nahm vierzig [5]) der höflichsten Ritter mit sich und manche wol gerüstete Knappen. Er fuhr all seine Strasze, bis dasz sie ins Niflungenland kamen, und trafen König Gunnar in Werniza. Sie wurden da wol empfangen, und er verweilte dort einige Tage. (c. 356.)

[1]) Ueberschr. der Membr. [2]) Fehlt *A*. [3]) dreiszig, *A*.
[4]) *A*, *B* fügen hinzu: und Stolz. [5]) funfzig, *A*, *B*.

2. Eines Tages forderte er König Gunnar zu einer Unterredung, und mit ihm Högni und Gernoz; und als sie dazu versammelt waren, sprach Herzog Osid: 'König Attila von Susa sendet guten Grusz dem König Gunnar und Högni, seinem Bruder [1]). König Attila will um eure Schwester Grimhild werben mit so groszem Gut wie euch geziemt ihm zu senden, und er will euer Freund sein. Ehe ich aber von hinnen fahre, musz ich hören, wie es mit meiner Werbung sein soll.' Da antwortete König Gunnar: 'König Attila ist ein mächtiger Mann und groszer Häuptling, wollen Högni und Gernoz, meine Brüder, wie ich, so mögen wir ihm dieses nicht abschlagen. Da

antwortete Högni: 'So scheint es mir, als ob uns das grosze Ehre sein möchte, dasz der mächtige König Attila unsre Schwester zur Ehe erhalte, er ist der mächtigste und gröste aller Könige, daher mögen wir dadurch mächtigere Männer werden als wir jetzt [2]) sind. Aber diese Werbung musz man ihr doch vortragen, weil ihr Sinn so hoch ist, dasz weder König Attila noch ein Anderer in der Welt sie wider ihren Willen zur Ehe erhalten mag.' Gernoz bat den König und dann Högni zu beschlieszen, und ihn deuchte dies wol geziemend, wenn es ihnen gefalle. Nun gieng König Gunnar und mit ihm Osid und besuchten Grimhild, und König Gunnar sagte ihr all diese Märe, und fragte, wie ihr diese Heirat im Herzen gefallen werde. Sie sagte aber, dasz sie es nicht wage, den König Attila zu ihrem Manne auszuschlagen, so ein mächtiger König wäre er, und so geschickt wäre der Mann, seine Werbung auszurichten, dasz sie gern darein willigen wolle [3]), wenn es der Rat König Gunnars, ihres Bruders, wäre. Der König aber sagte das, dasz er diese Heirat nicht abschlagen wolle, da sie nicht gegen ihren Willen wäre [4]). König Gunnar und seine Brüder besprachen diese Sache gänzlich mit Herzog Osid, so dasz sie beschloszen sein sollte. Und hierauf rüstete sich Herzog Osid heim su reiten; und als er ganz bereitet war, da nahm König Gunnar den goldbeschlagenen Schild und Helm, die jung Sigurd gehabt hatte, und die besten aller Waffen waren, und er gab sie [5]) Osid, und sie schieden als gute Freunde. Der Herzog ritt [6]) heim ins Hunenland und sagte dem König Attila seine ganze Fahrt. Der König dankte ihm sehr, und sagte, dasz seine Fahrt aufs beste ausgefallen sèi. (c. 357.)

[1]) und seinen Brüdern (Högni und Gernost setzt *A* hinzu), *A*, *B*.
[2]) zuvor, *B*. [3]) lieber darein willigen als es abschlagen wolle, *A*, *B*.
[4]) ihres Bruders fehlt *A*, *B*. [5]) dem Herzog, *A*, *B*.
[6]) Fuhr, *A*, *B*.

3. Kurz darauf rüstete König Attila seine Fahrt, und wollte nun fahren ins Niflungenland nach seiner verlobten Braut Grimhild. Diese Fahrt war überaus ehrenvoll ausgerüstet. König Attila hatte fünfhundert [1]) Ritter und manche Knappen. Als König Gunnar hörte, dasz König Attila und Thidrek in sein Land gekommen waren, ritt er ihnen mit all seinen besten Mannen entgegen. Und als sie zusammen kamen, ritt König Gunnar vor König Attila und begrüszte ihn, und sein Bruder Högni vor König Thidrek, und sie küsten sich [2]) und trafen sich nun als die besten Freunde. Sie ritten darauf alle zusammen zu der Burg Werniza zurück, und nun ward das herlichste

Gastmahl zugerüstet, und auf diesem Gastmahl vermählte König Gunnar dem König Attila seine Schwester Grimhild. Und als dieses Gastmahl beendigt war, ritt König Attila und König Thidrek hinweg, und bei dem Abschied gab König Gunnar dem König Thidrek den Grani, das Ross jung Sigurds, und das Schwert Gram gab er dem Markgrafen [4]; aber dem König Attila und Grimhild auch so viel Silber als seiner Ehre gebührte [5], und sie schieden sich nun als gute Freunde. König Attila ritt mit König Thidrek heim in sein Reich, und hütete eine Zeitlang seines Reiches [6]. Aber seine Frau Grimhild beweinte jeden Tag ihren lieben Mann jung Sigurd. (c. 358.)

1) fünf, *B.* 2) und begrüszte ihn ... küste ihn, *B.*
3) wollte nun fahren ... mit (ihm) König Thidrek und fahren seinen Weg, *A.* 4) *B* fügt hinzu: Rodingeir (Rüdiger).
5) Und dem König ... fehlt *A.* 6) Landes, *B.*

Anmerk. Mit der entsprechenden Erzählung der Edda und Wölsungasaga stimmt hier nur, dasz Attila selbst und in Thidreks Begleitung die Braut mit groszen Ehren heimholt (1, 227 ff.). Das Nibelungenlied weicht gänzlich ab, s. Avent. 20—22.

18.

Wie König Attila und Grimhild Gunnar und Högni zu sich einladen [1].

(c. 359 — 362.)

1. Und als sieben Winter so vergangen waren, dasz Grimhild im Hunenland gewesen war, da geschah es in einer Nacht, dasz sie zu König Attila sprach: ‘Herr König Attila, das ist groszer Harm, dasz ich in diesen sieben Wintern mit meinen Brüdern nicht zusammengekommen bin; wann willst du, Herr, sie hierher einladen? Ich kann dir die Märe sagen, doch es kann sein, dasz du sie schon weist: dasz jung Sigurd, mein Mann, so viel Gold besasz, dasz kein König in der Welt ebenso reich war [2]; aber dies grosze Gut haben nun meine Brüder und nicht wollen sie mir eines Pfennigs davon gönnen. Mich deuchte aber das ziemlicher, Herr, dasz ich über dies Gut schalte; und das sollst du sicherlich wiszen, wenn ich dieses Gold bekomme, dasz du das alles mit mir besitzen sollst.’ Als aber König Attila diese Worte hörte, da bedachte er ernstlich, was sie sagte, und wuste, dasz es wahr sei. Aber König Attila war der habsüchtigste aller Männer, und es deuchte ihn übel, dasz er der Niflunge Schatz [3] nicht erhalten sollte, und er antwortete folgendermaszen: ‘Ich weisz, Frau, dasz jung Sigurd viel Gold besasz; zu-

vörderst das, was er dem groszen Drachen wegnahm, den er [4]) erschlagen hatte; demnächst das, was er auf Heerfahrten gewann, und dazu das, was sein Vater König Sigmund beseszen hatte. Aber alles dies missen wir, und dennoch ist König Gunnar unser liebster [5]) Freund. Nun will ich, Frau, dasz du deine Brüder, wenn du willst, hierher einladest, und ich will nicht dabei sparen, dies Gastmahl aufs ehrenvollste auszurüsten.' Sie endigten für diesmal ihre Rede. Und nicht lange Zeit darauf liesz Grimhild [6]) zwei Männer [7]) zu sich rufen, und sagte ihnen ihr Gewerbe, dasz sie sie ins Niflungenland senden wolle, 'meine Botschaft auszurüsten; und zu dieser Fahrt werde ich euch mit Gold und Silber und guten [8]) Kleidern und guten Rossen ausrüsten.' Und diese Spielmänner sagten, dasz sie Alles das, was sie gebiete, bereitwillig vollführen wollten [9]). Nun rüstete sie ihre Fahrt in jeder Weise, wie sie aufs ehrenvollste vermochte; und sie gab ihnen Brief und Insiegel König Attilas und ihres. (c. 359.)

[1]) Ueberschr. der Membr. [2]) solches hatte, *A*.
[3]) von der Niflunge Schatz nichts, *B*. [4]) *A*, *B* setzen hinzu: aber.
[5]) bester, *A*, *B*. [6]) Gudrun, *A* u. s. f. [7]) fünf Spielmänner, *A*, *B*.
[8]) theuren, *A*, *B*. [9]) Und diese ... fehlt *A*.

2. Diese Männer fuhren nun all ihre Strasze, bis dasz sie ins Niflungenland kamen, und trafen König Gunnar in Wernizaburg. König Gunnar empfieng die Sendemänner König Attilas, seines Schwagers, wol, und sie waren da in guter Bewirtung. Als sich nun dort die Sendemänner kurze Zeit verweilt hatten, stand der auf, welcher die Botschaft brachte, gieng vor König Gunnar und [1]) sprach: 'Attila, König von Susa, und seine Königin Grimhild senden König Gunnar in Werniza und seinen Brüdern Högni, Gernoz und Gislher und allen ihren Freunden Gottes und der Seinigen Grusz. Wir wollen euch heimladen zu einem Gastmahl und zu Freundschaft in unser Land. König Attila ist nun alt und schwerfällig, sein Reich zu regieren, und sein Sohn Aldrian ist erst wenige Winter alt. Nun scheint es uns, als ob es euch am besten zukommen würde, dieses Reich mit euren Blutsfreunden als seine Mutterbrüder zu regieren, und die Zeit über, so lange er nicht selbst das Alter dazu hat, seines Reiches zu hüten. Ihr müszt nun auf unsre Botschaft kommen und beratet [2]) mit uns die Landesregierung, was auch uns da scheint in Beziehung auf diese Sache abzuthun, und nehmet mit euch so manchen Mann, wie es euere Ehre fordert, und bleibet gesund.' (c. 360.)

[1]) zeigte ihm den Brief. Er nahm den Brief und las; aber so lautete dieser Brief, *B*. [2]) zu beraten, *A*, *B*.

3. Als König Gunnar diesen Brief gelesen hatte, berief er seine Brüder Högni und Gernoz und Gislher zu einer Unterredung; er trug ihnen die Sache vor und suchte Rats bei ihnen, wie er verfahren sollte. Da antwortete Högni: 'Es kann sein, Herr, dasz ihr ins Hunenland [1]) fahren wollt auf die Einladung deines Schwagers König Attilas. Aber in dem Falle, dasz du ins Hunenland [1]) fährst, so wirst weder du zurückkommen [2]), noch irgend einer, der dir folgt, weil Grimhild [3]) ein untreues und listiges Weib ist, und es mag sein, dasz sie Verrat gegen uns vorhat.' Da antwortete König Gunnar: 'König Attila, mein Schwager, hat mir Botschaft gesendet mit Freundschaft, dasz ich ins Hunenland kommen soll, und diese Männer gehen mit Wahrheit um. Aber das ist dein Rat, Högni, dasz ich nicht fahren soll, doch diesen Rat gibst du mir demgemäsz wie deine Mutter meinem Vater riet [4]), da jedesmal der folgende schlimmer war als der vorhergehende. Daher will ich ihn nicht von dir annehmen, ich musz nun fürwahr ins Hunenland, und ich wähne, dasz ich meinem Willen nach zurückkomme, und bevor ich von Hunenland fahre, wird ganz Hunenland in meine Gewalt gegeben. Du aber, Högni, folge mir, wenn du willst, oder aber sitze daheim [5]), wenn du nicht wagst zu fahren.' Da sprach Högni: 'Nicht redete ich dies deshalb, dasz ich besorgter sein möchte um mein Leben, als du um deines sein sollst [6]), und nicht dünkt es mich, dasz ich mich schlechter schlage, als dich dünken wird. Aber fürwahr kann ich dir das sagen, wenn du ins Hunenland fährst, magst du mit vielen Männern fahren oder mit wenigen, so kommt keiner von ihnen wieder lebendig ins Niflungenland. Wenn du aber ins Hunenland fahren willst, so will ich [7]) daheim sitzen [5]). Oder gedenkst du nicht, König Gunnar, wie wir von jung Sigurd schieden? aber da du dessen nicht gedenkst, so weisz ich jemanden im Hunenland, der dessen gedenken wird, und das ist Grimhild, unsre Schwester [8]), und sie wird dich sicherlich daran erinnern, wenn du nach Susa kommst.' Da antwortete König Gunnar: 'Wenn du auch so besorgt bist [9]) vor deiner Schwester Grimhild, dasz du deshalb nicht mitzufahren wagst, so will ich nichts destoweniger fahren. Högni ward nun darüber ärgerlich, dasz ihm so oft seine Mutter vorgeworfen wurde, er stand auf und gieng hinein in die Halle zu seinem Blutsfreunde [10]) Folker, und sprach zu ihm: 'Du wirst mit uns ins Hunenland fahren wollen, wie König Gunnar nun auf Grimhilds Botschaft beschloszen hat, und mit uns sollen alle unsre Mannen fahren, und sich nun schleunig [11]) wappnen

und sich rüsten, aber die allein dürfen fahren, die zu streiten wagen. (c. 361.)

1) Niflungenland, Membr. 2) Fügen *A*, *B* hinzu.
3) *A*, *B* fügen hinzu: unsere Schwester.
4) dein Vater meinem Vater riet, *A*.
5) *A* setzt hinzu: und hüte deines Reiches.
6) fehlt *A*, *B*. 7) *A*, *B* fügen hinzu: nicht.
8) so wird dessen gedenken unsere Schwester Gudrun, *A*.
9) *A* fügt hinzu: hier; *B* Högni. 10) seines Blutsfreundes, *A*.
11) aufs schleunigste, *A*, *B*.

4. Da stand auf die Königin Oda (Ute), die Mutter König Gunnars und Gislhers, und [1] gieng zu dem König und sprach zu ihm: 'Herr, mir träumte [2] ein Traum, den sollst du hören. Aber es geschah in diesem Traum, dasz ich im Hunenland so manchen Vogel todt sah, dasz unser ganzes Land verödet war an Vögeln [3]. Nun höre ich, dasz ihr Niflunge vorhabt ins Hunenland zu fahren, aber von dieser Fahrt weisz ich, dasz groszes Unheil entstehen wird, jeden von beiden, den Niflungen und Hunen, und es dünkt mich sehr zu erwarten, wenn ihr fahrt, dasz mancher Mann deshalb [4] sein Leben lasze. Thue so wol, Herr, fahre nicht, Böses wird daraus nur entstehen, fahret ihr dennoch.' Da antwortete Högni: 'König Gunnar hat nun seine [6] Fahrt beschloszen, so, wie er will, bleibt es bestehen, und nicht achten wir auf eure, eines alten Weibes Träume; wenig Gutes wiszet ihr [7], und nicht mögen eure Worte unsrer Fahrt entgegenstehen.' Da antwortete die Königin: 'König Gunnar wird [8] seine Fahrt beschlieszen, und also du, Högni, ob ihr ins Hunenland fahren wollt oder nicht, aber mein junger Sohn Gislher, der soll daheim bleiben.' 'Ja,' sagte Gislher, 'wenn meine Brüder fahren, da werde ich wahrscheinlich nicht zurückbleiben,' und sprang auf und nahm seine Waffen. (c. 362.)

1) Königin Oda, die Mutter König Gunnars und Gislers, *A*, *B*.
2) In dieser Nacht träumte mir, *A*, *B*.
3) manchen Vogel todt sah, aber auch all unser Land an Vögeln verödet, *A*. 4) dort, *B*. 5) aus dieser Fahrt, *A*, *B*. 6) diese, *A*, *B*.
7) wiszen sie, *A*, *B*. 8) mag, *A*, *B*.

Anmerk. Die Uebereinstimmung mit der Edda und Wölsungasaga beschränkt sich auch hier nur auf Allgemeines: die Sendung der Boten, Högnis Warnung und der Traum der Mutter Oda, welcher den Träumen Kostberas und Glaumvaras entspricht. Mit der Wölsungasaga stimmt aber noch insbesondere, dasz es sich auch hier sofort um den Hort handelt, was freilich auch die Edda voraussetzt, und dasz die Worte der Boten von Attilas Hinfälligkeit und von der Uebernahme seiner Herschaft wörtlich c. 33 begegnen (1, 9; 235). Eine desto gröszere Ueberein-

stimmung waltet aber mit dem Nibelungenlied ob, s. Avent. 23 und 24. Insbesondere verdient bemerkt zu werden, dasz Str. 1340 Kriemhild ihren Gatten bittet, ihre Brüder einzuladen, als sie ebenfalls eines Nachts an seiner Seite ruht. An unsere Saga klingt es an, wenn Str. 1399 Hagen warnend zu Gunther spricht: 'Nun ist es euch doch bewust, was wir gethan haben; wir müszen immer vor Kriemhilde in Sorge sein, da ich ihr den Mann mit meiner Hand zu Tode schlug: wie wagten wir zu reiten in Etzels Land?' Ferner Str. 1401: 'ihr möget wol da verlieren die Ehre und auch den Leib, es ist gar rachgierig des Königs Etzels Weib.' Fast wörtlich sind auch die Worte, welche Str. 1449 die edele Ute zu ihren Kindern spricht: 'Ihr sollt hier bleiben, gute Helden, mir träumte heute Nacht von ängstlicher Not, wie alles das Gevögel in diesem Lande wäre todt.' — Von dem Liede weicht es ab, wenn hier die Niflunge im siebenten Jahre der Vermählung Attilas mit Grimhild eingeladen werden, während nach Str. 1330 dieses ins dreizehnte fällt. Wahrscheinlich beruht aber diese Abweichung auf einer Verwechslung, da im siebenten Jahre Sigfrid und Kriemhild nach Worms geladen werden, und letztere des Kindes Ortlieb genasz. — Auffallend ist der Vorwurf, den hier Gunnar dem Högni in Betreff seiner Mutter macht; denn es scheint daraus hervorzugehen, dasz beide nicht Brüder von derselben Mutter waren. — Von Hagens und Volkers Blutsfreundschaft weisz das Nibelungenlied nichts; allein der Rosengarten *D* behauptet zweimal: er sei der Kriemhild Schwestersohn, und dasselbe wiederholt der Anhang des Heldenbuches, der jenen Rosengarten vor sich hatte; s. W. Grimm a. a. O. 254. Die altschwed. Bearbeitung nennt Folkher, wie die deutsche Sage, den Spielmann. — Gislher war nach c. 390 fünf Winter alt, als Sigurd erschlagen wurde, wie lange aber Grimhild Witwe blieb, ist nicht angegeben; nach dem Nibelungenlied Str. 1082 blieb sie dreizehn Jahre verwitwet.

19.

Die Fahrt der Niflunge ins Hunenland.

(c. 363 — 370.)

1. Nun sandte König Gunnar Boten hinauf in [1]) sein Land, dasz zu ihm kommen sollten all seine Mannen, welche die tapfersten und kühnsten und gegen ihn am besten gemut waren. Und als diese Fahrt gerüstet [2]) war, hatte König Gunnar zehnhundert Mannen [3]), gute Degen und wolgerüstet mit weiszen Brünnen und glänzenden Helmen, scharfen Schwertern und schneidenden Spieszen und neuen Schilden [4]) und schnellen Rossen; und daheim sasz manche schöne und herliche Frau, verlaszen von ihrem Mann und ihrem Sohn und Bruder. Nun nahm Högni das Banner König Gunnars in seine Hand. Dies Banner war am äuszersten Theil [5]) farbig wie Gold, aber in der Mitte weisz, und darin war ein Adler mit der Krone aus roter

Seide abgebildet, und der unterste [6]) Theil des Banners war grün. König Gunnar hatte einen solchen Adler auf seiner ganzen Rüstung; auch Högni hatte ihn auf seiner Rüstung, aber nicht mit der Krone. Gernoz und Gislher hatten rote Schilde, und eingelegt mit einem goldenen Habicht; und dies Zeichen hatten sie alle auf ihrer Rüstung, und von derselben Farbe waren ihre Banner [7]). Hieran konnte man sie erkennen mit ihrer Schaar [8]), wo sie ritten. Die Niflunge fuhren nun all ihre Strasze, bis dasz sie an den Rhein kamen, da wo Donau und Rhein zusammenkommen [9]). Und hier war das Waszer breit, wo die Ströme sich vereinigten; aber sie fanden kein Schiff. Sie blieben hier über Nacht vermittelst ihrer Zelte. (c. 363.)

Als sie am Abend zur Nacht gegeszen, sprach König Gunnar zu seinem Bruder Högni: 'Wer soll diese Nacht von unsren Mannen Wache halten? bestimme den, der dir gut scheint.' Da antwortete Högni: 'Ihr möget den bestimmen, der euch zur Wachthaltung oben am Strome gut scheint, aber für das Gefolge hier unten will ich selbst Wachhaltsmann sein, denn da mögen wir darauf achten, ob wir uns irgend ein Schiff verschaffen.' Dem König Gunnar aber gefiel dies wol. Als die andern Mannen schlafen giengen, nahm Högni all seine Waffen und gieng längs dem Strome hinab; es war aber helles Mondlicht aufgegangen, und er konnte deshalb seinen Weg sehen. Da kam Högni zu einem Waszer, welches Mære heiszt [10]), und er erblickte einige Menschen im Waszer und sah ihre Kleidung am Waszer liegen, und zwar zwischen diesem und dem Strome [11]); er nahm die Kleider und versteckte sie. Und dies waren keine andre Menschen als solche, welche Meerfrauen genannt werden. Sie haben ihr Wesen in der See oder in Gewäszern. Diese Meerfrauen waren aber aus dem Rhein in dieses Waszer gegangen, um sich zu ergetzen. Nun rief die Meerfrau [12]) und bat ihn, ihr ihre Kleider zu geben, und kam aus dem Waszer hervor. Da antwortete Högni: 'Sage mir dies zuerst [13]), ob [14]) * wir über diesen Strom [15]) und zurückkommen werden; im Falle, dasz du mir das nicht sagst, was ich dich frage, empfängst du nimmer deine Kleider.' Da sprach sie: 'Ihr möget alle gesund über diesen Strom [15]) kommen, aber nimmer zurück, und du wirst jedoch zuvor die gröste Arbeit dabei haben.' Da schwang Högni sein Schwert und erschlug die Meerfrau, und hieb jede von beiden [15]) mitten von einander, sie und desgleichen ihre Tochter. (c. 364.)

Und weiter gieng Högni einige Zeit am Strome hinab, da sah

er ein Schiff auszen mitten auf dem Strome und einen Mann darin, und er [16]) bat ihn ans Land zu rudern und einen Elsungs Mann zu holen. Aber so rief er hier deshalb, weil sie in das Reich des Jarls Elsung des jungen gekommen waren, und er dachte, dasz der Schiffsmann dann schneller zu ihm rudern würde [17]). Da antwortete der Schiffsmann: 'Nicht hole ich lieber einen Elsungs Mann, als einen andern Mann, und ich will wahrlich nicht ohne Lohn [18]) rudern.' Da sprach Högni und nahm seinen Goldring und hielt ihn empor: 'Siehe hier, guter Degen, deinen Schifflohn, hier ist ein Goldring, ihn geb ich dir zu deinem Fährgeld [19]), wenn du mich überfährst.' Und als dieser Schiffsmann wuste, dasz ihm ein Goldring zum Schifflohn geboten war [20]), da gedachte er daran, dasz er vor Kurzem sich verheiratet und eine schöne Frau genommen habe und sie sehr liebe, und wollte ihr das Gold geben, wenn er es erhielte. Er legte seine Ruder aus und ruderte ans Land. Nun stieg Högni in das Schiff und gab dem Fährmann seinen Goldring und gieng hinaus im Schiff [21]). Da wollte der Fährmann über den Strom zurückrudern, aber Högni bat ihn aufwärts längs dem Lande zu rudern, allein der Fährmann wollte nicht rudern. Högni sagte, dasz er rudern solle, ob er wolle, oder ob er nicht also wolle. Da ward der Fährmann erschrocken und ruderte wie Högni wollte, und sie beide ruderten [22]) ganz dahin, bis dasz sie zu der Schaar der Niflunge kamen. (c. 365.)

Nun war König Gunnar und all sein Gefolge schon auf den Beinen [23]), und sie hatten zuvor ein Schiff bekommen, und das war gar klein [24]). Und mit diesem kleinen Schiff waren einige Männer über den Strom gefahren, aber sobald sie vom Lande fuhren, füllte sich das ganze Schiff und schlug unter ihnen um, und sie kamen mit Not ans Land. Als aber Högni [25]) zu ihnen mit diesem groszen Schiff kam, wurden die Niflunge froh. König Gunnar stieg selbst in das Schiff, und mit ihm hundert Mann [26]), die ruderten mitten in den Strom. Högni ruderte so stark, dasz er mit einem Ruderzug beide Ruder entzwei- und die Ruderpflöcke abbrach, und sprach: 'Nimmer gedeihe der [27]), welcher uns diese Ruderpflöcke zurecht machte' [28]), und sprang auf und schwang sein Schwert und hieb dem Schiffsmann [29]), der vor ihm auf den Gangbrettern [30]) sasz, das Haupt ab. Da sprach König Gunnar zu Högni: 'Warum thatest du dieses übele Werk? was gabst du ihm Schuld?' Da antwortete Högni: 'Ich will nicht, dasz von unserer Fahrt Botschaft vorausgehe ins Hunenland, und nun kann er [31]) nichts davon sagen.' Und da

sprach König Gunnar zornig: 'Böses nur willst du thun, nun und immerdar, und nimmer bist du fröhlich, auszer wenn du Böses thust.' Da antwortete Högni: 'Was soll ich nun sparen Böses zu thun, während wir dahin fahren [32]; ich weisz nun sicher, dasz kein Kind in unsrer Fahrt zurückkommt.' König Gunnar steuerte, und nun brach das Steuerband [33] entzwei und das Steuer gieng los, und das Schiff schweifte, beides wegen Strom und Wind. Da lief Högni [34] eilig zurück zum Steuer [35] und zog mit überaus starker Hand [36] am Steuerband [37]. Und als er das Steuerband [38] gebunden und das Steuer wieder hergestellt hatte, da war es nahe am Lande, und in diesem Augenblick schlug das Schiff um, und so kamen sie ans Land, dasz jedes Kleid, das am Bord war, ganz nasz um sie war. Sie zogen nun das Schiff ans Land und beszerten daran aus, was zerbrochen [39] war, und lieszen ihre Leute über den Strom zurück zu ihrem Gefolge fahren, und es so lange über den Strom setzen, bis dasz das ganze Gefolge herübergekommen war [40]. Und hierauf fuhren sie ihre Strasze diesen ganzen Tag. (c. 366.)

1) überall, *A*, *B*. 2) ganz gerüstet, *A*, *B*. 3) Fehlt *A*, *B*.
4) Fügen *A*, *B* hinzu. 5) gröstentheils von Silber, *B*.
6) der gröste, *B*.
7) Gernoz und Gisler hatten einen roten Schild und darauf war ein Löwe mit Gold gemalt, und desgleichen auf der ganzen Rüstung, *A*.
8) mit ihrer Schaar fehlt *A*. 9) da wo ... fehlt *B*. 10) Fehlt *A*.
11) und zwar ... fehlt *A*. 12) *A* fügt hinzu: Högni an.
13) Sag mir ... fehlt *A*. 14) wie, *A*. 15) Fehlt *A*, *B*.
16) *A*, *B* fügen hinzu: rief und.
17) als zuvor, *A*; als zu einem andern, *B*.
18) *A*, *B* fügen hinzu: hinauf zu dir. 19) Fehlt *A*; Fährzoll, *B*.
20) und als dieser Mann sah, dasz ihm Gold geboten war, *A*.
21) und gieng fehlt *A*. 22) und sie fehlt *A*.
23) gekleidet, *A*, *B*. 24) ganz bereit, *A*. 25) und die Seinigen, *A*.
26) eine Menge Ritter, *A*. 27) *A*, *B* fügen hinzu: Mann.
28) dieses Ruder gab, *A*, *B*. 29) Bootsmann, *B*. 30) der Diele, *B*.
31) dieser, *A*. 32) *A* fügt hinzu: denn; *B*: da. 33) Steuer, *A*.
34) er, *A*. 35) dahin, *A*, *B*. 36) überaus stark, *A*. 37) Steuer, *A*.
38) dasselbe, *B*. 39) notwendig, *A*.
40) darauf setzten sie das ganze Heer ans Land, *A*.

Anmerk. Mit der Edda und Wölsungasaga ist hier nur das Zerbrechen des Schiffes gemeinsam (1, 240). In dem Nibelungenlied dagegen werden ganz dieselben Begebenheiten berichtet, wenn auch mit nicht unerheblichen Abweichungen in den Nebenumständen; so werden z. B. die beiden Meerfrauen Hadburg und Sigelind genannt, Hagen erschlägt sie nicht und sie weisen ihn zu dem Fährmann. S. Avent. 25. Den Worten unserer Saga: 'Da gedachte er (der Fährmann) daran, dasz er sich vor Kurzem verheiratet hatte' entspricht es wörtlich, wenn es in Str. 1494 der Handschriften *B* und *C* heiszt: 'Auch war derselbe Schiffsmann vor

Kurzem verheiratet' (*niulîch gehît*). *A*, *D* und *a** dagegen bieten: 'böse gesittet' (*müelîch gesît*), welche Lesart Holtzmann a. a. O. für viel natürlicher hält, da im Gedicht die Verheiratung des Fährmanns nirgends erwähnt werde und auch hier die Ableitung der Habsucht aus der Liebe erraten werden müsze. Zugleich scheint es demselben nicht zweifelhaft, dasz Alles, was unsere Sage von der jungen Frau des Fährmanns zu erzählen wisze, aus einem Lesefehler und der daraus hervorgegangenen Lesart des gemeinen Textes entsprungen sei. Unsere Saga hat allerdings, wie sich unten zeigen wird, aus *A* oder einer ihr verwandten Recension des Liedes geschöpft, allein Holtzmanns Behauptung ist nicht nur an und für sich unwahrscheinlich, sondern wird auch dadurch widerlegt, dasz in dem altdänischen Volkslied 'Grimilds Rache' (C. 7) Hagen den Goldring der Frau des Fährmanns als Mordbusze gibt; denn dieses Lied ist nicht durch den Einflusz unserer Saga, sondern durch den des benachbarten sächsischen Volksgesanges entstanden. Bemerkenswert ist, dasz die altschwed. Bearbeitung diesen Zug unsrer Saga nicht aufgenommen hat. — Den Einflusz unseres Nibelungenliedes auf die Abfaszung der Saga ersehen wir auch aus der irrtümlichen Angabe, dasz Donau und Rhein zusammenflieszen sollen; denn dieselbe ist dadurch entstanden, wie auch schon von der Hagen bemerkt hat, dasz die Nibelunge nach dem Liede bei Mœringen über die Donau setzen. Da nun die Niflunge, um nach Soest in Westfalen zu gelangen, nachdem sie bei Worms über den Rhein gesetzt waren, über den Main musten, so hat der Sagaschreiber, indem er das Lied mit sächsischen Quellen zu verbinden suchte, einestheils Donau und Rhein zusammenflieszen laszen, anderntheils, durch Mœringen veranlaszt, den Main (*Möun*) in Mœre verwandelt. — Ueber Elsung den jungen wird unten bei Thidreks Heimkehr das Nähere zusammengestellt werden. — Zwischen der Saga und dem Lied waltet grosze Verschiedenheit über die Zahl der Mitgezogenen ob. Nach c. 385 hatten die Niflunge nur 1000 Mann, nach dem Liede aber 60 Recken, 1000 Ritter und 9000 Knechte.

2. Am Abend legten sie sich nieder und lieszen Högni Wache halten [1]). Und als alle Männer eingeschlafen waren, da gieng Högni einsam auf Kundschaft fern von der Schaar. Er kam dahin, wo ein Mann [2]) lag und schlief, dieser war in Waffen und hatte sein Schwert unter sich gelegt und der Griff stand hervor. Högni griff nach dem Schwert [3]) und zog es heraus und warf es von sich; er stiesz ihn mit seinem rechten Fusz in seine Seite und hiesz ihn erwachen. Aber dieser Mann sprang auf und griff nach dem Schwerte und [4]) vermiste er es [5]) und sprach: 'Wehe werde mir für diesen [6]) Schlaf, den ich nun schlief; ich misse mein Schwert, und übel wird meinen Herrn seines Reiches gehütet dünken, da ich also schlief!' Und nun sah er, welche Schaar gekommen war, und abermals sprach er: Wehe werde diesem Schlaf, den ich nun schlief [7]), nun ist ein Heer

in das Land meines Herrn, des Markgrafen Rodingeir (Rüdiger) gekommen! Ich habe nun [8]) drei Tage und drei Nächte gewacht, und desselbigen wegen bin ich eingeschlafen.' Da sprach Högni zu ihm und gewahrte, dasz er ein guter Degen war: 'Du wirst ein guter Degen sein, siehe hier meinen Goldring, ihn will ich dir geben für deine Mannhaftigkeit, und du sollst sein beszer [9]) genieszen als der, dem er vorher gegeben war; ich will dir auch dein Schwert [10]) wiedergeben.' Und also that er [11]). Nun antwortete dieser Mann: 'Habe groszen Gottes Dank für deine Gabe; zuerst dasz du mir mein Schwert gabst, und sodann deinen [12]) Goldring.' Da sprach Högni: 'Nicht sollst du in Furcht sein wegen dieses Heeres, wenn du das Land des Markgrafen Rodingeir hütest, er ist unser Freund. Ueber diese unsre Schaar gebietet König Gunnar von Niflungenland und seine Brüder. Sag mir noch, guter Degen, wohin weisest du uns zur Herberge über Nacht? oder wie heiszest du?' 'Ich heisze Eckivard [13]),' sagte er. 'Und nun wundere ich mich, wie du daher fährst, da du Högni, Aldrians Sohn bist, der meinen Herrn jung Sigurd erschlug, hüte dich, während du im Hunenland bist, du magst hier manche Feinde haben. Aber ich kann dich zu keinem beszern Nachtlager weisen, als in Bakalar (Bechelaren) bei dem Markgrafen Rodingeir, der ist ein guter Häuptling [14]).' Da sprach Högni: 'Du hast uns hierher [15]) gewiesen, wohin wir zuvor beabsichtigten. Reite nun heim zur Burg, und sage, dasz wir dorthin kommen werden, sag auch, dasz wir ganz nasz sind [16]).' (c. 367.)

Nun schieden sie sich, und Eckivard ritt heim, aber Högni gieng zurück zu seinen Mannen, und sagte König Gunnar Alles, wie es ihm ergangen war, und bat sie, schleunigst aufzustehn und heim zu reiten zu der Burg. Und also thaten sie. Eckivard ritt aufs schnellste heim [17]) zu der Burg, und als er in den Saal kam, hatte Markgraf Rodingeir gegeszen und gedachte schlafen zu gehen. Da sagte Eckivard, dasz er Högni getroffen habe, so wie auch, dasz König Gunnar dargekommen wäre mit groszem Gefolge und hierher zur Herberge reiten wolle. Markgraf Rodingeir stand auf und rief alle seine Mannen herbei, und hiesz sie, sich schleunig aufzumachen und [18]) sich aufs beste und ehrenvollste zu rüsten, und ebenso sein Haus. Und nun liesz Markgraf Rodingeir selbst sein Ross bringen und wollte ihnen mit vielen Rittern entgegenreiten. Und alle seine Mannen waren nun in [19]) Arbeit und Zurüstung. Als aber Markgraf

Rodingeir aus der Burg fort ritt, kam ihm König Gunnar mit seinem Gefolge entgegen. Markgraf Rodingeir empfieng die Niflunge wol und lud sie zu sich ein zu froher Bewillkommnung [20]. Und König Gunnar nahm dies wol auf, und Högni wünschte Eckivard groszen Gottes Lohn dafür zu empfangen, wie er ihre Botschaft ausgerichtet. (c. 368.)

[21] Nun kamen die Niflunge in den Hof des Markgrafen Rodingeir und stiegen von ihren Rossen, und die Mannen des Markgrafen Rodingeir nahmen sie und pflegten ihrer wol. Und so wie Eckivard gesagt hatte [22], liesz der Markgraf zwei Feuer auszen [23] in dem Hof machen, da sie nasz waren, und bei dem einen Feuer sasz König Gunnar und Högni und ihre Brüder und einige ihrer Mannen, aber ein Theil ihres Gefolges bei dem andern Feuer. Aber diejenigen, welche trocken waren, folgten dem Markgrafen hinein in den Saal, und er wies ihnen Sitze an. Nun fuhren die Niflunge bei dem Feuer aus ihren Kleidern. Da sagte Gudelinda (Gotelinde) des Markgrafen Frau, sie war die Schwester des Herzogs Naudung (Nodung), der bei Gransportfiel: ‘Die Niflunge haben hierher geführt manche weisze Brünne und manchen harten Helm und manches scharfe Schwert und manchen neuen Schild, aber das ist am meisten zu beklagen [24], dasz Grimhild jeden Tag ihren Mann jung Sigurd beweint.’ Als nun die Feuer verbrannt waren, giengen König Gunnar und Högni und ihre Brüder hinein in den Saal [25], und saszen den Abend und tranken [26] mit der grösten Freude und waren ganz fröhlich. Und dann giengen sie schlafen. Markgraf Rodingeir lag in seinem Bette bei seiner Frau, und sie redeten mit einander. Da sprach Markgraf Rodingeir: ‘Frau, was soll ich König Gunnar und seinen Brüdern geben, das ihnen würdiglich sei anzunehmen und mir eine Ehre sei zu geben [27]?’ Sie antwortete: ‘Das, Herr, was euch zu Rate scheint; das alles soll mein Wille in dieser Sache sein, was der deine ist.’ Und abermals sprach Markgraf Rodingeir: ‘Ich will dir sagen vom Jungherrn Gislher, wenn das euer Wille ist, dasz ich ihm die Jungfrau meine Tochter geben möchte als die erste Gabe.’ Da antwortete Gudelinda: ‘Das ist gut, dasz du ihm unsere Tochter gibst, wenn es also wäre, dasz er ihrer genieszen möchte, aber darum bin ich besorgt.’ (c. 369.)

Nun war heller Tag, und Markgraf Rodingeir stand auf und kleidete sich an und seine Ritter; und da standen [28] die Niflunge auf und riefen nach ihren Kleidern. Aber Markgraf Rodingeir bat

sie, einige Tage bei ihm sich aufzuhalten, allein die Niflunge wollten nun fahren und sich nicht aufhalten. Und da sagte Markgraf Rodingeir, dasz er mit ihnen reiten wolle sammt seinen Rittern [29]; und sie giengen nun zu den Tischen [30] und tranken nun guten Wein und waren ganz fröhlich. Dort gab es nun mancherlei Spiele und andere Kurzweil. Nun liesz Markgraf Rodingeir einen Helm, mit Gold überzogen [31] und theuren Steinen besetzt, hereintragen, und gab ihn König Gunnar; und für diese Gabe dankte König Gunnar sehr und sie deuchte ihn [32] das gröste Kleinod zu sein. Da nahm Markgraf Rodingeir einen neuen [33] Schild und gab ihn Gernoz. Dann gab der Markgraf seine Tochter [34] Gislher und sprach: ‘Guter Herr Gislher, diese Magd will ich dir geben zur Ehefrau, wenn du sie annehmen willst.’ Gislher antwortete und bat sie ihm, dem glücklichsten aller Männer, zu geben, und sagte, er wolle sie mit Dank annehmen [35]. Und abermals sprach der Markgraf Rodingeir: ‘Siehe hier, Jungherr Gislher, ein Schwert, das ich dir geben will, das heiszt Gram, das hat jung Sigurd gehabt (S. 56), das, denke ich, wird das beste aller Waffen sein, das auf eurer Fahrt ist [36].’ Und abermals dankte Gislher für diese Gabe und wünschte ihm Gottes Lohn zu empfangen für all seine [37] Ehre, welche er ihm auf dieser Fahrt erwiesen habe. Nun sprach Markgraf Rodingeir zu Högni: ‘Guter Freund Högni, welches Kleinod magst du bei mir sehen, das du am liebsten wünschest empfangen zu haben?’ Da antwortete Högni: ‘Mir scheint es so,’ sagte er, ‘als ob hier ein Schild hängen möchte, der ist dunkelblau [38] von Farbe, er ist grosz, und stark, wähnt mir, wird er sein, er hat [39] gewaltige Hiebe: ihn [40] will ich zur Gabe annehmen.’ Da antwortete Markgraf Rodingeir: ‘Das kommt erwünscht, denn diesen Schild trug der gute Held Herzog Naudung, und er empfieng die gewaltigen Hiebe unter Mimmungs Ecken von dem starken Widga, ehe er fiel.’ Und als dies Frau Gudelinda hörte, weinte sie bitterlich um ihren Bruder Naudung. Und dieser Schild ward nun Högni gegeben [41]. Sie dankten nun dem Markgrafen Rodingeir wundergut für seine Gaben und sein Wolwollen. Als sie satt waren [42], lieszen sie ihre Rosse kommen und rüsteten sich selber, und mit ihnen Markgraf Rodingeir, und mit ihm [43] die tapfersten Ritter, und sie ritten aus der Burg fort, als sie dazu gerüstet waren. Da wünschte ihnen Frau Gudelinda [44] wol und gesund zu fahren, und also mit Ehre und Ruhm wieder zu

kommen. Und der Markgraf küste seine Frau Gudelinda, ehe er fortritt, und bat sein Reich wol zu regieren, bis dasz sie sich wiedersähen [45]). (c. 373.)

[1]) legte sich das Heer nieder, aber Högni hielt Wache, *A*.
[2]) *A*, *B* fügen hinzu: vor ihm. [3]) Fehlt *A*, *B*.
[4]) *A*, *B* fügen hinzu: nun. [5]) Fügt *B* hinzu. [6]) meinen, *B*.
[7]) ich misse... fügen *A*, *B* hinzu; in der Membr. fehlt es.
[8]) *A*, *B* fügen hinzu: vorher. [9]) Fügen *A*, *B* hinzu.
[10]) Dein Ross und Schwert, *A*. [11]) *B* fügt hinzu: gab ihm das Schwert.
[12]) diesen, *B*. [13]) Ekkihard, *A* u. s. f. [14]) Held, *A*.
[15]) den Weg, *A*. [16]) sag auch... fehlt *A*.
[17]) Fehlt *A*. [18]) ihre Waffen und, *A*, *B*. [19]) *A* fügt hinzu: groszer.
[20]) mit ihm zu fahren (*B* fügt hinzu: zu froher Bewillkommnung) *A*, *B*.
[21]) Ueberschr. der Membr.: hier wird erzählt, wie Markgraf Rüdiger Gisler seine Tochter gibt.
[22]) Und that also, wie Eckivard zuvor gesagt hatte, *B*; fehlt *A*.
[23]) innen, *B*. [24]) härmte mich, *A*, *B*.
[25]) *A*, *B* fügen hinzu: zum Markgrafen Rodingeir.
[26]) *A*, *B* fügen hinzu: Wein. [27]) und mir... fehlt *A*.
[28]) auch, *A*. [29]) Mannen, *A*, *B*. [30]) zu Tische, *A*.
[31]) mit rotem Gold geschmückt, *A*, *B*. [32]) Fügt *A* hinzu.
[33]) *A*, *B* setzen hinzu: wol geschmückten.
[34]) Da nahm der Markgraf seine Tochter und gab sie (führte sie zu, *B*) dem Jungherrn, *A*, *B*.
[35]) ich nehme sie gern an, sagte er, *A*. [36]) das denke ich... fehlt *A*.
[37]) diese, *A*, *B*. [38]) dunkel, *B*.
[39]) mich wähnt, dasz ertragen möchte, *B*. [40]) diesen Schild, *A*, *B*.
[41]) Und als... *A*: und dieser Schild sollte nun Högni gegeben werden.
[42]) gespeist hatten, *A*, *B*. [43]) *A*, *B* fügen hinzu: sieben.
[44]) Da sprach Frau Gudelinda, dasz sie möchten, *A*, *B*.
[45]) Und der Markgraf... fehlt *A*.

Anmerk. Högnis Zusammentreffen mit Eckivard und Rodingeirs Beherbergung wird im Nibelungenlied Str. 1571—1649 fast ganz ebenso erzählt; doch ist die Erzählung der Saga, namentlich bei dem ersten Ereignis weit altertümlicher als die des Liedes. Rüdigers Beherbergung berichtet dasselbe mit einigen Abweichungen in den Nebenumständen. Was die Gaben betrifft, so wird die Tochter, deren Name Dietelint uns nur die Klage aufbewahrt hat (1349. 2111. 2126), dem Giselher auch hier gegeben; aber Gunther erhält ein Waffengewand, das Schwert empfängt Gernot; doch ist dies nicht Balmung, da denselben nach Sigfrids Tod Hagen an sich genommen hat. Hagen dagegen erhält denselben Schild, wie hier, und zwar von Gotelinde selbst, wobei sogar die Worte an die der Saga anklingen; denn Str. 1636 sagt Hagen, als ihm Gotelinde ihr Gabe darbietet: 'Von Allem dem, was ich je gesehen, begehrte ich nichts weiter von hinnen zu tragen, als jenen Schild, dort an jener Wand: den möchte ich gerne führen in Etzels Land.' Da wurde die Markgräfin traurig und weinte; sie gedachte an Nodungs Tod, den Witege erschlagen hatte, und gab ihm den Schild.

20.

Ankunft und Empfang der Niflunge in Susat [1]).

(c. 371 – 373.)

1. Nun ist nichts anderes von ihrer Fahrt zu sagen, als, sie ritten einen Tag nach dem andern. Und den Tag, als sie nach Susa ritten, war naszes Wetter und starker Wind [2]) und alle Niflunge waren nun nasz und ihre Kleider. Und als sie bei einer Burg vorbeikamen, welche Thorta [3]) heiszt, ritt ihnen ein Mann entgegen, der war ein Sendemann König Attilas und sollte nach Bakalar [4]) fahren, um den Markgrafen Rodingeir zum Gastmahl einzuladen; er ritt aber zu der Schaar mit seinen Leuten. Und als sie zusammentrafen, fragte der Markgraf: 'Was gibts Neues in Susa.' Dieser Mann antwortete: 'Das ist nun in Susa das Neueste, dasz die Niflunge ins Hunenland gekommen sind, und König Attila rüstet ihnen nun ein Gastmahl. Ich aber ward dir nun entgegengesandt, um dich zu dem Gastmahl einzuladen. Aber nun werde ich mit euch umkehren, weil ich jetzt meine Botschaft ausgerichtet habe.' Er kehrte also mit ihnen um und ritt [5]) mit Markgraf Rodingeir. Da sprach der Markgraf Rodingeir zum Sendemann: 'Ein wie groszes Mahl gedenkt König Attila zu veranstalten, oder wie viele Männer dazu zu entbieten?' Da antwortete der Sendemann: 'Mir scheint, als ob hier nicht weniger in eurer Fahrt wären, als König Attila manche Männer zum Gastmahl [6]) entboten hat. Aber Königin Grimhild hat halbmal mehr ihrer Freunde beschieden, und sie sammelt Männer in ihrem ganzen Reiche, die ihr Hilfe leisten wollen, und es ist so stark zu diesem Gastmahl gerüstet, als ob hier eine gar grosze Volksmenge zusammenkommen soll, und dennoch wird es lange bestehen.' Rodingeir bat diesen Mann, zu der Burg voraus zu reiten und zu sagen, dasz nun die Niflunge vor die Burg König Attilas gekommen wären. Er ritt sogleich zu König Attila und sagte ihm diese Märe, dasz nun die Niflunge und Markgraf Rodingeir vor [7]) seine Burg gekommen wären. Da sandte der König [8]) durch diese [9]) ganze Burg, dasz jegliches Haus bereit wäre, einige [10]) mit Teppichen, aber in einigen sollte man Feuer anmachen; und nun war grosze Zurüstung in der Burg Susa [11]). Da sprach König Attila zu König Thidrek und bat ihn, dasz er hinausreiten sollte ihnen entgegen. Und darauf that er also und ritt hinaus mit seinen Mannen, und als sie sich trafen, empfieng der Eine den Andern wol, und ritten alle zusammen zu der Burg. (c. 371.)

1) Ueberschr. der Membr.: von den Niflungen.
2) bevor als sie nach Susat ritten, da war naszes Wetter und starker Wind, *A*; und nun ritten sie einen Tag nach dem andern, so dasz sie kamen ins Hunenland. Als sie aber nach Susa kamen, war das Wetter gut, aber doch einiger Regen, *B*. 3) Sporta, *A*, *B*. 4) Makalar, *B*.
5) Und also that er und ritt nun, *A*. 6) *A* fügt hinzu: zu sich.
7) Vor die Burg ... fehlt in der Membr., fügt aber *B* hinzu; *A* hat: Er ritt zu König Attila und sagte ihm diese Märe.
8) *B* fügt hinzu: Botschaft. 9) seine, *A*, *B*. 10) Fehlt *A*.
11) und nun ... fehlt *A*.

2. 1) Königin Grimhild stand auf einem Thurme und sah die Fahrt ihrer Brüder und das, dasz sie nun in die Burg Susa ritten. Nun sah sie dort manchen neuen Schild und schönen Helm 2) und manche weisze Brünne und manchen theuerlichen Helden. Da sprach Grimhild: 'Nun ist es ein schöner grüner Sommer, nun fahren meine Brüder mit manchem neuen Schild und mancher weiszen Brünne 3), und nun gedenke ich, wie mich härmen die groszen Wunden jung Sigurds.' Da beweinte sie gar bitterlich jung Sigurd und gieng den Niflungen entgegen und hiesz sie willkommen sein, und küste den, der ihr der nächste war und jeden nach dem andern 4). Nun war diese Burg beinahe voll von Männern und Rossen, und da waren auch vorher in Susa manches Hundert von Männern und ebenso von Rossen, so dasz man die Zahl nicht bestimmen konnte 5). (c. 372.)

1) Ueberschr. der Membr.: von der Königin Grimhild.
2) *A*, *B* fügen hinzu: und schönen Helm, 3) nun fahre ... fehlt *A*, *B*.
4) Für: und küste ... hat *A*: alle. 5) und ebenso ... fehlt *A*, *B*.

3. 1) König Attila nahm seine Schwäger wol auf und folgte ihnen in die Säle, welche zugerüstet waren, und er liesz Feuer für sie anmachen. Aber die Niflunge zogen ihre 2) Brünnen nicht aus und lieszen ihre Waffen nicht von sich. Da kam Grimhild hinein in den Saal, wo ihre Brüder zuvor bei dem Feuer 3) waren und sich trockneten 4). Sie sah, wie sie ihre Röcke aufhoben, und darunter waren weisze Brünnen. Nun sah Högni seine Schwester Grimhild, und sogleich nahm er seinen Helm und setzte ihn sich aufs Haupt und spannte ihn fest, und ebenso Folkher 5). Da sprach Grimhild: Heil dir, Högni! hast du mir nun 6) der Niflunge Schatz mitgebracht, welchen jung Sigurd hatte?' Da sprach Högni 7): 'Ich bringe dir,' sagte er, 'einen starken Feind, dem folgt mein Schild und mein Helm mit meinem Schwerte, und nicht legte ich meine Brünne ab.' Hierauf sprach König Gunnar zu Grimhild: 'Frau 8) Schwester, gehe hierher und sitze hier.' Da gieng Grimhild zu ihrem jungen Bruder Gislher und sasz bei ihm und zwischen König Gunnar 9),

und nun weinte sie bitterlich. Und da fragte Gislher: 'Was weinst du, Frau?' Sie antwortete: 'Das kann ich dir wol sagen. Mich härmen am meisten, nun wie immerdar, die schweren Wunden [10]), welche jung Sigurd zwischen seinen Schultern hatte, und keine Waffe hatte auf seinem Schild gehaftet.' Da antwortete Högni: 'Jung Sigurd und seine Wunden laszen wir nun ruhen und gedenken wir dessen nicht. König Attila von Hunenland haben wir [11]) nun ebenso lieb, wie dir zuvor jung Sigurd war; er ist halbmal mächtiger. Aber es läszt sich nun nichts dazu thun [12]), die Wunden jung Sigurds zu heilen [13]); es musz nun so bleiben, wie es zuvor geschehen ist.' Da stand Grimhild auf und gieng hinweg. Demnächst kam Thidrek von Bern dar und rief, dasz die Niflunge sollten zu Tische gehen. Und ihm folgte König Attilas Sohn Aldrian. Da nahm König Gunnar [13]) den Knaben Aldrian und trug ihn auf seinen Armen hinaus. Aber König Thidrek von Bern und Högni waren so gute Freunde, dasz jeder von ihnen seine Hände über den Andern legte, und sie giengen so aus dem Saal und den ganzen Weg [14]), bis dasz sie zum Königssaal kamen. Und auf jedem Thurm und auf jeder Halle und auf jedem Hof und auf jeder Burgwand [15]) standen nun artige Frauen, und alle wollten Högni sehen, so berühmt war er über alle Lande, durch Tapferkeit und Mannhaftigkeit. Nun kamen sie in den Saal König Attilas [16]). (c. 373.)

1) Ueberschr. der Membr.: von den Brüdern Grimhilds.
2) *A* fügt hinzu: Kleider. 3) Feuer, *B*. 4) bei dem Feuer... fehlt *A*.
5) Ueberschr. der Membr.: von Grimhild und den Brüdern.
6) etwas von, *A*, *B*. 7) Fügen *A*, *B* hinzu.
8) *A*, *B* fügen hinzu: Gudrun (Grimhild, *B*), unsere.
9) Gernost, *B*. 10) die schwere Wunde, *B*. 11) sei dir, *A*, *B*.
12) Aber wir können es nun nicht vollbringen, *A*, *B*; nicht heilen seine Wunden, *A*. 13) die Königin, *A*. 14) ganz, *A*.
15) Von: auf jeder Halle... hat *A*: jeder Mauer, *B*: jedem Hof.
16) den Saal... fehlt in der Membr.

Anmerk. Mit dem Nibelungenlied Str. 1650—1741 stimmen hier nur einzelne Züge überein, welche aber zum Theil in einem ganz andern Zusammenhang stehen. Als Etzel die Botschaft von der Ankunft der Burgonden erhält und Kriemhild auffordert, dieselben wol zu empfangen, heiszt es Str. 1654: 'Kriemhild, die Frau, in einem Fenster stand: sie spähte nach den Brüdern, wie der Freund nach Freunden thut. Aus ihres Vaters Lande sah sie manchen Mann'; und sodann spricht sie Str. 1655: 'Hier bringen meine Freunde gar manchen neuen Schild und weisze Halsberge: wer Gold nehmen will, der gedenke meiner Leiden, und ich will ihm immer hold sein.' Bei dem Empfang der Brüder küst sie Giselher und nimmt ihn bei der Hand, worauf Hagen sofort

den Helm fester bindet (Str. 1675), wie hier bei ihrem Eintritt in den Saal. Als sie darauf zu ihm sagt (Str. 1677. 1679): 'Seid nun willkommen dem, der euch gern sieht, um eurer Freundschaft willen grüsze ich euch nicht. Saget, was ihr mir bringt von Worms über den Rhein, warum ihr mir so höchlich willkommen sein solltet.' 'Nun sollt ihr mich doch wiszen laszen: den Hort der Nibelunge, wohin habt ihr den gethan? der war doch mein eigen, das ist euch wol bekannt: den solltet ihr mir bringen in Etzels Land' — entgegnet er fast mit den Worten der Saga (Str. 1682): 'Ich bringe euch den Teufel, ich habe so viel zu tragen an meinem Schilde und an meiner Brünne: mein Helm der ist licht, das Schwert in meiner Hand; darum bringe ich euch nichts.' Hierzu bemerkt M. Rieger in Haupts Zeitschr. 10, 246 mit Recht: 'auch hier ist die Saga ernster, inhaltsvoller und gewis älter: "ein starker Feind" für "Teufel" macht die Hohnrede zur Drohung.' Nach der Handschrift *C.* spricht Hagen: 'Das ist verlorene Arbeit, wie möchte ich euch etwas bringen u. s. w.' Wie in der Saga so bewillkommnet auch im Liede Dietrich die Angekommenen, aber er warnt sie auch zugleich, was die Saga erst am folgenden Morgen nach der Ankunft geschehen läszt (c. 375); auszerdem steht im Lied auch manches in einem ganz anderen Zusammenhang. Str. 1662 spricht Dietrich sogleich warnend: 'Kriemhild beweint noch sehr den Helden von Niederland,' (*C* Sigfrids Tod beweint meine Frau Chriemhild noch oft in ängstlicher Not); und Str. 1668: 'Ich höre alle Morgen Etzels Weib weinen und klagen mit jammervollen Sinnen dem reichen Gott vom Himmel des starken Sigfrids Tod.' Dem entspricht in der Saga: 'mein guter Freund Högni, sei willkommen, und wahre dich hier, weil Grimhild noch jeden Tag jung Sigurd beweint.' Auf die erstern Worte antwortet Hagen im Lied Str. 1663: 'Sie mag gar lange weinen, er liegt seit manchem Jahre zu Tod erschlagen. Den König von den Heunen soll sie nun lieb haben: Sigfrid kommt nicht wieder, er ist nun lange begraben.' Dem entspricht, wenn oben in der Saga Högni zu Grimhild sagt: 'König Attila von Hunenland haben wir nun ebenso lieb wie dir zuvor jung Sigurd war.' Dietrich erwidert im Lied Str. 1664: 'Sigfrids Wunden laszen wir nun ruhen: so lange Frau Kriemhild lebt, mag Schade wol entstehen. Trost der Nibelunge, davor hüte du dich!' Dagegen in der Saga spricht Högni zu Grimhild: 'Jung Sigurd und seine Wunden laszen wir nun ruhen u. s. w. — Wie in der Saga, so faszen sich auch im Lied Str. 1688 Hagen und Dietrich bei den Händen, aber nicht als sie zu Tische gehn, sondern nach der Bewillkommnung. Die Begierde, Hagen zu sehn, hat die Saga ebenfalls mit dem Liede Str. 1670. 1671 gemein. 'Die kühnen Burgonden (heiszt es hier) hin zu Hofe ritten; sie kamen herlich nach ihres Landes Sitten. Da wunderte sich bei den Heunen gar mancher kühne Mann, wegen Hagen von Tronje, wie der beschaffen war. Deshalb dasz man die Märe sagte — das war dem Volke genug — dasz er Sigfrid von Niederlanden, den stärksten aller Recken, den Kriemhilde Mann erschlug, ward groszes Fragen bei Hofe nach Hagen gethan.'

21.

Das Gastmahl im Saal. Gang der Niflunge durch Susat [1]).

(c. 374. 375.)

1. König Attila sasz nun auf seinem Hochsitz und setzte sich zur rechten Seite König Gunnar, seinen Schwager, und demnächst sasz Jungherr Gislher, dann Gernoz, dann Högni, dann Folkher, ihr Blutsfreund. An der linken Seite König Attilas sasz König Thidrek von Bern und Markgraf Rodingeir, dann Meister Hildibrand. Diese alle saszen auf dem Hochsitz mit König Attila. Und nun war dieser Saal besetzt, zuerst [2]) mit den vornehmsten Männern, und dann einer an dem andern [3]). Sie tranken den Abend guten Wein, und hier war nun das kostbarste Gastmahl und mit allerlei Speisen, welche aufs beste sein mochten, und sie waren da fröhlich [4]). Und nun war eine so grosze Menge von Mannen in die Burg [5]) gekommen, dasz beinahe jedes Haus in der Burg voll war. Und diese Nacht schliefen sie in gutem Frieden, und waren nun ganz fröhlich und bei guter Zurüstung [6]). (c. 374.)

[1]) Ueberschr. der Membr.: von König Attila und den Brüdern Grimhilds.
[2]) Fehlt *A*, *B*. [3]) *B* fügt hinzu: und so einer nach dem andern.
[4]) mit den besten Speisen (aller Art, *B*), und sie waren nun froh und heiter, *A*, *B*. [5]) zusammen, *A*, *B*.
[6]) im Frieden und guter Fröhlichkeit bei den herlichsten Zurüstungen, B.

2. Als es Morgen ward und die Leute aufstanden, kam König Thidrek und Hildibrand und manche andren Ritter [1]) zu den Niflungen. Nun fragte König Thidrek, wie sie die Nacht geschlafen hätten? Da antwortete Högni und sprach, dasz er wol geschlafen habe, ‘aber dennoch ist meine Gemütsverfaszung nicht beszer als mittelmäszig.’ Da sprach König Thidrek: ‘Sei fröhlich, mein guter Freund Högni, und heiter und bei uns willkommen, und wahre dich hier im Hunenland, weil deine Schwester Grimhild noch jeden Tag jung Sigurd beweint, und vollends wirst du dessen bedürfen, bevor als du heimkommst.’ Und da war Thidrek der erste Mann, der die Niflunge [2]) gewarnt hatte. Als sie angethan waren, giengen sie hinaus in den Hof. Auf der einen Seite gieng dem König Gunnar König Thidrek und auf der andern Meister Hildibrand, und mit Högni gieng Folkher. Und da waren alle Niflunge aufgestanden und giengen durch die Stadt und ergetzten sich [3]). Und nun stand König Attila auf und gieng hinaus auf die Schwelle und sah zu, wo die Niflunge giengen. Und mancher Mann gieng nun, ihre stattliche Fahrt zu

sehen [4]), und dennoch waren alle am begierigsten zu fragen, wo Högni gienge [5]), so berühmt war er. Da sah König Attila, wo Högni gieng und Folkher, und nicht war ihre Rüstung schlechter als die König Gunnars, und nicht wuste König Attila für gewis, wo Högni oder Folker gieng, denn er konnte sie [6]) nicht so genau sehen, weil sie tiefe Helme trugen, und fragte, wer dort mit König Gunnar und König Thidrek gienge. Da antwortete Herzog Blodlin (Blœdelin): 'Es wähnt mir, dasz dort Högni und Folkher sein wird.' Da antwortete der König [7]): 'Wol möchte ich Högni erkennen, denn er war einige Zeit bei mir, und ich und Königin Erka schlug ihn zum Ritter, und fürwahr war er da unsrer guter Freund.' Nun gieng Högni und Folkher durch die Stadt, und Jeder von ihnen hielt seine Hand um des Andern Schultern, und sie sahen dort manche artige Frauen. Und da nahmen sie ihre Helme ab und lieszen sich sehen. Högni aber war daran leicht zu kennen: er war schmal um die Mitte [8]) und breit in den Schultern, er hatte ein langes Antlitz und bleich wie Asche und hatte ein Auge, aber ein gar schnelles [9]), und nichts desto weniger war er der heldenmütigste aller Männer. Nun standen [10]) die Niflunge mit ihrem Gefolge auszen an [11]) der Burgmauer und besahen [12]) die Stadt und ergetzten sich. König Thidrek von Bern aber gieng nun heim in seinen Hof, wo er ein Geschäft vor hatte [13]). [14]) König Attila sah nun, eine wie grosze Menschenmenge hier zusammen gekommen war, und er vermochte nicht dieser ganzen Schaar in einem Saale Plätze anzuweisen. Nun war aber gutes und schönes [15]) Wetter, so dasz er das Gastmahl in einem Baumgarten zurüsten liesz. (c. 375.)

1) Häuptlinge, *B.* 2) *B* fügt hinzu: in Susa; fehlt *A.*
3) sich zu ergetzen, *A, B.* 4) nach ihrer Fahrt; zu sehn, *A*; nach ihnen zu sehn, wo sie fuhren, *B.* 5) wäre, *A, B.* 6) es, *B.*
7) Attila, *A, B.* 8) *A* fügt hinzu: Mann.
9) ganz schwarz, *B*; ebenso die altschwedische Bearbeitung.
10) giengen, *A, B.* 11) um, *A.* 12) sahen über, *B*; fehlt *A.*
13) wo er ... fehlt *A, B.* 14) Ueberschr. der Membr.: von den Giukungen. 15) schöner (Sonnen)schein, *A, B.*

Anmerk. Dasselbe erzählt auch das Lied, aber wiederum in einer ganz andern Ordnung und mit mehrfachen Abweichungen und Erweiterungen. Die Burgonden, die an einem Sonnewende-Abend angekommen sind, gehen zu Hofe, indem der Fürst von Bern Gunthern, und Jrnfrid Gernoten an die Hand gefaszt hat, Rüdiger mit Giselher und Volker mit Hagen, die sich nimmer scheiden bis an den Tod, geht. Etzel bewillkommnet sie in dem Pallas und geht mit ihnen zu Tische (Str. 1743—1755). Von Dietrichs Warnung war bereits die Rede. Etzels Fragen nach

Hagen fällt dahin, als sich Hagen und Dietrich nach der Bewillkommnung bei den Händen faszen. 'Die Märe wüste ich gerne,' sprach Etzel, 'wer jener Recke wäre, den dort Herr Dietrich so freundlich empfängt, er trägt so hohen Mut: wer auch sein Vater wäre, er mag wol ein guter Recke sein.' Ein Kriemhilde Mann antwortete: 'Er ist von Tronje geboren, sein Vater hiesz Aldrian; wie freundlich er sich hier auch gebärde, er ist ein grimmer Mann.' 'Wol kannte ich Aldrianen (sprach Etzel), denn er war mein Dienstmann; Lob und grosze Ehre gewann er hier bei mir, ich machte ihn zum Ritter und gab ihm mein Gold; weil er treu war, darum musz ich ihm hold sein. (C. Helche, die getreue, war ihm inniglich hold.) Daher ist mir von Hagen auch Alles wol bekannt. Es waren (meine Geisel) zwei schöne Kinder: er und von Spanien Walther, die wuchsen hier heran. Hagen sandte ich wieder heim, Walther mit Hildegunde entrann. Er gedachte lieber (*C* langer) Mären, die ehdem waren geschehen; seinen Freund von Tronje, den hatte er richtig erkannt, der ihm in seiner Jugend viel starke Dienste bot.' (Str. 1690—1695.) Die Kunde, welche wir hier über Aldrian erhalten, ist schon §. 12 angezogen; reicher als in der Saga flieszt die über Hagen, welche aber mit derselben übereinstimmt, wie wir unten bei der Saga von Waltari und Hildegunde sehen werden.

22.

Das Gastmahl im Garten. Grimhilds Verrat.

(c. 376—378.)

1. Während dieser Zeit gieng Königin Grimhild in die Halle Thidreks von Bern und zu einem Zwiegespräch mit ihm. Er empfieng sie wol und fragte, was sie wolle. Sie sagte jammernd und weinend: 'Guter Freund Thidrek, ich bin nun gekommen, um deinen heilsamen Rat zu suchen. Ich will dich nun bitten, guter Herr, dasz du mir Beistand leistest, damit ich räche meinen grösten Harm, dasz jung Sigurd erschlagen ward. Ich will nun dieses rächen an Högni und Gunnar und ihren andern Brüdern. Willst du nun also, guter Herr, so will ich dir so viel Gold und Silber geben, wie du selbst willst, und hiermit will ich dir Hilfe leisten, wann du willst über den Rhein reiten, und dich rächen willst [1].' Da antwortete König Thidrek: 'Frau, das mag ich fürwahr nicht thun, und wer das auch thut, so soll es ohne meinen Rat und ohne meinen Willen gethan sein, weil sie meine besten Freunde sind, und lieber sollte ich ihnen zu Gewinn als Ungewinn verhelfen.' Da gieng sie weinend fort und in den Saal, worin Herzog Blodlin war. Sie sprach abermals: 'Herr Blodlin, willst du mir Hilfe leisten, zu rächen meinen Harm? Nun gedenke ich bitterlich, wie die Niflunge mit jung Sigurd umgiengen, das will

ich nun an ihnen rächen, wenn du mir Hilfe leisten willst. Und wenn du also thun willst, so will ich dir ein groszes Reich geben, und das, was du wünschest.' Da antwortete Blodlin: 'Frau, wenn ich das thäte [2]), so würde ich dafür grosze Feindschaft [3]) König Attilas haben, er ist ihr so groszer Freund.' Da gieng die Königin von hier fort, und sie gieng nun zu König Attila und sprach abermals zu ihm wie zuvor [4]): 'Herr König Attila, wo ist das Gold, oder wo ist das Silber, das meine Brüder dir gebracht haben?' König Attila sagte, dasz sie ihm weder Gold noch Silber gebracht hätten, aber dennoch wolle er sie wol empfangen, da sie ihn daheim besucht hätten. Da sprach die Königin: 'Herr, wer soll rächen meine Schmach, wenn du nicht willst? Nun ist mir das noch der gröste Harm, wie jung Sigurd ermordet ward. Thue nun also wol, Herr; räche mich, und dann magst du der Niflunge Schatz und ganz Niflungenland erwerben.' Da sprach der König: 'Frau, höre auf und rede dies nicht öfters. Wie würde ich [5]) meine Schwäger betrügen, da sie auf meine Treue gekommen sind, und nicht sollst du das thun, noch jemand ihnen ein Leid zufügen [6]).' Da gieng sie hinweg, und dies deuchte sie nun das Allerschlimmste [7]). (c. 376.)

1) *A* fügt hinzu: an Sifka und Erminrek. 2) was du wünschest, *A*. 3) Undank, *A*. 4) abermals... fehlt *A*, *B*. 5) *A* fügt hinzu: wollen. 6) und nicht... fehlt *A*. 7) Gröste, *B*.

2. Nun gieng König Attila hinaus in den Baumgarten, wo das Gastmahl sein sollte, und rief seine Gäste herbei, und alle kamen nun dahin. Da sprach die Königin zu den Niflungen: 'Ihr sollt mir nun eure Waffen zur Aufbewahrung geben; hier soll dermalen kein Mann mit Waffen gehen; ihr möget nun wol [1]) sehen, dasz also thun die Hunen.' Da antwortete Högni: 'Du bist eine Königin, was sollst du die Waffen der Männer nehmen, und das lehrte mich mein Vater, als ich jung war, dasz ich nimmer meine Waffen ablegen sollte auf Weibes Treue, und so lange ich bin im Hunenland, lasze ich nimmer meine Waffen von mir.' Nun setzte Högni seinen Helm auf und band ihn aufs allerfesteste. Und jetzt bemerkten das alle, dasz Högni nun sehr zornig und von übelem Mute war [2]), und wusten nicht, was das bedeute. Da antwortete Gernoz: 'Högni ward nimmer gut gemut, seitdem er in diese Fahrt kam [3]), und diesen Tag kann es geschehen, dasz er zeige seine Mannhaftigkeit und Weisheit [4]).' Und nun argwöhnte Gernoz [5]), dasz Verrat im Werke sein möge, und desgleichen, dasz Högni werde zuvor gewust haben, wie den Niflungen

diese Fahrt ergehen würde; und setzte nun seinen Helm auf und band ihn fest, und dergestalt giengen sie in den Grasgarten [6]. [7] Nun nahm König Attila wahr, dasz Högni zornig aussah und seinen Helm fest spannte, und fragte Thidrek von Bern: 'Welche setzen dort ihre Helme auf und sehen zornig aus?' Da antwortete Thidrek: 'So scheint es mir, als ob dort Högni sein möchte und sein Bruder Gernoz; und beide sind treffliche Helden im unkunden Lande, und dieses thun sie aus hohem Mute.' Und wiederum sprach König Thidrek: 'Gewis sind sie treffliche Degen, und gröszere Erwartung ist, Herr, dasz du das diesen Tag wol sehen magst, wenn es also ergeht, wie ich vermute.' [8] Nun stand König Attila auf und gieng König Gunnar und Gislher und ihrem Gefolge entgegen, und faszte mit seiner rechten [9] Hand in König Gunnars Hand und mit seiner linken Hand [10] faszte er in Jungherr Gislhers Hand, und rief Högni und Gernoz; und König Attila setzte diese alle auf den Ehrensitz sich zur rechten Seite, einen nach dem andern, wie vorhin gesagt war [11]. Ein groszes Feuer war im Garten gemacht, und ganz ringsum das Feuer war ein Tisch [12] gesetzt und Sitze dabei [13]. Und nun waren alle Niflunge in den Garten hineingekommen mit ihren [14] Helmen und weiszen Brünnen und scharfen Schwertern, aber ihre Schilde und ihre Spiesze waren in Verwahrung gegeben, und sie hatten ihre Knechte dabei gestellt; auch hatten sie zwanzig Knechte zur Hut der Thüre gestellt, um [15] ihnen Kundschaft zu bringen, wenn Verrat oder Unfriede sich erheben könnte [16]: und dies hatte Högni und Gernoz geraten. Folkher sasz bei dem Pfleger [17] Aldrians, des Sohnes König Attilas. Königin Grimhild liesz ihren Stuhl dem König Attila gegenübersetzen; und dort war [18] Herzog Blodlin. (c. 377.)

1) deutlich, *B.* 2) sahen sie, wie Högni zornig war, *A.*
3) wir kamen, *A*, *B.* 4) erprobe seine Tapferkeit, *A*, *B.*
5) jedermann, *B.* 6) Baumgarten, *A*, *B.*
7) Ueberschr. der Membr.: von Högni und Gernoz.
8) Ueberschr. der Membr.: von dem Kampf der Niflunge.
9) Fehlt *A.* 10) andern, *A.*
11) rief, dasz sich Högni und Gernost und Folker neben ihn setzen sollten; auf seine linke Seite setzte er König Thidrek und den Markgrafen Rodingeir und Herzog Osid; der König bat ihn, die Mannen anzuordnen, wie sein Wille darin wäre, *A*; rief, dasz Högni und Gernost ihm folgen sollten. König Attala setzte diesen auf den ehrenvollen Sitz zu seiner Rechten, einen jeden nach dem andern; zuerst König Gunnar und Gislher, dann Högni und Gernost und Folkher, und auf seine linke Seite setzte er König Thidrek von Bern und den Markgrafen Rodingeir und den Herzog Osid, seinen Blutsfreund; der König bat ihn die Mannen anzuordnen dem gemäsz, wie sein Wille darin wäre, *B.* [fehlt *A.*
12) waren Tische, *A*, *B.* 13) und dorthin setzten sich die Männer, *B*;

14) glänzenden, *A*, *B*. 15) und darüber hatten sie ihre zwanzig Ritter gesetzt, ihr Heer zu hüten und, *B*. 16) erhebe, *A*; erhoben habe, *B*. 17) und dort der Pfleger, *A*; dort und zunächst dem Pfleger, *B*. 18) dabei sasz, *A*, *B*.

3. Während dieser Zeit gieng Königin Grimhild zu ihrem Ritter, der über die andern Ritter gebot und Irung (Iring) 1) hiesz, und sprach zu ihm: 'Guter Freund Irung, willst du meine Schmach rächen? nun 2) will weder König Attila sie rächen, noch König Thidrek, noch irgend einer meiner 3) Freunde.' Da antwortete Irung: 'Was willst du rächen laszen, Frau? oder warum weinest du so bitterlich?' Da antwortete die Königin: 'Nun kommt mir zumeist in den Sinn, wie jung Sigurd ermordet ward, ihn wollte ich nun rächen, wenn mir jemand dazu beistehen will.' Dann nahm sie seinen goldbeschlagenen Schild und sprach: 'Guter Freund Irung, willst du meine Schmach rächen, so gebe ich dir diesen Schild voll von rotem Gold, wie du ihn zumeist füllen magst, und hiermit meine ganze Freundschaft 4).' Da sprach Irung: 'Frau, das ist groszes Gut, aber es ist doch noch mehr wert, deine Freundschaft 5) zu erlangen;' und stand sogleich auf und wappnete sich und rief seine Ritter zu sich und gebot ihnen sich zu wappnen, und hatte nun hundert Ritter. Hierauf hob er sein Banner auf. Und nun sprach die Königin, dasz er zuerst hingehen sollte und ihre Knechte erschlagen 6), und keinen in den Garten kommen laszen, der zuvor darauszen wäre von den Niflungen, und keinen mit dem Leben hinauskommen laszen sollte, der zuvor darinnen wäre. (c. 378.)

1) Hirung, *B*; Hirung, dem Häuptling der Ritter, *A*; Hirung lesen *A*, *B* auch ferner. 2) mich Attila ... rächen, *A*. 3) ein anderer unser, *A*, *B*. 4) Huld gebe ich dir, *B*. 5) eure Huld, *A*, *B*. 6) zuerst ihre Knechte erschlagen sollte, *A*; um ihre K. zu erschl., *B*.

Anmerk. Die Saga hat hier wiederum mit dem Liede mehreres gemeinsam. Ehe man sich zu dem Gastmahl niedersetzt, welches ebenfalls am Tage nach der Ankunft, aber im Pallas gehalten wird, wohin Etzel seine Gäste nach dem Buhurt geführt hat, geht Kriemhild zu Dietrich und spricht: 'Fürst von Bern, ich suche deinen Rat (wie in der Saga) Hilfe und Gnade: meine Sache mir ängstlich steht' (Str. 1836). Nachdem sie aber von Hildebrand und darauf von Dietrich zurückgewiesen ist, wendet sie sich ebenfalls an Blœdelin, und wie sie in der Saga diesem ein groszes Reich verspricht, so gelobt sie ihm hier eine weite Mark, die Nudung besaszen; allein dieser gibt ihr zur Antwort: 'Frau, nun wiszet das: wahrlich ich darf gegen sie wegen Etzel zu keinem Hasze raten, weil er eure Verwandten gar gern sieht: thät ich ihnen etwas zu Leide, der König würde es mir nicht hingehen laszen' (Str. 1842). Womit man seine Antwort in der Saga vergleiche. Wenn sie ihm aber

hierauf gelobt, ihm immer hold zu sein, und ihm ihr Silber und Gold und eine schöne Frau, Nudungs Weib, und dazu das Land samt den Burgen verspricht, und er nun, um das minnigliche Weib mit Streit zu verdienen, seinen Mannen gebietet, sich zu waffnen, die Knechte in der Herberge zu erschlagen, so vertritt in der Saga Irung seine Stelle, dem sie ebenfalls auszer dem Schild voll roten Goldes, ihre Freundschaft verspricht. Die Saga weisz nichts davon, dasz Blodlin Attilas Bruder ist. Die Auffaszung des Namens scheint unsicher (s. Müllenhoff in Haupts Zeitschr. 10, 169), doch ist derselbe jedenfalls ein deutscher, da wir ihn auch sonst in unserer Heldensage begegnen, wie z. B. im Lied von Ermenrichs Tod. Er steht wahrscheinlich in irgend einer Verwandtschaft zu dem Namen Attila, da auch dem historischen ein Bruder Bleda zur Seite gestellt wird. Unserer Saga musz demnach beider Verwandtschaft entgangen sein. — Wenn in der Saga Grimhild mit ihrer Bitte auch bei Attila kein Gehör findet, ungeachtet sie ihn durch die Gewinnung des Niflungen Schatzes und Landes zu reizen sucht, so widerspricht dies seiner Habsucht, da er durch dieselbe zur Einladung der Niflunge bewogen wurde, was in den verschiedenen Quellen der Saga seinen Grund haben musz. — Die von Grimhild geforderte Ablieferung der Waffen setzt das Lied (Str. 1683 — 1687) bei dem Empfang der Brüder. Man vergleiche folgende Stellen des Liedes mit der Saga. Str. 1683 spricht die Königin zu den Recken überall: 'Man soll keine Waffen tragen in dem Saal; ihr Helden, ihr sollt sie mir übergeben: ich will sie aufbewahren laszen.' 'Wahrlich,' sprach da Hagen, 'das wird nimmer gethan. Ich begehre nicht die Ehre, Fürstentochter mild, das ihr traget zur Herberge meinen Schild und mein Gewand, ihr seid eine Königin: das lehrte mich mein Vater nicht: ich will selber Kämmerer sein.'

23.

Der Kampf im Holmgarten.

(c. 379. 380.)

1. Und nun gieng die Königin eilig in den Garten, wo das Gastmahl war, und setzte sich auf ihren Hochsitz; und da rannte zu ihr Aldrian, ihr Sohn, und küste sie. Und nun sprach die Königin [1]): 'Mein süszer Sohn, willst du deinen Freunden gleich sein, und hast du Mut dazu, so sollst du zu Högni gehen, und wann er sich vorwärts über den Tisch neigt und Speise aus der Schüszel nimmt, hebe deine Faust auf und schlage ihn an das Kinn, wie du aufs allerhärteste [2]) vermagst; dann wirst du ein guter Held sein [3]), wenn du dies wagst [4]).' Der Knabe rannte sogleich hinüber zu Högni [5]), und als sich Högni vorwärts über den Tisch neigte, so schlug ihn der Knabe mit seiner Faust an das Kinn. Aber der Schlag geschah stärker, als zu erwarten wäre von einem so jungen Manne [6]). Und

nun faszte Högni mit seiner linken Hand den Knaben bei den Haaren [7]) und sprach: 'Dies hast du nicht mit deinem Willen gethan, auch nicht mit dem Willen König Attilas, deines Vaters, sondern dies ist [8]) Anreizung deiner Mutter, und dessen sollst du nun diesmal [9]) wenig genieszen.' Und mit seiner rechten Hand faszte Högni den Griff seines Schwertes uud zog es aus der Scheide und hieb dem Knaben das Haupt ab und warf das Haupt Grimhilden an die Brust [10]), und Högni sprach: 'In diesem Baumgarten trinken wir guten Wein, und den müszen wir theuer erkaufen, die erste [11]) Schuld bezahle ich hiermit der Schwester Grimhild.' Und abermals hieb er über Folkhers Haupt weg nach dem Pfleger des Knaben und ihm das Haupt ab [12]). 'Nun ist der Königin gelohnt [13]), wie es verdient ist, und wie du dieses Knaben pflegtest.' Da sprang König Attila auf und rief [14]): 'Stehet auf, Hunen, all meine Mannen, wappnet euch und erschlagt die Niflunge!' Und nun sprang jedermann auf, der im Garten war, und die Niflunge zogen nun ihre Schwerter. Auf den Rat Grimhilds waren auszen vor die Gartenthür frischblutige Rinderhäute gebreitet, und als die Niflunge aus dem Garten heraus liefen [15]), fielen sie auf den Häuten, und da fuhr mancher Mann also, dasz er den Tod erlitt. Aber Irung stand dort mit seinen Mannen und erschlug da manchen guten Helden [16]). Und nun erschlugen die Niflunge manchen Mann im Garten, und es lagen da manche [17]) Hunderte auf der Walstatt im Garten. (c. 379.)

[1]) sie leise dem Knaben ins Ohr, *A*, *B*. [2]) stärkste, *A*, *B*.
[3]) werden, *B*. [4]) thust, *B*. [5]) dahin wo Högni sasz, *A*.
[6]) *A* fügt hinzu: und das Blut stürzte aus Högnis Nase auf den Tisch.
[7]) in das Haar des Knabens, *A*. [8]) nach, *A*, *B*. [9]) Fehlt *A*, *B*.
[10]) vor die Brust der Königin, *A*. [11]) diese, *A*.
[12]) ab das Haupt Folkers, des Pflegers des Knaben, *B*.
[13]) und sprach: 'Nun bezahle ich dir (der Königin und dir, *B*), *A*, *B*.
[14]) *B* fügt hinzu: laut. [15]) sich wandten, *B*.
[16]) dort fiel mancher guter Degen, *B*; fehlt *A*. [17]) Fehlt *A*, *B*.

2. [1]) Als nun die Niflunge sahen, dasz sie ihre Leute verloren, welche aus dem Garten heraus drangen, wandten sie sich zurück und hoben noch einen andern Sturm an und [2]) schlugen sich mit den Hunen im Garten [3]), und sie lieszen nicht eher ab, als bis sie jedes Menschenkind von den Hunen erschlagen hatten, das nicht auf der Flucht von dannen kam. König Attila stand nun auf einem Kastelle und spornte von da alle seine Mannen zum Angriff gegen seine Schwäger [4]), die Niflunge. König Thidrek von Bern aber gieng heim in seinen Hof mit all seinen Mannen, und es deuchte ihn sehr übel,

dasz so viele seiner guten Freunde sich entzweien und schlagen sollten. Aber Königin Grimhild that das den ganzen Tag: sie nahm Brünnen und Helme und Schilde und Schwerter, welche König Attila hatte, und waffnete damit Männer, die kämpfen wollten; zuweilen gieng sie auch hinaus in die Stadt und ermunterte die Männer zum Angriff und rief, dasz jedermann, der Gold und Silber und treffliche Kleinode von ihr annehmen wolle, die Niflunge angreife und sie erschlage[5]. Dies war ihr Werk[6] den ganzen Tag. (c. 380.)

1) Ueberschr. der Membr.: von den Niflungen. 2) um, *A*, *B*.
3) wo sie nur im Garten waren. 4) Fehlt *A*, *B*.
5) wol vordringe und die Niflunge erschlage, *A*. 6) that sie, *A*.

Anmerk. Hier weicht die Saga fast gänzlich von dem Lied ab. Hagen spottet über den jungen Heunenkönig Ortlieb, der in den Saal getragen wird, um ihn den Gästen zu zeigen, und als Dankwart mit der Kunde, dasz die Knechte in der Herberge erschlagen seien, in den Saal kommt, spricht er, wie in der Saga, 'nun trinken wir die Minne und zahlen des Königs Wein; der junge Vogt der Heunen musz der allererste sein' (Str. 1897); schlägt sodann dem Kinde das Haupt ab, dasz es der Königin in den Schoosz springt, darauf auch das des Führers des Knaben — 'es war ein jämmerlicher Lohn, den er dem Führer zuwog' — und dem Spielmann Wärbel zum Lohn für die Botschaft die Rechte auf der Geige, wie in der Edda der falsche Bote Wingi beim Eintritt in die Burg von den Niflungen erschlagen wurde (1, 241). Alles Uebrige zeugt von keiner Uebereinstimmung, auszer dasz Str. 1692 Kriemhild für Hagens Haupt Etzels Schild mit rotem Golde zu füllen und zum Lohn gute Burgen und Land zu geben verspricht, wie sie hier Gold und Silber und gute Kleinode jedem verheiszt, der die Niflunge erschlage. In Betreff des Knaben stimmt aber die Saga mit dem Anhang zum Heldenbuch überein, wo Kriemhild ihren zehnjährigen Sohn aufreizt, Hagen zwei Backenstreiche zu geben, weil dieser ihr die Bitte abgeschlagen hatte, Sigfrids Tod, den Dietrich im Rosengarten zu Worms erschlagen haben soll, an den Wölfingen zu rächen (s. unten). Die Saga musz demnach diesen Zug aus ihren sächsischen Quellen geschöpft haben.

24.

Ausfall der Niflunge aus dem Holmgarten. Gunnars Fall. Flucht der Hunen[1].

(c. 381—384.)

1. Nun geschah ein heftiger Kampf diesen Tag, da die Hunen den Garten angriffen, aber die Niflunge ihn wehrten, und er heiszt Homgarten (Holmgarten, Kampfplatzgarten), worin der Kampf entstand, und so heiszt er noch diesen Tag 'der Niflunge Homgarten[2].' Hier geschah eine grosze Niederlage beiderseits von Hunen und

Niflungen [3]), und da fielen der Hunen halbmal mehr. Aber es strömte dennoch Männervolk [4]) aus den Harden (Hundertschaften) und andern Burgen hinzu, und nun hatten die Hunen ein halbmal gröszeres Heer denn zuerst, als angefangen ward [5]). Da sprach Högni zu Gunnar, seinem Bruder: 'Mir scheint, als ob der Hunen und Aumlunge [6]) manche gefallen sein möchten, aber so manche hunische Mannen [7]) wir auch erschlagen haben, so strömen nichtsdestoweniger halbmal mehr aus der Harde zu, und es ist doch als ob wir nichts thäten; aber die Häuptlinge der Hunen kommen gleichwol nirgends heran, und wir schlagen uns fast mit ihren [8]) Knechten. Nun ist mir das der gröste Harm, dasz wir nicht heraus aus diesem Garten kommen [9]), und wir möchten uns dann selbst wählen, mit welchen Männern wir uns schlagen wollten. Wir können aber genau sehen, wie dieses Spiel ablaufen wird, wenn es so bestelltermaszen bleiben soll. Die Niflunge werden fallen, wenn sie mehr den Speer und Schusz der Hunen erdulden als ihr Schwert, aber keine Heldenthat mögen wir ausführen, wenn wir nicht unsre Hauwaffen gegen die Hunen gebrauchen können. Und daher will ich,' sagte er, 'dasz wir heldenmütig aus dem Garten herausdringen.' Es war aber um den Garten eine Steinwand gezogen, zusammengefügt wie eine Burgwand [10]), und dieselbe Steinwand ist um ihn noch heutiges Tages. Nun lief Högni und sein Gefolge an die Westseite des Gartens [11]), wo die Steinwand am meisten geborsten war, die Niflunge brachen nun allgewaltig die Wand nieder, und lieszen nicht ab, bevor ein Thor am Garten war. Und nun sprang Högni und seine Leute sogleich durch das Thor hinaus, und auszen davor [12]) war eine breite Strasze und Hallen zu beiden Handen [13]) und es war nicht geräumig. Gernoz und Gislher folgten ihm und viele Niflunge, und drangen vorwärts zwischen den Häusern. Da kam ihnen Jarl [14]) Blodlin mit seiner Schaar entgegen, und es geschah nun zwischen ihnen ein tapferer [15]) Kampf. (c. 381.)

1) Ueberschr. der Membr.: von dem Kampf im Holmgarten.
2) der heiszt Högnisgarten, *B*; fehlt *A*. 3) von beiden Seiten, *A*.
4) eine Menge von Männern, *B*. 5) *B* fügt hinzu: sich zu schlagen.
6) Niflunge, *A*, *B*. 7) Fehlt *A*. 8) allein mit Knechten, *A*.
9) uns schaffen, *A*. 10) beschaffen, wie eine Burg, *B*; fehlt *A*.
11) westwärts, *A*. 12) Die Membrane: darum. 13) Seiten, *B*.
14) Herzog, *A*, *B*. 15) der härteste, *A*, *B*.

Anmerk. Die hier genannten Amelunge sind sehr schwer zu erklären. Thidreks Mannen können darunter nicht verstanden werden, da er sie erst später in den Kampf führt. Auch wird kaum an Irings Mannen gedacht werden können, wenn dieser auch der Irung der Thüringe, in

deren Königsstamm amelungisches Blut rollte, sein mag (s. §. 25, 3. Anm.), da er nicht an dem Kampfe im Garten theilnimmt. Wahrscheinlich waren es aber wol Gothen aus dem dem Attila unterworfenen Oberlahngau (s. 1, 15 ff.), die in diesem Falle merkwürdiger Weise mit ihrem alten Stammnamen hier nochmals genannt würden. Man erwäge auch, was 1, 161 und 242 über Heidrek zusammengestellt ist.

2. Nun lieszen die Hunen ihre Hörner erschallen und riefen, dasz die Niflunge aus dem Garten heraus gekommen wären; und dorthin strömten nun alle Hunen [1]), und da war Herzog Blodlin in Kampf mit den Niflungen geraten. Die Hunen eilten nun zu diesem Kampf hin, so dasz dort in der Nähe jede Strasze voll von Hunen war, und die Niflunge wurden da von der Uebermacht geworfen und sprangen nun wieder in den Garten, Högni aber zu einer [2]) Halle hinauf und stemmte seinen Rücken wider eine Thür der Halle, die verschloszen war, und schwang den Schild vor sich und hieb mit seiner Hand einen Mann über den andern, einigen die Hände oder Füsze ab, einigen das Haupt, einige mitten voneinander, und keiner griff ihn an, dasz er nicht gleichen Kaufes davon kam. Und ein so groszes Gedränge war dort umher, dasz die, welche erschlagen waren, kaum zur Erde fallen konnten; und so wehrte er sich mit seinem Schilde, dasz er nicht eine Wunde erhielt. Und den Niflungen zur linken Seite stand die Halle König Thidreks und dort stand er selber oben auf der Bastion mit seinem ganzen völlig gewappneten Gefolge. Nun wandte sich Gernoz und Gislher und Folkher von der Strasze um und unter die Halle und lehnten sich mit ihrem Rücken daran und wehrten sich überaus mutig und erschlugen manchen Mann, und die Hunen griffen sie nun sehr heftig an. Da sprach Gernoz zu König Thidrek: 'Herr Thidrek [5]), beszer möchtest du nun herzu gehen mit deinen Mannen und uns helfen, und nicht so manche Männer [6]) mit einem Manne sich schlagen laszen.' Da antwortete König Thidrek: 'Guter Freund Gernoz, mir ist das der gröste Harm, dasz dieser Streit begonnen ward; hier verliere ich nun manchen guten Freund und ich kann nichts dazu thun; ich will mich nicht mit den Hunenmännern König Attilas, meines Herrn, schlagen, auch will ich bei so bestellter Sache keinen Schaden den Niflungen thun. (c. 382.)

1) hunische Männer, *B*. 2) der Halle, die Membrane.
3) die Hallenwand, *A*. 4) *A* fügt hinzu: und stark.
5) Fügt *B* hinzu. 6) manchen Mann, *A*, *B*.

3. König Gunnar wuste nun, dasz Högni, Gernoz und Gislher, seine Brüder, einen Ausfall aus dem Garten gemacht hatten, und zu-

6*

gleich, dasz eine Uebermacht des Heeres gegen ihn angerückt war und sich mit ihm schlug, und alle waren nun von ihm geflohen und zurück in den Garten. König Gunnar [1]) hatte standgehalten und das östliche Thor vertheidigt, vor dem Irung stand [2]) und seine Mannen. Als König Gunnar hörte, dasz Högni der Hilfe bedürfen werde, so lief er westlich in den Garten nach dem Thor, welches die Niflunge daran gebrochen hatten, und gieng überaus mutig mit seinen Mannen heraus. Und alsbald standen auszen vor dem Garten die Hunen völlig gewappnet, und es erhob sich dort der härteste Kampf. König Gunnar drang mutig vor und keiner seiner Mannen war so stark, dasz er ihm folgen konnte. Nun kam König Gunnarn Herzog Osid, der Blutsfreund König Attilas, entgegen, welcher der gröste aller Kempen war, und er und König Gunnar schlugen sich lange Zeit mit groszem Heldenmut, bis dasz es von der Nacht dunkel war. Und deshalb nun, dasz König Gunnar allein in das Heer der Hunen vorgedrungen war, und er es mit dem grösten Kempen zu thun hatte, ward er von der Uebermacht überwältigt und gefangen genommen, und übergab seine Waffen und wurde hierauf gebunden. Als aber die Hunen diesen Sieg errungen hatten, geschah ein groszes Feldgeschrei; und da rief König Attila und die Königin, dasz man König Gunnar zu ihnen führen und nicht erschlagen solle. Osid führte König Gunnar dem König Attila vor die Knie; auf den Rat der Königin wurde er in den Wurmgarten geworfen, und hier liesz er sein Leben: und dieser Thurm steht mitten in Susa. (c. 383.)

[1]) sich schlug mit König Gunnar. Er, *B.* [2]) war, *B.*

[3]) Von: Und alsbald standen auszer... hat *A*: Aber auszen vor dem Garten waren die Hunen ganz gewappnet und standen sich bei (!) gegen König Gunnar. Allein er wehrte sich tapfer, und keiner war so stark, dasz er sich allein an ihn wagte; da er es aber mit einer Uebermacht zu thun hatte, so konnten sie ihn gefangen nehmen. Und da rief König Attala und die Seinigen, (dasz) sie König Gunnar zu ihm führen und ihn nicht erschlagen sollten. Nun stand König Gunnar vor den Knien König Attalas. Aber König Attala stand auf und fuhr mit König Gunnar und mit ihm eine grosze Menschenmenge. Er warf König Gunnar in einen Thurm, aber darin waren Giftwürmer, und diese gaben König Gunnar den Tod, und also liesz er sein Leben. Dieser Thurm steht noch mitten in Susa.

4. Nun hörte Högni und Gernoz was die Hunen riefen, dasz sie König Gunnar gefangen genommen hätten. Högni ward hierauf so wütend, dasz er von der Thür herab und vorwärts auf die Strasze sprang und zu beiden Handen hieb, und nun vermochte sich nichts wider ihn zu festigen [1]). Und dies sah Gernoz, sprang ihm entgegen

auf die Strasze und hieb auf die Hunen zu beiden Handen [2]) und sein Schwert machte nirgends eher Halt als in der Erde. Und ihm folgte Jungherr Gislher gar heldenmütig und erschlug manchen Mann mit seinem Schwerte Gram. Und so sehr zeichneten sie sich aus, dasz keiner von ihnen standhielt und alle Hunen flohen, aber einige wurden erschlagen. Und nun kamen die Niflunge aus dem Garten in die Strasze und erhoben groszen Heerruf, und riefen, dasz die Hunen feige Hunde wären und nun davonrennten, da die Niflunge sich jetzt rächen wollten. Und nun liefen sie ganz durch die Stadt und erschlugen die Männer, wo sie nur hinkamen; und da war es ganz finster von der Nacht. Und die Hunen giengen nun und schlugen sich mit ihnen schaarenweis. König Attila gieng nun hinauf in seinen Saal und liesz das Haus wieder verschlieszen und beschützen, so dasz die Niflunge dort nichts ausführen konnten. Markgraf Rodingeir gieng hinauf in den Saal König Thidreks, und hielt sich da eine Zeitlang bei ihm auf. Herzog Blodlin gieng in einen Saal mit seinen Mannen und Irung mit seinen Mannen. In dieser Nacht strömte nun eine Menge von Mannen in die Burg. Nun war es auch dunkel [3]). (c. 384.)

1) dasz nichts vermochte vor ihm stand zu halten, *B.*
2) mit beiden Händen, *B.*
3) Von: so sehr zeichneten sie sich aus ... hat *B*: dieser Kampf währte bis zur Nacht fort.

Anmerk. Für das hier Erzählte findet sich im Nibelungenlied nichts Entsprechendes, wol aber wieder einiges in der Edda und Wölsungasaga. In der Wölsungasaga nemlich, womit aber die Edda übereinstimmt, wird Gunnar, bevor Högni unterliegt, ebenfalls wegen der Uebermacht überwunden und von Atli in den Wurmgarten gelegt, wo er sein Leben läszt (1, 244 ff.). Aus dem Wurmgarten ist hier ein Schlangenthurm geworden, der mitten in Susat steht, während jener auf der Heide liegt (1, 248. 260). Auch entbrennt hier Högni nach Gunnars Fall zu gleicher Wut, wie Atlakvida Str. 16 und Wölsungasaga c. 37. Wie in der Wölsungasaga (1, 244) Atli wegen des mutigen Vordringens der Giukunge in den Saal springt, so flieht er hier mit den Hunen. Dieses geht namentlich aus dem Peringskiöldschen Text und der altschwed. Bearbeitung hervor; denn in den letztern heiszt es c. 328: 'Da drangen die Nyfflinge so männlich aus dem Garten, dasz die Hyminge (Hunen) vor ihren Füszen niederstürzten und in groszen Haufen zu fliehen begannen, jeder in seine Halle. König Atilius gieng den Thurm hinauf und liesz die Thüren wieder verschlieszen und bewahren, dasz die Nyfflinge nicht zu ihm kamen. Da erhoben die Nyfflinge groszen Heerruf, dasz die Hyminge fliehen sollten und sagten, sie wollten ihren Schaden rächen. Die Hyminge flohen dennoch, und so wurde es sehr dunkel durch die Nacht.'

25.
Erneuerung des Kampfes. Fall Ritter Irungs und Herzog Blodlins.

(c. 385–387.)

1. Högni liesz nun seine Posaune blasen und beschied alle Niflunge zu sich, und er war nun zu der Burgwand gekommen. Hierauf kamen alle Niflunge zu ihm. Da sprach Högni zu Gernoz: 'Wie manchen Mann haben wir verloren mit König Gunnar?' Gernoz antwortete, dasz dies wol gesprochen wäre, 'wir wollen nun unsre Mannen mustern. Zur rechten Hand von Högni soll Gislher mit seinem Banner stehen, aber meine Mannen,' sagte Gernoz, 'zur linken Hand Högnis, und jenseits von mir die Mannen, welche den Bannern gefolgt sind, die noch übrig sind, und jenseits von Gislher sollen die Mannen sein, welche den Bannern König Gunnars folgten, und mit ihnen Folkher.' Und so ordneten nun die Niflunge ihre Schaar. Hierauf zählten sie wie viele Männer sie verloren hatten, und sie hatten dreihundert Mann verloren, und siebenhundert waren noch übrig. Und da sprach Högni, dasz sie noch eine grosze Schaar hätten, und die Hunen sollten noch manchen Mann laszen, bevor sich die Niflunge alle beugten; und dies bejahten alle. Da sagte Högni [1]): 'Wäre es nun Tag und möchten wir sehen, um uns zu schlagen, so wie es nun Nacht ist, so würden wir jetzt den Sieg gewinnen: nun hat König Attila wenig mehr Heervolk als wir haben. Aber wenn wir hier warten sollen, bis dasz es Tag ist, so wird in die Burg Heervolk aus den Harden strömen, und wir werden es da mit einem so groszen Heere zu thun haben, dasz es uns zu übermächtig sein wird, und ich weisz nicht, ob wir irgend ein Heldenwerk vollbringen werden, ehe wir unser Leben laszen. Und groszer [2]) Harm ists, dasz wir uns kein Feuer schaffen, dann würden wir noch im Stande sein uns zu schlagen [3]).' Und nun eilte Högni fort mit wenigen Leuten, und dort war nahe ein Kochhaus, und hier nahmen sie sich Feuer, und warfen das Feuer sogleich in das Haus und es brannte auf, und nun war es hell über die ganze Burg. (c. 385.)

[1]) Und als nun Högni zu der Burgwand vorgedrungen war, und dort Halt machte, da sprach Högni zu Gernost: 'Wir haben König Gunnar gelaszen und manchen von unsern Mannen, aber, *B.*

[2]) so weisz ich nicht, ob wir ein Heldenwerk vollbringen können, bevor wir unser Leben laszen, denn das Landheer wird herzuströmen, und wir gewinnen da nicht eine so grosze Uebermacht, dasz mancher um einen sein wird. Aber das ist uns der gröste Harm, *A.*

[3]) *A, B* fügen hinzu: mit den Hunen.

2. [1]) Da richteten die Niflunge ihre Banner auf und giengen um die Burg mit Rufen und Hörnerschall [2]), und reizten die Hunen sie anzugreifen, als sie vor die Halle kamen. Die Hunen aber standen oben auf der Bastion und schoszen auf sie und jeder von beiden auf die andern, und die Hunen wollten sich nicht vor Tag schlagen; und dennoch erschlugen die Niflunge manchen Mann in dieser Nacht. Und nun tagte es, da liefen die Hunen, welche aus den Harden herbeigeholt waren, hinauf auf die Burg und giengen hinein, und sie hatten da ein sehr groszes Heer. [3]) Da richtete jeder von beiden seine Banner auf und jeder blies all seine Hörner, und darauf entstand ein sehr tapferer [4]) und langer Kampf, und die Hunen drangen nun sehr männlich vor. Es ermunterte nun jeder den andern, und Grimhild, die Königin, spornte jetzt jeden Mann, dasz er von den Niflungen erschlagen solle, so viel er nur vermöge, und bot dafür Gold und Silber. Diesen Tag waren die Herzöge Blodlin und Irung in dem Kampf [5]), und König Attila war nun nirgends zugegen. Gernoz liesz sein Banner Blodlin entgegen tragen, und die beiden Schlachtordnungen giengen mit groszer Hitze aufeinander los [6]). Da gieng Gernoz voraus vor allen seinen Mannen und hieb zu seinen beiden Seiten und erschlug nun manchen Mann. Und nun kam ihm Herzog Blodlin entgegen, und sie hoben da ihren Zweikampf mit gewaltigen Hieben an, und drangen lange Zeit überaus männlichtapfer vor, und Gernoz schied also von dannen, dasz er das Haupt des Jarls Blodlin abgehauen hatte. Und jetzt thaten die Niflunge grosz von sich, und war nun ein Häuptling der Hunen gefallen [7]). Und da hörte es Markgraf Rodingeir und ward sehr zornig, dasz Herzog Blodlin gefallen war, und rief allen seinen Mannen zu, dasz sie nun kämpfen und die Niflunge erschlagen sollten, und er liesz überaus männlichtapfer sein Banner vorwärts in den Kampf tragen, und vor ihm fielen die Niflunge, und er hatte sich nun lange Zeit geschlagen. (c. 386.)

1) Ueberschr. der Membr.: von dem Kampf der Niflunge und Hunen.
2) Da lieszen die Niflunge ihre Banner aufheben und alle ihre Hörner blasen mit groszem Geschrei und Rufen um die Burg, *A*.
3) Ueberschr. der Membr.: Fall der Hunen. 4) heftiger, *A*.
5) kamen in den Kampf mit den Niflungen, *A*, *B*.
6) Gernoz... fehlt *B*. 7) und war... fehlt *A*.

3. Da gieng Högni allein vorwärts mitten ins Heer der Hunen, und hieb auch mit seiner andern Hand zu beiden Seiten, zur rechten Hand und zur linken Hand und vor sich auf die Hunen, so weit

wie sein Schwert griff; und viele erschlug er auch mit seinem Spiesze, und beide Arme hatte er nun blutig bis zu den Achseln hinauf, und seine ganze Brünne war wie Blut. Und so lange hatte er sich nun geschlagen, und so weit war er nun in das Heer der Hunen vorgedrungen, dasz er nun beinahe müde war, und er wuste daher nicht, ob er wieder zu seinen Mannen kommen könnte, und wandte sich zu einem Saal und brach den Saal auf und gieng hinein und wandte sich wieder zu der Thüre und machte da Halt und ruhte sich. Markgraf Rodingeir gieng nun tapfer vor gegen die Niflunge, und es entstand nun dort ein groszer Kampf. Nun stürmten die Hunen gegen den Saal, darin Högni war, und er wehrte die Thür und erschlug manchen Mann. Da sah das Grimhild, wo Högni war, und desgleichen, dasz er manchen Mann erschlug [1]); sie rief laut den Hunen zu und gebot, dasz sie Feuer in den Saal werfen sollten, weil das Dach des Saales von Holz gemacht war. Und also wurde gethan. Da rief Grimhild ihren lieben Freund Irung: 'Guter Irung [2]),' sagte sie, 'nun magst du Högni angreifen, dort, wo er in einem Hause ist [3]), bringe mir nun sein Haupt, und ich werde dir deinen Schild mit rotem Golde füllen.' Da wandte sich Irung schnell zu dem Saal, wie die Königin bat, und es war nun Rauch in dem Saal entstanden, darin Högni war. Irung lief gar kühn hinein in den Saal, und als er hineinkam, hieb er gar kühn mit seinem Schwerte nach Högni und in seinen Schenkel, so dasz er die Brünne entzwei schlug und so viel vom [4]) Schenkel, wie das gröste Stück, das für [5]) den Keszel gehauen wird; dann lief er [6]) sogleich heraus aus dem Saal. Nun sah Grimhild, dasz Högni blutete, und gieng zu Irung und sprach: 'Höre, mein lieber Irung, aller Helden bester, nun hast du Högni eine Wunde beigebracht, aber ein andermal wirst du ihn erschlagen.' Sie nahm zwei Goldringe und spannte den einen um [7]) sein Helmband auf die rechte Seite, den andern [8]) auf die linke Seite [9]), und sprach: 'Irung, guter Held, bring mir nun das Haupt Högnis, und du sollst so viel Gold und Silber haben, wie du zumeist deinen Schild füllen willst [10]), und wol anderes ebensoviel.' Und da lief Irung zum andernmal in den Saal zu Högni, aber Högni sah sich nun vor [11]) und lief ihm entgegen und stiesz seinen Spiesz unter seinen Schild in seine Brust, so dasz er die Brünne und den Bauch durchbohrte und zwischen den Schultern herauskam. Und da liesz Irung bei dem Steinweg sich niederfallen, und dieser Steinweg heiszt 'Irungs-

weg' noch diesen Tag. Und der Spiesz Högnis kam in den Steinweg zu stehen. Da sprach Högni: 'Hätte ich also Grimhild ihre Bosheit vergolten, wie ich nun Irung meine Wunde vergalt, so hätte ich männlich mein Schwert im Hunenlande singen laszen.' (c. 387.)

1) und desgleichen... fehlt *A*, *B*. 2) Freund, *A*, *B*.
3) ist verborgen, *A*. 4) *A*, *B* fügen hinzu: seinem. 5) in, *A*, *B*.
6) Irung, *A*, *B*. 7) ihren Goldring und spannte ihn an, *A*.
8) *A* setzt hinzu: Ring. 9) Sie umfaszte Irung mit ihren Armen, *B*.
10) ich mag, *A*, *B*. 11) ward es gewahr, *A*, *B*.

Anmerk. Das Nibelungenlied gibt auch hier eine ganz andere Darstellung. Blœdelin ist der erste, der durch Dankwart fällt, als er die Knechte in der Herberge erschlagen will (Str. 1858—1887). Iring, der hier Markgraf von Dänemark heiszt, verwundet ebenfalls zuerst Hagen, und zwar durch den Helmhut mit dem vielguten Schwert Wasken, wofür die Königin ihm dankt und ihm den Schild von der Hand nimmt; und als er es zum zweitenmal beszer versuchen will, läuft ihm Hagen bis an das Ende der Stiege entgegen, haut ihm Schild und Helm durch und durchbohrt ihn mit einem Geer, worauf er zu den Dänen flieht und stirbt, bevor man ihm den Helm vom Haupte ziehen kann (Str. 1695—2006). Da demnach Irung hier unter ganz andern Umständen fällt als in der Saga, so konnte das Lied auch nichts davon berichten, dasz der Weg, wo ihn diese fallen läszt, nach ihm benannt sei. Darüber schweigt aber auch jede andere deutsche Ueberlieferung. Allein es scheint dennoch nicht unwahrscheinlich zu sein, dasz der Irung unserer Sage mit dem Iring der thüringischen identisch ist, der nach Widukinds (im 10. Jh.) Geschichte der Sachsen c. 13 (Pertz 3, 424) seinen Herrn Irminfrid, den König der Thüringe, und den Frankenkönig Dietrich verräterischer Weise erschlug und, sich mit dem Schwert einen Weg bahnend, entkam; denn Widukind fügt hinzu: 'doch können wir nicht umhin uns zu verwundern, dasz die Sage eine solche Bedeutung gewonnen habe, dasz mit dem Namen Irings die sogenannte Milchstrasze noch bis auf den heutigen Tag bezeichnet wird.' Oder nach der Auersberg. Chronik: *Iringesstraza* (Grimm, Myth. 332) *). Ebendasselbe ist nun auch hier der Fall, indem der westfälische Helweg, der dieselbe Bedeutung hat wie die Iringsstrasze, nach unserer Saga den Namen Irungsweg erhielt (s. 1, 159). Da aber der thüringische Iring in den Anfang des 6., diese Ereignisse unserer Sage aber in das Ende des 4. Jh. fallen, und weder die Edda noch die Wölsungasaga dieses Irungs gedenken, so musz er aus der thüringischen Sage in unsere sächsische gekommen sein, wobei es jedoch wahrscheinlich ist, dasz ihm eine ältere mythische Sagengestalt zu Grunde liegt. Das Nibelungenlied geht jedoch noch weiter und läszt auch den Irminfrid von Thüringen bei Etzel verweilen und am Kampfe theilnehmen, in dem er von

*) Riemann in der Geschichte des Königreiches Thüringen führt S. 213 an, die Thüringer hätten davon, dasz Iring ihren König verräterischer Weise in die Falle des fränkischen Königs gelockt, später die Schelte 'Heringsnasen' erhalten.

Volker erschlagen wird (Str. 2007—2009). Das Lied, so wie die Klage und der Biterolf nennen ihn ihrer Zeit gemäsz Landgraf; die letzteren berichten noch insbesondere von ihm, dasz er aus seinem Lande vertrieben war, und die Klage setzt noch hinzu, dasz ihm dieses Loosz zugleich mit Hawart, dem Vogt von Dänemark, der im Lied Str. 2010 von Hagen erschlagen wird, nebst Iring durch den Kaiser betroffen, und dasz man vergeblich versucht habe, sie wieder in dessen Huld zu bringen. Da nun aber nach Widukind, wie oben angeführt wurde, Irminfrid von Irung erschlagen wurde, und nach Gregor von Tours 3, 8 (dessen Angabe auszer durch die Gesta Francorum c. 22 und Aimoinus 2, 9 auch durch Procop, de bell. Goth. 1, 2 bestätigt wird) von der Mauer der Stadt Zülpich, und zwar wahrscheinlich auf Theodorichs Anstiften, herabgestürzt ward und sofort starb, so führt W. Grimm a. a. O. 118 eine sagenhafte Abweichung aus der alten Schrift eines Ungenannten, de Suevorum origine, an, welche einer hochdeutschen Gegend entstammt und sich bei Goldast, script. rer. Suev. p. 1—3, findet, nach der Irminfrid mit kaum 500 der Seinigen, als die Schwaben (welche hier die Stelle der Sachsen einnehmen) das Lager der Thüringe nachts überfallen, entkommt und zu dem Hunnenkönig Attila zieht. Der fränkische Theodorich, glaubt Grimm, werde in der Klage durch den Kaiser dargestellt. Allein da der Ungenannte seine Quelle nicht angibt, und auch sonst seine Angabe durch nichts bestätigt wird, so ist es nicht unwahrscheinlich, dasz sich dieselbe lediglich auf unser Lied stützt. Den Iring läszt die Klage zu Lothringen geboren sein, und macht ihn, wie das Lied, zu Hawarts Dienstmann, indem sie hinzufügt, dasz dieser den starken, kühnen Mann durch grosze Gaben gewonnen habe. Auch der Dichter des Biterolf läszt ihn aus Lothringen stammen, setzt aber hinzu, dasz er von dessen Herzog in die Acht gethan sei. Die Ravenschlacht und die Flucht wiszen nichts von Irings Heimat. Die Stellen aus der Klage und dem Biterolf siehe bei W. Grimm a. a. O. 115. 116. — Von Peringskiölds anstösziger Lesart *Írungsveggr* Irungswand weisz Unger nichts. — Der Brand des Saales entspricht vollkommen der Verbrennung der Burg der Budlunge in der Atlakvida und der Wölsungasaga (1, 260), so wie der des Saales im Nibelungenlied Str. 2018—2071, den Kriemhild am Abend des ersten Kampftages anzuzünden gebietet, nachdem die Burgonden, welche um Frieden gebeten, ihrer Forderung, Hagen auszuliefern, zu willfahren sich geweigert. In der Atlakvida und Wölsungasaga fällt der Brand nach Atlis Ermordung, in unserer Saga in den zweiten Kampftag.

26.

Des Markgrafen Rodingeirs Fall und Folkhers Tapferkeit.

(c. 388.)

[1]) Während dieser Zeit erscholl eine grosze Märe. Markgraf Rodingeir drang nun tapfer vor und erschlug die Niflunge, und ihm

entgegen kam Jungherr Gislher, und da gebrauchten sie ihre Waffen. Und Gislhers Schwert Gram bisz nun so wol, dasz es, wenn er hieb, Schild und Brünne und Helm wie Kleider schnitt. Und dort fiel Markgraf Rodingeir vor Gislher todt zur Erde mit groszen Wunden; und dies Alles empfieng er mit demselben Schwerte, das er zuvor Gislher zur Freundesgabe gab. Nun drangen Gernoz und Gislher tapfer vor und drangen hinein in den Saal König Attilas und erschlugen dort manchen Mann. Aber Folkher drang nun fest [2]) und mutig vor zu dem Saale, worin Högni war, und also hieb er da einen Mann über den andern, dasz er nirgends auf blosze Erde trat, sondern von Bauch auf Bauch [3]). Und nun sah Högni, wie ein Niflungsmann [4]) daherfuhr und die Hunen fällte [5]) und ihm Beistand leisten wollte. Da fragte Högni: 'Wer ist der Mann, der so mutig zu mir herandringt?' Da antwortete er: 'Ich bin Folkher, dein Geselle [6]); sieh nun die Gasze, die ich hier gehauen habe.' Da antwortete Högni: 'Habe groszen Gottes Dank dafür, wie du dein Schwert [7]) auf den Helmen der Hunen singen lieszest.'

1) Ueberschr. der Membr.: von Gislhers Kampf.
2) tapfer, *A*, *B*. 3) sondern... fehlt *A*.
4) einer von den Niflungen, *A*; ein Niflungenmann, *B*.
5) zum Zusammentreffen mit ihm, *A*; gegen ihn die Hunen, *B*.
6) der Spielmann, *A*, *B*. 7) deinen Harfenstrang, *A*, *B*.

Anmerk. Im Nibelungenlied wird Rüdiger von Gernot erschlagen und beide Helden sinken neben einander im Tode nieder; auch ist die Art und Weise, wie er zum Kampf bewegt wird, eine andere als hier, s. Str. 2072—2171.

27.

Von König Thidrek und den Niflungen [1]). Folkhers, Gernoz und Gislhers Fall.

(c. 389; 390.)

1. Nun sah König Thidrek, dasz Markgraf Rodingeir todt war, da rief er laut: 'Nun ist mein bester Freund Markgraf Rodingeir todt, nun mag ich nicht länger ruhig sein. Nehmet alle meine Mannen euere Waffen, und ich werde mich nun mit den Niflungen schlagen!' Da gieng Thidrek hinab auf die Strasze: und also wird gesagt in deutschen Liedern, dasz es dort einem blöden Manne nicht behaglich war, als Thidrek und die Niflunge in dem Kampf zusammen kamen, und man so weit hörte durch die Burg [2]) wie Eckisax auf den Helmen der Niflunge sang. Und nun war Thidrek sehr zornig, aber

die Niflunge wehrten sich wol und mutig und fällten die Aumlunge Männer König Thidreks; auch der Niflunge fielen nun viele in diesem Kampf. Da drang Thidrek so tapfer vor mit seinen Mannen, dasz der gute Held Högni von Troia [3]) mit seinem scharfen Schwerte von dannen wich, und Gernoz und Gislher drangen zu ihnen in den Saal [4]). Und König Thidrek und Meister Hildibrand verfolgten sie nun; und jetzt war innen im Saal Högni und Gernoz und Gislher und Folkher. Da gieng König Thidrek sehr kühn in den Saal hinein, und vor ihm stand Folkher in der Thür und wehrte ihn; und den ersten Hieb [5]) hieb König Thidrek mit seinem Schwerte an seinen Helm, so dasz das Haupt abflog [6]). Und da kam Högni ihm entgegen, und sie hoben dort ihren Zweikampf an [7]). Und Meister Hildibrand gieng auf Gernoz los, und es entstand dort ein groszer Sturm: und nun hieb Hildibrand Gernoz mit dem starken Lagulf, und davon empfieng Gernoz die Todeswunde, und fiel nun todt zur Erde. Und jetzt standen nicht mehr in diesem Saale aufrecht, welche waffentüchtig waren, als diese viere: Thidrek und Högni in ihrem Kampfe, Hildibrand und Gislher an der andern Statt [8]). (c. 389.)

1) Ueberschr. der Membr. 2) das Heer, *B.* 3) Fehlt *B.*

4) und Gernoz ... fehlt *B*; die Membrane liest: darinnen war auch Gernoz und Gislher.

5) Und vor ihm stand Folkher. Da sprach er: 'Sehet ihr nun, dasz, du Ehrloser, gedenkst deinen kampfmüden und fast zur Abmattung gekommenen Freund zu erschlagen, und alle tugendhaften Männer nennen dich einen bösen Mann.' Da, *A.*

6) an seinen Hals, so dasz es das Haupt hinwegnahm, *A.*

7) *B* fügt hinzu: mit groszen Hieben.

8) und nun versetzte Hildibrand Gernoz einen starken Schlag, und davon empfieng er die Todeswunde, und jetzt waren nicht mehr in dem Saal als die viere: Högni und König Thidrek, Hildibrand und Gisler, *A.*

Anmerk. Ueber Eckisax siehe unten bei der Sage von König Thidrek. Hildibrands Schwert Lagulf, d. h. Wolfstecher, wird nur hier und in altschwed. Bearbeitung genannt. Im Alphart 350 führt er das Schwert Brinnig, im Sigenot und Dietrichs Drachenkämpfen das Schwert Freise oder Freysam. W. Grimm, Heldens. 267. 274. Im Nibelungenlied fällt Volker durch Hildebrand Str. 2223. 2224, und Gernot, wie schon bemerkt, zugleich mit Rüdiger Str. 2156 ff.

2. [1]) Und nun kam König Attila von seinem Thurm und bis dahin, wo sie sich schlugen. Da sprach Högni: 'Das ist Mannes Werk, König Attila, dasz ihr Frieden gebet diesem jungen Gislher; er ist unschuldig an dem Tode jung Sigurds, und ich allein gab ihm die Todeswunde; gestattet, dasz Gislher dessen nicht entgelte; er kann ein guter Held werden, wenn er sein Leben behalten mag [2]).

Da sprah Gislher: 'Nicht rede ich 3) dies darum, dasz ich mich nicht zu wehren wagte: das weisz meine Schwester Grimhild, dasz ich damals, als jung Sigurd erschlagen ward, fünf Winter alt war, und ich lag im Bett meiner Mutter mit ihr, und schuldlos bin ich an diesem Morde 4). Aber nicht will ich allein leben nach meinen Brüdern 5).' Und nun drang Gislher auf Meister Hildibrand los und hieb einen Hieb über den andern. Aber ihr Zweikampf ergieng, wie zu erwarten war, dasz Meister Hildibrand Gislher die Todeswunde versetzte, und nun fiel er 6). (c. 390.)

1) Ueberschr. der Membr.: von Högni und seinem Sohn Aldrian.
2) aber nun ist wenig Arbeit für solche Kempen, ihn zu erschlagen, der fast vor Müdigkeit zerspringt, *A*.
3) redest du, *A* 4) mit ihr... fehlt *A*.
5) wenn all meine Brüder erschlagen sind, *A*, *B*.
6) Und nun drang Hildibrand auf ihn ein. Aber Gisler wehrte sich zierlich und versetzte Hildibrand manche und grosze Wunden; aber dennoch ergieng es also wie zu erwarten war, dasz Gisler mit groszen Wunden zu Boden sank, *A*.

Anmerk. Ueber Högnis Bitte, dem jungen, schuldlosen Gislher Frieden zu geben, vergleiche Giselers Worte im Nibelungenlied Str. 2038 ff., als sie Frieden begehrten. Seinen Tod findet er hier zugleich mit Wolfhart Str. 2230—2235. Ueber das Ganze vergleiche Str. 2172—2260. Eine nähere Verwandtschaft fehlt jedoch auch hier.

28.

König Thidreks Zweikampf mit Högni. Grimhilds Grausamkeit und Tod.

(c. 391; 392.)

1. Nun sprach Högni zu König Thidrek: 'Nun scheint es mir, als ob hier unsere Freundschaft sich scheiden wird, so grosz sie auch gewesen ist, und nun will ich mein Leben so mutig vertheidigen, dasz eins von beiden jetzt geschehn musz, dasz ich nun mein Leben lasze, oder dein Leben gewinne 1). Begehen wir nun diesen Zweikampf mit Mannhaftigkeit, und mache keiner den andern seine Abstammung zum Vorwurf.' Aber 2) König Thidrek antwortete: 'Niemanden erbitte ich mir in diesem Zweikampfe zum Beistand, und ich will ihn fürwahr mit Kunst und Mannhaftigkeit begehen 3). Sie schlugen sich lange und stark, und kaum konnte man da sehen, wer von ihnen es nun beszer haben würde; und so lange währte dieser Kampf, dasz sie nun beiderseits müde waren und beide wund. Und nun ward König Thidrek so zornig, und er gewann so groszen

Mut, dasz es ihn härmte, dasz er sich so lange mit einem Manne schlagen sollte [4]). Da sprach er: 'Dies ist fürwahr ein groszer Schimpf, dasz ich hier den ganzen Tag stehe und vor mir soll ein Elbensohn stehen und sich schlagen!' Da antwortete Högni: 'Was mag Schlimmeres zu erwarten sein von einem Elbensohn als von dem des Teufels selber!' Und nun ward König Thidrek so zornig, dasz Feuer aus seinem Munde flog, und davon ward Högnis Brünne so heisz, dasz er aufbrannte, und sie schützte ihn nicht, sondern sie brannte ihn. Und da sprach Högni: 'Nun will ich mich gern fügen [5]) und meine Waffen übergeben; nun brenne ich auf in meinen Brünnenringen. Wäre ich ein Fisch, wie ich nun ein Mann bin, so wäre ich so gebraten, dasz zum Theil mein Fleisch eszbar wäre.' Da faszte ihn König Thidrek an und risz ihm die Brünne ab. (c, 391.)

[1]) und nun sehe ich, dasz du nicht magst mit Mannhaftigkeit diesen Zweikampf mit mir müden und wunden bestehen. Wäre ich so ausgeruht wie du bist, so solltest du nimmer deinen Leib heil von hinnen tragen; und dennoch will ich noch nicht aufgeben mein Leben vor keinem Manne, *A*.

[2]) Nun, *B*. [3]) Aber ... fehlt *A*.

[4]) *A* fügt hinzu: der vorher drei Tage gekämpft hatte.

[5]) versöhnen, *A*, B.

Anmerk. Ueber Högnis Abkunft und die Hilfe, welche er zu erwarten hatte, s. o. §. 12. Unsere Saga berichtet über Thidrecks Abkunft nur, dasz er Thetmars (Dietmars) Sohn ist; dagegen weisz der Anhang zum Heldenbuch, dasz er der Sohn eines bösen Geistes Machmet ist, der ihn mit seiner Mutter erzeugte, als sein Vater Dietmar auf der Reise ist, und hierauf bezieht es sich ohne Zweifel, dasz ihn hier Högni des Teufels Sohn nennt. Diese Abkunft bricht jedoch in unsrer Saga wieder durch, indem sein Antlitz, das Herburt der Hilde an die Wand zeichnet, so grosz und fürchterlich ist, dasz sie sich davor entsetzt (c. 238), und ferner indem er auf einem schwarzen Rosse entführt, nach dem Anhang zum Heldenbuch aber von einem Zwerge abgeholt wird (c. 448). Derselbe Geist verkündigt in dem genannten Anhang, dasz Feuer aus seinem Munde schieszen würde, wenn er zornig werde. In unserer Saga kommt dieses Feuerathmen, welches seine höhere Natur bezeichnet, wieder zum Vorschein, als er den Widga in der Schlacht bei Gronsport verfolgt (c. 236). In der deutschen Sage begegnet dasselbe öfters; so erglüht in der Ravenschlacht (973. 974) von seinem heftigen Zorn die Rüstung an seinem eigenen Leibe und schützt ihn nicht mehr; auch der Dichter des Biterolf weisz davon (11123. 11129); im Rosengarten wird Sigfrids Hornhaut davon weich und verwundbar, im Sigenot klagt der Riese, dasz der Teufel aus seinem Munde glühe (174, 8); in Etzels Hofhaltung erkennt ihn sein Gegner an dem Feuer, das aus seinem Munde geht (182. 187) und im Luarin *A* löst er damit

seine gefeszelte Hand, indem er die Bande verbrennt (2049). Ferner begegnet dasselbe in der sächsischen Chronik S. 508 und in einem Meistergesangbuche. Grimm, Hlds. 105. 106. 286. 312. Im faröischen Lied von Högni erhebt sich Dietrich, von Gudrun zum Kampf mit Högni aufgereizt, als Drache in die Lüfte und speit so heftiges Gift auf denselben, dasz es durch dessen Panzer dringt und den Tod des Helden herbeiführt, was von W. Grimm, Hlds. 321 mit Recht als sein Feuerathmen erklärt wird.

2. Und nun gieng Grimhild und nahm einen Feuerbrand, dort wo das Haus gebrannt hatte, und trat zu Gernoz, ihrem Bruder, und stiesz ihm den lodernden Brand in den Mund, und wollte wiszen, ob er todt wäre oder lebend. Aber Gernoz war wirklich todt. Und nun gieng sie zu Gislher und stiesz ihm den Feuerbrand in den Mund. Er war vordem nicht todt, aber hiervon starb Gislher [1]). Da sah König Thidrek von Bern, was Grimhild that und sprach zu König Attila: 'Siehe, wie der Teufel Grimhild, dein Weib, ihre Brüder die guten Helden quält; und wie mancher Mann hat ihretwegen sein Leben gelaszen, und wie manche gute Männer hat sie vernichtet, Hunen und Aumlunge und Niflunge: und gleicherweise würde sie auch dich zum Tode bringen und mich, wenn sie das vermöchte [2]).' Da sprach König Attila: 'Wahrlich, sie ist ein Teufel, und erschlage du sie; und das wäre [3]) ein gutes Werk, wenn du das vor sieben Nächten gethan hättest, dann wäre mancher theurer Held gesund, der nun todt [4]) ist.' Da sprang König Thidrek zu Grimhild [5]) und hieb sie in der Mitte entzwei. (c. 392.)

[1]) Aber so schied sie von ihm, dasz er davon starb. Und desgleichen verfuhr sie mit Gisler, er war vordem nicht todt, *A*.
[2]) würde sie mit euch selber verfahren, *A*. [3]) fürwahr, *A*, *B*.
[4]) erschlagen, *A*, *B*.
[5]) schwang sein Schwert (Ekkisax fügt *B* hinzu) fügen *A* und B hinzu.

Anmerk. In dem hier wiederum gänzlich abweichenden Nibelungenlied schlägt Kriemhild mit eigener Hand nur dem Hagen das Haupt ab, und zwar mit Sigfrids Schwert Balmung; sie selber wird von Hildebrand zu Stücken gehauen; in der Klage schlägt er ihr aber das Haupt ab. Dasz sich das Lied in dem Zuge, dasz Gunthers Haupt vor Hagen getragen wird, der Edda wieder nähert, wurde bereits 1, 250 bemerkt. In dem Anhang zum Heldenbuch (s. u.) schlägt Kriemhild beiden Brüdern, die gebunden sind, das Haupt ab, und der Berner haut sie deshalb, wie in unsrer Saga, in der Mitte entzwei.

29.
Högni erzeugt einen Sohn Aldrian, übergibt der Mutter die Schlüszel zu der Niflunge Schatz und stirbt.

(c. 393.)

Nun gieng König Thidrek zu Högni und fragte, ob er geheilt werden möchte. Högni sagte, dasz er noch einige Tage [1]) leben werde, aber es sei keine Hoffnung, dasz er an diesen Wunden nicht sterben werde [2]). Da liesz König Thidrek Högni heim in seinen Saal [3]) bringen und seine Wunden verbinden. Herrad hiesz eine Verwandte König Thidreks, die nahm er, seine Wunden zu verbinden [4]). Und am Abend sprach Högni zu König Thidrek, dasz er ihm eine Frau gäbe [5]), und sagte, das er die Nacht über bei ihr schlafen wolle. Und also that Thidrek. Und am Morgen [6]) sprach Högni zu diesem Weibe: 'Nun kann es sein, wenn einige Zeit vorüber ist, dasz du einen Sohn von mir bekommen wirst, und dieser Knabe soll Aldrian heiszen, und hier sind Schlüszel, welche du bewahren sollst, und gib sie dem Knaben, wenn er erwachsen ist. Diese Schlüszel führen zu Sigisfrods [7]) Keller, worin der Niflunge Schatz bewahrt wird.' Und hierauf starb Högni.

Und nun war beschloszen das Leben der Niflunge und desgleichen aller der edelsten Männer [8]) im Hunenlande, mit Ausnahme König Attilas und König Thidreks und Meister Hildibrands. In diesem Kampfe waren gefallen tausend Niflunge und viertausend von den Hunen und Aumlungen. Also sagen deutsche Männer, dasz kein Kampf berühmter gewesen ist in alten Sagen [9]), als dieser. Und nach diesem Kampfe war eine so grosze Verödung an edlen Männern im Hunenlande entstanden, dasz in den Tagen König Attilas nicht eine ebensogute [10]) Männerwahl im Hunenlande gewesen ist, wie vorher, als dieser Unfriede sich anhob. Nun war das erfüllt, was Königin Erka (c. 340) dem König Attila weiszagte, dasz allen Hunen Ungewinn daraus entstehen würde, wenn er sich im Niflungenlande verheiratete.

[1]) Zeit, *A*, *B*. [2]) aber er sagte, dasz er nicht zu heilen sei, *A*
[3]) Bett, *B*. [4]) und seine Wunden verband Herrat, das Weib Königs Thidrek, *A*, *B*. [5]) *A* fügt hinzu: von gutem Geschlechte.
[6]) nach Verlauf dreier Tage, *A*. [7]) Sigfrid, *B*.
[8]) *B* fügt hinzu: und der besten Helden. [9]) im alten Leben, *A*, *B*.
[10]) ebensogrosze, *A*.

Anmerk. Von dieser Begebenheit weisz keine andere Ueberlieferung etwas; dasz der Sagaschreiber aber aus deutschen Quellen schöpfte, geht aus der Form Sigisfrod hervor. An der Stelle der Herrad, nennt die altschwed. Bearbeitung die Jungfrau Märeth, das faröische Lied

von Högni die Jarlstochter Helvik (Helvig), und Högni erzeugt mit ihr den Högni (Aldrian). Nach dem Cod. *A* c. 423 (§. 31) war die Herrad eine Tochter Irungs, eines Häuptlings der Ritter, der, wie aus c. 378 (§. 23) hervorgeht, mit dem dort genannten Ritter Irung identisch ist. Darf dieselbe aber schon deshalb kaum für ein und dieselbe mit der Verwandtin der Königin Erka, Attilas früherer Gemahlin, gehalten werden, so kann dies nach dem hier erzählten Umstand um so weniger der Fall sein, da Erka jene Herrad dem König Thidrek bei ihrem Tode zur Gemahlin gab (c. 340), und sie ihm in die Heimat folgt, wovon auch deutsche Ueberlieferungen wiszen, und welche das Nibelungenlied Str. 1321 eine Tochter des Königs Nentwin nennt. Worauf jedoch die Verwandtschaft der hier genannten Herrad mit König Thidrek beruht, läszt sich nicht ermitteln, obwol die oben S. 82 f. besprochenen dunkeln Amelunge dabei erwogen zu werden verdienen. Da sie aber ohne Zweifel eine ganz andere ist als jene, so ist es durch nichts geboten die Lesart *frœnkona* (Verwandte) mit W. Grimm a. a. O. 104 für falsch zu erklären. — Nach dem Marner (aus der zweiten Hälfte des 13. Jh.) liegt der '*Ymelunge* (Nibelunge) *hort*' in dem Burlenberge. In der hvenschen Chronik (s. u.), liegt Nöglings (Nibelungs) Schatz im Hammersberge auf der Insel Hven. 'Noch jetzt geht in Nerike die Saga, der Niflungeschatz sei irgendwo in Kilsbergen aufbewahrt und der Schlüszel zu dem Bergsaal unter einem Rosenbusch verborgen (Iduna 10tes Heft, 269). Nach Geyer (Svea Rikes håfder 1, 118) heiszt der Felsen, wo der Schatz liegen soll, Garphytteklint.' W. Grimm a. a. O. 162. 306. 322. — Wenn sich der Sagaschreiber auf deutsche Männer beruft, nach denen kein Kampf in alten Sagen berühmter gewesen sei als dieser, so kann man dazu die Worte der Klage 1738. 1739 halten: 'es ist die gröste Geschichte, die je auf der Welt geschah.' — Die Verödung an edlen Männern im Hunenlande ist nach dem Prologus unsrer Saga so zu verstehen, dasz nirgends ihres Gleichen übrig sei, und dasz dies zu ihrem Lobe gesagt sei. Dabei gedenke man auch der Worte Eugels im Sigfridslied Str. 162 (1, 354), dasz Kriemhild des Gatten Tod also rächen werde, dasz nirgends mehr auf Erden ein Held lebendig bleibe. Der Anhang zum Heldenbuche setzt den allgemeinen Untergang aller Helden nach Kriemhilds Rache in einem groszen Kampf vor Bern, in welchem Dietrich allein übrig bleibt; wenn aber auch diese Angabe aus einem Gedichte genommen ist, so ist dessen Echtheit doch zweifelhaft. W. Grimm a. a. O. 300. — Erkas Weiszagung steht in dem unten bei der Thidrekssage vorkommenden 340. Cap. unsrer Saga.

30.

Die Quellen der Saga.

(c. 394.)

Hier mag man nun hören die Erzählung deutscher Männer, wie diese Begebenheiten ergangen sind, (und zwar) einiger von denen [1]),

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

welche in Susat geboren sind, wo diese Ereignisse sich zugetragen [2]), und manchen Tag die Stätten noch unzerstört gesehen haben, woselbst die Begebenheiten sich ereignet haben: wo Högni fiel, oder Irung erschlagen ward, oder den Schlangenthurm, in dem König Gunnar den Tod erlitt, und den Garten, der noch 'Niflungengarten' genannt wird, und steht nun Alles auf dieselbe Weise, wie es damals war, als die Niflunge erschlagen wurden; auch das Thor [3]), das alte östliche [4]) Thor, wo zuerst der Kampf sich erhob, und das westliche Thor, welches 'Högnis Thor' heiszt, das die Niflunge in dem Garten brachen, das wird noch auf dieselbe Weise genannt, wie damals geschah [5]). Auch die Männer haben uns davon gesagt, welche in Brimum (Bremen) und Mænsterburg (Münster) [6]) geboren sind, und keiner von ihnen wuste mit Gewisheit um den Andern, und alle sagten auf dieselbe Weise davon; auch ist das [7]) meist dem gemäsz, was alte Lieder in deutscher Zunge sagen, welche weise [8]) Männer [9]) über die groszen Begebenheiten, welche sich in diesem Lande zugetragen, gedichtet haben.

1) die, *A*; von den Männern, *B*. 2) wo ... fehlt *A* und *B*.
3) Fehlt *B*. 4) westliche, die Membr.
5) das Thor ist noch ganz auf dieselbe Weise an dem Garten, *A*.
6) in den Burgen, *A*; Brinon oder Mestrburg, *B*. 7) dennoch, *A*.
8) vornehme, die Membr.
9) welche dort entstanden und gedichtet worden sind, *A*.

Anmerk. Diese Angabe der Saga über ihre Quellen bestätigt die im Prologus S. 2, nach welcher die Saga nach der Erzählung deutscher Männer zusammengesetzt ist, sowie die in c. 393 (§. 29) 'also sagen deutsche Männer, dasz kein Kampf berühmter gewesen ist in alten Sagen, als dieser.' Da sie sich aber c. 389 (§. 27, 1) auf deutsche Lieder beruft, und hier von den Erzählungen der Männer von Soest, Bremen und Münster sagt, dasz sie meist dem gemäsz wären, was alte Lieder in deutscher Zunge sagen, welche weise Männer (d. i. eine allgemeine Bezeichnung für die alten Dichter) über die groszen Begebenheiten, die sich in diesem Lande zugetragen, gedichtet haben, so bestätigt auch diese Angabe die des Prologus, nach welcher die Saga aber auch zum Theil nach deutschen Liedern, die in alter Zeit gleich nach den Begebenheiten, welche in dieser Saga erzählt werden, gedichtet wurden, und von denen versichert wird, 'wenn du einen Mann aus jeder Burg in ganz Sachsland nimmst, so werden alle diese Saga auf dieselbe Weise erzählen: das bewirken aber ihre alten Lieder.' Wir können uns demnach überzeugen, dasz unsere Niflungensage theils aus den Erzählungen jener Männer, theils aus den alten Liedern zusammengesetzt ist, und dasz beide sächsische waren. Diese Lieder müszen aber in einigen Punkten von den Erzählungen abgewichen sein, da der Sagaschreiber hinzusetzt, dasz sie 'meist' mit ihnen überein-

stimmten; und da er sie 'alte' nennt und sagt, dasz sie 'gleich nach den Begebenheiten gedichtet wurden,' so müszen sie zu dem im 6. Jh. nach dem Norden gedrungenen Epos gehört und, wie dieses die älteste Gestalt der Saga bewahrt haben. Wir müszen also ältere und jüngere oder poetische und prosaische Quellen unterscheiden. Haben nun auch jene unmöglich ihre ursprüngliche Gestalt von der Mitte des 5. bis zu der des 13. Jh. bewahrt, da das in mündlicher Ueberlieferung fortlebende Epos keine Stabilität behaupten kann, so ist es doch naturgemäsz, dasz aus ihnen Alles das gefloszen ist, was die Saga mit der Edda und Wölsungasaga in eigentümlicher Weise gemein hat, dagegen aus jenen jüngern, prosaischen, Alles das, was eben von der jüngern Gestalt der Sage zeugt. Die Vereinigung beider Quellen können wir aber mit Sicherheit aus dem Widerspruch ersehen, dasz Attila von Grimhild durch den Hort der Niflunge zur Einladung der Schwäger aufgereizt wird, und zuletzt aus Begierde darnach seinen Tod findet, dagegen Grimhilds Zumutungen, Sigurds Ermordung an ihnen zu rächen, entschieden zurückweist, obgleich sie ihm nichts von dem Schatze mitgebracht haben, und er erst, wie im Nibelungenlied, durch den Tod seines Kindes zur Rache bestimmt wird, und somit am Untergange der Niflunge unschuldig ist.

Auszer diesen Quellen hat der Verfaszer jedoch noch andere benutzt, und zwar erstens romanische und zweitens unser Nibelungenlied. Von jenen zeugt die Erzählung von Sisibes Tod, Sigurds Zusammentreffen mit Brunhild und das in der Saga von König Thidrek vorkommende 185. Capitel, welches Sigurds Aussehn und Rüstung beschreibt. Da aber jenes Zusammentreffen mit Brunhild mit dem zweiten in der Wölsungasaga und dem im Oddrunargratr erzählten verwandt ist, und die Beschreibung von Sigurds Aussehn und Rüstung wörtlich in dieser Saga wiederkehrt, so habe ich 1, 173, gestützt auf unser Volksbuch vom hörnen Sigfrid, unter den romanischen Quellen insbesondere eine normannische Sage vermutet. Von der Benutzung des Nibelungenliedes zeugt unleugbar die Angabe, dasz Donau und Rhein zusammenflieszen sollen, wie die Umwandlung des Main in Mœri (s. S. 64); denn aus unserer Saga geht deutlich hervor, dasz man in Sachsen nichts von dem historischen Attila und von der Ueberfahrt der Niflunge über die Donau bei Mœringen wuste. Diese Benutzung wird aber um so wahrscheinlicher, da die Saga auch sonst die historisierten deutschen Epen kennt, indem sie z. B. dem Erminrek und Thidrek von Bern mit diesen denselben Schauplatz neben dem ihr eigentümlichen an der Mosel und am Rhein anweist. Man darf daher auch wol annehmen, dasz der Verfaszer auch den grösten Theil der wörtlich mit dem Lied übereinstimmenden Stellen daraus aufgenommen habe, wobei jedoch vor Allen die auszunehmen sind, welche ein altertümlicheres und inhaltsvolleres Gepräge an sich tragen, und ohne Zweifel aus sächsischen Liedern gefloszen sind.

VI.

Attilas Tod.

31.

Wie Aldrian sinnt seinen Vater an Attila zu rächen.

(c. 423.)

Attila, König der Hunen [1]), regierte sein Reich nach dem Mord der Niflunge, und dort wurde Aldrian, der Sohn Högnis von Troia [2]) aufgezogen. Diesen Sohn hatte Högni mit der Frau, welche ihm König Thidrek in der nächsten Nacht gab, bevor er den Tod erlitt [3]). Und nun war dieser Knabe zwölf Winter alt. König Attila liebte ihn sehr, und er war geschickt in aller Courtoisie und Höflichkeit [2]). König Attila hatte einen Sohn, der war nun eilf Winter alt; diese beiden, ihn und Aldrian, zog eine Frau auf [4]). Es geschah eines Abends, dasz König Attila auf seinem Hochsitz sasz, und vor ihm stand Aldrian mit einer Kerze [5]), und dort war ein Herd und Feuer darauf, und von dem Feuer sprang ein kleiner brennender Brand ab und flog auf Aldrians Fusz und brannte durch den Schuh und die Strümpfe. Aber Aldrian ward dessen nicht selbst inne, bis dasz ihm ein Ritter [6]) den Brand wegnahm. Dies sah König Attila und sprach: 'Aldrian, woran denkst du so eifrig, dasz du nicht darauf achtest, das Feuer von dir zunehmen?' Da antwortete Aldrian: 'Herr, ich dachte daran, wie geringe Merkmale darin sind, dasz Semmelbrot und allerlei Leckereien und der beste Wein vor euch [7]) stehen [8]), ob der Tag kommen wird, dasz du Gerstenbrot eszen und Waszer trinken würdest, wenn du in der Lage wärest [9]).' Der König antwortete: 'Weshalb kommt dir das in den Sinn, dasz ich sollte Waszer trinken und Gerste eszen [10])? Ich bin öfters in jungen Jahren auf Heerfahrt [11]) in der Lage gewesen, dasz mich dürstete und hungerte, aber nun bin ich so alt und hinfällig, dasz ich weisz, dasz ich nimmer also im Heere von hinnen komme, dasz ich nötig habe, Waszer zu trinken oder Gerste zu eszen.' Dieser Knabe Aldrian war oftmals nachdenklich, und doch meist über das, ob er werde im Stande sein, seinen Vater und seine Schmach an König Attila zu rächen [12]).

[1]) in Hunenland, *B*. [2]) von Troia fügt *B* hinzu.
[3]) Diesen Sohn hatte Högni mit der Tochter Irungs, eines Häuptlings der Ritter, *A*.
[4]) aber Aldrian zwölf Winter; diese beiden erzog Einer, und König Attila theilte und machte Alles unter ihnen gleich, *B*.

5) Högnis Sohn und hielt eine Kerze vor dem Hochsitz, *B*.
6) anderer Mann, *B*. 7) hier, *B*. 8) *B* fügt hinzu: das dachte ich.
9) wenn du ... fügt *B* hinzu. 10) dasz ich ... fügt *B* hinzu.
11) Ich bin öfters im Heere, *A*. 12) Dieser Knabe... fügt *B* hinzu.

32.

Aldrians Rache.

(c. 424 — 426.)

1. Als einmal König Attila mit seinen Leuten hinaus in den Wald geritten war, Thiere zu jagen, da trennten sich alle Leute von ihm ab [1]) auszer sein Pflegesohn Aldrian. Da sprach Aldrian zum König: 'Wie groszes Gut meinst du, dasz jung Sigurd an dem beseszen habe das der Niflunge Schatz genannt wird?' Da antwortete der König: 'Das Gut, welches der Niflunge Schatz genannt wird, ist das meiste Gold [2]), das jemals an einer Statt zusammengekommen ist, soviel wir wiszen.' Da fragte Aldrian: 'Wer verwahrt jetzt dieses Gut? Weist du das nicht, Herr?' Da antwortete der König: 'Ich weisz nicht, wer es verwahrt, auch nicht, wo der Niflunge Schatz verborgen ist, und das denke ich, dasz es nun kein Mensch wiszen wird.' Da antwortete Aldrian: 'Herr [3]), wie wirst du dem Mann lohnen [4]), der dir der Niflunge Schatz zeigen mag?' Da antwortete der König: 'Wer mag das thun? Ich würde den Mann so grosz in meinem Reiche machen, dasz nicht leicht einer ebenso reich sein sollte.' Da sprach Aldrian: 'Willst du nun den Mann so grosz und reich machen, wie du nun sagst, wenn er dir der Niflunge Schatz zeigen mag, so kann es sein, dasz ich der Mann bin.' Da antwortete der König: 'Fürwahr wäre das ein groszes Glück, wenn du mir sagen könntest, wohin der Niflunge Schatz gekommen ist.' Da antwortete Aldrian: 'Willst du, dasz ich dir sage, wo der Niflunge Schatz verborgen ist, so müszen wir beide zusammenreiten, ohne dasz noch ein Dritter uns folgen darf.' Der König antwortete, dasz er das gerne thun [5]) wolle. Da sagte Aldrian, dasz sie diesmal heimreiten müsten; und also thaten sie. (c. 424.)

1) und all seine Leute waren von ihm weg geritten, *B*. 2) Gut, *B*.
3) Fehlt *A* und *B*. 4) was wirst du dem Mann geben, *A*, *B*. 5) Fehlt *A*.

2. Einige Tage später wollte König Attila hinausreiten in den Wald und wollte keinen Mann mit sich reiten laszen auszer Aldrian, seinem Pflegesohn [1]). Dies deuchte seine Mannen wunderlich, weil König Attila ein so alter Mann war, dasz er nicht wol zu Rosse war; es deuchte sie auch nicht für ihn geziemend zu sein, dasz er nur

mit Einem Manne ritte. Der König wollte aber niemanden mit sich reiten laszen auszer Aldrian [2]). Und also geschah es, dasz sie in den Wald ritten, einen so langen Weg und bis dahin, dasz sie an einen Berg kamen. Aldrian nahm die Schlüszel, welche in den Berg führten, schlosz die Thüre auf und eine andere Thüre und eine dritte Thüre, dann gieng Aldrian hinein in den Berg und König Attila ihm nach. Da sagte Aldrian dem König Attila, dasz hier der Niflunge Schatz sein werde. Er gieng und zeigte dem König Attila dort Gold und Silber und gute Waffen, welche jung Sigurd gehabt hatte und König Gunnar und Högni von Troia, und dahin war nun gekommen alle fahrende Habe der Niflunge. An einer Statt war das Gut, welches König Gunnar gehabt hatte, Gold und Silber und edle Kleinode; und nach einer andern Statt gieng König Attila bis dahin, wo das Gut war, welches Högni von Troia gehabt hatte, und hier war nicht geringeres Gut, als an der ersten Statt. König Attila betrachtete sich lange jedes Stück [3]). Aber Aldrian gieng nun inwendig in dem Berg herum, bat nochmals König Attila dahin zu kommen, und hier zeigte er ihm das Gut, welches jung Sigurd gehabt hatte: das war halbmal mehr als jedes von beiden, das er früher sah [4]). Da war König Attila gar froh, und wuste nun, dasz so groszes Gut hier sein werde, dasz kein König [5]) reicher sein könnte an Gut all seine Lebetage als er sein möchte [6]). Nun gieng Aldrian abermals inwendig in dem Berg herum und näher zu der Thüre, und darauf hinaus und schlug [7]) die Thüre zu. Nun rief König Attila: ‘Mein guter Freund [8]) Aldrian, komm nochmals hierher zu mir!’ Da antwortete Aldrian: ‘Herr [9]), nun magst du haben Gold und Silber und edle Kleinode so im Ueberflusz, dasz du nicht nötig hast mehr zu begehren als du nun hast [10]); aber ich habe lange so gelebt, dasz ich über geringes [11]) Gut geschaltet habe. Nun will ich hinausfahren in den Wald mich zu ergetzen.’ Er schlosz die andere Thüre wieder zu und auch die dritte [12]) und trug Steine und Rasen oben auf [13]). Nun kam es König Attila in den Sinn, was dieser Knabe gethan hätte, und er glaubte nun zu wiszen, dasz dieser Knabe seinen Vater und alle Niflunge rächen wolle. (c. 425.)

[1]) wollte Aldrian und König Attila in den Wald reiten und niemand sollte ihnen folgen, *A*. [2]) weil König Attila ... fehlt *A*.
[3]) dieses Gut, *A*; es sich lange an jeder Statt, *B*.
[4]) und hier zeigte er ihm das Gut, welches jung Sig. gehabt hatte; das war bei weitem das meiste, *B*; und hier war eine ganze Menge des Goldes. *A*.

[5]) *B* fügt hinzu: in der Welt. [6]) und wuste nun ... fehlt *A*.
[7]) schlosz, *A*, B. [8]) Knabe, *A*; Sohn, *B*.
[9]) Da ... fügen *A* und *B* hinzu. [10]) dasz du ... fehlt *A*.
[11]) kein, *A*.
[12]) Er verschlosz alle Thüren, *A*; und verschlosz die Thüre, *B*.
[13]) und trug ... fehlt *B*.

3. Drei Tage später kam Aldrian dar zu dem Berge. Da hatte König Attila eine Thüre aufgehauen und rief: 'Guter Freund Aldrian, mache nun den Berg [1]) auf, ich will dir Gold und Silber geben so viel du nur haben willst und dich als Haupt [2]) über mein Reich setzen und dir deinen Vater und deine Blutsfreunde büszen, auch sollst du allein all dies Gold und Silber haben, was hier in dem Berge ist, und viel anderes dazu; und ich werde dich das nimmer entgelten laszen, was du jetzt gethan hast.' Da antwortete Aldrian: 'König Attila, du begehrtest sehr der Niflunge Schatz, als dein Schwager König Gunnar und seine Brüder lebten: nun bist du so glücklich geworden, dasz du jetzt allein das Gold und Silber haben magst, was diese Könige gehabt haben. Ob nun wol das erfüllt ist, was ich dachte, dasz der Tag kommen würde, dasz du Gerste [3]) eszen und Waszer trinken möchtest?' Da antwortete König Attila: 'Ich wollte nun jedes von beiden, Gerste eszen und Waszer trinken [4]), wenn es vorhanden wäre.' Da antwortete Aldrian: 'Willst du nun Gerste eszen und faules Wasser trinken? Nun kannst du keines von beiden haben, trinke [5]) also Gold und Silber, darnach hat dich lange gedürstet.' Da nahm Aldrian Steine und Rasen und trug es vor die Thüren, und legte soviel darauf, dasz er einsah, dasz König Attila nimmer mit dem Leben von dannen käme [6]). (c. 426.)

[1]) das Haus, *A*, *B*. [2]) Häuptling, *A*, *B*. [3]) Brot, *A*.
[4]) Ich wollte nun gerne, *A*. [5]) isz, *A*, *B*. [6]) und legte ... fehlt *A*.

33.

Aldrian verkündigt Brunhilden Attilas Tod und erhält das Jarltum im Niflungenland. König Thidrek wird König im Hunenland.

(c. 427. 428.)

1. Aldrian ritt nun all seine Strasze ins Niflungenland zu der reichen Brynhild, welche König Gunnar gehabt hatte. Sie empfieng ihn wol, und Aldrian sagte, dasz es sehr wahrscheinlich sei, dasz König Attila todt wäre, und sehr wahrscheinlich, dasz König Gunnar und Högni und ihre Brüder gerochen wären; und sagte ihr, wie die

Sache sich zugetragen habe. Sie wünschte ihm groszen Gottes Dank dafür zu empfangen, dasz er so groszes Glück darin gehabt habe, seinen Vater zu rächen. Nun nahm sie ihn überaus vergnügt auf, berief alle ihre Mannen zusammen, und liesz diese Märe verkünden, wie es ergangen wäre. Sie gab Aldrian viele Ritter, dasz er sein Reich einnehmen sollte. Aldrian ritt nun durch das Land mit groszem Heere und erhielt das Jarltum im Niflungenland und [1]) ein so groszes Reich, wie König Gunnar und Högni gehabt hatte. Dieses Reich beherschte nun Aldrian all seine Lebetage, so lange wie er lebte. König Attila hatte nun sein Leben unter solchen Umständen gelaszen, wie nun gesagt ist, und niemand hat seitdem erfahren, wo der Niflunge Schatz verborgen ist, weil Aldrian, der es allein wuste, sich in der Folge niemals des Schatzes bemächtigte, so lange wie er lebte. (c. 427.)

[1]) von den Jarlen im Niflungenland, *B*. — In der Handschrift *A*, welche c. 348 (§. 13) Brunhild nach Sigurds Tod sterben läszt, lautet dieses Cap. folgendermaszen: Aldrian ritt seinen Weg ins Niflungenland und besuchte seine Blutsfreunde, und sagte die ganze Begebenheit vom Lebensende König Attilas, und erbat sich Hilfe und Reich. Und sogleich übergaben sie ihm die Hauptburg. Und darauf ritt er durch das Reich und unterwarf sich das ganze Land. Und dieses Reich beherschte Aldrian all seine Lebetage. Aber König Attila hungerte zu Tode, und der Niflunge Schatz fand sich seitdem niemals.

2. Nach dem Tode König Attilas nahm König Thidrek von Bern ganz Hunenland in Besitz auf den Rat vieler seiner Freunde, welche bei König Attila gewesen waren, als König Thidrek im Hunenlande war. (c. 428.)

Anmerk. 1. Der deutsche Ursprung dieser Erzählung könnte zweifelhaft erscheinen, da unsern Ueberlieferungen Högnis Sohn Aldrian völlig fremd ist, und sie uns keine sichere Kunde über Etzels Tod aufbewahrt haben, wovon schon der Dichter der Klage nach der Laszbergischen Handschrift V. 4363—4399 singt: 'Wie es Etzel seitdem ergieng, und wie er seine Sache anfieng, als Herr Dietrich von ihm ritt, darüber kann weder ich, noch jemand euch die Wahrheit sagen. Behaupten etliche er wurde erschlagen, so sprechen etliche nein. Unter diesen zwei Dingen kann ich die Lüge nicht verschweigen, noch die Wahrheit wol sagen, da Zweifel dabei obschwebt. Von dem Wunder werde ich nimmer frei, ob er sich vergieng oder in der Luft verschwand, oder ob er lebendig wurde begraben oder zum Himmel hinaufgehoben, oder ob er aus der Haut schwand, oder sich verschlüpfte in Löcher der Steinwände, oder mit welchem Ende er vom Leben kam, oder was ihn zu sich nahm, das hat noch niemand ausfindig gemacht*). Uns sagt der

*) Aehnlich lautet eine Stelle in dem Bruchstück eines Gedichtes aus dem 14. Jh., welches von Kaiser Friedrichs Verschwinden handelt. Grimm, Myth. 908.

Dichter, der uns diese Märe dichtete, es wäre von ihm so nicht gelaszen, er hätte es gern geschrieben, dasz man wüste die rechte Märe, wie es ihm ergangen wäre, wäre es ihm irgendwo zugekommen, oder hätte er es sonst in Gesprächsweise vernommen: darum weisz noch niemand, wo König Etzel je hinkam.' Allein wenn es in dem aus dem 15. Jh. stammenden Spruch vom Eigennutz heiszt: 'König Etzel durch Eigennutz starb,' so scheint sich dies, wie W. Grimm a. a. O. 284 bemerkt, auf den in unserer Saga erzählten Tod Attilas zu beziehen. Auch die aus demselben Jahrhundert stammende sächsische Chronik musz von seinem Verschwinden gewust haben, da sie (nach W. Grimm a. a. O. 285) S. 262 sagt: 'Als Attila von dem Papst zurückgewiesen, aus Italien kam, fieng er an aus der Nase so zu bluten, dasz er aus Tollheit in die Donau lief und sich gar verloren hat.' Ruhig erzählt dagegen noch der Dichter des Biterolf 4055: 'seine Würde nahm nie ein Ende bis an seines Leibes Tod,' wobei er, wie W. Grimm a. a. O. 123 meint, schwerlich etwas verschweigt.

P. E. Müller a. a. O. 256 f. betrachtet unsere Erzählung als eine Mischung aus nordischen und deutschen Sagen. Allein dagegen streitet nicht nur, dasz der Verfaszer der Saga im Prolog nordische Quellen gänzlich ausschlieszt, sondern auch dasz die Erzählung gerade in ihrem wesentlichsten Punkte, Attilas Goldgier, wenigstens mit einem ihrer früheren Theile, wofür derselbe, wie wir so eben sahen, die Erzählung deutscher Männer so wie deutsche Lieder anführt, vollkommen übereinstimmt; denn dort (c. 359; S. 56) erscheint Attila als der habsüchtigste der Männer, den es übel dünkt, dasz er der Niflunge Schatz nicht erhalten solle, und der dadurch von Grimhild zur Einladung ihrer Brüder aufgereizt wird. Wie aber gerade dieser Zug ein Ueberrest der alten Sage ist, der allen Umwandlungen trotzte, weil er deren eigentliches Motiv und zähester Lebensnerv war, so ist auch diese Erzählung von Attilas Tod als ein solcher zu betrachten. Dabei musz man jedoch zugeben, dasz dieselbe durch die Verschmelzung mit anderen Sagen wesentlich verändert ist; denn einmal bildet ihre Grundlage die Rache, welche in der Edda und Wölsungasaga Högnis Sohn Hniflung im Verein mit Gudrun an Atli ausführt, und sodann ist damit der Tod der Niflungenkönigin Grimhild, welchen in dem Atlamal (1, 246. 249) Gudrun dem Atli vorwirft, verschmolzen. Dieses ist aber um so wahrscheinlicher, da in einem der altdänischen Heldenlieder und der hvenschen Chronik derselbe Tod auf Gudrun, die hier ebenfalls Grimild (Grimhild) heiszt, übertragen ist. Zugleich sind aber auch einige Züge aus der jüngern Sage eingedrungen, wie Högnis Bezeichnung von Troja, und Brunhilds Fortleben nach dem Mord der Niflunge. — Die Saga stellt Attilas Tod nach Thidreks Heimkehr in sein Reich, wohin sie auch der Zeit nach gehört, um daran anzuknüpfen, dasz dieser König von Hunenland ward.

Anmerk. 2. Im Nibelungenlied ist zwar nirgends ausdrücklich ausgesprochen, dasz das Gold das verhängnisvolle, mit Fluch beladene sei, wie in der Edda und Wölsungasaga, obgleich die Sage von dessen

Ursprung noch nicht völlig erloschen ist; allein demungeachtet kann dies durchaus nicht geleugnet werden, da schon seine ersten Besitzer Schilbung und Nibelung durch dasselbe ihren Tod finden wie Fafnir und Regin, und nach dem Sigfridslied sogar schon der alte Nibelung wie Hreidmar (1, 132 ff.). Sonst tritt dasselbe im ersten Theile des Liedes als bedeutungslos zurück und Sigfrid läszt es unter Alberichs Hut in der Nibelunge Land. Wie aber in der Edda die Niflunge dasselbe in den Rhein versenken, damit es Attila nicht erlange, da sie durch dasselbe so mächtig sind, dasz sich kein König mit ihnen meszen kann, so wird es auch im Lied in diesen Strom versenkt, damit Kriemhild nicht die Macht gewinne, Sigfrids Tod an ihnen zu rächen. Und wie in der Wölsungasaga (1, 243) bei der Ankunft der Niflunge Atli dasselbe sogleich als der Gudrun gehörend fordert, so begehrt es im Lied Kriemhild sofort von Hagen. Am Ende des Liedes bricht aber die ganze verhängnisvolle Bedeutung desselben in fast wörtlicher Uebereinstimmung mit der Edda und Wölsungasaga wieder hervor, indem das Verderben der Niflunge durch dasselbe seine Vollendung findet; denn Kriemhild läszt ihren eigenen Bruder nicht mehr der Rache wegen erschlagen, sondern nur, um von Hagen erfahren zu können, wo das Gold verborgen sei. Dieses Verderben stellt sich aber nun im Lied ebenso als ein unausweichbares Verhängnis dar wie in der nordischen Sage. Denn vergeblich sind alle Warnungen, welche Hagen nebst dem Küchenmeister Rumold gegen den Zug ins Hunenland ausspricht (1398 ff; 1405 ff.); vergeblich ist die Verkündigung des nahenden Verderbens, welches die Königin Ute aus ihrem Traume weiszagt (1449), und die Meerfrau Siglind so bestimmt verkündigt (1479. 1480); vergeblich ist die Rettung des Kaplans, die ihre Aussage bestätigt (1482. 1514 ff.); vergeblich ist endlich die ernste Warnung König Dietrichs bei der Ankunft im Heunenland (1662 ff.). Als nun die Erfüllung wirklich naht, 'verwandelt sich aller versuchter Friede, Alles, was noch in der äuszersten Not der Burgunden Rettung schien, in Grimm, Verderben und Untergang. Zuerst bitten sie selbst um Friede, den der König versagt. Die Königin verheiszt ihn, wenn sie Hagen ausliefern wollen: da sie dies weigern, wird das Haus verbrannt. Auch da noch (2064) wären sie genesen, wenn sie irgend Gnade gefunden hätten. Rüdiger, der Gäste Führer und Schwäher, indem sie ihn als Friedestifter kommen sehen (2108. 2109), musz die Freundschaft brechen: auch ihn selbst rettet der Friede nicht, den ihm Hagen und Volker geben. Dietrichs Friede mit den Burgunden (2249) brechen die Amelunge, da ihnen Rüdigers Leichnam verweigert wird. Endlich verlangt Dietrich, dasz die zwei letzten Helden sich ihm ergeben, er will sie heim geleiten: aber sie sind zu ergrimmt den Friede zu nehmen. Als er sie besiegt hat, bittet er die Königin ihrer zu schonen (2292, 4; 2301, 4); sie bricht ihr Wort, sie läszt ihren Bruder tödten und schlägt Hagen mit Sigfrids Schwert selbst das Haupt ab.' (Lachmann, zu den Nibelungen S. 254.)

Nun wird aber im Lied wie in der Klage der Untergang der Burgunden von der Rache der Kriemhild für Sigfrids Ermordung abgeleitet,

und die letztere nennt diesen eine alte Schuld oder Sünde (V. 96 'Kriemhilds rotes Gold hatten sie zurückgelaszen im Rhein, und sie verfluchten die Stunde, da sie es einst gewonnen hatten. Ich glaube, sie entgalten alter Sünden und nichts mehr;' ebenso V. 98. 108. 114. 244), und zwar mit vollem Rechte, denn wenn in der nordischen Sage Sigfrid schuldig ist, so erscheint er im Lied so wie in der Klage durchaus als rein und unschuldig und es wird an ihm ein schändlicher Mord begangen, den die Urheber zu verbergen suchen (W. Grimm a. a. O. 362 f. und 1, 200). Bedenkt man aber, dasz die Rache der Kriemhild nur der jüngern Gestalt der Sage angehört, und dasz Sigfrid einst in dem Liede ebenso schuldig als in der nordischen Sage gewesen sein musz, da seine Verlobung mit Brunhild noch deutlich durchbricht; und bedenkt man ferner, dasz das Hervortreten der Rache Kriemhilds und Sigfrids Unschuld mit dem Zurücktreten der verhängnisvollen Macht des Goldes im gegenseitigen Verhältnis stehen, und dasz die Burgunder nach der Klage der Rache entgangen wären, wenn sie Kriemhilden das Gold nicht geraubt hätten (V. 1713 'Hätten sie der Nibelunge rotes Gold gemieden, so möchten sie wol zu ihrer Schwester mit ihrer Huld geritten sein. Durch ihre eigene Schuld und ihren starken Uebermut haben wir die guten Recken alle in Etzels Königreiche verloren'), so wie endlich, dasz der Raub des Goldes das Verderben Gunthers und Hagens im Lied wie in der Edda und Wölsungasaga vollendet: so musz das unausweichbare Verhängnis gleich wie in der nordischen Sage auch im Lied von dem Fluch beladenen Golde stammen, und dieses musz deshalb verschwiegen sein, weil das Gold überhaupt in Folge der Umgestaltung der Sage zurücktritt. Dies darf aber um so sicherer angenommen werden, da auch im Sigfridslied dasselbe als das verhängnisvolle erscheint, und im Nibelungenlied die ursprüngliche Gestalt der Sage noch vielfach durchbricht.

VII.

Das Fortleben der Sage im Norden und in Deutschland.

34.

1. Im Norden.

1. Die altdänischen Heldenlieder.

Vorbemerk. Die altdänischen Heldenlieder oder Kempeviser besingen aus der jüngern Gestalt unsrer Sage nur Grimhilds Rache an ihren Brüdern in drei Liedern, welche gleich den übrigen der Zeit des 14. bis 16. Jh. angehören und in ihrer Grundlage wesentlich übereinstimmen, jedoch nach Art lebendiger Volkslieder im Einzelnen wieder abweichen. Obgleich ihr Schauplatz nach den beiden ersten das hedensche Land,

nach dem letzten die Insel Hven zwischen Seeland und Schonen ist, und die groszen Motive, welche die deutsche Sage beherschen, wie Sigfrids Tod und der Nibelunge Hort, nur flüchtig und nur in einem derselben angedeutet sind, so beurkunden sie dennoch einen unverkennbaren deutschen Ursprung; sie unterscheiden sich aber wie die Edda, die Wölsunga- und Nornagestssaga hauptsächlich durch die Unterdrückung der entscheidenden Theilnahme Dietrichs von Bern an dem Nibelungenkampfe, von der deutschen Sage, worauf erst neuerlich Grundtvig in seiner Ausgabe der Folkeviser 1, 33 aufmerksam gemacht hat. Da diese Theilnahme Dietrichs, wie bereits 1, 32 ff. gezeigt wurde, in der deutschen Sage als ursprünglich angesehen werden musz, und dieselbe von den eddischen Liedern durch eine Parteinahme für die Giukunge auzgeschieden ist, so darf man wol mit Recht vermuten, dasz unsern von Grimhilds Rache singenden Kempevisern ältere dänische Lieder zu Grunde liegen, welche zu einer Zeit aus deutschen Ueberlieferungen hervorgiengen, wo die eddischen Heldengesänge noch mit solcher Lebendigkeit im Volksmunde lebten, dasz sie noch die Kraft besaszen diese characterische Ausscheidung zu bewirken. Ein solches Fortleben dieser Gesänge läszt sich aber in der Zeit vom 14. bis 16. Jh. schwerlich nachweisen, und da wir dieselben nach der Erzählung des Saxo Grammaticus von Jarmerich (1, 330 ff.) in Dänemark noch im 12. Jh. lebendig finden, so musz die oben S. 53 angeführte und erwogene Nachricht desselben von besonderer Wichtigkeit werden; denn wenn auch der Sänger Sivard den Herzog Canut durch ein sächsisches Lied von Grimhilds Rache gewarnt haben mag, so geht doch daraus, dasz Saxo diese Rache eine allgemein verbreitete (*notissima*) nennt, mit Sicherheit hervor, dasz dieselbe auch in Dänemark schon zu seiner Zeit festen Haft und allgemeine Verbreitung gefunden hatte. Wir dürfen es demnach für sehr wahrscheinlich halten, dasz schon im 12. Jh. aus deutschen Liedern entsprungene Kempeviser von Grimhilds Rache in Dänemark gesungen wurden, von denen die unsrigen nur ein Nachklang sind. Als Quelle jener Lieder dürfen wir aber ohne Zweifel die sächsischen Lieder betrachten, aus denen die Thidrekssaga hervorgieng und welchen diese ein hohes Alter zuschreibt. Da dieselben zugleich auch dazumals noch voller waren als zu der Zeit der Abfaszung dieser Saga, so ist es nicht unwahrscheinlich, dasz alle diejenigen Züge, welche unsre Lieder mit der Thidrekssaga und dem Nibelungenlied gemein haben, aus jenen sächsischen Liedern gefloszen, und dasz vielleicht nur wenige Züge, wie das Bluttrinken, wovon die Saga gar keine Spur zeigt, und die Anspielung auf Folkers Fidelbogen, welche sich nur in ihren jüngeren Handschriften findet, erst später aus dem Nibelungenlied herübergenommen sind.

Als die ältesten und echten Lieder sind nur die beiden ersten (*A* u. *B*) anzusehen; das dritte (*C*) hält Grundtvig bis auf wenige Verse für Vedels eigene Arbeit, da sich ein groszer Theil desselben aus den beiden ersten ableiten lasze und dasselbe sowol in der Localisation als in der Rache, welche Hagens Sohn an Grimhild ausübe, eine Entlehnung aus der

hvenschen Chronik verrate. Dies scheint um so begründeter, da Vedel auch in den beiden ersten Liedern die Lesart 'hedensche Land' in 'hvensche Land' geändert hat; allein dennoch wird man es nicht unwahrscheinlich finden, dasz dem Lied in seinem ganzen Umfang ein altes zu Grunde liegt; denn einmal setzt die bestimmte Localisation, wie wir sie in der hvenschen Chronik durchgeführt finden, eine alte, in einem Liede umgegangene Ueberlieferung voraus, und sodann hat die Chronik eine Reihe eigentümlicher Züge mit dem faröischen Högniliede gemein, welche ein solches Lied voraussetzen, da diese unmöglich durch die Chronik auf die Faröen gelangt sein können. Die Rache selbst musz aber für volkstümlich und sicher uralt angesehen werden, da sie offenbar zugleich aus derjenigen entsprungen ist, welche nach der Atlakvida Atli an Grimhild verübt, und schwerlich weder Vedel noch der Verfaszer der Chronik dieses Lied gekannt hat.

Auf die Gestalt der Sage, wie sie in den Liedern vorliegt, kann jedoch hier nicht näher eingegangen werden; ich verweise daher auf W. Grimm, altdänische Heldenlieder S. 422 ff. und P. E. Müller a. a. O. S. 398 ff.

A.

1 Das war Frau Kremold [1]), die liesz den Meth mischen:
Das waren so manche Helden, nach denen gebot sie zu schicken.
2 Sie bat sie zu kommen zum Streit, sie bat sie zu kommen zum Krieg:
Da war so mancher Held, der sollte verlieren seinen jungen Leib.
3 Also Held Hagen und Falqvor [2]) Spielmann,
Und der rasche Held, den ich nicht nennen kann.
4 Hervorgieng Buodel [3]), Held Hagens Mutter:
'Mich deuchte, die Vögel wären alle todt.
5 Der Traum hat zu bedeuten, wer ihn verstehen kann:
Kommst du zu dem hedenschen Land, das schadet manchem Mann.'
6 Die Herren reiten in die Weite, wie Ströme reiszend rinnen:
Er selber fand eine Meerminne schlafend unterm Hügel.
7 'Wach auf! wach auf! Meerminne, schönes Landweib;
Soll ich in dem hedenschen Land verlieren meinen jungen Leib?'
8 'Wende dich, Held Hagen, du bist ein Degen so kühn:
Du hast in deinem eignen Land so manche Burgen und Gewalt.
9 Du hast in deinem eignen Land so viel des Gutes so frei:
Kommst du in das hedensche Land, verloren ist dein junger Leib.
10 Das war Held Hagen und er sein Schwert auszog:
Das war die schöne Meerminne, der er das Haupt abschlug.
11 'Zuvor da sollst du sterben auf dem weiszen Sand:
Ich reite so rasch und hinein ins hedensche Land.'

12 Die Herren reiten in die Weite, wie Ströme reiszend rinnen.
Er fand einen schmucken Fährmann schlafend bei seinem Weibe.
13 'Wach auf! guter Fährmann, fahr du mich über den Sund:
Ich gebe dir meinen Goldring, der wiegt wol fünfzehn Pfund.'
14 'Behalt du deinen Goldring, ich mag ihn nicht haben:
Ich komme nimmer an die Statt, ich trag nicht darnach Verlangen.
15 Ich komme nimmer an die Statt, ich leide darum nicht Not:
Ich führe dich heute nicht über den Sund, Frau Kremold mir das verbot.'
16 Das war Held Hagen, der sein Schwert auszog:
Das war der schmucke Fährmann, dem er das Haupt abschlug.
17 So warf er das blutige Haupt, er warf es in den Sund;
So warf er den Leib darnach, bat, sie möchten sich finden im Grund.
18 Herr Gynter und Herr Gierlo[4], die steuerten das Schiff vom Land:
Als sie kamen mitten auf den Sand, erhob sich ein Sturm zuhand.
19 Entzwei giengen die Ruder in Falqvor Spielmanns Hand:
Held Hagen mit seinem vergoldeten Schild steuerte selbst das Schiff ans Land.
20 Da warfen sie ihre Anker auf den weiszen Sand:
Das war Held Hagen, der trat zuerst ans Land;
Der nächste Mann, der nach ihm trat, das war Falqvor Spielmann.
21 Auszen stunden die Wächter und trampelten auf der Zinne:
'Hier sind gekommen in unser Land zwei so stolze Edelinge.
22 Hier sind gekommen in unser Land zwei so mutige Mann:
Die sind gekleidet in Eisen, ihr Ross kommt springend heran.'
23 Die sind gekleidet in Eisen, ihr Ross kommt springend heran:
Der Eine der führt einen Habicht[5], der ist in seinem Schild,
Der Andre der führt eine Fidel, ein Herzogssohn so kühn.'
24 Auszen stund Frau Kremold, sie wuste die Worte wol schön:
'Der führt keine Fidel auch nicht für irgend Herrenlohn:
Das sind drei gar rasche Helden, drei Herzogssöhne so schön.'
25 Auszen stund Frau Kremold in ihrem grünen Kleid:
'Seid alle nun willkommen, auszer Held Hagen allein.
26 Seid mir alle willkommen in diesem Reich:
Ich sage von König Seifrids Tod, so lange ich leben mag.'
27 Das war König Kanselin[6], der sprach zu seinen Mannen:
'Wir wollen halten ein Rennen heut mit dem Held Hagen.
28 Wir wollen halten ein Rennen heut, schlagen ihn zu Tod:
So mögen wir walten seines grünen Waldes und seines Goldes so rot.
29 Das gab zur Antwort Held Hagen innen bei der Thür:
'Ich will das euch wol wehren, wenn ich das wehren darf.

30 Aus sprangen da die Schwerter, so hurtig sie da sprangen:
Alle litten da von ihnen Uebles, die Alten sowol wie die Jungen.
31 Entzwei gieng das gute Schwert in Falqvord Spielmanns Hand:
Er schauete über die Thür, er faszt' eine Stahlstange.
32 Er schauete ganz über die Thür, er faszt' eine Stahlstange:
Er schlug auf den ersten Schlag siebenhundert rasche Hofmänner.
‘In nomine domini,’ sagte Held Hagen, ‘nun geht meine Fidel gut:
33 In nomine domini, nun geht meine Fidel gut:
Mich dünket, dasz mein Helfer da nun erschlagen ist.
34 Ritt ich nun ganz von oben, so wär ich in den . . . [7])
Mich dünket, mein weiszer Hals brennt innerhalb meiner Brünnenringe.
35 Schlagt nun all meine Mannen, denen ich habe gegeben Brot:
Schon' nun nicht die Jungen, schon' nun nicht die Alten:
Lasz sie alle gleich gehen, sie sind mir böse allzusammen.’
36 Das war König Kanselin, der kam da in den Saal hinein:
Sein Blut sprang, so hatten sie ihn gehabt.
37 ‘Steh auf, Frau Kremold, du treibst die Wunden von mir:
Da stehn drei so rasche Helden, die hauen so scharf.
38 Höret, höret, Schwester Kremold,
Mir hauen sie so tiefe Wunden, du warst mir nimmer hold.
39 Unselig sind all die Stunden und Tage, die ich hierher ritt:
Ich hieb so tiefe Wunden, das ward mir so bitter gelohnt.
40 Ich habe nun sieben Nächte und sieben Tage gewacht:
Nimmer da nun Schlaf in meine Augen kam.
41 Auch hab' ich mich verlobt einem so kläglichen Streit:
Mein gutes Schwert ist fort, so lieb wie mein eigener Leib.’
42 Das gab zur Antwort jung Obbe Jern [8]), der stund ihm stets so nah:
‘Ich will dir geben mein Schwert, mein Bruder hatt' es so lieb;
Mich dünket, du bist ein schöner Held, vonwannen du kommen bist.’
43 ‘Ich danke dir, jung Obbe Jern, du bist ein Kempe so reich:
Ich und alle meine Brüder, wir wollen dir als Brüder beistehn,
Wie du es uns auch zusagst, du darfst dich verlaszen darauf.’

[1]) Grimhild. [2]) Folker.
[3]) (Bodild) die Oda der Thidrekssaga, die Ute des Nibelungenliedes.
[4]) Gunther und Gernot.
[5]) In der Thidrekssaga (oben S. 61) führt er einen (ungekrönten) Adler, was kaum als Abweichung betrachtet werden kann.
[6]) Ist nicht Attila, sondern, wie Grundtvig vermutet, wahrscheinlich Blœdlin, dem er wenigstens ganz entspricht.
[7]) Die Handschrift hat hier eine nicht zu entziffernde Abbreviatur.
[8]) Ein ganz unbekannter Name.

B.

1 Das war Frau Kremold, die liesz den Meth mischen:
Das war so mancher freie Held, nach dem hiesz sie zu schicken.
2 'Du bitte sie zu kommen zum Streit, du bitte sie zu kommen zum Krieg:
Da soll so mancher junger Held verlieren seinen jungen Leib.'
3 Das war Held Hagens Mutter, die träumte so wunderlich:
Dasz das gute Fohlen stürze, das er sollte dahin reiten.
4 'Der Traum der hat zu bedeuten, lieber Sohn mein:
Hüte dich stets völlig gar wol, deine Schwester verrätet dich.'
5 Das war Held Hagen, der ritt fort an den Strand:
Er fand da das Meerweib auf dem weiszen Sand.
6 'Sag' mir das, gute Meerfrau, du bist ein künstlich Weib:
Soll ich in dem hedenschen Land verlieren meinen jungen Leib?'
7 'Hör' du, Held Hagen, du bist ein Ritter gut:
Genug hast du in deinem eigenen Land der Burgen all so gut.
8 Du hast beides Gold und Silber, Festen und Burgen rot:
Kommst du in das hedensche Land, so wirst du verraten zum Tod.'
9 Das war Held Hagen, der erzürnte sich bei dem Worte:
Er schlug das arme Meerweib nieder zu der Erde.
10 'Hier da magst du liegen todt auf dem weiszen Sand:
Ganz wol will ich heimkommen aus dem henschen Land!'
11 Da ritten auszen vor die Pfort, zwei so herliche Männer:
Sie waren wol gekleidet in Seide, ihre Rosse wol springen konnten.
12 Sie schlugen auf die Pforte, das gellte in dem Schlosz:
'Wo ist nun der Pförtner, der uns aufmachen soll?'
13 Da gab zur Antwort der Pförtner so listig unterm Kleid:
'Ich darf wegen meiner Frauen euch so nicht laszen ein.'
14 Er gieng zu Frau Kremold, er fragte hurtig:
'Hier halten zwei Ritter vor unsrer Burg, die bitten mich aufzumachen.
15 Hier auszen halten vor unsrer Burg zwei so herliche Männer:
Die sind gekleidet in Seide, ihre Rosse wol springen können.
16 Der Eine der führt einen Fidelbogen, der Andere führt ein Waffen:
Das will ich in Wahrheit sagen, es sind zwei starke Kempen.'
17 Das gab zur Antwort Frau Kremold, so gab sie zur Antwort darauf:
'Das ist Held Hagen und Falkvor Spielemann:
Beide sind das meine Brüder, das sage ich fürwahr.'
18 Nieder giengen Frauen und Jungfrauen, schauten der Ritter Gang:
Sie waren schmal in der Mitte und wol nach Masze lang.

19 Das war Frau Kremold, zog sich über ihr Scharlachen-Kleid:
So gieng sie in den Hof und bat die Helden herein.
20 'Hier darf keiner Schwerter auf diesem Schlosz nun tragen:
Mich dünkt das so übel zu sein, König Sigfred, der ward erschlagen.'
21 'Ich erschlug König Geffred [1]) mit meiner eignen Hand,
Ich erschlug König Otte lin [2]), das war so stark ein Mann.
22 Da verlor ich meine Brünne gut in derselbigen Schlacht:
Ich verlor auch meinen guten Hengst vor Troyen, wo wir lagen.'
23 Sie folgt' ihnen in einen Saal so grosz zu hundert feinen Kempen:
Gegen die zwei Ritter stunden sie all' mit gezogenem Schwert in den Händen.
24 'Ist irgendeiner hier innen, der erschlagen will den Bruder mein?
Da mögen sie schalten seines Goldes und Silbers, dazu seiner Burg so rot.'
25 Das hörte Falkvord Spielemann, der sprang schnell über die Tafel:
Ihm fuhr das Schwert aus der Scheide, die Thüren aus den Angeln sprangen;
Dann faszt' er in seine Hand eine Stahlstange so grosz.
26 Als er faszt' die grosze Stange, da ward er so froh,
Er schlug wol dreiszig Kempen mit seinem starken Schlag.
27 'Eia,' sagte Falkvor Spielemann, 'nun geht meine Fidel im Takt.'
Da schlug Held Hagen zwanzig auf demselben Schlag.
28 Das war Frau Kremold, die wurde so erzürnt:
'Beszer mustest du bleiben daheim, als dasz du ausrittest hierher.
29 Hier werden wol hundert zu Witwen, eh du läszt ab vom Streit.'
Das gab Held Hagen zur Antwort: 'Das hast du selbst bereit't.'
30 Das war Held Hagen, der löste auf seinen Helm:
'Mich brennt es all so sehre unter der harten Brünne mein.
31 Ich bin beides matt und müde ganz von Herzen mein:
Gib, Gott im Himmelreich, dasz ich hätte ein Horn mit Wein!'
32 Er streifte auf sein Helmnetz, er trank von dem Männerblut:
'In nomen dein,' das war Held Hagens Wort.
33 Nun liegen alle Frau Kremolds Kempen todtgeschlagen zur Erde,
Und dazu Falkvor Spielemann, mein herzlieber Bruder [3]):
Kläglich musz ich nennen, dasz ich hierher fuhr.'

1) Der Markgraf Gelfrat, den Hagen und sein Bruder Dankwart auf der Reise ins Hunenland erschlugen?
2) Nach einer andern Lesart Ottelin. Wer damit aber gemeint sei, ist noch unermittelt.
3) Inwiefern Folker Hagens Bruder genannt werden kann, s. S. 60.

C.

1 Das war die stolze Frau Grimild, die liesz den Meth mischen:
Sie entbot zu sich die raschen Ritter aus allen fremden Landen.
2 Sie entbot sie zu kommen ohne Weilen zum Streit und zum Krieg:
Das war der Held Hogen, der verlor seinen jungen Leib.
3 Das war der Held Hogen, der gieng aus zum Strand;
Er fand dort den Fährmann wol auf dem weiszen Sand.
4 'Hör' du, guter Fährmann, fahr du mich über den Sund:
Ich gebe dir meinen guten Goldring, der wieget wol fünfzehn Pfund.'
5 'Ich fahre dich nicht übern Sund all für dein Gold so rot:
Kommst du in Hvenilds Land, so wirst du geschlagen zu todt.'
6 Das war Held Hogen, der sein Schwert auszog:
Das war der unselige Fährmann, dem er das Haupt abschlug.
7 Er streifte den Goldring von seinem Arm, er gab ihn Fährmanns Weib:
'Das sollst du haben zur Liebesgabe für Fährmanns jungen Leib.'
8 Das war Held Hogen, der wanderte hinaus an den Strand:
Er fand da die Meerfrau, die ruht' auf dem weiszen Sand.
9 Heil dir! Heil dir! liebe Meerfrau, du bist ein künstlich Weib:
Komm ich in Hvenilds Land, kann ich behalten meinen Leib?'
10 'Burgen hast du starke, auch vieles Gold so rot:
Kommst du in Hven das Eiland, so wirst du geschlagen todt.'
11 Das war Held Hogen, der schnell sein Schwert auszog:
Das war die unselige Meerfrau, der er das Haupt abschlug.
12 So faszt' er das blutige Haupt, warf es hinaus in den Sund:
Er schleuderte nach den Leib, da sammelte sich beides im Grund.
13 Herr Grimmer und Herr Germer [1]), die stieszen das Schifflein vom Land:
Zornig war ihnen so das Wetter, und stark war ihnen so die Flut.
14 Zornig war ihnen so das Wetter, und stark war ihnen so die Flut:
Entzwei gieng da das gute Eisenruder in Held Hogens Hand.
15 Entzwei gieng das starke Eisenruder in Held Hogens Hand:
Mit zwei vergoldeten Schilden steuerten die Herren sich ans Land.
16 Als sie nun kamen zum Lande, da scheuerten sie ihre Schwerter:
Da stund so stolz eine Jungfrau, die sah ganz auf ihre Fahrt.
17 Sie war schmal in der Mitte, nach Masze war sie lang:
Kurz war sie am Leibe, sie übt' einen Jungfrauen Gang.
18 Sie giengen zu der Nordburg, wo die Pforte pflegte zu stehn:
'Wo sind nun die Pförtner, die hier auf sollten sein?'

19 ‘Hier da sind die Pförtner, die liegen zum Schutz und Schirm:
Wüst’ ich, woher ihr kommen wärt, eure Botschaft trüg ich so gern.’
20 ‘Hierher sind wir kommen aus dreier Völker Land:
Frau Grimild ist unsre Schwester, das sag’ ich dir nun fürwahr.’
21 Hinein da gieng der Pförtner und stellte sich vor den Tisch:
Er war klug im Reden, er konnte wol fügen seine Wort.
22 Er war klug im Reden, er konnte wol fügen seine Wort:
‘Hier halten auszen vor der Pfort zwei so wolgeborne Mann.
23 Hier halten auszen vor der Pfort zwei so wolgeborne Mann:
Der Eine führet eine Fidel, der Andre einen vergoldeten Helm.
24 Er führet keine Fidel für irgend Herren Lohn:
Von wannen sie sind kommen, die sind zwei Herzogen Söhn.’
25 Das war die stolze Frau Grimild, sie hüllte ihr Haupt in das Kleid:
So gieng sie in den Burghof und bat ihre Brüder herein.
26 ‘Wollt ihr gehen in die Stube und trinken Meth und Wein?
Ein Seidenbett, wenn ihr wollt schlafen, und zwei Jungfrauen mein.’
27 Das war die stolze Frau Grimild, hüllte ihr Haupt in das Kleid:
So gieng sie in die Steinstube vor all ihren Kempen ein.
28 ‘Hier sitzet ihr all meine Mannen, trinket beides Meth und Wein:
Wer will den Held Hogen erschlagen, den allliebsten Bruder mein?’
29 Wer diesen Preis will erwerben, schlag den Held Hogen zu todt:
Er soll herschen über meine Burgen und tragen mein Gold so rot.
30 Darauf gab zur Antwort ein Kempe, ein Häuptling über das Land:
‘Den Preis will ich erringen fürwahr mit dieser freien Hand.
31 Den Preis will ich erwerben, ich schlag Held Hogen zu todt:
So will ich herschen über deine Burgen und über dein Gold so rot.’
32 Darauf gab zur Antwort Folqvord Spielemann mit seiner grossen
Eisenstang:
‘Ich will dich schon zeichnen bevor du kommst hervor.’
33 Er schlug auf dem ersten Schlag fünfzehn Kempen, die lagen:
‘Ha, ha, Folqvord Spielemann, wie rührst du deinen Fidelbogen!
34 So schlug er die Kempen, er macht’ eine Brücke daraus:
Und die war beides breit und lang, sie macht’ ihnen grosze Unruh.
35 Zu oben waren die Häute, zu nieden Erbsen klein:
Das schuf dem Held Hogen, dasz er zuerst darauf fiel.
36 Das war der Held Hogen, der wollte wieder aufstehn:
‘Halt du nun, lieber Bruder, du weist, was gesaget war.
37 Halt nun, allliebster Bruder mein, du hältst so wol deine Treu:
Das erste du würdest zur Erde fallen, du wolltest just nimmer aufstehn.’

38 So getrost war Held Hogen, er wollte nicht brechen sein Wort:
Er stund auf seinen beiden Knien, als er empfieng die Todeswund.
39 Noch schlug er drei Kempen, die waren nicht von den geringsten:
So gieng er hin gen Hammer, seines Vaters Schatz zu finden.
40 Noch war das Glück ihm so freundlich, er empfieng Jungfrauen Gunst:
Das war die stolze Hvenild, er erzeugt' mit ihr einen Sohn.
41 Ranke hiesz der Kempe, er rächte seines Vaters Tod:
Grimild erstickte aus Hungers Not bei Nidings [2]) Schatz ohne Brot.
42 So zog er aus dem Lande fort nach Bern in die Lombardei:
Dort war er bei dänischen Mannen und liesz sein Manntum sehn.
43 Seine Mutter blieb daheim zurück, davon empfieng Hven seinen Namen:
Unter Ritter und unter Kempen geht so weit davon die Sage.

[1]) Gunther und Gernot.
[2]) Dieser Name für Nibelung findet sich sonst nirgends, auch nicht in der hvenschen Chronik.

2. Die hvensche Chronik.

Vorbemerk. In dieser Chronik findet sich ein merkwürdiges Denkmal unsrer Heldensage, in dem sich Altes und Neues auf eine seltsame Weise vermischt und auf der Insel Hven localisiert hat. Diese Localisation setzt, wie schon bemerkt, ein hohes Alter der Ueberlieferung voraus und musz ohne Zweifel volkstümlich gewesen sein; denn Sjöborg berichtet in der Nomenklatur for Nordiska Fornlemningar. Stockh. 1815. S. 83. 84: 'Eine alte Sage auf der Insel macht Grimild und Hvenild zu zwei Riesenweibern, die auf Seeland wohnten. Da schuf Hvenild die Insel auf die Weise, dasz sie Stücke von Seeland nach Schonen tragen wollte, und das erste Mal mit einigen Erdstücken glücklich hinüber kam, und es entstanden aus diesen die Hügel von Runeberg. Als sie aber darauf ein allzugroszes Stück nahm, brach ihr Schürzenband mitten in der See, so dasz alles, was sie darin trug, hinabfiel, und so die Insel Hven entstand. Da soll sie später die St. Jacobskirche gebaut haben, nach welcher ihre Schwester Grimild von Seeland aus einen Stein schleuderte, der bei Karlshögaslott ins Meer fiel, wo er noch gezeigt wird. Grimild soll hernach auf Hammarslott gewohnt haben, als aber ihr Bruderssohn (Ranke) kam, an ihr Rache zu nehmen, warf sie die Burgschlüszel ins Meer und verzauberte das Schlosz, so dasz es sich in die Erde versenkte u. s. w.' Weiter bemerkt Sjöborg: 'Man kann noch heut zu Tage sehn, wo Norreborg, Sönderborg, Karlshögaslott und Hammarslott gestanden haben. Nördlich bei Karlshögaslott befanden sich sonst in einem länglichen Viereck aufgestellte Steine, welche Frau Grimilds Grab hieszen.' Mag man sich auch nun fast überall Aehnliches von Riesen und Riesinnen erzählen, und mag auch die Sage erst zweihundert Jahre nach Abfaszung der Chronik aufgezeichnet sein, so beweist doch der Name Grimild, dasz die Localisation volkstümlich war; dieselbe kann aber, wie aus dem deutschen Namen Grimild folgt, nicht älter als die jüngere

Gestalt unsrer Nibelungensage sein. Dasz jedoch der Erzählung der Chronik alte Volkslieder zu Grunde liegen, geht unleugbar aus den auffallend übereinstimmenden Zügen mit dem faröischen Högnilied hervor, da sich dieses Lied nicht auf die Chronik selbst gründen kann. Diese Lieder scheinen zwar im Allgemeinen den Kempevisern entsprochen zu haben, allein ihre deutsche Ueberlieferung ist hier in noch gröszerer Ausdehnung und Fülle bewahrt, was auf ein höheres Alter deutet als das unserer Kempeviser. Hierauf weist aber auch unleugbar, dasz Hagens Gattin den Namen Gluna führt, welcher dem Namen Glaumvöra, Gunnars Gemahlin in der Edda und Wölsunsaga, entspricht, und dasz der Held von dieser gleichfalls wie in jenen Denkmälern gewarnt wird, sowie ferner, dasz Grimild statt Attila den schon früher erwähnten Hungerstod stirbt. Demnach musz es sehr wahrscheinlich sein, dasz die der Chronik zu Grunde liegenden Lieder in einer Zeit entsprungen sind, wo die alten Heldenlieder noch im Munde des Volkes lebendig waren, und dasz sie zu den ältern Kempevisern gehören, von denen S. 108 die Rede war. Wie die Sage aber jetzt vorliegt, ist sie sowol durch die Localisation als auch durch die Aufnahme späterer deutschen Ueberlieferungen wesentlich umgestaltet worden. Zu den letztern wird hauptsächlich der aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammende Rosengarten zu rechnen sein, da angegeben wird, dasz es damals Gebrauch gewesen sei, dasz Kriegsleute und Kempen nach Worms zogen, um sich in des Königs Lustgarten in Kampfspielen zu üben, und dasz die Sieger von den Frauen und Jungfrauen mit Küssen und Kränzen geehrt wurden. Eigentümlich, und neue deutsche Ueberlieferungen verratend, ist die Einführung Dietrichs von Bern in die Sage, wenn dies auch nicht beim Kampfe, sondern in Worms geschieht, und ferner die Bezeichnung Sigfred Horn. Die so stets wachsende Sage ist endlich noch beim Niederschreiben durch gelehrte Bemerkungen, wie die Vergleichung mit dem Olympus u. m. a. zeigt, erweitert. — Die am Schlusz beigefügte Nachricht von der Uebersetzung der Sage aus dem Lateinischen kann durchaus nicht bezweifelt werden, da nicht nur einzelne lateinische Worte, sondern auch ganze Wendungen beibehalten sind. Die Echtheit der Angabe von dem alten Manuscripte zieht zwar P. E. Müller a. a. O. 406 in Zweifel, da es nicht wahrscheinlich sei, dasz Professor J. J. Venusinus, selbst ein Altertumsforscher, seines Vaters Manuscripte auf diese Weise sollte haben untergehen laszen, oder dasz er, wenn er dieses Stück gekannt hätte, in seinen handschriftlichen, auf der Kopenhagener Universitätsbibliothek vorhandenen Sammlungen die hvensche Chronik nicht erwähnt haben sollte; allein hierbei kann der Zufall in so manigfacher Weise gewaltet haben, dasz man es kaum wagen darf, darauf einen Gegenbeweis zu gründen. Da indessen schon der erste Herausgeber der Kempeviser A. S. Vedel am Ende des 16. Jh. in seiner Einleitung zu den Liedern von Grimilds Rache die ganze Erzählung der Chronik referiert (s. Grundtvig a. a. O. 1, 35), so kann die Chronik, wie P. E. Müller mit Recht behauptet, nicht jünger sein als aus der Mitte dieses Jahrhunderts.

Von Hven zwischen Seeland und Schonen.

Nögling (Nibelung), ein Kempe, hatte zwei Söhne, Hagen und Folgmar (Volker), und eine Tochter, geheiszen Gremild. Er hatte auch einen merkwürdig groszen Schatz von Gold und Silber, hineingelegt und verwahrt in Hammerberg, so dasz kein Mensch ihn finden konnte; er aber hatte einen Zauberschlüszel, mit welchem er den Berg aufschlosz, so oft er hineingehen wollte. Als er nun starb, überantwortete er diesen Zauberschlüszel seinem Sohn Hagen mit der Bedingung, dasz er aus dem Berge seinen andern Bruder und seine Schwester versehen sollte; doch er konnte seine Schwester Gremilde nimmer zufrieden stellen, so viel sie auch empfieng, denn so grosz war ihre unnütze Gierigkeit. Und allezeit brauchte sie beides, Lug und Drohung, damit sie selbst diesen Schlüszel haben konnte; und wenn sie ihm den Schlüszel nicht auf irgend eine Weise abgewinnen konnte, so ward sie sehr erbittert und verhehlte ihren Zorn lange Zeit, der aber später hervorbrach, wie wir hernach hören werden. Als sie unterdessen nun heranwuchs, und Hagen sich bedachte, wie er sie vermählen möchte, hörte er sich genau um, wo er den finden würde, der nach Geburt, Stärke und Kriegsbrauch ihr ähnlich sein könnte. Nun traf es sich ganz nach Wunsch, dasz zu Wornitz (Worms) ein Kempe mit Namen Sigfred Horn war, so genannt, weil niemand eine Wunde auf ihn hauen konnte, auszer an einer Statt auf seinem Rücken, denn solch eine Hornhärte war an all seinen Gliedern, welches ihm von einem Brunnen wiederfahren war, worin er sich badete, und den ihm eine Waldfrau Melusina wies. Zu der Zeit reiste aus dem ganzen nördlichen Theil in Europa der vornehmste Adel, Kriegsmänner und Kempen nach Wornitz, gleich wie vor Zeiten die Griechen nach dem Olympus, um sich in des Königs Lustgarten auszerhalb der Stadt zu ergetzen und darin allerhand Kriegsbrauch zu üben. Dort waren manch edle Frauen und Jungfrauen zu schauen, welche mit voller Umarmung und Kuss diejenigen empfiengen, welche Sieger blieben, und sie mit Kränzen beschenkten. Hierhin reiste mit Hagen und Folgmar auch Gremild, welche beides wegen ihres Leibes Hoheit, Schicklichkeit und Schönheit vor irgend andern, die da zugegen waren, von der Königin auf die Frauenstube eingeladen ward, wo man ihr grosze Ehre und groszes Wolwollen bewies, denn ihre Sitten entsprachen der Gestalt, als ob sie eine Fürstin sein müste; und wenn die Königin mit ihrem Frauenzimmer ausgieng,

gieng Grimhild ihr zunächst, was jedem von den Fremden Veranlaszung gab zu denken, sie wäre des Königs Tochter. Ihr war auch gestattet, denen die meisten Kränze auszutheilen, welche in der Kriegsübung das Feld behielten. Zu derselben Zeit kam auch Theodoricus Veronensis aus Italien nach Wornitz mit seinen gothischen Kriegsmannen, und da waren dort manche aus den nordischen Landen und Reichen versammelt, unter denen es einen jeden sehr gelüstete, mit diesen Gothen zu kämpfen und sich zu versuchen, die ihre guten Landsmänner, ihr Geschlecht und ihre Verwandten waren; und endlich, bevor sie zum Streit mit einander kamen, fand Hagen vor andern an dem Sigfred Horn Gefallen, dessen zuvor erwähnt ward; er hatte ihn allezeit im Auge und wollte am liebsten, dasz er seine Schwester Gremild heirate. Deshalb gieng er so lange zwischen Sigfred und Gremild, dasz, bevor sie von Wormbs zogen, in einer groszen Versammlung von edlen Kempen, Frauen und Jungfrauen Hochzeit gehalten wurde, die der König auf seine Kosten anstellte; worauf Sigfred mit Hagen und seiner Hausfrau Gremild nach Dänemark reiste, und dieser stellte ihn über die Insel Hven, wo sein Vater Nögling vier Schlöszer erbaut hatte, welche sie selbst freundlich unter sich theilten. Einige Zeit darnach beklagte sich Sigfred im Vertrauen bei seinem Schwager über den groszen Spott, den er von seiner Hausfrau erleide: ihre Stärke wäre allzugrosz, so dasz, wenn er des Nachts entweder mit Wort oder That sich irgend freundlich zeigen wollte, sie straks aufstehe und ein Band nehme, das sie allezeit bereit habe, und ihn binde, weshalb er auch sagte, er wollte wieder nach Deutschland reisen. Allein Hagen gab ihm die Versicherung, dasz er es in einer Nacht so wol ausführen wollte, dasz sie fortan keinen Spott ihrem Manne zufügen sollte. Dann standen sie beide nachts auf und trafen sich an einer fest anberaumten Stätte, wo Hagen Sigfred befahl, dasz er hineingehn und sich ins Bett zu seiner Hausfrau legen sollte, damit Gremild nicht von ihr erfahre, wie es zugieng. Diese Hausfrau Hagens hiesz Gluna. So gieng da der Eine zu des Andern Hausfrau. Als Hagen, der sich nun für Sigfred ausgab, that, als wollte er sich irgend freundlich zeigen, und sie nicht anders wuste, als wäre das ihr eigener Mann, begann sie ihre alte Gewohnheit mit dem Bruder, wie mit dem Manne. Aber er war ihr zu stark und band seine Schwester an Händen und Füszen an einer Säule im Hause ganz nackt auf; gieng dann hinaus, als wollte er eine Rute holen, und rief Sigfred und meldete ihm, wie Alles ergangen war und sagte ihm, was

er thun sollte, nemlich, dasz er sie mit der Rute so lange schlagen sollte, bis sie ihm Gehorsam und Freundlichkeit gelobte, welche sie schuldig war. Und so trug es sich zu, dasz sich Gremild eine Meinung von ihres Mannes groszer Kraft und Stärke eingebildet hatte, so dasz sie sich nicht mehr unterstehen wollte, irgend etwas zu unternehmen, was die Liebe des Ehestandes vermindern konnte. Indessen bezahlte Sigfred Hagen das übel zurück; denn als er nachts zu Hagens Hausfrau Gluna hineingieng, da hatte er sich von Veneris (der Liebe) Spiel nicht zurückgehalten, was Hagen, obgleich er es merken konnte und sich stellte, als ob es sich gebühre, sehr zu Herzen gieng; doch behielt er dieses Unrecht heimlich bei sich, so lange als er nur vermochte, bis er sich Zeit und Gelegenheit ersehen konnte; und da er endlich einmal mit ihm zu Worte kam, wie beide gehen wollten sich zu erlustigen, führte er ihn hin zu einer Quelle, die Kallequelle hiesz. Da nun Sigfred müde war, legte er sich nieder, aus der Quelle zu trinken. Sogleich nahm Hagen Sigfreds Schwert und gieng ihm nach, warf ihm seine schlimme Hurerei, Veräterei und Untreue vor und liesz ihn nun für solche Blutschande leiden und büszen. Dort sieht man noch bei dieser Quelle einen groszen Stein, der nach Sigfred Sigerstein genannt wird, auf dem er gelegen und seinen Geist aufgegeben haben soll. Als nun Gremild ihres Mannes Zustand vernahm, zu dem sie nun erst Liebe gefaszt hatte, dasz er von ihrem Bruder erschlagen wäre, lief sie sogleich in alle Häuser und Schlöszer, schreiend und rufend wie ein rasender Mensch, heulte und weinte mit ihren Mägden und Weibern und lief hinaus an die Pforte, um ihres todten Mannes Leiche zu sehen. Da begegnete ihr Einer von Hagens Boten, der wies ihr ihres Mannes abgehauenes Haupt, worauf sie so zornig und betrübt zugleich ward, dasz sie ohnmächtig zur Erde fiel. Nachdem sie wieder zu sich gekommen war, floh sie nach ihrem Schlosz Catheidenborg, welches ihr bei der Theilung zugefallen war, liesz ihres todten Mannes Leib dahin bringen und nach der Sitte und den Umständen der Zeit ehrenvoll begraben. Bei seinem Grabe klagte sie vor denen, die von verschiedenen Orten dazu entboten waren, schwer über das grosze Unrecht, welches ihr von ihrem Bruder Hagen widerfahren war: dasz sie ihres lieben Mannes ohne alle Ursache beraubt wäre, und sie ihm nimmer oder ihr Mann ihr zu irgend einer Zeit in Wort oder That Unrecht gethan hätte. Mit dieser ihrer jammernden Rede und betrübten Klage bewegte sie viele zu groszem Mitleid, dasz sie den Mörder Hagen offen

verwünschten. Als sie nun vermeinte, dasz ihr viele anhängig wären, bat sie, dasz sie ihr mit Rat und That Beistand leisten möchten: 'denn' — sagte sie — 'das ist zu befürchten, dasz er nicht mit mir verfahren würde wie mit meinem Mann;' sagte, dasz sie eine ehrliche Frau wäre und keinen Beistand von irgend einem habe, dasz aber ihre beiden Brüder gegen sie Anschläge gemacht hätten. Da sie nun später diese Klagen oft wiederholte, so lieszen sich diejenigen, welche gegenwärtig waren, dieselben ernstlich zu Herzen gehen, gelobten und sagten ihr zu, ihr ihre äuszerste Hilfe und Beistand zu leisten, ja sogar ihr Leben in Gefahr zu setzen, wenn ihre Brüder ihr irgend Gewalt oder Unrecht zufügen wollten. Als Hagen dieses erfahren hatte, so wollte er, obgleich er wol zu erkennen geben könnte, aus welcher gerechten Ursache er sich gerächt hätte, es dennoch nicht, weil er keinen Beweis hatte, und desgleichen, wenn solches offenbart werde, dann sich irgend Zwist und Uneinigkeit zwischen ihm und seiner Hausfrau zutragen könnte; deshalb liesz er seinem Bruder Folgmar eine Verständigung ansagen und beriet sich mit ihm: dasz er sich nach Schonen begeben wollte, in der Meinung, dasz sie auf der Insel nicht sicher bleiben könnten, weil ihre Schwester ja allezeit beides heimlich und offenbarlich mit Trug und Hinterlist, sowie auch mit Zauberkunst ihrem Leben und ihrer Wolfahrt nachstellen würde; deshalb lieszen sie nun ihre Habe zu Schiffe bringen und lieszen ihre Leute dabei stehen, was für eine kleine List gehalten wurde. Hagen zog gerade da gegenüber ein, wo das Land am höchsten ist, und baute sich ein Haus, in dem er auch vor seiner Schwester Gremild sicher sein und Prospect und Aussicht nach seinem Vaterlande haben konnte; Folgmar aber reiste nach Schweden in Seekrieg.

Als nun vier Jahre verstrichen waren, vermählte sich Gremild wieder mit einem Andern, und als sie auf Hven ihre Hochzeit halten wollte, lud sie viele ihrer guten Freunde zu sich ein, denen sie mit der Ehre auch Gaben gewährt hatte, damit sie ihren Brüdern Schaden zufügen sollten; unter diesen waren viele Fechter, aus dem Grunde, dasz sie auf dieser Hochzeit die seltsame Kunst üben sollten. Auf das Unehrlichste lud sie auch ihre Brüder durch ihr wolwollendes Schreiben ein. Obgleich Hagen wol wuste, dasz die alte Abneigung aus seiner Schwester Herzen nicht entfernt war, so wollte er doch demungeachtet das Begehren seiner Schwester nicht abschlagen, und sandte deshalb seinen Diener aus, ihm ein Schiff zu miethen, und als

dieser zurückkam, sagte er: eine Meerfrau sei zu Gesichte gekommen und habe Unglück geweiszagt, so dasz, wenn er eingehe auf Hven, er da nimmer wieder herauskommen würde. Als seine Hausfrau Gluna dies hörte, riet sie ihrem Manne, dasz er daheim bleibe, dasz sich aber Gremild mit den Gästen, welche sie habe, Hochzeit machen möge; allein er liesz sich weder durch Bitten noch durch Weinen von seiner Frau überreden, und als er unten am Strande stand, sah er die Meerfrau, fragte sie, wie die Reise ergehen würde, und da er hörte, dasz sie Unglück weiszagte, ward er zornig, zog sein Schwert heraus und hieb ihr das Haupt ab. Als er nun am Strandufer gieng und ihm ein Fährmann begegnete, bot er ihm zum Fährlohn eine Goldkette, damit er ihn überfahre; aber der wollte nicht, und deshalb gerieten sie mit einander in eine Zänkerei, und er schlug aus Zorn den Fährmann todt, nahm sodann allein die Fähre und ruderte selbst so stark mit den Rudern, dasz das eine entzweigieng, als er dem Lande nahe vor Hven war, und deshalb ruderte er mit dem andern Ruder und mit seinem Schilde ans Land. Als er nun hinaufkam, begegnete ihm sein Bruder Folgmar, der zu derselben Stunde, doch an einer anderen Stelle ans Land kam. Da umarmten sie sich einander und gaben mit groszem Weinen ihre brüderliche Liebe zu erkennen, welches Weinen ihnen ein böses Zeichen für das nachkommende Unglück ward. Als Gremild ihre Ankunft vernahm, gieng sie ihnen mit ihren Frauenzimmern entgegen und empfieng sie mit den allerfreundlichsten Geberden. Dennoch hatte sie von den besten Kriegsmännern auf Nordborgschlosz bestellt, welche Hagen todtschlagen sollten. Auf Catheideborg waren einige mehr bestellt, wo Folgmar umkommen sollte. Sie bat sie deshalb, da sie ihre nächsten Verwandten wären, die ihr die Ehre auf dieser ihrer Hochzeit beweisen würden, dasz sie gegen ihre eingeladenen Gäste die Lustigen und Frohen auf beiden Schlöszern machen möchten, was — sagte sie — am besten geschehen könnte, wenn Hagen Küchenmeister auf Nordborg und Folgmar für die andern werde. Sie erfüllten den Willen ihrer Schwester, und Hagen folgte sogleich der Gremild, Folgmar dagegen ward nach Catheideborg geführt. Als sie nun hineinkamen, verschlosz man sogleich die Pforten über ihnen, und Folgmar wurde unvorzüglich von ihnen überfallen, aber er widerstand männlich und erschlug alsbald siebenzig von ihnen, und die andern begaben sich über die Mauern. Hagen war in gar keiner geringern Gefahr, doch vollbrachte er gegen seine Feinde einen gröszeren Mord als Folgmar. Als nun Gremild ihrer

Absicht nach vernahm, dasz ihre beiden Brüder erschlagen wären, begab sie sich nach Catheideborg. Da schaute sie durch das Gewand und sah ihren Bruder Folgmar unter den todten Körpern stehn, mit Blut überspritzt. Sie sprach zu ihm diesem Sinne nach: 'O du böser Schelm, nun sollst du für deine Bosheit leiden, dasz du dich mit unsrem Bruder beschwerst gegen mich. Das soll nun über dich ergehen, denn dein Bruder Hagen hat es mir nun mit seinem Blute bezahlt und ist bereits niedergefahren in die Hölle. Nicht sollst du ganz ungestraft entgehn.' Als er nun hörte, dasz sein Bruder erschlageu war, was sie lügnerisch berichtete, da wollte er nicht länger leben, sondern bat die Götter, dasz sie solches Unrecht, wie ihm und seinem Bruder von ihrer Schwester widerfahren war, rächen wollten, und gleich darauf ersäufte und erstickte er sich in der Getödteten Blut. Als Gremild nun wieder zurück nach Nordborg kam, sah sie, dasz ihr Bruder Hagen noch in Arbeit war zu erwürgen und zu erschlagen. Da sprach sie zu ihm: 'Auch du Böser, Gott schände und verderbe dich! Wie kommt das, dasz du unter allen Menschen unüberwindlich bist?' Sogleich antwortete er: 'O du schalkhaftes und böses Weib! Weist du nicht, dasz es mir von den Göttern gegeben ist, dasz, so lange ich im Krieg bin und nicht falle, ich mich da vor keines Feindes Geschosz oder Schwert fürchte.' Dieses entfiel aber unversehens seinem Mund. Aber als sie das hörte, erdachte sie einen andern Betrug: sie liesz vor der Thüre auf den Boden Ochsenhäute ausbreiten, streute Erbsen darauf und breitete über diese wieder andere rohe Ochsenhäute, so dasz die beiden rauhen Seiten gegeneinander gewendet waren, denn sie glaubte, dasz auf solche Weise der Weg vor ihm schlüpfrig werde, wenn er zu der Thüre hinausgehe. Sodann machte sie die Thür vor ihm auf, damit er herausgehn möchte. Aber Hagen verzögerte etwas und las einige Verse, mit denen er sich gegen seiner Schwester Zauberei schützen wollte, und gieng dann hinaus. Da kamen nun drei starke, bewaffnete Kriegsmänner, die aus hinterlistigem Verrat und Betrügerei gegen ihn bestellt waren und alle drei liefen zugleich mit ihrem Schwert gegen ihn ein. Obgleich er sich gegen solches noch nicht vorgesehn hatte, so nahm er doch dieser drei Gewalt und Anlauf an, so dasz ihm bei dem ersten Anlauf der eine Fusz ausglitt, und er auf die Knie fiel; aber er kam alsbald wieder auf die Füsze und verfolgte so den Einen nach dem Andern, dasz sie alle drei umkamen. Darnach nahm er sich vor, nieder an den Strand zu gehen und sich

nach Schonen überzusetzen, doch es war seine Absicht, dasz er zuvor seinen Schatz in dem Berge besuchen wollte. Er suchte daher den Schlüszel, und nachdem er nun die Worte darüber gelesen hatte, welche dazu gehörten, so gieng er in den Hammersberg und blieb da bis Mitternacht; darauf gieng er zu seines Vaters Grab und rief durch Zauberworte und Cerimonien die Geister heraus und erfuhr von ihnen sein und der Seinigen Schicksal, nemlich, dasz er nimmer wieder nach Schonen zu seiner Hausfrau Gluna kommen sollte, sondern seine Gebeine sollten darinnen ruhen; doch sollte er zuvor eine Jungfrau von Kempengeschlecht beschlafen, die nach seinem Tode einen Sohn gebären sollte, und dieser Sohn sollte sich an seines Vaters Schwester rächen. Dieselbe Nacht, welche eine Dienstag Nacht war, erhielt Gremild auf ihre Zauberei gleiche Antwort, dasz Hagen wol verboten werden könnte, dasz er nicht aus dem Lande und heim zu seinem Eigen kommen sollte; doch sollte er nicht sterben, bevor er eine edle Jungfrau beschlafen habe. Als aber Folgmars Knappen am andern Tag erfuhren, dasz ihr Herr umgebracht wäre, verbargen sie denselben im Walde; als sie aber des Morgens Hagen hinausgehn sahen, um am Strandufer zu spazieren, liefen sie sogleich zu ihm und boten ihm ihre Dienste an, wenn er hinüber nach Schonen wollte: sie wollten ein Schiff suchen, mit dem sie hinüber nach Schonen kommen könnten, aber er war sehr erzürnt, dasz sie ihren Herrn verlaszen hatten, doch sie entschuldigten sich, dasz dieses auf ihres Herrn eigenen Befehl geschehn wäre, und dasz sie von hinnen nach Söndreborg geschickt wären, da man meinte, dasz er noch am Leben sein würde. Als sie nun also redeten, kam ein alter Mann zu ihnen mit Namen Biörn, der Hagens und seines Vaters Nöglings Knappe gewesen war. Er erzählte genau, wie am vorgehenden Tag Alles zugegangen war, nemlich, dasz Folgmar, da er den lügnerischen Nachrichten von seines Bruders Tod traute, aus Sorge und Bangigkeit in der Getödteten Blut sich erstickt und ersäuft habe; desgleichen, dasz Gremild die ganze Nacht hindurch mit ihren Zauberweibern das Beste gethan habe, auf dasz Alles über Hagen ergehen sollte, was sie wollte, wenn sich Hagen hinaus an den Hafen begebe. Hagen antwortete ihm also, er sei sich gewis beszer als wie irgend andere seines Schicksals auf Erden hinlänglich bewust, und er denke gar nicht daran zu Schiffe zurück zu wollen. Doch bat er Biörn, dasz er zu Gremild gehen und sie bitten möchte, dasz sie mit seines Bruders Leiche nicht mehr tyrannisiere, denn er hätte sich vorgenommen, sie ehrenvoll

zu begraben. Da aber Biörn aus Furcht vor des Weibes bitterm Zorn das abschlug, gieng er selbst mit den Seinigen von hinnen nach Nordborg, und begehrte, dasz Gremild zur Unterredung komme. Sie sprach zu ihm und fragte, indem sie aus dem Schloszfenster sah, weshalb er angekommen wäre. Er begehrte, dasz man ihm seines Bruders todten Leib geben möchte. Sie versprach ihm, dasz er denselben am andern Tag bekommen sollte, und ordnete deshalb an, dessen Leiche abzutrocknen und reinzuwaschen, sodann in einen Sarg zu legen in köstlicher Umhüllung und darauf aus der Pforte hinauszutragen. Unterdessen grub Hagen mit den Seinigen ein Grab, zunächst an seinem Vater Nögling, und da nun viele, beides Fremde und Inländer, kamen der Leiche zu ihrer Ruhestätte zu folgen, so begann er am Grabe eine stattliche Oration und Ansprache zu halten, in welcher er erzählte und aufrechnete Folgmars männliche Tugend, That und Werke, hierbei auch seiner Schwester Untreue und grosze Verräterei, samt ihrer Tyrannei und unersättlichen Gierigkeit nebst ihrer Falschheit und ihrem Betrug, worin sie fast alle Menschen übertraf; er gab auch darin zu erkennen, welche Ursache er dazu hatte, Sigfred Horn zu erschlagen, und schwur bei den Göttern, dasz es wahrlich also wäre, dasz sich das zugetragen habe. Als er nun seine Oration und Ansprache beendigt hatte, liesz er grosze Steine auf seines Bruders Grab hinwälzen, wie es der Zeit Sitte war. Als dies nun allesamt überstanden war, begab er sich mit den Seinigen auf sein eigenes Schlosz Sondreborg, aber die Bewohner, welche sich der Wolthaten, die ihnen Hagen früher erwiesen hatte, wol erinnerten, verschafften ihm auch sein Haus, worin er sich aufhalten sollte. Da nun aber Gremild nach seinem Tod so verlangte, so schickte sie eine von ihren Mägden, die köstlich gekleidet war, hinauf zu Hagen, damit er sie beschlafen sollte. Er nahm sie vorsichtig auf und bat sie, dasz sie bei ihm liegen möchte: doch er beschlief sie nicht, denn er meinte, was auch wahr war, dasz sie nicht von Adelspersonen geboren wäre; des Morgens aber stand er alsbald auf, um zu erfahren, ob es also wäre oder nicht, und weckte sie hastig auf. Als sie nun erwachte und den Tag scheinen sah, wuste sie nicht, wo sie war, auch kam ihr Hagen gar nicht so schnell in den Sinn, und sie sagte deshalb zu sich, dasz sie hin zu ihrer Arbeit müsze, und warf sich vor, dasz sie zu lange geschlafen habe. Und da sie nun irgend eine Arbeit nannte, welche einer adlichen Jungfrau nicht ziemte, schickte er sie unbeschädigt zurück. Gleichermaszen trug es sich

auch am andern Tage zu, aber, da Gremild einsah, dasz sie ihn nicht betrügen konnte, sandte sie das dritte Mal eine von ihren Jungfrauen mit Namen Hvenild aus ihrer Frauenstube zu ihm hin, die jedoch ungern wollte. Er konnte jedoch an einem Zeichen erkennen, dasz sie nicht von gemeinem Volke geboren war, und forschte daher nach ihren Voreltern und manchem andern. Sie antwortete ihm auf Alles bescheiden genug, und aufs letzste, nach langer Unterredung, giengen beide zusammen zu Bett. Am Morgen, nachdem Alles verrichtet war, erzählte er ihr, wie es an seines Vaters Grab zugegangen war, und unterwies sie, wie es geschehn sollte, dasz sie an Gremild gerächt werden möchten, und also ist auch Alles ergangen. Einige Zeit darnach starb Hagen, aber Gremild wollte nicht zugeben, dasz man seine Leiche daselbst in ihrem väterlichen Lande begrabe, sondern liesz sie hinüber nach Schonen zu Gluna führen, und liesz sie in Glunaslöfberg begraben; aber Gluna wurde so oft von Hagens Geistern beschworen, dasz sie genöthigt war, nach Norwegen zu ziehen, die Einwohner aber nannten nach Glunas Flucht die Stätte darauf Glunaslöf.

Hvenild gebar, als nun neun Monate verstrichen waren, einen Sohn, den sie, da er gröszere Glieder hatte als sein Alter versprechen konnte, Ranke (d. i. der Schlanke) hiesz. Auch begab es sich, dasz Gremild in derselben Nacht ebenfalls ins Wochenbett gieng und auch einen Sohn gebar, den sie mit ihres vorigen Mannes Namen Sigfred nannte. Nun lud sie Hvenild zu sich ein, dasz sie beide in einer Stube liegen sollten, doch wollte sie nicht offenbaren, was sie über Hvenilds Kind im Sinne hatte. Hvenild gehorchte ihr und zog bei Gremild mit ihrem Kinde ein. Die erste Nacht, als sie alle schliefen, kam ihr wol in den Sinn, woran Hagen sie gemahnt hatte, und sie stahl deshalb Gremilds Kind und legte es zu sich, dann nahm sie ihr eigenes und legte es neben Gremild. Nicht viele Tage darnach stand Gremild eines Nachts auf und erwürgte das Kind, welches neben Hvenild lag. Als nun Hvenild am Morgen aufwachte und das Kind neben sich getödtet fand, da schrie sie, jammerte und klagte erbärmlich, so dasz sie Gremild bald tröstete, bald auf sie schmähte, so lange bis sie endlich das Weinen aufgab. So hatte da Hvenild das allerschlaueste und betrügerischste Weib Gremild heimlich betrogen, dasz sie, wie sie zuvor ihre beiden Brüder mit freiem Willen und Wiszen hatte umbringen laszen, so nun ohne ihr Wiszen und Wollen ihren eigenen Sohn, und alsbald darauf übergab sie Hvenild

ihr eigenes Kind aufzusäugen. Als er nun heranwuchs und in sein fünfzehntes Jahr kam, da meinte Hvenild, dasz es richtige Zeit wäre, woran Hagen früher gemahnt hatte. Sie rief deshalb heimlich Ranke zu sich und machte ihm kund, wie Gremild seinen Vater Hagen und Vaterbruder Folgmar umgebracht, desgleichen wie sie ihm selbst, als er ein Kind war, nach dem Leben getrachtet hätte, und doch ihren eigenen Sohn tödtete; und damit sie ihn von dem Allen überzeugen könnte, gieng sie auf das Feld mit ihm, woselbst ein grausam groszer Stein lag, unter welchen der Zauberschlüszel von Hagen bewahrt war. Sie befahl, dasz Ranke den Stein abwälzen sollte, was er auch ohne Schwierigkeit that. Hvenild scharrte den Sand beiseite und wies ihm so den Schlüszel und lehrte ihn dabei, wie er mit seiner falschen Mutter, von der man meinte, dasz sie seine rechte Mutter wäre, verfahren und sie zu dem Berge locken sollte, damit er sie darin einschliesze und sie sich todt hungere. Ranke nahm den Schlüszel und gieng mit groszer Lust und Freude hinein zu Gremild und sagte: 'O meine Allerliebste, nun will ich dich sehr glückselig machen über alle Menschen.' Sie sprach: 'In welcher Weise?' Er antwortete: 'Ich will schaffen, dasz du bekommst Nögelings Kleinodien.' 'Eia, das ist unmöglich; wir bringen es nimmer dahin, ohne dasz wir den Schlüszel haben, mit dem mein Vater den Berg aufschlosz.' Ranke erwiederte: 'Den haben wir schon,' und wies ihn sogleich. Als sie ihn sah, übergab sie ihm Alles und bat, er möchte ihr sogleich dahin zu dem Kleinod folgen; aber er zögerte etwas und bat Gremild, dasz sie Speise mit sich nehmen möchte. Allein da sie nach dem Golde durstete, machte sie sich keine Gedanken um die Speise. Dennoch gieng er in die Speisekammer und nahm drei Brote mit sich. Als er gieng, verlor er mit Willen ein Brot, und es lag vor Gremilds Füszen. Er bat, sie möchte das Brot aufheben: es könnte ihr noch frommen. Aber sie war so gierig nach dem Golde, dasz sie das Brot vergasz. Darauf verlor er ein anderes und bat gleichermaszen, sie möchte das mit sich nehmen. Aber sie antwortete: 'Was sollen wir mit Brot, da hier so vieles Gold vorhanden ist.' Er liesz das dritte Brot fallen, als ob es nicht mit seinem Willen geschehe, und bat sie nochmals, sie möchte das aufnehmen. Aber da sie an dem Golde hieng, so bekümmerte sie sich nicht darum. Ranke sagte: 'Ich fürchte, dasz ihr das bereuet; denn wenn ihr in den Berg hinein zu dem vielen Golde kommt, so werdet ihr nicht wieder heraus wollen; also müst ihr darin durch Hunger sterben;

dann werdet ihr wol lieber Brot als Gold haben.' Sie antwortete: 'Mein Sohn, schaffe nur erst also, dasz ich zu dem Golde kommen kann, dann wollen wir wegen der Speise unterhandeln.' Und wie sie so redeten, kamen sie obenan auf dem Berg, und Ranke fügte den Schlüszel an den Berg und that ihn auf und gieng dann selbst zuerst hinein und demnächst Gremild, und als sie ihren Willen erlangte, da konnte sie sich nicht sättigen. Nun nahm sie es in die Hände und hielt es vor die Augen, als ob sie darauf gesetzt würde, so dasz sie Ranke endlich fragte, ob sie nicht wieder heim wollte. Da antwortete sie, dasz sie Zeit genug habe, heim zu gehen: sie habe nichts daheim zu thun, sondern wollte da noch ein wenig verweilen. Aber er sagte, er wollte heim gehen, Speise zu holen; und sogleich gieng er hinaus und schlosz den Berg über ihr zu. Am andern Tag kam er abends wieder, stand bei dem Berg und rief Gremild zu. Sie antwortete: es beginne übel mit ihm zu stehen, dasz er sie so allein im Berg gelaszen hätte und nicht, wie er ihr gelobt hätte, ihr Speise geholt. Aber Ranke gab ihr also zur Antwort: 'Wenn ihr mir noch gefolgt wäret auf dem Wege, als das Brot mir herabfiel! Weiszagte ich nicht, euch würde es also ergehen? Nun, du vergiftetes, böses Weib, nun sollst du für deine bösen Thaten leiden, denn du bist nicht meine Mutter, wie du bisher meintest, sondern Hvenild, welche dir deinen Sigfred stahl und mich wieder an die Stelle neben dich legte, und indem du mich umbringen wolltest, hast du deinen eigenen Sohn umgebracht. Meinen Vater und meinen Vaterbruder hast du verräterisch und mit Teufelei umgebracht, damit du allein das Gold bekommen könntest. Nun hast du das Gold bei dir, nach dem du all deine Tage gehungert und gedürstet hast, was dir eine Veranlaszung gewesen ist, der Götter und Menschen Gesetze zu verletzen, was nun selbst dich strafen und plagen soll.' Aber sie bat um aller Götter willen, dasz er gegen seine unschuldige Mutter nicht unsanft sein sollte, sagte, wie lieb sie ihn alle Zeit gehabt habe, wie oft sie ihn habe in ihren Armen getragen, und dasz es groszes Unrecht wäre, dasz ihr für Gutes solches Böse sollte entgolten werden. Allein er antwortete und hielt ihr vor, was sie gegen seinen Vater und Vaterbruder verübt hatte; befahl sie dann in der Bösen Gewalt und gieng fort. Den dritten Tag darnach kam er wieder mit seiner Mutter Hvenild und gieng dann in den Berg, fand, dasz Gremild aus Hunger gestorben war, und trug sie heraus und warf sie drauszen vor den Berg; dann gieng er wieder heim. Die nun daheim waren,

fragten Ranke, ob er seine Mutter gesehn habe. Er antwortete ihnen: 'Meine Mutter sehe ich gegenwärtig bei mir, aber Gremild sah ich recht lange nicht, seitdem sie am Hammersberg entschlief.' Sie giengen sogleich hinaus und fanden sie todt liegend, und gleichwol verwunderten sie sich höchlich hierüber und fragten einander um die Ursache ihres Todes, doch es war nicht Einer unter ihnen, der um sie Thränen vergosz, sondern jeder freute sich, dasz sie von ihrer Tyrannei erlöst waren. Den dritten Tag darauf lieszen sie dennoch ihre Leiche begraben. Ranke aber trat mit einigen von seinen Wolbewaffneten vor und hielt seine Rede, die sichtbarlich unter dem Volke gefiel; und nachdem er nun alle Sachen vor den Einwohnern ordentlich berichtet hatte, bat er sie, dasz sie nun alle eines freien Mutes sein möchten, da sie alle mit Gottes Hilfe von der Pestilenz befreit wären: und es gelobte desgleichen ein jeder seinen Dienst. Als das Gespräch ein Ende hatte, theilte er unter die, welche zugegen waren, eine grosze Summe Gold, damit er auf diese Weise bewirken könnte, dasz sie ihm verzeihten. Vier Jahre nachher, als er nun neunzehn Jahre alt war, liesz er seine Befestigungen gegen feindlichen Anfall wol verwahren, und berief dann aus Schonen zwölf gewaltige, starke, bewaffnete, gesunde und junge Männer ein, gab ihnen zwei Jahre einen guten jährlichen Sold und behielt sie bei sich, um sich mit ihnen in allerhand Kämpfen und Kriegsübung fortzubilden. Er verschaffte sich auch schöne Rosse samt stattlicher Wehr und Waffen. Das dritte Jahr gieng er in den Berg und nahm so viel Gold heraus, wie er bedurfte, und liesz seiner Mutter einen Schatz davon zurück, aber den Zauberschlüszel, mit dem der Berg aufgeschloszen wurde.... *) damit niemand nach diesem Tag hineinkommen sollte. Sodann sagte er seiner Mutter und allem andern Hausgesinde Lebewol und zog mit den Seinigen durch Deutschland und Italien zu den Gothen, welche damals dort regierten. Hvenild aber betrug sich durch Freigebigkeit und Frömmigkeit so gegen die Einwohner, dasz viele zu ihr kamen, was daraus zu ersehn ist, dasz, wie gesagt wird, die Stätte, wo sie lebte, nach ihrem Tode Hvenild genannt wurde. Nach ihrem Tode kam Carl Höfde, Hagens und Glunas Sohn, als eine kurze Zeit verstrichen war, mit einiger Kriegsmacht auf das Land; und da er nun gegen die Einwohner

*) Der Satz ist unvollständig; wahrscheinlich sind, wie Grundtvig vermutet, die Worte: 'warf er ins Meer' — oder etwas ähnliches ausgefallen.

allzu streng war, machten sie einen Anfall auf ihn, als er zu Gerichte sasz, und schlugen ihm manche Wunden, bis dasz er starb. Und auf diese Weise nahm Nöglings Nachkommenschaft ein Ende, oder auch übergab zum mindesten dieses Land Dänemark; denn Sigfred Ranke, der nach Italien gereist war, kam niemals wieder dahin zurück.

Diese vorstehende Geschichte ist auf dänisch im Nossebye im Jahr 1603, den 26. und 27. Merz aus einem alten von Mäusen zerfreszenen und zeriszenen Papier ausgeschrieben, und man sagt, dasz es dem Meister Jens Jacobsen gehört haben sollte, der nun Professor in Kopenhagen ist, und auf Hven geboren ward, und sein Vater war hernach viele Jahre Propst und Pfarrer in Landscrona; dieses aber fand man, wie vorbemeldet, auf lateinisch geschrieben.

3. Das faröische Lied von Högni.

Vorbemerk. In der Einleitung zu Lyngbyes Sammlung S. 35—42 hat P. E. Müller über Ursprung und Alter der Sigurdslieder ausführlich gehandelt, was hier für das Lied von Högni von Wichtigkeit sein wird. Derselbe ist in seiner Untersuchung zu dem Resultat gelangt, dasz diese Lieder nicht der alten Tradition nach (s. 1, 47) in einem oder zwei groszen Büchern von Island auf die Inseln gekommen sein könnten, sondern aus alten, von Anfang an unter den Bewohnern heimischen Heldenliedern, auf die sich zweimal (Brinh. 6 und Högni 18) berufen würde, hervorgegangen seien, und zwar Gudruns Rache aus *Guđrûnarbrögđ hin fornu* (der alte Gesang von Gudruns List), welches Lied nach der Nornagestssaga c. 2 Gest vor dem König Tryggvason sang. Es sei daher wahrscheinlich, dasz wir in den faröischen Sigurdsliedern Gesänge übrig hätten, welche sich ein Jahrtausend mündlich fortgepflanzt; und wenn auch auf diese Weise vieles in der Form mit der Farbe der Sprache verwechselt habe, in dem Inhalt einzelne Züge verändert worden und manches zugesetzt sei, so sei doch das Wesentliche sowol in der Form als im Inhalt bewahrt worden. Müllers Behauptung, dasz alte nordische Heldenlieder die Quelle dieser Lieder seien, ist aber nur für das erste Lied (Regin der Schmied) und das zweite (Brinhild) haltbar, wird aber schon bei diesem in Betreff Sigurds Ermordung sehr zweifelhaft und ist bei dem dritten (Högni) gänzlich unmöglich.

Das erste Lied ist nemlich augenscheinlich schon in seiner jetzigen Gestalt aus der norwegischen Heimat mit herübergebracht, da die neuerlich von Landstad aus dem Munde des norwegischen Volkes gesammelten Lieder nicht nur in Form, Sprache und Behandlungsweise wahrhaft überraschend mit den Liedern überhaupt übereinstimmen, sondern auch die Art und Weise, wie Sigurd den Tod seines Vaters erfährt, und weiterhin einzelne Strophen und Züge fast ganz dieselben sind, so dasz über dessen Ursprung in der norwegischen Heimat nicht mehr der geringste Zweifel obwalten kann. Dieses erste Lied reicht also in das

höchste Altertum hinauf, da die faröischen Inseln theils schon vor Islands Entdeckung, theils mit dieser Insel oder kurz darauf von Norwegen aus bevölkert wurden (s. Munch, das heroische Zeitalter S. 224). Da aber sowol das faröische als auch die norwegischen Lieder die unverkennbarsten Spuren der alten Heldenlieder an sich tragen, so müszen diese als die Quelle angesehn werden, und wir erhalten zugleich ein neues Zeugnis für das hohe Alter der eddischen Lieder, da wol Jahrhunderte darüber hingehen mochten, bevor sich diese eigentümliche Volksweise aus ihnen entwickelte.

Aber auch das zweite Lied hat mit Ausnahme von Sigurds Ermordung soviel Altertümliches und mit den alten Heldenliedern Gemeinsames, dasz dasselbe ebenfalls in ihnen ihre Quelle gehabt zu haben scheint; jedoch läszt es sich nicht mehr nachweisen, dasz dasselbe ebenfalls aus der norwegischen Heimat mit herübergenommen sei, da uns in dem fragmentarischen norwegischen Liede nur wenig mit ihm Gemeinsames erhalten ist. Sein norwegischer Ursprung wird aber auch schon dadurch unwahrscheinlich, dasz die Art und Weise, wie Sigurd in Brunhilds Flammenburg eindringt, an die spätere im Oddrunargratr und in der Thidrekssaga vorliegende Sagengestalt erinnert. Was endlich Sigurds Ermordung betrifft, so kann dieselbe nicht aus jener, etwa im 8. Jh. von Deutschland aus nach dem Norden gedrungenen jüngern Sagengestalt — welche aus der im Bruchstück des Brunhildenliedes und im zweiten Gudrunenlied berichteten Ermordung Sigurds im Walde, die nach der ausdrücklichen Versicherung des Sammlers die Sage deutscher Männer war, sowie aus der ebenfalls wahrscheinlich auf deutschem Boden entsprungenen Verschmelzung der Helgi- mit der Sigurdssage in Gudruns Aufreizung und Gripirs Weiszagung, und endlich aus der Bezeichnung der Niflunge als Burgunder in der Atlakvida bereits früher (1, 29) geschloszen wurde — entsprungen sein, da nach dieser Sigurd seinen Tod an dem Mörder rächt und seine Leiche im Walde liegen bleibt; vielmehr folgt aus ihrer Uebereinstimmung mit der Thidrekssaga, dasz eine dieser entsprechende deutsche Sage die Quelle des Liedes war. Ueber diese deutsche Sage läszt sich aber erst aus der Quelle des Högnisliedes etwas Bestimmtes ermitteln.

Für das dritte Lied kann aber unmöglich, wie Müller vermutet, *Guđrûnarbrögđ hin fornu* als Quelle angesehn werden; denn wenn auch gegen die Uebersetzung 'der alte Gesang von Gudruns List' nichts eingewendet werden kann, so ist damit noch keinesweges erwiesen, dasz das Lied von Gudruns Rache an ihren Brüdern sang, ja dies ist sogar mehr als unwahrscheinlich, da in der Nornagestssaga bis auf den Kampf mit den Gangolfssöhnen fast durchgehends die älteste Gestalt unsrer Sage wiederholt wird, und man schon deshalb den Inhalt dieses Liedes mit weit gröszerem Rechte auf die Rache, welche Gudrun an Atli ausübte, beziehen kann. Dieses wird aber fast zur Gewisheit, wenn man beachtet, dasz Gest zuerst Gunnars bestes Lied (*Gunnarsslag bezt*) und sodann Gudruns alte Weise (*Guđrûnarbrögđ hin fornu*) spielte, denn da jenes, wie man wol mit Grund vermutet, das Lied war, welches

dieser im Schlangenthurm gesungen haben soll, so war es natürlich, dasz er darauf das Lied von der Rache folgen liesz, welche Gudrun für seinen Tod an Atli nahm *). Aus den erst nach der Colonisation der faröischen Inseln entstandenen Atliliedern (s. 1, 30 und 417 f.), unter denen wenigstens für die Atlakvida durch die Bezeichnung 'grönländisches' der norwegische Ursprung gesichert ist, läszt sich aber vermuten, dasz vor jener Zeit der Mord der Niflunge und Gudruns Rache in Norwegen wol kaum allgemein besungen wurden; ja es scheinen sogar Lieder, welche diese zum Gegenstand hatten, dazumals gänzlich gefehlt zu haben, da die Nornagestssaga von den beiden angeführten Liedern ausdrücklich sagt, dasz die Leute dieselben noch nie gehört hätten. Doch ist dabei der ziemlich späte Ursprung dieser Saga wol zu berücksichtigen. Es bleibt also nur die Möglichkeit übrig, dasz Sigurds Ermordung und das Högnilied entweder aus isländischen, oder aus dänischen, oder endlich aus deutschen Liedern gefloszen sind.

Was das Erstere betrifft, so spricht sogleich dagegen, dasz sich keine Spur davon findet, dasz auf Island Sigurds Ermordung und Gudruns Rache in einer den faröischen Liedern entsprechenden Weise gesungen seien. Man könnte nun zwar auf die Vermutung geraten, dasz die Thidrekssaga, wie sie im 15. Jh. von Island nach Schweden kam und hier übersetzt und bearbeitet wurde, auch wenigstens zu derselben Zeit auf die Faröen gekommen sei, und dasz die Bewohner dieser Insel bei ihrer nicht geringen dichterischen Begabung aus dieser Saga die fehlenden Theile der ihnen vor allen theuren Sigurdslieder ergänzt hätten. Allein eine solche prosaische Ueberlieferung ist doch an sich schon sehr bedenklich und wird es noch mehr dadurch, dasz sich das Högnislied Str. 18 auzdrücklich auf ein Heldenlied beruft.

Was die dänischen Quellen betrifft, so tritt hier in den Nebenumständen eine augenfällige Verwandtschaft mit dem dritten Lied von Grimhilds Rache und der Erzählung in der hvenschen Chronik hervor. So schlägt Högni (Str. 41) die Meerfrau in Stücke und wirft ihr blutiges Haupt in den Sund, wo sich beide sammeln, wie in jenem Lied (Str. 12). Ferner müszen die Giukunge über die ausgebreiteten Häute springen (Str. 119 ff.), wie dort Hagen (Str. 35 ff.). Högni springt zwar über dieselben hinweg (Str. 137 f.), während er in dem Liede darauf niederfällt und nach dem Vertrage nicht wieder aufstehn darf, allein in der Chronik, wo er zwar ebenfalls fällt, entkommt er dennoch. Sodann reitet Högni auf Gudruns Aufforderung in den Wald, um diejenigen zu schauen, welche er erschlagen hat (Str. 155 ff.), in der Chronik besucht er um Mitternacht das Grab seines Vaters, ruft die Geister hervor und erfährt von ihnen sein Schicksal. Str. 197 will Gudrun dem Högni eine Schweinehirtentochter geben, in der Chronik sendet sie ihm zweimal eine ihrer Mägde. Endlich gebiert (Str. 214 ff.) Högnis Beischläferin

*) Man wird wol Weinhold, altn. Leben S. 344 schwerlich beistimmen können, der *Gunnarsslag* sowie *Gudrúnarbrögd* nur als Melodien faszt; denn ohne die Lieder wird Gest dieselben schwerlich vorgetragen haben.

Helvik zugleich mit Gudrun einen Sohn Högni, wie in der Chronik Hvenild den Ranke, der ganz auf dieselbe Weise von ihr gerettet wird. Diese gemeinsamen Züge, deren sich wol noch mehrere aufzählen lieszen, sind nun, so viel wir aus den uns erhaltenen Denkmälern schlieszen können, gröstentheils nur dem dänischen Lied und der Chronik eigentümlich, so dasz wir hieraus und dem allgemeinen Gang der Ueberlieferung von Süden nach Norden zufolge schlieszen können, dasz das faröische Lied dieselben aus Dänemark überkommen hat. Hierbei musz jedoch, wie schon früher erwähnt, beachtet werden, dasz nicht die Chronik selbst, sondern die ihr zu Grunde liegenden älteren dänischen Lieder nach den Faröen gelangt sein können. Dasz solche dänische Lieder aber auch wirklich zu diesen Inseln hinaufdrangen, beweist schon die von der Insel Videröe stammende Variation *E* des Liedes von Sivard und Brynild (1, 302).

Die Uebereinstimmung mit der Thidrekssaga, die sich durch eine Reihe von Zügen verfolgen läszt, welche insbesondere bei Sigurds Ermordung, Högnis Aufreizung durch den Knaben und Attilas Tod hervortreten, und vor Allem die entscheidende und der Saga entsprechende Theilnahme Dietrichs von Bern an dem Kampfe, deren Ausscheidung den dänischen sowie den altnordischen Liedern eigentümlich ist, machen es jedoch sehr wahrscheinlich, dasz auch deutsche Lieder, und zwar dieselben sächsischen, aus denen die Thidrekssaga hervorgieng, den betreffenden faröischen Liedern als Quelle gedient haben. Ist dies aber der Fall, so müszen dieselben, da in ihnen die Ueberlieferung reiner und voller bewahrt ist als in den Kempevisern und der hvenschen Chronik, sogar als ihre Grundlage angesehn werden. Dabei wird man es ferner für sehr wahrscheinlich finden, dasz sich hiermit die dänischen Ueberlieferungen verbanden, indem man aus beiden durch den Anschlusz an die bereits vorhandenen Lieder, der sich insbesondere in der Beibehaltung der Namen Gudrun und Grimhild kund gibt, sowie durch die Aufnahme einiger altnordischer Züge, wie die Sage von der Hilde (Str. 168), eine eigentümliche Dichtung schuf. Das Gelangen deutscher Lieder nach den Faröen findet auch P. E. Müller a. a. O. 36 für nicht unmöglich, indem er behauptet, dasz die deutschen Hansestädte Contoirs und feste Buden auf Süderöe gehabt hätten, was um so weniger bezweifelt werden kann, da diese bekanntlich 'mit ihren unnützen Dingen' den ganzen Norden überfluteten und 'die nötigsten Dinge' ausschleppten. Derselbe hält es jedoch nur für wahrscheinlich, dasz der bereits vorhandene Sagenkreis durch dieselben in einzelnen Zügen erweitert sei; allein von dem Vorhandensein des hierher gehörigen Sagenkreises findet sich keine Spur und dies musz auch schon deshalb, weil die Theilnahme Dietrichs aus den deutschen Ueberlieferungen nicht ausgeschieden ist, bezweifelt werden, was aber voraussetzt, dasz wenigstens die Atlilieder unbekannt geblieben waren.

Ueber die Zeit der Entstehung läszt sich nichts Bestimmtes ermitteln, doch liegt es auf der Hand, dasz dieselbe wol noch weit vor die Abfaszung der hvenschen Chronik fällt.

Högni.

1 Gudrun sitzt in Jukis Höfen, trägt so schwere Sorgen:
Sie verlobt sich keinem Edeling nach Sjurd dem jungen.

Kehrreim:

Grani trug das Gold von der Heide, Sjurdur schwang sein Schwert mit Zorn:
Sieg gewann er über den Wurm, Grani trug das Gold von der Heide.

2 Gudrun sitzt in Jukis Höfen mit Kummer und schwerem Harme:
Sie verlobt sich keinem Edeling nach dem jungen Sjurdur.
3 Artala geht in die Halle, bittet ihm das Rosz zu satteln:
'Nun will ich reiten nach Jukis Höfen, Frau Gudrun mir zu verloben.'
4 Früh wars am Morgen, die Sonne rötet auf dem Vorgebirge:
Da sahen sie einen so starken Kempen, zu der Burgmauer gehen.
5 Gudrun sitzt über breiter Borte, manches kommt ihr in den Sinn:
Sie gingen beides aus und ein, den Kempen zu beschau'n.
6 Gudrun so zu den Worten greift, ihr mangelt nicht des Gutes:
'Ich musz aus der Halle hinaus, den Kempen zu besehen.'
7 Gudrun gieng aus der Halle hinaus mit so nützen Worten:
'Es leuchtet so Gold an diesem Kempen, wie Sjurdur ritt vor Zeiten.'
8 Artala geht in die Halle ein, ist beides schön und weise,
Wo Gudrun, Jukis Tochter, über breiter Borte sitzet.
9 Gudrun so zu den Worten greift: 'Das ist nicht zu verhehlen;
Was sind deine Gewerbe, was glaubst du zu wollen?'
10 Artala so zu den Worten greift, er redet aus schwerem Kummer:
'Das sind meine Gewerbe, Gudrun, dich zu werben.'
11 Gudrun sitzt über breiter Borte, leuchtet in rotem Golde:
'Ich verlobe mich keinem Edeling nach Sjurdurs Tode.'
12 Artala steht auf dem Hallengolf, er ist ein nützer Degen:
'Sagen sollst du mir Nein oder Ja, ich frage dich nicht länger.'
13 Lange sasz Gudrun Jukis Tochter, dachte da über das nach:
Sie hatte Sjurdur zu rächen gelobt, so lange sie leben mocht.'
14 Gudrun so zu den Worten greift, glaubts zum Guten zu führen:
'Wie heiszst du, tapfrer Kempe, wie soll ich dich nennen?
15 Drauf gab zur Antwort Artala, er trug das Gold an der Hand:
'Du sollst mich nennen König Artala, der herscht über Hunenland.
16 Gudrun stieg schleunig auf und reichte die leuchtende Hand hin:
'Gerne folge ich König Artala heim ins Hunenland.'

17 Gudrun stieg schleunig auf und reichte die Hand übern Tisch:
Schön wars zu hören auf ihre Verlobungswort.'
18 Artala König im Hunenlande — man sagts im Heldenliede —
Verlobte sich mit Frau Gudrun, die Sjurd der berühmte hatte.
19 Artala kleidet sich frühmorgens, er trägt Gold an der Hand,
Und führet die Frau Gudrun mit sich ins Hunenland.
20 Artala kleidet sich frühmorgens, so ists mir berichtet,
Und er führt die Frau Gudrun mit sich in die Halle.
21 Sie lebten zusammen im Reiche ganz ohne Sorge,
Hatten Kinder und erzeugten einen jungen Sohn.
22 Gudrun war lange im Hunenland, Wangen trug sie so rot:
Sie schmiedet nun den Plan, zu rächen Sjurdurs Tod.
23 Das ist Gudrun Jukis Tochter, sie läszt mischen Wein:
Högni und Gunnar und die Brüder all bittet sie zu sich heim.
24 Artala, König im Hunenland, mischt den frohen Meth:
Er bittet alle Jukis Brüder: ihr Leben steht nun in Gefahr.
25 Gunnar geht in die Halle ein, mit Worten so zu gebieten:
'Nun sollen wir zum Hunenland, die vier Jukis Helden.
26 Antwort gab Grimhild, die Mutter sein: 'Mich dünkt das keine Freude,
Dasz ihr reitet ins Hunenland, denn keiner kehret wieder.'
27 Drauf gab König Gunnar Antwort, er greift also zu den Worten:
'Doch sollen wir ins Hunenland, entstehe daraus, was da wolle.'
28 'Wenn du fährst ins Hunenland, zu trinken Meth und Wein:
Gislar und Hiarnar *) bleiben beide bei der Mutter daheim.'
29 Gislar und Hiarnar, die beiden Jukunge,
Sie reiten ins Hunenland gegen den Rat der Mutter.
30 Gislar und Hiarnar, die zwei Jukunge,
Sie reiten ins Hunenland, dem Schicksal kann keiner entgehen.
31 Aufstund Königin Grimhild, die kluge und holdselige:
'Ziehest du ins Hunenland, lasz mich dir folgen.'
32 'Ich kann nicht sehen, Mutter mein, dasz deine Augen weinen:
Die Woge bricht an der Blumenwange, das kann ich nicht sehen.'
33 Antwort gab Königin Grimhild im ersten Worte da:
'Nimm du diesen Runenstab und achte wol darauf.
34 Nimm du diesen Runenstab bind' ihn um deine Lenden,
Der kann alle Schlöszer schlieszen, alle Sorgen lindern.'
35 Die Sonne scheint auf der Heide, sie schimmert auf dem prächtigen Schild:
Da ward gesagt, dasz König Högni voran reiten sollt.

*) Gernot.

36 Das ist Högni Jukis Sohn, der reitet längs dem Strande,
Da trifft er eine Seefrau auf dem weiszen Sande.
37 'Heil und Glück! du Seefrau, sag mir Wahrheit davon:
Ich reite nun ins Hunenland, komm' ich gesund zurück?'
38 'Hör' das, Högni Jukis Sohn, ich sag' dir Wahrheit davon:
Reitest du ins Hunenland, so kommst du nicht zurück.
39 Hör' das, Högni Jukis Sohn, ich sag' dir trübe Pein:
Wenn du fährst ins Hunenland, so kommst du nicht heim.'
40 Das war Högni Jukis Sohn, der schwang sein Schwert:
Er hieb diese Seefrau gesondert in zwei Stücke.
41 Er nimmt ihr blutiges Haupt, wirfts hinaus in den Sund;
Den Bauch schleudert er hinterher, sie sammeln sich beide im Grund.
42 'Lieg nun hier, du böses Wesen, du gar übeles Weib,
Ich werde reiten ins Hunenland und Sieg über Kempen gewinnen!'
43 Das ist Högni Jukis Sohn, der reitet längs dem Strande:
Da trifft er einen Seemann auf dem weiszen Sande.
44 'Heil und Glück! mein Seemann, sag mir davon frohe Kund':
Ich reite nun ins Hunenland, komme ich heim gesund?'
45 'Hör' das, Högni Jukis Sohn, ich sag dir davon frohe Kund':
Wol magst du reiten ins Hunenland, denn heim kommst du gesund.'
46 So läszt Högni Jukis Sohn ausrüsten sein Schiff:
Beides läszt er laden hinein, starkes Ael und Wein.
47 Sie stieszen den Flutdrachen aus dem Strandschuppen nieder:
Da stund er fest auf der Kielspitze, lief dann fort und brauste.
48 Verpicht waren die Schnäbel, geschnitzt war jeder Balke,
Steven und Steuer aus rotem Gold, und so auch das Segel in der Spitze.
49 Verpicht waren die Schnäbel, die Planken waren neu,
Die vergoldeten Wimpel spielten oben inmitten des Gewölks.
50 Högni windet auf das Segel am Rah, sie fahren ins Meer hinaus:
Weinend wendet sich Grimhild zu Jukis Höfen zurück.
51 So weint die Königin Grimhild, das schöne Weib:
'Fahr wol, Högni, mein Sohn, ich sehe dich nimmer im Leben!'
52 Grimhild spricht für sich, indem Högni sich hebt auf die Fahrt:
'Ich kenne wol Gudrun, die Tochter mein, im Ratschlag ist sie erprobt.'
53 Sie segelten vom Lande hinaus in die salzige See:
Högni ergreift zwei Eisenruder und setzt sich selber zu rudern.
54 Ein Mann kam in die Halle hinein, und sagt Gudrun davon:
'Ich sehe ein Schiff vom Meere kommen mit Segeln golden und blau.

55 Gudrun so zu den Worten greift, ganz im goldenen Glanze:
'Gunnar und Högni werdens sein, die kommen mich zu besuchen.'
56 Gudrun geht in den Grasgarten, trägt rotes Gold an der Hand:
Sie ritzt starke Zaubereien und sendet sie hinaus aufs Meer.
57 Zu wachsen begann da das Wetter, der Wind kam vom Lande.
Entzwei giengen die Eisenruder beide in Högnis Händen.
58 Zu wachsen begann da das Wetter, der Sand lag auf dem Verdecke:
Die Flut brach an beiden Borden, so stürzten die blauen Wogen.
59 Da sprach ein kleiner Knabe, der in Gefahr gekommen zu sein glaubte:
'Woher sind die trefflichen Hengste, die längs der See hingehen?
60 Högni greift so zu den Worten, und spricht für sich:
'Das ist Gudruns Zauberei, die sie ritzt gegen mich.'
61 Das sind keine Hengste, gar keine wirkliche Rosse:
Das ist Gudruns Zauberei, die sie ritzt gegen uns.'
62 Gudrun geht in den Grasgarten, trägt rotes Gold an der Hand:
Sie löset zwei Adler und sendet sie aus auf das Meer.
63 Zwei Adler kommen vom Lande, setzen sich auf die salzige See:
In die Wolken beginnt das Wetter zu wachsen, die Woge bricht auf dem Meer.
64 So hart war das Wetter auf der See, dasz die Wellen sich erhoben vom Grunde:
Das schuf Gudrun Jukis Tochter, die der Zaubereien kundig:
65 So hart war das Wetter auf der See, dasz die herlichen Helden erbleichten:
Gunnar gieng in die Kajüte, Högni stund am Steuer.
66 So hart war das Wetter auf der See, schrecklich anzusehen:
So steuert Högni Jukis Sohn, dasz der weisze Schaum davon flog.
67 Högni nimmt seinen Runenstab, wirft ihn hinaus über Bord:
Nicht vermochte zu wachsen die Zauberei, so kräftig waren seine Wort'.
68 Högni nimmt seinen Runenstab, wirft ihn hinaus auf die See:
Da begann sich die Flut zu mindern, und ganz stille wards auf dem Meer.
69 So hart war das Wetter auf der See, dasz beides stob See und Sand:
Doch ward gesagt, dasz Jukis Helden sich empor rangen unter das Land.
70 So hart war das Wetter auf der See, dasz in jedem Tau es sauste:
Doch sie gewannen Hafen in Hunenland, denn gar tüchtig waren die Helden.
71 Sobald als ihr Schifflein berührte das schöne Land,
Werfen sie ihre Anker an den weiszen Sand.

72 Sie werfen ihre Anker an den weiszen Sand:
Zuerst stieg Gunnar Jukis Sohn mit seinen Füszen ans Land.
73 Zuerst stieg Gunnar Jukis Sohn mit seinen Füszen ans Land,
Dann stiegen Högni und Hiarnar und die Brüder all empor auf den weiszen Sand.
74 Sie giengen vom Strande nieder — so ist es mir berichtet —:
Dann giengen alle Jukis Helden nieder in den Grasgarten.
75 Mitten im Grasgarten legen sie an ihr Gewand,
Und so geschmückt gehen sie ein in den hohen Saal.
76 Mitten im Grasgarten kleideten sie sich in herliche Brünnen:
So giengen in die hohen Burgen die vier Jukis Helden.
77 Das war Gunnar und Högni, die fuhren heim in den Garten:
Auszen stund vor ihnen Gudrun Jukis Tochter.
78 Artala König im Hunenland mischet Meth und Wein:
Auszen stehet Gudrun, sie empfängt ihre Brüder wol.
69 Gudrun so zu den Worten greift, froh und ohne Sorgen:
'Gehet ihr in die Halle ein, den braunen Meth zu trinken.'
80 Das war Högni Jukis Sohn, der stieg ein in die Halle:
Da sah er an Gudrunen, dasz sie Böses im Sinne hatte.
81 Gudrun so zu den Worten greift — ich thue das nicht verhehlen —:
'Gebt mir hier Schild und Schwert von euch allen zu verwahren.'
82 Das sprach die Königin Grimhild mit geschicktem und klugem Wort:
Leget ihr Schwert und Heerkleid ab und geht hinein zu Tisch.
83 Zur Antwort gab Högni Jukis Sohn, er griff ans geschliffene Schwert:
'Keiner erhält mein Schwert und Schild, so lange ich bin am Leben.'
84 Drauf gab König Gunnar zur Antwort, er griff ans geschliffene Schwert:
'Selber will ich die Waffen hüten, niemanden wird das schaden.'
85 Gudrun so zu den Worten greift, Kummer trug sie im Herzen:
'Ein herlicher Mann war Sjurdur, der auf dem Goldsattel lag.'
86 Gudrun so zu den Worten greift, Bosheit gährte in ihr:
'Gedenkst du nicht an Sjurd den jungen, du legtest ihn mir auf den Schoosz?'
87 Antwort gab Högni Jukis Sohn, er blickte auf den roten Ring:
'Nicht ist Freundliches in ihren Blicken, sie denkt an des Königs Tod.'
88 Gudrun so zu den Worten greift, sie läszt sie von der Zunge fallen:
Gedenkst du nicht Sjurd des jungen, den du führtest mir heim zur Halle?'
89 Antwort gab Högni Jukis Sohn, er blickte auf seinen Ring:
'Nicht ist Freundliches in ihren Blicken, sie denkt an Sjurdurs Leiche.'

90 Hinein kam Gudrun frühmorgens — bös ists das Gemüt aufzureizen! —
Der Tisch stund gedeckt mit dem Seidentuch und Bier vor den tapferen Helden.
91 Das war Gudrun Jukis Tochter, sie nahm einen Kelch in die Hand,
Dann gieng sie in den Keller, wo der Meth darunter flosz.
92 Als sie hatte gemischet ihnen Meth und Wein,
Da thut sie so grosze Vergeszenheit hier hinein.
93 Und so grosze Vergeszenheit thut sie hier hinein:
Trägts so hinein vor Högni und bittet ihn zu trinken.
94 Vorsichtig schaut da Högni aufs gute Fingergold:
Zu schwitzen begann sein Fingergold, es ward schnell rot wie Blut.
95 Das ist Högni Jukis Sohn, er erkannte da die Truglist.
Bittet nun Gudrun die Schwester sein, zu trinken aus der Schale zuerst.
96 Gudrun steht auf dem Hallengolf, sie wird schnell rot wie Blut,
Und stiesz um den Silberkelch, der stund auf dem breiten Tisch.
97 Der König klopft sich auf die Knie, wie die Sagen davon gehen:
Gunnar, Högni und die Brüder all setzt er nun neben sich.
98 Sie trinken im Hunenland beides auszen und innen:
Sie trinken Meth und klaren Wein, froh an allen Sinnen.
99 Sie trinken im Hunenland beides mit Freude und Lust:
Uebel gefällts Gudrunen, dasz keiner sie aufreizt.
100 Sie trinken im Hunenland beides mit Freude und Lust:
Uebel gefällts Gudrunen, dasz keiner sie zusammen hetzt.
101 Gudrun treibt an ihren jungen Sohn mit Gewalt und mit Hochschätzung:
'Ich will dir geben Gold und Gut, stillest du Högnis Freude.'
102 Der Knabe war jung an Jahren, er that, was sie bat:
Er gieng zu dem Tische, vor dem Högni sasz.
103 Der Knabe gieng zu dem Tische, heimlich zog sie ihn:
Aufhob er seine rechte Hand und schlug Högni auf die Nase.
104 Er gieng hin zu dem Tische und schlug Högni auf die Nase:
Das stiftete Gudrun Jukis Tochter, dasz das Trinken ward zerstört.
105 Högnin rann das heisze Blut beides um Nase und Mund:
Der Held ward da unruhig, Verrat war ihm nicht kund.
106 Das war Högni Jukis Sohn, zornig stiesz er den Tisch fort:
All der braune Meth flosz auf dem Hallengolf.
107 Das war Högni Jukis Sohn, zornig sprang er vom Tisch fort:
Mitten inmitten des Hallengolfs kam er mit den Füszen an.
108 Högni stieg vom Tisch auf, eilig wandt' er sich um:
Inmittelst richtet' er zu sein Schwert und rannt' es durch den Knaben.

109 Högni stieg vom Tische auf und schwang sein Schwert:
Er spaltete Gudruns jungen Sohn gesondert in zwei Stücke.

110 'Ich will nicht im Hunenland trinken den Meth mit Schaden:
Undank habe meiner Mutter Tochter, die so ihren Sohn aufzog!'

111 Gudrun geht vor König Artala und redet vor ihm:
'Todt ist unser junger Sohn, zumeist durch Högnis Schalten.

112 Ich werde nicht im Hunenland länger mit dir Hut halten:
Wenn du nicht schaffst grosze Buszen für den herlichen Knaben.

113 Ich werde nicht im Hunenland länger mit dir herschen:
Wenn du nicht schaffst grosze Buszen für den theuren Sohn.'

114 'Hör' das Gudrun, Süsze mein, das will ich nicht glauben,
Dasz du willst gegen deine Brüder irgend Verrat anspinnen.

115 Als sie erschlugen jung Sjurd, schufen sie das im Streit mit dir:
Gislar war da ein kleiner Knabe daheim bei der Mutter sein.'

116 Antwort gab Gudrun Jukis Tochter: 'Des will ich nun walten,
Gislar und jung Hjarnar sollen es beide entgelten.'

117 'Hör' das, meine gewaltige Süsze, schmiede mir dazu den Plan:
Wie sollen wir den starken Högni aus seinem Leben fah'n.

118 Das ist nicht kleines Heldenwerk, Högni entgegen zu gehn:
Wo er sich im Kampfe befindet, da hat er ein Haupt am Spiesz.

119 'Nehmen sollst du drei Elendshäute und röten im Männerblute:
Hierüber soll Högni laufen, von groszem Zorn abgemattet.

120 Hör' das, tapfrer König Artala, das sollst du nicht vergeszen:
'Schlagen sollst du sie vor die Hallenthür und fest mit Eisen heften.'

121 Das war König Artala, er vergasz das nun nicht:
Er schlug sie vor die Hallenthür und heftete sie mit Eisen fest.

122 Gudrun steht vor dem breiten Tisch und spricht nun von ihrem Schmerze:
'Nun soll Gislar, der Bruder mein, zuerst auf die Häute gehen.'

123 Högni stieg vom Tische auf, nicht wollt' er Worte sparen:
Allein von allen Jukis Helden gibt er die Antwort.

124 Högni so zu den Worten greift, er spricht aus schwerem Kummer:
'Heim sollen Gislar und Hjarnar fahren, ihre Mutter zu erfreuen.

125 Gislar und Hjarnar waren beide daheim bei ihrer Mutter,
Als ich und Gunnar nahmen das Leben dem Sjurdur.'

126 Gudrun so zu den Worten greift: 'Dennoch sollen wir des walten:
Gislar und Hjarnar und die Brüder all sollens gleich entgelten.'

127 Gislar und Hjarnar musten auf die Häute gehen:
Alle sahen sie niederfallen, keiner wieder aufstehen.

128 Gudrun steht vor dem breiten Tisch, und spricht nun von ihrem Schmerze:
'Nun soll Gunnar, der Bruder mein, darnach auf die Häute gehen.
129 Das war Gudrun Jukis Tochter, sie schuf ihnen Sorge und Harm:
Rückwärts schlug sich König Gunnar heraus aus der glänzenden Burg.
130 Das war der tapfre König Gunnar, der befand sich in groszer Drangsal:
Spaltete Thüren aus zähem Eisen, er konnte nicht zorniger sein.
131 König Gunnar sprang auf die Häute, es entstund nun noch gröszerer Schmerz:
Alle sahen ihn niederfallen, keiner wieder aufstehn.
132 Gudrun steht vor dem breiten Tisch, sie spricht von ihrem Schmerze:
'Nun soll Högni, der Bruder mein, zuletzt auf die Häute gehen.'
133 Högni so zu den Worten greift, er faszt an sein geschmücktes Schwert:
'Beszer wars in Jukis Höfen zu trinken gemischten Meth!'
134 Das war Högni Jukis Sohn, der befand sich in groszer Drangsal:
Zwölfhundert fällt' er nieder und räumt' vor sich den Durchgang.
135 Högni nimmt dann das Schwert — das will ich euch erzählen —
Geht so vorwärts in den Saal und denkt an seine Mutter *).
136 Da sprach Högni Jukis Sohn, er stützt' sich auf das gezogene Schwert:
'Dennoch will ich gehn auf die Elendshäute und sehn wie's ergeht.'
137 Högni sprang über die Elendshäute, er liesz es also geschehen:
Sein Fusz stiesz ihm nicht daran: das schien ihm nichts zu vollbringen.
138 Högni sprang über die Häute, er fand hier nicht den Tod:
Er kam nieder auf dem grünen Feld und stützte sich auf Schild und Schwert.
139 Högni sprang über die Elendshäute, doch hoffte er nicht auf Friede:
Da stund vor ihm gerüstet König Artalas ganzes Heer.
140 Högni steht im Grasgarten, bindet auf seinen Helm:
'Bevor der Tag dem Abend naht, trinken wir Wein und Blut!'
141 Högni dringt in das Heer vor, mit dem scharfen Schwert in der Hand:
Ich schwöre den Eid auf meine Treu, er liesz strömen manches Blut.
142 Högni dringt in das Heer vor, die Kraft in ihm wächst:
Er schont nicht sein scharfes Schwert, er erschlägt fünf und sechs.
143 Högni ritt in das Heer vor, er hoffte nicht auf Friede:
Er streckte nieder im Hunenland König Artalas ganzes Heer.
144 Er streckte nieder sein ganzes Heer mit Schwert und scharfen Ecken:
Das war Högni Jukis Sohn, er zog sich zurück zu der Burgwand.

*) Nemlich an den Runenstab, den er von ihr erhalten hatte.

145 Erschlagen konnt' er da alle, davon wird man weithin vernehmen:
Spät wars am Abend, da lieszen sie ab zu streiten.
146 Gudrun kommt frühmorgens heraus, grimm wars ihr zu Mute:
Heil sah sie Högni stehn, nicht hatten Ratschläge geholfen.
147 Früh wars am Morgen, es rötet' vor der Sonne:
Da hatte der tapfre König Artala ausgerüstet hundert und zwölfe.
148 Früh wars am Morgen, die Sonne rötet' auf den Bergen:
Da legten sie ihre Kämpfe nicht weit von des Königs Hallen.
149 Högni reitet aus der Halle heraus, er hoffte nicht auf Friede:
Nochmals stund gerüstet vor ihm König Artalas ganzes Heer.
150 Das war Högni Jukis Sohn, er ritt ihnen allein entgegen:
Wer ihm auch da kam vor seine Hand, da hatt' er sein Haupt am Spiesz.
151 Högni ritt in das Heer vor, er erprobt seine gute Waffen:
Er fällt nieder von den Hunenmännern zehn auf jedem Schlage.
152 Er konnte erschlagen die Hunenmänner mit Schwert und scharfen Ecken:
Das war Högni Jukis Sohn, er zog sich zurück zu der Burgwand.
153 Gudrun kommt heraus frühmorgens, die Sonne begann schön zu brennen:
Heil sah sie ihren Bruder auf dem Kampfplatze gehen.
154 Gudrun so zu den Worten greift, davon wird man weithin vernehmen:
'Hör' das, Högni, Bruder mein, du sollst zu Walde reiten.'
155 Du sollst fort zu Wald reiten, östlich bei Hildara:
'Hier sollst du die Wunder schauen, die du zuvor erschlugst.'
156 Högni ritt in den Wald fort, östlich bei Hildara:
Hier wollte er die Wunder schauen, die er zuvor erschlug.
157 Högni steht auf grünem Felde, weit schaut er sich um:
Da war des Königs grosze Leiche, die lag auf der goldenen Bahre.
158 Högni steht auf grünem Felde — das ist ein groszes Wunder! —
Ein gewaltiger Hengst, grosz und stark, läuft hier auf den Gründen.
159 Högni steht auf grünem Felde, manches kam ihm in den Sinn:
Er sah ein Haupt auf des Hengstes Bug an den Sattelbogen gebunden.
160 Die Zunge begann zu reden und that so die Worte wenden:
'Uebel thatest du, Högni, daran, dasz du rietst mich zu betrügen.
161 Mich liebte Brinhild Budlis Tochter, das schöne Weib,
Mich liebte Gudrun Jukis Tochter, darum liesz ich mein Leben.
162 Brinhild liebte mich so sehr, sie zersprang nach meinem Tode:
Gudrunen gabet ihr Gold und Gut und manche rote Ringe.
163 Reite du nun heim zur Halle beides mit Freude und Lust:
Ich fahre wieder in den Heiden-Wald soweit über die Welt und heim.

164 Högni ritt zur Halle heim, er hoffte nicht auf Friede:
Da stund vor ihm gerüstet König Artalas ganzes Heer.
165 Högni ritt in das Heer vor und läszt Funken sprühen aus dem Schwerte:
Die Füsze berühren nicht die Erde, er tritt auf Männer Bäuche.
166 Hunde gauzen, Wölfe heulen, der Adler schärft sein Gesicht:
Ein ganzes Hundert und ein halbes dazu fällt er auf jedem Wurf.
167 Das war Gudrun Jukis Tochter, sie hat daran ihre Freude:
Je mehr Högni auseinander haut, desto mehr strömen zusammen.
168 Das war Högni Jukis Sohn, er gab gar wol darauf Acht:
Die er des Tages erschlägt, die belebt sie wieder des Nachts.
169 Darum sprach Högni Jukis Sohn: 'Hier übst du eine übele Sitte:
Widrig ist mirs nun im Hunenlande, Knechte nieder zu hauen.'
170 Gudrun kommt heraus frühmorgens, grimm wars ihr zu Mute:
Heil sah sie Högni reiten, nicht hat ihr Trug geholfen.
171 Ihr glühn die Augen, sie bleckt die Zähne, den Mund sperrt sie auf:
Gern hätte sie Högni verschluckt, kein Trug konnte helfen.
172 Das war Gudrun Jukis Tochter, sie rief herbei ihren Knappen:
'Geh du zu dem langen Geva *), bitte ihn zu mir zu kommen.'
173 Er war hurtig auf den Füszen, da er sollte Botschaft tragen:
Sie läszt all seine Kleider mit Rosen und Lilien beschneiden.
174 Hör' das, langer Geva, ich sag dir in Wahrheit davon:
Todt ist Gudruns junger Sohn, zumeist durch Högnis Schalten.
175 'Hör' das, langer Geva, du bist ein starker Kempe:
Hättest du Högni aus dem Leben geschafft, so war das ein Heldenwerk.'
176 Geva so zu den Worten greift, sie spricht von ihrem Willen:
'Das ist nicht eines Mannes Werk, sein Haupt vom Rumpfe zu trennen.'
177 Högni ritt gegen Geva vor, mit scharfem Schwert in der Hand:
Er hob auf seinen scharfen Stahl und rannte ihn durch Geva.
178 Das war Högni Jukis Sohn, er schwang sein Schwert:
Und spaltet den tapfern langen Geva gesondert in zwei Stücke.
179 Das ist Gudrun Jukis Tochter, sie braut und mischet Wein:
Bittet nun Tidrik Tatnar Sohn **) heim zu sich in die Halle.
180 Der war hurtig auf den Füszen, der die Botschaft trug:
Von hinnen zu dem grünen Wald, vor dem Tidrikur war.
181 'Willkommen Gudruns kleiner Knappe hierher nun zu mir:
Trink' nun was dir beszer gefällt, Meth oder Wein.'

*) Eine sonst nirgends genannte Person.

**) Dietrich von Bern, Dietmars Sohn.

182 'Wenig liegt mir an deinem Meth, noch weniger an Wein:
Ich habe ein andres Gewerbe heute hierher zu dir.
183 Ich habe ein andres Gewerbe heute hierher zu dir:
Das ist Gudrun Jukis Tochter, die bittet dich heim zu sich.'
184 Tidrikur wandt' sich vom Felde fort — so ist mirs erzählt —:
Schnell kam er in Artalas Burg, vor der Gudrun war.
185 'Willkommen Tidrikur Tatnar Sohn, so wol ich auf dich traue.
Hättest du Högni aus dem Leben geschafft, so war das ein Heldenwerk'.'
186 'Hör' das, Gudrun Jukis Tochter, du stiftest mir grosze Gefahr:
Wie soll ich Högni aus dem Leben schaffen, dem kein Schwert schaden kann?'
187 'Beides Silber und rotes Gold will ich dir dann geben,
Wenn du Högni Jukis Sohn spaltest in zwei Stücke.'
188 Tidrikur schwand aus dem Seszel fort, er ist der schlimmste Mann,
Und kam wieder aus der Halle auf kohlschwarzem Ross.
189 Högni ritt gegen ihn vor mit so groszer Fahrt:
Ihm begegnete Tidrikur Tatnar Sohn und gab ihm mit dem Schwert eine Wunde.
190 Högni schwang sein scharfes Schwert, dieser Held ist der gröste,
Und schlug so Tidrik Tatnar Sohn von oben nieder vom Rosse.
191 Tidrikur schwand vom Felde fort, dergleichen findet man wenige:
Er schwang sich in die Luft empor in Flugdrachen Gestalt.
192 Gift spie der schwarze Drache nieder auf Högnis Brünne:
Er ward nicht mit Waffen erschlagen, davor that er sich wehren.
193 Schwer ist das in der Welt, grosze Schmerzen zu erdulden:
Gift trug er in seiner Brünne, das brannt' ihn so stark im Herzen.
194 Högni wandte sich fort von dannen, er schlug sich nicht länger:
Das Gift drang bis zum Herzen, da erbleichte der nütze Degen.
195 Das war Högni Jukis Sohn, er fuhr heim in den Hof:
Auszen stund da vor ihm König Artala selbst.
196 'Ich habe keine Wunde an mir, Friede will ich nicht haben:
Leihet mir eine Jarlstochter, heut Nacht im Arme zu liegen.'
197 Antwort gab Gudrun die Schwester sein, sie hatte ihn zum Spott:
Gebt ihm eine Schweinehirten Tochter zu schlafen in seinem Arm.
198 Drauf antwortet' König Artala, er muste auf ihn achten:
'Hör' das, Högni Jukis Sohn, die Bitte sollst du empfangen.'
199 Drauf sprach König Artala, er griff so zum Worte:
'Gebt ihm eine Jarlstochter, zu schlafen in seinem Arme.'

200 Sie gaben ihm eine Jarlstochter, zu schlafen in seinem Arm:
Er zeugte einen Sohn mit der Jarlstochter, wie die Sage davon sagt.
201 'Hör' das, Helvik Jarlstochter, ich sag' dir mit Worten laut:
König Artala wird erzeugt haben einen Sohn in dieser Nacht.
202 Bekommen wir einen jungen Sohn, schwer wird die Sorge fallen:
Hör' das, Helvik Jarlstochter, Högni *) sollst du ihn nennen.
203 Du bekommst einen jungen Sohn, Gudrun will ihn peinigen:
Nimm du ihren einzigen Sohn und leg ihn in deine Wiege.
204 Du bekommst einen jungen Sohn, Gudrun will ihm Schmerz bereiten:
Sei du in Allem klug, gehe du später hinaus.
205 Das ist Gudrun, die Schwester mein, die kennt Truglist:
Sie bittet dich, Helvik Jarlstochter, zuerst aus der Thüre zu gehn.
206 Du sollst sie bitten voranzugehn, denn sie trägt das Haupt höher:
Du sollst gehen hinterher, denn du bist eine Stufe geringer.
207 Bekommen wir einen jungen Sohn, lasz es also geschehn:
Bitte Högni mich zu rächen, wenn er leben mag.
208 Nimm du diesen Runengürtel, bind' ihn um deine Lenden:
Der kann alle Schlöszer aufschlieszen und deine Schmerzen lindern.
209 Hör' das, Helvik Jarlstochter, ich thue das nicht verhehlen:
Gib ihn unsrem jungen Sohn, sobald er kann darauf achten.
210 Ich gebe dir beides Gold und Gut und manche rote Ringe:
Nimm du an, meine Jarlstochter, und räche so wol meinen Tod.'
211 Da sagte Högni Jukis Sohn: 'Nun währet es nicht länger,
Das Gift dringt zu dem Herzen.' Da erbleichte der nütze Degen.
212 Helvik suchte hinzuschauen, als Högni wollte sterben:
Dann begrub sie den Kempen im Hügel, wie Helden im Thale thuen.
213 Früh wars am Morgen, die Sonne rötet auf dem Hügel:
Aufstund die junge Jarlstochter, aber Högni liesz sein Leben.
214 Sie gehen mit den Kindern ihre neun Monde,
Bis dasz es zu ihren Stunden kam, da gebaren sie schöne Knaben.
215 Helvik bekam den jungen Sohn, geboren Gutes zu schaffen:
Dann hiesz sie ihn dem Priester zu bringen und bat ihn Högni zu nennen.
216 Gudrun bekam den jungen Sohn, schwer wird die Sorge fallen:
Dann liesz sie ihn dem Priester bringen und bat ihn Svein zu nennen.
217 Als sie hatten zu Bette gelegen, begannen sich die Schmerzen zu mindern:
Da ists zu der Stunde gekommen, wo sie sollen aus den Thüren gehen.

*) Lyngbye liest Aldrias.

218 Sie saszen innen einen Monat, sie saszen innen zwei:
'Hör' das, junge Jarlstochter, du sollst zuerst herausgehn.'
219 Antwort gab die junge Jarlstochter: 'Des will ich nun walten;
Du trägst höhere Krone, drum sollst du zuerst hinausgehen.'
220 Helvik hatte einen jungen Sohn, den wollte Gudrun peinigen:
Sie nimmt Gudruns jungen Sohn und legt ihn in ihre Wiege.
221 Das that Helvik, die Jarlstochter, sie findet daran Freude,
Und legt ihren jungen Sohn zurück in Gudruns Wiege.
222 Gudrun gieng in die Halle ein und sah so weit sich um:
Sie nimmt ihren jungen Sohn und schneidet ihn das Haupt ab.
223 Das war Gudrun Jukis Tochter, sie schuf sich groszen Harm:
Das will ich in Wahrheit sagen, sie tödtet' ihren einzigen Sohn.
224 Högni wuchs auf im Reiche zu einem trefflichen Manne:
Artala König im Hunenland wollte ihn erziehen.
225 Früh wars am Morgen, die Sonne schien so weit:
Das war Högni Högnis Sohn ihn lüstet in den Wald zu reiten.
226 Högni ritt fort in den Wald, wie Sagen davon gehn:
Er begegnet seiner lieben Mutter ostwärts vor Hildara.
227 Helvik so zu den Worten greift, sie lächelt unterm Linnen:
'Das schwöre ich auf meine Treu, dasz du bist mein Sohn.'
228 Högni so zu den Worten greift: 'Dem will ich nicht trauen;
Ich habe nicht gesehn, dasz ein niedrigeres Weib verstünde beszer zu lügen.'
229 'Nimm du dieses kleine Meszer, bedenk' es schneidet wol:
Schneid' mich so in meinen Arm und prüfe, ob dirs im Herzen brennt.
230 Er nahm ihr kleines Meszer und sah, dasz es wol schnitt:
Er schnitt sie in ihren Arm: das brannte hart in seinem Herzen.
231 Das sprach Högni Högnis Sohn, er lächelte unterm Linnen:
'Das erkenne ich an mir selber, dasz du bist die Mutter mein.'
232 'Hör' das Högni, mein Sohn, ich sag' dir in Wahrheit davon:
Högni bat dich ihn zu rächen, falls du leben möchtest.
233 Nimm du diesen Runengürtel, bind' ihn um deine Lenden:
Er kann alle Schlöszer schlieszen, alle Sorgen lindern.'
234 Drauf sprach seine liebe Mutter, die Zunge führt' sie so schnelle:
'Ich gebe dir das geschmückte Schwert, das dein Vater holt' aus dem Berge.
235 Ich gebe dir beides Gold und Gut und manche rote Ringe:
Nimm du an, mein lieber Sohn, und räche den Tod deines Vaters.'

236 Er kam nicht eher aus dem Walde heim als spät am Abend:
König Artala über Tische sasz mit all seiner Helden-Macht.
237 Sveinur *) gieng in die Halle ein, er sollte das Licht scheeren:
Es brannte durch seine Fuszsohle, doch mochte er nicht darauf achten.
238 Sveinur sollte das Licht scheeren — das ist mir nicht zum Ruhm —
Das Licht brannte durch seine Fuszsohle nieder in den Hallengolf.
239 Darauf sprach König Artala, Schrecken erhebt sich in seiner Brust.
'Woran denkst du, Knabe, so tief? Du merkst nicht, dasz du brennst.'
240 'Das dacht' ich, König Artala, dasz du habest groszen Reichtum:
Doch wirds in deinem Leben geschehn, dasz du empfangen möchtest
Waszer und Brot.'
241 'Beides habe ich Gold und Gut und dazu groszen Reichtum:
Das geschieht nimmer, so lange ich lebe, dasz ich empfangen möchte
Waszer und Brot.'
242 Früh wars am Morgen, die Sonne schien so weit:
'Willst du etwa, König Artala, heut' zu Walde reiten?'
243 Drauf gab Antwort König Artala in selbiger Morgenstund:
'Gerne will ich folgen dir durch den grünen Hain.'
244 Früh wars am Morgen, die Sonne begann schön zu röten:
Da lüstet ihn in den Goldberg, sein rotes Gold zu beschauen.
245 Sie reiten fort zu Walde, freudenvoll im Sinn:
Er weist ihn zu dem Hause, das innen mit Gold belegt war.
246 Darauf spricht König Artala und greift so zu den Worten:
'Hör' das nun, Herr Svein, du sollst hier zuerst eingehen.'
247 Drauf gab Herr Svein zur Antwort: 'Des musz ich nun walten;
Du trägst höhere Krone, zuerst sollst du eingehen.'
248 Das war der tapfre König Artala, er schaute hinein in das Haus:
Högni warf die Thüre ins Schlosz und wandte sich so von dannen.
249 Högni stund auszen davor, froh und ohne Sorge:
Er schlosz sie wieder mit dem Runengürtel, dasz keiner von ihnen **)
heraus konnte.
250 'Beides hast du Gold und Gut und dazu groszen Reichtum:
Willst du etwa, König Artala, empfangen Waszer und Brot?
251 'Beides habe ich Gold und Gut und dazu groszen Reichtum:
Gerne will ich nun, Herr Svein, von dir empfangen Waszer
und Brot.'

*) So wird Högni von Artala und Gudrun genannt, weil sie glauben, er sei ihr Sohn Svein.
**) Nemlich Artala und Gudrun.

252 Innen liesz er beide verhungern bei dem roten Gold:
Das that Högni Högnis Sohn, so rächte er seines Vaters Tod.
253 Das war Högni Högnis Sohn, groszes Gold mocht' er erlangen:
Er kam nicht wieder in den Goldberg, bevor der König todt lag.
254 Högni besuchte seine Mutter spät des Tages am Abend:
Dann ritt er fort von dannen zum König im Dänenreich.

2. In Deutschland.

Vor Allen würde hierher das Nibelungenlied gehören, denn wenn dasselbe auch älter als die Thidrekssaga ist, so ist diese dennoch ursprünglicher und volkstümlicher und weisz noch nichts von jener Uebertragung auf historische Personen, so dasz das Lied nur als eine weitere Fortbildung derselben alten Lieder betrachtet werden kann, welche in ganz Sachsen gesungen wurden, und aus denen unsere Saga zum Theil zusammengesetzt ist. Allein da von einer vollständigen Aufnahme desselben hier keine Rede sein kann, und ein dem vorliegenden Zweck einigermaszen entsprechender Auszug einem Zweige gleichen würde, von dem Blüten und Blätter abgestreift sind, und zu dem auch schon Alles, was zur Vergleichung mit unserer Sage von Wichtigkeit ist, angeführt und erwogen wurde, Anderes aber später seines Ortes vorkommen wird, so stehe ich hier gänzlich davon ab. Die Klage, höchst wahrscheinlich von höherem Alter als das Lied, bietet nur weniges zur Vergleichung dar, was ebenfalls theils bereits berücksichtigt ist, theils später anzuführen und zu erwägen sein wird. Von dem Sigfridslied endlich, welches hier in mehrfacher Hinsicht von groszer Wichtigkeit ist, war schon ausführlich im ersten Bande, sowie in diesem seines Ortes die Rede. In den Märchen endlich finden sich nur wenige hierher gehörende Züge, welche gleichfalls schon im ersten Bande ihre Berücksichtigung gefunden haben. Es bleibt demnach hier nur die in dem sogenannten Anhang des Heldenbuches enthaltene kurze Dastellung unserer Sage, sowie einige sich vereinzelt findende Züge übrig.

1. Der Anhang des Heldenbuches.

a. Von den Ländern und Städten berichtend, wie sie vor Zeiten geheiszen und wem sie gehört haben, sagt der Verfaszer u. a.: 'Vnger das stoffet auff Osterreich hieß etwen der Hunnen lant. in dem was künig Eczel ein herre. Wurms vnd das lant darumb hieß etwen Burgun. In dem was künig Gibich ein herr. vnd frau Crimhilt

ſein tochter. Der ſelben was auch der roſengarte. als das teil von dem roſengarten eigentlichen außweiſet.

b. Dann folgt die Aufzählung der Helden, wovon hierher gehört: 'Felscher (Folker) von Alczen (Alzei). der was frau Crimhilten ſchweſter sun. Diſes ſeind die herren auß Nyderland, vnd Wurms, Mentz. Kölln und Ach. Das hieß vor zeiten Grippigen land. Dasselbe lande was künig Gibich von Wurms der het ein tochter hieß Crimhilt die pflantzet einen Rosengarten wunnigklich czuo Wurms an dem Rein. Fraw Crimhilt nam den hürnen künig Seyfrit auß Niderland. künig Günther was künig Gibich ſun. künig Gernot was auch ſin sun. vnd Gyſeler der ward jung erſchlagen. Seyfrit ein künig auß Niderlant, des was das land vmb Wurms, vnd lag nache bey künig Gibich lant. Sein vatter hieß künig Sigemunt auß der Nibelunge. Im wart Crimhilt fermahelt. Vnd ward von dem Berner dotgeſchlagen. Gibich vnd Crimhilt heten einen fergen zuo Wurms an dem Rein, der was ein ſtarcker groſſer held. genant Ruoprecht, vnd het zwölff sün.' Dies stimmt mit dem cod. Arg. des Rosengarten, während ihn D. und cod. Pal. Norprecht nennen. (Grimm, Hlds. 252.)

c. Auf diesen kurzen und eigentümlichen Bericht folgt zum Schlusz eine von allen bekannten Ueberlieferungen gänzlich abweichende Darstellung der Rache Grimhilds. 'Zuo wiſſen als künig Eczel ſein fraw Herriche geſtarb da nam er künig Gibichs tochter Crimhilten, die vor des hürnen Seifrit auß Nyder lant weibe was. der von dem Berner in dem rosengarten erſchlagen ward. Das mieget fraw Crimhilt gar ſere, vnd ward des Berners vnd aller Wölffing feindin die auß der Hünen lant warent. Da gedacht ſie ein bœſen funt das die Wölffing all erschlagen wurden Vnd darum nam ſie künig Eczel wann er was der reicheſt vnd gewaltigeſt künig. darumb ſie fermeinte er mecht den Wölffingen wol widerſtan Vnd macht ein groſſen hof vnd ließ den außrieffen in alle lant vnd ferkinden allen helden, da kamen all held zuo hofe in die ſtat Ofen in Vngerland. Das ſelbe land was künig Eczels. Da het ſie heimlichen gar groſſen neid vnd haß wider die Wölffing auß Hünen land; dȝ ſie den hürnen Seifrit iren man in dem roſengarten erſchlagen hetten. Alſo ward der hof geleit in künig Eczels ſtat Ofen. Da gieng ſie zuo Hagen von Troy vnd bat in das er die held czuo jm neme. vnd ein geteiß vnd hader anfieng alſo das die hünniſchen held all erſchlagen würden. Da ſprach Hagen das künde er mit keinen eren

anfahen, were es aber das yemant den ſtreit anfienge, so wölte er ſein aller beſtes thuon. Da nu frau Crimhilt ſahe das Hagen wider ſein ere nit thuon wolt. Da het ſie ein jungen sun von zehen iaren, zuo dem ſprach ſie lauff schlag Hagen an ein backen, der knab ſprach welcher iſt es. ſie ſprach, es iſt der dort ſiczet. da gieng der knab hin vnd ſchluog in an ein backen. da ſprach Hagen das wil ich dir vertragen vmb deiner kintheit willen. were es aber dʒ du mich me ſchliegſt ſo mechte ich dirs nit fertragen da was sie frô vnd ſprach aber czuom knaben, lauff vnd ſchlach in noch einmal. der knab thet was in die muoter hieß. Da er in aber hett geſchlagen. da ſtuond Hagen auff und ſprach, das haſt du nit von dir ſelber gethan vnd nam das kint bey dem har vnd ſchluog jm das haubt ab. Da ſprang yederman auf da einer da czwen da trey, biß das man es in dem œbern ſal vnd in der ſtat gewar ward. Da lieffen die held alle zuoſamen vnd ſchluog ye einer den andern zuo tode. Außgenomen Hiltbrant der errettete ſich ſein lebens mit ſchlegen. doch warden jm zwuo wunden ins haubt geſlagen. Da was der Berner in der ſtat in einem andern hauſe, vnd wiſt nit von den ſachen vncz dʒ Hiltbrant ferwunt zuo jm kam, vnd jm die mere ſaget. Da lieff der Berner bald vnd wolt es beſehen was der mere wer. Da fant er fraw Crimhilten zwen brieder, die fienge er, vnd band in alle fiere zuoſamen vnd gieng da hinwegk. Darnach kam fraw Crimhilt vnd ſand ir brieder alſo gebunden ligen. da lag ein ſchwert neben in dʒ nam ſie vnd hew in beiden die haubt ab alſo gebunden. Da kam der Berner vnd wolt beſehen han die zwen gebunden man. da was in beiden die haubt abgeſchlagen. da ſach er fraw Crimhilten vor jm gan und ein ſchwert in der hand tragen. Da ſprach der Berner ir habent den zwen die haubte abgeſchlagen. da ſprach ſie ja. Da nam der Berner das ſchwert vnd heü ſie in der mitten enczwey. Alſo wurden gar vil held erſchlagen. Alſo reit der Berner vnd Hiltbrant hinweg. Die ſelben wunden woltent Hiltbrant nye geheilen uncz in ſeinen dot.' (W. Grimm a. a. O. 287 ff., Gödeke, das Mittelalter 527 ff.)

Anmerk. Hierzu hat bereits W. Grimm a. a. O. 299 f. bemerkt: 'Eine bis zu den ersten Grundzügen hin veränderte Darstellung von dem zweiten Theile des Nibelungenliedes. Nicht Hagen hatte den Mord an Sigfrid vollbracht, sondern Dietrich von Bern ihn im Rosengarten getödtet, wozu nur die einzige Angabe bei Staricius (unten Nr. 165 [1, 412]) passt. Deshalb will Kriemhild an ihm und den Wölfingen, die hier aus Hünenland (wovon Ungerland, Etzels Reich, mit dem Sitze zu Ofen

unterschieden wird) stammen, Rache nehmen. Dabei bleibt der arge Widerspruch, dasz sie ihren eigenen Brüdern, die zumal Dietrich, hier ihr Feind, gebunden hat, das Haupt abschlägt. Bei dieser Verschiedenheit der ganzen Anlage haben wir blosz auf die Uebereinstimmungen im Einzelnen Rücksicht zu nehmen. Einige neigen sich zu der Niflungasaga. Hagen nemlich wird auf gleiche Weise (c. 379 [s. S. 79 f.]) durch den (hier zehnjährigen) Sohn Etzels aufgereizt. Aber die Erzählung ist doch eigentümlich; den ersten Backenstreich erträgt und verzeiht Hagen der Jugend des Knaben, erst bei dem zweiten faszt er, wie dort, ihn bei den Haaren und haut ihm den Kopf ab. Wie in der Nibelunge Not den Hagen und Gunther, bindet hier Dietrich die beiden Brüder der Königin, und sie selbst tödtet sie, wie schon bemerkt, ohne Grund; aber mit der Thidrekssaga (c. 392 [s. S. 95]) stimmt wieder das eigene Ende der Kriemhild, selbst bis zu dem Ausdruck: "da sprang König Thidrek zu Grimhild und hieb sie in der Mitte entzwei." Hildebrand erhält zwei Wunden in das Haupt; die Thidrekssaga sagt nicht davon, nach der Nibelunge Not (2243, 4) und der Klage (590), wird er durch den Panzer gehauen, also nicht ins Haupt. Doch hier sind jene zwei Wunden bedeutungsvoll, denn es wird gesagt, dasz sie bis zu Hildebrands Tod niemals hätten heilen wollen.'

2. Das bis zum 16. Jh. reichende Chronicon Wormatiense und Freher in den origines Palatinae erzählen nach W. Grimm a. a. O. 301 und 316 f.: Zu Worms, wo König Gybico geherscht, habe man auf dem Kirchhof der heil. Cecilia und des hl. Meynard vor dem Speierer Thore das Grab eines Riesen, welcher der hörnen Sigfrid genannt und fast durch ganz Deutschland besungen wurde, sowie auch dessen Spiesz, eine ungeheuere Fichte, gezeigt. Als nun im Jh. 1488 Kaiser Friedrich III. in den Tagen des Osterfestes nach Worms gekommen sei und davon hörte, habe er, um zu erfahren, was daran Wahres sei, das Grab untersuchen laszen, allein es sei darin keine Spur von einem Leichnam gefunden, sondern nur Waszer in der Tiefe.

3. Joh. Fischart, der im Gargantua wiederholt auf Sigfrid anspielt (1, 123. 411), erwähnt desselben noch ebendaselbst in folgender Weise: 'der Trachenblutgetaufft Hörnin Sifrid' (170 b), und 'der Hörnen Seifrid, der den Amposz trey Klaffter inn die Erd schlug (185).' W. Grimm a. a. O. 311.

II.

Die Sage von den Wilcinen.

I.

Wilcinus und seine Söhne.

1.

König Wilcinus.

(c. 21—24.)

1. Wilcinus [1]) hiesz ein König, der war ruhmvoll durch Siegesglück und Tapferkeit; er eignete sich mit Gewalt [2]) und Heerfahrt das Land zu, welches Wilcinenland genannt war, das aber nun heiszt Svithiod und Gautland (Gotland) und das ganze Königreich Svia (Schweden), Skaney (Schonen), Sialand (Seeland), Jutland und Winland [3]), und all die Reiche, welche dazu gehören. Soweit erstreckte sich das Reich König Wilcinus' als das Land nach ihm benannt ward; und das ist die Weise der Erzählung in dieser Saga [4]), dasz von dem Namen des ersten Häuptlings sein Reich und das Volk, welches er regiert, den Namen erhält. Also ward dieses Land Wilcinenland benannt nach dem Namen König Wilcinus', und Wilcinenmänner das Volk, welches dort wohnte, so lange bis dasz ein anderes Volk zur Herschaft über dies Land kam [5]), und sich dann der Name von neuem änderte. (c. 21.)

[1]) Villcinus; *A* und *B* schreiben überall Villtinus. [2]) Tapferkeit, *B*. [3]) Windland, *A*, *B*. [4]) die Weise in dieser Saga, *A*. [5]) mächtiger wird in diesem Lande, *A*, *B*.

2. Als aber König Wilcinus dieses Reich eine zeitlang regiert hatte, da rüstete er ein Heer und ritt mit einer Unzahl von Rittern und Heermannen aus in Pulinenland und hatte dort beides viele und grosze Schlachten. Dort kam ihm König Hertnid [1]) entgegen, der zu der Zeit in Ruzenland herschte, und ein groszer Theil von Grikkland (Griechenland) und Ungaraland und beinahe das ganze Austrriki

(s. I. 332) war ihm und seinem Bruder Hirdir unterworfen. Sie hatten viele und grosze Schlachten. König Wilcinus gewann stets Sieg über die Ruzenmänner und verwüstete ganz Pulinenland und gänzlich alle Volkslande bis ans Meer [2]. Darnach führte er sein Heer hinauf in Ruzenland und eroberte manche grosze Burgen, Smalenzkia [3] und Palteskia [4], und bevor er abliesz, ritt er in Holmgard ein, welches die Hauptstadt über die Burgen König Hertnits war [5]. Dort erhob sich ein groszer Kampf, ehe Hertnit [6] in die Flucht geschlagen wurde, sein Bruder Hirdir und ein groszes Heer von den Ruzenmännern fiel, und eine grosze Menschenmenge ward [7] gefangen und zur Auslösung behalten. Auch erbeutete hier König Wilcinus so viel Gold und Silber und mancherlei Kleinode, dasz er nimmer zuvor einen solchen Sieg errungen hatte, seitdem er zum erstenmal heerte. Einige Zeit darauf verglichen sich die Könige in der Weise, dasz König Hertnit sein Reich selber behalten, aber dem König Wilcinus Schatzung zahlen sollte, soweit wie sich sein Land erstreckte. Hiermit hörte das Heer der Wilcinenmänner in Ruzenland [8] auf und König Wilcinus fuhr heim nach Wilcinenland. (c. 22.)

1) Hernit, *A*, *B*; die altschwed. Bearb. schreibt: Herdink, Herding, Herdingh, Hernit (*B*. Herdveth, Herdvidh, Herdvedh).
2) und Sialand und all die Länder, welche am Meere liegen, *A*, *B*.
3) Smalencium, *A*. 4) Fehlt *B*.
5) *A* fehlt: über die Burgen; *B* liest dafür: in dem Lande.
6) Hernit und Wilcinus hatten grosze Schlachten, und also endigte es, dasz Hernit, *A*, *B*.
7) erschlagen, etliche wurden, *B*. 8) und Ruzenmänner, *A*, *B*.

Die Membrane ist hier unvollständig erhalten; Unger hat daher dieselbe unter den Text gesetzt, (der einer andern, *A* und *B* verwandten Recension entnommen ist), und die Lücken aus der altschwed. Bearbeitung ausgefüllt.

Ein König hatte über Ruzialand in Austrriki geherscht, der hiesz König Hertnid und war ein mächtiger König und ein weitberühmter Kriegsmann. Aber Unfriede erhob sich zwischen König Wilcinus und König Hertnid, und als König Wilcinus eine zeitlang über Wilcinenland geherscht hatte, da wurde sein Mut unruhig, und er zog ein unbezwingbares Heer zusammen und eine Unzahl von Rittern und andern Heermannen und ritt nun in Pulernaland, das zu dem Reiche König Hertnids gehörte, und sie hatten viele und grosze Schlachten. König Hertnid hatte erfahren, dasz Unfriede in sein Reich gekommen war, und entbot ein unbezwingbares Heer aus Ruzcialand. Er hatte noch ein anderes groszes Reich als Ruzcialand zu regieren, denn er besasz noch einen groszen Theil von Girkland (Griechenland) und Ungarialand, und hatte fast alle Reiche ostwärts bis ans Meer und viele am östlichen Meere erobert. König Hertnid hatte auch einen Bruder, der hiesz Hirder. König Wilcinus hatte viele und grosze Schlachten mit König Hertnid und seinem Bruder, und König Wilcinus gewann stets Sieg über die Ruzciamänner und verwüstete all ihr Land, wo er nur fuhr, auch ganz Smaland verheerte und verwüstete er, und darnach führte er sein Heer hinauf in Ruzcialand und

eroberte viele grosze Burgen, daselbst eroberte er auch diese Burgen: Smalizka, Kiu und Palteskia, und darnach ritt er in Holmgard ein, welches die Hauptstadt König Hertnids war. Und nun erhob sich eine harte Schlacht auszen vor der Burg, weil König Hertnid mit einem unüberwindlichen Heere aus der Burg galoppirte. Aber König Wilcinus empfieng ihn und erhielt Sieg wie zuvor, und dort fiel Hirder, der Bruder König Hertnids, und ein groszes Heer von den Ruzciamännern, und (viele wurden) zur Auslösung behalten. Auch eroberte nun König Wilcinus die Burg und erbeutete hier soviel Gold und Silber und kostbare Kleinode, dasz er nimmer zuvor einen solchen Sieg auf einer Heerfahrt errang, seitdem er zum erstenmal heerte. (Vergleich König Wilcinus' und König Hertnids. Ueberschr.) Einige Zeit darauf verglichen sich König Wilcinus und König Hertnid, denn König Hertnid glaubte nun zu gering an Macht zu sein, um König Wilcinus zu widerstehn, da er seinen Bruder und einen groszen Theil von seinem besten Heere verloren. Und der Vergleich ward in der Weise geschloszen, dasz König Hertnid sein ganzes Reich selber behalten und dem König Wilcinus davon Schatzung zahlen sollte, so lange sie beide am Leben wären. König Wilcinus fuhr nun durch ganz Ruzcialand und erkundete das Land, nahm Schatzung und unterwarf es sich.

3. [1]) Es wird ferner dessen gedacht, dasz König Wilcinus einmal mit seinem Heere in den Austrweg (die Ostsee) fuhr. Und als seine Schiffe [2]) am Lande lagen, geschah es einmal, dasz sich der König selber am Lande befand und in einen Wald gegangen war, so dasz er allein und kein Mann von ihm [3]) mit ihm war. Und dort traf er eine Frau, die war schön [4]), und den König ergriff Lust zu ihr und er legte sich mit ihr. Aber das war keine andere Frau als eine solche, welche man Seefrau [5]) nennt, und die in der See die Beschaffenheit wie ein Ungeheuer hat, aber am Lande wie eine Frau erscheint. Und als seine Mannen, die ihm gefolgt sein sollten, ihn vermissten und ihn [6]) durch den Wald suchten, da kam der König alsbald zu seinen Mannen und seinen Schiffen. Da war günstiger Wind und sie segelten ins Meer. Und als sie weit vom Lande hinweg kamen, da kam bei des Königs Schiff neben der Kajüte eine Frau empor und griff in das Steuerruder und hielt es so fest, dasz das Schiff stille stand. Und nun kam dem König in den Sinn, worauf das deuten möge, dasz dies dieselbe Frau sein werde, welche er im Walde am Seestrande gefunden hatte, und sprach zu ihr: 'Lasz uns unsern Weg fahren, und wenn du etwas mit uns zu reden hast [7]), so komm in mein Land, und dort will ich dich wol empfangen, und bleibe dann bei mir in guter Verpflegung.' Und nun liesz sie das Schiff los und fuhr wieder in die See, der König aber fuhr seinen Weg zurück in sein Reich. Und als er ein Halbjahr daheim gewesen war, da kam eine Frau zu ihm und sagte, dasz sie ein Kind von ihm trüge. Und er kannte diese Frau gar wol und liesz sie in

ein Haus [8]) bringen, das er besasz. Und als sie sich hier kurze Zeit aufgehalten hatte, gebar sie einen Knaben, und der Knabe wurde Wadi genannt. Nun wollte sie nicht länger dort verweilen und schwand hinweg, und niemand weisz, was seitdem aus ihr geworden ist. Und als dieser Knabe aufwuchs, ward er so grosz, dasz er ein Riese war, und schlug in der Hinsicht in das Geschlecht seiner Mutter, dasz er nicht wie menschliche Männer war. Er war bös in Umgang, und aus dem Grunde war er verhaszt. Auch sein Vater liebte ihn wenig, und doch gab er ihm zwölf [9]) Höfe in Svithiod [10]), bevor er starb. Der König hatte einen andern jungen Sohn, der hiesz Nordian; er war ein groszer Mann und der schönste und stärkste aller Männer, hart und grimmgemut und geizig von Gut, und unkundig zu dem, wie seine Blutsfreunde vorher gewesen waren, und deshalb erlangte er nicht so groszes Lob wie sein Vater [11]). (c. 23.)

1) Von König Wilcinus, Ueberschr. der Membr. 2) Heerschiffe, *A.*
3) seiner Mannen, *A.* 4) wunderschön, *A*; fast schön, *B.*
5) Seefrauen, *A*, *B.*
6) Und die Mannen, die ihm folgen sollten, vermissten ihn und suchten ihn weit, *A*; als seine Mannen ihn vermissten, da suchten sie ihn eilig, *B.*
7) ein Gewerbe bei mir hast, *A*, *B.* 8) Hof, *A*, *B.* 9) neun, *B.*
10) Saxland, *A*; Sialand, *B.*
11) er war schön von Aussehn und ein rascher Mann, und hatte grosze Liebe von seinem Vater, *A*, *B.*

Die Membrane: (Von Nordian, dem Sohn König Wilcinus'. Ueberschr.). König Wilcinus hatte einen Sohn, der hiesz Nordian; er war ein groszer Mann und der schönste und stärkste aller Männer, hart und grimmig und geizig von Gut, und unkundig zu dem, was seine Vorfahren gewesen waren, und deshalb erlangte er nicht so groszes Lob wie sein Vater. Und nun gelüstete es König Wilcinus heimzufahren in sein Land und lag einmal am Lande in Ruzcialand, und der König gieng allein das Land hinauf von seinen Schiffen, und keiner seiner Mannen befand sich bei ihm, nur er allein war dort in einem Walde. Und da sah er in dem Walde eine Frau und ihm schien die Frau einzig schön. Den König ergriff Lust zu ihr und gieng dahin, wo sie war. Aber dies war keine andere Frau als eine solche, welche man Seefrauen nennt, aber sie haben ihre Beschaffenheit in der See, und am Lande erscheinen sie wie Frauen. Und König Wilcinus legte seine Hände um ihren Hals und küste und drückte sie und legte sich zu ihr. Seine Mannen, die ihm folgen sollten, giengen ihn zu suchen, und bald darauf kam er zu den Schiffen und zu seinen Mannen. Und sobald als es günstiger Wind gab, da segelten sie ins Meer. Und als sie weit vom Lande im Meere waren, da kam bei dem Schiffe des Königs eine Frau empor und griff an den Schiffs- *) [steven und hielt das Schiff fest, so dasz es nicht von der Stelle kam. Da sah der König, dasz das dieselbe Frau war, bei der er gelegen hatte, und sagte zu ihr: 'Lasz uns fahren, hast du ein Gewerbe bei mir, so komm in unser Land, dort wollen wir dich wol empfangen; sie schlüpfte davon und der

*) Das Eingeklammerte ist aus der altschwed. Bearb., da hier in der Membrane ein Blatt fehlt.

König segelte heim. Ein Halbjahr darnach kam dieselbe Frau zu ihm; da liesz er sie nach einem Hof führen, den er besasz, und einige Zeit darauf bekam sie einen Knaben. Der König nannte ihn Wade. Sobald das Kind geboren war, schwand die Mutter hinweg. Wade wuchs sodann auf und ward ein mächtiger Riese, so das er Riese Wade genannt wurde, und bekam eine böse Sinnesart; darum entfernte ihn der Vater von sich und gab ihn neun Höfe in Sialand.

4. [1]) Nun wurde König Wilcinus krank, und bevor er starb [2]), gab er Reich und Königtum seinem Sohn Nordian. Dieser nahm nun Gewalt und Regierung über ganz Wilcinenland in Besitz. (c. 24.)

1) Tod König Wilcinus', Ueberschr. d. Membr.
2) *A* fehlt: er starb; so *B*.

Die altschwed. Bearb.: Darauf ward Wilkinus siech von Alter und rief seinen andern Sohn Nordian zu sich und seinen ganzen Rat und sagte also: 'Ich musz nun sterben, und ich bitte euch, dienet meinem Sohn Nordian, wie ihr mir bisher treulich gedient habt.' Auch bat er Nordian, auf den Rat seiner treuen Freunde zu hören. Darauf starb Wilkinus. Nordian ward sodann König und herschte nach seinem Vater.

Anmerk. Was uns hier die Saga erzählt, ist zwar in unsern deutschen Denkmälern bis auf wenige Namen und einige dunkele Angaben verloren gegangen, allein wir können jedoch auch aus dem, was uns erhalten ist, mit Sicherheit den Schlusz machen, dasz der Norden von unsern Vorfahren empfieng, was er uns rettete. Der Name Wilcinus ist in unserer Heldensage gänzlich verschollen, und aus der Angabe der Saga, dasz nach ihm sein Land benannt sei, sollte man daher wol schlieszen dürfen, dasz derselbe ein erdichteter Eponymus des Wilcinenvolkes sei; allein derselbe ist ohne Zweifel eine bedeutende Sagengestalt des deutschen Volkes gewesen. Die Form Wilcinus findet sich nun zwar meines Wiszens nirgends, da aber die altschwed. Bearbeitung, die so manches Eigentümliche und auf neuen deutschen Ueberlieferungen Beruhendes darbietet, stets *Wilkinus* und nur einmal die jüngere Handschrift (B) *Velcinus* (19, 2) schreibt, während sie, merkwürdig genug, *Welcina land* (17, 2), *Welcinæ land* (138, 6) und *Wilkini land* (19, 10), *Vilkinia landh* (297, 1), *Vilchinia landh* (298, 16) (B: *Vilcina landh, Velcina landh, Villcinj landh, Vilcinalan*), aber durchgehends *Wilcina men* (135, 9), *Wilcini* (genit. pl. 247, 12), *Vilcinia men* (301, 7), *Vilcinia her* (301, 2) (B: *Velchino men, Vilcina mæn*) und nur einmal *Wilkini men* (19, 2) gewährt, so gewinnt der von P. E. Müller a. a. O. 157 aus des Albinus *aulaeum vet. saxonicum* angeführte *Vilkinus*, König der Alanen an der Elbe, dem ich auszer dem von Mone aus Falke p. 805 zum Jh. 1393 angeführten *Wilkinus* noch einen andern aus einem Arnsberger Güterverzeichnis, vom Jh. 1338 (Seibertz 2, 295) zur Seite stellen kann, Bedeutung; denn hieraus geht hervor, dasz der Name *Wilkinus* ein echt deutscher ist, und da jener Alanenkönig des Albinus historisch unverbürgt ist, so darf man schlieszen, dasz ihr derselbe aus der zu seiner Zeit (gegen d. Jh. 1585) noch lebendigen Sage geschöpft und

zum König dieses Volkes gemacht hat. Aus dieser deutschen Sage oder Dichtung musz demnach auch schon die altschwed. Bearbeitung die Formen *Wilkinus* und *Wilkina land* entnommen haben. Dasz *Villcinus*, *Villcinamenn*, *Villcinaland* nur dialectisch von *Villtinus*, *Villtinamenn*, *Villtinaland* verschieden sind, liegt auf der Hand, allein schwerlich wird dies bei *Villcinus* und *Villkinus* angenommen werden können, und noch weniger darf das *k* aus einem Misverständnis des *c* erklärt werden, da *Wilkinus* eine echt deutsche und vielleicht die einzig richtige Form ist. Würde dies der Fall sein, so verdankt die Form *Villcinus* nur der eponymischen Auffaszung des Verfaszers unsrer Saga ihren Ursprung.

Von den Wilcinen und Ruzenmännern, unsern Wilzen und Reuszen, deren bereits I. 17, 58, 275 ff. gedacht wurde, müszen aber auch bei uns Heldenlieder erschollen sein, da der Marner ein Lied *der Riuzen sturn* (Sturm), das auch Hugo von Trimberg im Renner erwähnt, und ein anderes, welches davon sang *war komen sî der Wilzen diet* (wohin gekommen sei der Wilzen Volk), anführt, von deren Inhalt uns jedoch keine Kunde aufbewahrt ist. W. Grimm a. a. O. 162. 171. Einer andern mit unsrer Saga merkwürdig übereinstimmenden Andeutung von einer Begebenheit in der Wilzen Land, die sich im Gedicht von Dietrichs Flucht findet, wird später gedacht werden.

Das Vorhandensein deutscher Gedichte und Sagen von König Wilkinus wird durch das Gedicht 'die Rabenschlacht' bestätigt; denn dasselbe nennt 164—74 die Meerfrau, mit der Wilkinus den Wadi erzeugte, *frou Wâchilt* (d. i. Hilde der Wogen) und eine Meerminne, läszt dieselbe als Witeges Ahnfrau, der nach unsrer Saga ein Urenkel Wadis ist, erscheinen und den vor Dietrich von Bern fliehenden Helden von ihr auf den Grund des Meeres entführt und gerettet werden, womit gleichfalls die Saga, wie wir später sehn werden, übereinstimmt. Ueber Hertnit siehe die Anmerkung zum folgenden Paragraphen.

Wenn schwedische Chronisten des 15. Jh. des Philimer (Wilcinus), Hertnit und anderer Könige und Helden unserer Saga gedenken, so ist das, wie Olaus Petri († 1543) ausdrücklich sagt (s. Sv. Grundtvig a. a. O. 1, 91), aus der altschwed. Bearbeitung gefloszen. S. P. E. Müller a. a. O. 156 f.

2.

König Nordian und König Hertnit.

(c. 24—26.)

1. Als aber das König Hertnit in Ruzenland vernahm, da sprach er und bat seine Mannen, die seine Rede vernehmen möchten, ihn anzuhören [1]: 'Gott sei gelobt! dasz ich blieb auf meinem Hochsitz, bis [2]) dasz ich sagen hörte den Tod König Wilcinus', und darauf will ich schwören, dasz, wenn ich auch drei Menschenalter lebte, ich nimmer den Wilcinenmännern hinfort Schatzung bezahlen werde, weil

jetzt das Joch [3]) von meinem Halse gelüftet ist, das der mächtige König Wilcinus aufgelegt hatte [4]). Und höret nun, all meine Mannen, mein Gebot, und, all ihr Ruzenmänner, vernehmet meine Worte: jedermann in meinem Reiche, der so alt ist, dasz er sein Ross reiten und seinen Schild tragen mag, oder zu streiten oder [5]) das Schwert zu schwingen wagt, der nehme seine Waffen und sein Ross, rüste sich und komme zu mir. Jetzt wollen wir uns rächen an den Wilcinenmännern, weil mit dem Tode König Wilcinus' der Friede [6]) der Ruzenmänner und der Wilcinus Männer [7]) zerriszen ist, aber wir haben unsre Eide gehalten, welche wir König Wilcinus schwuren.' (c. 24.)

1) Da rief er seine Mannen zu sich und sprach, *A.*
2) So *A*, *B*; dasz ich erlebte auf meinem Hochsitz diese Zeitung und diesen Tag, die Membr.
3) das Sclavenjoch, *A.* 4) auflegte, *B.*
5) der in meinem Reich heerfähig ist und, *B.*
6) der zwischen den R. u. W. war, *A.*

Die altschwed. Bearb.: Als König Hernid vernahm, dasz Wilkinus todt war, da sagte er zu seinen Mannen: 'Nun ist der Vergleich zwischen mir und König Wilkinus zerriszen, denn er ist nun todt, und eine grosze Beschwerde kam nun von meinem Halse, und ich werde nimmer von meinem Lande Schatzung entrichten, so lange ich lebe,' und gebot all seinen Mannen, die waffenfähig waren, dasz sie schnell zu ihm kommen sollten, 'wir wollen unsern groszen Schaden an den Wilcinenmännern rächen.'

2. Kurze Zeit darauf rüstete König Hertnit seinen Ritt von Holmgard aus und ritt nordwärts auf der Strasze nach Wilcinenland, und zu ihm stiesz ein unbezwingbares Heer, beides von Rittern und Fuszgängern. Und als er ins Wilcinenland kam, da brannte er und erschlug Männer und raubte und fuhr mit Spiesz und Schwert durch das ganze Land, bis dasz er König Nordian mit seinem Heere traf. Da geschah eine grosze und lange Schlacht und groszer Männerfall in beider Heer [1]), und doch fielen mehr von den Wilcinenmännern, weil König Nordian ein geringeres Heer hatte und viele Häuptlinge [2]) daheim sitzen geblieben waren und ihm keine Hilfe leisteten. Und also endigte diese Schlacht, dasz König Nordian in die Flucht geschlagen wurde, und all seine Mannen Unsieg erlitten, König Hertnit aber Sieg erhielt und die Fliehenden drei Tage verfolgte. Und nun sah König Nordian, dasz ihm nur zwischen zwei Dingen die Wahl blieb: entweder aus seinem Reiche zu fliehen oder mit Unsieg zu fallen; und deshalb faszte er den Entschlusz, sich der Gnade [3]) König Hertnits mit all seinen Mannen zu ergeben, die von seinen Heermannen noch übrig waren. Und als König Hertnit in

der Versammlung war und die Mannen vor ihm sich Frieden zu nehmen begehrten, da kam König Nordian dar und gieng vor König Hertnit und fiel ihm zu Füszen und gab sich und sein Reich in seine Gewalt und bat ihn um Gnade für sein Königtum. Aber König Hertnit antwortete folgendermaszen: 'Der mächtige König Wilcinus [4]) unterwarf sich unser Reich und hatte manche Schlachten mit uns, und wir und unser Reich kamen in seine Gewalt, gleichwie ihr jetzt in unsrer Gewalt seid. Weil wir nun Frieden von ihm empfiengen, so wollen wir nun das euch lohnen, doch all euer Reich wollen wir uns zur Schatzung und Herschaft aneignen, aber ihr sollt Eide schwören, Frieden und Treue zu halten, so wie ihr es jetzt auf eure Treue zusagt.' Und dieser Vertrag blieb nun zwischen König Hertnit und König Nordian fest. Hierauf unterwarf sich König Hertnit ganz Wilcinenland, und bevor er heim in sein Reich fuhr, setzte er Nordian zum Häuptling über das Reich, welches wir Svithiod [5]) nennen. Und auf diese Weise stand König Hertnits Reich lange Zeit. Er hatte mit seiner Gattin zwei Söhne, der ältere hiesz Osangtrix und der jüngere Waldimar; einen dritten Sohn hatte er mit seiner Beischläferin, der hiesz Ilias. (c. 25.)

[1]) von beiden Seiten, *A*, *B*. [2]) Häuptlinge, fügen *A*, *B* hinzu. [3]) Gewalt, *B*. [4]) *A* fügt hinzu: dein Vater. [5]) Sialand, *A*, *B*.

Die altschwed. Bearb. und sodann die Membrane: Darauf sammelte er (Herdink) ein groszes Heer und ritt in Wilkinenland und jeden Tag kam viel Volks zu ihm, und er brannte und heerte überall, wo er nur hinkam. Da begegnete ihm König Nordian und hatte ein geringeres Heer; ihm wollten nicht viele aus seinem Reiche folgen, denn er war beides karg und übermäszig geizig, und er muste deshalb den Streit verlieren, und seine Mannen wurden geschlagen und er selber floh. König Herdink erhielt den Sieg und jagte die Fliehenden drei Tage. Und nun erkannte König Nordian, dasz er keine grosze Hilfe von dem Gold und Silber habe, das er] daheim liegen habe und gegen seine Häuptlinge und Ritter gespart hatte, und er sah nun, dasz ihm zwischen zwei Dingen die Wahl blieb: entweder aus seinem Reiche zu fliehen oder Unsieg zu erhalten. Und deshalb faszte er den Entschlusz, sich der Gnade König Hertnids zu ergeben und ihm mit all seinen Mannen zu Füszen zu fallen. Da rief König Hertnid all seine Ratsmänner zu einer Unterredung mit sich, und alle Wilcinenmänner nahmen sich Frieden. Und nun sprach König Hertnid: 'Der mächtige König Wilcinus, euer Vater, König Nordian, that Gnade an mir, aber dennoch unterwarf er sich unser Reich und hatte dort viele Schlachten, und ich verlor meinen Bruder durch ihn, und wir und unser Reich kamen in seine Gewalt, sowie ihr nun in unsrer Gewalt seid. Aber deshalb nun, dasz wir da Frieden und Vergleich von ihm empfiengen, wollen wir euch das wol lohnen, und du sollst Frieden haben, aber all euer Reich soll sich uns zum Gehorsam und zur Schatzung beugen, aber ihr sollt uns Eide schwören und sie sodann mit Treue und Ehrenhaftigkeit halten.' Dieser Vergleich wurde nun zwischen König Hertnid und König Nordian fest geschloszen. Und bevor König Hertnid von dieser Heerfahrt

heimfuhr, unterwarf er sich ganz Wilcinenland. Nordian aber setzte er zum König über das Land, welches wir jetzt Sialand nennen, und nicht hatte er mehr von seinem Reiche, und auf diese Weise stand sein Reich lange Zeit. König Hertnid hatte zwei Söhne, der ältere hiesz Osanctrix und der jüngere Waldemar; der König hatte noch einen Sohn mit seiner Beischläferin, und der ward Ilias genannt und war ein schöner und höflicher Mann.

3. [1]) Als nun König Hertnit alt und schwerfällig geworden war, setzte er seinen Sohn Osangtrix zum Häuptling und gab ihm das ganze Reich der Wilcinenmänner und den Königsnamen, und über dieses Reich herschte Osangtrix lange Zeit, und sein Unterkönig war Nordian. Wenige Zeit später setzte König Hertnit seinen Sohn, der Ilias hiesz, zum Häuptling auszen über Greka und gab ihm [2]) das Jarltum; er war ein groszer Häuptling und mächtiger Kempe. [3]) Hierauf wurde König Hertnit krank, und in dieser Krankheit rief er [4]) die grösten Häuptlinge und die weisesten Männer zu sich. Er verfügte über sein ganzes Reich und sagte all seinen Willen, wie es sein [5]) sollte nach seinem Tode. Dann gab er seinem Sohne Waldimar den Königsnamen und setzte ihn zum König über ganz Ruzenland und Pulinenland und die ganze Osthälfte seines Reiches. [6]) Kurz darauf starb König Hertnit in seinen vollen Ehren, und seine Söhne regierten das Reich lange Zeit. (c. 26.)

1) Von König Hertnit, Ueberschr. d. Membr. 2) dort, *A*, *B*.
3) Tod König Hertnits, Ueberschr. d. Membr. 4) und er rief, *A*, *B*.
5) Er verfügte über sein Reich, wie es, *A*; und sagte ihnen seinen ganzen Plan, wie man regieren, *B*.
6) der Welt, *A*, *B*.

Die Membrane: (König Hertnid verfügt über sein Reich, wie er will, dasz es nach seinen Tagen sei. Ueberschr.) Als nun König Hertnid alt an Jahren und schwerfällig war, sein Reich zu regieren, da setzte er seinen Sohn Osanctrix über ganz Wilcinenland und gab ihm den Königsnamen. Seinem Sohn Ilias gab er das Jarltum in Grecia. Jarl Ilias war ein mächtiger Mann und groszer Held. Nun ward König Hertnid krank und in dieser Krankheit berief er eine Versammlung von den weisesten Männern, er verfügte über sein Reich und sagte, wie es nach seinen Tagen sein sollte, wenn er raten möchte. Da gab er seinem Sohn Waldemar den Königsnamen und setzte ihn zum König über Ruzcialand und Pulernaland, und er herschte fast zumeist über die ganze Osthälfte der Welt. Kurz darauf starb König Hertnid in seinen vollen Ehren und seine Söhne regierten sein Reich lange Zeit.

Anmerk. Auch was uns hier die Saga erzählt, ist in unsern deutschen Denkmälern bis auf wenige Namen verloren gegangen, und das an sie Geknüpfte reicht nur zu dem Schlusz aus, dasz Hertnit und Ilias und, wie später gezeigt werden soll, auch Osanctrix berühmte deutsche Sagengestalten waren, von denen aber ganz Verschiedenes erzählt wird. Zunächst ist auszuführen, dasz die Namen Hertnit und Ortnit in der

altschwed. Bearbeitung identisch gebraucht werden, obgleich sie ihrer Bedeutung nach völlig verschieden sind. So wird der jüngere Ortnit in unsrer Saga c. 417 ff. Hertnid, in der altschwed. Bearbeitung (c. 359. 362) aber Ortnidh genannt; hingegen der Ortnit, Osids Sohn (c. 39. 41; §. 5), in derselben Bearbeitung (c. 33) Herding, Herdink (B. Hervedh, vgl. oben S. 153). Da nun unsere Saga c. 417 ff. von Hertnid dasselbe erzählt, was die deutschen Denkmäler von dem jüngern Ortnit berichten, so sind ohne Zweifel beide dieselben Personen, so jedoch, dasz jener der Enkel des oben genannten Hertnit oder des Osantrix Sohn zu sein scheint, dieser dagegen der Sohn des ältern Ortnit. Dasz die letztgenannten, Hertnit und Ortnit, zusammenfallen, wird noch dadurch bestätigt, dasz unser Gedicht von König Ortnit (dem jüngern) sowie der Anhang des Heldenbuches diesem zum Oheim und Ratgeber Ilias, König von Riuzen, geben, der unleugbar mit dem Ilias unsrer Saga identisch ist. Der Anhang des Heldenbuchs, der den Ilias 'Eligas von Reussen' nennt, sagt zwar, dasz derselbe der Bruder von (des jüngern) Ortnits Mutter gewesen sei, allein diese Abweichung ist ohne Belang. Wenn hingegen Ilias in der Saga Jarl von Greka in den deutschen Denkmälern König von Reuszen heiszt, so ist einmal zu bedenken, dasz dort Hertnit König der Ruzenmänner ist, was leicht auf seinen Sohn Ilias übergehn konnte, und ferner dasz, wie bei Adam von Bremen Graecus Gesamtname für Slaven überhaupt ist (s. Müllenhoff in Haupts Zeitschr. 10, 166), so auch hier Greka unter Ruzenland mitbegriffen sein musz, zumal da ursprünglich an Griechenland nicht gedacht sein kann.

Von jenem ältern Ortnit, unserm Hertnit, hat uns der Anhang des Heldenbuches folgende eigentümliche Kunde aufbewahrt. Keiſer otnis (l. Otnits) vatter was ein mechtiger künig vnnd hett vyl gůter land vnd leüte. Vnd was geſeſſen in lamparten land auff einer burg hieß Garten. Do nam er eyn Weib, die was des künigs von reüſſen ſchweſter. Vnnd do ſy lang bei eynander warent do hetten ſy gern ein kyndt gehabt. wye wol ſy got darumb battent ſo mocht es doch nyt geſyn, das wüſte künig Elberich der zwerg wann er nahent by jne geſeſſen was. Er wiſte auch von dem geſtyrn (vnd an kunst c. Arg. D.) das ſy von dem man keyn kind nit trüg, nůn was es künig Elberich gar leit, das ſy ſoltent on leybs erben ſterben, wann er beſorgete er überkem vngetruwe nachbauren die jm mōchten ſchaden. Vnd gedacht wie er ein künig were. vnd als gůt als ſy were. Es were weger ſy überkemen leibs erben. Vnnd nam ein fingerlin an ſyn handt. do was ein ſtein jnn wer den by jm het den mocht niemant geſehen der heyßt ein nebelkap. Vnd fůr zů der künigin, vnd kam vnſichtberlich tzů ir in ein kemnat do ſy an jrem gebete was. Do mocht ſy jn nit geſehen, do was elberich gar ſtarck. das kame auch von edelem geſtein vnd überkam die künigin wider jren willen. Do warde ſy keyſer otnites ſchwanger. do ſaget er ir wer er were, vnnd gab ir das fingerlein. vnd ſaget jre warumb er es gethon hete. durch des beſten willen. Vnd darnach über zehen jar. do was der alt künig Otnit ein alt ſchwach man. vnd gebott got über jne das er ſtarb. do empfalch er ſinen ſune dem künig von reüſſen ſiner

můoter brůder. Alſo erbet der jung Otnit das künigreich, vnnd warde darnach Rōmiſcher keyſer, vnd was er künig elberichs leyblicher ſun. das wiſte nyemant dan er vnnd die künigin.

Keyſer Otnit künig Elberichs ſune geboren auß lamparten lande ein mechtiger künig, keyſer Ottnites můter was künig Eligas ſchweſter von reüſſen der ward zornig über ſyn ſchweſter von Elberichs wegen. do das Elberich befand do bracht er ſy mit ſynen liſten wider zů ſamen das ſy freünd wurden. Dem ſelben keiſer Otnit dienet reüſſen. vnd das land zu Bern. darnach über zweihundert jar ward das land Bern her Dietherich von Bern. — — Keiſer Otnits vatter vnd all ſyn geſchlecht fůrten ein guldin helffant jm ſchildt vnd auff dem helm. Aber do Otnit keyſer wart. do fůrt er ein ſchwartzen adler als all rōmische keyſer.

Dyſes waren keyſer Otnits diener vnd ratgeben. Der künig Eligas von reüſſen der was ſyner můter brůder... (W. Grimm a. a. O. 289. 290.)

Da im Gedicht (ed. Ettmüller) II, 4 Ilias künec von wilden Riuzen heiszt, so darf man auch den im Wolfdietrich genannten König Grippian von wilden Riſſen (l. Reuſſen), dessen Sohn Pelian (Belligan) Berchtung in Meszerwerfen unterrichtete, sowie den im Anhang des Heldenbuchs unter Otnits Dienern und Ratgebern aufgeführten Herzog Zacharis von wilden Růſen (im Gedicht steht aber von wilden Clemen, c. Arg. D Clenie), der ein Lehn von Otnit hat, das zwischen der Etsch und dem Meere liegen soll, als diesem Königsgeschlecht angehörig betrachten. (W. Grimm a. a. O. 230. 231. 292.)

Einen Hertnit künec von Riuzen nennt der Rosengarten *C* und stellt ihn, sowie das Gedicht von der Flucht (5890) auf Etzels Seite; er kann daher nicht obiger Hertnit, sondern nur der unten genannte Sohn des Ilias sein, der vermutlich seit dem Frieden mit Attila, demzufolge diesem seine Schwester Hildigund vergeiselt wurde (c. 241), auf dessen Seite stand. Derselbe wird auch im Rosengarten *A* und *D* genannt, und letzterer bemerkt noch (1056), dasz sein Schildzeichen ein Rad gewesen sei. Die Handschriften *D* und *E* lesen aber auch Hartunc und auch der Anhang des Heldenbuches nennt einen künig Hartung auß Reüßenlant (W. Grimm a. a. O. 446. 253); diese Form musz jedoch ihre sagenmäszige Verbreitung gefunden haben, da auch die altschwed. Bearbeitung Herdink, Herding schreibt*).

*) Der Hertnid in Holmgard, für den Mimir die Waffen schmiedete, welche er dem Sigurd übergab, ist daher kein anderer als dieser König der Reuszen, oder der Hertnid, Ilias Sohn, wie S. 26 ausgesprochen wurde.

3.

König Nordian und seine Söhne.

(c. 27.)

1. König Nordian auf Sialand hatte vier Söhne, der eine hiesz Edgeir, der andere Aventrod, der dritte Widolf mit der Stange, der vierte Aspilian. Sie waren alle Riesen von Kraft und Beschaffenheit. Und als König Nordian krank geworden und gestorben war, setzte König Osangtrix Aspilian, den Sohn König Nordians, zum Häuptling und gab ihm den Königsnamen; er war König über das Reich, welches zuvor sein Vater Nordian hatte. Widolf mit der Stange war so grosz, dasz sich seine Achsel nicht niedriger erhob als das Haupt anderer Riesen [1]); er war auch allein stärker als seine zwei Brüder, und sie waren doch beide Riesen; auch war er so bös im Umgang, dasz er nichts schonte, weder Menschen noch Thiere. König Aspilian liesz Eisen [2]) um seinen Hals und um seine Arme und Schienbeine schlagen, und daran waren dicke Eisenringe und eine lange Eisenkette folgte. Aber Edgeir und Aventrod bestellte er dazu diese dicke Eisenkette zu tragen und Widolf mit der Stange hinter sich her zu führen, und niemals sollte er frei gehn [3]), auszer wenn er streiten sollte. Er hattè eine hohe, starke und dicke Eisenstange, und deshalb ward er Widolf mit der Stange (mittumstangi [4]) genannt. Adgeir (Edgeir) hatte eine aus Eisen geschlagene Hellebarte (atgeirr) zur Waffe, so schwer, dasz sie zwölf Männer nicht mehr aufzuheben vermochten.

1) der andern Riesen, *A*, *B*. 2) Eisenketten, *A*, *B*.
3) werden, *A*; sein, *B*.
4) die altschwed. Bearb. mz then stang oder stangen.

Die Membrane: (Hier wird gesagt von König Nordian und all seinen Söhnen. Ueberschr.) König Nordian war nun in Sialand und hatte vier Söhne; der eine hiesz Aventrod, der zweite Etgeir und der dritte Asplian, der vierte Widolf. Sie waren alle Riesen von Kraft und Beschaffenheit. Und als König Nordian krank wurde und starb, und König Osanctrix seinen Tod für gewis erfuhr, da rief er seine Söhne zu sich und liesz diese sich Eide schwören, und darauf gab er Asplian, dem ältesten der Brüder, den Königsnamen über das Reich, welches ihr Vater Nordian gehabt hatte, und mit dem allen waren die Brüder zufrieden. Von diesen Brüdern war Widolf so grosz geworden, dasz seine Achsel sich nicht niedriger erhob als die seiner beiden andern Riesenbrüder; er war so bös im Umgang, dasz er nichts schonte. Und als sein Bruder Asplian sah, dasz er so bös im Umgang war, so glaubte er zu wiszen, dasz er ihm nicht gehorchen würde, wenn er so los überall umhergienge, und liesz ihm Eisenketten

um Hals und Füsze schlagen, und nimmer sollte er aus seinen Banden kommen auszer in Unfrieden, oder wenn er zum Kampf fahren sollte. König Asplian liesz ihm auch eine dicke und grosze Eisenstange schlagen und daran hieng eine grosze Eisenkette. Etgeir aber und Aventrod, seine Brüder, sollten ihm seine Eisenstange überall, wo er hin gieng, tragen: und deshalb ward er Widolf mit der Stange genannt. Etgeir, Widolfs Bruder, hatte keine andere Waffe als eine dicke aus Eisen geschlagene Hellebarte. Nun waren diese Brüder dem König Osanctrix tributpflichtig und zu allen Diensten unterthan.

Anmerk. Von diesen vier Riesenbrüdern laszen sich nur Aspilian, Widolf und Aventrod in unsern deutschen Denkmälern nachweisen, doch ihre Abkunft von Nordian, sowie ihre Brüderschaft ist erloschen, und Aventrod, der in Ecken Ausfahrt und im Anhang des Heldenbuches als ein Bruder Eckes und Vasolts erscheint, steht sogar mit ihnen in keinem Zusammenhange mehr. Aspilian und Widolf, Asprian und Widolt genannt, treten in völliger Uebereinstimmung mit dem, was die Saga von ihnen erzählt, in dem Gedicht von König Rother auf, wie der unten §. 6 Anmerk. mitgetheilte Auszug zeigt. Widolt ist hier Asprians Mann, der gleichfalls als König wie in der Saga auftritt. Der hier genannte Riese Grimme ist aber nicht, wie man erwarten sollte, unser Etgeir. Asprian, Witolt und Grimme werden auch zugleich mit den Riesen Orte und Welle im Reinfrid von Braunschweig genannt, und es heiszt von ihnen, dasz Cuprian und Uelsebrant nicht so greulich waren wie diese. Des erstern wird auch noch in der Erzählung 'von einem übelen Weibe,' einem Gedicht aus dem 13. Jh., und in dem aus dem 14. Jh. stammenden Gedicht 'die zeltende Frau,' sowie in Dietrichs Drachenkämpfen (W. Grimm a. a. O. 174. 279. 248) und in einem altniederl. Gedicht (Mone, Uebersicht der niederl. Volksliteratur 35) gedacht. Ausführlicheres weisz über ihn der Rosengarten. Er erscheint hier als Kämpfer Gibichs, ist nach *D* so lang und grosz, dasz er selbst auf der Welt seines Gleichen nicht weisz, ist nach D^b oberhalb des Gürtels acht Klafter lang, hat nach *B* vier Hände; führt zwei Schwerter, die er nach *A*, *D* und *E* in einer Scheide trägt, was auch der Anhang des Heldenbuchs berichtet, und heiszt des Teufels Genosz, Mann u. dgl. Grimm, Rosengarte XII. — Wenn in den isländischen Skîdarîmur (aus dem Ende des 15. Jh.) Widolf mit der Stange, Oddgeir (Atgeir) und Aventrod unter den alten berühmten Helden genannt werden, die bei Odin in Walhalla sitzen, so ist dies aus unsrer Saga gefloszen. W. Grimm a. a. O. 286. Desgleichen wenn sie in der in dasselbe Jahrhundert fallenden Jarl Magus Saga von dem in der Necromantie erfahrenen Jarl nebst Gunnar, Högni, Isung und seinen Söhnen, jung Sigurd, ihrem Bannerführer, Thidrek, Wirga (Widga) u. a. aus dem Todtenreich beschworen werden. P. E. Müller a. a. O. 391.

II.

Osantrix und Oda.

4.

Julianas Tod. [1])

(c. 28.)

König Osangtrix hatte eine Frau, welche Juliana hiesz; ihr Vater war König Iran [2]) von Skorottan [3]) oder Mittan, was jetzt England oder Skottland genannt wird. Königin Juliana wurde krank und starb, und ihren Tod beweinte jedes Kind.

[1]) Ueberschr. der Membr. [2]) Iron, *A*; die altschw. Bearb.; Amdrik.
[3]) Serotan, *A*; Skottan, *B*.

Die Membrane: König Osanctrix war vermählt, und seine Gemahlin hiesz Juliana; ihr Vater war der König, welcher Iran genannt war, er herschte über die Lande, von denen das eine Skrottan, das andere Brittan hiesz, was nun England und Skotland genannt wird. König Osanctrix und Juliana hatten eine Tochter, die hiesz Berta die Adliche. Juliana wurde krank und starb, und das beweinte jedermann.

5.

König Osantrix' Brautwerbung.

(c. 29 — 33.)

1. [1]) Milias hiesz ein König, der herschte zu der Zeit über Hunenland und war der mächtigste und hochmütigste aller Könige. Er hatte eine Tochter, die hiesz Oda, sie war die schönste aller Frauen. Um sie hatten die grösten Häuptlinge [2]), Könige und Jarle geworben. Der König liebte sie so sehr, dasz er sie nimmer aus den Augen laszen mochte, und er wollte sie keinem Manne zur Ehe geben, der ihn bat [3]). Als aber König Osangtrix diese Zeitung von diesem König und seiner Tochter hörte, da sandte er sechs seiner Ritter, gar wol gerüstet, zu König Milias, und liesz einen Brief in dieser Weise anfertigen: 'Osangtrix, König der Wilcinenmänner, sendet Grusz Milias, König der Hunen, dem mächtigen. Eure Tochter Oda ist in unserm Lande [4]) sehr gelobt worden wegen Schönheit und Adlichkeit, auch ist uns gesagt von eurem Reiche [5]). Wir wollen um eure Tochter uns zur Ehefrau werben, und ihr [6]) sendet uns so groszes Gut, wie es sich ziemt, dasz eurer Tochter und unsrer Ehefrau folge [7]), und nun sendest du uns dies Alles [8])

mit guten [9]) Rittern und aller Ritterausrüstung und mit groszen Geldgurten [10]), voll von Gold und andern Kleinoden. Wir aber wollen euch dagegen Freundschaft gewähren samt unsrer Vorsorge [11]). Diese Heirat ist von uns so fest beschloszen, dasz, wenn ihr unser Gewerbe und unsre Botschaft ablehnen und verunehren wollt, dies zwischen uns mit Heeresmenge ausgemacht werden wird, bevor wir uns von dieser Sache abwenden' [12]). (c. 29.)

1) Von König Milias, Ueberschr. d. Membr.
2) die grösten H. fehlt *A*, *B*. 3) der um sie warb, *B*.
4) in unserm L. fehlt *A*, *B*. 5) groszen Reiche, *A*, *B*.
6) deshalb, *B*. 7) und ihr... fehlt *A*, *B*. 8) dieses ganze Gut, *A*.
9) höflichen, *A*, *B*. 10) Geldschreinen, *A*, *B*.
11) Wir aber wollen dagegen unsre Freundschaft gewähren, *A*, *B*.
12) *A*, *B* fügen hinzu: Lebt wol!

Die Membrane: (Hier wird gesagt von König Melias. Ueberschr.) Melias hiesz ein König, der herschte über Hunenland und war der mächtigste, mildeste und hochmütigste aller Männer. Er hatte eine Tochter, die hiesz Oda, sie war die schönste und höflichste aller Jungfrauen, und um sie hatten die mächtigsten Könige und Herzoge geworben, aber der König, ihr Vater, liebte die Jungfrau so sehr, dasz er sie keinem Manne zur Ehe geben wollte. König Osanctrix war nun gattinlos und wollte sich nun nach einer andern umsehn; er hatte von diesem mächtigen König Melias und seiner Tochter vernommen. Nun sendete König Osanctrix zwölf seiner Ritter, wol gerüstet, und gab ihnen einen Brief mit Insiegel, und darin stand geschrieben: 'Osanctrix, König von Wilcinenland, sendet Botschaft König Melias, dem mächtigen und langbärtigen. Es ist uns gesagt von eurem Reiche, auch haben wir vernommen von eurer Tochter, dasz sie die schönste aller Jungfrauen sei. Daher wollen wir um sie werben zu unsrer Ehegattin; und sende mit ihr so groszes Gut, wie ihr ziemt, und mir sende du Gold und theure Kleinode nach Gebühr. Habet Dank von uns, wenn ihr also thut. Wenn ihr aber unsre Botschaft verachtet, so sollt ihr erfahren, wer gröszere Macht besitzt, wir oder ihr.'

2. Diese Ritter ritten ihre Strasze, bis dasz sie ins Hunenland kamen und demnächst [1]) zu König Milias, und zeigten ihm den Brief [2]) König Osangtrix' und damit [3]) dessen Grusz. König Milias nahm den Grusz König Osangtrix' wol auf und liesz den Brief öffnen und wollte hören, was der König der Wilcinenmänner in seinem Reiche begehren möchte, von dem er nimmer zuvor wuste, dasz er früher sein Freund gewesen wäre [4]), so dasz er dachte [5]), dasz dies eine Freundschafts-Botschaft wäre, auch war er nicht sein Unfreund, so dasz den König das wahrscheinlich schien, dasz ihn nach seinem Reiche gelüsten möchte. Als aber König Milias den Brief lesen hörte und merkte, was hinter der Botschaft König Osangtrix' steckte, da antwortete er folgendermaszen: 'Meine Tochter Oda ist in meiner Hut [6]) aufgezogen worden, und sie ist fünfzehn Winter alt, um sie haben Könige geworben aus den grösten Landen, und Herzoge, welche sind mäch-

tiger als Könige, und hielten um diese Heirat mit Anstand und Höflichkeit an, und wir versagten ihnen unsre Schwägerschaft, weil wir sie, die schöne Jungfrau Oda [7]), schwerlich aus den Augen laszen möchten: so sehr liebe ich sie. Aber dieser König der Wilcinenmänner ist so stolz und so übermütig, dasz er denkt, ich würde meine Tochter lieber fortgeben als sein Heer sehn wollen. Aber das soll er erproben.' Und er rief seinen Schatzmeister, dasz er diese Sendemänner ergreifen und ins Gefängnis werfen sollte, und sagte, dasz sie dort den König Osangtrix erwarten sollten. (c. 30.)

[1]) demnächst fehlt, *A*, *B*. [2]) Brief und Insiegel, *A*.
[3]) *A*, *B* fügen hinzu: trugen sie vor.
[4]) dasz er s. Fr. gewesen war, *A*, *B*. [5]) wähnte, *B*.
[6]) Halle, *A*; meinem Reiche, *B*. [7]) die schöne... fehlt *A*, *B*.

Die Membrane: (Hier wird gesagt von den Sendemännern König Osantrix'. Ueberschr.) Diese Ritter kamen ins Hunenland und demnächst in die Burg, worin König Melias war, und zu ihm, und zeigten ihm Brief und Insiegel. Und er nahm ihn und sah ihn an, und es deuchte ihn wunderlich, dasz König Osanctrix ihm einen Brief gesendet habe, da sie mit keiner Freundschaft unter sich Beweise gegeben hatten. Er las den Brief und sprach sodann: 'Ich wundere mich über diese Botschaft König Osanctrix', dasz ich ihm meine Tochter senden soll, die ich den mächtigsten Königen oder Herzogen nicht zur Ehe geben wollte, die ein nicht geringeres Reich hatten als er, auch hielten sie bescheiden und höflich an, und wir versagten es ihnen. Nun hält König Osanctrix um diese Heirat mit Hochmut an und denkt, er werde uns schrecken mit seinem Heere, aber mich dünkt wahrscheinlicher, dasz ihm Anderes zu Theil wird als dies.' Und er liesz die Sendemänner ergreifen und ins Gefängnis werfen, und sagte, dasz sie dort den König Osanctrix erwarten sollten.

3. In dieser Zeit kamen zu König Osangtrix ins Wilcinenland zwei junge Männer und Häuptlinge, Hertnit und Hirdir, die Söhne seines Bruders [1]) Ilias, des Jarls von Greka, die Bruderssöhne König Osangtrix'. Damals war Hertnit eilf [2]) Winter alt, und Hirdir zehn Winter. Hertnit war aller Männer schönster und tapferster in allen Dingen [3]), kein Ritter in ganz Wilcinenland [4]) war seines Gleichen im Turnier [5]) und in jeglicher Ritterschaft. Ihn setzte König Osangtrix zum Häuptling über das Gefolge und gab ihm den Jarlsnamen, wie sein Vater Ilias hatte, und grosze Lehn im Wilcinenland. (c. 31.)

[1]) seines Bruders fehlt *A*. [2]) zwölf, *B*. [3]) aller Dinge wegen, *A*.
[4]) Windland, *A*. [5]) Turnierritt, *A*, *B*.

Die Membrane: (Hier kommen die Bruderssöhne König Osantrix' an den Hof. Ueberschr.) In dieser Zeit kamen zu König Osanctrix ins Wilcinenland zwei junge Männer, seine Bruderssöhne, die Söhne Jarl Ilias' von Grecia, Hertnid und Osid. Hertnid war eilf Winter und Osid war zehn. Hertnid war der höflichste aller Männer und der geschickteste in aller Ritterschaft, so weit wie Wilcinenland reichte. König Osanctrix

setzte ihn zum Häuptling über das Gefolge und gab ihm den Jarlsnamen, wie sein Vater Ilias war. Nun war Hertnid ein gewaltiger Mann, und (der König) gab ihm grosze Lehn in Wilcinenland.

4. Nun hörte König Osangtrix von seinen Rittern, welche er ins Hunenland gesendet hatte, dasz man sie ins Gefängnis geworfen [1]. Er fordert seine Häuptlinge und all die weisesten Männer zu einer Unterredung [2]) und fragte um Rat, wie er verfahren [3]) sollte, und sagte, dasz seine Ritter in Eisenketten im Hunenlande säszen, und wie unehrenvoll König Milias sein Gewerbe aufgenommen habe. Hierauf äuszerte er, er wäre dazu am geneigtesten, ein Heer zu sammeln, so ins Hunenland zu fahren und sich mit König Milias zu schlagen, und sagte, dann würden sie König Milias' seine Tochter erhalten, oder im andern Falle sterben. Auf des Königs Rede antwortete ein weiser Mann [4]) und sagte, es wäre klüger diese Sache noch weiter mit Botschaft [5]) und Geldgaben zu verfolgen, und sprach die Vermutung aus, dasz den König Milias dünken möchte, diese wären nicht mit so groszer Würde gefahren, wie er wünschte, und [6]) sie sein sollten. König Osangtrix nahm diesen Rat an, andere Männer zu senden, weit würdigere und mehrere zusammen und mit ihnen groszes Gut und Freundschaftsgaben [7]), und zusehn, ob der König darauf etwas achten wollte. Und wenn es da nicht glücken wollte, dann andere, weit frechere Briefe zu senden als die ersten waren, und kennen zu lernen, ob er sich damit etwas in dieser Sache [8]) bewegen laszen wolle. Und auf die Weise endigte diese Unterredung, dasz der König und alle diejenigen, welche es anhörten, hiermit sich einverstanden erklärten, und also wurde es nun beschloszen [9]). Hierauf rief der König seinen Blutsfreund Hertnit [10]) zu sich und sagte, dasz er ihn ins Hunenland zu König Milias senden wolle, um um dessen Tochter zuerst mit schmeichelnden Worten und Geldgaben zu werben, aber sodann, wenn das nicht helfe, ihm zu sagen, dasz er seiner und Unfrieden zu erwarten habe, falls er die Jungfrau nicht zur Ehe geben wolle [11]). Der Jarl aber sagte, dasz er bereit wäre zu fahren, wohin auch der König wolle [12]). Nun liesz der König einen andern Brief anfertigen und hierin stand dies: ʻKönig Osangtrix [13]) sendet Grusz dem Milias, König der Hunen. Ihr habt übel gethan und [14]) aufgenommen unsre Werbung und Botschaft; als es sich dir also fügen mochte [15]), dasz es uns zur Ehre wäre und desgleichen euch, da [16]) habt ihr uns Schmach angethan und unsern Mannen: aber eure Ehre nimmt ab [17]), da ihr unsre Mannen ergriffet und die Schuld-

losen [18]) in Peinigungen setztet. Nun senden wir euch unsern Blutsfreund Jarl Hertnit und andere eilf [19]) Ritter, edelgeborne Männer. Erfüllet nun dies sein Gewerbe, nimm heraus [20]) aus dem dunkeln Gefängnis [21]) unsre Mannen, und übergebet ihm auch damit eure Tochter, die sendet ihr uns zur Ehefrau mit Ehren [22]). Aber wenn ihr uns irgend eine Sache abschlagen wollt, um die wir euch bitten, so kann es sein, dasz ihr desselbigen wegen euer Reich und damit das Leben [23]) verliert.' (c. 32.)

1) dasz die Ritter, die er ins Hunenland gesendet, ins Gefängnis geworfen waren, *A*, *B*.
2) zu einer Zusammenkunft, *B*; zu einer Unterredung mit sich, *A*.
3) es fügen, *A*, *B*. 4) *A* fügt hinzu: und Häuptling.
5) mit Ehren, *B*. 6) mit geringerer Würde gefahren, als es, *A*, *B*.
7) und groszen Gaben, *A*. 8) in dieser Sache fehlt *A*.
9) Von: hiermit.... hat *A*: beschloszen es da also, wie es nun bewiesen war, *A*.
10) Jarl H., *A*, *B*.
11) aber endlich ihm zu sagen, dasz er seinen Unfrieden zu erwarten habe, wenn es sonst nicht glückt, *A*; fehlt *B*.
12) ihn senden wollte. 13) K. Os. von Wilcinenland, *A*, *B*.
14) gethan und fehlt *A*; die Membr. fügt hinzu: unwürdig.
15) als ihr es also fügen mochtet, *A*, *B*. 16) aber nun, *A*, *B*.
17) und eure Ehre erniedrigt, *A*; und euere Ehre dagegen verringert, *B*.
18) die schuldlosen fehlt *A*, *B*. 19) zwölf, *B*. 20) ihr nehmet, *A*, *B*.
21) dem Gefängnis, *A*, *B*.
22) und übergebt sie ihm, und damit sendet uns eure Tochter Oda zur Ehefrau mit Ehre und Zierde, *A*, *B*.
23) *A*, *B* fügen hinzu: obendrein.

Die Membrane: Nun erfuhr König Osanctrix, dasz seine Ritter in Eisenketten gesetzt waren, und er hatte nun eine Unterredung mit seinen Häuptlingen und Rittern und sagte, wie unwürdig König Melias sein Gewerbe aufgenommen und seine Mannen in Eisenketten und ins Gefängnis gesetzt habe; er sagte, ihm wäre das Liebste gegen König Melias zu ziehen und diesen Schimpf zu rächen. Da antwortete dem König ein weiser Mann. 'Herr,' sagte er, 'faszen wir andern Rat, es kann sein, dasz den König Melias diese Sendemänner nicht so würdig deuchten, als sie sein sollten. Sendet zu ihm euren Blutsfreund, Jarl Hertnid, und mit ihm seinen Bruder Osid und manche andere höfliche Ritter mit groszen Kleinoden und groszen Geldtheilen von Gold und Silber, und dann wird er sie wol aufnehmen.' (Beratung König Osantrix. Ueberschr.) Hiermit erklärte sich König Osanctrix einverstanden und redete darüber mit seinem Blutsfreunde Hertnid und sagte, dasz er ihn ins Hunenland zu König Melias senden wollte, und er antwortete, er wäre bereit, wohin er ihn nur gesandt haben würde. Nun liesz König Osanctrix seine Fahrt in jeder Weise rüsten, wie er aufs höflichste vermochte. Darauf liesz auch der König Osanctrix einen Brief schreiben mit diesen Worten: 'Osanctrix, Wilcinenlands König, sendet dem Melias, Hunenlands König, Grusz. Ihr habt übel gethan und unwürdig aufgenommen unsre Botschaft; aber ihr solltet es also gethan haben, dasz uns beiderseits davon Ehre wäre, und ihr unsre Botschaft wol und höflich aufnehmet. Aber nun hast du Schimpf angethan uns und unsern Mannen, die ihr da ins Gefängnis gesetzt habt. Jetzt senden wir euch Jarl Hertnid, unsern Blutsfreund, und mit ihm seinen Bruder Osid mit derselben Werbung wie zuvor. Nehmet sie nun

wol auf und sendet uns das, darum wir bitten. Und wenn ihr etwas daran fehlen laszt, so haben wir es an euch zu rächen, und sehet euch vor und rüstet aufs beste eure Burgen und Kastelle.

5. König Osangtrix liesz Hertnit die Fahrt auf jede Weise rüsten, wie er aufs prächtigste vermochte [1]), und mit ihm sandte er eilf Ritter mit Gold und Silber und allerhand Kleinoden, und mancherlei [2]) ansehnliche Gaben sandte er dem König Milias. Jarl Hertnit ritt nun südwärts ins Hunenland zu König Milias, und kam dahin, wo der König war, als er am Speisetische sasz [3]). Sie baten um Erlaubnis zum Hineingehn, und diese wurde ihnen gewährt. Jarl Hertnit grüszte den König und sagte, dasz König Osangtrix von Wilcinenland ihm Grusz gesendet habe, und er hob ein lange Rede an und sagte Alles von seiner Fahrt und was sein Gewerbe war, und redete mit manchen schönen Worten über diese Sache. Aber König Milias nahm seine Rede [4]) verdrieszlich auf. Da nahm Hertnit eine purpurne feine Leinwand [5]) und zwei Tischbecher von Gold und ein Zelt, aus Seide geschnitten und goldbesäumt, und sagte, dasz Osangtrix, König der Wilcinenmänner, ihm dies gesendet habe zur Freundesgabe, und zwar deshalb, dasz der König das Gewerbe des Jarls sich erfüllen lasze, um das König Osangtrix bitten wolle. Da antwortete König Milias, dasz die Wilcinenmänner seine Tochter mit Geldgaben nicht erkaufen könnten, und seine Dienstmägde wolle er also geben, dasz er Geld dafür nehme. Nun nahm Jarl Hertnit Brief und Insiegel König Osangtrix' und wies ihn König Milias. Als aber der König den Brief gelesen hatte, und diesen las er selber, da sprach er darauf [6]) zornig: 'Osangtrix, König der Wilcinenmänner, bildet sich groszen Hochmut ein, dasz er meine Tochter oder meine Freundschaft mit Drohungen oder übermütiger Rede erlangen will; ich ergriff deshalb sechs seiner besten Ritter und warf sie ins Gefängnis. Aber nun soll man auch seinen Bruderssohn Hertnit und all seine Fahrtgenoszen hineinwerfen, und also kann es sich zutragen, dasz König Osangtrix [7]) in dieses Gefängnis kommt.' Da ward Jarl Hertnit und all seine Mannen [8]) ergriffen und in Eisenketten gesetzt und ins Gefängnis geworfen. (c. 33.)

1) würdiglich rüsten, *A*; aufs würdigste rüsten, *B*.
2) manchen, *A*, *B*.
3) zu seiner Halle, als der König über dem Speisetische sasz, *A*; so zu König Milias, dasz er über dem Speisetischen sasz, *B*.
4) sein Gewerbe, *A*, *B*. 5) den Purpur, *A*.
6) den Brief gesehn (und selber gelesen fügt *B* hinzu) hatte, da sprach er, *A*, *B*.
7) *A* fügt hinzu: selber. 8) Fahrtgenoszen, *A*; Ritter, *B*.

Die Membrane: (Hertnit kommt ins Hunenland. Ueberschr.) Sie fuhren nun und kamen zu König Melias, giengen vor den König, Jarl Hertnid trug sein Gewerbe vor und sprach eine lange Rede und manche schöne und schnelle Worte. Der König nahm seine Rede verdrieszlich auf. Da nahm Jarl Hertnid ein Purpurkleid und zwei grosze Tischbecher und ein groszes goldbesäumtes Zelt und sagte, dasz König Osanctrix ihm diese Dinge geben wollte, auf dasz sein Gewerbe sich erfülle, wie er wünschte. Da antwortete König Melias: 'Meine Dienstmägde sende ich ihm für diese Geschenke, aber ich wähne nicht, dasz König Osanctrix meine Tochter durch Geldkauf erhält. Er habe groszen Undank für sein Gewerbe, und ebenso du, der sie vorgetragen.' Er liesz den Jarl und seinen Bruder Osid ergreifen und in Eisenketten setzen, wie die vorigen, und sagte, dasz sie dort König Osanctrix erwarten sollten.

6.

König Osantrix' Brautfahrt.

(c. 34—38.)

1. Diese Zeitung wurde nun weit durch das Land vernommen, und das hörte König Osangtrix, dasz sein Bruderssohn nun in Eisenketten und im Gefängnis liege. Da sandte er [1]) Botschaft über sein ganzes Reich und gebot jedem Manne, der das Schwert schwingen oder den Schild tragen oder den Bogen spannen konnte, mit ihm zu fahren, und im Ganzen bekam er zehntausend Ritter und dreitausend Fuszgangsmannen [2]). Dort war auch mit ihm König Aspilian und seine Brüder Aventrod und Adgeir [3]) und der starke Widolf mit der Stange, welcher der älteste und stärkste der Brüder war [4]). (c. 34.)

[1]) Diese Zeitung hörte K. Os. und sandte nun, *A*, *B*.
[2]) zu Fusz gehende Mannen, *A*; zu Fusz fahrendes Volk, *B*.
[3]) Eddgeir, *A*; Elbdgeir, *B*. [4]) welcher... fehlt *A*, *B*.

Die Membrane: (König Osantrix läszt ein Heer ins Hunenland rüsten. Ueberschr.) Nun hörte König Osanctrix diese Zeitung. Er liesz ein groszes Heer rüsten, und bevor er dieses Heer aus seinem Reiche führte, da redete er vor seinen Mannen und sagte: 'Der mächtige König Milias hat meine Ritter genommen und ins Gefängnis gesetzt, und nun sendete ich zwei meiner Bruderssöhne zu ihm, und er that ebendasselbe mit ihnen. Aber wie kann ich nun diese Schmach rächen, oder wie wollt ihr nun mitfahren. Meine Freunde, gebt mir nun guten Rat. Nun ist Melias so mächtig und stark, dasz es mir wahrscheinlicher scheint, wir erhalten keinen Sieg, wenn wir nicht für irgend einen Rat sorgen.' Da antworteten seine Häuptlinge und baten ihn, so vorzusehn, wie es sich am besten zieme, und sagten, sie wären ihm ergeben und freudig wollten sie ihm in alle Nöte folgen, wohin er auch fahren möchte. (König Osantrix sendet Botschaft zu den Riesen. Ueberschr.) Da sandte König Osanctrix Botschaft nach Sialand zum König Asplian und liesz ihm sagen, dasz er ihm seine drei Brüder Etgeir, Aventrod und Widolf mit der Stange sende und all die Mannen, so viel er vermöchte. König Osanctrix zog mit dem Heere aus, und da kamen die Riesenbrüder König Asplians und viel anderes Volk zu ihm. Etgeir und Aventrod führten Widolf mit der Stange, und trugen die dicke Eisenstange und Eisenkette, wohin dieses Heer auch zog.

2. [1]) Als nun König Osangtrix mit diesem groszen [2]) Heere ins Hunenland gekommen war, so änderte König Osangtrix seinen Namen, und sagte, dasz der Häuptling des Heeres Thidrek heisze [3]). Er fuhr friedsamlich mit dem Heere, und sie thaten [4]) niemanden Schaden, auch raubten sie nicht, und ihnen wurde überall Markt gesetzt, um Alles zu kaufen, was sie bedurften [5]). Sie trafen König Milias, als König Thidrek mit seinem Heere in die Burg ritt. König Milias [6]) hatte eine gar grosze Volksmenge bei sich. Da erbat sich König [7]) Thidrek Eingang in die Halle und sagte, dasz er ein verpflichtetes Geschäft bei dem König habe; und es wurde ihm erlaubt. Als König Thidrek vor den Hochsitz König Milias' gekommen war, sagte er also: 'Heil euch [8]), und all euren Mannen!' Der König antwortete: 'Gott grüsze [9]) euch! wer bist du mit Namen, oder von Geschlecht, oder von Geburt, oder wo wurdest du geboren, oder wohin willst du fahren [10])?' Er antwortete: 'Mein Name ist Thidrek, ich bin geboren in Wilcinenland, ich war dort Herzog, bevor ich mit König Osangtrix uneinig wurde. Nun hat er mich aus seinem Reiche vertrieben, und nicht vermag ich dort vor ihm zu bleiben. Darum will ich euch bitten, Herr, dasz ihr mich zum Mann [11]) annehmt, und all unsre Mannen, und wir wollen euch dienen, so wie wir zuvor gedient haben König Osangtrix.' Und hierauf fiel König Thidrek auf die Knie mit beiden Füszen vor die Knie König Milias' [12]). Da antwortete König Milias: 'Du guter Held, mir scheint, als ob du ein mächtiger Mann in deinem Lande sein möchtest. Warum bliebst du nicht einig mit deinem König, ihm hast du zu dienen, fahre zurück in dein Reich [13]) und versöhne dich mit deinem König' [14]). Aber deshalb sprach der König also, weil er nicht zu wiszen glaubte, wer zu sehen [15]) war. Da fiel Thidrek zur Erde [16]) dem König Milias zu Füszen und gab sich in seine Gewalt und bat ihn, ihn aufzunehmen. Da antwortete der König: 'Ihr habt ein groszes Heer in unser Land geführt. Werdet ihr nun unsre Mannen, so kann es geschehn, dasz ihr nicht so wol dienet [17]), und wir uneinig werden, und wir verlieren dann eher unser [18]) Heer, als wir euch von mir vertreiben [19]) können.' Da sprach Oda, des Königs Tochter: 'Warum willst du mich nicht dem König zur Ehe geben, der ein so mächtiger Mann ist, dasz er diesen [20]) Häuptling aus seinem Lande vertrieb, ich denke [21]), dasz dieser all dein Land mit seinem Schwerte gewinnen möchte, wenn er gegen euch Kampf erheben wollte.' Und abermals wollte der König Thidrek weder aufheben, wie er da

zu seinen Füszen war und da lag, noch ihn zu seinem Mann annehmen [22]). (c. 35.)

1) Heerfahrt König Osantrix' und er gewinnt Oda, Ueberschr. d. Membr.
2) groszen fehlt *A*, *B*.
3) und hiesz den Häuptling des Heeres mit Namen Thidrek, *A*.
4) er that, *A*, *B*.
5) und es ward ihnen Alles angeboten zu kaufen, was sie bedurften, *A*; und Alles, was sie bedurften, kauften sie, *B*.
6) Sie trafen K. M. und er, *A*, *B*. 7) König fehlt *A*, *B*.
8) *A*, *B* fügen hinzu: Herr. 9) segne, *A*, *B*.
10) Für: oder wohin... liest *A*: du bist ein groszer und ansehnlicher Mann.
11) zum Mann fehlt *A*, *B*.
12) auf die Knie vor K. M., *A*; von: Und hierauf... fehlt *B*.
13) Land, *A*. 14) Häuptling, *A*, *B*.
15) wer dieser, *A*; welcher Mann er, *B*. 16) zur Erde fehlt *B*.
17) *A*, *B* fügen hinzu: wie uns gefällt. 18) ein groszes Heer, *A*, *B*.
19) euch fortjagen, *A*, *B*. 20) einen solchen, *A*.
21) und bedenke, d. Membr.
22) nicht aufheben, wie er da zu seinen Füszen lag, *A*; nicht aufheben, wie er da lag, *B*.

Die Membrane: (König Osantrix kommt ins Hunenland. Ueberschr.) König Osanctrix gebot all seinen Mannen, ihn König Fridrik zu nennen und seinen rechten Namen zu verleugnen; und also thaten sie; und darauf gebot er ihnen, friedsam zu sein und keinen Schaden zu thun, obwol sie in seiner Feinde Land kämen: und dies ward befolgt. Sie kamen nun ins Hunenland und zogen durch das Land mit solchen Frieden, dasz keiner so gering und unkundig war, und der zu diesem ausländischen Häuptling kam, dasz er nicht seine Sache zu einem guten Ende führen mochte. Und hierdurch wurde er beliebt und von ihm gieng ein guter Ruf, und wer von ihm hörte, kam zu ihm und brachte ihm Speise und Wein, und er gab jedem halbmal mehr dafür als es wert war. Er fuhr nun vor die Burg, welche Wilcinenburg (Walsburg, *A*) hiesz und die Hauptstadt König Melias' war. Da sandte Fridrik Botschaft voraus an König Melias und wollte wiszen, ob er ihnen erlauben wollte, in die Stadt hinein zu reiten, und sagte, dasz dieses Heer aus Spanienland gekommen wäre, und sie wollten König Melias huldigen und dienen. (Von der Unterredung K. Os. und K. M. Ueberschr.) König Melias antwortete und sagte, dasz er sich fürchte (sprach er) vor einem so groszen Heere und dasz sie ihn betrügen würden. König Fridrik antwortete, dasz sie das um so weniger thun würden ihn zu betrügen, da er sich bereit erkläre, sein und seiner Mannen Leben für des Königs Leben einzusetzen. Nun erzählten dies manche Männer vor König Melias, wie geschickt er ein so groszes Heer in unbekannte Länder geführt habe, und wie manche Männer ihn aufgesucht hätten, und wie gut er gegen alle gehandelt hätte, und es liesze sich davon sehr hoffen, dasz König Melias an ihm grosze Hilfe haben würde. Aber er nahm dies läszig auf und bezeigte sich sehr mistrauisch. (Die Burgmänner selber erlauben Osantrix in die Stadt hinein zu reiten. Ueberschr.) Die Burgmänner selber hielten nun eine Unterredung unter sich und sagten, dasz ihre Stadt keinen Nachtheil davon haben werde, wenn ein so guter Häuptling hineinkäme, vielmehr würde sie auf manche Weise reicher. Und nach dem Ratschlusz der Burgmänner selber ritt Fridrik in die Stadt hinein. Und als König Melias dieses Heer sah, da fürchtete er sich sehr und wollte viel lieber, dasz er dieses Heer in die Burg nicht habe kommen sehn. König Fridrik und all seine Mannen ritten zu der Königshalle. Da sprach König Fridrik zu Etgeir und Aventrod, dasz sie auf Widolf mit der Stange Acht haben

sollten, und hiesz sie drauszen vor der Halle stehen. König Friedrik gieng hinein in die Halle, und indem viele andere Ritter mit ihm hinein giengen, kam er vor den Hochsitz König Melias' und fiel ihm zu Füszen und sprach: 'Du mächtiger König Melias, thue so wol wegen deines Königtums, nimm mich an, und ich will dein Mann werden, und deshalb suchte ich den langen Weg zu eurem Lande, westwärts von Spanien, dasz ich euch meinen Dienst bieten wollte.' (Von der Unterredung König Melias' und König Osantrix'. Ueberschr.) König Melias antwortete: 'Verdächtig scheint mir dein Dienst, und ich will ihn nicht annehmen, und Undank habe dir dafür, dasz ihr uns ein so groszes Heer in unsre Stadt geführt.' Da sprach König Fridrik: 'Mit Erlaubnis der Burgmänner ritt ich in die Burg, und das glaubte ich, dasz euch unser Hierherkommen nicht verdächtig wäre, und ich wäre nicht hierher gekommen, wenn ich wuste, dasz es euch verdächtig wäre, und keinesweges wollte ich, dasz ein Unheil aus unserm Hierherkommen entstände, wenn wir selber schalten möchten. Thue nun so wol, guter Herr, und nimm mich auf von hier, wo ich liege, und all meine Mannen sollen euch dienen.' Da sprach König Melias: 'Sicherlich werde ich dich nicht aufnehmen. Wenn ihr und wir uneinig würden und uns entzweiten, so hättet ihr eure so grosze Volksmenge in unsre Stadt gebracht, und ihr lieszet nicht von eurer Sache vor uns: und darum mag ich dir nicht trauen, und ich will deine Worte nicht länger hören.'

3. Da hörten die Riesen dies Gesagte [1]), und Widolf mit der Stange ward so zornig, dasz er nun König Milias [2]) erschlagen wollte, aber die zwei andern Riesen [3]) hielten ihn. Und nun stampfte er mit seinen beiden Füszen ganz bis an die Knöchel in die Erde nieder und rief laut [4]): 'Herr [5]), warum liegst du zu Füszen König Melias'? Du bist ein weit edlerer Mann als er; verwüsten und brechen wir nieder seine Burg und fahren mit Feuer und Schwert über [6]) sein ganzes Reich: nimm du seine Tochter [7]) und habe sie als Dienstmagd!' Nun hörte Thidrek den Ruf des Riesen und merkte, dasz er zornig war. Da sandte er einen Ritter hinaus und gebot, dasz die Riesen [8]) ihn an die Burgmauer binden sollten. Und also thaten sie, dasz er dort mit starken Eisenketten an Händen und Füszen gebunden war [9]). Nun fiel Thidrek zum drittenmal König Milias zu Füszen und sprach: 'Um Gottes und deiner Groszmut willen, welche jedem Häuptling zu haben ziemt, und um dein Königtum und deine Mannheit gewähre Frieden mir und meinen Mannen hier in deinem Lande; denn ich vermag nicht in meiner Herschaft [10]) zu bleiben vor König Osangtrix, dem mächtigen, und wenn er mich ergreifen kann, so wird er mich sogleich aufhängen.' Da antwortete König Milias: 'Steh auf, Mann, und geh hinweg und fahr in Frieden aus meinem Reiche. Diese Stadt ist ganz voll von euren Heermannen, wir wollen nicht ein ausländisches Heer in unserm Reiche [11]) haben. Aber wenn ihr nicht also thut, so sollen unsre Hörner erschallen, und dann werden unsre Ritter sich wappnen und euch mit

Gewalt aus der Stadt treiben. Dieses Wort hörte König Aspilian und ward so zornig, dasz sein Herr dem König Milias zu Füszen lag, dasz er hineingieng in die Halle und seine Faust aufhob und König Milias [12]) an das Ohr [13]) schlug, so dasz er sogleich ohnmächtig niederstürzte. Und nun sprang König Osangtrix auf und schwang sein Schwert, und (desgleichen) alle Wilcinenmänner, die darinnen waren. Und da nun Widolf mit der Stange merkte, dasz sein Bruder Aspilian zornig geworden war, brach er alle Eisenketten, womit er gebunden war [14]), entzwei, ergriff seine Eisenstange und lief in der [15]) Burg umher und erschlug beides, Männer und Frauen, Kinder und Vieh und Alles, was Lebendiges ihm vorkam, und rief laut: 'Wo bist du nun, Herr, Jarl Hertnit, sei heiter und fröhlich, ich werde bald kommen, dich zu erlösen!' Jarl Hertnit hörte den Ruf des Riesen und ward vergnügt, und sie fiengen an sich loszuschlagen [16]) im Gefängnis. Und darin war ein Ritter, der hiesz Hermann, der war so stark, dasz er das Gefängnis aufbrechen konnte, und sie liefen heraus und dahin [17]), wo sie den Ruf des Riesen hörten. Und die Wilcinenmänner allesamt erschlugen dort [18]) eine Unzahl von Männern. Aber König Milias [19]) machte sich durch die Flucht von dannen. (c. 36.)

1) Gesagte fehlt *A*, *B*. 2) Milias fehlt *A*, *B*.
3) Riesenhäuptlinge, *A*. 4) *A* fügt hinzu: fürchterlich.
5) *A* fügt hinzu: Thidrek.
6) und verheeren mit Feuer und Schwert überall, *B*.
7) *A* fügt hinzu: zur Kriegsbeute. 8) König Aspilian, *A*.
9) und banden ihn mit starken Eisenketten, *B*. 10) Lande, *A*, *B*.
11) zuvor, *A*. 12) Milio, der Text. 13) Haupt, *B*.
14) alle Eisenketten, *A*; die Eisenbanden all, *B*.
15) *A* fügt hinzu: ganzen.
16) und fiengen nun an sich zu lösen und sich loszubrechen, *A*; und waren nun daran sich loszubrechen, *B*.
17) den Weg. 18) die, die Membr.; fehlt *B*. 19) Milus, die Membr.

Die Membrane: (Von dem Zufaszen Widolfs mit der Stange. Ueberschr.) Widolf mit der Stange erfuhr das auszen vor der Thüre, dasz sein Herr innen vor dem Hochsitz König Melias' liege, und das deuchte ihn groszen Schimpf und er ward sehr zornig und brach sich los und es kam *) [(zu dem), dasz er die Eisenketten zerbrach und frei ward und seine Eisenstange ergriff und zu seinen beiden Seiten schlug und viel Volks tödtete. Er lief zu dem Thurm und schlug die Thüren entzwei, und nahm Jarl Herding, Osid und die andern Ritter heraus, und kam sodann herab auf den Burghof und schlug so mit seiner Eisenstange, dasz alle vor ihm flüchteten. — König Osanttrix lag vor König Melias' Füszen und bot ihm seine Dienste an. Melias antwortete: 'Steh auf und nimm dein Volk mit dir

*) Das Eingeklammerte ist aus der altschwed. Bearbeitung, da hier wieder ein Blatt in der Membrane fehlt.

und reite hinaus aus der Stadt. Willst du das nicht, so werde ich dich mit groszen Hieben heraustreiben.' Da sprang König Osanttrix auf und schlug den König mit seiner Faust ans Ohr, drauf zog er sein Schwert und all seine Mannen und schlug sich tapfer in der Stube. Das hörten die, welche drauszen waren, und hieben sich hinein zu ihnen, und dort fielen nun viele von Melias' Volk. König Melias kam durch eine verborgene Thür heraus, aber da stand auszen davor das Volk König Osanttrix', und es entstand dort eine grosze Schlacht, so dasz der König und all seine Mannen flüchteten.

4. Da nahmen die Wilcinenmänner Oda, die Tochter König Melias', und ihre ganze fahrende Habe, die in der Burg war, und brachten sie dem Häuptling der Wilcinenmänner. Da sprach er zu ihr: 'Obgleich nun dein Vater dich dem König Osangtrix nicht geben wollte, so will ich dich nun zu meinem Herrn führen, und mich so in Frieden mit ihm kaufen und so seine Freundschaft erlangen.' Sie antwortete: 'Herr, so weit ist es nun mit unsrer Sache gekommen, dasz ihr nun schalten sollt, wie euch nur [1]) zu thun beliebt, gut oder übel.' Da nahm der Häuptling einen Schuh, aus geläutertem [2]) Silber geschlagen, und setzte nun die Königstochter auf seine Knie; dann zog er [3]) den Schuh an ihren Fusz, und der war nicht zu grosz und nicht zu klein, sondern er war so, als ob er dazu gemacht wäre. Hierauf zog er den Schuh [4]) aus und zog einen andern an, der war geschlagen aus rotem Golde, und zog ihr diesen an denselben Fusz, und wollte sehn, wie der ihr stände, aber dieser passte noch halbmal beszer als der vorige. Nun strich die Königstochter ihr Schienbein und sprach, indem sie in die Luft empor sah: 'Gott im Himmel, wenn willst du mir so zu Gnaden [5]) sein, dasz ich den Tag erlebe, da ich so meinen Fusz auf König Osangtrix' Hochsitz streicheln [6]) möchte!' Da antwortete der König und lachte nun [7]): 'Es ist der heutige Tag, dasz dir Gott so hold und zu Gnaden [8]) ist, dasz du deinen Fusz auf dem Hochsitz Osangtrix', des Königs der Wilcinenlandsmänner, streicheln [6]) magst.' Und so ward sie gewahr, dasz König Osangtrix selber dargekommen war, und empfieng ihn wol und freundlich. (c. 37.)

1) *A* fügt hinzu: mit uns; *B* gegen uns. 2) weiszen, *A*, *B*. 3) und zog, *A*, *B*. 4) ihn *A*. 5) ein holder Herr, *A*; hold, *B*. 6) stärken, *A*. 7) lachte nun dazu, *A*, *B*. 8) und zu Gnaden fehlt *A*, *B*.

Die altschwed. Bearb.: Osanttrix aber that groszen Schaden in der Stadt. Da sah er, wo des Königs Tochter stand, nahm sie in seine Arme und küste sie. Da sagte die Jungfrau: 'Gott gebe, dasz König Osanttrix mich in seinen Armen hätte, wie du mich nun hast! Uebel that mein Vater, dasz er mich nicht einem solchen Herrn geben wollte, wie Osanttrix ist.' Der König antwortete: 'Du bist nun in Osanttrix Armen,' und hob sie sogleich auf ein Ross.

5. König Osangtrix fuhr nun bei so bestellter Sache heim und nahm die Königstochter mit sich. Kurz darauf sandte König Osangtrix Männer zu König Milias und wollte sich nun mit ihm aussöhnen. König Milias hatte seiner Tochter und dem Manne, der sie erhalte, sein halbes Reich bestimmt. Nun wollte König Osangtrix Oda zu seiner Ehefrau haben, aber er wollte das Reich König Milias', seines Schwähers, nicht vermindern und wollte es ihm zur Beherschung überlaszen [1]), so lange er lebte, aber nach König Milias' Tod wollte er [2]) sein ganzes Reich mit seiner Gemahlin Oda in Besitz nehmen. Und auf diese Weise wurden die Könige ausgesöhnt. König Osangtrix liesz nun eine würdigliche Hochzeit veranstalten. Darnach beherschte König Osangtrix sein Reich, aber König Milias Hunenland. König Osangtrix hatte mit seiner Gemahlin eine Tochter, die hiesz Erka, sie war die schönste und adlichste aller Jungfrauen in allen Dingen, die einer Frau wol anstehen mögen [3]). (c. 38.)

1) und wollte, dasz er es besitze, *A*. 2) König Osangtrix, *A*, *B*.
3) Von: Und auf diese Weise.... haben *A*, *B*: Und darnach beherschte König Osangtrix sein Reich und er und König Milias wurden wol einig. Und hierauf trank König Osangtrix Hochzeit mit Oda und ihre Ehe war glücklich. Sie hatten eine Tochter, die hiesz Erka, sie war die schönste aller Jungfrauen.

Die altschwed. Bearb.: Sodann ritt er mit all seinem Volke aus der Stadt und kam heim in sein eigen Land Swerrige (Schweden). Darauf liesz er zu einer Hochzeit rüsten, und lud dazu beides, Könige und Herzoge. Als sie einige Zeit zusammen gewesen waren, da erhielten sie eine Tochter, welche Erecha hiesz, sie war beides, schön und edel, und alle liebten sie sehr.

Anmerk. Den deutschen Ursprung von Osantrix' Brautwerbung und Brautfahrt erkennen wir aus dem Gedicht von König Rother auf das Ueberzeugendste wieder. Da das Gedicht, wie es uns jetzt vorliegt, wahrscheinlich das Werk eines fahrenden Sängers ist, der im Anfang des 12. Jh. den alten volksmäszigen Stoff umdichtete, um die auf einer Pilgerfahrt nach dem heiligen Lande erfahrenen Erlebnisse anzubringen, worauf sein Gedicht von Neuem umgedichtet und erweitert wurde, so darf man annehmen, dasz hier Rother, welcher der langobardische König Rothari oder vielmehr nur der Name desselben ist, an Osantrix Stelle trat. Der Name Osantrix ist uns nur im Biterolf (1962) erhalten, wo die Helche (Herke, Erka) *Oserîches kint* genannt wird, zu welchem Namen ohne Zweifel auch die im Waltharius an Erkas Stelle genannte *Ospirin* gehört *). Der Verfaszer der Saga hat jedoch unser

*) *Oserîche*, scheint der Glanzreiche zu bedeuten. Zu der nordischen Form ist in Betreff des ersten Theils *Orandil (= Osandil = Orendil)*, welches Förstemann, Namenbuch 184 verzeichnet hat, zu dem zweiten Theil sind die Sigambrer Bätorix und Deudorix be Strabo VIII, 1 zu vergleichen.

Gedicht nicht gekannt, sondern er musz die alte, einfache und ursprüngliche Volkssage vernommen haben, da sich in seiner Darstellung von der Uebertragung auf historische Personen und der Verlegung des Schauplatzes nach Italien, Griechenland u. a. w. keine Spur findet. In ähnlicher Weise kehrt die Sage von der gefahrvollen Brautwerbung auch im Ortnit und Hugdietrich wieder. Der Inhalt des Gedichts ist dieser:

An dem Westermeer in der Stadt zu Bare (Bari in Unteritalien) sasz ein König, der hiesz Rother. Hier lebte er in groszen Ehren, ihm dienten zweiundsiebenzig Könige und er war der allerhehrste Mann, der je zu Rom die Krone empfieng. Haben die Bücher nicht gelogen, so gebrach ihm nichts, auszer dasz er ohne Frau war. Da sprachen die jungen Grafen, die an seinem Hofe waren, dasz er sich ein Weib nehmen möge, die ihm zur Frau gezieme, denn verscheide er ohne Erben, so wüsten sie nicht, wem sie die Krone geben sollten. Rother erwiederte, dasz er gern ein wolgebornes Weib hätte, aber er wisze keine im Lande, die ihm wolgefalle und die sie alle loben würden. Da giengen die tapfern Helden und weisen Alten zu Rate, und Einer von des Königs Grafen, sein Mann und Verwandter, Lupolt geheiszen, sprach: 'Ich weisz ostwärts über der See zu Constantinopel eines reichen Königs Tochter; ihr Vater heiszt Constantin, sie leuchtet vor andern Weibern wie das Gestirn vom Himmel und das Gold von der Seide, sie ist in der Mitte also schmal und geziemt einem Herrn wol. Aber um sie steht es schlimm, denn um sie warb noch nie ein Mann, der nicht das Leben verlieren muste.' Als der König dies vernahm, sandte er auf den Rat des Markgrafen Hermann den Lupolt mit eilf Grafen (darunter Erwin, Lupolts Bruder), von denen jeder von zwölf Rittern begleitet wurde, und die allesamt prächtig ausgerüstet waren, ab, ihm das Mägdlein zu werben. Als sie absegeln wollten, liesz der König eine Harfe bringen, nannte ihnen drei Leiche (Singweisen) und sprach: 'Kommt ihr jemals in Not und vernehmt die drei Leiche, so sollt ihr meiner gewis sein.' Da stieszen sie frohen Mutes vom Gestade, und Rother bat Gott, dasz er sie gesund wieder heim führen möge. Als die Boten an dem Ziel ihrer Reise ankamen, übergab Lupolt die Schiffe einem Kaufmann, ihrer zu pflegen, und ritt mit den Seinigen auf Constantins Hof. Ihre herliche Kleidung lockte die Gaffer an, und sie sagten es der Frau, wie die Fremden gekleidet seien, und die gute Königin sprach: 'Nun stehet auf, Herr Constantin, und empfanget diese Gäste; der sie ausgesandt hat, ist ein mächtiger Mann, und sie sind der Antwort, die ihr zuvor manchen Boten gegeben, nicht gewohnt.' Da gieng der König in den Hof und empfieng sie alle wol, auch die Königin hiesz sie willkommen, und bei dem groszen Gedränge der Ritter und Frauen sprach eine alte Frau, Herlint geheiszen: 'Wollte Gott, dasz wir den König sähen, des diese Boten sind!' Darauf bat Lupolt den König um Erlaubnis, ihm die Botschaft seines Herrn vortragen zu dürfen, und als ihm dieser es gestattete, sprach er: 'Mein Herr begehrt deiner Tochter, der ist Rother geheiszen und sitzt westwärts über dem Meere, er ist ein mächtiger

Mann, will das Gott vom Himmel, so gewann nie ein Weib beszere Wonne.' Da sprach Constantin traurig, zornig war sein Mut: 'Dasz ich euch die Rede erlaubt habe, darüber musz ich lange traurig sein. Gäbe ich meine Tochter je einem Mann, so würde ich sie mit Ehren deinem Herrn senden; du thatest aber weislich, dasz du vorher um die Botschaft batest, da noch nie ein Mann um meine Tochter bat, der nicht sein Haupt verlieren muste. So mag es euch nicht ergehn, aber ihr seid alle gefangen und sehet eures Herrn Reich nimmer mehr.' Sodann liesz er die Boten in einen Kerker werfen, wo sie weder Sonne noch Mond schauten, Frost und Näsze, Hunger und Durst duldeten, doch half ihnen Gott, dasz sie alle wieder heim kamen. Da sprach Erwin zu Lupolt: 'Der Adam schuf, der helfe auch uns aus dieser Not!' und sie fielen nun alle mit ausgebreiteten Armen nieder und riefen zu Gott. Seitdem sahen sie den Tag, dasz sie fröhlich daheim ihr Reich besaszen. Der König sandte darauf zu den Schiffen und liesz all ihr Gut holen und samt Waffen und Rossen aufbewahren.

Jahr und Tag lagen nun die Boten in dem Kerker und weinten sehr, und auch Rother trauerte sehr daheim um seine guten Boten, rang seine Hände und bedachte, wie er das erfahre, wo sie lägen. Da giengen die alten Ratgeber, deren Freunde auf der Reise waren, weinend zu ihrem Herrn und baten, er möge selber sehn, ob sie noch am Leben wären. Rother sasz auf einem Stein — wie traurig war sein Herz! — drei Tage und drei Nächte sprach er zu niemanden, sondern dachte nur daran, wie er nach Griechenland kommen möge. Da hiesz er Berchter, einen alten Mann, vor sich gehen und sagte, er solle ihm raten, wie sie nach Constantinopel kämen. Berchter sprach, er war ein Graf von Meran: 'Eilf herliche Söhne hatte ich, der zwölfte hiesz Helfrich, den sandest du über die Elbe mit groszer Schaar gegen die Heiden und im Gottesdienste ward er erschlagen. Sieben sandest du zu dieser Fahrt. Lupolt und Erwin waren meine edelsten Söhne, die kann ich nimmer verschmerzen. Mein Rat ist, dasz wir eine Heerfahrt fahren und Ungern und Griechen besiegen. Ich schaffe tausend Ritter.' Da lobte Rother den Rat und beriet sich darauf auch mit seinen Mannen, ob er in Reckenweise über Meer fahren sollte. Ein alter Herzog riet jedoch ab, aber Berchter schlug ihn mit der Faust, dasz ihm das Blut aus dem Halse fuhr und er drei Nächte ohne Hören und Sehen lag. Da sprachen Berchters Mannen ihm sei recht geschehn und alle rieten dazu in Reckenweise über Meer zu fahren, des Goldes aber nicht zu schonen, sonst komme der König nimmer über Meer. Rother folgte gern ihrem Rat und sandte vier Boten in die Lande, dasz wer reich werden wolle, zu Hofe kommen möge, und sandte einen Brief zu einem unbekannten Lande zum Riesen Asprian, der mit einem unbekannten Volke kam, riesenhafte Mannen, die furchtbare Stangen trugen. Zweiundsiebenzig Kronen kamen da nach Rom. Da sahen sie einen wunderlichen Mann, den kein Ross zu tragen vermochte, der trug eine vierundzwanzig Ellen lange Stahlstange, sie führte ein Riese, der hiesz Asprian. Dieser Kriegshelden führte König Rother zwölf über Meer;

sie trugen lichte Helme und schneeweisze Brünnen und Schwerter zu den Stangen und statt der Riemen eiserne Ketten, woran grosze Knöpfe hiengen. Der König empfieng die Riesen und alle die zu Hofe kamen und sagte ihnen seine Not. Da wollten sie, dasz Berchter, indess sie über Meer führen, König sei, dieser wies es jedoch von sich, und sie befahlen nun Krone und Gericht zu Rom an Amalger von Tendelingen. Darauf nahm Rother zwölf Herzoge und jeder von ihnen zweihundert Ritter zu sich. König Asprian aber führte zwölf seiner Mannen mit sich, darunter hatte er einen schrecklichen Riesen, vor dem muste man sich sehr hüten, er gieng gebunden wie ein Löwe und war der Allerkühnsten einer, der je einer Mutter Sohn hiesz. Wenn man ihn von der Kette losliesz, so erregte ihm niemand Zorn, ohne dasz er das Leben verloren hätte. Er war fern aus der Riesen Land aus Tapferkeit gekommen, mit Drohen und mit Minnen überwand ihn Asprian, dasz er sein Mann ward. Er war schrecklich gemut, Widolt hiesz der gute Held. Nun zog Rother gen Bare, wo die Schiffe mit Gold und groszer Herlichkeit beladen bereit lagen, nahm seine Harfe zu sich und fuhr gen Constantinopel. Auf der See sprach er zu den Herren allesamt: 'Wir sollen in ein unbekanntes Land, das ist kein Kinderspiel, wir müszen mit guten Listen unser Leben fristen. Ich bitte euch, heiszet mich Thiderich, so weisz kein fremder Mann mein Gewerbe.' Sie schwuren ihn Rother-Thiderich zu heiszen. Als sie nach Constantinopel kamen, liefen die Bürger an den Strand, um sie zu sehn, aber die Riesen schlugen sie in die Flucht. Ein Bürger gieng aber zu dem König, und meldete ihm, was er gesehn hatte. Da sprach der Ratgeber: 'Herr, du hast übel gethan an den gefangenen Boten. Sind dies ihre Herrn, so mag dessen mancher entgelten, der nicht Schuld daran war: niemand vermag denen, die da mit den langen Stangen gekommen sind, zu widerstehn. Du hast den Valant gethan.' Da geschah es an einem Ostertag, dasz Constantin mit seinen Grafen, Herzogen und freien Herrn, die er zu sich eingeladen hatte, in dem Poderamishofe (Hippodrom) war, aber sie wurden aus Furcht mit Schweisz gebadet, denn die Riesen gebärdeten sich, als ob sie tobten.

Als Thiderich und seine Mannen vor den König gegangen kamen, giengen ihnen die Herzoge entgegen und die Königin hiesz sie willkommen; zwei Grafen aber, die Asprians Stange nehmen sollten, konnten sie nicht heben und lieszen sie zu Boden fallen. Constantin sasz auf seinem Stuhle, Thiderich stand vor ihm und sprach: 'Mich hat in die Acht gethan ein König, der heiszt Rother und sitzet westwärts über Meer. Seine Gewalt ist so gethan, dasz ihm niemand zu widerstehn vermag. Als er mir sein Reich verbot, da muste ich es aus Not räumen. In keinem Lande glaube ich mich so sicher wie hier an deinem Hofe. Mir ist gesagt, dasz du so gewaltig bist, meinen Dienst biete ich dir an, nimm ihn nun an, tugenthafter Mann. Der Gnade wegen kam ich hergefahren, du sollst deine Hoheit an mir beweisen. Willst du mich nicht in deinen Dienst nehmen, so musz ich Rothern das Leben geben.' Aber während dem Rother den König bat, trat Asprian bis

an den Schenkel in die Erde. Constantin besprach sich nun mit den Seinen, und sie rieten ihm, sie wol aufzunehmen, damit das fürchterliche Volk ihnen das Leben lasze. Er sprach daher zu Thiderich: 'Du sollst hier selber Wirt sein, aber begehrst du einer wolgethanen Jungfrau, die ich mit Fleisz erzogen habe, so thäte ich wie Rother, der dich über das Meer vertrieb; den habe ich doch bezwungen, seine Boten sind hier gebunden in meinem Kerker, er sieht sie nimmer wieder.' Als Asprian diese Rede vernahm, faszte er sein Streitgewand und sprach zu Constantin: 'Ihr habt meinen Herrn verhöhnt, Rother sandte die Knechte in dies Land, die ihr binden lieszet; ehe wir gefangen werden, das weisz der waltende Gott, liegt mancher todt, der der Tapferste sein will, mir zerbreche denn meine Stange,' und schnell trat er an den Ring. 'Herr,' sprach Constantin, 'ihr zürnet ohne Not; mich haben meine Mannen trunken gemacht, darum kann ich guten Helden nicht gebührend antworten.' Asprians Zorn hörte auf. Thiderichs Kämmerer führten auf zwölf Wagen, sieben Nächte fahrend, die Schätze von den Schiffen, und die Riesen trieben solche Dinge, dasz die Bürger immer mehr davon redeten. Sie zerrieben Mühlsteine, dasz die Funken sprühten. Die Griechen flohen erschrocken, und die Königin machte ihrem Gemahl Vorwürfe, dasz er die Boten gefangen und ihren Rat nicht befolgt habe und sich heute unköniglich der Trunkenheit habe zeihen laszen müszen. Thiderich kleidete sich nun prächtig, dasz die Constantinsmannen unter einander seinen Reichtum priesen und gedachten, wie erbärmlich sie lebten, dasz sie einem zagen Herrn dienten. Constantin gieng zu Tische und Thiderich führte tausend schnelle Helden zu Hofe. Da ergriff Asprian einen Löwen, der den Knechten das Brot nahm, mit einer Hand und warf ihn gegen des Saales Wand, dasz er den Halz brach. Wie leid dies auch dem König war, so sagte er doch nichts, die Königin aber lachte ihn an und sprach: 'Hast du gesehn, wie jener Hofmann dein Federspiel erzogen hat? Hättest du doch deine Tochter an Rother gegeben, der diese vertrieb über Meer, ich rate noch, dasz man die Boten heimreiten lasze.' Der König aber antwortete: 'So lange ich lebe, sollen sie nicht aus Griechenland kommen.' Da sprach Berchter zu seinem Herrn: 'Siehst du wie sie beide aus und eingehn, sie wünschen uns fern hinweg, lasz uns zu der Herberge gehn, dasz sie ihrer Angst genesen. Du bist reicher denn Constantin, warum solltest du an seinem Tische sitzen!' Thiderich folgte dem Rat und beurlaubte sich. Constantin bat ihn, dasz er seinen Hofmann gezogenlich zu Tische gehn heisze, 'denn er erschreckt mir die Frau, die mir lieb ist, wie ich selbst,' aber Asprian sprach: 'Herr, ich muste es thun, dein Berwelf nahm mir das Brot.' Thiderich fuhr zur Herberge, liesz den Armen die Pforten aufthun und ihnen den Tisch richten; auch Constantins Volk kam zu ihm, und er empfieng sie herlich und beschenkte sie mit Rossen und Gewändern, und Aspiran trug manchen schönen Mantel aus Thiderichs Kammer, band ihnen das Schwert um und gab ihnen die Fahne in die Hand. Da begannen sie zu turnieren und lobten Thiderich sehr, und es währte nicht lange, so hatte er sechstausend Mann, die ihm

unterthan waren. Da kam ein im Kriege vertriebener Mann, der hiesz Graf Arnolt, mit viel dürftigem Volke nach Constantinopel; sie zogen traurig durch die Stadt, da ihnen niemand etwas gab. Ein Kaufmann wies sie zu Thiderich, der Arnolt freundlich aufnahm, und nachdem er sich mit Berchter besprochen, reich beschenkte. Darauf fuhr Arnolt zu Constantin und erzählte, wer ihn beschenkt habe. Da sprach die Königin wieder: 'Wehe, dasz meine Tochter dem versagt ward, der diesen Helden vertrieben hat.' Dann fuhr der Graf zu Thiderich zurück und wurde sein Mann. Auch Constantins Ritter kamen zu Thiderich und wurden ebenfalls reichlich beschenkt. Als aber diese mit ihren reichen Gaben wieder zu Hofe kamen, da begannen die Frauen unter sich von dem Herrn Thiderich zu raunen und die junge Königin wünschte ihn zu sehen. Da riet ihr Herlint, den Vater, dessen einziges Kind sie sei, zu bitten, dasz er ein Fest gebe, so möge sie ihn am allerbesten sehn. Constantin gewährte der Tochter die Bitte und befahl allen Rittern bei Hängensstrafe zum Feste zu erscheinen. Sechszehn Herzoge und dreiszig Grafen kamen zum Poderamus-Hofe. Aber schon beim Stühlesetzen geriet Herzog Friederich mit Asprian in Streit, griff zu den Waffen und rief seinen Gesellen. Da begann der gebundene Widolt wie ein Bär zu brüllen, zerbrach die Kette, ergriff eine vierundzwanzig Ellen lange Stahlstange und erschlug alles Volk, was ihm aufstiesz, bis dasz ihn Asprian auf Anmahnen des Riesen Grimme besänftigte und ihm die Stange abnehmen liesz. Das Volk schaarte sich jedoch zusammen, um Asprian zu erschlagen, und es entstand ein Gedränge. Da erfaszte Widolt den Herzog und risz ihm den Stahlhut samt den Haaren ab. Als aber ein Spielmann dem König die Kunde davon brachte, und dieser darüber klagte, erwiederte ihm die Königin: 'Wäre unsre schöne Tochter dem Rother gegeben, so dürfte dich niemand höhnen, er hätte dir aus seinem Lande tapfere Helden gesandt, dasz dir niemand entgegentreten dürfte.' Da liesz Constantin den Zorn ruhen und hiesz nach seiner Tochter senden, dasz sie zu Tische gehe. Sie kam mit hundert Jungfrauen in groszer Pracht, aber auch Thiderichs Mannen waren wundervoll gekleidet. Drei Tage währte das Fest, doch die Jungfrau vermochte den Helden vor den Gaffern nicht zu sehen. Am dritten Tage beschenkte Thiderich die Fahrenden reichlich und dann fuhr jedermann heim, Thiderichs Helden aber zur Herberge. Da begann die Jungfrau den Helden zu lieben, obgleich sie ihm noch fremd war, und sagte zu Herlint, dasz sie dem fünf Armringe biete, der ihr denselben in ihr Gemach führe. Da übernahm es Herlint und gieng zu Thiderich und sagte ihm ins Ohr, dasz die Königin ihn zu sich bescheide; allein er glaubte man wolle seiner spotten, und als Herlint ihm versicherte, es sei Ernst, befürchtete er, dasz ihnen beiden daraus übeler Ruf entstehe, Constantin werde ihm den Hof verbieten und er würde sich dann vor Rother nicht bergen können. Als sie jedoch zurückgehn wollte, liesz er eilends durch seine Goldschmiede zwei silberne und zwei goldene Schuhe gieszen, gab ihr aber auf Asprians Rat die, welche auf einen Fusz passten, und entliesz sie reich beschenkt. Daheim

erzählte sie ihrer Herrin, wie der Held seiner Ehre hüte, und zeigte die Schuhe. Um diese zu erhalten, füllte ihr die Königin dieselben mit rotem Golde, und zog den goldenen Schuh an. Da aber der silberne nur an denselben Fusz gieng, so sandte sie Herlint abermals zu Thiderich, um ihn zu bitten: dasz er ihr auch den andern Schuh gebe und sie sehen wolle. Da lief das Mädchen nochmals zu Thiderich, der sie empfieng, als habe er sie nie gesehn; doch wuste er wol, warum sie wiederkam. Sie bat ihn um den andern Schuh und dasz er selbst kommen möge, allein aus Besorgnis, die Kämmerlinge möchten ihn verraten, verweigerte er hinzugehn, obgleich Herlint ihm versicherte, dasz sie auf dem Hofe wären, wo die Ritter den Schaft schöszen, und daher seiner nicht achteten; er gab ihr aber den andern Schuh. Da beriet er sich mit Berchter, und in Folge dessen zog dieser mit dem Riesen nach dem Podromus-Hofe, um hier groszen Lärm zu machen. Thiderich aber gieng während dem zu der Königin. Sie hiesz ihn willkommen und bat ihn, dasz er ihr den schönen Schuh anziehe. 'Gern,' sprach Thiderich, 'da ihrs wollt,' setzte sich zu ihren Füszen, sie setzte den Fusz auf sein Bein, und der listige Mann sprach: 'Sage mir auf deine Treue, so wahr du Christin bist, es hat dein so mancher Mann begehrt, welcher unter allen dir am besten gefalle.' 'Das sag ich dir,' sprach die Frau, 'in Treuen, so wahr ich getauft bin, unter den Helden aus allen Landen war nicht Einer, der dein Genosz sein mochte, und gern säsz ich in Züchten neben dir. Sollte ich aber die Wahl haben, so nähme ich einen tapferen Helden, dessen Boten hier in das Land kamen und in meines Vaters Kerker liegen; der ist geheiszen Rother und wohnt westlich über dem Meere. Ich werde immer Jungfrau bleiben, mir werde denn der herliche Held.' Da sprach der listige Mann: 'Minnest du Rother, den will ich dir bringen; niemand hat mir so Liebes gethan wie er, das lohne ihm Gott, wir genoszen froh des Landes und lebten froh zusammen.' 'In Treuen,' sprach die Königin, 'er hat dich nicht vertrieben! du bist sein Bote! sage mir die Wahrheit, was mir gesagt wird, ist wol verschwiegen bis an den jüngsten Tag.' Da sprach der Herr: 'Nun überlasze ich all meine Sache Gottes Gnade und der deinigen; ja, deine Füsze stehen in Rothers Schoosze!' Da erschrack die Jungfrau, zuckte den Fusz zurück und sprach: 'Nie ward ich so ungezogen, mich hat mein Uebermut betrogen, dasz ich meine Füsze in deinen Schoosz setzte. Bist du Rother, so gib mir ein Gewähr, und möge es auch aller Welt leid sein, ich verlasze mit dir das Reich, denn es ist kein Mann so schön, dasz ich ihn dir vorzöge.' 'Wenn mich die armen Herrn in dem Kerker sähen,' sprach Thiderich, 'so möchtest du bald erkennen, dasz ich wahr geredet habe.' 'In Treuen' antwortete die Königin, 'ich erbitte sie von meinem Vater,' küste ihn und schied von dannen.

Am folgenden Morgen bat die Jungfrau ihren Vater, die Boten auf drei Tage zu befreien, damit sie dieselben baden und kleiden könne. Da aber Constantin dies nur bewilligen wollte, wenn jemand für sie bürge, so übernahm Thiderich die Bürgschaft und gieng mit den Seinen hin, die Gefangenen zu holen. Erwin war der erste Mann, der aus

dem Kerker kam. Als ihn sein Vater sah, wandte er sich um, rang die Hände; er wagte nicht zu weinen, und doch war ihm nie so leid, seit ihn seine Mutter trug. Erwin war ganz abgefallen wie ein armer Mann. Die zwölf Grafen und Ritter waren schwarz und schmutzig und vom Elend bleich. Lupolt war ganz entblöszt, geschunden und aufgeschwollen. Dann hiesz Thiederich die Boten zu seiner Herberge führen. Da sprach Erwin zu Lupolt: 'Siehst du einen grauen Mann mit dem schönen Barte, der mich sehr bekümmert anschaut? Er kehrte sich um und rang die Hände, er wagte nicht zu weinen, und doch war ihm nie so leid: ob vielleicht Gott ein groszes Zeichen thun will,' dasz wir von hinnen kommen?' 'Das ist wahr, Bruder mein, er mag wol unser Vater sein.' Da lachten sie beide aus Freude und Leid. Am folgenden Tag erhielt die Jungfrau die Erlaubnis, die Ritter zu bedienen; sie gab ihnen Gewand und Speise. Berchter war Truchsesz. Als aber die Herrn aszen, nahm Thiderich eine Harfe und schlich sich hinter den Vorhang. Wie schnell ein Leich daraus erklang! Der Eine gosz den Trunk auf den Tisch, dem Andern entfiel das Meszer; sie wurden fast unsinnig durch die Hoffnung; Lupolt und Erwin sprangen auf den Tisch, hieszen den Harfner willkommen und küsten ihn. Da erkannte die Jungfrau wol, dasz es König Rother sei. Nach drei Tagen wurden sie in den Kerker zurückgebracht, aber von Thiderichs Herberge aus grub ein Mann einen Gang in den Kerker, durch den man ihnen Speise zuführte.

Da erhob sich von zweiundsiebenzig Königen grosze Herfahrt gegen Constantin. Ymelot, ein furchtbarer Heide von der wüsten Babilonie, der alle Reiche bezwingen und Gott selber sein wollte, begehrte, dasz er sich ihm unterwerfe; Simelin hiesz sein Weib. Auf Thiderichs Rat liesz der König die Gefangenen frei und besandte seine Mannen; fünfzigtausend zogen herbei, Thiderich führte zwanzigtausend. So zogen sie dem Feind entgegen. In der Nacht drang aber Thiderich mit den Riesen ins feindliche Lager, Widolt wurde losgelaszen und Asprian nahm den König gefangen; dann fiel Thiderich mit den Seinen und mit Widolt über den Feind her, der davon floh. Nachdem nun Widolt wiedergefangen und gebunden war, fuhr Thiderich zu seiner Herberge, that als ob nichts geschehn sei, und liesz die Wächter rufen, der Feind nahe. Constantin lief vor das Zelt und weckte Thiderich, aber Ymelot rief, er schreie ohne Not, ihn habe heute Nacht um Mitternacht, als er in seinem Bette gelegen, ein furchtbarer Mann unter den Armen von dannen getragen und all die Seinen seien erschlagen. Da dankten sie Thiderichen und der König gelobte ihm zu gewähren, was er wolle, und sandte ihn als Boten nach Constantinopel, um den Frauen den Sieg zu verkünden. Als jedoch Thiderich, der listige Mann, nach Constantinopel kam, sagte er, Ymelot habe alles erschlagen und werde bald in die Stadt kommen. Da bat ihn die Königin, sie und seine Tochter vor den Heiden zu retten, und sogleich liesz er die Zelter herbeibringen, führte sie zu den Schiffen und hiesz die Mutter am Gestade stehn zu bleiben, die Tochter aber hineinzutreten. Die Königin weinte und bat, dasz er auch sie mit in das Schiff zu ihrer Tochter nehme,

allein der listige Mann sprach: 'Frau, ihr sollt euch wol gehaben, Constantin ist nicht gefallen, wir haben Ymelot gefangen, Constantin ist es aber wol ergangen, er reitet über drei Tage her zu Lande, ihr möget ihm sagen, seine Tochter sei mit Rother westwärts über Meer gefahren; ich heisze nicht Thiderich.' 'Wol mir,' sprach die Königin, 'dasz ich das Leben gewann. Gott lasze dir lange durch seine Gnade meine Tochter besitzen. Nun du Rother bist, so fahre tapferer Degen, St. Aegidius müsze dich schützen.' Da rief die schöne Jungfrau: 'Gehabt euch wol, Mutter mein!' und lachend giengen die Frauen auf Constantins Saal und gönnten Rother, dasz ihn Gott mit Ehren heim zu Lande sende.

Als Rother über das Meer kam, gebar die Königin einen schönen Sohn. Daheim aber war Amelger gestorben und sein Sohn Wolfhart von Tendelingen hatte mit dem Schwerte das Reich gegen Hademar, einen mächtigen Herzog, geboren von Dieszen, den sechs Grafen zum König genommen, behauptet, bis Rother wiederkam. Rother befahl Lupolt seine Gattin, da er Gericht halten muste, und ritt gen Bare und strich durch die Berge.

Als Constantin zurückkehrte, und Alles von der Königin erfuhr, fiel er vor Leid in Ohnmacht, aber während dem er daniederlag, hob sich Ymelot aus der Stadt und entrann zu Schiffe zu der wüsten Babilonie. Als Constantin wieder zu sich gekommen war, erbot sich ein Spielmann, die Jungfrau wieder zurückzubringen, wenn ihm der König ein mit Kleinoden und kostbaren Gewändern beladenes Schiff, in dem sechzig Ritter verborgen wären, gebe, denn er hoffe, die Jungfrau durch den Kram auf das Schiff zu locken und dann zu entführen. Constantin wies ihn an, so viel von seinem Schatze zu nehmen als er wolle, und verhiesz ihm groszen Lohn. Als der Kaufmann nach Bare kam, war Rother nach dem Riflande (Ripuarien) gezogen, wo er mit den Empöreren stritt und Gericht hielt. Alsbald strömten die Bürger aus der Stadt zu dem Schiffe, da der Kaufmann das Beste um einen Pfennig gab, aber die Kieselsteine, die er am Strande gesucht, nicht um tausend Pfund des besten Goldes geben wollte; denn er sagte, wenn eine Königin einen solchen Stein anfasze, so leuchte er über all das Land, bestreiche man den Gestorbenen damit, so lebe er wieder auf, und berühre die Königin damit in diesem Schiffe einen Krummen oder Lahmen, so werde er gesund. Da bewog während Lupolts Abwesenheit ein Ritter, der zwei sieche Kinder hatte, die Königin zu dem Schiffe zu gehn, um die armen Kinder mit den Steinen zu bestreichen, aber sobald sie in das Schiff trat, rief der Spielmann: 'Wol auf, zu den Griechen wollen wir fahren!' und die Griechen sprangen auf und fuhren hinweg. Constantin empfieng die Tochter mit Freuden, zu Bare aber erhob sich grosze Bestürzung und die Bürger würden entflohen sein, wenn sich Lupolt nicht erboten hätte, alle Schuld auf sich zu nehmen. Als Rother zurückkehrte, verzieh er ihm jedoch groszmütig, da er drittehalb Jahre seinetwegen im Kerker gelegen habe, und zog auf Berchters Rat mit den Riesen und seinen Helden (unter denen sich auch Wolfrat, Lupolts Vetter, mit dem beirischen Volk befand; als sein Vater einst ver-

trieben war, hatte ihn Berchter das Land wiedergewonnen und Eluewine, einen Herzog vom Rhein, der ihnen viel Leids gethan, erschlagen), auf zweiundzwanzig Schiffen nach Constantinopel. Sobald er hier ankam, verbarg er sein Heer in einem nahen Walde und gieng mit dem Herzog von Meran und Lupolt in Wallersweise in die Stadt, um bei Constantin seine Speise zu werben. Da sah er vor dem Walde einen Recken reiten, und fragte ihn um Neuigkeiten, um damit am Hofe sein Brot zu verdienen. Der Recke erzählte ihm von Rother, seiner Freigebigkeit, seinem Siege über Ymelot, der entronnen, aber nun mit Raub und Brand wiedergekommen sei, und dasz ihm Constantin Rothers Weib gegeben habe, die sein Sohn Basilistium in dieser Nacht zur Frau nehmen werde. Rother gieng in den Königssaal, wo Constantin beim Feste neben Basilistium, und neben diesem Rothers Weib sasz, die sich härmte. Da sagte Constantin: 'Schweig, Tochter mein, mir träumte Nachts von dir, wie ein Falke von Rom geflogen kam und führte dich wieder über das Meer.' Da schlüpfte Rother und sein Mann unter den Tisch, ohne dasz es jemand wahrnahm, und hörte wie die heidnischen Könige sich rühmten, dasz sie Rother, wenn er wiederkehre, im Meere ertränken würden; die junge Königin aber sprach, komme er wieder, so werde er manchem thun, was er in sieben Nächten nicht verschmerzen werde. Da gab ihr Rother, der vor ihr auf dem Schemel sasz, einen Goldring, auf dem sein Name gebuchstabt stand. Als die Frau las, dasz Rother im Saale war, lachte sie und sagte es ihrer Mutter. Constantin schlosz aus dem Lachen, dasz sie nachgebe, den Basilistium zu nehmen, und lobte sie; Ymelot aber sagte: 'Ich glaube, euer Lachen macht uns Herzeleid und Händeringen, hüten wir uns, hier im Saal sind Späher des Königs von Bare.' Und Basilistium setzte hinzu: 'Ich sah, dasz Constantins Tochter der alten Königin einen Ring gab, Rother ist im Saale.' Constantin sprach: 'Ist Rother darinnen, so haben wir ihn bald gefunden, wollte er aber hervortreten, das würde ihm Ehre sein, ehe wir ihn suchten wie einen flüchtigen Dieb.' Da beriet sich Rother mit dem Herzog von Meran, und dieser sprach: 'In des himmlischen Königs und all seines Heeres Ehre sollen wir hervorgehn, der Moyses mit dem israhelischen Volke durch das rote Meer führte, wird uns nicht verlaszen, und er verliesz uns unterweges nicht in St. Aegidii Namen. So will ich hervorgehn.' Da traten sie hervor und Rother sprach: 'Ich bin sicherlich hier, schaue mich, wer will.' Die Könige bedrohten ihn, Basilistium wollte ihn ertränken und auch Constantin sagte, dasz er übel umgebracht werden sollte. Rother aber sprach: 'Siehst du jenes Gebirge? vor dem Walde will ich hängen, gebiete nun deinen Mannen, dasz sie dir helfen, du sollst mir selber den Tod geben; in meinem Lande besteht das Recht, dasz, wenn einem Fürsten etwas geschieht, der andere es ansehe: die dreiszig Könige sollen alle darkommen.' Das sprach er aber aus List, denn wo er gehängt sein wollte, lag sein Heer in der Nähe. Ymelot hiesz die Könige von der wüsten Babilonie, Rother zu ergreifen, er selbst wollte ihn hängen. 'In Treuen,' sprach Constantin, 'ich will dir helfen, dasz er uns nicht entrinne; jener Alte

mit dem Barte plagt die Leute mit Heerfahrten. Nun haben wir sie alle, die Römer sollen nimmer erfahren, wohin ihr König gekommen, oder wie er geendet.' Da ward Rother von Ymelots Mannen gebunden. Die junge Königin jammerte und alle beklagten Rothers Not, aber der reiche Gott half, dasz Arnolt ihnen das Hängen benahm. Er sammelte Kämpfer, und als der Gebundene von Basilistium hinausgeführt ward und gehängt werden sollte, stürzte er hervor, befreite ihn mit seinem Schwerte aus den Banden, und Lupolt blies in Rothers Horn; da brach auch Asprian mit den Riesen hervor, die Unchristen wurden erschlagen und fünf Könige erhängt, Ymelot aber liesz man laufen, damit er daheim sagen könne, wer ihm das Volk erschlagen; hundert Spielmänner, die mit ihm gekommen waren, liesz Grimme mit Ruten peitschen, einer entrann aber und brachte Constantin die Kunde. Darauf wollten die Riesen die Stadt zerstören, aber sie verschonten sie, weil sich daselbst sieben Apostel und Constantins Mutter Helena, die das Kreuz fand, niedergelaszen. Da führte Constantin in seiner Not auf den Rat der alten Königin seine Tochter, von prächtig geschmückten Frauen und Jungfrauen begleitet, dem König Rother selbst zu. Erwin ermahnte zum guten Empfange, aber Asprian hätte gern dreingeschlagen, doch liesz er sich von Berchter besänftigen. Darauf gebot Rother den König zu empfangen, küste sein Weib und die alte Königin hiesz sie willkommen sein. Als Widolt Constantin erblickte, bisz er in die Stange, dasz die Feuerflammen herausfuhren. Nachdem nun Constantin Arnolt als König in Grecia belohnt, fuhr Rother mit seiner Gattin heim zu Bare, und die Frau genas desselbigen Tages, als sie zu Lande kam, Pippins, der nachher mit Berten Karln (und die gute St. Gerdrut, die zu Nivele ihr Haus hat), erzeugte. Als nun seine Helden heim verlangten, theilte ihnen Rother Lehn aus. Grimme erhielt Scotteland, Asprian Remis und die Marke; Dorringen und Brabant, Vriesen und Hollant gab er vier Herzogen, Hispanien Erwin, Sazzen und Turinge, Plisum und Suurven zehn Grafen, die mit Lupolt über Meer gefahren, Osterriche, Beheim und Polen den Herren von Tengelingen, Lupolt machte er zum König von Karlungin, in Berchters Gewalt gab er Pulge und Cecilienlant.

Unterdessen war Pippin herangewachsen; da entbot Rother eine Landsprache nach Achen zur Schwertleihe für Pipin, und zu ihr kamen all seine Helden nebst den Riesen. Als sich aber die Landsprache trennte, kam der greise Held von Meran und riet Rother in ein Kloster (Vulde, Fulda) zu gehn. Rother erklärte sich dazu bereit, theilte seinen Entschlusz der Königin mit, die ihn billigte und ebenfalls die Klause nahm. Fortan standen die römischen Reiche friedlich bis Pippin starb und Karl das Reich erwarb und die Krone mächtiger machte.

III.

Attila und Erka.

7.

König Attilas Emporkommen [1]) und König Melias' Tod.

(c. 39—41.)

1. Ein König hiesz Osid, der herschte über Frisland, er war ein mächtiger und groszer Häuptling, beides an Ländern und fahrender Habe. Er hatte zwei Söhne, der ältere hiesz Ortnit [2]), und der jüngere Attila. Dieser war frühzeitig grosz und stark an Kraft, ein guter Ritter zu Ross, mild von Gut, weise und begierig [3]), und in allen Dingen der eifrigste Mann. Als er zwölf Winter alt war, setzte ihn Osid zum Häuptling über alle Häuptlinge [4]). König [5]) Attila ritt oftmals mit seinem Heere aus in das Reich [6]) König Milias', und da König Milias von Alter entkräftet war, und keinen Sohn hinterliesz [7]), sein Reich zu wehren [8]), so that Attila groszen Schaden in seinem Reiche und nahm manche Burgen in seinem Lande [9]). In dieser Zeit wurde König Milias gefährlich krank; da forderte er seine Häuptlinge zu sich, und beredete mit ihnen heimlich manche Dinge [10]), und beklagte das nun sehr, dasz er keinen Sohn [11]) habe, der nach seinem Tode das Reich regieren könnte, seine Tochter aber wäre nordwärts in Wilcinenland vermählt, und sein Schwiegersohn, König Osangtrix, nun zu fern, um seines Reiches zu hüten. Aber Herr Attila, Osids Sohn, dringe nur sehr über Hunenland vor, und deshalb glaube er zu sehn [12]), dasz die Herschaft Hunenlands aus seinem Geschlechte gehn werde [13]); und doch wollte er gern, dasz sich König Osangtrix das Reich aneignete und es gegen Attila wehren könnte. Aber wegen dieses Harmes, und deshalb, dasz er eine schwere Krankheit hatte, starb König Milias. Er [14]) wurde nun weit und breit in Hunenland sehr betrauert, weil er sehr friedsam und mild von Gut war, und das Recht wol aufrecht erhielt, so lange er Hunenland beherschte. (c. 39.)

[1]) Ueberschr. der Membr.
[2]) Ortun, *A*; Ortunint, *B*; Herding, die altschwed. Bearb.
[3]) weise... fehlt *A*, *B*. [4]) alle seine Ritter, *A*; das Gefolge, *B*.
[5]) Fehlt *A*, *B*. [6]) gegen, *A*. [7]) und keinen... fehlt *A*.
[8]) und keinen... fehlt *B*. [9]) in Hunenlande, *A*, *B*.
[10]) manche (ihrer) heimlichen Dinge, *A*, *B*. [11]) Mann, *A*.
[12]) wiszen, *A*, *B*. [13]) abgewendet werden könne, *A*, *B*.
[14]) Sein Tod, *B*.

2. Als aber Attila, König Osids Sohn, dies hörte, dasz Milias, König der Hunen, todt wäre, da berief er eine zahlreiche Versammlung und liesz seine Freunde dazu kommen. Er hielt nun eine lange Rede, wie glücklich ihm die Heerfahrt ins Hunenland ergangen wäre, und wie manche Burgen er im Hunenlande dem Reiche König Milias' abgenommen habe. Und deshalb schwöre er, dasz er niemals früher [1]) heim in das Reich seines Vaters komme, bevor [2]) er ganz Hunenland gewonnen habe. Und von seiner Rede wurde ein [3]) groszes Geräusch gemacht, und das währte lange Zeit des Tages, dasz alle [4]) ihn lobten wegen seiner Milde und Tapferkeit, und dasz er viel mächtiger geworden sei [5]), als seine früheren Blutsfreunde gewesen waren. (c. 40.)

1) früher fehlt *B.* 2) bevor fehlt *A.* 3) ein gutes und, *A*, *B.*
4) alles Volk, *A.* 5) und dasz er nun... war, *A.*

3. Nun wurde Attila zum König über das Heer gemacht, und seine Gefolgsmannen [1]) gaben ihm den Königsnamen, und er beschwor ihnen dagegen Recht und Gesetz. Hierauf fuhr König Attila mit dem Heerschild über ganz Hunenland und hatte manche Kämpfe, bevor er das ganze Reich, das König Milias gehabt hatte, mit seinem Schwerte gewinnen konnte [2]). König Milias hatte seine Hauptstadt in der Stadt, welche Walterburg [3]) heiszt [4]). Aber König Attila setzte seine Stadt [5]) in die Stadt, welche Susa heiszt, die nun Susack genannt wird [6]). Er wurde der mächtigste König. Da war lange Zeit groszer [7]) Unfriede zwischen ihm und den Wilcinenmännern, weil König Osangtrix glaubte, König Attila habe sich des Reiches durch Heerfahrt bemächtigt, das seine Königin Oda besasz [8]), und vor dem ihr Vater, König Milias. Aber König Attila behielt das ganze Reich [9]), das zu Hunenland gehörte, so dasz König Osangtrix auf keine Weise davon Schatzung bekam. Nun starb König Osid, der Vater König Attilas, und sein Reich erhielt da sein älterer Sohn Ortnid, und der war nun König in Frisland. Er hatte einen Sohn, der hiesz Osid, den sandte er zu König Attila und er wurde dort aufgezogen. Osid war der tapferste und rascheste aller Männer; König Attila setzte ihn zum Häuptling bei dem Gefolge über viele seiner Ritter. Auf diese Weise stand das Reich lange Zeit [10]). (c. 41.)

1) Landsmänner, *A*, *B.*
2) Für: Hierauf... hat die Membr.: Und damit verhiesz er noch ein Mal, dasz er nimmer früher in seines Vaters Reich kommen werde, bevor er ganz Hunenland, das K. M. gehabte hätte, mit seinem Schwert gewonnen habe.

3) Villeraburg, *B.* 4) König M.... fehlt *A.* 5) Hauptstadt, *A, B.*
6) das nun... fehlt *B.* 7) groszer fehlt *A, B.*
8) beseszen hatte, die Membr. 9) das Reich, *A, B.*
10) einige Zeit.

Die altschwed. Bearb. und später die Membrane (von c. 39—41): In Frisland war ein König, der Osid hiesz; er hatte zwei Söhne, der eine hiesz Herding, der andere Aktilia, dessen Sitte war also, dasz er allezeit kriegen wollte, und er gewann manches Land und manchen Sieg, als er gegen König Melias kriegte. Als Aktilia in Melias Land kam, da sagte er also: 'Ich werde nimmer von hinnen fahren, bevor ich dieses Land gewonnen habe.' Er gewann manche Gefechte König Melias ab. Melias flüchtete zu einer Stadt, die Wilcina hiesz. Aktilia gewann ihm sein ganzes Land ab und unterwarf es sich (und hatte nun vollbracht dies grosze Held *)] denwerk mit seinem Schwerte. König Melias hatte seine Hauptstadt in Wilcinaburg, als sich aber König Atila sein ganzes Reich unterwarf, da nahm er seine Hauptstadt in Susa, und dessen hat sie seitdem lange genoszen, denn er besasz und erbaute **) diese Stadt zum erstenmal, und sie ist noch heutiges Tages sehr herlich und reich. (Atila wird nun zum König genommen. Ueberschr.) Atila liesz sich nun zum König über ganz Hunenland nehmen. Als aber König Osanctrix dies erfuhr, dasz König Melias sein Reich verlaszen und König Atila sich dessen bemächtigt habe, da gefiel es ihm übel; denn er glaubte Ansprüche auf dieses Reich zu haben, weil es ein Erbland Odas, König Melias' Tochter wäre. Und es erhob sich nun groszer Unfriede zwischen König Osanctrix und König Atila, und grosze Schlachten mit groszer Männervernichtung wurden zwischen ihnen geliefert, aber König Atila behielt das ganze Land, das er mit seinem Schwerte dem König Melias abgewann. Auch sagte König Atila also, dasz sein Vater Osid kein so groszes Reich in Frisland habe, dasz er nicht alles dessen bedürfen werde, so lange er lebe, 'es wird auch,' sagte er, 'meinen Bruder Otnid eine kleine Theilung dünken, wenn ich die Hälfte des Reiches mit ihm in Anspruch nähme, sobald als unser Vater verfiele. Mich dünkt es auch sehr übel von diesem Reiche zu laszen, weil ich grosze Gefahr dafür ausgestanden habe.' Auch das sagte er, dasz er Alles zugleich laszen werde, Leben und Reich; und so geschah es. (Tod König Osids. Ueberschr.) Nun starb König Osid, der Vater König Atilas, und sein ältester Sohn Otnid, der Bruder König Atilas im Hunenlande, nahm das Reich in Besitz, und nun war Otnid König über Frisland. Er hatte einen Sohn, der hiesz Osid und war der höflichste und weitberühmteste aller Männer aller Dinge wegen. Und als Osid zu einem Mann erwachsen war, da lüstete ihn zu seinem Vaterbruder, König Atila im Hunenlande, zu fahren, und er kam dahin. Der König empfieng seinen Blutsfreund wol und setzte ihn zum Häuptling bei dem Gefolge über viele seiner Ritter. Und auf diese Weise stand das Reich lange Zeit.

Anmerk. Die deutschen Denkmäler unsrer Heldensage bieten auch nicht das Geringste dar, woraus sich der deutsche Ursprung dieser Erzählung nachweisen liesze, indem sie insgesamt Etzel als den historischen Attila darstellen; allein da sich eine später anzuführende Nachricht erhalten hat, der zufolge die alte Burg in Soest von den Friesen erbaut

*) Eine Ergänzung Ungers.

**) Oder: bewohnte, denn es steht bygdi, was beides heiszen kann; die altschwed. Bearbeitung hat aber dafür gesetzt: er liesz sie köstlich mauern.

sein soll, was in merkwürdiger Weise mit unsrer Saga übereinstimmt, so kann es nicht zweifelhaft sein, dasz der Verfaszer der Saga auch diese Erzählung deutschen Ueberlieferungen verdankt, mögen dieselben nun Sagen oder Gedichte gewesen sein. Die ältern nordischen Ueberlieferungen über den Ursprung von Attilas Geschlecht und dessen Gelangen zur Herschaft s. 1, 53. 177.

8.

König Attilas Brautwerbung [1].

(c. 42—44.)

1. Es geschah einmal, dasz König Attila seinen Blutsfreund Osid zu sich rief und sagte, dasz er ihn nordwärts ins Wilcinenland zu König Osangtrix mit dem Gewerbe senden wolle, um seine Tochter Erka für ihn zu werben. Und zu dieser Fahrt nahm [2] König Attila noch einen andern Häuptling, der war Herzog [3] bei dem Gefolge über die Ritter König Attilas und [4] hiesz Rodolf; und zu ihrem Geleite nahm König Attila zwanzig Ritter, die aus seinem [5] Gefolge nach Courtoisie und Höflichkeit ausgewählt waren, und ein jeder hatte zwei wol ausgerüstete Knappen. Und diese Fahrt war nun sehr ehrenvoll gerüstet in jeder Hinsicht. Osid und Rodolf ritten nun all ihre Strasze, bis dasz sie ins Wilcinenland kamen, und ihre Fahrt gieng glücklich von Statten und sie trafen König Osangtrix in Svithiod [6]. Er empfieng die Sendemänner ausländischer Könige [7] wol und wollte ihr Gewerbe wiszen, obgleich König Attila sein Feind wäre. Osid trug dem König Osangtrix ihr ganzes Gewerbe vor, und sagte, dasz König Attila seine Tochter Erka zu erhalten wünsche. Aber diesen Antrag nahm König Osangtrix nicht freundlich [8] auf und sagte, dasz sich König Attila seines Reiches bemächtigt und sich als ein groszer Feind der Wilcinenmänner bewiesen [9] habe. Doch sagte König Osangtrix, die Sendemänner sollten willkommen sein und die Zeit bleiben, welche sie verweilen wollten [10]. Als aber Osid und Rodolf sahen, dasz sich ihr Gewerbe nicht erfüllen werde, so wollten sie nun heim reiten; und so thaten sie. Als sie aber heim ritten, da redeten sie [11] unter einander, dasz sei keine ebenso schöne Jungfrau gesehn hätten wie Erka, und demnächst Berta, ihre Schwester, die andere Tochter König Osangtrix' [12]. Nun kamen Osid und Rodolf heim und sagten König Attila, wie ihre Fahrt ergangen wäre, und wie säumig König Osangtrix sein Gewerbe, dasz er König Attila seine Tochter geben möchte, aufnahm [13].

1) Ueberschr. d. Membr. 2) wählte, *B.*
3) hiesz Hertnid, d. Membr. 4) und (wörtlich: der) fehlt *B.*
5) all seinem, *A.* 6) in Svithiod fehlt *B.* 7) Er empfieng sie, *A.*
8) verdrieszlich, *B.*
9) in sein Reich gesetzt, und den Wiltinusmännern grosze Ueberlast zugefügt, *A.*
10) sollten die Zeit, welche sie dort verweilen wollten, willkommen sein, *A, B.*
11) diesmal, und bevor sie nach Susa kamen, sprachen sie, *A.*
12) ihre Schwester Herrat, *A.* 13) Nun kamen... fehlt *A, B.*

Die Membrane: Es geschah einmal, dasz König Atilia seinen Blutsfreund Osid zu sich rief und sagte, dasz er ihn ins Wilcinenland zu König Osanctrix senden wolle, um seine Tochter für ihn zu werben. Und seine Fahrt ward ehrenvoll ausgerüstet, und es ritten mit ihm zwanzig Ritter, welche die höflichsten in dem Gefolge waren. (Osid fährt nach Wilcinenland. Ueberschr.) Nun ritten sie nach Wilcinenland mit groszem Stolz und trafen König Osanctrix. Der König nahm die Sendemänner König Atilas wol auf; obgleich er nicht sein Freund war, so erinnerte er sich daran, dasz es kein königliches Werk wäre, die Sendemänner eines Häuptlings zu verderben, die das Gewerbe ihres Herrn überbringen müsten; auch wollte er wiszen, was König Atila von ihm wolle, da er so ansehnliche Männer zu ihm sende. Und nun sagte Osid sein Gewerbe, dasz König Atila seine Tochter Erka haben wolle. König Osanctrix antwortete mit folgenden Worten: 'König Atila ist nicht unser Freund und aufs unfreundlichste hat er sich gegen uns gezeigt und groszen Schaden den Männern Wilcinenlands zugefügt, und darum ist dessen keine Hoffnung, dasz ich ihm meine Tochter gebe, aber ihr sollt bei uns willkommen sein, so lange es euch beliebt bei uns zu verweilen. Osid fuhr nun heim und sagte dem König sein Gewerbe, und es wäre keine Hoffnung, dasz König Atila die Tochter König Osanctrix' erhielte. Auch erwähnte Osid dessen, dasz er nimmer mit Augen eine ebenso schöne Jungfrau gesehn habe, wie Erka die Königstochter, und demnächst Berta die Adliche, ihre Schwester.

2. Nun sandte König Attila Botschaft 1) dem Markgrafen Rodingeir, der über die Burg herschte, welche Bakalar heiszt. Er war der gröste Häuptling im Reiche König Attilas. Als aber der Markgraf nach Susa zu König Attila kam, da sagte König Attila, dasz er ihn nordwärts ins Wilcinenland zu König Osangtrix senden wolle, um für ihn um dessen Tochter Erka zu werben. 'Aber wenn er uns seine Tochter abschlagen und uns da Schmach zufügen will, so sollst du das nicht verhehlen, dasz er sich und sein Reich vor ein Hunen Heer rüste.' Markgraf Rodingeir fuhr nun dahin, bis dasz er ins Wilcinenland kam. Er hatte sechszig Ritter und viele Knappen mit sich und ward wol empfangen, wohin er nur kam; denn er war der berühmteste und beliebteste aller Häuptlinge über alle Lande, und zwar zumeist wegen der Milde, worin er jeden Mann 2) übertraf: er war der tapferste aller Männer im Turnierritt. Und als er ins Wilcinenland kam, da traf er König Osangtrix. Der König nahm ihn wunderwol auf, wie er es verdiente, und veranstaltete ein prächtiges Gastmahl und lud dazu viele seiner Freunde. (c. 43.)

[1]) *A*, *B* fügen hinzu: zu einem Häuptling, der hiesz.
[2]) alle andern Männer, *B*.

Die Membrane: (Vom Markgrafen Rodolf. Ueberschr.) Eine Burg (lag im Hunenlande, die, die altschwed. Bearb.) hiesz Bakalar, darüber herschte ein Markgraf, der hiesz Rodolf, ein groszer Häuptling und Freund König Atilas. Nun sendete König Atila dem Markgrafen Botschaft, dasz er zu ihm kommen solle; und also kam er. König Atila sagte, dasz er ihn ins Wilcinenland zu König Osanctrix senden wolle, auf dieselbe Weise, wie er zuvor seinen Blutsfreund Osid gesendet hätte, dasz er für ihn um dessen Tochter werbe. 'Und wenn er abermals unsrem Antrag kein Gehör schenken will, oder vielmehr ihn verunehrt wie zuvor, so saget ihm, dasz er sich und sein ganzes Heer und all seine Mannen rüste, und wir würden zu ihm kommen und erbarmungslos Alles hinwegnehmen, warum wir bitten.' Der Markgraf war nun bereit und seine Fahrt ward ehrenvoll hergerichtet, wie es sich gebührte. Kein Mann ward so sehr gelobt in ganz Hunenland wegen aller Ritterschaft und Höflichkeit und Courtoisie. Er fuhr und mit ihm sechzig Ritter und viele Knappen; er kam ins Wilcinenland und wurde wol empfangen, wohin er nur fuhr. König Osanctrix vernahm von seiner Fahrt und liesz ein Gastmahl für ihn bereiten, und wollte einen solchen Häuptling, wie der Markgraf war, wol empfangen, und dies Gastmahl nahm er mit Freundschaft an, sobald als er gefahren kam.

Anmerk. Rodingeir von Bakalar ist der vielgepriesene Rüdiger von Bechelaren der deutschen Sage, welche aber genauere Umstände von ihm berichtet, von denen die Saga nichts weisz. Nach dem Nibelungenlied ist er nemlich aus seiner Heimat, welche nach dem Biterolf Arabien sein soll, vertrieben und hat von Etzel Lehen empfangen. Nach dem Gedicht von Etzels Hofhaltung ist er der Sohn eines Königs von Mailand, weilt seit fünf Jahren an Etzels Hof und hat noch eine Königin als Gemahlin zu erwarten; sein Vater und seine Mutter, von welchen keine Sage berichtet, waren gleichfalls Königskinder. Nach dem Nibelungenlied hat er Etzels Recken auf mancher Heerfahrt geführt, und die Klage läszt Etzel beim Anblick seiner Leiche ausrufen: 'seine Treue hat mich emporgetragen wie der Wind die Federn. Nie war einer Mutter Kind so ohne Falsch, und ich glaube, nie verlor ein König einen kühnern Mann.' Von seinen Heerfahrten kennt aber nur der Biterolf die nach der preuszischen Stadt Gamali und gegen Witzlan, den König aus Beheim. S. W. Grimm a. a. O. 96—99. 277. 137. Er heiszt 'der milde' Nibel. 1312 (vgl. 1629. 1630), in Etzels Hofhaltung 58, und im Rosengarten *C* und *D* (W. Grimm a. a. O. 255). Seine Helden zeigen besondere Geschicklichkeit im Turnier, Biterolf 8956, was die Saga hier von ihm selber rühmt. Seine Gattin ist wie in unsrer Saga Godelind, wovon unten das Nähere. Lieder, in denen der Held gepriesen wurde, erwähnt Metellus von Tegernsee (um das Jh. 1160) und Aventin in den *annales Bojorum* (s. W. Grimm a. a. O. 44. 302).

3. Und als dies Gastmahl drei Tage gewährt hatte, da sprach Markgraf Rodingeir zu König Osangtrix: 'Ihr müst die Botschaft hören, die zu euch aus Hunenland gekommen ist. Der mächtige König Attila hat König Osangtrix Grusz gesendet und bat Gott, euch

und eurem Reiche zu helfen, und damit wünscht er eure Tochter Erka zu erhalten mit so groszem Gute und so groszer Ehre, wie beides euch und ihm [1]) geziemt. Aber das will er euch lohnen beides in Geldgaben und anderer Freundschaft, und es steht nun seine Herschaft in groszem Ansehn über ganz Hunenland, und er ist nun der berühmteste aller Könige.' Da antwortete König Osangtrix: 'Du bist ein guter Häuptling, Markgraf Rodingeir, und führst die Botschaft deines Herrn, König Attilas, wol aus, aber das dünkt uns wunderlich, dasz König Attila so kühn ist, dasz er um unsre Tochter zu werben wagt, da er mit Heerfahrt unser Reich in Besitz nahm, und von diesem allein mag er Ehre empfangen. Aber sein Vater Osid war ein geringer König, und sein Geschlecht ist nicht so edel wie die Ruzenmänner, unsre Blutsfreunde, gewesen sind. Weshalb soll ich ihn so hoch ehren, ihm meine schöne Tochter Erka zu geben, die ich mehr liebe als einen groszen [2]) Theil meines Reiches. Fahret ihr nun in Frieden über all unser Land und seid bei uns willkommen, aber König Attila hat keine Hoffnung, dasz ich ihm meine Tochter Erka gebe.' Da antwortete Markgraf Rodingeir: 'Herr,' sagte er, 'das dachte König Attila, wenn er uns sende [3]), dasz wir sein Gewerbe ausführen würden, wie er sprach; und also soll es sein. König Attila ist ein groszer Heermann und er hat manche berühmte Ritter und manche Tausende solcher Ritter, denen es gut dünkt zu streiten. Wenn ihr König Attila eure Tochter nicht geben wollt, so steht das zu erwarten, dasz er eurem Reiche groszen Schaden thun wird, und seid darauf vorbereitet, dasz er [4]) euer Land verheeren wird, sei es, dasz es euch oder ihm zu Theil wird, den Andern zu besiegen [5]). Da antwortete König Osangtrix lachend: 'Du bist ein braver Mann, Markgraf Rodingeir, so richtest du dein Gewerbe aus, wie es dir geboten ist, und keine Schuld sollst du von uns dafür haben. Aber dein Herr, König Attila, komme sobald als möglich mit seinem Heer ins Wilcinenland, vor ihm fürchten wir uns gar wenig, und das sagt er [6]), bevor er zurückkommt, dasz die Wilcinenmänner scharfe Schwerter und starke Schilde und harte Brünnen und gute Rosse haben, auch sind sie nicht träge [7]) sich zu schlagen.' Da fuhr Markgraf Rodingeir hinweg, und König Osangtrix gab ihm gute Gaben. Er ritt nun all seine Strasze, bis dasz er nach Susa zu König Attila kam, und sagte ihm all seine Fahrt, und dasz keine Hoffnung vorhanden wäre, dasz König Osangtrix ihm seine Tochter geben würde. (c. 44.)

[1]) ihr, *B.* [2]) den grösten, *B.*
[3]) dessen gedachte K. A. uns zu senden, *B.*
[4]) *B* fügt hinzu: eure Ritter erproben und.
[5]) dasz ihm oder euch mehr Sieges zu Theil wird, *B.*
[6]) soll er sagen, *B.* [7]) auch ist es ihnen nicht widrig, *B.*

Die Membrane: (Vom Grafen Rodolf. Ueberschr.) Nun trug Markgraf Rodolf sein Gewerbe vor und sagte, dasz der mächtige König Atila ihn hierher gesendet habe, 'und er wünscht, dasz ihr ihm eure Tochter zu seiner Königin sendet, und zwar mit groszer Ehre, wie es sich für ein Königskind ziemt. Und das dachte König Atila, dasz ich sein Gewerbe nicht sorgfältig vortragen würde, und schwerlich Kühnheit dazu haben möchte, aber das soll doch nicht sein. Er sagte also: wenn ihr ihm irgend etwas davon versagtet, so werde er mit seinem Heere kommen; er hat grosze Stärke und ein groszes Reich mit seinem Schwerte erworben, und Alles ist ihm wol gelungen, und es ist beszer mit ihm Freundschaft zu haben als Mishelligkeiten auszumachen.' (König Osantrix antwortet dem Markgrafen. Ueberschr.) Da antwortete König Osanctrix: 'Ein groszer Häuptling bist du, Markgraf, und sehr wirst du gelobt, und höflich richtest du das Gewerbe deines Herrn aus, aber wunderlich kommt mir die Botschaft König Atilas vor, und befremdend ist das, dasz er um meine Tochter zu werben wagt, da er sich in das Reich gesetzt hat, worauf ich mit Recht Ansprüche zu machen habe, und sich durch das allein vergröszert hat, was König Melias, mein Schwäher, besasz. Und obwol wir uneinig waren, so bin ich doch schuldig ihn zu rächen, wenn ich es vermag. Auszerdem ist auch König Atila nicht so hohen Geschlechts wie unsre Blutsfreunde, die Ruzenmänner. Und dasz er mir und meinen Mannen mit Unfriede droht, das fürchte ich durchaus nicht, und wenn er auch wider uns Feindseligkeiten ausführt, so werden alle sagen, dasz er keinen gerechten Grund dazu habe, und zu allzugeringem Vortheil gereichte uns unsre grosze Stärke, wenn uns König Atila mit Gewalt das nehmen sollte, um was er bittet; übel würden auch unsre Verwandten davon denken, wenn sie vorher wüsten, dasz es also ergehn sollte. Aber ihr sollt bei uns willkommen sein, so lange ihr bei uns verweilen wollt, doch ich wähne nicht, dasz euer Gewerbe das wird, was ihr wünscht.' Der Markgraf wollte nun heim fahren, und König Osanctrix gab ihm schöne Geschenke mit auf den Weg. Er fuhr zu König Atila und sagte ihm, dasz keine Hoffnung wäre, dasz er dessen Tochter erhielte.

9.

König Attilas Einfall in Wilcinenland.

(c. 45 — 46.)

1. Als nun König Attila diese Zeitung [1]) hörte, da sandte er Botschaft durch sein ganzes Reich und sammelte sich ein Heer und wollte nun ins Wilcinenland reiten, um seine Schmach zu rächen [2]). Und als König Attila hinaus aus Susa ritt, hatte er fünftausend Ritter und ein groszes anderes Heer, und er ritt mit diesem Heere nordwärts ins Wilcinenland. Da kam ihm König [3]) Aspilian mit seinem Heere entgegen, und es erhob sich da eine grosze Schlacht und bevor sie endigte, wurden die Wilcinenmänner in die Flucht geschlagen, zuvor aber hatten sie fünfhundert Mann verloren. Und nun verfolgte

König Attila die Flüchtigen ganz ins Wilcinenland. Da floh König [3]) Aspilian und sein Bruder Edgeir nach Austrriki, aber seine Brüder Widolf mit der Stange und Aventrod flohen zu König Osangtrix. König Attila aber nahm alle fahrende Habe Aspilians und machte grosze andere Kriegsbeute [4]). Und als König Osangtrix hörte, dasz Attila in seinem Reiche heerte, da versammelte er ein Heer und zog gegen ihn [5]); und als er südwärts nach Jotland kam, da hatte er zehntausend Ritter und ein groszes anderes Heer und wollte sich nun mit König Attila schlagen [6]). Aber König Attila ritt von dannen südwärts nach Hunenland, und König Osangtrix ritt ihm nach mit seinem ganzen Heere. Als nun König Attila zu der Zeit in den Wald kam [7]), der zwischen Danmark und Hunenland liegt, da schlug er seine Zelte auf und wollte abwarten, ob König Osangtrix hinaus aus seinem Reiche ins Hunenland reiten würde. (c. 45.)

[1]) dieses, *B.*
[2]) und er ritt sodann ins Wilcinenland und wollte seine Schmach rächen, *B.*
[3]) So *B*; Riese, *A.* [4]) und groszes anderes Gut, *B.* [5]) König Attila, *B.*
[6]) und als er kam... fehlt *B.* [7]) Als nun K. A. in den Wald ritt, *B.*

Die Membrane: (König Atila antwortet. Ueberschr.) Da antwortete König Atila lachend: 'Laszen wir das Kind bekommen, wonach es schreit. Hört, alle meine Mannen, wir wollen uns nicht fürchten ins Wilcinenland zu kommen, und jeder Ritter rüste sich, und nun sollen die Hunen sich versuchen, und die Wilcinenmänner sollen erfahren, ob wir unsre Schwerter in ihrem Blute färben oder kaltes Eisen in unserm Fleische jetzt wie zuvor ertragen können, und diese Botschaft soll nun in jedermanns Haus kommen, bevor wir uns von hinnen wenden.' Da versammelte sich ein groszes Heer von Mannen, und König Atila war nun völlig gerüstet ins Wilcinenland zu reiten gegen König Osanctrix und die Schmach zu rächen, dasz er seine Tochter nicht erhielt. Er führte nun das Heer heraus aus Susat, und hatte sechstausend Ritter und ein groszes Heer, welches man Fuszvolk (*sargentar*) nennt. Nun kam er ins Wilcinenland und brannte und heerte, fuhr mit Spiesz und Schwert über das ganze Land, brach Kastelle nieder und verbrannte Höfe. (König Osantrix erfährt den Unfrieden. Ueberschr.) König Osanctrix erfuhr nun diesen Unfrieden und sandte Botschaft nach Sialand zu seinem Zinskönig Aspilian und dessen Riesenbrüdern, und wünschte, dasz sie den Vorkampf unternähmen, während er sein Heer rüste. Und nun begegneten sie sich und es erhob sich dort eine grosze Schlacht und Männervernichtung. König Aspilian hatte ein geringes Heer, aber doch vertraute er wol darauf wegen seiner Brüder. Widolf mit der Stange ward nun mit seiner groszen Eisenstange losgelaszen und er schlug zu beiden Seiten und erschlug beides Männer und Rosse und hieb Alles nieder, was ihm vorkam. Und sie wurden nun von der Uebermacht überwältigt und suchten die Flucht; zuvor aber hatten sie fünfhundert Ritter erschlagen, Widolf allein hatte dreihundert erschlagen. Und nun verfolgte König Attila die Flüchtigen eine lange Strecke und erschlug viele von ihnen, aber Widolf lief so schnell, dasz kein Ross ihn einholen konnte, bisweilen schlug er zurück und that manchen Schaden. Und nun kam König Aspilian und seine Riesenbrüder zu König Osanctrix und sagten

ihm, dasz sie gegen König Atila keinen Widerstand hätten leisten können wegen der groszen Zahl seines Heeres. (König Osantrix zieht mit seinem Heere König Atila entgegen. Ueberschr.) Hierauf zog König Osanctrix mit groszem Heere König Atila entgegen, und er hatte kein geringeres Kriegsvolk als zehntausend Ritter und ein groszes anderes Heer. Nun trafen sich beide Könige, und es erhob sich dort eine grosze und männervernichtende Schlacht, und Widolf mit der Stange und seine Brüder drangen nun so vor, dasz sie Alles zerschlugen und niederhieben, was ihnen vor kam. Und als nun der Tag zu Ende gieng, da wurde König Atila von der Uebermacht bewältigt und floh nun am Abend in einen Wald und durch denselben. Aber König Osanctrix verfolgte die Flüchtigen bis an den Wald, aber der Wald war grosz, und er war verhindert zur Mitternacht durch den Wald zu reiten, und liesz deshalb seine Zelte und Heerbuden aufschlagen und blieb da über Nacht. König Atila aber lag auf der andern Seite des Waldes mit seinem Heere, soviel davon entkommen war.

2. Aber Rodolf, der gute Ritter, hielt Spähung [1]) im Walde. Als König Osangtrix mit seinem Heere darkam, machte er Halt mit dem Heere und liesz dort seine Zelte aufschlagen. Als nun Rodolf diese Begebenheit gewahr wurde, da ritt er zurück zu dem Heere König Attilas und nahm sich [2]) dreihundert ganz gewappnete Ritter; hierauf begann es Nacht zu werden und es war beinahe dunkel [3]). Da ritt Rodolf mit seinen Mannen über den Wald zurück und traf am Walde zwölf Wachtmänner König Osangtrix' beisammen und erschlug sie alle. Und nun ritten sie in die Zelte König Osangtrix' und bliesen all ihre Hörner und erschlugen Alles, was ihnen vorkam, beides Männer und Rosse. Da Rodolf und seine Gesellen groszen Schaden an dem Heere gethan [4]) hatten, und er es mit einer groszen Uebermacht zu thun hatte, so ritt er hinweg und zurück in den Wald, und nun musterte er seine Mannen, und er hatte sie alle behalten, auch waren sie nicht sehr verwundet, aber von denen König Osangtrix' [5]) fünfhundert Mann erschlagen. Nun ritt Rodolf zurück zu dem Heere König Attilas und sagte ihm seine ganze Fahrt. König Attila bat ihn Gottes Lohn dafür zu haben, und sagte, dasselbe sollte ihm wol belohnt werden. Darnach fuhr König Attila heim nach Susa, König Osangtrix aber zurück in sein Reich, und sie schieden sich bei so bestellter Sache. (c. 46.)

[1]) Wache, *B.*
[2]) Als nun R. dieses erfuhr, liesz er mit sich fahren, *B.*
[3]) begann es dunkel zu werden von der Nacht, *B.*
[4]) das Heer sehr gehindert, *B.* [5]) *B* fügt hinzu: hatten sie.

Die Membrane: (Von dem verstohlenen Heer, womit der Markgraf den König Osantrix überfiel. Ueberschr.) Als aber die Nacht am dunkelsten war, da stand Markgraf Rodolf auf und fünfhundert Ritter mit ihm und wappnete sich. Und der Graf ritt nun in den Wald und über denselben und sie sprengten hierauf zu den Zelten König Osanctrix', kamen da un-

erwartet an und erschlugen viele Ritter, und bevor diese ihre Waffen ergriffen, da hatten sie sechshundert Mann von ihnen erschlagen, theils mit ihren Waffen, theils aber unter Rosseshufen. Als aber König Osanctrix' Heer die Waffen vor sich halten konnte, da floh Rodolf zu König Atila und meldete ihm diese Begebenheit, und bat ihn ins Hunenland zurückzufahren und seines Reiches wol zu hüten, und sagte, dasz sie für diesmal hier nichts mehr ausrichten würden. Der König dankte ihm sehr und nahm diesen Rat an und fuhr nun heim in sein Reich. Und es blieb nun sehr lange Zeit dergestalt ruhig, dasz keiner von ihnen wider den andern heerte.

10.

Herzog Rodolf entführt Erka und Berta.

(c. 47—56.)

1. Als König Attila daheim in Susa [1]) war, da begab es sich einmal, dasz Herzog Rodolf vor ihn trat und sprach: 'Herr, eine Bitte will ich euch bitten, dasz ihr mir dreihundert Ritter zu einer Fahrt gebt, und so viel Gold und Silber, wie ich zu dieser Fahrt nötig zu haben glaube.' König Attila antwortete: 'Wohin willst du fahren, dasz du ein so groszes Gefolge bedarfst?' Da antwortete Rodolf: 'Was [2]) kommt es euch darauf an, wohin ich beabsichtige [3])! Komme ich aber nicht zurück, wenn drei Winter verfloszen sind, so werde ich todt sein.' König Attila aber sagte, dasz er ihm das gewähren wolle, warum er ihn bitte. Nun fuhr Rodolf mit dreihundert Rittern hinaus aus Susa und wandte sich auf die Strasze nordwärts nach Wilcinenland. Und als sie nun in einen unbebauten Wald gekommen waren und hier ihre Zelte aufgeschlagen und sich hier eine Nacht aufgehalten hatten, da rief Rodolf all seine Mannen zu sich zu einem Gespräch und sagte also: 'Dieser Wald ist unbebaut, und hier ist keiner Menschen Fahrt in der Nähe, hier sollt ihr, meine Mannen, euch verweilen und euch Häuser bauen, bis dasz ich zu euch komme [4]). Aber dies Gold und Silber, das ich euch gebe, sollt ihr euch halten zu Lebensmitteln, Kleidern und Trank wol und anständig, und sendet Männer von euch in die Harden, um das zu kaufen, was ihr zu haben bedürfet [5]). Komme ich aber nicht zu euch zurück, wenn drei Winter verfloszen sind, so fahret heim und saget König Attila, dasz ich nun todt sein würde.' Da nahm er einen tiefen Hut und ein Ross und ritt nun ins Wilcinenland und nannte sich Sigifrid, das heiszt bei uns Sigurd [6]). (c. 47.)

1) kurze Zeit, *B.* 2) Nicht, *B.* 3) fahre, *B.*
4) bis dasz ich komme, euch aufzusuchen, *B.*
5) Kleidern... fehlt *B.* 6) nannte sich Sigifrid, *A*; Sigfrid, *B.*

Die Membrane: (Nun sinnt der Markgraf auf eine grosze List gegen König Osantrix. Ueberschr.) Es begab sich einmal, dasz der gute Sendemann Graf Rodolf seinem Herrn, König Attila, sagte, dasz er aus seinem Gefolge dreihundert von den Rittern haben wollte, welche die tapfersten wären, und dazu des Königs Bruderssohn Osid, er wollte fort reiten, und, fügte er hinzu, er brauche seiner nicht eher zu erwarten, als in dreier Winter Frist. Der König that also wie er bat, gab ihm Kriegsvolk und ein groszes Heer zu seinem Gefolge. (Rodolf fährt ins Wilcinenland. Ueberschr.) Sie ritten nun fort. Der Markgraf wies den Weg und liesz das Gerücht ausgehn, dasz er westwärts nach Spanienland reiten sollte, dort für König Atila eine Gemahlin zu werben, die Tochter des Königs, der damals über Spanien herschte. Aber er ritt vielmehr ins Wilcinenland, eine Nacht nach der andern, den Waldweg und unbebaute und wilde Stege, aber an den Tagen schliefen sie, und sie lieszen nicht eher von ihrer Fahrt, als bis sie in dem Reiche König Osanctrix' in einen groszen Wald kamen, nicht weit von des Königs Heimwesen. Dort gebot Markgraf Rodolf seinen Gefährten, sich Häuser und gute Herbergen zu bauen und sich aus den Harden Lebensmittel und was sie zu haben bedürften, heimlich dahin zu schaffen, und bat Osid, über sie zu gebieten.

2. Aber von seiner Fahrt ist nichts zu sagen bevor er zu König Osangtrix kam. Und als er nun kam zu der Königshalle, bat er sich Erlaubnis hineinzugehn in die Halle. Er war ein alter Mann und blödsichtig und hatte einen tiefen Hut, so dasz man fast nicht vermochte, ihm in sein Antlitz [1]) zu sehen. Als er nun vor den König kam, fiel er ihm zu Füszen und sprach: 'Herr König Osangtrix, um Gottes willen gewähret mir Gnade [2]) bei eurem Königtum!' Da antwortete König Osangtrix: 'Wer bist du? und wohin willst du fahren? und von wannen kommst du? Du sprichst wie unsre Feinde. Warum bist du her gekommen?' Rodolf antwortete: 'Herr, ich bin geboren in Hunenland [3]), dort habe ich Blutsfreunde und war ein mächtiger Mann, und ebenso mein Vater. Ich heisze Sigurd [4]), und ich bin aus meinem Reiche geflohen vor meinen Feinden. König Osangtrix antwortete: 'Du bist ein Hunischer von Geschlecht, und dein Wuchs ist dem sehr ähnlich, als ob du Rodolf, König Attilas Mann, sein möchtest, der eines Tages an uns so groszen Schaden vollbrachte, dasz er auf einer Walstatt fünfhundert Mannen erschlug. Und wenn ich ihn mit Händen zu ergreifen vermöchte, so sollte er hängen [5]) vor meiner Burg.' Da antwortete Sigurd: 'Niemals stand es gut zwischen uns und König Attila. Ich war König Melias' Mann und hatte drei [6]) andere Brüder, aber König Attila erhängte den einen von ihnen, den andern erschlug er mit dem Schwerte, und den dritten verwundete er, und der lag noch in seinen Wunden, als ich hinweg ritt, und ich weisz nicht, ob er den Tod erleiden wird oder nicht. Aber darnach erschlug ich vor ihm hundert Mannen und verbrannte fünf

seiner Höfe, dann floh [7]) ich aus Hunenland.' Da antwortete der König: 'Das war eine Heldenthat von dir [8]), und habe dafür Gottes Lohn, und sei bei uns willkommen. Und wenn dies wahr ist, was du sagst, so will ich dir ein Jarltum geben und ein so groszes Reich, wie du selber [9]) wünschest.' Da antwortete Sigurd: 'Herr, ich will einige Winter an deinem Hofe sein, und wenn deine Mannen freundlich gegen mich sind und es gefällt mir hier gut, so will ich das danken.' Dies deuchte den König wol gesprochen und er wollte es also sein laszen. Und dort verweilte er sich zwei [10]) Winter, aber in dieser ganzen Zeit hatte er mit Erka, der Königstochter, nicht [11]) gesprochen. (c. 48.)

[1]) seine Augen, *B*. [2]) *B* fügt hinzu: und. [3]) so *B*; Ruzialand, *A*.
[4]) Sigifrid, *A*; Sigfrid, *B*; so auch später.
[5]) so würde ich ihn hängen laszen, *A*. [6]) vier, *A*, *B*.
[7]) floh ich fort, *A*.
[8]) Das war eine H., die du vollbrachtest, *A*; das war eine H. von dir, die du also vollbrachtest, *B*.
[9]) du zu haben, *B*. [10]) drei, *A*. [11]) kein Wort, *A*, *B*.

Die Membrane: Nun ritt Rodolf allein hinweg und kam zu dem Hofe König Osanctrix', und hatte sich so schwer zu erkennen gemacht, wie er nur vermochte. Da trat er vor König Osanctrix, als er über dem Speisetische sasz, er hatte einen tiefen Hut und grüszte den König freundlich. (Rodolf kommt ins Wilcinenland und nennt sich Sigurd. Ueberschr.) Der König fragte, was er für ein Mann sei? und von wannen er komme? und wohin er wolle? Er antwortete: 'Ich heisze Sigurd, und habe mich zu euch begeben, Herr, und will euch meinen Dienst bieten.' Da antwortete König Osanctrix: 'Du sprichst wie die Hunen, unsre Feinde, und du scheinst nicht unähnlich dem Markgrafen Rodolf, dem Sendemann König Atilas, der von uns sechshundert Ritter in einer Nacht erschlug und uns so die Gaben lohnte und die Ehre, die wir seinem Heere erwiesen.' Da antwortete Sigurd: 'Nicht kenne ich Rodolf, obwol er sogar mir wie manchen andern grosze Angst verursacht und manches Neidings- (ehrloses) Werk König Atilas wegen vollbracht hat. Aber ich wurde geboren im Hunenland, und war bei König Asmelias (!) manche Tage in guter Behandlung, und dessen ist nicht zu verhehlen, dasz ich gegen euch war, soviel als ich vermochte, während dem euere Uneinigkeit bestand. Als aber König Atila unversehens in das Reich fiel und König Melias besiegte, da wollte weder ich ihm dienen, noch einer meiner andern Brüder, weil ich sie alle abhielt. Als aber König Atila sah und fand, dasz ich ihm nicht dienen wollte, da nahm er mir meine Eigen und alles Gut und erschlug meine vier Brüder, und mich selber machte er friedlos. Aber ich übte dafür kleine Rache, ich erschlug hundert Mannen vor ihm, und sah nun, dasz keine andere Wahl für mich zu gewinnen sei, als mich zu euch zu begeben in solche Gnade wie ihr mir angedeihen laszen wollt. Da nun mein Schicksal nur in eurer Gewalt steht, so hoffe ich von euch die Gnade, dasz ich eher des Königs Melias geniesze als entgelte, sowol von euch, Herr, als von eurer Königin, seiner Tochter; und wenn sie damals nicht so jung gewesen wäre, als sie von ihrem Vater und allen Blutsfreunden schied, so würde sie mich gar wol kennen. Ich wäre nun auch sehr geneigt, seinem Spröszling und eurer Majestät zu dienen, lieber als irgend einem andern Häuptling. Und darum wollte ich Gott bitten,' sagte

er, 'dasz also Markgraf Rodolf in eure Gewalt gekommen wäre, wie ich nun gekommen bin, und dasz ihr ihm seinen Betrug und seine Missethat entgelten könntet.' (König Osantrix nimmt Sigurd an. Ueberschr.) Da sprach König Osanctrix: 'Ich wähne, guter Mann,' sagte er, 'dasz Graf Rodolf sich davor hüten wird unter solchen Umständen zu uns zu kommen. Aber du sollst hier willkommen sein, und habe du Dank dafür, dasz du erschlugest die Mannen König Atilas; auch all meine Mannen sollen dich wol empfangen.' Da sprach Sigurd: 'Wenn eure Mannen freundlich gegen mich sind, so wird mir das gut gefallen und ich will es ihnen wol lohnen.' Nun blieb Sigurd dort am Hofe König Osanctrix' zwei Winter; er trug seinen tiefen Hut und stellte sich, als ob er sehr blödsichtig wäre, und zu dieser Stunde hatte er nicht das mit der Jungfrau gesprochen, was er gern wollte.

3. Da kam zu dem König (Osangtrix) [1]) ein König auszen aus Svavenland [2]), der hiesz Nordung [3]); er kam um zu werben um Erka, die Tochter König Osangtrix'. Er war ein mächtiger König. Diesen Antrag unterstützte sehr Jarl Hertnit und Hirdir, sein Bruder. Nordung war von ihnen ein groszer Freund. König Osangtrix nahm diesen Antrag wol auf, wenn es der Wille seiner Tochter wäre, und liesz ein groszes und prächtiges Gastmahl veranstalten, während König Nordung bei ihm verweilte. Aber Erka, die Königstochter, sasz in einem Kastelle, wo nimmer ein Mann zu ihr kommen durfte, und dort waren bei ihr dreiszig [4]) edle Jungfrauen. Da sprach König Osangtrix zu Sigurd, seinem Freunde: 'Du bist in meinem Reiche zwei Winter gewesen, du bist ein weiser Mann und guter Held, treugesinnt und wahrhaftig, und ich will dich senden zu besuchen meine Tochter Erka in ihrem Kastelle, und zu sagen [5]), dasz König Nordung um sie werbe, und ihr vorzutragen [6]), wie sie seinen Antrag aufnehmen wolle.' König Osangtrix und König Nordung saszen auszen auf der Burgmauer, als dies [7]) geschah. (c. 49.)

[1]) Fügen *A*, *B* hinzu. [2]) Svava, *A*; den Landen, *B*. [3]) der hiesz... fügen *A*, *B* hinzu. [4]) sechszig, *A*, *B*. [5]) sage, *A*. [6]) trage ihr vor, *A*, *B*. [7]) diese Begebenheit, *A*, *B*.

Die Membrane: (Nun findet Sigurd kein Mistrauen mehr. Ueberschr.) Zu der Zeit kam ein König auszen aus Svavaraland, der hiesz König Nordung; er kam um zu werben um die Tochter König Osanctrix', welche Erka hiesz, und seinen Antrag unterstützten viele edle Männer. Die Jungfrau sasz in einem Kastelle und dort bei ihr ihre Schwester Berta die Adliche und viele andere edle Jungfrauen mit ihnen, und keinem Manne war es erlaubt, zu ihnen zu kommen. Da sprach König Osanctrix zu Sigurd: 'Dich habe ich als einen guten und treugesinnten Mann erprobt, ich will dich senden in das Kastell zu der Jungfrau, um das Gewerbe König Nordungs darzubringen und ihr seinen Antrag höflich vorzutragen, wozu es euch nicht an Einsicht fehlt.' Sigurd sagte, dasz er Alles thun wolle, was der König ihm gebiete. König Osanctrix und König Nordung giengen hinaus auf den Burgweg.

4. Sigurd gieng auf des Königs Gebot zu [1]) der Königstochter und bat, ihm das Kastell aufzuschlieszen [2]). Als aber die Königstochter vernahm, dasz dies [3]) ein Sendemann ihres Vaters wäre, so empfieng sie ihn wol und hiesz ihn willkommen und zu sagen [4]), was für ein Gewerbe er hierher habe. Und ferner sprach sie: 'Du must ein weiser und geschickter Mann sein. Kein Mann ist bei meinem Vater zweimal zwölf Monate [5]) gewesen, der sich so aufgeführt hat wie du, der [6]) durchaus nichts ausgeforscht hat auszer Nützliches allein und was euch erlaubt war [7]), und niemals kamst zur Unterredung mit uns die Zeit, die du hier gewesen bist [8]).' Da antwortete Sigurd: 'Frau, das geschieht nicht oft in unserm Lande, dasz ein Mann zu seiner Königin gehe, spät oder früh, und niemals auszer der König selber erlaube es [9]), auch dürfen nicht ausländische Männer mit edlen Jungfrauen reden; diese Courtoisie lernte ich in Hunenland. Weil aber der König selber mich zu einer Unterredung mit euch sendet, so dürfen wir heimliche Dinge reden [10]). Da sprach Erka zu ihrer Schwester Berta [11]): 'Geh [12]) hinaus aus dem Kastell und ihr alle, und wir zwei wollen hier bleiben, und er soll also sein Gewerbe bei mir ausrichten.' Sigurd antwortete: 'Frau, gehen wir hinaus in den Grasgarten, und das ist weit anständiger [13]), und halten wir dort unsre Unterredung, denn der König sitzt auf seiner Burgmauer, und er kann da sehen, was wir mit einander vornehmen, aber dennoch kann keiner [14]) unsre Worte hören: da [15]) ahnt niemand, was ein ausländischer Mann mit der Königstochter redet [16]), oder was mein Gewerbe hierher war.' Da antwortete Erka: 'Fürwahr, du bist ein feiner Ritter, und du lerntest gute [17]) Geschicklichkeit in jungen Jahren.' Dann rief Erka ihrer Schwester Berta [18]) zu, dasz sie zwei Polster nehme und auszen in den Apfelgarten lege. (c. 50.)

[1]) zu dem Kastell, *B.* [2]) aufzumachen, *A*, *B.* [3]) dieser, *A*, *B.*
[4]) und fragte, *A*, *B.* [5]) zwei Jahre, *A.*
[6]) der sich so aufführte wie du, *A.*
[7]) auszer was euch erlaubt war, *A*; über mich auszer du, *B.*
[8]) Für: die Zeit.... hat *A*: hier her; fehlt *B.* [9]) sende ihn, *A*, *B.*
[10]) so dürfen wir deshalb heimlich reden, so dasz niemand darauf hört, *A*; so wir dürfen heimlich reden, *B.*
[11]) Herat, *B.* [12]) Geh hierher und, *A.*
[13]) wir wollen einen andern Beschlusz faszen, der weit schöner ist. Gehen wir hinaus in den Grasgarten, *A*, *B.*
[14]) aber dennoch wird er nicht um so mehr, *A*, *B.*
[15]) und da, *A*, *B.* [16]) mit dir redet, *A.* [17]) grosze, *A*, *B.*
[18]) eine ihrer Jungfrauen, *A*, *B.*

Die Membrane: (Sigurd redet mit der Jungfrau. Ueberschr.) Nun gieng Sigurd zu der Königstochter und bat, ihm das Kastell aufzumachen. Und als sie vernahm, dasz ihr Vater ihn hierher gesandt habe, da nahm sie ihn wol auf und hiesz ihn willkommen. 'Und du bist ein weiser und geschickter Mann, und kein Mann kam zuvor zu meinem Vater, der sich so klug aufgeführt hat wie ihr, und nicht forschtest du mehr aus, als was dir erlaubt war, und niemals kamst du zuvor zu uns.' Da antwortete Sigurd: 'Das geschieht nicht oft in unserm Lande, dasz ein Mann zum Gespräch mit der Jungfrau gehe, auszer der König selber weise ihm sein Gewerbe, und nicht dürfen ausländische Männer mit jungen Mädchen reden, und diese Höflichkeit lernte ich in jungen Jahren. Da aber der König, euer Vater, mir gebot, einen heimlichen Auftrag bei euch auszurichten, so dürfen wir nun eine Weile mit einander reden.' (Die Jungfrau will mit Sigurd reden. Ueberschr.) Da sprach die Jungfrau: 'Meine süsze Schwester Berta, geh hinaus aus dem Kastell und ihr alle; wir beide allein wollen hier innen bleiben, und er soll so ausrichten sein Gewerbe.' Sigurd antwortete: 'Faszen wir einen andern Beschlusz, der anständiger ist; gehen wir hinaus in deinen Grasgarten und laszen alle unsre Unterredung mit ansehn: da kann der König und alle andern sehen, was wir mit einander vornehmen, aber keiner ahnt, was wir reden, und keiner weisz, was geredet wurde; auch will ich nicht, dasz jemand übel von euch spreche um meinetwillen, denn viele sind übel gesinnt gegen die Frauen, so dasz sie schlecht von ihnen sprechen, und man musz sich sorgsam vor bösen Zungen hüten.' Da liesz die Jungfrau zwei Polster nehmen und hinaustragen in den Grasgarten, und sprach: 'Fürwahr, du bist ein guter Degen und ein sehr tüchtiger und feiner Mann, und grosze Geschicklichkeit lerntest du in jungen Jahren.' Und sie giengen nun hinaus in den Grasgarten und setzten sich unter einen Apfelbaum; da war schönes Wetter und heiterer Sonnenschein. Die Könige saszen auf der Burgmauer und waren vergnügt, und König Nordung dachte, dasz Sigurd seinen Antrag vortrage, aber Sigurd glaubte, ein schuldigeres Gewerbe ausführen zu müszen, und darum ward König Nordungs nicht gedacht.

5. Und nun giengen sie hinaus und setzten sich [1]) unter einen schönen Baum, und König Osangtrix und König Nordung sahen wo sie saszen. Als alle Jungfrauen von ihnen fort gegangen waren, da sprach Sigurd: 'Frau, nun sollst du hierher sehen [2]), wenn ich meinen Hut abnehme. Ich betrog Männer, ich betrog Frauen, ich betrog König Nordung, ich betrog König Osangtrix, und ich habe dich betrogen, Frau. Ich bin nicht Sigurd, sondern ich bin Herzog Rodolf, König Attilas Mann. Er hat mich zu dir gesendet, dasz du also wol thätest nach deiner Adlichkeit, dasz du dich ihm als deinen [3]) Herrn verlobtest; und nimm ihn dir zum Manne und werde seine Jungfrau [4]). Da wird er dir Söhne geben und [5]) manche höfliche Ritter, grosze Burgen, viel Gold und Silber [6]), und goldbesäumten Purpur sollst du tragen, und all deine Mädchen und Gefolgsfrauen sollen edelgeborne sein und goldbesäumte [7]) feine Leinwand tragen. Mächtige Herzoge sollen deine Kleider halten [8]), aber du selbst sollst Königin sein zuhöchst in aller Welt.' Da antwortete Erka aus groszem Mut und Zorn und rief: 'Meine süsze Schwester [9]), höre nun

das Gewerbe dieses Mannes; er ist nicht Sigurd, sondern Herzog Rodolf, König Attilas Mann. Und er betrog mich und er betrog meinen Vater. Geh [10]) zu meinem Vater und sage ihm diese Zeitung, der soll ihn schnell erschlagen, dafür, dasz er fünfhundert Mannen von meinem Vater erschlug, und desselbigen wegen soll er [11]) ihn nun schnell aufhängen.' Da antwortete Rodolf: 'Thue lieber, was ich bitte, fahre mit mir und werde König Attilas Frau und seine Königin. Aber die junge Berta [12]), eure Schwester, soll meine Frau werden.' Da antwortete Berta [13]) und sprach zu Erka: 'Frau, du bist ein Königskind und du sollst nicht den Mann verleumden, da er in deine Gewalt in Treuen kam: das ist euer würdig, lasz ihn hinweg fahren [14]), wohin er will. Oder was sagtest du einmal, Schwester Erka, so dasz ich es hörte? nicht etwa dieses [15]): ''Heiliger Gott im Himmel, gewähre mir dies, dasz ich Königin Hunenlands und Königin König Attilas werde!'' Denke du nun an dasselbe, nun hat Gott dir das gewährt, was du batest. Nicht sollst du den ausländischen Mann verleumden, du sollst die reichste Königin Hunenlands werden, und ich will mit dir fahren.' Und bevor Berta ihre Rede gesprochen hatte, da wollte Rodolf aufstehn und hinweg gehn, denn er glaubte, dasz Erka ihrem Vater [16]) sagen würde, so wie sie ihm drohte. Da rief sie: 'Höre nun, guter Degen [17]) Rodolf, und kehre zurück und geh nicht hinweg. Ich will [18]) Königin König Attilas werden, Berta aber deine Frau, und ich gebe dir nun meinen Goldring zum Pfande, dasz es also sein soll wie ich dir sage.' Und dieses sah König Nordung und König Osangtrix, dasz sie ihm einen Goldring gab. Nun dachten sie, dasz sie König Nordung haben wollte, aber seiner war doch in Wahrheit [19]) nicht gedacht. (c. 51.)

1) setzten sich nieder, *A*, *B*. 2) aufmerken, *B*. 3) dich meinem, *A*, *B*.
4) Frau, *A*. 5) *A*, *B* fehlt: Söhne und. 6) Gold und Kleinode, *B*.
7) goldgewebte, *A*, *B*. 8) empor halten, *A*.
9) *A*, *B* fügen hinzu: Herat. 10) Geh nun, *A*, *B*.
11) Für: dasz er ihn... hat *B*: und er mag.
12) Aber Jungfrau Herat, *A*, *B*.
13) Herat, *A*, *B*; so auch später. 14) hinweg fahren zu laszen, *B*.
15) nicht... fehlt *B*. 16) dem König, *A*, *B*.
17) guter Freund, *A*; guter Ritter, *B*. 18) will gern, *A*.
19) *A*, *B* fehlt: in Wahrheit.

Die Membrane: (Nun gibt sich Rodolf zu erkennen. Ueberschr.) Nun nahm Sigurd den Hut ab und sprach: 'Jungfrau, ich betrog Männer, und ich betrog Frauen, und ich betrog König Osanctrix, und ich betrog euch, Jungfrau. Ich bin nicht Sigurd, sondern ich bin Graf Rodolf, der Sendemann König Atilas, mache ihn zu deinem Freunde und Herrn und nimm ihn dir zum Manne, so wird er dir Lande geben und Reiche und

manche höfliche Ritter, grosze Burgen und manche feine Leinwand, und mächtige Herzoge sollen dich geleiten und deine Kleider emporhalten, und du sollst selber Königin von ganz Hunenland sein, und all deine Mädchen sollen edler Männer Töchter sein und theure feine Leinwand tragen.' (Nun erkennt die Jungfrau Rodolf. Ueberschr.) Da antwortete die Jungfrau aus groszem Mut und rief: 'Meine süsze Schwester Berta,' sagte sie, 'komm hierher und höre dieses Mannes Gewerbe!' Berta gieng hinzu und fragte, was sie wollte. Erka antwortete: 'Hier ist nicht Sigurd, wie er sagte, er gesteht hingegen, dasz er vielmehr Graf Rodolf, der Sendemann König Atilas, sei. Er betrog mich und meinen Vater, und nun trägt er den Antrag König Atilas vor. Geh nun zu meinem Vater, und er soll ihn nun erschlagen, weil er auf einer Walstatt sechshundert Ritter meines Vaters erschlug, und dafür soll er ihn heute aufhängen.' Abermals sprach Rodolf: 'Thue, wie ich bitte, Jungfrau, knüpfe Liebe mit König Atila und werde Königin über das Reich, welches dein Muttervater, König Melias hatte, und die junge Berta, deine Schwester, soll meine Frau werden in groszer Ehre und liebevoller Behandlung.' (Die Jungfrau will den Markgrafen nicht verleumden. Ueberschr.) Da sprach Berta: 'Jungfrau,' sagte sie, du bist ein Königskind, nicht sollst du einen ausländischen Mann verleumden noch verrufen machen, da er in eure Gewalt gekommen ist; das ist euer würdig, laszt ihn fahren, wohin er will. Aber sage mir, Schwester, sprachst du nicht einmal das, etwa mit diesen Worten: "Heiliger Gott im Himmel, gewähre mir diese Bitte, dasz ich Königin ganz Hunenlands werde!" Nun ist das erfüllt, was du batest, und Gott hat dir nun deine Bitte gewährt. Verleumde nicht den ausländischen Mann, werde Königin König Atilas, und ich will mit dir fahren.' Und bevor Berta ihre Rede gesprochen hatte, da wollte Rodolf hinweg gehen, und dachte, dasz sie dem König sagen würde, wie sie drohte. (Die Jungfrau will den Markgrafen nicht verleumden. Ueberschr.) Da rief die Jungfrau Rodolf zu: 'Höre du, guter Ritter, geh nicht so schnell hinweg, ich will Königin König Atilas werden, und einen Goldring will ich dir zum Pfande geben. Auch will ich und meine Schwester euer Hiersein vor meinem Vater verbergen; aber schaffet ihr Rat zu unsrer Hinwegfahrt.'

6. Hierauf gieng Sigurd von hier fort und begab sich in die Burg zum König [1]. Da sprach König Nordung: 'Guter Freund Sigurd, hast du in Treuen mein Gewerbe ausgerichtet? Aber wenn du es wol ausgerichtet und zu Ende geführt hast [2], so will ich das dir lohnen, du sollst mein Jarl [3] werden und ich will dir ein groszes Reich geben.' Da antwortete Sigurd: 'Herr, in Treuen, sie sagte mir das, dasz sie in den nächsten zwölf Monaten keinen Mann nehmen wollte, und zur Festigung dieser Rede gab sie mir einen [4] Goldring. Sieh hier nun, Herr, diesen Goldring. Aber so mir Gott helfe, ich richtete mein Gewerbe aus, wie ich konnte, und nicht vermochte ich es beszer auszurichten, und ich denke, dasz kaum ein ausländischer Mann es beszer und kühner ausrichten wird für so vornehme Männer.' Da antwortete König Nordung und sagte, dasz er gern darauf warten wolle, 'wenn sich in den nächsten zwölf Monaten unser Gewerbe erfüllen soll [5],' und bat Sigurd in dem Falle [6])

für seine Fahrt groszen Dank zu haben. Und nach diesem Gespräche rüstete Nordung seine Fahrt und ritt [7]) heim in sein Reich. (c. 52.)

[1]) zur Versammlung, die Membr.; in die Halle des Königs, *A.*
[2]) Was sagst du in Treuen, wenn du wol zu Ende geführt hast unser Gewerbe, *A, B.*
[3]) mein Mann und Jarl, *A.* [4]) ihren, *A, B.*
[5]) die nächsten zwölf Monate warten wolle, wenn sich dann sein Gewerbe erfüllen werde, *A, B.*
[6]) *A, B* fehlt: in dem Falle. [7]) *B* fehlt: und ritt.

Die Membrane: Nun gieng Sigurd aus dem Kastell und in die Burg vor die Könige, und sie hatten ihre Unterredung mitangesehn. Da sprach König Nordung: 'Guter Freund, habt ihr in Treuen unser Gewerbe ausgerichtet, und wenn ihr es wol zu Ende geführt habt, so will ich es dir wol lohnen. Du sollst mein Jarl werden, in meinem Reiche über manche Kastelle und ein groszes Reich!' Da antwortete Sigurd: 'Herr, in Treuen, sie sagte mir, dasz sie in den nächsten zwölf Monaten sich nicht vermählen oder einen Mann nehmen wolle, und zum Pfande gab sie mir ihren Goldring, und sieh hier nun den Ring, Herr. Aber ich konnte das Gewerbe nicht beszer ausführen, und so mir Gott helfe, ich habe es ausgeführt mit meiner ganzen Geschicklichkeit. Und das denke ich, dasz wenige ausländische Männer in fremdem Lande ein Gewerbe beszer und kühner ausgeführt haben für so vornehme Männer.' Da antwortete König Nordung und sprach, dasz er gerne darauf warten wolle, und bat ihn allen Fleisz anzuwenden, dasz sich dies in der Frist von zwölf Monaten erfülle, und verhiesz ihm seine Freundschaft, wenn sich solches ausführen lasze. Und hierauf ritt König Nordung heim.

7. König Osangtrix entbot zu sich Sigurd, seinen Freund. Und als Sigurd kam vor des Königs Hochsitz, da sprach König Osangtrix: 'Guter Freund Sigurd, du bist nun in meinem Reiche zwei Winter gewesen, und ich habe nun das erfahren, dasz du ein höflicher Ritter bist, und du must in deinem Lande ein vornehmer Mann von Geschlecht sein, und daher will ich dir ein Reich geben, wenn du hier bleiben willst, und du sollst Häuptling über mein Gefolge sein und mit meinem Heere reiten und mein Land wehren.' Da antwortete Sigurd: 'Ich kann König Attila nicht entgelten, dasz er meine Brüder [1]) erschlug und mich aus meinem Reiche vertrieb. Mein junger Bruder Alibrand war noch verwundet, er ist nun heil und ich will ihn nun besuchen, Herr, und er soll euer Dienstmann werden. Er ist ein weit tapferer Mann als ich bin und ein beszerer Ritter, der gereicht euch zur Ehre, dasz er euch diene [2]).' Da antwortete König Osangtrix und es deuchte ihn das wol geziemend, dasz er zu seinem Bruder fahre und sie kämen beide [3]) und würden seine Mannen. (c. 53.)

[1]) Blutsfreunde, *A.* [2]) von ihm kannst du Ehre empfangen, *A*, *B*.
[3]) und beide kämen dar, *A*.

Die Membrane: König Osanctrix sasz auf seinem Hochsitz und rief Sigurd zu sich: und als er kam vor den Hochsitz, da sprach der König: 'Guter Freund, du bist nun hier in meinem Reiche zwei Winter gewesen, und ich habe das erfahren, dasz du ein feinerer und höflicherer Ritter bist als die meisten andern hier am Hofe; und du must in deinem Lande ein mächtiger Mann sein und guten Geschlechtes; und ich will dir ein Reich geben, wenn du hier bleiben willst. Du sollst Häuptling bei dem Gefolge werden und des Königs Befehle besorgen und mit dem Heere reiten, das Land zu wehren.' Da antwortete Sigurd und dankte dem König für sein Anerbieten und sagte, dasz er das annehmen wolle. 'Aber das härmt mich, Herr, dasz ich König Atila das nicht vergelten kann, dasz er meine Brüder erschlug und mich aus meinem Reiche und aller Ehre vertrieben hat, und übel würde es mir ergangen sein, wenn ich nicht einen so guten Häuptling heimgesucht hätte, wie ich nun gethan habe, und fern davon wäre König Atila Häuptling von ganz Hunenland zu sein. Aber er hat zur Zeit durchaus keinen Wechselfall erfahren, wie manche Unbilden er auch vollbracht hat, sie sind ihm alle wol geglückt, bis ihn die Rache dafür trifft.' Da antwortete König Osanctrix: 'Man wird ihm endlich Einhalt thun, wir wollen ihn heimsuchen im Hunenland!' 'Ja,' sagte Sigurd, 'gern will ich dabei sein; aber ich habe noch einen Bruder, Herr, der heiszt Alebrand und ist der höflichste aller Männer und der begabteste Mann in jeder Hinsicht. Er war damals verwundet, als wir uns schieden, und diese Wunden erhielt er von König Atila, aber es dünkt mich übel, dasz er nicht zu euch kommt um euerer Majestät zu dienen; darum will ich euch bitten, Herr, dasz ihr mir Urlaub gebt, nach ihm zu fahren.' Der König erlaubte ihm diese Fahrt.

8. Und hierauf ritt Rodolf hinweg und ganz dahin, bis dasz er in den Wald kam, wo seine Ritter waren; und sie hatten sich wol gehalten, seitdem sie sich schieden. Er nahm da Osid, den jungen Bruderssohn König Atilas, mit sich ins Gefolge, und sie [1]) ritten den ganzen Weg, der gen Wilcinenland liegt, zu König Osangtrix. Nun gieng Sigurd vor des Königs Hochsitz, neigte sich vor ihm und begrüszte ihn ehrerbietig. Aber der König grüszte [2]) freundlich Sigurd-Sigfröd [3]), seinen Freund, und fragte, wie es ihm ergangen wäre. Er antwortete aber: 'Hierher ist nun gekommen der junge Alibrand, mein Bruder, und du sollst sehn, was für ein schöner Mann er ist.' König Osangtrix empfieng sie beide wol und sagte, dasz er einen jeden von ihnen zum groszen Häuptling in seinem Reiche machen wolle.

Als sie sich aber hier sieben Tage verweilt hatten, giengen gegen Abend, nachdem der König schlafen gegangen war, Sigurd und Alibrand [4]) zu ihren Rossen, und hatten zuvor all ihre Waffen und all ihr Gut genommen, und ritten nun zu dem Kastell der Königin [5]) Erka. Und als sie vor das Kastell kamen, da kam ihnen Königin Erka und ihre Schwester Berta [6]) entgegen und wollten nun

mit ihnen hinweg fahren. Sie ritten diese Nacht so schnell wie sie nur vermochten, und sie ritten beides Nächte und Tage so eilig, wie sie selbst und ihre Rosse es nur ertragen konnten. (c. 54.)

1) sie beide, *A*, *B*. 2) empfieng, *A*, *B*.
3) Sigifrid, *A*; Sigfrid, *B*. 4) *A*, *B* fügen hinzu: heimlich.
5) der Königstochter, *A*, *B*. 6) Herat, *A*, *B*.

Die Membrane: (Graf Rodolf reitet zu seinen Mannen. Ueberschr.) Nun ritt Graf Rodolf, der Sigurd genannt wurde, allein hinweg in den Wald zu seinen Mannen; und sie hatten sich dort wol gehalten. Nun sprach Graf Rodolf zu Osid, dem Brudersohn König Atilas: 'Du sollst mit mir reiten an den Hof König Osanctrix', und das habe ich dort gesagt, dasz du mein Bruder seiest, und so sollst du sagen und dich Alebrand nennen.' Osid bat ihn zu schalten. Nun ritten sie zu König Osanctrix und traten vor ihn und grüszten ihn freundlich und ehrerbietig. Und er nahm sie mit Freundlichkeit und groszer Ehre auf, und den König deuchte nicht, dasz Sigurd mehr von seinem Bruder gesagt habe, als es ihm schien, dasz es sein möchte. Nun waren sie dort einige Zeit in guter Aufnahme, so lange wie es ihnen gefiel.

(Graf Rodolf sendet der Jungfrau Botschaft. Uebersch.) Eines Abends sandte Sigurd seinen Vertrauten zu der Jungfrau, und liesz ihr sagen, dasz sie und ihre Schwester Berta in der Frist von sieben Nächten mit all ihren theuersten Kostbarkeiten bereit sein sollten. Als die sieben Nächte um waren, und eines Abends der König entschlafen, und zuvor samt all seinen Mannen von Wein sehr trunken war, da nahmen Sigurd und Alebrand sechs der besten Rosse, rüsteteten sie und ritten zu dem Kastell, Da waren auch die Jungfrauen bereit mit all ihren besten Kostbarkeiten und beluden damit einige dieser Rosse, aber die andern ritten sie. Und sie zogen aus dem Kastell hinaus und ritten die ganze Nacht und den Tag darauf, und sie lieszen nicht eher ab, als bis sie in den Wald kamen zu ihren Gefolgsmannen, und sie hatten nun fünfhundert Mannen guter Ritter, wendeten sich nun gen Hunenland und glaubten es nun wol ausgeführt zu haben.

9. Als nun König Osangtrix gewahr ward, dasz er betrogen sei, da liesz er all seine Ritter und sich selber rüsten, und ritt ihnen nach so schnell er nur vermochte, beides Nächte und Tage, und sie fuhren nun beiderseits so schnell sie nur konnten. Rodolf kam aber zu seinen Mannen, und sie wurden über ihn sehr froh, denn sie glaubten zuvor, dasz sie ihn fast verloren hätten. Sie ritten nun auf die Strasze gen Hunenland. Aber König Osangtrix ritt ihnen mit seinem Heere nach, und er kam ihnen nun so nahe, dasz Rodolf und seine Mannen sahen, dasz sie nicht von dannen kommen könnten, und ritten daher zu einem Kastell, das heiszt Markstein [1]), im Falstrwalde, und schloszen das Kastell hinter sich zu. Nun kam Osangtrix zu dem Kastell mit seinem ganzen Heere und setzte Heerzelte darum. Aber Rodolf hatte zwei Männer [2]) ins Hunenland gesandt [3]), dem König Attila zu sagen, wie nun seine Fahrt ausgefallen wäre. Und sobald als diese Männer nach Susa kamen zu König

Attila, und dieser hörte, wie Rodolf sein Gewerbe ausgeführt habe und wie es um seine Sache bestellt sei, da rief er sogleich und gebot, ihm seine Waffen zu bringen, und liesz all seine Hörner blasen, und sandte Männer durch sein ganzes Reich und sammelte ein unbezwingbares Heer, und ritt Tag und Nacht so schnell er nur vermochte, bis dasz er in den Falstrwald kam. Aber Rodolf und Osid[4]) hatten jeden Tag mit König Osangtrix[5]) gestritten und viel Volks von ihm erschlagen; bald waren sie aus dem Kastell herausgeritten, bald stritten sie aus den Bastionen. Und bevor König Attila herbeikam[6]), ihnen beizustehn, hatten sie vierzig[7]) Mann verloren, aber König Osangtrix hatte hundert Mann verloren. Und dieses Kastell war so stark, dasz es König Osangtrix nicht einnehmen konnte. Und als er nun sichere Nachricht erhielt, dasz König Attila mit einem unbezwingbaren Heere nahe gekommen wäre, da nahm er[8]) seine Heerzelte auf und ritt heim in sein Reich, und sie trennten sich so bestellter Maszen. (c. 55.)

1) Marstein, *A*, *B*. 2) zwei Ritter von seinen Mannen, *B*.
3) zwei Ritter von seinen Mannen gesandt, die sollten ins Hunenland reiten, *A*.
4) *A*, *B* fügen hinzu: und ihre Fahrtgenoszen (Gesellen, *B*).
5) K. Os. Heer, *A*. 6) kam, *A*, *B*. 7) sechszig, *A*, *B*.
8) König Osangtrix, *A*, *B*.

Die Membrane: (König Osangtrix erfährt, dasz seine Tochter fort ist. Ueberschr.) Als nun König Osanctrix diese grosze Betrügerei und List gewahr ward, da wurde er über die Maszen zornig, sammelte nun ein Heer und setzte ihnen nach. Und dies wurden Graf Rodolf und seine Mannen gewahr und sahen nun, dasz keine Möglichkeit war zu entfliehen, sie aber auch weder im Stande waren, Widerstand zu leisten, noch war es auch möglich, nach dem, was zum Frieden führen könnte, zu suchen, und zwar weil es nicht darnach gemacht war. Und sie flohen daher nach einem Kastell und gelangten in dasselbe. König Osanctrix legte sich mit seinem ganzen Heere darum, errichtete Wurfmaschinen und machte grosze Stürme auf das Kastell. Aber sie wehrten sich wol und männlich. Und nun hielt Graf Rodolf ein Gespräch mit seinen Mannen und sagte, dasz sie nun in eine gefährliche Lage gekommen wären, was auch der Fall war, und fragte, ob irgend einer seiner Mannen wol so rüstig und mutig wäre, 'dasz er sich getrauen möchte zu König Attila zu reiten und ihm unsre Gefahr zu sagen: und wer diese Fahrt vollbringt, so dasz uns einige Hilfe dadurch wird, so wird es sein groszer Ruhm sein.' (Die Sendemänner des Markgrafen. Ueberschr.) Zu dieser Fahrt erboten sich zwei der kühnsten Ritter, ritten nun in einer Nacht bei groszer Dunkelheit aus dem Kastell heraus, und die Wachtmänner König Osanctrix' wurden ihrer gewahr und dachten, dasz es ihre Knappen wären, die so kühn in der Nacht ausritten, und so kamen sie durch die Zelte des Königs und lieszen nicht eher ab, als bis sie zu König Atila kamen, und sagten ihm die ganze Begebenheit von der Fahrt des Grafen. Als nun König Atila dieses hörte, da sprach er: 'Nimmer hörte ich sagen von einem solchen Ritter wie Graf Rodolf ist, und grosze Ehre hat er mir nun erworben, wenn ich nun selber sie bewahren kann, aber der Fang soll mir nicht aus den Händen kommen,

da er so schön in meine Hände gebracht wurde, wie es jetzt der Fall ist. Rüsten sich nun alle meine Mannen, und fahren wir, dem Grafen Hilfe zu leisten.' Und da versammelte sich ein unbezwingliches Heer. (König Atila führt sein Heer heraus aus Susat. Ueberschr.) Dieses Heer führte König Atila heraus aus Susat und fuhr dem Markgrafen entgegen. Und an einem anderen Orte soll von den Kämpfen König Osanctrix', des Grafen und Osids erzählt werden *); sie schlugen sich jeden Tag und hielten so tapfer gegen einander Stand, dasz von König Osanctrix und seinem Heere dreihundert Ritter gefallen waren, und die Männer des Kastells sechzig Ritter verloren hatten. Da kamen eilig Männer zu König Osanctrix und sagten ihm, dasz König Atila nicht mehr weit vom Kastelle habe mit einem unbezwingbaren Heere. Nun sah König Osanctrix, dasz er gegen König Atila für diesmal keinen Widerstand leisten könnte, weil das Heer klein war, das er bei sich hatte; denn es war so eilig zugegangen, ihnen nachzusetzen, dasz der König nur ein kleineres Heer sammeln konnte, als seinem Bedürfnisse dienlich war. Da rieten ihm seine Ratgeber, dasz er fliehen und sich ein Heer sammeln und ein andermal mit genügender Stärke gegen König Atila ziehen sollte. Und diesen Rat nahm König Osanctrix an und liesz zum Aufbruch blasen und die Zelte aufnehmen, und floh nun von hinnen. Als dies Graf Rodolf und alle Männer des Kastells sahen, da glaubten sie um die Fahrt König Atilas zu wiszen, sie sprangen daher auf ihre Rosse, ritten aus dem Kastell hinaus und erschlugen vom Heere König Osanctrix' zweihundert Ritter. Und da hörten sie lauten Heerruf und Waffengetöse vom Heere König Atilas und Hörnerschall, und kehrten nun wieder um.

10. Als aber [1]) König Osangtrix mit seinem Heere fortgeritten war, da sprach Rodolf zu seinen Mannen, dasz sie ihre Waffen und ihre Rosse nehmen und König Attila entgegen reiten sollten. Und so thaten sie und trafen König Attila auf einem schönen Felde, und er hatte da ein nicht geringeres Heer als zwanzig [2]) tausend Ritter. Und Rodolf übergab da König Attila Erka, die Tochter König Osangtrix', und es geschah da eine Zusammenkunft mit groszer Fröhlichkeit. Hierauf fuhr König Attila mit seinem ganzen Heer zurück und heim nach Susa, und kurz darnach liesz er eine prächtige Hochzeit mit Erka [3]) veranstalten, und vermählte da Berta, die andere Tochter König Osangtrix', seinem Herzog Rodolf und gab ihm ein groszes Reich in Hunenland. Dieses Gastmahl war veranstaltet mit groszer Zierde und [4]) groszer Menschenmenge und allerlei Spielen und Geldgaben, und es währte sieben Tage. Nun beriet König Attila sein Reich mit seiner Gemahlin Erka. Sie hatten zwei Söhne Erp und Ortvin. Hieraus entstand groszer [5]) Unfriede zwischen Hunenland und Wilcinenland [6]), und König Attila hatte viele Kämpfe mit Osangtrix, dem König der Wilcinenmänner, und mit Waldamar, dem König der Ruzenmänner, und es hatte bald dieser bald jener beszer. Und es standen nun diese Reiche auf diese Weise einige [7]) Zeit. (c. 56.)

*) Ist weder in dieser noch in einer andern Saga geschehn.

[1]) *A* fügt hinzu: Königin Erka und Rodolf das gewahr wurden, dasz; *B*: Herzog Rodolf das gewahr wurde, dasz.
[2]) fünfzehn, *A*, *B*.
[3]) der Tochter König Osanctrix', veranstalten, und dazu bat er all die vornehmsten Männer in seinem Lande, *A*; und kurz darauf liesz er ein prächtiges Gastmal rüsten und bat dazu alle die vornehmsten Männer in seinem Reiche und trank da Brautkauf mit Erka, *B*.
[4]) beides bei, *A*, *B*. [5]) *A*, *B* fügen hinzu: Sturm und.
[6]) *A*, *B* fügen hinzu: und Ruzenland.
[7]) Von: auf diese... hat *A*: mit groszem Sturm und Unfrieden von Heerfahrt lange; *B*: mit groszem Unfrieden und groszer Heerfahrt lange.

Die Membrane: (König Atila trifft den Grafen Rodolf. Ueberschr.) Nun trafen sich König Atila und Graf Rodolf und Osid, und einer empfieng den andern wol. König Atila fuhr hierauf heim in sein Reich mit groszer Ehre, stellte nun ein köstliches Gastmahl mit all den besten Herlichkeiten an, die in seinem Lande waren, und nahm nun Erka, die Tochter König Osanctrix', zur Ehe, aber dem Grafen Rodolf vermählte er Berta die Adliche, ihre Schwester, und gab ihm ein groszes Reich, und jedermann lobte seine Fahrt und Geschicklichkeit und Schlauheit, der davon hörte. Nun war Erka Königin von ganz Hunenland, und Markgraf Rodolf hatte die gröste Ehre von König Atila, wie er es verdiente. Hieraus entstand lange Zeit groszer Unfriede zwischen Hunenlandsmännern und Wilcinenmännern und grosze Kämpfe, wie man hören mag, bevor diese Saga schlieszt. Und dieses war, wie gesagt, der Ursprung von all ihren Mishelligkeiten. Diese Saga wendet sich aber nun ab von der Zwietracht König Atilas und König Osanctrix' und redet nun eine Weile von andern Männern; aber sie kommt doch hierauf zurück, bevor diese Saga gänzlich schlieszt.

Anmerk. Erka ist, wie schon oft erwähnt, die Helche in den Nibelungen, der Klage, Eckenausfahrt und der Rabenschlacht, die Herche im Rosengarten *C*, Hariche, Roseng. *D*, Herke, Herch, *cod. Arg.*, Herche, Herriche, Anhang des Heldenbuches, die Herkja im dritten Gudrunenlied, die Κρέκα oder Ῥέκα des Priscus (S. 197. 207); nur der Biterolf weisz noch, dasz sie Oserichs (d. i. Osantrix') Tochter ist; Nic. Olahus in der vita Attilæ macht sie zur Tochter des Kaisers Honorius (W. Grimm a. a. O. 304). Im Waltharius heiszt sie Ospirin, welcher Name mit dem ihres Vaters Osantrix zusammenhängt (s. S. 177); ob aber, wie Holtzmann a. a. O. 130 behauptet, die Herche oder Helche an ihre Stelle getreten sei, ist sehr zweifelhaft, da schon das dritte Gudrunenlied diese kennt. Ihre Schwester Berta, sowie die ganze Erzählung, ist den deutschen Ueberlieferungen unbekannt. Wenn W. Grimm a. a. O. 180 sagt: 'Rüdiger von Bechelaren erscheint in zweifacher Gestalt, einmal als Rodolf, der mit Berta verheiratet wird, sodann als Rodingeir, und hier ist, den übrigen Sagen gemäsz, Gudelinde seine Frau,' so beruht dies auf der Verwechselung beider Namen in der Membrane und der altschwed. Bearbeitung (dem zufolge auch bei Peringskiöld), während im obigen Text beide ganz bestimmt geschieden sind. Zu derselben Annahme wurde auch P. E. Müller a. a. O. 161 veranlaszt. Zum Beweis, dasz das, was die Saga hier berichtet, zu einer deutschen Erzählung von Dietrich von Bern gehört habe, führt der letztere a. a. O. aus der

schwedischen Reimchronik von Joh. Hadorph folgende Stelle an, wo es von Osantrix Hernitssohn heisze:

Attila König liesz locken meine Tochter aus dem Lande,
Und brachte mir manchen groszen Jammer,
Und stritt gegen mich manchen Streit,
Bis er mich selbst zuletzt erschlug.

Allein da Hadorph seine Arbeit den 18. Dec. 1691 vollendete (s. Hyltén-Cavallius, Sagan om Didrik af Bern VII), so ist es sehr wahrscheinlich, dasz er aus der altschwed. Bearbeitung unsrer Saga schöpfte. Auf diesen Streit scheint es sich zu beziehen, wenn es im ags. Wandererlied 119—122 heiszt: 'Wulfhere besuchte ich und Wyrmhere; selten dort die Waffen ruhten, denn der Hräden Heere mit harten Schwertern beim Wistlawalde wehren musten den alten Odalstuhl Aetlas Leuten.' Wulfhere (Wolfhari) und Wyrmhere (Wurmhari) sind der deutschen und nordischen Sage gänzlich unbekannt, der Hräden Heere (wovon später) müsten die des Osantrix sein; der Wistlawald bezeichnet den Weichselwald; Aetlas Leute sind die Attilas.

IV.

Welent der Schmied.

(c. 57—79.)

Vorbemerk. Die Sage von Welent (Wieland) dem Schmied, welche, wie das dem 6. Jh. angehörende eddische Wölundslied und ihre unzweifelhaft frühe Verbreitung unter den Angelsachsen bezeugt, in das höchste Altertum hinaufreicht, hat höchst wahrscheinlich einst ein selbständiges Epos gebildet, von dem jenes Lied und die damit zum Theil fast völlig übereinstimmende Erzählung unsrer Saga als Ueberreste zu betrachten sind; denn in beiden spricht sich unverkennbar der bereits 1, 29 angeführte Grundgedanke aus: dasz Welents göttliche Natur durch sich stets steigernde Misgeschicke und Mishandlungen in immer wunderbareren Kunstschöpfungen allmählich zur Erscheinung kommt. So wird er schon in seiner ersten Lehrlingszeit bei dem Schmied Mimir von Sigfrid, dem ungebändigten Heldenjüngling, mishandelt, so dasz ihn sein Vater heimholt; dies wird aber die Veranlaszung, dasz er einer höhern und seiner göttlichen Natur entsprechendern Kunststufe zugeführt wird, indem ihn nun sein Vater zu kunstfertigen Zwergen in die Lehre bringt. Er kommt diesen in ihrer Geschicklichkeit gleich, so dasz sie aus Neid darüber den Vertrag mit dem Vater so wenden, dasz ihnen sein Haupt zum Pfande steht, und dieses verfällt ihnen wirklich; aber er erschlägt die Zwerge und bemächtigt sich ihrer Werkzeuge. Nachdem er sich so Kunst und Werkzeuge erworben hat, beginnen seine wunderbaren Schöpfungen, indem er sich zunächst einen Baumstamm zimmert, der ihm als Nachen dient und worin er sich den Wogen anvertraut. Da gerät er in König

Nidungs Dienste, aber diese entsprechen nicht seiner hohen Kunstfertigkeit, und seine Werkzeuge werden ihm gestohlen, und damit er diese wiedererhalte, versinkt ihm eins von des Königs Meszer, die er zu verwahren hat, ins Meer. Er verfertigt nun heimlich in der Schmiede des königlichen Schmiedes Amilias ein diesem verlorenen ganz ähnliches, aber dasselbe ist so vortrefflich, dasz der König sogleich vermutet, es sei Welents Werk, was er nun eingesteht. Um seinen Ruhm zu bewahren, geht Amilias eine Wette mit ihm ein, bei der abermals sein Haupt zu Pfande steht, als er aber sein gewettetes Schwert schmieden will, bemerkt er den Verlust seiner Werkzeuge. Er hat einen Ritter in Verdacht, allein er kennt nicht seinen Namen und kann ihn auch nicht finden, als der König deshalb alle Männer seines Reiches zusammenkommen läszt, indem derselbe abwesend ist. Da verfertigt er dessen Bild aus der Erinnerung und erhält so seine Werkzeuge wieder. Nun schmiedet er das sagenberühmte Schwert Mimung, besiegt den Amilias, empfängt seiner Geschicklichkeit wegen den Namen Wölund, und unternimmt sodann einen schnellen Ritt, um des Königs Siegstein zu holen, wofür ihm dieser seine Tochter und die Hälfte seines Reiches verspricht. Und schon naht er heimkehrend dem königlichen Heerlager, als der Truchsesz ihm entgegenreitet, um ihm den Stein abzuhandeln, da ihm aber Welent denselben nicht gutwillig geben will, greift jener zum Schwert und Welent erschlägt ihn, wird aber dafür vom König verbannt. Da läszt er sich (nach dem Wölundslied) mit seinen beiden Brüdern in einem einsamen Waldthale nieder, wo sie drei Schwanjungfrauen in ihre Gewalt bringen und sie zwingen ihre Gattinnen zu werden, doch im neunten Winter werden sie von ihnen verlaszen. Während nun die Brüder ausziehn, die Entflohenen zu suchen, bleibt Welent allein zurück und schlägt Gold und Gesteine. Dies vernimmt König Nidung und feszelt ihn, um die Quelle seines Goldes zu erfahren; allein Welent gesteht ihm dieselbe nicht und wird deshalb seiner Geschmeide und seines Schwertes Mimung beraubt und hinweggeführt. Hierauf sucht er sich (wie die Saga weiter erzählt) die Liebe der ihm zur Gemahlin versprochenen Königstochter durch Zauberkunst zu erwerben, dies wird jedoch entdeckt und der König läszt ihn zur Strafe dafür lähmen. Nun sinnt er auf Rache, tödtet die Königssöhne, schlägt aus ihren Gebeinen künstliches Geschmeide für den König sowie für dessen Gattin, und schändet dann die Königstochter; da er nun das Offenbarwerden dieses Verbrechens und den Tod befürchtet, so verfertigt er sich ein Federhemd und fliegt, nachdem er dem König seine Rache verkündigt, gleich einer Gottheit (wofür er als Enkel Wachhildens gehalten werden musz) in die Heimat zurück. Doch der König stirbt bald darauf, er söhnt sich mit dessen Sohn aus und erhält die Königstochter zur Gattin.

So entfaltet sich Alles in echt epischer Weise, und es wird daher kaum bezweifelt werden können, dasz einst wirklich ein selbständiges Epos von Welent bestanden hat, von dem, wie gesagt, das Wölundslied, und die Erzählung unsrer Saga Ueberreste sind. Der deutsche Ursprung

desselben ergibt sich zunächst daraus, dasz sich Welents Aufenthalt bei den Zwergen im Berge und bei König Hertnit (Nidung) im Anhang des Heldenbuches, sowie der Zug von den Schwanjungfrauen, welche uns das Wölundslied bewahrt hat, in unserm Gedicht 'Friedrich von Schwaben' wiederfindet (s. u. Anm. 3, d), sodann aus den angelsächsischen Ueberlieferungen, welche ohne Zweifel von deutschen Boden stammen, und endlich aus der Uebereinstimmung des Wölundsliedes mit der Erzählung unsrer Saga, welche sich gegenseitig vollständig ergänzen und nur geringfügige und leicht zu erklärende Abweichungen zeigen. Der deutsche Ursprung der letztern folgt aber insbesondere aus der Angabe des Verfaszers über seine Quellen im Prologus sowie aus der nach Deutschland hinweisenden Heimat der Sage, von der auch noch eine angelsächsische Nachricht eine Erinnerung bewahrt hat. Ein verlorenes deutsches Gedicht von Wieland, das manches Eigentümliche gehabt zu haben scheint, nimmt auch W. Grimm a. a. O. 288. 341 an.

Wenn der Verfaszer unsrer Saga im Prologus sagt, dasz die Norweger ebenfalls die Sage von Schmied Welent und seinem Bruder Egil und von König Nidung zusammengefügt hätten, so läszt sich nicht mehr ermitteln, ob ihre Quellen das alte Epos von Wölund oder neue deutsche Ueberlieferungen waren. Jedenfalls war aber die Sage, wie wir unten sehen werden, im Norden allgemein verbreitet, und zwar von uralter Zeit her, da sich dieselbe vielfach daselbst localisiert hat und sich ganz eigentümliche Züge im Munde des Volkes erhalten haben.

Die Handschrift *A* gibt von der Sage fast durchgehends eine so abweichende Darstellung, dasz ich dieselbe mit Unger vollständig aufgenommen habe.

11.

Welent kommt zu Mimir in die Lehre.

(c. 57.)

[1]) Riese Wadi, der Sohn König Wilcinus' und der Meerfrau, wohnte auf Sialand in den Höfen, welche ihm sein Vater gab, wie früher gesagt wurde. Und es wird dessen nicht gedacht, dasz er ein Kriegsheld gewesen sei, sondern er begnügte sich mit dem, was ihm sein Vater gleich anfangs gab. Riese Wadi hatte einen Sohn, der hiesz Welent. Als er neun Winter alt war, wollte Wadi, dasz er eine Kunst lerne. Er hatte von einem Schmied in Hunenland gehört, der hiesz Mimir und war der geschickteste aller Männer. Und dahin fuhr Riese Wadi mit seinem Sohn Welent und gab ihn in Mimirs Hand, damit er ihn sollte Eisen schmieden lehren. Darnach fuhr Riese Wadi heim nach Sialand zu seinen Höfen. In der Zeit war bei Mimir jung Sigurd, und that seinen Schmiedegesellen manches Böse, schlug und prügelte sie. Da hörte Riese Wadi, dasz

seinem Sohn Welent von Sigurd übel mitgespielt wurde, fuhr zu ihm und holte ihn heim nach Sialand. Und nun war Welent drei Winter in Hunenland gewesen und er war jetzt zwölf Winter alt. Er blieb nun zwölf Monate daheim und gefiel jedermann wol und war der geschickteste aller Männer.

1) Hier wird gesagt von Riese Wadi, Welents Vater. Ueberschr.

A: Riese Wadi hatte einen Sohn, der hiesz Welent und war ein hoffnungsvoller Mann. Er hatte gehört von einem Schmied in Hunenland, der hiesz Mimir und war der geschickteste aller Männer. Dahin fuhr Wadi mit seinem Sohn und übergab ihn Mimir [1]), damit er ihn Eisen schmieden lehren sollte. Darnach fuhr Wadi heim [2]) zu seinen Höfen. In der Zeit war bei Mimir jung Sigurd und that seinen Gesellen manches Uebele, und das erfuhr Riese Wadi, wie sein Sohn geschlagen und ihm oft übel mitgespielt wurde von jung Sigurd. Da fuhr er abermals nach Hunenland zu seinem Sohn Welent und führte ihn zurück nach Saxland [3]). Und nun war Welent drei Winter in Hunenland gewesen, und er war nun fünfzehn Winter alt und blieb nun zwölf Monate bei seinem Vater und gefiel jedermann wol und war der geschickteste von allen Männern, die da waren.

1) Mimer, *B*. 2) nach Danmark, *B*. 3) Sialand, *B*.

Anmerk. Mimir wird in den deutschen Denkmälern nur einmal im Biterolf 115—175 genannt, wo er *Mîme der alte* heiszt, zwanzig Meilen von Biterolfs Sitz Toledo in dem unbekannten Orte Azzarîâ wohnt und dem Biterolf das Schwert Schrit geschmiedet hat. Sein Genosze ist der in der deutschen und nordischen Sage sonst unerhörte Hertrich, der in Wasconiland wohnt; beide haben zusammen zwölf Schwerter geschmiedet. W. Grimm a. a. O. 146—148. Einen Waldmann (*silvarum satyrus*) *Mimring* (oder nach einer andern Lesart *Miming*) der ein wunderbares Schwert und einen Armring besitzt, dessen Wunderkraft die Schätze mehrt, wie Andvaranaut, nennt Saxo Grammaticus p. 40 und verflicht ihn in den Mythus von Balder und Hother; ob derselbe auch das Schwert geschmiedet hat, ist nicht gesagt. Der Name begegnet als Eigen- und Ortsname häufig z. B. *Mimigardiford* oder *Mimigerneford* = Münster u. v. a., s. Grimm, Myth. 352; Förstemann, Namenbuch 931; Menzel, Odin 41; noch jetzt kommt er als Familienname auf der Rhön und zu beiden Seiten derselben vor, Vilmar, die deutschen Familiennamen 9; eine Flur, der *Mymmerad* genannt, findet sich in Oberhessen in der Gegend von Wetter, Landau, Wüstungen 206. Ueber Sigurds Aufenthalt bei Mimir s. S. 19 ff.

12.

Welent kommt zu den Zwergen in die Lehre.

(c. 58—61.)

1. Riese Wadi vernahm nun aus Sialand, wo zwei Zwerge in einem Berge wohnten, der Kallava heiszt. Diese Zwerge verstanden

beszer aus Eisen zu schmieden als keine anderen, weder Zwerge noch Menschen; trefflich verstanden sie allerhand Waffen zu verfertigen: Schwerter und Brünnen und Helme; von Gold und von Silber verstanden sie allerhand Kleinode zu verfertigen, und aus allen Dingen, die man schmieden kann, verstanden sie zu verfertigen, was man nur gemacht haben wollte. [1]) Da nahm Riese Wadi seinen Sohn Welent und fuhr von Haus und kam zum Grœnasund, aber da war dort kein Schiff ihn über den Sund zu setzen, und er wartete dort einige Zeit. Und er nahm daher den Knaben und setzte ihn auf seine Achseln und watete über den Sund, aber der war neun Ellen tief [2]). Und von ihrer Fahrt ist nichts zu sagen, bevor sie zu dem Berge kamen. Riese Wadi traf die Zwerge und sprach mit ihnen und sagte, dasz er hier seinen Sohn Welent habe und wünschte, dasz sie den Knaben zwölf Monate zu sich nähmen und ihn allerhand Schmiedearbeiten lehrten, aber er wolle ihnen so viel Gold geben wie sie einig würden. Da sagten die Zwerge, dasz sie diesen Knaben annehmen und ihn allerhand Geschicklichkeit lehren wollten, wenn Riese Wadi ihnen eine Mark Goldes geben wolle; und er war das zufrieden und händigte sie ihnen sogleich ein. Und nun setzten sie einen Tag nach der Frist von zwölf Monaten fest, zu welcher Zeit er wieder nach seinem Knaben kommen sollte, und dieser Handel war nun zur Zufriedenheit abgeschloszen. (c. 58.)

1) Nun nimmt Wadi seinen Sohn Welent und bringt ihn abermals zu einem Schmied. Ueberschr.
2) die altschwed. Bearb.: und das sagen dänische Männer, dasz er neun Ellen tief war.

A: Riese Wadi vernahm nun aus Hunenland, wie zwei Zwerge wohnten in einem Berge, der heiszt Ballofa. Diese Zwerge verstanden beszer aus Eisen zu schmieden als keine andern, weder Zwerge noch Menschen. Trefflich verstanden sie zu verfertigen beides, Waffen [1]), Schwerter und Helme, auch aus Gold und Silber allerhand Kleinode zu schmieden. Und aus jedem Ding verstanden sie zu schmieden [2]), was sie verfertigen wollten. Da nahm Wadi seinen Sohn Welent und fuhr darauf seines Weges, bis dasz er an einen Sund kam, der heiszt Grœnasund, aber als er dort ankam, bekam er dort kein Schiff. Und als er lange Zeit gewartet hatte, ohne dasz er ein Schiff bekam, so nahm er seinen Sohn Welent und setzte ihn auf seine Achseln, und er watete nun über den Sund, aber der war zehn Ellen tief, und er vollbrachte so seine Fahrt. Und es wird nichts von seiner Fahrt gesagt, bevor er [3]) nach Ballofa kam, und dort die Zwerge traf und sagte, dasz er hier seinen Sohn Welent habe und wünsche, dasz sie ihn zwölf Monate annähmen und ihn allerhand Schmiedearbeit lehrten, und er wolle ihnen gar viel Gold geben. Und sie kamen um eine Mark Goldes überein. Sie nannten nun den Tag [4]), wann er nach dem Verlauf der zwölf Monate wieder nach seinem Sohn kommen sollte. Dieser Handel war nun fest.

[1]) als alle andern Zwerge und Menschen. Sie verfertigen allerhand Dinge, beides, *B.* [2]) Und aus... fügt *B* hinzu. [3]) Von: darauf seinen Weg... hat *A*: bis dasz er zu dem Lande kam, welches Grœnasund hiesz und er bekam dort kein Schiff über den Sund und wartete lange; und endlich legte er seinen Sohn auf seine Achseln und watete über den Sund, aber der war neun Ellen tief. Er kam. [4]) so viel Gold geben wie sie einig würden. Da sagten die Zwerge, dasz sie diesen Knaben annehmen und ihn in Geschicklichkeit unterrichten wollten, wenn ihnen Wadi eine Mark Silbers gebe. Sie setzten nun einen bestimmten Tag fest, *B.*

Anmerk. Wadi (die Membr. schreibt bald *Vaði*, bald *Vaðe*), ahd. Wato, bedeutet einer der waten kann oder watet, so genannt, wie J. Grimm, Myth. 350 vermutet, weil er, ein heidnischer Christophorus, sein Kind durch den Grœnasund trug; manche jetzt verschollene Kunde von ihm hat die englische Dichtung bewahrt, s. unten Anm. 4, f., ihm identisch soll der dänische Held Wate in Gudrun sein, wovon jedoch unsre Saga nicht das Geringste weisz und ausdrücklich von ihm sagt, dasz er kein Kriegsheld gewesen sei; zudem ist Wate ein nicht unseltener deutscher Name (s. Förstemann a. a. O. 1224 f.), so dasz mehrere Helden also geheiszen haben können: einen solchen nennt das Gedicht von der Flucht als Ermenrichs Mann (Grimm, Heldens. 55), und einen Vada als Beherscher der Hälsinge schon das ags. Wandererlied 22.

2. [1]) Riese Wadi fuhr nun heim nach Sialand, Welent aber blieb zurück und lernte Schmiedearbeit, und so gelehrig war er, dasz er jegliches schmiedete, was sie ihm vormachten. Und so gut diente er den Zwergen, dasz, als sein Vater nach ihrem festen Vertrag zu ihm kam, sie ihn nicht fortziehen laszen wollten. Und sie baten also Riesen Wadi, dasz der Knabe noch zwölf andere Monate da bleiben möchte, und sie wollten lieber die Mark Goldes zurückgeben, die sie für ihn nahmen, als dasz Welent hinweg fahre; auch wollten sie ihn halbmal mehr Geschicklichkeit lehren, als er zuvor gelernt hätte. Und diese Bedingung nahm Riese Wadi an. Und nun gereuete es die Zwerge, dasz sie so theuer seinen Dienst kaufen sollten. Sie redeten daher mit Riesen Wadi und sagten also, dasz, wenn er nicht an dem festbestimmten Tage nach seinem Sohn käme, es ihnen da erlaubt sein sollte, dessen Haupt abzuhauen. Und diese Bedingung nahm Riese Wadi an und wollte nun heimfahren. [2]) Da rief Riese Wadi seinen Sohn Welent zu sich und hiesz ihn, ihm heraus aus dem Berge zu folgen; und so that er. Nun redeten sie manches mit einander. Riese Wadi hatte ein Schwert, und er nahm dasselbe und stiesz es in einen Sumpfbusch, so dasz nichts hervorstand. Darauf sprach er zu Welent: 'Wenn ich nicht zu der Zusammenkunft komme, wie nun zwischen uns verabredet ist, — und es kann dies irgend etwas vereiteln! — und diese Zwerge wollen dir das Leben nehmen, so nimm

dieses Schwert und wehre dich wol und männlich; beszer ist solches als ermordet zu werden von den Zwergen, und ich wünschte, dasz unsre Blutsfreunde sagten, dasz ich eher einen Sohn als eine Tochter auferzogen hätte, wofern du es bist. Doch ich kann nicht anders denken, als dasz ich an dem bestimmten Tage komme, der nun beschloszen ist.' [3]) Darauf schieden sich die Blutsfreunde und Riese Wadi fuhr heim zu seinen Höfen. Welent aber gieng hinein in den Berg zu den Zwergen und lernte nun halbmal beszer denn zuvor; und ehe er abliesz, da verstand Welent die ganze Geschicklichkeit, welche die Zwerge konnten. Und doch diente er ihnen wol, und den Zwergen deuchte sein Dienst gut; aber dennoch misgönnten sie ihm sehr, wie geschickt er geworden war, und sie dachten das in ihrem Sinn, dasz er seiner Geschicklichkeit nicht lange genieszen sollte, weil sie sein Leben zum Pfande hatten. (c. 59.)

[1]) Riese Wadi kommt nach seinem Sohn. Ueberschr.
[2]) Hier kommen Riese Wadi und Welent zum letztenmal zusammen. Ueberschr.
[3]) Riese Wadi fährt heim nach Sialand. Ueberschr.

A: Nun fuhr Wadi heim nach Sialand; aber Welent ward so gelehrig in der Schmiedekunst und er diente den Zwergen so gut, dasz sie ihn nicht fort [1]) laszen wollten, als Riese Wadi nach ihm kam, und baten nun, dasz der Knabe dort bleiben möchte, und sie wollten lieber die Mark Goldes zurückgeben, als dasz er hinwegfahre. Und das nahm Wadi an, und er sollte nun zwölf andere Monate dort bleiben, und sie setzten abermals unter sich einen andern bestimmten Tag fest [2]). Den Zwergen deuchte es übel, seinen Dienst so theuer zu kaufen [3]) und sie sprachen also: 'Wenn du an dem Tage, der verabredet ist, nicht nach deinem Sohne kommst [4]), so sollen wir die Erlaubnis haben, sein Haupt abzuhauen.' Nun rief Wadi Welent zu einem Zwiegespräch, und sie giengen fort [5]) aus dem Berg. Da nahm Wadi ein Schwert und stiesz es unter einem Sumpfbusch in die Erde, so dasz nichts hervorstand, und sprach zu Welent: 'Wenn ich nicht an dem Tage zu der Zusammenkunft komme, wie verabredet ist, und die Zwerge wollen dir das Leben nehmen, so nimm dieses Schwert und wehre dich männlich.' Darauf schieden sie sich, und Wadi fuhr heim zu seinen Höfen. Welent aber lernte nun halbmal mehr Geschicklichkeit [6]) denn zuvor, und ehe er abliesz, verstand er die ganze Geschicklichkeit auszuführen, welche die Zwerge [7]) verstanden. Und doch diente er ihnen wol, und sie deuchte sein Dienst gut, aber sie misgönnten ihm sehr, wie geschickt er geworden war, und dennoch dachten sie, dasz er seiner Geschicklichkeit nicht [8]) genieszen solle, sofern sie über sein Haupt zu schalten [9]) hatten.

[1]) fortfahren, *B.* [2]) *B* fügt hinzu: und gaben nun Wadi eine andere Mark Silbers zu dieser. [3]) Den Zwergen deuchte es doch übel, dasz sie seinen Dienst so theuer kaufen musten, *B.* [4]) Wenn Wadi an dem Tage, der verabredet ist, nicht nach seinem Sohn kommt, *B.* [5]) heraus, *B.* [6]) W. aber fuhr zu den Zwergen und wurde halbmal geschickter, *B.* [7]) alles auszuführen, was sie, *B.* [8]) nicht lange, *B.* [9]) weil sie sein Haupt zum Pfande, *B.*

Anmerk. Nach dem Anhang des Heldenbuches kommt Wieland, nachdem er von zwei Riesen aus seinem Lande vertrieben ist, zum König Elberich in Glockensaszen und wird dessen Gesell (s. u. Anm. 3, c.).

3. Als nun diese zwölf Monate zu Ende giengen, da wollte Riese Wadi nach seinem Sohn lieber früher als später fahren, weil der Weg lang war, und er nicht nach dem bestimmten Tage kommen wollte. Und er fuhr von Hause und fuhr nun beides, Tagfahrt und Nachtfahrt, und kam drei Tage früher als verabredet war. Und der Berg war nun vor ihm verschloszen und er kam nicht hinein und legte sich an einer Statt am Berge nieder und wollte dort warten, bis dasz der Berg vor ihm aufgeschloszen ward. Aber von der eifrigen Fahrt, die er gefahren war, war er sehr müde geworden, und deshalb schlief er ein und schlief sehr fest und lange; und er war kein Weichling, lag nun wie er gekommen war, und schnarchte so, dasz man es weit hören konnte. Und da entstand ein so starker Regen, dasz es ein Wunder war. [1]) In dieser Zeit kam ein groszes Erdbeben und löste oben aus dem Berge eine Klippe und stürzte diese mit Waszer und Holz, Gestein und Staub und viel Erde über den Riesen: und so liesz Wadi sein Leben. (c. 60.)

1) Hier wird erzählt von dem Tode des Riesen Wadi. Ueberschr.

A: Als nun die zwölf Monate zu Ende giengen, wollte Riese Wadi nach seinem Sohn fahren, und er fuhr den ganzen Weg, bis dasz er an die Stätte kam, wo die Zusammenkunft zwischen ihnen bestimmt war; aber weil der Weg lang war, und er nicht nach der festgesetzten Zeit kommen wollte, so waren es noch drei Tage bis zu dem, den sie verabredet hatten. Und da der Berg so verschloszen war, dasz keine Hofnung war, dasz er hinein kommen möchte, so legte er sich unter der Berghalde nieder und wollte dort warten, bis [1]) der Berg aufgeschloszen ward. Weil er aber einen mühsamlich langen Weg gegangen war, schlief er fest. Und es entstand ein so starker Regen, dasz in dieser Zeit ein Erdbeben kam [2]), und oben aus dem Berge fiel eine Klippe mit Waszer und Steinen und mit groszer Gewalt [3]) herab, und diese Klippe fiel über Riese Wadi: und so liesz er sein Leben [4]).

1) an einer Statt am Berge nieder und wollte dort warten, bis es zu handen kam und, *B*. 2) Und es erhob sich nun ein groszer Regen und daraus entstand ein starkes Erdbeben, *B*. 3) viel Erde, *B*. 4) und so... fügt *B* hinzu.

4. Als nun der bestimmte Tag gekommen war, da schloszen die Zwerge den Berg auf und sahen zu, ob Riese Wadi nach seinem Sohn Welent gekommen wäre. Welent gieng darauf hinaus, schaute sich um nach seinem Vater und sah ihn nirgends: da gieng er an eine Berghalde und sah, wo eine Klippe frisch herabgestürzt war, und ihm kam in den Sinn, dasz die Klippe seinen Vater möchte erschlagen

haben, und sah, dasz hier nicht gut nach Rache zu trachten sei, und erinnerte sich an das, was sein Vater ihm geraten hatte, ehe sie sich schieden. Er sah nun zu, wo der Sumpfbusch war, in dem Riese Wadi das Schwert verbarg, aber derselbe war gänzlich verschwunden. Da deuchte Welent grosze Gefahr bei seiner Sache: sein Vater war nun todt, und er selber zum Tode bestimmt. [1]) Er schaute sich nun um und sah, wo der Schwertknauf aus der Erde hervorragte; da gieng Welent hin und risz das Schwert heraus, sah es an und sprach: 'Warum brauche ich nun noch Schlimmeres für mich zu fürchten!' Er sah, wo die Zwerge auf einem Berge standen und sich umschauten, Welent gieng hinauf auf den Berg und hatte das blosze Schwert unter dem Rockschosz und liesz es sie nicht sehn. Er gieng zu dem, der ihm der nähere war, und hieb ihm den Todesstreich, und demnächst erschlug er sie beide. Nun gieng Welent in den Berg hinein und nahm all ihre Werkzeuge und alles Gold und Silber, was er mitführen konnte, und belud ein Ross mit dem Gold und den theuren Kleinoden, welche die Zwerge besaszen, und demungeachtet nahm er sich noch eine Bürde, so schwer er nur zu tragen vermochte. Er wandte sich nun nordwärts nach Danmark.

[2]) Als nun Welent drei Tage, so schnell er nur vermochte, gefahren war, da kam er an einen groszen Strom, der hiesz Wisara, und er konnte nicht über den Strom. Und ein groszer Wald war an dem Strom und er blieb hier einige Zeit; aber es war dort nicht weit zur See. Welent sorgte da für sich: er gieng an das Stromufer und sah, wo ein starker Baum stand, und fällte ihn zur Erde. Darauf hieb er den Baum entzwei und höhlte ihn inwendig aus, und an dem Theil, welcher dünner war, und zu den Zweigen hinlief, that er seine Werkzeuge und sein Gut, und da, wo der Baum dicker war, that er seine Speise und seinen Trank, und fuhr selber dahinein und verschlosz ihn so dicht und fest, dasz es ihm auf keine Weise schaden konnte, und vor die Löcher, welche an dem Baum waren, setzte er Glas, und das war so eingerichtet, dasz er es hinwegnehmen konnte, sobald er wollte; und wenn das Glas davor war, so drang das Waszer nicht mehr hinein, als ob der Baum ganz gewesen wäre. Nun lag der Baum am Strome selber und darinnen Welent mit all seinem Gut und all seinen Werkzeugen, und er bewegte sich in dem Stamm, bis dasz er denselben hinaus in den Strom wälzte. Dieser Stamm trieb hinaus in die See und demnächst ins Meer, und trieb achtzehn Tage und Nächte und er kam nun endlich ans Land. (c. 61.)

[1]) Welent erschlägt die Zwerge. Ueberschr.
[2]) Welent will nun heim fahren, nordwärts nach Sialand. Ueberschr.

A: Als nun der bestimmte Tag kam, schloszen die Zwerge den Berg auf und giengen hinaus und sahen zu, ob Riese Wadi [1]) gekommen sei. Da gieng Welent an den Berg [2]) und sah, wo eine Klippe herabgestürzt war, und dachte, wie es auch geschehn war, dasz diese Klippe seinen Vater erschlagen haben möchte. Und nun suchte er, wo das Schwert sein möchte, aber diese Klippe hatte den Sumpfbusch ergriffen und aufgeriszen, und er suchte nun bei der Klippe und sah, wo das Schwert an derselben hervorragte. Und darauf wandte er sich um, reckte die Hände zurück und risz das Schwert heraus, und [3]) darauf gieng er dahin wo die Zwerge waren [4]), und diese hüteten sich nicht vor dem, was Welent vorgenommen hatte, und nun hieb er zuerst den nieder, der ihm näher stand, und jeden von beiden. Darauf gieng er hinein in den Berg und nahm all ihre Schmiedewerkzeuge und alles Gold und Silber, was er nur mitnehmen konnte. Sodann nahm er ein Ross, das die Zwerge besaszen, und belud es, und demungeachtet nahm er sich eine Bürde, so schwer, wie er sie nur mitnehmen konnte, fuhr hierauf dem Strom entlang, der Etissa [5]) heiszt, der See zu [6]), und dort war ein groszer Wald, und er sorgte nun dort für sich. Er gieng an das Stromufer, wo ein sehr groszer Baum stand, und hieb, bis er ihn fällte, und darauf schlug er ihn entzwei und höhlte den untern Theil [7]) inwendig aus, und an den Theil [8]), der zu den Zweigen hinlief [9]), that er all seine Schmiedewerkzeuge und sein Gut, aber an den gröszten Theil [10]) seine Speise und seinen Trank, und darauf fuhr er selber hinein und schlosz so [11]) den Stamm, dasz ihm weder See noch Wetter [12]) schaden mochte. Aber vor die Löcher, welche hineingeschnitten [13]) waren, setzte er Glas mit der Einrichtung, dasz er es hinwegnehmen konnte, und wo das Glas war, da drang nicht mehr Waszer hinein, als da, wo er [14]) ganz war. Und nun stürzte er den Stamm in den Strom [15]). Und der Stamm trieb zur See und demnächst ins Meer, und so fuhr er achtzehn [16]) Tage und Nächte; darauf kam der Stamm ans Land.

[1]) *B* fügt hinzu: nach seinem Versprechen. [2]) die Berghalde, *B*. [3]) verborgen sein möchte; und nun gieng er zuerst um an der Klippe zu suchen, und demnächst sah er den Knauf und den Schwertgriff aus der Erde hervorragen. Und darauf wandte er sich um, reckte die Hände zurück und risz das Schwert heraus und hielt es hinter sich, *B*. [4]) auf dem Berge standen, *B*. [5]) Edilla, *B*. [6]) der der See zu liegt, *B*. [7]) ihn demnächst, *B*. [8]) Stamm, *B*. [9]) zubereitet war, *B*. [10]) wo es geräumiger war, *B*. [11]) so fest, *B*. [12]) Waszer, *B*. [13]) in den Baum, *B*. [14]) der Stamm, *B*. [15]) Und nun rüstete er sich, als sich der Stamm in den Strom stürzte, *B*. [16]) Dreiundzwanzig, *B*.

13.

Welent kommt zu König Nidung und wird dessen Schmied.

(c. 62—96.)

1. [1]) Ein König hiesz Nidung, der herschte über Jutland, dort wo es Thiodi heiszt. Und es geschah eines Tages, dasz des Königs Leute mit einem Strandnetz auf die See ruderten, um Fische für des Königs Tisch zu fangen. Und sie warfen ihre Netze und zogen sie ans Land, und das Strandnetz wurde so schwer, dasz sie es kaum emporziehen konnten. Und da sahen sie, dasz ein wundergroszer Stamm hineingeraten war. Sie zogen den Stamm zum Lande und

auf das Land, und sahen genau nach, was dies für ein Baum sein möchte. Sie fanden, dasz der Baum wunderbar gut behauen war, und deshalb dachten sie, dasz er ein Schatzbehälter sein möchte, weil er so schwer und gut zubereitet war. Sie sandten nun einen Mann zum König und baten, dasz er herbeikommen möchte, diesen Baum zu sehen. Und als der König herbeikam und den Stamm sah, gebot er ihnen, zu untersuchen und zu sehen, was Neues darin wäre. Da hieben sie in den Stamm; aber als Welent merkte, was sie thaten, da rief er ihnen zu und bat sie, innezuhalten, und sagte, dasz ein Mensch in dem Stamme wäre. Und als sie die Stimme hörten, da dachten sie, dasz der böse Feind selber in dem Baum wäre, und sie wurden erschrocken und liefen alle davon, jeglicher an seinen Ort. [2]) Da schlosz Welent den Stamm auf und trat vor den König und sprach also: 'Ein Mensch bin ich, Herr, und nicht ein Gespenst, und gar sehr will ich euch bitten, dasz ihr mir Frieden gebet, Frieden des Lebens und des Gutes.' Der König sah, dasz dies ein schöner Mann und kein Schreckbild war, wenn er auch auf wunderbare Weise hierher gekommen wäre, und gab ihm und all seinem Gute Frieden. Nun nahm Welent seine Werkzeuge und sein Gut und verbarg es heimlich unter der Erde alles samt dem Stamm. Und dies sah ein Ritter des Königs, und der hiesz Regin. (c. 62.)

[1]) Hier wird gesagt von König Nidung in Jutland. Ueberschr.
[2]) Welent schlieszt den Stamm auf und geht heraus. Ueberschr.

A: Ein König in Jutland hiesz Nidung, dort wo es Thiodi heiszt. Seine Leute ruderten eines Tages auf die See, um mit einem Zugnetz frische Fische für des Königs Tisch zu fangen. Und da wurden die Netze [1]) so schwer, dasz sie diese kaum emporziehen [2]) konnten, und sahen, dasz ein wunderbar groszer Baum hinein geraten war [3]). Sie zogen den Baum ans Land und sahen zu, was dies [4]) sein möchte. Sie fanden, dasz der Baum behauen war, und deshalb glaubten sie, dasz etwas darin sein möchte, wodurch er so schwer wäre [5]). Und sie sandten nun einen Mann zum König und baten ihn denselben zu sehen, und glaubten [6]), dasz dies ein Schatzbehälter sein möchte. Als aber der König den Baum sah, gebot er ihnen [7]), ihn entzwei zu hauen und zu sehn, was darin wäre. Als Welent merkte, was sie thaten, rief er und sagte, dasz ein Mensch in dem Baum wäre, und bat sie, einzuhalten [8]). Als sie aber seine Stimme hörten, wurden sie erschrocken, liefen davon und sagten dem König, sie glaubten, dasz der böse Feind selber in dem Baum wäre. Da schlosz Welent den Stamm auf und trat vor den König und sagte, dasz er ein Mensch aber nicht der böse Feind wäre. Er grüszte den König wol und bat, dasz er ihm Frieden geben möchte, und sagte, er wolle zu ihm kommen und [9]) ihm dienen. Als aber der König sah, dasz dies ein ausländischer Mann war, so wollte er, obgleich er auf eine wunderliche Weise in sein Reich gekommen wäre, sicherlich nicht Frieden und Gesetz an ihm brechen [10]), und nahm ihn wol auf. Nun nahm Welent seine Werkzeuge und sein Gut [11]) und verbarg es unter der Erde. Aber als er dies that, sah es ein Mann des Königs, der hiesz Regin.

[1]) um Fische für des Königs Tisch zu fangen, und mit der Länge wurden ihre Schiffe, *B.* [2]) von der Stelle bringen, *B.* [3]) *B* fügt hinzu: und dies war nahe am Lande. [4]) für ein wunderlicher Baum, *B.* [5]) wodurch ... fügt *B* hinzu. [6]) der König glaubte, *B.* [7]) seinen Leuten, *B.* [8]) und bat ... fügt *B* hinzu. [9]) Da schlosz der König den Stamm auf und Welent trat vor den König und grüszte ihn und bat, ihm sein Leben zu schenken, und sagte, er wolle, *B.* [10]) obgleich er wunderlich wäre, sicherlich sein Leben und Gut behalten laszen, *B.* [11]) und sein Gut fügt *B* hinzu.

Anmerk. König Nidung (d. i. der Neidische), im Wölundslied *Niðaðr* und *Niðuðr*, in der ags. Sage *Niðhad* genannt, heiszt im Anhang des Heldenbuches Hertwich, oder nach einer andern Lesart, die wol den Vorzug verdient, Hertniht (d. i. der Hartneidische). S. unten das Weitere.

2. Nun war Welent bei König Nidung und er ward wol geehrt und war ein höflicher Knappe, und sein Dienst bestand darin, dasz er drei Meszer verwahrte, welche auf des Königs Tisch und vor dem König selber liegen sollten, wenn er speiste. Und als er sich dort zwölf Monate aufgehalten hatte, geschah es eines Tages, dasz Welent an die See gieng und des Königs Meszer waschen und reinigen wollte. [1]) Da fiel ihm das beste Meszer, das der König hatte, aus der Hand nieder und hinaus in die See, wo sie so tief war, dasz man keine Hofnung hatte, es wiederzufinden. Darauf gieng Welent heim und bedachte, dasz es dem König übel dünken würde, dasz sein Meszer verloren wäre. Und nun sprach er zu sich allein: 'Fürwahr, ich musz sehr aus der Art geschlagen sein, und wenig hilft es mir, dasz ich von edlem Geschlechte entstammt bin. Nun war ich bei einem guten König in Dienst gekommen, und er übertrug mir einen geringen Dienst und wollte mich so erproben, und es wäre zu erwarten, wenn er sähe, dasz ich des Geringen wol hütete, dasz er denken möchte, dasz ich also auf Gröszeres achtete, wenn es mir anvertraut wäre, und ich würde von da einigermaszen emporsteigen können. Aber da ich nun den geringen Dienst versehen sollte, da vergasz ich dessen, und jedermann wird mich einen Thoren nennen.'

[2]) Ein Schmied war bei König Nidung, der hiesz Amilias und schmiedete dem König Alles, was man aus Eisen machen kann. Welent gieng zur Schmiede Amilias', aber er war nicht in der Schmiede, denn er war hin gegangen, um zu eszen, und seine Gesellen mit ihm. Welent setzte sich in die Schmiede und machte ein Meszer, und darauf schlug er einen Nagel mit drei Kanten und legte ihn auf den Ambosz. Aber niemand sah ebenso gut Geschmie-

detes weder vorher noch nachher. Und alles Geschmeide hatte Welent beendigt, bevor Amilias kam. (c. 63.)

[1]) Welent verliert ein Meszer des Königs. Ueberschr.
[2]) Welent schmiedet dem König ein anderes Meszer. Ueberschr.

A: Nun lebte Welent bei König Nidung in guter Behandlung und war sein Kerzenträger (Kammerdiener). Sein Dienst bestand darin, dasz er drei Meszer verwahrte, welche auf des Königs Tisch liegen sollten, und womit der König speiste. Und als er sich dort zwölf Monate aufgehalten hatte, begab es sich einmal, dasz er zur See gieng, die Meszer zu reinigen und zu waschen: Da [1]) fiel ihm das beste Meszer aus der Hand in die See, wo sie so tief war, dasz man keine Hofnung hatte, dasz man es wiederfinden [2]) möchte. Nun gieng er heim und dachte, dasz es den König übel dünken würde, dasz das Meszer verloren wäre, da er einen so unbedeutenden Dienst hätte. Da gieng er dahin, wo ein Schmied war, der hiesz Amilias. Und als er in die Schmiede kam [3]), da war der Schmied hingegangen, um zu eszen, und all seine Gesellen mit ihm. Nun setzte sich Welent in seine Werkstätte und machte ein Meszer, dem so ähnlich wie nur möglich, welches er verloren hatte, und bevor er aus der Schmiede gieng, schlug er einen Nagel mit drei Köpfen und liesz ihn zurück auf dem Ambosz [4]). Mit dem ganzen Geschmeide war er fertig, bevor der König zu Tische gieng. Da kam Amilias zurück in die Schmiede nebst seinen Gesellen und fand den Nagel mit drei Köpfen [5]) und fragte, wer von ihnen denselben [6]) geschlagen habe. Aber keiner von ihnen bekannte sich dazu, und er sah [7]) einen auf diese Weise geschmiedeten Nagel weder vorher noch nachher.

[1]) Da trug es sich zu, dasz ihm, *B*. [2]) wiedererlangen, *B*. [3]) Und als ... fügt *B* hinzu. [4]) und legte ihn auf den Ambosz und gieng sodann fort, *B*. [5]) und fand einen Nagel, *B*. [6]) wer denselben, *B*. [7]) und nicht sahen sie, *B*.

Anmerk. Der Schmied Amilias oder Amelias (die Membr. braucht beides) wird in den deutschen Denkmälern nicht genannt. Der Name scheint mit dem schon sehr früh vorkommenden Amelius (s. Förstemann a. a. O. 72) identisch zu sein und dürfte der Geschäftige, Mühevolle, Tapfere aussagen. Amelius ist ein in Oberhessen noch fortlebender Name.

3. Welent kam zu dem König und stand vor des Königs Tisch, jetzt wie zuvor, und diente und that, als ob nichts vorgefallen wäre. Der König nahm ein Meszer, das vor ihm lag und schnitt damit ein Semmelbrot, und schnitt das Brot entzwei und ein so groszes Stück von dem Tisch als das Meszer faszte. Den König deuchte es wunderlich, wie dieses Eisen so scharf werden könnte, und sprach zu Welent: 'Wer wird dieses Meszer gemacht haben?' Welent antwortete: 'Wer wird das anders gemacht haben als Amilias, euer Schmied, der all eure Meszer gemacht hat und alles Andere, was ihr schmieden laszt.' Amilias hörte ihr Gespräch und antwortete: 'Herr, ich habe dieses Meszer gemacht, und ihr habt keinen andern Schmied als mich allein, Alles das zu schmieden, was du willst.' Da antwortete der König: Nimmer sah ich ein eben so gutes Eisen aus

deinen Händen kommen als dieses ist; und wer auch dieses Meszer gemacht habe, so machtest du es nimmer.' [1]) Da blickte König Nidung auf Welent und sprach: 'Hast du dieses Meszer gemacht?' Er antwortete: 'So wird es sein, Herr, wie Amilias sagt, er wird es gemacht haben.' Da antwortete der König: 'Wenn du nicht die Wahrheit davon sagst, so hast du meinen Zorn.' Da sprach Welent: 'Euren Zorn will ich nicht haben, wenn ich selber schalten mag.' Und sagte ihm, wie er das Meszer verloren, und wie er ein anderes statt dessen gemacht habe. Da sprach der König: 'Das ahnete mir, dasz Amilias nicht ein ebenso gutes Geschmeide gemacht haben würde, und nimmer sah ich zuvor ein ebenso gutes Meszer, als dieses ist.' Amilias vermochte nicht zu schweigen. 'Herr, es kann sein, dasz Welent dieses Meszer gemacht hat, das so gut ist, wie ihr sagt; dennoch kann es auch sein, dasz ich nichts schlechteres zu schmieden verstehe, als dieses ist: und nimmer will ich das zugeben, dasz sein Geschmeide beszer sei denn das meine, und zuvor will ich unsrer beider Geschicklichkeit versuchen, ehe ich ungeschickter heiszen will als Welent.' [2]) Welent antwortete: 'Geringes verstehe ich mit Geschicklichkeit zu machen, aber das, was ich verstehe, spare ich nicht, auf dasz wir unsrer beider Geschmeide versuchen: mache du ein Stück, und ich will ein andres machen, und mag man dann urtheilen, welches beszer ist.' Amilias sprach: 'Darauf will ich wetten.' Welent antwortete: 'Nicht habe ich groszes Gut, aber dennoch wollen wir etwas daran setzen, wenn es dir gut scheint.' Da antwortete Amilias: 'Wenn du kein Gut dazu hast, so setze dein Haupt daran, und ich setze mein Haupt dagegen: der soll des Andern Haupt abhauen, welcher der geschicktere ist.' Welent sprach: 'Setze soviel daran, wie du willst, und mache, was du am besten verstehst. Aber was willst du schmieden? und wie können wir das versuchen?' Da antwortete Amilias: 'Du kannst ein Schwert machen, wie du es am besten verstehst, ich aber will Helm und Brünne und Brünnenhosen machen. In dem Falle nun, dasz dein Schwert diese Waffen zerschneidet, so dasz du mich etwas leicht verwundest, so sollst du mein Haupt abhauen. Wenn aber dein Schwert meine Waffen nicht zerschneidet, so zweifle du nimmer daran, dasz ich dir sicherlich dein Leben nehme.' Welent sprach: 'Das will ich gern; nimm deine Worte nicht zurück und halte das, was du sagst.' Da sprach Amilias: 'Ich will einen Bürgen für mich schaffen, dasz dieses Wort, das ich gebe, nicht von mir gebrochen wird.' Und dazu waren die zwei wackersten Ritter aus des Königs Gefolge

bereit, die Amilias' Geschicklichkeit kannten. [3]) Amilias sprach zu Welent: 'Wo sind deine Bürgen?' Welent antwortete: 'Ich weisz nicht, wer für mich bürgen soll, da keiner weisz, was ich leisten kann, und ich hier allen Leuten unbekannt bin in diesem Lande.' Da sprach der König selber: 'Gut hat er Alles das gemacht, was er geschmiedet hat.' Und ihm kam in den Sinn, wie der Stamm ans Land kam und wie wol er zubereitet war und mit groszer Kunst, und sagte, eher als keiner sein Bürge werde, so wolle er selber für ihn bürgen. Und auf diese Weise festigten sie ihr Handgelöbnis, dasz König Nidung die Bürgschaft für Welent eingieng und die zwei Ritter für Amilias. Und denselben Tag gieng Amilias zu seiner Schmiede samt all seinen Gesellen, begann mit der Schmiedearbeit und liesz es also ergehen alle zwölf Monate. Welent aber diente jeden Tag an des Königs Tische und that, als ob er gar nichts gehört hätte. Und auf diese Weise gieng das eine Halbjahr hin. (c. 64.)

1) König Nidung fragt, ob Welent das Meszer gemacht habe. Ueberschr.
2) Von der Wette Welents und des Schmiedes Amilias. Ueberschr.
3) Der König geht selber die Bürgschaft für Welent ein. Ueberschr.

A: Als nun der König über Tische sasz, brachte ihm Welent seine Meszer, und sein Schatzhüter nahm ein Meszer und zerschnitt damit [1]) ein Brot auf dem Tisch, und dieses Meszer zerschnitt beides, das Brot und den Tisch und nicht minder Alles, was es faszte [2]). Und nun ward der König gewahr, wie scharf dieses Meszer war, ihn deuchte das wunderlich und er fragte, wie das zugehe, und wer dieses Meszer gemacht habe. Da antwortete Welent: 'Wer wird dieses Meszer gemacht haben auszer der, welcher all eure Meszer gemacht hat [3]).' Darauf antwortete Amilias: 'Herr,' sagte er, 'ich habe dieses Meszer gemacht, wie all deine Meszer [4]), und keinen andern Schmied hast du zur Schmiedearbeit gehabt [5]).' Da antwortete der König: 'Nimmer sah ich ein ebenso scharfes Eisen, und wer es auch gemacht hat, du machst nimmer ein solches [6]).' Und nun fragte er Welent, ob er es gemacht habe. Der aber sagte, es würde also sein, wie Amilias gesagt habe. Der König antwortete: 'Amilias wird dies Meszer nicht gemacht haben. Aber wenn du lügst vor mir und willst es nicht eingestehn, so hast du dafür meinen Zorn.' Da sagte Welent dem König Alles, wie es ergangen war, wie er sein Meszer verloren und dieses statt dessen gemacht [7]) habe. Der König sprach: 'So ists, wie ich vermutete, dasz Amilias nicht verstehen würde, ein so gutes Meszer [8]) zu machen, und nimmer sah ich zuvor ein ebenso gutes Eisen, und das denke ich, dasz sich deines Gleichen an Geschicklichkeit nicht finden wird.' Da antwortete Amilias: 'Kann sein, dasz Welent dies Meszer gemacht hat, das so gut ist, wie du sagst. Nun mag es auch geschehn, dasz ich ein anderes, nicht schlechteres Eisen machen kann, wenn ich darauf allen Fleisz verwenden will, und nimmer werde ich das früher zugeben, dasz sein Geschmeide beszer sei, denn das meine, als bis wir unsrer beider Geschicklichkeit versuchen, so dasz jeder schmiedet, so gut er nur kann. Ich bin bereit um unsrer beider Geschicklichkeit zu wetten, bevor ich ungeschickter heisze als du.' Da antwortete Welent: 'Weniges verstehe ich [9]) zu machen, aber mit der Geschicklichkeit, welche ich gelernt habe, will ich ein Stück schmieden und du ein anderes, und man mag

dann urtheilen, welches beszer ist. Doch um mit dir zu wetten, dazu habe ich nicht groszes Gut; aber dennoch sollst du schalten.' Amilias antwortete: 'Solltest du nun auch nicht Gut zu der Wette haben, so setze dein Haupt ein, und ich setze dagegen mein Leben [10]) ein, und der soll des Andern Hals [11]) abhauen, welcher der geschicktere ist.' Da antwortete Welent: 'Was willst du schmieden? oder wie mag man das erproben, was du anbietest?' Da antwortete Amilias: 'Du sollst ein Schwert machen, so gut wie du nur kannst, aber ich einen Helm und eine Brünne und Brünnenhosen. Und wenn dein Schwert meine Waffen [12]) zerschneidet, so dasz du mich verwunden kannst, so sollst du mein Haupt abhauen, aber wenn dein Schwert meine Waffen nicht zerschneidet, so will ich über dein Leben schalten. [13]) Und diese Probe soll man [14]) in der Frist von zwölf Monaten ablegen.' 'Ja, ja,' sagte er [15]), 'setze du so Groszes zu wetten ein, wie du willst [16]), und nimm deine Worte nicht zurück; ich bin dazu bereit.' Da antwortete Amilias und fragte, wer für diese Uebereinkunft bürgen wollte [17]). Und zwei [18]) Ritter des Königs waren dazu bereit für Amilias zu bürgen, die seine Geschicklichkeit [19]) kannten. Und abermals sprach Amilias zu Welent: 'Wo sind nun deine Bürgen?' Welent antwortete: 'Ich weisz nicht, wer meine Bürgschaft übernehmen soll, da man nicht weisz, ob ich etwas leisten kann [20]).' Und nun erinnerte sich der König [21]), wie der Stamm ans Land kam, und wie wunderbar dieser Mann Alles, was er sah, ausgerichtet, und sagte: 'Bevor es an dem Bürgen fehlen soll, wollen wir für Welent bürgen.' Und so ward ihre Wette fest. [22]) Und denselben Tag gieng Amilias zu seiner Schmiede mit all seinen Gesellen und begann mit der Schmiedearbeit, und liesz es also ergehen einen Tag nach dem andern alle zwölf Monate. Welent aber diente jeden Tag [23]) an des Königs Tisch ebenso wie zuvor, und that, als ob er nichts verabredet hätte. Und auf diese Weise gieng das eine Halbjahr hin.

[1]) damit fehlt *B*. [2]) und nicht... fügt *B* hinzu. [3]) Da antwortete... fehlt *B*. [4]) alle andern, *B*. [5]) um zu schmieden Alles, was zu verfertigen nötig ist, *B*. [6]) so hast du es nimmer gemacht, *B*. [7]) und dieses... fügt *B* hinzu. [8]) ein solches Geschmeide, *B*. [9]) *B* fügt hinzu: mit Geschicklichkeit. [10]) Haupt, *B*. [11]) Haupt, *B*. [12]) Heerkleider, *B*. [13]) Gewalt haben, *B*. [14]) Und dies soll beiderseits geschmiedet sein, *B*. [15]) Welent, *B*. [16]) *B* fügt hinzu: und schmiede wie du es am besten kannst. [17]) Wer für ihn die Bürgschaft übernehmen wollte, *B*. [18]) zwei Männer, die wackersten, *B*. [19]) genau, *B*. [20]) wer sein Bürge sein wollte. Aber keiner wuste, ob er etwas zu leisten verstand, *B*. [21]) Und nun antwortete der König selber und ihm kam in den Sinn, *B*. [22]) eher als keiner sein Bürge werde, wolle er selber für ihn die Bürgschaft übernehmen. Und auf diese Weise wurde es nun fest zwischen den beiden Schmieden, dasz nun der König selber die Bürgschaft für Welent eingieng, die zwei Ritter aber für Amilias, *B*. [23]) *B* fügt hinzu: jeden Tag.

4. Nun geschah es eines Tages, dasz der König fragte, wie Welent seine Wette lösen wolle, oder wann er mit der Schmiedearbeit anfangen wolle. Welent antwortete: 'Herr, sowie ihr dazu ratet. Ich wünschte aber, König, dasz ihr mir ein Schmiedehaus bauen lieszet, worin ich schmieden kann.' Und so geschah es, wie er sprach. Als nun die Schmiede erbaut war, da gieng Welent dahin, wo er seine Werkzeuge und sein Gut verborgen hatte. [1]) Da war aber der Stamm aufgebrochen und das Werkzeug und all das Gut weggenommen. Ihm gefiel das nun gar übel, und ihm kam in den Sinn, dasz

ein Mann gesehn hatte, wo er seine Werkzeuge verbarg, und daraus schlosz er, dasz derselbe es müste genommen haben, aber er wuste nicht seinen Namen. Da gieng Welent zu dem König und sagte ihm die ganze Begebenheit. Dem König gefiel dies nun übel und fragte, ob Welent den Mann erkennen würde oder nicht. Er sagte also: 'Herr, erkennen werde ich ihn, aber ich weisz nicht seinen Namen.' Da liesz der König ein Thing berufen, gebot, dasz jeder Mann in seinem Reiche dazu kommen sollte und seine Befehle vernehmen. Und dieses Gebot kam in jedermanns Hof in Jutland, und alle deuchte diese Forderung zum Thing wunderlich, und keiner wuste, was das bedeute. Als nun das Thing zusammen war, da gieng Welent vor jeden Mann, der auf dem Thing war, und gab Acht, ob er den Mann erkenne, der ihm sein Werkzeug und Gold samt andern Kostbarkeiten genommen hatte. Welent fand diesen Mann nicht, auch keinen ihm ähnlichen und sagte dem König, wie die Sache stand. [2]) Dem König gefiel das nun übel und er sprach zu Welent: 'Du besitzest weit weniger Verstand als ich glaubte, und das hättest du verdient, dasz eine schwere Feszel an deinen Füszen läge: du hast meiner bitterlich gespottet. Ich berief deinetwegen ein Thing, und nun ist jeder Mann hierher gekommen, der in meinem Reiche ist, und es musz der hierher gekommen sein, der deine Werkzeuge und anderes Guttheil genommen hat, aber du erkennst ihn gar nicht, und du bist ein Thor.' Da gieng der König vom Thing und alles andere Volk mit ihm. Nun deuchte das Welent gar übel, das Gold und seine Werkzeuge verloren und den Zorn des Königs empfangen zu haben. (c. 65.)

[1]) Nun sind Welents Werkzeuge fort. Ueberschr.
[2]) Welent erkennt den nicht, der seine Werkzeuge genommen hat. Ueberschr.

A: Es geschah einmal, dasz der König Welent fragte, wie er seine Wette lösen wollte, oder wann er mit der Schmiedearbeit beginnen wollte. Da antwortete Welent: 'Herr,' sagte er, 'sowie ihr nun dazu ratet, will ich beginnen, aber du must mir einen Mann schaffen, dasz er mir ein Haus mache[1]), worin ich schmieden kann.' Und der König liesz das schnell ausführen, und es wurden Männer dazu bestimmt, seine Schmiede zu bauen. Und wie sie ganz fertig war, gieng er dahin, wo seine Werkzeuge vergraben waren[2]), und dort fand er den Stamm, aber[3]) seine Schmiedewerkzeuge waren fort. Und dies deuchte Welent übel, und ihm kam nun in den Sinn, dasz ein Mann gesehn habe, wo er seine Werkzeuge vergraben hatte, und er schlosz, dasz der Mann seine Werkzeuge genommen haben würde, aber er wuste nicht seinen Namen. Und er gieng nun zum König und sagte ihm dies. Der König aber sagte, dasz das übel wäre, und sprach, dasz untersucht werden sollte, wer der Mann wäre, und fragte, ob er ihn erkennen würde, wenn er auch nicht seinen Namen

wüste[4]). Da liesz der König ein Thing ansagen durch sein ganzes Land, und gebot, dasz jeder Mann darkomme, der in seinem Reiche wäre, und keiner wuste, was das[5]) bedeute. Und als nun zu dem Thing alles Volk[6]) gekommen war, was zu erwarten stand, da suchte Welent, ob er den Mann fände, der seine Werkzeuge genommen hätte[7]), aber er fand ihn nicht, und den König gefiel das übel und er sprach zu Welent: 'So scheint es mir, als ob jeder Mann hierher gekommen sein möchte, der in meinem Reiche ist, und ich weisz, dasz hier der Mann sein wird, der deine Werkzeuge genommen hat, aber du erkennst ihn nicht, und du besitzest weit weniger Verstand als ich glaubte, und fürwahr du bist ein Thor, und das war thöricht[8]), dasz ich die Bürgschaft für dich eingieng, und das hättest du verdient, dasz eine schwere Feszel an deine Füsze käme, da du mich für einen Narren hältst.' Und nun deuchte das Welent gar übel, wie dies ergieng, dasz er seine Werkzeuge verloren habe und dazu des Königs Zorn erhielt.

1) den Schmied — der — macht, *B.* 2) er den Stamm vergraben hatte, *B.* 3) und er war da aufgehauen und all, *B.* 4) wenn er den Mann sähe, *B.* 5) dies Gebot, *B.* 6) Thingvolk, *B.* 7) der... fügt *B* hinzu. 8) unrecht, *A.*

5. Und einige Zeit darauf da machte Welent ein Geschmeide, und das war ein Mannsbild, so ähnlich einem Manne gemacht als nur möglich, mit Haar auf dem Haupte. Da gieng Welent eines Abends heim zur Halle des Königs und setzte das Mannsbild in eine Ecke, wo der König zur Kammer gieng. Hierauf aber gieng Welent in die Halle und diente dem König wie andere Knappen. [1]) Nun wollte der König hinausgehn mit all seinen Mannen, und da trug Welent die Kerze vor dem König. Da blickte der König zu seiner rechten Hand und sprach zu dem Bildnis: 'Heil dir und Willkommen, guter Freund Regin! Warum stehst du auszen so einsam? und wann kamst du? und wie ergieng es dir bei meinen Geschäften, darum ich dich nach Svithiod sandte?' Da sprach Welent: 'Herr, hochfärtig wird dieser Mann sein und mit nichts wird er euch antworten; ich machte dieses Bildnis nach meiner Erinnerung, und so heiszt der Mann, Herr, der meine Schmiedewerkzeuge und mein Gold stahl.' Da sprach der König: 'Nicht war das zu erwarten, dasz du ihn hier finden würdest, ich sandte ihn nach Svithiod in meinen notwendigen Geschäften. Und fürwahr, du bist ein geschickter und künstlicher Mann, und ein guter Mann bist du. Nun schaffe ich alsbald deine Werkzeuge und dein Gut, wenn er es genommen hat, und ich will das gut machen, was ich mit bösen Worten wider dich gesprochen habe.' [2]) Nun kam Regin heim und der König sandte ihm Botschaft und er kam zu dem König, und der König fragte, ob Regin die Werkzeuge und das Gut Welents genommen habe. Und er gestand es ein und sagte, dasz er es des Scherzes wegen gethan habe. Und

nun erhielt Welent seine Werkzeuge und sein Gut wieder, und er stand nun jeden Tag und diente dem König; und so giengen vier Monate hin. (c. 66.)

1) Von dem Mannsbilde, das er dem König machte. Ueberschr.
2) Nun erhält Welent seine Werkzeuge. Ueberschr.

A: Es geschah einmal, dasz Welent ein Geschmeide machte, so dasz niemand gewahr wurde, was er machte, und das war ein Ebenbild: er bemalte es und schmückte es mit Kleidern und bildete es in jeder Weise, als ob da ein Mann stände. Und nun begab es sich einmal, dasz der König in den Vorsaal [1]) gieng, und ihm voran gieng Welent mit einer Kerze. Der König blickte zu seiner linken Hand und sprach: 'Willkommen du [2]), mein guter Freund Regin, wie ist es dir ergangen und dein Geschäft ausgefallen?' Aber der Mann, der da stand, schwieg, und Welent antwortete: 'Herr, dieser Mann wird euch nicht antworten, denn dies ist ein Bildnis, das ich mit meiner Hand machte. Und wenn du glaubst sein Angesicht oder seine Kleider [3]) zu erkennen, so hat dieser Mann, nach welchem ich dieses machte, meine Schmiedewerkzeuge genommen.' Da lachte der König und sprach: 'Fürwahr, du bist geschickt; denn ich erkenne genau, nach welchem dieses gemacht ist: und das ist Regin, mein Ritter, und ich habe ihn nach Svithiod gesandt in meinen Geschäften, und das gebührte sich, dasz ich dir wol lohnte [4]), was ich mit bösen Worten zu dir sprach.' Und von nun an wuste der König, wie es um seine Werkzeuge stand. Und den andern Tag darauf sandte der König Männer zu Regin [5]) und gebot ihm, zu ihm zu kommen; und kurz darnach kam Regin zum König. Da fragte der König Regin, ob er Welents Werkzeuge genommen habe. Regin antwortete, dasz er allerdings [6]) die Werkzeuge des Scherzes wegen genommen habe. [7]) Da bat der König, dasz er Welent seine Werkzeuge zurück gebe; und also that er. Darauf stand Welent jeden Tag vor des Königs Tisch, und that, als ob er nichts zu beschicken [8]) habe.

1) Hof, *B*. 2) Als nun der König in den Saal gekommen war, wandte er sich zu seiner andern Seite und sprach: 'Sei du willkommen, *B*. 3) oder... fügt *B* hinzu. 4) gut machte, *B*. 5) einen Mann zu Regins Hof, *B*. 6) allerdings fehlt *B*. 7) hätte, *B*. 8) bedenken, *B*.

6. Und als diese Zeit verstrichen war, da fragte der König, warum Welent nicht schmieden wolle, um das er gewettet habe. Er sagte also: 'Sogleich will ich schmieden, wenn es euch gut scheint und ihr dazu ratet.' 'Mir scheint es also,' sagte der König, 'als läge dir Groszes auf, und du hast es mit einem geschickten und an sich bösen Manne zu thun. Geh nun zur Schmiede und versuche dich.' [1]) Welent gieng nun zur Schmiede und setzte sich an die Schmiedearbeit und machte ein Schwert in sieben Tagen. Und am siebenten Tag, da kam der König selber zu ihm, und Welent hatte nun ein Schwert ganz fertig, von dem der König glaubte, nimmer ein schöneres noch schärferes gesehn zu haben. Nun gieng Welent, und der König mit ihm, zu einem Flusz; da nahm Welent eine Wollflocke, einen Fusz dick, und warf sie in den Flusz und liesz sie mit dem Strome treiben, und setzte die Schwertecke in den Flusz

und wendete sie gegen den Strom und die Flocke trieb gegen das Schwert: und die Ecke zerschnitt die Flocke. Da sagte der König, das wäre ein gutes Schwert, und das wolle er selber tragen. Da sprach Welent: 'Dies ist nicht ein sehr gutes Schwert, und noch viel beszer soll es werden, ehe ich davon lasze.' Der König gieng zu seiner Halle und er war froh 2). Welent gieng nun zur Schmiede und nahm eine Feile und zerfeilte dies Schwert ganz zu Feilspänen. Nun nahm er die Feilspäne und mischte sie mit Mehl und dann nahm er Mastvögel und liesz sie drei Tage hungern, und darauf nahm er das Mehl und gab es den Vögeln zu freszen. Da nahm er den Vogelkoth, that ihn in die Esse, und schmelzte und schied nun aus dem Eisen alles, was Ungehärtetes darin war, und daraus machte er ein Schwert, und dieses war kleiner als das vorige. Als nun das Schwert ganz fertig war, da kam der König zu Welent, und sobald er das Schwert sah, da wollte er es selber mit sich nehmen, und nimmer, sagte er, könne man ein köstlicheres Kleinod gewinnen oder finden als dieses Schwert. 3) Da sprach Welent: 'Herr, dieses ist ein gutes Schwert, aber es soll noch beszer werden.' Sie giengen nun zu dem Flusze, Welent warf eine zwei Fusz dicke Flocke vor das Schwert: und dieses Schwert zerschnitt die Flocke wie das vorige. Und der König sagte, dasz man nimmer ein beszeres Schwert gewinnen könnte, wenn man auch weit suchte. Welent sagte, dasz er es halbmal beszer machen wolle. Dem König gefiel das wol und gieng heim zu seiner Halle und war fröhlich. Welent gieng zu seiner Schmiede und zerfeilte das Schwert ganz und verfuhr damit auf dieselbe Weise wie er zuvor verfahren hatte. Und als drei Wochen verstrichen waren, da hatte Welent ein Schwert gemacht hat, das war poliert, mit Gold eingelegt und hatte einen schönen Griff. 4) Da kam der König zu Welent und sah das Schwert und ihn deuchte, nimmer ein beszeres noch schärferes Schwert gesehn zu haben, als dieses war; auch war dies ein sehr gefüges Schwert, aber die, welche er zuvor gemacht hatte, waren gröszer gewesen als dem Brauche gemäsz war. Nun giengen sie zu dem Flusz und Welent hatte eine drei Fusz dicke und ebenso lange Wollflocke in seiner Hand und warf sie in den Flusz und er hielt dieses Schwert ruhig in dem Flusz, und die Flocke trieb gegen die Schwertecke: und sie zerschnitt die Flocke ebenso leicht wie den Strom selbst. Da sprach König Nidung: 'Wenn man auch durch die ganze Welt suchte, so wird man nicht ein ebenso gutes Schwert finden wie dieses ist, und dieses Schwert

will ich jedesmal führen, wenn ich mit meinen Feinden streiten soll.' [5]) Welent antwortete: 'Dieses Schwertes gönne ich niemanden zu genieszen als euch, Herr, wenn irgend eine Tauglichkeit an ihm ist. Aber ich will es erst mit der Scheide und dem ganzen Gehänge ausrüsten und euch sodann das Schwert geben. Der König wollte, dasz es also sei, und gieng heim zu seiner Halle und war froh. Welent gieng in seine Schmiede und setzte sich an die Schmiedearbeit und machte ein anderes, jenen so ähnliches Schwert, dasz niemand das eine von dem andern unterscheiden konnte. Welent versteckte das gute Schwert unter seine Schmiedebälge und sprach also: 'Liege du dort, Mimung, wer weisz, ob ich deiner nicht noch früher bedarf als es endigt!' (c. 67.)

[1]) Welent beginnt nun mit der Schmiedearbeit und macht ein Schwert. Ueberschr.
[2]) Welent vernichtet dieses Schwert und macht ein anderes. Ueberschr.
[3]) Nun macht Welent das dritte Schwert. Ueberschr.
[4]) Nun ist das Schwert ganz fertig und der König sieht es. Ueberschr.
[5]) Welent nennt das Schwert Mimung. Ueberschr.

A: Als nun diese Zeit verstrichen war, fragte der König Welent, warum er nicht sein Schwert machen wolle. Aber Welent sagte, dasz er bereit wäre es zu thun, sobald es des Königs Rat wäre [1]). Nun gieng Welent zu seiner Schmiede, schmiedete einen, zwei Tage und den dritten [2]), und den vierten Tag darauf kam der König zu ihm, und da hatte Welent ein Schwert ganz fertig, von dem der König glaubte, nimmer ein schöneres noch schärferes Schwert gesehn zu haben. Nun giengen sie zu einem Flusz, und da nahm Welent eine Wollflocke, einen Fusz dick, und warf sie in den Flusz, und sie trieb mit dem Strom gegen die Schwertecke [3]): es zerschnitt sie in zwei Stücke, so dasz jedes Stück der Flocke seines Weges trieb. Und da sprach der König, dasz er nimmer ein beszeres [4]) Schwert gesehn hätte, ausgenommen den Einen Fehler, dasz es so grosz und schwer wäre, dasz es für ihn eine nicht bequeme [5]) Waffe wäre. Welent sagte, dieses Schwert wäre nicht gut, und es sollte viel beszer werden. Darauf giengen sie heim, und der König war nun vergnügt. Nun setzte sich Welent in seine Schmiede und zerfeilte dies Schwert ganz, nahm die Feilspäne und that sie in Milch und rührte das zusammen, und trug das nun dahin, wo Gänse und Hühner waren, die er vorher beide zwei Tage hatte hungern laszen, und liesz die Vögel dieses allzusammen auffreszen. Darauf nahm er den Vogeldreck [6]) und brannte ihn im Feuer und machte daraus ein anderes Schwert. Und als vierzehn [7]) Tage verstrichen waren, kam abermals der König, und da war das andere Schwert fertig und es schien dem König sehr schön. Und nun nahm Welent eine zwei Fusz dicke Flocke und gieng zu dem Flusz [8]). Und dieses Schwert zerschnitt diese Flocke [9]). Da gefiel es dem König wundergut und er sagte, dasz man nimmer ein ebenso gutes bekommen werde; auch wäre dies nun kleiner als das vorige und doch grosz. Welent sagte, dasz dies Schwert gut wäre, aber dennoch sagte er, er wolle daraus ein halbmal beszeres [10]) machen, bevor er ablasze. Nun gieng der König zu seiner Halle, aber Welent gieng zu der Schmiede und zerfeilte dieses Schwert ganz und verfuhr damit auf dieselbe Weise wie zuvor. Und als nun drei Wochen verstrichen waren, war dieses Schwert ganz fertig, poliert und mit Gold eingelegt und hatte einen schönen Griff. Da kam der König zu

Welent und sah das Geschmeide [11]) und dachte, dasz dies das beste aller Schwerter wäre, die er gesehn hätte; auch war dies sehr gefüge. Nun gieng er hin zu dem Flusz und Welent nahm eine drei Fusz dicke Flocke mit sich, die war breit und lang, und warf sie in den Flusz und hielt dieses Schwert ruhig davor; und als die Flocke mit dem Strom gegen das Schwert [12]) trieb, zerschnitt es sie ebenso leicht [13]) wie den Strom selber. Und nun sagte der König: 'Und wenn man auch durch die ganze Welt suche, so wird niemand ein ebenso gutes Waffen gesehn haben. Dies selbige Schwert will ich jedesmal in meiner Hand tragen, wenn ich streiten soll.' Welent sagte: 'Herr, ich musz erst das Schwert mit Scheide und Spangen und Gehäng ausrüsten [14]) und dir ganz fertig übergeben.' Und dies gefiel dem König wol. Darauf gieng der König sehr froh zu seiner Halle, aber Welent zu seiner Schmiede, und nun machte Welent ein anderes Schwert, diesem so ähnlich, dasz man nicht [15]) erkennen konnte, welches von beiden es war.

[1]) es sogleich zu thun, *B.* [2]) schmiedete... fügt *B* hinzu. [3]) liesz sie mit dem Strome treiben, darauf zückte er das Schwert in den Flusz, und als die Flocke gegen das Schwert trieb, da, *B.* [4]) ebenso gutes, *B.* [5]) führbare, *B.* [6]) ihren Druck, *B.* [7]) zwölf, *B.* [8]) und warf sie in den Flusz, *B.* [9]) wie die vorige, *B.* [10]) es halbmal beszer, *B.* [11]) dieses Schwert, *B.* [12]) gegen... fügt *B* hinzu. [13]) schnell, *B.* [14]) ausrüsten und dazu Scheide, Gurt und Spangen machen, *B.* [15]) niemand, *B.*

Anmerk. G. B. Depping in der Abhandlung *Véland le forgeron* bemerkt (nach Ferd. Wolf in Haupts und Hoffmanns altdeutsch. Bl. 1, 46): 'Ganz auf dieselbe Weise sollen die berühmten Schwertfeger zu Bagdad verfahren; sie mischen nemlich gehacktes Eisen in den Teig, womit sie die Gänse füttern, das sie, nachdem es die Thiere wieder von sich gegeben haben, einschmelzen und daraus die trefflichsten Damascener-Klingen verfertigen (s. H. F. v. Diez, Denkwürdigkeiten von Asien in Künsten und Wissenschaften. Berlin und Halle, 1811—1815. 8. Bd. II, S. 471).' — Welent nennt sein Schwert Mimung zum Andenken an seinen Meister Mimir im Hunenland. In der deutschen Sage begegnet dasselbe sehr häufig. Nach dem Biterolf (s. o. 215) sowie nach der altenglischen Romanze von *Horn childe* (s. u. 260) ist es ebenfalls Wielands Arbeit. Wie später in unsrer Saga sowie in den dänischen und faröischen Liedern, wo es Mimring heiszt, führt es Wielands Sohn Wittich im Biterolf, Rosengarten, Alphart, der Rabenschlacht, Dietrichs Drachenkämpfen und Kaspars von der Rœn Dietrich und seine Gesellen; auch nennt dasselbe Heinrich von Veldek und das ungedruckte mnl. Gedicht *de kinderen van Limburg.* Unter den dichterischen Benennungen des Schwertes zählt es auch die jüngere Edda auf. W. Grimm a. a. O. 56—59. 268. 278. 153.

7. [1]) Welent hatte nun sein ganzes Geschmeide vollendet, und stand nun jeden Tag vor des Königs Tische und diente ihm, bis ganz zu dem festgesetzten Tage. Als nun der festgesetzte Tag gekommen war, und zwar sogleich früh am Morgen, da nahm Amilias seine Brünnenhosen und spannte sie um sich und gieng hinaus auf

den Markt und erlustigte und zeigte sich. Da sprachen alle Männer, die ihn sahen, dasz sie nimmer eine ebenso gute Rüstung gesehn, als diese wäre; es war alles zwiefach gearbeitet und wundergut geschmiedet. Und als es nun gegen die Zeit des Frühmahls kam, da stülpte er sich seine Brünne über, die war weit und lang und ganz zwiefach gearbeitet, und so gieng er zu des Königs Tisch, und es glaubte niemand, eine beszere Waffe an einer Brünne gesehn zu haben als an dieser. Da war Amilias heiter und vergnügt und rühmte sich sehr und seine Waffen. Und als Amilias vor des Königs Tisch kam, da setzte er den Helm auf sein Haupt, der war wol poliert und wunder starck und dick: und dem König gefielen diese Waffen wol. Und als der König gespeist hatte und die Tische entfernt waren, da gieng Amilias hinaus auf einen Platz, und dort stand ein Stuhl, und er setzte sich darauf. Nun gieng der König hinaus und all seine Mannen mit ihm und desgleichen Welent. Nun sagte Amilias, dasz er bereit wäre, seine Wette auszumachen. 2) Da gieng Welent zu seiner Schmiede und nahm das Schwert Mimung und gieng wieder zum König und hatte das Schwert gezogen. Nun trat Welent hinter den Stuhl, auf dem Amilias sasz, und setzte des Schwertes Ecke an den Helm und sprach zu Amilias und fragte, ob er etwas spüre. Da antwortete Amilias: ‘Hau zu aus aller Kraft, und thu, als ob du dessen bedürfen möchtest, wenn es glücken soll.’ Da drückte Welent so hart mit dem Schwerte und zog daran, dasz es durch den Helm und das Haupt und die Brünne und den Rumpf fuhr bis ganz auf die Gürtelstätte: und also beschlosz Amilias seine Lebetage. Da sprach mancher Mann folgendermaszen: ‘Wenn ein Mann seinen Hochmut am höchsten erhebt, so kann dieser am tiefsten fallen.’ Nun verlangte der König, dasz Welent ihm das Schwert geben sollte, und er wollte es selber forttragen. 3) Da antwortete Welent: ‘Herr, ich musz zuvor die Scheide holen, welche daheim in der Schmiede liegt, und ich will euch alles zusammen geben.’ Und dies gefiel dem König gar wol. Da gieng Welent zu der Schmiede und warf Mimung unter seine Schmiedebälge und nahm das andere Schwert und stiesz es in die Scheide und gieng und brachte es dem König. Und das dachte nun der König, dasz dies dasselbe Schwert wäre, womit Welent diese Ruhmthat vollbracht hatte; und der König glaubte nun ein solches Kleinod zu haben, dasz sich nimmer ein gröszeres finden würde, wenn man auch über alle Welt suchte. Nun vergieng so einige Zeit. (c. 68.)

[1]) Welent dient dem König. Ueberschr.
[2]) Hier besiegt Welent Amilias in der Wette. Ueberschr.
[3]) Welent macht ein Schwert ähnlich dem Mimung. Ueberschr.

A: Als dieses ganz fertig war, stand Welent vor des Königs Tisch und diente bis ganz zu dem festgesetzten Tage. Und denselben Tag [1]) nahm Amilias seine Brünnenhosen und spannte sie um sich, und gieng darauf auf den Markt und erlustigte sich; und das sprach jeder, der ihn sah [2]), dasz er nimmer eine beszere Rüstung gesehn als diese, und das war alles neu [3]) gearbeitet. Und als es gegen die Zeit des Frühmahls gekommen war, stülpte er sich seine Brünne über, die war zwiefach [4]) und weit, und so [5]) gieng er zu des Königs Tisch; und das sprach jeder, der ihn sah, dasz man nimmer eine beszere Waffe noch Brünne gesehn. Da war Amilias gar vergnügt und rühmte sich sehr und seine Waffen. Und sobald des Königs Tische abgenommen waren, stand der Schmied Amilias auf und nahm [6]) einen Helm auf und setzte ihn auf sein Haupt, der war wol poliert und wunderdick und durchaus wol geschmiedet. Hierauf gieng er auf einen Platz, und dort stand ein Stuhl und er setzte sich darauf. Sodann gieng der König hinaus mit all seinen Mannen und mit ihm Welent. Nun sagte Amilias, dasz er bereit wäre [7]) die Wette auszumachen. Da gieng Welent zu seiner Schmiede, und als er zurückkam, hatte er das Schwert gezogen. Und nun trat Welent hinter den Stuhl, auf dem Amilias sasz, und setzte des Schwertes Ecke an seinen Helm und fragte, ob er es spüre. Amilias antwortete: 'Hau tapfer zu und aus aller Kraft [8]) oder stich, wenn du willst, und ich wähne, dasz du es ganz und gar nötig hast, wenn es einbeiszen soll.' Da drückte Welent so auf das Schwert, dasz es durch den Helm fuhr, und als es den Schädel faszte, fragte Welent, ob er es spüre. Aber Amilias antwortete, es sei ihm so, als wenn Waszer über ihn gegoszen wäre. Und da zog Welent das Schwert stark und bat ihn sich zu schütteln. Und als er gedachte das zu thun, drang das Schwert nieder zu der Gürtelstätte und er fiel in zwei Stücken vom Stuhl [9]). Und da sprach das [10]) mancher Mann: 'Wenn der Hochmut sich selber am höchsten erhebt, so wird dieser am schnellsten niederfallen [11]).' Und nun sprach der König zu Welent: 'Gib mir jetzt das Schwert, und ich will es nun in meiner Hand forttragen.' Welent antwortete: 'Herr,' sagte er, 'ich will zuvor die Scheide holen, die daheim in meiner Schmiede liegt [12]), und das Schwert abtrocknen und es dir sodann geben [13]).' Und das gefiel dem König wol. Da gieng Welent zu der Schmiede und stiesz das Schwert unter die Schmiedebälge [14]), aber das andere, was er gemacht hatte [15]), steckte er in die Scheide und brachte dies dem König, und er dachte, dasz es dasselbe [16]) wäre, womit Welent die so grosze Ruhmthat vollbracht hätte, und er glaubte nun, sich das beste Kleinod erworben zu haben, so dasz sich ein anderes des Gleichen nicht finden würde, wenn man auch über alle Welt suchte.

[1]) Und als der Tag gekommen war, *B*. [2]) jeder Mann, *B*. [3]) zwiefach, *B*. [4]) *B* fügt hinzu: geräumig. [5]) nun, *B*. [6]) nahm Amilias, *B*. [7]) und sie wollten nun lösen und, *B*. [8]) und aus... fügt *B*. hinzu. [9]) Da drückte Welent auf das Schwert und zog so stark, dasz es durch den Helm und das Haupt, den Rumpf und die Brünne fuhr und bis ganz auf den Gürtel. Und fragte, ob er spüre, dasz es nun beisze. Amilias antwortete, dasz er die Empfindung hätte, als ob kaltes Waszer über seinen Leib führe. Da sagte Welent: 'Schüttele dich und du wirst es erfahren.' Und nun schüttelte er sich, und da fiel jedes Stück seinen Weg vom Stuhl herab, *B*. [10]) da, *B*. [11]) so wird er am schnellsten fallen und am tiefsten liegen, bevor er abläszt, *B*. [12]) die daheim... fügt *B* hinzu. [13]) so bestelltermaszen geben, *B*. [14]) die kleinen Bälge, *A*. [15]) was nachdem gemacht war, *B*. [16]) dasselbe gute Schwert, *B*.

8. [1]) König Nidung sasz nun in seinem Reiche und bei ihm Welent, der berühmte Schmied, den die Wäringer Wolond nennen. Er schmiedete dem König allerlei Kleinode aus Gold und aus Silber und aus jedem Ding, das man schmieden kann. Welent war so berühmt über die ganze Nordhälfte der Welt, so dasz alle Menschen glaubten, seine Geschicklichkeit könne man am meisten loben, wenn man von jedem Geschmeide, das beszer gearbeitet war als ein anderes Geschmeide, sagte, der wäre ein Wolund an Geschicklichkeit, der es gemacht hätte. Welent war bei König Nidung in guter Behandlung und groszer Ehre, und der geschickteste und weitberühmteste aller Männer. (c. 69.)

1) Hier erhält Welent von den Wäringern den Namen Wolund. Ueberschr.

A: König Nidung sasz nun in seinem Reiche und bei ihm der berühmteste Schmied Welent, den die Wäringer Wolund nennen. Er schmiedete dem König allerlei Kleinode aus Gold und Silber und aus allen Dingen, die man verarbeiten kann. Welent war [1]) berühmt geworden über die ganze Nordhälfte der Welt, und also glaubten die Leute, man könne jedes Geschmeide, das beszer gearbeitet war als ein anderes Geschmeide, am meisten loben, wenn man sagte, der wäre ein Wolund an Geschicklichkeit, der das machte [2]).

1) *B* fügt hinzu: so. 2) dasz er glaubte man könne jedes Geschmeide am allermeisten loben, wenn man sagte, es wäre so gut gearbeitet wie ein Geschmeide Welents, was doch nirgends gefunden wurde. Welent empfieng auch grosze Ehre von König Nidung, wie er verdiente, *B*.

Anmerk. Die Namen Welent und Wolund oder Wölund sind, wie hier bestimmt ausgesprochen wird, nicht identisch. In dem Namen Welent, der in der Form *Veland*, *Welant*, *Wilant* schon vom 5—8. Jh. auf deutschem Boden begegnet (s. Förstemann a. a. O. 1326), scheint, wie J. Grimm, Myth. 351 sagt, 'das altn. *vél* = *viel* (*ars*, τέχνη, ahd. *list*) enthalten, Gramm. 1, 462, *smidvélar* sind *artes fabriles*, die ags. Form lautet *vîl* oder beszer *vil*, engl. *wile*, franz. *guile*, ein ahd. *wiol*, *wiel* (mit gebrochenem Vocal) hat sich nicht erhalten, es musz aber auch ein Verbum *wielan*, ags. *vèlan* (*fabrefacere*) vorausgesetzt werden, dessen Part. *wielant* unsern Eigennamen (der in dieser Form im 8. Jh., in der Form *Wialant* Goldast II, a, 110 vorkommt, s. Förstemann a. a. O.) bildet und sich wie *wîgant*, *werdant*, *druoant* u. s. w. verhält.' Sodann stellt J. Grimm den Namen mit dem des Dädalos der griechischen Sage zusammen. 'Δαίδαλος aber ist δαίδαλος, δαιδάλεος kunstreich geschmückt, δαίδαλμα (wie ἄγαλμα) ein Kunstwerk und δαιδάλλειν was jenes verlorene *wielan*.' Förstemann a. a. O. 1325 glaubt, dasz der Name auf das ags. *viola* (*veola*, *vela*) Schatz, Reichtum, Glück, womit wol das ags. *viljan*, *veljan copulare* (vielleicht auch *fabrefacere*) nicht unverwandt sei, zurückgeführt werden könne. Der Name *Völundr*, der auf *vala* zurückgeführt werden musz und dem Norden nicht allein eigen gewesen zu sein scheint,

(s. u. S. 271) läszt sich vielleicht aus dem altn. *vala*, *völva*, womit allgemein eine zauberische Wahrsagerin bezeichnet wurde und das auf eine mythische *Völva* geht, deuten; denn in einer isländischen Erklärung vom Sigrdrîfumâl, welche sich in einer dem Prof. Thorlacius zugehörenden Abschrift der Völsungasaga findet, kommt nach P. E. Müller a. a. O. 144 Folgendes vor: 'und gleichwie derjenige *Wölund* heiszt, welcher vorzüglich gut schmiedet und zusammensetzt, so heiszt diejenige *Völva*, welche vorzüglich wahrsagt.'

14.
Welents Verbannung.
(c. 70—71.)

1. [1]) Als eines Tages König Nidung über Tische sasz, da kamen Männer vor den König und sagten ihm, dasz ein groszes Heer in sein Reich eingefallen wäre und hätte groszen Schaden gethan. König Nidung sammelte Kriegsvolk und führte dieses Heer fünf Tage, bevor sie sich trafen. Und am Abend, als der König seine Zelte hatte aufschlagen laszen, da fiel ihm ein, dasz sein Siegstein daheim liegen geblieben war. Das war aber Sitte in der Zeit, dasz etliche Könige einen solchen Stein hatten, der die Eigenschaft besasz, dasz der Sieg gewann, wer ihn bei sich trug, und das thaten hauptsächlich die, welche Kriegsmänner waren, oder Fährlichkeiten hatten oder sich Kempen deuchten. Das weisz ich aber nicht, ob solches von der Eigenschaft des Steines selber kam, oder ob es das Vertrauen bewirkte, das sie zu dem Steine hatten. Allein den König deuchte es sehr übel, dasz sein Siegstein daheim liegen geblieben war, und liesz seine Ratsmänner und treuesten Freunde zu sich rufen und sagte, dasz er dem die Hälfte seines Reiches und dazu seine Tochter geben wollte, der ihm den Stein brächte, ehe denn die Sonne am nächsten Morgen im Osten stände. Manche hatten Lust zu der Fahrt, aber wenige getrauten sich, dasz sie die Fahrt in so kurzer Frist als dazu anberaumt war, vollführen möchten, und nun gieng es mit dem Abend zu Ende. [2]) Da nun der König sah, dasz keiner die Fahrt unternehmen wollte, so rief er seinen Freund Welent zu sich und sprach: 'Du mein guter Freund Welent, willst du diese Fahrt fahren?' Da sprach Welent: 'Herr, auf euren Rat will ich fahren, wenn ihr das halten wollt, was ihr verheiszet.' Da sprach der König: 'Wir wollen Alles das wol vollbringen, was wir gelobt haben.' Da ritt Welent auf seinem guten Hengst Skemming. Er hatte diesen guten Hengst von Süden her bekommen, von der Rossstute, die Studar (Studas)

der Alte, wovon zuvor gesagt wurde (c. 18, s. u.), zur Hütung hatte, und dieser Hengst war so schnell wie ein fliegender Vogel und in jeder Weise stark und schön. [3]) Welent ritt nun des Nachts hinweg und ritt in einem Tag und einer Nacht soweit als der König das Heer fünf Tage geführt hatte. Er kam um Mitternacht vor die Burg, nahm den Siegstein und ritt nun wieder zurück, und kam in die Nähe der Zelte des Königs, ehe denn die Sonne im Osten stand. Als nun Welent seinen Hengst Skemming Capriolen machen liesz, da kamen ihm sieben Männer entgegen, und ritten aus den Zelten des Königs, um ihre Rosse zu tränken. [4]) Ihr Häuptling war des Königs Truchsesz. Sie ritten Welent entgegen und empfiengen ihn wol und er sie. Da sprach der Truchsesz: 'Mein guter Freund, hast du hier den Siegstein? Fürwahr, du bist ungleich andern Männern geworden in den allermeisten Dingen, da du diese Fahrt in so kurzer Zeit zurückgelegt hast.' Welent antwortete: 'Ich hoffe, dasz ich den Stein habe, und ausgeführt, dünkt mich, habe ich dies Geschäft, wie ich es am besten konnte.' Da sprach der Truchsesz: 'Gib mir den Siegstein, und ich will ihn dem König bringen, und ich werde dir dagegen Gold und Silber geben, soviel wie du nur verlangst.' Welent antwortete dem Truchsesz: [5])'Du hättest nicht schlimmer als ich diese Fahrt thun können, und ich glaube nicht, dasz du den Stein aus meiner Hand erhältst; und nicht fein ist es, um solche Dinge zu bitten, da ein Anderer den Stein geholt hat und solche Dinge auf ihm stehn, wie hierauf stehn.' Da sprach der Truchsesz: 'Thöricht ists von dir, dasz du, ein Schmied, ein geringer Mann, wähnst du würdest des Königs Tochter erhalten, da sie diejenigen nicht erhalten konnten, die aus den besten Geschlechtern in diesem Lande sind. Aber du sollst das dafür bekommen, was dir unbehaglich ist. Greift nun zu, meine Mannen, und zieht die Schwerter, und er soll nun den Siegstein laszen und damit das Leben!' [6]) Da drangen sie auf ihn ein, aber er schwang sein Schwert Mimung und hieb den Truchsesz selber auf den Helm und das Haupt von einander, so dasz er todt zur Erde fiel, und nun flohen die sechs, welche noch übrig waren. (c. 70.)

[1]) König Nidung vernimmt Nachricht von Unfrieden. Ueberschr.
[2]) König Nidung verheiszt Welent seine Tochter. Ueberschr.
[3]) Welent reitet nach dem Siegstein König Nidungs. Ueberschr.
[4]) Hier kommt dem Welent des Königs Truchsesz entgegen und will den Siegstein haben. Ueberschr.
[5]) Welent will den Stein nicht laszen. Ueberschr.
[6]) Der Truchsesz will nun Welent den Stein mit Gewalt abnehmen. Ueberschr.

A: König Nidung sammelte nun ein Heer über sein ganzes Reich zu einer Schlacht [1]) gegen einen König. Und als er dieses Heer ganz ausgerüstet hatte, da ritt er hinaus aus seinem Reiche, und er hatte ein nicht geringeres Heer als dreiszigtausend Ritter. Nun war es also gekommen, dasz dieses Heer sich näherte, so dasz nur eine Tagereise zwischen ihnen war, und es war also zu erwarten, dasz es den andern Tag darauf zur Schlacht kommen werde. Da fiel König Nidung ein, dasz sein Siegstein, den seine Vorfahren gehabt hatten, daheim liegen geblieben war: und diesem Stein folgte die Eigenschaft, dasz der, welcher ihn in der Schlacht trug, nimmer Unsieg erhielt. Da aber nun König Nidung ein geringes Heer hatte, so fürchtete er, dasz er das geringere [2]) Loosz erhalten werde, wenn er seinen Siegstein nicht bekäme. Er rief deshalb all seine besten Mannen und Freunde zu sich und fragte [3]), ob Einer seiner Mannen im Stande sein würde, ihm den Siegstein zu bringen, bevor den andern Tag die Schlacht vor sich gienge. Wenn aber Einer vorhanden sei, der dies ausführen könnte, so verspräche er, dasz er ihm seine Tochter und den Drittheil seines Reiches geben wollte. Er machte dieses Anerbieten bei manchen seiner Freunde, wo ihm die meiste Hofnung dazu schien, und endlich bei Schmied Welent. Welent antwortete, dasz er fahren würde, wenn der König ihm dies zugestehn wollte. Und der König sagte [4]) das auf seine Treue, dasz das zwischen ihnen fest sein sollte. Da nahm Welent einen Hengst, welcher der allerbeste war, von dem Menschen wiszen, und ritt den ganzen Tag und die Nacht und kam um Mitternacht in die Burg König Nidungs und nahm seinen Siegstein. Aber dies war ein so langer Weg, dasz wenige Männer im Stande waren, ihn in drei Tagen zu reiten, und der König hatte sein Heer drei Tage denselben Weg geführt [5]). Nun ritt Welent seinen ganzen Weg [6]), und als die Sonne in Westen stand, hatte er nicht weit zu den Heerzelten König Nidungs. Die Wachtmänner, welche des Nachts die Rosswache hielten, waren bereit heim zu reiten [7]), aber das war der Schenke des Königs und mit ihm sechs [8]) Ritter. Sie ritten nun Welent entgegen und fragten, wie es ergangen wäre. Und Welent äuszerte seine Zufriedenheit [9]). Da sagte der Schenke: 'Fürwahr, Welent, du bist ein bewunderungswürdiger Mann, da du jedes Ding ausführen kannst, was du willst. Gib mir nun den Siegstein und ich will ihn dem König bringen; und sage [10]), dasz ich ihn geholt habe, aber ich will dir das mit Gold und Silber und meiner Freundschaft lohnen [11]).' Welent antwortete, dasz er nicht weniger hätte den Stein holen können, 'aber da ich ihn holte, will ich ihn auch dem König bringen.' Da antwortete der Schenke: 'Wenn du auch den Stein dem König bringst, so erhältst du nimmermehr dafür seine Tochter.' Da antwortete Welent: 'Wenn ich auch seine Tochter nicht erhalte, so wird das doch über alle Lande bekannt werden, dasz Welent den Siegstein König Nidungs geholt hat.' Und nun antwortete der Schenke: 'Wenn du den Siegstein nicht hergeben willst für Bitten und Geldgaben [12]), so sollst du ihn mit Schmach geben, und obendrein sollst du dein Leben laszen.' Und nun ritt der Schenke auf ihn ein und sie alle zogen die Schwerter. Als aber Welent dies sah [13]), da schwang er sein Schwert, welches er Mimung [14]) nannte, und hieb nach dem Schenken und spaltete das [15]) Haupt samt dem Helm, den Rumpf und die Brünne, so dasz das Schwert auf dem Sattelbogen Halt machte. Und hierauf hieb er den andern Ritter in seinen Hals, so dasz das Haupt abflog samt dem Kopfe des Rosses, und ebenso hurtig hieb er den dritten an seinen Hals, dasz das Haupt abflog [16]).

1) zu... fehlt *B*. 2) schlechtere, *B*. 3) und Freunde... fügt *B* hinzu. 4) schwor, *B*. 5) und der... fügt *B* hinzu. 6) denselben Weg, *B*. 7) *B* fügt hinzu: von der Wache. 8) drei, *B*. 9) Aber Welent sagte, dasz es ihm wol ergangen wäre, und er habe hier den Siegstein König Nidungs, *B*. 10) sagen, *B*. 11) aber ich... fügt *B* hinzu. 12) Da ich dich

darum bitte und ich dir meine Freundschaft und Gut dazu biete, *B.* [13]) ihren Antritt, *B.* [14]) sein Schwert Mimung, *B.* [15]) sein, *B.* [16]) und desgleichen hieb er den dritten Ritter seinen Rücken über dem Sattelbogen mitten durch, *B.*

Anmerk. Der Siegstein kommt noch einmal in unsrer Saga c. 120 vor. Derselbe begegnet auch in deutschen Denkmälern und 'es scheint, dasz er künstlich, heimlich wie Glas geblasen, wie Erz gegoszen werden konnte. Nach Hagens Cölner Chron. 1003 ist der Diamant gemeint, mit dem man siegen solle. Die Gedichte melden siegbringender Fingerringe, deren Kraft immer von dem in sie gefaszten Stein abhängt.' J. Grimm, Myth. 1170. Wie Welent zu dem Hengst Skemming gekommen ist, wird in der Saga nicht erzählt; nach c. 61 (§. 12, 5) scheint er sich eines Rosses der Zwerge bemächtigt zu haben, wie die Handschrift *A* ausdrücklich sagt. Ueber Skemming, den wir später in unserer Saga sowie in allen übrigen Denkmälern in den Besitz von Welents Sohn Widga sehen werden, s. u. die Sage von Thidrek §. 15., und über Studar ebend. §. 14.

2. Welent kam nun zu dem König und übergab ihm den Siegstein; er empfieng ihn wol. Hierauf erzählte Welent dem König die ganze Begebenheit von seiner Fahrt und das, dasz er den Truchsesz erschlagen habe. Da sprach der König: 'Habe dafür groszen Undank. Du hast meinen besten und liebsten Dienstmann erschlagen, und hebe dich fort so schleunig wie du nur vermagst, und komme mir sodann nimmer vor Augen. Und wenn du nun nicht hinwegfährst, so lasze ich dich aufknüpfen, und du sollst sterben wie der schlimmste Dieb.' [1]) Welent gieng nun von dem König weg und sprach dieses: 'Solche Anklagen magst du nun gegen mich erheben, weil du willst, dasz unser Vertrag zerreisze, aber nicht alle werden daran Gefallen finden, wenn ich auch über diese Sache kein Misbehagen empfinden kann.' Welent gieng also mit groszem Schimpf von dem König. Und nun trafen denselben Tag König Nidung und die Wikinger zusammen und kämpften, und König Nidung gewann den Sieg und reinigte und friedete das Land und fuhr heim mit groszer Ehre und glaubte, es wol ausgerichtet zu haben; wie es auch der Fall war. Und es vergieng so einige Zeit, dasz niemand wuste, wohin Welent gekommen war. König Nidung aber war daheim in seinem Reiche. (c. 71.)

[1]) Welent erhält des Königs Zorn. Ueberschr.

A: Hierauf ritt Welent zu des Königs Heerzelten [1]) und übergab ihm den Siegstein, und sagte nun dem König, wie sein Schenke gekommen [2]) und wie ihre Sache ausgefallen wäre, und fügte hinzu, dasz er dies gezwungen gethan habe. Der König antwortete: 'Welent,' sagt er, 'du

hast meinen guten Freund und zwei andere[3]) Ritter erschlagen. Hebe dich nun hinweg, du böser Hund[4]), aus meinen Augen, und verdient wäre es, dasz du erschlagen würdest.' Darauf ritt Welent hinweg. König Nidung aber stritt denselben Tag und gewann den Sieg. Hieraufzog er in sein Reich und sasz nun ruhig[5]).

[1]) den Zelten, *A*. [2]) wie es sich zugetragen hätte, und dasz er seinem Schenken begegnet, *B*. [3]) zwei andere höfliche, *B*. [4]) Mordhund, *B*. [5]) von: Welent . . . hat *B*: der König heim und in sein Reich, und zuvor stritt er den ganzen Tag und gewann den Sieg.

15.

Welents heimliche Rückkehr und Lähmung.

(c. 72.)

[1]) Welent gefiel es nun gar übel, dasz er des Königs Zorn erworben hatte und selber friedlos geworden war, und er sann daher auf Rache. Da gieng er einmal, nachdem er sich unkenntlich gemacht, heimlich zu des Königs Hof, und wandte sich zu dem Kochhause und gab sich für einen Koch aus, und setzte sich dabei und briet und sott Speise mit andern Köchen. Als nun die Schüszeln vor den König und die Jungfrau kamen, da nahm sie ein Meszer und stach damit in ein Stück, das vor ihr auf dem Tische lag. Aber es war die Eigenschaft an dem Meszer, dasz, wenn irgend Unreines in der Speise war, es sogleich in dem Meszerheft klang. Da erkannte die Jungfrau, dasz Trug in die Speise gethan war, und sagte es nun ihrem Vater. Er ward daher zornig und liesz nach dem Manne suchen. Und nun fand sich Welent und wurde vor den König geführt, und der König sprach also: 'Nicht sollst du, Welent, deiner Geschicklichkeit wegen dein Leben laszen, obgleich du übel gethan hast.' Und er ward nun vor den König gesetzt. [2]) Der König liesz ihn an seinen beiden Füszen die Sehnen zerschneiden: sowol die, welche vorn an den Beinen und in seinen Kniekehlen, als auch die, welche vorn in der Frist lagen, und desgleichen die Kniesehnen oberhalb des Fersenbeins. Und so lange Welent seitdem lebte, waren ihm beide Füsze unbrauchbar zum Gehen. Welent lag nun in des Königs Hofe, übel gehalten. Da sprach er einmal zu dem König: 'Herr,' sagte er, 'ich musz wol bei dir darauf Rücksicht nehmen, dasz du die Sehnen an meinen beiden Füszen zerschneiden lieszest, weil ich dir Uebeles zugefügt hatte, und nun kann ich mich nimmer von dir entfernen, so lange mein Leben währt, auch will ich es nicht, wenn ich es auch vermöchte.' Da sprach der König: 'Wahrlich ich will es dir lohnen

und dir büszen, und ich will dir Gold und Silber geben, so viel wie du verlangst.' Der König liesz eine Schmiede bauen und Welent ward dahin geführt. Nun sasz Welent und schmiedete dem König jeden Tag aus Gold und Silber und aus jedem andern Ding, das man schmieden kann. Dem König gefiel nun diese Sache wol, dasz Welent nicht hinwegkommen konnte, und er glaubte es daher wol beraten zu haben.

1) Welent sinnt auf Trug wider König Nidung. Ueberschr.
2) Nun läszt König Nidung Welent an den Füszen lähmen. Ueberschr.

A: Schmied Welent 1) hielt nun Rat mit sich und es deuchte ihn nun übel, dasz er des Königs Freundschaft und damit des Königs Tochter und das Reich verloren habe, das der König ihm verheiszen hatte. Er fuhr daher, nachdem er sich unkenntlich gemacht, heimlich und kam nun zu König Nidungs Hof und niemand erkannte ihn 2). Er kam in das Kochhaus und diente den Köchen und bereitete Speise für des Königs Tisch, und die Dienstmänner 3) glaubten keinen ebenso guten Koch erhalten zu haben. König Nidungs Tochter hatte ein Meszer, welches Zwerge gemacht 4) hatten, und das hatte grosze Eigenschaft an sich. Wenn mit ihm das geschnitten wurde, was auf irgend eine Weise unrein war, so klang es laut in ihm, und man konnte deshalb 5) wiszen, ob irgend eine Art Trug in der Speise war, sobald es angewendet wurde 6). Als aber Welent dieses gewahr ward, welche Eigenschaft dieses Meszer an sich hatte, da wendete er alle List an und nahm das Meszer weg. Er machte ein anderes Meszer nach, so ähnlich, dasz keiner sie unterscheiden konnte, wenn man sie auch beide beisammen sah; und dieses Meszer legte er dorthin, wo er das vorige nahm. Und hierauf bereitete er die Speiseschüszel 7), die auf des Königs Tisch und vor der Königstochter stehn sollte, und that darein solchen Trug, dasz 8), wenn sie diese Speisen asz, sie nicht 9) würde leben können, wenn sie nicht Schmied Welent zum Manne hätte. Als aber diese Speiseschüszel auf dem Tisch vor der Königstochter stand und sie nun ihre Speise eszen wollte, da argwöhnte sie, dasz hier irgend Trug angestiftet 10) wäre, und schnitt mit ihrem Meszer hinein, aber dies Meszer wollte nicht klingen, wie es pflegte. Dies deuchte sie nun wunderlich, sie glaubte deshalb sicher zu wiszen, dasz dies Trug wäre, sie gebot, ihr rohes Fleisch zu bringen, und so geschah es; sie schnitt darein mit diesem Meszer 11), aber dies Meszer wollte nicht klingen. Da sagte sie zu ihrem Vater: 'Herr,' sagte sie, 'jetzt bin ich betrogen, denn nun ist mein 12) Meszer fort, und dieses, was ich in der Hand halte, ist dem nachgemacht, und in der Schüszel 13) ist nun Trug, wer das auch gethan hat.' Da sah der König ihr Meszer und sagte: 'Keiner konnte dies Meszer machen auszer Welent.' Und also sagten alle, die dabei waren. Da liesz der König nach ihm suchen 14), und er fand sich in dem Kochhause und ward nun vor den König geführt. Da sagte der König: 'Du, Welent, wolltest nun mich und meine Tochter betrügen, dasselbe soll dir vergolten werden.' Er rief seine Knechte, dasz sie ihn greifen und alle Sehnen an seinen untern Beinen zerschneiden möchten, beides vorn und hinten. Und also thaten sie 15). Hierauf liesz ihn der König so heilen, dasz die Sehnenenden nimmer zusammengriffen und 16) beide Füsze zum Gehen unbrauchbar waren, so lange er lebte. Und König Nidung wollte, dasz Welent für ihn sein ganzes Leben schmiede. Da sprach Welent, dasz der König zu ihm kommen sollte, da er 17) mit ihm reden wollte. Als aber der König zu Welent kam, da fragte 18) er, was der König ihm Schuld gegeben habe, dasz er ihm so grosze Schmach zufügen liesz. Der

König antwortete: 'Ich liesz dies nicht ohne eine Ursache thun[19], sondern weil ich nicht wünschte, dasz du hinweg aus meinem Reiche führest, so lange wie du lebest; und du sollst mir schmieden Alles das, was du vermagst[20]. Aber du sollst so viel Gold und Silber haben, wie du wünschest, zur Busze dessen, was geschehn ist[21].' Da antwortete Welent: 'Herr,' sagte er, 'ich sehe nun, dasz das diese Dinge veranlaszt hat, dasz du mich so liebst, dasz du nicht willst, dasz ich hinwegfahre, und ich will das wol würdigen[22].' Und nun wollte Welent zu seiner Schmiede gehn und allerlei Kleinode schmieden, und er war nun halbmal fröhlicher und freundlicher gegen jedermann als er zuvor war.

[1]) Aber Schmied Welent ritt nun fort und, *B.* [2]) Welent, *B.* [3]) und der Koch glaubte, keinen ebenso guten Dienstmann, *B.* [4]) welches ihr Zwerge gegeben, *B.* [5]) daraus, *B.* [6]) sobald... fügt *B* hinzu. [7]) nahm er eine Speiseschüszel, *B.* [8]) und that... fügt *B* hinzu. [9]) *B* fügt hinzu: glauben. [10]) dasz darin irgend ein Trug gethan, *B.* [11]) sie rief, dasz man ihr rohes Fleisch bringen sollte; und so geschah es. Sie schnitt darein mit dem Meszer, wo es blutig war, *B.* [12]) mein gutes. [13]) meiner Tischschüszel, *B.* [14]) bei all seinen Leuten suchen, ob Welent dargekommen sei, *B.* [15]) die Knechte, *B.* [16]) und ihm, *B.* [17]) da sendete Welent dem König Nidung Botschaft, dasz er, *B.* [18]) sagte, *A.* [19]) nicht thun, ohne dasz eine Ursache dazu wäre, *B.* [20]) in deinem Leben bekommst, *B.* [21]) zur Busze... fehlt *B.* [22]) *B* fügt hinzu: und dir diesmal wol lohnen.

16.

Welents Rache.

(c. 73—79.)

1. König Nidung hatte vier Kinder: drei Söhne und eine Tochter. [1]) Es geschah eines Tages, dasz König Nidungs zwei jüngsten Söhne mit ihren Bogen zu Welents Schmiede kamen und ihn baten, ihnen Pfeile zu schmieden. Welent sagte aber, dasz er keine Zeit dazu habe. 'Und obgleich,' fügte Welent hinzu, 'ihr des Königs Kinder seid, so will ich doch kein Ding für euch schmieden, ohne Willen und Gebot eueres Vaters, und zwar das, wie er mir heutiges Tages Botschaft gesendet hat. Aber wenn ihr wollt, dasz ich euch irgend ein Ding schmiede, so sollt ihr mir zuvor eine Bitte erfüllen, und die ist gar gering.' Sie fragten, was für eine das wäre. Welent sprach, dasz sie rückwärts zu der Schmiede kommen sollten, sobald Schnee frisch gefallen wäre. Die Knaben aber achteten es nimmer, ob sie rückwärts oder vorwärts giengen. Dies war jedoch des Winters. Und da eben die Nacht darauf Schnee fiel, so kamen am nächsten Morgen die Königssöhne vor Sonnenaufgang zur Schmiede, und waren so gegangen, wie Welent ihnen gebot, und sie baten nun Welent zu schmieden. [2]) Welent stellte sich auch dazu nicht säumig, machte nun die Thüre aufs festete zu, erschlug sodann beide Knaben

und warf sie unter seine Schmiedebälge in eine tiefe Grube. Diesen Tag waren die Königssöhne verschwunden, und wuste niemand, wohin sie gegangen waren. Der König dachte, dasz sie in den Wald gezogen sein würden, Vögel und Thiere zu jagen, oder an den Strand zum Fischfang. Und als es zu Tische gehn sollte, da wurden sie gesucht, aber sie fanden sich nirgends. Nun kam man zu Welent und fragte, ob sie dahin gekommen wären. Welent sagte, dasz sie dargekommen und von hier fortgegangen wären, und er habe sie, sagte er, auf dem Wege gehen sehen, als sie heim zur Königs Halle gegangen. 'Sie hatten aber ihre Bogen und Pfeile hier, und am wahrscheinlichsten dünkt mich, dasz sie in den Wald gegangen sind,' sagte er. Da giengen die Boten heim und sahen, dasz die Fuszspuren der Knaben sich heimwärts wandten, und niemand hatte Verdacht auf Welent in dieser Sache. [3]) Der König liesz seine Söhne manche Tage suchen, aber sie fanden sich nirgends. Da ward es allen überdrüszig länger zu suchen, und den König deuchte das am wahrscheinlichsten, dasz sie in den Wald gegangen wären und die Thiere würden ihnen Verderben zugefügt haben, oder die See habe ihnen Verderben zugefügt, wenn sie an den Strand gegangen wären. Und Manches wurde darüber vermutet, aber niemals das, was geschehn war. Aber Welent hatte dennoch die Schmach und den Schimpf bedacht, die ihm angethan waren, denn es fehlte nicht die Grimmigkeit bei ihm, aber allzuhart waren seine Pläne. Und er glaubte sich nun etwas gerächt zu haben, wenn es auch noch mehr gelänge oder nicht. [4]) Nun nahm Welent die Knaben und schabte das ganze Fleisch von den Gebeinen, und nahm darauf ihre Schädel, schweifte sie in Gold und Silber und machte daraus zwei grosze Tischbecher; und aus den Schulterblättern und Hüftbeinen machte er Aelschalen, und schweifte sie in Gold und Silber; aus einigen ihrer Gebeine machte er Meszerhefte, aus andern Flötepfeifen, aus andern Schlüszel und aus andern Kerzenstöcke, die auf des Königs Tische stehn sollten; und aus jedem ihrer Gebeine machte er etwas zum Tischgerät. Und dies wären in Wahrheit grosze Kleinode gewesen, wenn nicht so grosze Untreue und Hinterlist dabei gewesen wäre, wie es der Fall war. Und diese Kleinode wurden aufgesetzt, wenn der König sehr viele vornehme Männer zu seinem Gastgebot hatte. (c. 73.)

[1]) Die Königssöhne bitten Welent, ihnen zu schmieden. Ueberschr.
[2]) Welent erschlägt zwei Königssöhne. Ueberschr.
[3]) Der König läszt seine Söhne suchen. Ueberschr.
[4]) Welent schmiedet aus den Gebeinen der Königssöhne. Ueberschr.

*A**): Es begab sich einmal, dasz die Söhne König Nidungs zu Welent kamen mit ihren Riegelbogen und ihn baten, ihnen Pfeile zu machen. Welent sagte aber, dasz er nicht wage wegen des Königs irgend ein Ding zu schmieden, auszer was der König ihm sende. 'Wenn ihr aber wollt, dasz ich euch schmiede, so sollt ihr mir eine kleine Bitte erfüllen [1]: ihr sollt rückwärts von der Halle [2] zur Schmiede gehn und vor dem Sonnenrot [3] kommen, bis dahin habe ich meine Arbeit. Aber wenn ihr nicht also thut, so schmiede ich euch nichts.' Die Knaben willigten aber in diese Bedingung gern ein und achteten es nicht, wenn sie auch rückwärts zur Schmiede giengen [4]. Und dies war des Winters und es war frischgefallener Schnee. Und am Morgen vor Sonnenaufgang kamen die Königssöhne zu Welent, und waren auf die Weise gegangen, wie Welent bat. Und als sie in die Schmiede kamen, machte er die Thüre [5] fest zu, erschlug sodann beide Knaben [6] und warf sie in eine Grube unter seine [7] Schmiedebälge. Diesen Tag waren die Söhne König Nidungs verschwunden [8], und man hielt es für das Wahrscheinlichste, dasz sie in den Wald gegangen wären, um sich zu erlustigen und Thiere und Vögel zu schieszen, und andern Falls an den Strand, um Fische zu fangen [9]. Und als man zu Tische gehn sollte, wurde [10] nach ihnen gesucht, aber sie fanden sie nirgends. Man kam nun auch zu Welent und fragte, ob sie dahin gekommen wären, aber er sagte, dasz sie dargekommen wären, und er habe sie auf dem Weg zur Königs Halle gesehn. 'Und ich machte ihnen Pfeile [11], und das dünkt mich am wahrscheinlichsten,' sagte er, 'dasz sie in den Wald gegangen sind, sich zu erlustigen, denn sie hatten ihre Bogen mit sich.' Und als nun des Königs Leute heimgiengen, sahn sie in dem Schnee ihre Spuren heim liegen zur Halle. König Nidung liesz nun [12] seine Söhne suchen, aber sie fanden sich nicht. Und er dachte daher, dasz sie im Wald durch Thiere umgekommen sein würden, oder sie wären unvorsichtig am Strande gegangen, und die See habe ihnen Verderben zugefügt. Nun ist von dem zu sagen, dasz Welent diese Knaben nahm und schabte alles [13] Fleisch von ihren Gebeinen; darauf nahm er ihre Schädel, schweifte sie in Gold und Silber und machte daraus zwei Schüszeln, und auch machte er solche aus ihren Beinen und schweifte sie in Gold und Silber; aus einigen machte er Meszerhefte [14], aus andern Flötepfeifen, aus andern Kerzenstöcke [15]; und aus jedem Gebein machte er ein Ding, das für des Königs Tisch dienen sollte; aus ihren Knöcheln machte er Bretsteine und Schlüszel [16]: und dies Alles hatte er dem König zur Schmach gemacht; niemand [17] ahnete da, dasz das Welent gethan haben möchte. Diese Kleinode sandte Welent dem König. Und wenn der König ein Gastmal mit den vornehmsten Männern hatte [18], wurde all dieses Tischgerät aufgesetzt, und dies waren in Wahrheit grosze Kleinode, wäre nicht Hinterlist dabei gewesen.

1) meine Bitte erfüllen, und die ist gering und leicht, *B.* 2) *B* fügt hinzu: den ganzen Weg. 3) bevor die Sonne aufgeht, *B.* 4) Die Knaben aber wollten diese Bedingung gern erfüllen und achteten es nimmer, ob sie rückwärts oder vorwärts giengen, *B.* 5) die Schmiede, *B.* 6) ergriff sodann die Knaben und erschlug sie, *B.* 7) die, *B.* 8) *B* fügt hinzu: und niemand wuste, wohin sie gegangen waren. 9) *B* fügt hinzu: für des Königs Tische. 10) Und es wurde, *B.* 11) Und sie baten mich, ihre Pfeile zu machen, *B.* 12) *B* fügt hinzu: viele Männer hingehn, um. 13) das, *B.* 14) von: und machte daraus... hat *B*: aus einigen Gebeinen machte er Meszerschäfte. 15) Stöcke, auf denen Kerzen stehn sollten, *B.* 16) aus ihren Backenzähnen machte er Schlüszel zu des Königs Geldschreinen, *B.* 17) niemanden, B. 18) Und sie nahm der König, wenn die meisten vornehmen Männer und seine Freunde bei ihm waren; da, *B.*

*) *A* stellt dieses Cap. nach Cap. 74.

2. [1]) Also trug es sich eines Tages zu, dasz die Königstochter und ihre Gefolgsmädchen mit ihr hinaus in ihren Grasgarten gegangen waren, und die Jungfrau ihren besten Goldring zerbrach, so dasz er nicht mehr zu gebrauchen war. Und dies wagte sie weder ihrem Vater noch ihrer Mutter zu sagen, und sie fragte daher ihr Mädchen, wie bei diesem Unfall zu raten wäre. Da antwortete das Mädchen: 'Welent wird ihn in kurzer Zeit ausbeszern.' Und dieser Rat gefiel ihnen beiden. Nun gieng das Mädchen zur Schmiede Welents und sagte, dasz ihre Jungfrau sie mit ihrem Ring hierher sende, damit er ihn ausbeszern solle. Welent antwortete und sagte, dasz er ohne des Königs Gebot keinerlei Geschmeide zu schmieden wage. Das Mädchen sagte also: 'Dem König wird es nicht übel gefallen, wenn du das schmiedest, was die Jungfrau wünscht, und wol magst du diese Sache ihretwegen thun: sie will diesen Ring weder ihrem Vater noch ihrer Mutter zeigen, bevor er ausgebeszert ist; und du bekommst dafür groszen Dank: der König aber wird dir dafür Freundschaft erweisen, sobald er es erfährt.' Welent antwortete: 'Ich will nicht dafür deine Versprechungen haben, wenn sie aber selber hierher kommt, so thue ich, was mir gut scheint.' Das Mädchen gieng heim und sagte der Königstochter, dasz Welent nicht schmieden wollte, bevor sie selber zu ihm käme. Sie aber sagte: 'Das soll nicht im Wege stehn, wenn es ihm dann beszer gefällt zu schmieden als sonst, und wenig Gutes hat er von mir zu erwarten, wenn er dieses nicht thut.' [2]) Die Königstochter gieng fort, und zwar sie beide, und sie trafen Welent. Da kam die Königstochter in die Schmiede und bat Welent, den Ring auszubeszern; er sagte aber, dasz er zuvor etwas anderes schmieden wolle, machte die Thür aufs festeste zu und legte sich bei die Königstochter. Und als dies vollbracht war, beszerte er den Ring aus, ehe sie sich schieden, und er war da viel beszer als bevor er zerbrochen war. Aber das verbargen sie beide einige Zeit, wie es sich zugetragen hatte. (c. 74.)

[1]) Die Königstochter hat ihren Goldring zerbrochen. Ueberschr.
[2]) Die Jungfrau will Welent ihren Goldring ausbeszern laszen. Ueberschr.

A: König Nidung hatte zwei Söhne und eine Tochter, welche Heren hiesz [1]), die war die schönste und freundlichste aller Frauen, und der König liebte sie sehr. Es begab sich einmal, als die Königstochter und ihre Gefolgsmädchen in ihrem Grasgarten zur Kurzweil gewesen waren, dasz sie ihren besten Goldring zerbrach, so dasz er unbrauchbar ward. Und sie wagte dies weder ihrem Vater noch ihrer Mutter wiszen zu laszen. Sie fragte daher ihr Mädchen [2]), wie sie bei diesem Unfall verfahren

sollten[3]). Da sagte das Mädchen, dasz diesen kleinen Schaden Welent[4]) ausbeszern könnte, wenn der Ring ihm gebracht würde. Und dieser Rat deuchte ihnen[5]) schön, und nun gieng das Mädchen zur Schmiede Welents und sagte, dasz ihre Frau sie mit ihrem Goldring sende, damit er ihn ausbeszern sollte. Welent antwortete, dasz er nicht wage ein Ding zu schmieden, ohne des Königs Erlaubnis[6]). Da sagte das Mädchen: 'Du wirst diese deine Bevormundung nicht annehmen, und[7]) der König wird es nicht übel empfinden, dasz also gethan wird, wie seine Tochter wünscht, und wol magst du dies ihretwegen thun, denn sie will ihrem Vater den zerbrochenen Ring nicht zeigen, damit sie nicht seinen Zorn bekomme.' Nun sagte Welent: 'Wenn sie es also auf ihre Treue verheiszt, dasz ich es höre, dasz ich dies nicht von dem König entgelten soll, so will ich es thun.' Das Mädchen sagte nun[8]) ihrer Frau, wie Welent geantwortet hatte. Und vor allen Dingen wollte sie ihrem Vater nicht sagen[9]), dasz der Ring zerbrochen wäre, und gieng daher zur Schmiede Welents. Und als die Königstochter zur Schmiede kam, machte Welent die Schmiede[10]) zu und verschlosz sie fest. Nun ergriff er die Königstochter und legte sich mit ihr, und ehe sie sich schieden, hatte er ihren Ring ausgebeszert, so dasz er viel beszer war, denn zuvor. Aber das verbargen beide sorgfältig, was sich solchergestalt zugetragen hatte; denn sie wünschten, dasz dies nicht kundbar würde[11]).

1) welche... fehlt *B.* 2) eine ihrer Mädchen, *B.* 3) was sie... für einen Beschlusz faszen sollte, *B.* 4) dasz ihn Schmied Welent schnell würde, *B.* 5) ihnen beiden, *B.* 6) irgend eine Art Geschmeide ohne des Königs Befehl und sein Vorwiszen, *B.* 7) Du... fehlt *B.* 8) Wenn du nun also wol thun willst, so wird sie es dir wol lohnen, der König aber wird dir Dank erweisen, wenn er es erfährt.' Nun sagte Welent: 'Ich mag für diese Sache deine Bürgschaft nicht annehmen. Aber wenn die Königstochter also auf ihre Treue verheiszt, dasz ich es höre, dasz ich dessen von dem König nicht entgelten soll, sondern er will es mir mit Dank lohnen, so thue ich das, was sie wünscht.' Das Mädchen gieng nun hinweg und sagte, *B.* 9) die Königstochter ihrem Vater nicht wiszen laszen, *B.* 10) die Thür, *B.* 11) denn... fehlt *B.*

Anmerk. Der Name *Heren*, der Königstochter, begegnet sonst nirgends; im Wölundslied heiszt sie *Böðvildr*, im Exeterbuch *Beadohilde*, in einem unten anzuführenden altdänischen Liede *Buodell.* In deutschen Denkmälern wird dieselbe zwar nicht genannt, ihr Name musz jedoch *Baduhilt* gewesen sein, da er von hier zu den Angelsachsen und in späterer Zeit, wie aus jenem dänischen Lied geschloszen werden kann, nach Dänemark drang.

3. [1]) In dieser Zeit kam der junge Egil, Welents Bruder, an den Hof König Nidungs, weil Welent ihm Botschaft gesendet hatte. Egil war der trefflichste aller Männer und hatte ein Ding vor allen Männern voraus: er schosz beszer mit dem Handbogen als kein anderer Mann. Der König nahm ihn wol auf, und er war dort lange Zeit. Der König wollte versuchen, ob Egil so gut schösze, wie gesagt wurde, oder nicht. Er liesz Egils drei Winter alten Sohn nehmen, und liesz ihm einen Apfel aufs Haupt legen, und gebot Egil so zu schieszen, dasz er weder über das Haupt weg, noch zur

linken Seite, noch zur rechten Seite fahre: den Apfel allein sollte er treffen. Aber ihm war nicht verboten, den Knaben zu schieszen, weil man zu wiszen glaubte, dasz er das keinen Falls thun würde, wenn er selber schalten könnte. Auch nur Einen Pfeil sollte er schieszen, aber nicht mehrere. [2]) Egil nahm drei Pfeile und strich das Gefieder an dem einen, und legte ihn auf die Sehne und schosz mitten in den Apfel. Der Pfeil nahm den Apfel halb mit sich fort, und alles fiel zugleich zur Erde. Dieser berühmte Schusz ist lange gepriesen worden; auch der König bewunderte ihn sehr, und Egil ward der berühmteste aller Männer, und man nannte ihn Ölrunar Egil. König Nidung fragte Egil, warum er drei Pfeile nahm, da ihm nur Einer verstattet war, damit zu schieszen. Egil antwortete: 'Herr,' sagte er, 'ich will euch nicht belügen: wenn ich den Knaben mit dem einen Pfeil getroffen hätte, so hatte ich euch diese zwei zugedacht.' Der König aber nahm ihm dies wol auf, und es deuchte alle, dasz er kühn gesprochen habe. (c. 75.)

[1]) Egil, Welents Bruder, kommt an den Hof König Nidungs. Ueberschr.
[2]) Hier wird gesagt, wie Egil schosz. Ueberschr.

A: Und in dieser Zeit kam zu dem König Welents Bruder Egil [1]), und der war der trefflichste aller Männer, und ein Ding hatte er vor jedem Mann [2]) voraus: dasz er beszer mit dem Riegelbogen und Handbogen schosz als kein anderer Mann [3]). Ihn nahm König Nidung wol auf, aber er wuste doch nicht genau, welcher Mann Egil war. [4]) Der König liesz auf manche Weise Versuche anstellen, wie gut Egil zu schieszen verstände, und da er einmal alles das versucht hatte, was ihm in Betreff dieser Sache in den Sinn kam, so liesz er Egils Sohn nehmen und dem Knaben einen Apfel aufs Haupt legen, und nun sprach er [5]): 'Von da, wo du nun stehst, sollst du den Apfel deinem Sohne vom Haupte schieszen [6]), aber wenn du nicht also thuest, so hast du dein Leben verloren.' Da nahm Egil einen Pfeil aus seinem Pfeilköcher und sah auf die Ecken und strich das Blatt und setzte ihn bei sich nieder. Darauf nahm er noch einen Pfeil und strich das Blatt und das Gefieder [7]) und setzte ihn auf die Sehne und schosz mitten in den Apfel, so dasz alles, der Pfeil und der Apfel, zugleich zur Erde flog. Und diese berühmte That ist lange nachher gepriesen worden [8]).

[1]) der junge Egil, Welents Bruder, *B*. [2]) in der Welt, *B*. [3]) dem Bogen als jeder andere Mann, *B*. [4]) *B* fügt hinzu: Und so wird gesagt, dasz. [5]) zu Egil, *B*. [6]) sollst du schieszen, so dasz dein Pfeil weder zur rechten noch zur linken Seite fliegt, und auch nicht über diesen Apfel weg, *B*. [7]) von: und setzte... hat *B*: und den Schaft. [8]) Und dieser hoch berühmte Schusz ist vielmals gepriesen worden und davon gesagt, *B*.

Anmerk. Egil, der hier als der älteste Tell auftritt, welche Sage an vielen Stellen und immer eigentümlich auftritt (J. Grimm, Myth. 353 ff. und 1214), wird auch im Wölundslied genannt, wo ihm die Schwanjungfrau Ölrun zu Theil wird. Ob aber deshalb sein Name Ölrûnar Egil mit P. E. Müller a. a. O. 144 durch 'Ölrunens Mann' auszulegen

ist, musz aus grammatischen Gründen bezweifelt werden; sicherlich falsch ist Peringskiölds Uebersetzung durch 'Egil mit dem Pfeil' sowie Rafns durch 'der Treffende,' da der Pfeil altn. nicht *öl*, sondern *ör* heiszt. Der Name Egil (*Agila*, *Egilo*), der schon früh begegnet und weit verbreitet ist (s. Förstemann a. a. O. 22 und J. Grimm a a. O. 349) hat noch keine Erklärung gefunden. Derselbe war in deutschen Sagen ebenfalls als Schütz berühmt, und nach ihm scheinen die seltsamen Eigilsteine in der Rhein- und Moselgegend benannt zu sein, s. Simrock in der Vorrede zum Orendellied und Edda 396. Wenn aber in demselben Lied Orendels Vater Eigil genannt wird, so kann eine Identität mit dem unsrigen nicht erwiesen werden; man hat zwar den Namen Orendel durch 'den mit dem Pfeil Arbeitenden' gedeutet (s. J. Grimm a. a. O.), allein Zacher im gothischen Alphabet des Vulfilas S. 86 hat eine andere versucht, welche gröszere Wahrscheinlichkeit für sich hat.

4. [1]) Nun hatte Welent seine Schmach gerächt und er wuste nun, wenn solches auskäme, dasz der König ihn erschlagen liesze. Welent rief daher seinen Bruder Egil zu sich und bat, dasz er die Jungfrau zu einer Unterredung mit ihm schaffen sollte; und so that er. Da trafen beide zusammen und sprachen unter sich über manche Dinge, und das fiel in ihre Rede, dasz Welent keine andere Frau haben wolle als die Königstochter; sie aber sagte, dasz sie keinen andern Mann haben wolle als Welent: und dies gefiel ihnen beiden wol. Da sprach Welent zu ihr: 'Bei unsrer Zusammenkunft habe ich unsre Kleider verändert, und ich erwarte, dasz du ein Kind gebären wirst, und wahrscheinlicher dünkt mich, dasz es ein Sohn sein wird. Aber das sollst du ihm sagen, wenn ich ihn nicht sehe, dasz ich ihm Waffen geschmiedet und sie dort verwahrt habe, wo das Waszer hinein und der Wind hinausgeht.' Und dieses war da, wo er seine Esse kühlte. Hierauf schieden sie sich. (c. 76.)

[1]) Welent redet mit der Jungfrau. Ueberschr.

A: Schmied Welent hatte nun etwas seine Schmach gerächt, indem er den König Nidung seiner Söhne mit Schimpf [1]) beraubt hatte und er selbst aus ihren Gebeinen eszen und trinken sollte. Dazu war König Nidungs Tochter mit einem Kinde schwanger [2]); aber dieses verbarg sie ihrem Vater und jedem andern Mann, wer dieses Kind mit ihr hatte; und bei alle dem wuste Welent, dasz dies sein Kind war, wenn dies König Nidung gewahr werde [3]).

[1]) Schimpf und Schande, *B*. [2]) mit einem Kinde gieng, *B*. [3]) wenn . . . fehlt *B*.

5. [1]) Es geschah einmal, dasz Welent seinen Bruder Egil bat, ihm allerhand Federn zu bringen, beides grosze und kleine; und sagte, dasz er sich ein Flughemd machen wollte. Egil zog in den

Wald und jagte allerhand Vögel und brachte sie Welent. Da machte Welent ein Flughemd. Und als es fertig war, da sah es dem sehr ähnlich, als ob es das abgestreifte Federhemd wäre von einem Greif oder von einem Geier oder von dem Vogel, der Strausz heiszt. [2]) Nun bat Welent Egil darein zu fahren, wo es vorbereitet war, und damit zu fliegen und zu versuchen, ob es taugte. Da sprach Egil: 'Wie soll ich mich emporheben und fliegen und mich setzen?' Da sprach Welent: 'Du sollst dich gegen den Wind emporheben und fliegen sollst du beides hoch und weit, aber setzen sollst du dich mit dem Winde.' Da fuhr Egil in das Federhemd und flog empor in die Luft, so leicht wie der schnellste Vogel. Als er sich aber setzen wollte, da stürzte er mit dem Haupt zur Erde, und er fuhr heftig zur Erde und beinahe wuste er nichts von sich, so sauste es in seinen Ohren und Schläfen. Nun sprach Welent: 'Sage mir, Bruder Egil, war dies Flughemd etwas nütze?' [3]) Da sprach Egil: 'Wäre so gut sich mit ihm zu setzen, wie damit zu fliegen war, so wäre ich jetzt im andern Lande, und nimmer bekämst du es dann wieder.' Welent sprach: 'Ich will an ihm beszern, was daran fehlt.' Da fuhr Welent in das Federhemd mit Beihilfe Egils, seines Bruders, und stieg hinauf auf ein Haus und hob sich empor in die Luft und sprach: 'Unrichtig sagte ich dir, als ich dich hiesz, dasz du dich mit dem Wind setzen solltest, weil ich dir nicht traute, dasz du es mir wiedergeben würdest, wenn du wüstest, dasz es so gut wäre, wie es ist. Das magst du wiszen, dasz sich alle Vögel gegen den Wind setzen und sich ebenso emporheben. Aber nun will ich dir, Bruder, mein Vorhaben sagen: ich will nun heim fahren, aber zuvor mit König Nidung zusammen kommen zum Gespräch. Wenn ich aber etwas sage, das dem König wider den Sinn ist, und er dich dazu zwingt nach mir zu schieszen, so ziele du unter meinen linken Arm, darunter habe ich eine Blase gebunden, worin Blut von den Söhnen König Nidungs ist. Nun magst du so hinzielen mit deinem Schusz, dasz mir kein Schaden dabei entsteht, wenn du für etwas unsre Verwandtschaft schätzen willst.' (c. 77.)

1) Welent macht ein Federhemd. Ueberschr.
2) Egil versucht zuvor das Federhemd. Ueberschr.
3) Egil redet von dem Federhemd. Ueberschr.

A: Nun bat er seinen Bruder Egil, dasz er ihm kleine und grosze Federn bringen sollte. Und hierauf schmiedete Welent ein Flughemd, und als dies fertig war, da war es in der Weise, als ob ein Geier [1]) abgestreift wäre mit seiner ganzen Haut. Nun begab es sich einmal, dasz

sich die zwei Brüder beisammen befanden in der Schmiede; da gab Welent dies Flughemd Egil in die Hände und bat ihn in eine Felskluft zu fahren und das Federhemd anzuziehen und [2] zu erproben, ob er damit fliegen könne oder nicht. Und nun fragte Egil, wie er hineinfahren solle, und wie er sich emporheben und sich setzen [3] sollte. Welent sagte: 'Du sollst da hineinfahren, wo es offen ist, und da an dich spannen, wo [4] es vorbereitet ist. Du sollst dich emporheben gegen den Wind und fliegen beides hoch und niedrig und setzen sollst du dich mit dem Wind.' Da fuhr Egil in das Flughemd und verfuhr mit allem wie Welent geraten hatte. Und hierauf hob sich Egil gegen den Wind empor und flog wie der schnellste Vogel beides hoch und niedrig [6]. Und als er sich setzen sollte, wandte er sich vor den Wind, aber da stürzte er nieder und muste sich in Acht nehmen, wenn er nicht den Hals brechen sollte [7]. Darauf gieng er zu seinem Bruder Welent. Und nun fragte Welent, wie gut sein Flughemd ausgefallen sei. Egil antwortete: 'Wäre ebenso gut sich mit dem Flughemd zu setzen, wie damit [8] zu fliegen ist, so wäre ich im andern Lande, und du bekämst es dann nimmer wieder.' Da sagte Welent, dasz er das beszern wolle, was mangelhaft an diesem Geschmeide wäre. Hierauf bat Welent [9], die Königstochter heimlich zu ihm zu rufen; und Egil that also. Und als sie in die Schmiede kam, unterredeten sie [10] sich über manche Dinge, und er sagte ihr seinen ganzen Entschlusz, und dasz sie einen Sohn gebären würde, 'und wenn das also ist, wie ich dir sage, so sollst du [11] ihn sorgfältig aufziehn. Und wenn der Knabe seine Waffen tragen kann, so sollst du ihm sagen, dasz sein Vater ihm Waffen machte, und er soll dort seine Waffen suchen, wo der Wind hinausgeht und das Waszer hinein.' Und ehe sie sich schieden, schwor einer dem andern einen Eid, dasz er keine andere Frau nehmen wollte als sie, und sie keinen andern Mann als ihn. Nun wird das gesagt, dasz Welent mit Beihilfe Egils hinauf auf sein Haus stieg, und nahm dann das Flughemd und bekleidete sich damit [12] und darnach hob er sich empor. Und abermals sprach er zu seinem Bruder: 'Wenn du dazu gezwungen wirst nach mir zu schieszen, so habe ich unter meinem linken Arm eine Blase befestigt und darin [13] Blut von den Söhnen König Nidungs.' Darauf flog Welent empor und sagte nun seinem Bruder, dasz er ihm unrichtig beschied [14], wie er sich [15] setzen sollte, 'weil ich dir nicht traute.'

[1]) Geierhemd, *B.* [2]) nun, *B.* [3]) *B* fügt hinzu: oder fliegen, *B.* [4]) es offen ... fehlt *B.* [5]) und setzen ... fügt *B* hinzu. [6]) beides ... fügt *B* hinzu. [7]) oben aufs Haupt und bedurfte nun Alles, damit er sich nicht zerschlüge, *B.* [8]) Wenn es so gut wäre sich mit ihm zu setzen wie, *B.* [9]) Egiln, *B.* [10]) sie und Welent, *B.* [11]) soll man, *B.* [12]) that es sich um, *B.* [13]) darin ist, *B.* [14]) beschieden hätte, *B.* [15]) mit dem Flughemd, *B.*

6. [1]) Hierauf flog Welent auf den höchsten Thurm in des Königs Hof. Als nun der König zu seiner Halle gieng und manche Männer mit ihm, und er Welent sah, da sprach er: 'Bist du nun ein Vogel, Welent? Manches Wunder machst du aus dir.' Da sprach Welent: 'Herr, nun bin ich ein Vogel, und nun bin ich ein Mensch, und von hinnen gedenke ich jetzt, und nimmer sollst du dann Gewalt über mich bekommen, nimmer, so lange du lebst. [2]) Das war zuerst unser Vertrag, dasz du mir deine Tochter gabst und damit die Hälfte deines Reiches, weil euch damals grosze Gefahr und groszer Unfriede vor den Thüren zu stehn deuchte. Aber du machtest mich landesflüchtig

und friedlos, weil ich mich wehrte und den erschlug, der mich zuvor erschlagen wollte; du ergriffst dir da das, um mit mir zu brechen, und du lohntest mir übel meine Mühe. Aber ich blieb dessen eingedenk, obgleich ich alles zusammen, hilflos und ohnmächtig war. Manches haben wir uns gegenseitig zur Zwietracht gethan. Du lieszest die Sehnen an meinen beiden Füszen nehmen und zerschneiden: dafür erschlug ich deine beiden Söhne, und davon geben Zeugnis deine Tischbecher: darin sind ihre Schädel; und in all dein bestes Tischgerät legte ich ihre Gebeine ein. Und ich will vor dir nichts verheimlichen in dieser Sache. Aber Alles das, was du Uebeles an mir thatest, wie ich vorhin sagte, dessen entgalt deine Tochter, da ich unsre Kleider veränderte, und ich hoffe das, dasz sie schwanger ist, aber das schuf ich. Nun hat also unser Verkehr geendigt.' Darauf flog Welent hoch in die Luft empor. [3]) Da sprach König Nidung: 'Du junger Egil, schiesze Welent!' Egil antwortete: 'Nicht mag ich das thun gegen meinen Bruder.' Da sagte König Nidung, dasz Egil des Todes sein sollte, wenn er nicht schösze, und fügte hinzu, dasz er dennoch den Tod verdiente wegen der Thaten seines Bruders, 'aber damit allein kannst du dein Leben erkaufen, wenn du ihn schieszest, mit nichts andern.' Egil legte einen Pfeil auf die Sehne und schosz Welent unter den linken Arm, und es fiel nun Blut auf die Erde. Da sprach der König und alle Männer, dasz dies sein Tod sein werde. Welent flog heim nach Sialand, und wohnte dort in seinen Höfen, welche Riese Wadi, sein Vater, gehabt hatte. König Nidung wurde bald darauf krank und starb demnächst. Das Reich aber nahm sein Sohn in Besitz, und der hiesz Otvin und war beliebt bei allen Menschen; er war auch gut gegen seine Schwester. (c. 78.)

1) Welent ist nun in sein Federhemd gekommen. Ueberschr.
2) Hier sagt Welent von der gegenseitigen Rechnung zwischen ihm und König Nidung. Ueberschr.
3) König Nidung bittet Egil nach Welent zu schieszen. Ueberschr.

A: Und hierauf flog Welent auf den höchsten Thurm und rief laut, dasz der König schleunig zum Gespräch mit ihm kommen möchte. Als aber der König dies hörte, gieng er hinaus [1]) und sprach: 'Welent,' sagte er, 'bist du ein Vogel geworden? Fürwahr, du machst manches Wunder aus dir. Was willst du? oder willst du ein wenig fliegen [2])?' Da sagte Welent: 'Herr,' sagte er, 'ich bin nun ein Vogel, und doch ein Mensch. Aber fahren will ich nun meinen Weg, und ich hoffe nicht, dasz du mich wiederzusehn bekommst [3]), so lange du lebst. Und nicht will ich mich von dir stehlen, und nun sollst du unsere gegenseitige Rechnung hören. Zuerst lieszest du meine Sehnen zerschneiden, so dasz ich meine Füsze nicht brauchen konnte. Aber dessen entgalt deine Tochter, denn sie ist nun schwanger von mir [4]). Und weil ich verlor meine Sehnen, darum

verlorst du dir eure [5]) beiden Söhne durch meine Hand. Und zum Beweis davon, dasz ich nicht lüge, dienen euere Goldschalen und Silberschüszeln und mancherlei Tischgerät, denn darinnen werden sich ihre Gebeine finden.' Und hierauf flog Welent [6]). Da sprach der König zu Egil: 'Nimm deinen Bogen und schiesze ihn [7]). Nimmer soll er heil von hinnen kommen, oder [8]) du läszest dein Leben.' Da nahm Egil seinen Bogen und schosz unter den linken Arm [9]) Welents, so dasz sogleich Blut auf die Erde fiel. Da sprach der König: 'Nun giengs gut!' Und sagte, Welent werde dies [10]) kurze Zeit aushalten. Welent flog heim nach Sialand und setzte sich dort in einen Wald und baute sich dort eine Herberge [11]), und war nun dort lange Zeit.

[1]) aus der Halle, *B.* [2]) nun, oder wohin willst du fliegen, *B.* [3]) und ich denke nicht, dasz du mich sehen wirst, *B.* [4]) als ich verlor unsre Füsze, aber nun ist sie schwanger, und das schuf ich, *B.* [5]) alle Sehnen an meinen Füszen, dafür verlorst du, König, deine, *B.* [6]) hob Welent sich empor und flog, *B.* [7]) in seine Brust, *B.* [8]) dafür wie er gethan hat. Aber wenn du nicht also thust, so, *B.* [9]) Schwinge, *B.* [10]) diesen Schusz, *B.* [11]) ein Haus, *B.*

Anmerk. In der Verfertigung des Federhemdes offenbart Welent die höchste Stufe seiner Kunstfertigkeit, in dem Davonfliegen aber kommt seine göttliche Natur zur vollen Erscheinung, indem dies insbesondere nach der deutschen Mythologie eine Eigentümlichkeit der Götter ist, welche die nordische namentlich der Freyja beilegt, der sie ein Falkengewand zutheilt. Insofern Egil ebenfalls ein Enkel Wachildens ist, wie Welent, vermag er ein Gleiches mit diesem Federhemd zu vollbringen. Merkwürdig ist es, dasz das Wölundslied dieses Federhemdes nicht erwähnt. — Otvin, d. h. der Freund des Besitzes, Reichtums, gleichfalls ein alter deutscher Name (s. Förstemann a. a. O. 179), wird nur hier erwähnt.

7. [1]) Die Königstochter gieng zu ruhen und gebar einen Knaben; ihm ward ein Name gegeben und er ward Widga genannt. Welent vernahm diese ganze Begebenheit daheim in Sialand und sandte König Otvin Botschaft nach Jutland und bat von ihm Frieden und Versöhnung. Der König wollte sich mit Welent versöhnen und gab ihm Sicherheit zu einer Unterredung. Welent fuhr nach Jutland und ward hier wol empfangen und König Otvin gab ihm seine Schwester zur Ehe und bat ihn dort zu bleiben, wenn er wollte. Welent sagte, dasz es ihn behaglicher dünke, heim zu fahren in sein Geburtsland und zu seinem Vatererbe; doch, sagte er, dasz er dem König von Herzen hold sein wollte in all den guten Dingen, die er zu Wege brächte. König Otvin wollte, dasz er seinen Willen habe, und verhiesz ihm seine Freundschaft. Welent fuhr nun heim nach Sialand und mit ihm seine Gattin und ihr drei Winter alter Sohn Widga. Der König gab ihm groszes Geldtheil und gute Kleinode, und sie schieden sich nun als gute Freunde. Und Welent war nun

auf Sialand lange Zeit und weit berühmt in der ganzen Nordhälfte der Welt wegen Geschicklichkeit und jeglicher Kunst. (c. 79.)

1) Nun wir der gute Held Widga geboren. Ueberschr.

A: Die Tochter König Nidungs gebar einen Knaben und dieser Knabe hiesz 1) Wirga. Er wurde einige Winter an des Königs Hof aufgezogen, und von ihm wird gesagt, dasz er in Hinsicht der Stärke und Verstandes, der Schönheit und des Wuchses keiner seines Gleichen im ganzen Dänenreiche war, und wenn man auch halbmal weiter suchen wollte, wie man hören soll 2), bevor diese Sage beendigt wird. Nun ist von dem zu sagen, dasz König Nidung krank wurde und demnächst starb. Sein Reich aber nahm sein ältester Sohn in Besitz, der hiesz 3) Nidung, und dieser König war gut gegen seine Schwester und ihren Sohn Widga. Und als dies Welent hörte, dasz der alte König Nidung todt wäre und der junge Besitz ergriffen habe 4), sandte er Botschaft zum König, um Frieden zu erhalten, und dieses gestand er 5) zu. Und demnächst fuhr Welent zu König Nidung, und auf dieser Fahrt gab er 6) seine Schwester Welent zur Ehe, und sie schieden sich als gute Freunde. Welent fuhr mit seiner Gattin heim zu seinen Höfen und mit ihm ihr Sohn Widga, und er blieb nun einige Zeit daheim bevor mehr von ihm gesagt wird. Und die Königstochter hatte nun nicht nötig die Waffen zu suchen, dort wo Welent sie hingewiesen hatte; denn er nahm sie nun selber, wo er sie niedergegraben 7) unter seinem Essenstein, und wo er sagte, dasz der Wind herausfahre 8) und das Waszer hinein. Und das war da, wo er seine 9) Esse kühlte.

1) ward genannt, *B.* 2) seines Gleichen in diesem Reiche, *B.* 3) auch, *B.* 4) und der... fehlt *B.* 5) der König, *B.* 6) König Nidung, *B.* 7) gesetzt, *B.* 8) gehe, *B.* 9) die, *B.*

Anmerk. 1. Das Wölundslied.

1. Nidudr hiesz ein König in Svithiod; er hatte zwei Söhne und eine Tochter, die hiesz Bödwild. Es waren drei Brüder, Söhne des Finnenkönigs 2); der eine hiesz Slagfidr 3), der andere Egil, der dritte Wölundr; sie schritten auf dem Eise und jagten Thiere. Sie kamen nach Ulfdalir 4) und bauten sich dort ein Haus; da ist ein Waszer, das heiszt Ulfsiar (Wolfssee). Früh am Morgen fanden sie am Waszerstrand drei Frauen, die spannen Lein; dort lagen bei ihnen ihre Schwanhemden: es waren Walküren. Zwei von ihnen waren Töchter König Lödvers 5): Hladgud Svanhvit (Schwanweisz) 6) und Hervör Alvit (Allwissend); aber die dritte war Ölrun, die Tochter Kiars von Walland 5). Sie führten sie mit sich heim zum Gemach. Egil nahm Ölrun, Slagfidr Svanhvit und Wölundr Alvit. Sie wohnten sieben Winter beisammen; da flogen sie Kampf zu suchen und kamen nicht wieder. Da schritt Egil, Ölrun zu suchen und Slagfidr suchte Svanhvit, aber Wölundr sasz in Ulfdalir. Er war der geschickteste Mann, wie man in alten Sagen weisz. König Nidudr liesz ihn mit Händen greifen, so wie hier gesungen ist.

Mädchen flogen von Süden durch Myrkvidr, Alvit die junge wollte Urlog 7) treiben; sie setzten sich an den Seestrand, um sich zu ruhen: die südlichen Frauen spannen köstlichen Lein. Eine von ihnen, die schöne Maid der Männer, begann Egiln zu hegen am lichten Busen; die

andere war Svanhvit, die Schwanfedern trug[8]; aber die dritte, deren Schwester, hegte den weiszen Hals Wölunds. Sie verweilten sodann sieben Winter darauf, aber den ganzen achten sehnten sie sich, und den neunten zerrisz das Band; die Mädchen lüstete nach Myrkvidr, Alvit die junge wollte Urlog treiben. Hladgud und Hervör waren Hlödver entstammt, verwandt war Ölrun, Kiars Tochter. Sie gieng hinein den Saal entlang, stand auf dem Golf, richtete die Stimme: 'Der ist nicht fröhlich, der aus dem Holze kommt[9])!' Dar kam aus dem Walde der wegmüde Schütze, Slagfidr und Egil fanden die Säle leer, giengen aus und ein und sahen sich um; ostwärts schritt Egil nach Ölrun und südwärts Slagfidr nach Svanhvit. Aber einsam sasz Wölundr in Ulfdalir, er schlug rotes Gold am Ambosz und schnürte alle Ringe wol mit Lindenbast: also harrte er seines leuchtenden Weibes, ob sie ihm wiederkommen thäte.

Das hörte Nidudr, der Niaren Drost (Herr), dasz Wölundr einsam in Ulfdalir sasz. Bei Nacht fuhren Männer, genagelt waren ihre Brünnen, ihre Schilde blinkten gegen den geschnittenen Mond. Sie stiegen von den Sätteln an des Saales Gaffel, giengen von dannen hinein den Saal entlang; sie sahen am Baste die aufgeschnürten Ringe, siebenhundert in Allem, die der Mann besasz. Und sie zogen sie ab und thaten sie (wieder) an, auszer einen, den lieszen sie ab[10]). Dar kam vom Waidwerk der wegmüde Schütze, Wölundr gehend den langen Weg. Er gieng zum Feuer, der Bärin Fleisch zu braten, bald brannte vom Reisig die alldürre Föhre, das winddürre Holz, vor Wölundr. Sasz auf dem Bärenfell, zählte die Ringe, der Alfengesell[11]), einen vermiste er; er dachte, dasz ihn hätte Hlödvers Tochter: Alvit die junge, sie wäre heimgekehrt. Er sasz so lange, dasz er einschlief, und er erwachte wonnelos; er fühlte an seinen Händen schwere Banden, und an den Füszen Feszeln umspannt. 'Wer sind die Fürsten die dem edelsten Mann Feszeln anlegten und mich banden[12])?' Da rief Nidudr, der Niaren Drost: 'Wo erwarbst du, Wölundr, weiser Alfe, unsre Schätze in Ulfdalir?' 'Gold war hier nicht (wie) auf Granis Wege[13]), fern denk' ich unser Land den Bergen des Rheins; ich glaube, dasz wir mehr Kleinode besaszen, als wir heil daheim Hausgenoszen waren[14]).'

1) Eine andere Localisation der Sage.
2) Ob hierunter das Volk der Finnen oder ein Eigenname zu verstehen ist, kann erst später durch die übrigen Zeugnisse entschieden werden.
3) Slagfidr (*Slagfiðr*) d. i. der Beflügelte, Befiederte (Grimm, Myth. 397), wird nur hier genannt.
4) d. i. Wolfsthäler, eine einsame Waldgegend, oder nach einer unten Anmerk. 3 g. anzuführenden Erklärung Kuhns: Höhlen mit Irrgängen = Labyrinth = altn. Wölundshaus.
5) S. 1, 161. 230.
6) Von Svanhvit (Schwanwitt) hat sich noch in einer Erinnerung in einem Märchen von der Mosel erhalten. S. Hocker in Wolfs Zeitschr. für deutsche Myth. 1, 307 f.
7) d. i. Krieg, Schicksal, weil im Altertum das Schicksal durch Krieg entschieden wurde.

8) Hier ist zu ergänzen: nahm Slagfidr zu hegen u. s. w., oder: schlang um Slagfidr die Hände.

9) Nemlich Egil und seine Brüder über ihr Entfliehen. In dem Urtext steht aber diese Strophe nach Wölunds Worten: 'Gold war hier nicht u. s. w.,' und man müste in diesem Falle Olruns Worte als eine Warnung vor Nidudr auffaszen und übersetzen: 'Der ist nicht freundlich u. s. w.;' allein es ist doch wahrscheinlicher, dasz die Strophe versetzt ist.

10) Dieser Ring, den Nidudr allein von den siebenhunderten auswählt und auf den er einen so hohen Wert legt, dasz Bödvild, als sie ihn zerbrochen hat (Nr. 24), nicht wagte, ihrem Vater davon zu sagen, womit auch die Saga übereinstimmt, war der Ring Alvits, wie Str. 18 ausdrücklich gesagt wird, und zwar war derselbe ihr Schwanring, durch dessen Anlegen die Verwandlung in die menschliche Gestalt vermittelt wurde, da Wölundr, als er denselben vermist, glaubt, sie wäre wieder heimgekehrt und hätte ihn sich angelegt. Vgl. Simrock, Edda 397.

11) Dies deutet entweder auf seinen Aufenthalt bei den Zwergen, denn auch im Anhang des Heldenbuchs ist er Elberichs Gesell in Gloggensachsen. (Grimm, Myth. 413), oder auf den im Ulfdalir, worin wir nach Kuhns Deutung ebenfalls eine Wohnung der Zwerge erblicken müszen. Später wird er Alfenfürst angeredet, was auf seine den Alfenkönigen gleichkommende Geschicklichkeit in der Schmiedekunst geht.

12) Man musz hier annehmen, dasz Nidudr, nachdem er den Ring zu sich genommen, sich bei Wölunds Ankunft entfernte, um denselben unbewehrt und schlafend zu überwältigen, weil er sich vor dessen Schwert fürchtete.

13) Granis Wege sind die Gnitaheide, von der Sigurd auf Granis Rücken Fafnirs Gold hinweg führte. Dieses setzt, wie schon früher bemerkt wurde, eine Uebersiedlung unsere Sigfridssage nach dem Norden voraus.

14) Aus Niduds Frage und Wölunds Antwort geht deutlich hervor, dasz jener diesen überfiel und feszelte, um zu erfahren, woher er in seinem Reiche das Gold nehme, das der kunstgeübte Mann höchst wahrscheinlich auf eine dem König unbekannte Weise aus einem Flusze gewann.

Anmerk. Was hier das Lied erzählt, fällt in die von der Saga erzählte Verbannung Wölunds, wie bereits in der Vorbemerkung angedeutet wurde. Die Saga hat diese Erzählung von den drei Schwanjungfrauen u. s. w. entweder vergeszen, oder absichtlich unterdrückt, da sie auch bei Brunhild, um ihre Darstellung historischer zu machen, deren Walkürennatur hat fallen laszen.

2. König Nidudr gab seiner Tochter Bödvild den Goldring, den er von dem Baste zog in Wölunds Hause; aber er selber trug das Schwert, das Wölundr hatte; die Königin aber sprach: 'Die Zähne werden ihm wäszern, wenn ihm das Schwert gezeigt wird und er Bödvilds Ring erkennt; drohend sind die Augen dem glänzenden Wurm. Schneidet ihr ihm der Sehnen Kraft und setzet ihn sodann in Sævarstad.' So ward gethan, dasz zerschnitten wurden die Sehnen in den Kniekehlen und er in einen Holm gesetzt wurde, der vor dem Lande lag und Sævarstad hiesz. Hier schmiedete er dem König allerhand Kleinode. Niemand wagte zu ihm zu gehen, auszer der König allein [1]. Wölundr sprach:

'Es scheint Nidadr ein Schwert am Gürtel, das ich schärfte, wie ichs am geschicktesten vermochte, und härtete, wie es mich am kunstreichsten deuchte; dies glänzende Schwert ist mir auf immer entwendet: nicht sehe ich das Wölundr zur Schmiede gebracht [2]. Nun trägt Bödvild — das will ich rächen! — meiner Braut rote Ringe [3].' Er sasz, nimmer schlief er, und schlug den Hammer, Trug schuf er gar schnell Nidadr. Es liefen zwei Knaben, an die Thüre zu schauen, die Söhne Nidads, nach Sævarstad; sie kamen zu der Kiste, forderten die Schlüszel: offen war die übele, als sie hineinsahen. Eine Fülle war hier der Kleinode, was den Knaben schien, dasz es wäre rotes Gold und Geschmeide. 'Kommt allein ihr Zwei, kommt andern Tages, ich schaffe, dasz euch das Gold gegeben werde. Sagt es nicht den Mägden, noch den Saalleuten, keinem Menschen, dasz ihr mich besuchtet.' Frühmorgens rief ein Mann den andern, Bruder den Bruder: 'Gehen wir, die Ringe zu schauen!' Sie kamen zur Kiste, forderten die Schlüszel; offen war die übele, als sie hinein schauten; er schnitt die Häupter dieser Knaben ab und unter den Sumpf des Feszelstrogs legte er die Füsze [4]. Aber die Schädel, die unter den Schöpfen waren, schweifte er in Silber, sandte sie Nidadr; aber aus den Augen machte er Edelsteine und sandte sie dem tückischen Weibe Nidads. Aber aus den Zähnen der Zweie schlug er Brustringe, sendete sie Bödvild. Da begann Bödvild den Ring zu rühmen; sie brachte ihn Wölundr, als er zerbrochen war: 'Keinem wage ichs zu sagen, auszer dir allein.' Wölundr sprach: 'Ich beszere dir so den Bruch am Golde, dasz er deinen Vater schöner dünkt, und deine Mutter weit beszer, aber dich selber ebenso gut.' Er betrog sie mit Bier, weil er es beszer verstund, so dasz sie im Seszel entschlief: 'Nun habe ich gerochen meinen Harm, alle auszer einem, die bosheitsvollen. Wol mir,' sprach Wölundr, 'käme ich auf die Füsze, die mir Nidads Recken nahmen!' Lachend hob sich Wölundr in die Luft, weinend gieng Bödvild aus dem Holm (Insel), besorgt um des Geliebten Fahrt und des Vaters Zorn. Auszen steht das tückische Weib Nidads, und sie gieng hinein den Saal entlang; — er [5] aber setzte sich auf des Saales Sims und ruhte sich — : 'Wachst du, Nidudr, Niaren Drost?' Immer wache ich, wonnelos schlaf ich ein, und mir gedenkt dann meiner Söhne Tod; mich friert im Haupte, kalt sind mir deine Ratschläge, ich wünschte nun das, dasz ich mit Wölundr redete. 'Sag' du mir das, Wölundr, Alfenfürst, was ward aus meinen gesunden Söhnen?' 'Zuvor sollst du mir alle Eide schwören bei Schiffes Bord und bei Schildes Rand, bei Rosses Bug und bei Schwertes Ecke, dasz du nicht tödtest das Weib Wölunds noch meiner Braut zum Mörder werdest, wenn wir auch hätten ein Weib, das dir verwandt wäre, oder wir hätten ein Kind innen in der Halle. Geh du zu der Schmiede, die du schufest, da findest du die Bälge mit Blut besprengt: ich schnitt die Häupter ab deinen Söhnen, und unter den Sumpf des Feszeltrogs legte ich die Füsze. Aber die Schädel, die unter den Schöpfen waren, schweifte ich in Silber und sandte sie Nidadr; aber aus den Augen machte ich Edelsteine und sandte sie dem tückischen Weibe Nidads. Aber aus den

Zähnen der Zweie schlug ich Brustringe und sendete sie Bödvild. Nun geht Bödvild mit einem Kinde schwanger, euer beider einzige Tochter.' 'Nie sprachst du ein Wort, das mich mehr betrübte, nimmer wünschte ich dich, Wölundr, schlimmer zu bestrafen; kein Mann ist so hoch, dasz er dich vom Rosse nehme, noch so stark, dasz er dich niederschösze [6]), dort wo du schwebst hinauf zu den Wolken.' Lachend hob sich Wölundr in die Luft, aber unfroh sasz da Nidudr daheim. 'Steh auf, Thakrad, meiner Knechte bester, bitte du Bödvild, die brauenweisze Maid, schöngeschmückt zu gehen mit dem Vater zu reden.' 'Ist das wahr, Bödvild, was man mir sagte, saszest du und Wölundr zusammen im Holm?' 'Wahr ist das, Nidadr, was man dir sagte, ich und Wölundr saszen zusammen im Holm eine Schreckensstunde, nie hätte es sein sollen: ich verstund ihm nicht zu widerstehen, ich vermochte ihm nicht zu widerstehen.'

[1]) Die Ursache der grausamen Lähmung kann dem Zusammenhang nach nur in Wölunds Weigerung, die Quelle des Goldes anzugeben, oder in der Furcht vor seiner Rache, wegen seiner Beraubung bestanden haben. Beides ist aber unwahrscheinlich, und man darf daher annehmen, dasz das Motiv der Saga ausgefallen ist.
[2]) Dieses Schwert ist ohne Zweifel Mimung, den Wölundr schärfte und härtete, wie er nur vermochte.
[3]) Der Plural: 'die roten Ringe' scheint Verderbnis, da oben ausdrücklich gesagt ist, dasz Nidudr nur Einen Ring genommen habe.
[4]) Wölundr tödtete wahrscheinlich die Knaben durch das Zuwerfen des Deckels; eine in Sagen Märchen oft vorkommende Todesweise.
[5]) Wölundr.
[6]) Egil ist mit Slagfidr verschwunden, was ebenfalls auf eine Lücke deutet, da er den Skalden als berühmter Schütz bekannt war, so dasz sie von ihm ihre Tropen entlehnten; so Hallfreydr unter den Kennîngar der Waffen und Heerkleider Sn. Edda p. 87, und Eyvindr Skaldaspillir, Saga af Haraldi grâfeld ok Hâkoni Sigurðarsyni c. 18. u. v. a.

Anmerk. 2. Welents Andenken lebte in vielfacher Weise im ganzen Norden fort. Schon im Hamdismal Str. 7 werden die gestickten Gewebe der Gudrun Gewebe der Wölunde genannt, so dasz dieser Name allgemein zur Bezeichnung eines jeden kunstreichen Arbeiters diente (1, 265). In der jüngern Edda p. 199 wird unter den Tropen eine Strophe von Snorri angeführt, in der Wölund zur Bezeichnung eines Kriegskundigen (*völundr rômu*) gebraucht wird, und in der noch ungedruckten Rafns saga Sveinbiarnar sonar aus dem Anfang des 13. Jh. heiszt es nach P. E. Müller a. a. O. 143 von einem Mann, dasz er ein Wölund an Fertigkeit, in Holz und Eisen zu arbeiten, wäre, und noch heute wird nach der Koppenhagener Edda 2, 14 auf Island von einem kunstreichen Schmied gesagt: 'er ist ein Wölund in Eisen-, Gold- und Silberarbeiten;' auch das Labyrinth übersetzte man durch Wölundrhaus. In altdänischen, sowie in den faröischen Liedern wird Welent als Widgas Vater oft genannt und in einem der erstern 'König Diderik und seine Kempen' (B, 15) sagt Widga von sich: Werlandt (Welent) hiesz der Vater mein, war ein Schmied wol fein, Buodell hiesz meine

Mutter, eine Königstochter schön.' Da dieses Lied deutschen Ursprungs ist, so ist es sehr wahrscheinlich, dasz auch der Name von Widgas Mutter von dort stammt; jedoch könnte auch das alte Wölundslied zu der Zeit noch nicht gänzlich untergegangen sein, und daraus der Name Bödvild in das Lied aufgenommen sein. Wenn es aber in Hadorphs kleiner schwedischen Reimchronik aus dem Ende des 15. Jh. heiszt: 'Nachher erzeugte ich (Philmer, Wilkinus) am Seestrande Wideladz (Wilands) Vater mit einem Meerweibe.' (P. E. Müller a. a. O. 140), so ist das ohne Zweifel, wie alles andere, was die Chronik über die Gestalten unsrer Saga vorbringt, aus der altschw. Bearbeitung geflossen.

Auszerdem haben sich aber im dänischen und schwedischen Volke merkwürdige Erinnerungen an Welent und seinen Sohn Widga erhalten, welche entweder aus dem alten Epos oder aus neuen deutschen Ueberlieferungen hervorgegangen sind, und sich gleich der Sage in der hvenschen Chronik mehrfach localisiert haben.

a. Schon der Bearbeiter der altschwedischen Thidrekssaga beruft sich zweimal auf Sagen, welche (im 15. Jh.) in ganz Dänemark umgiengen. So sagte er c. 57 bei der Erzählung wie Riese Wade seinen Sohn Welent durch den Grœnasund trägt: 'das sagen dänische Männer, dasz der war neun Ellen tief;' und c. 385 in der ihr eigentümlichen Erzählung von Widgas Ende: 'das wusten alle in Danmark, dasz Wedike ward erschlagen in seiner eigenen Herberge, und keiner kannte seinen Mörder.'

b. Herman Chyträus erzählt in seiner im Jh. 1598 verfaszten Schrift von den Denkmälern in Schonen, Holland und Blekingen die Sage von dem Schmied Walland ganz nach der Thidrekssaga, jedoch mit eigentümlichen und höchst wahrscheinlich aus lebendiger Volkssage geschöpften Zügen.

'Man sagt, dasz bei der Insel Iva (Ivœ) in der See auf der nördlichen Seite die Burg Brattisburg von Eingebornen erbaut und durch eine Ueberschwemmung versunken sei. Als ihr Gründer wird Witrik Wallands Sohn genannt, von dem das Altertum wunderbare Dinge überliefert hat. Man erzählt, sein Vater sei ein Schmied gewesen und noch dazu durch Zauberkunst ausgezeichnet, der diesen Witrik mit der Tochter eines norwegischen Königs in heimlichem Beilager erzeugte. Weshalb die heroische Mutter, indem er bei der Ausübung seiner Kunst von des Zornes Aufbrausen entbrannte, ein elendes Leben führte. Der Schmied sann auf Rache für diesen Schimpf und lockte des Königs eigene Söhne mit rückwärtsgekehrten Schritten in seine Schmiede, hieb sie nieder und zerstückelte sie gliederweise. Aus ihren Schädeln, mit Gold umgeben, machte er Becher, aus den Schienbeinen Griffe und liesz sie dem König zum Geschenke darbringen, und nachdem er sich ein Federkleid gemacht, und dem König die ganze Sache durch ein schimpfliches Lied kund gethan hatte, flog er davon. Vor dem Tode machte er seinem Sohne Witrik Waffen, verbarg sie unter einem ungeheuern Felsen und zeigte ihn der Mutter, indem er befahl, dasz sie ihm denselben vor dem reifen Alter nicht zeigen sollte. Als Witrik in das

Jünglingsalter getreten war, verrichtete er ausgezeichnete Thaten und fieng an einen vortrefflichen Beweis von groszer Tapferkeit zu geben. Er zog daher aus dem Vaterlande hinweg und kam zum König Diderik nach Bern, und in Verbindung mit andern Riesen errangen sie unter seiner Führung sehr berühmte Siege. Als er endlich in sein Vaterland zum König Sivard, der Silvisburg (Sylleborg) erbauete, zurückkehrte, beschenkte dieser Witrik mit einem sehr ausgedehnten Gebiete in der Nähe von Blekingen, welches er nach seinem Vater Willands Herwidt (Herred) nannte. Zum Andenken an ihn behalten die Einwohner noch immer in ihrem Siegel und ihrer Fahne den Hammer mit der Zange bei. Des Riesen Grab, von sehr vielen Felsen umgeben, wird bei ganz Sisebeck gezeigt.' (Bring, monum. Scan. 1, 301—302. Sv. Grundtvig a. a. O. 1, 424 f.)

Schon im Jh. 1591 bemerkt Vedel, den Chyträus aber nicht gekannt hat: 'In Widlandsherrit (Willandsherred) liegt Widerich Werlands Sohn bei Sisebech begraben, der in einem Hof dabei geboren wurde. Hier weisz Jacobs Hausfrau genau, dasz das Siegel dieses Gerichtes ein Hammer als Abzeichen war.' Auch bemerkt Vedel ferner, dasz bei klarem Waszer die Trümmer der Brattingsburg noch zu sehn seien. Sv. Grundtvig a. a. O. und 426.

c. Ein handschriftlicher Bericht des Pastors Jens Suendsson in Ivetofte-Sogn in Willandsherred vom Jh. 1624 oder 25, gerichtet an Ole Worm und auf dessen Begehren vom König Christian IV. eingefordert, gibt nach Sv. Grundtvig a. a. O. 1, 425 und Hyltén-Cavallius a. a. O. XXIV folgende echt volksmäszige und von der Thidrekssaga und Chyträus unabhängige Kunde: 'Man sagt von dem vornehmsten alten Kempen Widerick Willands Sohn, dasz er soll begraben worden sein auf Ederbecks Ebene in Grydby Mark, auf der Seite, oder von Sisebecks Mühle nach Westen, wo die groszen Steine stehen, die noch auf den heutigen Tag zu sehen sind, zunächst hinauf nach dem Landweg, auf dem man nach Syllvitzborg reist. Die Alten glauben, dasz Widerick deshalb hier begraben liege, weil er selbst verlangt haben soll daselbst zu liegen. Denn sein Vater Willand erzeugte ihn auf derselben Stelle mit einer Meerfrau, welche er band, so lange er seinen Handel mit ihr hatte. Auch erzählt man, dasz sie, als er sie wieder gelöst hatte, zu Willand gesagt haben soll: 'Nun empfieng ich einen Sohn mit dir, und hättest du mich nicht gebunden, so würde er sehr stark werden, beides zu Land und Waszer, er soll jedoch sehr stark zu Land werden.' Widericks Vater Willand, sagt man, soll ein merkwürdiger und künstlicher Schmied gewesen sein. Zum fernern Beweis davon hat Willands Herred seinen Namen von Schmied Willand, und Willands Herred führt in seinem Siegel einen Hammer und eine Zange; desgleichen wird auch in Willand Herreds Fahne ein Hammer und eine Zange zur Erinnerung an Widerick Willands Sohn geführt. Man sagt, dasz Widerick Willands Sohn, als er etwas erwachsen war, von seinem Vater begehrte, dasz er ihm ein Schwert machen möchte; und als er dies bekam, wollte er es sogleich gebrauchen, Willand verweigerte ihm dies und sagte,

dasz er dieses Schwert unter einen groszen Stein, der westlich von Krogstorp auf einem kleinen Hügel liegt, legen wollte, so lange bis dasz Widerick so stark geworden, dasz er selber den Stein von dem Schwerte abwälzen könnte, auch sollte er so lange reiten, bis dasz er zu dem Waszer kommen könnte, das aufwärts fliesze. Als er nun lange gereist war und das Waszer nicht finden konnte, das aufwärts flosz, und er endlich sein Ross betrachtete, als es trank, so bemerkte er, dasz das Waszer aufwärts flosz. Er begab sich nun zu dem Stein und wälzte ihn selbst von dem Schwert, und gebrauchte dann sein Schwert männlich, wie seine Thaten Zeugnis geben; und derselbe Stein, der auf dem Schwerte lag, wird auf diesen Tag Smedsten (Schmiedstein) genannt.'

d. In *Johannis Thomae Agrivillensis Burei monumenta Uplandica*, gesammelt im Jh. 1635—38 (handschriftlich) findet sich nach Hyltén-Cavallius a. a. O. XXVI ff. folgender, wie es scheint, in der Eile, theils nach der Thidrekssaga, theils nach ganz eigentümlichen mündlichen Ueberlieferungen verfaszter Aufsatz über Schmied Welent:

Erzählung des Herrn Elias in Häfverö.

'Widrich Wellams Sohns Vater Wellam ist ein Bauern Sohn gewesen, der seinem Vater in den Wald folgte; als sie giengen, nahmen sie einen Ton im Berge wahr, und der Schlag mit der Hammeraxt verfuhr also in dem Berge weiter; da kam ein Zwerg (Troll) und sprach zu ihm, weshalb er nicht in Ruhe sein könnte und wollte ihn deshalb in den Berg haben, 'wenn du entschlüpfen willst, so lasz deinen Sohn hierher kommen, so soll er Künste lernen,' und sagte, er solle ihn des andern Tages wieder bringen. Der Bauer hinterliesz, dasz der Sohn dahin kommen sollte, und gieng heim. Als er heim kam, schalt ihn seine Hausfrau, und er sagte: 'ich führe ihn am Morgen des andern Tages wol wieder zurück.'

Im besagten Berge waren sieben Zwerge, welche Wellam ausleben muste, einer starb jedes Jahr; als sechs Jahre verfloszen waren, sagte der letzte Zwerg: 'nun ist niemand mehr übrig als du und ich, deshalb will ich dir den Weg hinaus weisen, wenn ich sterbe, so must du mich in dem Berge begraben, wie wir früher mit jedem andern gethan haben, dann magst du gehn und dich versuchen, wo du willst;' er that also. Nachdem er nun in sieben Jahren allerhand Künste gelernt hatte, und keiner mehr übrig war, nahm er einen Haufen von dem besten Werkzeug, das sich dort fand, und begann zu wandern; als er hinauskam, wuste er weder Nord noch Süd.

Indem er reiste, kam er zu einem Sund, dort machte er sich einen Trog und legte sich und sein Werkzeug hinein, setzte Glas in den Stamm und verleimte es mit Pech, und liesz ihn dann flieszen; wie er auch flosz, so kam er doch an ein anderes Land. Hier fanden ihn Fischer, die verwunderten sich sehr über ihn, giengen zu dem König und sagten ihm von dem Geschehenen. Unterdessen gieng er aus dem Trog und verbarg seine Werkzeuge, und legte sich wieder in den Trog.

Als der König dahin kam, sah er ihn in dem Troge liegen und sagte zu ihm; er antwortete und sagte die ganze Legenda von seiner Kunst. Der König nahm ihn in seinen Dienst, wo er auf seine Meszer zu achten und sie zu putzen hatte.

1. Wie er das Meszer an der See verlor.
2. Wie er ein neues Meszer machte, während Schmied Smätte asz.
3. Wie er den König bat, zu schneiden*) und der König durch den Teller und Tisch schnitt.
4. Wie er auskundschafte und log gegen Schmied Smette.
5. Wie Schmied Smette ein Meszer machte und Wellam bat, es gehörig zu schäften, und er stand und auf den Schaft warf.
6. Wie Wellam ein Schwert machte und Schmied Smette einen Helm, um sich damit zu wehren; der König hielt es mit Welam und der Rat mit Smette, und wie er dazu mancherlei Wildbrets Gebeine nahm, die sein Bruder, der Schütz, sammelte, und wie er sein gestohlenes Werkzeug vermiste. Desgleichen, wie er den mahlte, den er sah, als er das Werkzeug verbarg.
7. Wie er, nachdem er das Werkzeug wieder erhalten und geschmiedet hatte, das Schwert in dem Strom mit der Wolle prüfte, und das erste taugte ebensowenig wie das zweite, das die Wollflocke zerschnitt, indem sie auf dem Waszer flosz, und wie er durch Schmette und seinen Helm nieder in die Erde hieb.
8. Wie der König das Schwert begehrte, und er sagte, er wolle es reinigen und gab ihm so das andere, das in der Schmiede war.
9. Wie er sich des Königs Tochter erwerben sollte, indem er die Feinde trieb und sie niederhieb, und so die Zusicherung auf die Tochter und das halbe Reich erhielt.
10. Wie des Königs Brudersöhne ihn beneideten und es dahin brachten, dasz ihm der König die Beine abhauen liesz.
11. Wie des Königs Söhne sich ein Schwert bei ihm schmieden laszen wollten, und er sie bat, die Schuhe rückwärts anzubinden, und er sie in der Schmiede erschlug und aus den Hirnschädeln Trinkschalen machte.
12. Wie des Königs Tochter einen Ring ausbeszern laszen wollte, und er ihr Gewalt anthat.
13. Wie er sich Schwingen machte und den Schütz bat, dem König von der Ermordung und der Ueberwältigung seiner Tochter zu sagen, und dasz der König mit ihm auf dem Königshof reden sollte, während er auf dem Thurm säsze, und wie der Schütz nach der Blase schieszen sollte, wenn der König befehle, ihn zu schieszen.'

e. In des Regiments-Quartiermeisters *Petri Rudbecks Småländska Antiquiteter* aus dem Anfang des 18. Jh. (handschriftlich) handelt nach Hyltén-Cavallius a. a. O. XXVIII ff. das ganze 15. Cap. von dem künstlichen Schmied Werlan, dessen Haus und Schmiede, nebst mehreren Allatorper Antiquitäten, wo offenbar die Thidreckssaga, auf die sich

*) Das fehlende Wort ist in der Handschrift unleserlich.

auch ausdrücklich berufen wird, zu Grunde gelegt ist, womit sich aber ebenfalls eigentümliche volksmäszige Ueberlieferungen verbunden haben.

Nachdem Rudbeck erzählt, wie Riese Wade seinen Sohn in die Lehre bei den Zwergen brachte, fährt er fort: 'Von diesem berühmten Schmied gehen gar manche Sagen, und das ganze Land ist mit seinen Abenteuern angefüllt, indem er sehr verschiedene Namen erhalten hat; die Einen nennen ihn Schmied Smitta, die Andern Werland den Schmied, wie er von den Smaländern sowie Dänen genannt wird.'

Weiter wird erzählt, wie Werland fuhr 'nach Giötaland, das die Wilkinasaga Jotaland nennt, und zu dem König kam, der zu Allatorp wohnte, wie er dem König ein Meszer geschmiedet hat, das so scharf war, dasz es, obgleich der König nicht glaubte, dasz er sehr Hartes damit schneiden könnte, dennoch durch das Fleisch, den Teller, den Tisch und in das Knie des Königs drang, worauf er seitdem alle Tage hinkte.' — 'Er (Werland) konnte Bogen und Pfeile verfertigen, mit denen man nimmer fehlschieszen sollte, Eisen, Gold und Silber konnte er so wol und künstlich zusammenfügen, dasz nimmer jemand ihres Gleichen gesehn hatte; dazu erzählt man, dasz er ein solcher Zauberer war, dasz, wenn ein Ross im vollen Lauf rannte, er Hufeisen unter seine Hufe werfen konnte, so dasz sie an dem Rosse fest sitzen blieben.' Darauf wird ferner erzählt, wie sich Werland an dem König rächte, seine Söhne ermordete und seine Tochter schändete, und hinzugefügt, dasz er sie 'heimlich in sein Haus führte, das auf einer kleinen Insel in der See stand, und das Haus in einen Stein verzauberte, der noch bis auf diesen Tag, grosz und hoch wie ein Haus, stehen geblieben ist und nach Werland des Schmiedes Namen Werlehall heiszt.' Hierauf machte er sich ein Federhemd, flog auf den Thurm, erzählte dem König seine Rache, und flog seiner Wege. 'Diesen König nannte das Volk nun Allatorp, Alle den zweiten, aber die Wilkinasaga nennt die Könige, die zu der Zeit regiert haben, Nidung und Ottving'.... Der Holm, worauf des Königs Schmiede stand, hiesz Smidie Holm, und es kann nimmer Gras wachsen, wo die Königssöhne ermordet wurden. Von dieser Werlehall haben die Bauern viel zu erzählen. — Ferner sagen die Bauern, dasz sie sich nimmer getrauen, Werlehall zu nennen, so lange sie auf der See sind, denn entweder fangen sie keinen Fisch, oder es trifft sie ein anderes Unglück *).'

f. Nach *Pantoppidan*, *Atlas Dan.* 4, 857 soll Wellev Sogn in Hovelberg Herred im Stift Aarhus in Jütland nach alter Tradition seinen

*) In einem kurzen Bericht von Werends Härads Recht und dessen Ursprung oder Anfang (in Peringskiölds monum. Sveo Goth. Tom. VIII. auf der Königl. Bibl.) wird hinzugefügt, dasz die Kirchthüren in der Kirche von Wederslöf nach der Sage alter Männer von Allatorps Königshof dahin gebracht wurden. Aus dem Zusammenhang kann man jedoch nicht deutlich beurtheilen, inwiefern diese Thüren von Werland Schmied verfertigt sein sollen oder nicht. Solches scheint doch die Meinung zu sein. Hyltén-Cavallius. — Die schwedische Sage, welche derselbe ferner XXX ff. von dem 'alten Hund' oder 'Huneschmied' mittheilt und auf den Schmied Mimer im Hunenland oder auf Welent und dessen Sohn Widga bezieht, scheint jedoch kaum mit dem Einen oder Anderen zusammenzuhängen.

Namen von Werland erhalten haben, und Werlands Grab sich in Wellev By befinden und dieser die Kirche daselbst erbaut haben. P. F. Müller a. a. O. 143. Sv. Grundtvig a. a. O. 1, 70.

g. Eine Spur von der Welentssage soll nach Finn Magnussen, lex. mythol. S. 565 und Depping a. a. O. 36 auch das schwedische Lied von 'Vallevan' enthalten, was jedoch sehr unwahrscheinlich ist.

Anmerk. 3. In deutschen Denkmälern begegnet Wielands Name vielfach, die Kunde von ihm ist jedoch nur gelegentlich und dürftig, aber demungeachtet sind uns mehrere Züge erhalten, welche die Einheit der deutschen und nordischen Ueberlieferungen unzweifelhaft machen.

a. Zuerst wird seiner im Waltharius 965 gedacht. Als Randolf mit schwerer eisenbeschlagener Stange Waltharis Brust trifft, heiszt: 'wenn das vom Schmied Wieland gehärtete Geschmeide nicht widerstanden, so hätte er mit dem dichten Holze die Eingeweide durchbohrt.'

b. Sodann begegnen wir demselben im Biterolf in der schon oben S. 215 angegebenen Stelle, wo Wieland seinem Sohne Witege das Schwert Mimunc, welches als das dreizehnte den Schwertern Mimes und Hertrichs beigezählt wird, und den Helm Limme geschmiedet hat.

c. Aus einem verlorenen Gedicht gibt uns der Anhang des Heldenbuchs folgende kurze Nachricht von Wieland, welche zwar wesentlich von den nordischen Ueberlieferungen abweicht, aber in einigen Punkten in merkwürdiger Weise wieder mit ihnen zusammentrifft: Wittich ein held Wittichowe ſein bruoder. Wielant was der Zweier Wittich vatter. Ein herczog, ward fertriben von zweien riſen die gewannen jm ſein lant ab. da kum er zuo armuot. Vnd darnach kam er zuo künig Elberich vnd ward ſein geſöll. Vnd ward auch ein schmid in dem berg zu Gloggenſachſen. Darnach kam er czuo künig Hertwich (hertniht c. Arg. D.). vnd von des tochter macht er zwen ſün. Diese Nachricht setzt ein verlorenes Gedicht voraus, das von den nordischen Ueberlieferungen zunächst darin abweicht, dasz Wielant ein Herzog ist, und aus seinem Lande getrieben und in Armut geraten ist; während diese nichts davon wiszen, dasz er ein solcher war, noch dasz er aus seinem Lande getrieben ward. Abweichend ist auch sein Aufenthalt bei Elberich, sofern dieser nach der Saga in seine erste Jugend fällt. Das Uebrige stimmt genau. Von Elberich oder den Zwergen kommt er auch hier zum König Hertnît (so ist mit dem c. Arg. D. zu lesen), der, wie schon gezeigt, mit Nidung zusammenfällt, und erzeugt mit dessen Tochter zwei Söhne, indem nemlich noch Wittichowe zu Wittich gefügt ist. Derselbe wird nur einmal in dem Gedicht von Dietrichs Flucht 8633 genannt, jedoch wird hier weder erwähnt, dasz er Wielands Sohn, noch dasz er Wittichs Bruder war. *Wittichowe* = *Witegouwe*, goth. *Widugáuja*, ahd. *Witugouwo*, sowie *Witege* ahd. *Witicho* ags. *Vudga* altn. *Vidga*, bedeuten beide Waldbewohner (silvicola) vom goth. *vidus*, ahd. *witu*, ags. *vudu* altn. *viðr* (lignum, silva). J. Grimm, Myth. 349. Sollte auch hierin eine Erinnerung an den waldbewohnenden

Mime liegen wie in Mimunc? Einen Vidicula (var. Vidicoja, Vuidigoia, Vidigotha, Judicula) nennt Jornandes c. 5 als einen der allerältesten von den Gothen besungenen Sagenhelden (W. Grimm a. a. O. 1), allein derselbe kann, wie vielfach angenommen ist, mit dem hier genannten nicht zusammenfallen, da ihn Jornandes in einem ganz andern Zusammenhang erscheinen läszt. Der Zwergkönig Elberich kommt vielfach in der deutschen Sage als kunstreicher Schmied vor; im Ortnit Kaspars von der Rœn und in der Fortsetzung des Laurin ist sein Aufenthalt der Kaukasus*), und statt dessen findet sich in jenem die Lesart Göikelſas (Var. Göckelſaſs *B*, gerkelſaſs *C*, Gerikelſaſs *D*, geikeiſas cod. Fr. 106, geigelſas Dr. v. 1509). W. Grimm a. a. O. 227.

d. Der Zug von dem Ueberraschen der Schwanjungfrauen in Wölundslied begegnet merkwürdiger Weise in einem Gedicht 'Friedrich von Schwaben,' das einen unbekannten Dichter zum Verfaszer hat, aber ohne Zweifel aus dem 14. Jh. stammt. Den hierher gehörenden Theil desselben hat H. K. Hermes in von der Hagens Germania 7, 95—115 herausgegeben. Friedrich, der jüngste Sohn eines Fürsten in Schwaben (erzählt das Gedicht), verirrt sich auf der Jagd und kommt endlich in eine Burg, in der kein Mensch zu sehen ist. An einer wolbesetzten Tafel läszt er sichs jedoch gütlich sein und begibt sich dann zur Ruhe. Bevor er aber einschläft, schleicht eine Jungfrau herein, er stellt sich schlummernd und fängt sie. Sie sagt ihm, sie sei eine Königstochter, aber durch ihre Stiefmutter vom Hofe ihres Vaters verstoszen und nebst zwei Freundinnen in Hirsche verwandelt, in welcher Gestalt sie den Tag über im Wald umherstreifen müsten; nur des Nachts sei es ihnen vergönnt, wieder menschliche Gestalt anzunehmen: ihre Erlösung hänge von seiner Enthaltsamkeit ab. Ohne sie in sinnlicher Begierde zu berühren und ohne sie zu sehen, verweilte er zwölf Nächte bei den Jungfrauen. Nachdem er in die Heimat entlaszen ist, kehrt er abermals zurück und verweilt zehn Nächte. Als er aber zum drittenmal wiederkehrt und aus Verlangen, die verzauberte Prinzessin zu sehen, ein Licht mit in das Gemach nimmt, verliert er zur Strafe ein Auge und musz das Schlosz verlaszen. Beim Abschied gibt ihm jedoch jede der Jungfrauen einen Ring, welcher die Kraft hat, ihm Schutz gegen alle seine Feinde zu gewähren. Tief betrübt über den Verlust der Prinzessin,

*) 'Hierzu führt Depping aus M. C. d'Ohsson (Des peuples du Caucase etc. Paris, 1828. 8. p. 22 und P. 175 ff.) an, dasz die Panzerhemden, Helme und Schwerter der Georgier und anderer Völker des Caucasus berühmt seien. Es wohnt in diesem Gebirge, abgesondert von allen übrigen, ein Volksstamm, der aus zwölfhundert Familien besteht, die sich in Verfertigung von Waffen auszeichnen; man nennt sie Kuwetschis. Sie verwehren Fremden das Betreten ihres Gebietes und verkaufen die Erzeugnisse ihrer Kunstfertigkeit nur in einem Dorfe, das an der äuszersten Gränze ihres Thales liegt. Dasz ihre Geschicklichkeit als Waffenschmiede schon seit langer Zeit berühmt gewesen sei, beweist, dasz sie Waffen aus ihren Werkstätten dem Timur anboten, als er im Jh. 1396 über den Caucasus zog. Kann nicht der Ruf dieser Waffenschmiede schon im Mittelalter bis nach Europa gedrungen sein (etwa schon im 13. Jh. bei dem Einfalle der Mongolen) und Veranlaszung zu den oben erwähnten Sagen gegeben haben.' In einem altfranzös. Gedicht ist der Caucasus schon zu einem Emir geworden. Ferd. Wolf a. a. O. 45. 46. 38.

gegen die er in Liebe entbrannt ist, begibt er sich nach Hause zurück, theilt mit seinen Brüdern das väterliche Erbe, verkauft seine Güter und thut das Gelübde, die ganze Welt zu durchreisen, um die verlorene Geliebte aufzusuchen, die, wie er erfahren hat, die Tochter des Königs Triamer in Arabien ist, mit ihrem heidnischen Namen Arvel genannt war, aber das Christentum angenommen und in der Taufe den Namen Angelburg empfangen hat. Nachdem er vergebens alle Lande durchzogen und all sein Geld aufgezehrt ist, sieht er sich genötigt, die Diener die ihn begleiten, nach Hause zu schicken und allein weiter zu ziehen. Da kommt er zu der Stadt der schönen Fürstin Osann von Pravant, die vom König Arnolt von Norwegen belagert wird. Er reitet in die Stadt, nennt sich Wieland und begibt sich dann in Arnolts Lager und fordert ihn zum Frieden auf; da aber Arnolt diesen verweigert, so erschlägt er ihn im Zweikampf. Die gerettete Fürstin bietet ihm nun 'Leib und Gut,' allein er zieht von dannen. Durch einen ungeheuern Wald gelangt er auf einen grünen Plan, wo er die reizende Königin Jerome, der alle Zwerge in den hohlen Bergen unterthan sind, findet, die dem schönen Ritter ihre Liebe anträgt. Er lebt mit ihr in dem Berge, in dem sie ihre Residenz hat und erzeugt mit ihr einen Sohn. Da fällt ihm seine Geliebte schwer aufs Herz, durch die Hilfe eines Zwerges gelingt es ihm mit reichen Schätzen zu entkommen, zieht von Reich zu Reich und tritt nun, nachdem sein Gut zerronnen ist, in die Dienste des Königs Turneas, der mit einem andern Fürsten in Krieg verwickelt ist. Er erschlägt den Feind, kommt dadurch bei Turneas zu hohen Gnaden, empfängt aber, nachdem er ihm zehn Jahre gedient, und weil er nicht länger bleiben will, keinen andern Lohn, als einen Hirsch auf dem Felde, der sechzig Jahre vergeblich gejagt worden sei. Wieland begibt sich hierauf fort gen den finstern Tann. Während er seine Armut beklagt, tritt der Hirsch auf ihn zu und begrüszt ihn, Friedrich sagt ihm aber, er möge hinlaufen, wohin er wolle, denn er trage von einem Hirsche viel des Jammers. Der Hirsch verspricht ihm jedoch, ihm zu Gut und Ehre zu verhelfen, und bittet ihn, ihn zu umarmen, so sei er erlöst. Friedrich umarmt ihn, und alsbald steht eine minnigliche Jungfrau vor ihm, und gibt ihm, um ihn zur Angelburg zu verhelfen, eine Wurzel, die ihn unsichtbar machen soll, wenn er sie aufs Haupt lege; sodann weist sie ihn auf einen Berg, wo neben einem Stein ein Brunnen sei, und sagt ihm, dasz gegen Mittag drei Tauben dahin geflogen kämen, wenn diese, um sich zu baden, ihre Gewande abgelegt, so soll er diese hinwegnehmen und zugleich die Wurzel von seinem Haupte, sich aber von den Jungfrauen nicht eher erbitten laszen, sie zurückzugeben, als bis sie ihm die Ehe versprochen. Friedrich begibt sich nun auf den Berg, legt die unsichtbar machende Wurzel auf sein Haupt, und als die Tauben geflogen kommen und ihre Gewande abgelegt haben, nimmt er ihnen diese weg und zugleich die Wurzel von seinem Haupte, und nun jammern Angelburg und die Fürstentochter Mamelona so laut, dasz es ihn fast das Herz bricht. Da rät die Grafentochter Salome, die in dem Räuber Friedrich vermutet, mit ihm zu

reden, und Mamelona bittet ihn um Rückgabe der Gewande; allein er erklärt ihnen, dies nur dann thun zu wollen, wenn ihn eine der Jungfrauen zur Ehe nehme. Sie sehen sich endlich genötigt einzuwilligen, er gibt ihnen die Gewande zurück, und als sie angekleidet sind, begehrt er Angelburg. Da ringt sie vor Leid ihre Hände und klagt, dasz sie nun auf immer von Friedrich geschieden sei; doch dieser spricht: 'Engelburg, meines Herzens Traute, erlöst habe ich dich!' sie sinken sich in die Arme, und er gibt sich nun zu erkennen. u. s. w.

W. Grimm bemerkt hierzu a. a. O. 402: 'Man erkennt sogleich die Sage von Wieland und dessen zwei Brüdern, welche drei Schwanjungfrauen überraschen, die am Strande ihre Gewänder abgelegt haben. Wir kennen diesen Theil nur noch aus dem alten deutschen Liede, wo sie insoweit weniger vollständig ist, als dort die Wegnahme der Gewänder nicht ausgedrückt wird, welche doch, wie Hagens Beispiel in den Nibelungen zeigt, nötig ist, um die Schwanjungfrauen in die Gewalt zu bekommen. Merkwürdig ist die Wiedererscheinung der Sage nach so langem Zwischenraum in einem Gedicht, das allem Anschein nach in das 14. Jahrh. gehört. Ist sie nicht aus mündlicher Ueberlieferung eingedrungen, so könnte das verlorene Gedicht von Wieland im Mittel gelegen haben.'

e. Auch das noch ungedruckte mnl. Gedicht *de kinderen van Limburg* erwähnt noch Wilant, Wedege und Mimminc. J. Grimm, Myth. 349.

f. 'Noch im Mittelalter dauerte Wielands Andenken unter den Schmieden, deren Werkstätten Wielands Häuser hieszen *), vielleicht war sein Bild vor ihnen aufgestellt oder angemahlt; altn. überträgt Völundar hûs das lat. labyrinth; eine Menge ähnlicher Bezüge müszen vor Alters gangbar gewesen sein, wie die Ortsnamen *Welantes* gruoba *MB.* 13, 59; *Wielantes* heim *MB.* 28[a], 93 (a. 889); *Wielantis* dorf *MB.* 29, 54 (a. 1246); *Wielantes* tanna *MB.* 28[b.] 188. 471 (a. 1280); *Wielandes* brunne *MB.* 31, 41 (a. 817) lehren. Die Vervielfältigung solcher Ortsnamen in langen Jahrhunderten gestattet nicht sie von menschlichen Bewohnern herzuleiten. Dän. ist *Veland*surt, isl. *Velants*urt Name des Baldrians, nach Stald. 2, 450 *Wieland*beere daphne cneorum' (wolriechender Seidelbast).' J. Grimm, Myth. 350.

g. Auch in deutschen Volkssagen scheinen sich noch mehrfache Erinnerungen an Wieland erhalten zu haben. Ein Wielandstein mit nächtlicher Erleuchtung und Geisterspuk s. Schöppner Nr. 1164. In Lenninger Thal der rauhen Alb ragt ein Wielandstein hervor, auf dem einst drei Brüder in der Kindheit fromm und friedlich, als Männer aber in stetem Hader gelebt haben sollen. Schwab, rauhe Alb 137. Sie gönnten aber einander nicht das Waszer und jeder liesz es aus einem andern Brunnen holen durch eine Magd, die ein Wolf begleitete. Man sagt noch sprichwörtlich von bösen Brüdern: 'ihr seid Kerle wie die drei Brüder auf'm Schlöszle (Wielandstein).' Auch trennten sie sich, um jeder seine eigene Burg zu bauen: neben Wielandstein die Schlöszer

*) juxta domum *Welandi* fabri. c. a. 1262 in Langs reg. 3, 181.

Diepoldstein und Raubern oder: Teck, Neuffen, Urach. Ihre Mutter aber, die gute Sibylle, verliesz aus Kummer über ihre Söhne das Land und ihres Weges Spur erkennt man noch in der Farbe der Saat und des reifen Getreides. E. Maier, Sagen aus Schwaben Nro. 165. So Menzel, Odin 91 ff. Dieses steht jedoch in keiner Beziehung zu unsrer Sage. Dagegen scheint Folgendes, was Kuhn in seiner Zeitschrift 4, 97 f. aus niedersächsischen Sagen beibringt, ursprünglich von kunstreich schmiedenden Zwergen gegolten und den Namen Ulfdalir sowie vielleicht auch Wielands Bezeichnung als Alfe im Wölundslied und die englische Sage vom Wielands Schmiede in Berkshire hervorgerufen zu haben; denn jene niedersächsischen Sagen sowie diese englische wurzeln unleugbar in der Mythologie, wie aus einer griechischen Sage hervorgeht, die der Scholiast nach dem Reisenden Pytheas zu Apollonius Rhodius IV, 761, worauf zuerst Lange in P. E. Müllers Sagabiblioth. 2, 147, sodann J. Grimm, Myth. 440 und Ferd. Wolf a. a. O. 1, 47 aufmerksam gemacht haben, berichtet: 'Auf Lipara und Strongyle (den Inseln des Aiolos) scheint Hephaistos seinen Sitz zu haben, weshalb auch des Feuers Brausen und ein heftiges Getöse gehört wird; ehedem wurde aber erzählt, dasz derjenige, der ein Stück rohes Eisen dahintrug und den Lohn dazu legte, wenn er den folgenden Morgen wiederkam, ein Schwert, oder was er sonst geschmiedet zu haben wünschte, hinwegnahm'. Damit stimmt ganz jene englische Sage aus dem Anfang des 18. Jh. überein (bei W. Grimm a. a. O. 323): 'In Berkshire nicht weit von White horse hill, in der Nähe von Ashdown, befindet sich ein altes Steindenkmal *), wo vordem, nach der Sage der Bewohner, ein unsichtbarer Schmied wohnte; wenn eines Reisenden Pferd ein Hufeisen verloren hatte, so brauchte man es blos dorthin zu bringen, ein Stück Geld auf den Stein zu legen und auf eine kurze Zeit sich zu entfernen. Kam man zurück, so war das Geld weg und das Pferd neu beschlagen. Der Unsichtbare hiesz *Wayland-smith.*' Noch jetzt führt der allen Lesern von Kenilworth wolbekannte Ort den Namen *Wayland smith*; jedoch ist nach Kemble (Saxons in Engl. 1, 420, übers. von Brandes 1, 347) derselbe irrtümlich so genannt, da ihn eine alte sächsische Urkunde *Welandes smiððe* Welands Schmiede nennt.

Genau übereinstimmend berichten ferner nach Kuhn niedersächsische Sagen von einem unsichtbaren Schmiede, der überaus kunstreich ist. 'So erzählte ein Mann zu Stoxel bei Münster: Grînkenschmied habe im Berge bei Nienberge (etwa eine Meile von Münster) gewohnt und den Leuten Alles, was sie ihm gebracht hätten, geschmiedet, sie haben nur das Eisen an einen gewissen Ort zu legen brauchen, dann hat am andern Tage das Werkzeug da gelegen und daran ist gar kein Vergang gewesen. Genauer wird der Ort bezeichnet als eine Kule bei

*) Drei flache vierkantige Steine von 4—5 Fusz Breite sind nemlich auf der Kante aufgerichtet, und tragen einen vierten, weit gröszeren überliegenden Stein; zwei Zugänge führten zu diesem Steinmonument durch Reihen von groszen, auf die Kante gestellten Steinen. P. E. Müller a. a. O. 134.

Nienberge mit darin befindlichem Spring, Grînkeswell genannt; das sind jene von Grimm (S. 267) bereits beigebrachten *Welantes gruoba, Wielandes brunne.* Andere setzen ihn in den Detterberg oder in die Gegend von Nottuln, oder in den Etenberg bei Steinfurt oder in die Gegend von Holthausen, kurz überall auf dem ganzen Bergrücken von Münster bis Steinfurt bricht die Sage mit denselben Zügen hervor; wie alt sie sei, davon gibt der alte Name Münsters Mimigardiford oder Mimigerneford Zeugnis (s. Grimm, Myth. 352), dies Mimigard musz jener Bergrücken gewesen sein, an welchem jene Schmiedsagen noch heute haften, aber der Schmied, von welchem sie erzählen, war schwerlich Mimir, sondern es kann eben nur sein Lehrling Wieland gewesen sein, wie die Uebereinstimmung der englischen und deutschen Ueberlieferung zeigt. Das beweisen auch die Sagen, welche an dem nördlich von Münster und südlich von Osnabrück in der Nähe der alten Abtei Iburg gelegenen Hüggel haften. Auch hier wird von einem Schmiede dieselbe Sage, die oben mitgetheilt ist, erzählt, und noch der Eingang zu einer Höhle gezeigt, vor der ein Tisch gestanden haben soll, auf den man die Bezahlung für das bestellte Gerät hat legen müszen. Mit ihm wohnt im Berge ein gleichfalls durch seine Schmiedearbeit berühmtes Zwergenvolk die Schönaunken genannt, und es wird erzählt, wie sich weite Irrgänge durch den Berg ziehen, die bis zum Gertrudenberg nach Osnabrück und nach Tecklenburg reichen: auch erzählt man, ein Herr von Stahl aus dem nahegelegenen Sutthausen, habe wie Theseus einst einen Faden am Eingang der Höhle befestigt, der aber geriszen sei, so dasz er lange darin umhergeirrt ist und sich erst nach einem Gelübde wieder hinausgefunden habe. Andere sagen, ein Jäger habe sich beim Verfolgen des Wildes in die Höhle gewagt und sei, nachdem er endlich ein Gelübde gethan, erst nach so langer Zeit wieder herausgekommen, dasz sein Bart ganz lang und struppig gewesen. Dasz diese Höhlen mit den Irrgängen deutlich keine anderen gewesen, als die, welche die Isländer zur Uebersetzung von *labyrinthus* durch *Völundarhûs* führten, liegt wol auf der Hand, gewinnt aber noch weitere, gewichtige Bestätigung durch die Bezeichnung derselben durch *wulweslöcher*, *wulwekerslöcher* d. i. Wolfslöcher, Wölfleinslöcher; denn die ältere Edda nennt Wielands Wohnort Ulfdalir Wolfsthal.' *)

Die Verbindung des unsichtbaren Schmiedes mit den Zwergen in den Sagen von Hüggel und ihre Wiederkehr an verschiedenen Orten bestätigen, dasz dieselben auf uralten mythologischen Vorstellungen beruhen, und dasz man daher weder mit Kuhn an Mimir noch an Wieland unsrer Sage zu denken habe, da ohne Zweifel wenigstens der letztere keine rein mythologische Sagengestalt ist, sondern nur allmählich damit verschmolz.

Anmerk. 4. In angelsächsischen Denkmälern wird Wielands nicht selten gedacht, und zwar können wir daraus mit Sicherheit schlieszen, dasz die Angelsachsen die Sage von deutschem Boden erhielten.

*) Was Kuhn ferner über den Bullen des Grînkenschmied anführt, gehört zunächst nicht hierher.

a. Im Beovulfslied 900—904 sagt Beovulf: 'Sende Hygelac, wenn mich der Kampf wegnehmen sollte, der Kampfgewande bestes, das meine Brust bekleidet, der Gewande herlichstes: es ist Hredlas Nachlasz, Welandes Arbeit.'

b. In der Klage des Skalden Deór Str. 1 und 2 (cod. exon. ed. Thorpe 377) wird gesungen: 'Weland lernte bei sich kennen, wie die Verbannung nagte, der sehr mutige Mann Drangsale ertrug; er hatte zum Gefährten Kummer und Sehnsucht, winterkalte Verbannung; Weh empfand er oft, seit Nidhad an ihn die Feszeln legte mit quälenden Sehnenbanden, dem unglücklichen Mann. Das hat er überstanden, ich mag dieses ebenso! Beadohilden war nicht ihrer Brüder Tod im Sinne so schwer, als ihre eigene Sache, da sie völlig erkannt hatte, dasz sie schwanger war: nimmer mochte sie dreist denken, wie das nun werden sollte. Das hat sie überstanden, ich mag dieses ebenso!'

W. Grimm a. a. O. 21 bemerkt hierzu: 'Ganz der Sage gemäsz, wie sie das eddische Lied darstellt. Nur dasz er Kälte des Winters habe dulden müszen, davon ist in der Edda nichts gesagt, wenn ein solcher Zusatz als etwas eigentümliches gelten kann. Dennoch hat der Angelsachse aus der einheimischen oder deutschen Sage geschöpft, das beweisen die Namen: nicht *Völund* heiszt der kunstreiche Schmied, sondern *Wêland*, die beide unterschieden werden (s. S. 236) *Nîđhad* und *Beadohild* sind beide richtig gebildete und von dem eddischen (*Nîđađr* oder) *Nîđuđr* und *Böđvildr* verschiedene Namen. Wenigstens in *Niđhad* ist eine Zusammensetzung (Gramm. 2, 497) während (*-ađr*) *-uđr* blosz eine Ableitung enthält. Hierzu kommt noch, dasz in demselben Gedicht andere Beziehungen auf unbezweifelt deutsche Sagen sich finden, welche die Edda nicht kennt.' Hierin liegt zugleich ein schlagender Beweis für den deutschen Ursprung der Sage im Wölundslied. Ebendahin weist auch noch aufs bestimmteste die unter *d* angeführte Stelle bei Gottfried von Monmouth.

c. In der angelsächsischen Uebersetzung von *Boethius de consolatione philosophiae* gibt König Alfred (aus dem Ende des 9. Jh.) die Worte des Originals *ubi nunc fidelis ossa Fabricii jacent?* einmal prosaisch wieder: 'Wo sind nun die Gebeine des sehr berühmten und weisen Goldschmiedes Weland, oder wer weisz nun, wo sie waren?' sodann poetisch: 'Wo sind nun des weisen Welandes Gebeine, des Goldschmiedes, der vordem der berühmteste war?' (Metr. 10, 33. 34) 'Wer kennt nun des weisen Welandes Gebeine, in welchem der Hügel die Erde sie decket?' (Metr. 10, 42—43.)

Alfred sah darin schon eine alte Sage. W. Grimm a. a. O. 29; P. E. Müller a. a. O. 132.

d. Merkwürdig ist eine Stelle bei Gottfried von Monmouth (latein. Gedicht aus der Mitte des 12. Jh.), weil sie bestimmt nach Deutschland zurückweist. Merlin ist wahnsinnig, ihn zu besänftigen bietet König Rhydderich von Cumberland alles auf: 'er gebietet Kleider darzubringen, Vögel und Hunde, schnelle Vierfüszler (Rosse), Gold und schimmernde Edelsteine und Becher, welche Wieland (*Guielandus*) in der

Stadt Siegen gebildet hat.' Auch in dem eddischen Lied weisz er aus Hirnschädeln, die er in Silber geschweift hat, Becher zu machen. W. Grimm a. a. O. 41.

e. In einem Gedicht aus dem 14. Jh. *Hornchilde and maiden Rimenild* heiszt es: 'Dann liesz sie herbeibringen ein Schwert, hängend an einem Ring, dem Horn sie es zudachte: es ist das Gegenstück von Miming, von allen Schwertern ist es König, und Wieland schmiedete es. Bitterfer heiszt das Schwert; beszeres Schwert trug kein Ritter. Horn, dir ist es zugedacht; kein Ritter ist in England, der aushalten wird einen Schlag von deiner Hand; gib du es nicht weg.'

Bitterfer ist in deutschen Gedichten nicht genannt. W. Grimm a. a. O. 278.

f. Auch Wielands Vater Wade hat sich in der ältern englischen Sage erhalten, indem ihn Chaucer (*Ritson*, 3, 256) zugleich mit seinem Boote Guingelot nennt, und es ist nicht unwahrscheinlich, dasz die Sage von Wielands wunderbarem Baumstamm auf ihn übertragen wurde. (S. J. Grimm, Irmenstrasze und Irmensäule. S. 64—65. Kemble a. a. O. 420 (Brandes 348) sucht jedoch nachzuweisen, dasz der Ausdruck Wades Boot in einem unzüchtigen Sinne gebraucht ward. Derselbe weist auch zwei Ortsnamen: *Wadanbeorgas* und *Wadanhlaiw* nach.

Anmerk. 5. Unter dem Namen *Waland*, *Galann* wird Wieland als berühmter Schmied einigemal in den Werken älterer französischer Geschichtschreiber genannt, vielfach aber unter der nach französischer Weise aus *Waland* hervorgegangenen Form *Galand*, *Galant*, *Galans* in altfranzösischen Gedichten und Romanen, jedoch nur in denen des fränkisch-karolingischen Sagenkreises, niemals in denen des bretonischen, sowie in denen, welche biblische oder altclassische Stoffe behandeln. S. Ferd. Wolf a. a. O. 44. Hierin liegt offenbar ein deutscher Ursprung der Sage; allein die Form des Namens weist auf das dem altn. *Völundr* zu Grunde liegende *Waland* zurück, und da sich davon in unsern deutschen Denkmälern keine Spur findet, so scheint wenigstens die Form aus der von den Normannen dahin gebrachten altnordischen entsprungen zu sein, oder man müste annehmen, dasz sich gerade unter den Franken das deutsche *Waland* erhalten habe, was am wahrscheinlichsten zu sein scheint.

a. Ein unbekannter Geschichtschreiber aus der Mitte des 12. Jh., der die *historia pontificum et comitum Engolismensium* schrieb (bei Labbe, bibl. mss. nova 2, 253) legt dem Herzog Wilhelm von Angouleme, der in der zweiten Hälfte des 10. Jh. lebte, ein Schwert bei, welches Schmied Waland verfertigt haben soll, und womit er mit einem Hiebe mitten durch den gepanzerten hieb, weshalb er den Beinamen *Sectorferri* (Eisenschneider) erhielt. Da die Saga dasselbe von Mimung rühmt, so vermutet W. Grimm a. a. O. 42, dasz des Herzogs Schwert wol deshalb als Wielands Arbeit betrachtet wurde.

b. Johannes Monachus, gleichfalls aus der Mitte des 12. Jh., nennt in *Gaufredi ducis Normannorum historia* p. 19 das Schwert des Herzogs

ein von Alters her ausgezeichnetes, worauf der gröste Meister (*superlativus*) der Schmiede Galann (Waland) viel Mühe und Eifer verwandt habe. W. Grimm a. a. O. 42. Dasselbe berichtet auch Hoveden (f. 444 II. Sect. 50) s. P. E. Müller a. a. O. 138.

c. Die Stellen aus altfranzösischen Gedichten und Romanen, welche bereits W. Grimm a. a. O. 41—44, Becker in seiner Ausgabe des Fierabras 34. 178—179 und Mone, Heldens. 98 gesammelt haben, hat Michel in Deppings Schrift bedeutend vervollständigt und ich verweise daher auf Ferd. Wolf a. a. O. 36—43. Unter ihnen ist hier nur die aus *La Fleur des Batailles Doolin de Maience* S. 43 angeführte besonders bemerkenswert, da hier Galants Mutter eine Fee ist, während ihn die übrigen französischen Gedichte nur noch als einen kunstreichen Waffenschmied kennen, denn diese Abstammung erinnert an die Wachilt, die Mutter seines Vaters Wade; wie die Ueberlieferungen wandern, beweist der oben Anmerk. 2, *c* angeführte Bericht des Jens Suendsson, wo die Meerfrau zu Wideriks Mutter geworden ist. Auch die Art, wie hier die Fee das Schwert Merveilleuse probiert, hat einige Aehnlichkeit mit der von Wieland selbst angestellten Schwertprobe nach der Saga.

Anmerk. 6. Höchst auffallend ist die Verwandtschaft mehrerer Züge unsrer Wielandssage mit den Sagen des classischen Altertums. Wie Prometheus ist Wieland gefeszelt, wie Hephästos gelähmt, auch Erichthonius ist lahm und erfindet darum das Wagenviergespann, wie Wieland Boot und Federhemd. Wie Hephästos der Athene nachstellt, als sie bei ihm Waffen anfertigen laszen will, so thut Wieland Bödvilden Gewalt an, als sie bei ihm ihren Ring ausbeszern läszt. Wie Dädalus wird er von Nidung gefangen gehalten und fliegt gleich diesem davon, ja das Labyrinth wird altnordisch geradezu mit *Völundarhûs* wiedergegeben. Dazu kommt, dasz sich der von Hephästos verfertigte Seszel, auf welchen derjenige, der sich darauf setzte, ohne seinen Willen nicht wieder aufstehn konnte, in unseren Märchen von Spielhansel (Grimm, 3³, 143) wiederfindet, und endlich noch die oben mitgetheilte Sage von den Inseln Lipara und Strongyle. Die einfachste Erklärung ist auch hier, dasz schon bei dem Urvolke, von dem die Griechen und Germanen abstammen, diese Züge vorhanden gewesen sind, und sich theilweise, gleich dem letztgenannten, an unsre Sage angesetzt haben oder mit ähnlichen verschmolzen, wie dasselbe bei der Sigfrids- und Nibelungensage der Fall ist.

V.

Osantrix' Krieg mit Attila und sein Tod.

17.

Nun entsteht abermals Zwietracht zwischen König Osantrix und König Attila [1]).

(c. 134.)

Vorbemerk. Nachdem die Saga c. 80—133 Widgas Ausfahrt zu König Thidrek, den Kampf des letztern mit Ecka und Fasold u. e. a., Thetleifs Ausfahrt zu demselben, Thetmars Tod, Wildifers und Herbrands Ankunft in Bern erzählt hat, fährt sie also fort:

In all dieser Zeit war groszer Unfriede gewesen zwischen König Attila [2]) in Hunenland und König Osantrix in Wilcinenland, und sie hatten abwechselnd Sieg und Unsieg. König Attila hatte sich sehr verstärkt und sich weit umher Freundschaft erworben von berühmten Häuptlingen und angesehenen Männern; er war auch beliebt in seinem Reiche bei dem ganzen Landes-Volke, und alle wollten dort leben und sterben, wo er war. Er konnte sich selber aber nicht mehr Beistand von dem ganzen Landes-Volke gewinnen, weil keiner wünschen mochte, dasz man einen Wechsel mit dem Oberhaupt im Reiche veranstalte, so lange er gegen alle milde war, die er beherschen sollte; denn übel deuchte es den meisten unter allzu harter Dienstbarkeit zu leben.

[1]) Ueberschr. der Membr. [2]) Atila, die Membr. u. s. f.

18.

Hier wird geredet von König Osantrix' Gemütsart [1]).

(c. 134.)

König Osantrix hatte einen andern Sinn angenommen, da er an Alter emporrückte, als er damals hatte, da er jünger war. Er ward so übermäszig hart, dasz das Volk, welches im Lande war, kaum dieses schwere Joch tragen konnte, das er jedem Manne auf den Hals legte. Er vertraute auf sein groszes Reich und seine Volksmenge, und war stets desto grimmiger gegen seine Unterthanen im Lande wegen der Abgabe, je mehr ihm gebracht wurde. Er trieb auch mit jedermann Handel, mit Reichen und Dürftigen, und eben sowol mit seinem eigenen Hofgesinde als mit Bauern und ausländischen Kaufleuten.

Und obgleich er seinen Rittern Lehen gab zu ihrer eigenen Verwaltung, so wollte er doch selber Hardesvogt sein, auf dasz er darüber zu bestimmen hätte. Sie brachten ihm nimmer so viel, dasz er nicht stets noch eben so viel begehrte, auch kam nie so viel Geld und Mundvorat an seinen Hof, dasz es nicht stets war, als ob man es in einen Schlund trüge, und stets war dort Hunger und schlechter Trunk. Alle zwölf Monate waren starke und grosze Aufgebote, so dasz es allen zur Gewohnheit geworden schien, weil er es beständig mit groszem Unfrieden zu thun hatte, wo auch nur König Attila war; deshalb belastete er sehr das Reich seinetwegen und jeder von ihnen des andern wegen. Aber es deuchte alle, dasz das über das hinaus gienge, was sein könnte und dem Maszhalten entspräche, dasz er, sobald er vom grӧszten Unfrieden frei war, sogleich Schatzung und Ueberlast allem Volke auflegte, das im Lande war, und er in Ruhe zu sitzen erlangte. Er und seine Verwandten brachten auch anderer Leute Eigentum unter sich; denn sie alle waren in Betreff der Habsucht nach einem Buche belehrt. Und seine Unterthanen hatten nur Ruhe, wenn er in einem Heerzuge aus dem Lande fort war, und alle hofften, dasz er einmal also aus seinem Reiche auf eine Heerfahrt ziehen würde, dasz er nimmer wiederkommen werde: froh waren sie alle über sein Verzögern, aber alle fürchteten sich vor seinem Heimkommen.

König Osantrix hatte nun immer die zwei Riesen bei sich, Widolf mit der Stange und Aventrod seinen Bruder. Einen andern Bruder dieser Riesen aber, der Atgeir (Etgeir) hiesz, hatte er fortgesendet aus Freundschaft zu König Isung nach Bertangenland. Aber König Isung setzte den Riesen Atgeir an die Landesgrenze in einen groszen Wald, das Land zu hüten, und König Isung fürchtete nichts von dorther für sein Reich, wo der Riese es hütete. (c. 134.)

1) Ueberschr. der Membr.

19.

König Attila sendet König Thidrek Botschaft um Hilfe 1).

(c. 135.)

Nun ist von König Attila zu reden. Er wünschte sich gern mit König Osantrix zu versöhnen, wenn er wollte, und er fertigte manche Männer an ihn ab, um von ihm zu erfahren, ob er sich versöhnen wolle oder nicht, aber er versagte das. Und als der König

gewis ward, dasz er sich auf keine Weise mit ihm versöhnen wollte, so sendete er seinen Brief und sein Insiegel zu König Thidrek nach [2]) Bern, dasz er zu ihm ins Hunenland kommen möchte, wenn er ihm Hilfe leisten wollte, mit all seinen besten Helden, weil er nun heeren wollte in Wilcinenland gegen König Osantrix. Er bat hierauf, dasz er sich dieses in seiner Not nicht unter das Kopfküssen legen sollte, dem zufolge wie ein jeder von ihnen dem andern Freundschaft verheiszen hätte (s. c. 129). Und König Thidrek wollte nun kommen, weil er sah, dasz sein Freund seiner Hilfleistung bedurfte [3]). [4]) Er ritt aus Bern mit fünfhundert Rittern, die alle an Tapferkeit wol bewährt waren, und mit ihm auszerdem all seine Kempen. Und als sie ins Hunenland kamen, da wurde König Attila über ihre Ankunft froh und empfieng sie wol [5]); auch war er jetzt völlig gerüstet, mit ihnen ins Wilcinenland zu reiten. Nun ritten sie mit all ihrem Heere ins Wilcinenland, und als sie dahin kamen, da raubten sie Männer, manche erschlugen sie und etliche flohen von dannen. Dann verbrannten sie grosze und schöne Burgen [6]) und manche Dörfer und grosze Höfe, und sie machten da grosze Kriegsbeute, beides an Menschen und Gold und Silber [7]).

[1]) Ueberschr. der Membr. [2]) Von c. 134 haben *A*, *B*: In dieser Zeit war groszer Unfriede und Kampf zwischen König Attila und König Osantrix (in Wilcinenland, *B*) und bald hatte es dieser bald jener beszer. Da sandte König Attila Botschaft an Thidrek von.

[3]) Von: gegen König Os. haben *A*, *B*: Aber König Thidrek wollte nicht zögern, da sein Freund ihn bat (da sein Freund seiner Hilfe zu bedürfen glaubte, *B*).

[4]) König Thidrek reitet aus Bern. Ueberschr. der Membr.

[5]) über diese Hilfe froh, *A*, *B*.

[6]) grosze Burgen und Wohnungen, *A*; grosze und schöne Wohnungen, *B*.

[7]) und sie nahmen nun groszes Gut, *A*.

20.

Schlacht zwischen König Osantrix und König Thidrek [1]).

(c. 136—138.)

1. Der König Osantrix hatte ein groszes Heer gesammelt über sein ganzes Reich, und als er nun damit dem nicht entfliehenden Heere entgegenkam [2]), da ritten sie zusammen, und es erhob sich nun dort eine grosze und männervernichtende Schlacht. Da ritt Herbrand, der Bannerführer König Thidreks, tapfer voran und hieb zu beiden Seiten, beides Männer und Rosse, und warf einen Todten auf den andern. Aber hinter ihm ritt König Thidrek und seine Kempen, und sie schlugen sich mit groszem Uebermute und versuchten ihre Schwer-

ter an harten Helmen und dicken Schilden und starken Brünnen, und keiner dieser [3]) Gesellen unterliesz dem andern beizustehen und zu folgen, und keine Schaar widerstand [4]) ihnen, wo sie auch nur herangestürmt kamen; sie ritten mitten in das Heer der Wilcinenmänner und fällten Männer zu ihren beiden Seiten [5]). [6]) Ihnen entgegen kam Widolf [7]) mit der Stange und schlug mit seiner Eisenstange nach Widga, weil dieser der allervorderste von ihnen [8]) war, und schlug ihn auf seinen Helm, so dasz er sogleich von seinem Rosse zur Erde fiel und an seinen Schläfen so betäubt war, dasz er ganz und gar nichts von sich wuste [9]). Aber dort befand sich Heimir in der Nähe und nahm, als er gefallen war, sogleich sein Schwert Mimung, und eilte alsbald damit fort. Da giengen die Wilcinenmänner tapfer vorwärts und sie schlugen sich nun tapfer und es geschah da [10]) ein groszer Männerfall. [11]) König Thidrek spornte nun all seine Mannen zum Vorwärtsgehen und sagte, dasz er nicht wolle, dasz sie sich mit so groszer Prahlerei schlügen, und sprach nun, dasz sich keiner länger schonen solle, und gebot dann, dasz sie die Wilcinenmänner sehen lieszen, was seine Kempen vermöchten: 'und laszen wir sie unsere Handfertigkeiten sehen!' Da wurden sie halbmal ungestümer als zuvor, und es widerstand ihnen nun nichts. Jetzt sah König Osantrix, dasz hier nichts zu erwarten wäre, auszer Unheil allein, und er floh da von hinnen mit all seinen Mannen, und hatte zuvor fünfhundert Ritter gelaszen, aber König Attila dreihundert Ritter und er verfolgte nun die Flüchtigen [12]). (c. 136.)

1) Ueberschr. der Membr.
2) (Dem groszen Heer entgegenkam, *B*) und sie nun zusammentrafen, ordneten beide ihre Heere zur Schlacht, ritten dann gegen einander und es erhob sich die härteste Schlacht. Da ritt Herbrand, K. Th. Bannerführer, mutig und tapfer vor, *A*, *B*.
3) dieser zehn, *A*, *B*. 4) hielt Stand vor, *A*, *B*.
5) *A*, *B* fügen hinzu: soweit von sich wie ihre Schwerter reichten.
6) Widolf schlägt Widga vom Ross, Ueberschr. der Membr.
7) Der Riese Widolf, *A*, *B*. 8) da Einer der Vordersten, *A*, *B*.
9) in Ohnmacht (*B* fügt hinzu: zur Erde nieder), *A*, *B*.
10) nahm sein Schwert Mimung. Da drangen die Wiltinus-Männer vor und es erhob sich nun eine harte Schlacht und, *A*, *B*.
11) König Thidrek spornt seine Mannen zum Vorwärtsgehen. Ueberschr. der Membr.
12) Von: zum Vorwärtsgehen.... haben *A*, *B*: dasz sie tapfer vorwärts giengen, und sie giengen nun tapfer vorwärts (seine Mannen, und sie waren nun weit ungestümer als zuvor, und keiner konnte ihnen da widerstehen, *B*), und nun floh König Osantrix mit all seinen Mannen, und hatte fünfhundert Ritter gelaszen, aber König Attila dreihundert.

Anmerk. Ueber Widgas und Heimirs Feindschaft s. c. 108 und 150.

2. [1]) In dieser Zeit kam Hertnid, Osantrix' Bruderssohn, mit seiner Schaar gefahren, und sie sahen nun, wo Widga lag, und erkannten sogleich sein Wappen und ihn selber von Sehen und Sagen, und griffen ihn und banden ihn und nahmen ihn mit sich. Nun sah Hertnid, dasz nichts anderes übrig blieb, als von dannen zu ziehen, da König Osantrix, sein Blutsfreund, und das ganze Heer geflohen war, und floh daher von dannen wie alle andern [2]). Also fuhren [3]) die Wilcinenmänner diesmal ohne Sieg davon; und sie schieden sich nun solchergestalt und beide Theile fuhren hierauf heim in ihr Reich. König Osantrix liesz Widga ins [4]) Gefängnis bringen [5]). (c. 137.)

[1]) Nun wird Widga heergefangen, Ueberschr. der Membr.
[2]) Von: und sie sahen... haben *A*, *B*: und fand Widga dort, wo er lag, erkannte ihn (seine Waffen, *B*) und liesz ihn ergreifen und binden und nahm ihn mit sich fort.
[3]) erhielten, *A*, *B*. [4]) in ein dunkeles, *A*, *B*. [5]) werfen, *A*, *B*.

3. [1]) König Attila und König Thidrek ritten nun heim nach Susat, welches damals die Hauptstadt König Attilas war, und blieben da des Nachts. Am Morgen darauf aber wollte König Thidrek südwärts nach Bern, und er hatte sechszig Mann gelaszen auszer Widga, aber diesen einen wollte er weniger missen als alle die andern. Wildifer [2]) (Wildeber) trat vor König Thidrek und bat ihn, ihm zu erlauben einige Zeit zurück zu bleiben. König Thidrek fragte ihn, was das bedeute. Und Wildifer sagte, dasz er nimmer nach Bern heim kommen wolle, bevor er wisze, ob Widga, sein Gesell, lebend oder todt sei. König Thidrek erlaubte ihm das, und er blieb daher bei König Attila zurück, König Thidrek aber ritt nun heim nach Bern [3]). (c. 138.)

[1]) Heimfahrt König Attilas und König Thidreks. Ueberschr. der Membr.
[2]) Wildiver, die Membr., und so immer.
[3]) Dieses Cap. lautet in *A*, *B* also: König Attila und König Thidrek schieden sich in Susa, und König Thidrek hatte sechszig Mann gelaszen und dazu Widga, den (allein, *B*) er weniger missen wollte als diese alle, und ritt nun heim nach Bern. Aber Willifer wollte bei so bestellter Sache nicht heimfahren, und er blieb zurück bei König Attila.

21.

König Attila fährt in den Wald auf die Thierjagd [1]).

(c. 139.)

Wenige Tage darnach fuhr König Attila in einen Wald, der hiesz Lyrawald [2]), Thiere und Vögel zu jagen mit Habichten und Hunden, und mit ihm Wildifer und manche andere Männer und

Ritter; und als der Tag vergangen war, da fuhr König Attila heim mit seinen Mannen. Da war Wildifer allein in dem Walde zurückgeblieben mit zwei groszen Jagdhunden; er fand einen Waldbären, der das gröste aller Thiere war, und konnte nun diesen Bären erjagen und zog ihm den Balg ab, aber darnach fuhr er heim und nahm heimlich die Haut des Bären mit und verwahrte sie dort, wo er es allein wuste [3]).

[1]) Ueberschr. der Membr. [2]) Lutunalld, *A*, Lurnualld, *B*.
[3]) Von: und nahm... *A*: und verbarg den Balg im Walde und dörrete ihn.

22.

König Osantrix' Tod.

(c. 140—144.)

1. Es geschah eines Tages, dasz Isung, der Hauptspielmann, zu König Attila kam, von Süden her aus Bern von König Thidrek (s. c. 126). Dieser hatte ihn auf Kundschaft ausgeschickt, um zu erfahren, ob Widga noch am Leben wäre; denn die Spielleute können überall in Frieden zwischen den Häuptlingen fahren, wohin andere Männer des Mistrauens wegen nicht kommen. König Attila empfieng ihn wol, und er trat hier ein in die Sitte mit andern Männern und ergetzte sich den ganzen Abend [1]). [2]) Wildifer sprach mit Isung, dem Spielmann, und sagte ihm sein ganzes Vorhaben [3]), dasz er nimmer zuvor wieder nach Bern kommen wolle, bis er Widga lebend oder todt gefunden habe. 'Aber ich will, dasz ihr es durch eure Künste und List also fügt, dasz ich an König Osantrix' Hof komme, so dasz kein Mann mich erkennt, wenn du so willst, wie ich will.' Isung sagte, dasz er nicht später als am Morgen darauf dazu ganz bereit wäre, und bat ihn sich also dazu zu rüsten. Und sobald am Morgen darauf der Tag anbrach, da trat Wildifer vor König Attila, und sagte ihm, dasz er kurze Zeit zu seinem Eigen heim ins Amlungenland fahren und dann zu ihm zurückkommen wolle. König Attila bat ihn zu schalten, und fragte, ob er seine Ritter mit sich nehmen und nicht allein reiten wolle. Wildifer sagte also, dasz Isung, der Hauptspielmann, mit ihm fahre, und er wolle nicht mehrere Männer haben, weil durch friedliche Lande zu fahren wäre, und er bei Freunden und Verwandten einkehre, wo er hin käme. Der König Attila gab ihm Urlaub [4]). (c. 140.)

[1]) Von: von Süden... haben *A*, *B*: und ward bei ihm wol aufgenommen und er ergetzte die Männer am Abend gut.

2) Wildifer redet mit Isung, dem Spielmann, Ueberschr. der Membr.
3) was er sich vorgenommen habe, *A*.
4) Von: dasz ihr... haben *A*, *B*: dasz du mir beistehst (ihr mir beisteht, *B*) mit List und Schlauheit, wenn ihr wollt wie ich.' Aber Isung sagte, dasz er dazu ganz bereit wäre.

2. 1) Sie giengen nun 2) beide zusammen aus der Burg Susat, und als sie fern von andern Leuten gekommen waren 3), da nahm Wildifer die Bärenhaut 4) und liesz sie Isung sehen, und fragte, ob diese ihnen etwa zu einer List dienlich werden könnte. Isung, der Spielmann, beschauete die Haut und wendete sie um und betrachtete sie allenthalben, wie sie beschaffen war, und sagte, dasz sie ihnen zu Statten kommen könnte, wenn es sich wol fügen wollte. Darauf sprach Isung, dasz Wildifer in den Balg fahren sollte; und also that er, dasz 5) er den Balg über seine Brünne anzog. Und nun nahm Isung Nadel und Zwirn und nähte sie so fest an seinem Rücken 6) und seinen Füszen, und durch List und 7) Kunstfertigkeit konnte er es also machen, dasz Wildifer jedermann so erschien, als ob er ein Bär wäre, und Wildifer sah auch wirklich so aus, als ob er ein Bär wäre 8). Hierauf legte Isung ihm ein Halsband um den Hals und leitete ihn hinter sich her; und nun fuhren sie einen Tag nach dem andern, bis dasz sie ins Wilcinenland kamen. Und als sie nun nicht weit zu der Burg König Osantrix' hatten, da begegneten sie einem Mann, und Isung fragte ihn nach Neuigkeiten und jeder von ihnen den andern. Isung fragte, von wannen er gefahren wäre, und er sagte, dasz er gefahren wäre aus der Burg von König Osantrix. Isung fragte, ob der König daheim wäre, und von wie vielen Mannen er umgeben wäre. Der Mann sagte, dasz er sicherlich daheim wäre, 'und es sind wenige Mannen bei ihm, weil er vor kurzem auf einer Heerfahrt war, wie du wirst gehört haben, und es sind nun die meisten seiner Ritter heimgefahren zu ihren Wohnungen, die nur eine haben, weil es zu kostspielig ist, lange in der Kaufstadt zu sitzen.' Isung fragte, wie sich der König über seinen Sieg gebährde, den er in der Heerfahrt gewonnen habe. Er sagte, dasz der König selber wenig davon halte, 'aber andere Männer sagen, dasz er da mehr verloren als gewonnen habe, auszer dasz er einen Kempen Thidreks von Bern fieng, und er würde diesen nicht gefangen haben, wenn nicht Hertnid, sein Bruderssohn, wäre.' Isung fragte nun, ob Hertnid, sein Blutsfreund, daheim in der Burg wäre, und wie der Kempe heisze, der heergefangen wäre, und ob er noch am Leben wäre oder nicht. Er sagte, dasz Hertnid jetzt nicht daheim wäre, er wäre zu

seinen Burgen und Höfen gefahren. Aber Widga hiesze der Mann, welcher heergefangen worden, und er wäre in einem dunkeln Gefängnis und in schweren Feszeln, 'und ich glaube, dasz er dort seinen Endestag erwartet unter vielen und groszen Peinigungen.' Isung sagte, dasz das der Erwartung gemäsz wäre, dasz er ihn verwahren würde, und fügte hinzu, dasz es dem König nicht zum Frommen gereichen werde, wenn er los käme; und wünschte ihm wol zu fahren und jeder von ihnen dem andern, und sie schieden sich nun [9]). (c. 141.)

[1]) Von Wildifer und Isung, dem Spielmann, Ueberschr. der Membr.
[2]) Und am Morgen (des Tages, *B*) fuhren sie fort, *A*, *B*.
[3]) sie in den Wald kamen, *A*. [4]) den Balg, *A*, *B*.
[5]) und liesz sie Isung ... fehlt *A*, *B*. [6]) seinen Händen, *A*, *B*.
[7]) und seine, *A*. [8]) dasz Wildifer wie ein Bär war, *A*, *B*.
[9]) Und als sie nun ... fehlt *A*, *B*.

3. [1]) Da gieng Isung zu der Burg und darauf hinein in die Burg und vor den König selber. Und als nun der berühmteste Hauptspielmann dahin kam, so ward er wol empfangen. Nun fragte König Osantrix, was dieser gepriesene Spielmann eigentlich spielen könne, dasz er berühmter wäre als andere Spielleute. Isung antwortete: 'Das hoffe ich, Herr, dasz das wenig hier in Wilcinenland gespielt wird, was ich nicht werde beszer können als die meisten andern: ich kann [2]) singen, ich kann Harfe schlagen [3]) und Fidel und Geige streichen [4]) und allerhand Saitenspiele [5]). [6]) Der König liesz ihm eine Harfe geben, und er schlug nun die Harfe; und also sprach der König und jeder der andern, dasz sie sie nimmer beszer schlagen hörten. Und so [7]) wie er die Harfe schlug, da tanzte sein Bär und hüpfte darnach. Und Isung hatte seinem Bären einen Namen gegeben und ihn Weiszleu *(Vizleo)* genannt [8]), und jedermann deuchte es ein Wunder und eine seltsame Sache, wie der Bär so schön und anmutig tanzen konnte, und wie er gewöhnt war. Und Isung ergetzte den König diesen Abend wol und anmutig mit seinem Bären. Und dieser war also gewöhnt, dasz er sich niemanden wollte nahe kommen laszen, auszer Isung allein, und alles andere wollte er kratzen und zerreiszen, was ihm nahe kam [9]). [10]) Der König sprach: 'Dieser Bär ist wol gewöhnt [11]); kann er etwa mehr spielen als nun gesagt ist und wir gesehn haben [12])?' Da antwortete Isung: 'So weit wie ich nur durch die Welt gefahren bin, so fand ich nimmer ein gröszeres Kleinod als mein Bär ist [13]), und alle Spiele und Künste kann er so gut, dasz nur etliche Männer sie ebenso gut können [14]).' (c. 142.)

1) Isung, der Spielmann, kommt zu König Osantrix, Ueberschr. der Membr.
2) Lieder, *A*, *B*. 3) spielen, *A*. *B*. 4) Fehlt *A*. 5) Singstücke, *A*, *B*.
6) Isung spielt vor König Osantrix, Ueberschr. der Membr.
7) ebenso oft, *A*, *B*. 8) Und Isung... fehlt *A*, *B*.
9) Und dieser... fehlt *A*, *B*.
10) König Osantrix verlangt ein Spiel von dem Bären, Ueberschr. der Membr.
11) gezähmt, *A*. 12) mehr vollbringen als das, was wir sahen, *A*, *B*.
13) ein solches Hauptkleinod wie diesen Bären, *A*, *B*.
14) können sich mit ihm vergleichen, *A*, *B*.

4. Nun gieng Isung die Nacht zu schlafen. Aber am Morgen des andern Tages da bat König Osantrix, dasz Isung ihm mit seinem Bären eine Kurzweil gewähren sollte. Isung sagte, dasz er ihm dies schwerlich abschlagen könnte, 'aber gar übel dünkt es mich,' sagte er, 'euch ein Spiel mit meinem Bären zu gewähren, wenn ihr ihn allzusehr versuchen wollt [1].' Der König sagte, dasz er ihn zuerst auf diese Weise versuchen wollte, dasz er seine Jagdhunde auf ihn loslaszen wollte, um zu erfahren, wie stark der Bär sein würde. Da antwortete Isung: 'Uebel sprichst du, König, von meinem Bären,' sagte er; 'denn wenn ich den Bären verliere und er umkommt, so will ich nicht dafür all das Gold und Silber, was du hast, wenn du es mir auch gäbest. Und wenn es also geschieht, dasz du deine Hunde durch meinen Bären verlierst, so wirst du zornig werden und deine Mannen erschlagen meinen Bären, aber mich dünkt das die gröste Wahrscheinlichkeit, dasz mein Bär sich etwas wehren und sich nicht sogleich aufs erstemal ergeben wird.' Der König sprach: 'Du kannst dies mir nicht versagen, ich musz die Hunde auf den Bären loslaszen, aber ich will dir das verheiszen, dasz keiner meiner Mannen, noch ich selber deinen Bären mishandeln soll.' Da versprach Isung das, was der König verlangte. Aber beides, diesen Tag und den vorhergehenden Abend hörten sie davon reden, dasz Widga dort in einem dunkeln Gefängnis in starken Fuszketten und dicken Halseisen lag [2]. (c. 143.)

1) 'Schwerlich kann ich dir das abschlagen, wenn du ihn nicht allzusehr versuchen willst,' *A*, *B*.

2) 'Ich will ihn zuerst auf die Weise versuchen, dasz ich meine Jagdhunde nehmen lasze, um zu erfahren wie (sehr, *B*) stark der Bär ist.' Da antwortete Isung: 'Uebel sprichst du nun, König, dasz du dem Bären Schaden zufügen willst, denn, wenn er verloren geht, so will ich das weniger als alles Gold (Geld nehmen), was du hast. Wenn es aber also geschieht, dasz du deine Hunde verlierst, so wirst du zornig werden, und es kann sein, dasz deine Mannen zornig werden und ihn erschlagen wollen (kann dann sein, dasz du und deine Mannen ihn erschlagen, *B*).' Da antwortete der König: 'Du kannst das mir nicht abschlagen; ich musz die

Hunde loslaszen und der Bär soll gar nicht erschlagen werden.' Aber sie hörten beide davon reden, dasz in derselben Stadt Widga in Ketten im Gefängnis lag.

5. [1]) Und am Morgen darauf da gieng der König samt all seinen Mannen, die nur gegenwärtig waren, hinaus aus der Burg auf ein schönes Feld, und zugleich mit ihm Widolf mit der Stange in starken Eisen, weil er nimmer loszgelaszen werden durfte, auszer in Schlachten, aber da glaubte man, wäre der gröste Unfriede nicht zu erwarten. Riese Aventrod, sein Bruder, leitete ihn, und sie waren ohne Waffen, sowie alle andern Mannen des Königs. Auch zogen nun dort heraus aus der Burg Weiber und Männer, junge und alte Leute und jedes Kind, das in der Burg war, um das Spiel und die Kurzweil zu sehen, welche hier geschehen sollten [2]). Und nun erfuhr Widga in dem Gefängnis, dasz sein Freund Isung gekommen war, und vermutete, dasz er ihn mit irgend einer List aus dem Kerker würde erlösen wollen, nach den Anschlägen König Thidreks oder der andern seiner Gesellen. [3]) Da zerhieb Widga [4]) die Eisen von sich. Aber sie lösten gegen den Bären sechszig grosze Hunde, und da liefen sie ihn alle zugleich an. Der Bär packte aber den grösten Hund bei den Hinterpfoten mit seinen Vorderpfoten und erschlug damit zwölf andere Hunde, welche die besten waren. Da ward der König zornig, dasz seine Hunde erschlagen wurden, und sprang auf den Bären zu und zog sein Schwert und hieb ihn oben in den Rücken; das Schwert zerschnitt zwar die Haut, machte aber auf der Brünne Halt, und er gieng fort und wollte zu seinen Mannen. Aber Wildifer ergriff sein Schwert und risz es Isung, dem Spielmann, aus der Hand, und lief dem König nach und hieb ihm das Haupt ab; sodann sprang er auf den Riesen Aventrod zu und gab ihm den Tod, und darauf gieng er auf Widolf mit der Stange los und gab ihm den Tod. Und so beschlosz nun König Osantrix sein Leben und mit ihm seine zwei Riesen, an denen er einen so groszen Trost zu haben deuchte, so lange sie allesamt lebten. Und da setzte sich ein jeder von den Mannen des Königs in Lauf, die waffenlos dabei standen, und alle wurden erschrocken und entsetzt bei dem Fall des Königs, und alle dachten, dasz der böse Feind selber in den Bären gefahren wäre, weil sie sein Gebahren von übergroszer Wut zu sein deuchte und den Meisten kaum vorgekommen war. [5]) Wildifer lief nun hinauf in die Burg und rief und fragte, wo sein guter Freund Widga wäre, Widga aber hatte nun das Gefängnis erbrochen, und

sie liefen nun beide zusammen durch die Stadt und erschlugen dort sechszehn Männer. Und es fehlte ihnen nun nicht an guten Waffen und guten Rossen, und Widga erkannte dort seinen Hengst Skemming und all seine Waffen, auszer sein Schwert Mimung, das fand er nicht; und das deuchte ihn gar übel. Da risz Widga den Balg des Bären von sich und liesz sich nun sehen, wer er war, und da sahen die Burgmänner, dasz er ein Mann, aber nicht ein Unhold war, wie sie dachten, und sie erkannten nun, dasz sie mit groszem Betrug ihres Häuptlings beraubt worden, und gedachten ihn daher zu rächen und etliche ergriffen die Waffen. Widga und Wildifer und Isung, der Spielmann, mit ihnen sprangen daher auf ihre Rosse und wollten nun auf keine Gewaltthätigkeit warten, und dachten es dennoch wol vollbracht zu haben; wie es auch der Fall war. Sie hatten zuvor Gold und Silber und treffliche Kleinode genommen, so viele als sie mit sich führen konnten, und ritten nun aus der Burg. Und hierauf ritten sie überall, so schnell sie nur vermochten, auszerhalb bewohnter Gegenden, bis dasz sie ins Hunenland zu König Attila kamen [7]). (c. 144.)

1) König Osantrix geht mit seinem Hofe zu dem Spiel, Ueberschr. der Membr.

2) Nun zog der König heraus aus der Burg mit all seinen Mannen auf ein schönes Feld, und dort war bei dem König Widolf mit der Stange und dessen Bruder Aventrod. Auch zogen heraus aus der Burg Weiber und Männer, *A*; fehlt *B*.

3) Widga bricht die Eisen von sich, und von dem Lebensende König Osantrix', Ueberschr. der Membr.

4) Da brach er sich los und brach, *A*, *B*.

5) Nun wird von Wildifer und all den Gesellen geredet. Ueberschr. der Membr.

6) Widga ist nun los, Ueberschr. der Membr.

7) Von: und er gieng fort haben *A*, *B*: Nun begann Wildifer (Willifer) und risz die Haut von sich und schwang das Schwert, aber der König lief zu seinen Mannen und Wildifer lief ihm nach mit gezücktem Schwerte. Und den ersten Hieb that er nach Widolf mit der Stange, so dasz das Haupt abflog, und sogleich auf der Stelle that er einen andern Hieb nach Aventrod und gab ihm die Todeswunde, und rief laut: 'Wo bist du, guter Geselle Widga, hierher ist nun dein guter Geselle Wildifer gekommen und will dich erlösen!' Da brach Widga das Gefängnis auf und lief hinaus ihm entgegen; und jeder ward nun über den andern froh, (und hierauf giengen sie und Isung, ihr Geselle, durch die Burg und erschlugen alles, was ihnen Lebendiges vorkam, beides Rosse und Männer. Und dort fehlten Widga nicht gute Waffen und Rosse, fügt *B* hinzu) und hierauf liefen sie zu den Rossen und sprangen hinauf und ritten nun fort aus der Burg (und mit ihnen Isung, ihr Geselle, *B*). Es wird nun gesagt, dasz sie nun überall, wo sie nur ankommen konnten, durch unbewohnte Gegenden ritten nach Saxland zu König Attila. (Nun ritten sie bis dahin, wo unbewohnte Gegenden waren, alles was sie nur konnten, bis dasz sie ins Hunenland zu König Attila kamen, *B*). Aber König Osantrix kam diesmal von dannen mit dem grösten Theil seines Geleites, allein dennoch

wurden zwölf (sechszehn, *B*) seiner Mannen erschlagen. Dies war aber das erste Heldenwerk Wildifers (Wildifer hat kein gröszeres Heldenwerk vollbracht, *B*); darauf kam er nach Bern.

6. Der König empfieng Widga und die Gesellen gar wol, und that, als ob er Widga aus der Unterwelt zurückgebracht hätte, und fragte, wie er von König Osantrix losgekommen wäre. Widga aber sagte dem König den ganzen Hergang von ihrer Fahrt und den Tod König Osantrix'. Da sprach König Attila: 'Sicherlich ist das wahr, dasz du ein guter Häuptling bist, König Thidrek, und ein sehr tapferer Mann, aber du hast auch grosze Kleinode an den Helden bei dir, dasz also ein jeder Geselle sein Leben für des andern Not und für deine Ehre einsetzen, und ihn ebensowol aus solcher Gefahr also erlösen will, als worin du nun, guter Freund, dich befandest; und fürwahr dies soll mit guten Dingen vergolten werden. Also soll auch von meiner Hand dies euer Werk euch wol belohnt werden, weil ihr mir Frieden verschafft habt, wenn ich selber ihn nun bewahren kann. Nun ist das wahr, dasz du schmählich umgekommen bist, König Osantrix, und sicherlich wäre es dir ehrenvoller gewesen, Sühne angenommen zu haben, und du würdest keine Unehre oder Schande bei unsrer Schwäherschaft gehabt haben, wenn du hättest friedliebender sein wollen; aber nun machtest du uns beiden groszes Unbehagen und groszen Schaden durch deine Unruhe, und es wäre dir und uns beiden beszer gewesen, wenn wir uns früher versöhnt hätten.' (c. 145.)

23.

Widga reitet heim nach Bern [1]) und forscht nach seinem Schwert Mimung.

(c. 146.)

1. Da nahmen Widga, Wildifer und Isung Urlaub von König Attila und ritten nun gen Süden nach Bern heim zu König Thidrek und kamen dahin. König Thidrek ward über sie hoch erfreut und fragte sie nach Märe. Und sie sagten ihm Alles das, was sie wusten, und Alles was ihnen begegnet war. Da bezeigte König Thidrek seine Zufriedenheit über dies allessamt und dankte Wildifer sehr für seine Fahrt; und dieser ward nun weit über die Lande berühmt wegen dieses Sieges. Widga war nun daheim, aber sehr misvergnügt. König Thidrek fragte Widga, warum er so unfroh wäre. Widga antwortete und sagte, dasz er nimmer vermöge froh zu werden, bevor er etwas über sein Schwert Mimung erfahre. 'Und wenn ich den

Mann finde, der dieses Schwert trägt, so werden wir für immer etwas mit einander zu reden haben, und fürwahr, ich musz mein Leben laszen oder den Mimung wieder haben.' Da sprach König Thidrek: 'Du sollst nicht soviel davon reden; ich kann dir von dem Manne sagen, der das Schwert hat: es ist hier am Hofe, Heimir, unser Geselle hat es; er nahm es sogleich, als du gefallen warst.' Aber hierauf giengen etliche Tage so vorüber [2]. (c. 146.)

[1]) Ueberschr. der Membr.

[2]) Cap. 145 und 146 lauten in *A* und *B* also: König Attila nahm sie überaus (wunder, *B*) wol auf und ward nun sehr erfreut über Widga und glaubte ihn aus der Unterwelt zurückgebracht zu haben. Sie verweilten sich dort lange (kurze, *B*) Zeit und ritten sodann nach Bern zu König Thidrek, und es geschah dort eine fröhliche Zusammenkunft, und sie blieben nun einige Zeit daheim. Da fragte Widga Thidrek, ob er wisze, wer (etwa den Mann hier im Lande oder auszer Landes wisze, der, *B*) sein Schwert Mimung, den Tag, als er handgegriffen ward, genommen habe, 'und das härmt mich am meisten, dasz ich es verloren habe, und nimmer vermag ich froh zu werden, ehe denn ich etwas über dasselbe erfahre. Und wenn ich den Mann treffe, der dieses Schwert trägt, so werden wir beide fürwahr mit einander reden (ich musz den Mimung wieder haben, oder mein Leben laszen,' fügt *B* hinzu). Da antwortete Thidrek: 'Du sollst nicht so viel Aufhebens davon machen (über diese Sache reden), ich kann dir von dem Manne sagen, der das Schwert hat, (und der, *B*) ist hier am Hofe (Tische, *B*). Aber das ist Heimir, unser Geselle, der nahm es sogleich, als du gefallen warst.'

Anmerk. Osantrix' Tod wird auszer der hier mitgetheilten Erzählung noch auf zwiefache Weise berichtet. Cap. 292 heiszt es, er sei im Kampfe gegen Ulfrad, Thidreks Verwandten, und dessen Schaar gefallen, und Cap. 350 wird behauptet, Haupturheber seines Todes sei Isung von Bertangenland gewesen, wovon aber nicht das Geringste in der Erzählung selbst vorkommt. Lange zu P. E. Müller a. a. O. 230 erklärt diesen Widerspruch durch eine Verwechselung des Königs Isung mit dem Spielmann Isung; allein dies ist unwahrscheinlich, da dem Verfaszer der Saga ohne Zweifel verschiedene Ueberlieferungen vorlagen, die er getreu und ohne den Widerspruch zu fürchten aufnahm. S. W. Grimm a. a. O. 180. Die Handschrift *A* sucht den Widerspruch zu entfernen, indem sie Osantrix entkommen läszt. Wie Widga wieder zu seinem Schwerte kommt, wird c. 147 erzählt.

In unsern deutschen Denkmälern findet sich von dieser Erzählung der Saga keine Spur und ihr deutscher Ursprung läszt sich demnach nicht mit Sicherheit nachweisen. Allein derselbe ist demungeachtet unzweifelhaft, einmal durch die allgemeine Quellen-Angabe der Saga im Prolog, und sodann durch die Form *Lyravald*, da *vald* entschieden unnordisch ist und aus deutschen Gedichten oder Sagen aufgenommen sein musz. Er ist, wie schon 1, 276 angedeutet wurde, der westfälische Lurwald.

Schlieszlich führe ich noch Folgendes an, was J. Grimm Myth. 745 über den in Bärenhaut tanzenden Wildifer bei den Vorstellungen von

Sommer und Winter bemerkt: 'Sicher eine uralte dramatische Vorstellung, die wir beszer beurtheilen könnten, wäre das mnl. Gedicht *bere Wislau* (horae belg. 1, 51. Mone nl. Volkslit. S. 35, 36; vgl. Wenezlan altd. Bl. 1, 333. *Wislau* ist das slav. *Weslav*, *Waslav* [Wenzel]) erhalten, der Name *Vildifer* scheint sich auf ein alts. *Wildefor* zu gründen, das aus ahd. *Wildpero* durch Misverstand entsprang (*pero* ursus mit *pêr* aper verwechselnd), da hier nur ein tanzender Bär, kein Eber gemeint sein kann. Der Bär aber stimmt deutlich mit dem *gadebasse* des dänischen Maifestes (S. 736).'

VI.

Waltari und Hildigund.

(c. 241—244.)

24.

1. Attila, König von Susa, war beides mächtig und volkreich und eroberte manche Reiche. Er schlosz Freundschaft mit König Erminrek [1]), der damals [2]) über Pulien herschte. Diese beiden Könige schloszen Freundschaft unter sich in der Art, dasz König Attila dem König Erminrek seinen Blutsfreund Osid mit zwölf Rittern, König Erminrek dagegen [3]) Waltari von Waskastein [4]), seinen Schwestersohn, mit zwölf Rittern sandte. Damals war Waltari zwölf [5]) Winter [6]). Er blieb dort sieben Winter. Zwei Winter später, als Waltari nach Susa kam [7]), kam dahin Hildigund [8]), die Tochter des Jarls Ilias von Greca, und war König Attila als Geisel gesendet; damals war sie sieben [9]) Winter alt. Diese jungen Leute [10]) liebten sich sehr, und dennoch wuste das König Attila nicht. (c. 241.)

1) Erminrik und so immer. 2) in der Zeit, *A*, *B*.
3) dem König Attila, *A*, *B*.
4) Die altschwed. Bearb. schreibt hier Valdsken, aber c. 128, 147 Wasekensten und c. 280 Vaskensten (*B*: Volter aff Vode Vasekensten, Vollter van Vaskinsten).
5) So *A*, *B*; vier, die Membr. 6) *A*, *B* fügen hinzu: alt.
7) als Waltari.... fehlt *A*, *B*. 8) Hildigunn, *A*. 9) zwölf, *A*.
10) Sie und Waltari, *A*.

Anmerk. Ueber das Freundschaftsbündnis Attilas und Erminreks soll später gehandelt werden. Erminreks Schwester wird nirgends genannt. Von dem Frieden Attilas mit Ilias berichtet die Saga nichts.

2. Es geschah eines Tages, dasz ein groszes Gastmahl und ein prächtiger Tanz [1]) im Grasgarten [2]) König Attilas stattfand, und da hielt Waltari Hildigund bei der Hand. Sie redeten mancherlei mit

einander und niemand hatte Argwohn dabei. Da sprach Waltari: 'Wie lange willst du Dienstmagd der Königin Erka sein[3]), und das ziemte sich beszer, dasz du mit uns heim führest zu meinen[4]) Blutsfreunden.' Sie sprach: 'Herr, nicht sollst du meiner spotten, obwol ich nicht bei meinen Blutsfreunden bin.' Da antwortete Waltari: 'Frau, du bist die Tochter des Jarls Ilias von Greca, und dein Vatersbruder ist Osangtrix, König der Wilcinenmänner, und ein anderer (Waldemar) eines groszen Theils der Ruzen[5]); ich aber bin Schwestersohn des Königs von Romaburg, und ein anderer Blutsfreund von mir ist König Thidrek von Bern: und warum soll ich König Attila dienen? Thue also wol und fahre heim mit mir, und[6]) wie ich dir hold bin, so sei Gott mir hold!' Da antwortete sie: 'Da ich deinen Willen für gewis weisz, so sollst du auch mich[7]) und meinen Willen kennen. Damals war ich vier Winter alt, als ich dich zum erstenmal sah, und ich liebte dich sogleich so sehr, dasz ich nichts in der Welt mehr liebte[8]), und ich will mit dir fahren, wohin du willst.' Da antwortete Waltari: 'Wenn es so ist, wie du sagst, so komme du morgen, wenn die Sonne aufgeht, zu dem äuszersten Burgthor, und nimm so viel Gold mit dir, wie du nur mit[9]) deinen beiden Händen zumeist tragen kannst, indem du alle Schatzkammern der Königin Erka, deiner Blutsfreundin, weist.' Und sie sagte, dasz es also geschehn sollte. Und König Attila ward nun nichts von diesem Anschlag gewahr, ehe denn Waltari und Hildigund mit ihm aus Susa hinausgeritten war, und sie nahmen nun groszes Gut an Gold[10]) mit sich. Und beide[11]) ritten aus der Burg hinaus, und keiner war ein so guter Freund von ihnen, dasz sie ihm zutrauten, ihre Fahrt zu wiszen.[12]) (c. 242.)

1) Ringtanz, *A*, *B*. 2) Garten, *A*. 3) König Attilas, *B*.
4) unsern, *A*, *B*. 5) von Greca... fehlt *A*, *B*. 6) und so, *A*, *B*.
7) *A*, *B* fehlt: mich und.
8) ich liebte fügt *B* hinzu; dasz ich dich sogleich die erste Zeit liebte, als ich, vier Winter alt, dich sah, *A*.
9) in, *B*. 10) *B* fügt hinzu: und anderem. 11) sie beide, *A*, *B*.
12) und keinem vertrauten sie davon, *A*.

3. Und nun wurde König Attila gewahr, dasz Waltari und Hildigund fortgeritten waren, und er gebot daher zwölf seiner Mannen, Hildigund und Waltari[1]) nachzureiten, 'und ihr sollt[2]) mir all das Gut zurückbringen, das weggenommen ist, und zugleich Waltaris Haupt!' Und unter diesen[3]) war ein Mann (Namens) Högni, König Aldrians Sohn[4]). Und da ritten diese zwölf Ritter

ihnen eilig [5]) nach, und es sah nun einer den andern reiten. Da sprang Waltari von seinem Hengste mit groszer Höflichkeit und [6]) Kühnheit, und hob seine Frau Hildigund und ihre Kostbarkeiten herunter. Hierauf sprang er wieder auf seinen Hengst und setzte sich seinen Helm aufs Haupt und schwang seinen Speer vor [7]). Da sprach Hildigund zu ihrem süszen [8]) Herrn [9]): 'Herr, Harm ist das, dasz du dich allein mit zwölf Rittern schlagen sollst: reite lieber zurück [10]) und rette [11]) dein Leben.' 'Frau,' sagte er, 'weine nicht: ich habe früher gesehn Helme kloben, Schilde zersplittern [12]), Brünnen zerhauen [13]) und Männer von ihren Rossen hauptlos stürzen: und alles dies habe ich mit meiner Hand gethan [14]), und mir ist dies nicht zu übermächtig [15]).' Und nun ritt er ihnen entgegen und es erhob sich hierauf ein gewaltiger [16]) Streit, und es ward früher dunkel von der Nacht als der Kampf beendigt war. (c. 243.)

1) ihnen, *A*, *B*. 2) sie sollen, *A*, *B*. 3) diesen zwölfen, *A*, *B*.

4) Die altschwed. Bearb.: Hagen war damals bei König Attila, und war da ganz jung. Der König sagte zu ihm: 'Reite der Jungfrau und Walter nach.' Er nahm eilf Ritter mit sich u. s. w.

5) so schnell wie sie nur vermochten, *B*.

6) Höflichkeit und fehlt *A*, *B*.

7) Für: und setzte... hat *A*: wol gerüstet.

8) lieben, *B*. 9) zu ihrem... fehlt *A*. 10) von dannen, *A*, *B*.

11) hilf, *A*; behalte, *B*. 12) zersplittert, *A*; abgehauen, *B*.

13) zerbrochen, *A*, *B*. 14) und alles... fehlt *A*, *B*.

15) *A*, *B* fügen hinzu: mich mit diesen zwölf Rittern zu schlagen.

16) der härteste, *A*, *B*.

4. Aber Waltari war nun sehr verwundet und hatte nun eilf Ritter erschlagen, doch Högni entkam und floh [1]) in den Wald. Waltari aber suchte nun seine Frau auf, und trug dort [2]) für sich Sorge in dem Walde [3]). Er schlug da Feuer mit einem Flinsstein und machte dort ein groszes Feuer [4]) und briet dabei einen Schenkel eines wilden Ebers. Und hierauf speisten sie, und hörten nicht auf, bevor Alles [5]) vom Knochen ab war. Da sprang Högni aus dem Walde und zu dem Feuer, bei dem Waltari sasz, und dachte, dasz er ihn erschlagen würde, und zog nun sein Schwert. Hildigund sprach zu Waltari: 'Wahre dich, hier kommt jetzt einer von deinen Feinden, mit denen du dich heute schlugest [6]).' Und da hob er den Schenkel des wilden Ebers, der abgegeszen war, empor und warf nach Högni, und versetzte ihm einen so gewaltigen Schlag, dasz er sogleich zur Erde fiel; und er traf seine Wange, dasz das Fleisch [7]) gleich zerrisz und das Auge heraussprang. Und nun stand [8]) er hastig wieder auf die Füsze und lief zu seinem

Hengst [9]) und ritt damit heim nach Susa und sagte König Attila von seiner Fahrt [10]). Waltari stieg nun zu Ross und ritt mit Hildigund südwärts über das Gebirge zu König Erminrek und sagte ihm nun Alles von seinen Fahrten [11]). Und doch konnten sie König Attilas [12]) Gunst behalten durch [13]) Geldgaben, welche König Erminrek ihm gab. (c. 244.)

1) *A*, *B* fehlt: und floh. 2) sie trugen, *A*.
3) Waltari ... fehlt *B*. 4) einen groszen Scheiterhaufen, *A*.
5) und lieszen nicht ab, bevor alles Fleisch, *A*, *B*.
6) von denen, welche du zur Erde schlugst, *A*.
7) sie, *A*, *B*. 8) sprang er auf, *A*. 9) hastig ... fehlt *A*, *B*.
10) und sagte ... fehlt *A*, *B*. 11) und sagte ... fehlt *A*, *B*.
12) Thidreks, die Membr. 13) durch grosze, *A*, *B*.

Anmerk. 1. Högnis Aufenthaltes bei Attila gedenkt gleich dem Nibelungenlied unsre Saga c. 375 (S. 74. 75). W. Grimm a. a. O. 88 hält die Erwähnung Högnis an Attilas Hof für voreilig und ungeschickt, da er nach dem Waltharius eher als Waltari denselben verlaszen habe, glaubt, dieselbe sei blosz dadurch entstanden, dasz Waltaris Flucht an diesem Orte eingerückt wurde, und bemerkt, dasz Högni hier gar nicht in seinem Character erscheine; denn derselbe ist sonst weit edler. Allein dieser Aufenthalt musz, wie bereits 1, 187 angedeutet wurde, mit der Vergeiselung Waltaris und Osids zusammenhängen, obgleich die Saga selbst nichts davon erwähnt, auch ist es wahrscheinlich, dasz ihn Attila erst dann in die Heimat entliesz, und ebenso Erminrek den Osid (welcher nunmehr in das väterliche Reich zurückgekehrt und Herzog von Herraland geworden zu sein scheint), nachdem er durch Geldgaben wegen Waltaris Flucht versöhnt war. Wir müszen daher hier verschiedene, sich auch aus andern Gründen ergebende Ueberlieferungen der Sage anerkennen (s. J. Grimm, lateinische Gedichte des X. und XI. Jh. S. 101), welche sich weder mit einander vereinigen noch genügend erklären laszen, zumal da sowol im Nibelungenlied wie im Biterolf der Flucht Hagens nicht gedacht wird und derselbe im freundlichen Andenken bei Etzel zu stehen scheint, obwol insbesondere das Lied in Betreff Hagens wiederholt auf dieselben Begebenheiten anspielt, wie der Dichter des Waltharius sie erzählt. Es kann daher nur die Frage sein, welche Ueberlieferung als echt und volkstümlich zu betrachten ist. Wenn W. Grimm a. a. O. 92 aber ferner sagt: 'Die auffallende und unnatürliche Jugend beider Flüchtlinge in der Saga beruht gewis auf einem Misverständnisse in den Zahlen oder sonst einem zufälligen Irrtume; Walther hatte, wie die Nibel. Not richtig sagt, schon das Schwert genommen,' so erledigt sich dies durch die Lesart der Membrane c. 241 (Nr. 1) von selbst.

Anmerk. 2. Die Walthersage ist uralt und weit verbreitet und lebte noch lange in Sang und Sage fort.

a. Das älteste Denkmal derselben ist das aus dem 10. Jh. stammende lateinische Gedicht 'Waltharius,' das entweder Eckehard I, Decan zu St. Gallen, oder den St. Galler Mönch Geraldus zum Verfaszer hat, und

dem ein deutsches Lied von Walther und Hildgund zu Grunde liegt. Der Inhalt desselben ist, soweit es hier in Betracht kommt, kurz folgender:

Als die Hunen unter ihrem König Attila über die Donau an den Rhein gegen die Franken, an die Saone und Rhone gegen die Burgunder, und von da nach Aquitanien vordrangen, unterwarfen sich ihnen diese Reiche freiwillig und gaben Zins und Geiseln. Gibicho, König der Franken, der zu Worms seinen Sitz hatte, gab Hagano von Troja als Geisel, da sein Sohn Gunthari allzu jung war, Heririch (*Harirîh*), der burgundische König zu Chalons, Hiltgund die Königstochter, Alpharis, der aquitanische, Walthari, den Königssohn. Mit diesen Geiseln kehrten die Sieger frohen Mutes nach Pannonien zurück. Die Geiseln wurden wie eigene Kinder gehalten, die Jünglinge erwarben sich Attilas Gunst und zeichneten sich bald durch Heldenthaten aus; auch Hiltgund erlangte die Gunst der Königin Ospirin, so dasz ihr das Amt einer Schatzmeisterin zu Theil ward. Unterdessen starb aber Gibicho, und Gunthari, der ihm nachfolgte, brach das hunische Bündnis und verweigerte den Zins. Sobald Hagano dies erfuhr, entfloh er. Ospirin darüber besorgt, mahnte Attila, den Walthari durch die Vermählung mit einer hunischen Fürstentochter zu feszeln, allein Walthari wich dem aus, und als er von einem alsbald ausbrechenden Kriegszug, der durch seine Tapferkeit entschieden wurde, heimkehrte, traf er in des Königs Gemach Hiltgund allein und liesz sich von ihr den Becher reichen, es entspann sich zwischen ihnen ein trauliches Gespräch, und da beide wusten, dasz ihre Väter sie mit einander verlobt hatten, so erneuerten sie den Bund und verabredeten aus der schmachvollen Knechtschaft zu entfliehen. Hiltgund soll aus dem königlichen Schatze kostbare Stücke der Rüstung nehmen, zwei mäszige Schreine, jeden so schwer mit Spangen füllen, dasz sie ihn kaum bis zur Brust aufheben könne, dann Schuhe und Gefäsze dazu legen und beim Schmied krumme Angeln bestellen, weil sie auf der Reise von gefangenen Fischen und Vögeln leben müsten. Binnen acht Tagen soll ein groszes Gelage sein, und der Gäste Trunkenheit die Flucht begünstigen. So wird es ausgeführt. Als alle Hunen vom Weine schwer entschlafen sind, zieht Walthari ein köstliches Ross aus dem Stall, legt ihm beide Schreine über und schwingt sich vollgerüstet mit der Jungfrau auf dessen Rücken. Hiltgund lenkt die Zügel und hält die Fischgerte in der Hand, der Held selbst ist mit Waffen belastet, weil er überall Kampf ahnt. Sie fliehen bei Nacht, bergen sich des Tags im Dunkel der Wälder, meiden bewohnte Stätten und bebautes Land und ziehen auf Umwegen über bahnlose Gebirge. Unterdessen erwachten die Trunkenen und gewahrten die Flucht. Die Königin Ospirin war untröstlich und Attila verhiesz jedem, der ihm Walthari gebunden zurückführen würde, Haufen von Gold, aber keiner hatte Lust solche zu verdienen.

Walthari fieng Vögel und Fische und wehrte so dem Hunger. Am Abend des vierzehnten Tages erreichten die Flüchtlinge den Rhein bei Worms, da gab Walthari dem Schiffer zum Fahrgeld vorher gefangene Fische. Der Ferge trug andern Morgens dieselben zum Küchenmeister, der sie würzte

und dem König vorsetzte. Verwundert rief Gunthari, dasz Frankenreich keine solche Fische kenne. Der Koch wies an den Fergen, der Ferge erzählte von dem stattlichen Helden, der glänzenden Jungfrau, die des Weges gekommen, und von dem starken Rosse, auf dessen Rücken zwei Schreine erklungen seien: der habe die Fische zum Fährgeld gegeben. Da rief Hagano: 'Walthari, mein Geselle, kehrt heim von den Hunen!' Da rief Gunthari: 'Der Schatz, den mein Vater dahin sandte, kehrt heim!' Alsobald hiesz er seine Mannen sich rüsten und, wie sehr auch Hagano entgegenstrebte, den Helden verfolgen. Walthari eilte, nachdem er den Rhein überschritten, unabläszig fort und hatte am andern Abend den Wasichenwald (*Vosagus*) erreicht. Seit der Flucht aus Hunenland hatte der Held keinen andern Schlaf gekostet als zu Pferde, er legte daher das Streitgewand ab, streckte in einer anmutigen von Felsen überwölbten Bergschlucht sein Haupt in den Schosz der Jungfrau und bat sie Wache zu halten. Er schlosz die Augen und genasz der ersehnten Ruhe. Gunthari Spur im Sande gewahrend spornte sein Ross und nahte der Felsenburg. Hiltgund erblickte sie, weckte den Schlafenden und rief, als sie die Spiesze glänzen sah: 'Da haben wir die Hunen!' 'Nicht Hunen, Franken Nibelunge sind es,' sprach Walthari, 'die hier im Lande wohnen,' und Haganos Helm erkennend fügte er lachend hinzu: 'Hier ist Hagano, mein alter Geselle!' und stellte sich gewappnet an das Felsenthor. Als Hagano ihn stehn sah, bat er den König abzulaszen und wegen des Schatzes friedliche Mittel zu versuchen. Da entsandte Gunthari den Gamelo (*Camelo*) von Metz, um ihm das Ross mit den Schreinen und die Jungfrau herauszugeben, dann werde er ihm Leben und Glieder laszen. Walthari erbot sich, hundert Goldspangen zu geben, dem Königsnamen zu Ehren. Hagano riet zur Annahme, allein Gunthari schilt ihn: 'du artest deinem Vater nach! auch dein Vater Agazi trug ein zages Herz in der Brust und weigerte sich mit vielen Worten des Kampfes.' Da ritt Hagano abseits auf einen Hügel, stieg nieder und schaute zu. Zum andernmal entsandt, begehrte Gamelo Waltharis gesammten Schatz. Der Held erbot sich um friedlichen Durchzug, zweihundert Spangen zu geben. Da schwingt Gamelo den Speer und der Kampf beginnt. Walthari erschlägt nun den Gamelo, dann dessen Neffen Gimo (*Kimo*), den andere auch Scaramund nennen, Werinhard, Ekwird (*Ekiurid*) von Sachsen, Hadawart, Pantafrid, Haganos Schwestersohn, und Gerwig, einen Grafen des Wormser Gaues, welche alle einzeln gegen ihn anstürmen. Da zaudern die Franken und bitten ihren Herrn einzuhalten, allein Gunthari will lieber sterben als ruhmlos heimkehren, und als Eleuther, der Helmnot zubenannt ist, Trogus von Straszburg und Tanastus von Speier erschlagen sind, eilt er zu Hagano, um ihn zum Kampfe zu bewegen. Hagano rät zum Scheine fortzuziehen, dann werde der Held den Engpass verlaszen und sie ihm in den Rücken fallen können. Gunthari willigt ein, sie legen sich in den Hinterhalt. Da brach die Nacht herein, Walthari verbaute mit Dornen und Gesträuch den engen Pfad und legte sich zur Ruhe; beim ersten Schlaf hielt die Jungfrau Wache,

gegen Morgen Walthari. Als der Tag dämmerte, raubte er den Erschlagenen Waffen und Kriegsschmuck, belud damit vier Rosse derselben, hob auf das fünfte die Braut und bestieg das sechste. Dann verlieszen sie die Umwallung. Kaum sind sie über tausend Schritte gezogen, da erblickt die Jungfrau zwei Männer von einem Hügel rennen und mahnt vor Schrecken erbleichend zur Flucht. Walthari sich wendend erkennt die Feinde und heiszt die Jungfrau die Zügel des Schatz tragenden Rosses ergreifen und im nahen Hain zu bleiben, er werde sie am Abhange des Berges erwarten. Der König und sein Gefährte rennen ihn an. Walthari mahnt Hagano der alten Treue, beschwört ihn bei ihren jugendlichen Spielen und unbefleckter Freundschaft, abzustehen von dem Angriff, und verspricht ihm den Schild mit rotem Golde zu füllen. Allein Hagano schlägt den Schatz aus und fordert von seiner Hand den Tod des Neffen, schwingt sich vom Ross, und ebenso Gunthari, und so stehen zwei gegen einen. Hagano bricht zuerst den Frieden, indem er, und sodann Gunthari, den Speer gegen den Helden schleudert, aber beide vergebens. Da ziehen die Franken die Schwerter und greifen an. Allein in dem Kampf thut Walthari einen ungeheuern Schwertschlag auf den König, dasz er ihm Bein und Schenkel bis zur Hüfte weghaut. Und das Schwert von neuem zückend ist Walthari im Begriff den Todesstreich zu versetzten, als Hagano mit eigenem Haupt ihn auffängt, und an des Helmes Härte bricht sich die Klinge. Zornig wirft der Held den Griff weit weg, aber diesen Augenblick ersieht Hagano und haut ihm die vorgestreckte rechte Hand nieder. Unerschüttert schiebt Walthari den blutenden Stumpf in den Schild und zieht mit der Linken sein Halbschwert, dessen Streich Haganos rechtes Auge ausstöszt, die Schläfe durchschneidet, die Lippen spaltet und ihm zweimal drei Backenzähne aus dem Munde reiszt.

So nun endete der Kampf. Walthari rief die Jungfrau, sie kam und verband seine Wunden. Dann hiesz er sie Wein mischen, und nun scherzten unter Bechern Hagano der Dornige und der Held aus Waskenland*) und erneuerten den blutigen Bund. Dann hoben sie den König aufs Ross und giengen von einander, die Franken nach Worms, der Aquitanier in seine Heimat, wo er die Vermählung mit Hiltgund feierte und nach des Vaters Tod sein Volk in dreimal zehn glücklichen Jahren beherschte.

Das Verhältnis der Saga zum Gedicht erwägend sagt J. Grimm a. a. O. 104 f.: Hier bei groszer Einstimmung ist doch vieles anders. Walthers und Hagens Gesellschaft mangelt, auch Hagens frühere Flucht; vielmehr gehört dieser zu den nacheilenden Rittern Attilas. Gunther und die Franken bleiben ganz aus dem Spiel. Der Kampf mit den Zwölfen erfolgt nicht am Rhein, sondern in einem ungenannten Wald. Die nächtliche Weise beim Feuer, nachdem eilf erschlagen sind und nur Högni von den Feinden übrig bleibt, stimmt zu der alten Dichtung.

*) Unter andern sagt hier Walthari zu Hagano, er werde Eberfleisch meiden, was J. Grimm aus der Saga erklärt, S. 384 aber daraus, dasz dasselbe das beliebteste Fleisch war.

Das Braten des Ebers, mit dessen Knochen Högnis Auge ausgeworfen wird, scheint aber sehr altertümlich, und erklärt vielleicht Waltharis spottenden Ausruf 'carnem vitabis aprinam!' beszer als das lateinische Gedicht; der Verlust des Auges ist in der Saga wesentlich; Hagano aber weit edler gehalten als dieser Högni. Waltharis Wunde wird nicht näher bezeichnet, und im Verfolg der Sage erscheint er nie einhändig. Seine Verwandtschaft zu Ermenrich, als dessen Dienstmann er auch nachher auftritt, entfernt sich vom lat. Gedicht, das weder Ermenrichs noch Dietrichs überhaupt Meldung thut. Doch dasz er nicht auf Dieterichs Seite steht, stimmt mit der Darstellung im Biterolf.

b. Walther von der Vogelweide hat seinen gleichen Namen im Sinn, um seine Geliebte unter dem von Hildegund zu verstecken; die Anspielung auf die Sage von beiden war jedem Zeitgenoszen alsobald verständlich. J. Grimm a. a. O. 101. 384. W. Grimm a. a. O. 59.

c. Unser Nibelungenlied bietet verschiedene Anspielungen. Hagen kennt bereits Etzel und sagt daher, indem er abrät, Kriemhild mit Etzel zu vermählen Str. 1145, 2: 'Hättet ihr von Etzel Kunde, wie ich von ihm Kunde habe.' Er kennt daher auch Rüdiger, denn als die Boten ankommen, sagt er Str. 1120: 'Soviel ich kann verstehen, da ich den Herrn lange nicht habe gesehen, sie waren wol dem gleich, als ob es Rüdiger sei von heunischen Landen, der kühne und hehre Degen.' Und als die Burgunder bei dem Markgrafen ankommen, heiszt es von diesem Str. 1597, 2: 'Besonders grüszte er Hagen, den er schon früher kannte.' Rüdiger hat ihm vordem Dienste geleistet; denn als er nach Worms kommt, heiszt es Str. 1141, 4: 'Hagen diente ihm gerne, er hatte ihm ehedem ganz ebenso gethan.' Als Kriemhild ihre Brüder einläd, sagt sie zu den Boten Str. 1359, 2: 'Und wenn von Tronje Hagen dort bleiben wolle, wer sollte sie dann weisen durch die Lande? dem sind die Wege von Kindheit her zu den Hunen wol bekannt.' Und wirklich weisz er den Weg Str. 1464, 3: 'Dahin leitete sie Hagen, dem war es wol bekannt.' Str. 1694 – 95 (schon S. 95 ausgehoben) erzählt Etzel, wie Hagen und Walther von Spanien (als Geisel, nach B C Jh) bei ihm aufwuchsen, Hagen habe er heimgesandt, Walther sei aber mit Hiltegunde entronnen, gedenkt lieber Märe von ehdem, und sagt, dasz ihm Hagen in seiner Jugend viel starke Dienst geboten. Dann äuszert sich ein Hune über ihn Str. 1734—36: 'Auch kenne ich Hagen von seinen jungen Tagen; darum mag man mir von dem Recken leichtlich sagen. In zwei und zwanzig Stürmen habe ich ihn gesehen; da ist gar mancher Frau Herzleid durch ihn geschehen. Er und der von Spanien traten manchen Steig, da sie hier bei Etzel fochten manchen Kampf, dem König zu Ehren. Des ist viel geschehen: darum soll man Hagen billig grosze Ehre zugestehen. Damals war der Recke seiner Jahre nach noch ein Kind: da waren schon die Knaben, wie jetzt Ergreiste sind; nun ist er zu Verstand gekommen und ist ein grimmer Mann.' Als Hagen dem Hildebrand den Vorwurf macht, er sei geflohen, weist dieser darauf hin, wie er vor dem Wasgenstein sitzend ruhig mit angesehen habe, wie Walther seine Feinde erschla-

gen Str. 2281: Darum antwortete Hildebrand: 'Wozu verweiset ihr mir das? Nun wer wars, der auf dem Schilde vor dem Wasgenstein sasz, da ihm von Spanien Walther so viel der Freunde schlug? Wol habt ihr an euch selber noch zu rügen genug.'

d. Das Gedicht von Biterolf kennt sehr wol Hagens früheren Aufenthalt bei Etzel und mehr als eine Stelle redet davon. Als Etzels Boten an den Rhein kommen, um Genugthuung für das dem Dietleib von Gunther zugefügte Leid zu fordern, werden sie an den Kleidern erkannt, die denen glichen, die Hagen von Heunenland heimkehrend trug (4797). Diesem machen sie viele Vorwürfe, dasz er sich so selten in Heunenland sehen lasze (4834), und er spricht heunisch mit ihnen (4845). Auch erwartet Etzel freundliche Gesinnung des Hagen (5162), und dieser rühmt sich bei Rüdiger der tapfern Thaten, die er im Heunenlande vollbracht habe (13141). Der näheren Bekanntschaft mit dem Markgrafen geschieht gleichfalls Erwähnung, und Hagen erzählt, dasz er in den Drangsalen, die er bei den Heunen ausgestanden (wovon der Waltharius jedoch nichts weisz), von Rüdiger und Gotelind Beistand empfangen habe (6073 — 6104).

Ebenso geschieht Walthers vielfach Erwähnung. Er wird auch hier König von Spanienland genannt 576. 615. 3045. 5086 u. a. und Alpkêrs Kind, was kein verschiedener Name von Alphere ist, sondern ein verderbter, wie Folchere in Folkêr (J. Grimm, Haupts Ztschr. 5, 3). Walther erzählt dem Biterolf (seiner Schwester Sohn) von Etzels Macht und Freigebigkeit, wie der König und Helche ihm Land und Krone angeboten, wie Hagen und er von Etzel das Schwert genommen hätten 752 ff. Auch seines rühmlichen Kampfes am Rhein mit den Franken wird gedacht 716. Walthers Schild und Waffen werden als weitbekannt angegeben 613 ff. (nach Waltharius 965 war sein Panzer Wielands Arbeit), sein Schwert wird Waske genannt 12285 (ein gleiches führt in den Nibel. L. 1988, 4 Iring). Auf ein Lied bezieht es sich, wenn es 575. 576 von Walther heiszt, 'der war von den Heunen zurückgekehrt, wie ihr wol früher vernommen habt.' Die Flucht mit Hildegund wird wiederholt erwähnt 6275. 7647; vgl. 616. 9586. Sie gedenkt 12631 ff. selbst des der Flucht vorangehenden Gelags, wo sie ihren Wein geschenkt, und auch Rüdiger zugegen gewesen sei. Im Waltharius (279. 289) veranstaltet Walthari das Fest selbst und ermuntert die Gäste zu Trunk und Speise. Hildegundens geschieht dabei keine Erwähnung und Rüdigers im ganzen Gedichte nicht. Als Etzel die Franken überziehen will, rät Hagen den Walther nach Worms einzuladen, und Walther eilt aus Kerlingen den Rheinfranken zu Hilfe. Hildegund ist im Gefolge und erkundigt sich bei Rüdiger, Etzels Boten, nach Helchen 6891. Diesen Rüdiger stellt Hildebrand, Etzels Scharmeister, hernach Walthern im Kampf entgegen, er soll Hildigundens Entführung an ihm rächen 7651 ff. Und als Walther darauf mit ihm kämpfen soll, gedenkt er, wie er bei seinem alten Freunde zu Bechlaren Wein getrunken 11930. W. Grimm a. a. O. 94 vermutet daher Walther habe auf seiner Flucht zu Bechlaren ausgeruht; denn schon vorher 10439 ff. rühmt er der bei

Rüdiger genoszenen Freundschaft und 7406 sagt Rüdiger von Hildegund, sie habe ihm seines alten Dienstes wegen Ehre erwiesen.

e. Im 13. Jh. wurde die Sage in einem auf breiterer Grundlage als das lateinische ruhenden Gedichte bearbeitet, von dem Karajan kurze Bruchstücke aufgefunden hat (s. Haupts Zeitschr. 2, 216—222). Sie schildern wie Walther und Hildegund zur Hauptstadt seines Vaters Alpker nach Lengres heimkommt, und die Vorbereitungen zu seiner Hochzeit. Walthers Vater wird wie Walther in den Nibelungen und im Biterolf der Vogt von Spanien genannt. Hildegund ist aber nicht von Burgund, sondern von Arragonien.

f. Die Sage von Walther wird endlich noch weiter geführt in der Chronik von Novalesa, die man in das 11. Jh. zu setzen pflegt. Hochbejahrt gedenkt Walther durch ein geistliches Leben seine Sünden zu büszen, durchwandert die ganze Welt, bis er nach Novalesa kommt, wo er Gärtner wird, den Knechten des Königs Desiderius das geraubte Klostergut wieder abnimmt*) und stirbt, und wo auch sein Grab gezeigt ward. Einen Auszug aus der Chronik gibt J. Grimm, Waltharius 106 ff.

g. Walthers und Hildegundens gedenkt auch noch die Erzählung 'von einem übelen Weibe,' s. W. Grimm a. a. O. 157.

h. Eine polnische Sage des 13. Jh. erzählt J. Grimm a. a. O. 112 ff.

Was in diesen verschiedenen Quellen vor Allen auffällt, ist die abweichende Benennung von Walthers Heimat. Wenn dieselbe im Waltharius Aquitania, in den Nibelungen und im Biterolf Spanien genannt, und im letztern Walther sogar als Oberherr von drei Königreichen: Kerlingen (wofür auch einigemal Frankreich steht), Aragonien und Navarra geschildert wird (s. W. Grimm a. a. O. 95), so erklärt sich dies aus der groszen, aber schwankenden Ausdehnung, die diesem zwischen Spanien und Frankreich gelegenen Theil des alten Galliens zusteht. Da sich in jenen Gegenden des südlichen Frankreichs und nördlichen Spaniens Gothen ergoszen und lange hielten, da Aquitani gleichbedeutend mit Gothi vorkommt, so ist es ganz in der Ordnung, dasz das Lied von Walthari ihn und Alphari mit echt deutschen Namen begabte.

Weil aber Aquitanien bald dem fränkischen Reiche zufiel, so begreift es sich, dasz Walther im Biterolf, in Dietrichs Flucht, Alphart, Rosengarten und im Anhang des Heldenbuchs von Kerlingen genannt werden kann. Weiter nördlich führt es schon, wenn nach den Bruchstücken des Epos von Walther und Hildigund die Eltern des Helden in Lengres wohnen; denn dies kann nichts anders sein als Langres, die alte *civitas Lingonum*, die zwar nie zu Aquitanien gerechnet wurde, sondern wenigstens späterhin einen Theil von Burgund bildet, früher abgesondert erscheint. Walther wird daher in Dietrichs Flucht und der Rabenschlacht von Lenges und der Lengesære genannt. In unsrer Saga endlich wird Waltaris Heimat Waskastein genannt, im Rosengarten *A* von '*weyssñ stain*', *B* von *Wasichenstein*, womit die altschwed.

*) Hier reiszt Walther einem Kalbe ein Schulterblatt aus und schlägt damit auf die Feinde los, wie er in der Saga mit dem Eberknochen wirft.

Bearb. übereinstimmt, s. S. 286, *C* von *Wasgenstein* und nennt ihn nebst *A* einen der kühnsten Fürsten am Rhein (Grimm, Rosengarte XII); ebenso schreibt der alte Druck des Heldenbuchs. Da nun Aquitania bei allen Schriftstellern des 8. und 9. Jh. *Wascônolant*, *Wasconia*, *Guasgonia*, *Gascogne* hiesz, und Walther auf den Wasgenstein, wofür J. Grimm den höchsten Punkt der Vogesen hält, der noch heute *Framont* heiszt, und an dessen Fusz sich die alte Heerstrasze von Deutschland nach Lothringen hinzieht, seinen kühnen Kampf mit den Franken kämpfte, so hat man geglaubt, dasz die Sage durch die Erzählung davon veranlaszt die Form Waskenlant in Wasgenstein verändert, oder den Helden deshalb zum Wasken, d. i. Aquitanier, gemacht habe, weil er im Wasgenwald gestritten. W. Grimm a. a. O. 95. J. Grimm a. a. O. 120 ff.

Dem ist aber nicht so, sondern die Sage hat mit ihrem Wasichenstein, Wasgenstein und Waskastein vollkommen recht. Schöpflin, Alsatia illustr. 2, 218 und 233 weist eine Burg Wasichenstein, Wasenstein in den Vogesen nach, von der Adliche des 12—14. Jh. benannt sind. Ja was noch mehr ist, es gab zwei Familien der Herrn von Wasichenstein, von denen die eine einen Löwen, wie Walther im Rosengarten D^a und D^b die andere sechs Hände als Zeichen führte: das deutet auf die abgehauene Hand des Waltharius. Schöpflin 2, 675. In einer deutschen Urkunde vom Jh. 1325 (Schöpflin 3, 151) heiszen dieselben von Waschenstein, was der Form im Nibelungenlied, im Rosengarten *C* und der Saga entspricht. Das Nähere bei der Heimat der Sage.

In unsrer Saga steht Waltari auf Erminreks Seite, was allen angeführten Ueberlieferungen entgegen ist. Doch erscheint in Dietrichs Flucht Walther von Kerlingen als Ermrichs Mann und demnach als Dietrichs Feind, dagegen Walther von Lenges (wie in der Rabenschlaht) als ein heunischer Held neben Hagen, von Helche zu Dietrichs Beistand entsendet. Im Alphart steht jener Walther von Kerlingen auf Dietrichs Seite, im Rosengarten ist er ein Kämpfer Gibichs, wie im Biterolf Gunthers Bundesgenosze. In Bezug auf das erstere Gedicht sagt J. Grimm in Haupts Ztschr. 5, 4: 'Der Verfaszer des Gedichts mochte sich beide als verschiedene vorstellen, der Lengesære war ihm aus der früheren Zeit von Walthers Thaten, als er noch bei Etzel verweilte, der Kerlingære aus der spätern Zeit nach der Flucht zu Ohren gekommen. Als Etzels Dienstmann kann der Lengesære vollkommen richtig neben Hagen auftreten, beide waren in der Geiselschaft Genoszen.'

Auch die Sage von Walthers Vater Alphere ist uns nicht verschollen, und es gab wahrscheinlich von ihm epische Lieder. Die Kunde von ihm ist uns jedoch nur in einem höfischen Gedicht 'von der Heidenin' erhalten, in dem der Held des Abenteuers, welcher als 'ein Graf geseszen über Rhein,' d. h. als Kerlinger, bezeichnet wird, 747 ausdrücklich sagt: 'ich bin Alpharius genannt und habe auch Burgen und Land jenseit über Rhein.' S. J. Grimm a. a. O. 4 f. Da nach c. 288 unsrer Saga Ulfrad wie Waltari ein Schwestersohn Erminreks ist, so könnte man beide als Brüder ansehn, und dann läge in Amelolt oder

Amelung von Garte, der nach deutschen Denkmälern (W. Grimm a. a. O. 191) mit Hildebrands Schwester Mergart vermählt und der Vater Wolfharts, Alpharts und Sigestaps ist, eine Verschiedenheit vor; allein Waltari und Ulfrad erscheinen nirgends als Brüder, und ich finde es daher um so wahrscheinlicher, dasz hier eine andere, ebenfalls ungenannte Schwester Erminreks anzunehmen ist.

VII.

Attilas Kriege mit Osantrix und Waldemar.

25.

Der Fall König Osantrix'[1]).

(c. 291. 292)

1. König Attila sagte nun König Thidrek, wie groszes Ungemach Osantrix, König der Wilcinenmänner, ihm lange Zeit angethan habe[2]), beides durch Männermord und Landesverwüstung. Und darauf antwortete König Thidrek und sagte, er wolle dasz dieses gerochen[3]) werde, während er in König Attilas Reich sein werde[4]); und nicht[5]) wollen wir das nun dulden.' Und nicht lange hierauf[6]) kamen zu König Attila Sendemänner mit der Zeitung, dasz König Osangtrix mit einem groszen Heere in sein Reich gekommen wäre und verbrenne die Gebäude und verwüste sein Land und habe manche Männer erschlagen. Und als nun König Attila und König Thidrek dies hörten, da antwortete[7]) König Attila: 'Das sollen alle meine Mannen wiszen, dasz wir uns[8]) nun aufs rascheste rüsten sollen, und wir sollen hinausreiten und unser Land[9]) wehren, und helfe nun jeder aufs männlichste[10]). Und darauf sprach König Thidrek zu seinen Mannen: 'Meister Hildibrand, du sollst mein Banner nehmen, und alle meine Mannen sollen nun bereit sein, König Attila Hilfe zu leisten: und zu dieser Stunde wird es erprobt werden, ob die Amlunge[11]) wagen ihm Hilfe zu leisten.' Da ritt König Attila heraus aus Susa mit all seinem Heer, und mit ihm König Thidrek und Markgraf Rodingeir, und in Allem hatte er[12]) zehntausend Ritter, und dieses Herr führten sie zu der Stadt, welche Brandinaburg heiszt. Aber diese Burg hatte König Osantrix zuvor genommen und dort manchen Mann erschlagen. König Attila und die Seinen lagerten sich nun dort, und König Osantrix mit all seinem Heer war auch dort[13]). (c. 291.)

1) Ueberschr. der Membr.
2) groszes Ungemach er eine zeitlang erduldet habe von Osantrix, dem König der Männer Wiltinalands, *A*, *B*.
3) beendigt, *A*, *B*. 4) wäre, *A*. 5) nicht länger, *A*. 6) Einmal, *A*, *B*.
7) sprach, *A*, *B*. 8) sie sich, *A*; ihr euch ... sollt, *B*.
9) rüsten sollen, um ... zu, *A*.
10) wie er aufs beste und tüchtigste vermag, *A*, *B*.
11) Aumlunge, die Membr., u. s. f. 12) hatten sie, *A*, *B*.
13) Für: Aber ... haben *A*, *B*: Und dort lag König Osantrix (selbst mit all seinen Rittern und hatte ein nicht geringeres Heer, *A*).

Anmerk. König Thidrek, von Erminrek aus seinem Reiche vertrieben, war mit achthundert Rittern zu Attila geflohen und hielt sich dort zwei und dreiszig Winter auf, was die Saga c. 284—290 erzählt hat.

2. Und als nun König Osangtrix hörte, dasz König Attila nahe dargekommen war, rüstete er sein Heer und ritt hinaus 1) dem König Attila entgegen. Und als sie sich nun trafen, waren sie beiderseits bereit zum Kampfe: da konnte man sehen manchen schönen Helm und neuen Schild, weisze Brünnen und scharfe Schwerter und manchen tapfern Ritter. Nun rief König Osangtrix, ob König Attila und sein Heer bereit wäre zu streiten, und gab den Hunen 2) den Rat sich männlich zu wehren. Dann ermahnte er die Wilcinenmänner, dasz sie jetzt mit Heldenmut 3) streiten stollten und keiner nun von ihm 4) fliehen möchte. Da antwortete König Thidrek von Bern und sprach: 'Du König Osangtrix sollst bald finden, dasz König Attila nun ganz bereit ist, aber zuerst sollt ihr der Schaar begegnen, welche Amlunge heiszen, und darnach den Hunen; und wehret 5) euch so, als ob nun 6) die hergekommen seien, die euch ans Leben gehen werden.' Und ferner sprach er zu seinen Mannen: 'Gehet tapfer vorwärts, gute Degen, ich wähne, dasz sie 7) den Tod haben werden, wir aber den Sieg, und leisten wir zum erstenmal König Attila wacker Beistand 8).' Da ritt Hildibrand voran mit dem Banner König Thidreks und hieb zu beiden Handen, und fällte die Wilcinenmänner einen auf dem andern 9). Und dicht hinter ihm ritt König Thidrek, und vor ihm fielen die Wilcinenmänner zu beiden Seiten, und Ulfrad, sein Blutsfreund, folgte ihm gar männlich, und hierauf ritt einer nach dem andern von Amlungenlands Heer vorwärts. Und vor dieser Schaar fielen die Wilcinenmänner, wo sie nur vordrangen, und Meister Hildibrand trug das Banner König Thidreks so weit vorwärts in das Heer der Wilcinenmänner, dasz sie durch alle Schaaren ritten und doch 10) kehrten sie auf einem andern Wege zurück 11) und erschlugen die Wilcinenmänner einen über den andern: und auf diese Weise fuhren sie den ganzen Tag. Und nun sah dies König Osang-

trix und ritt tapfer [12]) gegen die Hunen [13]) und erschlug manchen Mann, und da wurde die Schlacht überaus männervernichtend von beiden Seiten. König Osangtrix ritt an der Spitze der Heerschaar und fügte nun manchem Mann Schaden zu. Und da ritt Ulfrad ihm entgegen, der Blutsfreund König Thidreks, mit seiner Schaar, und sie hatten einen [14]) überaus harten Kampf, und bevor er endete, fiel König Osangtrix. Und als nun der König gefallen war [15]), flohen die Wilcinenmänner, aber die Hunen [16]) setzten ihnen jetzt nach und erschlugen so manchen Mann, dasz wenige von dannen kamen. Und König Attila hatte nun den Sieg, und doch hatte er zuvor in der Schlacht fünfhundert Ritter verloren, aber König Thidrek hatte ein halbes Hundert von seinen Mannen verloren [17]). Hierauf fuhr König Attila heim mit seinem Heere und hatte nun sein Reich von den Wilcinenmännern befreit. Da nahmen die Wilcinenmänner Hertnit zum König, den Sohn König Osangtrix.' (c. 292.)

1) hinaus aus der Burg. *A*. 2) jedem, *A*, *B*.
3) mit groszem Hochmut, *A*, *B*. 4) dem andern, *A*, *B*.
5) *A*, *B* fügen hinzu: wehret.
6) Für so ... hat *A*: denn her sind; *B*: so, weil her sind.
7) seine Mannen, *B*. 8) *B* fehlt: das erstemal, *A* und leisten ...
9) zu den Füszen, den einen nach dem andern, *A*; jeden über den andern, *B*.
10) da, *A* ... 11) Und in dieser Schaar geschah eine grosze Niederlage; und wo sie nur in das Heer der Wilcinenmänner vordrangen, waren sie sehr männervernichtend und ritten den einen Weg vorwärts, aber den andern zurück, und auf diese Weise währte die Schlacht eine zeitlang, *B*.
12) vorwärts, *B*. 13) sie, *A*. 14) hatten zu schaffen mit einem, *A*, *B*.
15) Und nachdem er gefallen, *A*. 16) sie, *A*.
17) fünfhundert und zwanzig ... und zweihundert von K. Th., *A*; fünfhundert Mann und viele seiner Ritter ... und das, was von den Mannen K. Th. fiel, *B*.

Anmerk. Ueber Osantrix' Tod s. S. 285.

26.

Von der Heerfahrt König Attilas [1]) gegen Waldemar.

(c. 293. 294.)

1. Als aber König Attila nicht lange daheim gewesen war, da vernahm er [2]) die Zeitung, dasz Waldemar, König von Holmgard, der Bruder König Osangtrix,' ins Hunenland gekommen wäre und mit einem überaus groszem Heere heerte. Und hierauf geschah es eines Tages, dasz König Thidrek auf dem höchsten Thurm stand, und er schauete nun weit über Hunenland: da sah er groszen Rauch und groszes Feuer weit über das Land. Und er gieng nun zu König

Attila und sprach: 'Steh auf, Herr, und rüste dich und all deine Mannen! ich habe das gesehen, dasz diesen Tag König Waldemar manchen deiner Höfe und manche schöne Stadt verbrennen wird, und groszen Schaden wird er in deinem Reiche stiften. Und wenn du ihn nicht aufsuchen und dein Land wehren willst, so wird er dennoch hierher kommen und du must doch streiten, wenn du auch nicht willst, oder sonst fliehen [3]. Und nun stand König Attila auf und gebot alle Hörner zu blasen. Und darauf ritt König Attila aus Susa mit seinem Heer. Und König Waldemar hatte nun eine starke Burg König Attilas genommen, und in dieser ergriff er einen guten Ritter Rodolf [4], den Sendemann (s. 191) und band ihn. Und er hatte nun in Allem zehnhundert Mann erschlagen und hatte zehnhundert [5] Dörfer und fünfzehn [6] Kastelle und Burgen verbrannt und viel Gut erbeutet und viele Männer gefangen. Und als er nun hörte, dasz König Attila ein unüberwindliches Heer habe, floh er von dannen und zurück in sein Reich. (c. 293.)

1) Ueberschr. der Membr.
2) Demnächst wird erzählt, dasz König Attila vernahm, *A*.
3) so wird er das schnell verwüsten, *B*.
4) Rudolf, *A*.
5) eilf, *A*.
6) zwanzig, *A*, *B*.

2. Nun zog König Attila fort mit seinem Heere, und hatte nun über sein ganzes Reich Herzöge und Grafen und Ritter und ein Heer [1] aller Art gesammelt. Und als er nun gerüstet war, fuhr er gen Ruzenland und wollte sich nun rächen. Und sobald er in das Reich Wilcinenlands und Ruzenlands kam, verheerte und verbrannte er Alles, wohin er nur zog, und that ihnen groszen Schaden. Dies hörte König Waldemar, was König Attila anhob, und sammelte sich ein Heer über sein ganzes Reich und fuhr ihm entgegen und sie trafen sich in Wilcinenland [2]; und König Waldemar hatte da ein weit gröszeres Heer. Und nun gedachten sie [3] beiderseits zu streiten, und König Attila ordnete der Hunen Heer und sein Banner gegen das Banner König Waldemars. König Thidrek aber stellte sein Banner und seine Schaar gegen das Banner Thidreks, des Sohnes König Waldemars. (c. 294.)

1) Heervolk, *A*, *B*.
2) Pulinenland, *A*, *B*.
3) rüsteten sie sich, *A*, *B*.

27.

Von der Schlacht der Hunen und Ruzenmänner [1]).

(c. 295—299.)

1. Und nun ritten sie zusammen und stritten überaus tapfer einer gegen den andern [2]). Und da ritt Thidrek von Bern mitten vor seine Schaar und hieb die Ruzenenmänner zu seinen beiden Seiten nieder, und nun ritt Thidrek Waldemars Sohn ihn an, und sie schlugen sich da beide, so dasz nun niemand keinem von beiden beistand. Und [3]) da gab der eine dem andern schwere Hiebe und manche und grosze Wunden [4]), und sie schlugen sich mit dem grösten Heldenmut und Ungestüm [5]). Und nun hatte Thidrek von Bern neun Wunden empfangen, aber Thidrek Waldemars Sohn fünf Wunden und lauter schwere. Und da ritt Thidrek von Bern aufs allerkühnste vor [6]), und er liesz nicht eher ab, als bis er Thidrek Waldemars Sohn gefangen genommen und darnach gebunden hatte. Und hierauf hörten sie groszen Heerruf und sie wurden das gewahr, das nun König Attila mit dem ganzen Hunen-Heere floh. Und Thidrek von Bern rief daher laut und grimmiglich: ʻAlle meine Mannen, kehret um und streitet! nicht will ich also fliehen, und noch werdet ihr den Sieg erhalten, wenn ihr euch tüchtig beweisen [7]) wollt.' Und er ritt nun tapfer vor und hieb zu beiden Seiten, und all seine Mannen folgten ihm männlich. Und da hatte König Attila von seinem Heere fünfhundert Mann verloren und floh nun so bestelltermaszen von hinnen, bis dasz er von dannen [8]) kam ins Hunenland. Aber Thidrek von Bern stritt nun den ganzen Tag und hatte von seinen Mannen zweihundert Mann [9]) verloren; König Waldemar aber hatte in Allem mehr als zwanzighundert Ritter verloren. (c. 295.)

1) Ueberschr. der Membr.
2) Und nun ritten sie überaus tapfer zusammen und stritten mit grosem Hochmut, *A*, *B*.
3) Und es geschah dort ein hartes Zusammentreffen (harter Angriff, *B*) und *A*, *B*.
4) schwere Schläge, *A*, *B*. 5) Tapferkeit, *A*.
6) *B* fügt hinzu: und drang auf seinen Namensvetter mit der gröszten Heftigkeit ein.
7) ihr tüchtig sein, *A*. 8) heim, *A*; fehlt *B*. 9) zweihundert, *B*.

2. Und hierauf wandte sich Thidrek mit all seinen Mannen bis dahin, wo eine alte und nun verödete Burg gewesen [1]) war. Und in diese Burg zog Thidrek mit seinen Mannen. Aber auszen darum lagerte sich König Waldemar und hatte mehr denn zwölftausend Ritter. Und jeden Tag schlug sich König Thidrek mit dem groszen

Heere und erschlug eine Menge Volks [2]) von ihnen und that ihnen manches andere Böse [3]). Und als nun Thidrek und seine Mannen [4]) wenig Lebensmittel hatten, da hatte König Thidrek durch Kundschaft darauf gefahndet, so dasz er gewahr ward, dasz König Waldemar und sein ganzes Heer über dem Speisetische [5]) sasz. Und er liesz daher fünfhundert Ritter wappnen [6]) und liesz mit seinen Bannern drittehalbhundert Ritter ausrücken, und aus dem andern Burgthore liesz er das andere Drittehalbhundert hinaus reiten. Die Ruzenmänner wurden dies nicht eher gewahr, als bis sie [7]) von beiden Seiten gegen sie kamen. Und nun erhoben König Thidrek und seine Mannen gewaltigen Heerruf und bliesen in alle Hörner. Und da dachte König Waldemar und seine Mannen, dasz König Attila dargekommen wäre mit seinen Mannen, und floh nun von dannen mit all seinem Heere: und da erschlug Thidrek und seine Mannen von ihm viel Volks, und erbeutete hier reichlich Speise [8]) und Wein. Und als sie nicht weit von dannen geflohen waren, da ward König Waldemar gewahr, dasz dies nichts war auszer Hohn und Spott seiner Feinde, und dasz kein Heer von König Attila gekommen war. Und er wandte sich daher zurück zu der Burg und belagerte sie, bis dasz König Thidrek und seine Mannen keine Lebensmittel hatten [9]), und es kam dahin, dasz sie schlieszlich ihre Rosse aszen. (c. 296.)

1) gewesen, fehlt *A*. 2) Männer, *B*. 3) manches Böse, *A*.
4) Und endlich hatten sie, *A*. 5) Tische, *A*; den Tischen, *B*.
6) sich wappnen, *A*, *B*. 7) Thidrek und seine Mannen, *A*, *B*.
8) Hier fehlt ein Blatt in der Membr.
9) K. Th. ohne Lebensmittel war, *A*.

3. Eines Tages sprach König Thidrek mit Meister Hildibrand, und sie giengen beide zusammen zu einer Unterredung und überlegten [1]) welchen Rat sie faszen sollten. Da sprach König Thidrek: ‘Welchen werden wir in unserer Schaar als einen so kühnen Ritter finden, dasz er Dreistigkeit habe, durch das Heer der Ruzenmänner zu reiten, und es so wol ausrichte, dasz er zu dem Markgrafen, meinem besten Freund [2]), käme und ihm sagte, in welchen Nöten wir uns befinden.’ Da antwortete Hildibrand: ‘Dazu scheint mir kein Mann so geeignet wie dein guter Freund Wildifer; wenn einer in unsrer Schaar dazu Dreistigkeit besitzt, so wähne ich, dasz er sie haben wird.’ Thidrek rief ihn nun zu sich und sprach: ‘Reite hinaus, Wildifer, wenn du Kühnheit besitzest durch das Heer König Waldemars [3]) zu reiten, und möchte es sich da so zutragen [4]), dasz du kommen könntest zu dem Markgrafen Rodingeir [5]), so hoffe ich, wenn

du ihn triffst, dasz er uns wird Hilfe leisten, wenn er weisz, in welcher Not wir uns befinden.' Da antwortete Wildifer: 'Ich habe so grosze Wunden, dasz [6]) ich nicht wol gerüstet bin in einen so starken Streit zu ziehen, aber das anderemal, so lange ich meinen Schild und mein Schwert tragen kann, will ich nimmer von dir scheiden [7]).' Deshalb sprach er so, weil er sich nicht getraute zu reiten. Und abermals sprach Wildifer: 'Rufe deinen Blutsfreund Ulfrad und bitte ihn diese Sendefahrt zu fahren: kein Mann ist so wol geschickt zu dieser Fahrt hinsichtlich der Dreistigkeit und Stärke.' Und nun giengen sie dahin, wo Ulfrad war. Da sprach König Thidrek: 'Du mein Blutsfreund Ulfrad, willst du meine Sendefahrt reiten durch das Heer der Ruzenmänner und dem Markgrafen Rodingeir [8]) Botschaft bringen, wie es mit uns gekommen ist [9])? und sage ihm, in welchen Nöten wir uns befinden [10]).' Da antwortete Ulfrad: 'Wildifer wird diese Sendefahrt reiten, er ist der gröste Kempe in unsrer Schaar, aber ich bin ein junger Mann und wenig in der Tapferkeit versucht, um in eine so grosze Probe zu gehen.' Da antwortete König Thidrek: 'Wildifer hat grosze und viele Wunden, und er kann deshalb nicht reiten in den Zweikampf mit einem so groszen Heere.' Darauf antwortete Ulfrad: 'Wildifer, unser Freund, wagt nicht zu reiten [11]) und wies euch zu mir, aber wenn du mir deinen schnellen [12]) Hengst Falka und deinen guten Helm Hildigrim und dein scharfes [13]) Schwert Ekkisax leihest, so reite ich diese Sendefahrt, wenn ihr wollt.' Da sprach Thidrek: 'Das will ich zugestehen, damit du diese Fahrt fährst.' Darauf wechselten König Thidrek und Ulfrad die Waffen. (c. 297.)

1) besprachen sich, *B*. 2) So *B*; meinen Herrn, *A*.
3) der Ruzenmänner, *B*. 4) *B* fügt hinzu: dasz es so wol geschähe.
5) So *B* zu dem Markgrafen, *A*. 6) So *B*; grosze Wunden, und ich, *A*.
7) mich ... scheiden, *B*. 8) So *B*; dem Markgrafen, *A*.
9) steht, *B*. 10) gekommen sind, *B*. 11) durch das Heer zu reiten, *B*.
12) So *B*; guten, *A*. 13) So *B*; gutes *A*.

4. Ulfrad hatte nun alle Waffen König Thidreks und auch seinen guten Hengst und ritt nun hinaus aus der Burg, als es dunkel war von der Nacht, und bis dahin, wo die Mannen [1]) Waldemars Feuer gehabt hatten, und nahm sich einen lohenden Feuerbrand und ritt nun dahin, bis dasz er kam mitten in das Heer König Waldemars. Und da dachten alle, dasz es einer von den Wachtmännern [2]) sein möchte, da er so furchtlos durch ihr Heer ritt. Ulfrad kam dahin, wo inmitten der Heerzelte ein groszes Zelt stand; dort schlief König Waldemar selbst und manche Häuptlinge [3]). Er schleuderte

in dieses Zelt den [4]) Feuerbrand, den er hatte, um sich damit den Weg zu erleuchten [5]). Da brannte dieses Zelt, weil die Seide Feuer fängt. Nun sprangen diejenigen auf, welche in dem Zelte waren, als dasselbe über ihnen brannte, und wollten sich schützen. Da [6]) erschlug Ulfrad zehn Ritter [7]) mit seiner einen Hand; aber weil die Nacht dunkel war, so wuste er nicht, ob König Waldemar sein Leben gelaszen hatte oder nicht [8]). Er sprang daher zu seinem Hengst und ritt [9]) fort. König Thidrek und Hildibrand und Wildifer standen nun [10]) auf der Burgmauer und sie sahen, dasz das Zelt brannte, und dasz dasselbe Ulfrad vollbracht hatte, das Zelt zu verbrennen, und was er auch noch mehr gethan hatte, und waren daher überaus fröhlich [11]). Ulfrad ritt nun die Nacht und den Tag bis zum Abend, wie er nur aufs allerschnellste vermochte, bis dasz er in Hunenland kam; und traf König Attila mit seinem Heer und den Markgrafen Rodingeir. Als aber der Markgraf ihn sah, da erkannte er [12]) die Waffen König Thidreks und glaubte, dasz er es selber sein würde, und ritt voraus vom Heere ihm entgegen. Aber als sie sich trafen, da sprach Ulfrad: 'Willkommen, Markgraf, König Thidrek sendet dir seinen Grusz.' Und nun erkannte der Markgraf, dasz dies nicht Thidrek war, sondern dieser wäre ein Mann König Thidreks. Da sprach er: 'Gott sei des gelobt, dasz ich König Thidrek gesund weisz, und wir wollen schleunig kommen, ihm Hilfe zu leisten.' Da antwortete Ulfrad und sagte Alles von seiner Fahrt und welches Gewerbe ihm Thidrek geboten habe. Der Markgraf gieng nun zu König Attila und sagte ihm diese Zeitung. Als aber König Attila dieses hörte, stand er auf und liesz all seine Hörner blasen und all seine Waffen und Zelte nehmen und umkehren, um König Thidrek Hilfe zu leisten. Sie ritten nun mit ihrem Heere dahin, bis dasz sie in die Nähe der Burg kamen, worin König Thidrek war. Als aber die Wachtmänner König Waldemars von Holmgard [13]) gewahr wurden, dasz ein unbezwingliches Heer in Ruzenland gekommen war, da giengen sie schleunig hin und sagten es dem König. Da liesz König Waldemar seine Hörner erschallen und gebot, dasz alle Mannen sich wappnen sollten und ihre Rosse nehmen und von dannen [14]) reiten. (c. 298.)

1) Knappen, *B.* 2) Waldemars Mannen, *B.*
3) und ... fehlt *B.* 4) den lohenden, *B.*
5) den er zuvor genommen hatte, um sich damit zu leuchten, *B.*
6) Dort, *B.* 7) fünfzehn Häuptlinge, *B.* 8) oder nicht fügt *B* hinzu.
9) So *B*; Er lief nun, *A.* 10) auszen, *B.*

11) *B* fügt hinzu: und giengen schlafen.
12) und den Markgrafen. Dieser erkannte, *A.*
13) Hier beginnt wieder die Membr.
14) heimwärts, *A.*

5. Als nun König Thidrek dessen gewahr wurde, dasz König Waldemar von dannen ritt, fielen sie aus der Burg und ritten [1]) ihnen nach und erschlugen zweihundert Mann von ihnen. Als aber König Thidrek zurück zur Burg ritt, da begegnete er König Attila mit einem groszen Heere. Und als sie sich trafen, empfieng der eine von ihnen den andern wunderwol [2]), und König Attila war vergnügt, dasz König Thidrek gesund und am Leben war [3]). Und hierauf giengen sie hinauf in die Burgstadt [4]). Da sprach Markgraf Rodingeir: 'Groszer Harm war das, dasz wir nicht früher kommen konnten, euch Hilfe zu leisten bei solcher Not, in der ihr euch befandet.' Da sprach Hildibrand: 'Ich habe nun an Alter hundert [5]) Winter, und ich kam früher nicht in solche Not, wie wir fünfhundert Mann hier gehabt haben [6]); und also ist uns der Hunger angegangen, dasz wir fünfhundert Rosse gegeszen haben, und sieben allein sind von denen noch übrig, welche wir hierher brachten.' Hierauf gieng König Thidrek dahin, wo Thidrek Waldemars Sohn war, und zeigte ihn König Attila und sprach: 'Hier ist Thidrek, König Waldemars [7]) Sohn, den ich gefangen nahm in der Schlacht, aber wegen unsrer Freundschaft will ich ihn dir geben, und du magst thun, was du willst, ihn erschlagen oder seinem Vater [8]) ihn auslösen laszen mit Gold und Silber [9]) und starken Burgen und groszem Reiche.' Da sprach König Attila: 'Nun gabst du mir diese Gabe, welche mich beszer deuchte, denn ein Schiffpfund roten Goldes, und habe dafür groszen Dank und unsere Freundschaft [10]).' Darauf fuhren König Attila und König Thidrek wieder heim [11]) ins Hunenland; und es ist nichts zu sagen von ihrer Fahrt bevor sie heim kamen [12]). Thidrek [13]) hatte nun manche und grosze Wunden und lag da in den Wunden; aber Thidrek Waldemars Sohn ward ins Gefängnis geworfen und er war auch sehr wund. (c. 299.)

1) setzten, *A, B.*
2) *A, B* fügen hinzu: und sie waren vergnügt.
3) lebte, *B*; fehlt *A.* 4) Burg, *A.*
5) zwei und siebenzig, *A.* 6) wie... fehlt *A.*
7) *A, B* fügen hinzu: von Ruzenland.
8) *B* fügt hinzu: König Waldimar. 9) mit Geld, *B.*
10) und Freundschaft, *B*; fehlt *A.*
11) ihren Weg, *A, B.*
12) Für: und... haben *A, B*: sowie sie zuvor daher gezogen waren.
13) König Th., *A, B.*

28.

Königin Erka heilt Thidrek Waldemars Sohn [1].

(c. 300.)

Als König Attila ein Halbjahr [2]) daheim gewesen war, da geschah es einmal, dasz er reiten wollte, um zu heeren, und er liesz daher all seine Hörner erschallen, und sendete Boten so weit als sein Reich war, dasz alle Männer zu ihm kommen sollten, welche ihm Beistand leisten wollten, und zu streiten wagten. Und als nun König Attila gerüstet war mit all seinem Heere, da hatte er ein nicht geringeres Heer denn achtzig hundert Ritter und eine Unzahl anderer Mannen. Thidrek [3]) aber war so wund, dasz er jetzt nicht mit König Attila fahren und ihm Beistand leisten konnte. Da gieng Königin Erka zu König Attila und sprach: 'Eine Bitte will ich euch bitten, Herr, dasz ihr Thidrek Waldemars Sohn, meinen Blutsfreund, heraus aus dem Gefängnis nehmet und ihm erlaubet, dasz ich ihn heile und wieder gesund mache [4]); und geschähe es [5]) also wol, dasz ihr euch aussöhntet, König Waldemar und ihr [6]), so wäre es da beszer gethan, wenn Thidrek nicht erschlagen würde.' Da antwortete König Attila: 'Dieses kann ich euch nicht gewähren, was ihr bittet; denn wenn er heil wird, während ich fort bin, so bekomme ich ihn nimmer mehr in meine Gewalt.' Da sprach Königin Erka: 'Wenn er heil wird, so setze ich mein Haupt [7]) zum Pfande, und in dem Fall, dasz er fortgeritten ist, wenn ihr heim kommt, so sollst du Erlaubnis haben mein Haupt abzuhauen.' Da erzürnte sich König Attila sehr und sprach: 'Willst du meinen grösten Feind Thidrek Waldemars Sohn heraus aus dem Gefängnis nehmen? und willst du ihn gesund machen? Wenn ich ihn nun verlöre und er ritte weg von dir gen Ruzenland, so wäre mir das mehr als meine Burg Susat [8]) zu missen, da seine Blutsfreunde ihn lieber auslösen werden mit starken Burgen und groszem Reiche als sie erhalten ihn nicht wieder. Nun bietet ihr, Frau [9]), euer Haupt zum Pfande, zweifle aber nicht daran, wenn du Thidrek Waldemars Sohn freigibst, dasz dein Haupt wird abgehauen werden; und wenn er heil wird, so kannst du ihm nicht wehren heim zu reiten [10]).' Da geschah also wie die Königin wollte [11]). Hierauf liesz Königin Erka ihren Blutsfreund Thidrek aus dem Gefängnis herausnehmen und in einen Thurm führen und liesz ihn gar ehrenvoll pflegen und sasz selber über ihn und heilte ihn [12]). König Attila fuhr nun mit seinem Heer lange

Wege über bebaute und unbebaute Gegenden, bis dasz er in Pulinenland und Ruzenland kam, da heerte er und verbrannte und verwüstete das Land König Waldemars.

1) Ueberschr. der Membr. 2) einige Zeit, *B.* 3) König Th., *A*, *B.*
4) und erlaubet mir ihn gesund zu machen, *A*; und erlaubet mir ihn zu heilen und . . ., *B.*
5) wäre, *A*, *B.* 6) du, *A*, *B.* 7) und Leben, *A*, *B.* 8) Susa, *A*, *B.*
9) für ihn (das, *B*), *A*, *B.*
10) dasz er reite (nicht heim, fügt *B* hinzu) nach Ruzenland, *A*, *B.*
11) So *B*: Was er auch noch mehr sagte, so geschah es doch, wie die Königin wollte, *A*; fehlt in der Membr.
12) mit aller Sorgfalt, *A.*

29.

Flucht Thidreks Waldemars Sohns [1]) und sein Tod durch Thidrek von Bern.

(c. 301—307.)

1. Nun ist wieder zu Königin Erka zurück zu kehren, wie sie heilte Thidrek Waldemars Sohn, ihren Blutsfreund. Sie liesz ihn in eins der besten Betten bringen und brachte ihm einen Tag nach dem andern manch köstliche Leckerbiszen [2]) und machte ihm stets Wannenbäder und beschenkte ihn mit manchen Kleinoden. Dagegen liesz sie eine ihrer Dienstfrauen zu König Thidrek von Bern gehen, ihn zu heilen, und die verstand nicht so gut die Heilung wie die Königin: es gieng mit seinen Wunden übel und sie heilten langsam und es gieng böser Gestank [3]) von ihnen. Als aber [4]) Thidrek Waldemars Sohn heil geworden war, da nahm er seine Waffen und beschuhte [5]) sich mit guten Brünnenhosen, stülpte eine [6]) Brünne über sich und setzte sich einen Helm aufs Haupt, poliert wie Glas, weisz wie Silber und hart wie Stahl. Da sprach er zu dem Helme: 'Du harter Helm,' sagte er, 'manche und schwere Hiebe hast du ausgehalten von König Thidrek von Bern, und all die Hiebe, die ich von ihm empfieng [7]), vergalt ich ihm [8]) nicht weniger und nicht leichter, und er liegt noch [9]) in den Wunden, ich aber bin heil. Und [10]) wenn dies ein anderer Mann gethan hätte, so würde ich ihn [11]) erschlagen, aber er ist ein so guter Held, dasz ich es nicht zu Wege bringe [12]) ihn zu erschlagen, weil er jetzt untüchtig zum Kampfe ist. Nun aber will ich hinausreiten aus Susat [13]) und all meinen Weg, bis dasz ich heim komme in Ruzenland. Jetzt verwehrt mir das weder König Attila, noch Thidrek von Bern, noch einer der andern.' Als nun Königin Erka dies gewahr wurde, dasz er beabsichtigte

20*

hinwegzufahren, fragte sie ihren Blutsfreund Thidrek: 'Was nimmst du,' sagte sie, 'dir vor?' Da sagte Thidrek Waldemars Sohn: 'Ich bin hier in Hunenland allzulange gewesen, und ich will nun heimfahren in mein Reich.' Da sprach Königin Erka: 'Du reitest von hinnen fort mit geringer Ehrenhaftigkeit, und lohnest mir also die [14]) Wolthat, die ich an dir gethan habe, und [15]) ich habe für dich mein Haupt zum Pfande gesetzt, aber du kümmerst dich nun nicht darum, ob es auch mein Tod sei [16]), wenn du fortkommst.' Da sprach Thidrek: 'Du bist eine mächtige Königin, und nicht wird König Attila dich erschlagen; aber wenn ich ihn erwarte, so wird er mich sicherlich tödten. Nun gieng er dahin [17]), wo König Thidrek [18]) ruhte, und fragte, ob seine Wunden geheilt wären, und ob er ein gesunder und rüstiger Mann wäre [19]). König Thidrek antwortete: 'Meiner Wunden sind viele und grosze, so dasz [20]) Gestank von ihnen geht, und [21]) ich kann weder reiten noch gehen, so lange ich in solcher Lage bin [22]).' Da gieng Thidrek Waldemars Sohn hinweg und dahin, wo sein Ross war, und warf den Sattel auf und stieg sodann hinauf; dieses Ross aber gehörte König Attila. Da sprach Königin Erka zu ihrem Blutsfreund Thidrek: 'Bleibe du hier bei mir, und ich will dich so unterstützen, dasz ihr sollt versöhnte Männer werden [23]), König Attila und du. Aber wenn du das nicht willst, so ist König Attila so grimmig, dasz er mein Haupt abhauen wird, wenn er heim kommt.' Aber Thidrek ritt nun hinweg und that, als ob sie nichts spräche [24]). (c. 301.)

1) Ueberschr. der Membr. 2) mit frischem Trunke, *A*.
3) Leichengeruch, *A*; groszer Gestank, *B*. 4) eines Tages, *A*, *B*.
5) rüstete, *A*; schmückte, *B*. 6) eine weisze, *A*; die, *B*.
7) erduldet habe, *A*, *B*. 8) noch zurück, *A*. 9) nun, *A*, *B*.
10) Ich schwöre das, dasz, *A*. 11) nun auf der Stelle, *A*.
12) mich getraue, *A*, *B*. 13) Susa, *A*, *B*. 14) die kleine, *A*, meine, *B*.
15) dasz, *A*, *B*. 16) du kümmerst dich nicht um mein Leben, *A*.
17) bis dahin, *A*, *B*. 18) in einem Bette, *A*, *B*.
19) und er gedachte da ihn zu erschlagen, wenn er geheilt wäre, *A*; und ob er ein gesunder und rüstiger Mann wäre; er fragte deshalb darnach, weil er gedachte ihn zu erschlagen, *B*.
20) *B*: der Gestank; so dasz fehlt. 21) *A* fehlt: und.
22) sie so sind wie jetzt, *B*; fehlt *A*. 23) sein, *A*, *B*.
24) als ob er nichts hörte, *A*.

2. [1]) Nun klagte Königin Erka gar bitterlich und weinte und zerrisz ihre Kleider und gieng dahin, wo Thidrek von Bern in Wunden ruhte [2]). Da sprach Erka: 'Thidrek, guter Held, nun bin ich hergekommen, deinen guten Rat zu suchen. Ich habe Thidrek Waldemars Sohn geheilt, aber er lohnte mir so, dasz er nun hinweg

geritten ist. Wenn aber König Attila heim kommt, weisz ich meinen Tod gewis, es sei denn ich geniesze dein dabei.' Da sprach König Thidrek: 'Recht ist das, dasz er dir so lohnte, da du ihn gesund machtest und wol an ihm thatest und ihm allerlei Leckerbiszen brachtest und ihm Wannenbäder machtest und ihn mit Kleinoden beschenktest 3): aber hierher zu mir sandtest 4) du die schlechteste Dienstmagd 5), und sie verstand nicht meine Wunden zu heilen, auch wollte sie es nicht; denn sie lag jede Nacht mit einem Manne 6), und das ist nicht der Aerzte Sitte 7). Nun sind meine Wunden halbmal schlimmer denn da, als ich sie zuerst empfangen hatte, weil nun todtes Fleisch an ihnen ist. Daher bin ich wund und siech, so dasz ich weder gehen kann noch sitzen noch mit einem Manne kämpfen: und ihr kamet, Frau, nicht eher zu mir als jetzt, seitdem ich in dieses Bett kam.' Da jammerte Königin Erka und weinte und gehub sich übel und wuste, dasz es also wäre, wie er von seinen Wunden gesagt hatte. Und abermals sprach sie: 'Guter Herr, König Thidrek, du bist der vortrefflichste Mann von allen Männern in der Welt an Mut und Tapferkeit. Wehe werde mir,' sagte sie, 'dasz ich dich nicht heilen muste, so dasz du mir helfen könntest. Aber wenn ich also gethan hätte, so wäre Thidrek Waldemars Sohn nicht hinweg geritten. Nun habe ich keinen Mann in meinem Reiche, der mir dabei helfe, König Attila wird daher mein Haupt abhauen, und das wird kund werden über alle Lande. O Herr König Thidrek, wäret ihr nun heil, so würde ich leben und mein Reich beraten.' Und hierauf sprach sie oft dasselbe und weinte und zerrisz ihre Kleider und schlug an ihre Brust. (c. 302.)

1) Von Königin Erka und König Thidrek von Bern, Ueberschr. der Membr.
2) lag, *A*, *B*. 3) und ihm ... fehlt *A*.
4) fertigtest du ab, *A*.
5) eine der schlechtesten Dienstmägde, *A*.
6) bei mir, *A*, *B*. 7) Weise, *A*.

3. 1) Da sprach König Thidrek: 'Bringet mir hierher meine Brünne und Waffen!' Und abermals sprach er: 'Bringet mir meinen Schild: ich und Thidrek sollen zusammenkommen 2)!' Als nun König Thidrek sich gewappnet hatte, gebot er seinen Hengst zu nehmen und den Sattel aufzulegen; und sodann sprang er auf dessen Rücken und ritt so schnell er nur vermochte. Und als er ritt, bluteten seine Wunden, so dasz seine ganze Brünne und sein Hengst ganz blutig waren. Nun ritt er dahin, bis dasz er vor Wilcinenburg

kam. In dieser Burg war Fridrek [3]) erschlagen, der Sohn König Erminreks, was Sifka anstiftete [4]) (s. c. 278). In dieser Burg stand auf einem Thurm eine Jungfrau, die Tochter des Jarls, der über die Burg herschte: sie hatte die Fahrt Thidreks Waldemars Sohns gesehn, und nun sah sie einen Mann hitzig hinterdrein reiten, und sie gieng zu dem Burgthor so heimlich und dennoch so eilig wie sie nur vermochte. Und als König Thidrek so nahe kam, dasz sie [5]) mit ihm [6]) reden konnte, sprach er: 'Sahest du einen Mann, Frau, hier [7]) vorüber reiten, der da eine weisze Brünne und einen weiszen Schild und ein graues Ross hatte? Das war mein Geselle, und ich will ihm folgen in sein Reich.' Da sprach sie: 'Ich sah den Mann, von dem du sagst, und er ist noch nicht lange vorbeigeritten in den Wald.' Und da stiesz er seinen Hengst Falka mit den Sporen und ritt nun halbmal hitziger denn zuvor [8]). Nun ahnete die Tochter [9]) des Jarls, dasz dieser nicht ein Freund dessen sein möchte, der voran ritt, vielmehr möchte er ihn erschlagen wollen, und es deuchte sie nun zu hastig davon gesagt zu haben, dasz eine kurze Strecke zwischen ihnen wäre, und rief ihn abermals an: 'Guter Herr, reite hierher, ich sehe, dasz ihr sehr wund seid, Blut strömt aus eurer Brünne [10]). Guter Herr, reite hierher, ich will eure [11]) Wunden verbinden [12]), ihr könnt [13]) doch [14]) dem Mann schnell nachreiten, den ihr einholen wollt [15]). Aber ihr könnt nicht so rasch reiten, dasz ihr ihn ereilen möget, wegen eurer Wunden, denn die bluten alle. Wenn ihr aber verweilen wollt, so will ich eure Wunden verbinden, und ihr könnt dann behaglicher reiten.' Da wollte König Thidrek [16]) sicherlich nicht und ritt darauf nun aufs hitzigste. Und nun deuchte sie das zu wiszen, dasz sie wahre Unfreunde sein müsten und jeder von dem andern Wunden empfangen hätte; und sie wollte nicht hinweg [17]), bevor sie wüste, wie ihr Handel abliefe [18]). (c. 303.)

1) Von König Thidrek und Thidrek Waldemars Sohn, Ueberschr. der Membr.
2) *A*, *B* fügen hinzu: im Kampfe. 3) Thidrek, *A*.
4) den Sifka zu tödten anstiftete, *A*: was Sifka stiftete, *B*.
5) er, *A*, *B*. 6) ihr, *A*, *B*. 7) bei der Burg, *A*, *B*.
8) Für: denn zuvor haben *A*, *B*: und setzte seinen Speer vor und hielt seinen Schild vor die Brust und ritt nun überaus hitzig.
9) die Truchsesz, *A*. 10) Guter ... fehlt *A*, *B*.
11) deine, *A*, *B*. 12) heilen, *A*.
13) du kannst, *A*, *B*. 14) dann, *A*.
15) du ... willst, *A*, *B* und so ferner.
16) das, *A*, *B*.
17) von der Stätte, wo sie war, *A*, *B*.
18) *A*, *B* fügen hinzu: und beabsichtigte ihren Kampf zu sehen.

4. [1]) Nun ritt König Thidrek von Bern dahin, bis dasz er vor den Wald kam, welcher Burgwald heiszt; dieser Wald liegt zwischen Pulinenland und Hunenland. Da sah Thidrek von Bern Thidrek Waldemars Sohn reiten, als er vor dem Walde ritt, und rief ihn an: 'Kehre um, ich will dir Gold und Silber geben, so viel als ich habe in Hunenland, und dich in Freundschaft [2]) bringen mit König Attila.' Da sprach Thidrek Waldemars Sohn: 'Warum bietet dein böser Feind mir Gold und Silber, da [3]) ich nimmer dein Freund sein will? Und wenn mir nicht Unehre dabei wäre, so solltest du nimmer fortan Königin Erka sehen. Reite hinweg von mir, denn übeler Gestank [4]) geht von deinen Wunden.' Da sprach Thidrek von Bern: 'Kehre um, guter Geselle, dir ist keine Ehre dabei so [5]) aus Hunenland zu reiten, dasz das Haupt der Königin Erka, deiner Blutsfreundin [6]), zum Pfande steht für dich; denn [7]) wir beide wollen dich dazu unterstützen, dasz du zur Sühne [8]) kommen sollst mit König Attila.' Da sprach Thidrek Waldemars Sohn abermals dieselben Worte wie zuvor. Nun erzürnte sich [9]) Thidrek von Bern und sprach: 'Wenn du nicht mit mir umkehren willst ins Hunenland um Goldes und Silbers und meiner Freundschaft willen, auch nicht wegen des Lebens der Königin Erka, deiner Blutsfreundin, und nicht wegen eurer Mannhaftigkeit und der eurer Verwandten, so steige nun von deinem Rosse, wenn du zu streiten wagst. Aber wenn du das nicht willst, so sollst du jedermanns Schuft sein und nimmer fortan ein wackerer Mann heiszen, wenn du vor einem Manne fliehen willst; aber mein Hengst ist so gut, dasz du nimmer sollst von dannen reiten [10]) können, und du wirst dann auf der Flucht erschlagen werden, und nimmer fortan wird dein Name unter tapfern Männern genannt werden.' [11]) Da wandte Thidrek Waldemars Sohn sein Ross um, als er diese Worte hörte, und wollte sicherlich streiten und nimmer fliehen, obwol er seinen Tod gewis wuste. Und nun sprang jeder [12]) von seinem Rosse und sie traten zusammen und kämpften lange Zeit wunder-tapfer und kühn [13]) und jeder zerhieb des andern Schild und Brünne und sie waren da beide wund. Als sie sich nun lange geschlagen hatten, ermüdete Thidrek von Bern von den Wunden, welche er zuvor gehabt [14]) hatte, und von denen, welche er jetzt empfieng. Und ebenso war auch [15]) Thidrek Waldemars Sohn nun müde, und setzte nun jeder seinen Schild vor sich, sich darauf zu stützen und sich zu ruhen. Da sprach Thidrek von Bern: 'Du guter Freund und Namensbruder, kehre um, fahren wir beide zusammen heim und

ich will dir so dazu helfen [16]), dasz du zur Sühne kommst mit [17]) König Attila. Wenn es aber so übel ist [18]), dasz du nicht zur Sühne mit ihm kommst [19]), so will ich meine Waffen nehmen und meine Mannen und dir heim in dein Reich folgen.' Aber Thidrek Waldemars Sohn wollte dies sicherlich nicht. Sie traten nun abermals zusammen und kämpften mit groszem Zorn: und nun mit einem gewaltigen Hieb, den König Thidrek von Bern hieb, traf er Thidrek Waldemars Sohn an den Hals [20]) auf der rechten Seite, so dasz er [21]) auf der linken Seite abflog. (c. 304.)

1) Von dem wie König Thidrek den Thidrek bittet seiner zu warten, Ueberschr. der Membr.
2) und Sühne, *A*, *B*. 3) Fehlt *A*, *B*. 4) Gestank und übeler Wind, *B*.
5) so bestelltermaszen, *A*, *B*. 6) Fehlt *A*. 7) aber, *A*, *B*.
8) und Freundschaft, *A*, *B*. 9) So *A*, *B*; ritt, die Membr.
10) kommen, *A*, *B*.
11) Von dem Lebensende Thidreks, Ueberschr. der Membr.
12) jeder von beiden, *A*, *B*. 13) hart, *A*; stark, *B*.
14) gehabt fehlt, *A*, *B*. 15) auch, *A*, *B*; nun, die Membr.
16) unterstützen, *A*, *B*.
17) dasz du sollst Sühne bekommen von, *A*, *B*.
18) wird, *A*, *B*. 19) nicht Frieden erhältst von König Attila, *A*.
20) Nun gab König Thidrek seinem Namensbruder einen gewaltigen Schlag an dessen Hals, *A*, *B*.
21) das Haupt, *A*, *B*.

5. Nun gieng König Thidrek zu seinem Hengst und hatte das Haupt Thidreks Waldemars Sohns in seiner Hand und knüpfte es an seine Sattelriemen [1]) und ritt nun denselben Weg dahin, bis dasz er zu der Burg der Wilcinen [2]) kam, und traf da dieselbe Jungfrau, welche sich zuvor [3]) erboten hatte, seine Wunden zu verbinden; er nahm das nun an und liesz da seine Wunden verbinden. Und als sie seine Wunden verband, da hatte er ein Kleid geworfen über das Haupt Thidreks Waldemars Sohns, damit sie es nicht sehen sollte. Da kam der Jarl, ihr Vater, dar und fragte, wer der Mann wäre, der dort bei seiner Tochter wäre. Da sprach Thidrek: 'Ich weisz nicht, ob ich euch die Wahrheit sagen soll von meinem Namen, denn, wenn dem so ist, wie mir ahnet, so werde ich hier einen meiner nahen Blutsfreunde verloren haben, aber dennoch will ich euch die Wahrheit sagen. Ich heisze Thidrek, Sohn Thetmars, Königs von Bern.' Als nun der Jarl dieses hörte, bat er Thidrek am Abend würdiglich zu sich; und das nahm er an, weil er da beides wund und müde war. Und er war die Nacht in guter Bewirtung, und so trug es sich zu, dasz Thidrek und die Tochter des Jarls des Nachts in einem Bette lagen. (c. 305.)

1) und nahm das Haupt seines Namensbruders, *A.*
2) Wilcinenburg, *A*, *B.* 3) ihm, *A*, *B.*

6. Als aber der Tag kam, da gieng der Jarl zu seinen Mannen und suchte Rats bei ihnen, was er Thidrek bieten sollte für seinen Blutsfreund, das da ihm eine Ehre sei und so ihnen beiden. Da antwortete ihm ein Ritter, der ein Blutsfreund Sifkas war: 'Da nun Thidrek allein gekommen ist und so [1]) wund, so nehmen wir nun unsre Waffen und erschlagen ihn, so brauchen wir uns da fortan nicht stets vor ihm zu fürchten. Wenn wir ihn aber [2]) hinwegfahren laszen, so kann es sein, dasz er unsre ganze Burg einnähme und all seine Feinde erschlüge, so grimmig ist er, dasz er keines Dinges schont, wenn wir ihm auch weniger zugefügt hätten [3]), als nun der Fall ist.' Da antwortete der Jarl: 'Wenn wir König Thidrek hier mit Gefolgs Menge erschlagen, so haben wir gewissen Unfrieden von König Attila, sobald als er erfährt, dasz König Thidrek erschlagen ist, und vor ihm vermögen wir [4]) nicht unsre Stadt zu halten: er ist ein weit mächtigerer Mann.' Nun antwortete ein anderer Häuptling: 'Faszen wir lieber andern Rat: veranstalten wir König Thidrek ein Gastmahl und geben wir ihm gute Gaben an Gold und Silber und geben wir ihm manche Ritter, ihm nach Susat [5]) zu folgen, und er wird dies wol aufnehmen, so ein guter Held ist er.' Und diesem Rat gehorchte [6]) der Jarl. (c. 306.)

1) Thidrek hergekommen ist und doch, *A*, *B.* 2) aber frei, *B.*
3) zugefügt worden wäre, *A*, *B.* 4) wir dann, *A.*
5) heim nach Susa, *A*, *B.* 6) folgte, *A*, *B.*

7. [1]) Nun liesz der Jarl zu einem groszen Gastmahl rüsten, König Thidrek zu bewirten, und Thidrek verweilte dort manche Tage. Darauf liesz der Jarl sechs [2]) seiner besten Ritter mit Purpur [3]) und allerlei andern Kostbarkeiten ausrüsten und trat nun vor König Thidrek und sprach: 'König Thidrek, diese sechs Ritter wollen wir euch geben um euer Wolwollen gegen uns [4]).' Thidrek antwortete, bat ihn, groszen Dank dafür zu haben, und nahm all diese Ehre an, welche der Jarl ihm erwies. Da sprach der Jarl: 'Eine Bitte will ich euch bitten, Herr, die ich gern [5]) gewährt haben möchte.' Der König antwortete: 'Nicht mag ich es eher verheiszen [6]), als ich weisz, was du bittest, aber wegen eueres Wolwollens werde ich euch das gewähren [7]), was ihr bittet.' Da sprach der Jarl: 'Ich wollte gern, dasz ihr mir das nicht zurechnetet [8]), dasz ich euren Blutsfreund Fridrek [9]) erschlug auf Anstiften Sifkas; und wahrlich ich

würde das nicht gethan haben, wenn ich diese Sache mit der Wahrheit gewust hätte [10]). Da sprach König Thidrek zu dem Jarl: 'Fürwahr ich will euch dessen nicht Schuld geben [11]), weil ihr mich so würdiglich [12]) aufgenommen habt und mir gute [13]) Gaben gegeben: aber wenn du nicht also gethan hättest, so würde ich sicherlich meinen Blutsfreund rächen.' Und als Thidrek ganz fertig war, hinweg zu reiten, und mit ihm diese sechs höflichen Ritter, da gieng der Jarl zu Thidreks Hengst und nahm das Kleid ab, das über seinen Sattel gelegt war [14]), und konnte nun das Haupt sehen, und ward so gewis, wie sein Handel mit Thidrek Waldemars Sohn abgelaufen war. Hierauf sprang König Thidrek seinem Hengst auf den Rücken und mit ihm seine sechs Ritter, und ritt nun dahin, bis dasz er heim ins Hunenland kam. Und als er heim [15]) kam nach Susat [16]), da gieng ihm Königin Erka entgegen und dachte nun, als sie Thidrek und seine Ritter reiten sah, dasz dort in der Fahrt [17]) Thidrek Waldemars Sohn sein werde, und ward nun sehr vergnügt. Da nahm König Thidrek das Haupt seines Namensbruders und warf es der Königin vor die Füsze. Da weinte Königin Erka und beklagte das sehr, dasz so manche ihrer Verwandten ihr Leben um ihretwillen lieszen. Und nun gieng Thidrek zu seinem Bette und lag nun da in seinen Wunden wie zuvor [18]). Aber diese sechs Ritter waren dort in guter Bewirtung bei ihm, und sie dienten ihm mit groszer Ehre [19]) und Treue [20]). (c. 307.)

1) Von König Thidrek, Ueberschr. der Membr.
2) sieben, *A*, *B*. u. s. f.
3) Purpurkleidern, *A*, *B*.
4) *A*, *B* fehlt: gegen uns.
5) gern von euch, *A*, *B*.
6) zusagen, *A*, *B*.
7) bin ich schuldig das zu thun, *A*, *B*.
8) vergebet, *A*, *B*.
9) Thidrek, *A*.
10) wenn ich die Wahrheit von dieser Sache wuste, *A*, *B*.
11) diese Schuld vergeben, *A*.
12) so ehrenvoll, *A*, und mit groszem Anstand, *A*, *B*.
13) würdigliche, *A*, *B*.
14) dem Sattel war, *A*.
15) er heim . . . fehlt *A*, *B*.
16) Susa, *A*, *B*.
17) dasz mit ihm fahre, *A*; das würde sein, *B*.
18) bevor er diese Fahrt fuhr, *A*, *B*.
19) groszem Anstand, *A*, *B*.
20) Höflichkeit, *A*.

Anmerk. Ueber den Jarl der Wilcinenburg und dessen Tochter s. 1, 242. 288.

30.

Von der Schlacht Attilas [1]).

(c. 308.)

Nun ist noch zu sagen von der Fahrt König Attilas, dasz er grosze Burgen und Kastelle im Reiche König Waldemars verbrannt hatte. Als aber König Waldemar dies vernahm, dasz Unfriede wäre in seinem Reiche, da sendete er Botschaft über sein ganzes Land [2]), dasz alle zu ihm kommen sollten, welche den Schild zu führen vermöchten und zu streiten wagten. Und als nun König Waldemar ganz gerüstet war, dem König Attila entgegen zu fahren, da hatte er weniger Volks denn zehntausend Ritter und ein groszes anderes Heer. Hierauf fuhr er bis dahin, wo er König Attila traf, und es kam nun dort zu einer groszen [3]) Schlacht, als diese zwei Könige auf einander stieszen. Sie schlugen sich da lange Zeit mit groszer Tapferkeit und Männlichkeit. König Attila ritt der vorderste in seiner Schaar und hatte selber sein Banner in der Hand [4]). Da ritt in der andern Schaar Hildibrand mit dem Gefolge Thidreks, Königs der Amlunge [5]), und hatte das Banner Thidreks in seiner Hand, und er schlug sich überaus tapfer und vor ihm fiel mancher [6]) Mann von dem Heere König Waldemars. Ebendasselbe that nun Markgraf Rodingeir. König Waldemar ritt nun gar kühn [7]) voran und ermunterte die Ruzenmänner und liesz manche Hörner blasen. Es erhob sich nun groszer Sturm und Lärm von der Aufmunterung und dem Anreiten [8]) der Ruzenmänner, und es fielen da viele von dem Heer der Hunen, und ihr Streit endigte auf die Weise, dasz König Attila von dannen floh mit seinem ganzen Heere, und zuvor hatte er von seinen Mannen nicht weniger als zehnhundert verloren. Dieses sahen der Markgraf und Hildibrand, dasz König Attila floh: da gedachte Hildibrand, wie tapfere Männer die Amlunge zum Kampfe wären, und spornte sie nun von neuem zu streiten [9]), und ebendasselbe that der Markgraf mit seiner Schaar; und es ermunterte da einer den andern und sie hielten nun die Schlacht [10]) wundertapfer aufrecht, und in kurzer Zeit hatten sie zehnhundert Mann gefällt. Da trug es sich zu, dasz ihnen entgegenkam ein Jarl König Waldemars von Greka [11]) und stach nach Hildibrand so kräftig [12]) mit seinem Spiesz, dasz Hildibrand vom Rosse zur Erde fiel. Als aber dies der Markgraf sah, dasz Hildibrand gefallen war, spornte er seine Mannen und ebenso die Amlunge, dasz sie vorwärts gehen sollten, Hildibrand zu helfen [13]), damit er von dannen komme. Und nun

ritt der Markgraf bis dahin, wo Hildibrand war, und bekam sein Ross zu faszen und brachte es ihm. Und als dieser auf sein Ross kam [14]), schlug er sich aufs allerkühnste und ritt nun tapfer vorwärts und stritt eine zeitlang mit groszer Höflichkeit [15]). Da endigte ihr Streit also, dasz Hildibrand von dannen floh, weil er es mit einer so groszen Uebermacht zu thun hatte, dasz er nicht [16]) ankommen konnte, und hatte nun hundert Mann von den Amlungen verloren. Auch der Markgraf verlor nicht weniger Leute und kam also diesmal von dannen. Und sie zogen nun dahin, bis dasz sie ins Hunenland kamen und trafen dort König Attila, und hatten nun Unsieg mit Unehren empfangen, und fuhren dann heim nach Susa.

1) Ueberschr. der Membr.
2) *A*, *B* fügen hinzu: und liesz all seine Hörner blasen und gebot.
3) überaus harten, *A*; wunderharten, *B*.
4) *A*, *B* fügen hinzu: und schlug sich mit groszem Uebermut.
5) mit dem Heer der Amlunge, *B*; fehlt *A*.
6) Hier fehlt ein Blatt in der Membr. 7) tapfer, *B*.
8) So *B*; von dem Rufen und der Aufmunterung, *A*.
9) und ... fügt *B* hinzu. 10) die Schilde, *B*.
11) von Gerseka Burg, ein Blutsfreund K. W., *B*.
12) so wunderstark, *B*. 13) Hilfe zu leisten, *B*.
14) und brachten ihm sein Ross zurück und nun, *B*.
15) Tapferkeit, *B*. 16) eine so grosze Uebermacht wieder ihn war, so dasz er nicht dagegen, *B*.

Anmerk. Der Hilfe Rodingeirs gedenkt Hildibrand auszer im folgenden Capitel noch Cap. 398.

31.

Unterredung König Thidreks und Meister Hildibrands über Attilas Feigheit und Fluchtfertigkeit und die letzte Niederlage.

(c. 309.)

Und als sie heim kamen, gieng Hildibrand bis dahin, wo König Thidrek lag [1]) in seinen Wunden, und sprach: 'Darüber [2]) bin ich froh, dasz ich sehe, dasz du am Leben [3]) bist, aber darüber würde ich sehr froh werden, wenn du heil und [4]) kriegstüchtig wärest.' König Thidrek fragte Hildibrand, was für Abenteuer sich auf ihrer Fahrt in Ruzenland begeben hätten. Da antwortete Hildibrand: 'Davon ist einiges zu sagen: du hast oft davon gesagt, dasz König Attila ein sehr tapferer Mann und guter Held [5]) wäre, und kühn im Kampfe, aber mir scheint es, als ob er nicht ein Kempe oder mutiger [6]) Mann sein wird, vielmehr dünkt er mich einer der grösten Hunde (Feiglinge) zu sein, denn als wir nach Ruzenland kamen, da

kam uns König Waldemar entgegen, und als wir zur Schlacht bereit waren, da kamen uns die Ruzenmänner entgegen und schlugen sich wundertapfer, und als der Kampf am härtesten war und wir am tüchtigsten vordringen sollten, da floh der feige Hund König Attila und liesz seine Bannerstange fallen, und nahm das ganze Heer der Hunen mit. Da gedachte ich daran, wie groszen Trost ich [7]) hätte, wo die Amlunge und [8]) bei mir Markgraf Rodingeir wären. Darauf ritt ich dreimal vorwärts durch das Heer der Ruzenmänner, und in diesem Sturm fielen nicht weniger denn tausend Mannen [9]). Da kam mir ein Jarl König Waldemars entgegen, ritt kühnlich mich an und stach aus aller Kraft [10]) nach mir, so dasz ich von meinem Rosse auf die Erde stürzte: aber das haben wir dem Markgrafen zu lohnen [11]), dasz er mir zu meinem Rosse half [12]) und mich so von dannen brachte. Und also haben wir sowol Unsieg als auch Schmach in Ruzenland empfangen.' Da antwortete König Thidrek: 'Meister Hildibrand, halt ein und sage mir nicht mehr von eurer Fahrt, denn sie ist sehr übel ausgefallen. Aber ich hoffe, dasz es beszer mit mir wird und ich von meinen Wunden geheilt werde; und wenn es also geschieht, so sollen wir abermals nach Ruzenland kommen, und bevor wir von dannen scheiden, wollen wir erproben, wer früher flieht, König Waldemar oder wir [13]). Und nicht sollen die Ruzenmänner sich lange rühmen, dasz sie ein gröszeres Loosz davon getragen als die Hunen oder Amlunge.' Bevor aber von da an ein Halbjahr verstrichen war, war König Thidrek heil [14]).

1) ruhte, *B.* 2) dess, *B.* 3) So *B*; heil, *A.*
4) *B* fügt hinzu: heil und ... 5) *B* fügt hinzu: guter Held.
6) kühner, *B.* 7) wie ich Trost und Hilfe, *B.* 8) und desgleichen, *B.*
9) So *B*; fiel dort mancher von den Ruzen, *A.*
10) Von: ritt ... hat *A* nur: stach.
11) das hast du dem Markgrafen R. zu lohnen und ebenso ich, *B.*
12) *B* fügt hinzu: und es mir brachte. 13) unsre Mannen, *B.*
14) heil geworden, *B.*

Anmerk. Von Attilas Feigheit und Fluchtfertigkeit ist schon in der Edda die Rede, s. 1, 258.

32.

Abermalige Heerfahrt König Attilas nach Ruzenland. König Waldemars Fall. Eroberung von Palteskia.

(c. 310—313.)

1. Es war eines Tages, dasz Thidrek König Attila zu einer Unterredung mit sich rief und sprach: 'Gedenkst du etwa daran,

Herr, wie grosze Unehre du das letztemal in Ruzenland von König Waldemar davon trugst, oder [1]) willst du dich rächen oder es dabei laszen?' Da antwortete König Attila: 'Wahrlich, ich will es nicht dabei laszen, wenn ich Hilfe von dir bekomme, und ich hoffe, dasz du mir Beistand leisten wirst wie früher mit euerer Mannhaftigkeit und Tapferkeit.' Da antwortete König Thidrek: 'Sicherlich will ich euch Beistand leisten; wenn ihr meinen Rat haben wollt, so musz nun ein Heer gesammelt werden über dein ganzes Reich, und wir dürfen nun nicht zögern [2]), denn entweder soll König Waldemar aus seinem Reiche vor uns fliehen oder sein Leben laszen, oder im dritten Fall, wir wollen nicht lebendig [3]) zurückkommen.' Da liesz König Attila Botschaft senden über sein ganzes Reich, dasz jedermann zu ihm kommen solle, der ihm Beistand leisten wolle und Kühnheit habe [4]) zu streiten. [5]) Nun bekam König Attila in kurzer Zeit ein groszes Heer; nicht weniger als zehntausend Ritter. Und abermals sendete er aufs neue Botschaft, dasz alle zu ihm kommen sollten, welche zwanzigjährig oder älter wären; und bevor er aus Hunenland zog, da hatte er zwanzigtausend Ritter [6]) und viel anderes Kriegsvolk. Hierauf rückte er mit diesem Heere in Ruzenland und Pulinenland ein und verbrannte Burgen und Kastelle überall, wohin er nur fuhr. Und nun kam König Attila mit all seinem Heere vor die Burg, welche Palteskia [7]) heiszt. Diese Stadt war so stark, dasz sie nun kaum wusten, wie sie dieselbe einnehmen [8]) könnten: dort war eine starke Steinmauer und grosze Kastelle, Gräben breit und tief, neben der Stadt war ein groszes Heer, die Stadt zu wehren [9]), und die, welche dieselbe hüteten [10]), fürchteten sich gar wenig vor dem Heere König Attilas. Als nun König Attila sah, wie die Stadt schwer zu gewinnen sein werde, da liesz er Heerzelte aufschlagen und vertheilte das Heer an drei Stätten: unter sein Banner stellte er zehntausend [11]), aber andere zehntausend Ritter [12]) stellte er an eine andere Statt, und zum Häuptling darüber Thidrek von Bern, und dieser Heerschaar folgte eine grosze Menge von Gesindel [13]); und an die dritte Statt stellte er zehntausend Ritter, dem Markgrafen Rodingeir zu folgen, und der hatte auch ein groszes Heer von Landstreichern [14]). Nun schlug jeder dieser Häuptlinge an seiner Statt seine Heerzelte vor der Burg auf, und sie stritten manchen Tag mit den Burgmännern [15]) und verrichteten manche grosze Thaten, und beide Theile verloren da durch die andern [16]) manchen Mann. (c. 310.)

1) Fehlt *B*. 2) uns aufhalten, *B*. 3) *B* fügt hinzu: lebendig.
4) *B* fügt hinzu: und... 5) Hier beginnt wieder die Membr.
6) Und abermals... fehlt *A*. 7) Palltica, *A*; Faltica, *B*.
8) dieselbe gewinnen, *A*. 9) die Stadt... fehlt *A*, *B*.
10) bewohnten, *A*.
11) zehntausend Ritter und ein groszes anderes Heer, *A*. *B*.
12) und anderes halbmal mehr Kriegsvolk, *A*.
13) und dieser... fehlt *A*. 14) eine grosze Heeresmenge, *B*.
15) als sie die Stadt schützten, *B*.
16) *A*, *B* fehlt: durch die andere; *B* fügt hinzu: nun hier.

2. Und als sie drei Monate um die Stadt gelegen hatten, da sagte König Thidrek dem König Attila, dasz er nicht länger an der Statt mit diesem ganzen Heere bleiben wolle, und sprach in folgender Weise: 'Herr König Attila [1], nun wollen wir eins von beiden, entweder dasz ihr reitet mit eurer Heerschaar hinein in Ruzenland und ebenso der Markgraf [2] auf der andern Statt, und wir belagern die Stadt mit unsrer Heerschaar und scheiden nicht eher von hinnen, als bis die Stadt gewonnen ist: oder aber wenn ihr lieber hier bleiben wollt, so wollen wir an eine andere Statt fahren.' Da antwortete König Attila mit Mäszigung [3], und ihm kam in den Sinn, dasz König Thidrek nur allein den Ruhm dafür würde davon tragen [4] wollen, dasz diese Stadt gewonnen wäre, und [5] er glaubte nun zu sehen, dasz ein groszer Theil an der Stadtmauer zerstört wäre, da die Wurfmaschinen Tag und Nacht [6] gegangen, die [7] nicht weniger als dreihundert [8] Männer geschwungen hatten; und deren waren manche in jeder Heerschaar. Auch kam ihm das Andere in den Sinn, dasz wenn König Attila mit seiner Heerschaar allein zurückbleiben wollte, es dann sein könnte, dasz König Waldemar darkäme und mit einem unbezwinglichen Heere gegen ihn streite, welches, wie er vernahm, dieser da zusammengezogen habe, und dann vermiste er des Beistandes König Thidreks und des Markgrafen. König Attila antwortete folgendermaszen auf König Thidreks Rede: 'Guter Freund [9], so groszen Eifer habe ich daran gelegt, diese Stadt zu erobern, dasz ich nicht von hinnen fahren mag, ehe denn mein Banner über die Bastionen der [10] Burg erhoben ist; aber ich will dich lieber bitten, dasz du nicht hinwegfahrest, und so auch Markgraf Rodingeir, weil wir oftmals mit den Ruzenmännern [11] so gestritten haben, dasz wir heerberaubt geworden sind durch das übergrosze Heer [12] der Landesmänner. Nun haben wir ein groszes Heer, so dasz uns nichts vermag zu schaden, wenn wir unser Kriegsvolk nicht trennen.' Da antwortete König Thidrek: 'Spät können wir Ruzenland überwinden, wenn wir drei [13] um eine Burg liegen. Wir

kamen in das ganze [14] Heer der Ruzenmänner mit nicht mehr Kriegsvolk denn zehnhundert Mannen, aber nun haben wir zehntausend [15] Ritter und ein gröszeres anderes Heer, und wir machten uns [16] also los von dem Heere, dasz die Ruzenmänner durch uns mehr denn zwanzighundert Mann verloren. Darum bleibt ihr zurück mit eurem Heer und der Markgraf mit seinem, aber ich will weg reiten mit meiner Heerschaar und für mich mehrere Städte aufsuchen, denn nun werden die Hunen den Sieg gewinnen.' Und diesem stimmten sie bei [17]. (c. 311.)

[1] Da geschah es eines Tages, dasz König Thidrek König Attila zu einer Unterredung mit sich rief und sprach: 'Herr,' sagte er, 'wir wollen hier nicht länger an dieser Statt mit all unserem Heere sein,' *A, B.*
[2] manche Ritter, *A*; der Markgraf Rodingeir, *B.* [3] mit Ruhe, *A, B.*
[4] würde haben, *A, B.* [5] und da, *A.* [6] gegen die Burg, *A, B.*
[7] von denen eine, *A.* [8] hundert, *A, B.*
[9] 'Guter Freund,' sagte König Attila, *A, B.* [10] dieser, *A, B.*
[11] in Ruzenland, *A, B.* [12] die Uebermacht, *A, B.*
[13] drei hier, *A*; alle hier, *B.* [14] in ein anderes, *A*; einmal in das, *B.*
[15] dreiszigtausend, *B.* [16] uns da, *A, B.* [17] Und ... fehlt *A, B.*

3. König Thidrek nahm nun all seine Heerzelte auf und führte dann sein ganzes Heer in Ruzenland hinein. Er fuhr nun mit dem Heerschild über dasselbe, und wohin er auch kam, erschlug er manchen Mann, zerstörte manches Kastell und manche Burgen und stiftete groszes Unheil. Und da kam er vor die Stadt, welche Smaland [1] heiszt, und dort lagerte er sich um die Stadt mit seinem Heere und hatte Schlachten mit den Burgmännern. Und als er nun dort sechs Tage gewesen war [2], da kam König Waldemar dar mit dem Heer der Ruzenmänner und hatte kein geringeres Heer denn vierzig [3] tausend. Aber König Thidrek liesz in all seine Hörner blasen und gebot den Amlungen und Hunen sich zu wappnen und auf ihre Rosse zu springen und König Waldemar entgegen zu reiten, und sie sagten [4], dasz diesen Tag König Waldemar den Tod erleiden sollte oder fliehen, oder im dritten Fall, König Thidrek selber sollte fallen mit all seinem Heere. Da ritt König Thidrek an der Spitze der Heerschaar und mit ihm sein Blutsfreund Ulfrad und Meister Hildibrand und sein guter Freund Wildifer; und nun erhob sich eine Schlacht, beides hart und lang. König Thidrek war nun mitten in das Heer der Ruzenmänner geritten und hieb zu beiden Seiten, beides Männer und Rosse, und fällte einen auf den andern, und seine Kempen folgten ihm gar männlich und jeder von ihnen fällte eine grosze Männermenge, und alle Amlunge waren da fröhlich

und schlugen sich nun den ganzen Tag mit groszem Uebermut. Und da kämpfte [5]) König Thidrek so in dem Heere wie ein Löwe [6]) in einer Viehherde, und es fürchteten sich nun alle vor seinen Waffen, und er war ganz blutig und ebenso sein Hengst. Und nun traf er vor sich das Banner und die Heerschaar König Waldemars selber und ritt überaus kühn darauf los und hieb mit einem Hiebe den Ritter, der das Banner trug, auf seine rechte Hand und die Hand ab samt der Brünne [7]), und da fiel das Banner auf die Erde, und zugleich gab er König Waldemar selber den Todesstreich. Hierauf erhob sich groszes Rufen und Lärmen von Amlungen und Hunen und jeder ermunterte den andern, und die Ruzenmänner fielen zu Hunderten. Da flohen die Ruzenmänner, und sie wurden zuvor erschlagen wie das Gras dort [8]), wo sie zusammen gekommen waren. Die Amlunge und Hunen stritten den ganzen Tag und die Nacht und den andern Tag, und erschlugen jeden Mann, den sie zum Stehen bringen konnten, und daher war nur ein kleiner Theil von dannen gekommen [9]). (c. 312.)

1) Sirialand, *B.*
2) Als aber sieben Tage seitdem verstrichen waren, als er zu der Burg kam, *A*, *B.*
3) sechszig, *B.* 4) er sagte, *A*, *B.* 5) fuhr, *A*, *B.* 6) Wolf, *A.*
7) gab dem den Todesstreich, der das Banner trug, *A.*
8) nachdem sie zuvor haufenweis niedergeschlagen waren, *A*, *B.*
9) den sie einholten, und nur wenige blieben übrig, *A.*

4. Aber drei Tage darnach, als König Thidrek hinweggeritten war von König Attila [1]), machte König Attila einen so harten Angriff auf die Burg mit Schleudern und Riegelbogen, dasz sie nun die Stadt einnehmen konnten. Und an diesem Tage giengen die Hunen hinauf in die Burg mit all ihrem Heere und erschlugen manchen Mann und erbeuteten eine grundlose [2]) Menge Gutes, und brachen beinahe die ganze Stadt bis zur Erde nieder; und da wurden die Werke vollbracht, welche noch diejenigen sehen können, welche dahinkommen an dieselbige Statt. (c. 313.)

1) von Falticaburg, *B*; fehlt *A.* 2) unermeszlich, *A*, *B.*

33.

Von König Attila und Jarl Iron [1]).

(c. 314—315.)

1. Hierauf führte König Attila sein ganzes Heer hinauf in Ruzenland, wo er nur von König Thidrek hörte. Und als nun König Thidrek

nach Smalenskia [2]) zurückgekehrt war, da kam dar König Attila, und nun sagte König Thidrek dem König Attila alle Begebenheiten, welche sich auf seiner Fahrt zugetragen hatten, seitdem sie sich schieden. In dieser Stadt [3]) war Jarl Iron, der Bruder König Waldemars. Er redete zu seinen Mannen: 'So scheint es mir, als ob wir zwei Wahlen vor Handen hätten: die eine Wahl ist, den Kampf mit König Attila aufrecht zu halten, so lange wir vermögen, aber dennoch ist das am wahrscheinlichsten, dasz wir ihrer Uebermacht nicht widerstehen, und wir gehen zu Grunde; die andere Wahl aber ist, dasz wir uns und die Stadt in die Gewalt König Attilas geben.' Darauf fuhr der Jarl aus seinen Schuhen [4]) und legte seine ganze Rüstung nieder, und auf diese Weise giengen [5]) alle Häuptlinge der Ruzenmänner und giengen baarfusz und waffenlos hinaus aus der Burg, und zeigten solchergestallt, dasz sie überwunden wären. Und diesen Tag ward Würde und Gewalt der Ruzenkönige in König Attilas Gewalt gegeben [6]). Nun beriet sich [7]) König Attila mit König Thidrek, ob er diesen Jarl Frieden geben sollte. 'Das scheint mir ratsam,' sagte König Thidrek [8]), 'wenn ihr also thun wollt [9]), diesem Jarl und seinen Mannen Frieden zu geben; obschon [10]) er in eure Gewalt kam und all sein Reich euch nun unterworfen ist, so gereicht das euch zur Ehrenhaftigkeit und Würde, ihn nicht zu erschlagen, zumal [11]) er keine Waffen hat, sich zu wehren; und [12]) das ganze Reich der Ruzenmänner mögt ihr euch da [13]) wol zueignen.' Da sprach König Attila zu dem Jarl: 'Wenn ihr uns dienen wollt mit Treue, so sollt ihr das zusagen auf eure Treue, und dann wollen [14]) wir euch Frieden geben und all euren Mannen, die in unsre Gewalt gekommen sind, nach dem Rat König Thidreks und anderer unsrer Häuptlinge.' Da antwortete Jarl Iron folgendermaszen: 'Herr König Attila, wenn wir ein so groszes Heer hätten, dasz wir die Stadt vor der Hunen Heer halten könnten, so giengen wir nicht in eure Gewalt; und deshalb möget ihr mit unserm Schicksal thun, was ihr wollt. 'Aber deshalb legten wir unsre Waffen nieder und schloszen wir die Stadt auf und giengen selber vor euch mit baaren Füszen und stehen nun vor euren Knien, weil wir gute Helden und gewaltige Männer bei euch wusten, sowie es sich nun gezeigt hat [15]); auch trug der andere Umstand dazu bei, dasz all die stärksten Häuptlinge der Ruzenmänner jetzt todt sind: und wir wollen nun sicherlich das mit Treue thun, euch Gehorsam zu leisten.' Und da [16]) nahm [17]) König Attila Jarl Iron auf und setzte ihn unter seine Häuptlinge [18]). (c. 314.)

1) Ueberschr. der Membr. 2) nach seinen Landen, *A*, *B*.
3) *B* fügt hinzu: als sie sich trafen. 4) Schuhzeug, *A*, *B*.
5) thaten, *A*, *B*. 6) der Ruzenmänner übergeben, *A*, *B*.
7) redete. 8) sagte... fügt *A*, *B* hinzu.
9) wenn ihr wollt, wie ich Herr, *B*; fehlt *A*. 10) da, *A*, *B*.
11) da, *B*. 12) Von: unterworfen ist... fehlt *A*.
13) nun, *A*; fehlt *B*. 14) mögen, *A*, *B*.
15) euch als einen guten und groszen Mann kannten, sowie es sich gegen uns nun gezeigt hat, *B*.
16) Von: legten wir... fehlt *A*. 17) hob, *A*, *B*.
18) Freunde, *A*; Würdenmänner, *B*.

2. 1) Nun rief 2) König Attila König Thidrek und manche andere Häuptlinge zu einer Ratsversammlung, und sie hielten da einen Landesrat, wie sie nun alle diese Reiche, die sie erobert hatten, bestellen sollten. Und hierauf setzte auf Anraten 3) König Thidreks und anderer Häuptlinge König Attila den Jarl Iron zum Häuptling über Ruzenland, das Reich zu beherschen und nach Landesrecht zu richten und dem König Attila Schatzung zu zahlen und ihm 4) Hilfe zu leisten, wenn er deren bedürfe. (c. 315.)

1) Von der Ratsversammlung König Thidreks und König Attilas, Ueberschr. der Membr.
2) forderte, *A*, *B*. 3) auf den Rat, *A*. 4) Ehrerbietung und, *A*, *B*.

VIII.

Hertnids Kampf mit Isung.

34.

Von König Hertnid und seiner Königin Ostacia 1).

(c. 349.)

König Hertnid war ein mächtiger Mann 2) in Wilcinenland und ein gewaltiger Häuptling in allen Hinsichten: er war der gröste aller Kempen. Seine Gattin war Ostacia 3), die Tochter Runas, Königs von Austrriki. Ihre Stiefmutter war so zauberkundig, dasz sie dieselbe in ihrer Kindheit behexte und ihre Zauberkunst ihr mittheilte, so dasz sie ebenso kundig 4) ward wie zuvor ihre Stiefmutter war. Ostacia war nichts desto weniger die schönste und weiseste aller Frauen, aber auch überaus boshaft. König Hertnid liebte sie sehr 5).

1) Ueberschr. der Membr. 2) König, *B*. 3) Ostancia, *B*.
4) zauberkundig, *B*. 5) Cap. 349 fehlt *A*.

Anmerk. Da im folgenden Cap. Hertnid ein Bruderssohn des Osantrix genannt wird, so scheint derselbe der Sohn des Ilias zu sein (s. S. 167,

vgl. 162); allein da dieser nicht König von Wilcinenland, sondern Jarl von Greka war, so hat der Verfaszer der Saga wahrscheinlich beide verwechselt. Die Handschriften *A* und *B* lesen daher c. 350 für Vaterbruder Vater. Da die Saga unten c. 355 bemerkt, es gebe von ihm noch eine gar grosze Saga, und Hertnit und Ortnit, wie S. 160. 161 gezeigt wurde, identisch gebraucht werden, und c. 417 ff. von Hertnit erzählt wird, was die deutsche Sage von Ortnit berichtet, so darf man unbedenklich unsern Hertnit für eine Person mit diesem Ortnit halten, obgleich die Saga c. 355 hinzufügt, es werde dessen in dieser Erzählung nicht mehr gedacht, und c. 417 Hertnit nicht König in Wilcinenland, sondern in Bergara genannt wird. S. S. 161. — Ostacia und ihr Vater Runa werden sonst nirgends genannt.

35.

Von König Isung dem Starken und seinen Söhnen [1]).

(c. 350—351.)

1. In dieser Zeit beherschte Bertangenland König Isung der Starke mit seinen Söhnen. Er war ein groszer Feind König Hertnids und hatte König Attila stets grosze Hilfe geleistet und den Wilcinenmännern manches Uebele gethan. König Hertnid wollte das gern rächen, dasz König Osantrix, sein Vatersbruder [2]) erschlagen war, zuerst an König Attila oder König Thidrek und demnächst an König Isung, welcher zum dritten der Hauptthäter bei König Osantrix' Tod war. Nun sammelte König Hertnid ein groszes Heer und fuhr mit dem Heere [3]), bis dasz er nach Bertangenland kam, in das Reich König Isungs. Dort brannte er und erschlug Männer und raubte groszes Gut. König Isung und seine Söhne saszen in Bertangaburg [4]) und wurden nicht gewahr, was König Hertnid gethan hatte. Und als König Hertnid so grosze Kriegsbeute gemacht hatte, und soweit in Bertangenland gefahren war, wie er wollte, fuhr er wieder heim und hatte all seine Mannen behalten. (c. 350.)

1) Ueberschr. der Membr. 2) Vater, *A*, *B*.
3) sammelte sich ... ein Heer und fuhr, *A*.
4) Die altschwed. Bearb.: Bratinga borg.

Anmerk. Von Isungs Theilnahme am Tode des Osantrix erhellt aus der Saga nichts, s. S. 285.

2. König Isung und seine Söhne vernahmen, was Hertnid, König von Wilcinenland, gethan hatte, welcher ihr gröster Feind war. Sie sammelten ein Heer über ihr ganzes Reich und fuhren König Hertnid nach und wollten sich rächen. Er sandte Botschaft seinem guten

Freunde Thetleif dem Dänen und einem andern Mann [1]), Fasold dem Stolzen. Diese nahmen die Botschaft wol auf und fuhren mit ihren Mannen König Isung entgegen; und sie kamen nun alle zusammen ins Wilcinenland und verbrannten dort [2]) viele und grosze Harden und erschlugen manchen Mann. Vor ihnen floh Alles, wohin sie nur fuhren; kein Mann war so kühn, dasz er es wagte einen Spiesz gegen sie abzuschieszen; Alles floh, etliche in den Wald, etliche zu Schiffe, und etliche auf unbewohnte Heiden; etliche flohen zu König Hertnid und sagten ihm [3]), dasz König Isung von Bertangenland mit seinen Söhnen in sein Reich gekommen wäre, 'und da ist mit ihnen Thetleif der Däne und Fasold der Stolze: und in allem haben sie fünftausend Heermannen [4]), und keine Heerschaar hält vor ihnen Stand und kein Kempe wagt es, ihrer [5]) zu warten.' Bei dieser Zeitung ward König Hertnid sehr zornig, und sendete Botschaft über sein ganzes Land, dasz alle Heermannen der Wilcinenmänner zusammenkämen [6]) und ihr Land wehrten. Diese Zeitung deuchte allen furchtbar, gegen so gewaltige Kempen zu streiten, wie nun in Wilcinenland gekommen waren. (c. 351.)

[1]) einem . . . fehlt *A*, *B*. [2]) *A* fügt hinzu: und Burgen.
[3]) die Zeitung, *A*. [4]) Ritter, *A*, *B*. [5]) dort, *A*.
[6]) alle Wilcinenmänner zu ihm (zusammen, *B*) kämen, *A*, *B*.

36.

Schlacht König Isungs [1]).

(c. 352.)

Hierauf sammelte sich um Hertnid ein groszes Heer. Und seine Gattin Ostacia [2]) fuhr hinaus und setzte ihre Zaubergeister in Bewegung, das nennen wir, sie zog aus zu zaubern, so wie es im Altertum geschah, dasz zauberkundige Frauen, die wir Wolen [3]) nennen, sich damit abgaben Zauberei zu treiben. So Groszes wirkte sie durch ihre Zauberei und Hexerei, dasz sie zu sich zauberte mancherlei Thiere, Löwen und Bären und grosze Flugdrachen; sie zähmte sie alle, bis dasz sie ihr gehorchten und sie dieselben gegen ihre Feinde hetzen konnte. So wird gesagt in deutschen Liedern, dasz ihr Heer dem bösen Feinde selber gleich war; sie selber war auch wie ein Flugdrache. König Hertnid führte sein Heer gegen König Isung, und als sie sich trafen, kam es zu einer groszen Schlacht. König Isung und seine Söhne giengen mit ihrem Banner tapfer vorwärts und erschlugen manchen Mann, hieben zu beiden Seiten Rosse und Männer nieder,

und vor ihnen fiel das Heer überall, wo sie nur vordrangen [4]. An einer andern Statt ritt Thetleif der Däne mit seiner Schaar vorwärts und gab auch manchem Mann den Tod, und vor ihm hielten die Wilcinenmänner nicht aus. Und die dritte Schaar hatte Fasold der Stolze; er stritt den ganzen Tag mit groszem Heldenmut und schied manchen Mann von seinem Rosse, so dasz sie sich seitdem nimmer wiedersahen [5]. Die Wilcinenmänner fielen in dieser Schlacht gleichwie wenn ein Acker gemäht wird.

1) Ueberschr. der Membr. 2) Ostantia, *A*; Ostancia, *B*.
3) Wölven, *A*, *B*. 4) ritten, *A*; vorwärts fuhren, *B*.
5) Von: mit seiner ... hat *A* nur: und Falsold der Stolze; er gab manchem Manne den Tod.

37.
Isungs Fall [1].

(c. 353.)

In diesem Augenblick kam Ostacia herbei mit ihrer Schaar, welche sie durch [2] Zauberei zusammengebracht hatte; die Drachen flogen über das Heer und gaben mit ihren Klauen und ihrem Rachen den Männern den Tod, und die Löwen schlugen sich und biszen, und desgleichen die Bären [3]; und Ostacia selbst flog als Drache über das Heer und hetzte alle Thiere und alle Drachen sich zu schlagen. König Isung und seine Söhne sahen nun, wie dieses gewaltige und übele Heer ihnen groszen Schaden that; er stiesz sein Ross mit den Sporen und spannte seinen Spieszschaft fest, der war hoch und so dick, dasz er der eine Theil von einer in drei Stücke gespaltenen dicken Esche war [4]. Er sah, wo der arge Drache flog, der gröszer und schrecklicher war denn alle andern, und schosz mit dem Spiesz auf den Drachen. Der Drache sah, wie dieser gewaltige Spiesz auf [5] ihn zuflog, schwang sich von dannen und der Spiesz flog bei ihm vorbei [6]: der Drache aber stürzte [7] sich hinab auf den König und packte ihn mit seinem Rachen und seinen Klauen [8] und verschlang ihn. Dieses sah sein ältester Sohn, welcher der stärkste ihrer aller war, er stach den Drachen mit seinem Spiesz durch den Fusz hinauf in den Bauch [9]: der Drache wandte sich bei dem Stosze und packte ihn mit seinen Klauen so fest, dasz es durch die Brünne und den Bauch gieng, und also ward er des Todes; doch zuvor hatte er einen Löwen und Bären erschlagen. In dieser Zeit hatte nun Lorantin [10], der jüngste Sohn des Königs, einen Löwen erschlagen

und war verwundet worden, und noch verwundete er einen Drachen zum Tode, aber dieser Drache gab ihm die Todeswunde mit seinen Klauen. So lange währte diese Schlacht, bis dasz beinahe alle Drachen und Löwen ihr Leben gelaszen hatten von den starken Hieben der Söhne König Isungs. Und König Isung war nun todt mit all seinen Söhnen durch die Thiere und Drachen, und niemand gab ihnen den Tod auf andere Weise als durch die Zauberei Ostacia[11]).

[1]) Ueberschr. der Membr. [2]) ihre, *A*, *B*.
[3]) und desgleichen... fehlt *A*, *B*.
[4]) dasz er eine in drei Stücke zerspaltene Esche war, *A*; obgleich er in drei Stücke war, so war doch jeder Theil dick genug, *B*.
[5]) gegen, *A*, *B*. [6]) und er fehlte ihn, *A*, *B*. [7]) warf, *B*.
[8]) erschlug, *A*. [9]) das Leben, *A*. [10]) Borantin, *B*. [11]) fehlt *A*.

38.

Fall Fasolds des Stolzen und Thetleifs des Dänen.

(c. 354.)

Fasold der Stolze liesz sein Banner vorwärts tragen mitten in das Heer der Wilcinenmänner dem König Hertnid entgegen, und dort entstand ein tapferer [1]) Kampf zwischen diesen beiden Häuptlingen. Fasold hatte nun mit seiner einen Hand manches hundert der Wilcinenmänner erschlagen, und er war nun sehr wund und müde vom Kampfe. Da ritt gegen ihn König Hertnid selber und stach ihm seinen Speer in [2]) die Brust, so dasz er zwischen den Schultern herausfuhr: da fiel Fasold todt von seinem Rosse; und zuvor war nun der gröste Theil seines Kriegsvolks gefallen. Dies sah Thetleif der Däne, als er sich schlug, und hatte die Wilcinenmänner gefällt, so dasz der Leichenhaufen nicht niedriger lag als sein Sattel ragte; er hatte auch meist all seine Mannen verloren, und er selber war nun sehr wund: nichts desto weniger ritt er nun kühnlich vorwärts in das Heer der Wilcinenmänner und wollte nun Fasold rächen, seinen lieben Freund. Er stiesz das Rosz mit den Sporen und ritt gegen König Hertnid, und stach mit seinem Spiesz in dessen Schild, so dasz er den Schild und die zwiefache [3]) Brünne zerrisz und unter den Arm hin gieng und die Schultern an der Höhlung bei dem Schulterblatt ganz entzweischnitt: und der König fiel sogleich von dem Rosse zur Erde. Thetleif erschlug dort mit seinem Schwerte manchen guten Helden über König Hertnid, und manche flohen nun, und nur wenige blieben zurück [4]). Da flog einer der ärgsten Drachen über Thetleif mit klaffendem Rachen und wollte

ihm den Tod geben. Thetleif stach mit seinem Speer hinauf durch des Drachen Rachen, so dasz er am Halse herausfuhr. Der Drache umspannte ihn mit seinen Klauen und schlug mit den Schwingen und fiel ganz über ihn herab [5]), und also fand Thetleif der Däne den Tod und sein Ross unter ihm.

1) harter, *A*; scharfer, *B*. 2) vor, *B*. 3) vierfache, *B*.
4) standen auf, *A*. 5) her, *A*, *B*.

39.

Tod der Königin Ostacia.

(c. 355.)

Als nun alle Kempen von Bertangen [1]) gefallen waren, schieden sich die Wilcinenmänner nicht eher, als bis jedes Mannskind des Bertangen-Heeres erschlagen war. Die Wilcinenmänner fanden ihren Herrn König Hertnid sehr verwundet mit groszen Wunden, nahmen ihn mit sich und die besten Aerzte in Wilcinenland kamen herbei und heilten ihn. Als König Hertnid heimgekommen war in seine Burg, da war seine Gattin Ostacia siech: und daran ward König Hertnid gewahr, von wannen ihm der Beistand gekommen, welchen ihm die Drachen und Thiere geleistet hatten, und wie zauberkundig seine Gattin war. Und drei [2]) Tage später starb sie mit geringem Nachruhm. König Hertnid ward wieder [3]) heil von seinen Wunden und regierte nun sein Reich Wilcinenland, sowie man noch hört [4]) in seiner Saga, und er vollbrachte manche Heldenthaten, so lange er König in Wilcinenland war, und von ihm ist noch eine gar grosze Sage, obschon dessen nun hier nicht gedacht wird in dieser Erzählung [5]).

1) *A* fügt hinzu: Heer, *B* Land. 2) wenige, *B*. 3) nun, *B*.
4) gesagt wird, *A*. 5) in . . . fügt *B* hinzu.

Anmerk. Obgleich sich in den deutschen Denkmälern diese Erzählung unsrer Saga nicht findet, so ist ihr deutscher Ursprung dennoch unzweifelhaft, da sich dieselbe c. 352 ausdrücklich auf deutsche Lieder und c. 355 auf eine Sage beruft; vgl. u. VIII. Anmerk. das altdänische Lied von König Dietrich in Bertingsland, welches an die Sage erinnert. Fasold fällt in Eckenausfahrt durch Dietrich von Bern (s. u. IV. Anmerk); über Thetleifs Tod enthalten unsere Denkmäler nichts. Was P. E. Müller a. a. O. 231 aus der schwedischen Reimckronik über Hernit Hernitson anführt, ist aus der altschwed. Bearb. gefloszen, jedoch findet sich darin die Abweichung, dasz Hertnit an seinen Wunden stirbt, während er in der Saga genest.

III.

Die Sage von König Thidrek von Bern.

I.

Samson und seine Söhne.

1.

Von Ritter Samson und Jarl Rodgeir und dessen Tochter Hildisvid.

(c. 1.)

Hier hebt es an und sagt von einem Ritter, der geboren war in der Stadt, die zu Salerni heiszt [1]). Dort herschte ein mächtiger [2]) Jarl, der hiesz Rodgeir, und sein Bruder Brunstein [3]). Der Jarl hatte eine Tochter, die hiesz Hildisvid; sie war die schönste der Jungfrauen [4]) und die am besten erfahrene in allen Dingen, die man anfaszen kann, und [5]) beszer ist zu besitzen als zu missen. Der Jarl liebte sie sehr sowie das ganze Burgvolk [6]) wegen ihrer Schönheit und Höflichkeit, Milde und Herablaszung und allerlei Kunstfertigkeit [7]). Ein Ritter hiesz Samson; der war der beste und tapferste aller Ritter [8]); sein Haar und Bart war schwarz wie Bech und beide überaus lang herabhangend [9]); er war an ganzem Wuchs wie ein Riese, auszer dasz seine Beine und Glieder [10]) nicht so hoch waren, aber Stärke und Kraft besasz er wie der stärkste Riese. Sein Antlitz war lang und breit, schrecklich und grimmig von Ansehn; zwischen seinen Augen masz er eine Spanne, und seine Brauen waren lang, grosz und schwarz, als ob zwei Raben über seinen Augen säszen. Er war schwärzlich und dennoch der männlichste der Männer. Sein Hals war sehr dick, und seine Schultern sehr breit und stark, und die Arme waren [11]) dick, und hart wie Stöcke oder Stein anzufühlen. Seine Hand war schön und weichfingerig und [12]) wolge-

wachsen. Und zu der groszen Kraft besasz er Gewandtheit, beides das Ross zu reiten und allerlei Spiele auszuführen, nicht weniger mit Behändigkeit als [13]) Stärke: seine Fertigkeit war vortrefflicher als die jedes Mannes in der Welt [14]) zu dieser Zeit. Er hatte etwas Ernstes in seinem Auge [15]), aber doch war er freundlich und herablaszend gegen alle Leute, Reiche und Arme, so dasz er dem geringsten [16]) Mann lächelnd antwortete, und keiner war so dürftig, dasz er ihn verachtete. Er war weise und scharfsinnig und ein sehr vorsichtiger Mann, mild und freigebig, so dasz er gegen seine Freunde weder Gut noch Beistand sparte, wenn auch sehr grosze Not oder Lebensgefahr vorhanden war. Er war ein sehr tapferer Mann, so dasz er nimmer in so grosze Lebensgefahr kam [17]), dasz er sich fürchten noch vor einem Manne bangen [18]) mochte. Er lieferte oft Treffen und Zweikämpfe allein gegen viele, aber nimmer kam er zu einem Kampfe dar, dasz er nicht das beszere Loosz hatte [19]). Seine Verheiszungen waren alle fest, was er auch verhiesz, Gutes oder Böses. Von jeder Sache, die er sich vornahm, wollte er nimmer ablaszen, bevor sie vollführt war, sei es, dasz sie grosz oder gering war, oder sonst des Todes sein [20]). Aber durch dieses Alles zusammen ward er [21]) berühmt, so dasz seine Freunde und alle Bekannten ihn liebten, aber seine Feinde waren dennoch in Furcht vor ihm, wenn sie auch nur [22]) von ihm hörten. Nimmer vollbrachte er aber ein so groszes Heldenwerk, dasz er sich dessen rühmen mochte [23]), wenn aber andere seine Groszthaten lobten, so hörte er zu [24]), aber er erzählte nicht davon. Er diente dem Jarl Rodgeir wol und empfieng von ihm grosze Ehre, wie es zu erwarten war [25]). Samson [26]) faszte grosze Liebe zu Hildisvid, des Jarls Tochter, und es kam endlich soweit, dasz er ihre Gunst haben wollte, sei es auch, dasz [27]) er dazu käme mit Gutem oder Bösem.

[1]) die Salerni hiesz, *B*; die altschwed. Bearb. setzt hinzu: in Appolii (Apulien).
[2]) regierte ein, *B*. [3]) So *B*: der Brunstein hiesz, *A*.
[4]) aller Frauen, *B*. [5]) was ihr beszer war, *B*.
[6]) alle Burgleute lobten sie, *B*. [7]) Kunstfertigkeiten, *B*.
[8]) vor allen andern Rittern der am besten erfahrene in Tapferkeit und Kühnheit *B*. [9]) wie Bech anzusehn, *B*. [10]) Leib, *B*.
[11]) seine Arme waren lang und, *B*.
[12]) die Finger weich (*A*) und klein und in jeder Hinsicht, *B*.
[13]) als mit, *B*. [14]) *B* fügt hinzu: aller Dinge wegen.
[15]) Er war ernst, *B*. [16]) jeden, *B*. [17]) Er war... fügt *B* hinzu.
[18]) noch bangen, *B*. [19]) hätte, *B*. [20]) oder sterben, *B*. [21]) sehr, *B*.
[22]) über ihn oder, *B*. [23]) selbst... wollte, *B*. [24]) er selber darauf, *B*.
[25]) wie er es verdiente, *B*. [26]) Ritter S., *B*. [27]) auch gar, *B*.

Anmerk. Von Samson, sowie von der ganzen Samsonssage findet sich in deutschen Denkmälern keine Spur mehr, selbst der Name kommt sonst bei uns nirgends vor. Bugge bei Sv. Grundtvig a. a. O. 2, 635 leitet denselben vom nord. *sâmr* und deutet ihn durch 'der Schwarze,' wie er in der Blomstrvallasaga ausdrücklich genannt wird, und womit auch die Schilderung unsrer Saga übereinstimmt; derselbe vergleicht den Namen Erp (1, 270), der dessen Haarfarbe anzudeuten scheint. Allein dieses ist sehr bedenklich, denn einmal stimmen die Vocale nicht und sodann müste der Name ein zusammengesetzter sein, was sehr unwahrscheinlich ist. Ebenso wenig läszt sich der Name Brunstein nachweisen. Rodgeir ist Rüdiger. Hildisvid (Hildisvint) weist Förstemann a. a. O. 680 aus Goldast, rer. Alam. script. II, a, 124 nach.

2.

Ritter Samson entführt Hildisvid.

(c. 2.)

Nun geschah es eines Tages, dasz der Jarl am Speisetische sasz und vor ihm war [1]) Ritter Samson. Da sandte der Jarl von seinem Tische die besten Leckerbiszen auf zwei vergoldeten Silberschüszeln seiner Tochter Hildisvid. Samson nahm nun diese Schüszeln und setzte sich auf jede Hand eine und trug sie hoch empor. Er gieng sodann [2]) zu Hildisvid und sein Knappe mit ihm. Er sprach [3]) zu dem Knappen: 'Geh und nimm mein Ross und all meine Waffen [4]) und all meine besten Kleinode und halte dieses bereit [5]), wenn ich heraus aus diesem Hofe komme.' Nun gieng Samson in den Hof und bat, ihm das Kastell zu öffnen, und der, welcher die Thür hütete, schlosz auf. Dann gieng Ritter Samson [6]) hinauf in den hohen Thurm, da sasz die Jarlstochter mit wenigen Frauen [7]) über Tische. Ritter Samson gieng nun zu ihr und verneigte sich und sprach: 'Heil dir, Frau, und euch allen!' Sie empfiengen ihn wol und baten ihn, mit ihnen zu eszen und zu trinken. Er that also und trug bei ihr seine Werbung vor. Und kurz darauf, als die Tische fort [8]) waren, nahm sie ihre besten Kleinode und sprach dann zu ihren Gefolgsfrauen mit Weinen [9]): 'Hier ist nun Ritter Samson [10]) gekommen und will mich entführen wider Willen meines Vaters und [11]) meiner Blutsfreunde. Aber wie werden wir ihm das verwehren, was er ausgeführt haben will [12])? Wenn auch hier hundert Ritter wären, so würde er dennoch allein von hinnen führen solches [13]), was er wollte, und deshalb nahm ich meine Kleinode und all die besten Kleider, wiewol es meine [14]) vollkommen grosze Schande war, mit einem

Manne zu fahren und mich so von meinem Vater und meinen Verwandten und lieben Freunden und aller Ehre und Reich zu scheiden. Nun will ich euch bitten, dasz ihr dieses [15]) so lange als möglich meinem Vater verhehlet; denn ich weisz, dasz er nachreitet, sobald er es erfährt und [16]) gewahr wird. Aber wenn sie sich träfen, so ist Ritter Samson ein so guter Held [17]) und gewaltiger Kempe, dasz, bevor er sein Leben [18]) liesze, ich manchen Mann [19]) zerhauen und manchen Schild zerbrochen und manche blutige Brünne und manchen meiner Verwandten und lieben Freunde [20]) hauptlos zur Erde stürzen sehen würde.' Da setzte [21]) Ritter Samson die Jarlstochter auf seinen Arm und trug sie aus dem Kastelle; aber all ihre Frauen blieben weinend zurück. Auszen vor dem Hof war [22]) sein Knappe mit zwei Rossen, das eine mit dem Sattel, und das andere mit ihren Kleinoden. Nun wappnete er sich und sprang auf sein Ross, nahm dann seine Frau und setzte sie auf seinen Schoosz und ritt aus der Burg einen langen Weg, bis dasz [23]) er in einen Wald kam, der war grosz und unbewohnt; er baute sich dort ein Haus, und darin blieben sie lange Zeit [24]).

1) stand und diente, *B.*
2) nahm nun diese Schüszeln, auf jede Hand eine, und trug sie sodann ins Kastell, *B.*
3) Da sprach er, *B.* 4) Für: all meine Waffen *B*: meinen Mantel.
5) lasz dieses bereit sein, *B.*
6) und bat den, welcher die Thür hütete, ihm das Kastell zu öffnen; dann gieng er hinein und, *B.*
7) und ihre Gefolgsfrauen, *B.* 8) fortgenommen, *B.* 9) weinend, *B.*
10) in unser Kastell, *B.* 11) und aller, *B.* 12) Für: was... *B*: denn.
13) das, *B.* 14) meine besten Kleinode, und wiewol es mir, *B.*
15) diese Sache, *B.* 16) nachreiten wird, wenn er es, *B.*
17) *B* fehlt: Held. 18) seine Sache, *B.* 19) Helm, *B.*
20) manchen Kempen von Rosses Rücken, *B.* 21) nahm, *B.*
22) Als er aber aus dem Kastell hinaus kam, da war davor, *B.*
23) Ritter Samson ritt nun hinaus aus der Burg lange Wege, bevor, *B.*
24) Zeiten, *B.*

3.

Ritter Samson erschlägt den Jarl Rodgeir.

(c. 3.)

Viele Tage darauf erfuhr Jarl Rodgeir, dasz seine Tochter entführt war, und auch wer es gethan und wie es sich zugetragen hatte. Den Jarl härmte das sehr und er wuste nicht, wie er dieses am unschmähbarsten rächen könnte. Er liesz nun die Höfe, welche Ritter

Samson besasz, verbrennen und hob all sein Hofvieh auf und eignete es sich zu, aber Ritter Samson machte er landesverwiesen über sein ganzes Reich und gebot nun all seinen Mannen, ihn zu erschlagen, wo sie ihn nur träfen. Sobald Ritter Samson [1]) erfuhr, dasz er landesflüchtig und friedlos gemacht worden war, ritt er [2]) aus dem Walde dahin, bis dasz er zu den Höfen des Jarls kam, und verbrannte sie und erschlug beides, Menschen und Vieh, aber alles, was damit fortkommen konnte [3]) floh von dannen. Als er sich aber wieder zurückwandte [4]), da kam ihm Jarl Rodgeir mit sechzig [5]) Mannen entgegen, und sobald Ritter Samson dies gewahr wurde, wandte er sein Ross um und stiesz es mit den Sporen und ritt ihnen gar kühnlich entgegen, und spannte seinen Helm und seine Brünne an sich fest und setzte seinen Schild und [6]) Speer vor, und auf den ersten Stosz stach er einen Ritter des Jarls in die Brust und durch die Brünne und die Brust und heraus zwischen die Schultern und warf ihn weithin todt auf die Erde [7]). Und nun zog er sein Schwert aus der Scheide, das war hart und breit und [8]) das beste aller Schwerter. Er schlug den ersten Hieb nach dem Mann [9]), der vor dem Jarl das Banner [10]) trug, auf seine linke Achsel, so dasz er ihm die Brünne und den Rumpf bis zur rechten Seite [11]) durchschnitt, und jedes Stück fiel zu seiner Seite auf die Erde, auch die Bannerstange gieng entzwei und das Banner fiel auf die Erde. Und hierauf [12]) hieb er auf seiner rechten Seite nach einem Ritter in dessen Rücken oberhalb des Sattelbogens [13]) und durch den Mann samt der Brünne, und er fiel in zwei Stücken zur Erde. Und nun hieb er den Jarl selber in seinen Hals, so dasz die [14]) Brünne entzwei gieng, und auf demselben Hieb flog [15]) auch der Kopf des Rosses ab samt der Brünne [16]), und alles fiel auf einmal [17]) todt zur Erde, der Jarl und das Ross. Und in kurzer Zeit hatte er fünfzehn Ritter erschlagen [18]), und da war ihm sein Helmhut und sein Waffenrock und Sattelkleid, das von Silber gemacht war, abgehauen, aber heil war sein Helm und seine Brünne, auch das Ross war nicht verwundet [19]). Und nun flohen alle Ritter und der glaubte es am besten zu haben, der der weiteste von ihm war [20]). Da ritt Ritter Samson wieder in den Wald, wo zuvor seine Frau war, und er verweilte nun hier einige Zeit. Als aber die Ritter zurück nach Salerni kamen, konnten sie den Fall des Jarls und der fünfzehn Ritter mit ihm erzählen, und auch wer das gethan hatte. Und nun war Salernisburg ohne Häuptling.

1) Er liesz alles Gut Ritter Samsons aufheben. Als dieser aber, *B.*
2) Ritter Samson, *B.* 3) was ihm vorkam, *B.*
4) *B* fügt hinzu: zu dem Walde. 5) So, *B*; tausend, *A.*
6) und spannte seinen Schild, seine Brünnen und sein Schwert an sich fest und setzte seinen, *B.*
7) warf ihn auf die Walstatt, *B.* 8) hart... fehlt *B.*
9) nach... fügt *B* hinzu. 10) das Banner des Jarls, *B.*
11) bis... fehlt *B.* 12) abermals, *B.*
13) *B* fügt hinzu: und in die Brust und bei den Schultern heraus.
14) Helm und, *B.* 15) schlug er, *B.* 16) den Bug, *B.*
17) zusammen, *B.* 18) gefällt, *B.*
19) und noch hatte er keine Wunde erhalten, *B.*
20) das Beste aus der Beute zu haben, der am ersten fliehen konnte, *B.*

4.

Brunstein wird König in Salerni und von Ritter Samson erschlagen.

(c. 4—5.)

1. Denselben Tag liesz Brunstein, der Bruder des Jarls Rodgeir, ein Thing ansagen und sich zum König über das ganze Reich machen, welches der Jarl gehabt hatte. König Brunstein ritt manchen Tag mit groszem Gefolge [1], Ritter Samson aufzusuchen, aber Ritter Samson ritt ebenso unerschrocken [2] in des Königs Gehöfte und verbrannte dort grosze Eigen [3] und erschlug manche Männer. Dieser Unfriede hatte nun zwei Jahre [4] gewährt, da ritt der König einmal aus, Ritter Samson aufzusuchen und mit ihm hundert Ritter, und fand ihn nicht. Und am Abend eines [5] Tages ritt der König zu einem Kastell, welches am Walde stand, und er blieb dort die Nacht. Aber um Mitternacht kam Ritter Samson allein dahin: nun war das Kastell verschloszen und [6] die Wachtmänner waren eingeschlafen. Da bedachte er, wie er dabei verfahren sollte, und stieg von seinem Rosse und band es an. Ein kleines Dorf war bei [7] dem Kastelle, worin arme Leute wohnten; dahin gieng er und nahm sich Feuer und legte es an [8] ein Haus und zündete es an. Darauf nahm er einen lohenden Brand [9] und schleuderte ihn hinauf in das Kastell, und bald darauf brannte jedes Haus, und damit erwachten die Wachtmänner und sprangen eilig auf und bliesen in die [10] Hörner und riefen, dasz Unfriede entstanden sei. Aber jeder, der erwachte, ergriff seine Kleider und Waffen und einer trieb den andern an sich [11] fortzumachen. Diese Kriegsbotschaft kam bald vor den König, und er kleidete sich schnell und wappnete sich und sprang auf sein Ross und ritt hinaus aus dem Kastell, und mit ihm sechs [12] Ritter, und sie

ritten so eilig, als sie nur vermochten, und wandten sich [13]) zum Walde, und alle dachten nun, dasz es Heermannen [14]) sein möchten, welche das Kastell angezündet hätten, weil gewaltiges [15]) Hörnerblasen und Waffengetöse in dieser Nacht zu hören war; aber sie setzten sich doch fast selber [16]) in Schrecken. Da flohen alle, etliche zu Ross, etliche ohne Ross, etliche [17]) mit Waffen, etliche ohne Waffen oder fast [18]) kleiderlos; und in dieser Nacht fügte Ritter Samson manchem Manne Schimpf und Schaden zu und manchem [19]) gab er den Tod, ehe der Tag kam. (c. 4.)

1) manche Mannen, *B*. 2) unverzagt, *B*. 3) raubte dort Gut, *B*.
4) Winter, *B*. 5) dieses, *B*. 6) So *B*; als, *A*.
7) an ein kleines Dorf nicht weit vom Kastell, *B*. 8) gieng in, *B*.
9) Feuerscheit, *B*. 10) ihre, *B*. 11) zu helfen und, *B*.
12) So gebeszert; sechshundert, *A*; drei, *B*. 13) So *B*; kamen, *A*.
14) ein Heer von Mannen, *B*. 15) *B* fügt hinzu: Rufen.
16) *B* fügt hinzu: am meisten. 17) So *B*; oder, *A*.
18) und etliche, *B*. 19) nicht wenigen, *B*.

2. Der König ritt in den Wald einen langen Weg, bis dasz er ein Haus fand, und in dem Hause stand eine Frau [1]). Der König erkannte sie, und es war hier [2]) Hildisvid, seine Blutsfreundin. Er fragte sie, warum sie hier wäre, und wo ihr Liebster wäre, und auch, ob sie mit ihnen fahren wollte. Sie antwortete: 'Herr,' sagte sie, 'dieses kleine Haus ist meine Herberge; aber Ritter Samson ritt fort bei anbrechender Nacht, und wenn ihr ihn nicht gewahr worden seid, so weisz ich nicht, wohin er geritten ist. Aber wie kommt ihr hierher so weit in diesen so groszen dunkeln Wald und unkunde Wege? und warum reitest du bei Nacht? und wo war dein Nachtlager? auch wundert mich dessen [3]), dasz ihr so früh hergekommen, die Sonne ist erst eben aufgegangen [4]). Aber Ritter Samson sagte mir, dasz man einen halben [5]) Tag dazu bedürfe, bevor man aus diesem Walde käme.' Der König antwortete: 'Du wirst wahr sagen, Frau, dieses ist ein langer Weg, so dasz es zu verwundern ist, dasz wir in diesem Walde geritten sind, aber gestrigen Tages bis zum Abend [6]) nahmen wir Herberge in einem Kastelle und wir erwachten also, dasz jedes Haus brannte und zugleich Rufen und Hörnerklang erscholl; wir waren zuvor hundert Ritter, aber ich ritt in diesen Wald mit nicht mehr denn sechs [7]). Und wir wiszen nicht, woher das Heer [8]) kam.' Da antwortete Frau Hildisvid: 'Wenn dem so ist, wie mir ahnet, so hat diese ganze Sache allein Ritter Samson ausgeführt; groszen Schaden hat er euch stets zugefügt [9]). Da antwortete der König:

'Fürwahr du bist thöricht und sehr unklug, dasz Ritter Samson allein unser Kastell verbrennen und so groszen Sturm erheben konnte, wie dort geschah, oder dasz er allein dreiszig Hörner auf einmal blasen konnte [10]). Nimm hurtig deine Kleider und fahre mit uns, lange genug bist du hier gewesen, übel stand es [11]) dir und deinen Blutsfreunden.' Sie antwortete: 'Nicht will [12]) ich diesmal mit euch fahren, denn sicher weisz ich [13]), dasz ihr bald überaus Groszes [14]) zu thun habt. Wendet eure Rosse [15]) und antwortet dem, der nun [16]) kommen wird zum Gespräch mit euch.' Und nun sah der König, dasz [17]) Ritter Samson daher ritt. Da wendeten beide ihre Rosse gegen einander und zogen ihre Schwerter, und Ritter Samson hieb nach König Brunstein und spaltete den Helm und das Haupt, so dasz das Schwert in den Achseln [18]) Halt machte und er todt vom Rosse stürzte. Und einen andern Schlag versetzte er einem andern Ritter an die Achsel, und spaltete den Rumpf samt der Brünne, so dasz das Schwert in dem Sattel Halt machte. Den dritten stach er mitten durch. Da flohen die, welche noch übrig waren, aber Ritter Samson setzte ihnen nach und liesz nicht eher ab, als bis er sie alle erschlagen hatte, auszer einem [19]), der entkam schwer verwundet. Dieser kam in die Burg und konnte die grosze Märe [20]) sagen von der Zusammenkunft Ritter Samsons und König Brunsteins und wie nun ihr Unfriede endete. Da konnten alle dies hören [21]), dasz sich mit Ritter Samson kein Mann vergleichen könnte. Nun kam Ritter Samson zurück zu seiner Frau und sprach zu ihr: 'Allzulange bin ich hier [22]) in diesem Walde gewesen, und ich will mich hier nicht länger [23]) vor meinen Feinden verbergen. Nimm nun deine Kleider und all deine Kostbarkeiten und rüste dich.' Da that sie also. Sodann nahm er drei Rosse und belud sie mit Gold und Silber und köstlichen Kleinoden; das vierte brachte er Hildisvid zu reiten, und das fünfte nahm er selber. (c. 5.)

1) und fand dort ein Erdhaus, und vor dem Hause stand auszen eine Frau, *B*.

2) dasz das war, *B*. 3) *B* fehlt: dessen. 4) die Sonne . . . fügt *B* hinzu.

5) fast einen ganzen, *B*. 6) einen ganzen Tag bis zum Abend und, *B*.

7) und nicht eher erwachten die Wachtmänner, als bis Hörner durch das ganze Kastell erschollen und jedes Haus brannte; und da wir schliefen waren wir zusammen hundert Mann, aber als ich in den Wald ritt, hatte ich nicht mehr als diese sieben Ritter, *B*.

8) dieser Unfriede, *B*.

9) ich wähne, so wird Ritter Samson euer Kastell verbrannt und eure Mannen erschlagen und euch alle in Schrecken gesetzt haben, *B*.

10) dasz Ritter Samson hundert Hörner auf einmal blasen und unser Kastell verbrennen konnte, *B*.

11) mit groszer Schande, *B*. 12) wähne ich, dasz, *B*.
13) denn ich weisz, *B*. 14) etwas überaus Groszes dabei, *B*.
15) Wendet euch nun mit euren Rossen, *B*. 16) nun zuerst, *B*.
17) wie, *B*. 18) So *B*; Backenzähne, *A*.
19) er erschlug zwei Männer, einer, *B*. 20) diese Märe, *B*.
21) da sprachen alle, die dies hörten, *B*.
22) In Frieden bin ich hier lange, *B*.
23) *B* fügt hinzu: verweilen und.

5.

Ritter Samson findet Thetmar, seinen Vatersbruder, und wird Herzog und sodann König in Salerni.

(c. 6—8.)

1. Nun ist von dem zu sagen, dasz sie ihren Weg dahin ritten, bis dasz es nicht weit aus dem Walde war. Und da ritten zwölf Männer ihnen entgegen [1]). Diese hatten grosze Rosse, breite Schilde, polierte Helme und dicke Spieszschäfte, und selber waren sie ansehnlich und [2]) ritten schnell daher. Da sprach Ritter Samson zu seiner Frau: 'Wer mögen diese sein?' Sie antwortete: 'Herr, ich weisz nicht, wer diese Männer sind; aber fürwahr sie reiten tapfer [3]) daher. Könnt ihr sie nicht etwa erkennen oder ihr Wappen [4])?' Da antwortete er: 'Nicht kenne ich sie selber, aber es kann sein, dasz ich ihr Wappen erkenne. Ihr vorderster Mann hat einen roten Schild und darauf ist gezogen [5]) ein vergoldeter Löwe; dieses Zeichen hatte mein Vater und sein Bruder Thetmar [6]) und das [7]) habe ich auf meinem Schilde, und ich weisz daraus, dasz diese meine Verwandten sein mögen.' Und nun trafen sie sich. Ritter Samson fragte, wer sie wären, und von wannen sie kämen, und wohin sie fahren wollten? Da antwortete ihr Häuptling: 'Einen langen Weg sind wir gefahren, aber dennoch wähnt mir [8]), dasz wir von hinnen umkehren, denn wir haben nun unser Gewerbe ausgeführt, da wir euch gefunden haben. Wir haben vor längerer Zeit gehört, welcher Unfriede dir zugefügt wäre [9]) und mit welcher groszen Uebermacht du zu schaffen hattest, und wie du von deiner Ehre und deinem Gut vertrieben worden; und wenige waren deine Hilfsmannen. Aber du bist unser Blutsfreund, Ritter Samson, wenn ich dich recht erkenne. Ich bin Thetmar, dein Vatersbruder, auch meine zwei Söhne [10]) sind hier, und alle diese sind deine Blutsfreunde; und darum haben wir einen langen Weg nach dir gesucht, damit wir dir Hilfe leisten, was du nur für einen Beschlusz faszen willst.' Da bewillkommnete Ritter Samson seinen Vatersbruder und dankte ihm wundergut für seinen guten

Willen [11]. Nun ritten sie allesamt aus dem Walde nach einer Burg, welche König Brunstein beseszen hatte. Und die Burgmänner gewahrten sie vorher nicht, als bis sie hinein in die Stadt [12] gekommen waren; und nun erkannten sie, dasz Ritter Samson dargekommen war, welcher den Jarl Rodgeir und König Brunstein und manche andere mächtige Häuptlinge [13] erschlagen hatte. Dann erinnerten sie sich daran, wie grosze Heldenwerke er vollbracht hatte, und welch ein gewaltiger Mann er in allen Hinsichten wäre, sie aber wären ohne Häuptling. Da giengen die weisesten Männer zur Unterredung [14], und bevor diese Zusammenkunft endigte [15], faszten sie den Beschlusz sich mit Ritter Samson auszugleichen. In dieser Absicht [16] giengen sie zu ihm mit groszer Ehre und zahlreichem Gefolge und trafen ihn und seine Mannen in einer Halle, die er sich zur Herberge genommen hatte. Da traten die Ritter [17] vor Samson und fielen auf die Knie und neigten sich vor ihm und boten sich in seine Gewalt dar und wurden seine Dienstmannen; auch diese Burg wollten sie ihm übergeben und die Herschaften, welche dazu gehörten [18], und baten ihn, ihr Häuptling zu sein. Diese Rede nahm Ritter Samson wol auf und hiesz sie aufstehn. Und nun wurde ein [19] Thing anberaumt und auf diesem Thing nahmen ihn die Burgmänner zum Herzog. (c. 6.)

1) auf einem Gereute sahen sie zwölf Männer ihnen entgegen reiten, *B*.
2) selber ... fügt *B* hinzu. 3) gewaltig, *B*. 4) oder ... fügt *B* hinzu.
5) gemalt, *B*. 6) So *B*; mein Vater Thetmar und seine Brüder, *A*.
7) dasselbe Zeichen, *B*. 8) wage ich nicht, *B*. 9) war, *B*.
10) So *B*; abgesetzt von deiner Ehre und hättest wenige Hilfsmannen.' Ritter Samson antwortete: 'Wenn ich recht erkenne, so bist du mein Vater.' Er antwortete: 'Ich bin Thetmar, dein Vater; deine zwei Brüder, *A*.
11) Da empfieng R. S. ihn wol und bat ihn groszen Dank für sein Gewerbe zu haben, *B*.
12) durch das Thor, *B*. 13) andere Ritter, *B*. 14) Ratsversammlung, *B*.
15) sie sich trennten, *B*. 16) Und nun, *B*. 17) die Häuptlinge, *B*.
18) die Herschaften ... fügt *B* hinzu. 19) ein zahlreiches, *B*.

2. Kurz darauf ritt Herzog Samson hinaus aus der Burg und mit ihm fünfhundert Ritter [1]. Er ritt nun zu einer andern Burg, und diese Burg war reicher und bevölkerter als irgend eine andere. Da schickte er Männer zu der Burg, den Burgmännern zu sagen, dasz sie dieselbe ergeben oder ihr Gut und Leben [2] wehren sollten. Als aber die Burgmänner diese Zeitung hörten, da hielten die Versammlungen, welche über die Burg herschten [3], und darauf wurde dies in einer zahlreichen Zusammenkunft beraten, und, ehe es

endigte, vor dem ganzen Volke [4]). Ein Häuptling hielt eine lange und gewandte Rede und sprach davon, wie Ritter Samson von Kindheit auf sich hervorgethan, und wie manche Heldenthaten er von jungem Alter an vollbracht, und dasz er, seitdem er Ritter wäre [5]), Reiche und Burgen gewonnen und Zweikämpfe und Schlachten geliefert hätte, und wie milde und tapfer [6]) er wäre und liebreich gegen seine Freunde, aber grimmig [7]) gegen seine Feinde, und wie standhaft er in seiner Sache wäre, und wie übel sich dem Jarl Rodgeir und König Brunstein ihr Unfriede entgolten hätte [8]), und es wäre leicht zu erwarten, dasz es ihnen ebenso ergehen würde; denn [9]) sie vermöchten nicht ihre Burg gegen sein Heer zu behaupten, da vor ihm allein so grosze Häuptlinge ihr Leben nicht behalten: ‘und darum ist das mein Rat, ihn aufs beste zu empfangen.’ Und also schlosz er seine Rede. Dieses brachten [10]) auch viele andere Männer vor, und keiner war so kühn, dasz er dagegen sprach, und es war dies der Rat aller Burgmänner, ihn aufs beste zu empfangen. Als aber Herzog Samson zu der Burg kam, da waren alle Burgthore aufgeschloszen, und er ritt mit seinem [11]) Heere in die Stadt. Und demnächst ward ein allgemeines Thing anberaumt, und auf demselben übergaben ihm die Männer die Stadt und alle Harden und Kastelle, welche dazu gehörten [12]); und hierauf boten ihm die Burgmänner an, ihm den Königsnamen zu geben. Aber er antwortete folgendermaszen, dasz er nicht König heiszen und keinen höheren Namen führen wolle als er jetzt habe, bevor er seine Bannerstange mitten in Salerni aufgerichtet habe. Und in dieser Burg verweilte er sich fünf Tage. (c. 7.)

1) fünf seiner Ritter und ein groszes anderes Heer, *B.*
2) sich ergeben oder im andern Fall sich, *B.*
3) da hielten sie zusammen eine Versammlung, *B.*
4) in zahlreichen Zusammenkünften beraten, und endlich auf einem Thing vor allem Volke, *B.*
5) seitdem als er Ritter geworden, *B.* 6) herablaszend, *B.*
7) *B* fügt hinzu: und hartgemut. 8) So *B*; er ... habe, *A.* 9) und, *B.*
10) unterstützten, *B.* 11) all seinem, *B.* 12) welche ... fehlt, *A.*

3. Als aber Herzog Samson aus dieser Burg ritt, hatte er zwanzighundert Ritter und eine grosze Menge anderer Mannen. Dieses Heer führte er auf dem Weg, der gen Salerni lag, und es war nun keine Burg [1]) auf seinem Wege, so dasz sie [2]) ihm nicht übergeben worden sei [3]). Nun sandte er Boten vor sich her nach Salerni und liesz seinen ganzen Entschlusz sagen, dasz er sich die Burg zueignen wolle, wie es auch sei, leicht oder schwer, und lieber wolle er fallen mit

all seinem Heer als er gewinne die Burg nicht. Bei dieser Zeitung wurden alle Burgmänner betrübt und hielten unter sich Versammlungen mit weisen Männern und Häuptlingen, und manche Tage ward über diese Sache beraten, ehe dasz ein fester Beschlusz gefaszt wurde [4]. Als nun die Burgmänner vernahmen, dasz der Herzog der Burg nahe war, da ritt alles Volk hinaus aus der Burg mit Waffen und Heerkleidern [5], auch führten sie hinaus all ihre Fahnen und alle [6] ihre beste Rüstung unter allerhand Spielen, Harfen und Fideln, Geigen, Trommeln und allerlei Ergetzlichkeit, die sie aufbringen konnten [7]. Als sie aber den Herzog und sein Heer trafen, stiegen sie von ihren Rossen, zuerst die, welche die Vornehmsten waren, sodann alle Ritter, und erklärten damit, dasz sie die Stadt und sich selber [8] in seine Gewalt übergeben wollten. Der Herzog dankte ihnen sehr für ihre Willfährigkeit. Hierauf stiegen alle auf ihre Rosse und folgten ihm in die Burg zur Königshalle und setzten ihn auf den Hochsitz [9], und denselben Tag gaben sie ihm den Königsnamen und das ganze Kastell und die Schatzkammern [10], welche König Brunstein beseszen hatte. Nun sandte er Boten über das ganze Reich, das König Brunstein beseszen hatte, dasz [11] alle Mannen zu ihm kommen und ihm [12] dienen und Gehorsam leisten sollten; und keiner war so kühn, dasz er ein Wort gegen ihn sprach [13]. König Samson regierte nun sein Reich eine zeitlang. (c. 8.)

1) *B* fügt hinzu: oder kein Kastell. 2) die, *B*.
3) *B* fügt hinzu: wohin er nur fuhr. 4) ehe das beschloszen war, *B*.
5) und ... fügt *B* hinzu. 6) all, *B*. 7) die ... fehlt *B*. 8) die Burg, *B*.
9) Von: Hierauf ... so *B*; sie folgten ihm nun in die Burg, *A*.
10) Für: und das ... hat *B*: und schloszen vor ihm auf alle Schatzkammern.
11) So *B*; und, *A*. 12) kommen ... fügt *B* hinzu.
13) und keiner ... fügt *B* hinzu.

6.

Von König Samson und seinen Söhnen Erminrek und Thetmar.

(c. 9.)

Es wird davon erzählt, dasz der König mit seiner Frau [1] Hildisvid einen Sohn erzeugte, der hiesz Erminrek. Und als er aufwuchs, war er beides schön und stark. Der König liebte seinen Sohn [2]. König Samson vergröszerte sein Reich auf manche Weise, und er fuhr weit über die Lande und unterwarf sich die westlichen Lande und weithin anderwärts. König Samson erzeugte noch einen

andern Sohn [3]), der hiesz Thetmar nach seinem Vatersbruder. Und als dieser Knabe aufwuchs, war er grosz und stark, schwarz [4]) und männlich wie sein Vater, tapfer, verständig und ein guter Held und seinem Vater ähnlich an Sinnesart. König Samson war nun ein alter Mann geworden, aber sein Sohn Erminrek war jetzt erwachsen und Thetmar zwölf [5]) Winter. Da geschah es eines Tages, dasz König Samson auf seinem Hochsitz sasz, und vor ihm stand und diente [6]) sein Sohn Erminrek. Da sprach König Samson zu Erminrek: 'Nicht will ich, dasz du länger [7]) mir, noch einem andern Manne dienest. Ich will dir nun den Königsnamen [8]) geben über die zwölf stärksten Burgen [9]) in Spanien, welche ich mit meinem eigenen Schwerte gewonnen habe, und vergröszere dir noch mehr das Reich, denn ich erhielt das [10]) Reich nicht zum Geschenk noch auf irgend eine Weise als Erbe, und es fehlt mir nun nicht daran.' Als aber dies sein junger Sohn Thetmar hörte, da trat er vor seinen Vater, verneigte sich vor ihm [11]) und sprach: 'Nun hast du deinem Sohn Erminrek Königswürde und ein groszes Reich gegeben, aber ich bin stets bis auf diesen Tag mit deinen Rittern und Knappen gefahren, und alle Ehre habt ihr bisher ungleich zwischen uns getheilt [12]). Und noch kannst du das wieder gut machen, wenn du mir eine Gewalt oder einen Titel geben willst, und ihr habt doch ihn zu einem so groszen Manne gemacht [13]).' König Samson hörte diese Rede und antwortetete mit nichts, sondern blickte zornig auf ihn, und ihn deuchte, dasz er dreist gesprochen habe. Und als er keine Antwort [14]) erhielt, gieng er wieder an seinen Ort.

1) Königin, *B*. 2) *B* fügt hinzu: sehr.
3) *B* fügt hinzu: mit seiner Beischläferin. 4) *B* fügt hinzu: schwarz.
5) fünfzehn, *B*. 6) *B* fügt hinzu: und diente.
7) *B* fügt hinzu: länger. 8) ein Königtum, *B*.
9) *B* fügt hinzu: westlich. 10) nahm mein, *B*.
11) neigte ... fügt *B* hinzu.
12) und es ist bisher alles zwischen uns ungleich getheilt worden.
13) und ihr ... fehlt *B*.
14) Und als Thetmar keine Antwort von seinem Vater, *B*.

7.

König Samsons Rede zu seinen Tischgenoszen.

(c. 10.)

König Samson sasz nun auf seinem Hochsitz und in der besten Halle, und die war ganz besetzt mit Häuptlingen und Teppichen [1])

mit köstlichem Gewebe, und alle Tische waren besetzt mit prächtigen Schüszeln, und dort war frischer Wein rot und weisz, und sein Tischgerät war ganz von reinem Gold und Silber [2]; aber vor ihm standen drei Mundschenken mit groszen Tischbechern von rotem Gold und alle waren mit kostbaren Steinen [3]. Es war nun Mittag und die Sonne schien durch alle Glasfenster und verbreitete einen hellen Glanz [4] über die ganze Halle; auch waren [5] dort allerhand Spiele, welche man nur erdenken mag. Da streckte König Samson seine Hand aus über den Tisch und sprach: 'Nun habe ich zwanzig Winter auf diesem Hochsitz geseszen und all meine Mannen haben nun Frieden gehabt, und ich habe in dieser Zeit mein Reich nicht erweitert und manches hat sich in dieser Zeit verändert. In dieser Halle ist grosze Schönheit und Pracht von vortrefflichen Häuptlingen und guten Kempen und hier nach ist ihre Einrichtung [6], und allerlei Spiele werden nun aufgeführt: aber manches hat sich seitdem verändert, mein Haar und Bart war schwarz wie ein Rabe, aber nun ist beides weisz wie eine Taube; mein Arm war rot und blau, aber nun ist er weisz. Und was bewirkte das anders, als meine Brünne, und zwar deshalb, dasz sie in einem halben Halbjahr nicht von meinem Arme kam, und ebenso meinen Rittern. Unsere Schwerter waren da rotgefärbt von Blut und schartig von Waffen, nun scheinen sie rot [7] von Rost, und unsere Brünnen [8] sind verrostet und unsere Schilde zerborsten. Wo sind unsere Hengste? die waren beides stark und stolztrabend und [9] wollten in brennendes Feuer laufen, wenn man sie darauf lenkte: aber jetzt will jeder Ritter einen Zelter reiten, und er wird ihn nicht wol dünken, er sei denn so sanft [10], dasz, wenn er auch am allerschnellsten rennt, er nicht eine Feder [11] von seinem Helm schüttele, wenn sie darauf liegt. Aber was bedeutet dieses weisze und glänzende Haar anders, als dasz ich, wiewol ich hier auf meinem Hochsitz sitze und nicht heraus aus Salerni komme, da wie alle andern Jarle [12] von hinnen fahren musz? Aber wenn ich todt bin, da ist auch all unsre Ehre todt, welche aus unserm Wolleben kommt, dagegen Heldenthaten und Kämpfe, die sind stets frisch dahingegangen wie eben vollbrachte [13]. Und ich will nicht diesen Tag hier in Salerni bleiben, und nun sollen meine Mannen das Gebot über all mein Reich tragen, zu Königen und Herzogen und Landesmännern [14], dasz man in jeder Stadt drei Monate lang nichts anderes thun soll [15], als Rosse zureiten und Sättel rüsten, Schilde legen, Brünnen, Helme, Spiesze und Schwerter machen und

Schwerter polieren [16]). Aber wenn diese Zeit verstrichen ist, so sollen alle Häuptlinge mit ihren Mannen zu mir kommen.'

[1]) in seiner Halle und all seine edelsten Ritter bei ihm; die Halle war mit Teppichen belegt, *B*.
[2]) weiszer und roter Wein ganz frisch zu trinken, *A*; auf seinem eigenen Tische waren alle Schüszeln von klarem Silber mit Gold ausgeschmückt, *B*.
[3]) mit Edelsteinen besetzt, *B*. [4]) Licht, *B*.
[5]) waren fügt *B* hinzu. [6]) das Hallen- und Tischgerät, *B*.
[7]) rot und schartig, *B*. [8]) und Helme, *B*. [9]) waren ... fehlt, *B*.
[10]) sanftgehend, *B*. [11]) So *B*; Helmfeder, *A*.
[12]) alle andern auf Erden, *B*.
[13]) stets frisch, wenn auch tausend Winter dahin sind, *B*.
[14]) Herzogen, Grafen und allem Volke, *B*.
[15]) dasz ich in jeder Stadt drei Männer anstellen will, *B*.
[16]) *B* fügt hinzu: welche zuvor alt waren.

8.

König Samson fordert Schatzung vom Jarl Elsung in Bern.

(c. 11.)

Nun liesz König Samson einen Brief anfertigen und sandte sechs wol ausgerüstete Ritter damit fort. In diesem Brief aber stand: König Samson sendet Botschaft Jarl Elsung, dem mächtigen, groszmütigen und langbärtigen: 'Ihr habt lange gefristet uns Ehre zu bezeigen durch Schatzungsgaben oder freundschaftliche Sendefahrt; darum sollt ihr uns zur Schatzungsgabe eure Tochter senden, welche mein jüngerer Sohn zur Beischläferin [1]) haben soll, und ihr sollen sechzig edle und wol geschmückte Jungfrauen folgen, und hierbei sechzig Ritter mit der besten Ausrüstung, jeder Ritter soll zwei Rosse und einen Knappen haben: und ferner sollst du mir senden sechszig gute und wol abgerichtete Habichte [2]) und sechszig Jagdhunde, und an dem besten Hund soll das Halsband von Gold und die Leine aus deinem Bart geflochten [3]) sein: und dann weist du, ob noch ein Mann mächtiger in der Welt ist als du. Willst du nicht also thun, so rüste binnen drei Monaten dich und alle deine Burgen und deine Mannen wol, damit sie aufs beste euch [4]) und euer Reich wehren.' Nun fuhren die Ritter ihren Weg dahin, bis dasz sie zu der Burg kamen, welche Bern heiszt, zu Jarl Elsung dem Alten. Sie kamen dahin, als der Jarl über dem Speisetisch [5]) sasz. Da brachten sie ihm Brief und Insiegel König Samsons dar und legten ihn auf den Tisch vor den Jarl. Er nahm den Brief und las ihn selber; und als er fertig war, da war [6]) sein Antlitz rot wie Blut und er sprach mit groszem Mut zu seinen Mannen: 'Uns hat

Botschaft gesendet der grosze König Samson, dasz ich ihm Schatzung senden soll; und er will uns nun befehlen, da wir zum [7]) kraftlosen Alter gekommen sind, was wir nimmer würden angenommen [8]) haben, als wir noch jünger waren, nemlich: ihm mit Schmach zu dienen und dafür von ihm Feindschaft zu empfangen. Und lieber als das erfüllt werde, was verlangt wird, soll jede Burg in meinem Reiche niedergebrochen und mancher Ritter hauptlos gemacht werden [9]), und obendrauf will ich eher sterben als diesen Schimpf erdulden.' Und er liesz nun diese Ritter ergreifen, und den, welcher die Botschaft brachte, liesz er hoch vor der Burg [10]) aufhängen, vieren aber liesz er den Hals abhauen, und den sechsten liesz er die rechte Hand [11]) abhauen und sendete ihn so heim. Sodann liesz er all seine Burgen und Kastelle mit Steinmauern versehen und Gräben darum graben [12]) und Wurfmaschinen über jedes Burgthor setzen, und rüstete seine Ritter auf beste aus [13]). Dann war grosze Beratung in seinem Reiche, wie man das Land gegen König Samson behaupten könnte. Der Ritter kam zurück nach Salerni und sagte König Samson ihre ganze Fahrt, und wie schmählichen Mannenmord sie von Jarl Elsung erlitten. Und als der König dies hörte, that er, als habe er nichts gehört, und er antwortete mit nichts und liesz sich nicht dabei aus, ob ihn dies gut oder übel deuchte.

1) *B* fügt hinzu: sollst du mir senden.
2) sechszig Habichte, alle wol abgerichtet, *B*.
3) geknüpft, *A*. 4) eure Burg, *B*. 5) den Tischen, *B*.
6) und als er den Brief gelesen hatte, färbte sich, *B*.
7) bedächtigen und, *B*. 8) über uns gebracht, *B*.
9) soll jedem aufgegeben werden, sich und seine Burg in meinem Reiche zu wehren, *B*.
10) an den höchsten Baum, der zu finden war, *B*.
11) welcher der Kleinste war, liesz er die Hand am rechten Arme, *B*.
12) mit starken Mauern und groszen Gräben versehen, *B*.
13) *B* fügt hinzu: mit allem Heergerät.

9.
König Samson erschlägt den Jarl Elsung und wird König in Bern.

(c. 12.)

Als aber drei Monate verstrichen waren, da zog sich ein unbezwingbares Heer zusammen, und darnach ritt König Samson heraus aus der Burg und mit ihm drei Könige und viele Herzoge und andere Häuptlinge [1]), und in allem hatte er fünfzehntausend Ritter und eine Unzahl anderer Mannen. Dieses Heer führte König Samson in das

Land Jarl Elsungs. Als er aber zwei [2]) Tage durch das Land geritten war, kam ihm Jarl Elsung entgegen und hatte zehntausend Ritter und ein groszes anderes Heer, und viele Häuptlinge waren mit ihm [3]), und weit über Land war Kriegsvolk zu ihm gekommen, beides von Norden über das Gebirge (die Alpen) und von Osten aus Svava und [4]) Ungaria. Und als sie zusammen kamen, entstand dort eine harte und mörderische Schlacht, und auf beiden Seiten erhob sich eine grosze Niederlage. Da ritt König Samson voran [5]) und mit ihm seine Söhne Erminrek und der junge Thetmar. König Samson hieb nun beides, Männer und Rosse, nieder und fällte einen über den andern zu beiden Seiten, und ritt vorwärts mitten in das Heer seiner Feinde, und seine ganze Brünne und sein Ross waren blutig; und da ergriff [6]) er sein Schwert und der Griff erklang so laut, dasz man es fast durch das ganze Heer hörte. Dann rief König Samson: 'Wenn ich auch allein in dies Heer geritten wäre und ich hätte keine Hilfsmannen [7]), so könnte ich, wenn ein Beweis davon nötig ist [8]), mit meiner einen Hand jedes Kind von Elsungs Mannen erschlagen!' Und seine Stimme war so entsetzlich, dasz sich nun alle sehr fürchteten. Als aber Jarl Elsung sah, wie groszen Schaden König Samson seinen Mannen zufügte, und dasz es so [9]) nicht glücken möchte, da rief er laut: 'Dringet ihr vorwärts, meine Mannen, wir werden den Sieg erlangen, aber sie den Tod; unsere Schaaren gehen noch [10]) beszer vor [11]), und dieser dickhalsige Wurm, der weit [12]) in unser Heer vorgedrungen ist, soll bald todt auf die Erde niederstürzen [13]), im andern Fall will ich sterben, und da wird dieser Kampf beendigt sein.' Da stiesz Elsung sein Ross mit den Sporen und ritt allein überaus tapfer gegen König Samson und hieb nach ihm auf den Rand seines Schildes und spaltete diesen bis zur Handhabe herab; und der andere Schlag traf seine [14]) Achsel, so dasz die Brünne entzwei gieng, und der Jarl brachte ihm eine grosze Wunde bei. Aber ebenso schnell hieb König Samson nach dem Jarl auf seinen Hals, so dasz das Haupt abflog. Und da nahm König Samson das Haupt des Jarls und hielt es empor [15]) und fragte, ob Elsungs Mannen das Haupt kennten, und hiesz sie vom Streiten abstehen, wenn dies Haupt Jarl Elsung gehabt hätte. Und nun hielt man den Kampf ein [16]), da der Jarl gefallen war, und alle Elsungs Mannen gaben sich [17]) nun in die Gewalt König Samsons und seiner Söhne. Darauf ritt König Samson mit seinem ganzen Heer nach Bern, und keiner war so kühn, dasz er es wagte, eine Burg oder ein Kastell in Elsungs Lande gegen

ihn zu behaupten. Als aber König Samson nach Bern kam, da waren alle Burgthore aufgeschloszen, und die Burgmänner giengen ihm entgegen mit allerlei Spielen, und zeigten ihm alle ihre Schatzkammern [18]), welche Jarl Elsung gehabt hatte, und gaben Alles in seine Gewalt.

1) und andere... fügt *B* hinzu. 2) drei, *B*.
3) und viele... fügt *B* hinzu.
4) Für: von Osten... hat *B*: von Süden aus. 5) voran, *B*.
6) schwang, *B*. 7) und ich... fügt *B* hinzu.
8) wenn ich einen Beweis davon nötig habe, *B*. 9) solchergestalt, *B*.
10) *B* fehlt: noch. 11) *B* fügt hinzu: als ihre.
12) so weit, *B*. 13) soll den Tod bekommen, *B*.
14) und den andern Hieb führte er sogleich auf seine rechte, *B*.
15) *B* fügt hinzu: an dem Barte. 16) hörte der Kampf auf, *B*.
17) *B* fügt hinzu: und ihr Land. 18) alle Schatzkammern, *B*.

Anmerk. Elsung der Alte ist der nur im Biterolf 862 genannte alte Else, dessen Sohn der oben S. 62 und unten bei Thidreks Heimkehr begegnende Elsung der Junge ist.

10.

Thetmar bekommt Odilia, Jarl Elsungs Tochter, und wird König von Bern. König Samson stirbt, Erminrek folgt ihm nach und vergröszert sein Reich. Aki, Samsons dritter Sohn, erhält die Fritilaburg.

(c. 13.)

König Samson liesz nun ein prächtiges Gastmahl in Bern veranstalten und auf diesem Gastmahl vermählte er Odilia, die Tochter Jarl Elsungs, seinem Sohne Thetmar und gab ihm den Königsnamen und damit Bern und all das Reich, welches Jarl Elsung beseszen hatte. Und die Burg, welche Fritila [1]) heiszt, die die Wäringer Fridsæla nennen, gab er seinem Sohn, der Aki hiesz, und damit den Herzogsnamen. Sein mütterliches Geschlecht war nicht von hoher [2]) Abkunft. Dieser Aki war benannt Aurlungetrost (der Harlunge Trost); er war ein groszer [3]) und mächtiger Häuptling. König Samson und König Erminrek führten nun ihr Heer südwärts nach Romaburg, und auf dieser Fahrt starb König Samson der Reiche. Aber König Erminrek, sein Sohn, nahm das ganze Reich, welches sein Vater gehabt hatte, in Besitz, und fuhr nun nach Romaburg und hatte manche Schlachten [4]) und eignete sich den besten Theil Romaburgs an, auch gewann er manche andere grosze Burgen auszen in Pul und erwarb sich den grösten Theil des Reiches auszen von

Griklands Meer an bis nordwärts zu dem Gebirge und einen groszen Theil von Griklands Inseln, und wurde der gröste und mächtigste aller Könige. Er war beliebt und friedsam während des früheren Theils seines Lebens.

1) Fertila, *B.* 2) war von geringer, *B.* 3) ein groszer Kempe, *B.* 4) *B* fügt hinzu: und vollbrachte dort manche Groszthaten.

Anmerk. Odilia wird sonst nirgends genannt; in Dietrichs Flucht (2471) wird Dietmars Gattin eine Tochter des Königs Desen genannt. Ueber Erminrek s. 1, 274 ff. Akis Mutter wird in der Blomsturvallasaga ausdrücklich als ein Kebsweib bezeichnet. W. Grimm a. a. O. 263. Aki Aurlungatrausti gehört nebst seinen beiden später genannten Söhnen Aki und Egard ausschlieszlich unsrer Saga an. In Dietrichs Flucht (2407) wird statt dessen Diether, und zwar als der älteste der drei Brüder genannt; der Anhang des Heldenbuchs nennt ihn Harlung (Harling), was allein richtig zu sein scheint, obgleich er hier irrtümlich nebst Dietrich von Bern und Ermenrich zu einem Sohn Dietmars gemacht wird; denn in dem Namen Aki (Aurlungatrausti) ist offenbar der des Pflegers Eckehart, des treuen Harlungemannes, enthalten, den uns die deutschen Ueberlieferungen wiederholt nennen (s. W. Grimm a. a. O. 144. 190. 191. 209. 237. 247. 255. 295.); dennoch kennen dieselben auch den Aki (Hache, Hacke), und zwar als Vater Eckeharts im Biterolf 10244 und Wolfdietrich 214[a] (W. Grimm a. a. O. 144. 231 f.); nach dem letztern Gedicht ist er ein Bruder Herbrands, Hildebrands Vater, Sohn des Herzogs Berchtung von Meran, und wird von Wolfdietrich an den Rhein gesetzt, wo er (wie die Harlunge) zu Breisach sitzt und mit einer edeln Herzogin den Eckehart erzeugt. Die *Genealogia Viperti, comitis Groicensis*, aus dem 12. Jh., welche die Helden unseres Sagenkreises an die Spitze der Genealogie des Grafen Wiprecht von Groitsch setzt, nennt abermals abweichend den dritten Bruder Herlibo (Herleip), der drei Söhne, Emelricus, Vridebo und Herlibo, die Harlunge genannt, erzeugt, und setzt ihn nach Brandenburg. Der Name Herleib (Harilaip, sec. 8. cod. Laur. bei Förstemann a. a. O. 626) hängt offenbar mit dem der Harlunge (Harilunc, Herilung sec. 9. bei Förstemann 617) zusammen. Cap. 123 u. a. w. schreibt unsre Saga Aki Amlungatrausti, da die Harlunge zu dem Geschlecht der Amelunge gehören. Das Weitere s. u. XI.

Eine eigentümliche, wahrscheinlich erfundene Genealogie bietet das einleitende Gedicht zu Dietrichs Flucht: Dietwart, König vom römischen Reich, vermählt sich mit Frau Minne, der Tochter des Königs Lademer zu Westenmer; er lebt vierhundert Jahre und erzeugt mit seiner Gattin vierundvierzig Kinder, die alle bis auf Sigehêr sterben, der nach des Vaters Tod das Reich erbt. Bald darauf stirbt auch Minne und Sigehêr vermählt sich mit Amelgart, der Tochter des Ballus aus der Normandie, und erzeugt einunddreiszig Kinder, die ebenfalls alle sterben bis auf seinen Sohn Otnit und seine Tochter Sigelint, die sich mit Sigmund aus Niederland vermählt und Sigfrid gebiert. Otnit erhält Liebgart (im

Gedicht von Ortnit Sydrat, Tochter des Heidenkönigs Nachaol [Achahel, Machahel, Machahol] zu Montabur), die Tochter des Königs Godiân (Var. Gordiân, Grimm, Hlds. 200) im Lande Galame (Var. Salan, ebendas.), zur Gattin, und nachdem er den Tod gefunden, vermählt sich Liebgart mit Wolfdietrich; dieser lebt fünfhundert und drei Jahre und erzeugt sechsundfünfzig Kinder, die wiederum alle sterben bis auf Hugdietrich. Derselbe folgt seinem Vater, nimmt Sigeminne von Frankreich (Rauh-Else) zur Frau, lebt vierhundert und fünfzig Jahre und erzeugt einen Sohn Amelung, der ihm nach seinem Tode in der Regierung folgt. Dieser vermählt sich mit einer Frau aus Kerlingen und erzeugt drei Söhne: Diether, Ermrich (Ermenrich) und Dietmar. Amelung giebt dem Ermenrich Pullen, Galaber und Wernhers Mark, dem Diether Breisach und Beierland, dem König Dietmar Lamparten, die römische Königswürde, Oesterreich, Friaul und das Innthal. In dieser Genealogie scheint fast nur der Name Amelung, der Samsons Stelle vertritt, auf echter Ueberlieferung zu beruhen, da sowol in den deutschen Denkmälern als auch in unsrer Saga, sowie nach Jornandes c. 14 das ganze Königsgeschlecht die Amelunge heiszt, derselbe wird aber durch keine andere Ueberlieferung bestätigt. — Im Anhang des Heldenbuches wird Wolfdietrich zum Groszvater Dietrichs von Bern gemacht, indem dieser mit Ortnits Witwe Sydrât einen Sohn Dietmar und eine Tochter Sydrât erzeugt, und jener den Dietrich von Bern, Ermentrich, Harlung und Diether. Siehe über diese absichtliche Aenderung und falsche Angaben Grimm, Hlds. 293.

Die Samsonssage, von der sich, wie gesagt, bei uns keine Spur findet, wird von P. E. Müller a. a. O. 110 für fremden, und zwar französisch-normannischen Ursprungs erklärt. 'König Samson (sagt er) ist ein Fabelheld von fremder Herkunft. Zwar kommt sein Name noch an mehreren Stätten vor; denn er wird im Anfang der Blomsturvallasaga Rodgeirs und Brunsteins Mörder und Erminreks Vater genannt: und in der, aus dem Französischen stammenden Flôvents saga Frakkakôngs steht, dasz jemand etwas für all das Gold, das Samson der Reiche besäsze, nicht thun würde. Allein der erste von diesen Romanen wurde in der Mitte des 13. Jh. von Spanien nach Norwegen gebracht, und der andere soll zufolge der Einleitung in Lyon gefunden worden sein.' W. Grimm a. a. O. 264 sagt zur Blomsturvallasaga: 'auszer der Thidr. Saga kennt kein Gedicht diese Abstammung der Amelungekönige von dem schwarzen Ritter Samson, und sie sieht ganz so aus, als sei sie erfunden, um beide Sagen zu verknüpfen. Viel natürlicher scheint die Angabe, wonach einer ihrer Anherrn Amelung hiesz, wenn auch die ältesten Quellen über diesen Punkt nichts enthalten. Ich will damit nicht den deutschen Ursprung der Samsonssage an sich bezweifeln und mir ist unwahrscheinlich, dasz die Erwähnung von Samsons Gold in der aus dem Französischen stammenden Flôvent Frakkakôngs Saga, wie P. E. Müller meint, damit in Verbindung stehe, denn ich finde auch Samsons Schatz in dem altfranz. Gedicht von (Girart de) Viane.' Was zunächst die Blomsturvalla betrifft, so ist diese kaum älter als das 14. Jh. und

fällt demnach nach unsrer Saga; man musz daher W. Grimm a. a. O. 263 beistimmen, wenn er behauptet, dasz ihre ganze Einleitung wie eine verwirrte und flüchtige Auffaszung der Thidrekssaga laute. Am allerwenigsten folgt aber die fremde Herkunft aus der Flôvents Saga; denn Sv. Grundtvig a. a. O. 1, 56 hat in der Einleitung zu dem altdän. Lied von Samson nachgewiesen, dasz die älteste, im 15. Jh. geschriebene Pergamenthandschrift dieser noch unedierten Saga lese: *þá sôr höfuðkongrinn* [*Salatres*] *eið sinn, ath hann villde eigi, ath Korsablin hefði mist hönd sina, fyri allt þat gull, er Salomon hinn spaci átte* da schwor der Hauptkönig (Salatres) seinen Eid, dasz er nicht wollte, dasz Korsablin seine Hand verloren hätte, um all das Gold, das Salamon der Weise hatte. 'Der weise König Salamon, bemerkt Grundtvig, und sein Reichtum sind bekannt genug, und dies ist sicher die echte Lesart, da man annehmen musz, dasz sie dem fränkischen Original der Saga angehört hat. Eine andere Pergamenthandschrift, die mehr als hundert Jahre jünger ist, hat zwar den Namen Samson, doch wol zu merken nicht wie Müller anführt: der Reiche, sondern: *hinn sterki* der Starke, welches wol zunächst auf den biblischen Samson *) zu deuten scheinen könnte, aber doch auch wol auf den Helden unsres Liedes Bezug haben kann, ohne in geringster Weise Müllers Schlusz zu bestärken; denn nichts spricht dafür, sondern vieles dagegen, dasz diese Lesart dem welschen Original angehört, während auf der andern Seite nichts wahrscheinlicher sein kann, als dasz der isländische Abschreiber aus dem 16. Jh. die Thidrekssaga gekannt hat.'

Mag es sich nun mit dieser Lesart verhalten wie es will, die Samsonssage ist ohne allen Zweifel eine echt deutsche, welche sich von Deutschland aus schon lange vor der Thidrekssaga über den ganzen Norden verbreitete. Wir fanden Samson den Starken als Vater Ismals, der an Erminreks Stelle getreten ist, bereits in dem faröischen Lied von Ismal dem berühmten Kempen (1, 326 ff.), und da dieses Lied in vielfacher Weise mit der ältesten Gestalt der Sage in Zusammenhang steht, so musz Samson ein uralter deutscher Sagenheld gewesen sein, der schon mit der ältesten Gestalt der Sage nach dem Norden wanderte. Als solcher wird er aber insbesondere durch das altdänische Samsonslied bestätigt, da dasselbe nicht aus der Thidrekssaga, sondern aus einem deutschen, und zwar niederdeutschen Liede entsprungen sein kann. Dasselbe findet sich auch in Schweden in zwei Handschriften aus dem 16. und 17. Jh. wieder (Arwidson Nr. 17), von denen sich die erste Aufzeichnung an das dänische Lied *B*, die zweite, welche ein älteres Gepräge hat, an *A* am nächsten anschlieszt. Das Lied hat mit der Saga Samsons Entführung und den heldenmütigen Kampf gemeinsam; der ihm eigentümliche Verrat der Mutter und die Versöhnungsscene mit dem König nebst dem Kampf, aber ohne vorhergehende Entführung, finden sich in dänischen sowie schwedischen Liedern wieder,

*) So Simson in der Septuaginta. Man erwäge den Frankenkönig Salomon in unsrer Saga c. 226 ff. und den Ismal des faröischen Liedes.

s. Sv. Grundtvig a. a. O. 57, dem auch das Verdienst gebührt, den Zusammenhang des Liedes mit der Saga nachgewiesen zu haben. Dasselbe liegt uns in drei Faszungen vor, welche in ihrer Grundlage wesentlich übereinstimmen, im Einzelnen aber nach Art lebendiger Volkslieder mehrfach abweichen und sich gegenseitig ergänzen.

A.

1 Herr Samson, der sprach zu seinem Weibe:
'Schläfst du, oder wachst du, mein schönes junges Leben?
Höret auf den Rat!
2 Gar keine Ruhe kann ich also gewinnen
Wegen Rosses-Haupt und blauer Brünne.'
3 Das Wort war noch nicht halb ausgesagt:
Als des Königs Mannen in den Hof kamen gejagt.
4 Des Königs Mannen, die kamen dar geritten in den Hof:
Auszen stund Herrn Samsons Mutter, die war in Marder gehüllt.
5 'Das roteste Gold thun wir so nun vom Ringe:
Weiset ihr uns nun, wo Herr Samson ist innen.'
6 'Herr Samson zog aus der Burg in den Hof,
Er kommt nicht heim vor Jul dieses Jahr.
7 Das roteste Gold ist gut in der Kiste,
Doch Herr Samson, der ist so schlimm zu missen.
8 Das roteste Gold ist gut zu verwahren,
Doch Samson, der ist so schlimm zu vergeszen.
9 Hier steht ein Haus gen Osten in unsrem Hof,
Dort weilet Herr Samson und seine schöne Maid.'
10 Sie stieszen auf die Thüre mit Schwert und mit Spiesz:
'Bist du innen, Herr Samson, so gehe heraus!'
11 'Ich bin nicht Herr Samson, ich bin sein Gast:
Im Stalle dort stehet mein gesattelt Ross.
12 Ich bin nicht Herr Samson, ich bin sein Gast:
Im Stalle dort hänget mein bester Scharlach.'
13 Herr Samson, der schaute heraus aus dem Fenster:
'Schon sind euer viele, und unsrer sind wenige.'
14 Seine junge Braut, die war ihm ohne Falsch:
Sie schnallte ihm die Brünne um den weiszen Hals.
15 Herr Samson, der sprang aus der Thüre heraus:
So machte er Platz, wo es zuvor war eng.
16 Zuerst erschlug er vier, dann erschlug er fünf,
So erschlug er die Königsmannen all.

17 Herr Samson, der bindet sein Schwert an die Seite:
Zu seiner Mutter Hof will er so reiten.
18 'Höret das, meine Mutter hold:
Wo ist der Sohn, den ihr verkiefet für Gold?'
19 Herr Samson, der greift zu seinem Schwert:
'Und wärt ihr nicht meine Mutter, ihr solltet haben ein Unglück!'
20 Herr Samson, der greift zu seinem Meszer:
'Wärt ihr nicht meine Mutter, es sollte kosten euer Leben!'
21 Herr Samson, der bindet sein Schwert an die Seite,
Zu des Königs Hof will er so reiten.
22 Herr Samson, der kommt geritten in den Hof,
Auszen steht der Dänenkönig, der war in Marder gehüllt.
23 'Hör' du, Herr Samson, was ich sage dir:
Wo blieben des Königs Mannen, die ich sandte nach dir?'
24 'Einige liegen siech, und einige liegen wund,
Einige liegen auf der Todtenbahr.'
25 Herr Samson, der greift zu seinem Schwert:
'Nun sollt ihr, Dänenkönig, selbst haben ein Unglück!'
26 'Hör' du, Herr Samson, steck ein dein Schwert:
Ich geb dir meine Schwester, du bist ihrer ganz wol wert.
27 Hör' du, Herr Samson, steck ein dein Meszer:
Ich geb dir meine Schwester, das schöne junge Leben.'
28 Das war grosze Lust und noch weit mehr Freude:
Aufstand der Dänenkönig und gab sie zusammen beide.
Höret auf den Rat!

B.

(Fliegendes Blatt von 1645.)

1 Samson [1]) dient in des Königs Hof,
Er lockte des Königs Tochter, die schöne Maid.
Höret auf den Rat!
2 'Höret ihr das nun, Christel klein,
Wollt ihr sein die Allerliebste mein?'
3 'So gerne ich das thät,
Wenn ichs dürfte vor dem Vater mein.'
4 Er hüllte sie in seinen Mantel blau,
Er hob sie auf seinen Zelter grau.
5 Er setzte sie auf sein gutes Ross,
Er führte sie heim, wie er aufs beste konnt.

6 Samson schwingt in die Höh seinen Hut:
'Saget dem Dänenkönig gute Nacht!'
7 Sie sagten dem König die neue Mär':
'Samson hat entführt eure Tochter aus der Stadt.'[2]
8 Der König läszt gebieten über all seinem Hof:
'Ihr jungen Knappen, zieht die Brünne an.
9 Ihr guten Hofmannen, habt ihr das gehört:
Meine Tochter, die ist mit Gewalt entführt.
10 Ihr guten Hofmannen, kleidet euch ohne Falsch,
Samson, der hat einen Hals so hart.
11 Ihr sollt reiten die Insel auf und ab,
Zu bringen mir Samson lebend oder todt.'
12 Seine guten Hofmannen waren nicht träg,
Sie schnallten straks ihre Sporen an die Bein.
13 Als sie kamen auf die grüne Wiese,
Da lieszen sie ihre guten Rosse springen.
14 Und als sie kamen beim Burgthor an,
Stund Samsons Mutter daran.
15 'Hört ihr, Samsons Mutter schön und fein,
Wo ist nun Samson der Sohn dein?'
16 'Samson, der zog gestern aus der Burg,
Und kommt nicht wieder vor Jul dieses Jahr.'
17 'Wir geben dir das rote Gold,
Wenn du uns sein willst um Samson hold.'[3]
18 Sie breiten aus den Mantel blau,
Und legten das rote Gold darauf.
19 'In unsrem Hof da steht ein Haus,
Dort liegt Samson mit seiner jungen Braut.
20 Da steht ein Haus gen Norden in unserm Hof,
Dort liegt Samson mit seiner jungen Maid.'
21 Seine Mutter, die war ihm nicht hold,
Sie verkaufte ihn für das rote Gold.
22 Die Hofmänner ritten in Samsons Hof,
Sie meinten, sich zu gewinnen groszen Sieg.
23 Sie stieszen auf die Thür mit Schild und Spiesz:
'Steh du auf, Samson, und komm heraus!'[4]
24 Samson der sah aus dem Fenster heraus:
'Euer sind so viele, und unser so wenig.

25 Ihr guten Hofmannen, wartet einige Zeit,
Bereits kleide ich mich auf andere Weis'.
26 Seine Herzliebste war ihm nicht falsch,
Sie schnallte die Brünne um seinen Hals.
27 Samson, der sprang aus der Thüre heraus,
Er machte Platz, wo es zuvor war eng.
28 Zuerst erschlug er vier, dann erschlug er fünf,
Dann erschlug er dreiszig von des Königs Hofmannen [5].
29 Samson hiesz satteln sein graues Ross:
'Ich will ausreiten zu des Königs Hof.'
30 Als er kam bei dem Burgthor an,
Da stund seine Mutter und ruhte sich daran.
31 'Höret, Frau Mette schön und fein,
Wo ist Samson, der liebe Sohn dein?'
32 'Samson, der zog gestern aus der Burg,
Er kommt nicht zurück vor Jul dieses Jahr.'
33 Samson, der greift zu seinem Schwert:
'Wärst du nicht meine Mutter, du solltest haben ein Unglück!'
34 Samson, der greift zu seinem Meszer:
'Wärst du nicht meine Mutter, es sollte kosten dein Leben!
35 Gestern warst du mir nicht hold,
Du verkiefest mich für das rote Gold.' [6]
36 Samson, der reitet in des Königs Hof,
Auszen steht der König, wol in Marder gehüllt [7].
37 'Hör', du Samson, und hör' du mich:
Wo sind meine Hofmannen, die ich sandte nach dir?'
38 'Deine Hofmannen liegen in meinem Hof,
Einige sind todt, und einige sind wund [8].
39 Hör' du, Dänenkönig schön und fein;
Wenn willst du holen dein Mastschwein?' [9]
40 Samson, der greift nach seinem Schwert:
'Wärst du nicht König, du solltest haben ein Unglück!' [10]
41 Samson, der greift nach seinem Meszer:
'Wärst du nicht König, es kostete dein Leben!'
42 'Hör' du nun, Samson, steck' ein dein Schwert,
Ich geb dir meine Tochter, du bist ihrer wol wert.' [11]
43 Samson, der wendet sein Ross herum,
Dann reitet er heim zu seiner Braut.

44 Samson wendet um sein graues Ross,
Dann reitet er zu seiner jungen Maid [12]).
Höret auf den Rat!

1) Syvs Text (übersetzt von W. Grimm, altdän. Heldenlieder S. 106 ff.) liest Samsing, und so achtzehnmal, aber achtmal Samson; auch die schwedischen Lieder lesen Samsing. Obgleich dessen Text, wie Grundtvig S. 56 nachweist, eine Bearbeitung aus *A* und *C* ist und einige Verse hinzugedichtet sind und durchgehends Tochter in Schwester geändert ist, so liegt demselben dennoch ein echtes viertes Lied zu Grunde, wie insbesondere die sagenmäszige Form Samsing und V. 36 und 37 beweisen. Die eigentümlichen Verse, welche derselbe darbietet, geben die folgenden Anmerkungen.

2) Zwischen 7 und 8, nach Grundtvig Syvs eigene Arbeit:
Der König spricht zu den Hofmannen sein:
'Ihr sollt stracks holen meine Schwester heim.'

3) Zwischen 17 und 18, aus *A* 8 und 7 entlehnt:
Das rote Gold ist gut verwahren,
Doch Samsing, mein Sohn, ist nicht daheim.
Das rote Gold ist gut in der Kiste,
Doch Samsing ist so schlimm zu missen.

4) Zwischen 23 und 24, aus *A* 11 entlehnt:
'Ich bin nicht Samsing, ich bin sein Gast,
Im Stall dort steht mein gesattelt Ross.'

5) Zwischen 28 und 29, aus *C* 28 entlehnt:
Samsing hieb, bis er war müd,
Er stund in dreiszig Hofmannen Blut.

6) Zwischen 35 und 36, ein echter Vers:
Das roteste Gold, das liegt im Schrein,
Das nahmst du für den Sohn dein.

7) Zwischen 36 und 37, ebenfalls echt:
Der König heraus aus dem Fenster sah:
'Hier hält Samsing in unserm Hof.

8) Zwischen 38 und 39, nach *A* 24 gearbeitet:
Einige sind krank und einige siech,
Und einige liegen auf Bahren todt.

9) Zwischen 39 und 40, Syvs eigene Arbeit:
Laszet nun vor [spannen] fünf Rüstwagen,
Und holet sie so alle heim.'

10) Lautet bei Syv.:
Dann greift Samsing zu seinem Schwert:
'Wärt ihr nicht König, ihr hättet ein Unglück!'

11) Zwischen 42 und 43, aus *A* 27 entlehnt:
Brauch' du hier weder Schwert noch Meszer:
Behalt meine Schwester, das schöne Weib.'

12) V. 44 fehlt, aber dafür folgenden selbstgemachten Vers:
Das erlangte Samsing, weil er nicht furchtsam war:
Darum kam er in königliches Geschlecht.

C.

(Fliegendes Blatt von 1697.)

1 Samson, der dient in des Königs Hof,
Und er lockt des Königs Tochter, die schöne Maid.
Höret auf den Rat!

2 Sie legten Goldtafeln an den breiten Tisch
Sie schwatzten so manches und scherzhafte Wort.
3 Hört ihr, klein Christel, beides schön und fein:
'Wollt ihr nun sein die Allerliebste mein?'
4 'Warum soll ich nun sein die Allerliebste dein?
Mein Vater gab mir einen Bräutigam fein.'
5 'Kleine Christel, sammelt euer Gold in den Schrein;
Indes ich sattle das Grauross mein.'
6 Samson, der nahm sie auf sein Ross,
Dann ritt er, wie er aufs allerbeste vermocht.
7 Sie ritten so listig über die Gasze:
Sie konnten nicht hören seines Rosses Tritt.
8 Sie ritten so listig über die Brücke:
Sie konnten nicht hören seines Rosses Huf.
9 Als sie kamen, oberhalb der Stadt,
Da begegnet' ihnen ein Ritter im Harnisch neu.
10 Der Ritter hüllte sein Haupt ins Gewand,
So geht er in den Saal vor den König ein.
11 'Hier sitzt ihr, König, trinket Meth und Wein:
Ritter Samson reitet fort mit der Tochter dein.'
12 Der König liesz rufen über all seinen Hof:
'Auf, meine Hofmannen, kleidet euch schnell!
13 Meine Hofmannen, kleidet euch ohne Falsch:
Samson ist ein so harter Hals.'
14 Bocksfellstiefeln schnürten sie an die Bein,
Vergoldete Sporen schnallten sie daran.
15 Und als sie kamen beim Burgthor an,
Stund auszen seine Mutter und ruhte sich daran.
16 'Hört, stolz Mettechen schön und fein:
Wo ist Samson, der Sohn dein?'
17 Samson ritt gestern aus der Stadt:
Er kommt nicht heim vor Jul dieses Jahr.
18 Samson ritt aus dem Hofe sein:
Er kommt nicht wieder, eh das Jul angeht.'
19 'Und wollt ihr uns weisen Samson hold,
So sollt ihr empfangen das roteste Gold.'
20 'Kann ich empfangen das roteste Gold,
So will ich euch weisen, Samson hold

21 Lenket gen Westen in meinen Hof:
Dort weilet Samson mit seiner schönen Maid.’
22 Sie klopften an die Thüre mit Schwert und mit Spiesz:
‘Steh auf, Samson, geh zu uns heraus!’
23 Samson, der sah aus dem Fenster heraus:
‘Euer sind so manche, unser so wenige.’
24 ‘Und willst du nicht heraus zu uns gehen,
So werden wir die Thüre zur Erde schlagen.’
25 Samson warf seinen Schwertriemen um den Hals,
Klein Christel schnallte ihn fest ohne Falsch.
26 Samson heraus aus dem Fenster sprang:
Er machte den Weg eben, der zuvor war eng.
27 Er hieb so lange, bis er war matt:
Er verwundete wol fünfzehn Hofmannen ganz.
28 Er hieb so lange, bis er war müd:
Er stund in fünfzehn Ritter Blut.
29 Samson, der bindet sein Schwert an die Seite,
Ihn lüstet da erst mehr zu streiten.
30 Als er kam beim Burghofsthor an,
Stund auszen der König und ruhte sich daran.
31 ‘Willkommen, Samson, hier bei mir:
Wo sind meine Hofmannen, die ich sandte zu dir?’
32 ‘Einige sind siech und einige sind wund:
Und einige liegen heim auf der Todtenbahr.’
33 Der König, der spricht zu fünf Knappen:
‘Greifet Samson, setzet ihn in Eisen!’
34 Samson, der greift zu seinem Schwert:
Wahre dich selbst, König, dasz dich nicht trifft ein Unglück!’
35 Samson, der greift zu seinem Meszer:
‘Wahre dich, o König, dasz es nicht koste dein Leben!’
36 ‘Samson, stecke nur ein dein Schwert:
Ich gebe dir meine Tochter, du bist ihrer wert.
37 Samson, stecke nun dein Meszer ein:
Ich gebe dir meine Tochter, das schöne Weib.’
38 Als er kam bei dem Burghofsthor an,
Stund auszen seine Mutter und ruhte sich daran.
39 ‘Gestern wart ihr mir nicht so hold:
Ihr verkiefet mich für das rote Gold.’

Samson, der zog aus sein Schwert:
Seine Mutter er in Stücken hieb.
Höret auf den Rat!

II.

Thidreks Jugend.

11.

König Thetmar und sein Sohn Thidrek.

(c. 14.)

König Thetmar herschte nun über Bern; er war ein groszer Mann und ruhmreich, weise und tüchtig im Herschen und ein gewaltiger Kriegsheld, munter und herablaszend, milde und groszmütig [1]) und beliebt bei seinen Mannen. Seine Gattin Odilia war weise und freundlich und die geschickteste von allen Frauen in allen Dingen [2]). Sie hatten einen Sohn, der Thidrek hiesz. Und als dieser aufwuchs, da war er ein so groszer Mann von Wuchs, dasz sich kaum seines Gleichen fand [3]), indessen war er kein Riese. Er hatte ein langes, regelmäsziges [4]) und hellfarbiges Antlitz und seine Augen waren die besten unter den Männern und etwas dunkelbraun; sein Haar war stark und schön wie geschlagenes Gold [5]) und wallte überall in Locken herab. Er hatte keinen Bart, ein so alter Mann er auch wurde. Seine Schultern waren so grosz, dasz man mit zwei Ellen darüber meszen konnte. Seine Arme waren so dick wie ein starker Stamm und hart wie ein Stein; er hatte eine schöne [6]) Hand; um die Mitte war er schmal und wol gewachsen, aber seine Hüfte und Schenkel waren so dick [7]), dasz es jedermann ein groszes Wunder deuchte, wie auf solche Weise ein Mann gebildet sein konnte. Seine Füsze waren schön und wol gewachsen, aber seine Waden und Schienbeine waren so dick, dasz sie wol ein Riese haben konnte [8]). Seine Kraft war so grosz, dasz kein Mensch es wuste, und beinahe er selber kaum erproben konnte. Er war munter und herablaszend, milde und sehr freigebig, so dasz er nichts sparte gegen seine Freunde, weder Gold noch Silber noch Kleinode, und fast gegen jeden, der es zu empfangen wünschte. Es war aller Männer Rede, welche König Samson gesehen hatten, dasz er an Sinnesart und jeder Fertigkeit seines Gleichen sein möchte; aber die, welche König Samson nicht gesehen hatten [9]), die glaubten, dasz ein solcher Mann noch nicht geschaffen worden wäre, wie Thidrek in allen Dingen [10]). König

Thetmar schlug Thidrek zum Ritter, als er zwölf [11]) Winter war, und setzte ihn als Häuptling an seinem Hof über alle Mannen und Ritter, und sein Ansehn nahm um so mehr zu, je mächtiger er wurde [12]).

[1]) sehr freigebig, *B*. [2]) *B* fügt hinzu: die man anfaszen kann.
[3]) dasz keiner seines Gleichen sah, *B*. [4]) breites, *B*.
[5]) So *B*; Sein Haar war kurz und schön, *A*. [6]) und sehr starke, *B*.
[7]) stark, *B*. [8]) als ob sie eines Riesen wären, *B*.
[9]) So *B*; ihn nicht sahen, *A*.
[10]) *B* fügt hinzu: worin er alle andern Männer in der Welt übertraf.
[11]) fünfzehn, *B*.
[12]) und liesz ihn Häuptling seines Hofes sein über alle Ritter und alle übrigen, *B*.

Anmerk. Das Gedicht von der Flucht 2490 ff. spricht ebenfalls von Dietmar als einem milden, tugendhaften und tapfern Mann, der hoher Ehren viel gewonnen habe und so stark gewesen sei, dasz nie ein König es gewagt habe, wider ihn zu reiten. — Ueber Dietrich erzählt der Anhang des Heldenbuches aus einem verlorenen Gedicht Folgendes: Ez ist zů wissend, do des Berners (Dietrichs) můter den Bernner drůg vnd sin swanger was worden von irme manne Diettmar, do ist zu wissend, das Machmett, also heissen ettlich besen geister an den selben zitten, do der selb Machemett mahtte sin gespenste, der schůff, daz dez Bernerz mütter einer nahtt getreimett in dem sloff, wie ir man by ir slieffe vnd ín der selben zit wz Diettmar in einer reisen. vnd do sú erwachette, do greiff sú neben sich, do greiff sú vff ein holen geist. do sprach der geist: 'dú soltt dich nit fe(r)chtten, ich bin ein gehúrer geist: ich loss dich wissen, den sůn, den du von Diettmar treist, der soll werden der sterkest geist, der ye oder iemer geboren sol werden, vnd von dem drŏm, also dir ist getreimet, do von so wurtt im das fir vssz dem mund schiessen, so er zornig wúrtt, vnd gar ein biderber heillt.' Vnd also buwett der dúfel ein gůtte burg in drigen dagen: dz ist die burg zů Berrne (v. d. Hagen, Heldenbuch 1, CXIX. f.). Wenn auch hier Dietrich nicht als ein Sohn eines Nachtelben (als solchen haben wir uns Machmet zu denken) dargestellt wird, wie Högni in unsrer Saga (S. 34 ff.), so wurde er dennoch wegen seines Feuerathmens (s. S. 94) vielfach als ein solcher bebetrachtet. Schon im Nibelungenlied und in der Klage gibt sich eine seltsame Zurückhaltung kund, an seinen Vater zu erinnern (W. Grimm a. a. O. 105), im Rosengarten D. 2128 sagt Sigfrid, wol ohne Zweifel wegen seines Feuerathmens, 'in dem Berner der Teufel selber liegt,' wie Högni in der Saga (S. 94), und im Sigenot (177, 8) der Riese klagt, dasz der Teufel aus ihm glühte; (in Caspars von der Rœn Wolfdietrich und Saben 19. 50 wird Wolfdietrich beschuldigt, ein Sohn des Teufels zu sein). Die Saga schweigt zwar gänzlich von seiner dämonischen Abkunft, aber sein Feuerathmen und die angeführten Worte Högnis, so wie dasz Herburt der Hilde sein Antlitz so grosz und schrecklich an die Wand zeichnet, dasz die Jungfrau erklärt, ein solches Ungeheuer nimmer heiraten zu wollen (c. 238, §. 55.), und sodann

sein seltsames Ende, welches auch der Anhang des Heldenbuchs und die deutsche Volkssage berichten (s. §. 99), beruhen doch höchst wahrscheinlich auf derselben. — Nach dem Gedicht von der Flucht 2493—95 hat nicht der Teufel, sondern Dietmar Bern erbaut, was aber ebenfalls der Saga widerspricht. Nach Heinrich von München, der im 14. Jh. Rudolfs Weltchronik fortsetzte, erbaute Dietmar zu Bern das Wunderhaus (V. 324), worin man die Theodorici domus zu Verona sieht, von der schon die Sage des 12., sowie die des 15. und 16. Jh. spricht (s. §. 88). — Von Dietrichs Gestalt berichten unsere Denkmäler wenig; nur im Eckenlied (Laszberg) Str. 29 heiszt es, er sei in seinen Brüsten gestaltet wie ein Löwe.

12.
Hildibrand kommt nach Bern.

(c. 15.)

Ein Herzog [1]) herschte über die Burg, welche Fenidi heiszt; er war ein groszer Häuptling und ein in Fertigkeiten ausgezeichneter Mann. Seine Söhne waren diese: Boltram [2]) und Reginbald [3]), welche in der Folge Herzöge in Fenidi und Svaven wurden. Herzog Reginbald hatte einen Sohn, der hiesz Hildibrand. Und als dieser zwölf [4]) Winter war, nahm er seine Waffen und gieng vor den Hochsitz seines Vaters, und der Herzog schlug ihn zum Ritter und machte ihn zum Häuptling über viele [5]) Ritter. Herzog Boltram hatte einen Sohn, der hiesz Reginbald; dessen Sohn war Sintram, der noch später genannt werden wird [6]). Hildibrand war ein schöner Mann mit einem hellen und breiten Antlitz und wunderguten Augen und ebenmäsziger Nase; sein Haar und Bart waren blond wie Seide und kraus wie Hobelspäne, und von allen Männern war er der ansehnlichste. Er war grosz von Wuchs [7]), weise und ein trefflicher Ratgeber, und in aller Männlichkeit war er der Vorderste von den Meisten; er war fest in der Freundschaft, so dasz er nimmer seinen Freund verlaszen wollte [8]), milde von Gut und herablaszend. Im ganzen Lande fand man nicht seines Gleichen an Mut und Tapferkeit und aller Fertigkeit, deren man zur Ritterschaft bedarf. Als aber Hildibrand ein Dreisziger an Jahren war, sagte er seinem Vater, dasz er mehrerer vornehmer Männer Sitten kennen lernen wollte: ‘und nicht kann ich berühmter werden, wenn ich nichts anderes thun soll, als daheim bleiben in Fenidi, oder in Svaven [9]) reiten.’ Der Herzog fragte, wohin er fahren wollte. Hildibrand antwortete, dasz er gehört habe von einem mächtigen König, und es

sei dahin ein langer [10]) Weg: 'aber das ist Thetmar, König von Bern, dahin will ich fahren.' Und darauf rüstete er sich und mit ihm fünfzehn [11]) Ritter, und die waren alle wacker und wol ausgerüstet. Nun ritt er seines Weges dahin, bis dasz er nach Bern kam zu König Thetmar. Dieser nahm ihn wol auf und bat ihn bei ihm zu bleiben in dem grösten Ansehn [12]); und Hildibrand nahm dies gern an. Der König setzte ihn zunächst neben sich, und er war lange bei König Thetmar [13]), wie später erzählt werden soll in dieser Saga. Thidrek, der Sohn König Thetmars, war damals fünf [14]) Winter alt. Hildibrand setzte Thidrek neben sich [15]) und pflegte ihn, bis er zwölf [16]) Winter alt war und er zum Häuptling [17]) am Hofe gemacht wurde. Und so sehr liebte jeder von ihnen den andern, dasz sich keine Männer mehr geliebt haben, nach [18]) König David und Jonathas.

1) Herzog Eirek, *B*; Herzog Ragbaldh, die altschw. Bearb.
2) Hertram, *B*. 3) So *B*; Einginbald, *A*. 4) fünfzehn, *B*.
5) setzte ihn über all seine andern, *B*. 6) Herzog ... fehlt *B*.
7) Ritter Hildibrand war der tapferste aller Männer und der geschickteste in allen Dingen; er war grosz von Wuchs, hoch und stark, und von allen Männern am besten gebildet an ganzem Wuchse: er war herablaszend, *B*.
8) er war standhaft, *B*. 9) oder als der Schlucker Herzog, *B*.
10) nicht langer, *B*. 11) eilf, *B*. 12) besten Ehre, *B*.
13) So *B*; Thidrek, *A*. 14) sieben, *B*. 15) sich zunächst, *B*.
16) fünfzehn, *B*. 17) *B* fügt hinzu: der Ritter. 18) auszer, *B*.

Anmerk. W. Grimm a. a. O. 107 f. hält es für wahrscheinlich, dasz diese Genealogie Hildibrands erfunden sei, um die Lücke in der echten Sage auszufüllen. Schon im Hildebrandslied wird nemlich Hildebrand Heribrands Sohn genannt, und obgleich dieser Vater späterhin, namentlich in den Nibelungen, sowie in der Klage und dem Biterolf ganz vergeszen ist, so kommt er doch im Wolfdietrich und im Anhang des Heldenbuches wieder zum Vorschein. Auch findet sich vielleicht in der Flucht eine Erinnerung daran, indem Hildebrant und Herelbrant (l. Herebrant) nebeneinander (V. 5849) genannt werden; doch fehlt die Bezeichnung eines verwandtschaftlichen Verhältnisses. Ein einzigesmal geschieht in Dietrichs Drachenkämpfen (200ª) eines Herebrant, Ritters zu Bern, Erwähnung, der auch in Dietrich und seinen Gesellen oft genannt wird und 653 neben Blödelin nach Hildebrand und Wolfhard auftritt. Auch scheint einmal in unsrer Saga der richtige alte Name durchzubrechen. Als nemlich Hildibrand mit Heimir und Jarl Hornbogi dem Widga auf seiner ersten Ausfahrt begegnet und er diesem ihre rechten Namen nicht wiszen laszen will, sagt er c. 83: 'Ich heisze Boltram, Reginbalds Sohn, des Jarls von Fenidi (also war Reginbald, wie in der altschwed. Bearb., der Name seines oben ungenannten Groszvaters, und nicht Eirek, wie *B* angibt, obgleich es abweicht, dasz er hier Jarl oben Herzog genannt wird), der andere heiszt Sistram, (Simtram, *A* = Sintram), Herinbrands

(Herbrands, *A*; Hellebrands, die altschwed. Bearb.) Sohn, der dritte ist Hornbogi, Jarl von Winnland.' Sintram ist nun zwar nicht Bruder Hildibrands, so dasz Herinbrand oder Herbrand der richtige, uralte Name ihres Vaters wäre, aber er gehört doch zu seinem Geschlechte und wird unten c. 106 (§. 21, 3) ausdrücklich ein Blutsfreund desselben genannt. In unsrer Saga kommt nun zwar noch ein Herbrand vor, der Thidreks Banner führt, wie ein gleicher Herbrand im Wolfdietrich die Sturmfahne Wolfdietrichs (W. Grimm a. a. O. 232); allein von seiner Verwandtschaft mit Hildibrand wird nicht das Geringste gesagt. Doch berührt sich Hildibrand mit Herbrand darin, dasz er vor und nach der Anwesenheit des letztern die Fahne seines Herrn trägt. S. W. Grimm a. a. O. 107. 234. Demungeachtet scheint aber diese Genealogie nicht ganz und gar erfunden zu sein, wenigstens läszt sich Boltram mit ziemlicher Sicherheit aus Wolfdietrich, welches Gedicht fast allein noch nähere und eigentümliche Kunde von Hildebrands Geschlecht bewahrt hat, nachweisen. Dasselbe stellt nemlich den Herzog Berchtung von Meran als Ahnherrn Hildebrands auf, womit auch der Anhang des Heldenbuchs übereinstimmt (s. v. d. Hagen, Heldenbuch 1, CXVIII. CXX.). Dieser Berchtung erzeugt nun mit einer ungenannten Herzogstochter den Herbrand, und dieser mit Amyge (Amie), Wernhers von Terfis Tochter, den Hildebrand nebst Nere, Ilsan, und der Mergart. Da nun das Gedicht 166 (Ausg. von v. d. Hagen) den Baltram (von Bulgerie 190) Berchtungs Schwager nennt, und der Name Baltram offenbar kein anderer als Boltram ist, so ist dieser, wenn auch das verwandtschaftliche Verhältnis nicht ganz dasselbe ist, sicherlich keine erfundene Person, sondern eine überlieferte. Ein Paltram aus Alexandrien, der in der Folge König von Pulle wird, nennt Biterolf, einen Baltram unter Etzels Helden die Flucht und die Rabenschlacht. W. Grimm a. a. O. 149. 198. Der deutsche Ursprung der Namen Boltram und Sintram, wenn auch nicht der ihrer Genealogie, wird endlich noch durch die unten §. 21 Anm. 2 mitgetheilte Sage aus dem Lande der Zähringer bestätigt, indem diese das von Boltram erzählt, was unsre Sage von Sintram berichtet. Da aber auch unsre Saga c. 178 dem Schilde dieses Sintram dieselbe Farbe beilegt, wie einige deutsche Denkmäler dem des Hildebrand (s. unten §. 21, Anm. 2), so darf man mit ziemlicher Sicherheit schlieszen, dasz die Saga diese Genealogie nicht erfunden hat, sondern dasz sie auf deutschen Ueberlieferungen beruht. — Das weit verbreitete Geschlecht der Wölfinge, wozu Hildebrand nach deutschen Denkmälern gehört (W. Grimm a. a. O. 107. 233), nennt die Saga später c. 343. 346. ff. — Uebrigens waren Hildibrand und Herbrand schon unabhängig vor unsrer Saga im Norden bekannt geworden, da sie wahrscheinlich aus der deutschen Sage von Fundinn Noregr aufgenommen wurden, um das Geschlecht der Hildinge zu erweitern. W. Grimm a. a. O. 261. — Schlieszlich mag noch erwähnt werden, dasz die gesta Theod. (aus den 7. Jh.), in denen sich bereits epischer Einflusz kundgibt, dem jungen Theodorich gleichfalls einen klugen Berater und bis zum Tode treuen Freund *Ptolemæus* zur Seite stellen, indem man

bisher einen umgenannten deutschen *Wîgand*, *Wîghere*, *Wîghart* vermutete, Uhland aber (Pfeiffers Germ. 1. 339) näher und gleich wortgerecht unsern Hildebrand finden will.

13.

Thidrek und Hildibrand gewinnen das Schwert Naglring und erschlagen Grim und Hilde.

(c. 16. 17.)

1. Nun ist von dem zu sagen, dasz Thidrek und Hildibrand beide zusammen hinaus aus Bern ritten mit ihren Habichten und Hunden, um sich im Walde mit ihren Waffen [1]) zu ergetzen. Sie lieszen nun ihre Habichte fliegen und lösten ihre Hunde. Indem aber Thidrek einen Hirsch verfolgte, sah er, wo ein Zwerg lief. Thidrek wandte daher schnell sein Ross um und setzte [2]) dem Zwerg nach, und ehe dieser in seine Höhle kam, konnte ihn Thidrek mit seiner Hand über dem Halse greifen und ruckte ihn zu sich in den Sattel. Dieses war Alfrik [3]), der berüchtigte Dieb, welcher der geschickteste aller Zwerge war [4]). Da sprach der Zwerg: 'Herr, wenn ich mich und mein Leben von euch [5]) lösen kann, so will ich dich dahin weisen, wo so viel Gold und Silber und allerlei Kleinode sein werden, dasz [6]) dein Vater nicht halb so viel fahrende Habe besitzen wird gegen dieses [7]). Und dieses Gut haben zwei Menschen, nemlich eine Frau, die heiszt Hilde und ihr Mann Grim, und der ist überaus stark und hält sich zwölf Männern gleich [8]) an Stärke, aber sein Weib ist doch stärker, und sie sind beide grimmig und bös [9]). Auch hat er das Schwert, welches Naglhring [10]) heiszt, das ist das beste aller Schwerter, und dasselbe schlug ich mit meiner Hand. Aber nicht kannst du den Sieg erlangen [11]), wenn du nicht zuvor sein [12]) Schwert gewinnst. Und das ist eine gröszere Ruhmthat für dich und deinen Fahrtgenoszen, nach diesem groszen Gut mit Mannhaftigkeit zu streben als meinen kurzen Leib [13]) und mein niedriges Gebein zu packen.' Thidrek antwortete: 'Nimmer kommst du mit dem Leben aus meiner Hand, bevor du schwörst, dasz du Naglhring noch diesen Tag mir in die Hand bringen willst [14]), und darnach sollst du mich dahin weisen, wo die Herberge ist, von der du mir gesagt hast.' Und also that der Zwerg, und nun liesz Thidrek ihn los und jagte nach Vögeln und Thieren den ganzen Tag bis zur neunten Stunde. Und als nach der neunten Stunde [15]) Thidrek und Hildibrand an einer Berghalde standen, da kam Alfrik dar mit Naglhring und übergab

ihn Thidrek und sprach: ʻSiehe hier an dieser Berghalde eine Klippe, da ist das Erdhaus, von dem ich dir gesagt habe. Nimm nun dort[16]) Kleinode, denn deren gibt es da reichlich, aber fürwahr, kämpfet männlich, wenn ihr sie gewinnen wollt. Doch nimmer sollt ihr mich fortan in eure Gewalt bekommen, so lange ich lebe[17]), wenn ihr auch zwei Menschenalter lebtet,' und alsbald war der Zwerg[18]) ganz verschwunden. Nun stiegen Thidrek und Hildibrand von ihren Rossen und banden sie an. Und darauf zog Thidrek das Schwert, welches ihm der Zwerg gebracht hatte, und das sagten sie beide, dasz sie nimmer ein schöneres und[19]) schärferes Schwert gesehn hätten. (c. 16.)

1) Für: mit ihren Waffen hat *B*: und nimmer ritten sie also aus Bern, dasz sie nicht all ihre Waffen hatten.
2) So *B*; Thidrek setzte sogleich, *A*.
3) So von Unger berichtigt; Alfrigg, *A*; Alpris, *B* und so immer.
4) *B* fügt hinzu: von denen in alten Sagen erzählt wird.
5) wenn ich mein Leben, *B*.
6) *B* fügt hinzu: der reiche König Thetmar. 7) von der Art, *B*.
8) so dasz er sich zwölf Männern gleichhalten kann, *B*.
9) dabei sind beide überaus grimmig, *B*.
10) So *B*; Nalhring, *A* hier und so mehrmals; die altschwed. Bearb.: Nagelring. 11) ihn besiegen, *B*. 12) das, *B*.
13) von euch beiden Gesellen, dieses Gut mit Mannhaftigkeit zu suchen als mich kurzleibige Ameise, *B*.
14) du schwörst mir denn, dasz Naglhring... komme, *B*.
15) Und also that der Zwerg, dasz er den Eid ablegte, den Thidrek verlangte. Und als die neunte Stunde des Tages vorbei war und, *B*.
16) Nehmet nun dort Waffen und, *B*. 17) so lange... fehlt *B*.
18) So *B*; der Tag, *A*. 19) noch, *B*.

Anmerk. Der Zwerg Alfrik ist der aus der deutschen Sage bekannte Alberich, Elberich; dieselbe berichtet jedoch nicht, dasz er ein berüchtigter Dieb war, vielmehr wird Agez ein Meister der Diebe genannt, und auch von Elbegast gesagt, dasz er stehle. Mone, Heldens. 140. 144. Nagelring, den schon Heinrich von Veldeke nennt, finden wir im Biterolf, Alphart und Rosengarten *C*, *D* nur in Heimes Besitz, was auch später in unsre Saga der Fall ist, wovon sie c. 108 die näheren Umstände erzählt; dasz aber Alberich denselben geschmiedet habe, berichten die deutschen Denkmäler nicht. W. Grimm a. a. O. 56. 59, Rosengarte XX. — Die neunte Stunde ist Nachmittags drei Uhr. — Die altschwed. Bearb. setzt dies Ereignis in Thidreks zwölftes Lebensjahr.

2. Nun ist von dem zu sagen, dasz sie an die Berghalde giengen und dahin, bis dasz sie dort[1]) ein Erdhaus fanden. Und nun banden sie ihre Helme fest[2]), spannten sich[3]) ihre Brünnen und Brünnenhosen und schwangen ihre Schilde vor sich. Und hierauf gieng Thidrek gar kühn in das Erdhaus hinein und Hildibrand gleich

hinter ihm. Als aber dies der starke Berserker Grim sah, dasz Kriegsmänner in sein Haus gekommen waren [4]), da griff er sogleich [5]) nach seiner Waffenkiste, vermiste aber sein Schwert; und es kam ihm nun in den Sinn, dasz es Zwerg Alfrik, der berüchtigte Dieb, gestohlen haben müste. Er nahm darauf [6]) von dem Feuer einen brennenden Baum und gieng ihnen [7]) entgegen, und sie kämpften sogleich überaus tapfer. Hildibrand aber gewahrte es nicht eher, als bis Hilde so fest seinen Hals umschlungen hatte, dasz er keinen Stosz dagegen führen [8]) konnte. Und nun riszen sie sich gar tapfer lange Zeit, bis dasz Hildibrand fiel und Hilde oben auf ihn, und wollte ihn nun binden. Und so fest umspannte sie seine Arme, dasz das Blut aus allen Nägeln sprang, und so fest setzte sie ihre beiden Fäuste vor seine Brust, dasz er fast in Ohnmacht fiel [9]). Da rief Hildibrand seinem Pflegling zu: 'Herr Thidrek,' sagte er, 'hilf mir nun; denn nimmer kam ich zuvor in solche Lebensgefahr!' Da antwortete Thidrek: 'Fürwahr, will ich dir helfen, wenn ich es beszer vermag, und nicht will ich es dulden, dasz mein Pfleger und bester Freund [10]) durch ein Weib so grosze Not [11]) und beinah den Tod habe.' Und in demselben Augenblick hieb Thidrek Grim das Haupt ab. Und darauf sprang er dahin, wo sein Pfleger lag, und schlug Hilde in zwei Stücke, aber sie war so zauberkundig und ein so groszes Ungetüm in ihrer Natur, dasz die Stücke wieder zusammen liefen, als ob sie heil wäre. Dies deuchte Thidrek ein groszes Wunder, und er hieb nun ein andermal auf ihren Bauch [12]), aber es ergieng auf dieselbe Weise wie zuvor. Und da sprach Hildibrand: 'Tritt mit deinen Füszen zwischen ihr Haupt- und Fuszstück, und so wirst du dieses Ungetüm umbringen.' Und nun hieb Thidrek sie zum drittenmal in zwei Stücke, und trat darauf mit seinen Füszen zwischen die Stücke, und da war das untere Stück todt, aber das Hauptstück sprach: 'Möchte doch Grim ebenso Thidrek überwältigt haben, wie ich Hildibrand, so erhielten wir den Sieg [13])!' Und da fiel jedes Stück seines Weges. Und nun sprang Hildibrand auf und sprach: 'Fürwahr, du hast mir jetzt wie öfters grosze [14]) Hilfe geleistet, was Gott dir lohne!' Dann nahmen sie Gold und Silber und allerlei Kleinode, so dasz sie nicht glaubten, dasz der Zwerg sie belogen habe. Auch fanden sie da einen Helm, wie sie einen ebenso dicken niemals zuvor gesehen hatten, und von demselben hatte Zwerg Alfrik auch Thidrek gesagt [15]), dasz er Hilde und Grim ein so groszes Kleinod deuchte [16]), dasz die beiden den Helm nach ihrem

Namen nennen laszen wollten; und er hiesz demnach Hildigrim, und denselben Helm trug Thidrek seitdem lange Zeit und in manche [17]) Gefahren. Thidrek und Hildebrand nahmen nun so groszes Gut als ihre Rosse tragen konnten, und verwahrten sorgfältig, was noch zurückblieb. Darnach fuhren sie heim, und durch solche Groszthaten [18]) und manche andere ward Thidrek berühmt über alle Lande. (c. 17.)

1) bis dahin, wo sie, *B*.
2) So *B*; ihre Rosse fest und setzten ihre Helme auf, *A*.
3) So *B*; spannten, *B*. 4) dasz eben ein Mann gekommen war, *B*.
5) darauf, *B*. 6) Und nun nahm er, *B*. 7) Thidrek, *B*.
8) nicht dagegen ankämpfen, *B*. 9) besinnungslos ward, *B*.
10) Mann, *B*. 11) Gefahr, *B*. 12) Rücken, *B*.
13) Ich wollte, dasz... so würden wir den Sieg erhalten haben, *B*.
14) tapfer, *B*.
15) und denselben Helm hatte Zwerg Malpriant geschmiedet, und Thidrek sagte, *B*.
16) So *B*; dasz Hilde und Grim ihn für... hielten (gehalten hätten, *B*), *A*.
17) in manchen groszen, *B*. 18) diese Groszthat, *B*.

Anmerk. Ueber den Ursprung dieser Erzählung bestehen verschiedene Ansichten. P. E. Müller a. a. O. 122 ff. sagt: 'Das Abenteuer mit Grim und Hilde, das hier beschrieben wird, hat eine nordische Farbe; gerade so wird oft in Sagaen, die unzweifelhaft der nordischen Romantik angehören, erzählt, dasz Helden Riesen besuchten, die von ungeheurer Gestalt waren und Höhlen bewohnten, und deren Weiber oft sehr gefährlich waren, weil sie auf die Feinde eindrangen und mit ihnen zu ringen suchten. Dasz dagegen der Riese ein Schwert besasz, das ihm erst gestohlen werden muste, bevor er überwunden werden konnte, ist ein den Sagaen fremder Zug. Des Helmes Name kann bequem aus dem Altnordischen erklärt werden (ebenso aber auch aus dem Altdeutschen, vgl. 1, 176 das über *Grîmhildr* Gesagte,) da *hildr* Krieg bedeutet und *Grîmr* eine Maske.' W. Grimm a. a. O. 79 glaubt darin den Erwerb des Horts, wie ihn die Nibelungen erzählen, wieder zu erkennen, und vermutet, dasz diese That auf Thidrek übertragen sei, wenigstens habe die Erzählung der Saga allzugrosze Aehnlichkeit, als dasz man nicht zu einer solchen Vermutung berechtigt wäre. 'Die Erzählung ist verständiger, als in der Nibel. Not und das Verhältnis zu Albrich (der nicht wieder in der ganzen Thidr. Saga auftritt *) natürlich eingeleitet; man begreift, warum der Held zuvor das wunderbare Schwert haben musz, eh er den Kampf wagen darf. Der Riese, der zwölf Männer Kraft hat, mag sich auf die zwölf Riesen der Nibelunge beziehen, denn die 700 Recken, die Siegfried hernach noch (95, 4) besiegt, scheinen mir ein ziemlich ungeschickter Zusatz und diese Zeile nicht viel beszer, als die folgende Strophe, die ich schon vorhin für verdächtig erklärt habe. Dasz Dieterich den Helm Hildegrim findet, scheint ein alter

*) Er wird aber c. 82 in Bezug auf unsre Erzählung und c. 98 als Verfertiger des Ekkisax genannt, auch scheint *B* (1, Var. 4) noch mehr von ihm gewust zu haben, vgl. auch S. 367 f.

Zug, denn auch Sigurd findet nach der nordischen Sage in Fafnirs Schatz den wunderbaren Oegishelm: ein abermaliger Beweis, dasz hier von Siegfried die Rede ist. Nur musz ich bemerken, dasz auch Ecken Ausfahrt und Sigenot dem Dieterich diese That zuschreiben.' Die Verschiedenheit beider Erzählungen ist jedoch so grosz, dasz kaum eine Uebertragung angenommen werden kann; denn dort ist die Erwerbung des Hortes, hier die des Schwertes und Helmes Hauptsache. Hildegrim kam zwar allerdings dem Oegishelm entsprechen, allein weder die Saga noch die deutschen Ueberlieferungen stellen ihn in dieser Bedeutung dar. Zudem schreiben auch Ecken Ausfahrt und Sigenot diese That Dietrich so bestimmt zu, dasz sie ohne Zweifel von Anfang an von ihm gegolten hat. Als nemlich Ecke ausziehen will, Dietrich aufzusuchen, um sich im Kampf mit ihm zu meszen, spricht Ebenrot Str. 6 (Laszberg): 'Er schlug schmählich, Frau Hilte und Grin (Grim) todt, um eine Brünne, die er nahm, die trug er dann lästerlich; sein Lob musz ihm schwinden, das er über alle Könige hat, ja ich höre es gar ungern; es war nicht so tapfer die That Herrn Dietrichs von Bern, wie ihr eh von ihm vernommen habt: und wäre Grin erwacht, er wäre nie von dannen gekommen.' Darauf erwiedert Vasolt Str. 12: 'Er war ein Held, ob ihr mirs auch nicht glauben wollt, das ist mir gar gleichgiltig, so spreche ich doch, bei meinem Leben, dasz der edle Berner Grin und sein Weib so schmählich nicht überwand; sie drückte ihn also sehr: doch half ihm Meister Hiltebrant, dasz der hehre Degen den Mann und auch das Weib erschlug auf einem grünen Plane: so rettete er sein Leben.' Im Straszburger Druck (W. Grimm a. a. O. 215) spricht aber Vasolt: 'Ja wer den Berner anklagt, dasz der viel kühne Greym und die Maid schlafend erschlug, der thut ihm mannigfaltig Unrecht; vor Tirol steht ein grüner Wald, darin ein grüner Anger, da spürt' er aus dieselbe Maid des Morgens in dem Thaue; sie hätt' ihn nah in Tod gebracht, die ungefüge Frau; von ihren Schlägen erwachte Greym: Herr Dietrich erschlug sie beide und fristete sein Leben.' Und bei Caspar von der Rœn, aber theils abweichend, theils vollständiger 8, 5: 'In Ampprian da liegt ein Wald, darin ein schöner Anger, da spürt' er aus Herrn Greims Spur und die Magd in dem Thaue; da litt er Angst und grosze Not wol von der starken Frau; der löbliche Fürst von Bern schlug sie beide zu Tode, und nahm seinen Helm und seine Brünne.' Und 12, 4, nur allein bei Caspar: 'Und so sprech' ich zu dieser Zeit, dasz Herrn Greym und die Maid der edle Berner nicht so schmählich erschlug mit seiner Hand: sie drückte Hildebrand gar sehr, da half dem Meister Hildebrand der edele Degen hehr und schlug zu Tode Mann und Weib auf einem grünen Anger: da rettete er sein Leben.' Im Sigenot nach dem Nürnberger Druck bei W. Grimm a. a. O. 271 f., spricht Str. 2 Meister Hildebrand zu Dietrich: 'Ich habe so viel erlitten wol von dem starken Eysengrein (Riesen Grein Str. Hs.) und von seinem bösen Weibe; sie hätte mir fast mein Leben von dem Leibe geschieden: sie zwang mich zwischen ihre Beine (' da sie mich schlosz unter ihren Stein,' Str. u. Heidelb. Hs. 'gar tief eingegraben unter einem Stein,' Casp.), ich müste

da geblieben sein: das wandtet ihr, Herr, allein.' Str. 3. Herr Dietrich sprach: 'Ja das ist wahr, mein Leben stund wie um ein Haar, da sie dich hatte umfangen, unter ihre Achseln (einen Felsen, Casp.) sie dich zwang, deine Wehr war gegen sie so krank, es war um dich geschehen: ich schlug ihr ab das Haupt, fürwahr, von Stund muste sie dich laszen.' Hildebrand sprach: 'Sie war grosz ohne Maszen (ihr Gebein, das sie verflucht, Casp.) wo sie noch in der Erde liegt (wo es doch, Casp.): ich litt nie härter Drücken bei aller meiner Zeit.' Ferner sagt Hildebrand Str. 6: 'Herr, wiszet ihr auch noch den Stein, da ihr dem alten Hiltegrein (den starken Grin allein, Str.) seine (und seine, Str.) Schwester habt erschlagen.' Str. 106 sagt der Berner zu dem Riesen Sigenot, dem Bruder der Hilde: 'Sein (Grims) Weib (Schwester, Casp.; deine Schwester, Hss.) so ungefüge war, sie drückte Hildebrand besonders; und dasz derselbe vor ihr genas, das nimmt mich immer Wunder: unter eine Achsel (einen Stein, Casp.) sie ihn zwang, sie drückte ihn also hart, dasz ihm das Blut herausdrang.'

Die Darstellung im Sigenot schlieszt sich näher an die Saga an, als die in Ecken Ausfahrt. Der Schauplatz ist hier, wie in der Saga, eine Felsenhöhle, dagegen in Ecken Ausfahrt ein freier Waldplatz. Hildebrand wird ebenfalls von Hilde so fest umschlungen, dasz er sich nicht zu wehren vermag, so gedrückt, dasz ihm das Blut herausspringt, und durch Dietrich errettet, indem dieser der Hilde das Haupt abschlägt. Die Saga weisz aber nichts davon, wenn in Ecken Ausfahrt Dietrich die Spur der Maid (nach Caspar Grims) im Morgenthau aufspürt, wenn Grim schläft und erst von den Schlägen erwacht, die sein Weib empfängt, oder gar schlafend von Dietrich erschlagen wird; aber es wird ebenfalls gesagt, dasz Hildebrand von Hilde gar sehr gedrückt wird, Dietrich ihm zu Hilfe eilt und Mann und Weib erschlägt. Caspar aber weisz noch, dasz Dietrich den Helm des Erschlagenen nahm, so wie auch dessen Brünne, von der die Saga nichts berichtet. Somit sind fast alle einzelnen Züge der Erzählung bei uns nachweisbar, bis auf die Erwerbung des Schwertes, was allerdings ein wesentlicher Zug ist. Die in Ecken Ausfahrt angedeutete Art und Weise wie Dietrich und Hildebrand zu Grim und Hilde gelangen, scheint zugleich auch Alberichs Weisung auszuschlieszen, und überhaupt weisz kein deutsches Gedicht etwas davon, dasz Nagelring in Grims Besitz war, noch dasz ihn Dietrich durch Alberich erhielt, noch dasz ihn dieser jemals führte. Da aber gerade die Erwerbung des Schwertes, wie P. E. Müller mit Recht bemerkt, ein den nordischen Sagaen fremder Zug ist, so darf man, ungeachtet die deutschen Denkmäler davon nichts wiszen, wol mit Sicherheit annehmen, dasz der Verfaszer der Saga dieselbe in seiner uns verlorenen Quelle vorgefunden hat. Dasz aber diese die oben erwähnte Erzählung im Nibelungenlied nicht war, ergibt sich daraus, dasz derselbe diese gar nicht kennt. Es kommt aber noch ein anderer Umstand in Betracht. Die Handschrift *B* bietet den eigentümlichen Zusatz, dasz der Helm Hildigrim von dem Zwerg Malpriant geschmiedet worden sei. Dieser Malpriant scheint nun kein anderer zu sein als der im alten

Druck von Ecken Ausfahrt genannte Zwerg Albrian, dessen treuen Rat Dietrich folgt, und unter dem ohne Zweifel Alberich verstanden wird (W. Grimm a. a. O. 216). Das anlautende M ist wie Malagis, Malages für Alegast, p ist wie Alpris für Albris = Alberich zu beurtheilen (c. 16, Var. 3), und t ist unorganisch angehängt. Diese Form sowie diesen Zug musz aber der Schreiber der Handschrift einer neuen deutschen Ueberlieferung entnommen haben, und wir können hieraus schlieszen, dasz noch eine eigentümliche deutsche Sage neben derjenigen bestand, welche dem Verfaszer unserer Saga als Quelle diente.

Den Hildegrim trägt Dietrich im Biterolf, Sigenot, Alphart und Ecken Ausfahrt; öfters ist in deutschen Gedichten, und wahrscheinlich auch bei Simon Kéza in der chronica Hungarorum (aus dem 13. Jh.), von seinem weithin schimmernden Glanze die Rede, wovon nach Ecken Ausfahrt ein in der Nacht leuchtender Karfunkel die Ursache war. In Etzels Hofhaltung bezeichnet Hildegrîn nicht blosz Dieterichs Helm, sondern auch den seines Gegners, und ist mithin eine allgemeine poetische Benennung. Diese Ansicht geht in Dieterichs Drachenkämpfen noch weiter. Gar nicht einmal Dieterich, sondern ein Heide besitzt Hildegrîn und der Name bezieht sich nicht auf den ganzen Helm, sondern auf einen darin befestigten Stein, wie in Ecken Ausfahrt ein leuchtender Karfunkel als Ursache des Glanzes angegeben wird. W. Grimm a. a. O. 164. 269. 270. Ueber den Ursprung des Helmes wird aber ebenso wenig etwas berichtet, wie über den des Nagelring; dennoch ist es sehr wahrscheinlich, dasz man ihn ebenfalls als Alberichs oder Malpriants Werk ansah, denn im Ortnit erhält Ortnit von ihm einen Helm, der eine Meile weit erglänzt und unter dem W. Grimm a. a. O. 227 Hildegrin versteht.

14.
Von Studas und Heimir.

(c. 18.)

1. Nordwärts vom Gebirge in Svaven [1]) da liegt die Burg, welche Sægard heiszt, darüber herschte die mächtige, schöne und stolze Brynhild, welche die schönste aller Frauen war in den Südlanden und auch im Norden [2]) berühmt war durch Weisheit und durch die Heldenthaten, welche ihretwegen vollbracht wurden und spät werden vergeszen werden [3]). In einem Walde nicht [4]) weit davon stand ein groszes Gehöfte, welches Brynhild besasz, und darüber herschte der Mann, welcher Studas hiesz; er war weise und der geschickteste Mann in vielen [5]) Dingen. In diesem Walde waren viele und gute Rosse, und von all den Rossen, welche dort waren, war eine Stute bei weitem die beste, und nicht [6]) ihres Gleichen, wenn man auch über alle Lande [7]) suchte. Aber diese Rosse [8]) waren von grauer Farbe oder hellgelber oder schwarzer [9]) und alle

einfarbig. In diesem Gestüte waren beides grosze und schöne Hengste, schnell wie ein fliegender Vogel und leicht zu allerlei abzurichten und überaus mutig. Studas verstand von allen Männern am besten Hengste zuzureiten und beides Turnierritt und Paszgang zu lehren [10]. Studas war nun alt und hatte einen Sohn, der Studas hiesz, wie sein Vater, und zwölf [11] Winter alt war. Er war folgendermaszen gebildet: sein Antlitz war breit und nicht lang, die Nase kurz und nicht dick [12], die Stirn breit, die Augen waren grosz und schwarz; er hatte [13] einen überaus dicken Bart, ein groszes Haupt und einen dicken kurzen Hals; er war breitschulterig, und war so dick unter den Achseln, dasz es fast eine Elle betragen mochte; seine Arme waren kurz, aber sehr stark und dick [14]; er hatte eine dicke Hand, und war kurz gewachsen [15] und schlank um die Mitte. Um die [16] Schultern war er viereckig; die Füsze waren dick und seine Beine kurz, und nichts desto weniger war er der stärkste aller Männer. Und das war seine Kurzweil, den Hengst zu reiten, ins Turnier zu kommen, sich im Fechten zu üben und mit dem Riegelbogen [17] oder Spieszen zu schieszen. Er war grimmig und hartgemut, überaus begierig und ein sehr ehrsüchtiger Mann, so dasz er keinem dienen wollte und die meisten haszte. In diesem Lande war aber keiner seines Gleichen an Stärke und Ritterschaft und aller Sinnesart [18]. Er hatte nicht viele Freunde, die es jedoch waren, gegen die sparte er weder Gut noch Beistand [19]. Und aus folgender Ursache ward er Heimir [20] genannt und verlor seinen rechten Namen; denn ein Wurm hiesz also, und der [21] war grimmiger als andere Würme, und vor ihm waren alle Würme in Furcht, die seinem Lager nahe kamen: und deswegen erhielt Studas dessen Namen, weil man ihn damit verglich [22], und darum nannten die Wäringer ihn Heimir. Ihm ward ein Hengst von der trefflichen Stute gegeben, grau [23] und der beste aller Hengste und der gröste von allen Hengsten, und der alte Studas hatte ihn abgerichtet und er hiesz [24] Rispa.

1) und Südlande, *B.*
2) beiderseits südlich in den Landen und nördlich in den Landen, *B.*
3) *B* fügt hinzu: in manchen Zungen. 4) nicht, fehlt *B.*
5) den meisten, *B.* 6) *B* fügt hinzu: fand sich. 7) Nordlande, *B.*
8) So *B*; Rosse fehlt *A.* 9) braun, *B.*
10) und überaus... fehlt *B.* 11) siebenzehn, *B.*
12) die Nase... fehlt *B.* 13) schwarzes Haar und, *B.*
14) er hatte lange Arme und vier Ellenbogen, die altschwed. Bearb.
15) Von: einen dicken und kurzen Hals... hat *B* nur: einen dicken Hals; seine Arm waren kurz.
16) An den, *B.* 17) den Stahlbogen, *B.* 18) und aller... fehlt *B.*

19) Gold, *B*. 20) Heima, *B*.
21) aber ein Wurm, der auf den Aeckern lag, hiesz Heima und war der kleinste aller Würme und der schlimmste Giftwurm und, *B*.
22) dasz er mit diesem Wurm verglichen ward, *B*.
23) *B* fügt hinzu: von Farbe.
24) Von: und der gröste... hat *B*: an Kraft und Stärke... und dieser Hengst ward genannt.

Anmerk. Das Gehöfte, welches Brynhild besasz, ist wol ohne Zweifel Hlyndalir der Edda und Wölsungasaga, wo dieselbe unter Heimirs Hut wohnte, während Sægard nur ein mythischer Name dafür ist (s. 1, 157). Später, und zwar wahrscheinlich nach Brynhilds Tod, den die Handschrift *A* mit Recht kurz nach Sigurds Tod setzt (s. S. 49. 104), gieng dasselbe, wie wir aus c. 288 ersehen, in Erminreks Besitz über. Jener Heimir scheint sich jedoch nicht, wie 1, 172 angenommen wurde, in unserm Heimir zu verjüngen, sondern, was mir jetzt wahrscheinlicher scheint, mit Studas dem Alten identisch zu sein, da der unsrige in einem ganz andern Sagenkreis auftritt als jener und auch beide von ganz verschiedenem Character sind. Der Name *Studas* ist offenbar von der Beschäftigung hergenommen, der zufolge nach c. 174 auch sein Geschlechtswappen ein Ross war, indem er den Pfleger einer Rossheerde, eines Gestütes (altn. *stôd*, ahd. und mhd. *stuot*) bezeichnet; richtiger und auf deutschen Ueberlieferungen zu beruhen scheint aber die Form *Studarr*, wie die Saga c. 83. 188 und dem gemäsz die altschwed. Bearbeit. stets *Studder*, *Studar* schreibt, indem diese sicherlich aus dem ahd. *stuotari*, mhd. *stuotære* Pferdewärter (agaso, mulio) hervorgieng, dessen entsprechende Form dem Norden abgeht. Man sollte zwar *Stôdarr* erwarten, allein die Saga schreibt auch *Rumaborg* für *Rômaborg*. Die deutschen Ueberlieferungen kennen jedoch Heimirs Vater weder unter dem einen noch unter dem andern Namen, sondern nennen ihn im Biterolf und in der Flucht *Madelgêr* *), im Alphart, Rosengarten und Anhang des Heldenbuchs *Adelgêr* (W. Grimm a. a. O. 146). Inwiefern *Heimir*, mhd. *Heime*, ags. *Hâma* **), nach dem Wurm benannt werden konnte, vermögen wir nicht mehr einzusehen, da altn. *heima*, ahd. *heimo*, mhd. *heime* in dieser Bedeutung nicht mehr erhalten ist; dennoch vermutet J. Grimm, Myth. 360. 1222, dasz die ursprüngliche Bedeutung Wurm und gleichviel mit *lýngvi* sei und, da er giftig sei, unsere unschuldigen Heimchen nicht bezeichnen dürfe. Ueber Heimir hat uns der Rosengarten nähere, sonst erloschene Kunde bewahrt: nach *D* ist er ein Herzog, nach *A*, *D* und *E* hat er vier Ellenbogen, was auch der Anhang des Heldenbuchs und merkwürdigerweise selbst die altschwed. Bearbeit. (s. ob. 1, Var. 14) berichten, nach *B* drei Hände und vier Ellenbogen (nach der Ueberschrift von *B* 216 hat er an jeder Seite zwei Hände

*) Ein Held Madelgêr wird einmal in der Flucht 8637 unter Ermenrichs Kämpfern genannt, und ein Zwerg Madelgêr, Sohn einer Meerminne; findet sich Morolt 3921, Rol. 58, 17 ist er ein Schmied.

**) Auch ein berühmter kerlingischer Held hiesz Heimir, J. Grimm, Rheinh. CCIV.

und drei Ellenbogen): diese Mehrhändigkeit ist ein echtes Merkmal der Riesennatur (Grimm, Myth. 360), und er wird daher *B* 104. 216 ein junger Riese genannt (Grimm, Rosengarte XX).

15.

Heimir kommt nach Bern und kämpft mit Thidrek.

(c. 19. 20.)

1. Es begab sich nun einmal, dasz Heimir seinen Hengst und sein Schwert Blodgang [1]), das beste aller Waffen, genommen hatte, und er sagte nun seinem Vater [2]), dasz er fortreiten und nicht in diesem Walde veralten wolle: 'und ich will edler [3]) Männer Sitten kennen lernen und mir so Ehre suchen.' Da antwortete Studas, sein Vater: 'Wenn du nicht bei mir bleiben und diesen Hof hüten willst, wohin willst du denn fahren?' Heimir antwortete: 'Ich will gen Süden übers Gebirge reiten zu der Burg, welche Bern heiszt; von dorther ist mir von einem Königssohn Groszes gesagt [4]), der heiszt Thidrek, und ich will versuchen, wer von uns beiden [5]) das gröszere Loosz im Waffenkampf [6]) erhält.' Da sagte Studas: 'Mir haben einige [7]) weise Männer von Thidrek gesagt, und du wirst dir eine grosze Vermeszenheit vornehmen, wenn du dich mit ihm in irgend einem Stücke gleichstellen willst. Fahre lieber an einen andern Ort, wenn du dich versuchen willst; denn übel ist es, nicht zu verstehen sich ein Maasz zu setzen, und manche hat Streitlust und Vermeszenheit in groszen Schimpf gebracht.' Heimir antwortete sehr zornig: 'Dein Geschäft und deine Fertigkeit ist niedrig und unehrenhaft, und demgemäsz ist dein Sinn: und [8]) entweder will ich schnell des Todes sein oder ein gröszerer Mann werden als Thidrek [9]). Nunmehr habe ich siebenzehn [10]) Winter an Jahren, er aber hat noch nicht volle zwölf Winter: und wer wird der Mann sein [11]), dasz es mir eine Vermeszenheit wäre, mich mit ihm zu schlagen?' Und er sprang nun zornig auf seinen Hengst Rispa und ritt also hinweg lange Straszen und unkunde Wege, und liesz nicht eher ab [12]), als bis er nach Bern kam, und ritt zu der [13]) Burg und nach dem Königshof. Und als er dahin kam, stieg er von seinem Hengste Rispa, und bat einen Mann, ihn [14]) zu halten und seinen Spiesz zu bewahren, so lange er sein Gewerbe ausrichte; und das ward ihm gewährt. Da gieng Heimir in die Halle und hinein vor den Hochsitz des Königs und grüszte ihn [15]); darauf trat er vor Thidrek, den Königssohn, und sprach: 'Herr Thidrek, vorlängst hörte ich deinen Namen

und von dir sagen, und weit bin ich von meiner Heimat geritten, damit ich dich sehen könnte; bei dir habe ich ein Gewerbe: und wenn du dich und deine Stärke [16]) versuchen willst, so fordere ich dich zum Zweikampf [17]) drauszen vor Bern; und dort wollen wir uns mitten auf der Walstatt [18]) begegnen, und der soll beider Waffen davon tragen, welcher der stärkere Mann ist und sich als der tapferere zeigt, nachdem es erprobt ist.' Da antwortete Thidrek zornig, und ihn deuchte dieser Mann wunderkühn, dasz er solche Worte redete, die niemand zuvor gehört hatte, auch hatte es noch keiner gewagt, Thidrek zum Zweikampf zu fordern. Aber er that sich nicht säumen zum Kampfe zu gehen, und es schien [19]) doch sehr wahrscheinlich, dasz dieser Mann sich selbst ein groszes Unheil [20]) herbeigesprochen haben werde. Nun sprang Thidrek schnell auf und gieng heraus aus der Halle, und mit ihm Hildibrand und eine Menge Ritter. Nun ist das zu sagen, dasz Thidrek all seine Waffen nehmen liesz, und es wird gesagt, dasz ein Ritter ihm die Brünnenhosen brachte, der andere die Brünne, der dritte den Schild, der war grosz und fest und rot wie Blut und darauf mit Gold ein Löwe gezogen; der vierte Ritter brachte ihm seinen Helm Hildigrim, und er war umgürtet mit seinem Schwert Naglhring; der fünfte Ritter nahm sein Ross und der sechste sattelte es; der siebente gab ihm seinen Spiesz, der achte hielt seinen Steigbügel, und das war Hildibrand, seine Pfleger [21]). (c. 19.)

1) sein Schwert, das war, *B.*
2) trat sodann vor seinen Vater und sagte, *B.* 3) angesehener, *B.*
4) dort ist ein berühmter Mann, sagt man, *B.* 5) ob ich oder er, *B.*
6) *B* fügt hinzu: oder Ritterschaft. 7) wahrhafte und, *B.*
8) und fügt *B* hinzu. 9) als du, *B.* 10) achtzehn, *B.*
11) oder wird etwa ein Mann sein, *B.*
12) *B* fügt hinzu: von seiner Fahrt. 13) in die, *B.*
14) ihn fügt *B* hinzu.
15) in die Halle vor dem Angesicht aller Herrn und, *B.*
16) deine Kraft und deine Waffen, *B.*
17) *B* fügt hinzu: auf diesen Tag. 18) Kampffeld, *B.*
19) es schien fügt *B* hinzu. 20) groszen Ungewinn, *B.*
21) Nun gebot er, all seine Waffen zu nehmen; und also thaten sie. Er wappnete sich nun mit seinen Brünnenhosen und seiner Brünne, nahm seinen Schild, der war beides grosz und dick und rot wie Blut und darauf ein Löwe mit Gold gezogen, und umgürtete sich mit seinem Schwert Naglhring. Sodann ward sein Ross genommen und gesattelt mit dem herlichsten Sattel; darauf stieg er auf sein Ross mit dickem Spiesz in der Hand, *B.*

2. Nun ritt Thidrek hinaus aus Bern und mit ihnen Hildibrand und viele andere Ritter. Und dort war schon Heimir und war ganz bereit sich zu schlagen. Beide trieben ihre Rosse mit den Sporen

und ritten gar mutig gegen einander [1]), und jeder stiesz seinen Spiesz auf des andern Schild, aber es haftete keiner von den Spieszen in den Schilden, und die Rosse rannten [2]) vorbei, und sie schieden sich für diesmal. Beide wendeten ihre Rosse um und ritten zum andern Mal gegen einander: und es ergieng abermals wie zuvor. Beim dritten Mal ritt jeder gegen den andern aufs allertapferste [3]) und einer wollte nun dem andern den Tod geben, und Heimir stiesz seinen Spiesz auf Thidreks Schild, so dasz er unter dessen Hand durch den Schild fuhr und die Brünne traf [4]), aber er bisz auf ihr nicht ein. Thidrek aber stiesz durch Heimirs Schild und dessen zwiefache Brünne und heraus durch dessen Seite, und er ward etwas [5]) verwundet. Und so kräftig ritten sie gegen einander, dasz Thidreks [6]) Ross fast auf die Hinterbeine stürzte, so dasz seine Füsze die Erde berührten, aber er war so stark, dasz er nicht im Sattel wankte; und ihrer beiden Spieszschaft brach nun in der Mitte entzwei, und auf diese Weise beendigten sie ihr Turnier [7]). Hierauf stiegen sie von den Rossen und zogen die Schwerter und giengen zusammen und beide schlugen sich lange und tapfer und keiner wich einen Fusz vor dem andern zurück. Und nun hieb Heimir nach Thidrek mit seinem Schwert Blodgang auf dessen [8]) Helm Hildigrim, und bei diesem starken Hieb zersprang das Schwert vorn am Griff in zwei Stücke: und da war er waffenlos und gab sich in die Gewalt Thidreks, des Königssohnes. Und [9]) Thidrek nahm ihn zu sich und wollte ihn nicht erschlagen, sondern machte ihn zu seinem Mann, und sie waren die besten Freunde. Hierauf ritt Thidrek in Bern ein, und sein Name hatte seinen Ruhm abermals sehr vergröszert wie früher [10]). (c. 20.)

[1]) Hildibrand und eine Unzahl anderer Ritter, und dahin, wo Heimir hielt, und dort erwartete er Thidrek, ganz bereit sich zu schlagen. Sie ritten nun gar mutig zusammen, *B.*
[2]) neben einander, *B.* [3]) überaus kühn, *B.*
[4]) durch den Schild fuhr und unter dessen Schild ganz auf die Brünne, *B.*
[5]) leicht, *B.* [6]) kräftig ritt Thidrek, dasz sein, *B.*
[7]) ihren Turnritt, *B.*
[8]) einen Hieb mit aller Kraft auf Thidreks, *B.*
[9]) Und... fügt *B* hinzu.
[10]) und es hatte sich sein Name nun abermals durch diesen Ruhm sehr vergröszert, *B.*

Anmerk. 1. Heimirs Kampf mit Thidrek sowie seinen Eintritt in dessen Heldenkreis bestätigt Alphart Str. 7—11 ganz der Saga gemäsz. Als Heime, von Ermenrich, zu dem er übergetreten ist, nach Bern gesandt, um Dietrich Streit anzusagen, wieder heimkehren will, spricht letzterer:

'Wer entschädigt mich dafür, dasz ich dir bei meinen Zeiten so wol gedient habe? Du bestandest mich in Kindheit durch deinen Uebermut, ich bezwang dich mit Gewalt. Du gelobest mir zu dienen... du schwurst mir in den Zeiten, Held, deinen Eid... du strecktest mir deine Hände dar und wurdest mein Eigenmann, da ich dich vor manchem Recken, Held, besiegt; ich begieng an dir meine Ehre, ich gab dir Gut und Land und nahm dich zum Schildgesellen; des hat gedient mir deine Hand.' Worauf Heime erwidert: 'Du sollst daran gedenken, Fürst lobesam, dasz ich dir in meiner Jugend so viel gedient habe.' Das Lied gibt auch die Art und Weise an, wie er von Dietrich schied und zu Ermenrich übertrat, gedenkt jedoch nicht der Veranlaszung. Str. 25 antwortet nemlich Heime dem Dietrich: 'Ihr sollt wiszen, Herr, da ich Urlaub nahm, und da ich schied von dannen, viel kühner Degen, da stand es in Güte und in Liebe, da ich sollte euer pflegen;' und Str. 26: 'da ich Urlaub begehrte, geruhtet ihr mir den selber zu geben.' Dietricht erwidert Str. 27: 'Da du Urlaub nahmest, gelobtest du mir deine Treue, dasz du nimmer mehr auf meinen Schaden reiten wolltest;' und als er ihn fragt, ob er die Heerfahrt gegen ihn reiten wolle, antwortet Heime, Str. 32: 'Ich habe darum empfangen das lichte Gold so rot, ich nahm die reiche Miete, die er mir da bot, dasz ich ihm wollte dienen.' Doch versichert er Str. 42, dasz er und Wittich eidlich gelobt hätten, niemanden gegen Hildengrin, d. h. Dietrich selbst, Hilfe zu leisten. Als Dietrichs Helden nennen Heime aber nur der Rosengarten und Dietrich und seine Gesellen; in allen übrigen Denkmälern erscheint er als Ermenrichs Mann. Als solchen kennt ihn schon das ags. Wandererlied 124. 130, nennt ihn zugleich mit Widga (wie beide auch im Rosengarten Gesellen sind) und bezeichnet sie als Ausländer, weil sie keine Gothen sind *). Auch in der Saga finden wir Heimir später nebst Widga auf Erminreks Seite, ohne dasz von seinem Uebertritt etwas Näheres angegeben wird. Derselbe hängt aber ohne Zweifel damit zusammen, dasz nach Brynhilds Tod Erminrek Studas' Gehöfte erhielt; denn auch Widga trat zu diesem über als er nach Akis Tod von ihm die Fritilaburg empfieng (s. u. §. 66). Sein Schwert Blodgang sowie seinen Hengst Rispa kennen unsre Denkmäler nicht.

Anmerk. 2. Die altschwed. Bearbeitung knüpft mit Recht an den Kampf Thidreks mit Heimir die Erzählung, wie Heimir heim reitet und für seinen Herrn den Hengst Falka holt, was unsre Saga erst c. 188 berichtet; denn wir sehen Thidrek schon c. 91 (§. 18, 2) in dessen Besitz, und darum hat die altschwed. Bearb. ohne Zweifel das Richtige überliefert. Sie erzählt, nachdem sie Thidrek und Heimir von dem Kampfplatz ebenfalls hat heimkehren laszen: da sprach Heim zu Didrik: 'Das wundert mich, Herr, dasz ihr nicht einen guten Hengst haben sollt, so ein vollkommener Mann wie ihr seid. Ich will heimreiten und sehen,

*) Damit kann man vergleichen, dasz im Rosengarten *A* 18[b], 3 Wittich bei Dieterich ebenfalls als Fremdling (*ellende*) lebt. Grimm, Ros. XX.

ob ich euch einen guten Hengst verschaffen kann, der im Stande ist, einen Stosz zu ertragen. In dem Walde, den Brynilla (Brynhild) besitzt, sind vier Hengste: der eine heiszt Grane, und der andere heiszt Skimling, und der dritte heiszt Falke, und der vierte heiszt Rispa, mein eigener Hengst. Bekommst du einen von den drei Hengsten, so glaube ich, dasz du in jeden Streit reiten kannst, wo du willst.' Didrik dankte ihm und bat ihn zu reiten. Er ritt heim und nahm einen Hengst, der Falke hiesz, und kam zurück mit ihm und gab ihn Didrik, der ihm sehr dankte.

In den deutschen Denkmälern reitet Dietrich den Falke im Sigenot 58. 59 (alter Dr.) und in Ecken Ausfahrt 152 u. ö. (Laszberg); im Rosengarten besitzt Wittich denselben und Dietrich dessen Ross Schemming (s. unten S. 379 und Grimm, Hlds. 195). Keine deutsche Ueberlieferung berichtet aber, dasz Dietrich den Falke von Heimir erhalten habe; vielmehr versichert die Rabenschlacht, dasz er denselben erst dadurch erhielt, dasz er den Starker, einen Mann Ermenrichs, in dessen Besitz das Ross war, in dem Kampfe tödtete; darauf besteigt er dasselbe und verfolgt damit den fliehenden Wittich (626. 634. 915. 961). In Kaspars von der Rœn Wolfdietrich und Saben (158) führt Wolfdietrichs Ross ebenfalls den Namen Valke.

III.

Widgas erste Ausfahrt.

16.

Widga will nach Bern zu Thidrek fahren und erhält von seinem Vater Waffen und Ross.

(c. 80. 81.)

1. [1]) Widga [2]), Welents Sohn, war nun zwölf Winter alt; er war grosz von Wuchs und stark an Kraft, tapfer und ansehnlich und beliebt und durchaus nicht übermütig [3]). Welent fragte seinen Sohn Widga, ob er so grosze Kunstfertigkeit erlernen wollte, wie er ihn lehren könnte: 'dasz kein dritter Mann ebenso gut alles schmieden kann als Vater und Sohn, wenn man auch über alle Welt darnach sucht [4]).' Widga antwortete: 'Um meines Muttergeschlechts willen, so wolle Gott, dasz meine Hand nimmer komme an einen Hammerschaft noch an einer Zange Griff.' Da fragte Welent: 'Was willst du dann lernen zu machen, dasz du dir damit ohne Schaam beides, Speise und Kleider [5]) erwerben kannst?' Widga antwortete: 'Ich will vor allem lieben einen guten Hengst und starken Spiesz, ein scharfes Schwert, einen neuen Schild, einen harten Helm und eine

weisze Brünne, und damit einen ruhmvollen Häuptling, ihm zu dienen und mit ihm zu reiten, so lange mir das Leben vergönnt ist.' Welent antwortete: 'Nun will ich dir das [6]) verschaffen, was du verlangst; aber wohin willst du denn fahren [7])?' Widga antwortete: 'In Amlungenland, mir ist gesagt von einem Manne, der heiszt Thidrek [8]), Sohn König Thetmars, der über Bern herscht; der ist nun der berühmteste Kempe über alle Welt, wie man davon weisz [9]); er ist mit mir gleich alt, mit ihm will ich zusammentreffen, und zu einem Zweikampf mit ihm gehen [10]). Wenn ich aber seine kräftigen Hiebe nicht aushalten kann, und ich falle zur Erde, so habe ich das vernommen, dasz er ein so guter Held ist, dasz er mir mein Leben schenkt, wenn ich ihm mein Schwert übergebe und sein Mann werde [11]); aber es kann sein, dasz es beszer ergeht [12]). [13]) Welent antwortete: 'Das ist nicht mein Rat, dasz du zu diesem Thidrek [14]) fährst; kommt ihr im Zweikampf zusammen, so hältst du dich nur kurze Zeit gegen ihn, so tapfer ist er. Ich will dir einen andern Rat geben [15]): ich weisz hier einen Wald, und in dem Wald ist ein Riese, der ist grosz und stark [16]) und thut vielen Leuten groszen Schaden: dazu will ich dir helfen, dasz du ihn überwinden kannst. Wenn du aber diese Heldenthat vollbracht hast, so wird der König von Svithiod dich wol belohnen, er wird dir seine Tochter geben und damit die Hälfte seines Reiches, weil der Riese seinen Leuten groszen Schaden gethan hat [17]).' Widga antwortete: 'Das mag ich wahrlich nicht [18]) thun. um eines Weibes willen: denn sicherlich würde man sagen, wenn ich deshalb von dem Riesen erschlagen würde [19]), dasz ich fürwahr mein Leben schimpflich verloren hätte. Ich will sicherlich also thun, wie ich zuvor sagte: gen Süden will ich fahren und mich mit Thidrek versuchen [20]).' 'Da ich dich nicht davon abbringen kann,' sagte Welent, 'so soll das nicht hinderlich sein, dasz ich dir nicht das gebe, was du verlangst.' (c. 80.)

1) Hier hebt an die Saga von Widga, Welents Sohn, und kommt weiter auf Thidrek, König Thetmars Sohn von Bern, Ueberschr. der Membr.
2) Virga, *A*, *B*, hier und so immer.
3) beliebt und ehrwürdig von Ansehn, *A*, *B*. 4) dasz... fehlt *A*.
5) einen Namen, *B*. 6) alles das, *A*, *B*. 7) dich wenden, *B*.
8) Thidrik, die Membr. und so immer. 9) der ist grosz und stark, *A*.
10) ihn auffordern, *A*, *B*.
11) so behalte ich dennoch (werde ich dennoch behalten, *B*) mein Leben, sobald ich ihm meinen Helm (mein Schwert, *B*) übergebe und sein Mann werde, ein so guter Held ist er, *A*, *B*.
12) *A*, *B* fügen hinzu: und ist dennoch ohne Schimpf, dasz es also ist.
13) Welent mahnt Widga ab hinwegzufahren, Ueberschr. der Membr.

[14]) diesen Weg, *A*; dahin, *B*.
[15]) so tapfer ... fehlt *A*, *B*.
[16]) *B* fügt hinzu: und bös mit ihm zu schaffen haben.
[17]) weil ... fehlt *A*, *B*.
[18]) auf keine Weise, *A*.
[19]) fiele, *A*; mein Leben liesze, *B*.
[20]) wie ich zuvor beabsichtigte, *A*, *B*.

2. [1]) Da gab Welent ihm Brünnenhosen, und er wappnete sich damit: sie waren dick, wol geschmiedet und glänzend. Darnach gab er ihm eine Brünne, und er stülpte sie über sich: sie war glänzend wie Silber [2]), hart wie Stahl und durchaus zwiefach gearbeitet, lang und weit, wie sie ihm gebührte. Nun nahm Welent ein Schwert und sprach also zu ihm: 'Mein Sohn, dieses Schwert heiszt Mimung, halte und gebrauche es wol. Ich selber schmiedete dieses Schwert, für dich habe ich es aufbewahrt, und das hoffe ich, dasz das Schwert dir beisze, wenn du nicht aus der Art geschlagen bist. [3])' Darauf setzte er sich einen Helm aufs Haupt, der war geschmiedet aus dem härtesten Stahl, beschlagen [4]) mit groszen Nägeln, dick und biegsam. Darauf war ein Wurm abgebildet, der Schlange [5]) heiszt, der Wurm hatte Goldes Farbe: das bedeutete seine Ritterschaft; der Wurm war voll von Gift: das bedeutete Widgas Streitlust und seine Grimmigkeit. Sodann nahm er seinen Schild und festigte ihn sich an dem Hals [6]): der Schild war dick und schwer, so dasz ein [7]) Mensch nicht mehr mit einer Hand heben konnte; der Schild war weisz und darauf mit roter Farbe [8]) Hammer und Zange gemahlt, weil sein Vater ein Schmied war; oben in dem Schilde [9]) standen drei Karfunkelsteine [10]): das bedeutete sein Muttergeschlecht; er war Königsgeboren [11]). Sodann gab Welent ihm einen Hengst, der hiesz Skemming und war der beste aller Hengste. Sein Sattel war aus Elfenbein gemacht und darauf eine Natter gezeichnet. Hierauf gieng Widga, seine Mutter zu besuchen, küste sie und wünschte ihr wol zu leben [12]), und sie wünschte ihm wol zu fahren und gab ihm drei Mark Goldes und ihren goldenen Fingerring. Dann küste er seinen Vater und wünschte ihm wol zu leben. Welent wünschte seinem Sohn wol zu fahren, und es kam ihnen hart an, als sie sich schieden [13]). Darauf nahm Widga seinen Spiesz und sprang seinem Hengst auf den Rücken, ohne in den Steigbügel zu steigen [14]). Da lachte Welent, als er das sah. Er geleitete ihn auf den Weg und wies ihm die ganze Strasze aufs deutlichste [15]) und gab ihm manchen guten Rat, und Vater und Sohn schieden sich da. Welent zog darauf heim [16]). (c. 81.)

1) Widga rüstet sich von hinnen, Ueberschr. der Membr.
2) glänzend ... fügen *A*, *B* hinzu.
3) Nun nahm er ein Schwert und gürtete sich damit; das hiesz Mimung, war gut an Festigkeit (fest, *B*) und hatte scharfe Ecken (und bisz nicht weniger, fügt *B* hinzu), und es fand sich keine ebenso gute Waffe, wenn man auch über alle Welt darnach suchte, *A*, *B*.
4) besetzt, *A*, *B*. 5) So *A*, *B*; Elangi, die Membr.
6) Achseln, *A*. 7) ein gewöhnlicher, *B*. 8) roten Stoffen, *B*.
9) So *B*; der Farbe, die Membr. 10) Karfunkel, *A*, *B*.
11) er war ... fehlt *A*, *B*. 12) gesund zu bleiben, *A*, *B*.
13) weinte, als er fortfuhr, *A*, *B*.
14) ohne dasz er sich auf den Steigbügel (noch auf den Sattelbogen, fügt *B* hinzu) stützte, *A*, *B*.
15) *A*, *B* fügen hinzu: die er reiten (fahren, *B*) sollte.
16) und Vater ... fehlt *A*, *B*.

Anmerk. Von Widgas erster Ausfahrt wiszen die deutschen Denkmäler nichts zu berichten. Seine Geburt wurde c. 79 (S. 253) erzählt; über seinen Namen s. S. 264. Die alte schwed. Bearb. schreibt Wideki, Wideke, Wedeke (*B*: Wideka, Wideke, Widka, Widke), dem deutchen Witege, Witeche, Wittich entsprechender als Widga, welche Verkürzung aber dem ags. Vudga und Witke im Rosengarten *D*[a] gleichsteht (Grimm, Ros. XX). Virgar (Valints Sohn), wie die Handschriften *A* und *B*, schreiben auch die faröischen Lieder, wo er in Sigurds Gefolge erscheint; die altdänischen Kempeviser bieten die schon oben S. 259 ff. begegnende Form Vidrik oder Viderik, Verlands Sohn. Ueber das Schwert Mimung s. S. 233. Der hier ungenannte Helm heiszt im Biterolf Limme (der Glänzende, Leuchtende, aus dem alts. *liumo*, altn. *liomi* zu erklären?), der wie Mimung und sein ganzes Heergewand ein Werk Wielands ist, im Alphart heiszt derselbe Lonen; das altdänische Lied von König Diderik und seinen Kempen (s. u. §. 54.) nennt ihn Grib (*A*), Bierting (*B*), Birting (*C*), das schwedische (Arw. 1, 16) Blank (was Uebersetzung von Birting ist). Von der darauf abgebildeten Schlange war schon 1, 138 die Rede. Der Schild heiszt in dem altdän. Lied: Skrep (*A*), Skrepping (*B*), d. h. der Raszelnde (vom altn. *skreppa*), Borting (*C*); Hammer und Zange, denen wir schon oben S. 260 begegneten, wozu die Saga c. 200. 230 noch den Ambosz fügt, werden auszer in diesem Liede auch in dem von Diderik in Birtingsland (s. u. a. a. O.) und Ulv van Jern, sowie im schwedischen (Arw. 4) als Videriks Schildzeichen erwähnt. Selbst die deutsche Sage hat derselben nebst der Natter, die er nach der Saga auch an seinem Sattel und nach c. 175 auch an seinem Helmhut, Waffenrock und in seinem Banner und Schild führt, nicht vergeszen, denn in Dietrichs Drachenkämpfen, wo das Zeichen in Wittichs Fahne, welche grün ist, beschrieben wird, heiszt es: 'Darinnen ein Zeichen wonniglich, das führt der Degen kühne, ein Hammer und eine Zange vom Golde rot, eine Natter, die ist von Golde (l. Silber) weisz, wie ihm sein Vater Wielant gebot.' Auch im Titurel wird des 'Witege mit dem (Var. der, den) Schlangen' gedacht. W. Grimm a. a. O. 268. 173. Skemming, den Widga sowol in den dänischen wie schwedischen, faröischen und deutschen Liedern reitet, sahen wir schon S. 240 in den

Besitz Welents, welcher ihn von Studar dem Alten erhalten hat, ohne dasz das Nähere davon angegeben ist. Sein Name bedeutet ohne Zweifel der Schimmel, wie er auch im Rosengarten ausdrücklich genannt wird (Grimm, Ros. XIII); nach dem dänischen Lied von Diderik und seinen Kempen ist Skeming (Skenning) von Grimmer-Stod (*A*), Grammer-Stod (*C*), von zorniger Stute (stod), nach dem schwedischen ist Skymbling, Skömling, Skimming (einmal Arw. 1, S. 27 Apelgrå genannt) von Bremmers (Arw. 3, *A*), von grimmer (Arw. 3, *B*) von grauer Stute (Arw. 3, *C*) geboren, nach einer Aufzeichnung aus dem Beginn des 18. Jh. von König Alles Stute (Verelianische Samml. Nr. 1, 6), welche Angabe wegen ihres späten Alters von keinem Gewicht sein wird, wenn nicht mit Bugge unter Alle der Hialprek oder Halfrek der Edda und Wölsungasaga oder mit Grundtvig der König Alle von Allatorp (s. S. 263) zu verstehen ist. S. Sv. Grundtvig a. a. O. 1, 69. 70; 2, 636. Nach dem Rosengarten *D* hat Wittich das Ross aus dem Berge (zu Gloggensachsen S. 218) von seinem Vater mitgebracht, in einem Kampf mit Amilolt aber verloren und Dietrich reitet dasselbe auszer in diesem Gedicht auch in Dietrichs Drachenkämpfen, gibt es ihm aber im Rosengarten zurück, um seine Streitlust anzuregen, oder nach der Flucht, als er sich nach seinem Abfall reuig zeigt.

17.

Widga trifft Hildibrand, Heimir und Jarl Hornbogi.

(c. 82—83.)

1. [1]) Nun ritt Widga lange Wege durch grosze Wälder, beides [2]) bebaut und unbebaut. Er kam an einen groszen Strom, der heiszt Eidisa. Da er [3]) die Furt nicht fand, welche sein Vater ihm gewiesen hatte, so stieg er von dem Rücken seines Hengstes [4]) und führte ihn in den Wald und befestigte ihn an einem Baum [5]); sodann fuhr er aus seinen Waffen und Kleidern [6]) und vergrub sie allesamt in der Erde und verbarg sie sorgfältig, weil er fürchtete [7]), dasz, wenn Männer über seine Waffen kämen, sie dieselben hinwegnehmen [8]) würden. Darauf watete er hinaus in das Waszer [9]), so tief, dasz nichts an ihm hervorragte auszer allein das Haupt, und fuhr auf und ab in dem Strome. [10]) Da kamen drei Ritter dahin geritten: der eine von ihnen war Hildibrand, der Pfleger Thidreks von Bern [11]), der andere war Heimir, der dritte war der Jarl, welcher Hornbogi genannt ward [12]). Jene beiden Häuptlinge [13]) hatte Thidrek nach dem Jarl in Winnland gesandt, weil er wuste, dasz Hornbogi ein so guter Held war, dasz sich nimmer ein beszerer finden würde, beides an Ritterschaft und allem Andern, was einem guten Helden ziemen sollte: deshalb wollte Thidrek [14]) ihn zu seinem Genoszen und Ge-

sellen nehmen samt all seinen Mannen [15]). Nun sprach Hildibrand zu seinen Gesellen: 'Ich sehe auszen in diesem Strom einen Zwerg, und das möchte [16]) Zwerg Alfrik [17]) sein, den Jungherr Thidrek einmal fieng und von ihm das gute Schwert Naglring erhielt und den guten Helm Hildigrim und viel anderes Gut; und ich war da bei ihm [18]). Nun wollen wir versuchen, ob wir ihn nochmals fangen können, und wollen ihm nicht geringeres Lösegeld [19]) auflegen, als womit er sich damals löste.' (c. 82.)

1) Widga ist von seinem Vater Welent geschieden, Ueberschr. der Membr.
2) beides durch, *A*, *B*. 3) Da er an einen groszen Strom kam, und *A*, *B*.
4) von seinem Hengst, *A*, *B*. 5) und verbarg ihn dort, *A*, *B*.
6) und Kleidern fügt *B* hinzu. 7) dachte, *B*; fehlt *A*.
8) stehlen, *B*. 9) *A*, *B* fügen hinzu: und suchte die Furt.
10) Hier kommen Hildibrand und seine Gefährten geritten, Ueberschr. der Membr.
11) der Pfleger... fehlt *A*, *B*.
12) aus Ömlungenland, der heiszt Hornbogi, *A*, *B*.
13) *B* fügt hinzu: Hildibrand und Heimir.
14) nach Jarl Hornbogi, weil er wollte, *A*; nach Hunenland, weil er den Jarl als einen so guten Ritter kannte, dasz er wollte, *B*.
15) zum Genoszen bei sich aufnehmen wollte samt seinen besten Mannen, *A*, *B*.
16) bei (an, *B*) dem Strom, dasz dort sein wird, *A*, *B*.
17) Alfrigg, *A*; Alpris, *B*. 18) und dem guten... fehlt *A*, *B*.
19) geringere beschwerliche Arbeit, *A*.

2. [1]) Da stiegen sie von ihren Rossen und giengen zu dem Strom [2]). Aber Widga hörte ganz deutlich, was sie sagten, und antwortete: 'Gebet mir Frieden und Erlaubnis ans Land zu gehen, so werdet ihr sehen, ob ich mehr ein Zwerg bin als irgend einer von euch, oder mein Haupt niedriger trage als irgend einer von denen, die mich Zwerg nannten [3]). Sie gewährten ihm das und baten ihn, dasz er ans Land gehen sollte. Da sprang er aus dem Strom [4]), neun Fusz in einem Sprunge. Darauf fragte ihn Hildibrand: 'Was für ein Mann bist du? und wo kommst du her?' Widga antwortete: 'Wenn du ein guter Held bist, warum fragst du solches mich nackten Mann [5])? Lasz mich gehen und meine Waffen nehmen, und dann frage mich [6]) solches, was du fragen willst.' Und dies gewährten sie ihm. Da gieng Widga dahin, wo seine Waffen und Kleider waren und kleidete und wappnete sich. Darauf gieng er zu seinem Hengst und sprang ihm auf den Rücken und ritt ihnen entgegen und sprach: 'Ihr drei guten Ritter, Gott helfe euch! ich würde einen jeden von euch mit seinem Namen nennen, wenn ich eure

Namen wüste. Nun möget ihr wol fragen, was euch gefällt, von mir oder von meiner Fahrt; denn ich will euch wahrhaft sagen, was ihr nun fragt [7]).' Da sprach Hildibrand: 'Wie ist dein Name, guter Mann? und welches ist dein Geschlecht? und was thust du hier? und warum reitest du allein im unkunden Lande? [8])' [9]) Widga antwortete: 'Ich bin ein dänischer Mann von Geschlecht, ich heisze Widga, mein Vater heiszt Welent, meine Mutter ist König Nidungs Tochter, der über Jutland herschte [10]), aber reiten will ich zu Thidrek, Sohn Thetmars, Königs von Bern; und ehe denn ich heimfahre [11]), da musz er [12]) wiszen, und wir beide zusammen, wie feste Schilde wir haben und wie starke Helme und wie scharfe Schwerter und wie harte Brünnen, weil er jetzt der berühmteste ist aller Männer in der Welt wegen seiner Mannhaftigkeit und Tapferkeit.' Da Hildibrand sah, dasz dieser Mann so grosz und übermenschlich war, dasz ihn deuchte, seines Gleichen nie gesehen zu haben, und dem gemäsz seine Waffen und seine ganze übrige Rüstung waren, und er nun [13]) wuste, dasz jetzt sein Herr Thidrek in volle Erprobung [14]) kommen würde, er aber nicht glaubte deutlich sehen [15]) zu können, wer von ihnen den andern überwinden würde, [16]) so erdachte er einen Plan bei sich, denn er war ein weiser Mann. Darauf sprach er zu Widga ganz fröhlich: 'Gott sei des gelobt, dasz ich nun den Mann gefunden habe, von dem ich hoffe, dasz er Kühnheit dazu hat, den Spieszschaft [17]) gegen Thidrek zu erheben; auch hoffe ich, wenn du Glück dazu hast nach deiner Tüchtigkeit [18]), dasz du [19]) seine Hoffahrt beugen sollst; denn er glaubt, dasz sich kein Mann mit ihm vergleichen könne an Kühnheit und Tapferkeit, wenn man auch alle Welt durchforsche. Willst du zu mir kommen und Brüderschaft machen, so dasz jeder von uns dem andern den Eid der Treue leistet, dasz wir einander in allen Nöten beistehn [20]), wo wir uns auch immer befinden?' [21]) Widga antwortete: 'So scheint es mir, als ob du ein braver und mächtiger Mann sein möchtest, und edlen Geschlechtes. Warum sollte ich euch Brüderschaft versagen, der [22]) ich zuvor einsam ritt? Aber wie sind eure Namen [23])?' Da antwortete Hildibrand: 'Ich heisze Boltram [24]), Reginbalds Sohn, des Jarls von Fenedi, der andere heiszt Sistram [25]), Herinbrands [26]) Sohn, der dritte ist Hornbogi, Jarl von Winnland [27]).' Darauf legten Widga und Hildibrand ihre Hände zusammen und machten Brüderschaft. Dann ritten sie zu dem Strom, und Hildibrand wuste die Furt durch den Strom [28]). (c. 83.)

1) Hier treffen sich Widga und Hildibrand, Ueberschr. der Membr.
2) Da ritten sie an den Strom und stiegen ab, *A*.
3) oder ... fehlt *A*, *B*. 4) *A*, *B* fügen hinzu: ans Land hinauf.
5) einen solchen (nackten, *B*) Menschen, *A*, *B*.
6) dann sage ich dir, *A*, *B*.
7) Nun möget ... fügen *A*, *B* hinzu.
8) durch unkundes Land, *A*, *B*.
9) Widga sagt Hildibrand sein Geschlecht, Ueberschr. der Membr.
10) der über ... fehlt *A*, *B*. 11) komme, *A*, *B*. 12) ich, *A*, *B*.
13) *A*, *B* fügen hinzu: für gewis.
14) *A*, *B* fügen hinzu: und Lebensgefahr von diesem Manne.
15) wiszen, *A*, *B*.
16) Hildibrand vertauscht mit Widga die Schwerter (!), Ueberschr. der Membr.
17) sein Schwert, *A*, *B*. 18) Grimmigkeit, *B*.
19) dasz du seinen Uebermut und, *A*.
20) so dasz jeder von uns dem andern in der Not hilft, *A*.
21) Nun schlieszen Hildibrand und Widga unter einander Brüderschaft, Ueberschr. der Membr.
22) und solchen Geschlechtes, dasz ich euch nicht versagen kann Brüderschaft mit mir, da, *A*.
23) und Geschlecht, *B*. 24) Bolstram, *A*.
25) Simtram, *A*. 26) Herbrand, *A*.
27) Humlungenland, *A*; von: Da antwortete ... hat *B* nur: Hildibrand sagt ihm, wer sie wären.
28) denselben, *A*.

18.

Widga erschlägt den Räuber Gramaleif und seine Gesellen.

(c. 84—89.)

1. Hierauf ritten sie nun ihre Strasze dahin, bis dasz die Wege sich schieden. Da sprach Hildibrand: 'Diese beiden Wege führen nach Bern, der eine ist lang und beschwerlich [1]), der andere viel kürzer und beszer, aber auf diesem kürzern ist ein Gebrechen: da ist nemlich ein Strom, über den [2]) man nicht anders kommen kann, als auf einer Steinbrücke, und bei der Steinbrücke liegt ein Kastell, das heiszt Brictan [3]), dieses Kastell haben zwölf Zöllner [4]) inne, von denen der eine Gramaleif heiszt [5]); auf der Steinbrücke ist ein Zoll, dort müszen wir unsre Rosse und Waffen laszen, und uns dennoch zufrieden bezeigen [6]), wenn wir das Leben oder unsere Glieder behalten. Es ist nun wenig Hoffnung, dasz wir über diese Steinbrücke kommen ohne ihren Willen [7]); denn Thidrek hat versucht dies Kastell zu gewinnen, und nichts ausrichten können [8]). Wenn aber einer diese zwölf Kempen überwinden kann, so wagt ihm weder Thidrek noch ein anderer zu widerstehen. Also nach meinem Rat müszen wir in diesem Fall [9]) den längern Weg fahren.' [10]) Da antwortete Widga: 'Wir müszen sicherlich den kürzern [11]) Weg fahren; denn sie laszen einen ausländischen Mann in Frieden [12]) reiten, wohin er will.'

Hierauf ritten sie den Weg, den Widga wünschte. Sie ritten zu einem Wald, der Lyrawald heiszt [13]), und vor dem Walde war das Kastell. Als sie das Kastell sahen, da sprach Widga: 'Wartet hier meiner, ich will nun [14]) voraus reiten zu der Brücke [15]); es kann sein, dasz ich von ihnen erlange, dasz sie uns ohne Schatzung reiten laszen, wenn ich sie freundlich darum anspreche [16]). Wenn das aber nicht der Fall ist, so reite ich bei so bestellter Sache zu euch zurück. Sie baten ihn zu reiten [17]), und dennoch misbehagte es ihnen [18]), dasz er fahre. (c. 84.)

1) übel, *A*.
2) aber auf diesem Weg ist ein Strom, der Lippa heiszt, über den Strom kann, *A*, *B*.
3) Bittan, *A*; Bittam, *B*. 4) Räuber, *A*, *B*.
5) *A*, *B* fügen hinzu: der andere Thrella (Toll, *B*), der dritte Stodfuss (Stofn, *B*).
6) und sagen, dasz es uns da glücklich ergieng, *A*, *B*.
7) ohne dasz sie es wollen, *A*, *B*. 8) es gelang ihm nicht, *A*.
9) Aber dennoch müszen wir, *A*, *B*.
10) Widga will den kürzeren Weg fahren, Ueberschr. der Membr.
11) bequemeren, *A*, *B*. 12) in Frieden fehlt *A*, *B*.
13) Lyravald (wie S. 277); Lutumalld *A*; fehlt *B*. 14) allein, *A*, *B*.
15) dem Kastell, *A*, *B*. 16) sie bitte, *A*, *B*. 17) schalten, *A*, *B*.
18) und es gefiel ihnen wol, *A*, *B*.

2. [1]) Widga ritt nun voraus zu dem Kastell und [2]) der Steinbrücke. Sie saszen auf den Bastionen oben auf dem Kastell [3]) und sahen ihn reiten. Da sprach Gramaleif: 'Dort reitet ein Mann, der hat einen groszen Schild; dieser Schild ziemte mir wol [4]), und ich musz ihn haben, ihr aber möget seine übrige Rüstung theilen, wie ihr wollt.' Da sprach Studfus [5]): 'Es ist sehr wahrscheinlich, dasz dieser Mann ein gutes Schwert hat, das musz mein werden, und um keinen Preis will ich das laszen, wenn mir auch groszes Gut dafür geboten würde [6]).' Nun sprach Thrælla [7]): 'Seine Brünne will ich haben.' Da sprach Sigstaf: 'Seinen Helm will ich haben.' Da sprach der fünfte: 'Er hat gewis einen guten Hengst, den theile ich mir zu.' Da sprach der sechste: 'Ich will seinen Rock und all seine Kleider haben.' Nun sprach der siebente: 'Was bekomme ich denn, auszer seinen Brünnenhosen, da alles andere zuvor getheilt ist.' Da sprach der achte: 'Seinen Geldgurt will ich haben und alles was darin ist.' Nun sprach der neunte: 'Ich will [8]) für mein Theil seine rechte Hand haben.' Da sprach der zehnte: 'Fürwahr, ich habe mir seinen rechten Fusz zugedacht, ehe ich heim fahre.' Nun sprach der eilfte: 'Ich will dann sein Haupt haben.' Da antwortete Studfus: 'Der Mann soll nicht erschlagen werden, es bleibt ihm doch [9]) wenig Gut

übrig, nachdem er das verloren hat, was nun getheilt ist, wenn er das Leben behält [10]).' Da sprach Gramaleif, ihr Häuptling: 'Fahret nun drei zu ihm und nehmet seine Waffen und Kleider, so wie nun getheilt war, und laszet ihn mit dem linken Fusz und der linken Hand und dem Leben von dannen kommen, und ihr habt es dann wol ausgerichtet.' (c. 85.)

1) Widga reitet allein voraus zum Kastell, Ueberschr. der Membr.
2) dem Kastell und, fehlt *A*, *B*.
3) Die Räuber saszen davor (auf der Steinbrücke, *B*) *A*, *B*.
4) möchte mir recht kommen, *A*. 5) Stofn.
6) Für: das musz... haben *A*, *B*: (das kann man nicht theilen, fügt *A* hinzu), das will ich haben.
7) Tholl. 8) nehme, *A*, *B*.
9) da, *A*, *B*.
10) wenn... fehlt *A*, *B*.

3. [1])Nun ritten die drei gegen ihn allein [2]). Da sprach Widga [3]): 'Willkommen, gute Männer!' sagte er. Sie antworteten [4]): 'Nimmer sollst du willkommen sein; hier sollst du deine Waffen und Kleider und dein Ross laszen, und hierauf sollst du deine rechte Hand und deinen rechten Fusz verlieren, und dennoch sollst du es uns wol danken [5]), wenn du mit dem Leben von dannen kommst.' Da sprach Widga: 'Unbillig ist dieser Vertrag, den ihr mir ausländischen und schuldlosen Mann bietet. Rufet, dasz euer Häuptling hierher komme, und ich will sein Urtheil hören, aber nicht mag ich mein Ross noch meine Waffen euch ausliefern bei so bestellter Sache.' Da ritten sie zurück und sagten Gramaleif, wie es stände. Als Gramaleif dies hörte, stand [6]) er sogleich auf und wappnete sich samt all seinen zwölf Gesellen, und sie ritten über die Steinbrücke. [7]) Da redete Widga sie an und hiesz sie willkommen. Da antwortete Gramaleif: 'Nicht wirst du willkommen sein, weil zuvor all dein Gut unter uns Gesellen getheilt ist, und dennoch sollst du Hand und Fusz laszen, ehe denn wir uns scheiden. Deinen Schild will ich haben, darnach nehme jeder das, was sein Theil ist.' Da sprach Widga: 'Wenn ich meinen Schild liesze, so wäre das mein Schaden, und wenn ich heim käme nach Danmark [8]), so würde mein Vater Welent sagen, dasz Thidrek mir mit Gewalt den Schild abnahm. Aber das weisz Gott, dasz ich ihn [9]) noch niemals sah, und so lange ich ihn nicht gesehen habe, kann ich sicherlich meinen Schild nicht laszen.' Da sprach Studfus [10]) zu Widga: 'Gib schnell dein Schwert her, das musz ich haben, ehe ich heim reite, wenn es irgend etwas nutz ist.' Da antwortete Widga: 'Ihr wiszt nichts davon, ob mein Schwert gut

oder schlecht ist, und ich wollte nicht, dasz es bei unsrer Zusammenkunft versucht würde, auch möchte ich selber darüber schalten. Wenn du mir aber mein Schwert abnähmest, womit sollte ich mich da wehren, wenn ich Thidrek träfe. Wenn ich nun von hier heim fahre, so sagt mein Vater Welent, dasz mir Thidrek das Schwert mit Gewalt ohne meinen Willen abnahm. Darum will ich dasselbe auf keine Weise missen [11].' Darauf forderte einer nach dem andern jeder sein Theil, dem gemäsz wie sie glaubten vorher unter sich getheilt zu haben. Aber Widga bat sie, ihn in Freiheit [12] seines Weges ziehen zu laszen, und wollte ihnen nicht einen Pfennig hergeben, ohne dasz sie ihm das Seinige entgälten [13]. Da sprach Studfus: 'Fürwahr wir sind gering von Person [14], dasz wir hier stehen, zwölfe vor einem Mann, und er spricht fast mit gleichen Worten zu uns. Ziehet eure Schwerter! und er soll nun seine Waffen laszen und oben darauf soll er das Leben legen.' [15] Sodann zog Studfus schnell und grimmig sein Schwert aus der Scheide und hieb nach Widgas Helm; aber der Helm war so hart wie der härteste Stahl, und [16] es bisz auf ihn noch weniger als auf den härtesten Stein. Widga zog schleunig mit groszem Zorn sein gutes Schwert Mimung und drang überaus mutig ein [17] und hieb nach Studfus also den ersten Schlag auf seine linke Achsel, dasz er alles durchschnitt, die Brust und die Schultern samt der Brünne bis zur rechten Seite, und jedes Stück seinerseits zur Erde fiel. Da entstand durch diesen Hieb grosze Furcht unter seinen Mannen [18] und manche wünschten nun gern [19] daheim zu sein; aber sie zogen dennoch alle ihre Schwerter und drangen nun auf ihn ein, und es ermunterte nun einer den andern zum Vorwärtsgehen. Da hieb Gramaleif auf Widgas Helm, aber der Helm war so hart, dasz nichts einbisz. Hierauf hieb Widga nach Gramaleif und spaltete ihm sein Haupt und seinen Rumpf [20], so dasz das Schwert auf dem Gürtel [21] Halt machte, und Gramaleif todt auf die Erde fiel. (c. 86.)

1) Hier versucht sich Widga mit diesen zwölf Kempen, Ueberschr. der Membr.
2) zu ihm, *A*, *B*. 3) *A* fügt hinzu: sobald sie sich trafen.
4) Da antwortete Thrella (Tholl, *B*) *A*, *B*.
5) zufrieden sein, *B*. 6) sprang, *B*.
7) Hier wird erzählt von der Unterredung der zwölf Kempen und Widgas, Ueberschr. der Membr.
8) Käme ich nun heim, *A*; und wenn ich da heim käme, *B*.
9) Thidrek von Bern, *A*, *B*. 10) Stofnir, *B*.
11) fahren laszen, *A*. 12) Frieden, *A*, *B*.
13) ohne dasz... fehlt *A*, *B*. 14) grosze Narren, *A*, *B*.

15) Hier besiegt Widga diese zwölf Berserker, Ueberschr. der Membr.
16) dasz, *A*, *B*.
17) vertraute auf seine Stärke, *A*; mit groszer Tapferkeit und Kühnheit, *B*.
18) Da bekamen ... die Räuber, *A*, *B*. 19) lieber, *A*, *B*.
20) Helm und Haupt, Brünne und Rumpf, *A*, *B*. 21) Ross, *B*.

4. [1]) Da sprach Hildibrand zu seinen Gesellen: 'Ich sehe, dasz sie nun zusammen gekommen sind, reiten und sehen wir, wie es zwischen ihnen abläuft. In dem Falle nun, dasz Widga den Sieg über diese Männer gewinnt, und wir wollen ihm nicht beistehen [2]), so wird er sagen, dasz wir ihn betrogen haben, und so wäre es auch; aber [3]) es wäre unser Tod, wenn er uns träfe: und ich hätte da meinen Eid gebrochen, den ich Widga zur Brüderschaft schwur.' Da sprach Heimir: 'Das ist mein Rat, dasz wir hinreiten und ihm beistehen, wenn wir hoffen, dasz er die Oberhand hat; wenn er aber unterliegt, dann reiten wir aufs hurtigste von dannen und erdulden nicht Gefahr eines unbekannten Mannes wegen, auch ist uns das das Sicherste und ohne Nachrede.' 'Schändlich wäre es, wenn wir ihn verlieszen,' sagte Hildibrand. 'Da,' sagte Jarl Hornbogi, 'wir ihm Treue und Brüderschaft verhieszen, so ist es männlich ihm beizustehen.' 'So soll es geschehn,' sagte Hildibrand, 'aufs beste und männlichste.' Hierauf ritten sie vorwärts zu der Steinbrücke. Widga hatte unterdessen grosze Arbeit gehabt, er hatte seinen Feinden manchen schweren Hieb versetzt, so dasz von den zwölfen nicht mehr übrig waren als fünfe allein. Sigstaf aber und diese fünf Gesellen entkamen durch die Flucht. Da kamen Widga und seine Gesellen wieder zusammen und jeder von ihnen begrüszte den andern freundlich [4]). (c. 87.)

1) Hildibrand spricht, Ueberschr. der Membr.
2) zu Hilfe kommen, *A*, *B*.
3) so wäre es ... fehlt *A*, *B*.
4) Von: und ich hätte ... haben *A*, *B*: Darum reiten wir hinzu und stehen ihm bei; denn ich wähne, dasz er das beszere Loosz erhält. Aber wenn er verloren geht, so reiten wir aufs schnellste von dannen.' Sie thaten also. Als sie zu der Steinbrücke kamen, trafen sie dort Wirga und er hatte seinen Feinden schwere und manche Hiebe versetzt, so dasz von den zwölfen dort sieben todt lagen. Aber die fünfe zusammen, und darunter Sigstaf, (Sigstaf und die viere, welche noch am Leben waren, *B*) entkamen durch die Flucht.

5. [1]) Nun ritten die Gesellen hinein in das Kastell und nahmen dort Wein und Lebensmittel [2]) und alles dessen sie bedurften an Gold und Kleinoden [3]), und sie blieben dort die Nacht und giengen schlafen. Da dachte Hildibrand viel an Widga, wie kühn er wäre, und er glaubte nun sicher zu wiszen, dasz Jungherr Thidrek, sein

Geselle und Pflegesohn, zu seinem Lohn kommen werde; auch dachte er an Widgas Waffen, wie gut sie wären [4]). Und als es Mitternacht war, da stand Hildibrand auf und zog sein Schwert aus der Scheide, dann nahm er Widgas Schwert Mimung und zog es aus seiner Scheide und that sein Schwert an die Statt, und den Mimung that er in seine Scheide; vorher aber hatte er die Griffe und Knäufe beider Schwerter vertauscht, seinen Griff und Knauf auf Mimung und Mimungs Griff und Knauf auf sein Schwert gesetzt, und legte ihn neben sich [5]); darauf legte er sich nieder und schlief bis an den Tag. Als es Tag war, da [6]) standen sie auf und rüsteten ihre Fahrt. Da fragte Widga Hildibrand: 'Was sollen wir mit diesem Kastell machen, das wir gewonnen haben, und wir hinwegfahren [7])?' Da antwortete Hildibrand: 'Das, was uns beiden gut dünkt [8]). Ich will fürwahr mich nicht länger vor dir verleugnen, und ich will dir die Wahrheit davon sagen, was für ein Mann ich bin und wie ich heisze. Mein Name ist [9]) Hildibrand, ich bin ein Mann Thidreks von Bern, und wir alle sind seine Gesellen; aber obwol ich dir nicht unsern rechten Namen sagte, so will ich dennoch alle Brüderschaft mit dir halten, die wir unter uns beschworen [10]) haben. Nun ist das mein Rat, dasz wir das Kastell stehen laszen, und diese unsre zwei Gesellen bleiben zur Bewahrung des Kastells zurück, ich aber folge dir nach Bern zu Thidrek. Und wenn ihr als gute Freunde und Gesellen scheidet, so möget ihr beide dieses Kastell besitzen, und er wird dir das wol lohnen. Wenn es aber also kommt, dasz ihr euch unversöhnt scheidet, so sollst du allein dieses Kastell besitzen, wie zuvor, und ist dasselbe viel Geld wert [11]).' Da antwortete Widga: 'Auf dieser Brücke [12]) hat ein Zoll gelegen und grosze Knechtschaft und groszer Unfriede, beides für [13]) inländische und ausländische Männer [14]), aber dies ist eine grosze Volksstrasze [15]) manches Mannes, wiewol nun viele Männer eine Zeitlang nicht gewagt haben [16]) hier vorüber zu fahren; aber daran ist dieses Kastell schuld gewesen und die bösen Männer, welche hierin wohnten. Wenn ich also rate, so soll hier jedermann in Freiheit [17]) über diese Steinbrücke [18]) fahren, ausländischer und inländischer, junger und alter, unglücklicher und glücklicher [19]).' Da antwortete Jarl Hornbogi: 'Das ist das Gerechteste, dasz derselbe, welcher dieses Kastell mit seinem Schwerte [20]) gewann, beschliesze, ob es stehen bleiben soll, oder ob er es zerstören will.' Darauf nahm Widga einen Feuerbrand [21]) und legte Feuer in das nächste Haus des Kastells [22]); aber zuvor hatten [23]) sie

alles Gut hinweggenommen. Nun schieden sie nicht eher von dannen, als bis das Kastell ganz verbrannt und niedergebrochen war. (c. 88.)

1) Widga hat nun gesiegt, Ueberschr. der Membr.
2) Speise und Nachbier, *A*, *B*. 3) an Gold... fehlt *A*, *B*.
4) Da dachte... fehlt *A*, *B*.
5) und zog sein Schwert aus der Scheide und that an die Statt Mimung, Wirgas Schwert, und that sein Schwert an die Statt Mimungs, *A*; zog Wirgas Schwert aus dessen Scheide und that das seinige an die Statt, aber Mimung in seine Scheide, *B*.
6) Sobald ... war *A*; Als... war, *B*.
7) das wir... fehlt *A*; da wir hinwegfahren, *B*. 8) Das... fehlt *A*, *B*.
9) wie mein Name ist. Ich heisze (bin, *B*) *A*, *B*.
10) geschloszen, *A*, *B*.
11) wie zuvor... fehlt *A*, *B*; Widga will das Kastell niederbrechen laszen, Ueberschr. der Membr.
12) Steinbrücke, *A*, *B*. 13) von, *B*. 14) beides... fehlt *A*.
15) eine Landstrasze, *A*; eine allgemeine Fahrt, *B*.
16) keiner lange Zeit wagte, *A*, *B*. 17) Frieden, *A*. 18) Statt, *A*.
19) Reicher und Armer, *A*. 20) Kühnheit, *A*.
21) einen Feuerbrand fügt *A* hinzu. 22) in das Kastell, *A*, *B*.
23) nachdem sie, *A*.

6. Darauf ritten sie ihres Weges und waren fröhlich, dasz sie es wol vollbracht hatten, wie es auch der Fall war [1]). Sie ritten, bis dasz sie an den Strom kamen, der Wisara heiszt [2]); dort war eine Brücke zwischen zwei Felsen: dahin war zuvor Sigstaf mit seinen Gesellen gekommen, und hatten die Brücke abgebrochen, ehe jene dahin geritten kamen, und wollten sie nicht hinüber laszen; denn sie glaubten, dasz kein Glück von Widga zu erwarten sei, wenn sie sich träfen, noch von seinen Gesellen, weil sie deuchten, von seinen Waffen nicht den Antheil empfangen zu haben, wonach ihnen der Sinn stehen mochte, und sie wollten nicht öfterer darnach verlangen [3]). Als Widga das sah, dasz die Brücke ab war, da schlug er seinen Hengst Skemming mit den Sporen und ritt hurtig an den Strom; nun sprang der Hengst von [4]) dem Felsen, auf welchem die Brücke gelegen hatte, und so über den Strom auf den (gegenüberstehenden) Felsen, als wenn man einen Pfeil schösze [5]): und noch auf diesen Tag kann man die Stätte der Hufeisen und Nägel [6]) in dem Felsen sehen, beides, dort von wo er sprang, sowie auch dort wo er nieder kam. Hildibrand, Heimir und Hornbogi ritten nach ihm. Als nun Hildibrands Ross von dem Felsen sprang, da flog [7]) es in den Strom und kam schwimmend ans Land, und Jarl Hornbogi hatte dieselbe Fahrt, und er kam dennoch früher [8]) ans Land als Hildibrand. Heimir hatte den Hengst, der Rispa hiesz und ein Bruder Skemmings war. Heimir [9]) sprang zwischen die beiden Felsen, wie Skemming sprang. [10]) Sobald

Widga über den Strom kam, da sah er wo Sigstaf ritt und die fünf Gesellen hielten, und er ritt sogleich hitzig auf sie los und sie ihm entgegen und sie schlugen sich heftig [11]). Widga versetzte ihnen manche und grosze Hiebe, aber Heimir sasz auf seinem Hengst und wollte ihm nicht beistehen [12]). Als aber Jarl Hornbogi ans Land kam, da ritt er kühnlich und tapfer hinzu, und als er heran kam, leistete er Widga gute Hilfe; und sie schieden also von einander, dasz die fünf Gesellen alle todt lagen, und noch merkte Widga nicht, dasz er sein Schwert Mimung nicht hatte [13]). (c. 89.)

1) wie... fehlt *A*.
2) an einen Strom kamen, *A*.
3) kamen... fehlt *A*; Widga vollbringt nun ein tapferes Werk wie früher, Ueberschr. der Membr.
4) zu, *A*, *B*. 5) ein Pfeil flöge, *A*, *B*.
6) von den Nägeln und Hufeisen, *B*; fehlt *A*. 7) sprang, *A*, *B*.
8) kam etwas später, *A*. 9) er, *A*, *B*.
10) Von Widga, Ueberschr. der Membr.
11) ritt er eilig dahin, wo die fünf Räuber, Sigstaf und seine Gesellen, waren, und schlug sich mit ihnen, *A*, *B*.
12) Heimir wollte ihm nicht beistehen, sondern sasz bei dem Strom auf seinem Hengste, *A*, *B*.
13) Als aber der Jarl und Hildibrand ans Land kamen, da ritten sie kühnlich hinzu, Widga zu helfen; es änderte sich da schnell und sie erschlugen alle Räuber, *A*.

Anmerk. P. E. Müller a. a. O. 150 bemerkt zu unsrer Erzählung: 'Die Erzählung von den zwölf Räubern, die zu frühe Widgas Waffen theilen, wird im Anfange vom zweiten Theil des Heldenbuchs auf Wolfdietrich angewandt, und die Namen der verschiedenen Räuber werden von deutschen Dichtern andern Kriegern beigelegt. Studfus ist Studenfus im Rosengarten Str. 9. Sigstaf wird unter Dietrichs Helden in der Klage V. 1659 erwähnt.' Nach dem Heldenbuch wird nemlich Wolfdietrich auf der Pilgerfahrt zum heil. Grabe von zwölf Räubern angefallen, die sich vorher, wie in der Saga, in seine Habe theilen, aber von ihm insgesamt getödtet werden; im Gedicht Wolfdietrich (Ambras-Wiener Handschrift, v. d. Hagen, Heldenbuch, 1, 138 f.) trifft er auf der Fahrt nach Lamparten in einem Walde funfzig Räuber, die sich, sobald sie ihn kommen sehen, ebenfalls in seine Habe theilen, von denen er vierundzwanzig erschlägt, die andern entrinnen, jedoch verwundet. Ob aber mit P. E. Müller eine Uebertragung anzunehmen ist, läszt sich nicht entscheiden, da wol in ähnlicher Weise mehrere Kämpfe mit Räubern umgiengen, und ist auch um so unwahrscheinlicher, da unter den Namen der Räuber, welche im Heldenbuch insgesamt auszer dem achten genannt sind, auch nicht einer mit denen der Saga übereinstimmt. Mit Sicherheit ergiebt sich aber aus der übereinstimmenden Darstellungsweise, dasz die Erzählung aus deutschen Quellen gefloszen ist. Darauf deuten auch schon die Namen, unter denen zwar Gramaleif und Thrella nicht nachweisbar sind; Sigstab aber und Studfus in ganz andern Verhält-

nissen auftreten, s. W. Grimm, Hlds. 102. 104—6. 191. 239. 247. 268; 136. 248.

19.
Widgas Kampf mit Thidrek.
(c. 90—95.)

1. [1]) Sie ritten nun ihres Weges und kamen am Abend zu einem Hof, der Her heiszt; dieser Hof gehörte König Thetmar, Thidreks Vater [2]), dort wohnte Hildibrands Gemahlin [3]). Sie blieben da über Nacht; am Morgen aber ritten sie von dannen und kamen den Tag nicht spät [4]) nach Bern. Nun wurde Thidrek, indem er über Tisch sasz, gesagt, dasz Hildibrand, Jarl Hornbogi und Heimir gekommen wären. Er stand darauf auf und gieng hinaus ihnen entgegen und fragte sie nach Neuigkeiten [5]); aber noch sprach er zu Widga kein Wort, weil er nicht wuste, was er für ein Mann [6]) war. [7]) Widga zog einen silberbeschlagenen Handschuh von seiner Hand und gab ihm Thidrek in die Hand. Thidrek aber fragte, was dies bedeute [8]). Da antwortete Widga: 'Hiermit fordere ich dich zu dem ersten Zweikampf; du bist mit mir gleich alt, und lange hörte ich von euch [9]) und grosze Arbeit und Beschwerlichkeit habe ich gehabt [10]), seitdem ich von Hause fuhr, weil ich versuchen wollte, ob du ein so groszer Kempe bist, wie nun von Land zu Land gesagt wird [11]). Jetzt will ich mein Gewerbe haben, wenn du es mir nicht abschlagen willst, und ich bin nun ganz bereit mit dir zu kämpfen; und den ersten Tag, als ich von Hause fuhr, da würde mich gleich im ersten Theil desselben nichts aufgehalten haben, denn ich war da ganz bereit mich mit dir zu schlagen.' Da antwortete Thidrek: 'Den Frieden will ich im Lande meines Vaters und meinem eigenen einsetzen, dasz nicht jede Betze und jede Hündin es wagen soll, mir Zweikampf zu bieten [12]).' Da antwortete Hildibrand: 'Halt ein, Herr, und rede nicht also; du weiszt nicht genau mit wem du redest. Und ich weisz wahrlich noch nichts davon, wie ihr euern Kampf scheidet, ob vielmehr du oder er Sieg oder Unsieg erlangt, wenn ihr euch trennt, aber mich dünkt wahrscheinlicher, dasz du das Loosz erhältst, welches Unsieg heiszt, wenn du von keinem Beistand empfängst auszer von dir allein [13]).' Da sprach Reinald, ein Mann Thidreks [14]): 'Das ist wahrlich grosze Schande, Herr, wenn jeder Knecht [15]) es wagen soll, dich in deinem eigenen Lande zum Zweikampf zu fordern.' Als aber Hildibrand dies hörte, da sprach er: 'Nicht sollst du zum andernmal meinen Fahrtgenoszen [16]) mit solchen

Schmähworten beschimpfen,' und er schlug ihm mit seiner Faust gegen die Ohren, dasz er sogleich in Ohnmacht fiel. Da sprach Thidrek zu Hildibrand: 'Ich sehe, du bemühst dich mit groszem Eifer für diesen Mann, ihm beizustehen [17]); aber du sollst sehen [18]), wie sehr er dein [19]) genieszen wird: noch diesen selbigen Tag soll er vor Bern aufgehängt werden.' Da antwortete Hildibrand: 'Wenn er in deine Gewalt kommt, nachdem ihr eure Tapferkeit und Hartmutigkeit versucht habt, so musz er sich eurem Urtheil unterwerfen, wie hart es auch sei; aber bis dahin hofft er des Beszern davon: er ist noch ungebunden, und mir ahnt auch, dasz er es den ganzen Tag bleiben wird, wenn ihr beide es mit einander zu thun haben solltet, und du wirst das erfahren [20]).' (c. 90.)

1) Nun reiten sie alle zusammen südwärts nach Bern, Ueberschr. der Membr.
2) zu dem Hof, welcher Hildibrand gehörte, *A*, *B*.
3) und dort wohnte seine Gemahlin Oda, *A*; fehlt *B*.
4) frühzeitig, *A*. 5) *A*, *B* fügen hinzu: aber sie sagten diesmal keine.
6) wer er, *A*, *B*.
7) Widga findet Thidrek daheim in Bern, Ueberschr. der Membr.
8) sollte, *A*, *B*. 9) dir, *A*, *B*. 10) erduldet, *A*, *B*.
11) *A*, *B* fügen hinzu: dasz kein Mann sich mit dir und deinen Waffen vergleichen könne.
12) Da sagte Thidrek: 'Ich säume nicht zum Kampfe, ob ich mich mit (einem, *B*) Mann oder mit mehreren schlagen soll. Aber den Frieden will ich einsetzen, dasz nicht jeder Landstreicher (jeder Mann, *B*) mir hier Zweikampf in meinem Lande bieten soll,' *A*, *B*.
13) du weiszt schwerlich (nicht, *B*), welcher (ein gewaltiger, *B*) Mann er ist, *A*, *B*.
14) ein trefflicher (der edle, *B*) Ritter, *A*, *B*.
15) Knechts Sohn, *A*, *B*.
16) ruhmvolle Männer, *A*; tüchtige Männer und meinen Fahrtgenoszen, *B*.
17) diesem Manne Hilfe zu leisten, *A*, *B*. 18) hören, *A*, *B*.
19) dessen, *A*; deiner Fürsprache, *B*. 20) aber bis... fehlt, *A*, *B*.

2. 1) Thidrek rief nun schnell nach seinen Waffen; die wurden ihm auch rasch gebracht. Da fuhr er in seine Brünenhosen, darauf nahm er seine Brünne und stülpte sie über sich, und dann setzte er seinen Helm Hildigrim aufs Haupt; darauf umgürtete er sich mit seinem Schwerte Naglring, dann nahm er seinen Schild, auf dem ein Löwe von Gold gezeichnet war, der Schild aber war weisz; hierauf nahm er seinen Spiesz. Da war auch sein Hengst bereit, der Falka hiesz, er war ein Bruder Skemmings, den Widga besasz, und ein Bruder Rispas, den Heimir besasz. Nun sprang Thidrek seinem Hengst auf den Rücken und ritt hinaus aus Bern, darauf auch eine grosze Menge von Männern 2) mit ihm, beides Häuptlinge und Ritter. Als nun Thidrek hinaus aus Bern kam, da war dort vor ihm Widga und

Hildibrand und wenige Männer bei ihnen. Widga sasz auf seinem Hengst mit all seinen Heerwaffen und ganz bereit sich zu schlagen, und war beides grosz und stattlich 3). 4) Heimir trat zu Thidrek heran und hatte in seiner Hand ein Schale voll Weins und sprach: 'Trink, Herr, Gott gebe dir nun Sieg, heute und jedesmal 5)!' Thidrek nahm die Schale an, trank aus und gab sie sodann aus der Hand 6). Da brachte Hildibrand Widga eine andere Schale 7). Widga sagte, dasz er sie Thidrek bringen sollte 8), 'und bitte ihn, mir vorher zuzutrinken.' Hildibrand brachte Thidrek die Schale, aber er war so zornig, dasz er sie durchaus nicht annehmen 9) wollte. Da sprach Hildibrand: 'Du weiszt noch nicht recht, auf wem du zornig sein sollst 10); denn du wirst jetzt einen Helden vor dir finden, aber nicht, sowie ihr heute gesagt habt, dasz er nicht ein tüchtiger Mann sein würde 11).' Und er kehrte darauf zurück und brachte Widga die Schale und sprach: 'Trinke nun und wehre dich dann mit Mannhaftigkeit und Tapferkeit, und Gott verleihe dir nun seinen Beistand und lasze es dir jetzt wol ergehen 12).' Da nahm Widga die Schale an und trank sie aus und reichte sie darauf Hildibrand, und gab ihm seinen Goldring 13) und sprach: 'Habe dafür Gottes Lohn für deinen Beistand 14), und lebe nun gesund!' (c. 91.)

1) Thidrek nimmt nun seine Waffen, Ueberschr. der Membr.
2) Thidrek liesz (gebot, *B*) nun seine Waffen nehmen und ihm bringen; und also ward gethan. Da sprang er auf seinen Hengt Falka, so dasz er sich weder auf Steigbügel noch Sattelbogen stützte. Falka war Skemmings und Rispas Bruder. Hieraufritt Thidrek aus Bern hinaus zu dem Kampfplatz und, *A*, *B*.
3) Hengst Skemming, *A*, *B*.
4) Heimir gibt Thidrek zu trinken, Ueberschr. der Membr.
5) schönen Sieg diesen Tag, *A*. 6) sodann Heimir, *A*, *B*.
7) Schale Weins, *A*, *B*. 8) 'Bringe zuerst Herrn Thidrek, *A*, *B*.
9) ihm durchaus nicht zu trinken, *A*, *B*. 10) zornig bist, *A*, *B*.
11) aber nicht einen Knechts Sohn, wie Reinald sagte, *A*; fehlt *B*.
12) Für: und lasze . . . haben *A*, *B*: denn nun hast du Hilfsmannen erhalten.
13) Da nahm Widga seinen Goldring und gab ihn ihm, *A*, *B*.
14) deine Höflichkeit, *B*.

3. 1) Da rief Widga Thidrek 2) an und fragte, ob er nun bereit sei; und Thidrek 3) antwortete, dasz er sich da nicht säume. Da schlug jeder von ihnen seinen Hengst mit den Sporen und sie wiesen 4) ihre Spiesze vor: und Thidrek hatte ein weiszes Banner mit einem roten und mit Gold genähten Löwen; Widga hatte ein rotes Banner und darauf Hammer und Zange mit weiszer Farbe gezeichnet 5). Und hierauf ritt jeder von ihnen so schnell 6) auf den

andern los, wie wenn ein hungriger Habicht der Beute nachfliegt [7]). Und als sie zusammentrafen, da stiesz jeder von ihnen seinen Spiesz auf den andern so stark wie er nun vermochte. Thidreks Spiesz glitt von Widgas Schild ab und er hielt ihn diesmal aus; aber Widgas Spiesz bisz also in Thidreks Schild ein, dasz der Schaft in drei Stücke zersprang [8]). Da rannten ihre Rosse an einander vorüber, und sie schieden sich diesmal solchergestalt. [9]) Widga rief nun Thidrek zu: 'Wende dein Ross schnell herum und stosze es mit den Sporen und reite kräftig auf mich los, du hast noch deinen Spiesz behalten, ich aber habe meinen verloren; darum will ich still halten vor dir, und wollen wir uns also das anderemal scheiden, dasz du deinen Spiesz nicht weniger verloren haben sollst, als ich den meinigen, oder im andern Fall sollst du mich von meinem Rosse zur Erde fällen [10]).' Hierauf zog Widga sein Schwert. Nun wandte Thidrek sein Ross um und ritt nun tapfer und scharf gegen Widga: da stiesz Thidrek seinen Spiesz auf Widgas Brust, und wollte ihm nun sicherlich den Tod geben, aber Widga hieb mit seinem Schwerte den Spieszschaft entzwei, und mit demselben Hieb hieb er den Rand von seinem eigenen Schilde, aber noch ward er selber nicht verwundet, weil die harte Brünne ihn diesmal schützte. Nun schieden sie sich solchergestalt, und die Rosse liefen vorüber [11]). (c. 92.)

1) Widga spricht mit Thidrek, Ueberschr. der Membr.
2) Thidrek Wirga, *A*, *B*. 3) Wirga, *A*, *B*. 4) legten, *A*, *B*.
5) und Thidrek fehlt *A*, *B*. 6) tapfer, *A*; schnell und tapfer, *B*.
7) auf die Beute fliegt, *A*.
8) Wirgas Spiesz gieng durch Thidreks Schild und zerschnitt ihn, aber Thidreks Spiesz bisz nur etwas in Wirgas Schild ein, *A*; Thidreks Spiesz gieng durch Wirgas Schild und zerschnitt ihn, und er behielt diesmal sein Leben; aber Wirga festigte seinen Spiesz in Thidreks Schild, und der Spieszschaft gieng entzwei, *B*.
9) Widga bittet Thidrek, tüchtig auf ihn loszureiten, Ueberschr. der Membr.
10) und sie schieden sich diesmal . . . fehlt *A*, *B*.
11) Und auf diese Weise beendigten sie ihr Turnier, *A*, *B*.

4. [1]) Hierauf sprangen beide von ihren Rossen und giengen auf einander los und schlugen sich gewaltig [2]) mit ihren Schwertern. Nun theilte Widga manche und grosze Hiebe aus, und ebenso empfieng er beides. Da wollte Widga Thidrek einen solchen Hieb versetzen, von dem er dachte, dasz er ihn für immer etwas spüren sollte, wenn es so ergienge wie er dachte, und schwang daher sein Schwert mit aller Kraft auf Thidreks Helm Hildigrim: aber der Helm war so hart, dasz dieser gewaltige Hieb nicht schadete, und dennoch muste das

Schwert etwas zerbrechen: es [3]) zersprang in zwei Stücke. [4]) Da sprach Widga: ʻDu Welent, habe du dafür des Herrgottes [5]) Zorn, dasz du ein Schwert so schlecht machtest, da du es so wol verstandest, wenn du wolltest. Ich würde mich nun männlich gewehrt haben, wenn ich ein gutes [6]) Schwert gehabt hätte; dieses bringt mir nun beides Schmach und Schande, und ebenso dem, der es machte!ʼ Nun umspannte [7]) Thidrek mit beiden Händen sein Schwert Naglring und wollte Widga das Haupt abhauen: da [8]) sprang Hildibrand zwischen sie und sprach zu Thidrek: ʻGib [9]) diesem Manne Frieden, nimm ihn zu dir und mache ihn zu deinem Manne, und du gewinnst nimmer einen kühnerern noch tapferern Mann an aller Fertigkeit als er ist. Er nahm allein das Kastell Brictan [10]) zwölf Heermannen [11]) ab, das du zuvor mit all deinen Mannen nicht gewinnen konntest [12]): das ist dir Ehre, wenn ein solcher Mann dir dienen will.ʼ Da antwortete Thidrek: ʻEs bleibt fest, was ich dir zuvor [13]) sagte: noch heute soll er vor Bern aufgehängt werden.ʼ Da antwortete Hildibrand: ʻThue nicht also, Herr, mit einem guten Helden, er ist aus dem besten Königsstamme, beides von Vater und Mutter Geschlecht [14]). Da er dein Mann werden will, so [15]) nimm ihn nun wol und ehrenvoll auf, wie es von dir zu erwarten ist.ʼ Da sprach Thidrek: ʻDen Frieden will ich einsetzen über das ganze Land meines Vaters, dasz nicht jeder Knechtssohn mich auf den Kampfplatz entbieten soll; und nicht länger will ich Beschwerlichkeit von ihnen dulden, sondern mich nun heute davon befreien, nachdem dieser böse Hund vor Bern aufgehängt ist; und darum nichts desto weniger, dasz er dir hierher folgte. Geh nun von da hinweg, wo du stehst; nicht wird nun weder dir noch ihm dein Dienst frommen, und wenn du nicht also thust [16]), so werde ich zuerst dich und dann ihn in zwei Stücke hauen.ʼ (c. 93.)

[1]) Nun schlagen sich Widga und Thidrek zu Fusz, Ueberschr. der Membr.
[2]) aufs allerkühnste, *A. B.*
[3]) Nun versetzte Thidrek Widga schwere Hiebe mit seinem Schwert Naglring, und da stiesz Wirga nach Thidrek in den Helm Hildigrimm, aber das Schwert, *A, B.*
[4]) Widga spricht wider seinen Vater, Ueberschr. der Membr.
[5]) Gottes, *A, B.* [6]) tüchtiges, *A, B.* [7]) faszte, *A, B.*
[8]) Als aber Thidrek das Schwert empor schwang, da, *B.*
[9]) Herr, gib, *A, B.* [10]) Brittan, die Membr.; Bittam, *A, B.*
[11]) Räubern, *A.* [12]) das du ... fehlt *A, B.*
[13]) zuvor fehlt *A, B.*
[14]) an Vater ... fehlt *A, B.*
[15]) Da er ... fügen *A, B* hinzu.

[16]) Nun will ich mich heute von dem befreien, dasz mich nicht jedermann zum Zweikampf entbietet, nachdem dieser Mann aufgehängt ist; und geh schnell von dannen hinweg (wo du nun stehst, fügt *B* hinzu), aber wenn du nicht also thust, *A*, *B*.

5. [1]) Als aber Hildibrand das hörte [2]), dasz Thidrek seine Bitte nicht hören und ihn selber nicht schonen wollte, da sprach er: 'Ich sehe nun, dasz du nicht verstehst Beistand anzunehmen, aber demungeachtet soll nun das Kind haben, wonach es schreit.' Da zog Hildibrand das Schwert [3]) aus der Scheide und sprach: 'Gott verbiete jedem Manne Untreue! Sieh nun [4]), guter Held, dasz ich unsre Brüderschaft halten will, die wir uns unter einander bei unsereren Unterredungen verhieszen [5]). Nimm nun hier dein Schwert Mimung und wehre dich tapfer. Helfe dir Gott! denn ich kann dir nicht mehr helfen [6]).' [7]) Da [8]) ward er so froh wie ein Vogel über den Tag, küste nun auch die Goldmalerei am Schwerte und sprach dann: 'Gott vergebe mir, was ich mit bösen Worten sprach wider meinen Vater Welent! Sieh hier nun den Mimung, Thidrek, guter Held, jetzt bin ich so begierig mich mit dir zu schlagen, wie ein durstiger Mann nach Trunk oder ein hungriger nach Speise [9])' Darauf hieb er nach Thidrek einmal über das anderemal [10]), und jedesmal schlug er ein Stück von seiner Brünne und seinem Schilde und ebenso von seinem Helme, und Thidrek vermochte nicht einen Hieb dagegen zu führen und konnte nun nicht anders thun als sich schützen; und dennoch hatte er reichlich zu thun, und demungeachtet hatte er jetzt fünf Wunden. Nun sah Thidrek, wie dieser Kampf ablaufen würde, und dasz er, wenn ihm keine andere Hilfe käme, Unsieg erhalten müste. Da rief er Hildibrand zu, seinem Meister: 'Komm nun hierher und scheide diesen Zweikampf; ich sehe nun nicht, wie ich allein ihn scheiden kann.' [11]) Da antwortete Hildibrand: 'Als ich euch geschieden haben wollte, da wolltest du den Rat nicht annehmen, und du hättest da von diesem Kampfe Ehre und Ruhm gehabt, und es würde über alle Lande bekannt werden. Aber nun freut mich, dasz du nimmer einmal fortan sagen kannst, dasz ich dich belog, als ich dir sagte, dasz Widga ein guter Held und sehr tapferer Mann wäre. Nun scheint es mir, als ob deine Brünne zerfetzt sei, dein Helm seines Heerzeichens beraubt, dein Schild zerbrochen, und du selber mit schweren Wunden verwundet; und jetzt wirst du diesen Kampf mit Schimpf und Unehre enden müszen, und daran ist Hochmut und Uebermut samt Grimmigkeit schuld. Scheide du nun, wenn du vermagst, unter keiner Bedingung

will ich euch auf andere Weise scheiden, und er soll nun beschlieszen, ob er dir dasselbe Urtheil zuerkennen will, was ihm zuerkannt war, oder ob er edler handeln will als verdient ist[12]'. (c. 94.)

[1]) Hildibrand gibt Widga sein Schwert wieder, Ueberschr. der Membr.
[2]) sah, *A*, *B*.
[3]) Von: da sprach er... *A*, *B*: Da zog er Mimung (das Schwert, *B*).
[4]) nun hier, *A*, *B*. [5]) die wir... fehlt *A*, *B*.
[6]) Gebe... fügen *A*, *B* hinzu.
[7]) Nun erkennt Widga den Mimung, Ueberschr. der Membr.
[8]) Als aber Widga das Schwert faszte, *A*, *B*.
[9]) Von Welent... *A*: und nun achte ich den Zorn dieses Königs nicht mehr als den eines Knechtes; fehlt *B*.
[10]) Da stritten sie zum andernmal und schlug nun Wirga einen Hieb nach dem andern, *A*, *B*.
[11]) Hildibrand will sie nun nicht scheiden, Ueberschr. der Membr.
[12]) Von: und Thidrek vermochte nicht... hat *A* nur: Und Thidrek wich nun zurück, weil sein Schwert nicht so gut wie Mimung bisz. Thidrek hatte nun fünf grosze Wunden. *B*: und Wirga erhielt nicht weniger oder schwächere Hiebe von Thidrek, aber sein Schwert Naglring bisz nicht so gut wie Wirgas Schwert Mimung. Und Thidrek war nun von fünf Wunden verwundet, aber dennoch wehrte er sich wol und männlich.

6. [1]) Als aber König Thetmar sah, dasz sein Sohn überwunden werden würde, da nahm er sich einen roten Schild und trat[2]) zwischen sie. Da sprach Widga: 'Was willst du nun thun, König? warum verfährst du also? Ich sage dir in Wahrheit, wenn du mir in deinem Lande Unbill und Gewalt anthun willst, und zwar also, dasz du mich mit deiner Gefolgsmenge erschlagen willst[3]), so wird dich niemand einen desto beszern Helden[4]), noch einen desto gröszern Mann[5]) nennen. Aber dies möchte dennoch wol gerochen werden, weil ich einen Mutterbruder habe, der ein nicht unmächtiger König ist, als du bist[6]).' Da sprach der König[7]): 'Guter Held, nichts anderes will ich dir anthun als Gutes allein: ich will dich bitten, dasz du meines Sohnes schonest; denn ich sehe jetzt, dasz er umkommt, wenn ihr länger mit einander zu schaffen habt[8]). Aber wenn du also thust, so will ich dir eine Burg geben in meinem Lande, werde du Graf darüber und dazu empfange eine ehrenvolle Vermählung, wenn du willst[9])'. [10]) Da antwortete Widga: 'Das will ich sicherlich nicht, was du bietest: er soll ein solches Urtheil haben, wie er mir bot, es sei denn, dasz ihr mich durch die Uebermacht eurer Gefolgsmenge überwältigt[11]).' Da gieng der König hinweg, und sie begannen nun von neuem einen Kampf zu kämpfen aufs allerhärteste[12]): und Thidrek wehrte sich brav und männlich, aber Widga drang allzu heftig ein. Da hieb Widga auf Thidreks

Helm Hildigrim an die linke Seite, so dasz er ihn ganz nach der rechten hin zerschnitt und das andere Stück des Helmes, welches oberhalb des Hauptes war, abflog und gleichwol das Haar folgte[13]). Als nun Hildibrand das sah, dasz Hildigrim zerbrochen war[14]), da sprach er und sprang zwischen sie: 'Guter Geselle Widga, thue es um unserer Brüderschaft willen, dasz du Thidrek Frieden gibst, und nimm ihn dir zum Gesellen, und wenn du auch reitest über alle Welt und ihr beide zusammen, so wird keiner deines Gleichen genannt werden[15]).' Da sprach Widga: 'Obwol das unverdient ist um seinetwillen, so sollst du dennoch deine Bitte erlangen um unsrer Brüderschaft willen.' Darauf thaten sie ihre Waffen ab, und legten dann ihre Hände zusammen[16]) und wurden nun Gesellen und giengen[17]) sodann in Bern hinein als gute Freunde[18]). (c. 95.)

1) König Thetmar will sie nun scheiden und kann es durchaus nicht, Ueberschr. der Membr.
2) Als aber K. Th. sah, dasz Blut über den ganzen Thidrek und seine Heerkleider flosz, da sah er, wie es ergehen würde und sprang, *A.*
3) wenn du diesen Zweikampf mit der Gefolgsmenge scheiden willst, *A, B.*
4) König, *A, B.* 5) Helden, *A*, B.
6) Denn ich habe den Mutterbruder, welcher Nidung heiszt und es vollkommen wol wird rächen können, wenn du das Gesetz an mir brichst, *A*; fehlt *B.*
7) *A, B* fügen hinzu: höre du.
8) ich will euch bitten, dasz ihr diesen Zweikampf scheidet; denn Thidrek ist nun sehr wund; ich sehe wie euer Streit ausfallen wird (wie euer Zweikampf ausfallen wird, wenn euer Streit also fortgeht wie bisher, *B*), *A, B.*
9) so will ich dir gute Ehren in meinem Reiche geben, *A*; so mache ich dich zu einem mächtigen Mann in meinem Lande, und ich verschaffe dir eine ehrenvolle Vermählung, *B.*
10) Nun kämpfen sie von neuen einen Kampf, Ueberschr. der Membr.
11) das will ich auf keine Weise; denn auf der Stelle soll nun Thidrek wiszen, ob ich mehr ein Landstreicher bin als er selber; und geh hinweg, König, und ich schone weder dich noch andere, *A*; das will ich durchaus nicht, was der König anbot. Doch König Thetmar wollte sicherlich nicht das Gesetz an ihm brechen, *B.*
12) halbmal tapferer als zuvor, *B.*
13) Da schwang Wirga sein Schwert Mimung und hieb auf Th. Helm Hild., so dasz es alles wegnahm, was es traf, das war nemlich der Kamm oben auf dem Haupte, und Haut und Haar Thidreks folgte (und gleichwol faszte er das Haar, und dennoch ward er nicht verwundet, *B*) *A, B.*
14) dasz Thidrek in eine misliche Lage gekommen war, da ihm der Helm abgehauen war, *A.*
15) thue es um meinetwillen, gib diesen Zweikampf auf und werde du und Thidrek Gesellen, und wenn man auch über alle Welt suchte, so findet sich dennoch nicht der, welcher sich mit euch vergleichen könnte.' Und nun bot Thidrek Wirga Versöhnung an, *A, B.*
16) faszten sich an die Hände, *A.* 17) ritten, *A, B.*
18) *B* fügt hinzu: und waren fröhlich.

Anmerk. Widgas Kampf mit Thidrek wird in keinem unsrer Denkmäler erwähnt. Dasz er jedoch aus allen Kämpfen siegreich hervorgegangen, rühmt er sich selber im Alphart 221. 225: 'Bei allen meinen Zeiten, von meinen kindlichen Tagen, habe ich in Stürmen und Streiten den Preis noch ritterlich erlangt,' allein auf seinen Kampf mit Dietrich findet sich nicht die geringste Hindeutung. Das Lied erwähnt jedoch, dasz er Dietrich Eide geschworen und von ihm Silber und Gold, Burgen und Land erhalten habe; Str. 216. 217 sagt nemlich Alphart zu ihm: 'Ihr schwuret ihm zu Stunden, Held, euern Eid; ... euch hat der von Bern und alle seine Mannen daher bei allen Zeiten des Besten viel gethan. Dir war der Vogt von Bern je mit Treue hold, er gab dir sehr gern sein Silber und auch sein Gold, er liesz dich sein gewaltig über Burgen und Land, die kühnen Wölfinge, die dienten dir da zuhand.'

IV.

Thidreks Kampf mit Ecka und Fasold.

20.

Thidreks Kampf mit Ecka.

(c. 96 – 101.)

1. [1]) Der König Thetmar war nun daheim in Bern und Thidrek [2]) bei ihm, und der erholte sich allmählich von seinen Wunden. Und diese vier Ritter waren bei dem König: der eine war Hildibrand, der andere Widga, der dritte Jarl Hornbogi, der vierte Heimir. Als nun Thidrek von seinen Wunden heil geworden, da geschah es eines Tages, dasz er allein aus Bern ritt [3]), und keiner wuste, wohin er fuhr, auszer Widga, dem sagte er sein Vorhaben: er habe nun Unsieg empfangen, aber deshalb wolle er dennoch seinen Ruhm nicht verlieren [4]) und nicht eher wieder nach Bern kommen, als bis er wieder ebenso berühmt wäre, als er vorher gewesen [5]). Nun ritt er Nächte und Tage, Abende und Morgen [6]), so schnell wie er nur in sieben Nächten vermochte; er ritt durch weit bebaute und unbebaute Gegenden und auf unbekannten Wegen, bis dasz er an einen Wald kam, der Osning [7]) heiszt, und er nahm dort Herberge am Abend bei dem Walde [8]). Dort hörte er die Märe, dasz auf der andern Seite des Waldes eine Burg stehe, welche Drecannflis [9]) heisze. Die Burg hatte ein König beseszen, welcher Drusian [10]) hiesz und nun todt war, aber er hatte eine Gemahlin und neun Töcher hinterlaszen, und die Königin hatte sich mit einem Manne verlobt [11]), der Ecka hiesz; kein Ritter in all den Landen, in denen er geboren war,

konnte sich mit ihm vergleichen [12]). Sein Bruder hiesz Fasold, der war so stark und stolz, dasz er darum das Gelübde gethan hatte, dasz er mit keinem so starken Manne zusammentreffe, dem er mehr als einen Schlag geben wolle, wenn er sich schlagen sollte; und er hatte keinen gefunden, der von ihm mehr als einen Schlag ausgehalten hätte, wo er auch nur zum Zweikampf gekommen war. Es war aber Eckas Gewohnheit, dasz er in den Wald fuhr, Thiere zu jagen mit aller Bewaffnung; und wenn er irgend einen Mann traf, der sich mit ihm meszen wollte, so wollte er jeden überwinden. Nun wuste er nicht, wie er Eckas wegen durch den Wald kommen sollte; denn er wollte diesmal keine Zusammenkunft mit ihm haben, wenn er es fügen könnte, sondern sich zuvor an einer andern Statt versuchen als mit Ecka, weil er noch die Wunden zu fühlen glaubte, die ihm Widga versetzt hatte, und er wollte sich erst mit einem geringeren Manne versuchen, als Ecka war [13]). (c. 96.)

1) Nun ist Thidrek daheim in Bern und sehr verwundet, aber dennoch wartet er die Heilung der Wunden nicht ab, da er seinen Ruhm nicht verlieren will, und reitet hinweg, Ueberschr. der Membr.
2) Thidrik und so immer, die Membr.
3) Nun war Thidrek daheim in Bern und bei ihm Hildibrand (Wirga, fügt *B* hinzu), Jarl Hornbogi und Heimir. Als aber Thidrek geheilt war von seinen Wunden, ritt er hinaus aus Bern, *A*, *B*.
4) sein Vorhaben, dasz er seinen Ruhm nicht verlieren wollte, *A*, *B*.
5) als bis er ein Heldenwerk vollbracht habe (wodurch er seinen Ruhm wieder vermehren könnte, *B*) *A*, *B*.
6) Nächte... fehlt *A*, *B*. 7) Efving, *A*; Esning, *B*.
8) Hier wird von Thidreks Fahrt geredet, Ueberschr. der Membr.
9) Drekanfil, *A*, *B*. 10) Dinsian, *A*; Drasian, *B*.
11) nun den Verlobten, *A*, *B*.
12) und wenn man auch über ganz Hunenland suchte, so fand man keinen solchen Kempen an aller Ritterschaft, *A*, *B*.
13) Von: mit keinen Mannen... haben *A*, *B*: keinem Manne mehr als einen Schlag geben wollte, wenn er sich schlüge, und er hatte noch keinen gefunden, der den ersten Schlag von ihm ausgehalten hätte. Ecka fuhr nun in den Wald, ob er irgend einen Mann fände, mit dem sich zu schlagen ihn ein Ruhm deuchte (und er wollte nun jeden überwinden, fügt *B* hinzu).

2. Nun ritt Thidrek um Mitternacht fort, als es am dunkelsten war, und gedachte nun so durch den Wald zu reiten, ohne dasz Ecka ihn gewahr würde [1]). Da verirrte er sich in dem Walde und wuste nicht, wohin er fuhr [2]), und ehe Thidrek es gewahr wurde, da kam Ecka daher und rief ihn an und fragte darnach, wer da wäre, der so stolz einher reite [3]). Da sprach Thidrek: 'Hier reitet der Mann, welcher Heimir heiszt, Studas Sohn; und ich reite in meinen eigenen Geschäften heim nach Bertangenland zu meinem Vater, und

ich habe kein schuldiges Geschäft mit dir, auch will ich nicht mit dir zusammentreffen [4].' Da sprach Ecka: 'Es mag so sein, wie du sagst, dasz du Heimir bist; aber deine Stimme liesze vermuten, dasz [5]) du wärest Thidrek selber, Thetmars Sohn. Wenn du aber ein so tüchtiger Held bist, wie von dir gesagt wird [6]), so darfst du deinen Namen vor einem Manne nicht verleugnen wollen.' Da antwortete Thidrek: 'Da du so eifrig nach meinem Namen forschst, so will ich ihn nicht länger vor dir [7]) verleugnen: ich bin Thidrek, König Thetmars Sohn von Bern, wie du errietest; aber ich habe kein schuldiges Geschäft mit dir [8]), und ich will deshalb [9]) meines Weges reiten.' Da antwortete Ecka: 'Wenn es also ist, wie mir gesagt wurde, dasz du vor nicht gar langer Zeit durch einen dänischen Mann Unsieg erhalten hast, so hat es sich dir hier nun gut gefügt, dasz du hier so grosze Ehre gewinnen kannst, wie du zuvor Unehre gewannst. Du verlorest gute Waffen in eurem Streite, hier kannst du andere, nicht schechtere und noch unzerbrochene [10]) gewinnen, wenn du mir meine Waffen abnimmst und mich zu Boden fällst.' Da sprach Thidrek: 'Du forderst mich zum Zweikampf, aber ich habe mich darauf daheim nicht vorbereitet [11]); und wie könnten wir jetzt auch kämpfen, da keiner von uns den andern sehen kann? Wenn es aber lichter Tag wäre, so möchte ich dir das schwerlich versagen, was du begehrst, obwol ich nicht ebenso gut gerüstet bin wie du bist. Und ich bin nicht ungewillt gewesen zum Zweikampf, wenn ich minder gebeten wurde als jetzt, und solches ist manchen Männern kund in unserm Lande, wenn auch hier wenig davon die Rede ist. Aber unter solchen Umständen will ich nicht mit dir kämpfen [12]).' (c. 97.)

1) und dachte nicht daran Ecka zu treffen, *A*.
2) Hier treffen sich Ecka und Thidrek von Bern, Ueberschr. der Membr.
3) und nicht eher bemerkte er ihn, als bis ihm Ecka ganz nahe gekommen war, ihn dann anrief und fragte, wer dort reite (und ihn bat, seiner zu warten, fügt *B* hinzu), *A*, *B*.
4) Der Mann, nach dem du fragst, heiszt Heimir Studas Sohn, und hat kein Geschäft mit dir, *A*, *B*.
5) ist der ähnlicher, als ob, *A*, *B*.
6) über alle Lande, *A*, *B*.
7) mit so groszem Eifer forschst, so will ihn auf keine Weise (keinen Mann, *B*), *A*, *B*.
8) aber ich . . . fehlt *A*, *B*.
9) *A*, *B* fügen hinzu: nichts desto weniger.
10) dasz du vor Kurzem gute Waffen verlorest, so kannst du hier andere, nicht schlechtere, *A*, *B*.
11) Du forderst mich zum Zweikampf, aber, *A*, *B*.
12) obwol ich . . . fehlt *A*, *B*.

3. Da sprach Ecka: ‘Neun Königstöchter und ihre Mutter, meine Verlobte, rüsteten mich zu diesem Kampf, und um ihretwillen [1]) kam ich her, und sie gaben mir diese Waffen [2]). [3]) Mein Helm ist ganz goldrot [4]), und meine Brünne ist ganz mit Gold [5]) geschmückt, und auf einen Schild kam niemals mehr rotes Gold und beszere Steine als auf diesen. Ich habe noch kein Ross, du aber reitest, und du kannst uns deshalb entfliehen [6]), aber das ist eines Helden Werk [7]), lieber eines Mannes zu warten. Unversehens liesz ich mein Ross daheim, wäre es nun hier, so müstest du nun mit mir kämpfen, mögest du wollen oder nicht.’ Und ferner sprach Ecka: ‘Warte mein, Thidrek, guter Held, ich habe hier ein Schwert, von dem kann ich dir sagen: [8]) dieses Schwert schlug derselbe Zwerg Alfrik [9]), der dein Schwert Naglring schlug. Er schmiedete es unten in der Erde, ehe es ganz fertig wurde. Er suchte auch [10]) durch neun Königreiche, bevor er das Waszer fand, worin er es härten konnte, und nicht eher fand er dasselbe, als bis er dahin kam, wo ein Strom war, der Treya [11]) heiszt: darin ward es gehärtet. Sein Knauf und Griff sind beide von rotem Golde geschlagen und gegoszen, und darnach ward der Knauf poliert wie Glas; und die ganze Scheide vom Heft bis zur Spitze ist mit rotem Golde ausgelegt; auch das ganze Gehäng ist mit Gold ausgelegt und mit guten Spangen geschmückt und mit Stäben und kostbaren Steinen besetzt. Die Klinge [12]) ist wol poliert und mit Gold bemahlt: wenn du ihre Spitze nieder auf die Erde setzest, so scheint es, als ob ein Wurm, gefärbt wie Gold, von der Spitze hinauf nach dem Griff liefe; wenn du sie aber emporhältst, so scheint es, als ob derselbe Wurm von dem Griff hinauf zur Spitze liefe: das glänzt alles, als ob der Wurm lebendig wäre [13]). Ihre Ecken sind so scharf, dasz, wie ich wähne, kein Stahl ihnen [14]) widersteht: das Schwert heiszt Eckisax; darum heiszt es also, weil kein ebenso gutes [15]) Sax oder Schwert aus der Esse gehoben wurde, wenn man auch über alle Welt darnach suchte. Wenn sich aber seines Gleichen findet, so wird man vorher gar weit kommen. Dieses Schwert aber ward gestohlen und lange verborgen, und das that Zwerg Alfrik, der berüchtigte Dieb. Er kam heimlich in den Berg, welchen sein Vater besasz, und stahl es seinem Vater und gab es darauf dem König Rozeleif. Dort war es wol verwahrt, bis dasz der junge Rozeleif es trug [16]) und damit manchen Mann erschlug. Seitdem trug es mancher Königssohn [17]). Aber wenn du es mir ohne Wunde [18]) abnimmst, so lasze Gott es dich

wol genieszen, eher will ich aber des Todes sein [19]), als ich dasselbe in meinen Nöten schonen will.' Da sprach Thidrek: 'Warum soll ich dein Schwert fliehen, da ich dich selber nicht sehen kann [20]), auch weisz ich nichts von dir, auszer dasz ich dein Geschwätz und deine [21]) Prahlerei höre. Ich bin in diesen dunkeln Wald geritten, so dasz ich nichts sehen kann; ich bin nun darüber harmvoll, dasz ich also fuhr, dasz ich beides den Weg und auch meinen Fahrtgenoszen verlor. Wenn du nun dein Leben behalten willst, so sollst du mich nicht öfter zum Zweikampf herausfordern; sobald der Tag kommt, will ich, dasz jeder von uns des andern Hand abnehme, was er gewinnen kann, und gänzlich hoffe ich, dasz du das, was du jetzt geprahlt hast, entgelten sollst, ehe wir uns scheiden [22]).' (c. 98.)

1) ihres Lobes wegen, *A*, *B*.
2) her mit diesen Waffen, *A*; hierher zum Kampfe, *B*.
3) Ecka sagt von seinen Waffen, Ueberschr. der Membr.
4) ganz mit rotem Golde geschmückt, *A*, *B*.
5) ist mit Gold, *A*; noch mehr mit Gold, *B*.
6) *A*, *B* fügen hinzu: wenn du willst. 7) Heldentum, *A*, *B*.
8) Ecka sagt von seinem Schwerte Eckisax, Ueberschr. der Membr.
9) Alfrigg, der berüchtigte Dieb, *A*; Alpris, *B*.
10) und ehe es ganz fertig wurde, suchte er, *A*, *B*.
11) Troia, *A*, Treya, *B*.
12) von rotem Golde geschlagen, sein ganzes Gehäng ist mit Gold ausgelegt und mit kostbaren Steinen und Goldknöpfen besetzt (mit Edelsteinen und groszen Eisenspangen und Goldstäben, *B*). Es, *A*, *B*.
13) und wenn man die Spitze niedersetzt, so scheint es, als ob ein Wurm, farbig wie Gold, (von der Spitze, *B*) hinauf unter den Griff liefe, und (es glänzt, *A*) alles, als ob es lebendig sei. Dasselbe ist der Fall, wenn man die Spitze emporhält (aber wenn man die Spitze emporhält, so rennt er unter dem Griff weg und hinauf zu der Spitze, *B*) *A*, *B*.
14) unter ihren Ecken, *A*, *B*. 15) kein beszeres, *A*, *B*.
16) Darauf stahl dieses Schwert der berüchtigte Dieb Alfrigg (Alpris, *B*) seinem Vater und brachte es dem König Rutsileif, und es war (dort war es, *B*) wol verwahrt, bis dasz es der junge Rutsileif (sein Sohn der junge Ruts, *B*) trug, *A*, *B*.
17) Seitdem trug es des Königs berühmten Namen, *B*; fehlt *A*.
18) lebendig, *A*, *B*. 19) aber lieber will ich sterben, *A*, *B*.
20) oder dich selber fliehen, da ich keins von beiden (dich nicht, *B*) sehe, *A*, *B*.
21) deine gewandte, *A*.
22) Aber ich hoffe das gänzlich, dasz du dies entgelten sollst, wenn (ehe, *B*) der Tag kommt und wir unsern Streit scheiden, und nicht sollst du öfter (nötig haben, *B*) mich zum Zweikampf (zu, *B*) fordern, *A*, *B*.

Anmerk. Wie auf Eckas Schwert, so war auch auf dem, das die Walküre Svava dem jungen Helgi Hiörvards Sohn zugedacht, eine Schlange abgebildet; denn sie sagt Helgakv. Hiörvarðs sonar 9: 'längs der Schneide liegt ein blutgefärbter Wurm, aber am Stichblatt wirft die Natter den Schwanz.' — Die Etymologie der Saga von dem Schwerte Eckisax: kein Sax *ecki sax* ist falsch, vielmehr ist das Schwert nach Ecka selbst

benannt, wie Hildigrim nach Hilde und Grim, und heiszt Schwert des Ecka; der Name ist aber deutsch (vgl. ahd. *Eggihelm*) und nicht nordisch, wo er *Eckasax* lauten müste.

4. [1]) Da sprach Ecka: 'Fahr nun wol und gesund. Aber zuvor will ich dir doch sagen von meinem Geldgurt; darin sind zwölf Pfund roten Goldes. Wenn du nun den Sieg erhältst, so hast du all dieses Gold, und wenn du das gewinnst, so hast du deine Sache gut gemacht [2]). Nun brennt und glüht [3]) also mein Herz, wie dieses Gold in meinem Seckel glüht, weil ich dir nun nicht nahen kann, um mit dir zu streiten. Und wenn du nicht mit mir streiten willst um des Goldes oder der guten Waffen willen, so streite wegen der Liebe und Höflichkeit der neun Königinnen [4]) und ihrer Mutter, welche meine Waffen schmücken lieszen [5]) mit geläutertem Golde, und manche Heldenthat werde ich um ihretwillen vollbringen [6]): harre mein um ihretwillen und streite mit mir.' [7]) Da sprach Thidrek: 'Das weisz [8]) Gott mit mir, dasz ich nicht um dein Gold noch um deine Waffen mit dir streiten will, aber um die Anmut und Höflichkeit der neun Königinnen [9]) willen will ich nun gern mit dir streiten,' und sprang von seinem Hengste. Darauf sprach Thidrek abermals: 'Hier ist es so dunkel, dasz ich nichts sehen kann.' Er zog sein Schwert Naglring und hieb damit vor sich in die Steine, so dasz starkes Feuer aus den Steinen flog und er zu sehen vermochte, wo er seinen Hengst an einen Olivenbaum binden konnte; und so that er. Nun war Thidrek so von Herzen zornig geworden, dasz es nicht gut war, vor ihm zu kommen: er trat so gewaltig auf den Kies, dasz emporstob, was vor seine Füsze kam. Als nun Thidrek willig war zum Kampfe, da wurde Ecka vergnügt und fröhlich, dasz sie sich treffen sollten, und hieb nun mit seinem Schwerte in den Kies, so dasz Feuer hervorsprühte, wo Stahl und Stein sich begegneten [10]): und dies allein hatten sie als das Licht [11]) dazu, dasz sie sich fanden. (c. 99.)

[1]) Ecka sagt Thidrek von dem Golde, welches er bei sich hat, Ueberschr. der Membr.
[2]) 'Habe Gottes Dank für deine Verheiszung! Und noch will ich dir mehr sagen: In meinem Geldgurt sind zwölf Pfund roten Goldes, und wenn du den Sieg gewinnst, so wird dieses Gold dein Eigentum, *A*, *B*.
[3]) flammt, *A*. [4]) Königstöchter (und der Königin, fügt *B* hinzu), *A*, *B*.
[5]) liesz, *B*. [6]) und also will ich thun, *B*; fehlt *A*.
[7]) Nun will Thidrek zum Zweikampf mit Ecka gehen, Ueberschr. der Membr.
[8]) wisze, *A*, *B*. [9]) Königstöchter, *B*.

[10]) will ich nun mit jedem streiten.' Da sprang Thidrek von seinem Hengste, aber es war so dunkel, dasz er nichts sah. Er schwang daher Naglring so gewaltig in den Kies vor sich, und es flog so starkes Feuer heraus, dasz er nun sah, wo ein Lindenbaum stand, und daran band er seinen Hengst. Da ward Ecka froh, als er merkte, dasz sie zusammentreffen sollten, und jeder hieb in den Kies (und davon leuchtete es, wo das Feuer aus dem Kies sprühte, fügt *B* hinzu), *A*, *B*.

[11]) *A* fügt hinzu: welches davon entstand.

5. [1]) Sie kamen zusammen und schlugen sich auszerordentlich tüchtig und tapfer, und so wird gesagt, dasz niemand, weder vorher noch nachher von einem männlicheren Kampf zweier Männer gewust habe. Da war es also zu sehen, als Feuer aus ihren Waffen sprühte, als ob es Blitze wären, und ein so starkes Tosen und groszes Krachen entstand von ihren Hieben, wie die stärksten Donnerschläge. Und so kam es endlich, dasz von ihnen beiderseits alle ihre Schutzwehren weggehauen wurden: aber dennoch war keiner von ihnen verwundet. Da hieb Ecka [2]) aus aller Kraft nach Thidrek, so dasz er in Ohnmacht niederstürzte [3]); und Ecka liesz sich nun oben auf ihn fallen und umspannte fest seine beiden Arme und sprach sodann: 'Wenn du dein Leben behalten willst, so sollst du nun gebunden werden und nun dich selbst und deine Waffen und auch deinen Hengst übergeben: darauf sollst du mit mir zu der Burg fahren, und ich will dich dort gebunden und überwunden den Königinnen zeigen [4]), die mich zu diesem Kampfe ausrüsteten.' Da antwortete Thidrek: 'Ich will hier diesmal mein Leben vor dir laszen, aber nicht will ich das erdulden, Spott von den neun Jungfrauen und ihrer Mutter zu erhalten [5]), und damit von allen höflichen Frauen und Männern, welche mich sehen oder davon hören, so lange ich lebe.' Darauf hob Thidrek an und machte seine Hände los und faszte [6]) Ecka um den Hals, und sie rangen nun mit einander aus aller Macht. [7]) Als Falka, Thidreks guter Hengst, das gewahr wurde, dasz sein Herr der Hilfe bedürfe, da risz er den Zaum zwischen seinen Zähnen entzwei und lief dahin, wo sie mit einander rangen, und hob sodann seine beiden Vorderfüsze empor und schlug so kräftig wie er nur vermochte auf Eckas Rücken, so dasz ihm der Rückgrat ganz entzwei gieng. Nun kam Thidrek auf die Füsze und hieb sodann auf Eckas Hals und das Haupt ab [8]). Dann nahm Thidrek seine Waffen und Heerkleider und wappnete sich damit, und nimmer deuchte ihn, zuvor ebenso gute Waffen gesehen zu haben, als diese waren. (c. 100.)

[1]) Nun schlagen sich Herr Thidrek und Ecka, Ueberschr. der Membr.

[2]) Von: und so wird... *A*, *B*: und die, welche ihren Kampf hörten, glaubten, dasz es donnere, so grosz war das Tosen und Krachen (grosz und

laut war das Donnern, *B*) von ihren Hieben (und als ob man Blitzschläge höre, fügt *A* hinzu). Und nun waren beider Schilde zerspalten und unbrauchbar geworden, aber noch war keiner von ihnen verwundet. Da hob Ecka seinen Schild und sein Schwert mit beiden Händen empor und hieb.

3) sogleich zur Erde stürzte, *A*, *B*.

4) so will ich dich nun binden und dich gebunden und überwunden den neun Königinnen (den neun Königstöchtern und der Königin, *B*) zeigen, *A*, *B*.

5) 'Ich will sogleich mein Leben laszen, wenn Gott will, aber sicherlich will ich nicht Hohn und Spott erdulden von den neun Königinnen und ihrer Mutter, *A*, *B*.

6) sich loszumachen, und konnte seine Hände emporbringen und faszte nun (und konnte seine Hände bringen, *B*) *A*, *B*.

7) Von Falka, König Thidreks Hengst, Ueberschr. der Membr.

8) und fuhren weit umher und kamen dort nieder, wo Falka, Thidreks Hengst, gebunden stand. Und nun sprang (schlug, *B*) der Hengst mit seinen beiden Vorder(Hinter, *B*)füszen auf Eckas Rücken, und dadurch kam Thidrek empor und faszte sein Schwert und hieb Ecka das Haupt ab (hieb Ecka an den Hals, so dasz das Haupt abflog, *B*) *A*, *B*.

6. [1]) Da stieg er auf seinen Hengst und ritt nun aus dem Walde, und es war da ganz hell, als er aus dem Walde kam [2]). Nun faszte Thidrek seinen Beschlusz, dasz er zu der Burg Drecanflis reiten wolle, und meinte, wenn das erwiesen würde, dasz er Ecka überwunden habe, dasz er nun die Vermählung und solche Ehre erhalten werde, wie Ecka zuvor zugekommen war [3]). Darauf ritt er zu der Burg. Nun war die Königin auf einen Thurm der Burg gegangen, und konnte da diesen Mann wol reiten sehen und ward nun vergnügt, gieng dann hin [4]) und sagte ihren Töchtern: 'Ich sah nun gute Märe,' sagte sie, 'Herr Ecka gieng gestern Abend von hinnen [5]), aber nun reitet er zu der Burg einen guten Hengst, und ich kann daraus nun sicherlich [6]) schlieszen, dasz er über einen Kempen den Sieg gewonnen hat [7]).' Da eilten sie zu ihren Kleinoden und schmückten sich einzig schön und giengen dann hinaus ihm entgegen. Als aber Thidrek nicht weit von ihnen hatte, da erkannten sie, dasz es nicht ihr Herr Ecka, sondern ein [8]) anderer Mann war. [9]) Und als die alte Königin dies sah, da kam ihr in den Sinn, wie es ergangen sein möchte, da sie die Waffen, aber nicht den Mann erkannte, und sie glaubte nun zu wiszen, dasz Ecka seine Waffen einem Manne nicht bei seinem Leben überlaszen habe, und sie härmte dies so sehr, dasz sie [10]) nichts von sich wuste. Darauf giengen sie heim und sagten es den Burgmannen, und zogen dann ihre Trauerkleider an und warfen nun ihren königlichen Schmuck von sich. Als aber die Burgmannen des gewis wurden, dasz Ecka erschlagen worden, da [11]) lief jeder von ihnen zu seinen Waffen und wollten ihn [12]) nun wahrlich rächen. Sobald jedoch Thidrek diese Uebermacht sah, da wandte er

seinen Hengst um und ritt so schnell wie er nur vermochte; und das erreichte er; denn alle Burgmannen kehrten hierauf zurück, und waren nun über Eckas Tod beides, zornig und dennoch verzagt [13]). (c. 101.)

[1]) Nun ist Ecka überwunden, Ueberschr. der Membr.
[2]) es war da Tag, *A*; stille, *B*.
[3]) von: Drecanflis... *A*, *B*: und er meinte, dasz er sich die Vermählung und all die Ehre, welche Ecka gehabt hatte, erwerben werde.
[4]) schnell hernieder, *A*, *B*. [5]) von Haus, *A*.
[6]) und ich bin nun froh, denn ich glaube daraus sicherlich zu, *A*, *B*.
[7]) gesiegt hat, *A*, *B*. [8]) dasz das ein ganz, *A*, *B*.
[9]) Von der Königin Eckas, Ueberschr. der Membr.
[10]) niederfiel und, *A*, *B*. [11]) Von: Darauf... *A*, *B*: Und als die Burgmannen die Märe gewahr wurden.
[12]) Ecka, *A*, *B*.
[13]) Sobald jedoch Thidrek dies und die Zurüstung (ihr Vorhaben, *B*) sah, so ritt er zurück in den Wald, aber die Burgmannen wurden beides, zornig und betrübt (verzagt, *B*) über Eckas Tod, *A*, *B*.

21.

Thidreks Kampf mit Fasold.

(c. 102. 103.)

1. Nun ritt Thidrek zurück in den Wald und wuste nun nicht genau, wie das ablief, da er in einem unkunden Lande war und ihren Häuptling erschlagen hatte. Und nun wuste er das, dasz sich alle gegen ihn feindlich zeigen würden, so lange er in dem Reiche war. [1]) Thidrek ritt daher aus dem Walde, und als er vor denselben kam [2]), da sah er einen Mann ihm entgegen reiten, der war grosz von Wuchs und wol gewappnet: das war Fasold, Eckas Bruder. Da ritt jeder von ihnen dem andern entgegen, und Fasold dachte, dasz Ecka, sein Bruder, hier wäre, weil er seine Waffen erkannte, und rief ihn an [3]): 'Bist du hier, Bruder Ecka?' sagte er. Thidrek antwortete: 'Ein anderer Mann ist das, aber nicht dein Bruder.' Da antwortete Fasold: 'Höre, du böser Hund und Mörder, du stahlst dich zu meinem Bruder Ecka, als er schlief, und erschlugst ihn; wenn er aber gewacht hätte, so würdest du das schlimmere Loosz davon getragen haben in eurem Kampfe, denn er war ein so guter Held und ein so sehr tapferer Mann, dasz du allein ihm allein nimmer etwas abnehmen konntest.' Da antwortete Thidrek: 'Unwahres sagst du da; nicht erschlug ich ihn schlafend, sondern ich gewährte ihm genötigt, mich mit ihm zu streiten, bevor ich seiner warten wollte; er bat mich, seiner zu warten um sein Gold und

Silber und um neun Jungfrauen und ihre Mutter, die seine Liebste war, und um all die Mannhaftigkeit und Tapferkeit, welche einem tüchtigen Mann zu haben ziemt: und wegen dieser selbigen Worte wartete ich seiner und gewährte ihm meinen Zweikampf. Und es war doch ein solcher Kampf, dasz, wenn ich gewust hätte, dasz er ein so starker und gewaltiger Mann war, wie er es war, ich nicht in die Gefahr mit ihm eingewilligt haben würde. Aber fürwahr, diese Waffen nahm ich ihn ab, als er todt war, und du sollst nicht daran zweifeln, wenn du auch an anderes denkst[4].' (c. 102.)

1) Hier finden sich Fasold und Herr Thidrek von Bern, Ueberschr. der Membr.

2) Von: Thidrek ritt... haben *A*, *B*: Thidrek ritt nun, bis dasz er wieder in den (aus den, *B*) Wald kam.

3) rief laut, *A*, *B*.

4) Höre du böser Hund (Mordhund, *B*), warum stahlst du dich zu meinem Bruder und erschlugst ihn, da er schlief; hättest du ihn wachend und gerüstet gefunden, so hättest du das schlimmere Loosz.' Da antwortete Thidrek: 'Unwahr sagst du das, dasz ich ihn schlafend erschlug, oder mich zu ihm stahl: vielmehr gewährte ich ihm ungern meinen Zweikampf. Aber fürwahr ich nahm ihm seine Waffen ab, als er todt war, und daran magst du (nicht, *B*) zweifeln, wenn du auch anderes lügst, *A*, *B*.

2. [1]) Da zog Fasold sein Schwert und ritt mit groszer Unbändigkeit und Hitze [2]) gegen Thidrek an und hieb überaus stark auf seinen Helm, so dasz Thidrek sogleich von seinem Hengste niederfiel, und so hart, dasz er nichts von Männern wuste [3]): so betäubt war er an seinen Ohren von dem gewaltigen Schlage. Nun erinnerte sich Fasold daran, dasz er keinen Mann mit dem Schwerte hauen noch ihm die Waffen rauben wollte, der auf einen [4]) Hieb von ihm gefallen war, und er ritt also hinweg und wandte sich wieder zu der Burg. Als nun aber Thidrek wieder zu sich kam, da stand er aufs schleunigste auf und sprang auf seinen Hengst und wollte sich nun gewislich rächen, und ritt nun ihm nach und rief ihn an, als er sah, wo er ritt: 'Wenn du ein so guter und tapferer Held bist, wie gesagt wird, so warte eines Mannes und reite nun nicht weiter von dannen. Aber wenn du nicht warten willst, so sei du deshalb jedermanns Schuft; und willst du nicht deinen Bruder rächen [5])?' Als nun Fasold dies hörte, da wandte er sein Ross um, und wollte fürwahr lieber mit ihm streiten, als Schmährede von ihm dulden. [6]) Und als sie zusammenkamen, da stieg jeder von seinem Hengste und gieng dem andern entgegen, um sich zu schlagen. Darauf hatten sie unter

einander einen harten und tapfern Kampf, und versetzte einer dem andern grosze und manche Hiebe. Nun hatte Thidrek drei Wunden erhalten, aber nicht grosze, Fasold aber hatte fünf Wunden erhalten und alle grosze, und er ermüdete sehr von den Wunden und von dem Blutstrom und sah, dasz sein Loosz nun das kürzere sein würde, ehe sie schieden, und sie länger stritten. Nun geschah es wie man sagt: dasz es jedem am schmerzlichsten ist das Leben zu laszen; und wenn auch Fasold ein sehr tapferer Mann und durchaus guter Held war, so erbot er sich nun, seine Waffen zu übergeben und Thidreks Dienstmann zu werden [7]. [8] Thidrek antwortete: 'Du bist ein guter Held und höflicher Ritter, Frieden sollst du von mir erhalten, aber deinen Dienst will ich nicht annehmen, weil ich deinen Bruder erschlug, und ich kann dir schwerlich trauen, so lange das ungebüszt ist. Wenn du aber diese Busze annehmen willst, so wollen wir nun unsre Hände zusammenlegen, und ich will dir so grosze Ehre erweisen, dasz ich dir den Eid der Brüderschaft leiste, und du mir, so dasz jeder von uns dem andern in allen Nöten beistehen soll, als wenn wir geborene Brüder wären, und jeder von uns soll sich des andern Ich nennen.' Diese Busze nahm Fasold gern an und dankte ihm, und einer schwur dem andern den Eid [9]. Darauf stiegen sie auf ihre Hengste, und ritten sehr gewaltig. (c. 103.)

1) Von dem Anreiten Fasolds und Thidreks, Ueberschr. der Membr.

2) mit Zorn und Unbändigkeit, *A*, *B*.

3) und ganz besinnungslos ward, *A*, *B*.

4) den ersten, *A*, *B*.

5) da sprang er (schnell, *B*) auf und stieg auf seinen Hengst und ritt ihm eilig nach (und sprengte aufs gewaltigste vorwärts, *B*) und holte ihn ein. Und als Fasold in den Wald ritt, rief (bevor er in den Wald ritt, da rief, *B*) Thidrek laut: 'Du stolzer Ritter, reite nicht länger von dannen vor einem Mann und räche lieber deinen Bruder, wenn du ein solcher Kempe bist, wie gesagt wird. Aber wenn du das nicht willst, so bist du jedes Mannes Schuft, *A*, *B*.

6) Nun übergibt Fasold Thidrek seine Waffen, Ueberschr. der Membr.

7) und beide schlugen sich mit groszer Hitze und rasender Tapferkeit, und bevor ihr Zweikampf endigte, hatte Thidrek drei Wunden erhalten, doch nicht grosze, Fasold hatte aber fünf Wunden erhalten und alle grosze. (Obgleich aber Fasold ein gewaltiger und starker Kempe war, so zeigte es sich hier wie es stets der Fall ist, dasz es jedem das bitterste ist sein Leben zu laszen, fügt *B* hinzu). Da wollte Fasold seine Waffen übergeben (und bot ihm an, ihm seine Waffen zu übergeben) und sein Mann zu werden, *A*, *B*.

8) Thidrek nimmt Fasold zu seinem Gesellen, Ueberschr. der Membr.

9) Wenn du aber Ehre als Busze annehmen willst, so wollen wir einander den Eid der Brüderschaft (Treue, *B*) schwören, als ob wir geborene Brüder wären, und soll einer dem andern in Nöten beistehen.' Und diesen Vorschlag nahm Fasold (dankbar, *B*) an, und sie schloszen ihre Brüderschaft, *A*, *B*.

22.

Thidrek und Fasold erschlagen einen Elephanten und befreien den von einem Drachen überschluckten Sintram.

(c. 104—107.)

1. [1]) Nun ist von dem zu sagen, dasz Thidrek jetzt wieder heim fahren wollte nach Bern, und nun glaubte, sein Gewerbe ausgeführt zu haben, und wuste daher, wenn er heim käme, dasz er nicht unberühmter sein würde, als er zuvor war [2]). Sie ritten also, bis dasz der Abend anbrach, und kamen an die Stadt, welche Aldinsæla heiszt, und waren da über Nacht [3]). Am Morgen aber ritten sie fort und fuhren durch den Wald, der Rimslo [4]) heiszt; da begegnete ihnen ein Thier, das Elephant heiszt; von allen Thieren ist das das gröste und wütendste [5]). Da sprach Thidrek zu Fasold: 'Willst du, guter Held, mir Hilfe leisten, wenn ich dieses Thier anreiten werde? und wenn wir es überwinden könnten, so würde das eine grosze Heldenthat genannt werden [6]).' Da antwortete Fasold: 'In unsern Zweikämpfen empfieng ich so grosze Wunden, dasz ich durch sie [7]) mein Blut verlor, so dasz ich jetzt geringe Stärke habe, um dir nun diesmal Hilfe zu leisten [8]); auch dünkt mich, wenn du diesem Thier entgegenreitest und du etwas mehr als nicht [9]) zurückkommst, dasz du sagen wirst, dasz du nimmer in gröszere Lebensgefahr kamest [10]).' [11]) Da antwortete Thidrek: 'Wenn du mir keine Hilfe leisten kannst, so gewähre mir der seinen Beistand, auf den ich vertraue; aber ich musz stets [12]) darauf los reiten, ob es auch ergehe gut oder übel.' Da ritt er auf das Thier zu, und als er nicht mehr weit zu demselben hatte, da stieg er von seinem Hengste und band ihn an einen Olivenbaum, und gieng darauf dem Thier entgegen und hieb sogleich auf dasselbe, aber das Schwert bisz nicht darauf. Das Thier aber schlug mit seinen Vorderfüszen, so dasz er sogleich niederfiel. Als aber Fasold sah, dasz es also um ihn bestellt war, da ritt er nun hinzu und wollte ihm solche Hilfe leisten, wie er im Stande war, und sprang von seinem Hengste und kam dahin, wo das Thier war, aber er fand nicht die Haustelle an dem Thiere, wo es helfen mochte. Da sprach Fasold zu Thidrek, der unter dem Thiere lag: 'Wenn du deine Hände losmachen und dein Schwert faszen kannst, so stosze es dem Thier unten in den Bauch bei dem Nabel, und ich hoffe, dasz das Schwert da beiszen wird.' Aber das Thier drückte ihn so fest, dasz er sich kaum rühren konnte. Als nun Falka, Thidreks

guter Hengst, zu sehen begann, wie sein Herr sich in Not befand, da zerrisz er den Zaum, womit er angebunden war, und sprang auf das Thier und richtete also seine beiden Vorderfüsze dem Thier auf die Lenden, dasz es davon ganz schwach wurde und so beinahe zur Erde fiel. Da stach Thidrek das Thier unten in den Bauch, so dasz das Schwert bis an das Heft eindrang. Darauf sprang Thidrek von dem Thier fort und hatte nun beide Hände blutig, das Thier aber fiel da todt nieder. Vorher aber hatte Fasold dem Thier manchen Hieb gegeben, allein das half diesmal nichts, weil das Schwert nicht bisz; aber er wollte ihm doch gern beistehen, wenn er es mit seiner Mannhaftigkeit vermöchte. Nun stiegen sie auf ihre Hengste und ritten ihres Weges [13]). (c. 104.)

1) Nun will Herr Thidrek heim gen Bern wenden, Ueberschr. der Membr.

2) Von: und nun... *A*, *B*: und hatte nun sein Gewerbe ausgeführt.

3) den Tag bis zum Abend und nahmen in der Stadt Herberge, welche Aldinsæla heiszt, *A*, *B*.

4) Runtslu Wald, *A*; fehlt *B*.

5) das gröste aller Thiere ist, und mit dem es übel ist zu schaffen zu haben, *A*, *B*.

6) so gibt das eine berühmte That, *A*.

7) dasz ich gänzlich, *A*; gar sehr, *B*.

8) um die Hilfe zu leisten, welche dir Gewinn bringen könnte, *A*, *B*.

9) heil, *A*.

10) dasz deine Tapferkeit niemals mehr auf die Probe gestellt ist, so oft du nur einen Zweikampf gehabt hast, *A*; von: auch dünkt mich... fehlt *B*.

11) Von dem groszen Thier, das Thidrek erschlug, Ueberschr. der Membr.

12) so helfe mir Gott, aber ich musz, *A*, *B*.

13) Nun ritt Thidrek dem Thier mit groszer Hitze entgegen und zog sein Schwert Eckisax und hieb (stach, *B*) nach dem Thier aus aller Kraft, doch das Schwert bisz nicht darauf, das Thier aber schlug ihn also, dasz er (sogleich, *B*) ganz zur Erde fiel. Als aber Fasold dies sah, da ritt er aufs hurtigste hinzu und wollte ihm beistehen wie er vermöchte. Da er aber zu dem Thiere kam, konnte er keine Haustelle finden, so dasz es etwas helfen möchte; denn darauf beiszen keine Waffen, auszer an einer Stelle am Unterleib. Da sprach Fasold zu Thidrek: 'Wenn du deine Hände frei haben könntest, und du fasztest dein Schwert, so steche das Thier nahe bei dem Nabel, und ich glaube, dasz dort das Schwert beiszt.' Und in diesem Augenblick schlug Falka, Thidreks Hengst, mit seinen beiden Vorderfüszen das Thier auf die Hüfte, so dasz es alsbald zur Erde stürzte. Und nun ward Thidrek frei und faszte sein Schwert und stach es unten in den Bauch bis dicht an das Heft. Thidrek sprang von dem Thier fort, und dies fiel todt zur Erde. Zuvor aber hatte Fasold dem Thiere manche und grosze Hiebe gegeben, aber das Schwert bisz nicht. Allein Thidrek konnte diesmal erproben, dasz Fasold ihm mit Treuen (und Mannhaftigkeit, *B*) Beistand leistete. Nun stiegen sie auf ihre Hengste (und ritten ihres Weges, *B*) *A*, *B*.

2. [1]) Als sie nun aus dem Walde kamen, da sahen sie eine grosze und wunderliche Begebenheit: sie sahen einen groszen Flug-

drachen, der war beides lang und dick, hatte dicke Beine und scharfe und lange Klauen und sein Haupt war grosz und fürchterlich; er flog [2]) nahe über die Erde hin, und wo sie nur seine Klauen berührten [3]), da war es, als wenn mit dem schärfsten Eisen [4]) gehauen wäre. In seinem Maule hatte er einen Mann und hatte die Füsze und alles bis unter die Arme verschluckt, aber das Haupt und die Schultern standen aus dem Maule hervor, die Hände staken in den Unterkiefern [5]), und noch lebte der Mann. Und als er nun sah, wo diese beiden Männer ritten, da rief er sie an: 'Gute [6]) Helden, sagte er, 'reitet herbei und helfet mir! dieser grosze Teufel nahm mich schlafend von meinem Schilde; aber wenn ich wachend und gerüstet gewesen wäre, so würde er mir durchaus nicht geschadet haben [7]).' Als nun die Gesellen, Thidrek und Fasold, dieses hörten, da sprangen sie von ihren Hengsten und zogen ihre Schwerter und hieben beide zugleich auf den Drachen, und Thidreks Schwert bisz etwas, Fasolds aber gar nicht. Obwol nun dieser Drache grosz und stark war, so gieng es dennoch über seine Kraft, einen Mann mit Waffen zu tragen, und er vermochte sich nicht in die Luft zu erheben [8]), um zu fliegen, noch sich zu wehren, wie wenn er ledig gewesen wäre. [9]) Da sprach der Mann, der in des Drachen Maul war, zu Fasold: 'Ich sehe, dasz dein Schwert nicht auf ihm beiszt, so hart ist er [10]); nimm hier das Schwert in den Kiefern des Drachen, es ist wahrscheinlicher, dasz es am meisten zerbeiszt, was unter seine Ecken kommt, wenn es nur ein Held hat [11]).' Nun lief [12]) Fasold hinzu mit groszer Kühnheit und griff dem Drachen in die Kiefern und faszte das Schwert und hieb gleich auf der Stelle [13]) auf den Drachen. Dieses Schwert bisz nicht schlechter als das schärfste Scheermeszer in den Bart [14]). Da sprach derselbe Mann zu Fasold: 'Haue vorsichtig, meine Füsze sind gar tief in den Hals des Drachen hinuntergekommen, und du sollst dich davor hüten, dasz ich nicht von meinem eigenen Schwerte Wunden erhalte, wenn du darauf achten kannst, denn es ist sehr scharf.' Und abermals sprach er zu ihnen beiden: 'Hauet nun aufs kräftigste, gute Helden, denn nun drückt mich dieser böse Drache so fest mit seinen Kiefern, dasz das Blut mir aus dem Munde springt [15]), und ich weisz nun nicht, wie euer Kampf ablaufen wird [16]).' Da hieben sie gewaltig, bis dasz der Drache todt war. (c. 105.)

1) Von dem Drachen, welchen Thidrek erschlug, Ueberschr. der Membr.
2) fuhr, *A*, *B*.

3) und jeder Baum, der seinen Klauen begegnete, *A*.
4) Schwerte, *A*.
5) und hatte ihn verschluckt von den Füszen auf, die Hände aber blieben in den Kiefern und das Haupt und die Schultern standen aus dem Maule, *A*.
6) 'Höret, gute, *A*, *B*.
7) so hätte ich mich wol gehütet (obgleich dieser Drache vollkommen stark ist, *B*) *A*, *B*.
8) einen so schweren Mann mit allen Heerwaffen und von so ausgezeichneter Grösze (einen so schweren Mann in seinen Kiefern, *B*) zu tragen, und er vermochte sich nicht emporzuheben, *A*, *B*.
9) Hier erschlagen Thidrek und Wildifer (!) den Drachen, Ueberschr. der Membr.
10) *A*, *B* fügen hinzu: von Haut.
11) in des Thieres Kiefer, das er mit mir verschluckt hat, und ich glaube, dasz es beiszt, wenn es ein Held schwingt, *A*, *B*.
12) ritt, A.
13) mit groszem Zorn und griff dem Drachen hinein in die Kiefern und faszte dort ein allbeiszendes Schwert und, *A*, *B*.
14) *A*, *B* fügen hinzu: es war von Farbe grün wie Gras.
15) herausspringt um Mund und Nase, *A*.
16) und kaum kann ich sehen, wie dies (dieser Kampf, *B*) abläuft, *A*, *B*.

3. Und da war der Mann erlöst aus dem Maule des Drachen, und nun standen diese drei Helden alle zusammen auf einem Felde [1]). [2]) Der Mann sprach zu ihnen: 'Wol müste ich euch das lohnen, wie wacker ihr mich nun erlöst habt von diesem bösen Feinde [3]). Aber eine Bitte ist es, um die ich euch bitten und [4]) die ich erlangen möchte, wenn es angienge, nemlich ich möchte mein Schwert mit eurem Willen von euch [5]) wieder erhalten, das Fasold aus dem Maule des Drachen nahm.' [6]) Da sprach Thidrek zu ihm: 'Was für ein Mann bist du, guter Held, und wessen Geschlechtes? und wo bist du geboren, und wohin willst du fahren?' Er antwortete und sagte ihm: 'Ich heisze Sistram und mein Vater heiszt Reginbald, der ist Jarl in Fenedi [7]), und dort bin ich geboren. Ich will aber fahren zu Hildibrand, meinem Blutsfreunde, und seinem Pflegling Thidrek von Bern; und nun bin ich eilf Tage und [8]) Nächte geritten, und gar wenig habe ich mich verweilt, und ich ward kürzlich so müde und desgleichen mein Ross, dasz ich mich hier niederlegte und einschlief, und da ergriff mich dieser böse Drache [9]).' Da antwortete ihm Thidrek: [10]) 'Willkommen, guter Held, du sollst dein Schwert erhalten und alles, was du von uns verlangst; denn es hat sich dir nun wol zugetragen: du hast nun Thidrek von Bern gefunden und du sollst jetzt mit uns heim fahren und dort in guter Aufnahme bleiben [11]).' (c. 106.)

1) und nun... fehlt *A*, *B*.
2) Nun redet der Mann in dem Maule des Drachen, Ueberschr. d. Membr.

[3]) Gott des Himmelreiches (der allwaltende Gott, *B*) helfe euch nun und jedesmal (deshalb, *B*), dasz ihr mich vom Tode erlöst habt (von diesem Teufel; und das denke ich euch fürwahr wol zu lohnen, *B*) *A*, *B*.
[4]) die ich gern von euch, *A*, *B*.
[5]) dasz ich mein Schwert mit eurer Erlaubnis, *A*, *B*.
[6]) Thidrek spricht mit dem Manne, Ueberschr. der Membr.
[7]) Sintram, Reginbalds Sohn, des Herzogs von Fenidi, *A*, *B*.
[8]) zehn Tage und ebenso viele, *A*.
[9]) und ich war nun sehr schläfrig, als dieser Drache mich schlafend ergriff, *A*, *B*.
[10]) Thidrek erkennt Sistram und ladet ihn zu sich ein, Ueberschr. der Membr.
[11]) bei uns bleiben, wie wir aufs beste vermögen, *B*.

4. Nun giengen sie in den Wald und fanden über Erwartung schnell [1]) seinen Schild, aber sie suchten zwei Tage nach seinem Ross und fanden es nicht, und es fuhr nun jeder von ihnen für sich. [2]) Thidrek kam nun aus dem Wald, da stand eine Burg, die heiszt Aldinflis [3]); diese Burg besasz ein Graf, der hiesz Lodvig: und hier fand er das Ross [4]) mit dem Sattel, und des Grafen Leute hatten es gefunden und ihm gebracht. Nun bat Thidrek, ihm das Ross zu geben, und sagte, wem es gehörte. Der Graf aber sagte, dasz des keine Hoffnung wäre, dasz er das Ross erhielte [5]). Da antwortete Thidrek: 'Es kann sein, wenn du jetzt das Ross nicht laszen willst, dasz du später mehr und dazu zehn andere oder mehrere gibst, wenn es sich also fügen kann, und dazu kannst du dein Leben und Reich verlieren.' Da argwöhnte der Jarl, warum dieser Mann so kühn und hochmütig rede, und er glaubte an seinen Waffen und seiner Rüstung zu sehen, dasz er ein Kempe wäre, wo nicht ein noch edlerer Mann, und grosz schien er ihm zu sein von Ansehn und heldenmäszig. Da sprach der Jarl: 'Ich will dir aus Freundschaft das Ross geben; ich sehe, dasz du ein tüchtiger Mann bist, da du so kühn an unkunder Stätte bist,' und [6]) nahm einen groszen Goldring und gab ihm denselben. Darauf sprach der Jarl zu ihm: 'Bist du etwa Thidrek von Bern oder nicht? oder bist du einer von seinen Gesellen?' Da sprach Thidrek: 'Nicht will ich meinen Namen verleugnen: ich bin Thidrek, König Thetmars Sohn von Bern, und habet Dank für euer Wolwollen und lebet wol.' Darauf sprach der Jarl, dasz er glücklich fahren solle. Da ritt Thidrek hinweg, bis dasz er seine Gesellen fand, und nun sprang Sistram [7]) auf [8]) sein Ross und jeder von ihnen auf das seinige, und sie ritten nun alle zusammen und lieszen nicht eher ab, als bis sie heim nach Bern kamen, und dort ward Thidrek und seine Gesellen wol aufgenommen, wie zu erwarten war [9]). (c. 107.)

1) und als sie lange gefahren waren, da fanden sie, *B*.
2) Nun suchen sie Sistrams Ross, Ueberschr. der Membr.
3) Addinfils, *A*; Alldinfil, *B*. 4) Sintrams Ross, *B*.
5) geben würde, *B*. 6) und der Jarl, *B*. 7) Reginbald, die Membr.
8) und brachte nun Sintram, *B*.
9) mit Freuden, *B*; das ganze Cap. lautet in *A* also: Darauf suchten sie seinen Schild und fanden ihn. Und zwei Tage später fand Thidrek das Ross in einem Kastell; das Addinfils heiszt, und darüber herschte ein Graf, der Lodviss hiesz; seine Mannen hatten das Ross gefunden und es ihm gebracht. Nun liesz der Graf das Ross an Thidrek ausliefern, der es Sintram brachte. Darauf ritten sie alle zusammen ihres Weges und sie lieszen nicht eher ab, als bis sie heim nach Bern kamen, und Thidrek und seine Gesellen wurden nun mit einem groszen lustigen Aeltrinken aufgenommen.

Anmerk. 1. Die deutsche Quelle dieser Erzählung erkennen wir für ihre beiden ersten Theile in dem aus der ersten Hälfte des 13. Jh. stammenden Lied von Ecken Ausfahrt. Dasz jedoch dem Verfaszer nicht das Lied in seiner jetzigen Gestalt vorlag, sondern eine ältere, reinere Faszung, musz man sehr wahrscheinlich finden, wenn man bedenkt, dasz der Schauplatz des Liedes ein ganz anderer ist, als der der Saga, welche denselben ohne Zweifel vorfand, ferner, dasz die Begebenheit im Lied nach Dietrichs Rückkehr, in der Saga aber in dessen Jugend fällt, und sodann, dasz im Lied Ecke und Fasold schon zu Riesen umgestaltet sind, während sie in der Saga nichts weniger als solche sind. Der Inhalt des Liedes, soweit es hier in Betracht kommt, ist kurz folgender:

In dem Lande Gripiar (Agrippian, Straszb. Dr.) lag die Hauptstadt Köln am Rhein. Da saszen in einem Saal drei auserwählte Recken, Herr Vasolt, Egge (Eck, Straszb. Dr.) und der wilde Ebenrot (Eberrot, Straszb. Dr.) und unterredeten sich über Dietrich von Bern, 'der ein Held wäre über alle Lande,' und über den mit Listen kühnen alten Hildebrand. Herrn Egge war es sehr leid, dasz man sein Lob über Dietrich vergesze, da er gar manchen schon gefällt habe, und beschlosz ihn aufzusuchen, um ihn im Streit zu bestehen. Ebenrot erwiederte, Dietrichs Lob müsze ihm schwinden, das er über alle Könige habe, schimpflich habe er Hilde und Grim erschlagen, und wäre Grim erwacht, so wäre er nie von dannen gekommen. Vasolt entgegnete aber, er sei ihm weder feind noch hold, er werde als der kühnste gepriesen, der je die Taufe empfangen, Grim und Hilde habe er nicht schimpflich erschlagen, sondern dadurch sein Leben errettet (s. S. 366). Da sprach Egge, das sei wahr, dasz Herr Dietrich gar vollkommen sei an fürstlichen Ehren, dennoch wolle er ihn bestehen, denn man wisze nicht, wer er sei; Frau Sälde (die Glücksgöttin) möge seiner also pflegen, dasz er ihm die Sinne nehme, so höre man in den Landen sagen: 'sehet, Herr Egge hat den Berner erschlagen.' Er sei wol zwanzig Jahr alt und habe wol hundert Mann gefällt und jeden Helden, der ihm vorgekommen, noch besiegt, und gröszere Ehre sei dabei, wenn er einen tapfern Mann als zwölf Feiglinge bestehe. Dabei saszen drei schöne Königinnen, die hörten diese Rede, und Seburg, die höchste unter ihnen,

die zu Jochgrim die Krone trug, wünschte den Helden zu sehen und versprach Egge, wenn er ihr denselben lebendig bringe, eine goldene Brünne, die einst Ortnit gehört habe, dann an Wolfdietrich gekommen und endlich von ihr um fünfzigtausend Mark gekauft sei. Darauf wappnete sie ihn damit, sowie mit Brünnenhosen und versprach ihm, bringe er Dietrich, so solle er eine von ihnen, welche ihm gefalle, minnen. Dann gab sie ihm ein herliches Schwert, die andere einen Schild, die dritte band ihm den Helm auf. Das Ross verschmähte er, weil er so ungefüge sei, dasz ihn kein Ross tragen könne, und gieng zu Fusz von dannen. Ein Einsiedler, bei dem er übernachtete, wies ihm den Weg nach Bern. Am andern Morgen eilte er weiter. Als er nach Bern kam, erfuhr er von Hildebrand, dasz Dietrich nach Tyrol geritten sei. Sogleich eilte er ihm nach, erschlug auf dem Berge Nones ein Meerwunder, halb Ross, halb Mann, und fand dann den todtwunden Ritter Helferich von Lune, der ihm erzählte, dasz Dietrich von Bern ihn verwundet und drei seiner Gefährten, seinen Bruder den starken Ludgast, Ortwin (von Mainz) und Hug von Tenemark, erschlagen habe, und ihn vor demselben warnte; allein Egge liesz sich von ihm den Pfad weisen, wo der Berner vor ihm geritten war, und eilte ihm nach. Die glänzenden Rüstungen beider Helden durchleuchteten den Tann. Da hörte Dietrich Egge hinter sich herlaufen, wandte sich um, grüszte ihn und fragte, wer ihn hergesandt habe, dasz er ihm nachlaufe. Egge sprach: 'Man hat mich hergesandt nach Herrn Dietrich von Bern; er sollte schöne Frauen sehen, drei Königinnen, edel und reich.' Dietrich erwiderte: 'Mancher Dietrich mag zu Bern sein: meint ihr den Dietrich, dem Dietmar Bern liesz und andere seiner Eigen, den findet ihr an mir hier.' Da bat Egge Dietrich umzukehren, er möge ihm nicht länger nachgehen, da er ohne Ross gekommen sei; das allerbeste Streitgewand möge er hier gewinnen. Dietrich entgegnete, dasz er ihm nicht antworte, bevor er ihm die Märe von seinen Waffen sage. (Nach dem Straszb. Dr. entgegnet er: 'Ich sehe deine Brünne ist von Gold, die lasz mich immer preisen; du hast mir nie Leides gethan, warum sollt ich dich denn bestehen: meine Brünne ist von Eisen, darum diente ich dir gern. Ich hoffe auch, dasz du mich hier solltest ruhen laszen bis an den lichten Morgen, so wollte ich dich bestehen.') Egge sprach: 'Nun kehre dich her an mich! Eine Brünne trag ich, gar hart sind deren Ringe, sie ist weisz wie ein Schwan, und ward nie versehrt. Einen Helm trage ich, darüber geht ein Band von Gold, das ihn ganz umfaszt, zwölf Zwerge schmiedeten ihn in einem Jahr um tausend Pfund zum Lohne: ihn vermag niemand zu versehren (nach Kasp. v. d. Rœn: den wirkte Wieland und fügte eines Wurmes Schale hinein). Ein gar gutes Schwert trage ich, das schmiedeten viele Zwerge, wie uns die Aventiure sagt, in einem holen Berge (zu Tyrol, Straszb. Dr.); des Schwertes Meister machte ihm Knopf und Griff so klar wie ein Spiegelglas; es ward ein Sachs genannt; die Scheide schufen sie aus Gold, der Feszel war eine lichte Borte, als ob ihn ein König tragen sollte, dem die Zwerge dienten. Dennoch war es noch nicht vollendet. Die Herrn

sandten zwei Zwerge aus, die führten es durch neun Königreiche, bis dasz sie kamen zu der Dral, die da zu Troige fleszet, in der härteten sie es, und es ward so lichtfarbig wie ein Rubin leuchtet, und ebenso leuchten seine Feszel. Das Schwert war gar lang verborgen. Es ward von einem argen Dieb gestohlen, der kam in den Berg geschlichen, recht wie ein wilder Zwerg. Es ward dem König Ruotlieb gebracht, der verstand es wol zu bewahren, bis dasz sein Sohn zu einem Manne heranwuchs: der wurde damit zum Ritter geschlagen. Als Herr Port (Herport?) zu einem Mann heranwuchs, nahm er sein treffliches Sachs an sich; er war ein kühner Degen, er erschlug damit Hugebolden und vollbrachte Wunders gar genug in einem grünen Walde mit seiner starken Hand, wofür ihm Lob zum Lohne ward: er überwand den Degen, der des Landes Krone trug und ein unmaszen groszer Riese war, welcher den Christen nachstellte. Als nun Dietrich den Streit zurückwies, da Egge ein so gutes Schwert habe, erklärte dieser, er habe gelogen und sehe wol, dasz ihm das Fechten leid sei und er nicht die Tugenden besitze, die man von ihm rühme. Dietrich erwiederte ihm, er möge warten bis der Tag komme, aber Egge beruhigte sich damit nicht. Da sagte ihm Dietrich, dasz er den Streit mit ihm nicht bestehen wolle, da er ihm nichts zu Leid gethan und er ihn seiner Frauen wegen herausfordere, so möge er diesen seinen Dienst sagen, er wolle immer ihr Ritter sein. Egge entgegnete, dasz er ihnen von ihm, der aller Ehre baar sei und aus Feigheit fliehe, nicht ein Haar sage, klagte, dasz die Königinnen ihn zeihen würden, er könne keine Ehre erwerben, und wies abermals auf seine goldene Ortnids Brünne und sein Schwert hin. Dietrich erwiderte, dasz er um niemandes Gold streite, doch möge er warten bis der Tag scheine. Egge wies nun auf die von den Königinnen verfertigte Verzierung seiner Brünne hin; allein Dietrich schwieg. Seit er ihn so verzagt gesehen, fuhr Egge fort, wolle er seinem Lobe immer widerstehen; drei edle Königinnen hätten ihn nach ihm hergesandt, sage er denen, dasz er ihn geflohen habe, so müsze sein hohes Lob zergehen, und sein Bruder Vasolt habe gelogen, der ihn als einen Mann gelobt. Dietrich antwortete: habe ihn Vasolt gelobt, so sei er ihm deshalb hold, die Königinnen aber wollten einen unter ihnen des Lebens baar machen, obschon dies ihnen nichts fromme. Da sprach Egge zornig, er habe viel nach ihm gelaufen, daher möge er sich bewegen laszen und umkehren und sein Leben um aller Maide und aller reinen Frauen willen wagen, Gott möge ihn (den Berner) behüten. Da sagte Dietrich, weil er Gottes Hilfe entsagt habe (zu allermeist der werten Weiber und Gottes Ehre wegen, Straszb. Dr.), wolle er ihn bestehen, stieg von seinem Rosse, band es an einen Baum, griff nach seinem Schild und beide zogen ihre Schwerter. Durch den Glanz ihrer Helme nahmen sie einander wahr, und je mehr sie hieben, desto mehr leuchtete es. Die Vögelein sangen dem Tag entgegen, aber Eggen Brünne und Hildegrin überklangen ihr Singen. Bald waren beide durch den Kampf und die erhaltenen Wunden besinnungslos, dasz sie sich niedersetzten, aber das Ruhen währte nicht lange, sie sprangen aufs neue zusammen, und die

Schläge auf ihre Helme erschollen gleich Donnerschlägen und Feuer brannte aus ihnen, dasz sich die Aeste entzündeten. Als der Tag leuchtete, zerspaltete Egge mit einem Schlage Dietrichs Schild, so dasz Dietrich in den Wald entwich, Egge setzte ihm aber nach und fällte der Aeste so viele auf den Berner, dasz der Wald sein Schild war; dann trieb er ihn auf die Weide. Da erhob sich ein zorniger Streit, Dietrich gab Egge einen Schlag, dasz er zur Erde fiel, aber alsbald sprang dieser wieder auf und brachte Dietrich eine lange Wunde bei. Da nahm Dietrich eines Löwen Mut an, dasz er Egge an Kraft gleich kam, und versetzte diesem einen so ungefügen Schlag, dasz er sinnlos zu Boden stürzte; doch dieser sprang alsbald abermals auf, und als ihn Dietrich zum fünftenmal niedergeschlagen hatte, warf er sich auf ihn und forderte ihn auf, sich ihm zu ergeben, wenn er das Leben behalten wolle. Allein Egge wies das mit Hohn zurück, und sie begannen nun von neuem zu ringen. Schon war es Egge gelungen wieder aufzustehen, als ihm Dietrich in den Halsberg griff und so kräftig an einen Baumstamm drängte, dasz er besinnungslos wurde. Dietrich stürzte sich nun abermals auf ihn und forderte ihn dreimal auf, sich zu ergeben, allein Egge wollte lieber sterben, als dasz er ihn den Königinnen brächte. Da durchbohrte ihn Dietrich mit seinem Schwerte. Allein kaum hatte er dies vollbracht, so beklagte er seinen Sieg und den Tod des jungen Helden, der ihm keine Ehre bringen werde; dann nahm er ihm die Brünne ab; als er sie aber anlegen wollte, war sie ihm so lang, dasz er eine Klafter lang mit dem Schwert davon abhauen muste; darauf zog er die Panzerhosen an, setzte den Helm auf, nahm den Schild und gieng zu seinem Rosse. Da bat ihn Egge, der noch nicht todt war, ihn nicht so liegen zu laszen, sondern ihm das Haupt abzuschlagen. Dietrich that es, und band das abgeschlagene Haupt an den Sattel, um es den Königinnen zu bringen, die ihn ausgesandt.

Man sieht hier deutlich, dasz das Lied, oder eine ältere reinere Gestalt desselben die Quelle der Saga für Thidreks Kampf mit Ecka war, und zwar insbesondere bei der Art und Weise, wie Ecka Thidrek zum Kampf nötigt, während der Kampf selbst in ganz anderer Weise vor sich geht und endigt als in der Saga. Vor Allem aber bestätigt die Erzählung des Liedes von dem Schwerte die der Saga in mehr als einem Zuge. 'Die Identität zwischen Rozeleif und Ruotliep, welchem ein älteres Hrôtleif, Hrôdlaibs zu Grunde liegt, ist bei der Gleichheit aller übrigen Umstände wol kaum zu bezweifeln.' (J. Grimm, lat. Ged. des X. und XI. Jh. 220). Dieselbe, sowie ihr hohes Alter wird aber noch durch das aus dem XI. Jh. stammende lateinische Gedicht von Ruodlieb bestätigt, indem wir hier einen Zwerg gebunden zu Ruodliebs Füszen liegen sehen, der ohne Zweifel Alfrik (Alberich) ist, und sich durch das Schwert löst, wovon das fragmentarische Gedicht aber nichts berichtet. (J. Grimm a. a. O. 218.) Die Dresdener Hdschr. des Eggenliedes macht aus Ruodlieb einen Helden von Yban, von dem es dessen Sohn erhält; zuerst verwundet es Greims Leib, dann empfängt es Held Gabein, der es an die Königinnen zu Jochgrim gibt. In den deutschen Denkmälern wird

Eckisax nur einmal genannt, und zwar von Heinrich von Veldeke (W. Grimm a. a. O. 56. 401; Mone a. a. O. 90.), ohne aber dem Dietrich zugeschrieben zu werden. Zwar vermutet W. Grimm, dasz unter Dietrichs Schwert im Biterolf, weil es *daz alte Sahs* genannt werde, Ekkesahs zu verstehen sei, was mit Rücksicht auf die Sage von demselben nicht unwahrscheinlich sein würde; allein der Biterolf fällt vor die Rabenschlacht und das Eggenlied nach Dietrichs Rückkehr, und schwerlich darf man dem Dichter jenes Liedes ein solches Vorgreifen schuldgeben, da ihm sonst, wie W. Grimm a. a. O. 128 sagt, nur die Versetzung der Begebenheiten in die Zeit vor Dietrichs Verbannung hindert von dem spätern, so reichen Inhalt der Sage Gebrauch zu machen. Man kann aber auch gar nicht erwarten, dasz das Schwert sowol hier wie in andern Gedichten als Dietrichs Schwert genannt und gepriesen werde, da am Schlusz des Eggenliedes ausdrücklich bemerkt wird, dasz er niemanden mehr (auszer den im Gedicht genannten) damit erschlagen habe.

Der nun folgende Kampf mit Vasolt weicht aber von der Saga so entschieden ab, dasz diese oder das Lied einer ganz andern Quelle gefolgt sein musz.

Als Herr Dietrich durch die Aue ritt, fand er an einem Brunnen unter einer Linde eine schlafende Jungfrau von minniglicher Gestalt. Er band seinen Falken an einen Lindenast, kniete nieder und weckte die Jungfrau. Als sie erwachte, fragte sie ihn, woher er so wund sei, und erbot sich ihn zu heilen. Dietrich sagte ihr die Märe, und als sie ihn verbunden, bat er sie, ihm ihren Namen zu künden. Sie nannte sich Frau Babehilt und sagte, dasz ihr ein schönes Land im Meere und fünfhundert Ritter unterthan wären. Da fragte Dietrich, ob er in grosze Not komme und den Tod zu fürchten habe, da er nach Jochgrim fahren und den Königinnen die Märe selber sagen wolle. Sie sagte, dasz er auf der Fahrt des Streites genug haben und in grosze Not kommen werde, doch brauche er sich nicht zu fürchten, da Frau Sælde seiner pflege. Der Fürst dankte, und sie gab ihm ihren Segen.

Als nun Dietrich durch den Wald ritt, hörte er eine klagende Frauenstimme, band sein Ross an und sah eine Magd, die ihn um Hilfe anrief, da sie von Vasolt, des Landes Herrn, mit seinen Hunden verfolgt wurde. Er sagte ihr zu, obwol er wund sei, und auch die Jungfrau fürchtete für ihn, da er Vasolts Bruder Egge erschlagen habe. Da liefen zwei Hunde daher, und Dietrich hob nun die Jungfrau auf sein Ross; indem hörte er laut ein Horn erschallen und sah Vasolt daher kommen. Vasolt war gar kaiserlich: er trug einen Helm mit einer Krone, sein Leib hatte wol Riesenlänge und sein Haar, weisz wie klares Silber, fiel in drei Zöpfen zu beiden Seiten des Rosses herab; zornig ritt er auf Dietrich zu und sprach: 'Du hast mir meine Maid genommen, ich habe sie diesen ganzen Tag gejagt, ihr müstet beide hangen, aber deine Wunden sind dir ein guter Schutz und du erbarmst mich.' Dann überliesz er Dietrich die Jungfrau und hiesz ihn, sich zu hüten, dasz er ihn in dem Gebirge nicht wieder treffe. Auf den Rat der

Jungfrau, die Vasolts Unbeständigkeit befürchtete, ritt Dietrich davon. Als er aber von ihr erfuhr, dasz sie von Vasolt ohne Grund verfolgt worden sei, wollte er umkehren, um diese Unritterlichkeit an ihm zu rächen. Sie widerriet ihm aber und versprach ihm seine Wunden vorher zu heilen, suchte eine Wurzel, rieb sie in ihrer Hand, und alsbald kam er wieder zu Kräften wie vor dem Streit; ebenso stärkte sie auch sein Ross. Dann legte er ermüdet das Haupt auf den Schild und schlief ein, während sie des Nachts über Wache hielt. Als der Morgen leuchtete, liefen die Hunde durch den Wald. Sie suchte ihn sanft mit der Hand zu wecken, aber er schlief so fest, dasz er nichts empfand und sie glaubte, er sei gestorben, und laut jammerte. Da hörte sie Vasolts Horn laut erschallen, und nun rief sie stärker und stärker, bis er erwachte; dann verkündigte sie ihm, dasz Vasolt gekommen sei, und suchte sich zitternd in dem Walde zu verbergen. Vasolt fand sie aber sogleich, und als Dietrich ihren Schrei hörte, sprengte er auf seinem Rosse dahin und alsbald begann ein grimmiger Kampf, in dem Dietrich Vasolt durch den Helm verwundete und ihm einen Zopf abschlug, so dasz er sich ihm ergab und ihm drei Eide schwur. Als aber Vasolt nach dem Namen seines Herrn fragte, und erfuhr, dasz es Dietrich sei, und dasz er Egge erschlagen habe, so meinte er, dasz er ihn ehrlos und schlafend getödtet habe. Dietrich forderte aber Busze für diesen Schimpf, und der Kampf begann nun von neuem. Vasolt kämpfte so tapfer, dasz Dietrich ihm vorwarf, des todten Eggen Herz sei in ihn gefahren; als aber dieser entgegnete, in ihn sei das Herz seines Bruders Diether gefahren, den Wittich vor Raben erschlagen habe, dieser sei ihm jedoch entronnen und in einen See geflüchtet, indem er ihn zornig und Feuer athmend verfolgt habe, da schwang Dietrich zornig mit beiden Händen sein Schwert, schlug Vasolt nieder und wollte ihn tödten. Doch auf Bitten der Jungfrau schenkte er ihm das Leben. Nachdem diese Vasolt entwaffnet und verbunden hatte, empfahl sie den Berner Gott und hob sich von dannen.

Von den folgenden Ereignissen weisz die Saga gar nichts, und ich deute sie hier nur darum an, weil Vasolt in einer ganz andern Gesinnung gegen Dietrich erscheint als in der Saga, und durch diesen seinen Tod findet, in der Saga aber durch König Hertnit von Wilcinenland (s. S. 327).

Als Dietrich und Vasolt durch den Wald ritten, kamen sie zu einer Burg, Vasolt hielt dem Berner, als er vom Rosse stieg, den Steigbügel, und erzählte in der Burg, die von Zwergen bewohnt war, dasz er von Dietrich unterworfen sei und ihm diene; da schwuren die Zwerge dem Berner Unterwerfung. Am andern Morgen ritten sie von dannen. Vasolt führte Dietrich durch den Wald zu einem hohen Stein, vor dem ein stolzer Ritter, Eggenot genannt, allein und bewaffnet stand und ein Schwert trug, das eins von den zwölfen war (s. S. 215) und einst der Hörnen Sigfrid getragen hatte. Vasolt grüszte den Recken und fragte nach seinem Herrn. Eggenot antwortete, sein Herr und alle seine Mannen seien ausgezogen, da man ihnen gesagt, Egge sei erschla-

gen; und da er Dietrich, welcher Eggen Waffen und Rüstung trug, für Egge selbst hielt, so freute er sich ihn noch gesund zu sehen. Dietrich sagte ihm aber, dasz Egge todt sei und er ihn erschlagen habe. Da fiel Eggenot den Berner grimmig an, und versetzte ihm einen so gewaltigen Schlag, dasz er strauchelte; dieser ward aber so zornig, dasz Feuer aus seinem Munde schosz, und er ihn sogleich niederschlug. Da freute sich Dietrich des guten Schwertes, Vasolt aber meinte, seinem Bruder Egge sei es auch so zu Mute gewesen, als er es zuerst genommen, und nun habe es ihm wie Eggenot den Tod gebracht. Da rief Dietrich: 'Willst du mir widersagen, so must du darum Pein leiden, und wehre dich wider Eggen Schwert!' aber Vasolt bat knieend um Frieden. Dietrich fragte nun nach dem Herrn des Steines, und Vasolt sagte ihm, dasz er Walrich geheiszen sei.

Beide ritten alsbald von dannen. Vasolt ritt voraus gen einen wilden Wald wo er Dietrich verräterisch in grimmen Tod zu führen gedachte. Sie kamen auf eine Wiese, wo eine wunderbar geschmückte Burg lag, in der Vasolts Mutter Birkhilt*) wohnte. Vasolt machte Dietrich auf die ihm von seiner Mutter drohende Gefahr aufmerksam, aber dieser sprach, obgleich er lieber mit hundert Männern als mit einer Frau streite, so werde er doch in das Land Jochgrim reiten, ihm zerspringe denn sein Schwert. Indem kam Birkhilt über Baumstämme springend daher, um ihren Sohn zu empfangen; denn auch sie hatte die Märe von Eggen Tod vernommen, und sprach, als sie Dietrich sah: 'Willkommen, Sohn Egge!' Aber Vasolt sprach: 'Es ist ein anderer Recke, von Bern mein Herr Dietrich, er hat sicherlich Egge erschlagen.' Da risz Birkhilt einen Baum aus, lief keuchend vor Grimm den Berner an, so dasz er entweichen muste und in grosze Not kam; endlich aber faszte er sein Schwert und schlug ihr das Haupt ab. Als dies hinflog, schrie es mit so lauter Stimme, dasz der Riesin Tochter Vodelgart fern im Gebirge die klägliche Stimme der Mutter vernahm. Voll Zorn risz auch sie einen Baum aus, und eilte herbei. Als sie von Vasolt erfahren, dasz Dietrich ihre Mutter und ihren Bruder Egge erschlagen, gab sie dem Berner mit dem Baum einen solchen Schlag, dasz er niederstürzte. Darüber schämte sich dieser, sprang auf, zerhieb den Baum in ihren Händen und fieng sie beim Haare.

Hier bricht die Laszbergische Handschrift ab. Der alte Druck, der uns den Schlusz aufbewahrt hat, weicht von Fasolts Ueberwindung an gänzlich ab. Als Dietrich mit Fasolt bei den Zwergen in der Burg ankam, eilte dieser, sobald jener schlafen gegangen war, in den Wald zu seiner Base Rütze, die gröszer war, als alle Weiber und zwei starke Riesen erzog. Dietrich erfuhr aber von dem Zwerge Albrianus Vasolts Entfernung, und dasz er von seinem Vater Albrian die Kunde empfangen habe, ein Ritter Namens Nettinger habe im Walde mit einer wilden

*) Im Anhang des Heldenbuches heiszt sie Gudengart. Derselbe sagt nemlich: Ecke und Vasat (l. Vasolt) vnd abentrot die warent Mentigers sün ausz Cecilienland. vnd Mentigers weyb hiesz Gudengart die was der dryer sün můter. S. W. Grimm a. a O. 225.

Jungfrau Fasolt und Ecke erzeugt; Ecke habe die Krone erhalten, worüber Fasolt zürnend von dannen geschieden sei. Indes war Fasolt zu der Wohnung seiner Base gekommen, und hatte den beiden jungen Riesen, die allein daheim waren, Ecken Tod und seine Ueberwindung geklagt. Obgleich beide noch keinen Kampf bestanden, so rannten sie dennoch den ankommenden Dietrich an, wurden aber beide von diesem erschlagen. Da kam Rütze aus dem Walde heim, und nachdem sie von Fasolt das Geschehene erfahren, wollte sie die Söhne rächen, wurde aber ebenfalls von Dietrich erschlagen. Fasolt führte ihn hierauf zu Eggenot, der blind war, sagte ihm, dasz Dietrich Ecke, Rütze und ihre Söhne erschlagen hätte, und bat ihn, sie zu rächen. Eggenot warf einen goldenen Zauberapfel vor Dietrich hin, an dem sich dieser, indem er darnach griff, nur die Hand verwundete, und sich so wehrte, dasz er vor ihm genas, und eilig von dannen ritt. Als Fasolt zu ihm stiesz, warf ihm Dietrich zornig seinen steten Verrat vor. Aber bald darauf nahm er Dietrichs Helm, als er ihn, um zu ruhen, neben sich niedergesetzt hatte, und warf ihn weithin weg. Da sprang Dietrich zürnend auf und schlug ihn nieder, schenkte ihm jedoch auf sein Bitten das Leben, band ihm aber die Hände und führte ihn nach Agrippian, wo die drei Königinnen saszen. Im Namen der Maid, die Fasolt ihm im Walde gegeben, bat er nun Dietrich, ihn zu lösen und ihn nicht gebunden vor die Königinnen zu führen. Dietrich gewährte ihm die Bitte und liesz ihn einen Eid der Treue schwören. Niemand erkannte den in Ecken Rüstung einreitenden Helden, aber Seburg ahnete, dasz es Dietrich sei, und sie wurden willkommen geheiszen. Da wollte Fasolt nochmals an Dietrich Verrat üben, indem er ihn aufforderte an einem Riemen ein Bild, das an der Wand stand, zu sich heran zuziehen, es werde dann tanzen. Dietrich aber traute nicht, nahm einen langen Speer und zog mit diesem an dem Riemen, und alsbald schlug das Bild vorn über, zerknirschte den Speer und Dietrich selbst erhielt einen Schlag, dasz er niederstürzte. Sogleich stürzte sich Fasolt über ihn her, und es begann nun ein wilder Kampf, dem die Königinnen zuschauten. Als aber Dietrich strauchelte und auf die Knie kam, ward er zornig, dasz ihm das vor den Königinnen begegnete, sprang auf und schlug Fasolt durch den Helm, dasz er todt niederfiel. Da liesz ihn Seburg zu sich einladen und empfieng ihn wol; alle freuten sich, dasz er sie von den Riesen erlöst habe und baten ihn, ihr Vogt zu sein. Er schied jedoch bald, da er schon dreizehn Tage von Bern abwesend sei, und ritt heim. Unterwegs begegnete ihm ein Bauer, der sein Ross kannte, aber nicht ihn selbst in Ecken Rüstung, und jammerte, dasz sein Herr von Ecke erschlagen sei; da gab sich Dietrich ihm zu erkennen, und der Bauer bewirtete ihn. Während des Mahles kam Hildebrand aus dem Walde geritten, und beide empfiengen sich fröhlich; dann brachte sie der Bauer auf den Weg nach Bern, wo Dietrich von Frau Herrat und den Seinen mit Jubel empfangen wurde. Seit er Ecke besiegt, nannte man ihn den kühnsten Mann, doch hat man nicht gehört, dasz er mit Ecken Schwerte niemand mehr erschlagen habe. Er

regierte nach Otaher (Odoaker) einunddreiszig Jahre und nahm zu Rom 497 n. Chr. G. sein Ende.

Anmerk. 2. Für Thidreks Kampf mit dem Elephanten läszt sich keine deutsche Quelle mehr nachweisen. Indes ist man weder berechtigt, eine Erfindung der Saga, noch einen Irrtum anzunehmen, indem man wol daran erinnern darf, dasz nach dem Anhang des Heldenbuches Ortnit und sein Geschlecht einen goldenen Elephanten im Schilde und auf dem Helm führen (s. S. 162), dessen Ursprung, wie andere Beispiele lehren, z. B. der Drache als Sigurds Zeichen, wahrscheinlich in einem siegreichen Kampfe Ortnits mit diesem Thiere zu suchen ist; obgleich nun zwar unsre Denkmäler von einem solchen nichts berichten, sondern nur von der Hilfe die er einem Elephanten gegen einen Wurm leistete, so könnte dennoch in seiner Sage ein solches Abenteuer vorgekommen sein, das sich in der Tradition an Dietrich ansetzte.

Beszer ist es um Sintrams Befreiung aus dem Rachen des Drachen bestellt. Dieselbe berichtet zwar kein deutsches Gedicht, allein W. Wackernagel theilt in Haupts Zeitschr. 6, 158 Folgendes mit, woraus mit völliger Sicherheit hervorgeht, dasz der Verfaszer der Saga aus einer deutschen Volkssage schöpfte. Cysat in seiner Beschreibung desz berühmbten Lucerner- oder 4 Waldstätten Sees S. 175 f. berichtet von der Stadt Burgdorf im Lande der Zähringer: 'Burgdorf soll — vor vilen 100 jahren erbauwet seyn, von zweyen brüderen, der eine Syntram, der andre Baltram genannt, beyd hertzogen zu Lentzburg; als auff dem berg, da jetzund das schlosz und. s. Margarethen capel, neben der statt stehit, ein ongehewrer drach gelegen, welcher leuth und vieh, mercklich beschediget, auch beyde brüder auff dem geiägt, disz vnthier gefunden vnd angedroffen, haben sie sich jhme in kampff begeben, Baltram aber so den ersten angriff gethan, von den drachen verschluckt, der junger bruder aber, Syntram, dem drachen so hart zugesetzt, dasz er jhme vmbgebracht, den bauch also bald geöffnet, vnd den bruder erlediget, das geschah anno 712 eben an dem orth, da jetzund s. Margaretha capel stehet, welche zu gedächtnus der sachen von diesen fürsten dahin gebawen vnd gestifftet, auch die history darin gemahlet worden.'*) Bei Andern (s. deutsche Sagen der Br. Grimm 1, 301) das Gleiche, nur bald weitläufiger, bald kürzer; am kürzesten und zuerst in Justingers Bernerchronik 8: Die Feste Burgdorf sei gebaut von zwei Herzogen von Lenzburg, Sintram und Baltram, die 'einen groszen wurm und tracken zuo tode ersluogen, als man das in den alten buechern findet, und in s. Margreten capell uf der veste zuo Burgdorf gemalet stat.' Hans Rudolf Grimm, 'Buchbinder, Trompeter und Flachmahler in Burgdorf,' theilt S. 42. 43 seiner Kleinen Schweitzer-Cronica 1733 auch zweierlei alte Reime auf jenes wunderbare Ereignis mit; das Capellengemälde war schon zu seiner Zeit 'mit kalch verweiszget worden,' aber ein anderes am Kaufhause war noch zu sehen.

*) S. Margareta pflegt eben selbst mit einem gefeszelten Drachen unter den Füszen abgebildet zu werden.

Diese Sage überträgt also auf den Erretter, was die Saga von dem Erretteten erzählt. Aber W. Wackernagel führt nun auch S. 160 ein altbaslerisches Kunstwerk an, wo Dietrich von Bern wie in der Saga der Erretter ist. Nemlich in Basel zeigt sich an einem Säulencapitell des Münsterchores jenes Burgdorfer Abenteuer abgebildet, wo der errettende Held deutlich Dietrich von Bern ist. Und dies Capitell, ein ganz wol gelungenes Stück Arbeit, rührt unzweifelhaft aus dem Anfang des 12. Jh. her. Die Arbeit vertheilt sich über drei zusammenstoszende Seiten: auf der ersten kämpft ein Ritter mit wilden Stieren, auf der zweiten mit Bären und einem fischgestaltigen Ungetüm; auf der dritten endlich wird eben derselbe (es kennzeichnet ihn sein geflochtenes Waffenhemd) von einem andern aus dem Schlunde des Drachen gezogen. Das Schildzeichen des Erretters ist ein Löwe, während der Gerettete in seinem Schilde kein Zeichen hat: einen Löwen aber in Schild und Fahne führt überall, wo die Wappen der Helden beschrieben werden, Dietrich von Bern (s. u. §. 39), und auch hier, in der Abbildung solch eines Drachenkampfes, war er daran ebenso leicht und sicher zu erkennen, und jedes andere Verständnis und jeder Zweifel war damit für die Deutschen des Mittelalters ebenso bestimmt ausgeschloszen, als wenn man den Griechen einen Helden zeigte in der Löwenhaut und mit der Hydra kämpfend. Dietrichs Kämpfe mit Drachen geschieht schon im Rosengarten *C* und *D* Erwähnung (W. Grimm a. a. O. 250. 255.). Sintrams Verwandtschaft mit Hildibrand ergibt sich aus c. 15 (§. 12) und wird dadurch bestätigt, dasz ihm die Saga c. 178 einen grünen Schild beilegt, wie die deutsche Sage im Wolfdietrich, Rosengarten, Dietrichs Drachenkämpfen und im Volkslied dem Hildebrand. Mit dem kühnen Sintram der Klage, der im Osterlande seinen Sitz hat, im Biterolf Sintram von Griechenland heiszt und in einer Stelle dieses Gedichtes ebenfalls in das Osterland gesetzt wird, und der wahrscheinlich derselbe ist, den die Flucht und Rabenschlacht ohne seine Heimat zu nennen unter Etzels Helden aufführen (W. Grimm, Hlds. 113), scheint der unsrige nichts als den Namen gemein zu haben.

V.

Thetleifs erste Ausfahrt.

23.

Heimir und Widga werden Feinde.

(c. 108.)

[1]) Nun sasz Thidrek [2]) auf seinem Hochsitz neben seinem Vater König Thetmar und seine Gesellen und Gefährten bei ihm. Heimir diente und schenkte ihm an diesem Tage. Als er in eine Goldschale schenkte und vor Thidrek stand und ihm wol diente [3]), da zog

Thidrek sein Schwert Naglring und zeigte es seinen Gesellen und sprach sodann: 'Du guter Naglring, du kamst nun diesmal in eine starke Probe, als ich aus Bern fort war [4]), und ich glaube nicht, dasz man ein beszeres Schwert findet als dich [5]). Siehe hier, Heimir, für deinen Dienst gönne ich keinem andern Manne lieber dieses Schwertes zu genieszen als dir; nimm es nun, guter Freund, und geniesze seiner wol.' Da nahm Heimir Naglring an und dankte seinem Herrn wol für die Gabe. Dort war auch eine grosze Menge anderer Männer, und alle dankten Herrn Thidrek für die Wolthat, die er Heimir erwies [6]). [7]) Nun nahm Widga das Wort: 'Fürwahr, Naglring, du bist übel angekommen; denn er wäre lieber eines tugendhaften Mannes Waffe, als dessen, der ihn nun hat. Und seitdem ich nach Bern kam, da achtete ich deines Umgangs und deiner Gesellschaft nicht mehr als eines Weibes, nachdem ich dich den Schurkenstreich vollbringen sah, als ich mich in Not befand und wir beide gegen die fünf gar tapfern Heermannen ritten [8]), und du mich ermahntest vorwärts zu gehen — du aber saszest [9]) auf deinem Rosse wolgerüstet und wolltest mir weder beistehen, noch näher kommen. Der Jarl Hornbogi und Hildibrand aber vermochten nicht herbeizukommen und mir zu helfen, weil sie erst heraussprangen in den Strom. Seitdem aber der Jarl herangeritten kam, da bedurfte ich deiner nicht mehr, wenn ich dir das auch nicht vergelten kann [10])'. [11]) Da antwortete Thidrek: 'Hör' da einen groszen Schimpf und Schurkenstreich, seinem Gefährten nicht beistehen zu wollen, da er sich in Nöten befand! Du böser Hund,' sagte er, 'ziehe du weg aus meimem Angesicht [12])! und wäre das dennoch verdienter, dasz du noch diesen Tag vor Bern aufgehängt würdest.' Da ward Heimir sehr zornig über die Rede, gieng nun fort, nahm seinen Hengst Rispa und all seine Waffen und ritt dann hinweg.

1) Nun ist Thidrek heim gekommen nach Bern, Ueberschr. der Membr.
2) Thidrik, die Membr., und so immer.
3) Nun sasz Th. auf seinem Hochsitz, und bei ihm seine Kempen. Da nahm Heimir eine Goldschale und stand vor Thidrek und diente, *A*, *B*.
4) auf dieser Fahrt in beschwerliche Arbeit gekommen, beides an Steinen und harten Waffen, *B*.
5) sodann . . . fehlt *A*.
6) Dort . . . fehlt *A*, *B*.
7) Nun gibt sich die Feindschaft Widgas gegen Heimir kund, Ueberschr. der Membr.
8) und ich allein gegen fünf tapfere Heermannen ritt und wir uns schlugen, *A*, *B*.
9) saszest dabei, *A*; saszest ruhig, *B*.

10) Von: Seitdem... *A*: wann kann ich dir das entgelten; *B*: ich weisz nicht, wann ich dir das entgelten kann.
11) Herr Thidrek spricht mit Heimir, Ueberschr. der Membr.
12) meinen Augen, *B*.

Anmerk. Widga bezieht sich auf Heimirs Treulosigkeit bei dem Kampf mit Sigstaf und seinen Gesellen (c. 89; §. 17, 6). Dieselbe wirft er ihm auch später (c. 150, §. 36.) nochmals bei einer andern Gelegenheit vor. Die deutsche Sage weisz hiervon nichts, aber im Alphart macht Wittich Heimir Vorwürfe, weil dieser, der auf Alpharts (verdecktem) Schilde Dietrichs Zeichen vermutet und nicht gern gegen ihn sowie überhaupt nicht gegen die Wölfinge kämpfen will: 'Das hast du mir mehr gethan, du brachst immer deine Treue, also thust du auch hier; wo ich in harten Stürmen mit Feinden zu thun hatte, da pflogest du allewege Sühne, so hast du auch hier gethan' (260. 261). W. Grimm a. a. O. 244.

24.

Heimir begibt sich zu dem Räuber Ingram im Falstrwalde.

(c. 109—110.)

1. [1]) Heimir wandte sich nun nordwärts über das Gebirge und ritt nun manche Tage unkunde Wege, und er wuste nun nicht sicher, was er thun sollte, um sich Ruhm zu erwerben, damit er wieder für ebenso berühmt gelte wie zuvor [2]). Er hörte nun von einem Manne, der hiesz Ingram und war ein gewaltiger Räuber und Heermann und lag auszen in den Wäldern und hielt sich am meisten in dem Walde auf, welcher Falstrwald heiszt, und mit ihm zehn andere seiner Gesellen. Der Falstrwald liegt zwischen Saxland und Danmark [3]). Ingram war in Unfrieden [4]) mit einem Herzog in Saxland; er fügte ihm alles Böse zu, was er nur vermochte, und liesz keinen Mann in Freiheit durch den Wald fahren. Er war stark und gewaltig und ein Kempe, und konnte allein es wol mit zwölf Männern aufnehmen [5]). Heimir faszte den Entschlusz diesen Ingram aufzusuchen, und er liesz nicht eher ab, als bis er [6]) ihn und seine Gesellen fand. Er erbot sich nun zu ihrer Gesellschaft, und sie nahmen ihn [7]) wol auf; er war also der zwölfte in ihrer Bande. Sie lagen nun auszen in dem Walde und thaten manches Böse. (c. 109.)

1) Heimir fährt fort aus Bern, Ueberschr. der Membr.
2) damit... fehlt *A*, *B*.
3) und war ein Räuber und bei ihm waren eilf (zehn, *B*) andere seiner Gesellen. Er hielt sich (lag, *B*) auszen in dem Walde auf, welcher Falar (Falstrwald, *B*) heiszt, zwischen Danmark und Saxland, *A*, *B*.

4) uneinig, *A*.
5) *B* fügt hinzu: wenn er sie auch ganz gewappnet fand.
6) und so lange ritt er, bis dasz er endlich, *A*, *B*.
7) und alle Räuber nahmen ihn gar, *A*, *B*.

2. 1) Es wird davon erzählt, dasz einige Kaufleute von Saxland nach Danmark gereist waren; sie hatten groszes Guttheil bei sich und waren zusammen nicht weniger als sechszig Mann, alle wol gewappnet, und sie meinten, dasz nicht gar wenige Männer ihnen ihren Weg wehren noch sie ihres Gutes berauben sollten. Sie hatten gute Rosse und grosze Kleinode darauf 2). Nun fuhren sie dahin, bis dasz sie in den Wald Falstr kamen. Und als die Räuber diese Männer gewahr wurden, da sprachen sie unter sich: 'Wenn ihrer auch viele und sie wol gerüstet sind, so müszen doch die, welche übermächtige Männer genannt werden, es oft mit groszer Uebermacht aufnehmen, wenn sie sich Gut erwerben wollen; aber wenn ihrer auch viele beisammen sind, so laszt uns ihnen entgegen ziehen und jeder beweise, ob er ein Mann sei 3).' Da wappneten sie sich und fuhren ihnen darauf entgegen. Als aber die Kaufleute ihre Feinde vor sich sahen, bewiesen sie sich wacker, sprangen von ihren Rossen, zogen ihre Schwerter und schwangen ihre Spiesze vor, da sie keine Schilde hatten, sich damit zu schirmen. Dort erhob sich nun ein harter und männervernichtender Kampf; aber es währte nicht lange, da fiel ihre Trennung so aus, dasz Ingram und seine Gesellen den Sieg hatten und alle ihre Leute behielten; und sie schieden sich nicht eher, als bis alle die sechszig Männer gefallen waren. Sie nahmen darauf ihr Gut, ihre Waffen und Rosse, und glaubten nun ihre Sache gut ausgeführt zu haben, und waren fröhlich und deuchten sich nun beszere und berühmtere Männer als zuvor. Auch das dachten sie bei sich, dasz sie nicht mit solchen zusammentreffen würden, wobei ihnen eine gröszere Uebermacht zu überwinden sein würde, als diese ihnen waren; und sie rühmten sich nun, dasz sie sich aus einer sehr groszen Gefahr los gemacht hätten; auch Heimir rühmte sich nun als einen tapferern Mann, als er vorher gewesen; und dort hielten sie sich lange Zeiten auf 4). (c. 110.)

1) Von dem Gefecht der Kaufleute und Räuber, Ueberschr. der Membr.
2) Es geschah nun einmal, dasz sich Männer auf eine Handelsreise begaben von Saxland (und sie fuhren nordwärts, *B*) nach Danmark, wo ihr Weg lag. Sie waren zusammen sechzig gute (und geharnischte, *B*) Männer und wol ausgerüstet mit schönen Helmen (und Lanzen, *B*) und tüchtigen (scharfen, *B*) Schwertern, und sie dachten, dasz wenige Männer ihnen ihre Fahrt wehren sollten (und gar groszes Gut hatten sie auf ihren Rossen, *B*) *A*, *B*.

3) da sprach Ingram: 'Sehet ihr (dort, *B*) diese Männer reiten, aber wenn ihrer auch viele beisammen und sie mit Waffen gut ausgerüstet sind, so müszen doch solche Männer, welche sich also Gut erwerben wollen wie wir, sich oft dahin wagen, wo grosze Uebermacht vorhanden ist, und es ungewis ist, wie es ausfällt, bevor es versucht ist, ob ihr (sie, *B*) zuvor sehr tapfere Männer heiszen sollt (sollen, und sie groszes Gut und Ehre durch Stärke erwerben sollen, *B*). Wir müszen uns nun an diese Männer wagen, wenn sie auch ein groszes Geleite (, und wir nicht viele Mannen, *B*) haben, und fahren wir so schnell wir vermögen, und jeder beweise sich nun aufs männlichste (ob er ein Mann dazu ist, *B*)', *A*, *B*.

4) als bis sie diese sechszig Männer erschlagen und all ihr Gut und ihre Waffen genommen hatten; und nun glaubten sie ihre Sache wol ausgeführt zu haben. Nun waren sie froh und theilten alles Gut (ihre Beute, *B*) und glaubten nun weit beszere Männer zu sein, als zuvor, und keine, dachten sie, würden ihnen entgegen kommen, mit denen aufzunehmen, ihnen zu übermächtig sei, *A*, *B*.

25.

Biturulf und sein Sohn Thetleif.

(c. 111—114.)

1. 1) Ein Mann hiesz Biturulf (Biterolf) in Danmark auf Skane, ein mächtiger Mann. Er wohnte in der Stadt, welche jetzt Tummathorp heiszt 2); seine Frau hiesz Oda, sie war die Tochter eines Jarls von Saxland. Biturulf war der gröste aller Kempen und 3) Berserker, wenn man auch durch das ganze Dänenreich suchte. Sein Sohn war jung und grosz von Wuchs, er war aber nicht nach seinem Geschlechte im Benehmen noch in anderer Höflichkeit geartet 4); denn er liebte mehr im Kochhause zu sein als er wünschte mit seinem Vater zu reiten oder Geschicklichkeiten zu lernen oder 5) Häuptlingen zu dienen 6). Und deshalb liebten ihn weder Vater noch Mutter sehr, und wenig bekümmerten sie sich um ihn, und glaubten, dasz er ein Dummkopf und Wechselbalg und jedes andere wäre. Aber dennoch hatte er gesehn Rosse reiten und Spiesze schieszen, Schwerter schwingen 7) und Steine werfen, und manche andere Künste hatte er ausüben sehen, und er hätte sie darum wol lernen können, wenn er darauf achtgeben wollte. Alle dachten, dasz er auf dergleichen nicht achtete, weil er nicht sehr früh reif in seinem Emporwachsen war. Und niemals brachte er einen Kamm auf sein Haupt und wollte weder in eine Badstube noch in ein Bad gehen, wenn es auch bereit war, noch wollte er seiner pflegen, sondern in der Asche im Speisebereitungshause liegen und mit den Küchenjungen oder Bettlern drauszen nackend laufen 8). (c. 111.)

1) Hier hebt es an von Biturulf und seinem Sohn Thetleif, Ueberschr. der Membr.

2) der war ein mächtiger Bauer in Danmark in der Stadt, welche heiszt Tumathorp in Skaney, *A*, *B*.
3) und beinahe ein, *A*, *B*.
4) er schlug aber dennoch nicht in sein Geschlecht im Benehmen und Mannhaftigkeit, *A*, *B*.
5) und, *B*.
6) als Geschicklichkeiten zu lernen oder Häuptlingen zu dienen, *A*.
7) sich mit dem Schwerte fechten, *A*, *B*.
8) Aber dennoch dachten alle, dasz er darauf nicht grosz achtgeben würde; auch liesz er nicht einen Kamm auf sein Haupt kommen, und wollte weder Badstube noch Bad besuchen, wenn es auch bereit gehalten war, *A*, *B*.

Anmerk. Thummathorp liegt auf der Ostküste von Schonen, und war ehedem eine ansehnliche Handelstadt, jetzt Tomarup, ein Kirchspiel.

2. 1) Biturulf wurde einmal zu einem Gastmahl gebeten samt seiner Gemahlin und all den Mannen, welche er mit sich nehmen wollte, hierher in dem Ort, welcher Wetlands 2) Herad heiszt, zu Ulf Sotis Sohn. Und als Biturulf und seine Mannen sich zu dieser Fahrt rüsteten, da ward Thetleif (Dietleib) dieses ganze Vorhaben gewahr. Er setzte sich nun in den Sinn, dasz er sicherlich mit seinem Vater zu dem Gastmahl fahren müste, und stand daher auf in dem Kochhause, schüttelte die Asche von sich, reinigte seine Hände und sein Haupt und gieng hinein in die Stube zu seiner Mutter und sprach zu ihr: 'Mutter,' sagte er, 'mir ist also gesagt, dasz du zu einem Gastmahl fahren wolltest.' 'Ja,' sagte sie, 'das ist auch wahr, und was willst du Faullenzer da, warum frägst du darnach?' Er antwortete und sagte, dasz er mit ihr zum Gastmahl fahren wollte. Da antwortete sie: 'Was! du willst zum Gastmahl fahren, du Wechselbalg und Entarteter 3)? und diese ganzen zwölf Monate lagst du im Kochhause, so dasz ich dich nicht eher sah als jetzt, niemals kamst du in dieser ganzen Zeit zu freien Männern, du willst nicht unsern Verwandten gleich werden, und du kommst nicht in unsere Fahrt bei so bestellter Sache.' Da sprach Thetleif: 'Was sollte ich zu euch kommen? denn ihr bewieset wenig Zuneigung zu mir, jedesmal wenn ich kam, und ihr hasztet mich öfterer als ihr mich liebtet. Indessen nun 4), wenn du mir erlauben willst zu fahren, so ist es gut; aber wenn du nicht willst, dasz ich fahre, so fahre ich deshalb nichts desto weniger.' (c. 112.)

1) Biturulf wird zu einem Gastmahl gebeten, Ueberschr. der Membr.
2) Wanlands, *A*. 3) da du ein Thor bist, *A*, *B*.
4) Was ... fehlt *A*, *B*.

Anmerk. Wetlands Herad, nach der groszen Stadt Wittala benannt, jetzt ein Flecken in Smaland.

3. [1]) Er gieng hierauf fort und in die Wohnstube, wo sein Vater war. Da sprach er zu seinem Vater: 'Ich will mit euch zum Gastmahl fahren, Vater, und gebt mir Ross und Waffen.' Da antwortete Biturulf: 'Was! darfst du mit wackern Männern zum Gastmahl fahren? Das wäre uns Schande und keine Ehre, wenn du unter so viele höfliche Söhne vornehmer Männer kämest, solch ein Dummkopf wie du bist; denn es kommen dort viele Leute zusammen auf dem Gastmahl, da ist anderes üblich für junge und wackere Bursche [2]) als Hühner und Gänse zu braten, oder Reisig zu brechen und Feuer anzuzünden: du aber kannst nur dies allein thun. Auch bist du unsern Verwandten ganz unähnlich geworden, und ich glaube, dasz das sehr wahr ist, was auch Einer sagt, nemlich, dasz du nimmer mein Sohn bist; denn eine ganz andere Lebensweise hatte ich in meiner Jugend als du hast in der deinen.' Thetleif antwortete: 'Das ist mir nicht kund, wessen Sohn ich bin, auszer das allein, was mir davon gesagt ist, und das hörte ich sagen meist alle Leute, welche auszer euch davon zu wiszen glauben, dasz ich dein Sohn sei, obwol ich noch nicht recht zum Manne geworden bin. Aber wenn du einiges Mistrauen dabei hast, ob ich dein Sohn sei, so frage diejenige, welche genauer davon Bescheid weisz als ich: und das ist meine Mutter. Wenig fürwitzig bin ich selber mir ein anderes Vatergeschlecht zu suchen als dieses, von dem ich nun glaube, dasz das es sei, und mir gesagt ist; doch nicht deshalb, denn nimmer wäre ich eines so armen und geringen Bauern Sohn, dasz er mich nicht beszer gepflegt haben würde als du bis auf diesen Tag. Aber das weisz ich nun gewis, wenn du nicht nach einem so guten Muttergeschlecht für mich gesucht hättest, wie du nach anderer Leute Aussage gethan, sondern eine von niedrigerer Abkunft als sie ist genommen, so würde ich nicht der Wahrheit davon genieszen, da du nun einigen Verdacht dagegen erhebst, dasz sie so gut an Sitten sei, wie bei ihr der Fall ist. Und wenn sie einige Verwandten zur Seite hätte, unter welchen hohe und tüchtige wären, so würden nicht allen solche Anschuldigungen, wie du gegen sie erhebst, wolgefallen, wenn sie unwahr sind, wie ich glaube, dasz sie es sind. Sie entgilt aber meiner dabei: wäre ich so gut zum Manne herangebildet, wie ich es nun übel bin, so sollten diese Beschuldigungen nicht auf sie kommen.' Da antwortete Biturulf: 'Schweige, du Narr, und scheere dich hinein in das Kochhaus und liege dort in der Asche. Nimmer sollst du, noch jemand anders das hören, dasz ich von meiner Hausfrau

eine andere Meinung trage als die allein, welche gut ist, weil sie das allein von mir verdient hat, was gut ist. Aber das sage ich, dasz du ein Wechselbalg und keineswegs unser Kind bist.' [3]) Da antwortete Thetleif: 'Wenn etwa mein Vater oder meine Mutter nach mir kommen, so haben sie euch wenig Pflegelohn zu entrichten, weil ihr wenig Pflege und wenig Kosten an mich gewendet habt ganz bis auf diesen Tag. Aber du sollst über meine Fahrt von hinnen schalten und sie erlauben, wenn es dir gut scheint; wenn du mir aber nicht erlauben willst, mit dir zu fahren, und ihr Schande von mir zu haben dünkt, so fahre ich nichts desto weniger und um so mehr, als du es mir verbietest [4]).' (c. 113.)

1) Von Thetleif dem Dänen, Ueberschr. der Membr.
2) junge Bursche fügt *B* hinzu; fehlt Membr.; junge und wackere Söhne vornehmer Männer, *A*.
3) Thetleif antwortet seinem Vater Biturulf, Ueberschr. der Membr.
4) Von: Auch bist du... haben *A* und *B* nur: Du sollst schalten, ob du es mir erlaubst oder nicht; aber ich werde nichts desto-weniger fahren (ob es dich gut oder übel dünkt, fügt *B* hinzu).

4. Darauf gieng er hinaus in den Hof und nahm das beste Ross, das sein Vater hatte, nebst Sattel und sprang hinauf und ritt zu einem Bauern kurz von Tummathorp, wo sein Vater Biturulf wohnte. Da bat er den Bauern, ihm seine Waffen zu leihen, und der Bauer bewies sich gefällig und lieh sie ihm, so wie sie waren, und er ritt darauf so bestelltermaszen heim. Dieses geschah aber um die Mitte des Winters, als der ganze Sund beeiset war, ganz nach Süden hin bis nach Jutland, so dasz man mit Wagen von Hof zu Hof und von einer Stadt zur andern fahren konnte. Als er heim kam, und sein Vater nun sah, dasz er ohne seine Erlaubnis und seinen Willen mitfahren würde, so wollte er es ihm für diesmal nicht verbieten, sondern wollte versuchen, wie er sich aufführen würde, wenn er zu andern Leuten käme; auch sah er nun, dasz Tadel auf ihn fallen würde, wenn er so schimpflich ausgerüstet aus seinem Hofe fahre; und all seine Leute sagten dazu, dasz gegen ihn wol gehandelt sei. Sein Vater nahm nun gute Waffen und gab sie ihm; seine Mutter gab ihm Kleider. Darauf gieng er in die Badstube und wusch sich und kämmte sein Haar; darnach aber kleidete und wappnete er sich. Und nun sprachen alle Leute, die ihn sahen, dasz sie nimmer einen wackereren Mann gesehn als er war; auch sagten alle, dasz zu erwarten wäre, dasz er wacker würde; denn vollkommen gut waren die Beratungen auf beiden Seiten [1]). Nun gieng er zu seinem Ross, sprang ihm wol und mit Anstand auf den

Rücken; darauf ritt er mit seinem Vater und seiner Mutter zum Gastmahl. (c. 114.)

[1]) und ritt zu seines Vaters Hausvogt (zu einem Mann, der Biturulfs Hausvogt war, *B*) und bat ihn, ihm seinen Schild zu leihen. Dieses war mitten im Winter und alle Sunde waren zugefroren (ganz nach Süden hin bis nach Jutland, fügt *B* hinzu), so dasz man von einem Hof zum andern durch das ganze Dänenreich fahren konnte. Als er aber heim kam und einen Schild erhalten hatte, da sah sein Vater, dasz er fahren werde, wenn er es ihm auch nicht erlaube; er nahm daher gute Kleider und Waffen und liesz sie ihm bringen. (Darauf gieng Thetleif zur Badstube und kämmte und wusch sich, darnach beschuhte und wappnete er sich, fügt *B* hinzu). Da sprachen alle, die ihn sahen, dasz man schwerlich einen solchen (wackeren, *B*) Mann sehe, *A*, *B*.

26.

Biturulf und Thetleif erschlagen die Räuber im Falstrwalde; Heimir flieht nach Bern.

(c. 115—116.)

1. [1]) Die Zeit über, welche sie sich auf dem Gastmahl aufhielten, betrug sich Thetleif wol und war in allen seinen Sitten also, als wenn er oft dort gewesen wäre, wo ein sittsames Leben geführt worden war [2]). Und als drei Tage verstrichen waren, da löste sich [3]) das Gastmahl auf. Oda, Biturulfs Gattin, fuhr nun heim und alle ihre Leute mit ihr; er selber aber fuhr zu einem andern Gastmahl [4]) und Thetleif, sein Sohn, mit ihm. Nun kamen sie zu dem andern Gastmahl und verweilten sich dort, so lange es währte. Und als sie sich von hier nach Haus begaben, da lag auf ihrem Wege der Falstrwald, und als sie nahe an den Wald kamen, da fügte sich ihr Weg also, dasz sie durch den Wald fahren musten, ob es sie lieb oder unlieb deuchte. Als sie nun vorwärts ritten, da kamen ihnen dort zwölf Räuber, Ingram und seine Gesellen, entgegen. [5]) Da sprach Biturulf zu seinem Sohne Thetleif: 'Nun deuchte es mich beszer, dasz du daheim wärest bei deiner Mutter, mein Sohn, und ich würde mich nicht vor diesen zwölfen fürchten, wenn ich auch allein wäre; aber darum bin ich besorgt, dasz ich dich verliere, da du jung und mein einziges Kind bist.' Da antwortete Thetleif: 'Glaubst du etwa, dasz ich mich fürchte, wenn ich auch diese Männer sehe? Nun ist das mein Rat, dasz jeder von uns von seinem Rosse steige und jeder wende seinen Rücken dem andern zu. Aber wenn ich nicht Mut habe, mich zu wehren [6]), so nenne mich nimmer deinen Sohn, und das soll sich nun bewahrheiten, was du mir vorwarfest, ehe wir von Hause fuhren, dasz ich wahrlich aus der Art geschlagen und nimmer

von guten Männern entsproszen bin, wenn ich mich sehr vor diesen Männern fürchte, wie es auch ergehe[7].' Hierauf sprang er von seinem Hengst, und sie beide, und zogen ihre Schwerter. (c. 115.)

[1] Thetleif ist nun wol gesittet, Ueberschr. der Membr.
[2] oft bei Gastmählern gewesen wäre, *A*, *B*.
[3] beendigte man, *A*, *B*.
[4] fügen *A*, *B* hinzu: auf Falstr südwärts.
[5] Nun bekommen Biturulf und Thetleif Unfrieden, Ueberschr. der Membr.
[6] *A*, *B* fügen hinzu: gegen diese Männer.
[7] und das soll... fehlt *A*, *B*.

2. [1] Heimir hatte diesen Tag Wache gehalten über Ingram und seine Gesellen, und war heim gekommen und hatte seinen Gesellen gesagt[2]: 'Hier reiten zwei Männer, die haben schwarze[3] Helme, welche mit groszen Nägeln zusammengenagelt sind, und das glaube ich, dasz sicherlich der böse Feind selber diese Helme gemacht haben könnte, so stark sind sie geschmiedet; und wahrlich sie sind Kempen, wenn sie nicht noch edlere Männer sind: und ich wähne, dasz wir nun in volle Erprobung gekommen sind[4].' Da sprach Ingram: 'Wer mögen die beiden sein, mit denen aufzunehmen mir und meinen Mannen zu übermächtig sein wird, nachdem wir zwölf allein sechszig Männer vor nicht allzu langer Zeit überragten? Ziehet daher fünf Männer von den unsrigen hin und nehmet ihre Waffen und Kleider und erschlaget sie selber.' Da ritten die fünfe hin; aber Vater und Sohn[5] wehrten sich gut und männlich, und ihr Kampf war überaus tapfer. Und bei ihrer Trennung lagen darauf fünf todt, aber Biturulf und sein Sohn waren diesmal[6] noch nicht verwundet. [7] Als Ingram ihren Kampf sah, da bat er alle hinzufahren und zu helfen, so viel jeder nur vermöchte, und sprach, dasz es nun doch zu spät sei. Nun erhob sich hier ein langer und harter Kampf. Biturulf hieb mit groszer Mannhaftigkeit und Kraft nach Ingram auf seinen Helm und spaltete Helm und Haupt[8], so dasz jedes Stück für sich auf die Erde fiel. Thetleif erschlug indessen zwei[9] Männer; und sie lieszen nicht eher ab, als bis alle Räuber gefallen waren, auszer Heimir, der allein aufrecht stand. Nun hieb Heimir mit groszer Kraft nach Biturulf auf seinen Helm, so dasz Biturulf sogleich zur Erde fiel und nichts von sich wuste. Thetleif sah, dasz sein Vater gefallen war, und hieb mit groszem Harm[10] nach Heimir auf seinen Helm, so dasz er auf die Knie fiel. Aber alsbald sprang er wieder auf und lief nach seinem Hengst und sprang ihm auf den Rücken[11] und ritt nun, so schnell er nur

vermochte, den ganzen Tag, und war darüber froh, dasz er diesmal mit dem Leben davon kam. Da sagte er, was manche seitdem bestätigt gefunden haben, dasz kein Eisen seinem Herrn so hold [12]) wäre, als der Sporn: er rettete ihm diesen Tag das Leben, wie er es manchem andern gethan hat [13]). Als aber Heimir an einen Strom kam, da sprang sein Hengst Rispa so gewaltig, dasz er über den Strom flog, als ob man einen Pfeil schösze. [14]) Also wird gesagt, dasz eine Mühle an dem Strome war, und die Mühle gieng. Heimir aber hörte, als wenn die Mühlräder riefen: 'schlag, schlag!' und 'treff, treff!' und ihn deuchte, als ob der alte Biturulf hinter ihm herreite und spräche zu seinem Sohn Thetleif: 'hau, hau!' und 'treff! [15])' Heimir ritt nun von dannen, beides Tag und Nacht, und liesz nicht eher ab, als bis er heim nach Bern kam, und versöhnte sich nun mit Thidrek, und sie waren nun wieder gute Gesellen wie zuvor und vollbrachten manches grosze Werk. [16]) Biturulf und Thetleif nahmen dort alle Habe und Waffen der Räuber und fuhren nun so bestelltermaszen heim und hatten sich groszen Ruhm erworben [17]), und blieben daheim einige Zeit. (c. 116.)

1) Von Heimirs Wachthaltung, Ueberschr. der Membr.
2) Da sprachen die Räuber unter sich und Heimir ergriff zuerst das Wort, *A*; Da sprach Heimir, *B*.
3) glänzende und harte, *A*, *B*.
4) das wähne ich, dasz dies irgend eine Art Kempen (Heermannen, *B*) sind, *A*, *B*.
5) Biturulf und Thetleif, A, *B*. 6) diesmal, fehlt *A*, *B*.
7) Ingram reitet gegen Thetleif und dessen Vater, Ueberschr. der Membr.
8) *A* fügt hinzu: Rumpf und Brünne. 9) drei, *A*, *B*.
10) Zorn, *A*, *B*. 11) aufs allerschnellste, *A*, *B*.
12) *A*, *B* fügen hinzu: aus der Esse gehoben.
13) wie manchen andern vorher und nachher, *A*, *B*.
14) Von Heimirs Davonreiten, Ueberschr. der Membr.
15) Als aber ... fehlt *A*, *B*.
16) Von Biturulf, Ueberschr. der Membr.
17) alles Gut, was die Räuber beseszen hatten, und dieses wurde sehr berühmt; dann fuhren sie zum Gastmahl und von da heim, *A*, *B*.

Anmerk. Ueber die Mühlradssprache s. J. Grimm in Haupts Zeitschr. 4, 511.

27.

Thetleif nimmt Abschied von seinen Eltern und fährt von dannen.

(c. 117.)

Nun deuchte sich Thetleif ein Mann für sich zu sein, da er sich im Waffenkampf versucht hatte; und sein Vater und seine Mutter

hatten nun groszes Vertrauen zu ihm und hofften, dasz er in ihr bestes Geschlecht schlagen würde [1]. [2] Thetleif sprach zu seiner Mutter: 'Ich will mir gute Kleider und eine ansehnliche Rüstung geben laszen, und ich will zu dem Jarl, meinem Muttervater, in Saxland reiten, und umherfahren in unkundem Lande, anderer Männer Sitten zu sehen und meine Blutsfreunde kennen zu lernen [3], und man kann dann sehen, ob ich ein Mann bin, wenn ich mich noch etwas mehr versuche als jetzt.' Seine Mutter sagte, es solle Alles also geschehn, wie er wolle, dasz es sei. Dieselben Worte sagte er seinem Vater, dasz er fort aus dem Lande fahren und dazu Unterstützung von ihm haben wolle an Gold und Silber und guten Kleinoden, an guten Waffen und Rossen, und das was ihm zu haben geziemend wäre, wenn er zu andern braven Männern käme [4]. Biturulf antwortete: 'Gern will ich dir gute Waffen und Rosse geben und so viel Geld wie du haben willst; aber den Rat will ich dir ertheilen: wenn du über Jutland fährst, so wirst du weit umher kommen, da sei du höflich und nicht hochmütig, das wird gelobt. Und wenn du so weit über Saxland hinaus kommst, wo die Stadt liegt [5], welche Bern heiszt, und du besuchst Thidrek, König Thetmars Sohn, so sei du nimmer so kühn, dasz du mit ihm oder mit seinen Gesellen kämpfest. Du kannst seine starken Hiebe nicht aushalten: sein Helm heiszt Hildigrim, kein Schwert kann auf ihn einbeiszen; sein Schwert heiszt Eckisax, das ist das beste aller Schwerter; sein Hengst heiszt Falka, der ist so schnell, dasz, wenn auch dich die Not zwingt von dannen zu reiten, er da vermag, welches von beiden er will, dir nahe oder fern zu sein, wenn er diesen Hengst hat [6]. Bei ihm sind viele berühmte Kempen, und du sollst keinen von ihnen gegen dich aufreizen, wenn auch Grund vorhanden wäre. Aber ich rate dir, dasz du nicht weiter fährst als bis zu dem Jarl, deinem Muttervater, und bleibe bei ihm die Zeit in Saxland, welche dir gut scheint, darnach aber fahre heim hierher und bleibe hier: du wirst hier am wenigsten Mühsal haben.' Thetleif sagte, dasz es so geschehen solle, wie er wünsche. Ferner sprach Biturulf [7]: 'Wenn du zu deinem Muttervater reiten willst, so wirst du zuvor an einen Wald kommen, der heiszt Burgwald [8], dort liegt eine Stadt, die heiszt Marstein und dort steht ein Kastell, wie du nimmer ein ebenso schönes [9] sahest mit deinen Augen; aber du wirst niemanden in dem Kastell finden; dort steht ein Stuhl, prächtig geschmückt, darauf liegt ein [10] Horn, in dieses Horn sollst du blasen, dann wird schnell der kommen [11], welcher

das Kastell besitzt, und das ist mein guter Geselle Sigurd [12]. Wenn du ihn siehst, so kannst du ihn erkennen: er ist grosz und [13] alt, weisz wie eine Taube [14], mit langem Haar und langem Barte. Wenn du ihn nun findest, so sage ihm schnell deinen und deines Vaters Namen, ehe denn er dir zornig werde, und er wird dich dann wol empfangen, wenn du ihm sagst, welcher Männer du bist: aber wenn du auch allein zwölf Männer Stärke hättest, so wärest du dennoch nicht im Stande mit ihm zu streiten.' Da antwortete Thetleif: 'So soll es geschehn', sagte er, 'wie du mir anrätest.' Als er nun ganz ausgerüstet war zu seiner Fahrt, da geleiteten ihn sein Vater und seine Mutter zu seinem Rosse, und gaben ihm manchen guten Rat und baten ihn, milde und freigebig zu sein, beides gegen reiche und arme Leute, und sagten, dasz er dadurch würde gepriesen werden bei allen Menschen. Seine Mutter gab ihm ihren Goldring, und sendete Grusz dem Jarl, ihrem Vater. Nun schieden sie sich; er wünschte ihr wol zu leben, und sie wünschte ihm wol zu fahren. Sein Vater geleitete ihn noch etwas weiter und gab ihm eine Mark Goldes und redete noch manche Dinge mit ihm; und nun wünschte einer dem andern wol zu fahren, und da schieden sich Vater und Sohn [15].

1) und sein... fehlt *A*, *B*.
2) Thetleif verlangt für sich Kleider und Waffen, Ueberschr. der Membr.
3) zu dem Jarl, deinem Vater, fahren, und ins Ausland will ich kommen, Neues zu sehen, *A*, *B*.
4) Von: dasz er... hat *A*: und bat ihn, ihm hierzu zu helfen.
5) wenn du ins Ausland fährst, so wirst du so weit reiten, bis dasz du in die Stadt kommst, *A*, *B*.
6) die Not dazu drängt, du nicht von dannen kommen kannst, *A*.
7) und du sollst gegen keinen von ihnen streiten (und abermals sprach er, fügt *B* hinzu) *A*, *B*.
8) Borgarvalld, *A*; Borgvalld, *B*. 9) ein schöneres, *A*, *B*.
10) ein schönes, *A*, *B*. 11) zu dir kommen, *A*, *B*.
12) Sigurd der Grieche, *A*, *B*; so heiszt er in der Membrane c. 180 und 240; in der altschwed. Bearb. niemals.
13) daran erkennen, dasz er ein groszer Mann ist und nun, *A*, *B*.
14) das Greisenalter, *A*.
15) dasz er dadurch würde beliebt werden, und wünschten ihm nun wol zu fahren, *A*, *B*.

28.

Thetleif und Sigurd.

(c. 118—121.)

1. [1]) Nun ritt Thetleif seines Weges, bis dasz er in den Wald kam, davon ihm gesagt war; er ritt in das Kastell und fand dort

ein Horn, wie sein Vater ihm bezeichnet hatte. Und nun setzte er das Horn an seinen Mund und blies: und da [2]) kam ein Mann dar, und der ritt auf einem Elephanten und war von derselben Beschaffenheit wie sein Vater ihm sagte, dasz Sigurd sein würde. Und als nun beide zusammentrafen, da fragte Sigurd, wer der Mann wäre, der sein Horn genommen ohne seine Erlaubnis und geblasen hätte. Er antwortete: 'Ich heisze Wildimælrik.' Da sprach Sigurd: 'Mich deuchte das am wahrscheinlichsten [3]), wenn ich raten sollte, dasz du wirst ein Sohn Biturulfs sein, des Jarls von Tummathorp; und wenn dem so ist, so sage mir die Wahrheit davon.' Da antwortete Thetleif: 'Ich kenne den Mann nicht, von dem du mir da sagst.' Da liefen sie [4]) zusammen und schlugen sich; und als sie sich lange und sehr tapfer geschlagen hatten, da ruhten sie sich; denn Sigurd war ermüdet, weil er ein alter Mann war. Und abermals sprach Sigurd: 'Wenn du Biturulfs Sohn bist, so sage es mir, und wir haben uns dann allzulange geschlagen.' Da sprach Thetleif: 'Längst hätte ich das gesagt, wenn ich der Mann wäre, von dem du sagst, aber ich weisz nichts Genaues von ihm; und noch mehr will ich unsre Waffen versuchen, und so musz der eine von uns den Sieg über den andern davon tragen [5]), ehe denn wir uns scheiden.' Da griffen sie zu ihren Waffen und kämpften nun aufs allertapferste, aber keiner von ihnen konnte über den andern den Sieg erlangen, und nicht eher lieszen sie von ihrem Zweikampfe, als bis die Sonne im Westen stand. Da sprach Sigurd: 'Nun wollen wir für diesmal dieses Kampfspiel einstellen, ich will nicht des Nachts streiten. Du sollst nun mit mir heim fahren und mein Gast diese Nacht sein, aber am Morgen bei frühem Tage, da wollen wir her kommen, und so am andern Abend scheiden, dasz du mich nicht öfter zum Zweikampf fordern sollst.' Und Thetleif sagte, dasz es so sein solle, wie er wolle, dasz es sei. Aber hierzu kamen [6]) die Umstände, dasz Sigurd also sprach, weil er müde war und eine Wunde empfangen hatte, auch kam ihm nun in den Sinn, dasz sein Siegstein daheim liegen geblieben. (c. 118.)

[1]) Nun kommen Sigurd der Grieche und Thetleif der Däne zusammen und schlagen sich, Ueberschr. der Membr.

[2]) bald darauf, *A*.

[3]) Von: Er antwortete... haben *A*, *B*: und wohin er fahren wolle, und was sein Gewerbe hierher sei, weshalb er (hierher, *B*) allein fahre, was viele Männer nicht wagten.' Thetleif sagte: 'Ich heisze Hildimel; ich will reiten, bis dasz ich den Mann finde, der Mut hat, sich mit mir zu schlagen. Und kurz zuvor ritt ich von dorther, wo ich blutige Schwerter und zerbrochene Helme und gute Helden zur Erde stürzen sah. Aber darum ritt ich hierher, weil mir gesagt ist, dasz ihr euch darauf

(viel von der Ritterschaft, *B*) verständet, wenn ihr nicht so alt und entkräftet wäret, dasz ihr nicht wagtet euch zu schlagen.' Da antwortete Sigurd: 'Bist du ein so sehr tapfrer Mann oder bist du ein Narr? wer bist du? und wer konnte dir sagen, dasz ich nicht wagte das Schwert zu schwingen oder (den Schild zu halten oder mich zu schlagen oder, fügt *B* hinzu) Hiebe zu ertragen? Und das weisz Gott mit mir, dasz, solange ich vermag aufrecht zu stehen auf meinen beiden Füszen, und meine Beine mächtig sind den Rumpf zu tragen, dasz ich gern wünsche, dasz ein junger Mann mich (zum Zweikampf, *B*) entbiete; aber mich möchte am wahrscheinlichsten dünken.

4) sprangen sie von ihren Rossen und traten, *A*, *B*.

5) den andern übertroffen, *A*, *B*. 6) trugen bei, *B*.

Anmerk. Auf den Elephanten, den hier Sigurd reitet, kommt die Saga noch einmal c. 180 zurück, und fügt noch hinzu, dasz Thetleif mit ihm und Sigurd einen schweren Kampf bestanden habe; hier aber, und zwar in *A* und *B* (s. Var. 4), sowie in dem folgenden Cap. scheint derselbe schon vergeszen zu sein, da er dort von seinem Rosse springt, hier dasselbe besteigt; vgl. auch c. 120. Auf einem Elephanten reitet auch nach c. 433 der Riese Aspilian.

2. Da sprangen sie auf ihre Rosse und ritten nun zu Sigurds Wohnung. Dort fanden sie ein Haus unter der Erde gegraben, und daraus giengen ihnen [1]) zwei Frauen entgegen, die eine war Sigurds Gemahlin, die andere war ihre Tochter [2]). Die Tochter Sigurds war so stark, dasz wenige Männer kräftiger waren, als sie war [3]). Als sie nun einen Mann ihren Vater begleiten sah, da glaubte sie für gewis zu wiszen, dasz dieser Mann mit ihm einen Zweikampf gehabt hätte. [4]) Sie ahnete nun, dasz ihr Vater Unsieg erhalten haben würde, weil sie seine Schutzwehren sehr beschädigt sah [5]). Und als sie von ihren Rossen gestiegen waren, da griff sie mit beiden Händen Thetleif so gewaltig, dasz sie ihn sogleich zur Erde warf, und schlug ihn mit ihrer Faust so hart an den Hals [6]), dasz sie [7]) dachte, das Halsbein [8]) müste entzwei gehen. Als dies nun geschehen war, da deuchte es Thetleif eine grosze Schande zu sein, dasz ein Weib ihn zur Erde gefällt und ihm eine solche Schande und Schmach zugefügt haben sollte; und er faszte daher mit einer Hand um ihren Arm und mit der andern um ihre Gurgel, so fest, dasz ihr das Waszer aus ihren beiden Augen sprang [9]), und drückte auch ihre Hände so fest, dasz das Blut unter jedem Nagel hervorspritzte. Da schrie sie und bat ihn, ihr Frieden zu geben, und sagte, dasz sie sich mit ihm versöhnen wollte. Thetleif sah nun, dasz das ihm keinen Ruhm brächte ein Weib zu erschlagen, obwol sie übereilt an ihm gehandelt hatte, und er fand, dasz er ihr sicherlich ein Uebel zufügen könnte, wenn er wollte. Und sie lieszen

daher ihre Hände von einander [10]), und giengen alle zusammen hinein, und da waren die Häuser mit schönen Teppichen geschmückt. Nun wurde ihm die Nacht gute Bewirtung zu Theil, und sie tranken da guten Wein und Sigurds Tochter diente und schenkte gut und höflich; schön war sie von Ansehn und in allewege nicht weniger als stark. [11]) Sie blickte immer freundlich nach Thetleif, und er gewahrte das deutlich. Und als sie ihm die Schale reichte, da faszte er alles zusammen und ihre Finger und drückte sie ein wenig; und sie empfand das wol, und als sie ihm abermals schenkte, da trat sie ihm auf den Fusz [12]). Nun faszten sie gegenseitig ein gutes Herz [13]) zu einander, und das wusten die zwei allein unter sich. Hierauf giengen Sigurd und Thetleif bei kommender Nacht zu Bette, und Thetleif hatte die Nacht gute Zurüstung, und schlief ein, sobald er ins Bett kam [14]). (c. 119.)

1) Von: nun... hat *A*: heim zum Kastell. Ihnen giengen.
2) *A* fügt hinzu: Gunnhild.
3) kein Mann stärker war als sie, *A*; beinah kein Mann gegen sie bestand, *B*.
4) Sigurds Tochter gerät mit Thetleif zusammen, Ueberschr. der Membr.
5) weil... fehlt *A*, *B*. 6) sein Haupt, *A*. 7) er, *A*.
8) der Schädel, *A*; Hals, *B*. 9) flosz, *A*.
10) Von: Thetleif... haben *A*, *B*: Und nun sprangen sie beide auf.
11) Nun beginnt das Herz der Tochter Sigurds sich mit Thetleif zu versöhnen, Ueberschr. der Membr.
12) Und als sie gieng und ihm schenkte, trat er sanft mit seinem Fusz auf ihren Fusz, und das andere Mal (als sie schenkte, fügt *B* hinzu) machte (gab, *B*) sie ihm dasselbe Zeichen (denselben Wink, *B*) *A*, *B*.
13) Wolgefallen, *A*.
14) Von: und das... haben, *A*, *B*: Nun giengen sie schlafen und Thetleif hatte gute Zurüstung.

3. [1]) Als es aber Mitternacht war, kam dahin zu Thetleif Sigurds Tochter und stieg sogleich zu ihm ins Bett; und er erwachte dabei und machte ihr so leise neben sich Raum. Sigurds Tochter kam aus keinem andern Grunde hierher, als dasz sie eine sichere Sühne zwischen ihnen stiften wollte; und sie glaubte, dasz sie am Abend gegen Thetleif übereilt gehandelt habe, und wuste, dasz es ihm misfallen werde, wenn es in der Weise bliebe; auch wuste sie, dasz der büszen müste, welcher zuerst beleidigte, wenn das Versehen nicht allzu grosz wäre. Aber mit was denn büszen? Diejenigen, welche dabei sitzen und diese Saga hören, und die Meisten, welche es gern auf den garstigen Weg wenden, werden denken, dasz sie sich selber darbieten wollte. Nein! das war ferne. Deshalb gieng sie dahin, um ihn mit schönen Beispielen und andern anmutigen

Reden zu ergetzen, dergleichen sie beszer konnte als die meisten andern Jungfrauen; oder auch, weil sie wuste, dasz die Flöhe zwei Menschen weniger heimsuchen in einem Bette als einen allein. Sie hatten nun über manche Dinge zu sprechen, und einer sagte nun dem andern, was ihn zu wiszen gelüstete, und sie hatte nun mit Verstand ihre Mishelligkeiten beigelegt, und sie selber hatte das, ohne einen andern darum anzusprechen, angeordnet, und nur sie beide hatten diesen ganzen Zwist unter sich ausgemacht. Oft wird auch ein von zwölf Männern gefälltes Urtheil gebrochen, aber dieses wird nicht gebrochen werden; sie wird auch dieses alles eingesehen haben, denn sie war beides, verständig und von tiefer Weisheit [2]. Als sie nun wuste [3], dasz er Biturulfs Sohn war, stieg sie aus dem Bette und gieng dahin, wo ihr Vater lag und [4] fest schlief, da er weintrunken war, und nahm nun aus seinem Beutel [5] den Siegstein; denn er hatte ihn sogleich am Abend genommen, als er heim kam. Darauf gieng sie wieder zu dem Bette und gab ihm den Stein, und sie lagen dort [6] beinah bis zum Tage [7]. (c. 120.)

[1]) Nun will Sigurds Tochter Versöhnung stiften, Ueberschr. der Membr.
[2]) Von: und er erwachte... haben *A*, *B* nur: Da redeten sie mit einander, und einer sagte nun dem andern manche Dinge, die ihn zu wiszen gelüstete. Hier fehlt ein Blatt in der Membr., die Lücke ist von Unger nach *A* und *B* und mit Beihilfe der altschwed. Bearb. ausgefüllt.
[3]) das gewahr wurde, *B*. [4]) So *B*; *A* fehlt: lag und.
[5]) So *B*; von seinem Halse, *A*. [6]) *B* fügt hinzu: beide zusammen.
[7]) *B* fügt hinzu: und was sie dort weiter thaten, können alle wiszen.

4. Als es aber hell zu werden begann, stand Sigurds Tochter auf und gieng fort. Und hierauf kam Sigurd zu Thetleif und bat ihn aufzustehen und zeigte ihm sodann all sein Gold und Silber [1]). Und als Frühstückszeit gekommen war, giengen sie zu den Speisetischen. Nachdem sie aber gegeszen hatten [2]), nahmen sie ihre Rosse und wollten sich nun vollends versuchen. Sie kamen nun zu dem Kastell und stiegen von ihren Rossen, giengen zusammen und schlugen sich. Sie kämpften nun lange Zeit [3]) überaus tapfer, und ehe sie ablieszen, ward Sigurd müde und er hatte drei Wunden erhalten. Und er übergab daher sein Schwert und wollte nicht länger kämpfen; das nahm Thetleif gern an. Darauf gieng jeder von beiden zu seinem Rosse, und ehe sie aufstiegen [4]), sagte ihm Thetleif seinen Namen und sein Geschlecht. Da ward Sigurd darüber erfreut und nahm ihn wol auf, und sie ritten nun beide wieder zu dem Erdhause [5]), und Sigurd bat ihn, so lange dort zu bleiben, wie es ihm gefiele. Hierauf sprach Sigurd: 'Das wird nicht,' sagte er, 'deines Vaters Rat

gewesen sein, dasz du deinen Namen mir verleugnen solltest.' Da antwortete Thetleif: 'Mein Vater verbot mir, mit dir zu streiten, aber dennoch wollte ich mich nichts desto weniger versuchen.' Und abermals sprach Sigurd: 'Da du der erste Mann bist, welcher über mich den Sieg im Zweikampf davon getragen hat, und dein Vater und ich stets gute Gesellen gewesen sind, so will ich dir meine Tochter geben, und damit so viel Gold und Silber wie du empfangen zu haben wünschest.' Hierin willigte Thetleif freudig ein. Darauf gieng Sigurd, seine Tochter zu besuchen, und fragte sie, wie sie darauf Antwort geben werde, wenn Thetleif um sie werbe. Sie antwortete: 'Sehr wundere ich mich, warum du mich dem Manne geben willst, der dir manche Wunden versetzt und groszen Schmerz in euren Zweikämpfen angethan hat, aber dennoch habe ich das Gelübde gethan, mich mit keinem Manne zu vermählen, auszer mit dem, der deines Gleichen an Tapferkeit sei. Wenn nun Thetleif ein so gewaltiger Kempe und guter Held ist, so will ich gern in die Heirat willigen.' Sigurd antwortete: 'Ein viel gröszerer Kempe ist Thetleif als ich, und er besitzt weit [6]) mehr Tapferkeit als ich davon sagen kann; und habe Dank dafür, Tochter, dasz du der guten Heirat beistimmen und meinen Ratschlägen folgen willst. Und darauf will ich dein Handgelöbnis haben, dasz dies von deiner Seite gehalten wird.' Sie antwortete: 'Halten werde ich mein Wort; siehe du zu, dasz ihr alles ebenso haltet, was ihr versprecht.' Und sie gab nun ihrem Vater die Hand darauf. Da gieng Sigurd hin und sagte Thetleif all ihre Worte, und dasz sie die Ehegenoszenschaft annehmen wolle. Thetleif antwortete: 'Habet Dank für euere Besorgung und euer ehrenvolles Anerbieten. Wol habt ihr meine Sache bei ihr ausgeführt, so schwierig es auch war, und gern will ich dies Anerbieten annehmen und euch grosze Gewogenheit dafür erweisen: aber jetzt will ich vor allen Dingen erst gen Süden reiten, den Jarl, meinen Muttervater, zu besuchen, und wenn ich von dort heim kehre, so komme ich hierher, in der Absicht, da deine Tochter mit mir heim zu führen.' Sigurd antwortete: 'Alles will ich dem gemäsz wie du willst, und ich wünsche, dasz du sobald als möglich fahrest und desto eher wiederkommest.' [7]) Da ritt Thetleif hinweg; Sigurd aber gab ihm zehn Mark Goldes, und vorher hatte er zwanzig Mark Goldes. Sigurd umarmte ihn nun, ehe sie sich schieden, seine Tochter aber seltener als sie wünschte; denn da man durch Unterredungen bekannt wird, so war es ihr auch bei ihm [8]) (c. 121.)

1) standen sie auf und unterhielten sich und Sigurd zeigte ihm alle seine Kleinode, *A*, *B*.
2) So *B*; zur Speise, darauf, *A*.
3) und schlugen sich lange, *A*; so, *B*.
4) So *B*; und giengen zu ihren Rossen, *A*.
5) So, *B*; beide heim, *A*. 6) Hier beginnt wieder die Membr.
7) Thetleif der Däne reitet nun fort von Sigurd, Ueberschr. der Membr.
8) Von: und Sigurd bat... haben *A* und *B*: Da sprach Sigurd: 'Lange wünschte ich das, was nun erfüllt ist, dasz Biturulfs Sohn zu mir käme, und ich will dir meine Tochter geben, wenn du sie annehmen willst.' Er (dankte ihm wol für sein Anerbieten, und, *B*) sagte, erst wolle er den Jarl, seinen Muttervater, besuchen, und blieb nun dort einige Tage (einige Nächte und ergetzte sich mit Sigurds Tochter, *B*). Darauf ritt er fort, sobald er gerüstet war, und Sigurd gab ihm zehn Mark Goldes, und vorher hatte er von Haus zwanzig Mark Goldes.

29.

Thetleif sucht Thidrek von Bern auf, findet ihn in der Fritilaburg und tritt in dessen Dienste.

(c. 122—124.)

1. Thetleif fuhr nun seines Weges und ritt dahin, wohin er beabsichtigt hatte, lange Straszen, durch bebaute und unbebaute Gegenden. Als er nun gen Süden in Saxland kam, da begegnete er einem Mann auf seinem Wege: er grüszte den Mann [1]), und einer fragte den andern nach Neuigkeiten und wohin er fahren wolle [2]). Der Mann [3]) aber sagte, dasz er von Süden her aus Amlungenland käme und gen Norden nach Hunenland fahren wolle. Da sprach Thetleif: 'Hast du den Mann nennen gehört [4]), welcher Thidrek heiszt, der Sohn Thetmars, Königs von Bern? oder weiszt du etwa genau, was er für ein Mann ist, und ob er jetzt daheim in Bern ist oder nicht?' [5]) Der Mann [3]) antwortete ihm: 'Ich kenne Thidrek, des Königs Sohn von Bern, und alle Männer werden ihn haben nennen hören; auch weisz ich, dasz er alle Männer [6]) an Tapferkeit und Mannheit und an Milde und Freundlichkeit [7]) übertrifft, und dennoch ist er grimmig gegen seine Feinde. Er wird jetzt nicht daheim sein; denn er ist auf ein Gastmahl nach Romaburg zu König Erminrek, seinem Blutsfreunde, geritten.' Da sprach Thetleif: 'Kannst du mir einen Weg sagen, der so kurz wäre, dasz ich früher zu Thidrek, dem Königssohn, käme, als er nach Romaburg kommt?' Der Mann [3]) antwortete: 'Dies ist der Weg, welcher der kürzere ist; denn schwerlich fährt Thidrek ganz den sträcksten Weg südlich nach Romaburg. Mir ist also gesagt, dasz er einen Abstecher gen Osten ans Meer nach Fenedi machen und dort so einige Tage verweilen wollte, bevor

er gen Süden ritte. Und wenn du gen Süden nach Trentudal (Tridentsthal) kommst, halbweges nach Trent (Trient) selbst, so lenke du ab von dem Wege, welcher nach Bern selbst führt, und reite ostwärts durch die Schlucht, welche du vor dir geöffnet sehen wirst, und frage zuvor fleiszig nach dem Wege nach Trent; und wenn du nach Osten an die See kommst, so wird jedes Kind dir sicher davon sagen können, wo Thidrek ist. Jetzt kann ich dir nicht genaueres von ihm sagen.' Thetleif gab ihm seinen goldenen Fingerring und lohnte ihm so seine Worte. Hierauf schieden sie sich und jeder fuhr nun seines Weges [8]. (c. 122.)

1) da traf er dort einen Mann, der hiesz Godzsvin (Gaistsun, *B*) *A*, *B*.
2) wohin er fahre und woher er käme, *A*; nach dem Namen, und auch wohin er fahren wolle und woher er gekommen sei, *B*.
3) Godzsvin, A; Gaistsun, *B*.
4) Kennst du etwa den Mann, *A*.
5) Hier fragt Thetleif nach Thidrek, Ueberschr. der Membr.
6) *A*, *B* fügen hinzu: in der Welt. 7) Herablaszung, *B*.
8) welcher weit kürzer ist und führt hinein durch Trentudal. Und bevor sie sich schieden, gab Thetleif ihm einen groszen goldenen Fingerring, *A*, *B*.

2. [1] König Erminrek hatte nun ein groszes und prächtiges Gastmahl angestellt und dazu weit und breit angesehene Männer, Könige und Jarle, Herzoge und Grafen und Barone und Häuptlinge aller Art geladen; dazu hatte er Thidrek von Bern und seine Mannen geladen. Thetleif wuste nun, dasz er Thidrek nicht daheim treffen würde; und als er dahin kam, wo die Wege sich schieden, und nun der eine Weg zu dem Jarl, seinem Muttervater, führte, der andere aber südwärts übers Gebirge, da hielt er sein Ross am Scheidewege an und überlegte bei sich, welchen Weg er reiten sollte, und sprach zu sich allein: 'Gröszeres Verlangen habe ich nach Thidrek von Bern und seinen Gesellen als nach meinem altersschwachen Muttervater, aber ich kann ihn dennoch besuchen, nachdem ich zuvor Thidrek besucht habe.' [2] Er schlug also sein Ross mit den Sporen und ritt gen Süden in die Thäler von Hof zu Hof den ganzen Weg, der ihm gewiesen war, und er blieb dort keine andere Nacht, wo er zuvor gewesen war. Er kam endlich zu einem Kastell und fand dort Thidrek von Bern nebst Widga und Heimir. Sie hatten sich Herberge im Hause des Mannes genommen, der Aki Amlungetrost hiesz, und ein Bruder König Erminreks, und von derselben Mutter mit Thetmar, König von Bern, war. Diese Stadt hiesz Fritilaburg [3]. (c. 123.)

1) König Erminrek läszt ein Gastmahl rüsten, Ueberschr. der Membr.
2) Hier findet Thetleif Herrn Thidrek, Ueberschr. der Membr.
3) Dieses Cap. lautet in *A* und *B* also: Und nun kam Thetleif dahin, wo die Wege sich schieden; der eine Weg führte zu dem Jarl, seinem Muttervater, der andere aber südwärts übers Gebirge, und er wandte sich auf den Weg und kam zu der Burg, welche Fritila (Fritula, *B*) heiszt; und dort traf er Thidrek von Bern samt Widga und Heimir. Sie hatten Herberge und Gastmahl genommen in dem Hause des Mannes, der Aki Örlungetrost (Aulldungetrost, *B*) hiesz. Er war König Erminreks und Thetmars Bruder.

3. Nun nahm sich Thetleif Herberge in demselben Hause, wo Thidrek und seine Gesellen waren [1]. Da fragte Thidrek, wie sein Name wäre, und von wannen er käme. Er antwortete: 'Ich heisze Elminrik [2], mein Vater heiszt Soti von Wetlands [3] Herad in Danmark.' Da fragte Thidrek: 'Wohin willst du fahren, da du einen so weiten Weg hierher kommst?' Da sagte Thetleif: 'Ich reite dahin, bis dasz ich einen ehrbaren [4] Häuptling finde, der [5] meinen Dienst annehmen will, seiner Rosse und Waffen zu hüten, oder der eines Mannes Hilfe bedarf, welcher für sich etwas vermag, wenn es auch nichts Groszes ist. Und ich habe von einem Häuptling sagen hören, der Thidrek von Bern genannt wird: könnte ich ihn finden, so wollte ich ihm meinen Dienst anbieten, wenn er ihn annehmen will. Aber nun will ich euch fragen, von wannen ihr kommt, und wie eure Namen sind, und wer euer Häuptling ist, und wohin ihr euch von hier wenden wollt. Und ich will nicht, dasz ihr mir die Worte verdenket, wenn ich euch unverständig frage, weil ich ein ausländischer Mann bin und niemals früher so weit von meiner Heimat gekommen bin als jetzt, auch nimmer anderer Männer Sitten gesehen habe.' [6] Widga [7] antwortete: 'Das soll dir nicht übel aufgenommen werden, dasz du nach solchen Dingen frägst. Nun hat sich das dir wol gefügt, guter Mann, wenn du Thidrek, den Königssohn von Bern, besuchen und ihm dienen willst; denn hier kannst du sehen Thidrek von Bern und bei ihm den Mann, welcher Heimir heiszt. Auch sind hier noch mehrere tüchtige Männer bei ihm, wiewol ich diesen zuerst nenne [8]; auch wähne ich, dasz Thidrek, der Königssohn, dir das nicht übel aufnehmen wird, dasz du lieber ihm dienen willst als andern ehrbaren Männern.' [9] Thetleif stand auf und gieng vor Thidrek: 'Heil, Herr!' sagte er, 'erfreut bin ich darüber, dasz ich nicht länger nach dir zu fahren brauchte und ich euch hier finden konnte. Nun will ich dir und deinen Mannen meinen Dienst anbieten [10].' Thidrek sprach, dasz er seinen Dienst annehmen wolle, und sagte, dasz er mit ihnen zu dem Gastmahl reiten

und ihrer Rosse und Waffen hüten solle. Nun liesz Thetleif sich das wolgefallen. Und am Morgen ritten sie ihres Weges fort und mit ihnen Aki Amlungetrost [11]). Es waren mit ihnen zwanzig Ritter, und sie kamen nach Romaburg an dem Tage, wo sich das Gastmahl anhob, und dahin waren viele angesehene Männer gekommen, und die prächtigsten Königshallen waren mit den vortrefflichsten Häuptlingen angeordnet, die Knappen aber und Dienstmänner waren in den Hallen [12]), worin die Rosse waren, und dort war auch Thetleif bei ihnen. (c. 124.)

1) in derselben Stadt, *A*, *B*. 2) Æmelrik, *A*; Enielrik, *B*.
3) Westlands, *A*, *B*. 4) So, *A*, *B*.
5) *A* fügt hinzu: den ich fahre zu suchen und der.
6) Widga antwortet Thetleif, Ueberschr. der Membr.
7) Thidrek, *A*, *B*. 8) Widga heiszt und der andere Heimir, *A*, *B*.
9) Thetleif bietet Thidrek seinen Dienst an, Ueberschr. der Membr.
10) Thetleif antwortete: 'Darüber bin ich erfreut, dasz ich hier Thidrek fand (und nicht länger nach ihm zu reiten brauchte, fügt *B* hinzu), und ich will ihm und seinen Fahrtgenoszen meinen Dienst anbieten, *A*, *B*. 11) Orlungetrost, *A*; fehlt *B*. 12) Häusern, *B*.

30.

Von Thetleifs Gastmahl [1]) und seiner Zeche.

(c. 125—127.)

1. Nun wollte Thetleif nicht in den Königshof gehen, um früh und spät Speise und Trank für sich zu fordern, sondern es kam ihm in den Sinn, dasz er lieber von dem zehren wollte, was er selber hatte, so lange es reichte, und sagte, dasz ihm immer etwas zu Handen kommen würde, sobald dies drauf gegangen wäre [2]). Den ersten Tag nun, als das Gastmahl sich anhob [3]), da gieng Thetleif hinaus auf den Markt und viele Knappen mit ihm. Als sie auf den Markt kamen, da liesz sie [4]) Thetleif Wein und Meth kaufen und allerlei Leckerbiszen, so dasz der eigene Tisch des Königs nicht beszer mit Speise und Trank ausgerüstet sein sollte [5]), als der ihre sein sollte. Und Thetleif liesz das heim zu seiner Herberge bringen und richtete dort seinen Tisch mit Aufwand [6]) zu, und bat zu sich viele Knappen und Dienstmänner, und gab dies Gastmahl mit groszem Eifer drei volle Tage. Und nun gieng all sein Gut, was er von Hause hatte, die dreiszig Mark Goldes, bei diesem Gastmahl darauf. [7]) Aber deshalb wollte er sein Gastmahl nicht niederfallen [8]) laszen, so lange das Gastmahl des Königs bestand, sondern gieng hinaus auf den Markt und kaufte nun allermeist zu seiner Tischzurüstung, und setzte Heimirs Hengst Rispa, sein Schwert Naglring und alle

seine Waffen für zehn Mark Goldes zum Pfande. Und nun bat er allermeist Leute zu sich, und genosz [9]) nun, bis dasz all dies Gut aufgegangen war. [10]) Schwerlich wollte er sich noch einhalten laszen, sondern gieng abermals [11]) hinauf auf den Markt und kaufte nun allermeist zu seinem Tisch und Gastmahl all das beste, was er bekam, und setzte nun Widgas Hengst Skemming, sein Schwert Mimung und all seine Waffen für zwanzig Mark Goldes zum Pfande. Und jetzt vermehrte er [12]) seine Einladung sehr, und liesz seine ganze Herberge mit kostbarer feiner Leinwand [13]) belegen, und spendete nun dies Gut, so lange es anhielt. Und als nun dies Alles auf war [14]), da wollte er von neuem zu dem Gastmahl beschaffen. Nun hatte das Gastmahl des Königs [15]) sieben [16]) volle Tage bestanden, und nun waren noch zwei Tage ungegeben. [17]) Da ritt Thetleif hinaus auf den Markt mit Thidreks Hengst Falka und all seinen Waffen und Heerkleidern, und beschaffte von neuem zu seinem Gastmahl und kaufte alles das, was er am theuersten fand; und wenn er sah, dasz ein Mann etwas auf dem Markte kaufen wollte, wofür zwölf Pfennige gefordert wurden, so gieng er vor ihm hin und kaufte es für zwanzig Pfennige, ehe denn er es missen wollte [18]). Und bevor er zu seinem Gastmahl vollständig eingekauft hatte, da setzte er Thidreks Hengst Falka, sein goldgeschmücktes Schwert Eckisax und seinen harten Helm Hildigrim und damit all seine Waffen für dreiszig Mark Goldes zum Pfande. Und nun bat er dazu [19]) Knappen und Dienstmänner, Spielleute und Sänger, und jeden, der annehmen wollte, und nicht weniger waren von den Gästen in seiner Halle als dreiszighundert Mann, und sie tranken nun die Zeit, welche das Gastmahl währte [20]). Den Tag nun, wo das Gastmahl endete, da gab Thetleif dem Hauptspielmann, der Isung hiesz, seinen Goldring, den ihm seine Mutter gab; dieser Spielmann übertraf die andern Spielleute und Sänger und war berühmter als jeder der andern. Und noch gab er ihm ganz neue Kleider, goldbesäumt und aus Purpur geschnitten; das waren die Staatskleider Thidreks, des Königssohnes, und er lohnte Isung so für seine Kurzweil, auch jedem der Spielleute gab er eine Mark oder zwei [21]). (c. 125.)

1) Ueberschr. der Membr. 2) Nun wollte... fehlt *A*, *B*.
3) begann, *A*, *B*.
4) (in das Dorf, *B*) und mit ihm viele Knappen. Da kief, *A*, *B*.
5) so dasz selbst der König kein beszeres Gastmahl haben sollte, *A*.
6) dieser Ausrüstung, *A*, *B*.
7) Thetleif der Däne läszt noch kein Ende des Gastmahls eintreten, Ueberschr. der Membr.

8) abnehmen, *A, B.* 9) spendete, *A, B.*
10) Thetleif versetzt Widgas Hengst und all seine Waffen, Ueberschr. der Membr.
11) Hierauf aber gieng er, *A, B.*
12) Und abermals vermehrte er um vieles, *A, B.*
13) mit den kostbarsten Teppichen, *A, B.*
14) dieses (Gut, fügt *B* hinzu) zu Ende war, *A, B.*
15) des Königs fehlt *A, B.* 16) zwölf, *A.*
17) Ferner von Thetleif dem Dänen, Ueberschr. der Membr.
18) und das wofür zwölf Pfennige gefordert wurden, wollte er lieber für zwanzig kaufen, *A, B.*
19) zu sich, *A, B.*
20) und es waren nun dreihundert in seiner Halle und tranken nun die übrige Zeit des Gastmahls, *A*; fehlt *B.*
21) auf jedem... fehlt *A, B.*

2. 1) Nun rief Thidrek Thetleif zu sich, und als er darkam, da fragte Thidrek ihn nach seinen Waffen, und befahl ihm, dasz er sein Ross und die aller seiner Mannen satteln sollte, denn er wollte sich nun heim begeben. Da sagte Thetleif: 'Herr, ihr werdet zuerst das Geld bezahlen wollen, das ich verzehrt habe, während ihr auf diesem Gastmahl waret 2); denn ich und meine Gesellen musten doch etwas haben, so lange wir uns hier verweilten 3), und mich deuchte das weit zu des Königs Tisch 4) zu gehen, um davon Speise zu nehmen, weil mir diese Stadt unbekannt ist, da ich nimmer zuvor hierher kam 5).' Da antwortete Thidrek: 'Ja, ja,' sagte er, 'das will ich gewis bezahlen, was es dich diese Zeit kostete; aber wie viel ist es, das du bezahlt haben willst?' Da antwortete Thetleif: 'Das ist nicht viel. Was ich selber hatte, verzehrte ich zuerst, und das sollst du nicht bezahlen: es waren dreiszig Mark Goldes; aber was ich darnach verzehrte, das sind sechzig Mark Goldes, die sollst 6) du bezahlen, wenn du willst; denn dafür steht zu Pfande: Heimirs Hengst und seine Waffen für zehn Mark Goldes, Widgas Hengst und seine Waffen für zwanzig Mark Goldes, und deine Waffen für dreiszig Mark Goldes 7), und oben darauf gab ich eure Staatskleider einem Spielmann, und dazu 8) meinen Goldring. Und als ich nun hierher gieng 9), war der Hof verschloszen, und mir ward nicht so schnell aufgethan, wie ich eilig hatte zu euch, und ich sprengte die Thüre mit meinem 10) Fusze, so dasz die Eisenthüre den unsanft traf, der innen davor stand und sie hüten sollte 11). Als ich aber in den Hof kam, da kamen mir Knappen und Köche entgegen und drohten 12), mir einen Schimpf anzuthun, bis dasz ich einen an den Füszen packte und damit zwei andere zu Tode schlug; und dennoch wähne ich, dasz es den übel mitgespielt deuchte, den ich festhielt 13)

Nun weisz ich, dasz du in dieser Sache [14]) mich vertheidigen wirst.' Jetzt erst deuchte Heimir diesen Mann zu kennen, Thetleif [15]) aber erkannte ihn gleich das erstemal, als er ihn sah. Da sprach Heimir: 'Wol ist es, wie mir scheint, dasz wir uns einen solchen Rossknecht und Dienstmann genommen haben, dasz, wenn er auch all [16]) unsre Waffen nähme und sie niederwürfe in den Koth und oben darauf träte [17]), wir es doch von ihm werden dulden müszen.' (c. 126.)

1) Nun will Herr Thidrek seine Waffen haben, Ueberschr. der Membr.
2) während (ich hier gewesen bin und, fügt *B* hinzu) dieses Gastmahl bestanden hat, *A*, *B*. Hier fehlt ein Blatt in der Membr.; die Lücke hat Unger nach *A* und *B* ausgefüllt.
3) so lange... fügt *B* hinzu. 4) Tischen, *B*.
5) da... so *B*; darin, was ich verzehrte, *A*. 6) kannst, *B*.
7) die Rosse von euch dreiszig Gesellen und all eure Heerkleider, *A*.
8) dazu, fügt *B* hinzu. 9) gehen sollte, *B*. 10) meinem linken, *B*.
11) und sie... fügt *B* hinzu. 12) rüsteten sich dazu, *B*.
13) den dritten übel mitgespielt war, als wir uns schieden, *B*.
14) dieser Sache beistimmen und, *B*. 15) So *B*; Thidrek, *A*.
16) So *B*; uns, *A*. 17) So auch *B*.

3. Darauf stand Thidrek auf und gieng zu dem König und sprach: 'Herr,' sagte er, 'willst du das Geld bezahlen, was unsre Knappen und Rosse verzehrt haben, während wir hier waren?' [1]) Der König antwortete schnell: 'Gewis will ich das bezahlen, rufe meinen Schatzmeister Sifka und heisze ihn, soviel Geld zu nehmen, wie dazu nötig ist [2]). Aber wieviel Geld ist das?' Da antwortete Thidrek: 'Frage den Knappen da und lasz es ihn dir sagen.' Der König sprach zu Thetleif: 'Du junger Mann, wie viel Geld hast du und eure Rosse verzehrt, während ihr hier waret?' Thetleif antwortete: 'Herr, das ist wenig Geld. Von meinem eigenen verzehrte ich [3]) dreiszig Mark Goldes, und das magst du wol beruhen laszen, wenn du willst; aber auszerdem verzehrte ich sechszig Mark Goldes, und in diesem Fall [4]) must du bezahlen, weil ich dafür die Waffen und das Ross meines Herrn [5]) Thidrek und die zwei seiner Gesellen zum Pfande setzte.' Da antwortete der König zornig: 'Was für ein Mann bist du, dasz du in neun [6]) Tagen so viel verthun darfst? oder welches Heldenwerk kannst du verrichten, dasz solches wert wäre, dasz du so grosze Prahlerei von dir machst? Entweder bist du ein Kempe oder ein Narr.' Da sagte Thetleif: 'Das war vornehmer Männer Sitte, wo wir nur zuvor hin kamen, dasz sie nicht so lange mit einem Mann reden wollten, ohne ihn zu Tische zu bitten, wenn er hungrig war [7]).' Da befahl der König, dasz man ihm Speise und Trank bringen [8]) sollte; und so ward gethan: und nun

asz er wie drei Männer [9]). Auch eine Goldschale voll Weins ward ihm gebracht, so grosz, wie sie der Schenkdiener nur tragen konnte; da nahm er sie an und trank sie auf einmal [10]) aus. Und der König und Thidrek und all ihre Mannen schauten zu, während er dies vollbrachte [11]); er aber achtete gar wenig darauf [12]). (c. 127.)

1) wir uns hier verweilt haben, *B.*
2) und heisze... fügt *B* hinzu.
3) Herr, es ist nicht mehr Geld, was ich von meinem eigenen verzehrt habe, als, *B.*
4) das, *B.* 5) und das... fügt *B* hinzu. 6) So *B*; zwölf, *A.*
7) wenn... fügt *B* hinzu. 8) geben, *B.* 9) Ritter, *B.*
10) in einem Trunke (Zuge) *B.*
11) saszen und sahen, was er that, *B.* 12) auf das Alles wenig, *B.*

31.

Thetleif besiegt Waltari von Waskastein im Wettkampf, sagt Namen und Geschlecht und wird Thidreks Geselle.

(c. 128—129.)

1. Da sprach ein Ritter, der hiesz Waltari von Waskastein; er war König Erminreks und König Thetmars Schwestersohn und der gröste aller Kempen in des Königs Gefolge an Stärke und Fertigkeiten [1]): 'Was kann dieser Mann noch mehr vollbringen,' sagte Waltari [2]), 'als Geld verthun oder eszen und trinken? Verstehst du dich etwas auf den Schaft [3]) zu schieszen oder den Stein zu werfen?' Thetleif antwortete: 'Das hoffe ich, dasz ich beides vollbringe mit einem jeden von euch, wenn ich will.' Da sagte Waltari mit groszer Hitze: 'Dann sollst du diese Spiele mit mir ausführen; und wenn du beszer spielst [4]), so sollst du über mein Haupt schalten, wenn du sie [5]) aber nicht verstehst, wie du sagst, so sollst [6]) du fürwahr [7]) hier dein Leben mit Schimpf laszen, und nimmer fortan sollst du so viel Geld verthun, wie du jetzt vergeudetest, und keinem Häuptling sollst du fortan solchen Spott anthun, wie du nun dem König gethan hast, da das ein Mann zum andern sagt, dasz dein Gastmahl halbmal prächtiger an allen Dingen gegeben ward, als das des Königs selber: und solches zu begehen ist eine grosze Dreistigkeit für einen Mann, der an und für sich nicht mehr ist, als du mir zu sein scheinst.' [8]) Thetleif antwortete: 'Barmherzigkeit wird jeder in seiner Rede bedürfen: aber ich bin ganz bereit, dieses Spiel auszuführen und zu versuchen, wie es auch ergehe. Was wird da mehr geschehen, wenn ich es nicht verstehe, als dasz ich dann mein Leben verliere; aber

es ist kein groszer Schade dabei, wenn es geschieht; es wird auch meinen Freunden dünken, dasz geringes Verlangen nach mir sei, wenn ich mich nicht als Mann zeige, sofern einige unter ihnen sind, welche tüchtige Männer sind; aber ich denke, dasz es gewis nicht geschieht [9]. (c. 128.)

[1]) So *B*; Da ergriff W. v. W. also das Wort, *A*.
[2]) sagte... fügt *B* hinzu. [3]) Spieszschaft, *B*.
[4]) *B* fügt hinzu: als ich. [5]) diese Spiele, *B*.
[6]) Hier beginnt wieder die Membr.
[7]) nicht daran zweifeln, dasz du sollst, *A*, *B*.
[8]) Thetleif will die Spiele ausführen, Ueberschr. der Membr.
[9]) Von: und keinem Häuptling... haben *A*, *B* nur: Da zeigte er (Thetleif, *B*) sich ganz bereit diese Spiele zu versuchen.

2. [1]) Sie giengen nun hinaus auf eine [2]) Ebene und nahmen einen Stein, der nicht weniger wog, als zwei Schiffpfund. Diesen Stein nahm Waltari und warf ihn neun Fusz von sich; Thetleif aber warf ihn zehn Fusz. Nun warf ihn Waltari dreizehn Fusz, darauf warf Thetleif ihn achtzehn Fusz. Da wollte Waltari nicht öfter daran gehen, und Thetleif hatte nun dieses Spiel gewonnen, und alle Männer lobten das sehr. Hierauf nahmen sie eine Bannerstange, und die gehörte König Attila, welchen König Erminrek hieher zu seinem Gastmahl eingeladen hatte, weil gute Freundschaft zwischen ihnen war; diese Bannerstange war aber die schwerste von all den Schäften [3]), welche damals dahin gekommen waren. Nun schosz Waltari diesen Schaft über die Königshalle, so dasz er an dem andern Ende an der Hallenwand [4]) niederfiel. Da sprachen alle Männer, die dies sahen, dasz das wunderstark geschoszen wäre. Thetleif nahm nun den Schaft und schosz ihn zurück über die Halle, und als er geschoszen hatte, da rannte er durch die Halle, welche zwei Thüren hatte [5]), und fieng den Spieszschaft in der Luft auf, und gieng dann so bestelltermaszen fort. Da sprachen alle, welche das sahen, dasz Thetleif diese beiden Spiele gewonnen, und Waltaris Haupt erworben habe. [6]) Der König Erminrek sprach: 'Du guter Degen, ich will das Haupt meines Blutsfreundes lösen mit Gold und Silber und edlen Kleinoden, so theuer als du [7]) willst.' Da sprach Thetleif: 'Was soll mir das Haupt deines Blutsfreundes! Er ist ein guter Held, und ich will dir, Herr, sein Haupt geben, und bezahle du es, wie du selber willst; aber immerhin must du die Waffen meines Herrn und seiner Gesellen lösen; indes sollst du hier nicht mehr dafür geben als du selber willst [8]).' Da sprach der König: 'Diese Bedingung

[illegible] Goldschale voll Wein [illegible]
[illegible] Schenkdiener zur tragen [illegible]
[illegible] auf einmal [10]) aus. Und [illegible]
[illegible] Mannen [illegible], während [illegible]
[illegible] wenig darauf [12]). (c. 127.)

[illegible]

[illegible] von meinen eigenen [illegible]
[illegible] 8) So B; zwölf, A.
[illegible] 9) Ritter, B.
[illegible] 12) auf das Alles wenig [illegible]

31.

[illegible] Walther von Waskastein [illegible] Namen und Geschlecht [illegible] im Wettkampf und wird Thidreks Geselle.

(c. [illegible])

1. Da sprach ein Ritter, der [illegible] Walther von Waskastein; [illegible] König Thetmars Schwestersohn und [illegible] Stärke und Fe- [illegible] vollbringen,' sagt [illegible] trinken? Verstehst du [illegible] den Stein zu werfen?' [illegible] beides vollbringe mit [illegible] sagte Walther mit grosser [illegible] ausführen; und wenn du [illegible] Haupt schalten, wenn du [illegible] so sollst [6]) du fürwahr [7]) [illegible] nimmer froh sollst du so [illegible] und keinen Häuptling [illegible] dem König ge- [illegible] dein Gastmahl [illegible] dem Königs [illegible] einem [illegible]

…t kein groszer Schade dabei, wenn es geschieht; es wird auch …en Freunden dünken, dasz geringes Verlangen nach mir sei, …n ich mich nicht als Mann zeige, sofern einige unter ihnen …, welche tüchtige Männer sind; aber ich denke, dasz es gewis …t geschieht [9]. (c. 128.)

1) So *B*; Da ergriff W. v. W. also das Wort, *A*.
2) sagte… fügt *B* hinzu. 3) Spieszschaft, *B*.
4) *B* fügt hinzu: als ich. 5) diese Spiele, *B*.
6) Hier beginnt wieder die Membr.
7) nicht daran zweifeln, dasz du sollst, *A*, *B*.
8) Thetleif will die Spiele ausführen, Ueberschr. der Membr.
9) Von: und keinem Häuptling… haben *A*, *B* nur: Da zeigte er (Thetleif, *B*) sich ganz bereit diese Spiele zu versuchen.

2. [1] Sie giengen nun hinaus auf eine [2] Ebene und nahmen …inen Stein, der nicht weniger wog, als zwei Schiffpfund. Diesen …Stein nahm Waltari und warf ihn neun Fusz von sich; Thetleif aber …warf ihn zehn Fusz. Nun warf ihn Waltari dreizehn Fusz, darauf warf Thetleif ihn achtzehn Fusz. Da wollte Waltari nicht öfter daran gehen, und Thetleif hatte nun dieses Spiel gewonnen, und alle Männer lobten das sehr. Hierauf nahmen sie eine Bannerstange, und die gehörte König Attila, welchen König Erminrek hieher zu seinem Gastmahl eingeladen hatte, weil gute Freundschaft zwischen ihnen war; diese Bannerstange war aber die schwerste von all den Schäften [3], welche damals dahin gekommen waren. Nun schosz Waltari diesen Schaft über die Königshalle, so dasz er an dem andern Ende an der Hallenwand [4] niederfiel. Da sprachen alle Männer, die dies sahen, dasz das wunderstark geschoszen wäre. Thetleif nahm nun den Schaft und schosz ihn zurück über die Halle, und als er geschoszen hatte, da rannte er durch die Halle, welche zwei Thüren hatte [5], und fieng den Spieszschaft in der Luft auf, und gieng dann so bestelltermaszen fort. Da sprachen alle, welche das sahen, dasz Thetleif diese beiden Spiele gewonnen, und Waltaris Haupt erworben habe. [6] Der König Erminrek sprach: ‘Du guter Degen, ich will das Haupt meines Blutsfreundes lösen mit Gold und Silber und edlen Kleinoden, so theuer als du [7] willst.’ Da sprach Thetleif: ‘Was soll mir das Haupt deines Blutsfreundes! Er ist ein guter Held, und ich will [illegible] …in Haupt geben, und bezahle du es, wie du selb[illegible] …hin must du die Waffen meines Herrn und sei[illegible] …es sollst du hier nicht mehr dafür geben [illegible] der König. Diese Bedingung [illegible]

…chte, …n ange- …ane genannt … deutschen Sagen

will ich gern annehmen, und habe dafür groszen Gottes Lohn und auch den meinen, ich will dir das wol vergelten.' Da liesz der König so viel Geld nehmen, wie er zumeist verzehrt [9]) hatte, und löste die Waffen und Rosse der Gesellen, welche zum Pfande standen, aus; und obendrauf gab er ihm die herlichste Ausrüstung und so viel Geld als er von seinem eigenen aufgewandt [10]), und darnach schlug der König ihn zum Ritter. Jetzt sagte Thetleif seinen Namen und sein ganzes Geschlecht, und er ward weit berühmt über alle Lande durch seine Tapferkeit. Da nahm Thidrek ihn zu seinem Gesellen und nannte ihn sein anderes Ich, und sie schieden nun von dem Gastmahl und einer verhiesz da dem andern seine Freundschaft [11]). Thidrek, der Königssohn, ritt nun heim nach Bern und mit ihm Thetleif und alle seine Mannen, die ihm dahin folgten, auch Isung, der Hauptspielmann, zog mit ihnen (s. S. 278) [12]). (c. 129.)

1) Nun versuchen Waltari und Thetleif ihre Stärke, Ueberschr. der Membr.
2) eine weite, *A*, *B*.
3) eine Bannerstange des Königs (Erminrek, *B*), weil das der schwerste Schaft war von denen, *A*, *B*.
4) auf dem Hallenweg, *A*, *B*. 5) welche... fehlt *A*, *B*.
6) König Erminrek löst Waltaris Haupt, Ueberschr. der Membr.
7) wenn du das annehmen, *B*; fehlt *A*.
8) als dir selber gut dünkt, *B*.
9) wie Thetleif diese Zeit verthan, *A*, *B*.
10) und liesz ihm die dreiszig Mark zurück zahlen, (welche Thetleif hatte, fügt *B* hinzu) *A*, *B*.
11) und nannte... fehlt *A*, *B*. 12) auch... fehlt *A*, *B*.

Anmerk. Alles, was uns die Saga hier so ausführlich und vorzüglich schön von Biturulf und Thetleif erzählt, ist bei uns spurlos verschwunden. Wir besitzen zwar ein besonderes und umfangreiches Gedicht aus dem 12. Jh., welches Biterolfs und Dieteibs Thaten besingt, dasselbe hat aber mit der Erzählung der Saga gar keine Aehnlichkeit. Biterolf hat hier seine Heimat nicht in Tummathorp auf Skane, sondern zu Toledo in Spanien, seine Gattin heiszt nicht Oda und die Tochter des Jarls von Saxland, sondern Dietlinde, die Tochter Diethers des Alten, der ein gänzlich unbekannter Bruder von Ermenrichs Groszvater ist (W. Grimm a. a. O. 126). Dietleib wird daher mit Recht im Gedicht als Verwandter Dietrichs von Bern dargestellt. Aber mit der Angabe unsrer Saga scheint es noch übereinzustimmen, wenn ihn Brunhilde 12540 ff. ihren *neven*, ihrer *basen kind* nennt; denn da Brunhild, wenn auch nicht mehr in unsrer Saga, Attilas Schwester ist, und dieser seinen Sitz in Saxland hat, so könnte hier eine nicht unwahrscheinliche Verwandtschaft Brunhilds mit Oda durchbrechen, und die Saga würde demnach mit deren Abstammung von dem Jarl aus Saxland Recht haben; auch c. 180 nennt sie dieselbe edelgeboren, und Thetleif führt darum

Gold auf seinem Schilde. Wenn aber, wie Gödeke, Mittelalter 302[b] bemerkt, die Ausdrücke *neve* und *basen kind* im Gedicht nach V. 9982 Geschwisterkind bezeichnen, so müste Oda eine uns unbekannte Schwester Brunhilds sein. Bei dem Bestreben des Dichters, auf minder bekannte Sagen anzuspielen (vgl. oben S. 177 *Oseriches kint*), gewinnt seine Angabe um so gröszere Bedeutung. — Da Dietleib von Etzel mit Steier belehnt wird, so nennt ihn das Gedicht (13348) der *Stirære*, und er wird also auch in der Flucht und im Rosengarten genannt; hier, sowie in der Rabenschlacht, in Dietrichs Drachenkämpfen, Dietrich und seinen Gesellen erscheint er auf Dietrichs Seite, obgleich er ein Held Etzels ist (s. W. Grimm a. a. O. 193. 194). In unsrer Saga heiszt er später Thetleif der Däne, und diese Bezeichnung musz aus deutschen Ueberlieferungen stammen, da ihn das altdänische Lied von König Diderik und seinen Kempen ebenso nennt (s. Sv. Grundtvig a. a. O. 1, 110).

Für den deutschen Ursprung der Erzählung kann noch die Form *Borgarvalld*, *Borgvalld* der Handschriften *A* und *B* angeführt (s. §. 26), werden, da diese ohne allen Zweifel aus deutschen Ueberlieferungen stammt. Man könnte dafür auch ferner anführen, dasz die Saga, wie W. Grimm a. a. O. 181 bemerkt, die im lateinischen Gedicht von Waltharius gerühmte Geschicklichkeit Waltharis im Lanzenkampfe merkwürdigerweise noch kenne, denn dieses kann nur aus deutschen Ueberlieferungen stammen; allein Lange bemerkt zu P. E. Müller a. a. O. 179 mit Recht, dasz es doch wol zufällig, oder vielmehr durchaus den ritterlichen Sitten, welche die deutsche Heldensage schildert, angemeszen sei, dasz Waltari hier vor allem im Stein- und Lanzenwurf mit Thetleif sich zu meszen verlange. So komme namentlich im Nibelungenliede Stein- und Lanzenwurf als zwei der gewöhnlichsten ritterlichen Uebungen an zwei verschiedenen Stellen (Str. 129, wo Sigfrid mit den Burgunden beide der Kurzweil wegen zu werfen pflegt, und Str. 404 ff., wo beide in Brunhilds bekannten Kampfspielen vorkommen und nur noch der Sprung nach dem geworfenen Stein hinzugefügt ist, wie in der Saga nach dem geworfenen Schaft) in Verbindung mit einander vor. Da aber der Steinwurf echt deutsch ist, so zeugt wenigstens dieser für den deutschen Ursprung.

Wenn endlich P. E. Müller a. a. O. 179 sagt: 'Diese sehr unwahrscheinliche Erzählung von Thetleif scheint in ihrem gegenwärtigen Zustande ein Erzeugnis von dem isländischen Bearbeiter des Werkes zu sein, der willkürlich nordische und deutsche Züge zusammenmischte, um daraus ein unterhaltendes Abenteuer zu bilden,' so ist zu bedenken, wie schon früher ausgeführt wurde, dasz der Verfaszer der Saga nordische Quellen ausschlieszt. Wenn derselbe ferner behauptet, dasz der Dietleib der deutschen Sage in unsrer Saga zu einem dänischen Helden gemacht, und auf ihn angewendet worden sei, was oft in nordischen Sagen von einzelnen riesenstarken Helden erzählt werde, welche in der Jugend die gröste Trägheit bewiesen hatten, bis ihre Kraft auf einmal erwachte, so widerlegt sich das Erstere dadurch, dasz Thetleif, wie so eben angeführt wurde, in dem altdänischen Liede ebenfalls der Däne genannt wird; was aber das Letztere betrifft, so ist es in unsern deutschen Sagen

ein äuszerst beliebter Zug, dasz der Heldenjüngling unthätig und verachtet am Küchenheerde oder im Stalle lebt, aus deren Schmutz er hernach bei dem rechten Anlasz hervortritt (s. Grimm, Myth. 361).

VI.
Thidrek wird König und leistet Erminrek Hilfe.

32.
Amlung kommt nach Bern.

(c. 130.)

[1]) Als sie wenige Tage daheim gewesen waren in Bern, kam ein junger Mann dahin geritten, der hiesz Amlung, Jarl Hornbogis Sohn; und er kam dahin nach seinem Vater und wollte dort bleiben, und Thidrek [2]) nahm ihn wol auf: und nun waren ihrer dort neun Gesellen, von denen jeder des andern Ich war [3]).

1) Hier kommt Amlung zu Hofe, Ueberschr. der Membr.
2) Thidrik u. s. f., die Membr.
3) dort bei ihnen bleiben; und sie nahmen ihn wol auf, wie wahrscheinlich war, und ihrer waren nun neun Gesellen, *A*, *B*.

Anmerk. Die deutsche Sage nennt nur einen Amelung, der hier in Betracht gezogen werden kann, nemlich im Rosengarten *C* (in den andern Darstellungen tritt Amelolt an seine Stelle, wiewol *A E* einigemal diesen Namen neben dem andern gebrauchen) und im Volkslied von Hildebrand (hier in Abelan entstellt); er ist nach jenem ein Herzog, noch jung und verzagt nie in Stürmen. Ein Sohn Hornboges wird er nun zwar hier nicht genannt, allein was ihn als solchen fast unzweifelhaft macht, ist der Umstand, dasz er 1609 seinen Hasz gegen Gibichs Geschlecht äuszert, das alle andern Helden gering achte (s. W. Grimm, Rosengarte XXIII; Hlds. 250. 251); denn dieser Hasz hat ohne Zweifel seinen Grund in der Ermordung Sigfrids, da dieser Held sich c. 203 einen Blutsfreund des Jarls Hornbogi nennt, und das altdänische Lied von König Diderik und seinen Kempen, welches unsern Amlung unter den verderbten Namen *ungen Hummerlummer*, *Hummelom*, *Humblum* kennt, noch die bestimmte Angabe hinzufügt, dasz er ein Sohn von Sivard Snarensvends Schwester war (s. u. §. 56 Anmerk.); im Rosengarten kämpft nun zwar Sigfrid selbst noch mit und das Ereignis fällt sogar in die Zeit, wo derselbe noch nicht mit Kriemhild vermählt, obwol ihr zum Gemahl bestimmt ist, allein der Hasz Amelungs kann voraus genommen sein, wie von Kriemhild der Ausdruck *ungetriuwe meit*, der ihr nur mit Beziehung auf die Rache, die sie an dem eigenen Geschlecht vollbringt, beigelegt werden kann (W. Grimm, Ros. IV und LXX). Die faröischen Lieder nennen Amlung *Humlingur Stûtason*, welches Letztere wol eine Verwechselung mit Heimir Studas Sohn ist.

33.

König Thetmar stirbt und Thidrek übernimmt das Königtum [1]).

(c. 131.)

König Thetmar wurde nun siech und starb bald darauf, und er liesz nun sein Leben mit seinen vollen Ehren. Und da nahm sein Sohn Thidrek das Reich in Besitz und war nun König in Bern: und er war der gröste Häuptling, wie weit über die Welt kund ist, und sein Name wird oben bleiben und nimmer untergehen fast im ganzen Südreiche [2]), so lange die Welt steht.

[1]) Ueberschr. der Membr. [2]) wie ... fehlt *A.*

Anmerk. Das Gedicht von der Flucht läszt Dietmar dreihundert und vierzig Jahr alt werden und ihn bei seinem Tode seine beiden Kinder Diether und Dietrich Ermenrich anbefehlen (2525 ff.).

34.

Nun kommt Wildifer nach Bern [1]).

(c. 132.)

Nun geschah es eines Tages, als Thidrek auf seinem Hochsitz sasz, und bei ihm seine Kempen [2]), da kam dort herein gegangen ein Mann, der war grosz von Wuchs und stark; er war nicht wol ausgestattet mit Kleidern und Waffen; er hatte einen tiefen Hut auf, so dasz man nicht genau sein Antlitz sehen konnte. Der Mann gieng vor den König und grüszte ihn höflich und gut. Der König empfieng ihn wol, obgleich er ein ausländischer Mann war, weil er bescheiden und höflich war. Nun fragte König Thidrek, was für ein Mann er wäre. Er antwortete: 'Ich heisze Wildifer [3]), mein Geschlecht ist in Amlungenland; deshalb aber bin ich hierher gekommen, weil ich euch meinen Dienst anbieten will, mit euch zu reiten und euer Mann zu werden, wenn ihr es annehmen wollt.' Da antwortete König Thidrek: 'Obwol du unbekannt bist, so will ich doch deinen Dienst annehmen, wenn du wol dienen willst und diese gute Degen, welche hier bei mir sind, dich in ihre Genoszenschaft aufnehmen wollen.' Da antwortete Widga: 'Keiner wird gegen ihn sprechen, Herr, wenn ihr ihn aufnehmen wollt; auch ist es beszer, einen guten Degen in seine Genoszenschaft aufzunehmen, als ihn von sich zu weisen.' Der König nahm diesen Mann wol auf, und er ward zu einem Sitze gewiesen. Bevor er zu Tische gieng, gieng er hin, sich

Handwaschung zu nehmen, und als er die Ermel von seinem Handglied aufstreifte, da sah Widga, dasz er einen dicken Goldring um seinen Arm hatte, und deshalb glaubte er zu wiszen, dasz dieser Mann edlen Geschlechtes sein würde, obwol er von sich gering that. Nun gab Thidrek ihm gute Kleider und ein gutes Ross und Waffen, und da schien Wildifer der schönste und höflichste der Männer, und er gefiel zuvörderst dem König selber und demnächst all den besten Mannen. Und Widga und Wildifer wurden gute Gesellen, so dasz keiner von beiden ohne den andern sein mochte; auch war zunächst der König und sodann alle andern wol gegen ihn [4].

1) Ueberschr. der Membr.
2) *B* fügt hinzu: die zuvor genannt wurden.
3) Vildiver, die Membr.; Villifer, *A*, *B*.
4) Da antwortete Thidrek (Thetleif, *A*): 'Gern wollen wir das thun, obwol du uns unbekannt bist, und dein Dienst kann uns zu gute kommen, wenn du wol dienen willst.' Und hierauf nahmen sie ihn in ihre Genoszenschaft auf. Als er aber mit den übrigen Männern Handwaschungen nahm und die Ermel (Mannsermel, *B*) aufstreifte, da sah (so *B*; antwortete(?), *A*) Widga, dasz ein dicker Goldring um seinen Arm lag, und nun glaubte er zu wiszen, dasz dieser Mann von gutem Geschlechte sein werde, wenn er auch nicht grosz von sich thue. Nun gab ihm Thidrek schnell gute Kleider, gute Waffen und ein gutes Ross, und er war nun der ansehnlichste der (aller, *B*) Männer, *A*, *B*.

Anmerk. Dieser Wildifer ist derselbe, dem wir schon oben als Widgas guten Freund begegneten, und der ihn aus dem Gefängnis des Osantrix befreite (s. S. 278 ff.). Unsere deutschen Quellen nennen ihn merkwürdigerweise gar nicht; doch ist es wahrscheinlich, dasz er unter dem niederländischen Helden *Wisselau der bür*, von dem das mnl., schon oben S. 286 angeführte Gedicht von *bere Wislau* singt. Sv. Grundtvig a. a. O. 1, 77 glaubt ihn in dem *greve af Bjærgelide*, welcher in dem altdän. Liede von König Dietrich und seinen Kempen vorkommt, wiederzufinden, da dieser wie Wildifer im Schilde ein Wildschwein führt.

35.

König Thidrek sendet nach Herbrand. [1]).

(c. 133.)

König Thidrek hörte nun von einem trefflichen Manne, der hiesz Herbrand und war der weitgefahrenste aller Männer, von denen er vernommen hatte, und er war fast bei allen den ausgezeichnetsten [2]) Häuptlingen, die am nördlichen Meere wohnten, und weit in Griechenland [3]) gewesen, und kannte die Sitten eines jeden derselben; er konnte fast alle Sprachen, die geredet werden [4]), und war der tapferste Mann. Diesem Manne sandte Thidrek Botschaft, dasz er zu ihm kommen möchte, und so kam er an des Königs Hof und ward dort

wol aufgenommen. Und Herbrand wurde König Thidreks Ritter und demnächst sein Ratgeber; denn er war ein weiser Mann und wol gesittet in jeder Hinsicht; auch trug er das Banner König Thidreks, und das stand ihm wol und zierlich.

[1]) Ueberschr. der Membr. [2]) grösten, *A*, *B*. [3]) die ... fehlt *A*, *B*. [4]) er konnte viele Sprache reden, *A*, *B*.

Anmerk. Von Herbrand war schon oben S. 360 f. die Rede. Die deutsche Sage kennt ihn als Thidreks Bannerführer und Ratgeber nicht mehr, wol aber das eben angeführte altdänische und das entsprechende schwedische Lied, ja sogar die faröischen Lieder kennen ihn noch, und zwar alle unter dem Namen Brand der Weitgefahrene, altdän. *Brand Vifferlin*, altschw. *Brandhen Hvit Förlink*, far. *Brandur hin víðfari*, was aus *Herbrandr hinn víðförli* (Herbrand der Weitgefahrene), wie ihn unsre Saga c. 171 u. ö. nennt, entstellt ist, aber wie die Lieder nennt ihn schon die altschwed. Bearbeitung c. 172 *Brand Widferling*, c. 177 *Widfarling* und c. 180 einfach *Brand*. Da die Lieder ihre Quelle nicht in unsrer Saga, sondern in deutschen Liedern haben, so hat auch diese ihren Herbrand den Weitgefahrenen aus ihnen geschöpft.

36.

König Thidrek leistet König Erminrek gegen Jarl Rimstein Hilfe.

(c. 147—151.)

Vorbemerk. Wie Thidrek hier dem Erminrek Hilfe leistet, so hat er kurz zuvor dem Attila gegen Osantrix beigestanden, was die Saga unmittelbar vorher c. 134—146 (S. 274 ff.) erzählt hat. Auf dieser Heerfahrt hatte Heimir dem Widga das Schwert Mimung entwendet (s. S. 276), welches er hier zurückfordert.

1. [1]) König Erminrek sandte von Süden her aus Romaburg seine Mannen zu König Thidrek, seinem Blutsfreunde, mit der Botschaft, dasz Thidrek von Bern mit all seinem besten Heere kommen sollte, ihm Hilfe zu leisten in einer Heerfahrt gegen den Jarl, der Rimstein [2]) hiesz. Dieser Jarl war dem König Erminrek zinspflichtig und wollte jetzt sich weigern ihm Schatzung und Steuern zu geben; er sasz aber in der Burg, welche Gerimsheim [3]) heiszt. Und Thidrek war ganz bereit dazu. Als nun Widga diese Zeitung hörte, da gieng er zu Heimir und bat ihn, ihm sein Schwert Mimung zu geben. Heimir sagte also, dasz er ihm den Mimung für diese Heerfahrt leihen wollte, wenn er ihm denselben wiedergäbe, sobald er zurückkäme [4]). Und Widga sagte, dasz es so geschehen sollte, wie er wollte, dasz es sei. (c. 147.)

[1]) Botschaft König Erminreks an König Thidrek, seinen Blutsfreund, Ueberschr. der Membr.
[2]) Reimstein, hier *A*; Runnstein hier und später *B*.
[3]) Geringsheim, *A*; Beringsheim, *B*; hier und später.
[4]) Da antwortete Heimir: 'Ich will euch darum bitten, guter Held (Freund, *B*), dasz du mir für diese Fahrt (Heerfahrt, *B*) den Mimung leihest, und ich gebe ihn dir, sobald wir zurückkommen, wieder,' *A*, *B*.

2. [1]) Der König Thidrek ritt nun heraus aus Bern mit fünfhundert Heermannen, alle überaus tapfer, und auszerdem mit all seinen Kempen, welche er seine Genoszen nannte [2]). Er ritt nun seinem Blutsfreunde entgegen; König Erminrek war voran mit sechszighundert Mannen und guten Rittern. Nun ritten diese beiden Könige in das Reich des Jarls mit diesem ganzen Heere und brannten, wo sie nur fuhren, und erschlugen manchen Mann. Darauf kamen sie vor die Burg Gerimsheim und verbrannten alle Gebäude in der Nähe der Burg, und schlugen dann ihre Zelte und Heerbuden auszen um die Stadt [3]) auf. König Erminrek lag vor dem einen Burgthor mit seinem Heere, und König Thidrek lag mit seinen Mannen vor dem andern Thor. [4]) Um diese Burg lagen sie zwei [5]) Monate, ohne dasz sie etwas ausrichten konnten. (c. 148.)

[1]) Nun reitet Thidrek aus Bern, Ueberschr. der Membr.
[2]) alle ... fehlt *A*, *B*. [3]) Burg, *A*, *B*.
[4]) Widga erschlägt den Jarl Rimstein, Ueberschr. der Membr.
[5]) zwölf, *B*.

3. Es geschah aber eines Abends, dasz Rimstein mit sechs Rittern heraus aus der Burg auf Spähung ritt und heimlich fuhr, um das Heer seiner Feinde auszukundschaften, und darauf achtete, was es Neues gäbe, ob sie etwa gerüstet wären oder nicht. Zuvor aber hatte er sein ganzes Heer wappnen laszen, und liesz seine Schaaren innerhalb vor allen Thoren gerüstet stehen [1]) und zum Streiten geordnet, wenn sie (die Feinde) gerüstet wären. Als aber der Jarl wieder zu der Burg zurückkehren wollte, nachdem er der Dinge gewis geworden war, die er zu wiszen wünschte [2]), und er zwischen die Burg und die Zelte gekommen war, da ritt ihm der Mann entgegen, welchen König Thidrek von seiner Seite abgeschickt hatte, um die Wache wahrzunehmen, aber das war der starke Widga. Und die sechse ritten auf den einen zu, und er ihnen [3]) entgegen, bis dasz sie zusammenkamen. Da konnten sie deutlich sehen, dasz er ihr Feind war, und sie gerieten daher mit ihm zusammen und jeder sprang nun [4]) von seinem Rosse. Widga wehrte sich wol und männlich und hieb nun aus aller Kraft nach dem Jarl selber und

zerspaltete seinen Helm und Haupt und Rumpf, so dasz das Schwert auf dem Gürtel Halt machte [5]) und er todt zur Erde fiel. Seine Mannen wurden bei dem Fall des Jarls bestürzt und ritten zu der Burg mit dieser schweren Zeitung [6]). (c. 149.)

[1]) und liesz sein Banner auszerhalb und innerhalb des Burgthors stellen und hatte seine Schaaren aufgestellt, *A*.
[2]) sehr verlangte, *A*, *B*.
[3]) *A*, *B* fügen hinzu: wunderkühn.
[4]) Von: Da konnten ... haben *A* und *B*: und sie ritten von zwei Seiten auf Widga ein und hieben nach ihm.
[5]) gepanzerten Rumpf, *A*; Rumpf und Brünne, *B*.
[6]) Seine Mannen ... fehlt *A*, *B*.

4. [1]) Da stiesz Widga seinen Hengst Skemming mit den Sporen und ritt nun zu seinen Gesellen und liesz seinen Hengst gewaltige Capriolen machen und ritt stolz [2]) zu den Zelten. König Thidrek und alle seine Mannen standen drauszen vor den Zelten und glaubten nun zu sehen, dasz Widga ein Heldenwerk vollbracht haben werde. Heimir sprach: 'Stolz reitet nun Widga, und es wäre wunderlich, wenn er nun wähnte, nicht ein Heldenwerk vollbracht zu haben, durch welches er sich jetzt ein gröszerer Mann dünkt [3]) als zuvor.' Nun empfiengen sie Widga wol und fragten ihn nach Neuigkeiten [4]). Er sagte, dasz sie hier nicht länger des Jarls wegen zu sitzen [5]) brauchten, weil er nun todt wäre. Sie fragten, wer das vollbracht hätte. Widga antwortete: 'Ich sah den Mann, der das that, dasz er ihn von seinem Rosse todt zur Erde fällte.' Heimir sprach: 'Du darfst es vor uns nicht verleugnen, wir wiszen, dasz du es vollbracht hast; aber demungeachtet kannst du gar wenig damit prahlen, weil es ein geringes Heldenwerk war, ihn zu erschlagen; denn das würde wol ein Weib haben vollbringen können, wenn sie mit Waffen umzugehen wuste, denn er war so alt, dasz er ein Hinfälliger war [6]).' Als Widga dies hörte, da ward er heftig erzürnt und sprang auf Heimir zu und faszte um den Griff auf seinem Schwerte Mimung, womit er umgürtet war, und risz ihn aus der Scheide; den Naglring aber nahm er und warf den ihm vor die Füsze, und forderte ihn nun zum Zweikampf. Und Heimir sagte, dasz er dazu nicht säume. Da sprang König Thidrek und andere [7]) ihrer Gesellen dazwischen, und sie wollten nun durchaus nicht, dasz sie sich schlügen, und baten nun Widga, dasz er es beruhen laszen möchte, aber er nahm das läszig auf [8]) und sagte, er habe sich vorgenommen, dasz Mimung nicht eher in seine Scheide kommen solle, als bis er mitten durch Heimirs Haupt und Bauch gefahren wäre,

und sprach, dasz dazu hinlängliche Ursache zwischen ihnen wäre, und sagte, dasz er oft auf ihn geschmäht hätte, und dasz es nicht helfen werde, ob sie früher ihre Zwietracht mit einander ausföchten oder später; und das solle geschehen, sagte er, ehe denn es endige. Er fügte hinzu, dasz das nicht männlich gethan war, als er zu ihm gekommen, da er in der Schlacht mit König Osantrix in Wilcinenland gefallen auf der Wahlstatt gelegen, und ihn wol mochte geborgen haben, wenn er gewollt, so dasz er damals nicht in die Gewalt seiner Feinde gekommen wäre: 'und er entwandte mir meine Waffen, als wenn er vielmehr mein Feind gewesen wäre, denn mein Genosze.' [9]) Da antwortete König Thidrek, dasz das nicht wol gethan war, und sprach zu Heimir, dasz er nachgeben sollte, weil er es angestiftet hätte. Und es kam dahin, dasz Heimir einen Eid schwur, dasz er dieses nur des Scherzes wegen zu seinen Gesellen gesprochen hätte. Widga nahm diese Sühne an, aber sehr ungern, und sie endigten auf diese Weise ihren Streit. Nun sprach König Thidrek zu Widga: 'Guter Freund,' sagte er, 'schufest du den Tod des Jarls?' 'Ja, Herr,' sagte er, 'er ritt mir mit seinen fünf andern Rittern entgegen, und erhielt das kürzere Loosz in unserm Kampfe, die andern flohen von dannen.' Der König Thidrek antwortete: 'Fürwahr, du bist ein tapferer Held und ein sehr tüchtiger Mann: habe groszen Dank und unsre Freundschaft [10]).' (c. 150.)

1) Nun reitet Widga heim nach den Zelten, Ueberschr. der Membr.
2) ritt nun fort von ihnen zu seinen Mannen und ritt nun gar stolz, bis dasz er kam, *A*, *B*.
3) durch welches sein Uebermut jetzt gröszer werden wird, *A*, *B*.
4) wie es ergangen wäre, *A*, *B*. 5) um diese Burg zu liegen, *A*, *B*.
6) Nun fragte Thidrek (Thetleif der Däne, *B*), wie es sich damit zugetragen, oder wer es gethan habe. Widga antwortete: 'Derselbe Mann, der jetzt von seinem Hengste herniedersteigt.' Da sprach Heimir: 'Du brauchst damit nicht so sehr zu prahlen. Dieses Werk kann nicht so berühmt sein, weil der Jarl so alt war, dasz ihn wol ein Weib tödten konnte, wenn sie das Notwendige davon verstände, *A*, *B*.
7) alle, *A*, *B*. 8) antwortete läszig, *A*, *B*.
9) Nun versöhnen sich Widga und Heimir, Ueberschr. der Membr.
10) als bis er Heimirs Hals mitten durchgeschnitten habe. Und nun baten sie Heimir, dasz er nachgeben sollte, damit sie sich versöhnten. Sie brachten ihn dahin, dasz er Widga einen Eid schwur, dasz er dies nicht zur Schmach Widgas gesprochen habe, sondern des Scherzes wegen zu seinen Gesellen; und sie endigten nun (auf diese Weise, *B*) ihren Unfrieden, *A*, *B*.

5. Als es nun Morgen zu werden begann, da liesz König Thidrek seinem Blutsfreunde, König Erminrek, den Fall des Jarls sagen. Und sobald dieser sichere Kunde davon erhalten hatte, da liesz er alle

seine Hörner blasen und alle seine Ritter wappnen, und darauf machten sie einen Angriff auf die Burg mit Wurfmaschinen und Riegelbogen, Wurffeuer [1]) und allerlei Künsten. Da sahen die Burgmänner keine beszere Wahl vor sich, als sich zu ergeben und ihre Sache in des Königs Gewalt zu stellen und die Burg zu übergeben. Und der König gab ihnen Frieden ihres Lebens und ihres Gutes [2]), aber er eignete sich selbst die Stadt zu, und setzte darüber als Häuptling Waltari von Waskastein [3]), seinen Blutsfreund. Hieraut ritten die Könige heim, und es hütete nun jeder seines Reiches, König Erminrek in Romaburg, und König Thidrek mit seinen Kempen in Bern. Und es vergieng nun so einige Zeit, dasz König Thidrek ruhig daheim sasz, aber dessen hatte er sich in seinem Leben selten zu rühmen; ihn deuchte es auch dann allein wol und sein Geist schien ruhig, wenn er an groszen Unternehmungen Theil haben sollte, an Schlachten oder Zweikämpfen, welche alle Zeit berühmt bleiben möchten [4]). (c. 151.)

1) Feuer, *A*, *B*.
2) liesz sie ihr Leben und ihr Gut behalten, *A*, *B*.
3) Vaskannstein, die Membr.; Vaskastein, *A*, *B*.
4) Hierauf ritten die Könige Erminrek und Thidrek heim, *A*, *B*.

Anmerk. Rimstein kommt als ein Mann der Harlunge nur einmal im Biterolf 4773 vor. *Rûmstân* (Rimstein) und *Gislhere* nennt aber schon das ags. Wandererlied 124.

VII.

König Thidrek und seine Kempen.

37.

König Thidrek lädet die Niflunge zum Gastmahl.

(c. 170.)

[1]) König Thidrek liesz ein groszes und köstliches Gastmahl zubereiten, sich und allen seinen Mannen zur Ehre und zur Ergetzung. Und zu diesem Gastmahl entbot er all die edelsten Männer, welche in seinem Reiche waren, und manche ausländische Häuptlinge. Er hatte Sagen gehört von einem Könige, dasz er ein guter Held und sehr tapferer Mann wäre, der hiesz Irung mit Namen und herschte über Niflungenland. Seine Gattin hiesz Oda, und war eines mächtigen Königs Tochter. Es trugen sich aber einmal diese

Begebenheiten mit König Irungs Gattin zu, als er selber nicht daheim war in seiner Burg, dasz zu der Königin ein Mann kam, als sie sich am wenigsten hütete, und schlief bei ihr, und davon empfieng sie einen Sohn, der hiesz Högni. Und obwol jener ein Mann zu sein schien, so war er doch ein Elbe. Högni war ein groszer und starker Mann, aber nicht sehr schön. Der König selbst hatte mit der Königin vier Söhne und eine Tochter, und die hiesz Grimhild; der älteste Königssohn hiesz Gunnar und der andere Guthorm, der dritte Gernoz, der vierte Gisler. [2]) Als aber König Irung verschied, da nahm Gunnar, sein ältester Sohn, das Reich in Besitz und ward darüber hochmütig. König Thidrek hatte sichere Kunde von König Gunnar und sandte ihm Botschaft, dasz er zu seinem Gastmahl kommen und da grosze Ehre und Würde annehmen sollte; und ebenso bat er seine Brüder Högni und Guthorm. Und als die Sendemänner König Thidreks zu König Gunnar kamen, da nahm er [3]) König Thidreks Botschaft mit Dank und Freundschaft an, und sagte, dasz er gewis kommen werde, und ebenso Högni, sein Bruder. Guthorm [4]) aber blieb daheim, weil er siech war. Darauf fuhr König Gunnar mit seinen Mannen zu dem Gastmahl [5]) nach Bern, und er ward dort wol empfangen. Das Gastmahl war nun mit all den besten Herlichkeiten zugerüstet, welche man dazu bedurfte, und es saszen nun alle die edelsten Männer und besten Freunde beisammen.

[1]) König Thidrek hat nun ein Gastmahl zugerüstet, Ueberschr. der Membr.

[2]) Hier wird gesagt von König Irung und seinen Söhnen, Ueberschr. der Membr.

[3]) In *A* und *B* lautet dieses Cap. bis hierher also: Nun begab es sich einmal, dasz König Thidrek in Bern ein groszes Gastmahl bereiten liesz (sich zur Ergetzung, fügt *B* hinzu) und er wollte nun alle seine Freunde und die grösten Männer zusammen setzen, welche in seinem Reiche waren. Zu diesem Gastmahl entbot er nicht viele Männer, sondern er wählte dazu die vortrefflichsten Männer aus und setzte sie alle in eine Gesellschaft, beide inländische und ausländische. König Thidrek hatte sichere Kunde von dem König Gunnar, dasz er ein ausgezeichneter Mann und guter Held und sehr tapferer Mann wäre, und ebenso wären seine Brüder Högni und Gernoz und Gisler; und er sendete Männer zu ihm und bat ihn zu sich. Diese Sendemänner kamen nun zu König Gunnar und trugen ihr Gewerbe vor. Und der König nahm.

[4]) Gernoz, *A*; Gernis, *B*.

[5]) auf die Einladung, *A*, *B*.

Anmerk. Ueber die Niflunge s. S. 34 ff., wo das vorhergehende Cap., welches dasselbe theils ausführlicher, theils abweichend erzählt, aufgenommen ist und auch die eigentümlichen Angaben dieses Cap. besprochen sind.

38.

Hier werden die Kempen König Thidreks genannt [1]).

(c. 171.)

Alle diese saszen auf einer Bank: König Thidrek und König Gunnar, Högni [2]) und Hildibrand und Jarl Hornbogi. Ihm zur linken Hand sasz Widga und Amlung [3]), Thetleif [4]) und Fasold [5]), Sistram [6]) und Wildifer [7]), Herbrand der Weise und Weitgefahrene, und Heimir der Grimme. Und das sagten nun alle, welche da waren, dasz man nimmer lauter edlere Männer, noch ebenso tapfere [8]), noch in allen Fertigkeiten ausgezeichnetere Männer in eine Halle kommen sah [9]), als diese dargekommen waren.

1) Ueberschr. der Membr. 2) *A*, *B* fügen hinzu: sein Bruder.
3) Jarl H., Omlung sein Sohn und der starke Widga, *A*, *B*.
4) Thetleif der Däne, *A*, *B*. 5) Fasold der Stolze, *A*, *B*.
6) Sintram von Fenedi, *A*, *B*. 7) Willifer der Heftige, *A*, *B*.
8) man schwerlich edlere Männer, *A*, *B*. 9) in einer Halle sähe, *A*, *B*.

Anmerk. Es werden hier nur zehn Kempen Thidreks genannt, da aber in allen andern Heldenkreisen zwölfe genannt werden, so ist es sehr wahrscheinlich, dasz die Saga, durch die beiden auch später in den Kampf mit ziehenden Fremdlinge Gunnar und Högni veranlaszt, den schon oben (S. 299 ff.) genannten Ulfard, Thidreks Blutsfreund, sowie den gleichfalls schon (S. 390) genannten Reinald, oder was wahrscheinlicher ist, den unten c. 321 neben Ulfard genannten Ritter Hialprek, der ebenfalls Thidreks Blutsfreund ist und ihm, wie Ulfard, in die Verbannung folgte, nicht mit aufgeführt hat. Wegen Ulfards und Reinalds oder Hialpreks Ausfall glaubt zwar W. Grimm, Hlds. 103, dasz die Quelle, woraus dies Stück unsrer Saga geschöpft sei, weniger echt gewesen sei; allein wir erhalten ein sicheres Zeugnis von seiner Echtheit dadurch, dasz sich dasselbe bis Cap. 205, wie wir unten sehen werden, in den altdänischen Liedern wiederfindet. Ebenso kennt das Nibelungenlied nur zehn Degen von Amelungenland: 1) Hildebrand, 2) Wolfart, 3) Wolfbrant, 4) Wolfwîn, 5) Sigistap, 6) Helferich, 7) Gerbart, 8) Wîchart, 9) Ritschart, 10) Helmnôt. Wahrscheinlich sind hier Witege und Heime wegen ihres Uebertritts zu Ermenrich ausgefallen. Die Klage nennt die acht ersten übereinstimmend mit dem Lied, und an der Stelle der beiden letzten den dem Liede fremden Wîcnant. Nach Biterolf (5242) sollen es ausdrücklich zwölf Amelunge sein, aber in der That werden auch nur zehne aufgeführt, von denen neune wieder dieselben wie im Nibelungenlied sind, aber der zehnte ist nicht Helmnôt, sondern ein Sigehêr. Bei einer andern Gelegenheit wird aber auch Helmnôt aufgeführt, und da auch anderwärts und als ein Bruder des Wolfbrant jener Wîcnant der Klage, der der eilfte wäre, auftritt, so wird Sigehêr den zwölften Platz einnehmen. Demnach ist die Zahl vollständig, aber die wegen jener seltsamen Ausfüllung schon wahrscheinliche Verwirrung der Sage

ergibt sich deutlich, da noch weiter ein dreizehnter Adelhart, ja ein vierzehnter Wîchêr genannt werden. Vollständig werden die zwölfe nur in Alpharts Tod genannt, und zwar als der eilfte der in dem Nibelungenlied fehlende Wîcnant, und als zwölfter, der aus dem Biterolf allein bekannte Sigehêr. W. Grimm a. a. O. 101. 102. 239. Nur eilf Helden nennt auch der Rosengarten, und zwar gemeinschaftlich mit allen Darstellungen 1) Wolfart, 2) Sigestap, 3) Heime, 4) Wittich, 5) Hildebrant, 6) Ilsan, 7) Dietleip von Stîre. Die vier übrigen sind verschieden (W. Grimm, Ros. XIV). Unvollständig werden sie in der Flucht und Rabenschlacht genannt; dagegen werden Dietrichs Mannen vermehrt in der Flucht (Hlds. 190. 209. 191.) Die zwölf Helden kennt auch noch mit manchen Eigentümlichkeiten das Lied von Ermenrichs Tod 1, 356 ff.

39.

König Thidreks und seiner Kempen Waffenrüstung.

(c. 172 – 182.)

1. [1]) König Thidrek [2]) hatte einen Schild von dieser Beschaffenheit: er war mit roter Farbe bemalt [3]) und darauf mit Gold ein Löwe gezeichnet, dessen Haupt [4]) längs dem Schilde emporragte und dessen Füsze den [5]) untersten Rand berührten. Seitdem aber Thidrek König über Bern ward, vermehrte [6]) er dies Zeichen also, dasz er über dessen Haupt [7]) eine [8]) Krone von Gold setzte; und dasselbe Zeichen hatte er auf seinem Banner und Sattel und Waffenrock, und daran konnte man ihn erkennen, wo er auch ritt; und wer sein Ebenbild malen wollte, that es also [9]). Aber dies Zeichen hatte er deshalb, weil, wie der Löwe das gröste aller Thiere an Würde und Mut ist, und vor ihm alle Thiere in der Welt in Furcht sind, so war auch König Thidrek unerschrocken und übertraf alle Männer, und alle waren vor ihm und seinen Waffen in Furcht. Auch durfte nach alter Sitte kein Mann einen Löwen in seinem Schilde haben, der irgend einmal [10]) fliehen wollte. (c. 172.)

[1]) Von der Waffenrüstung König Thidreks, Ueberschr. der Membr.
[2]) Thidrek u. s. f., die Membr. [3]) er war rot wie Blut, *A*.
[4]) Haupt, fügen *A*, *B* hinzu.
[5]) und die Füsze bis zum, *B*; fehlt *A*. [6]) nahm, *A*, *B*.
[7]) dem Löwen über das Haupt, *A*; über das Haupt des Löwen, *B*.
[8]) seine, *A*, *B*. [9]) und Waffenrock... fehlt *A*, *B*.
[10]) *A* fügt hinzu: aus dem Streite.

Anmerk. Thidreks Aussehn wurde schon c. 14 (S. 357) beschrieben. Cap. 330 erhält er von der Königin Erka ein Banner von weiszer Seide mit dem gekrönten goldenen Löwen, womit übereinstimmt, dasz die Saga ihm c. 91 einen weiszen Schild mit dem goldenen Löwen, und c. 92 ein weiszes Banner mit einem roten und goldbesäumten Löwen zuschreibt.

Einen goldenen Löwen führt Dietrich in deutschen Denkmälern in Ecken Ausfahrt (nach dem alten Druck und Casp. v. d. Rœn) und im Rosengarten *D*; denselben goldenen Löwen führt auch Wolfdietrich: beide wahrscheinlich als Könige von Lamparten. Im Alphart ist dem goldenen Löwen noch ein Adler zugefügt, der jedoch Str. 193 fehlt; dasselbe findet im Sigenot, in den Drachenkämpfen und in Dietrich und seinen Gesellen (Str. 309) statt, letzteres Gedicht fügt noch ein Feld grün wie Gras hinzu. Wahrscheinlich ward hier, weil man Dietrich für den römischen Kaiser ansah, noch der Reichsadler hinzugefügt. W. Grimm, Hlds. 143. Auch in den altdänischen Liedern führt Dietrich einen gekrönten goldenen Löwen.

2. [1]) Hildibrand der Alte hatte einen Schild von derselben Farbe wie König Thidrek, und darauf eine Burg mit [2]) weiszer Farbe gemalt, aber die Thürme waren [3]) vergoldet; und diese Burg war nach Bern gemalt. Dasz aber Hildibrand dieses Zeichen auf allen seinen Waffen führte, und er Banner und Waffenrock ganz von derselben Farbe hatte wie König Thidrek, das deutete darauf, dasz er es nimmer verbergen wollte, dasz er König Thidreks Mann war, wo er auch ritt; und keinerlei Not und Gefahr wollte er sich dadurch entziehen [4]), dasz er ihre Freundschaft verleugnete. (c. 173.)

[1]) Von Hildibrands Waffenrüstung, Ueberschr. der Membr.
[2]) Die Membr. fügt hinzu: mit roter.
[3]) *A* fügt hinzu: alle.
[4]) So *A*, *B*; beruhigen, die Membr.

Anmerk. Hildebrands Aussehn wurde schon c. 15 (S. 359) beschrieben. Sein Schildzeichen wird in den deutschen Denkmälern gänzlich abweichend angegeben. Im Wolfdietrich führt er in einem grünen mit einem blauen Ring umgebenen Schilde drei Wölfe von rotem Gold, durch welche letztere er als Gründer und Stammvater des Geschlechts der Wölfinge bezeichnet werden soll. Nach Rosengarten *D* besteht sein Schildzeichen aus drei Wölfen; auf dem Helm hat er eine goldene Schlange (*sarbant*), welche der Sigenot bestätigt. Im Hildebrandslied Caspars v. d. Rœn und im Volkslied führt er nur einen grünen Schild. In Dietrichs Drachenkämpfen besteht sein Zeichen aus einem Rad auf einer Fahne von weiszem Hermelin; in Dietrich und seinen Gesellen (Str. 309) ist dasselbe ebenfalls von weiszem Hermelin (so wird das verdorbene *hernüne* zu faszen sein), darinnen ein schönes Rot, das Feld zendelrötig (Zendel ist ein halbseidenes Zeug). Nach der Dresdener Handschr. des Volksliedes endlich führt er zwei goldene Krabben auf blauem Felde. Grimm, Hlds. 233. 255. 257. 267. 274. Das altdänische Lied von König Diderik und seinen Kempen gewährt hier keine Bestätigung; nach *D G* ist sein Schildzeichen ein Habicht, der nach *H* auf einem Felsen sitzt; nach *E* ein vergoldeter Arm in Feszeln; nach *F* ein Löwe und hohe Reiser. Der vergoldete Arm (*arm*) ist ohne

Zweifel, wie Grundtvig a. a. O. 1, 67 vermutet, aus Wurm (*orm*) verdreht, was eine schwedische Niederschrift des Liedes (Arw. 4, *C*) darbietet.

3. [1]) Heimir der Hochmütige hatte alle Waffen auf diese Weise bezeichnet: er hatte einen blauen Schild und darauf einen Hengst [2]) mit weiszlicher Farbe gemalt, und solches war auf seine ganze Rüstung gezeichnet. Und die blaue Farbe bedeutete kalte Brust und grimmes Herz, der Hengst aber bezeichnete die Beschäftigung [3]) seiner Verwandten, und dasz er der beste Reiter war. (c. 174.)

1) Heimirs Waffenrüstung, Ueberschr. der Membr.
2) So *A*, *B*; einen Hengst, fehlt Membr.
3) seine Beschäftigung und die, *A*.

Anmerk. Heimirs Aussehn wurde schon c. 18 (S. 369) beschrieben. C. 200 (§. 50) fügt die Saga zu dem Hengst seines Schildzeichens noch einen Löwen. Die deutschen Denkmäler führen sein Zeichen nicht an. In Dietrichs Drachenkämpfen wird ihm zwar ein Banner von weiszem Hermelin mit Löwe und Adler von zobelschwarzer Farbe zugeschrieben, allein dies ist bis auf die verschiedene Farbe Dietrichs Zeichen und schwerlich der echten Sage gemäsz. W. Grimm, Hlds. 268. Die altdän. Lieder kennen ihn gar nicht.

4. [1]) Widga, Welents Sohn, war also von Aussehen: er hatte weiszes [2]) Haar wie die Blume, welche Lilie heiszt, dabei war es dick und wallte überall in groszen Locken herab; gleich seinem Haar hatte er auch ein helles Antlitz, und sein ganzer Leib war so weisz wie Schnee [3]). Seine Augen waren scharf, so dasz man kaum gegen sie aufsehen konnte, wenn er zornig war; niemand konnte ihn weder lang noch breit von Antlitz nennen, denn das ganze Antlitz war ebenmäszig, und dennoch war es [4]) durchaus schön und ernst; wenn er aber zornig war, so war sein Antlitz rot wie Blut und grimmig. Er war der höchste aller der Männer, welche nicht Riesen genannt wurden, stark in den Schultern, beides dick und breit, schmal um die Mitte, der beste aller Männer an Gliedmaszen, gerade gewachsen, und sein Wuchs war in jeder Hinsicht also, dasz alle sagten, dasz niemand einen anständigern und würdigern Mann gesehen habe [5]). Sein Gemüt war auf die Art: ruhig und sanftmütig [6]); und wenn er bei seinen Gesellen sasz und nur wenige Männer dabei waren, so war er fröhlich und gesprächig, aber sehr oft wortkarg bei groszer Männerzahl, doch sprach er geschickt und weise, wenn er in der Versammlung [7]) war. Er war freundlich und bescheiden gegen seine Freunde, wenn er aber in das Heer kam und in seinen Waffen war,

so war er alsbald so grimmig, dasz niemals in irgend einer Heerfahrt das vollbracht ward [8]), was ihn da erbarmungswert deuchte. Er war sehr stark und ein überaus mutiger Mann, und in allen Fertigkeiten übertraf er die meisten Männer, die geschaffen worden waren [9]). Widga der Starke hatte eine Rüstung von ganz weiszer Farbe: Schild, Sattel, Waffenrock, Banner und Helmhut. Auf seinem Schilde war mit roter Farbe Hammer und Zange gezeichnet, und in demselben waren drei Karfunkelsteine, und jenes Zeichen war dem Stand seines Vaters gemäsz, welcher [10]) ein Schmied und der geschickteste aller Männer in der Welt war, aber die drei Edelsteine bezeichneten den seiner Mutter [11]). Auf seinem Helmhut war von rotem Golde ein Wurm gemalt, der Schlange heiszt, und voll von Gift war. Dieses Zeichen trug er deshalb über seinem Haupte, dasz keinem sollte verborgen sein, wer ihn sah, wie gewaltig sein Gemüt [12]) und sein Zorn gegen den wäre, der ihm vorkam und sich zum Widerstand darbieten wollte. Auf seinem Sattel und seinem Waffenrock war derselbe Wurm, und dasselbe Zeichen war auf seinem Banner und seinem Schilde. Der Glanz seiner Rüstung bezeichnete, dasz er auf dem entferntesten Wege konnte erkannt werden, wo er nur ritt. (c. 175.)

1) Waffenrüstung Widgas des Starken, Ueberschr. der Membr.
2) er war weisz an, *A*.
3) So *A*; wie Birkenrinde, die Membr.; fehlt *B*.
4) sein Antlitz, *B*. 5) dasz sie keinen ... hätten, *A*.
6) gemäszigt, *A*. 7) auf den Thingen, *A*. 8) sich das begab, *A*.
9) Von: und sein Wuchs ... hat *B*: er war der höflichste der Männer, ruhig und freundlich, sehr oft war er wortkarg bei groszer Männerzahl, aber fröhlich bei seinen Freunden und Gesellen.
10) da er, *A*, *B*. 11) bedeutete das Geschlecht seiner Mutter, *A*, *B*.
12) Tapferkeit, *A*, *B*.

Anmerk. Widgas Rüstung und Schildzeichen beschreibt die Saga schon c. 81 (S. 378 f.), und wurden daselbst bereits die Angaben der deutschen, altdänischen und schwedischen Denkmäler zusammengestellt.

5. [1]) Jarl Hornbogi war im Antlitz [2]) von heller Farbe, und der schönste und stattlichste aller Männer [3]) von Ansehn und ganzem Wuchse, rasch und feuerig in seinem ganzen Wesen, schwarz und gekräuselt sein Haar, mittelmäszig von ganzer [4]) Gestalt, denn er war sehr oft bei solchen [5]), welche beinahe Riesen [6]) waren neben dem andern Mannsvolke [7]); doch war er der stärkste, und noch ausgezeichneter war das, wie [8]) tapfer [9]) er mit Schild, Schwert und Spiesz war, und unter allen diesen, die nun genannt wurden, war kein

ebenso guter Bogenschütze oder Spieszwerfer; er war auch ein so guter [10]) Reiter, dasz er niemals in eine Schlacht oder einen Zweikampf kam, dasz er sich mit Unehre von seinem Rosse schied. Er war sehr oft schweigsam und schwermütig, aber auf Thingen und in Versammlungen war er gewandt- und wolredend und sprach kühn und schnell und laut und mit schöner Stimme. Er war weise an Verstand, rasch im Urtheilen und beherzt, und gab jeden Rat um so weiser, je länger er darüber nachdachte, und in allen Dingen kühn und überaus tapfer [11]). Jarl Hornbogi hatte den Schild und die ganze Rüstung von brauner Farbe; auf seinem Wappen war ein Habicht von Gold gezeichnet und vor diesem flogen zwei Vögel; und dasselbe Wappen hatte auch sein Sohn Amlung. Seine Wappenfarbe und dieses Bild deutete auf seine [12]) Ritterschaft; und so wie oft zwei [13]) Vögel vor Habichten [14]) fliehen, so hatte oft Jarl Hornbogi seinen Feinden nachzureiten mit so tapferm Mute und so schneller Fahrt auf seinem guten Rosse, dasz man das mit dem Habicht vergleichen konnte. Die braune Farbe seiner Waffen aber bezeichnete seine Würde [15]) und Höflichkeit. Jarl Hornbogi war nemlich sehr mächtig und sehr beliebt, so dasz von ihm weit über die Lande Sagen giengen. Er hatte weites Land und grosze Burgen und [16]) manche Ritter und viel fahrende Habe. Und dies Alles hörte Thidrek von Bern, und deshalb sandte er ihm Botschaft, dasz er zu ihm kommen möchte; und mit dieser Botschaft sandte er seinen besten Mann Hildibrand und seinen guten Dienstmann Heimir (s. S. 379) [17]). (c. 176.)

1) Jarl Hornbogis Kriegsrüstung, Ueberschr. der Membr.
2) J. H. in Windland war, *A*, *B*. 3) *A*, *B* fügen hinzu: beides.
4) ganzer, fehlt *A*, *B*. 5) solchen Kempen, *A*.
6) Riesen von Wuchs, *A*. 7) Volke, *A*. 8) wie fehlt *B*.
9) tapfer und gewandt, *A*, *B*. 10) Held und, *A*. 11) stark, *A*.
12) Von: Sein ... gut hat *A*: und bezeichnete ihre.
13) allerlei, *A*. 14) dem Habicht, *A*, *B*. 15) Kunst, *A*.
16) Er hatte Windland und manche Burgen und, *A*; Er hatte auch, *B*.
17) Und dieses ... fehlt *A*.

Anmerk. Den Jarl Hornbogi kennen unsre Denkmäler nicht. Zwar wird ein Hornboge der Schnelle im Nibelungenlied genannt, der nach dem Biterolf, der Flucht und Rabenschlacht Herzog von Pohlen ist, allein da er zu Etzels Helden gehört, so kann er nicht für den unsrigen gehalten werden (W. Grimm, a. a. O. 140. 141). Sehr wahrscheinlich ist es aber, dasz der Hœrning mit seinem hörnen Bogen, welchen das Lied von Ermenrichs Tod als einen Helden Dietrichs aufführt mit dem unsrigen identisch ist (s. 1, 357). In dem altdänischen Lied kommt er als ein Kempe Dietrichs unter dem verderbten Namen Hr. *Humbelbo* oder *Humblum Jersing* vor, s. u. §. 56 Anmerk.

6. [1]) Amlung [2]), Jarl Hornbogis Sohn, war seinem Vater ähnlich an Ansehn, Farbe des Haars und an ganzem Leibe; auch war er nicht minder ein Mann noch unstark und ein allguter Ritter und der Tapferste im Kampfe, aber unvorsichtig und verwegen; er wollte eins von beiden, entweder Ruhm gewinnen oder den Tod erleiden; denn er war ein überaus leidenschaftlicher und gieriger Mann, und gut deuchte es ihn, gelobt zu werden [3]), und dies wollte er auf alle Weise erstreben, beides durch Lebensgefahr, Demut und Milde und Bereitwilligkeit von sich selbst [4]), mancherlei Gefahr für seinen Namen zu erdulden. (c. 177.)

[1]) Von Amlung und seiner Versuchung in Waffen, Ueberschr. der Membr.
[2]) Aumlung, die Membr. u. s. f. [3]) das Lob, *A*.
[4]) Sorge... fehlt *A*; beides... fehlt *B*.

Anmerk. Von Amlung war schon S. 452 die Rede. Sein Schildzeichen ist in den altdänischen Liedern nicht das seines Vaters und wird auszerdem sehr verschieden angegeben, s. u. §. 56 Anmerk.

7. [1]) Sintram von Fenedi war schön von Angesicht; es war zwar lichtfarbig und nicht stark, aber dennoch schön und wolgewachsen; er hatte schöne Augen, blondes und etwas lockiges, langes und dickes [2]) Haar, einen etwas langen Hals, und sein ganzer Leib war weisz, hoch und nicht dick; seine Hände und Füsze waren so schön, dasz niemand einen Mann von beszeren Gliedmaszen sah; er war gewandt und sehr stark, besasz die grösten Fertigkeiten, und von allen Männern war er als der höflichste Mann in ganzem Wesen geschaffen; er war ein groszer Spieler, ein sehr lustiger Mann und starker Trinker, gewandt im Reden, beherzt und schnell entschloszen und überaus tapfer im Kampf, milde, herablaszend und eifrig. Sintram hatte ein Zeichen an seinen Waffen in der Weise, dasz sein Schild und seine ganze Rüstung grün war wie Gras, und darauf ein Drache gemalt, braun oberhalb und rot unterhalb. Dieses Zeichen deutete darauf, in welche Lage er durch den Drachen gekommen war, und wie grosze Ehre er König Thidrek zu lohnen [3]) habe, so lange er lebe, da er ihn aus dem Maule des Drachen erlöste (S. 411). Seine grüne Waffenfarbe diente dazu, (zu bezeichnen,) dasz das beste [4]) Schwert, welches er besasz, eine grüne Farbe [5]) hatte. (c. 178.)

[1]) Sintrams Waffenrüstung, Ueberschr. der Membr.
[2]) lang... fehlt *A*, *B*.
[3]) danken, *A*; erweisen, *B*.
[4]) die beste Waffe, das, *B*.
[5]) wie Gras, *A*.

Anmerk. Ueber Sintram ist schon das, was sich aus den deutschen Denkmälern ergibt S. 422 f. zusammengestellt und zugleich auf die Farbe seiner Waffen Rücksicht genommen.

8. [1]) Fasold und Ecka waren sich so ähnlich, dasz man kaum einen von dem andern von Ansehn oder Wuchs unterscheiden konnte: sie hatten blonde und [2]) gelockte Haare, ein hellfarbiges und breites Antlitz, einen hellroten und etwas gekräuselten Bart, schöne Augen, einen dicken und nicht langen Hals, grosze und starke Schultern; und sie waren nicht so hoch als [3]) wunderbar stark, hatten schöne Hände und schöne Füsze, waren starke und gute Ritter und verstanden sich wol auf Schild und Schwert; sie waren hoffärtig [4]) und stolz, unfreundlich und wortkarg, sehr zierlich in Waffen und Heerkleidern, gute und standhafte Freunde, heftig, eigensinnig, gierig und die tapfersten in allen Mannerprobungen. Fasold der Stolze hatte den Schild und die ganze Rüstung wie von Gold, und darauf einen Löwen mit Rot gezeichnet wie König Thidrek, auszer dasz dieser Löwe sich quer durch den Schild streckte und nicht mit einer Krone versehen war. Dasselbe Zeichen hatte Ecka, sein Bruder gehabt [5]). Dasz die Brüder aber einen Löwen in ihren Wappen hatten, bedeutete, wie zuvor gesagt [6]) worden ist (c. 172), dasz sie lieber den Tod erleiden als irgend eine Not fliehen wollten [7]); und die rote Farbe ihrer Waffen bezeichnete Kampflust und Unfriede [8]). (c. 179.)

1) Von den Waffen Eckas und Fasolds, Ueberschr. der Membr.
2) blonde ... fehlt *A*. 3) hoch und, *A*. 4) kühn, *A*.
5) gehabt, fehlt *A*. 6) bei Thidrek, *B*.
7) Von: Dasselbe Zeichen ... hat *A*: denn sie wollten nicht irgend eine Not in Kämpfen fliehen.
8) Uebermäsziges, *B*.

Anmerk. Was über Ecka und Fasold Ecken Ausfahrt darbietet s. o. S. 414 ff.

9. [1]) Thetleif, Biturulfs Sohn, hatte rotbraunes und schlichtes und sehr dickes Haar [2]), er war stark im Antlitz, seine Nase war hoch und dünn [3]), und sein Antlitz zwar ganz ebenmäszig und nicht schmal, aber doch lang [4]); er hatte gute Augen und war ein schöner Mann von Ansehn, nicht hellfarbig, aber wenn er zornig war, so war er fahl wie Asche; er war der gröste aller Männer an Höhe und Dicke und der kräftigste an ganzem Wuchse [5]). Sein Gemüt war von dieser Art: er war der fröhlichste aller Männer und der herablaszenste gegen jedes Kind, und alle Kurzweil und Spiele [6]) konnte der geringste Mann mit ihm haben [7]), wohin er nur kam [8]). Er sprach dreist vor

edlen Männern, wenn er ihnen auch unbekannt war, und ebenso auch bei zahlreichen Männern; er war kühn in allen Fällen, so dasz sich schwerlich seines Gleichen fand, stark und gewandt in allen Spielen, hart und grimmig [9]) gegen alle seine Feinde sowol [10]) in Schlachten als Zweikämpfen, ein hartnäckiger und sehr tapferer [11]) Mann, so dasz sich seines Gleichen schwerlich gefunden hat [12]). Thetleif der Däne hatte ein Zeichen an seinen Waffen mit dunkelblauer [13]) Farbe; darauf war gezeichnet und mit Gold ausgelegt das Thier, welches deutsche Männer Alpandyr nennen, die Wäringer aber Fil (Elephant); und deshalb hatte er damit seine Waffen bezeichnet, weil der alte Sigurd der Grieche auf einem Fil ritt: und gegen dieses alles zusammen begann [14]) Thetleif der Däne einen groszen Kampf und gewann [15]) Sieg und Ehre. Auf seinem dunkelblauen Schild sah man wenig Hiebe, so dasz er sein Aussehen veränderte; und dazu liesz er das erstemal seinen Schild machen, dasz er aufs beste aushielte und er sich so wenig als möglich veränderte in irgend einer Not [16]). Deshalb hatte er Gold auf seinem Schilde, weil seine Mutter edelgeboren [17]) war. (c. 180.)

1) Von Thetleif dem Dänen, Ueberschr. der Membr.
2) war ein tapferer Mann; sein Haar war rotbraun, dick und schlicht, *A,B.*
3) *A* fügt hinzu: und gerade.
4) war breit (lang, *B*) und dennoch ganz ebenmäszig, *A. B.*
5) der gröste und stärkste aller Kempen Thidreks und der beste der Männer, die zu ihm gekommen, *A.*
6) Fröhlichkeit, *A.* 7) konnte man mit ihm haben, *A, B.*
8) wohin ... fehlt *A.* 9) *A, B* fügen hinzu: und hitzig.
10) sowol fehlt *A.* 11) *A* fügt hinzu: und milder.
12) sowol ... fehlt *B.* 13) dunkeler, *A, B.* 14) hatte, *B.*
15) weit über Land Kämpfe und gewann stets, *A.*
16) aushielte in aller Not, *A.* 17) edel, *B.*

Anmerk. Im Biterolf wird dem Dietleib ein roter Adler (jedoch nur 10071), seinem Vater ein Einhorn (10813. 10830) als Schildzeichen zugeschrieben; er reitet daselbst das Ross Belche und führt (wie im Luarin und Ritterpreis, s. 1, 57) das Schwert Welsung. Der Rosengarten *C* 1412 theilt ihm eine rote Fahne zu. Nach dem altdänischen Lied (s. u.) ist sein Schildzeichen ein Habicht. Das mhd. *olbenthier*, *olbende* (ahd. *olbenda*) bezeichnet übrigens meistens ein Kameel, doch das aschw. *alvandyr* gilt nur vom Elephanten. P. E. Müller a. a. O. 196 glaubt, da die roeskildischen Brüder, die sich unter Waldemar auszeichneten, einen Elephanten zum Schildzeichen hatten, und diejenigen, welche im 13. Jh. in Roeskilde zu Rittern geschlagen wurden, dieses Zeichen zur Auszeichnung erhalten zu haben scheinen, so könne leicht das Gerücht davon den Sagaschreiber veranlaszt haben, den dänischen Helden dieses Thier in Wappen führen zu laszen; allein diese willkürliche Veränderung ist, wie schon Lange bemerkt, unwahrscheinlich.

10. [1]) Wildifer [2]) der Hoffährtige und Eifrige hatte dunkles Haar, aber ein lichtes, langes und wolgewachsenes Antlitz, eine etwas gebogene Nase, Augen wie ein Habicht [3]), war hoch und hatte breite [4]) und wolgewachsene Schultern, schöne und weisze Hände und dicke und starke Arme; er war der gewandteste aller Männer und sehr tapfer [5]) und besasz grosze Fertigkeiten in allerlei Spielen; er war weise und ein groszer Ratgeber [6]), sehr sanftmütig in seinem Wesen und beherzt und kühn, wenn er über andere Männer gebieten sollte, aber geschickt und höflich, wenn er dienen sollte; er war etwas hinterlistig, aber der tapferste in den Schlachten und sieggl̈ucklich. Wildifer der Stolze bezeichnete seine Waffen auf diese Weise, dasz auf seinem Schild ein Eber und ein Bär gemalt waren mit dunkelroter Farbe; auf dem Schilde hatte er aber gelbe [7]) Farbe und auszen darum einen dunkelroten Rand; und dieselbe Farbe hatte seine ganze Rüstung. Das Wahrzeichen seiner Rüstung war der Wildigöltr, das ist auf deutsch Wildeber, und deshalb war er also genannt, weil er sich niemals bei seinen Blutsfreunden noch in seinem Vaterlande aufhielt [8]), sondern beständig bei ausländischen Häuptlingen. Der Wildeber ist das kühnste aller Thiere und am schlimmsten mit ihm zu thun zu haben, wenn man jagt [9]). Den Bären aber hatte er deshalb auf seinen Waffen, um sich damit zu rühmen, dasz er für einen Bären gehalten wurde, als er seinen Gesellen Widga erlöste (s. S. 278 ff.). Wildifer hatte darum eine verschiedene Rüstung und anders als andere Kempen, weil er wollte [10]) seine Fahrt erkennen laszen, so weit wie jeder ihn sehen konnte. (181.)

1) Von Wildifer, Ueberschr. der Membr.
2) Willifer (so überall), *A*, *B*. 3) scharfe, *B*. 4) grosze, *A*, *B*.
5) und sehr ... fehlt *A*, *B*. 6) er war ratklug, *A*. 7) vergoldete, *A*.
8) Von: das ist ... hat *A*: weil er ein Wildeber war von Aussehn des Gesichts (!), und darum ward Willifer also genannt, weil er niemals mit ... ritt.
9) wenn ... fehlt *A*.
10) Von: Wildifer ... hat *B*: und darum wollte er.

Anmerk. Ueber Wildifer s. S. 285 f.

11. [1]) Herbrand der Weitgefahrene hatte rotbraunes und lockiges Haar, war dunkelfarbig, und dennoch blasz, hatte scharfe Gesichtszüge und eine gebogene Nase, einen braunen, krausen und zweispaltigen [2]) Bart, ein langes, nicht sehr breites [3]) und sommerfleckiges Antlitz und scharfe [4]) Augen, auch er war nicht anmutig, noch war sein Antlitz schön, sondern ernst und grimmig; er war ein gewaltiger Mann von Wuchs, hoch und wolgewachsen und stark, und verstand

unter allen Männern am besten sein Ross zu reiten; er war ein groszer Weiser und Redner, sprach schön und mit Nachdruck, dreist, tapfer, voraussehend, scharfsinnig, besasz ein gutes Gedächtnis und schonte sich nicht in Gefahren [5]. Herbrands Schild und ganze Rüstung war rot, und auf den ganzen Schild [6] war ein Wurffeuer gelegt mit Gold wie Lohe, und auf diese Weise war die ganze Rüstung [7]. Aber darum war ein Wurffeuer auf seinen Waffen [8], weil es hurtiger fliegt und weniger vergeht als irgend eine andere Farbe, welche man in der Heerfahrt braucht. Deshalb ward Herbrand damit verglichen [9] weil, wenn er in die Schlacht ritt, vor ihm das Männervolk fiel, wie das Wurffeuer fliegt. Und eine andere Bedeutung seiner Waffen Farbe ist die, dasz wie [10] das Wurffeuer fliegt und nimmer ruhig ist, wenn man es als Waffe gebrauchen will, so war auch Herbrand nimmer ruhig und er war beinahe durch alle Welt gefahren. (c. 182.)

1) Von Herbrand dem Weitgefahrenen, Ueberschr. der Membr.
2) krausen fehlt *A*; krausen und zweispaltigen fehlt *B*.
3) nichts schmales, *A*. 4) sehr scharf, *A*, *B*.
5) in allerlei Gefahren, *A*; besasz ... fehlt *B*. 6) und darauf, *A*.
7) mit Gold, *A*; mit ... fehlt Membr.; so *B*.
8) Aber das Wurffeuer bedeutete, *B*; so *A*; das auf seinen Waffen, Membr.
9) Von: und weniger ... hat *A*: und dabei konnte man sehen, dasz Herbrand deshalb damit verglichen ward; *B*: und weniger vergeht als irgend ein anderes Ding u. s. w.
10) vor ihm ... fügen *A*, *B* hinzu.

Anmerk. Ueber Herbrand s. S. 360 f. Die altschwed. Bearb. hat für Wurffeuer einen Blitzstrahl gesetzt. In den altdän. Liedern ist sein Schildzeichen ein brennender Brand (*G H*) oder eine Lohe (*A*), theils ein oder mehrere weisze Pfeile (*E F*); in den schwed. ebenfalls ein solcher oder drei von weiszem Silber, s. u. §. 56 Anmerk.

40.

König Gunnars und Högnis Waffenrüstung.

(c. 183. 184.)

1. [1] König Gunnar hatte lichtes [2] Haar, ein breites Antlitz, einen lichten und kurzen Bart, war breitschultrig, hell von Farbe und hehr von ganzem Wuchse, adlich von Aussehn [3], stark und ein allguter Ritter, feurig, wenn er auf seinem Rosse sasz, und verstand sich wol auf seinem Rosse auf Schild und Schwert und Schusz; er war ein sehr unerschrockener Mann, kühn, unvorsichtig und grimmig, fröhlich und mild von Gut, traute leicht seinen Freunden, war leicht

zu überreden und ein guter Degen, aber hart [4]) gegen seine Feinde. König Gunnars ganze Rüstung war weisz wie Silber, und auf seinem Schilde war ein Adler gezeichnet mit einer Krone auf dem Haupte [5]); dies Zeichen führte er auf all seinen Waffen; und darum, weil er König war, trug der Adler eine Krone auf seinem Haupte; aber deshalb hatte er sich ein solches Zeichen gewählt, weil der Adler der König aller Vögel genannt wird. Seine Waffen waren leicht zu erkennen und glänzend von Farbe [6]), so dasz er nimmer unter viele Männer kam [7]), dasz man ihn nicht sogleich vor allen erkennen konnte, so adlich und höflich war er [8]). (c. 183.)

1) Von König Gunnar und seinen Waffen, Ueberschr. der Membr.
2) und lockiges, *A*, *B*.
3) hoch und adlich im ganzen Wuchse, *A*; adlich, *B*.
4) hitzig und hart, *A*, *B*.
5) auf seinem Schilde war ein Adler mit der Krone gezeichnet, *A*.
6) und... fehlt *A*, *B*.
7) und nimmer kam er unter so viele Männer, *A*.
8) so war seine Adlichkeit und Höflichkeit, *B*.

Anmerk. Die Angabe über Gunnars Haarfarbe weicht von der der jüngern Edda ab, nach welcher die Gunnars und Högnis und aller Niflunge rabenschwarz gewesen sein soll (s. 1, 262). Genauer beschreibt die Saga Gunnars Banner c. 363 (S. 60). Im Biterolf (9845) hat Gunther einen silbernen Eber als Zeichen in der Fahne, im Rosengarten *D* (1356) nur eine goldene Krone. Sein und Högnis Adler sind aber die beiden Adler in Kriemhilds Traum zu Anfang des Nibelungenliedes (Lachmann, ursprüngliche Gestalt der Nibelungen S. 105); übrigens kommt ganz derselbe Traum in der Gunnlaugs ormstûngu saga c. 2 vor.

2. [1]) Högni, sein Bruder, hatte schwarzes und langes Haar und einige Locken darin [2]), ein langes Gesicht, eine starke Nase, lange Brauen, einen dunkeln Bart und war überhaupt dunkelfarbig; er hatte ein hartes und grimmiges Antlitz, nur Ein Auge, und das war sehr scharf und kühn; er war grosz von Gestalt, hoch und dick an ganzem Wuchse, und wenn er in seine Heerkleider kam, so war er beides, ehrbar und fürchterlich; auch war er von allen Männern der stärkste und der beste Reiter, und nicht weniger ein Held im Zweikampf als der Kempe [3]). Er war ein weiser Mann von Verstand und sehr vorsichtig, ernst [4]) und schweigsam, grimmig und heftig; er hatte ein gutes und edelmütiges Herz, und war rasch in Allem, was er unternehmen wollte, hartnäckig, einfach, hartgemut und unbarmherzig [5]). Högni hatte ein Wappenzeichen [6]) auf dieselbe Weise wie König Gunnar, sein Bruder; sein Schild und seine ganze Rüstung waren mit Silber belegt, und der Adler, der auf seinen Waffen stand, war

mit roter Farbe gemalt. Wenn der mit diesem Zeichen versehene und mit Silber belegte Schild [7]) im Sonnenschein emporgehoben ward, so glänzte und leuchtete er also, dasz niemand lange Zeit dagegen sehen konnte. Diese Einrichtung war weislich, wie von ihm zu erwarten war. Es ist aber nun in den Sagen deutscher Männer verboten, dasz keiner einen silberbeschlagenen Schild oder Buckeler im Zweikampf tragen soll. Sein Adler war nicht gekrönt, weil er nicht König war. (c. 184.)

[1]) Von der Waffenrüstung Högnis, seines Bruders, Ueberschr. der Membr.
[2]) und einige... fehlt *A*, *B*. [3]) als ein Kempe von der Art, *A*; fehlt *B*.
[4]) So *A*, *B*; und freundlich, die Membr.
[5]) milde, *A*; fehlt *B*. [6]) Waffenrüstung, *A*.
[7]) Die Eigenschaft besasz sein Schild, *A*; Das bedeutete, *B*.

Anmerk. Högnis Aussehn und Gemütsart ist theilweise schon c. 169 (S. 35) und c. 375 (S. 74) beschrieben; zu dem erstern ist auch die kurze Angabe des Nibelungenliedes über sein Aussehn angemerkt. Ueber seine Einäugigkeit s. c. 244 (S. 288). Nach dem Biterolf (9817) führt er in seiner Fahne eine Burgzinne; nach dem Rosengarten C (1158) ist seine Fahne, nach D[a] (Bl. 30) und nach D[b] (1108) seine Stange silberweisz (welche letztere Sv. Grundtvig a. a. O. 1, 80 in einem schwed. Liede wiederfinden will); nach D (1109) führt er auf seinem Helm zwei goldene Hörner und zwar nach C (1159) zwei goldene Wisentshörner (Grimm, Ros. X); nach dem cod. Pal. aber führte er wie in der Saga einen weiszen Schild (Grimm, Hlds. 253). In dem altdän. Lied (S. 110) führt er in seinem Schild einen Habicht, und dieser kann um so weniger von dem Adler abweichend angesehen werden, da nach c. 363 unsrer Saga (S. 61) auch Gernoz und Gislher einen solchen in ihrem Schilde hatten. — Der Buckler ist ein mit einer oder mehreren eisernen Buckeln versehener Schild, den die Fuszgänger zu tragen pflegten.

41.

Von jung Sigurd [1]).

(c. 185.)

Jung Sigurd hatte braunes und schönes [2]) Haar, das in groszen Locken herabfiel; sein Bart war kurz und dick und von derselben Farbe [3]), er hatte eine hohe Nase und ein breites Antlitz mit starken Knochen [4]), und seine Augen waren so scharf [5]), dasz nur wenige Männer so kühn sein mochten [6]), dasz sie es wagten [7]), ihm unter die Brauen zu schauen; seine Haut [8]) war überall so hart, wie die Borstenhaut eines wilden Ebers oder Horn [9]), so dasz keinerlei Waffen darauf einbiszen [10]); seine Schultern waren so stark anzusehen, dasz es so war, als ob man drei Männer an Breite sähe [11]); sein Leib

war ganz ebenmäszig geschaffen [12]) an Höhe und Dicke, und auf solche Weise, wie es sich am besten geziemen mochte; und das war ein Merkmal von seiner Höhe: wenn er sich sein Schwert Gram um seine Mitte gegürtet hatte, das sieben Spannen hoch war, und er schritt dann in einen ganz geschoszenen [13]) Roggenacker, so reichte der Thauschuh nieder an die emporstehenden Aehren, und dennoch war seine Stärke gröszer als der Wuchs; und wol verstand er das Schwert zu schwingen, mit dem Spiesz zu schieszen oder zu stechen, und den Schild zu halten, und den Bogen zu spannen, und den Hengst zu reiten, und mancherlei Courtoisie und Höflichkeit, welche er in jungen Jahren lernte [14]). Er war ein so weiser Mann, dasz er manche Dinge vorherwuste, die sich noch nicht ereignet hatten, er konnte und verstand auch die Sprache der Vögel: und daher kamen ihm wenige Dinge unversehens. Er war kühn im Reden und hielt gern Rat mit seinen Freunden; er war gewandt und ausführlich im Reden, und er begann über keine Sache zu reden, dasz er eher davon abliesz, als bis es also denen, die ihn hörten [15]), schien, dasz es auf keine Weise sein konnte, auszer so, wie er sagte [16]). Und das war seine Lust, seinen Freunden Hilfe und Beistand zu leisten, oder sich selber auf irgend eine Weise in Groszthaten zu versuchen, und Gut und Kleinode seinen Feinden abzunehmen und seinen Freunden zu geben, und niemals mangelte ihm Mut, und niemals war er erschrocken in seinem Leben [17]). Jung Sigurd hatte seinen Schild auf diese Weise bezeichnet: er war belegt mit rotem Golde und darauf gemalt ein Drache, dunkelbraun oberhalb [18]) und schön rot unterhalb [19]), und auf diese Weise war sein Helmhut, sein Banner, sein Sattel und Waffenrock bezeichnet; und darum war er also bezeichnet, damit [20]), sobald er gesehn ward, man wiszen konnte, wer dort ritt: und so berühmt war er, weil er den groszen Drachen erschlug, den die Wäringer Fadmir [21]) (Fafnir) nennen; und darum waren all seine Waffen goldgebräunt [22]), weil er alle Männer überragte an Hochmut und Courtoisie und aller Höflichkeit beinahe in allen alten Sagen [23]), wenn alle die stärksten [24]) und berühmtesten und mildesten [25]) Kempen und Häuptlinge genannt werden: und sein Name geht in allen Zungen von Norden bis an Griechenlands Meer, und so wird es sein, so lange die Welt steht [26]).

1) Ueberschr. der Membr. 2) schönes, langes, *A*.
3) und von... fehlt *A*. 4) starkbeiniges Antlitz, *A*. 5) schnell, *A*.
6) sind, *A*, *B*. 7) es zu wagen, *A*. 8) sein Fleisch, *A*.
9) wie Borstenhaut, *A*; Horn, *B*.

10) so dasz... fehlt *A*; so dasz... Waffe darauf einbisz, *B*.
11) so dick, als ob drei anzusehen wären, *A*.
12) geschaffen, fehlt *A*, *B*. 13) vollgewachsenen, *A*.
14) Von: und auf solche... hat *B*: sein Schwert Gram war sieben Spannen hoch, und wol konnte er es schwingen.
15) zuhörten, *A*. 16) Von: und er begann... fehlt *B*.
17) Hilfe zu leisten, und nimmer fehlte es ihm an Gut, *A*; Gut und Kleinode seinen Feinden abzunehmen, und nimmer ward er erschrocken in seinem Leben, und nimmer fehlte ihm Mut zu dem, was er thun wollte, *B*.
18) unterhalb, *A*. 19) oberhalb, *A*.
20) waren bezeichnet all seine Waffen, und, *A*.
21) Faabnir, *A*; Pafnir, *B*. 22) mit Gold geschmückt, *A*, *B*.
23) in allen Erzählungen, *B*. 24) grösten, *A*, *B*.
25) stolzesten, *A*, *B*. 26) bis... fehlt *A*.

Anmerk. S. 1, 281 ff. Im Biterolf (9827. 10836) führt Sigfrid eine Krone als Zeichen in der Fahne, im Nibelungenlied (412) im Schilde. In den altdänischen Liedern ist sein Schildzeichen ein Falke in einer Kette oder, wie auch in dem altschwed. Liede, ein weiszer Falke (s. u. §. 56 Anmerk.).

42.

Von Sifka [1]).

(c. 186.)

Sifkas Haar war rot wie Blut oder wie die Rosenblume und gelockt [2]), sein Antlitz war licht und rotfleckig, sein Leib war weisz und ganz fleckig; er hatte einen roten und gar langen Bart; er war schön von Ansehn, mittelmäszig von Grösze [3]), aber dennoch war er stark von Kraft und ritt sein Ross ganz wacker, und grosz war seine Geschicklickeit [4]) in vielen Dingen. Er war ein weiser Mann und geduldig, rachgierig und sehr hinterlistig, freundlich und schönredend, grimmig, übelwollend, treulos und hart war er, und sein Name wird stets berüchtigt bleiben [5]).

1) Ueberschr. der Membr.
2) oder wie die Blume, welche Rose heiszt, und theilte sich überall in Locken, *A*.
3) von Wuchs, *A*. 4) ein sehr geschickter Mann, *A*.
5) *A*, *B* fügen hinzu: ihn nennen die Wäringer Bruni (Bikki, *B*).

43.

Von Meister Hildibrand [1]).

(c. 187.)

Meister Hildibrand hatte ein Ding voraus vor allen Kempen in Bern, dasz er den Schlag mit dem Schwerte verstand, dasz kein Mann den Schild vor sich schwingen konnte, wo er nur in den

Kampf kam, und sehr oft gewann er den Sieg auf einen Hieb; und eben deshalb wird seiner gedacht, wo auch sein Name geschrieben steht, oder von ihm gesagt wird.

1) Ueberschr. der Membr.

44.

Von Heimir [1].

(c. 188.)

Heimir [2] der Hochmütige gewann dadurch das gröste Ansehn, weil er kühn und ein gewaltiger Berserker war, und er sprach zu Thidrek nach ihrem Zweikampf, dasz König Thidrek alle Männer in der Welt an Stärke und Mut [3] übertreffen würde, und dazu wäre sein Schwert beszer an vortrefflichen Eigenschaften [4] als die meisten [5] Waffen, und sein Helm härter, als er zuvor von irgend einer Art Stahl gesehen hätte, und zu seiner Brünne bekäme er keine ihres Gleichen, und überaus fest wäre sein Schild: 'Aber ein so guter Held und groszer Häuptling, wie du bist [6], warum streitest du auf einem so elenden Hengste, dasz er kaum dich tragen, noch einen Stosz [7] aushalten kann? Ich weisz einen Hengst, Herr, der ist nun drei Winter alt, und wenn du auf seinen Rücken kommst, so magst du mit deinem Spiesze furchtlos stoszen, wohin du nur willst, und ich setze dir [8] mein Haupt zum Pfande, dasz eher dein starker und dicker Arm ermatten musz, als sein Rücken weichen soll.' Da antwortete Thidrek folgender Maszen: 'Kannst du mir den Hengst verschaffen, um den ich im Kampf oder Turnier nicht mehr zu fürchten brauche, als um mich selber [9], so will ich dich zum grösten Mann und mir nächsten von allen meinen Mannen machen, davon ist ausgenommen Meister Hildibrand [10].' Und auf dieses Wort ritt Heimir wieder heim zu seinem Vater Studar, und nahm von seiner Stute ein Fohlen, das war bleich von Farbe, drei Winter alt, gröszer als niemand zuvor einen Hengst gesehen, sehr stark [11] im Laufe und hiesz Falka. Und auf diese Weise ritt er heim nach Bern [12] und gab ihn König Thidrek. Und dieses lohnte König Thidrek ihm wol zu manchemmale.

1) Ueberschr. der Membr.
2) So *A*, *B*; Heima, die Membr.
3) Tüchtigkeit, *A*.
4) vortrefflicher Eigenschaft, *A*.
5) meist alle andern, *A*.
6) wie du bist, fügt *B* hinzu.

7) Waffenhieb, *A*; Schlag, *B*.
8) da, *A*, *B*. 9) um... fehlt *A*.
10) mir liebsten, ausgenommen Hildibrand, *A*.
11) zahm, *A*, *B*.
12) Und darauf zog er zurück nach Bern mit diesem Hengst, *A*. Und mit diesem Hengst ritt Heimir zurück nach Bern, *B*.

Anmerk. Ueber den unpassenden Ort dieser Erzählung s. S. 374.

Schlieszlich wird es notwendig sein, die Frage nach der Quelle der Saga für ihre Darstellung von dem Aussehn und der Waffenrüstung der Helden zu erwägen. In unsern deutschen Denkmälern findet sich weder ein Gedicht noch eine Sage, welche hiervon handeln, und nur gelegentlich wird auf die Waffen und Schildzeichen, äuszerst selten aber auf das Aussehn einzelner Helden Rücksicht genommen. Demungeachtet gründet sich die Darstellung der Saga auf deutsche Quellen, und zwar soweit wir bis jetzt zu ermitteln im Stande sind, zunächst auf ein deutsches Gedicht, in dem der Reihe nach wenigstens die Schildzeichen König Thidreks und seiner Helden beschrieben wurden. Dieses Gedicht scheint dasselbe gewesen zu sein, welches dieselbe c. 200 (§. 50) zu Grunde gelegt hat, wo Sigurd dem König Isung die Schildzeichen König Thidreks und seiner Kempen kündet, und das wir mit völliger Sicherheit in dem unten aufgenommenen altdänischen Lied von König Diderik und seinen Kempen wiedererkennen. Der deutsche Ursprung ergibt sich auch sofort daraus, dasz im Norden niemals das Schildzeichen als Kennzeichen für den Mann und noch weniger für das Geschlecht desselben angeführt wird, wie es hier der Fall ist. Auf deutsche Quellen weist aber auch schon die Saga selbst hin, indem sie sagt, dasz die deutschen Männer den Elephanten Alpandyr nennen (c. 180), und dasz der nordische Wildigöltr auf deutsch Wildifer heisze (c. 181). Die Saga scheint sich aber insbesondere auch auf deutsche Sagen zu gründen, da dieselbe c. 184 hinzufügt, dasz es in den Sagen deutscher Männer verboten sei, einen silberbeschlagenen Schild zu führen. Nun hat aber dieselbe mit der Wölsungasaga das Sigurds Aussehn und Waffenrüstung beschreibende Capitel gemein, und es ist höchst wahrscheinlich, dasz beide dasselbe aus einer und derselben Quelle entlehnt haben (s. 1, 43). Da aber in derselben Art und Weise wie in diesem Capitel auch das Aussehn und die Waffenrüstung König Thidreks und seiner Helden beschrieben wird, so sollte man daher wol annehmen, dasz auch diese Beschreibungen aus derselben Quelle stammen, sei es nun, wie bei diesem und einem Theil der Sigurdssage früher vermutet wurde, dasz dieselbe eine normannische oder eine unter romantisch-altfranzösischem Einflusz entstandene oder umgestaltete deutsche Sage war; allein das ist sehr bedenklich, da wir keine begründete Annahme für eine solche Behandlung der Thidrekssage oder auch nur einzelne Theile derselben haben. Es ist daher das Wahrscheinlichste, dasz der Sammler der Saga auf Grund des oben angeführten Gedichtes oder einer ältern, reinern und vollern Gestalt desselben und der deutschen Sagen, auf die er sich beruft, nach dem Vorbild jener Beschreibung von Sigurds

Aussehn und Waffenrüstung, die König Thidreks und seiner Helden abgefaszt hat. Was derselbe seinen Quellen verdankt, läszt sich jedoch nicht mehr ermitteln, da sich, wie gesagt, nur ein deutsches Gedicht in dem die Schildzeichen König Thidreks und seiner Helden beschrieben wurden, nachweisen läszt, und auch das, was uns davon noch Ursprüngliches erhalten ist, nur in äuszerst wenigen Punkten mit der Saga übereinstimmt.

VIII.

Thidreks Zug nach Bertangenland.

45.

König Thidrek redet von der Tapferkeit seiner Mannen [1]).

(c. 189.)

Alle diese, welche nun genannt wurden und von denen gesagt ward, saszen auf einer Bank bei König Thidrek auf dem Gastmahl [2]). Nun sprach König Thidrek, als er zu seinen beiden Seiten sah: ‘Grosze Ueberkraft ist hier zusammengekommen in einer Halle von diesen theuren Helden: was für ein Mann möchte das sein, der so kühn sein sollte, dasz er hiermit wetteifern wollte [3]). Und hier sitzen auf einer Bank dreizehn Männer, und wenn die in ihre Waffen und auf ihre Hengste kommen, so wähne ich, dasz sie in Frieden durch alle Welt reiten können, so dasz sie nimmer ihres Gleichen finden, und nimmer die, welche Kühnheit dazu haben werden, eine Spieszspitze [4]) gegen sie zu weisen. Und wenn es etliche solcher Männer gäbe, die so kühn oder [5]) verwegen und unverständig wären, dasz sie sich nicht fürchten könnten vor unsrer groszen Stärke und Kühnheit und unsern scharfen Schwerten und harten Helmen und festen Schilden und starken Brünnen und den schnellen Hengsten, welche ebensowol Männer erschlagen, wie das sich nicht fürchtende Thier (der Löwe), so möchten sie sich schnell [6]) zum Tode verurtheilen.’

1) Ueberschr. der Membr.
2) Alle... fügen *A, B* hinzu.
3) wer möchte so kühn sein, dasz er es wagen sollte, hiermit zu wetteifern, *A*.
4) so manche Männer finden, dasz sie Kühnheit dazu haben, einen Spiesz, *A, B*.
5) Und wenn einige so, *A, B*.
6) unvernünftigerweise, *A*; selber, *B*.

46.

Herbrand, der weise Bannerführer, antwortet König Thidrek[1]).

(c. 190.)

Herbrand, der weise Bannerführer des Königs, ergriff das Wort und antwortete dem König[2]): 'Halte ein, Herr, und spreche nicht länger davon; denn schwerlich wiszet ihr, was ihr redet. Du bist ein Kind, und fürwahr, du redest aus Uebermut und Unverstand, wenn du glaubst, dasz keiner deines Gleichen sei, noch deiner Mannen. [3]) Ich kann dir sagen von einem Lande, das heiszt Bertangenland; darüber herscht ein König, der heiszt Isung, er ist der stärkste und härteste[4]) der Männer, mit dem man zu thun haben kann, wie wir vernommen haben. Er hat eilf Söhne, und die sind von derselben Art[5]) wie ihr Vater[6]). Er hat einen Bannerführer, der heiszt jung Sigurd und ist ein so sehr kühner Mann in allen Dingen, dasz sich nicht ein gröszerer finden wird bei dem Manne[7]), welcher ein Kempe sein soll. All seine Haut ist so hart wie Horn und kaum eine Waffe beiszt auf ihn ein[8]), und er ist so stark, dasz er alsbald einen jeden von uns[9]), der zum Kampf mit ihm käme, mit Händen greifen und[10]) binden würde. Er hat ein nicht schlechteres Schwert, als ihr habt, König, das heiszt Gram; und einen Hengst hat er, der Grani heiszt, er ist ein Bruder von Falka, Skemming und Rispa und bei weitem der beste von allen diesen[11]). Gram ist auch aller Schwerter bestes, und es ist gut Helme zu zerhauen und Schilde[12]), und Männer Gebeine zu zerschneiden; und darnach sind alle seine andern Waffen. Und das wähne ich, wenn du zum Kampfe mit diesen Männern kommst, von denen ich nun vor dir geredet habe, dasz du, bevor du heim kommst, sofern dies wirklich geschieht, das eingestehest, dasz du niemals zuvor in ebenso grosze Lebensgefahr kamest, wie du hier kommen wirst: und darin wirst du mir Beifall geben, wenn du zurückkommst, und so auch jeder andere deiner Mannen[13]).

1) Ueberschr. der Membr.
2) Nun antwortete Hildibrand (Herbrand), *A*, *B*.
3) Herbrand sagt König Thidrek von Bertangenland, Ueberschr. der Membr.
4) berühmteste, *B*. 5) und... fügt *A* hinzu. 6) und... fehlt *B*.
7) der heiszt Sigurd, König Sigmunds Sohn; er ist der gröste und geschickteste der Männer in allen Dingen, welche dem Mann zu statten kommen mögen, *A*, *B*.
8) ihn beiszt nicht eine Waffe, *B*; fehlt *A*. 9) jeden Mann, *B*.

10) der zu ihm käme, *A*, *B*. 11) er ist... fehlt *A*, *B*.
12) *A*, *B* fügen hinzu: zu spalten.
13) wenn ihr dahin kommen wollt, dasz, bevor ihr heim kommt, ihr bestätigen könnt, dasz ihr niemals zuvor in ebenso grosze Gefahr kamet, *A*: wenn du dahin kommen willst, dasz, bevor du heim kommst, du niemals in so grosze Gefahr kamest wie du hier kommen wirst, *B*.

47.

König Thidrek will nun nach Bertangenland reiten, um seine Mannen zu versuchen 1).

(c. 191.)

Der König Thidrek sprach aus groszem Zorn: 'Wenn dem also ist, wie du sagst von diesem tapfern König und seinen Söhnen und seinem starken Bannerführer, den du so sehr lobtest 2), so sollst du nun auf der Stelle von diesem Tische hinausgehen und dich wappnen, wie du nur aufs beste vermagst: und steige auf deinen Hengst und nimm mein Banner, und ich weisz nichts, was mich verhinderte und meine eilf Gesellen 3), dir zu folgen: und fahre und reite voran gen Bertangenland. Und ehe ich noch schlafe einen Schlaf hier 4) in meinem Bette zu Bern, da will ich wiszen, ob sie oder wir mehr Stärke und Tapferkeit haben; und einer von uns beiden soll den andern besiegen und überwinden, bevor wir uns scheiden 5).'

1) Ueberschr. der Membr. 2) und diesem gewaltigen Sigurd, *A*, *B*.
3) und nichts soll mich und meine eilf theuersten Gesellen verhindern, *A*, *B*.
4) einen... fehlt *A*; ich in Schlaf komme, *B*.
5) was diese (starken Kempen, *B*) vermögen, von denen nur hier so eben gesagt ward, und ob sie mich werden überwinden können, oder ich und meine Mannen sie, *A*, *B*.

48.

Herbrand rüstet und wappnet sich 1).

(c. 192.)

Herbrand stieg 2) nun zu seinen Waffen und rüstete sich aufs höflichste 3): und nun sasz er auf seinem Hengste mit seiner ganzen Ritterrüstung und den besten Waffen, und er hatte nun in seiner Hand das Banner König Thidreks, und ritt dann mitten in des Königs Hof und rief mit lauter Stimme: 'Wenn ich dir den Weg nach Bertangenland zeigen soll, mächtiger König Thidrek, so bin ich nun ganz bereit, und laszet euch nicht weilen.' König Thidrek war nun ganz bereit und alle seine Mannen, und sie stiegen nun auf ihre

Hengste, alle herlich gerüstet. [4]) Herbrand ritt nun heraus aus Bern mit dem Banner König Thidreks zuvörderst von ihnen allen [5]), und hinter ihm zunächst König Thidrek, und einer nach dem andern. Nun ritten sie ihres Weges, wie zuvor beschloszen war mit dem Willen des Königs selber und seiner höflichsten Ritter und ruhmvollsten Kempen [6]). Sie fuhren nun lange Wege und [7]) durch ungeheure Wälder, beides durch bebaute und unbebaute Gegenden [8]), wohin niemals König Thidrek vorher gekommen war, noch einer seiner Mannen.

1) Ueberschr. der Membr.
2) Hildibrand (Herbrand, *B*) nahm, *A. B.* 3) schleunigste, *A*, *B*.
4) Herbrand, der Bannerführer, reitet voran aus Bern, Ueberschr. der Membr.
5) König Thidrek und seine Gesellen waren nun auf ihre Hengste gekommen mit ihren besten Rüstungen und Waffen, und nun ritt Hildibrand (Herbrand, *B*) heraus aus Bern, *A*, *B*.
6) wie König Thidrek zuvor beschloszen hatte, *A*; wie zuvor beschloszen war: der König selber mit seiner Schaar und seinen tapferen und ruhmvollen Kempen, *B*.
7) und unkunde Pfade, *A*, *B*.
8) und unbebaute und auch lange durch bebaute Gegenden (und Burgen, fügt *B* hinzu) *A*, *B*.

49.

Widga erschlägt den Riesen Etgeir im Bertangenwald.

(c. 193—199.)

1. [1]) Nun kamen sie an einen sehr groszen Wald, und ihr Weg dahin führte durch diesen Wald. Da wandte Herbrand [2]) sein Ross um gegen den König und sprach: 'Herr,' sagte er, 'hier liegt vor uns der Bertangenwald. Aber in diesem Walde ist ein Riese, der heiszt Etgeir; er ist ein Sohn König Nordians und ein Bruder der Riesen, welche Wildifer, unser Geselle samt dem König Osantrix erschlug: das waren Aventrod und Widolf mit der Stange. Der Riese Etgeir ist hier zur Landwehr für König Isung, und sicher dünkt ihn die Hut an seinem Lande und Reiche zu sein von der Seite, wo er ist. Wenn du nun aber in Bertangenland kommen willst, so ist kein anderer Weg als hier fort zu reiten durch diesen Wald, und es ist keine Hofnung, dasz du anderwegs hin kommst [3]). Aber dieser Riese ist so stark, dasz ich nirgends seines Gleichen weisz. Nun reite jeder von euch voran in den Wald, wer da will, allein es ist nicht zu erwarten, dasz ich weiter komme, als ich jetzt gekommen bin, es sei denn, dasz wir alle beisammen reiten: da mag ich wol bleiben, wo ihr bleibt. Aber nun habe ich euch die Gefahren

gesagt, welche dabei sind, und es kommt euch nun dieses nicht unerwartet; und so möget ihr euch nun also darauf gefaszt machen, da ihr nun wiszet, was zu erwarten ist. Und mögen wir nun alle zusammen vorwärts reiten [4].' Widga antwortete: 'Weil [5]) dem also ist, wie du gesagt hast, Herbrand [6]), so soll der König und ihr alle hier halten auf euren Rossen, ich aber will in den Wald reiten, und der Riese und ich wir wollen etwas mit einander reden und es kann sein, wenn ich ihn bitte, dasz ich die Erlaubnis für uns alle erhalte, vorwärts zu reiten. Mir ist gesagt, dasz wir Blutsfreundschaft mit einander haben mögen: es kann auch sein, dasz er uns dessen insgesamt genieszen lasze. Wenn er uns aber nicht erlauben will, vorwärts zu reiten, so trägt mein Hengst mich nicht langsamer zu euch zurück als voran; und führen wir dann allesamt den Beschlusz aus, von dem der König Thidrek sieht, dasz er am besten ergehen mag.' Der König und alle seine Gesellen sprachen, dasz er schalten sollte. (c. 193.)

1) Sie kommen nun an den Wald, Ueberschr. der Membr.
2) Hildibrand, *A*.
3) Von: und ein Bruder... haben, *A*, *B*: er ist hier zur Landwehr in dem Walde. Und wenn du in Bertangenland kommen willst, so must du hier über diesen Wald reiten, und nicht kannst du anders dahin kommen.
4) Von: Nun reite... hat *A*: Und reite nun jeder von euch voran in den Wald, wer da will, aber ich ziehe nicht weiter; *B*: Und nun ritten sie einer nach dem andern voran, aber Herbrand sagte, sie würden nicht weiter kommen als bis hierher.
5) Wenn, *A*, *B*. 6) Hildibrand, *A*.

2. [1]) Widga und Etgeir waren durch Blutsfreundschaft nahe verwandt, obwol sie ihrer nicht sehr achteten. Widga war ein Sohn Welents, den die Wäringer seiner Geschicklichkeit wegen Wolund nennen, und Welent war ein Sohn des Riesen Wadi, und Riese Wadi war ein Sohn des Königs Wilcinus und einer Meerfrau, wie zuvor (S. 154) gesagt ward. König Wilcinus hatte noch einen andern Sohn mit seiner Ehegattin und der hiesz Nordian; er war auch König, doch geringer als sein Vater vor ihm gewesen war. Nordian aber hatte vier Söhne hinterlaszen, von denen drei grosze und starke Riesen waren; der eine von ihnen hiesz Aventrod, der andere Widolf mit der Stange, der dritte aber war der, welcher in dem Walde lag, und hiesz Riese Etgeir, von dem eben geredet wurde. Der vierte Sohn König Nordians war Asplian (Aspilian), der war König und geartet wie andere Menschenkinder. Also waren Widga und Riese Etgeir so verwandt, wie eben gesagt ist [2]). (c. 194.)

1) Von Widgas und Etgeirs Verwandtschaft, Ueberschr. der Membr.
2) Dies Cap. fehlt *A*, *B*.

Anmerk. Die Saga steht hier mit sich selbst und mit der deutschen Sage in Widerspruch, indem sie c. 27 und 430 ff. Aspilian ebenfalls als Riesen darstellt, wie seine drei Brüder, hier ihn aber zum gewöhnlichen Menschen macht.

3. 1) Als nun Widga fort in den Wald ritt 2), sah er vor sich wo ein Mann lag und schlief; der Mann war ungeheuer 3) grosz, seine Beine waren dick 4), er hatte einen starken Bauch, dick und lang, und 5) zwischen seinen Augen betrugs wol etwa 6) eine Elle, und dem gemäsz war sein ganzer übriger Wuchs; auch mangelte ihm nicht Grimmigkeit noch sonstige Bosheit 7). Und so stark blies er im Schlafe, dasz alles Gezweig an dem Gehölz in der Nähe davon erzitterte und sich neigte. Nun stieg Widga von seinem Hengste, band ihn an einen Olivenbaum 8) und gieng zu dem Riesen und zog sein Schwert Mimung und stiesz nach dem Riesen mit seinem linken Fusze und rief ihn an und sprach: 'Steh auf, Riese, und wehre dich! Der Mann ist nun hierher gekommen, der ausgeht, um nach deinem Leben zu trachten. Nicht sollte der immer schlafen, der gesetzt ist, des Landes zu hüten von der Hand eines mächtigen Häuptlings 9).' Nun erwachte der Riese und blickte ihn an und sah, dasz ein Mann dargekommen war; doch keinesweges fürchtete Riese Etgeir diesen Mann und sprach zu ihm: 'Ich schlafe nicht immer, sondern wache bei den grösten Nöten; aber das vermute ich, dasz ich deinetwegen thun kann, was mir behaglicher dünkt, wachen oder schlafen. Aber warum weckst du mich? und was für ein Mann bist du? Ich gebe dir den Rat, dasz du dich hütest; und fahr hinweg deines Weges und lasz von deinen übermütigen Worten 10); denn es dünkt mich zu viel, deinetwegen meine Beine zu strecken und nun deshalb allein aufzustehen, um dich zu erschlagen.' Und darauf schlief der Riese abermals nicht weniger fest als er zuvor schlief. Da stiesz Widga zum andern Mal nach ihm mit seinem Fusze, so dasz zwei Rippen in ihm entzwei giengen 11): und nun sprang der Riese auf 12) und war sehr zornig und ergriff seine Eisenstange 13) und schwang sie gegen Widga. Und als dieser sah, wohin die Stange fuhr, da schosz er von dannen, und der Riese schlug in die Erde, so dasz die Stange zwischen zwei Klippen fest stand. Nun hörten König Thidrek und seine Gesellen den Krach, als die Stange niederfuhr 14). Da sprach Herbrand 15): 'Dort können wir nun Widgas Tod hören 16); und reiten wir nun

aufs eiligste von hinnen, wenn aber nicht also gethan wird, so ist das unser Tod.' Nun faszte der Riese[17]) und schosz auf Widga. Aber Widga sprang ihm entgegen, und die Hellebarte flog über ihn weg, und also in die Erde, dasz nichts davon emporstand[18]). Da hieb Widga nach dem Riesen in seinen Schenkel und so viel von dem Dickfleische[19]), dasz kein Ross mehr trägt, und dann versetzte er ihm einen andern ungewöhnlich[20]) gewaltigen Hieb, und so einmal über das andere, bis dasz der Riese fiel, und hatte viele und grosze Wunden; und weil er da keine Waffe hatte, so sah er ein, dasz er in diesem Zweikampf nicht siegen würde, und er liesz sich also[21]) zur Erde fallen, denn er dachte, dasz Widga unter ihn kommen und er ihn also erschlagen würde[22]). Aber Widga sprang zurück zwischen seine Füsze, als er sich zum Falle anschickte, und so behielt er sein Leben[23]). Dieses gewaltige Thrönen[24]) hörten nun Widgas Gesellen und sprachen: 'Nun hat der Riese Widga erschlagen.' Und darauf sprachen einige: 'Es kann auch sein, dasz Widga den Sieg gewonnen hat, und nun der Riese gefallen ist.' (c. 195.)

1) Widga reitet in den Wald zum Riesen Etgeir, Ueberschr. der Membr.
2) und als er einige Zeit geritten war, da, *A*, *B*.
3) sehr, *A*, *B*.
4) auszerordentlich dick und lang, *B*.
5) *A*, *B* fügen hinzu: sein Antlitz war so grosz, dasz.
6) etwa, fehlt *A*, *B*.
7) und Bosheit, *B*; fehlt *A*.
8) band... fehlt *A*, *B*.
9) Nicht sollte... fehlt *A*, *B*.
10) fürchtete er sich davor. Nun sprach der Riese: 'Was bist du für ein Mann? und warum weckst du mich? hüte dich und fahr hinweg deines Weges, *A*, *B*.
11) vor seine Brust, so hart, dasz sie entzwei gieng (zwei Rippen in seiner Seite, *B*), und sprach: 'Steh auf, Riese, und wehre dich, denn hierher ist dein Mörder gekommen, *A*, *B*.
12) so hurtig als möglich auf, *A*, *B*.
13) die war beides, hoch und dick, *B*.
14) wie gewaltig diese Stange geschwungen ward und wie schwer sie war, da entwich er vor dem Schlag. Aber der Riese schlug die Stange in die Erde, so gewaltig, dasz das eine Ende zwischen zwei Steinen stecken blieb. Nun hörten Thidrek und seine Gesellen, wie gewaltig die Stange niederfuhr, denn ein so groszes Getöse entstand von dem Schlage, *A*, *B*.
15) Hildibrand, *A*.
16) *A*, *B* fügen hinzu: und nun wird der Riese ihn erschlagen haben.
17) *A*, *B* fügen hinzu: eine (seine, *B*) Hellebarte.
18) *A*, *B* fügen hinzu: und der Riese verfehlte diesmal Widga.
19) den Riesen auf den Schenkel, so dasz das ganze Fleisch abgieng von dem Beine bis zum Knie, und ein so groszes Stück schnitt er diesmal von seinem Schenkel, *A*, *B*.

20) auszerordentlich, *A*, *B*.
21) sich damit zu wehren, und er einsah, dasz er die Todeswunde erhalten habe, so liesz er sich, *A*, *B*.
22) kommen werde, und er ihn also tödten könnte, *A*.
23) Aber... fügen *A*, *B* hinzu.
24) *A*, *B* fügen hinzu: wobei die ganze Erde erbebte.

4. Nun sprach Widga zu dem Riesen: 'Jetzt will ich dein Haupt abschlagen, oder womit willst du dich lösen?' Der Riese sprach: 'Guter Herr, erschlag mich nicht. Ich will mich lösen mit so viel Gold und Silber, dasz du nicht mehr gesehn hast.' Da sprach Widga: 'So sollst du mir dahin folgen [1].' Da stand der Riese auf, sehr müde und blutrünstig, und sie giengen dahin in den Wald, wo ein groszer Stein lag, und darum ein Eisenring geschlagen. Da sprach der Riese: 'Heb diesen Stein auf, da wirst du [2]) dieses grosze Gut finden.' Und Widga griff aus aller Kraft zu, aber der Stein bewegte sich dabei nicht. Da sprach Widga: 'Wenn du dein Leben behalten willst, so nimm du diesen Stein weg [3]).' Da nahm der Riese gar gezwungen diesen Stein und hob ihn mit einer Hand weg, und unter demselben Stein war eine Thür, und der Riese faszte die Thür und schlosz sie auf, und darunter war ein Erdhaus. Da sprach der Riese: 'Nimm nun, guter Degen, das Gut, von dem ich dir sagte, und dieser Stein wird es dir nun nicht verbieten.' Nun dachte Widga, wenn er in das Haus gienge, dasz der Riese die Thür hinter ihm zuschlieszen und den Stein darüber legen würde, und er sah da ein, dasz er nimmer in seinem Leben [4]) von dannen käme. Daher sprach er abermals zu dem Riesen: 'Geh nun in das Haus und zeige mir das Gut.' Nun stieg der Riese hinab in das Haus. Da schwang Widga sein Schwert mit beiden Händen und hieb den Riesen gegen den Hals, so dasz das Haupt abflog [5]), und da fiel der Riese. (c. 196.)

1) Ich will mein Leben lösen, dadurch dasz ich dich an die Stätte führe, wo nimmer mehr Gold und andere Kostbarkeiten zusammen gekommen sind (wo du nimmer mehr Gold und Silber sahest, *B*), und du kannst dir das alles zueignen, wenn du willst.' Da sprach Widga: 'Wenn du mir das schaffen willst, wie du sagst, so steh auf und folge mir dahin,' *A*, *B*.
2) *A*, *B* fügen hinzu: darunter.
3) *A*, *B* fügen hinzu: weil du ihn (hier, *B*) niederlegtest.
4) in... fehlt *A*, *B*.
5) der Hieb das Haupt wegnahm (abschlug, *B*), *A*, *B*.

5. Nun nahm Widga die Zunge des Riesen und schnitt sie aus dem Haupte und bestrich sich [1]) mit dem Blute des Riesen, gieng dann zu seinem Hengste und machte ihn auch ganz blutig und band

die Riesenzunge an den Schweif des Hengstes, weil er diese [2]) zum Wahrzeichen haben wollte, dasz er nicht lüge. Und nun sprang er auf seinen Hengst und ritt, wie er nur aufs allerschnellste vermochte [3]), zu seinen Gesellen. Da hob er sein Schwert empor, so hoch er nur konnte, und rief so laut er konnte, und sprach nun: ‘Von dannen [4]), gute Freunde, der Riese hat mir die Todeswunde versetzt, und dasselbe erwartet euer, wenn jetzt nicht jeder läuft, so schnell er vermag [5]).’ Und als sie diesen Ruf Widgas hörten, da erschraken alle und liefen [6]) nun, jeder wie er vermochte, auszer König Thidrek, der wandte seinen Hengst gegen Widga und ritt heldenmütig dahin, zog sein Schwert und rief: ‘Guter Gesell, kehre [7]) eiligst um, und wir beide zusammen, und gedenken wir nun, was wir gelobten, dasz wir nimmer fliehen wollten, wenn uns auch der Tod gewis bevorstände. Und noch wird es keine Not haben, wenn wir beide zusammen sind.’ (c. 197.)

1) sich ganz, *A*, *B*. 2) sie, *A*; fehlt *B*. 3) bis dasz er kam, *A*.
4) Von dannen, von dannen, *A*.
5) wenn ihr nicht suchet hinwegzukommen, *A*.
6) und jeder floh nun, *A*, *B*. 7) kehren wir, *A*, *B*.

6. Als sie sich nun trafen, sagte Widga König Thidrek Alles, was sich zugetragen hatte; und es deuchte König Thidrek, dasz sich nun Widga abermals wol versucht habe, wie zu erwarten war. Als nun König Gunnar und seine andern Fahrtgenoszen das sahen, dasz sich König Thidrek und Widga nirgends bei ihnen befanden, und nun niemand hinter ihnen herkam, der ihnen ein Leid anthäte [1]), da merkten sie, dasz Widga sie gefoppt und schmählich verspottet habe, und kehrten nun um zu König Thidrek und Widga, und alle waren nun übel zufrieden mit ihrer Fahrt. Da sprach Widga zu König Gunnar und all den Gesellen: ‘Gute Freunde, darum bitte ich euch, dasz ihr mir dieses, dasz ich euch nicht die Wahrheit sagte, nicht verkennet, oder mir deshalb nicht übelwollt; denn, wiewol euch dieses diesmal begegnet ist, so weisz ich doch, dasz in eurer Schaar manche nicht schlechtere Helden und nicht weniger tapfere Männer sind, als ich bin. Aber was ich euch Uebeles gethan habe, das will ich euch büszen mit Gold und Kleinoden mancherlei Art.’ Da antworteten sie fast alle zugleich: ‘Wir mögen dir dies noch bereitwilliger vergeben, als du haben willst; und wolle Gott, dasz uns nimmer solche Schmach widerfahre, wovon die Schuld nicht dein ist, sondern wir selber haben gewaltet [2]).’ (c. 198.)

1) Schaden thun könnte, *A*. 2) sie verursacht, *A*; deren gewaltet, *B*.

7. Nun ritten sie allesamt hin und sahen, wie tief die Stange in die Erde gegangen war, womit der Riese geschlagen hatte, so wie auch die Stätte, wo die Hellebarte in die Erde gegangen und [1]) ganz versunken war. Und demnächst giengen sie dahin, wo sich das Erdhaus befand und worin der Riese gefallen war, und nahmen dort eine grundlose Menge Gutes an Gold und reinem Silber und Kleinoden aller Art; denn dahin war alles Gut [2]) König Isungs gebracht, sowie auch das Gut, welches Riese Edgeir [3]) mit sich aus Danmark genommen [4]) hatte. Da sprach König Thidrek: 'Gesell Widga, das ist mein Rat, dasz wir dieses grosze Gut hier liegen laszen, und wir nehmen auch das nicht von hinnen [5]), was eines Pfennigs wert ist. Nun will ich zu König Isung fahren und mit ihm streiten; aber wenn wir Sieg gewinnen, so können wir wol dieses Gut nehmen und daraus machen, was uns gefällt [6]); wenn wir aber Unsieg erlangen, so deuchte mich das übel, wenn man sagte, dasz wir hier [7]) Gut nahmen, und wir Unsieg in unserem Kampf erhielten [8]). Wenn es sich aber in unserem Kampfe also zuträgt, dasz wir uns als gute Freunde scheiden, so theilen wir dieses Gut mit ihnen in Freundschaft [9]).' Nun kamen sie aus dem Walde und sahen einen Berg, und oben darauf eine gar schöne und grosze Burg. Da schlug König Thidrek eins seiner Zelte [10]) in einem schönen Felde unter dem Berge auf und lagerte sich da. (c. 199.)

1) und sie, *A*, *B*. 2) aller Reichtum, *A*; alle fahrende Habe, *B*.
3) Eddgeir, *A*, *B*; Oddgeir, die Membr. 4) Eddgeir gehabt, *A*.
5) tragen auch das nicht hinweg, *A*. 6) wir wollen, *A*, *B*.
7) sein, *A*, *B*. 8) das geringere Loosz... davon trügen, *A*, *B*.
9) Gut unter uns.' Da antwortete Widga und bat den König darüber zu schalten, wie über alles Andere; und also ward nun gethan, *A*, *B*.
10) sein Zelt, *A*, *B*.

50.

Jung Sigurd meldet König Isung König Thidreks und seiner Kempen Ankunft.

(c. 200.)

[1]) Nun geschah es eines Tages, dasz König Isung und all seine Söhne in ihrer Burg saszen und waren ganz fröhlich; und da kam zu ihnen jung Sigurd und sprach zum König: 'Isung [2]), Herr,' sagte er, 'ich sah eine Märe, die mich nicht gering deucht. Ich sah ein Zelt, und das ist aufgerichtet auf dem Felde vor deiner [3]) Burg; und dieses Zelt ist auf andere Weise bereitet als ich zuvor gesehn habe.

Aus der Mitte des Zeltes ragt eine Stange, und am obern Ende dieser Stange ist ein groszer Goldknopf, und vor diesem Zelte [4]) ist ein Vorzelt von roter Farbe, und dort befindet sich auch eine Stange mit einem Goldknopf darauf; und nach hinten ist ein drittes, grünes Zelt, und darauf eine Stange und ein dritter Goldknopf; und ferner zur rechten Hand ist ein Zelt von Gold gewebt, und dort befindet sich auch eine goldgeschmückte Stange mit Goldknöpfen; und zur linken Hand ist ein weiszes Zelt, und dort befindet sich eine Stange, die ist ganz mit Gold geschmückt bis hinauf zu den Knöpfen [5]); und das glaube ich, dasz kein Mann wird ein prächtigeres Zelt gesehn haben. Vor den Zelten hängen dreizehn Schilde; und auf dem äuszersten Schild ist ein Hengst und ein Bär gezeichnet: dort habe ich gesehn den Schildhengst [6]) Heimirs. Und auf dem Schilde, welches der nächste ist, ist ein Habicht mit Gold gezeichnet und zwei Vögel, welche vor ihm fliegen, und das Zeichen, wähne ich, hat ein jeder meiner Blutsfreunde: dort ist der Schild Jarls Hornbogis. Auch auf dem dritten Schild ist ein Habicht mit Gold gezeichnet: und dort ist der Schild Amlungs, seines Sohnes [7]). Und auf dem vierten Schild ist Zange und Hammer und Ambosz gezeichnet, und nicht ist der Schild klein: dort ist der Schild Widgas [8]). Auf dem fünften Schild ist gezeichnet ein Löwe von Gold gelegt [9]): das ist der Schild König Thidreks; und der Löwe hat eine Heerkrone auf dem Haupte [10]). Auf dem sechsten Schild ist ein Adler mit der Krone: das ist der Schild König Gunnars. Auf dem siebenten Schild ist ein Adler, nicht [11]) gekrönt' : da hatte er gesehn den [12]) Schild Högnis. 'Nun ist der achte Schild, als ob er ganz wie mit Goldfeuer oder mit Lohe bemalt wäre' : da sagte er von dem Schilde [13]) Herbrands. 'Dann ist der neunte Schild, darauf ist ein Löwe gezeichnet, aber nicht gekrönt' : nun ward gesagt von dem Schilde Fasolds. 'Dann ist der zehnte Schild, und darin ist ein Drache gezeichnet' : hier ward gesagt von dem Schilde Sintrams; er erhielt das Wappen, seitdem er aus dem Maule des Drachen erlöst war. 'Nun ist der eilfte Schild, darauf ist gezeichnet eine Burg, das [14]) ist gemalt nach Bern: das ist der Schild Hildibrands; aber das geht darauf, dasz Bern auf seinem Schilde ist, dasz er nimmer in solche Lebensgefahr komme, dasz er das leugnen möge, er sei ein Mann König Thidreks von Bern [15]). Der zwölfte Schild, darauf ist gezeichnet ein Eber' : hier ward gesagt von dem Schilde Wildifers, und der war seiner Natur nach gemalt. 'Nun ist noch der dreizehnte Schild, darauf ist ein Mann und [16]) ein

Elephant': das ward gesagt von dem Schilde Thetleifs [17]), weil der alte Sigurd [18]) der Grieche einen Elephanten ritt, als er sich mit Thetleif schlug. 'Und darum dünkt mich zu wiszen', sagte Sigurd, 'dasz in unser Land unkunde [19]) Kempen gekommen sind, welch' Gewerbe sie auch haben. Und nun erbiete ich mich dazu, König [20]), mit euerem Willen zu ihnen zu reiten, um zu erfahren, wer die sind, welche so hoffärtig ihre Zelte aufgeschlagen haben und so grosz von sich thun und so dreist gewesen sind, dasz sie wider euren Willen [21]) in euer Land gekommen sind.' Da antwortete der König: 'Ich will zu ihnen senden einen Kempen allein [22]), und ihnen die Botschaft zu bringen, wenn sie ihr Leben behalten wollen, dasz sie mir Zoll und Schatzung senden, so wie unser Gesetz gebietet. Da mag der Kempe [23]) sie fragen, wer sie sind, und von wannen sie kommen, und wo sie geboren worden, und wohin sie fahren wollen, und ob ihr Gewerbe noch ein anderes ist als Schatzung zu entrichten und uns zu gehorchen.' Da antwortete Sigurd: 'Der Kempe, den du dahin senden willst, soll kein anderer Mann sein als ich.'

1) Von König Thidrek und König Isung und seinen Söhnen, Ueberschr. der Membr.
2) zum König Isung, *A*, *B*.
3) der, die Membr.; so, *A*, *B*.
4) ragt... fehlt *A*, *B*.
5) und Knöpfen, *A*, *B*.
6) und das denke ich, dasz ich dort gesehen habe den Schild, (das Zeichen, *B*), *A*, *B*.
7) Auch... fügen *A*, *B* hinzu.
8) den Schild hat Widga, *A*, *B*.
9) ein Löwe mit Gold gezeichnet, *A*.
10) eine Krone mit Gold, *A*; eine Krone auf seinem Haupte, *B*.
11) nicht fügen *A*, *B* hinzu.
12) das ist der, *A*, *B*.
13) auf dem achten Schild ist es also (gemalt, *B*) wie Feuer oder Lohe: das ist der Schild, *A*, *B*.
14) die, *A*, *B*. 15) aber... fehlt *A*, *B*.
16) Auf dem dreizehnten Schild ist gezeichnet, *A*, *B*.
17) des Dänen, *A*.
18) So *A*, *B*; Sigg, die Membr.
19) einige ausländische, *A*, *B*.
20) will ich, *A*; lüstet mich, *B*.
21) welche so männlich thun und sich so dreist gezeigt haben, dasz sie ohne euren Willen und eure Erlaubnis, Herr, *A*; welche so dreist thun und so grosz, dasz sie ohne Erlaubnis, *B*.
22) einen Knappen, *A*, *B*.
23) der Knappe, *A*, *B*.

Anmerk. Die altschwed. Bearb. hat Amlungs Schild ausgelaszen und nennt als dreizehnten mit einem Habicht den Gernholts (Gernoz), Hagens Bruder.

51.

Jung Sigurd fordert Schatzung von König Thidrek.

(c. 201.)

Nun nahm Sigurd sich Waffen und [1]) Kleider und ein schlechtes Ross, und er hatte keinen Sattel [2]), und ritt nun aus der Burg und den Berg hinab, und er stellte seine Fahrt nicht eher ein, als bis er zu dem Zelte König Thidreks kam. Da stieg er von seinem Rosse und gieng hinein in das Zelt und sodann sprach er: 'Heil sei euch, gute Helden! und mit Namen würde ich euch grüszen, wenn ich eure Namen wüste.' Sie antworteten ihm auf dieselbe Weise und hieszen ihn willkommen. Darauf sprach Sigurd [3]): 'König Isung, mein Herr, sendet mich hierher mit dem Auftrag, Schatzung von euch zu nehmen, wie hier die Gesetze den König berechtigen zu erhalten; und diese Schatzung sollt ihr nun entrichten, wenn ihr wollt. Wenn aber der König die Schatzung von euch missen soll, so möget ihr nicht daran zweifeln, dasz, bevor kurze Zeit vergeht, ihr all euer Gut und dazu das Leben missen werdet.' Da antwortete König Thidrek: 'Wir unternahmen um Anderes unsere Fahrt zu diesem Lande als eurem König [4]) Schatzung zu entrichten; vielmehr ist das unser Gewerbe, das du wol magst eurem König überbringen und sagen, dasz ich ihm will Kampf anbieten, und dasz er mir entgegen komme mit ebenso vielen Männern als ich hier habe: und bevor wir uns scheiden, soll er sagen können, was für Helden ihn heimgesucht haben.' Da antwortete jung Sigurd: 'Mit eurer Erlaubnis will ich nun euch fragen, wie ist der Name eures Häuptlings, und aus welchem Lande kommt ihr [5]). Ihr thut das, was nimmer zuvor gethan ward, dem König Isung und seinen Mannen Kampf zu bieten. Aber habt ihr nicht sagen gehört, was er für sich vermag [6]). Und [7]) das dünkt mich, dasz er nicht absagt, mit euch zu kämpfen, was für Männer ihr auch seid.' Da antwortete Widga: 'Sei es auch, dasz du [8]) einige dieser Männer kennest oder nicht, die hierher gekommen sind, so sollen sie dir nicht verholen sein. Ueber diese Männer gebietet König Thidrek von Bern; und hier ist auch [9]) ein anderer König, der heiszt Gunnar von Niflungenland; und noch sind mehrere tüchtige Helden da, obgleich wir nur diese nennen. Aber meinst du wol, dasz König Isung und jung Sigurd gewislich werden kämpfen wollen, oder werden sie mutlos werden?' Da antwortete jung Sigurd: 'Das wähne ich, dasz König Isung und jung Sigurd nicht ohne sich zu

versuchen vor euch fliehen werden hier in ihrem Lande, wenn auch hierher gekommen sind König Thidrek von Bern und seine Mannen. Aber wie es auch geht, so werdet ihr das Gesetz nicht brechen und dem König die Schatzung nicht entrichten wollen: und ihr könnt ihm wol die Schatzung senden, euch zur Ehre und ihm mit eurer Forderung, und zwar solches, was ihm zur Ehre gereicht, euch aber keinen Schaden bringt [10]).' Nun antwortete König Thidrek: 'Weil du seinen Auftrag mit groszer Geschicklichkeit und Höflichkeit ausrichtest, so will ich ihm senden eine solche Gabe, die ihm eine Ehre ist [11]) zu empfangen.' Darauf sprach König Thidrek zu seinen Mannen: 'Aber [12]) was sollen wir ihm senden, das ihm eine Ehre sei [11]) zu empfangen? Senden wir ihm ein Ross und einen Schild, und werfen wir Loosze darüber, wer von unsern Mannen ihm sein Ross und seinen Schild zur Gabe senden soll.' Und also thaten sie. Da wurde zu den Looszen gegriffen, und das Loosz traf auf Amlung [13]), den Sohn Jarl Hornbogis. Da ward sein Ross und sein Schild genommen, und König Thidrek sandte es [14]) dem König Isung. Und nun ritt Sigurd fort seines Weges.

1) sich schlechte, *A*, *B*. 2) Schild, *A*, *B*. 3) jung Sigurd, *A*, *B*.
4) deinem Herrn, *A*, *B*. 5) ihr gekommen seid; denn *A*, *B*.
6) was für Männer er und seine Söhne (Gesellen, *B*) sind, *A*, *B*.
7) Aber, *A*, *B*. 8) du kennest, *A*, *B*. 9) und noch ist hier, *A*, *B*.
10) an dem König, ihm Schatzung zu senden; und ihr könnt ihm wol, ihm und euch zur Ehre, solches senden, was ihm eine Ehre ist, euch aber keinen Schaden thut, *A*, *B*.
11) ziemt, *A*, *B*. 12) Aber, fehlt *A*, *B*.
13) Aumlung, die Membr. u. s. f. 14) dieses beides, *A*, *B*.

52.

Amlung erhält sein Ross wieder von jung Sigurd.

(c. 202—204.)

1. Nun deuchte es Amlung sehr übel, dasz er sein Ross verloren hatte, und es deuchte ihn beszer, seine [1]) groszen Eigen daheim verloren zu haben, und er wollte nun Sigurd nachreiten und es nicht also [2]) laszen. Und er gieng zu seinem Vater und bat ihn, sein Ross ihm zu leihen, denn er wolle suchen sein Ross von dem wieder zu erhalten, der damit fortgeritten. Aber der Jarl wollte nicht, dasz er nachreite, und wollte ihm sein Ross nicht leihen, sondern es also geschehn sein laszen. Nun gieng Amlung zu Widga und bat ihn, sein Ross ihm zu leihen. Da antwortete Widga: 'Mich

ahnet, dasz du dein Ross von diesem Gesellen [3]) nicht wieder erhältst, wenn dem so ist wie ich vermute, wer dort ist [4]). Aber wenn du dein Ross nicht wieder bekommst, und du verlierst auch [5]) mein Ross, was soll ich dann haben?' Da antwortete Amlung: 'Wenn du dein Ross verlierst, so sollst du all mein Reich haben, und das sind zwölf der stärksten [6]) Burgen in Winland [7]); das gab mir mein Vater, und du sollst sein Erbe sein, wie ich es zuvor [8]) bin, wenn ich dir dein Ross nicht zurückbringe. Wenn ich dir aber dein Ross zurückbringe [9]), so habe ich auch das meine wie zuvor; und Eins oder das Andere will ich haben: mein Ross oder den Tod.' Da antwortete Widga [10]): 'Auf dieses sollst du mein Ross haben, denn du wagst am meisten bei dieser Fahrt [11]).' Nun stieg Amlung Skemming auf den Rücken, und ritt dann so schnell er nur vermochte, bis dasz sie sich trafen, und das war nicht weit von der Burg [12]) des Königs, und da war nahebei ein Lindenbaum. Nun rief Amlung den Mann an und bat ihn, seiner zu harren; und er that also. Da sprach Amlung: 'Steig dem Ross von dem Rücken, das du reitest, denn nicht will ich es laszen, weil ich weit habe heim zu reiten.' Da antwortete Sigurd [13]): 'Was für ein Mann bist du, der so kühn dieses Ross beansprucht, dem ich auf dem Rücken sitze; und mich dünkt nicht, dasz du es erhalten wirst, ob du es hattest oder nicht.' Da sprach Amlung: 'Steig ab von dem Rosse, und wenn du nicht also thust, so must du dein Leben laszen, und so auch das Ross.' Nun vermutete Sigurd, dasz dieser Mann der Sohn des Jarls Hornbogi sein werde, der sein Blutsfreund war. Und da sprach er: 'Ich sehe deutlich, dasz du des Rosses wegen mit mir streiten willst, und kann sein, dasz du den Mann trafest, der mit dir in kurzer Zeit streiten will, wenn du auch jetzt noch nicht kämpfest. Und den Rat gebe ich, dasz wir uns inzwischen auf eine andere Art versuchen, ob es geschieht, dasz du dein Ross verlieren must, was du beanspruchst [14]), oder du das verlieren must, worauf du sitzest. Nun lege deinen Spieszschaft ein und reite gegen mich, und ich will still halten dagegen; und in dem Falle, dasz du mich von meinem Rosse stürzest, so habe dir dein Ross und geniesze seiner wol; wenn ich aber deinen Anritt bestehe, so werde ich versuchen mit meinem Spieszschaft anzureiten [15]): und stellen wir dieses Spiel nicht eher ein, als bis einer von uns sein Ross verliert.' Und dies gefiel Amlung wol, und er wollte es so geschehen laszen. (c. 202.)

1) sein fehlt *A*, *B*. 2) es sicherlich nicht also sein, *A*, *B*.
3) Manne, *A*. 4) wer dieser war, *A*. 5) auch fehlt *A*.
6) besten, *A*, *B*. 7) Aumlungenland, *A*; Windland, *B*.
8) nun, *A*. 9) Wenn du aber dein Ross wieder bekommst, *A*, *B*.
10) Da ... fügen *A*, *B* hinzu.
11) auf dieser Fahrt, *A*; bei diesem Gut, *B*.
12) der Burg fügen *A*, *B* hinzu.
13) Da ... fügen *A*, *B* hinzu.
14) ob du haben sollst dies Ross, *A*, *B*.
15) gegen dich zu reiten, *A*, *B*.

2. Und nun ritt Amlung gegen Sigurd und schlug Skemming [1]) mit den Sporen und stiesz mit seinem Spieszschaft mitten auf Sigurds Schild so stark, dasz Sigurds Ross auf die Hinterfüsze fiel; er selber aber sasz ruhig im Sattel und der Spieszschaft gieng mitten entzwei. Und da sprach Sigurd: ‘Hier war männlich geritten von einem jungen [2]) Manne, und das kann sein, dasz du Blutsfreunde hast in deinem Geschlecht, welche sich auf solche Ritterschaft wol verstanden [3]) haben mögen. Steig nun herab von deinem Rosse und gürte es fest und rüste es aufs beste und ebenso dich selber, und steige dann wieder hinauf, und halte gegen mich wie ich hielt gegen dich, und thue so, als ob du alles dessen bedürfen wirst, wenn du dein Ross nicht verlieren sollst.’ Da that Amlung also und rüstete sich aufs schleunigste. Und nun stiesz Sigurd sein Ross mit den Sporen und setzte seinen dicken Spieszschaft auf dessen schönen Schild so hart und stark, dasz er mit demselben Spieszschaft [4]) Amlung weit [5]) rückwärts von seinem Rosse warf. Da griff Sigurd in Skemmings [6]) Zaum und sprach nun: ‘Du guter Gesell, nun hast du nicht dein Ross, dem du nachrittest, und hast auch das andere verloren, wovon ich vermute [7]), dasz es dir überaus viel musz gekostet haben, wenn dem also ist, wie mich zu wiszen dünkt, dasz du wirst verloren haben Skemming, Widgas Ross; und das vermute ich, dasz du wirst ein sehr groszes Pfand ihm gesetzt [8]) haben, bevor du es erlangtest; und du wirst dennoch Undank von ihm haben, wenn du es verlierst; und es wäre nun beszer gewesen [9]), wenn du diesmal stille gewesen wärest.’ Da antwortete Amlung: ‘So mag es den Männern scheinen, welche keine tapfere Helden sind; aber es kann noch gut werden mit unsrer Sache, obwol es nun nicht gut ergangen ist.’ Da sprach Sigurd: ‘Was willst du nun dafür geben, dasz du dein Ross erhältst, und dazu das, welches du jetzt verlorest?’ Da antwortete Amlung: ‘Dafür will ich alle Dinge geben, die ich kann, wenn es mir nicht zur Schande gereichen soll [10]) noch meinen Verwandten.’ Da sprach Sigurd: ‘Ehe [11]) wir uns versuchten, da fragte ich, welches dein

Name wäre, oder welches dein Geschlecht wäre, und du warst so stolz, dasz du dein Geschlecht nicht sagen wolltest; aber nun sollst du beides sagen, wenn du deine beiden Rosse haben willst.' Da antwortete Amlung: 'Wenn ich vor dir mein Geschlecht und meinen Namen verbarg, als ich mein Ross hatte, so werden das meine Gesellen sagen, dasz ich es aus Furcht sagte [12]). Nun will ich das gewislich nicht thun, um mein Ross oder Anderes zu gewinnen, wenn auch all mein Vermögen und Reich darauf steht, und darum Schmach und Nachrede erdulden.' Da sprach Sigurd: 'Ich will dich nun nicht darnach fragen der Schmach wegen, sondern mit Wolwollen, wenn dem so ist, wie ich vermute, dasz du der Sohn des Jarls Hornbogi bist, meines Blutsfreundes, so will ich dir vielmehr Ehre anthun und nicht [13]) Unehre; und nun will ich dir zuvor meinen Namen sagen, dasz ich jung Sigurd bin.' Da sprach Amlung: 'Auch deshalb, dasz du mir nun zuvor deinen Namen gesagt hast, und dich keine Not dazu trieb, so will ich dir dennoch meinen Namen nicht sagen, es sei denn du verheiszest mir bei Gottes Zeugnis, dasz mir nimmer Schande daraus werden soll.' Darauf antwortete Sigurd: 'Das will ich dir gewislich verheiszen.' Da sprach Amlung: 'Mein Name ist Amlung, ich bin der Sohn des Jarls Hornbogi [14]), wie du vermutetest, und unsre Blutsfreundschaft wird wahr sein.' Da sprach Sigurd: 'Nun thatest du wol, dasz du nicht länger leugnetest, dasz du mein Blutsfreund bist; ich will es so fügen, dasz dir daraus soll Ehre und nicht Unehre werden.' Darauf sprang Sigurd vom Ross und sprach: 'Geh, guter Blutsfreund, und nimm hier dein Ross und alle beide, und reite heim zu deinen Zelten, und das sollst du sagen, dasz du dieses Ross mir mit Gewalt abnahmst. Und ehe du von hinnen fährst, sollst du mich an diese Linde binden, und du sollst meinen Spiesz und mein Ross [15]) und meinen Schild mit fort nehmen.' Und also thaten sie. Und nun ritt Amlung zurück mit seinen beiden Rossen; und als er vor das Zelt kam, da ritt er schnell und gehub sich hochgemut. (c. 203.)

1) *A, B* fügen hinzu: hart. 2) harnischlosen, *B.*
3) welche dir solche Ritterschaft wol gelehrt, *A, B.*
4) Stosz, *A*; er stiesz, *B.* 5) neun Fusz, *A, B.*
6) des Rosses, *A, B.* 7) denke, *A, B.*
8) gegeben, *A, B.* 9) gewesen fehlt *A, B.*
10) und doch mir nicht zur Schande gereicht, *A, B.*
11) Nachdem, *A, B.* 12) gesagt habe, *A, B.*
13) als, *A, B.* 14) ich bin ... fehlt *A.*
15) und mein Ross fehlt *A, B.*

3. Nun stand König Thidrek und Wigda auszen vor dem Zelt und sahen Amlung reiten. Da sprach Widga: 'Dort reitet Amlung, unser Geselle, und hat nun sein Ross erhalten, und ich darf das vermuten, wenn jung Sigurd hier gewesen ist, so wie ich glaube, dasz Amlung ihn um Gabe an Rossen gebeten, und ihm zuvor von ihrer Blutsfreundschaft gesagt und zuvor ganz demütig angesprochen haben wird; denn nimmer hätte er es sonst erhalten.' Da antwortete König Thidrek: 'Mich dünkt nicht, dasz er das Ross oder [1]) Anderes jung Sigurd abnahm ohne dessen Willen; aber es kann sein, dasz dort [2]) ein anderer Mann war, und er erhielt da, was er wollte.' Nun ritt Amlung an das Zelt, und sein Vater und seine Gesellen giengen hinaus ihm entgegen und hieszen ihn willkommen und fragten ihn, wie er sein Ross erhalten habe. Da sagte Amlung: 'Als ich an diese Berghalde kam, da war dort jener Mann, der mein Ross mit fort nahm, und ich ritt ihn an, so stark ich nur vermochte, und stiesz nach ihm mit meinem Spiesz in seinen Schild, und ihr möget hier den Schild sehn, und der Spieszschaft gieng entwei; aber dennoch stiesz ich ihn vom Rosse und schlug ihn mit den Stücken des Spieszschaftes: und also schied ich mich von ihm, dasz ich ihn an eine Linde band; und dazu hatte ich seinen Gürtel und Feszel aus dem Schilde, und dazu zerschnitt ich meinen Schwertfeszel, bis er so fest gebunden war, wie ich wollte. Und dort steht er noch, und das hoffe ich, dasz er sich selber nicht von dannen [3]) lösen kann.' Da sprachen alle, dasz er sein Ross männlich geholt habe, und baten ihn dafür Dank zu haben. Hierauf sprach Widga zu König Thidrek: 'Nun will ich dahin reiten, wo er sagt, dasz er diesen Mann gefunden [4]) habe. Wenn dort jung Sigurd ist, wie ich glaube, dasz es sein wird, so ist dies mit List und Betrug geschehen; und wenn er meiner am Baume wartet, so sollen wir uns also scheiden, dasz ich der Wahrheit gewis werden musz, ob er jung Sigurd ist, oder ein anderer Mann.' Und dem König gefiel dies wol. Und nun nahm er sein Ross und sprang hinauf und sprach: 'Das ist grosze Schande, wenn der Mann soll dort gebunden stehen, und kann sich nicht lösen; nun will ich fürwahr ihn lösen.' Und ritt nun eilig dahin. Als nun Sigurd sah, wie der Mann auf ihn zuritt, da risz er alle seine Banden entzwei [5]) und lief den Berg hinauf [6]) und wollte nichts mit diesem Mann zu thun haben. Nun ritt Widga dahin, bis dasz er an diesen [7]) Baum kam, und sah da noch die Bande zerriszen und die Stücke des Spieszschaftes liegen. Widga ritt hierauf heim und

dachte, dasz das alles wahr wäre, was Amlung gesagt hatte, und sagte so seinen Gesellen [8]. (c. 204.)

1) noch, *A*, *B*. 2) das, *A*, *B*. 3) von dannen fehlt *A*, *B*.
4) gebunden, *A*, *B*. 5) von sich, *A*, *B*.
6) sprang auf das Ross, *A*, *B*. 7) denselbigen, *A*, *B*.
8) dasz es also wäre, wie Amlung gesagt hatte, *A*.

53.

Jung Sigurd überbringt König Isung die Forderung König Thidreks und beide Könige rüsten sich zum Kampf.

(c. 205—206.)

1. Nun kam jung Sigurd hinauf in die Halle [1] zu König Isung und sagte ihm von seinem Gewerbe und seiner Fahrt folgendermaszen [2]: 'Ich kam zu dem prächtigen Zelt, davon ich euch sagte, und dort traf ich dreizehn Männer, die nahmen sich gar vornehm aus; und ihr Häuptling ist König Thidrek von Bern, und bei ihm sind die berühmtesten Kempen: und von ihrer Tapferkeit [3] haben wir oftmals vernommen. Nun aber werden wir sie in Wahrheit kennen lernen [4], denn König Thidrek fordert dich und andere zwölf Männer mit dir zum Kampf [5]. Und er sandte dir zur Freundesgabe ein Ross [6], das gab ich aber weg an einen meiner Freunde, den ich am Wege vor mir fand.' Da antwortete König Isung [7]: 'Wenn er mich zum Kampfe fordert, so will ich ihm das gern gewähren, und werde mich dazu nicht säumen.' (c. 205.)

1) Burg, *A*, *B*. 2) und griff folgendermaszen zum Wort, *A*, *B*.
3) hiervon, *A*, *B*. 4) müszen wir uns in Acht nehmen, *A*.
5) Zweikampf, *A*. 6) und einen Schild, *A*, *B*.
7) Da... fügen *A*, *B* hinzu.

2. [1] Und am Morgen des andern Tages nahm König Isung all seine besten Waffen und wappnete sich damit, und auch auf dieselbe Weise rüsteten sich seine Mannen [2]; auch jung Sigurd hatte sich nun mit seinem ganzen Heergerät gerüstet und sasz nun auf seinem Hengst Grani und hatte das Banner Königs Isungs in der Hand: und sie ritten nun allesamt hinaus aus der Burg. Sie hatten alle schöne Schilde und Brünnen, weisz wie Silber, und Helme poliert wie Glas, und waren umgürtet mit scharfeckigen und furchtbar beiszenden Schwertern; sie hatten starke Spieszschäfte und scharfe Dolche, und grosze Hengste, wol gepanzert und gar schnell; diese Männer waren sehr stark und grosz und überaus wolgemut. Nun ritten sie dahin, bis dasz

sie zu den Zelten König Thidreks kamen. Da sprach König Isung: 'Wenn König Thidrek von Bern ein so tüchtiger Held ist, wie gesagt wird, und ein so tapferer Mann, dasz er uns und unsre Mannen zum Zweikampf gefordert hat, so stehe er nun auf und wappne sich und komme uns dreizehn Mannen entgegen mit seinen dreizehn Mannen, und versuchen wir da unsern Mut und unsre Geschicklichkeit; denn es würde für ihn schlimm sein, das Wort zu hören, welches gesprochen werden soll, ehe wir heim reiten, wenn er sich nun fürchten will und nicht wagt zu streiten.' Da antwortete König Thidrek: 'Ihr dürft nicht daran zweifeln, dasz wir deshalb hierher gekommen sind und einen langen Weg zurückgelegt und manche Gefahren erduldet haben, ehe wir unsre Fahrt vollendeten, weil wir wirklich unser Gewerbe wollen ausgeführt haben, bevor wir heim fahren; das ist aber zu wiszen, ob ihr oder wir beszere Schwerter und stärkere Schilde und härtere Helme und gröszere Stärke und Tapferkeit haben.' Und nun stieg König Isung und seine Mannen von den Hengsten, und König Thidrek und seine Mannen wappneten sich indessen, wie sie aufs beste vermochten. Und darauf giengen die einen den andern entgegen, und als sie zusammenkamen, da stellten sie zwei Männer zusammen an jede Statt sich zu schlagen, und jedesmal sollte nur ein Zweikampf sein, und keiner sollte dem andern seiner Gesellen helfen [3]; auch wollten sie nun nicht zu Rosse streiten. Gegen König Thidrek ward jung Sigurd gestellt [4], aber gegen König Gunnar König Isung, und gegen Widga ward der älteste Königssohn gestellt, welcher der allerstärkste war [5]; und nun ward Mann gegen Mann gestellt.

1) Von dem Zweikampf Thidreks, Ueberschr. der Membr.
2) eilf Söhne, *A*, *B*.
3) Und es sollten sich zwei Männer schlagen an jeder Statt, aber keiner sollte dem andern (seiner Gesellen, *B*) helfen, *A*, *B*.
4) sollte jung Sigurd streiten, *A*.
5) gegen W. der älteste Königssohn, und der war der allerstärkste von ihnen, *A*, *B*.

54.

Die dreizehn Zweikämpfe.

(c. 207—222.)

1. Zweikampf Heimirs und des jüngsten Königssohnes [1].

Das war der erste Zweikampf [2], dasz Heimir sich schlug mit dem jüngsten [3] Königssohn, und der war ein gar gewaltiger Mann [4].

Nun schlugen sich beide Männer gar [5]) tapfer. Und als sie sich einige Zeit geschlagen hatten, deuchte es den Königssohn' nicht gut, wenn er nicht das gröszere Loosz davon tragen sollte über einen Mann, der ihm zu Handen gestellt war [6]), und ward nun sehr zornig und warf den Schild von sich und faszte das Schwert mit beiden Händen und hieb nach Heimir, und also in seinen Helm, dasz er sogleich zur Erde fiel; und nun warf sich der Königssohn oben auf ihn und sprach: 'Wenn du dein Leben behalten willst, so liege [7]) du ruhig, und ich will dich binden.' Aber Heimir wollte das sicherlich nicht und rang mit ihm aus aller Kraft. Aber der Königssohn schlug ihn mit seiner Faust auszen an seine Ohren auf den Helm so hart, dasz der Helm sich einwärts bog [8]) gegen den Schädel und das Blut aus Heimirs Mund und Nase stürtzte, und er nun beinahe nichts von Männern [9]) wuste. Und in dem Augenblick wurden seine Hände und Füsze gebunden, und nun nahm der Königssohn seinen Spieszschaft und stiesz ihn tief in die Erde [10]), und daran band er Heimir, und hierauf gieng er zu seinen Mannen und hiesz nun einen andern von König Thidreks Mannen hervortreten; er aber sagte, wolle da ruhig sitzen und habe seine Sache gut gemacht. Und so war nun der erste Zweikampf beendigt. (c. 207.)

1) Ueberschr. der Membr.
2) Es wird nun gesagt, dasz nun der erste Zweikampf damit anhob, *A*; Nun hob der erste Zweikampf damit an, *B*. 3) ersten, A.
4) gewaltig und ruhmvoll, *A*; gewaltig, *B*.
5) beide schön und, *A*, *B*.
6) der gegen ihn gestellt war, *A*; fehlt *B*. 7) sei du, *A*, *B*.
8) der Helm fuhr, *A*. 9) von sich, *A*, *B*.
10) *A*, *B* fügen hinzu: nieder.

Anmerk. Dieser jüngste Königssohn wurde oben (S. 326) in dem andern Theil der Saga Lorantin genannt.

2. Zweikampf Herbrands und des andern [1]) Königssohnes.

Nun trat hervor Herbrand, der Bannerführer König Thidreks, und ihm kam entgegen der andere Sohn König Isungs, und sie erhoben ihren Zweikampf. Diese schlugen sich nun lange Zeit, und keiner schonte seine [2]) Waffen gegen den andern. Ihr Zweikampf schied sich in der Weise, dasz nun Herbrand fünf [3]) Wunden erhielt und nicht kleine; und dabei entrann ihm das Blut und er ward müde und verlor so sehr seine Kraft, dasz er auf den stärksten Hieb [4]) zur Erde fiel: und nun übergab er seine Waffen, und hier oben auf ward er gebunden wie der vorige. Der Königssohn aber

gieng wieder zu seinen Mannen und wollte nun einem andern den Kampfplatz überlaszen. (c. 208.)

1) Ueberschr. der Membr. 2) des andern, *A.*
3) zwei, *A*, *B.* 4) auf einem Hiebe, *A*, *B.*

3. Zweikampf Wildifers und des dritten Sohnes König Isungs 1).

Nun trat hervor Wildifer und ihm entgegen der dritte Sohn des Königs, und sie hoben nun ihren Kampf an, und der war der härteste und auszerordentlich heftig und sehr lang. Und hier konnte man sehen grosze und über die Maszen starke Hiebe bei ihrem Zusammentreffen, und ihre Waffen waren sehr übel zugerichtet, bevor sie schieden; und der Königssohn hatte fünf Wunden erhalten, und alle grosze, aber Wildifer hatte da sieben Wunden, und alle gröszere, und nun begann er zu ermüden wegen der Wunden, da das Blut ihm entrann, und er fiel endlich und liesz 2) seine Waffen, und dennoch ward er gebunden. Und der Königssohn schied sich so von ihm und gieng nun zu seinen Mannen und hatte nun seine Sache gut gemacht 3). (c. 209.)

1) Ueberschr. der Membr. 2) übergab, *B.*
3) und es war ihm nun wol ergangen, *A*, fehlt *B.*

4. Zweikampf Sintrams und des vierten Sohnes König Isungs 1).

Nun trat hervor Sintram von Fenedi aus Thidreks Mannen, und ihm entgegen der vierte Sohn König Isungs, und sie erhoben ihren Kampf mit groszen Hieben, und kurze Zeit lieszen sie dazwischen, und jeder gieng nahe an den andern und keiner wollte vor dem andern weichen. Und das Schwert, das Sintram hatte, zerschnitt sowol Helm als Brünne und Schild, wie wenn es Kleider schnitte, und der Königssohn hatte nun drei Wunden erhalten und gar grosze, Sintram aber war noch unverwundet. Und nun hieb der Königssohn nach Sintram aus aller Kraft auf seinen Helm so hart, dasz das Schwert mitten entzwei brach 2), und er nun waffenlos war. Da faszte er seinen Schild 3), weil er ein so starker Held und tapfere Mann war, dasz er lieber sterben als fliehen oder um Frieden bitten wollte, und er sprang nun auf Sintram ein mit seinem Schild und stiesz ihn so hart, dasz Sintram rückwärts fiel, und er kam nicht wieder auf seine Füsze, bevor beides, seine Hände und Füsze gebunden waren 4). Der Königssohn aber schied da von ihm und 5) gieng nun zu seinen Mannen, und es deuchte ihn nun wol, da es also ergieng. (c. 210.)

1) Ueberschr. der Membr. 2) das Schwert entzwei gieng, *A*.
3) mit beiden Händen, *A*, *B*. 4) bevor er gebunden war, *A*.
5) und fehlt *A*, *B*.

5. Zweikampf Fasolds des Starken und des fünften Sohnes König Isungs [1]).

Nun trat hervor Fasold der Starke [2]) aus den Mannen König Thidreks, und ihm entgegen kam der fünfte Sohn König Isungs. Dieser Zweikampf ward mit groszer Tapferkeit und übermäsziger Hitze begonnen, weil sie beiderseits dort die stärksten Männer waren, und lange Zeit konnte man nicht voraussehen, wer von ihnen das beszere [3]) Loosz erhalten werde, und jeder gab dem andern manchen Schlag, und nur kurze Zeit war dazwischen, und jeder gieng nahe auf den andern ein, aber keiner wich einen Fusz breit vor dem andern; und nun hatte jeder zwei Wunden erhalten und gar grosze [4]). Und da hieb der Königssohn einen so gewaltigen Hieb auf Fasolds Helm, dasz er sogleich in Ohnmacht fiel, und nun stand er über ihm und sprach: 'Ein so tapferer und höflicher Mann wie du bist, warum solltest du vor eines Mannes Hieb fallen? steh auf und wehre dich, wenn du willst!' Da stand Fasold rasch und männlich auf, und nun schlugen sie sich aufs allertapferste und gar lange, und keiner von beiden schonte nun sein Schwert, und war dieser Kampf der härteste. Und nun dachte der Königssohn in seinem Sinn: 'Das ist eine grosze Schande, dasz ich hier den ganzen Tag stehen soll [5]), mich mit einem Mann zu schlagen, der ich glaubte, wenn dessen Not wäre, dasz ich allein den Sieg erlangen [6]) könnte über diese dreizehn.' Und nun hieb er aus groszem Zorn so hart [7]), dasz er da zum andernmal fiel; und nicht eher schied der Königssohn von ihm, als bis Fasold gebunden war wie seine andern Gesellen. Und auf diesem selben Felde standen nun fünf Spiesze [8]) und an jedem gebunden ein Mann König Thidreks. Aber die Bertangenmänner waren nun fröhlich und es schien nun ihren Mannen wol zu gehen. (c. 211.)

1) Ueberschr. der Membr. 2) der Stolze, *A*, *B*. 3) gröszere, *A*, *B*.
4) nicht kleine, *A*, *B*. 5) und soll, *A*, *B*. 6) davon tragen, *A*.
7) Für: so hart haben *A*, *B*: auf den Helm Falsolds.
8) Spieszschäfte, *A*, *B*.

6. Zweikampf Amlungs und des sechsten Sohnes König Isungs.

[1]) Nun sprach Amlung: 'Das war ein groszer Unglückstag, an dem König Thidrek sich zu dieser Fahrt anschickte, da er selber und alle seine Mannen sollen gebunden und überwunden werden; und er möchte lieber haben daheim geseszen in Bern und seines

Reiches gehütet.' Und nun rief er seinen Vater, den Jarl Hornbogi an und sprach: 'Nimm meinen Helm und binde ihn mir fest aufs Haupt, und meinen Schild und binde ihn mir an meine linke Hand[2]) so fest, dasz er sich nicht davon lösen kann: und darauf will ich schwören, dasz ich eher will so klein gehauen werden, wie wenn[3]) für den Keszel aufs allerkleinste gehauen wird, als dasz ich sollte gebunden werden und die Bertangenmänner ihren Spieszschaft an meinen Rücken stecken sollten.' Und nun trat er gar kühn hervor, und ihm entgegen der sechste Sohn König Isungs, und sie schlugen sich nun mit groszem Uebermut[4]), und doch tapfer lange Zeit. Und da sah Amlung, dasz auf diese Weise ihre Sache lange dauern würde, wenn er sich nicht kühner[5]) in die Gefahr wagte als es nun der Fall war. Er nahm daher sein Schwert mit beiden Händen, wiewol sein Schild an seine linke Hand festgebunden war, und hieb nun überaus kräftig und hart auf seinen Helm, aber das Schwert konnte[6]) nicht einbeiszen, so hart war er; und dennoch fiel der Königssohn davon[7]) und Amlung warf sich oben auf ihn und sprach zu ihm: 'Wenn du dein Leben behalten willst, so sollst du deine Waffen laszen, und du sollst gebunden werden an deinen Spieszschaft, demgemäsz wie deine Blutsfreunde[8]) meine Gesellen banden; wenn du dich aber lösen willst, so sollst du unsere Mannen loslaszen: meinen guten Gesellen Fasold und meinen lieben Freund Herbrand.' Und der Königssohn nahm diese Bedingung sicherlich an, und es geschah also, und darauf giengen beide zu ihren Mannen, und ihr Zweikampf war also ergangen, wie jung Sigurd zuvor gedacht hatte[9]). (c. 212.)

1) Amlung und der sechste Sohn, Ueberschr. der Membr.
2) Arm, *A*, *B*. 3) das, was, *A*; fehlt *B*. 4) Hitze, *A*.
5) *A* fügt hinzu: bei dieser Sache. 6) wollte, *A*.
7) Für: davon haben *A*, *B*: zur Erde. 8) Brüder, *A*.
9) *A* fügt hinzu: Dieser Königssohn war der am wenigsten starke.

7. Zweikampf des Jarls Hornbogi und des siebenten[1]) Königssohnes.

Nun ritt hinzu[2]) Jarl Hornbogi und[3]) der siebente Königssohn. Sie schlugen sich wol und männlich und Jarl Hornbogi wehrte sich brav und kühn[4]) und mit groszer Tapferkeit und leistete harten und langen[5]) Widerstand; allein da er Uebermacht gegen sich hatte, beides hinsichtlich der Stärke und groszen Hiebe und des männlichen Angriffs, so konnte er nicht dagegen Stand halten, sondern ward überwunden und fiel und ward[6]) darauf gebunden. Und so schied sich der Königssohn von ihm und gieng nun zurück zu seinen Mannen,

und die Bertangenmänner waren wol zufrieden mit ihrem Loosze [7]. (c. 213.)

1) Ueberschr. der Membr. 2) trat hervor, *A*, *B*.
3) und ihm entgegen, *A*, *B*. 4) sehr brav, *A*, *B*.
5) und nicht kurzen, *A*. 6) niedergeworfen und, *A*.
7) mit ihrer Fahrt, *A*; damit, *B*.

8. Zweikampf Högnis und des achten Königssohnes [1].

Nun trat hervor Högni aus den Mannen König Thidreks und ihm entgegen der achte Königssohn, und es erhob sich nun hier der achte Kampf, der war von diesen allen bei weitem der härteste und gefährlichste, und so hart hieb jeder auf den andern, dasz von ihren Waffen Feuer flog, und wäre es da Nacht gewesen, wie es Tag war, so wäre es dadurch hell genug geworden, um zu streiten; und hier wollte keiner des andern schonen, und man glaubte nicht sicher zu wiszen, wie sie sich scheiden könnten [2]. Und als nun dieser Kampf so lange gewährt hatte, da dachte der Königssohn das in seinem Sinn, dasz er sich werde mehr in die Gefahr wagen müszen, wenn es glücken sollte, und er wollte nun fürwahr entweder den Tod haben oder den Sieg, und drang daher noch halbmal stärker ein [3] und brachte Högni drei Wunden bei, und alle grosze. Und hierauf fiel Högni und ward demnächst an seinen Spieszschaft gebunden. Der Königssohn aber gieng fröhlich zu seinen Mannen und sprach, dasz es so mehreren ergehen sollte. (c. 214.)

1) Ueberschr. der Membr. 2) und hier . . . fehlt *A*, *B*. 3) als zuvor, *A*, *B*.

9. Zweikampf Thetleif des Dänen und des neunten Königssohnes.

[1] Nun trat hervor aus König Thidreks Mannen Thetleif der Däne und gegen ihn hielt den [2] Kampf der neunte Sohn König Isungs. Und dieser Kampf war gar hart und mit groszer Hitze [3], und keiner von ihnen schonte sich beim Vorwärtsgehen. Sie schlugen sich beides hart und schnell [4], und sie hieben und stachen so geschwind, dasz kaum das Auge darauf haften konnte; und so lange hielten sie ihren Kampf, dasz nun jeder von ihnen müde war; und nun stiesz jeder seinen Schaft [5] nieder, und stützte sich darauf und ruhte sich da. Da sprach Thetleif: 'Willst du dein Leben behalten und nicht erschlagen werden, so übergib deine Waffen und ich will dich binden: du magst dennoch leben, da du überwunden bist [6] mit Schmach.' Da antwortete der Königssohn: 'Nicht übergebe ich dir also meine Waffen, obgleich du ein Däne bist und der

hochgepriesenste Mann, weil du von meinem Schwerte noch manchen und groszen Hieb erdulden sollst, ehe denn ich das fahren lasze; und es ist nicht zu vermuten, dasz dir weniger Not sein möchte deiner Waffen zu gebrauchen, bevor wir scheiden, als es mir sein wird[7].' Und nun begannen sie wieder zu streiten mit noch gröszerer Hitze denn zuvor; und nicht eher beendigten sie ihren Kampf, als bis jeder von ihnen so müde war, dasz sie beinahe nicht mehr stehen[8] konnten. Auch begann es nun dunkel zu werden von der Nacht. Da nahm König Thidrek seinen Schild und einen andern König Isung und beide traten zwischen sie und schieden sie; und war doch keiner wund und keiner überwunden, und niemand wuste, wer von ihnen beiden der stärkere war, und damit schieden sie sich[9]. Hierauf sprach König Isung zu König Thidrek: 'Es ist nun zum Abend dieses Tages gekommen, und es kann nun für diesmal nicht länger gefochten werden: ich will also heim reiten zu der Burg, hier aber sollen eure Mannen gebunden liegen bleiben, die nicht gelöst sind. Morgen aber mit leuchtendem Tage werden wir wieder herkommen, und soll dann unser Zweikampf bis zum Aeuszersten versucht werden: und dessen versehe ich mich, dasz du am andern Abend an derselben Stätte, wo du nun sitzest, sollst gebunden sitzen, und das Gewerbe sollst du hier in meinem Lande gesucht haben[10].' Und nun schieden sie sich für diesmal[11]. König Isung und seine Mannen ritten heim zur Burg[12] und waren ganz fröhlich, König Thidrek aber und seine Fahrtgenoszen giengen zu den Zelten und schliefen die Nacht aus. Aber am Morgen, sobald es hell war, kam König Isung dar mit seinen dreizehn Mannen. Auch König Thidrek war da ganz bereit, mit seinen Mannen hinaus zu gehen. Und es ward nun derselbe Kampf wieder angehoben, damit Thetleif diesen Zweikampf kämpfen sollte[13]. Nun schlugen sie sich wie zuvor aufs allertapferste und allerstärkste, bis dasz Thetleif da das gröszere Loosz erhielt, und der Königssohn fiel. Und da ergriff ihn Thetleif und sagte, dasz er ihn binden werde, wenn er sich nicht also lösen wollte, dasz er Högni frei gebe und ihn löse[14]. Und es waren nun neun Zweikämpfe versucht. (c. 215.)

1) Thetleif der Däne und der neunte, Ueberschr. der Membr.
2) stellte sich zu diesem, *A.*
3) und dieser war bei weitem der stärkste nach dem ältesten. Und diese schlugen sich nun mit der allergrösten Hitze, *A.*
4) *A* fügt hinzu: und gewandt. 5) Schild, *A*, *B.* 6) und lebst, *A.*
7) und ich denke nicht, dasz du es weniger nötig haben sollst, ehe wir uns scheiden, als ich, *A*; fehlt *B.*

8) aufrecht stehen, *A*.

9) hatte den andern überwunden, und man wuste nun nicht (mehr als vorher, fügt *A* hinzu), wer den andern übertreffen werde (wer von ihnen mehr vermögen werde, *B*), und sie schieden sich bei so bestellter Sache, *A*, *B*.

10) *A* fügt hinzu: was nicht beszer ist; *B* und nicht beszer.

11) beschloszen sie diesmal die Unterredung, *A*.

12) *A* fügt hinzu: setzten sich zum Trunke, *B*.

13) Und es war nun dieser Kampf fürchterlich, da Thetleif mit dem starken Königssohn (mit dem Feinde, *B*) kämpfen sollte, *A*, *B*.

14) oder erschlagen, es sei denn, dasz er Högni loslasze, *A*; und das wollte der Königssohn gern, fügen *A*, *B* hinzu.

10. Zweikampf Hildibrands und des zehnten Königssohnes.

1) Nun trat hervor aus Thidreks Mannen Hildibrand, und dort ihm entgegen der zehnte Königssohn. Da erhoben sie ihren Zweikampf 2) mit gar groszer Hitze und stritten lange Zeit, und sie ermüdeten sehr, bevor sie ablieszen. Und nun hatte Hildibrand dem Königssohn drei Wunden beigebracht, und alle grosze; und abermals hieb Hildibrand einen gewaltigen Hieb nach ihm, aber da brach sein Schwert in zwei Stücke, und nun gieng der Königssohn so tapfer vor, dasz er Hildibrand mit den Händen 3) griff und ihn band. Hierauf gieng er zu seinen Mannen, und nun freuten sich die Bertangenmänner. (c. 216.)

1) Hildibrand und der zehnte, Ueberschr. der Membr.

2) Kampf *A*, *B*. 3) mit . . . fehlt *A*, *B*.

11. Zweikampf König Isungs und König Gunnars.

1) Nun trat König Gunnar von Niflungenland vor, und dort ihm entgegen König Isung. Da giengen die beiden Könige 2) auf den Kampfplatz und erhoben unter sich einen tapfern 3) Streit, und der war beides der härteste Kampf und lang 4); sie hieben beides stark und auch hart, und dennoch war König Isung noch 5) viel stärker, und doch wich König Gunnar nicht zurück und versetzte ihm mit seiner Hand manchen groszen Hieb, und empfieng auch solche. Und als es nun einige Zeit so ergangen war, ward König Isung sehr zornig, dasz ein Mann ihm so lange widerstehen 6) sollte, und er wollte das nicht dulden und nun lieber sich kühnlich wagen, damit einer von beiden alsbald Unsieg erhalte, und hieb daher aus aller Kraft und schonte durchaus nichts: und dieser Hieb faszte Stand in dem 7) Helm König Gunnars, und das Schwert brach in zwei Stücke; und der Hieb geschah so gewaltig, dasz es ein Wunder war, aber der Helm war hart, so dasz nichts darauf einbisz. Und nun ergriff König

Isung seinen [8]) Spieszschaft, woran zuvor Högni [9]) gebunden war, und risz ihn gar gewaltig aus der Erde, und schlug nun auf den Helm König Gunnars, so dasz der Helm sich davon einbog [10]), und König Gunnar fiel und ihm stürzte das Blut, beides aus Nase und Mund. Da nahm König Isung ihn und band ihn und gieng sodann hinweg und sprach nun: 'So mag es nun wol ergehen ihren Männern, die noch zurück sind, und sie haben dann hier ihren verdienten Lohn erhalten.' (c. 217.)

1) König Isung und Gunnar, Ueberschr. der Membr.
2) zusammen, *A*, *B*. 3) erhoben ihren, *A*, *B*.
4) der war hart und lang, *A*, *B*. 5) noch feht, *A*, *B*.
6) vor ihm sehen, *A*, *B*.
7) traf auch den, *A*. 8) den, *A*.
9) *A*, *B* fügen hinzu: der Bruder König Gunnars.
10) *A* fügt hinzu: gegen den Schädel.

12. Zweikampf Widgas und des eilften Königssohnes.

[1]) Nun trat hervor der starke Widga, und der eilfte Königssohn [2]) gegen ihn, und dieser war bei weitem der gröste, beides an Kraft und Fertigkeit, von allen denen, welche zuvor da waren. Und als ihr Kampf sich anhob, da war er so hart, und so grosze Hiebe versetzte einer dem andern, dasz die Hälfte [3]) zu dem hinzukam, was früher geschah, und nun [4]) sah niemand einen tapfereren Kampf zweier Männer als diesen. Und da gieng einer dem andern so nahe, dasz deshalb nur mit gröster Not einer auf den andern hauen konnte [5]). Und nun gedachte Widga, was Mimung vorher gethan habe, wo er nur dieses Schwert im Zweikampf trug, und wie grosze Zuversicht er darauf haben konnte, und desgleichen, wie wenig er ihn zu schonen brauchte, wenn er auch stark hauen wollte. Und nun hieb er mit aller Zuversicht und allem Vertrauen auf das Schwert: und dieser Hieb fuhr auf den Helm des Königssohnes, und es flog dort [6]) hinweg, was er traf, aber das war so grosz wie die Haube über dem Schädel [7]), auch faszte er etwas seinen Schädel [8]); doch war das keine grosze Wunde. Und nochmals schwang er das Schwert und zwar hart [9]), und hieb nach seinem Schienbein so stark, dasz er ihm den Waffenrock, die Hosen und Brünnenhosen [10]) durchschnitt, und auch den Fusz, so dasz er nur noch mit wenigem hieng: und nun fiel der Königssohn. Da sprach Widga: 'Du König Isung, jetzt sollst du die Wahl haben, alle meine Gesellen loszulaszen, oder hier deinen Sohn zu verlieren.' Da antwortete König Isung: 'Nicht will ich sie loslaszen, so lange ich nicht für gewis sehe, dasz der Mann kann erschlagen werden, und noch nicht

hat er empfangen eine Todeswunde [11]).' Da rief der Königssohn seinem Vater zu: 'Du must fürwahr thun, was er begehrt, gleich auf der Stelle, oder ich musz sonst [12]) mein Leben laszen. Er hat den Teufel selber in der Hand, und ich kann nicht davor bestehen, noch irgend ein anderer; jedoch ist es theuer genug gelöst, wenn Mann auf Mann kommt, und ich will das für ihn geben [13]).' Da sprach Widga: 'Wenn du nicht alle meine Gesellen loslaszen [14]) willst, so werde ich das Haupt deines Sohnes abhauen, und darnach dir selber den Todesstreich geben [15]); und Mimung soll nicht eher in seine Scheide kommen, bevor alle meine Gesellen gelöst sind.' Und Widga lief nun dahin, wo seine Gesellen gebunden waren, und hieb einen Spieszschaft nach dem andern entzwei, bis dasz er nun alle seine Gesellen erlöst hatte, und hierauf lief er zu dem Mann, mit dem er sich geschlagen hatte, und wollte ihn tödten. Da lief jung Sigurd und König Isung hinzu, und auch König Thidrek wollte, dasz es also sei, und sprangen zwischen sie [16]) und versöhnten sie nun: und es ward nun der Vergleich gemacht, dasz beide Theile los und ungebunden sein sollten, und dasz dieser Kampf durchaus mit dem andern gleich sein sollte. Und da schieden sie, und Widga hatte nun also alle seine Mannen [17]) erlöst. (c. 218.)

1) Widga und der eilfte Königssohn, Ueberschr. der Membr.
2) *A*, *B* fügen hinzu: der älteste. 3) Vieles, *B*. 4) nun fehlt *A*.
5) sie vor sich hauen konnten, *A*; sehen konnte, wer siege, *B*.
6) das, *A*, *B*. 7) wie das Kupfer auf dem Haupte, *A*, *B*.
8) und etwas nahe seinem Hals, *B*. 9) hart und schnell, *A*, *B*.
10) Für: die Hosen... haben, *A*, *B*: und die Eisenhosen.
11) den Tod, *A*. 12) *A*, *B* fügen hinzu: deshalb.
13) ein Mann gelöst, wenn ein anderer auf ihn kommt, *A*, *B*.
14) nicht meine Gesellen lösen, *A*, *B*. 15) den . . . fehlt *A*, *B*.
16) Da lief jung S. und K. I. und König Thidrek hinzu, *A*, *B*.
17) Gesellen, *A*, *B*.

13. Zweikampf König Thidreks und jung Sigurds.

1. [1]) Nun faszte König Thidrek [2]) um den Griff seines Schwertes Eckisax und zog es aus der Scheide, und gieng aus seinen Mannen hervor auf den Platz [3]), und war nun bereit sich zu schlagen. Sigurd aber gieng ihm entgegen mit seinem Schwerte, das Gram hiesz [4]), und zog es aus der Scheide. Und nun gieng einer dem andern kühn und unerschrocken entgegen, und sobald sie zusammenkamen, hieb jeder auf den andern gewaltig einmal übers andere; und die meisten Hiebe waren sehr stark, und nun schonte keiner seinen Schild noch seine Brünne, sondern setzten sie groszen Hieben aus, und jeder

schwang sein Schwert auf des andern Waffen [5]) kräftig und schonungslos; und von ihren Waffen entstand ein so groszes Getöse, dasz es die hören konnten, welche fern waren, und durch ihren Kampf erhob sich [6]) ein so groszer Schrecken [6]), dasz sich beiderseits die sehr fürchteten, welche dabei standen, und doch am meisten beide um ihren Mann. Und dieser Kampf war schrecklich und sehr tapfer, aber keiner erhielt eine Wunde von dem andern, so gut hielten ihre Schutzwaffen [7]) aus. Und nun schlugen sie sich den ganzen Tag bis zum Abend [8]), und noch wuste keiner, wer von ihnen gröszern [9]) Sieg erlangen würde. Da nahm König Isung seinen Schild und einen andern Widga, und traten nun zwischen sie und baten sie einzuhalten: 'und es ist genug gekämpft für diesmal, und laszet es diese Nacht beruhen, morgen aber mögt ihr euren Zweikampf beendigen.' Und nun schieden sie sich solchergestalt, und König Isung ritt mit seinen Mannen zu der [10]) Burg, König Thidrek aber gieng mit seinen Mannen zu den Zelten, und sie waren nun ganz fröhlich und glaubten, dasz es wol ergangen wäre; und nun schliefen sie die Nacht beiderseits [11]). (c. 219.)

1) König Thidrek und jung Sigurd, Ueberschr. der Membr.
2) Nun wird das erzählt, dasz König Thidrek von Bern faszte, *A*, *B*.
3) Kampfplatz, *A*, *B*. 4) seinem Schwerte Gram, *A*, *B*.
5) Haupt, *B*. 6) Von: dasz ... so *A*, *B*; und, die Membr.
7) Häupter, *A*. 8) zur Dunkelheit, *A*, *B*. 9) gröszeren fehlt *A*, *B*.
10) seiner, *A*, *B*. 11) die Nacht aus, *A*, *B*.

2. Aber am Morgen, da es noch nicht lange hell gewesen [1]), ritt König Isung von seiner Burg König Thidrek von Bern entgegen; und als sie zusammenkamen, rüstete König Thidrek und jung Sigurd sich zum Zweikampf und Streit, und wollten nun ihren Zweikampf zu irgend einem Ende führen. Und als sie nun zum Kampfe gerüstet waren, schlugen sie sich nun aufs allertapferste, und so, als ob sie sich zuvor noch auf keine Weise mit einander versucht [2]) hätten, und sie nahmen sich nun aus, als ob sie beide ganz frisch wären, und sie hieben auf einander mit gar [3]) groszer Hitze, bis dasz jeder so müde war, dasz sie sich eine zeitlang ruhten. Und nochmals erhoben sie einen andern Sturm und kämpften [4]) beides, hart und lange, und wehrten gegen einander den ganzen Tag bis zur Dunkelheit, und ruhten sich nun da allein, als sie anders nicht mehr aufrecht zu stehen und zu kämpfen vermochten. Und so gut hielten ihre Schutzwaffen [5]) aus, dasz noch keiner im mindesten wund war: und noch wuste man nicht beszer denn zuvor, wer den Sieg erhalten würde.

Sie wurden aber nun für diesmal geschieden mit dem Willen König Isungs und Widgas und anderer seiner Gesellen. Hierauf ritt König Isung abermals 6) zu der Burg, König Thidrek aber zu seinen Zelten, und sie verweilten dort die dritte Nacht. (c. 220.)

1) sobald es hell geworden war, *B.*
2) als ob sie sich nimmer in irgend einer Probe gemeszen, *A*; fehlt *B.*
3) sie kämpften nun mit, *A*, *B.* 4) um zu kämpfen, *A.*
5) Helme, *B.*
6) Aber am Ende erhielt König Thidrek zwei Wunden. Und nun wurden sie für diesmal geschieden, und König Isung fuhr, *A.*

3. Und denselben Abend giengen zu einer Unterredung König Thidrek und Widga zusammen, und da sprach Widga: 'Herr,' sprach er, 'wie glaubst du, dasz es dir ergehen 1) wird mit dem Mann jung Sigurd, nachdem ihr bis zum Aeuszersten versucht 2) habt euch zu schlagen? Er scheint mir, dasz er ein gar starker und auszerordentlich tapferer Mann sein musz; und so seid ihr beide: aber dennoch kann ich nicht entscheiden, wer es beszer haben wird, denn es scheint mir, als ob jeder von euch schon alles gegen den andern aufgewendet haben mag, was er im Vermögen gehabt hat, und noch ist keiner wund 3).' Da antwortete König Thidrek: 'Nicht kann ich das genau wiszen, da die Sache so steht, wer das beszere Loosz erhalten wird, und ich würde mich wol trösten, wenn nur das nicht wäre, dasz mein Schwert auf seine Haut nicht einbeiszt: sie ist so hart, dasz sie härter ist als keinerlei Waffen 4). Darum wollte ich dich bitten, guter Gesell, ob du mir dein Schwert Mimung leihen willst 5), denn ich weisz, dasz er darauf einbeiszt, was ihm nur vorkommt; und diese Waffe allein fürchtet er, denn heute, eh er mit mir kämpfen wollte, muste ich ihm den Eid leisten, dasz ich Mimung nicht hätte.' Da sprach Widga: 'Nicht kannst du darum bitten, dasz ich dir mein Schwert Mimung leihe; denn nur einmal ist es in eines andern Mannes Scheide als meine 6) gekommen, seitdem er geschmiedet ward, als ihn Heimir, unser Gesell, nahm.' Da zürnte der König sehr und sprach: 'Hör' da groszen Schimpf seinem König gesprochen 7), mich nicht für einen beszeren Mann zu achten, als meinen Rossbuben 8)! Und dieses selbigen Wortes wegen können wir nicht eben so gute Gesellen 9) sein wie zuvor.' Da antwortete Widga: 'Herr,' sagte er, 'wenn ich übel zu dir sprach 10), so war das nicht gebürlich und vergib mir. Aber 11) ich will es dir damit lohnen, dasz ich dir fürwahr das Schwert leihen will, und komme es dir wol zu Nutze.' Und darauf überreichte er ihm das Schwert, so dasz

keiner davon wuste, auszer sie zwei. Und nun giengen sie schlafen [12]). (c. 221.)

[1]) sich endigen, *A*, *B*.
[2]) ihr beendigt, *A*; euch bis zum Aeuszersten geschlagen habt, *B*.
[3]) Von: denn . . . hat *A*: und ich fürchte dennoch darum, denn er war noch nicht im mindesten wund, und ich glaube, ihr habt beide versucht, was möglich war.
[4]) wenn mein Schwert sowol auf Sigurds Fleisch einbisze, wie sein Schwert auf meinen Leib, *A*; wenn mein Schwert auf sein Fleisch und seine Haut einbisze, denn die ist so hart, dasz keinerlei Waffen darauf einbeiszt, *B*.
[5]) dasz du mir . . . leihest. [6]) Gewalt, *A*, *B*.
[7]) gegen einen Königsmann, *A*; gegen einen Königsmann gesprochen, *B*.
[8]) Gesellen Heimir, *A*. [9]) Freunde, *A*, *B*.
[10]) gesprochen haben, *B*.
[11]) denn, *A*. [12]) *A* fügt hinzu: und schliefen die Nacht aus.

4. Und als diese Nacht vergangen war, da [1]) kam König Isung mit seinen selbigen Mannen dar zum Kampf; und nun war auch König Thidrek ganz bereit mit seinen Mannen. Und als nun König Thidrek auf den Kampfplatz kam, und da stand mit gezogenem Schwerte, sprach er [2]) und setzte dann seinen Schild vor sich; aber nun [3]) war jung Sigurd noch nicht [4]) gekommen. Da rief Thidrek, dasz Sigurd darkäme, mit ihm zu kämpfen. Da antwortete Sigurd: 'Ich komme dar, mit euch zu kämpfen, so wie gestern [5]), wenn du wieder den Eid leistest, den du da leistetest, dasz du auf diesen Kampfplatz nicht Mimung, Widgas Schwert, mitgebracht hast [6]): mit dem will ich mich heute nicht lieber streiten als gestern.' Da antwortete Thidrek [7]): 'Lieber will ich abermals den Eid leisten, welchen ich gestern leistete, als wir streiten uns nicht; und komm hierher, Sigurd.' Sigurd trat da [8]) hervor. König Thidrek aber zog hinter seinem Rücken das Schwert und stiesz dann die Spitze in die Erde nieder, aber das Heft stützte er gegen seinen Rücken, und nun hob er an und leistete [9]) den Eid, und schwur, so ihm Gott helfe, dasz er Mimungs Spitze nicht oberhalb der Erde wisze, noch wisze er [10]) seinen Griff in irgend eines Menschen Hand. Und das gefiel nun Sigurd wol und er zog sein Schwert Gram, König Thidrek aber nahm den Mimung, und sie giengen nun zusammen und kämpften. Aber als sie diesmal nicht lange gekämpft hatten, da hieb Thidrek einen Hieb nach [11]) dem andern und schnitt immer [12]) etwas von Sigurds Schild oder Helm oder Brünne, und Sigurd hatte nun fünf [13]) Wunden erhalten in kurzer Zeit [14]). Und nun kam Sigurd in den Sinn, wie Thidrek den Eid leistete, und dasz er nun gewislich [15]) den Mimung habe. Und da sprach Sigurd: 'Herr Thidrek, ich will nun meine Waffen übergeben

und dein Mann werden, weil es keine Schande ist, einem solchen Häuptling zu dienen, wie du bist; und das weisz ich, dasz du ein so guter Held und sehr angesehener Mann bist, dasz ich mich wol lieber in eure Gewalt ergeben mag, als mein Leben verlieren.' Darauf übergab Sigurd seine Waffen. König Thidrek aber [16] nahm ihn gern auf, und es deuchte ihn, den tapfersten und kühnsten und stärksten Kempen [17] sich zum Manne genommen zu haben. Und sie schieden sich nun so bestellter Maszen, und König Thidrek und seine Mannen waren nun die fröhlichsten und vergnügtesten, und glaubten nun ihre Sache wol ausgeführt zu haben auf dieser Fahrt. König Isung aber und seine Mannen waren die unfrohesten, weil ihr gröster Mann und berühmtester Kempe Unsieg haben muste, an dem sie vorher den meisten Trost gehabt zu haben glaubten [18]. (c. 222.)

1) Am Morgen, *A.* 2) stand er... fehlt *B.* 3) nun fehlt *A.*
4) nicht fehlt *B.* 5) mit dir... wie zuvor, *A.*
6) *A* fügt hinzu: denn da wirst du mich nicht überwinden, aber.
7) Da... fügen *A, B* hinzu. 8) *A, B* fügen hinzu: kühn.
9) Von: und stiesz . . . haben *A, B*: Mimung und (faszte an sein Schwert und, fügt *A* hinzu) leistete nun. 10) weisz ich, *A.*
11) Hieb nach fügen *A, B* hinzu. 12) und jeder Hieb schnitt, *A, B.*
13) drei, *A.*
14) *A* fügt hinzu: Aber dennoch kämpfte Sigurd aufs allerbeste und tapferste und verwundete den König durch zwei Wunden; *B*: Und da kämpfte Sigurd aufs allerbeste und tapferste diesmal wie immer.
15) So auch *B*; *A*: und erkannte nun, dasz er.
16) Von: Herr... hat *A*: 'Durch Betrug habt ihr gesiegt, Herr, und nun will ich mich ergeben und euer Mann werden; denn das ist kein Schimpf, so lange ich nicht überwunden bin.' König Thidrek aber ward darüber froh und.
17) *A* fügt hinzu: der in der Welt war.
18) Von: und glaubte... hat *A*: weil nun der gröste Mann in ihrer Schaar war, auf den die Bertangenmänner glaubten all ihre Hofnung setzen zu können; *B*: da ihr Häuptling den Sieg erlangt haben sollte.

Anmerk. Derselbe Eid, den hier Thidrek schwört, kommt auch in dem dän. Lied 'Ravengaard og Memering' vor, s. Sv. Grundtvig a. a. O. 1, 205. 194.

55.

Amlung erhält Fallburg, König Isungs Tochter.

(c. 223.)

Als aber König Thidrek und König Isung scheiden wollten, schloszen sie unter sich die gröste Freundschaft und gaben sich grosze Gaben [1]. Nun gab auch jung Sigurd grosze [2] Gaben seinen Blutsfreunden Jarl Hornbogi und dessen Sohn Amlung; und durch seine Unterhandlung brachte es jung Sigurd so weit, dasz König Isung an

Amlung seine Tochter gab[3]), die Fallburg hiesz und die schönste und höflichste aller Frauen war in allen Hinsichten, und dasz diese Hochzeit sollte gefeiert werden, ehe König Thidrek von Bern[4]) heim führe. Und nun ward zu diesem Gastmahl gerüstet mit all den besten Herlichkeiten, welche man in diesem Lande haben konnte, und diese Hochzeit dauerte fünf Tage mit groszer Pracht und allerlei Ehre, wodurch sie beszer sein mochte als eine zuvor, und die ein gutes Gastmahl noch beszer machen kann[5]), beides durch Spiele und allerlei Ergetzlichkeiten.

1) gab einer dem andern gute (grosze, *B*) Gaben, *A*, *B*.
2) gute, *A*; kostbare, *B*.
3) dasz Omlung die Tochter König Isungs erhalten sollte, *A*, *B*.
4) *B* fügt hinzu: mit seinen Mannen.
5) gerüstet mit allerlei Pracht, *A*, *B*.

56.

König Thidrek und seine Gesellen reiten heim; Hornbogi, Amlung, Sintram und Herbrand fahren in ihre Reiche.

(c. 224—225.)

1. Nun[1]) ritt König Thidrek und seine Mannen hinweg, und mit ihm jung Sigurd, den sie in ihre Genoszenschaft aufnahmen. Und als König Thidrek und König Isung sich schieden, da sagte einer dem andern die gröste Freundschaft zu. Und Amlung folgte von hinnen seine Gattin Fallburg mit gar groszem Gute, beides an Gold und Silber und edlen Kleinoden. Und nun fuhr König Thidrek wieder ganz denselben Weg, den er zuvor fuhr, bis dasz er mit seinen Gesellen heim kam nach Bern, und er wurde dort mit aller Würde und Ehre empfangen, die man nur erzeigen konnte. Und nun lobte ihn jeder Mann wegen seiner Tapferkeit und seines Heldenmutes, so weit wie sein Name gehört ward; das aber war beinahe durch die ganze Welt; und es konnte ihm nun niemand von einem solchen Manne sagen, von dem zu erwarten wäre, dasz er sich mit ihm hinsichtlich der Fertigkeit oder Stärke oder Waffen vergleichen wollte[2]). Und er wuste nun deshalb, dasz er nunmehr ruhig sitzen könnte in seinem Reiche all seine Lebenszeit, so lange er das wollte[3]). (c. 224.)

1) Und als das Gastmahl zu Ende war, *A*, *B*.
2) könnte, *A*, *B*. 3) so lange . . . fehlt *A*, *B*.

2. [1]) Als nun König Thidrek und all seine Mannen sich also versucht hatten, dasz kein Mann in der Welt war, der es nun wagte

den Schild gegen sie im Zweikampf zu erheben, so wollten sie nun ihre Reiche und Burgen [2]) mit groszen Häuptlingen besetzen zur Beratung und Beherschung. Jarl Hornbogi fuhr heim [3]) nach Winland [4]) und mit ihm sein Sohn Amlung [5]) mit seiner Gattin Fallburg, und sie berieten nun ihr Reich lange Zeit mit Ruhm und Ehre. Da fuhr Sintram ostwärts nach Fenedi und wurde dort Herzog und der berühmteste Mann, wie seine Verwandten gewesen waren. Da fuhr Herbrand heim zu seinem Reiche, und er war dort der mächtigste Herzog. (c. 225.)

1) Sigurds und Gunnars Heirat, Ueberschr. der Membr., (s. S. 36).
2) ihre Reiche, *A*; ihre Burgen, *B*.
3) Nun fuhr Jarl Heimir (!), *A*.
4) Windland, *A*, *B*.
5) Ömlung, *A*.

Anmerk. Lange zu P. E. Müllers Sagabibl. 2, 202 und Lachmann zur Klage S. 308 sehen die Erzählung der Saga von diesen Kämpfen für durchaus übereinstimmend mit der Fabel des Rosengarten an, und auch W. Grimm, Hlds. 347 behauptete, dasz der Rosengarten in dieser Erzählung der Saga seine frühere Gestalt habe; allein Rosengarten LXIX sagt derselbe: 'Von denen, die im Rosengarten für Dieterich kämpfen, treten hier nur Heimir, [Hildibrand], Widga und Thetleif auf, aber auch die Ausführung ist sonst verschieden, und man kann bei aller Uebereinstimmung der Fabel doch nicht so bestimmt, wie ich (Hlds. 347) gethan habe, sagen, dasz dies die frühere Gestalt unseres Gedichtes sei, ja es liegt insofern ein anderer Gedanke zu Grunde, als dort der Trotz der übermütigen Kriemhild soll gedemütigt werden, und Dietrich erst nachdem er aufgereizt worden, sich entschlieszt ihre Aufforderung anzunehmen, hier aber gerade er, seinerseits übermütig, Urheber des Kampfes ist.' — Beweist nun aber, wie P. E. Müller a. a. O. 200 wol mit Recht bemerkt, schon der Umstand, dasz Sigurd sich besiegt geben musz, dasz die Erzählung nicht aus dem Norden abstammen kann, wo Sigurd für unüberwindlich angesehen wurde, so wird der deutsche Ursprung für die ganze Erzählung der Saga bis auf die Kämpfe, so wie Thidreks und Isungs Scheidung als Freunde zur völligen Gewisheit durch das altdänische Heldenlied, welches von König Diderik und seinen Kempen, und zum Theil auch durch das, welches von seinem Zuge nach Birtingsland (d. i. Bertangenland, s. 1, 163—177) ganz in derselben Weise singt, wie die Saga erzählt, so dasz schon P. E. Müller a. a. O. 201 es wahrscheinlich fand, 'dasz deutsche Gesänge und Erzählungen das Grundgewebe von beiden sind.' Zugleich ersehen wir auch hieraus, dasz Sigurds Aufenthalt bei König Isung in Bertangenland, den man für verdächtig und in der reinen Sage unbegründet ansieht (s. S. 34), ohne allem Zweifel in den niederdeutschen Gegenden volksmäszig war. Auch in den schwedischen Liedern treffen wir denselben wieder an; nach dem einen (Arw. 3, *B*) ist er sein Bannerführer wie in der Saga, nach dem andern (Arw. 4. *A*) steht er in dessen Dienst.

König Diderik und seine Kempen.

Dieses Lied scheint fast über den ganzen Norden verbreitet gewesen zu sein; denn wir finden es nicht nur in Dänemark, sondern auch in Schweden (Arwidson, 1, Nr. 3. 4) mit geringfügigen Abweichungen, ja sogar auf den Faröen wieder, indem sich, wie Sv. Grundtvig a. a. O. 1, 65 bemerkt, unter dem Titel Tiðriks kappar ein Lied unter Svabos handschriftlicher Sammlung in der königlichen Bibliothek zu Koppenhagen befindet, und ein anderes ihm selbst von den Faröen mitgetheilt ist. In diesen beiden faröischen Aufzeichnungen werden die sämtlichen Begebenheiten wie in dem dänischen Liede *A* als ein Ganzes dargestellt. Eine wesentliche Abweichung ist jedoch in beiden Aufzeichnungen, dasz die Aufzählung der Helden mit ihren Schildzeichen gänzlich fehlt, was sich aber wol daraus erklärt, dasz diese, wie schon oben bemerkt wurde, unnordisch ist. Dagegen haben diese Lieder mit der Saga gemein, was in den dänischen und schwedischen Aufzeichnungen fehlt: dasz Sigurd mit Amlungs Ross hinweg reitet, worauf dieser den Skemming entlehnt und ihm nachseszt; und ferner, dasz Humlung (Amlung) seinen Namen nicht eher sagen will, als bis Sigurd ihm den seinigen gesagt hat. Ist dieses nicht zufällig in den dänischen und schwedischen Liedern ausgefallen, so dürfen wir ebenso gut einen unmittelbaren Ursprung aus den deutschen Liedern annehmen, wie oben S. 133. Das dänische Lied wurde, wie Grundtvig a. a. O. 72 nachweist, schon im 13. Jh. in Dänemark gesungen, und man darf daher annehmen, dasz es zu denen gehört, welche der Prologus (S. 1) den Dänen und Schweden zuschreibt, obgleich Thidrek nicht genannt wird.

Von diesem Lied sind uns acht Faszungen erhalten. Die erste (A) besingt die Begebenheiten in der Saga von c. 189—204; die beiden folgenden besingen nur Widerichs (Widgas) Kampf mit dem Riesen (Etgeir); die fünf übrigen Sivards (Sigurds) Abenteuer mit Humlum (Amlung). Da der Raum nur die Aufnahme der ersten gestattet, so nehme ich in den Anmerkungen die die Saga oder die deutschen Denkmäler betreffenden Eigentümlichkeiten der übrigen auf, und lasze dann das Lied von König Diderik in Birtingsland folgen.

A.

1 König Diderick sitzt in Bern, er rühmt von seiner groszen Macht:
So manche hat er bezwungen, beides Kempen und freie Helden.
Dort steht eine Burg, heiszt Bern; darauf wohnt König Diderick!
2 König Diderick sitzt in Bern, er redet die Worte so frei:
Er sagt, der wäre nicht in der Welt, der dürfte mit ihm streiten.
3 Da schwiegen all die Kempen über dem breiten Tisch,
Auszer Bern von Wefferling [1]), der spricht ein männlich Wort:

[1]) Str. 8 und so ferner Wesserling, Wesseling; sonst: Brand von Wifferlin (*H*), Brand von Ulffting (*G*), Brand Warislossning (*E*), Bramslau Meiffelin (*C*), der junge Wifferlin (*F*); er ist Herbrand

4 'Isak [2]), König von Berthingsland, der sprach ein Wort so frei:
Er sagte, der wäre nicht in der Welt, der dürfte mit ihm streiten.
5 Er hat sich die sieben Söhne [3]), er selber ist der beste Kempe;
Sivard heiszt sein jüngster Sohn, der reitet sein Ross aufs allerbeste.'
6 König Diderick ruft über all seinen Hof: 'Heiszt den Stallknecht legen den Sattel aufs Ross;
Wahrlich, Bern von Wefferling, dein Wort lüstet mich zu versuchen.'
7 König Diderick ruft über all seinen Hof: 'Heiszt den Stallknecht legen den Sattel auf die Rosse.'
Wahrlich,' sagte Widerick Werlands Sohn, 'ich rate euch, mein Herr, laszt satteln die Rosse.'
8 'Hör' du, Bern von Wefferling, der du bist so weit gewandert:
Du sollst heut mein Banner führen und sollst zuvorderst reiten.'
9 'Das ziemt keinem dürftigen Mann, seines Herrn Banner zu führen:
Dort liegt ein Unhold in Berthingswald [4]), sie nennen ihn Riese den Starken [5]).
10 So ritten sie den ganzen langen Tag hinauf unter die grüne Halde:
Der König sprach zu Widerick und hiesz ihn zuvorderst reiten.
11 'Hier haltet, alle Dänenkönigsmänner, bei diesem grünen Kreuzwege:
Indessen ich reit' in den Wald voran, ich will uns den Weg aufsuchen.'
12 Das war Widerick Werlands Sohn, der ritt voran in den Wald:
Er fand auf einen gar kleinen Steg, der nieder zum Riesen lief.
13 'Hier liegst du, Riese Langbein, geh von hinnen vom Weg von mir,
Oder ich will dir in Wahrheit sagen: das sollst du bereuen.'
14 'Hier hab' ich gelegen in achtzehn Jahr, mich weckte just nimmer ein Mann:
Reite fort, schöner junger Gesell, mich lüstet noch zu schlafen eine Stund.

der Weitgefahrene unsrer Saga (s. S. 455). In *B* und *C* tritt Hildebrand an seine Stelle, wie in den Handschr. *A* und *B* der Saga.

2) Im Original steht Isses, sonst aber überall Isak oder Isack; er wird jedoch nur in *A* genannt: *G* nennt ihn Nilus, *H* Nilaus; im Lied von Diderik in Birtingsland heiszt er wieder Isak. Das faröische Lied nennt ihn Isin, das schwedische Isingen, Isiak, Isak: er ist Isung der Saga und wahrscheinlich der Isaak des Liedes von König Ermenrichs Tode (1. 358).

3) In dem faröischen Lied hat er noch eilf Söhne: sein zwölfter und vortrefflichster Kempe ist Sjurdur Sigmundurs Sohn.

4) Burgwald (Borgeskov) *C*; Biertingsberg, - heide, - wald, *B* = Bertangenwald der Saga.

5) Später Riese Langbein genannt; das faröische Lied hat aber *Agi risin sterki* oder *Akival*: er ist Etgeir; da die dänischen Lieder *Ridsker*, *Redsker*, *Risker* u. s. w. schreiben, so vermutet Bugge bei Grundtvig 2, 637 hierin eine Contraction aus *Risi Etgeir*. Langbein (schwed. Hochbein) ist allgemeine Bezeichnung eines Riesen.

15 Hier hab' ich gelegen in achtzehn Jahr auf meiner linken Seite:
Ich sah noch nimmer einen so guten Helden, der mich wecken und heiszen durfte.'
16 Das war Riese Langbein, der winkt empor mit seinem Auge:
'Sag' mir, schöner junger Gesell, geschickt von deinen Waffen.' [6]
17 'Skeming, so heiszt mein gutes Ross, ist geboren von Grimmer-Stute:
Mimring heiszt mein gutes Schwert, das rennt im Kempenblute.
18 Skrep, so heiszt mein guter Schild, so mancher Pfeil ist drein geschoszen:
Gris, so heiszt mein guter Helm, so manches Schwert ist drauf zerbrochen [7].'
19 'Genug hast du mir erzählt geschickt von deinen Waffen.
Reite fort, schöner junger Gesell, wenn dich lüstet länger zu leben.
20 Widerick schlug Skeming mit den Sporen, der sprang auf des Riesen Seite:
Entzwei giengen da der Rippen sieben, und daraus entsprang ihr Streiten.
21 Das war Riese Langbein, der griff nach der Stahlstange:
Er schlug nach Widerick Werlands Sohn, dasz es weit klang in den Bergen.
22 Das war Riese Langbein, der begann darob zu jammern:
'Nun hab' ich geschlagen meine Stahlstange in den Berg zwischen zwei Felsen.'
23 'Nun will ich dich hauen ganz so klein, wie der Wind bläst im Norden [8]:
Es sei denn du weist mir all das Gold, das du hast in diesem Walde.'
24 Widerick ritt, und der Riese kroch hurtig zum dichten Walde:
Sie fanden ein gar kleines Haus, drin war beides gebrannt und geräuchert.
25 'Höre du, schöner junger Gesell, willst du gutes Gold haben:
So must du aufheben den groszen Stein, der liegt auf der Grubenthüre.'
26 Widerick faszt' ihn mit beiden Händen, er konnt' ihn nicht bewegen:
Der Riese faszt' ihn mit zwei Fingern, er hob ihn hoch in die Wolken.
27 'Höre du, schöner junger Gesell, du bist noch kein Mann:
Ich hebe mehr mit zwei Fingern als du mit der ganzen Hand.'
28 'Das ist keine Kempensitte, seine Hand auf einem Stein zu verlieren:
Ich weisz wol, Riese Langbein, du willst mir nichts Anderes als Böses.'

6) *B* läszt hier die schon oben S. 258 angeführte Strophe von Widericks Vater und Mutter folgen.

7) die verschiedenen Angaben der Lieder über Widericks Ross und Waffen sind schon oben S. 378 zusammengestellt.

8) Nach *C* schlägt ihm Widerick, der Saga entsprechend, ein so groszes Stück aus der Seite, dasz fünf Ochsen daran zu ziehen hätten.

29 Das war Riese Langbein, der hinein in die Thüre kroch:
Das war Widerick Werlands Sohn, der ihm das Haupt zerklob.

30 Dann nahm er ein Stück von des Riesen Zunge, und blutig macht' er sein Ross:
So ritt er zu den Zelten zurück, wo die Kempen weilten allermeist.

31 Er nahm Riese Langbein und richtet' ihn auf an eine Eiche:
So ritt er zu König Didericks Zelt, sagte, er habe den Riesen gesehen.

32 Das war König Diderick, der ward so rasch gemut:
'Und hat nun der Riese verwundet dich? von wannen kommt das Blut?

33 Hat nun der Riese verwundet dich, gewaltig musz das brennen:
Wenden wir uns und reiten heim, ich will nicht länger vor reiten.'

34 Da sprach Widerick Werlands Sohn und begann zu lachen:
'Durfte ich den Mann lebend herausfordern, so dürft ihr ihn nicht todt sehen?'

35 'Ist nun der Riese zu Tod geschlagen, so lüstet mich vorwärts zu reiten [9]):
Reiten wir nach Berthingsburg [10]), gegen König Isack zu streiten.'

36 So ritten sie alle den langen Tag hinauf unter die grüne Halde:
So schlugen sie aus ihre Seidenzelt', die leuchteten übers Feld so weit.

37 König Isack sitzt auf Berthingsburg, er sieht hinaus so weit:
Da wird er gewahr die goldenen Schild', die leuchten übers Feld so weit.

38 Das war König Isack, der sprach zu Ritter und Mannen:
'Holt ihr mir Bern von Wesseling, der ist unter den Zelten mit ihnen.'

39 Hinein kam Bern von Wesserling und stellte sich vor den Tisch:
'Was wollt ihr von mir, König Isack, warum habt ihr mir Botschaft gesandt?'

40 'Hör' du, Bern von Wesserling, Alles was ich dir sage:
Von wannen sind die goldenen Schild', du bist mit unter den Zelten?'

41 'Ich diente euch in acht Jahre, ihr nahmt mir ab mein Ross:
Nun habe ich geführt die Kempen her, die denken zu sein eure Gäste.'

[9]) Nach *B* stöszt Widerick, als sie zu dem Riesen zurückkehren, mit dem Schaft gegen den Riesen, dasz er niederstürzt und das Haupt abfliegt. Von Wedel ist es erfunden, wenn nach dessen Text die Helden sich in das Gold des Riesen theilen, Widericks That durch ganz Dänemark erschallt und Diderik freudig nach Bern zurückkehrt. S. Grundtvig a. a. O. 1, 64. Langbeins Grab zeigte man später auf Seeland, s. Grundtvig 1, 85. 426; 2, 637.

[10]) In den übrigen Liedern Brattingsberg oder Brattingsburg.

42 Nahm ich auch dir ab dein Ross, durftest du nicht von mir weichen[11]):
So sag' mir, wer die Kempen sind, die wagen gegen mich zu streiten'[12]).
43 'Das ist König Diderick, und der wohnet in Bern:
Das will ich in Wahrheit sagen: er streitet gegen euch so gern.
44 Dort schimmert in dem ersten Schild ein Löwe ganz so glänzend,
Die Krone von rotem Golde, das ist König Didericks Zeichen.
45 Dort schimmert in dem andern Schild ein Hammer und eine Zange:
Den führet Widerick Werlands Sohn, der schlägt und greift keinen zu fangen.
46 Dort schimmerts in dem dritten Schild, darin schimmert ein Schwert:
Den führet Herr Humbelboe Jersing[13]), er ist dessen ganz wert.
47 Dort schimmerts in dem vierten Schild, darin schimmert ein Bär:
Den führet der junge Humelumer, Herrn Humblum Jersings Sohn[14]).
48 Dort schimmert in dem fünften Schild auch ein vergoldeter Sporn:
Den führet Espen[15]), der Königssohn, denn er will sein zuvor.
49 Dort schimmert in dem sechsten Schild ein Tafelbrot von Gold:
Den führet Held Hagen[16]), der ist ein Held vollkommen.

11) Dasz Bern von Wefferling den König Diderik aus Rache für das geraubte Ross gegen König Isak gereizt habe, wird sonst nirgends erzählt; eine ähnliche Rossgeschichte kommt jedoch von Hueting Heffreds Sohn im Lied von König Diderik ins Birtingsland vor. Wegen seiner Vertreibung nennt er sich Str. 9 der dürftige.

12) In den *D*, *G* und *H* sendet er deshalb Sivard in die Zelte.

13) Humbelboe oder Humblum Jersing, letzteres = des Jarls Sohn = altn. *jarlsins* [*son*] (Grundtvig a. a. O. 72), ist Jarl Hornbogi; in *G* und *H* heiszt er Abelon d. i. Amlung; in *D* wird er Mognus genannt; er ist König in Bertingsœ oder Bertingsland und hat Sivards jüngste Schwester (also nach dem Liede König Isaks Tochter, was aber wol eine Verwechselung ist, da die Saga angibt, dasz Amlung Isungs Tochter Fallburg zur Ehe erhielt), die nach *D*, *G* und *H* Ellin, nach *F* Helvig (die auf Lesenœ wohnt) heiszt, zur Gemahlin.

14) Der junge Humelumer, Hummerlumer, Humblum ist Amlung; man vergleiche Herr Lummert aus dem Garden für Amelolt oder Amelung von Garten 1, 357. In *D*, *F*, *G*, *H* ist sein Schildzeichen eine grüne Linde, in *E* zwei vergoldete Speere (*spœr*), worin aber Grundtvig S. 72 einen Schreibfehler für Sporen (*sporer*) sieht, da ihm solche die schwedischen Lieder zuschreiben.

15) In *D* Esmer, in *G* Esemer, in *H* Essemer; da er in *D* und *H* drei gezogene Schwerter, in *G* ohne Angabe der Zahl als Schildzeichen führt, so vermutet Grundtvig, dasz er der Riese Asprian sei, von dem der Rosengarten sagt, er führe zwei Schwerter in einer Scheide (s. S. 164); dagegen weise die Form Esmer (goth. Astomir) auf den König Estmere der englischen Volkslieder.

16) Eine Tafel von rotem Golde geben ihm auch *D* und *G* als Schildzeichen; *F* aber zwei vergoldete Sporen und *H* einen Geier rot wie Gold; dasselbe Lied führt auch einen Hr. Hogen auf, der einen schön vergoldeten Sporen im Schilde hat.

50 Dort schimmerts in dem siebenten Schild, dort schimmert der weiszer Pfeil:
Den führet der junge Wulf von Jern [17]), man mag wol auf ihn blicken.
51 Dort schimmert in dem achten Schild ein Falke, und der ist grau:
Den führet der Kempen allerbester, sie nennen ihn Iffuer Blau [18]).
52 Dort schimmert in dem neunten Schild eine Fidel und ein Bogen:
Den führet Falquor Spielemann [19]), der hat zwei geschickte Hände.
53 Dort schimmerts in dem zehnten Schild, darin schimmert ein Spiesz:
Den führet der kleine Memering Thant [20]), vor keinem will der fliehen.
54 Dort schimmerts in dem eilften Schild, dort schimmert ein Adler braun:
Den führet der junge Herr Raadengaard [21]), der kann wol raten die Runen.
55 Dort schimmerts in dem eilften Schild, dort schimmert eine brennende Lohe:
Den hab' ich Bern von Wesserling [22]) geführt, seit zuerst ich ritt zu Hofe.
56 Dort schimmerts in dem zwölften Schild, darin schimmert ein Kolben:
Den führet der Mönch Alssing [23]), die Kempen lüstet ihm zu folgen.'
57 Das sprach König Isack, vor ihn war nimmer geritten:
'Holt mir hierher meine sieben Söhne, die sind all' in Eisen gekleidet.'
58 Hinein kamen da seine sieben Söhne und stellten sich vor den Tisch:
'Was wollt ihr? unser lieber Vater, warum habt ihr uns Botschaft gesandt?'
59 Höre du, Sivard Snarensvend [24]), du bist ein rascher Hofmann:
Du sollst streiten gegen einen von Didericks Mannen für mich und all meine Lande.'
60 Das war Sivard Snarensvend, der unter die Zelte trat:
'Ist Einer hier innen, der streiten will für seinen Herrn?'
61 So nahmen sie die Würfel, die rollten über den breiten Tisch:
Das fiel dem jungen Herrn Humelum zu, dasz er sollt' gegen Sivard reiten.
62 Der erste Ritt, den sie zusammen ritten, die Helden waren beide stark:
Das war der junge Humelum, der flog so weit aufs Feld.

17) Nach *G* und *H* führt er einen Wolf im Schilde, und da nach Rosengarten *C* 1166 Wolfharts Zeichen ein goldener Wolf ist, so hält Grundtvig 73. 74 beide für identisch.
18) Nach Grundtvig 88 ein in den Volksgesang aufgenommener schwedischer Ritter.
19) Volker. *E* nennt ihn Markvard, schwed. Lieder: Markuar und Marckus Spelemann.
20) Ist fremd.
21) Grundtvig hält ihn S. 73 für den Rüdiger von Bechlaren.
22) Ueber sein Schildzeichen s. S. 471.
23) Wahrscheinlich Mönch Ilsan, Hildebrands Bruder. Hildebrand selbst fehlt jedoch hier auffallenderweise, während ihn alle übrigen Lieder nennen. In denselben wird von den übrigen Helden, welche nach der Saga mitzogen, nur der junge Detlœff (Thetleif) der Däne genannt.
24) hurtiger Gesell? oder beszer hurtiger Junker?

63 'Nun hab' ich dich aufs Feld gestoszen, ich wollte nicht, dasz es geschah:
Komm du morgen her, so will ich wieder zusammentreffen mit dir[25].'
64 'Höre du, Widerick Werlands Sohn, lehne du mir das Ross dein:
Nicht will ich, dasz der alte Mann[26] soll so behalten das Ross mein.'
65 'Nicht erhältst du Skeming heute, du setzest denn ein mir ein sicheres Pfand:
Sieben Schlöszer in deinem Land und dazu die jüngste Schwester dein.'
66 'Sieben Schlöszer in meinem Land setze ich dir zum Pfand:
Dazu meine jüngste Schwester und auch mein weiszes Halsbein.'
67 'Sivard ist ein starrblinder Gesell, der sieht nicht sein Schwert bis zum Ende:
Leidet Skeming heut' einen Schaden, so büszest du's nicht mit all deinen Freunden.
68 All das Waszer, das in der Welt ist, wäre das nun geworden zu Wein:
Ich wollt' das nicht haben für Skeming heut', Gott dank' ich, er ist mein.'
69 Das war Widerick Werlands Sohn, der warf seinen Handschuh auf den Tisch:
'Das sind wol acht Winter, seitdem ich gürtet' mein Ross mit dem Gurt.'
70 Humblum kam auf Skemings Rücken, er konnte nicht recht reiten:
Er war immer daran gewöhnt, zu setzen die Sporen in die Seiten.
71 Den andern Ritt, den sie zusammen ritten, die Helden waren beide zornig:
Ihre Rosse waren wol gegürtet im Harnisch, ihre Schäfte flogen weit vom Wege.
72 'Du bist ein schöner junger Gesell, dein Ross kannst du wol reiten:
Steig du ab und gürte es beszer, so lange will ich dein warten.'
73 Er stieg ab und gürtet' sein Ross oben unter der grünen Halde:
Er konnte nicht nahen das anderemal auf drittehalb Ellen näher.
74 Den dritten Ritt, den sie zusammen ritten, die Helden waren beide stark:
Das war der junge Humblum, der flog so weit ins Feld.
75 'Nun hab ich dich aufs Feld gestoszen und gewonnen habe ich dein Ross:
Sag' mir, du schöner junger Gesell, von wannen du kommen bist?'

25) In den übrigen Liedern erhält Humelum sogleich den Skeming wie in der Saga, und es finden daher nur zwei Ritte statt.

26) So nennt ihn Humblum auch *F* 23, und selbst in Svabos Aufzeichnung des faröischen Liedes begegnet dasselbe; hiermit hängt zusammen, wenn er Str. 67 (wie in allen Aufzeichnungen) ein starrblinder Geselle heiszt; man darf dabei wol daran denken, dasz Sigurd nach der Saga verkleidet in Thidreks Zelt kommt (s. Sv. Grundtvig a. a. O. 82).

76 Herr Humblum Jersing ist der Vater mein, König in Berthingsœ.
Dasz ich musz sagen dir, von wannen ich kommen bin, dazu zwingt mich grosze Not.
77 Herr Humblum Jersing ist der Vater mein, König in Berthingsland:
Die Königin ist meine Mutter, das sag' ich dir fürwahr.'
78 'Bist du Herrn Humblum Jersings Sohn, sagest du mir das fürwahr:
So bist du mein Schwestersohn, ich will dich machen zum Mann.
79 Bist du Herrn Humblum Jersings Sohn, so bist du mein Blutsfreund:
Nimm du dein Ross und fahr in Frieden, ich kannte dich nicht zuvor. [27])'
80 Humblum unter die Zelte trat, er warf sein Schwert auf den Tisch:
'Nun hab ich überwunden den groszen Mann, der sprach die stolzen Wort'.'
81 Alle da die Kempen schwiegen, ganz über dem breiten Tisch:
Auszer Widerick Werlands Sohn, der sprach ein Manntums Wort.
82 'Hör' du, junger Humblum, du fährst ganz mit Scherz:
Das war ganz mit Willen geschehn, wenn du Sivard band'st.'
83 Das war Widerick Werlands Sohn, der war ein versuchender Mann:
Gerne wollte er wiszen, ob die Rede wäre wahr.
84 Widerick setzte sich auf ein kleines Ross [28]), er ritt beides hin und aus:
Gerne wollte er wiszen, wie sie sich schieden.
85 Sivard stund im Walde, und er sah Widerick reiten:
Er risz die Eiche mit der Wurzel aus, er durfte sein nicht gebunden harren.
86 König Isack sitzt auf Berthingsburg, er schauet sich um:
'Sivard ist im Walde gewesen, er trägt auf dem Rücken eine Blume.
87 Hör du, Sivard Snarensvend, und was ich dir sage:
Wo ist denn das gute Ross, das du hast von mir gewonnen?'
88 Dasselbe Ross, das ich hab' gewonnen, gab ich meinem lieben Blutsfreunde:
Ihr habt nicht so gut einen Helden, der das Ross darf von ihm holen.'
89 Drum waren froh in König Isacks Hof, beides Männer und Frauen [29]):
Die Könige schieden als Freunde, die Kempen die zogen heim.
Dort steht eine Burg, heiszt Bern; darauf wohnt König Diderick!

[27]) In den übrigen Liedern läszt sich Sivard wie in der Saga mit dem Schildriemen an die Eiche binden, was auch aus Str. 82 und 85 hervorgeht.

[28]) In allen übrigen Liedern reitet er den Skeming.

[29]) In *E* und *H* tanzen die Kempen auf Brattingsburg, und zwar Sivard mit der Eiche im Gurt.

König Diderik in Birtingsland.

Der Anfang dieses Liedes stimmt im Ganzen mit der Saga überein, weicht aber dann gänzlich ab und gemahnt, wie Grundtvig bemerkt, in Hvittings Kampf mit der in einen Kranich verwandelten Königsmutter an die Königin Ostacia, welche Drachengestalt annahm und mit ihrem Zauberheer König Isung und seinen Söhnen so wie Thetleif den Tod brachte (S. 323 ff.). Es ist jedoch unwahrscheinlich, dasz das Lied beide Ereignisse, Dietrichs Zug gegen König Isung und des letztern Tod durch Ostacias Zauberheer, verschmolzen haben sollte; mit Recht erinnert daher Grundtvig an das niederdeutsche Lied von König Ermenrichs Tod (1, 356), denn in diesem sowie in dem dänischen Liede handelt es sich um einen Kampf den König Dieterich und seine Mannen (hier nur drei von seinen Kempen, die vorausgesandt sind) in einer feindlichen Königsburg bestehen, nicht um einen Kampf im offenen Felde, wie der mit Isung, und beide enden mit des feindlichen Königs und aller seiner Mannen Tod.

1 Der König waltet über Burgen und so über alle Land,
Und so über manchen raschen Held mit gezogenem Schwert in der Hand.
Aber der König waltet über Burgen!
2 Lasz den Bauer walten über sein Haus, den Hofmann führen sein Ross:
Der König von Dännemark, der waltet über Burgen und Festen.
3 König Diderich sitztet auf Brattingsburg und schaut hinaus so weit:
'Keinen weisz ich in der Welt, der könnte sein meines Gleichen.'
4 Antwort gab Brand Herr Wefferlin, der war gewandert so weit:
'Doch will ich euch weisen den Kempen, der wird sein eures Gleichen.
5 Er heiszet König Isak und wohnet in Bertingslande:
Und hat den in seinem Gefolge, der streitet mit dem zahmen Wolfe.
6 Er hat den in seinem Gefolge, der streitet mit dem zahmen Wolfe:
Er will nichts anderes eszen, als Fleisch eines Christenmannes.
7 Jeden Tag, der in Osten tagt, da erfrischet er seinen Mund
Mit Würmern und mit Kröten und anderm Unkraut; denn er ist kommen aus der Hölle Grund'[1]).
8 Hinein kam der kleine Bube, und stellte sich vor den Tisch:
'Nun sollt ihr die Schatzung geben, die gelobt war im vorigen Jahr.'
9 'Nicht will ich die Schatzung geben, wie ich war früher gewöhnt:
Eh will ich fahren nach Bertingsland und ziehen mein Schwert aus der Scheide.'

[1]) Wenn auch, wie W. Grimm, Altdän. Lieder 502 bemerkt, im Gedicht von Dieterich und seinen Gesellen von dem Heiden Terevas gesagt wird, dasz er viele Christen zur Speise gemordet, und die Sagen fast aller Völker von Menschenfleisch eszenden Riesen erzählen, so musz man doch hier an Isung den Schrecklichen in den Helgiliedern denken, den Hödbrodd erschlug, s. 1, 81.

10 Antwort gab Herzog Herffreds Sohn [2]), er begann so laut zu lachen:
'Wollt ihr aufs Jahr nach Birtingsland, so will ich sein Einer von denen.'
11 'Im vorigen Jahr warst du in Birtingsland, da verlorst du dein Ross:
Fürwahr, Herzog Herffreds Sohn, du sitzest am besten daheim.'
12 'Bleib ich daheim auf Brattingsburg, so verlier' ich Fusz und Hand:
Hab' ich kein Ross zu reiten darauf, so musz ich mit euch gehn.'
13 Sie ritten hinaus aus Brattingsburg mit manchen getrosten Helden:
Die Steine musten zerspringen dabei, und die Erde unter ihnen bersten.
14 Da ritt aus König Diderich mit dem so glänzenden Löwen,
Die Krone von dem roten Gold, das war König Diderichs Zeichen.
15 Die Krone von dem roten Gold, das war König Diderichs Wappen:
Da ritt Widerich Wallands Sohn, der führte Hammer und Zange.
16 Da ritt Diderich von Bern, der war ein Held so stark:
Da ritt Herr Seyelferd [3]), der brach seinen Speer im Felde.
17 Da ritt Siffuer [4]) Snarensvend mit Pfeilen, alle weisz;
Da ritt Brand Herr Wefferlin, der wollt' vor keinem Mann weichen.
18 Da ritt heraus auch Held Haffn [5]), der war eine Rosenblume;
Da ritt Falker Spielemann mit gezogenem Schwert in der Hand.
19 Da ritt Otte Herr Angeltu [6]) und der junge Herr Sivord;
Da ritt der junge Hommerlom und Herr Harbos Sohn [7]).
20 Da ritt Gynter Herr Gernaffl [8]) mit Pfeilen und mit Bogen;
Da ritt Sonne Falkers Sohn [9]), der war so hart im Sinne.
21 Da ritt heraus Grimeren [10]) mit einer vergoldeten Streitaxt;
Da ritt Seier der Rasche [11]), der bangte vor keines Mannes Zorn.
22 Da ritt Meister Hillebrand, der sasz fest auf dem Ross;
Mit lief Mönch Bruder Helsing [12]), der folgte den Kempen zunächst.
23 Sie ritten aus Brattingsburg, ganz wie sie konnten aufs best':
Nachlief Hueting Herfreds Sohn, weil er nicht hatte ein Ross.
24 Lange lief Hueting Heffreds Sohn, er ward zornig im Sinn
Und schlug einen Kempen vom Rosse herab, setzte sich auf und ritt.

[2]) In *G* des vorigen Liedes Hugting, später in diesem Huitting (Hviting, Hveting), Herfreds Sohn genannt, ist nach Grundtvig S. 76 Herburt, Graf Herthegens Sohn, unsrer Saga (s. Abschnitt IX).
[3]) Ist unbekannt. [4]) Sivard. [5]) Hagen.
[6]) Der deutschen Sage unbekannt; s. Grundtvig in der Einleitung zu Nro. 19.
[7]) Hummerlum (Amlung); Harbos Sohn = Jarl Hornbogi?
[8]) Gynter und Gernolt (Gernot).
[9]) Sonne, Volkers Sohn, ist unbekannt; Grundtvig S. 88 vermutet unter ihm einen schwedischen Ritter des 13. Jh.
[10]) Ist unbekannt. [11]) Ebenfalls unbekannt.
[12]) Alsing des vorigen Liedes.

25 Das war König Diderich, der schaute hinter sich:
‘Nun seh ich den Burschen reiten, der sonst war gewohnt zu gehn.
26 Hör’ du, Hueting Heffreds Sohn, was ich sage zu dir:
Nun sollst du fahren nach Birtingsland und führen die Schatzung heim.’
27 Das antwortet’ Huiting Heffreds Sohn, er begann so laut zu lachen:
‘Soll ich dies Jahr nach Birtingsland, thun wirs nicht ohne die Gesellen.’
28 Ich nehme dich Widerich Wallands Sohn, der andere ist Diderich von Bern:
Das sind die besten Kriegsmänner, die streiten wollen gar gern.’
29 Sie saszen auf ihren Rossen, sie ritten so weit des Weges;
Das will ich in Wahrheit sagen: sie waren zornig im Sinn.
30 Der Wächter stund auf der Schutzwehr, er sah hinaus so weit:
‘Her seh ich kommen drei Kempen, mich dünkt, sie sind gar zornig.
31 Der eine ist Huitting Hefferds Sohn, der verlor hier sein Ross vorm Jahr;
Das will ich in Wahrheit sagen: er wird uns ein Gast gar hart.
32 Der andere ist Widerich Willands Sohn, Hammer und Zange sein Zeichen:
Der dritte ist Diderich von Bern, hat lauter starke Kempen.’
33 Sie stellten auszen ihre Rosse hin, ins Schlosz giengen sie ein;
Das will ich in Wahrheit sagen: sie waren wol hart im Sinn.
34 So griffen sie den Pförtner, schlugen ihn in Stücke klein;
So giengen sie in die Stube ein, vor dem König wollten sie stehen.
35 Das redete König Isaak, und er sprach das Wort:
‘Von wannen sind die dummen Gesellen, die hier stehn vor unserm Tisch?’
36 Das sprach des Königs Schenke, der schenkte Meth und Wein:
‘Ergreifen wir unsre scharfen Spiesze und treiben sie wieder heim!
37 Das war Herzog Heffreds Sohn, der faszte den Schenken beim Bart:
Er schlug ihn so an die Ohren, dasz das Hirn sprang an die Wand.
38 Das war Huiting Heffreds Sohn, der machte daraus einen Scherz;
Er warf den Todten auf den Tisch: ‘Hier, spicket den Braten mir!’
39 Vor trat Diderich von Bern, zog aus vergoldeter Scheide das Schwert:
Er hieb auf König Isaak, dasz die Spitze in seinem Nabel stund.
40 Vor trat Widerich Willands Sohn, der hieb sich einen Kreis:
Er hieb vierzig Kempen todt, selbst lief er auszen umher.
41 Hinein kam des Königs Mutter, alt und grau wie eine Geis [13];
Das will ich in Wahrheit sagen: hier entstand ein gar wunderlich Spiel.

[13]) Im Original steht *gred*, ein noch unerklärtes Wort; Geis vermutet Grundtvig, ich denke an altn. *grîðr* femina gigas.

42 Das war Hueting Heffreds Sohn, der sie mit dem Schwerte berührte:
Sie küste entzwei sein gutes Schwert, dasz es brach in drei Stücke.
43 Sie küste entzwei sein gutes Schwert, dasz es am Griff abbrach:
Er zog sie an beiden Beinen, er schlug sie also hart.
44 Sie verwandelte sich in einen Kranich, sie flog in die Wolken so hoch:
Huiting in einem Federhemd, der flog ihr eilig nach.
45 Sie flogen einen Tag, sie flogen zwei:
Endlich fieng er den Kranich an beiden Beinen, er zerrisz ihn zu Stücken klein.
46 Sie ritten aus von Birtingsland mit gezücktem Schwert in der Hand:
Alle Kempen lagen todt, das konnt' man bald darnach erkennen.
Aber der König waltet über Burgen!

IX.

Herburt und Hilde.

57.

Tistram erschlägt Herthegn [1]).

(c. 231.)

Graf Harthengn [2]) hatte Isolde [3]), König Thidreks Schwester, zur Frau und sie hatten drei Söhne, der älteste hiesz Herburt, der andere Herthegn [4]) und der dritte Tistram [5]). Bei dem Grafen war der Kempe Wigbald [6]). Nun wollte der Graf ihn seine Söhne, da sie erwachsen waren, unterrichten laszen im Fechten, und unterweisen in mancherlei Künsten und Höflichkeiten. Herburt und Herthegn lernten gut, aber der jüngste, Tistram, begriff langsam und [7]) konnte am schlechtesten [8]) lernen. Nun geschah es eines Tages, dasz sie über Tische saszen, Wigbald und seine Lehrlinge, da sprachen die zwei Brüder [9]) unter einander, dasz Tistram, ihr Bruder, nicht könne fechten lernen, und sagten, dasz er eine andere Beschäftigung ergreifen müsze, da er nichts hiervon begreife. Da antwortete Tistram [10]) und sagte, dasz er mit jedem von ihnen sich versuchen wolle im Fechten, und dasz man alsdann wiszen würde, ob er etwas könne, oder ob dem so wäre, wie sie sagten, dasz er nichts zu lernen im Stande wäre [11]). Und sie sagten, dasz sie thun wollten, wie er wollte. Und Tistram wollte gleich auf der Stelle fechten. Und nun giengen die Brüder und ihr Meister Wigbald hinaus und nahmen die [12]) Schwerter, mit denen sie gewohnt waren zu fechten. Da sagte der junge

Tistram und meinte, dasz es kein Kennzeichen wäre, stumpfe Schwerter zu führen, und sprach, er wolle scharfe Schwerter haben [13]: 'und dann mag man sehen,' sagte er, 'ob man nichts ausrichten kann mit seinen Waffen, ihr oder wir, wenn unsere Schwerter einbeiszen [14]: aber dennoch sollen wir uns deshalb nicht erzürnen.' Sein Bruder Herthegn wollte nun hinzu gehen mit ihm zu fechten, und es deuchte ihn gut, dasz sie scharfe Schwerter hätten, weil er zuvor beszer gelernt hatte. Meister Wigbald aber wollte nun sehen, ob sie etwas könnten, das sie bei ihm gelernt hätten, und bat sie, sich nicht zu erzürnen, obschon sie scharfe Schwerter hätten. Und Herthegn sagte, dasz er sich fürwahr nicht erzürnen wollte. Aber der junge Tistram schwang sein Schwert empor, und gieng seinem Bruder entgegen gar [15] zornig, und dann hob er seinen Schild empor. Da [16] gieng sein Meister [17] zu ihm und sagte, dasz er seinen Schild nicht also empor heben sollte, und nicht habe er ihn gelehrt ihn also empor zu heben, sondern [18] auf diese Weise, und unterwies ihn [19] darin. Tistram aber antwortete ihm zornig und sagte, dasz er da nichts mehr lernen könne, wenn er zuvor nichts gelernt habe, und es helfe da nichts ihn zu belehren. Da traten sie zusammen, und es deuchte Herthegn, dasz er seinem Bruder jeden Hieb geben könnte, wie er nur wollte, wenn er seiner nicht schonte. Der junge Tistram aber hob sein Schwert auf und bot seinem Bruder Herthegn einen Hieb; Herthegn schwang den Schild empor gegen den Hieb: als aber Tistram das sahe, stiesz er das Schwert unter dem Schilde nach ihm [20] und in seine Weiche oberhalb des Hosengürtels, so dasz das Schwert durch ihn hinfuhr, und da fiel Herthegn todt zur Erde. Tistram aber schleuderte seinen Schild nieder, und gieng hinweg mit gezücktem Schwerte, und bis dahin, wo sein Ross stand, und sprang hinauf. Und so ritt er hinweg aus dem Lande [21], und ritt nach Brandinaburg zu Herzog Iron, und blieb da lange Zeit, und sagte dem Herzog seine ganze Fahrt, und wie es sich zutrug, dasz er aus seinem Lande fuhr, und desgleichen was er gethan hatte. Der Herzog aber nahm ihn wol auf, und machte ihn zu seinem Dienstmann, und gab ihn in die Hände Nordians, seines Waidmanns: und er wartete nun der Waidhunde des Herzogs, und ritt auf die Jagd [22]. Da gefiel Tistram dem Herzog wol [23].

1) Tistram erschlug Herthengn, Ueberschr. der Membr.
2) Herthegn in Veron, *A*, *B*. 3) Isoddi, *A*.
4) *B* fügt hinzu: wie ihr Vater.

5) Tristram, *A*; Tilstram, *B* hier und später; die Membr. hier und an zwei nächst folgenden Stellen: Sintram.
6) Wigvald, *A* hier und so immer. 7) der junge Tristram, *A*, *B*.
8) nichts, *B*. 9) sprachen sie, *A*, *B*. 10) Tintram, die Membr.
11) dasz er bereit wäre, mit einem jeden von ihnen zu fechten, und fügte hinzu, dasz man dann erproben könne, ob er sich aufs Fechten verstände oder nicht, da sie sagten, dasz er nichts gelernt haben würde, *A*. Ich will versuchen zu fechten mit einem jeden von euch, und man wird da erfahren, ob ich etwas gelernt habe, *B*.
12) ihre, *A*, *B*. 13) mit scharfen Schwertern fechten, *A*, *B*.
14) wie unsre Schwerter einbeiszen, wenn wir unsre Schilde nicht vor uns halten. *A*; was die Schwerter beiszen, *B*.
15) gar fehlt *A*, *B*. 16) Darauf, *A*, *B*. 17) Meister Wigbald, *A*, *B*.
18) lehrte ihn also. Nimm ihn vielmehr empor, *A*; nicht lehrte er ihn also, sondern, *B*.
19) *A*, *B* fügen hinzu: da. 20) nach Herthegn, *A*.
21) seines Vaters, *A*, *B*. 22) Der Herzog... fehlt *A*, *B*.
23) Da hielt er sich dort auf, *B*.

58.

Herburt kommt nach Bern.

(c. 232.)

1) Als Graf Herthegn das gewahr ward, dasz sein Sohn erschlagen war, und der junge Tistram hinweggefahren war, da rief er seinen Sohn Herburt zu sich 2), und fragte, wo sein Bruder wäre, oder ob das wahr wäre, was ihm gesagt worden, dasz sein Sohn Herthegn 3) erschlagen sei, Tistram aber hinweg geritten. Und Herburt sagte, dasz es wahr sei. Da sagte der Graf 4): 'Ich habe nun zwei meiner Söhne verloren, und daran bist du allein schuld, weil du der älteste von ihnen warst und ihnen am liebsten solltest geraten und sie 5) verhindert haben, wenn sie das unternahmen, was übel gethan war: aber du hast sie nun zusammen gehetzt und veranlaszt, dasz es auf diese Weise ergangen ist, und es wäre gebürlich 6), dasz du allein es entgöltest: und nimmer wirst du fortan ein tüchtiger Mann. Nun deuchte es Herburt übel, dasz sein Vater auf ihn zornig war, und er nahm es sich sehr zu Herzen, gieng hinweg und säumte sich da kurze 7) Zeit, bevor er sein Ross und seine Waffen nahm, und ritt hinweg von Iverne 8), und fuhr den ganzen Weg, welcher gen Bern liegt, dahin zu König Thidrek, seinem Mutterbruder, und sagte ihm Alles, wie es ergangen war, dasz sein Bruder 9) erschlagen worden, und das habe ihr jüngster Bruder gethan, der Tistram heisze, und dasselbe habe ihr alter Vater ihm beigemeszen, und deshalb wäre er hinweg gefahren 10). König Thidrek aber nahm seinen Blutsfreund wol auf, und er war bei ihm in groszem Ansehen 11). Herburt ward der geschickteste Mann in allen Dingen, so dasz man schwerlich seines

Gleichen fand in jedem Spiel, welches man spielen [12]) wollte, und desgleichen in der Ritterschaft [13]).

1) Von dem, wie Herburt nach Bern kam, Ueberschr. der Membr.
2) rief er H. an, *A.* 3) sein Bruder, *A.*
4) antwortete Herthegn, *A.* 5) sie daran, *A.*
6) am gebürlichsten, *B.* 7) lange, *A.*
8) von Iverne fehlt *A*, *B.*
9) Bruder Herthegn, *A.*
10) 'und deshalb fuhr ich fort,' *A*; von: dasz sein Bruder... fehlt *B.*
11) lange Zeit in guter Bewirtung und wol angesehen, *B.*
12) ausführen, *A.*
13) in den meisten Dingen, *B.*

59.

König Thidrek sendet Herburt zum König Artus in Bertangenland, um für ihn dessen Tochter Hilde zu werben.

(c. 233—237.)

1. [1])Nun hatte König Thidrek sich noch keine Frau zur rechtmäszigen Gemahlin genommen, weil er noch nirgends eine so schöne Frau gesehen, und auch nicht von einer solchen vernommen hatte, wie er haben wollte [2]). Da ward ihm gesagt von einer Frau, die hiesz Hilde, die Tochter König Artus' von Bertangen [3]), die ward ihm als die schönste aller Frauen gepriesen. König Thidrek sandte nun seine Mannen aus über alle Welt, nach einer höflichen Frau [4]) für ihn zu suchen, und diese Männer kamen nach Bertangen [3]) zu König Artus [5]), und es ward ihnen gesagt, dasz seine Tochter die schönste aller Frauen wäre in der Welt; aber ihrer ward so sorglich gehütet, dasz die Sendemänner sie niemals sehen konnten, so lange sie sich dort verweilten, und dennoch sagten alle, die sie gesehen hatten, dasz niemand eine so schöne und so anmutige Frau könnte gesehen haben [6]). Und bei so bestellter Sache fuhren sie wieder nach Bern, und sagten dem König Thidrek, wie Groszes ihnen von dieser Frau gesagt war, dasz sie höflicher und schöner wäre, als dasz noch eine ihres Gleichen möchte gefunden werden, ob auch in der ganzen Welt darnach gesucht würde [7]); auch das sagten sie dabei, dasz ihrer so sorglich gehütet würde, dasz kein ausländischer Mann sie sehen könnte, und auch kein inländischer, ausgenommen die liebsten Freunde des Königs. Und als König Thidrek diese Zeitung gehört hatte, machte er sich grosze Gedanken darüber, ob er diese Frau möchte erhalten können [8]). Da rief er seinen Blutsfreund Herburt zu sich, und sagte

ihm, dasz er seine Sendefahrt nach Bertangen [9]) fahren sollte, um Hilde, König Artus' Tochter, für ihn zu werben. Und Herburt sagte, dasz er fahren wolle, wohin er ihn auch senden wolle. Da liesz König Thidrek seine Fahrt bereiten, und gab ihm vier und zwanzig Ritter, und gab ihnen gute Waffen und gute Rosse und gute Kleider [10]). (c. 233.)

1) Von Herburt und Hilde, Ueberschr. der Membr.
2) Nun wird davon erzählt, dasz König Thidrek zu erfahren suchte, wo eine Frau wohne, die sich für ihn geziemen (eine ebenbürtige Heirat sein, *B*) könnte, *A*, *B*.
3) Bertanga, die Membr.; Britannia, *A*; Brittanga, *B*.
4) nach einer Frau, die ihn von seinem Geschlechte zu sein deuchte, *A*; die für ihn passend wäre, *B*.
5) So *A*, *B*; Arkus, die Membr.
6) könnte zu sehn bekommen, *A*.
7) von der Höflichkeit und Schönheit der Tochter König Artus' gesagt worden war, und dasz ihres Gleichen nicht gefunden werde, *A*; ihnen von der Schönheit, Anmut und Höflichkeit dieser Frau berichtet war, *B*.
8) richtete er alle seine Gedanken darauf, ob er diese Frau würde erhalten können, *A*.
9) Brittanga, die Membr.; Britannia, *A*, *B*.
10) dreiszig Ritter und manche Knappen und ein kostbares Schiff, *A*; dreiszig Ritter mit der besten Ausrüstung, *B*.

2. Nun fuhr Herburt [1]) den ganzen Weg dahin, bis dasz sie nach Bertangen kamen, und da wurden sie wol empfangen bei König Artus. Als nun Herburt kurze Zeit da verweilt hatte, gieng er vor den König und sagte ihm sein Gewerbe, dasz König Thidrek, sein Mutterbruder, ihn daher sende, um um seine Tochter Hilde für König Thidrek zu bitten. Da antwortete König Artus und fragte, warum König Thidrek nicht selber gekommen wäre, um um seine Tochter zu bitten, wenn er sie erhalten wollte [2]). Herburt antwortete, dasz andere Mannen [3]) König Thidreks einige Zeit hier gewesen wären, sie aber nicht zu sehen bekommen hätten, aber nun sende er deshalb seinen Schwestersohn, welchen er wol getraue, dasz er ihm eine Gemahlin ausersehen werde. Da antwortete der König, dasz er sie noch nicht sehen könnte; und es war nicht Sitte, dasz ausländische Männer sie [4]) sehen durften, auszer den einen Tag, da sie gewohnt war zur Kirche zu gehen. (c. 234.)

1) fuhren sie, *A*, *B*.
2) warum fuhr er nicht selber, um um meine Tochter zu bitten, *B*.
3) dasz zuvor Mannen, *A*; dasz Sendemänner, *B*.
4) dasz er sie bei so bestellter Sache nicht sehen könnte, und es war Sitte, dasz ausländische Männer sie nicht, *A*; dasz er sie nicht sehen könnte, und ausländische Männer durften sie nicht, *B*.

3. Nun hielt sich Herburt bei König Artus lange Zeit auf, und der König machte ihn zu seinem Mann; er sollte auch [1]) dem König dienen. Er war daher dort einige Zeit. Herburt war ein so höflicher Ritter, dasz den König und die andere Mannen deuchte, kaum [2]) seines Gleichen gesehen zu haben. Und als nun der König sah, wie wol er ihm diente, da vermehrte er sein Ansehn und machte ihn zu seinem Schenken, und liesz ihn über Geringeres [3]) schalten und solchen Gästen spenden und schenken, denen die gröste Sitte innewohnte [4]). Und nun diente er hierin mit so groszem Geschick, dasz niemand zuvor so gedient [5]) gesehen hatte. Da erhöhte der König abermals sein Amt mit Ehren, so dasz er ihn nun zu seinem Mundschenken machte, und er sollte nun dem Könige selber schenken. Und auch auf diesen Dienst verstand er sich so wol, dasz den König selber und alle seine Mannen deuchte, dasz noch kein inländischer noch ausländischer Mann dargekommen, der so fein und höflich wäre in allen Dingen, welche man ausführen kann [6]). Und er that das einmal, als er sich gewaschen hatte, und [7]) an des Königs Tische diente, dasz er kein Handtuch nehmen wollte, sondern hielt die Hände empor in den Sonnenstrahl und trocknete sie [8]) so. (c. 235.)

[1]) und er sollte, *A*, *B*. [2]) dasz keiner glaubte, *A*.
[3]) über hundert Ritter, *A*.
[4]) bei denen es insbesondere auf Feinheit ankam, *A*.
[5]) mit gröszerem Geschick, als niemand (irgend ein Anderer) zuvor, *A*, *B*.
[6]) Von: Da erhöhte... hat *A*: Nun schenkte er dem König selber mit groszer Kunst und Höflichkeit, so dasz niemand glaubte, dasz ein solcher Mann, weder ein ausländischer noch ein inländischer, dargekommen wäre; und er ward nun zum Häuptling bei Hofe über des Königs Ritter gemacht.
[7]) ehe er, *A*, *B*. [8]) sich, *B*.

4. Herburt war nun bei dem Könige, bis der Tag kam, wo grosze Hochzeit (Fest) war: da war ein groszes Gastmal in des Königs Halle, und an demselben Tage sollte Hilde zur Kirche gehen. Da gieng Herburt auf den Weg vor ihr, und wollte sie nun sehen. Und als Hilde aus ihrer Halle gieng, da giengen mit ihr [1]) zwölf Grafen, sechse [2]) ihr zu jeder Hand, welche ihren Gürtel [3]) empor hielten; und darnach giengen zwölf Mönche, sechse zu jeder Hand, welche ihres Mantels [4]) warten und ihn empor halten musten; und darnach giengen zwölf Jarle mit Brünnen und Helmen, und Schilden und [5]) Schwertern, und sollten verhüten, dasz keiner so dreist wäre, dasz er mit ihr zu sprechen wagte. Und oben über ihrem Haupte war es also zugerichtet, als wenn zwei Pfauen über ihr schwebten,

und die wurden mit ihrer Zubereitung so hoch gehalten, auf dasz das sie gegen die Sonnenhitze beschattete, und dasz die Sonne nicht ihr schönes Antlitz brennen könnte [6]). Und um ihr Haupt war ein Seidentuch gewunden, so dasz niemand ihr Antlitz sehen konnte. Und so [7]) gieng sie in die Kirche, setzte sich in ihren Stuhl und nahm ihr Buch und sang [8]), und sah nimmer davon auf. Nun gieng Herburt in die Kirche, und so nahe als er nur kommen konnte dahin, wo die Königstochter sasz [9]). Doch sah er ihr Angesicht nicht, weil ihre Hüter davor standen, welche ihr dahin gefolgt waren, die zwölf Grafen und zwölf Mönche; die zwölf Jarle aber, welche mit Waffen ihrer hüten sollten, standen auszen vor der Kirche [10]). Nun hatte Herburt zwei Mäuse genommen und die eine mit Gold, die andere mit Silber schmücken laszen: da liesz er die Maus los, welche mit dem Golde [11]) geschmückt war, und die Maus lief an die Steinwand, und nahe dahin, wo die Königstochter sasz; und als die Maus auf sie zu lief, da sah sie sich schnell um [12]), und schaute dahin, wo die Maus lief; und nun bekam Herburt etwas von ihrem Antlitze zu sehen. Einige Zeit darauf liesz er die Maus laufen, welche mit Silber [13]) geschmückt war, und diese Maus lief denselben [14]) Weg, wie die vorige, und an die Wand, wo die Königstochter war [15]): und abermals sah die Königstochter von ihrem Buche auf und sah nach der Maus, wohin sie lief, und nun sah sie einen ausnehmend höflichen Mann, und da lächelte sie ihm zu [16]) und er ihr wieder [17]). Kurze Zeit darnach sandte sie ihre Gefolgsfrau [18]) hin, zu fragen, wer er wäre, von wannen er käme, und was für ein Gewerbe er bringe. Er antwortete: 'Ich heisze Herburt, ein Blutsfreund König Thidreks von Bern, und hierher bin ich gesandt [19]): mein Gewerbe aber kann ich dir nicht sagen. Wenn jedoch deine Frau es wiszen will, so kann ich ihr allein es wol sagen!' Da gieng die Magd zurück und sagte der Königstochter alles das, was ihr gesagt worden, und so auch, dasz dieser Mann sie zu sprechen wünsche. Da antwortete sie und sagte, dasz sie nicht wage ein Wort zu reden mit einem ausländischen Manne, während ihre Mutter und ihr Vater dabei wären, und bat ihn zu warten, bis dasz sie hinweg gegangen wären, und hinter der Kirchenthüre stehen zu bleiben. Nun gieng die Magd abermals hin und sagte ihm, was die Königstochter gesprochen hatte. Und er that also, und wartete da an der Thür, wie sie gesagt hatte, bis dasz der König hinweg [20]) gegangen war. Nun gieng die Königstochter nach dem König hinaus zu der Thür; dann wandte sie sich hinter die Thür, und

Herburt verneigte sich ihr und grüszte sie. Und sie hiesz ihn willkommen und fragte ihn, was ein Gewerbe er bei ihr hätte. Er antwortete: 'Unser Gewerbe ist lang zu sagen: nun bin ich schon ein Vierteljahr[21]) an dieser Statt gewesen, und erlangte zuvor nimmer euch zu sehen noch mit euch zu reden. Aber bei euch habe ich ein Gewerbe, und das wünschte ich, dasz ihr es so fügen möchtet, dasz ich mit euch[22]) längere Zeit spräche, damit ihr unser Gewerbe vernehmen könntet.' Sie antwortete und sagte, dasz sie es so fügen wolle. Da trat ein Mönch, der einer von ihren Hütern war, zwischen sie, und stiesz ihn hinweg, und fragte, wie er, ein ausländischer Mann, so dreist sei, dasz er wage, mit der Frau zu sprechen, und dafür solle er alsbald[23]) seinen Lohn bekommen. Herburt aber faszte mit seiner rechten Hand seinen Bart, und schüttelte ihn so so hart, dasz er ihm den Bart samt der Haut abrisz, und sagte, dasz er ihn einmal lehren wolle, einen ausländischen Mann zu stoszen. Und nun gieng die Königstochter hinweg mit ihren Gefolgsmannen und Frauen[24]). Herburt aber gieng heim zu des Königs Tischen und diente, und die Königstochter trank da mit ihrem Vater in der Halle[25]), weil da grosze Hochzeit war. (c. 236.)

1) da gieng mit ihr eine grosze Menschen Menge; sie begleiteten, *A*, *B*.
2) sechse fügen *A*, *B* hinzu. 3) ihre Kleider, *A*; ihren Mantel, *B*.
4) ihrer Kleider, *B*. 5) und gezogenen, *A*, *B*.
6) war es so zugerichtet, dasz dort zwei Vögel saszen, die ihre Schwingen vor der Sonne ausbreiteten, damit sie auf ihren schneeweiszen Leib nicht kommen möchte, *A*; waren zwei Vögel, und die waren also durch ihre Zurichtung angeordnet, dasz sie dieselbe gegen die Sonne beschatteten, damit diese ihr schönes Antlitz nicht brenne, *B*.
7) Und mit dieser Zierlichkeit, *A*, *B*.
8) sang darin, *A*, *B*.
9) und suchte sich dort einen Platz, so nahe als er nur der Königstochter kommen konnte, *A*, *B*.
10) den Kirchthüren, *B*. 11) mit Silber, *B*.
12) lief zu der Königstochter, und sie sah sich schnell um (sie sah von ihrem Buch auf, *B*) *A*, *B*.
13) mit Gold, *B*. 14) auf demselben, *A*, *B*.
15) zu der Königstochter, *B*; und... fehlt *A*.
16) blickte sie auf ihn, *A*, *B*.
17) und er auf sie und lächelte, *A*; sah sie wieder an, *B*.
18) Jungfrau, *A*.
19) und nicht soll ich weiter fahren als hierher, *A*, *B*.
20) hinaus, *A*. 21) Halbjahr, *A*, *B*.
22) euch also, *A*, *B*. 23) alsbald fehlt *B*.
24) und Frauen fehlt *A*, *B*.
25) gieng heim in die Halle ihres Vaters, *A*; gieng zur Königshalle und trank mit ihrem Vater, *B*.

5. Nun stand Herburt vor des Königs Tisch und diente. Da

sprach die Königstochter zu ihrem Vater: 'Herr, willst du mir eine Gabe gewähren, die ich von euch zu erhalten wünsche?' Der König antwortete: 'Was willst du haben? Alles steht euch zu Gebote, was ihr haben wollt [1]), in meinem Reiche.' Sie antwortete: 'Das wünsche ich, dasz ihr mir diesen höflichen [2]) Mundschenken zum Dienstmanne gebet.' Der König antwortete: 'Ihr sollt [3]) den Mundschenken haben, obschon ich euch [4]) eher die Bitte verhiesz, als ich wuste, warum ihr bitten würdet [5]).' Und als dies Gastmahl beendigt war, fuhr die Königstochter in ihr Kastell, und da fuhr mit ihr der junge Herburt, und sollte ihr nun dienen. Nun sandte Herburt zwölf Ritter heim nach Bern, um König Thidrek zu sagen, dasz es nun so weit gekommen wäre, dasz er mit ihr sprechen könne, und zugleich, dasz er sie gesehen habe, und sie die schönste aller Frauen wäre, wie gesagt worden. Aber die andern zwölf Ritter liesz er dort bleiben, und die sollten abwarten, wie es sich mit seinem Gewerbe endigen wollte [6]). Da fuhren die Sendemänner hin, bis dasz sie heim kamen nach Bern, und sagten König Thidrek all diese Märe; und er gehub sich wol über diese Fahrt. (c. 237.)

1) steht dir . . . du . . . willst, *A*, *B*. 2) höflichen Ritter, deinen, *A*.
3) Du sollst, *A*, *B*. 4) dir, *B*, fehlt *A*.
5) du . . . würdest, *A*, *B*.
6) Nun sandte Herburt seine Ritter, ihr Schiff zu rüsten, aber zwölf von ihnen sandte er heim nach Bern, König Thidrek zu sagen, dasz er nun Hilde gesehen habe, und sie wäre die schönste aller Frauen, *A*.

60.

Herburt wirbt die Königstochter für sich und entflieht mit ihr.

(c. 238. 239.)

1. Herburt redete oft mit Hilde, König Artus' Tochter, und sagte, dasz König Thidrek, sein Mutterbruder, ihn gesendet habe zu ihr, mit dem Auftrage, um sie für ihn zur Ehegattin zu werben. Sie fragte: 'Was für ein Mann ist Thidrek von Bern?' sagte sie, 'oder wie ist er von Aussehn?' Da antwortete Herburt: 'König Thidrek ist der gröste aller Kempen in der Welt und der allermildeste von Gut; und wenn du seine Ehegattin werden solltest, so fehlt dir nicht Gold, noch Silber, noch Kleinode.' Sie antwortete: 'Vermagst du sein Antlitz [1]) hier an die Steinwand zu zeichnen?' Er antwortete: 'Frau, das vermag ich also zu thun mit meiner Hand,

dasz der Mann König Thidrek erkennen kann, der zuvor [2]) ihn gesehen hat.' Und nun zeichnete er an die Steinwand ein Antlitz, grosz und schrecklich, und darauf sprach er: 'Frau, sieh hier nun das Antlitz König Thidreks von Bern; und so Gott mir helfe, das Antlitz König Thidreks ist noch viel [3]) schrecklicher.' Da antwortete sie: 'Werde mir Gott nicht so zornig, dasz dieses schreckliche Ungeheuer mich erhalte.' Und weiter sprach sie: 'Herr, warum wirbst du um mich für König Thidrek von Bern, und wirbst um mich [4]) nicht für dich selber?' Da sprach Herburt: 'Ich will [5]) König Thidreks Gewerbe ausrichten, wie mir geboten war. Aber wenn ihr ihn nicht haben wollt, so will ich gern darum bitten, dasz ihr mich nehmen wollet [6]). Und wiewohl ich nicht [7]) König bin, so ist doch all mein Geschlecht edelgeboren, und reichlich habe ich Gold und Silber dir zu geben; und niemanden fürchte ich, weder König Artus und seine Mannen, noch König Thidrek von Bern, noch einen Mann in der Welt, und Alles will ich dafür [8]) thun, was ich nur vermag, wenn du dieses willst' [9]). Da antwortete sie: 'Herr, von allen Männern, die ich gesehn habe, würde ich dich am liebsten erkiesen; und nichts weisz ich, auszer dasz König Thidrek von Bern mächtiger ist, denn du bist; aber dich will ich haben [10]), und nicht ihn.' Und bevor sie ihre Unterredung endigten, legten sie ihre Hände zusammen, und leisteten einander Eide, dasz nichts sie scheiden solle, auszer der Tod. Nun blieb Herburt dort in ihrer Halle einige Zeit, bis dasz er eines Tages frühmorgens zu der Königstochter sprach: 'Frau, den Rat will ich dir geben, dasz wir aus der Burg hinweg reiten, ehe der König einigen Argwohn in dieser Sache [11]) fasze.' Und sie sagte, dasz er in Allem mit ihr schalten solle, und sie wolle ihm für ihr Leben gern folgen. Nun nahm er zwei Rosse und sattelte sie, das eine für sich und das andere für sie [12]), und sie ritten aus der Burg und schleunig hin zu Walde. Und als die Wachtmänner, welche die Burgthore [13]) bewachten, es gewahrten und [14]) Herburt reiten sahen, argwöhnten sie wol, wer [15]) ihm folgen möchte, und giengen schleunig zu dem König und sagten ihm, was sie gesehen hatten. Und als der König dieses hörte, da sandte er Männer zu dem Kastell der Königstochter. Als aber die Sendemänner diese Märe gewahr wurden [16]), dasz die Königstochter hinweg geritten war, und Herburt mit ihr, da giengen sie schleunig zur Königshalle und sagten dem König, was sie vernommen hatten. (c. 238.)

[1]) Haupt, *A*. [2]) zuvor fehlt *A*, *B*. [3]) sogar noch, *A*.

4) warum wirbst du um mich nicht lieber, *A*. 5) wollte, *A*, *B*.
6) seinen Antrag nicht annehmen wollt, so wollen wir gerne nach dieser Vermählung streben. *A*, *B*.
7) königsgeboren. 8) dafür fehlt *A*, *B*.
9) damit ich eure Liebe erhalten kann, *A*, *B*. 10) erkiesen, *A*, *B*.
11) von diesem Beschlusz, *A*, *B* 12) das ... fehlt *B*.
13) Das Burgthor, *B*. 14) welche ... fehlt *A*.
15) was für eine Frau, *A*, *B*.
16) darkamen, da wurden sie diese Märe gewahr, *A*, *B*.

2. Da rief der König zu sich seinen Ritter Hermann, und gebot ihn, Herburt nach zu reiten [1]), und nicht eher heim zu reiten, als bis er das Haupt Herburts habe und dem König [2]) bringe. Hermann nahm schnell seine Waffen und sein Ross, und ihm folgten dreiszig Ritter und dreiszig Knappen mit Waffen und Brünnen, und sie ritten den ganzen Weg, welchen zuvor Herburt geritten war. Und als sie so nahe kamen, dasz Herburt sie sehen konnte, da sprach er zu seiner Frau: 'Hier reiten uns des Königs Ritter nach: der König wird glauben, dasz du mit geringen Ehren hinweg gefahren bist, drum wird er dir seine Ritter nach senden, dasz sie dir dienen sollen, und uns beiden.' Da antwortete sie folgendermaszen: 'Herr, ein anderes Gewerbe werden sie [3]) haben, als ihr vermutet, denn sie werden euer Leben haben wollen.' Da antwortete er: 'Frau, warum sollten sie eines schuldlosen Mannes Leben haben wollen? Aber wenn das ihr Gewerbe ist, wie ihr sagt, so helfe mir Gott, dasz ich nimmer so vor diesen Männern sterben möge, dasz ich keine Schuld daran habe: nimmer aber will ich rennen oder weiter von dannen reiten.' Nun stieg er vom Rosse und hob sie herab, und band die Rosse an einen Baum: er aber legte sich zu der Königstochter und nahm ihr Magdtum. Und kurze Zeit darauf kam Hermann, ein Blutsfreund König Artus' [4]), mit seinen Mannen dar, und Herburt sagte, dasz sie willkommen sein sollten. Aber Hermann antwortete, dasz er nimmer Frieden erhalten solle [5]). Und ferner sprach Hermann: 'Sag', du arger Hund, ehe denn du stirbst, und so helfe dir Gott, dasz du nicht lügst, hat Hilde ihr Magdtum behalten?' Herburt antwortete: 'Am Morgen, als die Sonne aufgieng, da war sie noch Magd, aber nun ist sie meine Frau.' Da ritt Hermann ihn an und stiesz mit seinem Spiesz gegen seine Brust; aber auf derselben [6]) Stelle zog Herburt sein Schwert und hieb den Spieszschaft entzwei, und einen andern Schlag that er auf seinen Helm, so dasz er Helm und Brünne [7]) und Hals [8]) entzwei hieb, und er todt zur Erde fiel [9]). Und alsbald gab er einem andern Ritter einen Schlag auf seinen Schenkel,

so dasz er den Schenkel entzwei hieb, und er auf der andern Seite vom Rosse fiel; den dritten aber stiesz er mit dem Schwert durch und durch. Und von da an erhob sich ein harter Kampf und währte [10] lange Zeit, bis dasz zwölf [11] Ritter und vierzehn Knappen erschlagen waren. Und die noch übrig waren, flohen von dannen [12] zu der Burg. Herburt aber hatte eilf Wunden, und alle grosze, und sein Schild und seine Brünne waren zerfetzt und zerhauen, so dasz sie unnütz waren. Und nun nahm sie [13] ihr Tuch [14] und verband seine Wunden. Darnach stieg er auf sein Ross und sie ritten nun ihre Strasze, lange Wege, bis dasz sie [15] zu einem König [16] kamen, und er blieb bei dem lange Zeit, und war da Herzog bei ihm an seinem Hofe zur Landwehr [17], und hatte da groszes Ansehen; und manche grosze Märe ist von ihm [18] zu sagen. (c. 239.)

1) *A, B* fügen hinzu: hinaus aus der Burg.
2) sein Haupt habe und ihm, *A, B*. 3) diese Männer, *A, B*.
4) ein ... fehlt *A, B*.
5) dasz er nimmer willkommen sein solle, *A*; 'nimmer sollst du willkommen sein oder Frieden erhalten,' *B*.
6) sogleich auf der, *A*; fehlt *B*.
7) den Helm entzwei hieb und die Brünne zerspaltete, *B*.
8) den Rumpf, *A, B*. 9) stürzte, *A*.
10) sie schlugen sich, *A, B*. 11) dreizehn, *A, B*.
12) zurück, *A, B*. 13) seine Frau, *A, B*.
14) und risz es entzwei, *A, B*.
15) ritten zu seinen Rittern, und stiegen dort in ein Schiff und segelten weit hinweg in ferne Lande, und kamen, *A*; den ganzen Weg, bis dasz er, *B*.
16) Die altschwed. Bearb. fügt hinzu: der Iron hiesz.
17) und vollbrachte manche Groszthat, und ward Landwehrsmann, *A*.
18) und seinen Heldenthaten, *A*.

61.

Die Vermählung König Thidreks, Fasolds und Thetleifs des Dänen [1].

(c. 240.)

Nun geschah es einmal, dasz König Thidrek seine Fahrt gen Norden über das Gebirge richtete, und mit ihm Fasold und Thetleif der Däne, und in allem hatte er sechzig Ritter; und er fuhr dahin, bis dasz er zu der Burg Drekanfils [2] kam, und er ward da wol empfangen samt seinen Mannen. Ueber diese Burg herschten die neun Töchter König Drusians, deren Mutter gestorben war an dem Harm, der sie befiel, als Ecka erschlagen war [3]. Und nun sagte König Thidrek sein Gewerbe, dasz er um die älteste Tochter

König Drusians, die Gudilinda [4]) hiesz, sich zur Ehefrau bitten wolle, und um ihre andere Schwester für Fasold, und um die dritte für Thetleif den Dänen. Da konnten König Drusians Töchter sich ihrer Ehre nicht widersetzen, und wollten gern darein willigen. Und nun ward zu einem groszen und herlichen Gastmahl gerüstet, und auf diesem Gastmahl vermählten sich König Thidrek und Fasold und Thetleif der Däne; und nun war die Heirat gebrochen, welche mit der Tochter Sigurds des Griechen beabsichtigt war [5]). Aber dieses Gastmahl bestand neun Tage, und mehrte sich etwas mit jedem Tage, so dasz jeden folgenden Tag mehr gespendet ward, als den vorhergehenden. Und darauf setzten sich Fasold und Thetleif in das Reich, welches König Drusians Töchter [6]) gehabt hatten, und König Thidrek machte sie beide zu Herzogen; er selber aber ritt heim nach Bern mit seinen andern Mannen, und mit ihm seine Gattin Gudilinda [7]), und als er heim kam, sasz er nun in seinem Reiche [8]).

[1]) Ueberschr. der Membr. [2]) in die Burg Drekanfil, *A*, *B*.
[3]) aber ihre Mutter starb aus Harm über Ecka, den Thidrek erschlug, *A*.
[4]) Godelinda, *A*, *B*. [5]) und nun . . . fehlt *A*, *B*.
[6]) König Drusian, *A*, *B*. [7]) Gudilinda fehlt *A*, *B*.
[8]) *A*, *B* fügen hinzu: lange Zeit ruhig.

Anmerk. 1. Auch diese Sage ist echt deutschen Ursprungs, wie W. Grimm, Hlds. 133 ff. aus Biterolf V. 6461 – 6512 nachweist. Als mit Etzels Helden auch Dietrich von Bern an den Rhein gekommen ist, um das von den Königen zu Worms dem Dietleib angethane Leid zu rächen, und Rüdiger vorausgesandt ist, Sühne zu fordern, spricht (der kühne Held) 'Herbort aus Tenelant,' den es Unrecht dünkt, dasz Dietrich mit den Amelungen widersagt habe: 'Nun ist es ihm doch wol bewust,' sprach der Held vermeszen, 'wie ich von Ormanie ritt und wie meine Stärke da erstritt König Ludwigs Kind, ja ich führte die Magd darauf aus Ormanie dem Reiche gar gewaltiglich; als mich bestanden hatte Hartmut und seine Mannen und Ludewig, der Vater seîn, hatte ich und auch das Mägdlein niemanden mehr, die Ludewig der hehre nie bezwingen konnte: dem muste es mislingen durch meine einzige Hand. Also ritt ich über Land und hatte doch Wunden mein Leib. Da hörte ich Männer und Weiber sagen diese Märe, dasz ein Riese wäre das Verderben all der Lande. Im Herzen war mir Zorn, bis ich den Walant (Teufel) ersah. Das Landvolk rächte ich an ihm: ich schlug ihn wahrlich todt. Wie hatten doch durch ihn Not Ludwig und all seine Mannen, die ihn doch nie wagten zu bestehen. Von dem räumte ich ihnen das Land. Da hatte ich,' sprach der Held, 'Goltwart und Sewart erschlagen, das sollt ihr Dietrich sagen, ob er das gerne höre. Darauf kam ich hin nach Bern: mit welchem Leide das geschah, dasz mich Herr Dietrich da sah und auch sein alter Hildebrant. Als ich meine Frau über Land

führte und einige Mannen, rannten sie mich sogleich an. Wäre es ihnen also da gelungen, sie hätten gerne mir genommen Hildeburg die viel reiche. Seitdem lieszen sie entweichen ihren gar groszen Uebermut. Ich brachte sie,' sprach der gute Held, 'ungefangen durch das Land; das weisz wol Meister Hildebrant. Darum ist die Fraue mein noch hier bei mir am Rhein.'

Diese Erzählung berührt ohne Zweifel ein verlorenes Gedicht, welches denselben Gegenstand besang, den die Saga berichtet. Bei der wesentlichsten Uebereinstimmung weichen jedoch beide Gedichte mehrfach von einander ab. Was das Erstere betrifft, so wird Hilde ebenfalls von Herburt entführt, die Verfolger richten zusammen gegen den einzigen nichts aus, der jedoch ebenfalls nur verwundet entkommt. Bei der Uebereinstimmung der Namen der beiden Hauptpersonen Herburt und Hilde waltet dennoch Verschiedenheit in Bezug auf deren Heimat ob. Herbort ist nicht von Iverne oder nach *A* und *B* von Veron, sondern von Tenelant, und wol derselbe, den Rosengarten *D* gleichfalls auf Gibichs Seite erscheinen läszt. Hildeburg ist nicht aus Bertangenland, sondern aus Ormanie, worunter wahrscheinlich die Normandie zu verstehen ist; denn die Klage nennt 1108 eine Hildburg, geboren aus der Normandie, die nebst Herlint von Kriechen, zweier mächtigen Fürsten Kinder, mit Goldrun, der Tochter Liudigers von Frankreich zu der Heunenkönigin Helche gekommen ist, welche ihm dieselbe erzieht. Sind beide für identisch zu betrachten, so liegt eine neue Abweichung der Ueberlieferung vor, indem Artus seine Tochter so sorglich hütet, dasz nicht anzunehmen ist, er habe sie einer andern Königstochter als Begleiterin beigesellt. Jedoch wird ihre Identität dadurch zweifelhaft, dasz die Klage ihre Hildeburg 'die Schanden freie' nennt, womit sie dieselbe von den unsrigen absichtlich zu unterscheiden scheint, da dieser als Entführten kaum eine solche ehrende Bezeichnung gegeben werden konnte. Ferner setzt dem Entführer nicht der Ritter Hermann, sondern der Vater selbst nebst seinem Sohne nach. Der Schlusz des der Saga zu Grunde liegenden Gedichtes ist aber offenbar lückenhaft gewesen, da nicht blosz der Kampf mit dem Riesen fehlt, sondern auch Thidreks ganz vergeszen ist, von dem wir hier erfahren, dasz er mit Hildebrand den Herbort anrennt, um ihm die Jungfrau zu rauben, wovon wir den Grund jedoch nur aus der Saga ersehen, wo er dieselbe für diesen werben soll. Goltwart und Sewart sind ganz unbekannt. S. W. Grimm a. a. O. 134. 135.

Weitere Sagen, worauf die Saga deutet, sind jedoch von Herburt nicht bekannt. Ebenso sind Harthengn und Isolde, Thidreks Schwester, nebst deren Söhnen Herthegn und Tistram unsern Ueberlieferungen fremd.

J. Grimm bemerkt zum Waltharius S. 384: 'In Hildgund habe ich die heidnische Siegsjungfrau mit Recht anerkannt. Wer die verschiedenen Sagen von diesen Hilden, Hildgunden und Hildburgen erwägte, gewahrt leicht, dasz sie alle entführt, und gegen die Verfolger im Kampf behauptet werden. Der Sieg ist durch sie an die geliebten Helden im

Voraus gefeszelt. Besonders gleichen Hilde und Herburt unsrer Hildgund und Walthern, sogar das Wundenverbinden fehlt nicht. Auf ihrem Haupt sitzen zwei Vögel, deren ausgebreitete Fittiche die Sonnenstrahlen abhalten; sehr alterthümlich, und auf ein übermenschliches Wesen deutend'.

Anmerk. 2. Von der Gudilinda, Thidreks erster Gemahlin, wiszen die deutschen Denkmäler nichts, wol aber die faröischen Lieder, wenn nach Sv. Grundtvig a. a. O. 1, 193 die Gundhild der von ihm S. 209 mitgetheilten Lieder an Gudilindas Stelle getreten ist. Er vermählt sich später in der Saga wie in den deutschen Denkmälern mit Herad, ohne dasz etwas von Gudilindas Tod erzählt worden ist. Dagegen berichtet der Anhang des Heldenbuches: 'Des Berners erſt weib hieſz hertlin, was eins frumen kúnig von Portigal tochter, der ward von den heiden erſchlagen. Da kam künig Goldemar vnd ſtal jm die tochter. Do ſtarb die alte kúnigin vor leide. da nam ſie der berner dem Goldemar wider mit groſſer arbeit. dannoch belyb ſy vor Goldemar maget. Do ſy nun geſtarbe da nam er Herrot künig Etzel ſchweſter tochter'. (W. Grimm a. a. O. 174.) Das Bruchstück eines Gedichtes aus dem 13 Jh., das von Dietrich und Goldemar handelt, gab Haupt in seiner Zeitschrift 6, 520 ff. heraus. Drusian wird sonst nirgends genannt; es ist aber wegen des nahen Drachenfels (*Drekanfils*) nicht ohne Bedeutung, dasz es in Köln einst eine Drusiansgasze gab, welche erst durch den sel. Wallraff in Drususstrasze verwandelt wurde. (Fahne, Diplomat. Beiträge, S. 31.). Von Fasolds und Dietleibs Vermählung berichtet die deutsche Saga nichts.

X.

Jarl Iron.

62.

Wie König Isung und seine Söhne nach Bertangenland kamen [1]).

(c. 245.)

In dem Lande, welches Bertangenland hiesz, war ein König, der hiesz Artus [2]); er war ein mächtiger Mann, und nun alt geworden. Er hatte zwei [3]) Söhne, der ältere [4]) hiesz Iron und der jüngere [5]) Apollonius. König Artus [6]) wurde krank und starb, und nach seinem Tode [7]) kam zum Reich Bertangen König Isung und seine eilf Söhne, welche alle so starke Kempen waren, dasz man schwerlich ihres Gleichen fand, so wie vorher geschrieben ward. König Isung eignete sich ganz Bertangenland durch Heerfahrt zu, und die Söhne König Artus' [8]) flohen hinweg mit ihren Mannen. Sie fuhren weit umher durch die Lande, und erwarben sich kein Reich,

bis sie in Hunenland kamen, wo sie König Attila in Susa [9]) fanden, welcher sich nicht lange [10]) zuvor Hunenland angeeignet hatte. Er nahm sie beide und ihre Mannen wol auf, und sie wurden seine Unterthanen. Darauf verlieh er ihnen beiden Reiche [11]): Iron setzte er zum Jarl über Brandinaburg und das Land, welches dazu gehörte; Apollonius setzte er zum Jarl über Tira [12]), nicht weit vom Rhein, und gab ihm dort Länder [13]). Apollonius war der schönste aller Männer [14]) und ein starker Mann an Kraft, der beste Ritter und der tapferste der Männer [15]) im Kampfe. Iron war auch ein schöner [16]) Mann und vollkommen [17]) von Ansehn, stark und besasz grosze Fertigkeiten; seine gröste Lust [18]) war Thiere zu jagen und damit vollbrachte er oft [19]) grosze Heldenthat. In seinem Lande war ein Wald, der hiesz Walslöngawald, der lag zwischen seinem Land und West-Frankenland. Ueber dieses herschte König Salomon [20]), der mächtigste und tapferste aller Könige, und reichste an fahrender Habe; seine Gemahlin hiesz Herburg. Sie hatten eine Tochter, welche wie ihre Mutter Herburg hiesz; sie war die schönste aller Jungfrauen [21]) und der König liebte sie sehr. Manche Königssöhne und Herzoge hatten um sie geworben, aber so sehr liebte sie König Salomon, dasz er sie keinem geben wollte.

1) Ueberschr. der Membr.
2) Arkimannus, *A*. 3) zwei junge, *A*, *B*.
4) jüngere, *A*. 5) ältere, *B*. 6) Ihr Vater, *A*.
7) aber seine Söhne überlebten ihn, da *B*. 8) Arkimannus, *A*.
9) von Susa, *A*; von Svaven, *B*.
10) nicht lange fehlt *A*, *B*.
11) jedem von ihnen ein Reich, *A*, *B*.
12) Tyram, *A*; Tyro, *B*.
13) das Reich, *A*; das Land, *B*.
14) *A* fügt hinzu: von Ansehn, grosz.
15) *B* fügt hinzu: und sehr heldenmütig.
16) ansehnlicher, *A*. 17) ausgezeichnet, *A*.
18) und Kurzweil, *A*. 19) stets, *A*, *B*.
20) So *A*, *B*; Salumon, die Membr.
21) die Jungfrau war die schönste aller Frauen, *A*; sie war schön und trefflich, *B*.

Anmerk. In Betreff der Beherscher von Bertangenland besteht kein Widerspruch, wie P. E. Müller a. a. O. 208 annimmt. Der hier genannte Artus starb schon, wie aus Obigem hervorgeht, etwa zu der Zeit als Attila König von Hunenland wurde. Thidrek warb aber um Hilde, die Tochter des im vorigen Abschnitt genannten Artus erst lange nach dieser Zeit. Beide Reiche müszen also wol gänzlich verschieden gewesen sein. Das Weitere wird bei der Heimat der Saga untersucht werden. Die deutschen Denkmäler gewähren für das in diesem Cap. Erzählte nicht das Geringste.

63.

Apollonius' Werbung um Herburg, ihre Entführung und ihr Tod.

(c. 246—253.)

1. Von dieser Jungfrau hörte Herzog [1]) Apollonius. Er sandte seine Mannen nach Frankenreich zu König Salomon, um dessen Tochter für ihn zu werben. Diese Ritter fuhren, wie der Jarl ihnen geboten hatte, nach Frankenreich zu König Salomon, um um dessen Tochter zu werben [2]). Sie wurden dort wol empfangen, aber ihr Gewerbe nahm er läszig auf. Und sie fuhren solchergestalt wieder heim, und sagten es Apollonius. Diesem gefiel das übel [3]), und er fuhr zu Iron, seinem Bruder, und sagte ihm diese ganze Sache, wie sie ergangen war, und zugleich, dasz er auf kein Ding einen solchen [4]) Sinn habe, als diese Jungfrau zu erhalten, und er bat seinen Bruder, ihm darin beizustehen, und er wolle am liebsten sich ein Heer werben [5]), und die Frau also gewinnen. Jarl Iron sagte ihm, wie mächtig König Salomon wäre, und dasz sie seine Tochter nicht mit einem Heer gewinnen könnten, so mächtig und volkreich wäre er. Da sprach Isolde [6]), die Gemahlin Jarl Irons, welche die schönste und weiseste aller Frauen war, und die trefflichste in allen Dingen: 'Ich will dir, Apollonius und Jarl Iron [7]), einen Rat geben: ihr sollt nicht mit einem Heer nach Frankenreich fahren; wenn ihr auch starke Recken dahin sendet, und [8]) ihr auch gewaltige Kempen seid, so ist König Salomon doch weit mächtiger, als ihr beide, und ihr könnt nicht seinem Heere widerstehen. Nehmet [9]) wenige Ritter und rüstet sie ehrenvoll, und reitet nach Frankenreich mit wenigen Rittern [10]) zu König Salomon [11]) und bittet ihn, dasz er dem Apollonius seine Tochter gebe. Wenn dies in Erfüllung geht, so ist es gut [12]); wenn aber König Salomon ihm die Frau versagt, so will ich dazu [13]) einen andern Rat geben: einen kleinen goldenen Fingerring will ich dir, Apollonius, geben, den gab mein Vater meiner Mutter zur Verlobungsgabe; in diesem Golde ist ein Stein, und der Stein hat die [14]) Natur und Einrichtung, dasz, wenn ein Mann diesen goldenen Fingerring [15]) an den Finger eines Weibes steckt, sie ihn so sehr lieben musz, dasz sie vor allen Dingen ihn haben will [16]), sei es der Wille ihrer Blutsfreunde [17]) oder nicht.' (c. 246.)

[1]) Jarl, *A*. [2]) und kamen zu König Salomon, *A*; nach ... fehlt *B*. [3]) sehr übel, *A*, *B*. [4]) so fest, *A*, *B*.

5) mit einem Heere fahren, *A, B.* 6) Isodd, *A, B.*
7) euch Brüdern, *A, B.* 8) wenn, *A, B.*
9) Sondern nehmet, *A, B.* 10) mit . . fehlt *A, B.*
11) Salumon, die Membr.
12) so ist es wol geraten, dasz ihr nicht eine Heerfahrt fahret gegen einen solchen König, *A*; so ist es beszer gethan, nicht zu heeren, *B.*
13) dir, *A.* 14) Für: und ... *B*: mit der.
15) diesen Finger, die Membr.; dieses Gold, *B*; das, *A.*
16) seine Liebe will, *A, B.* 17) ihr Wille, *A.*

2. Jarl Iron und [1]) Apollonius dankten Isolde [2]) sehr für ihren guten Rat, und nahmen ihn an [3]), rüsteten sich mit ihren Mannen, und fuhren den ganzen Weg [4]) nach Frankenreich zu König Salomon. Der König nahm solche [5]) wol auf, die ihn daheim besuchten, und entbot zu sich viele Mannen, und veranstaltete ein groszes Gastmahl. Jarl Iron und sein Bruder trugen nun ihre Rede [6]) vor, ob er seine Tochter dem Jarl Apollonius würde geben wollen. Aber König Salomon verneinte dies, und wollte seine einzige Tochter nicht dem Jarl Apollonius [7]) geben, weil er Jarl wäre, und nicht König. Dieses ward jedoch viele Tage besprochen. Jarl Apollonius sah Herburg, und er fand sie wunderwol [8]), wie ihm gesagt war, und er [9]) war nun noch halbmal mehr darauf begierig, als vorher, ob er sie gewinnen möchte [10]). Er trug ihr seine Bewerbung vor, aber sie erwiderte, dasz ihr Vater wol über sie schalten könne, wie er wolle, sie wolle den Mann nicht verschmähen, der den König würdig dünke, dasz er ihn sich zum Schwiegersohn nehme, und sie wolle auch [11]) dem nicht das Jawort geben, den der König vorher verschmäht habe. Apollonius antwortete [12]): 'Es mag also sein, dasz dein Vater dich mir nicht geben will, und dennoch bist du wahrlich eine höfliche Jungfrau, und sehr liebe ich dich, und wenn ich auch nimmer dich und deine Liebe erhalte, so will ich dir hiermit meine Liebe und mein Wolwollen beweisen [13])'. Er nahm nun den goldenen Fingerring, und steckte ihn an ihren Finger, und sagte dabei, dasz er ihr diesen zum Wahrzeichen seiner Zuneigung geben wolle, und wünschte ihr gesund zu bleiben [14]); sie wünschte ihm wol zu fahren. (c. 247.)

1) und sein Bruder, *A, B.* 2) Isodd, *A, B.* 3) für ihren Rat, *A.*
4) fuhren, bis dasz sie kamen, *A.* 5) solche Häuptlinge, *A.*
6) Gewerbe vor dem König, *A, B.*
7) sie ihm nicht, *B*; und wollte ... fehlt *A.* 8) schön, *B.*
9) sein Sinn begierig, *A.*
10) sei zu gewinnen, *A*; wie ihm gesagt war . . . fehlt *B.*
11) Von: sie wolle den Mann . . . haben, *A, B*: sie sagte, sie wolle.
12) *A, B* fügen hinzu: 'Frau,' sagte er.
13) und wenn ... fügen *A, B* hinzu.
14) wol zu leben, *A.*

3. Hierauf rüsteten sich die Jarle zur Abreise, und waren übel zufrieden mit ihrer Fahrt [1]). Als Jarl Apollonius auf sein Ross kam und alle die Seinen, da sagte er: 'König Salomon hat unsere Fahrt ganz schimpflich und gar schmählich gemacht, da es ihn eine Schande deuchte, uns seine Tochter zu geben: aber es könnte sich nun also zutragen, dasz ich seine Tochter mit Schmach gewönne, und es könnte ferner also sein [2]), dasz sein Reich kurze Zeit in Frieden stände.' König Salomon achtete gar wenig darauf, ob auch der Jarl ihm mit Fehde und [3]) Heerfahrt drohte. Sie schieden solchergestalt, und die Jarle fuhren heim. Frau Herburg hatte den goldenen Fingerring [4]), den ihr Jarl Apollonius gab, und seitdem sie ihn erhielt, liebte sie ihn so sehr, dasz sie lieber mit ihm bei Nacht leben wollte, als mit ihrem Vater daheim bei Tage. (c. 248.)

1) ihrem Gewerbe, *B.*
2) sich zutragen, *A*; dasz ich... fehlt *B.*
3) Fehde und fehlt *A*, *B.* 4) das Gold, *A*, *B.*

4. Als Apollonius von der Burg ritt, und er von König Salomon geschieden war, kamen ihm die Königin und Jungfrau Herburg entgegen, und beide giengen [1]) und küsten den Jarl. Jungfrau Herburg küste den Apollonius, und [2]) legte in seine Hand einen Apfel, rot wie Blut, grosz und schön. Der Jarl ritt den Tag über und spielte mit diesem Apfel, warf ihn in die Luft und fieng ihn, wenn er herab kam. Und einmal faszte er den Apfel, als er ihm zuflog [3]), so hart, dasz der Apfel in zwei Stücke zerbrach. Er legte die Stücke in seine flache Hand und betrachtete sie, und fand, dasz in dem Apfel [4]) ein Brief war; er nahm den Brief und las: da stand in diesem Briefe, dasz Jungfrau Herburg dem Jarl Apollonius ihren Grusz sende, sie wolle bei Gott darauf beschwören, dasz, wenn Apollonius sie liebe, sie ihn halbmal mehr liebe, und dasz, wenn er es so fügen könnte, heimlich zu ihr zu kommen, sie [5]), sobald sie ihm Botschaft sende, ihm [6]) entgegen kommen wolle, ohne den Willen ihres Vaters; aber er dürfe in dem Reiche König Salomons keinen Schaden stiften. Der Jarl war nun etwas beszer gemut [7]), als zuvor, aber noch [8]) stellte er sich vor allen [9]) Männern, als wenn er misvergnügt wäre über seine Fahrt. Er verweilte einige Zeit daheim in seiner Burg Tira. Jarl Iron war auch in seiner Burg, und wollte bereit sein auf die Heerfahrt zu ziehen, wenn sein Bruder das wünschte. Jarl Apollonius sagte, dasz sie ein halbes Jahr warten und sich dazu rüsten wollten; und so thaten sie. (c. 249.)

[1]) kam ihm Jungfrau Herburg entgegen, *A.* [2]) küste ... fehlt *A, B.*
[3]) als ... fehlt *A, B.* [4]) darin, *B.*
[5]) So *A, B*; er, die Membr. [6]) So *A, B*; ihr, die Membr.
[7]) etwas vergnügter, *A, B.* [8]) aber dennoch, *A, B.*
[9]) den andern, *A, B.*

5. Ehe aber ein ganzes Halbjahr verstrichen war, da geschah es eines Abends in Tira, dasz ein Mann darkam, welcher aussah wie ein Spielmann. Er gieng heimlich zu dem Jarl, und gab ihm heimlich [1]) einen Brief; und darin stand [2]): 'Jungfrau Herburg sendet Grusz dem Jarl Apollonius. König Salomon ist aus seinem Reiche geritten zu einem Gastmahl König Erminreks nach Romaburg. Nun sollst du nehmen deiner Ritter zehne oder zwölfe, und nicht mehre [3]),' und aufs eiligste, jedoch heimlich nach Frankenreich reiten: da will ich es so anstellen, dasz wir zusammen kommen.' Als der Jarl diesen Brief gesehen hatte, ward er ganz heiter. Und sogleich am Morgen liesz er zehn Ritter sich rüsten, und ritt aus der Burg, sagte aber niemanden, wohin er reiten wollte. Sie ritten meist über unbebautes Land [4]) und durch Wälder, alls dahin, wo man nur also reiten [5]) konnte, und sehr oft früh und spät und auch bei Nacht, bis sie in Frankenreich kamen. Sie ritten nahe bei der Burg bis dahin, wo einige Sumpfbüsche waren, an der [6]) Statt, wo die Frau [7]) gesagt hatte, dasz sie sich treffen wollten. Sie fanden niemanden dort, stiegen von den Rossen und verbargen sich dort in den Sumpfbüschen. Nun konnte der Jarl nicht verstehen, was das bedeute, dasz [8]) niemand zu ihm [9]) kam. Sie hielten sich hier über Nacht auf. (c. 250.)

[1]) heimlich fehlt *A, B.*
[2]) So *A, B*; und den sendete ihm, die Membr.
[3]) du fahren mit deinen zwölf Rittern, *A, B.*
[4]) ungebaute Länder. [5]) man nur durchkommen, *A.* [6]) die, *A.*
[7]) Frau Herburg, *A.* [8]) warum *B.* [9]) ihnen, *A, B.*

6. Am Morgen sagte der Jarl, dasz seine Mannen dort warten sollten, er aber wolle allein auf Kundschaft gehen und wolle [1]) zusehen, was er erfahren könne. Er gieng, bis dasz er in ein kleines Dorf kam, und in einem Hause fand er ein Weib, und sagte zu ihr, dasz sie ihm ihr [2]) Kopftuch und ihren Mantel geben sollte, und gab ihr seinen goldnen Fingerring [3]) und seinen guten Mantel. Er nahm das Kopftuch und wand es um sein Haupt, und warf sich den Weibermantel über, und gieng [4]) ziemlich spät am Tage zu der Burg, und das Burgthor war dort offen. Er wandte sich zu der Halle, welche die Königin besasz, und kam darein zu den Frauen; und die Frauen,

welche zugegen waren, fragten: ‘Wer ist dieses Weib?’ [5]) Und sie nannte sich Heppa. Die Königin erinnerte sich, dasz sie oft Heppa, das fahrende Weib, das heiszt bei uns eine Landstreicherin, nennen gehört habe [6]). Diese [7]) war eine der allergrösten Huren gewesen; auch war sie eine der allergrösten [8]) Weiber, so dasz keine Männer höher und stärker waren [9]); aus diesem Grunde nannte sich der Jarl mit ihrem Namen. Manche Mädchen sprachen mit dem Weibe und trieben ihren Scherz damit, und es deuchte sie was Neues zu sein, dasz dieses Weib gekommen war. Frau Herburg [10]) gieng auch zu ihr und sprach mit ihr fröhlich [11]), wie die andern Mädchen, und fragte: ‘Sage nun, wie viele Männer nahmst du in einer Nacht?’ Das Weib glaubte, dasz sie nicht so höflich in fränkischer Zunge [12]) sprechen könnte, wie es sich ziemte einer Königstochter zu antworten, und hob ihre beiden Hände und sogar [13]) alle ihre Finger auf über ihren Kopfe. Da lachte die Königstochter und alle Mädchen. Hieraus glaubte die Jungfrau zu wiszen, wie viele Männer er von Haus mit sich nahm; die andern Mädchen aber lachten, und meinten, dasz sie zehn Männer in einer Nacht nahm [14]). (c. 251.)

1) wolle fehlt *A*. 2) So *A*, *B*; das, die Membr.
3) sein Gold, *A*, *B*. 4) gieng darauf, *A*, *B*.
5) wer dieser Mann wäre, *A*.
6) Heppa, oft nennen gehört, fügen *A*, *B* hinzu.
7) dieses Weib, *A*, *B*. 8) höchsten, *A*, *B*.
9) fast kein Mann höher und stärker war (als sie, *B*) *A*, *B*.
10) So *A*, *B*. Hilde, die Membr.
11) Frau H. ergriff das Wort und sprach zu diesem Weibe, *A*, *B*.
12) in der Zunge der Frankenmänner, *A*; in der Frankenzunge, *B*.
13) ihre...fügen *A*, *B* hinzu.
14) glaubten sie zu wiszen, wie viele Männer sie in einer Nacht nahm; die Königstochter aber glaubte zu wiszen, wie viele Männer der Jarl von Hause mit sich nahm.

7. Kurz darauf nahm die Frau Äpfel und gab davon jeder Frau, welche darinnen war [1]), und nachdem [2]) sie allen gegeben hatte [3]), warf sie einen Apfel der Landstreicherin zu. Diese nahm den Apfel, schnitt ihn entzwei und asz, wie die andern Frauen, welche darinnen waren. Hierin fand sie [3]) einen Brief zusammengewickelt; er glaubte nun zu wiszen, dasz die Frau [4]) ihn erkannt habe, stand auf und gieng fort, und wünschte der Königstochter und ihnen allen gesund zu bleiben. Die Königin nahm darauf ein groszes [5]) gutes Hemd und ein Kopftuch und gab es ihr; und sie schieden solchergestalt von einander. Er las den Brief, sobald er konnte, und es stand in dem Briefe, dasz die Frau [6]) zu ihm kommen würde in der Nacht an die Statt, welche

zwsichen ihnen verabredet war. Der Jarl gieng hierauf zurück zu seinen Mannen, und verblieb da des Nachts. Um Mitternacht hörten sie, wo zwei Menschen fuhren, und als sie heran kamen an den Sumpfbusch, sprach der eine: 'Bist du hier, mein liebstes Lieb [7]), und wer ist mit dir?' Da antwortete der Jarl: 'Hier bin ich mit meinen Söhnen' [8]). Und da sprang der Jarl auf und gieng ihr entgegen, und legte seine Hände über ihren Hals und küste sie; dann rief er, dasz die Ritter aufs schleunigste die Rosse [9]) bereit machen sollten. Als nun Apollonius mit seiner Frau auf sein Ross gekommen, und auch alle Ritter fertig waren, da sprach der Jarl zu dem Weibe, welches ihr dahin gefolgt war, und fragte, was sie für ein Weib wäre. Sie antwortete, sie wäre ein armes Weib von der Burg. Da nahm der Jarl das Hemd und das Kopftuch, welches Herburg ihm gab, und schenkte es dem Weibe; auch gab er ihr einen Brief, und bat ihn der Königin zu bringen; und dieses Weib that also. Die Königin ward nun ganz sorgenvoll und traurig, dasz ihre Tochter verschwunden war. In dem Briefe ward aber gesagt, dasz Herburg nicht unfroh sein sollte, weil ihre Tochter wol angekommen wäre: sie wäre in Tira bei dem Jarl Apollonius. So kam diese [10]) ganze Sache an den Tag. Der Jarl fuhr nun mit allen zusammen heim. Und alle Leute waren über ihn erfreut, zuvörderst in Tira, und auch sein Bruder Iron, sowie über sie alle [11]). (c. 252.)

1) kurz darauf gab Frau Herburt der Frau... *B.*
2) So *A*, *B*; nicht, die Membr. 3) und... fehlt *B.*
3) er, *A*, *B.* 4) Frau Herburg, *A*, *B.*
5) groszes und, *A.* 6) Frau Herburg, *A*, *B.*
7) mein Süszer, *A.* 8) Rittern, *A*, *B.*
9) sich, *A.* 10) ihre, *A.*
11) fuhr heim, und sie wurden alle wol empfangen, *B*; und sie wurden alle wol empfangen, Jarl Iron und seine Landsmänner, sobald sie kamen in seine Burg Tira, *A.*

8. Jarl Apollonius redete nun mit seiner Frau und sagte, dasz er sich mit ihr vermählen wollte; sie aber bat ihn zu warten, und Männer zum König Salomon zu senden und sich mit ihm zu versöhnen, und es würde dann die Heirat ehrenvoller [1]) werden. Der Jarl wollte es nicht auf andere Weise thun, als sie wollte [2]). Als König Salomon diese Zeitung vernahm, gefiel sie ihm sehr [3]) übel. Nachdem die Frau einen Monat in Tira gewesen war, wurden Männer zu König Salomon gesendet, und Jarl Apollonius wollte sich mit ihm versöhnen. Diesen Antrag nahm König Salomon wol auf, und sie setzten [4]) einen Ort fest, wo sie zusammen kommen und sich versöhnen woll-

ten. Als die Sendemänner wieder nach Tira kamen, hatte die Jungfrau ein schweres Siegtum ergriffen, und wenige Tage darnach starb sie, und damit zerschlug sich ihre Aussöhnung. Alle Zeit seitdem [5]) stand es übel zwischen Jarl Apollonius und seinem Bruder Jarl Iron und König Salomon. (c. 253.)

[1]) diese Heirat ehrenvoll, *A*, *B*.
[2]) *A*, *B* fügen hinzu: hierin oder (und, *B*) im Andern,
[3]) auszerordentlich, *A*, *B*.
[4]) *A*, *B* fügen hinzu: unter sich. [5]) Alle Zeiten von da an, *A*, *B*.

Anmerk. Auch hier entraten wir in unsern deutschen Denkmälern jeder Spur dieser Erzählung. Die altschwed. Bearbeitung hat dieselbe ganz ausgelaszen.

64.
Jarl Irons Jagdabenteuer und Gefangennehmung von König Salomon.

(c. 254—268.)

1. Iron, Jarl von Brandinaburg, jagte beständig Thiere [1]) mit seinen Hunden und Habichten, und so groszen Eifer hatte er auf die Jagden, dasz er oft sieben oder neun [2]) Nächte oder zwölf Tage in dem Walde blieb, ohne dasz er zu seiner Burg kam [3]), und weit umher ritt er durch öde Wälder [4]). Dies gefiel Isolde [5]), seiner Frau, übel, dasz er oft unvorsichtig hinweg ritt, und kurz [6]) daheim war bei ihr, aber lange entfernt. Da begab es sich einmal, dasz Jarl Iron sich und seine Mannen rüstete und wollte nun Thiere jagen [7]), und so liesz er seine Fahrt zurüsten, dasz er zwölf Tage fort bleiben wollte. Dies hörte Isolde, seine Frau, und sie sagte: 'Herr, übel thut ihr daran, dasz ihr so eifrig auf die Thierjagd seid, und mit wenigen Mannen durch öde Wälder reitet, und so Groszes hinter dir läszest, das ist dein Land und deine Leute; du reitest oft in die Wälder, wo nicht weit davon deine Feinde reiten [8]), König Salomon und seine Mannen; er ist kein geringerer Waidmann [9]) denn du: bleib lieber daheim und hüte deines Reiches; dort wird dir noch groszes Unglück aus der Thierjagd entstehen, wenn du nicht abläszest [10]).' Da antwortete Iron: 'Frau, das ist meine gröste Lust, Thiere zu jagen, und ich bringe es wahrlich nicht über mich, das zu [11]) unterlaszen. Nicht fürchte ich König Salomon oder seine Mannen, und ich denke es mir nicht schlimmer in seinen Wäldern zu jagen, als in meinen eignen.' Sie lieszen von dieser Rede, und

die Königin ward ganz zornig. Dieses geschah im Winter, und war frischer [12]) Schnee gefallen. (c. 254.)

[1]) ritt beständig auf die Thierjagd, *A*, *B*. [2]) zehn, *A*.
[3]) heimkam, *A*, *B*. [4]) und Marken, *B*.
[5]) Isodd, *A*, *B*. [6]) selten, *A*.
[7]) dachte abermals auf Thierjagd, *A*, *B*.
[8]) sind, *A*, *B*. [9]) Mann, *A*.
[10]) dort...fehlt *B*.
[11]) und diese Kurzweil werde ich wahrlich nicht, *A*; fehlt *B*.
[12]) frischer fehlt *A*, *B*.

2. Früh am Morgen darauf stand der Jarl auf aus seinem Bette, und gieng zu speisen und rief zu sich seine Waidmannen. Als der Jarl eben aufgestanden [1]) war aus seinem Bette, stand auch die Frau [2]) auf und gieng hinaus vor die Burg. Unfern von der Burg stand ein schöner Lindenbaum: sie gieng unter den Baum und legte all ihre Kleider von sich, dann breitete sie ihre Hände aus und liesz sich in den Schnee hinab fallen, so lang sie war; darauf stand sie auf und fuhr in ihre Kleider. Sie sah [3]) im Schnee ihr [4]) Ebenbild und alle Merkmale so, als ob eine Frau da gelegen hätte. Sie gieng heim zur Burg und dahin, wo der Jarl über dem Speisetische sasz, und sprach: 'Warum eszet ihr so früh, Herr, was willst du nun vornehmen?' Da antwortete der Jarl: 'Frau, ich will ausreiten in den Wald, Thiere zu jagen, wie meine Gewohnheit ist.' Da sprach sie [5]): 'Warum willst du stets hinaus reiten in Waidwälder, und nicht lieber die Thiere jagen, welche [6]) hierselbst bei der Hand [7]) sind? und dann kannst du am Abend heim reiten und in deinem Bette schlafen.' Da antwortete der Jarl: 'Hier bei der Burg [8]) sind keine Thiere, welche eine Ehre sei zu jagen; kleine [9]) Thiere laufen hier, nach welchen ich meine Hunde nicht loslaszen mag.' Da antwortete Isolde: 'Herr, hier laufen solche Thiere bei deiner eigenen Burg, dasz du weit umher reiten magst in [10]) öden Wäldern, wo [11]) du beszere Jagd [12]) finden wirst, als diese, wenn du sie [13]) fangen kannst; und das beste aller dieser Thiere, von welchen ich dir sage, sah ich jetzt [14]), als ich von der Burg hinaus gegangen war [15]); und wenn du dich ein wenig eilen willst, so kannst du noch das Thier fangen, wenn du es jagen willst. Nicht sollst du deine Rosse deshalb schweiszig machen, noch deine Hunde verderben, sondern allein kannst du dasselbe fangen, wenn du willst; willst du es nicht jagen [16]), so sage ich dir fürwahr, dasz es dann ein anderer Mann jagt.' Der Jarl stand sogleich auf und gieng mit ihr hinaus aus der Burg und zu

dem Lindenbaum. Da sprach die Königin: 'Herr, sieh hier nun, wo dieses Thier wird gefahren sein, und merke darauf, ob du erkennest, was für ein Thier das musz gewesen sein.' Der Jarl blickte in den Schnee, und sah die Stätte [17]) und dasz ein Frauenbild sich da werde niedergelegt haben in den Schnee. Da sprach die Frau: 'Herr, siehe nun [18]), ob du jemals dieses Thier gesehen hast [19]); willst du es nicht jagen, so jagt es ein anderer Mann.' Da sprach der Jarl: 'Frau, dieses Thier [19]) soll niemand jagen auszer [20]) ich.' Und er kehrte [21]) zurück in die Burg und rief seinen Mannen zu, dasz sie ihre Sättel wieder abnehmen sollten und seine Hunde anbinden; er wollte nun nicht ausreiten [22]). (c. 255.)

1) Als der Jarl gestiegen, *A*, *B*. 2) die Königin, *A*, *B*.
3) Hierauf sah sie, *A*, *B*. 4) das, *A*; ein gar groszes, *B*.
5) die Königin, *A*, *B*. 6) zu jagen, da die Thiere, *A*.
7) bei der Hand fehlt *A*, *B*. 8) bei der Burg fehlt *A*, *B*.
9) nur kleine, *A*. 10) durch, *A*.
11) auf dasz, *A*. 12) Thierjagd, *B*.
13) diese Thiere, *A*, *B*. 14) vor kurzem, *A*.
15) und... fehlt *B*. 16) Aber wenn du es nicht jagen willst, *A*, *B*.
17) die Stätte (und) fehlt *A*, *B*. 18) bedenke nun, *A*.
19) *A* fügt hinzu: welches hier gefahren ist.
20) kein anderer jagen, als, *A*. 21) *A*, *B* fügen hinzu: hinweg.
22) *A*, *B* fügen hinzu: auf die Thierjagd.

3. Jarl Iron sasz nun daheim in seiner Burg [1]) ein ganz Halbjahr, so dasz er nimmer in den Wald kam, Thiere zu jagen. Da geschah es eines Abends, dasz zu Jarl Irons Hof ein Hofknecht kam, und da Nachtherberge nahm. Der Jarl aber setzte ihn vor sich und [2]) fragte ihn mancherlei Neuigkeiten. Er fragte, wo dieser Mann denn [3]) vorher gewesen wäre. Der Hofknecht [4]) sagte: 'Vor kurzem habe ich vornehme Männer gesehen. König Salomon in Franzien, bei ihm war ich den ganzen Winter [5]) in guter Behandlung.' Da antwortete der Jarl: 'Ist König Salomon ein mächtiger Häuptling? was hat er am öftersten zur Kurzweil, oder was ist seine Beschäftigung?' Da antwortete der Gast [6]): 'Er ist gewis ein guter Held und ein vortrefflicher Häuptling [7]), sein Zeitvertreib ist meist Thiere zu jagen, auch ist er der gröste aller Waidmänner, und dabei vollbringt er stets grosze Heldenthaten.' Da antwortete Jarl Iron: 'Wohin reitet König Salomon am öftersten, Thiere zu jagen?' Da antwortete der Hofknecht: 'Er reitet am öftersten in den Walslöngawald, und auch weit umher anderwärts, aber [8]) dort jagt er am meisten.' Da fragte Jarl Iron: 'Welche von den Thieren sind die häufigsten in dem Walde, die die

grösten sind?' Da antwortete der Hofknecht: 'Da sind mancherlei Thiere, Hirsche und Bären, auch ist da ein Wisend, welcher das gröste aller Thiere ist, die man gesehen haben mag, und wenige Männer wagen ihm nahe [9]) zu kommen: diesen Wisend hat König Salomon in seinem Walde. Da sagte Jarl Iron: 'Reitet König Salomon nicht hin, den Wisend zu jagen?' Da antwortete der Hofknecht: 'Er will ihn nicht jagen laszen, sondern sich nun junge Wisende machen unter dem alten [10]); und es sind nun im Ganzen zehn Wisende geworden: aber niemand ist so dreist, dasz er es wage dort zu jagen [11]), was König Salomon gehört.' Diesen ganzen Abend tranken sie und unterhielten sich, und der Hofknecht fuhr am Morgen hinweg. Der Jarl aber dachte sehr über dieses nach. (c. 256.)

1) nun in seinem Reiche, *A*. 2) setzte... fehlt *A*, *B*.
3) denn fehlt *A*. 4) Er, *A*, *B*.
5) hindurch, *A*, *B*. 6) Da... fügen *A*, *B* hinzu.
7) Für: ein guter... haben *A*, *B* ein groszer und vortrefflicher Häuptling.
8) aber fügen *A*, *B* hinzu. 9) entgegen, *A*, *B*.
10) die von dem alten gekommen und geboren sind, *A*, *B*.
11) dahin zu reiten, *A*, *B*.

4. Die Mannen des Apollonius waren in den Wald gefahren, Thiere zu jagen, und als sie durch den Wald ritten, fanden sie vor sich todte Thiere, Hirsche und Bären, und sahen, dasz sie von Hunden zerbiszen waren. Sie ritten wieder zur Burg, und trafen einige Leute, welche bei dem Walde wohnten; und die Ritter fragten sie, ob sie wüsten, welche Männer [1]) so dreist gewesen wären, dasz sie in des [2]) Apollonius Wald gefahren wären. Die Dorfleute [3]) sagten, dasz das sehr wahrscheinlich wäre, dasz sie wüsten, wer es gewesen wäre [4]), und [5]) es würden die Mannen [6]) König Salomons gewesen sein; sie wusten aber nicht, ob er selber mitgefahren wäre, oder nicht. Die Ritter ritten heim zur Burg Tira, und sagten dem Jarl Apollonius, was sie erfahren hatten, dasz König Salomon in Franzien seine Thiere erlegt habe, und in den Wald geritten sei. Den Jarl Apollonius deuchte dies übel; er sandte Männer und Briefe zu seinem Bruder Jarl Iron, und liesz ihm diese Zeitung sagen, und bat ihn, zu ihm zu kommen mit seinen Hunden und Waidmännern, da Jarl Apollonius wolle mit ihm fahren, Thiere zu jagen. Als Jarl Iron von dieser Zeitung sagen hörte, rief er: 'Wo ist Nordian, mein bester Waidmann? bereite schnell meine Hunde, nimm nun Stapp [7]), meinen besten Spürhund, und nimm Stuttr,

den will ich auch mit mir haben, er ist mir lieber als das[8]) beste Ross; auch Bracki, und alle meine besten Spürhunde, nimm auch Loska[9]), welche ich als die beste aller Hündinnen kenne, und Ruska, du bist der rascheste Ritter!' Königin Isolde schlang da beide Hände Jarl Iron um den Hals, und sprach: 'Mein lieber Herr, thu so wol und bleib heim in deiner Burg, und reite nicht aus, um dieser Ursache willen Thiere zu jagen.' Da antwortete der Jarl: 'Frau, aus musz ich nun reiten, weil mein Bruder Jarl Apollonius mir Botschaft gesendet hat, und er will Thiere jagen, und wir beide müszen fahren.' Da sprach sie weinend: 'Kann[10]) ich dich nicht abhalten, Thiere zu jagen, so reite mit deinem eigenen[11]) Bruder und jage in deinem[12]) Lande, und fahre nicht in den Walslöngawald, Thiere zu jagen[13]), gelobe mir das.' Da antwortete Jarl Iron: 'Ich mag wol in meinen Wald fahren, Thiere zu jagen; doch wenn König Salomon in meines Bruders Wald geritten ist, so kann ich schwerlich das fest geloben, dasz ich nicht in sein Land komme[14]).' Da sprach die Frau: 'Kommst du in den Walslöngawald mit deinen Hunden, so mag da ein gewaltiger Sturm sich erheben mit dem starken Wisend, und wird König Salomon gewahr, dasz seine Thiere zerbiszen sind, so kann daraus groszer[15]) Unfriede entstehen.' (c. 257.)

1) etwas davon wüsten, welche, *A*, *B*. 2) des Jarl, *A*, *B*.
3) Sie, *A*, *B* 4) gejagt hätte, *A*. 5) und fehlt *B*.
6) die Frankenmänner, *A*, *B*. 7) Staffi, *A*; Stappi, *B*.
8) mein, *A*: von: ihn will .. fehlt *B*. 9) Luska, *A*, *B*.
10) 'Herr, kann, *A*, *B*. 11) eigenen fehlt *A*, *B*.
12) deinem eigenen, *A*.
13) Für: Thiere ... hat *A*: mit deinen Hunden.
14) und wenn König Salomon in den Wald deines Bruders geritten ist, so kannst du das wol dulden.' Der Jarl antwortete: 'Fürwahr, nicht kann es also geschehn, Frau, dasz ich meinem Bruder nicht Beistand leisten sollte, *A*.
15) sehr groszer, *A*.

5. Jarl Iron rief seine Ritter und gebot ihnen, sich aufs schleunigste zu rüsten. Jarl Iron ritt[1]) nun aus von Brandinaburg mit seinen Hunden: und es wird erzählt in den Sagen, dasz nicht beszere Waidhunde konnten gefunden werden, als[2]) er hatte; zwölf waren die besten, die sind alle in deutschen Liedern genannt; aber in Allem hatte er mit sich sechzig gute Waidhunde. Er ritt nun mit seinen Waidhunden und seinen Mannen Jarl Apollonius, seinem Bruder, entgegen, und in Allem hatten sie sechzig Mannen, als sie in den Wald ritten. Sie ritten zuerst in ihren Wald, welcher Ungarawald hiesz, und jagten[3]) dort einige Tage, und brieten Thiere sich zur Speise.

Eines Tages nahmen sie ihre Rosse und ritten den ganzen Tag, die Nacht darauf und den andern Tag, und alls dahin, bis dasz sie in den Walslöngawald kamen. Da lieszen sie ihre Hunde los und hetzten da manches Thier, Hirsche und Bären, und Hinden und allerlei Thiere, und blieben da manche Tage. Eines Tags waren sie weit im Walde umher geritten und hatten manche Thiere gejagt, da kamen sie auf eine Fährte, wo ein Thier von irgend einer Art gelaufen sein muste[4]). Diese[5]) Spuren waren weit gröszer, als die sie zuvor gesehen hatten; sie lieszen ihre Hunde auf der Spur laufen, und ritten selber darnach. Spät am Abend[6]) sahen sie, wo die Hunde liefen und vor ihnen viele und grosze Thiere, dort war ein gewaltiger Wisend, so dasz noch keiner von ihnen ein ebenso groszes und ebenso fürchterliches Thier gesehen hatte; und ihm folgten einige[7]) Junge, so dasz in Allem zehn Wisende zusammen waren. Die Jarle setzten den Thieren nach, und hetzten stark ihre Hunde darauf. Die Thiere vernichteten da[8]) manchen guten Hund vor ihnen, und nichts desto weniger kamen sie von dannen, auszer den drei kleinsten, die sie erjagt hatten[9]). Die Jarle erjagten im Walslöngawalde in Allem sechzig Thiere, von denen waren alle grosze[10]), Hirsche und Bären, samt den Wisenden; und jedes Thier, das gefällt war, lieszen sie liegen, so dasz sie nichts[11]) davon nahmen, auszer[12]) was ihre Hunde fraszen, und das andere, was ihre Knappen brieten[13]). (c. 258.)

1) und die Seinen ritten, *A*, *B*. 2) als die, welche, *A*. 3) waren, *A*.
4) gelaufen war, *A*. 5) dessen, *A*. 6) Tage, *A*. 7) die *A*, *B*.
8) da an dem Tage, *A*, *B*. 9) die sie erjagen konnten, *A*, *B*.
10) sechzig grosze Thiere, *A*, *B*. 11) nichts mehr, *A*. 12) als.
13) *B* fügt hinzu: zur Speise; um das andere bekümmerten sie sich gar nicht weiter.

6. Als sie[1]) einen Monat in dem Walslöngawalde verweilt hatten, da sprach Jarl Iron zu seinem Bruder Apollonius[2]): 'Wir haben hier lange im Reiche König Salomons verweilt: nun ist das mein Rat, dasz wir zurück kehren[3]), wir haben nicht Gefolge gegen König Salomon, wenn er unsere Fahrt vernimmt, wir haben nun in seinem Waidwalde halbmal mehr Schaden gethan, als er uns gethan hat.' Da antwortete Jarl Apollonius[4]): 'Willst du nun heimreiten in unser Reich? Das dünkt mich fürwahr übel, wenn[5]) wir so aus dem Waidwalde[6]) König Salomons scheiden sollten, dasz wir manche[7]) Hunde vor diesem groszen Wisend gelaszen haben, und das Thier sollte entkommen sein.' Da antwortete Jarl Iron:

'Fort müszen wir nun aufs schleunigste [8]) bei so bestellter Sache; doch so ich gesund bleibe, will ich ein andermal also reiten in den Walslöngawald, dasz ich diesem Wisend näher kommen werde, und nicht eher will ich ablaszen, als bis er erjagt ist.' Sie nahmen nun schleunig ihre Rosse und rüsteten darauf ganz [9]) ihre Fahrt. Sie ritten dann solchergestalt heim und waren nun ganz fröhlich. (c. 259.)

[1]) Als sie aber, *A*; Und als sie nun, *B*. [2]) Jarl Apollonius, *A*, *B*.
[3]) fahren, *A*. [4]) Iron, *A*, *B*. [5]) dasz, *A*. [6]) der Jagd, *A*.
[7]) unsere, *A*, *B*.
[8]) auf schleunigste fort reiten und heim in unser Reich, *A*, *B*.
[9]) darauf ganz fehlt *A*, *B*.

7. König Salomon hörte nun Zeitung [1]) sagen aus dem Walslöngawalde. Die Leute, welche durch den Wald gefahren waren, hatten dort viele Thiere todt [2]) gefunden, etliche grosz und etliche klein; auch hatten die Leute, welche durch den Wald gefahren waren, darin manches Thierfell auf ihrem Wege vor sich gefunden [3]), dasz keiner wuste davon Ursache noch Recht [4]). Dem König Salomon gefiel dieses sehr übel, und ihn deuchte, dasz ihm groszer Schade und dazu Schande angethan sei. Er rief daher seine Ritter zu sich, und gebot ihnen sich zu rüsten, um auf die Jagd zu reiten; und also thaten sie. Er ritt nun mit vierzig [5]) Mannen und vielen Hunden in den Walslöngawald und sah, dasz diese Zeitung wahr sei, welche ihm gesagt worden: und eine so grosze Menge mochte erlegt sein von den Thieren in seinem Walde, dasz man sie kaum zählen konnte. Er sah auch manche Feuerstätten, und wie [6]) der Wald niedergehauen war. König Salomon weilte kurze Zeit in dem Walslöngawalde und ritt nordwärts in den Ungarawald [7]), und da trieb er die Thierjagd so stark, dasz beinahe eine völlige Verödung in diesem Walde entstanden war [8]). (c. 260.)

[1]) diese Zeitung, *A*, *B*. [2]) so viele Thiere (todt, *B*), *A*, *B*.
[3]) auf... fehlt *A*, *B*. [4]) und Recht fehlt *A*, *B*.
[5]) sechszig, *A*, *B*. [6]) und dasz, *A*; und wie, *B*.
[7]) *A*, *B* fügen hinzu: und jagte Thiere, und mit ihm seine Mannen.
[8]) ganz öde von Thieren in diesem Walde geworden war, *A*, *B*.

8. Jarl Apollonius hatte seinen Waidmann Rolf ausgesendet; er gebot ihm [1]), in den Ungarawald hinaus zu reiten, um Thiere zu jagen, und mit ihm wenige Ritter, wie er oft zu thun pflegte [2]). Als die Ritter des Jarls Apollonius durch den Wald ritten und keine Beute fiengen, da kamen sie dahin, wo sie viele [3]) Thiere vor sich todt [4]) fanden, und kamen auch auf eine grosze Spur, worauf Män-

ner geritten[5]) waren. Rolf ritt weit umher in dem Walde und suchte nach den Männern: er ritt auf ein Gereute, und sah vor sich viele Männer und viele Hunde. Aber Rolf war ein Mann von so groszer Tapferkeit, dasz er lieber sein Leben verlieren wollte, als dasz er seinem Herrn nicht sagen könnte, wenn er heim käme, wer ihm den Schaden und die Schande angethan habe, ohne seinen Willen in seinem Walde Thiere zu jagen; und er ritt[6]) kühn in dem Walde auf sie zu, und traf da vor sich König Salomon von Frankenreich. Da sprach Rolf und fragte, warum König Salomon dargekommen wäre?[7]) Und König Salomon sagte, dasz er seinen Schimpf rächen wolle, da Jarl Apollonius und dessen Bruder Iron in seinen[8]) Wald geritten und viele Thiere da gejagt hätten, und auch von denen einige, welchen der König selber vor sich und seinen Mannen Frieden haben lasze, welches seine Wisende wären. Da sagte Rolf: 'Werdet ihr wagen zu[9]) warten, wenn ich heim reite und ich sage es[10]) dem Jarl Apollonius?' Da antwortete König Salomon: 'Jarl Apollonius[11]) wollte unser nicht warten im Walslöngawalde, als er dort[12]) Thiere gejagt hatte: so wollen wir nun auch nicht hier seiner warten; aber du magst ihm nun wol[13]) diese Zeitung bringen, dasz Salomon, König von Franzien, sich gerächt habe, dasz Jarl Apollonius seinen Wald verödete, wiewol er das Andere nicht gerächt habe, was er ihm anthat[14]).' König Salomon liesz darauf seine Rosse nehmen, und ritt wieder in sein Reich; und er hatte hier[15]) groszen Schaden gethan, und den Wald beinahe ganz verödet an Thieren und gar weit umher verbrannt[16]). (c. 261.)

1) hatte seine Waidmänner gesendet, und denen stand der vor, welcher Rolf hiesz, *A*.
2) einige Ritter zu fahren, *A*. 3) viele, *A*; fehlt *B*.
4) und alle todt, *B*; die wenigen Thiere, die sie fanden, waren todt, *A*.
5) gefahren, *A*, *B*. 6) und Rolf ritt nun, *A*, *B*.
7) 'Warum jagst du im Walde des Jarls Apollonius?'
8) unserm, *A*, *B*. 9) hier zu, *A*, *B*. 10) um es zu sagen, *A*, *B*.
11) Dein Herr, J. Ap. 12) er unsere, *A*. 13) auch, *A*, *B*.
14) Von: dasz... haben *A*, *B*: und ist nun wol mit seinem Losze zufrieden.
15) nun hier, *A*, *B*. 16) und den... fehlt *A*, *B*.

9. Rolf ritt[1]) nun heim und sagte dem Jarl Apollonius, was[2]) er gewahr worden: dasz sein Wald ganz verödet sei an Thieren, und dieses habe König Salomon von Frankenreich gethan; und er habe den König selber im Walde getroffen; und sagte dem Jarl Apollonius alle Worte, welche König Salomon zu ihm geredet hatte. Da

sandte Jarl Apollonius seinem Bruder Jarl Iron Botschaft[3]), und liesz ihm sagen, was König Salomon gethan habe. Als dieses Jarl Iron hörte[4]) ward er sehr zornig, und rief zu sich Nordian, seinen Waidmann, gebot ihm nun, alle seine Hunde zu nehmen, und sagte, sie wollten nun also scheiden, dasz er zwei Monate von Haus sein könnte[5]). Da ward Isolde gar unfroh und weinte bitterlich; sie schlang ihre beiden Hände um Jarl Irons Hals und sprach: 'Mein lieber Herr, reite nicht aus so wie du sagst, bleibe lieber daheim, und habe Kurzweil in deinem Bette mit mir, aber reite nicht aus auf deine[6]) Thierjagd, denn daraus wird[7]) Unheil entstehen, dir selber und auch mir, wenn du sie dir nicht willst leid werden laszen[8]).' Da antwortete der Jarl: 'Nicht kann ich es mir noch leid werden laszen[9]), ich musz abermals ausreiten Thiere zu jagen.' Da sprach seine Tochter Isolde, die war damals zwölf Winter alt: 'Herr, dir[10]) wird Böses aus dieser Thierjagd entstehen, wenn du fährst. Willst du meiner Mutter diese[11]) Bitte nicht gewähren, diesen Ausritt anstehen zu laszen[12]), so wirst du sie mir gewähren wollen.' Da sagte Jarl Iron: 'Nicht sollst du darum bitten, dasz ich nicht ausreite, meine Verheiszung zu vollbringen. Steht nun auf, all ihr Ritter, die ihr mit fahren sollt, und rüsten wir uns[13]): nicht können[14]) Weiber mich zurückhalten!' Da sprach Isolde, seine Tochter[15]): 'Du streitest wegen der Jagd mit König Salomon: weiszt du, dasz er ein mächtigerer Mann ist, als du? Und wenn du das nicht weiszt, so kannst du nun es[16]) erfahren, ehe euer Handel beendigt ist. (c. 262.)

1) fuhr, *A*, *B*. 2) die Zeitung, welche, *A*, *B*.
3) Da sagte der Jarl, dasz er ihn senden wolle zum Jarl Iron, und er solle nun kommen um (ihn zu rächen, und, fügt *B* hinzu) seine Verheiszung zu erfüllen, *A*, *B*.
4) sah, was in dem Briefe stand, *A*.
5) er solle sich nun also einrichten, als ob er zwei Monate fort bleiben sollte, *A*.
6) fahre nicht auf die, *A*, *B*. 7) aus ihr wird groszes, *A*, *B*.
8) aufgeben willst, *A*, *B*. 9) es noch aufgeben. *A*, *B*.
10) hier, *A*, *B*. 11) ihre, *A*. 12) hier zu bleiben, *A*.
13) rüstet euch, *A*, *B*. 14) sollen, *A*. 15) Königin Isolde, *A*, *B*.
16) es später, *A*; dann, *B*.

10. Jarl Iron ritt nun aus von Brandinaburg mit vielen Rittern, und hatte mit sich alle seine[1]) Waidhunde, und ritt nach Tira zu seinem Bruder. Als er nach Tira kam, war Jarl Apollonius siech, und war nicht im Stande mit ihm zu reiten. Aber Jarl Iron wollte nicht warten, und nahm von ihm so viele Ritter mit, als er[2]) wollte. Nun ritt Jarl Iron hinaus in den Wald mit sechszig Rittern; er

ritt nun all seines Weges, so dasz er sich nicht verweilte, bevor [3]) er in den Walslöngawald kam. Und als er dahinkam, begann er Thiere zu jagen, und wo er auf Spuren von Thieren kam [4]), da ritt er also nach, dasz kein Thier war, das vor ihm das Leben behielt [5]), wohin sie auch in dem Walde kamen [6]). Und als es nun geschah eines Tages, dasz Jarl Iron durch den Wald ritt mit seinen Hunden, kam er auf eine Spur, wo der grosz Wisend gegangen sein mochte; da liesz er viele Hunde nach der Spur los, und ritt hurtig hinterdrein; und die Hunde konnten den Wisend aufspüren [7]), und so schnell waren sie, dasz sie ihn bald einzuholen [8]) vermochten. Der Wisend wandte sich gegen die Hunde, und wehrte sich mit den Hörnern. Die Hunde setzten heftig auf ihn ein. Als der Erste kam herbei Nordian, der Waidmann, nach den Hunden, von all den Rittern [9]), und hatte am Leitseil zwei der besten Hunde des Jarls, Stuttr und Stapi, und kurz darauf Jarl Iron, und hatte am Leitseil Paron und Bonikt; dann ritt der Truchsesz des Jarls, und hatte am Leitseil [10]) Bracki und Porsi [11]): demnächst kam der Schenke des Jarls, ihm folgten die Hündinnen Ruska [12]) und Luska, von denen all die besten Hunde [13]) Jarl Irons gefallen waren, auch war jeder von ihnen der beste aller Waidhunde [14]). Da sprach Jarl Iron zu dem Truchsesz: 'Lasz nun deine Hunde Bracki und Porsi los, und lasz sie auf das Thier.' Und er that also. Die Hunde liefen ganz grimmig [15]) das Thier an, und jeder auf seiner Seite. Der Wisend wandte das Haupt zu seiner rechten Seite und stiesz mit den Hörnern [16]) unter den Bug Brackis, so dasz er ihn sogleich [17]) durch und durch stiesz, und warf ihn von sich [18]). Und nun wandte er sich zur linken Seite gegen Porsi [11]) und stiesz so mit seinem Haupte [19]) in seine Seite, dasz er ihn todt von seinen Hörnern schleuderte. Nun waren die zwei besten Hunde todt [20]). Da rief der Jarl, dasz der Schenke die Hündinnen Luska und Ruska [12]) loslaszen solle; er that also [21]). Diese liefen nun beide zugleich heran. Luska lief unter das Thier und packte [22]) es so tief in den Bauch, dasz sich das Thier dabei krümmte [23]); das Thier sprang mit seinen Hinterfüszen der Luska auf den Rücken, so dasz der Rückgrat entwei gieng, und also kam sie zu Tode. Ruska stiesz er mit seinem Haupte also, dasz sie davon des Todes war. Nun liesz Nordian Stuttr und Stapi [24]) los, welche die besten waren von allen Waidhunden. Stapi sprang auf das Thier los und so schnell auf den Hals, dasz er das Thier zwischen die Hörner faszte [25]); hier bisz er gar stark, aber das Thier schüttelte ihn gar heftig mit dem

Haupte, und schleuderte ihn endlich mit dem Haupte so weit in die Luft empor 26), dasz, als er zur Erde kam, jedes Gebein in ihm zerbrochen war. Nun wollte Stuttr dem Thier auf den Hals 27) springen, aber es stiesz ihn mit dem Haupte 28) und schleuderte ihn auf die Erde, so 29) dasz er todt nieder kam. Jetzt lief das Thier von dannen und ward scheu vor den Hunden; da liesz Jarl Iron seine Hunde Paron 30) und Bonikt los: das Thier rannte nun fort und die Hunde setzten ihm nach. Ein Ritter war dem Jarl gefolgt, der hiesz Wandilmar, er war grosz und stark, jedoch der verzagteste aller Männer, und fürchtete sich sehr vor dem Thiere; sobald er es sah, lief er von dannen, und als er sah, dasz es ihn faszen könnte, da sprang er vom Rosse und hinauf auf einen Baum. Nun lief das Thier ihm nach und unter den Baum, da ward er halbmal 31) furchtsamer als zuvor, und kletterte hinauf in die Aeste, die auf dem Baume waren, aber die Aeste konnten ihn nicht tragen und er fiel hinab. Nun war das Thier darunter, und hatte sich gegen die Hunde gekehrt; der Ritter 32) fiel hinab und kam zwischen die Hörner des Thieres und mit einem Fusz auf jede Seite des Halses, er umspannte mit den Händen das Horn 33) des Thieres und hielt sich gar fest. Das Thier wurde ganz wild, lief von dannen, und die Hunde hinterher. Der Jarl und seine Mannen liefen den Hunden nach, und sie fuhren nun einen langen Weg. Da sprach der Jarl zu Nordian, seinem besten Waidmann: 'Ich sehe wo das Thier läuft, und zugleich was ein groszes Wunder ist, dasz 34) ein Mann auf dem Halse des Thieres liegt.' Nun sah auch Nordian, was der Jarl sah. Da rief der Jarl 35) laut: 'Jagen wir 36) dem Thiere nach, denn nun musz es müde werden: einer unserer Mannen ist jetzt auf das Thier gekommen!' Da jagte Nordian, und jeder Ritter, so schnell nur sein Ross laufen konnte. Das Thier lief nun so rasch es konnte 37) mit dem Manne, und ihm folgten die sieben jüngsten 38) Wisende und alle Hunde Jarl Irons. Da war nun ein groszes Geschrei 39), Hundegebell und Rufen von Waidmännern. Das Thier lief nordwärts auf die Heide dem Ungarawalde zu. Wandilmar war nun in Furcht, dasz er von dem Thiere fallen möchte, denn das Thier war so grosz, dasz er wuste, dasz er den Tod hätte, wenn er hinab fiele; auch dasz wuste er, dasz, wenn er sich festhielte, das Thier müde werden würde 40). Auf diese Weise lief das Thier, bis dasz es in den Ungarawald kam; und hier kamen ihm die Hunde Paron 30) und Bonikt vor, und konnten es wieder einholen 41): und nun ward es dem Thier schwer

Hals und Haupt zu rühren [42]), da der Mann darauf sasz. Indem kam Jarl Iron heran mit seinem Spiesz und stach ihn durch das Thier, und damit fiel der Wisend. Da sprach Iron zum Ritter Wandilmar: 'Du wirst der feigste aller Männer im Kampfe genannt, hier hast du ein solches Werk vollbracht, dasz keiner so dreist und tapfer ist in meinem Lande [43]), dasz er gröszere Ehre mir erworben hätte, als du mit deiner Tapferkeit, auch sollst du dessen wol genieszen, wenn wir heim kommen, wegen deines Mutes und deiner Geschicklichkeit.' Nun ritten Nordian und die andern Ritter hinzu, wo das Thier gefallen war. Sie lobten da sehr die Heldenthat des Jarls, welche er vollbracht hatte [44]), aber keiner von ihnen wuste, auszer ihm allein, wie es sich zugetragen hatte. Sie nahmen das Thier und richteten das Thier zur Speise zu, und gaben auch ihren Hunden davon, und waren nun ganz fröhlich. Dann ritt Jarl Iron mit allen seinen Mannen heim, und hatte nun seine Verheiszung wol und ehrenvoll vollbracht. (c. 263.)

1) viele seiner, *A.* 2) er haben, *A.* 3) bis dasz, *A*, *B.*
4) auf Thiere stiesz, *B.* 5) kein Thier entkam, *A*, *B.*
6) durch den Wald ritten, *A.* 7) die Wisende, *A.*
8) sie zu finden, *A.*
9) Der erste Ritter, Nordian, der Waidmann, kam herbei, *A.*
10) Paron ... fehlt *A*, *B.*
11) So von Unger berichtigt; Por, die Membr.; Possa, *A*; Polli, *B.*
12) Buska, *A*, *B.* 13) Spürhunde, *A.*
14) jede Hündin der beste Waidhund, *A.*
15) hitzig, *A*; ganz hitzig, *B.* 16) stiesz ... fehlt *A*, *B.*
17) mit dem Horne, *A.* 18) über sein Haupt, *A*, *B.*
19) Horne, *B.* 20) Nun ... fügen *A*, *B* hinzu.
21) Die Membr. fügt hier weniger passend hinzu: und sie liefen sogleich auf das Thier. Nun waren schon von den besten Hunden zwei todt, welche die besten waren.
22) bisz, *A.* 23) zurückwich, *A.* 24) Stappi, *A*, *B.*
25) so hoch, dasz er sich oben auf den Hals und zwischen die Hörner setzte, *A*, *B.*
26) aber das Thier schleuderte ihn so weit in die Luft empor mit seinem Haupte, *A*, *B.*
27) Rücken, *B.* 28) Hörner, *A*, *B.*
29) Hier fehlt ein Blatt in der Membr. 30) Parme, *B.*
31) weit, *B.* 32) Wandilmar, *B.* 33) den Hals, *B.*
34) Ich sehe ein wunderliches Gesicht; ich sehe, wo das Thier läuft und, *B.*
35) er, *B.* 36) *B* fügt hinzu: nun eilig.
37) Nun jagten sie alle, so schnell nur ihre Rosse laufen konnten; das Thier lief auch mit, *B.*
38) jungen, *B.*
39) und groszes, *B.*
40) auch dasz ... fehlt *B.*
41) faszen, *B.*
42) *B* fügt hinzu: und sich zu wehren.
43) Gefolge, *B.* 44) welche ... fehlt *B.*

11. Als Jarl Iron heim kam nach Brandinaburg, gieng ihm seine Frau und ihre Tochter die Jungfrau Isolde entgegen, und empfiengen den Jarl wol und wurden nun sehr vergnügt. Er nahm seine Tochter [1]) Isolde bei der Hand und führte sie zu dem Ritter Wandilmar, und sagte, dasz er ihm diese Gabe geben wolle. Dafür dankte Wandilmar dem Jarl sehr. Darnach ward ihre Hochzeit gefeiert und er erhielt Isolde, die Tochter des Jarls. So belohnte Jarl Iron Wandilmar, dasz er durch ihn den groszen Wisend erjagen konnte [2]). Wandilmar war darauf ein Graf Jarl Irons. Nachdem einige Zeit seitdem vergangen war, sprach der Jarl zu seinen Waidmännern und nannte Nordian [3]): 'Denkst du daran, wie die jungen Wisende im Ungarawalde zurück geblieben sind? es wäre nun wol passend, sie zu fangen wie den alten.' Nordian rief: er wäre sogleich bereit. Der Jarl wollte nun hinziehen. Dieses hörte Isolde und weinte nun gar bitterlich, und gieng zu dem Jarl und schlang beide Hände um seinen Hals [4]), und bat abermals wie zuvor, dasz der Jarl nicht auf die Thierjagd ziehen sollte. Aber der Jarl wollte sicherlich hinziehen, wie er sich vorgesetzt hatte. Da sagte Isolde, dasz sie einen Traum geträumt habe, woraus sie gewis wisze, dasz groszes Unheil entstehen würde durch das grosze Thier, das Iron gejagt habe. Der Jarl antwortete, dasz er in seinen Wald reiten wollte, um Thiere zu jagen, und nicht werde er da weiter fahren, und das sagte er bei [5]) seiner Treue. Da ward Isolde heiter, und erlaubte ihm nun, dasz er fahre. Nun ritt der Jarl dahin, und hatte mit sich [6]) zwölf Ritter und seine Hunde, und fuhr nun drei [7]) Tage, bis dasz er in den Ungarawald kam; da ritt der Jarl eines Abends in den Wald, und sah darin manche und grosze Feuer. (c. 264.)

1) seine Tochter, fügt *B* hinzu.
2) Von: So.. hat *B*: durch die Furcht.
3) zu seinem Waidmann Nordian, *B*.
4) und schlang... fügt *B* hinzu.
5) auf, *B*.
6) und mit ihm, *A*.
7) So *B*; diese, *A*.

12. Nun ist von König Salomon zu sagen: er erfuhr, dasz Jarl Iron seinen groszen Wisend gefällt und alle seine besten Thiere erlegt, und manches Böse in seinem Reiche gethan hatte; und sobald er diese Zeitung hörte, rief er seine Ritter zu sich, hiesz sie sich wappnen, und sagte, dasz er sich nun an Jarl Iron und dessen Bruder Apollonius rächen wolle. König Salomon rüstete sich nun schleunig, und

hatte mit sich fünfhundert völlig gewappnete Ritter. Er ritt nun den ganzen Weg, bis dasz er eines Abends in den Ungarawald kam, und hatte da seine Zelte aufgeschlagen. Späts Abends ritt der König selber aus dem Walde, und wollte des Nachts die Wohnung [1]) des Jarls Apollonius verbrennen. Jarl Iron war da in den Wald gekommen und ritt ihm entgegen. Als der Jarl und seine Mannen eine so grosze Schaar sich entgegen reiten sahen, flohen alle Ritter in den Wald. Aber der Jarl war ein Mann von so groszer Tapferkeit, dasz er lieber den Tod erleiden wollte, als fliehen; auch sein guter Freund Nordian wollte nicht von ihm fliehen. Da griff König Salomon Jarl Iron mit Händen, und liesz sie beide binden. Darauf wandte sich König Salomon zu seinen Mannen zurück, und kehrte darnach mit seinem Gefolge wieder [2]) in sein Reich, und nahm den Jarl Iron mit sich, und liesz ihn ins Gefängnis werfen. Wandilmar, sein Schwiegersohn, kam heim mit den Rittern, welche geflohen waren, und sagte Isolde diese Zeitung. Da war nun groszer und schwerer Harm in ihrem Lande, dasz der Jarl gefangen war. Als Jarl Iron drei Nächte im Gefängnis gelegen hatte, da kam der Mann, welcher des Thurmes hütete, und brachte dem Jarl Speise. Da sprach Jarl Iron zu diesem Mann, ob er seine Botschaft bei König Salomon würde ausrichten [3]) wollen? Der Mann sagte, dasz er wol mit König Salomon sprechen dürfe, was der Jarl nur wünsche. Da sprach der Jarl, er solle den König bitten, ‘dasz er den Tag darauf zur Unterredung mit mir kommt [4]).’ Dieser Mann that, wie der Jarl ihn bat, und sagte dem König, dasz der Jarl mit ihm reden wolle. Der König gieng zu dem Thurme, worin der Jarl sasz, und fragte, was der Jarl von ihm wolle, und weshalb er ihm Botschaft sende. Da sagte der Jarl, dasz er den König um eine Bitte bitten wolle, und diese Bitte sei, dasz er Nordian entlasze, und sprach, dasz er ihn heim nach Brandinaburg senden wolle mit seinen Rittern und [5]) seiner Botschaft. Da sagte der König, dasz der Jarl keine Wolthat von ihm verdient [6]) habe, aber dennoch wolle er ihm diese Bitte gewähren. (c. 265.)

1) Wohnungen, *B.*
2) darnach heim, *B.*
3) dem König Salomon überbringen, *B.*
4) mit ihm komme, *B.*
5) seinen ... fehlt *B.*
6) das nicht verdiene, dasz er ihm das gewähre, *B.*

13. Da ward Nordian losgelaszen, und ihm ein Ross gegeben, und er sollte nun nach Brandinaburg mit der Botschaft des Jarls reiten,

und Isolde seinen Grusz sagen, und sie bitten, dasz sie kommen und die grösten [1]) Kostbarkeiten, die in seinem Reiche wären, sammeln, und sie zur Auslösung des Jarls bieten solle. Nordian ritt nun seines Weges dahin, bis dasz er in den Ungarawald kam; da traf er Jarl Apollonius und seine Ritter, ganz gewappnet, und der wollte ins Frankenland ziehen nach seinem Bruder mit dem Heere. Als Nordian zu dem Heere kam, da ergriff den Jarl Apollonius ein schweres und gefährliches Siechtum, und [2]) wenig Tage darauf starb er durch dieses Siechtum. Da hielt das Heer an, und sie fuhren heim und waren nun ohne Häuptling. Nordian ritt da nach Brandinaburg und sagte nun Isolde seine ganze Botschaft, und gab ihr das Schreiben Jarl Irons [3]). Frau Isolde nahm ihn vergnügt [4]) auf, und sagte, dasz sie sicherlich nicht säumen werde, Jarl Iron auszulösen, wenn es irgend möglich wäre. Nun sandte sie Boten durch ihr ganzes Reich, und legte Schatzung jedermann auf, beides, Jungen und Alten [5]). Sie brachte so groszes Gut zusammen, dasz sie einen Wagen mit Gold und Silber und edlen Kleinodien beladen hatte. Sie fuhr nun zu König Attila und sagte ihm, was sich begeben, und bat ihn, sie zu unterstützen. König Attila antwortete folgendermaszen, dasz er nicht Lust habe, sie mit Geldgaben zu unterstützen, aber er wolle einen Brief an König Salomon senden, damit er annehme von Isolde das, warum sie ihn bitte, und Jarl Iron freilasze. Deshalb that König Attila also, weil König Salomon sein Freund war. König Antiocus, der Vater König Salomons, hatte König Attila ganz von Kindheit an erzogen, und König Salomon und König Attila liebten sich deshalb sehr, und aus dem Grunde [6]) heerte König Salomon nimmer im Reiche Jarl Irons oder seines Bruders Apollonius, weil König Attila im Grunde dieses Reich besasz, obschon die Jarle es hüteten. (c. 266.)

[1]) besten, *B*. [2]) Hier beginnt wieder die Membr.
[3]) seine Botschaft, *A*, *B*. [4]) wol, *A*, *B*.
[5]) Reichen und Armen, *A*, *B*.
[6]) Von: was sich begeben ... haben *A*, *B* folgendermaszen: dasz sie nicht gebeten habe und auch nicht bitten wolle um Unterstützung in Geldgaben bei König Attila (dasz sie nicht Unterstützung in Geldgaben bei König Attila wolle, *B*), noch dasz er gegen König Salomon ein Heer richte, sondern sie wolle bitten, dasz König Salomon (bitten, dasz König Attila dem König Salomon Botschaft sende mit seinem Briefe, dasz er. *B*) von Jarl Iron dieses annehme, was ihm geboten ward und ihn aus dem Gefängnis entlasze. Und König Attila that dieses, dasz er dem König Salomon einen Brief sandte. Sie liebten sich sehr in der Kindheit, und darum.

14. Isolde [1]) fuhr nun all ihres Weges dahin, bis dasz sie in Frankenreich zu der Burg König Salomons kam. Sie ward da wol empfangen, und der König setzte sie neben [2]) seine Königin. Den ersten Abend, als Isolde zu König Salomon kam, zeigte sie ihm den Brief König Attilas und stand auf von ihrem Sitze und neigte sich [3]) vor dem König und sprach also: 'Guter Herr, König Salomon, einen weiten Weg habe ich zu dir gemacht mit groszem Harm, und doch mit manchen Kleinoden und [4]) Gold und Silber, purpurner [5]) feiner Leinwand [6]), guten Rossen und guten Rüstungen und mit manchen höflichen Rittern, alles dieses bringen wir in euer Reich und eure Gewalt; höre nun, Herr, eine Bitte, darum ich bitte: lasz los meinen Herrn, Jarl Iron, und nimm alles dieses Gut und alle diese Dinge, welche wir in euer Reich [7]) gebracht haben.' Da antwortete König Salomon: 'Du bist fürwahr eine höfliche Frau; fahre heim [8]) in dein Reich, und nimm mit dir all dein Gold und Silber und deine Kleinode: aber Jarl Iron hat in meinem Reiche so manches Böse gethan und mir zur Schmach, dasz er dessen nun wol entgelten mag, und schwerlich kann ich ihn sogleich losgeben und hinweg fahren [9]) laszen.' Da stand auf die Königin König Salomons, und gieng zu ihm [10]), und schlang ihre beiden Hände um seinen Hals, küste ihn und sprach: 'Mein lieber Herr, uns hat die treffliche Frau Isolde heimgesucht, sie steht nun weinend vor euren Knien und erlangt nicht ihre Bitte; gewähre mir nun und ihr ihre [11]) Bitte nach der Botschaft unsers lieben [12]) Freundes, König Attilas.' Da sagte König Salomon zu seinen Rittern [13]), dasz sie hinaus in den Thurm gehen, und den Jarl Iron [14]) nehmen und ihn herein zu ihm führen sollten. Und also thaten die Ritter [15]). (c. 267.)

1) Königin Isolde, *A*, *B*.
2) neben sich vor, *A*; neben sich und, *B*.
3) und fiel auf die Knie, *A*, *B*. 4) in, *A*, *B*.
5) Purpur und, *A*, *B*. 6) Perlen, *B*.
7) dir zu Handen, *A*. 8) fahre lieber, *A*.
9) kann ich ihn fort, *A*, *B*. 10) vor den König (ihn, *B*), *A*, *B*.
11) mir, Herr, diese, *A*, *B*. 12) deines, *A*, *B*.
13) seiner Frau, *A*. 14) aus den Ketten, *A*, *B*. 15) sie, *A*.

15. Als Jarl Iron vor König Salomon stand, da sprach der König zu Frau Isolde: 'Sieh da nun Jarl Iron, deinen Gatten [1]); ihn wollen wir nun zurücksenden mit euch zu seinem Herrn, König Attila; wir wollen ihn losgeben wegen seiner Botschaft und eurer Höflichkeit.' Da stand Isolde auf und gieng zu Jarl Iron, schlang

ihre beiden Hände um seinen Hals und küste ihn, und es ward nun einer über den andern sehr erfreut[2]. Darauf dankte Isolde König Salomon sehr für seine Wolthat. König Salomon setzte nun Jarl Iron auf den Hochsitz[3] neben sich, und liesz seine Mundschenken ihm dienen. Sie blieben[4] da über Nacht, aber am Morgen stand Jarl Iron[5] vor König Salomon samt allen den Rittern, welche Isolden von Haus gefolgt waren. Da sagte König Salomon, er wolle, dasz Jarl Iron ihm darauf einen Eid schwöre, dasz er fortan in seinem Reiche nicht heeren wolle. Jarl Iron leistete diesen Eid, und zwölf Ritter mit ihm, dasz sie von nun-an mit einander ausgesöhnt sein wollten, und Jarl Iron wolle es nimmer an König Salomon rächen, dasz er war ins Gefängnis[6] gesetzt. Jarl Iron und Frau Isolde gaben König Salomon manche Gaben, ehe sie hinweg fuhren. Jarl Iron fuhr nun heim in Hunenland, und zuerst[7] zu König Attila, und sagte ihm, welche Sühne König Salomon gemacht[8] habe auf seine Botschaft. Dann sagte Jarl Iron, dasz er in König Attilas Gewalt gekommen, und fragte, was er nun aus ihm machen wolle. König Attila sagte, dasz Jarl Iron wieder heim[9] fahren solle in sein Reich, so wie er es vorher gehabt habe[10]. Jarl Iron dankte nun dem König Attila für seine Freundschaft, welche er ihm in dieser Angelegenheit bewiesen habe; und sie schieden darauf als gute Freunde. Da ritt Jarl Iron heim, und war nun in seinem Reiche[11] lange Zeit. Aber nicht lange darnach ward Isolde, Jarl Irons Gemahlin[12], siech, und dieses Siechtum brachte sie zu Tode. Dieses deuchte den Jarl Iron der gröste Verlust. (c. 268.)

1) Liebsten, *A*, *B*. 2) Da... fehlt *A*, *B*. 3) Sitz, *A*.
4) und der Jarl blieb, *A*, *B*. 5) *A* fügt hinzu: auf.
6) in den Thurm, *A*, *B*. 7) zuerst fehlt *A*, *B*.
8) wie grosze Ehre K. S. ihm erwiesen, *A*, *B*. 9) zurück, *A*, *B*.
10) er zuvor war, *A*, *B*.
11) Da beherschte Jarl Iron sein Reich, *A*, *B*.
12) König Isolde, *A*.

Anmerk. Für den deutschen Ursprung dieser Erzählung haben wir nicht nur ein ausdrückliches Zeugnis in der Saga selbst, indem sie sich c. 258 auf deutsche Sagen und Lieder beruft, sondern auch im 'Weinschwelg', einem Gedicht aus dem 13. Jh., wo es heiszt: 'Der Herzog Ytam (l. Iran, Iron), der war gar ohne Weisheit, dasz er einem Wisend nachritt: er und sein Jäger Nordian.' Diese kurze Anspielung erklärt die Saga aufs genaueste. Ferner wird Irons zweimal in Verbindung mit Dietrich von Bern in den Chroniken des Enenkel (aus der Mitte des 13. Jahrh.) gedacht. W. Grimm, Hlds. 159. 160. Die altschwed. Bearbeitung hat auch diese Erzählung gleich der vorigen ausgeschieden.

65.

Jarl Irons Liebesabenteuer mit Herzog Akis Gemahlin Bolfriana und sein Tod.

(c. 269—275.)

1. [1]) König Attila von Susa wollte [2]) zu einem Gastmahl gen Süden nach Romaburg zu König Erminrek fahren, und mit ihm fuhren manche seiner Häuptlinge: da fuhr auch Jarl Iron von Brandinaburg mit, und sie hatten in Allem hundert Ritter und manche Knappen. König Attila war nun mit seinen Mannen gen Süden in Amlungenland [3]) gekommen, in die Burg, welche Fritila heiszt, und hier veranstaltete Aki Aurlungetrost [4]), König Erminreks Bruder, ein Gastmahl für ihn. Hier war nun das köstlichste Gastmahl am Abend und sie tranken guten [5]) Wein. Bolfriana, des Herzogs Gemahlin [6]), schenkte am Abend; sie war die schönste aller Frauen, und schenkte den [7]) edlen Männern. Sie sah da bei dem König [8]) einen groszen Mann, der hatte so langes und schönes Haar wie geschlagenes [9]) Gold, einen blonden Bart, ein lichtes Antlitz, und durchaus schön [10]); er hatte glänzende Augen und weisze Hände, und nicht [11]) war in dieser Versammlung seines Gleichen an Schönheit: dieses war Iron, Jarl von Brandinaburg. Sie [12]) blickte oftmals auf Jarl Iron, und wenn es ihr schien, dasz die andern nicht darauf achteten, sich darum zu bekümmern [13]), auch gar freundlich [14]). Iron [15]) sah auch, wie schön diese Frau war, und achtete wenig auf das Trinken am Abend; ihn befiel ein groszes Verlangen nach der Frau [16]), so dasz er davon siech ward. Alle andern Männer tranken und waren fröhlich, und endlich fielen alle todtrunken nieder [17]), auszer Jarl Iron und Bolfriana [18]). Da redeten sie mit einander, was jedes von ihnen gegen das andere im Herzen trug. Jarl Iron gab Bolfriana den goldenen Fingerring, den sein Bruder Apollonius gehabt und Frau Herburg, König Salomons Tochter, gegeben hatte. Am Morgen darauf fuhr König Attila zum Gastmahl nach Roma. Auf diesem Gastmahl war König Thidrek von Bern und [19]) Widga und Heimir. Damals führten Thetleif der Däne und Waltari von Waskastein Kampfspiele auf [20]), wie zuvor (cap. 128) geschrieben [21]) ward. (c. 269.)

[1]) Tod Jarl Irons durch Herzog Aki, Ueberschr. der Membr.
[2]) wollte nun, *A*, *B*. [3]) Aumlungaland u. s. f., die Membr.
[4]) So *A*, *B*; Aurlingetrost, die Membr.

5) und dort ward getrunken guter, *A*, *B*. 6) Königin, *B*.
7) und stammte von, *A*. 8) König Attila, *A*, *B*.
9) geläutertes, *B*. 10) wie ... fehlt *A*. 11) und keiner, *A*, *B*.
12) Bolfriana, *A*, *B*. 13) und ... fehlt *A*, *B*.
14) es am wenigsten beobachteten, *A*, *B*. 15) Jarl Iron, *A*, *B*.
16) nach ihr, *B*. 17) wurden alle Männer todtrunken, *A*, *B*.
18) auszer die zwei, *A*, *B*. 19) und mit ihm, *A*, *B*.
20) führten ... mancherlei Kunstfertigkeiten auf, *A*, *B*.
21) gesagt, *A*, *B*.

2. Als König Attila heim fuhr von dem Gastmahle, ritt er wieder zum Gastgebot nach Fritila bei Herzog Aki [1], und nahm da ein Gastmahl. Und bei diesem Gastmahle fahndete Jarl Iron darauf mit Bolfriana zu reden, und am Ende ihrer Unterredung verbanden sie sich gegenseitig durch Wahrzeichen, dasz jedes von ihnen das andere lieben wolle, sei es, dasz sie zusammen kommen könnten oder nicht. König Attila und alle seine Mannen ritten nun heim nordwärts nach Hunenland in sein Reich. Jarl Iron fuhr nun heim nach Brandinaburg mit seinen Mannen. Er ritt noch oftmals aus in den Wald, Thiere zu jagen mit seinen Hunden. (c. 270.)

1) *A*, *B* fügt hinzu: Örlungetrost.

3. Einige Zeit später begab es sich, dasz Jarl Iron zu einer Fahrt rüstete, und mit ihm Nordian sein Waidmann und einige andere Ritter, und hatten mit sich manche Hunde. Nun rüsteten sie sich so von Haus [1], als ob sie zwei Monate ausbleiben wollten. Sie ritten nun weit fort in öde Wälder, jagten Thiere und erlustigten sich. Der Jarl ritt dann südwärts in die Wälder [2], sowie er die öden Wälder erreichte, bis dasz sie ganz [3] in Amlungenland [4] kamen, in das Reich Akis und nach Fritila [5]. Da erfuhr Jarl Iron, dasz König Erminrek ein groszes Gastmahl in Romaburg veranstaltet, und dazu König Thidrek von Bern eingeladen habe, und dasz Herzog Aki auch dazu kommen solle. Da sandte Jarl Iron einen [6] Ritter in die Burg [7], der fuhr mit seinem Briefe [8] zu Bolfriana [9]: dasz Jarl Iron ihr Botschaft sende [10], wie sie zusammen kommen wollten, wenn Aki [11] von Haus geritten wäre. Dieser Ritter fuhr wie ein Spielmann, verschaffte sich Spielmannskleider, und begab sich so in die Burg. Da war ein groszes Trinkgelag in der Halle, Frau Bolfriana stand und schenkte dem Herzog [12], und als sie eben zu einer Tischkanne [13] trat, welche der Schenke herein gebracht hatte [14], da kam zu ihr der Sendemann [15], gab ihr den Brief in die Hand und sagte ihr die Wahrzeichen. Sie that den Brief in ihren Beutel, und

sagte, dasz Jarl Iron in die Burg reiten solle, wenn Aki des Nachts fortgeritten wäre. Der Ritter wandte sich eilig fort aus der Halle [16]). Frau Bolfriana nahm nun die Tischkanne und schenkte dem Herzog. Er nahm den Becher, trank Bolfriana zu und sprach: 'Sieh hier [17]), Frau, und trink zur Hälfte mit mir.' Sie nahm die Schale und trank alles aus. Diesen Abend [18]) liesz der Herzog sie zur Hälfte [19]) mit sich trinken, und ehe sie aufhörten, war Bolfriana trunken, so dasz sie fest einschlief. Der Herzog hiesz seine Ritter Bolfriana aufheben und zu [20]) Bette tragen; auch er selber gieng da schlafen. Die Ritter legten Bolfriana aufs [21]) Bett mit allen ihren [22]) Kleidern. Da hiesz er die Ritter schlafen gehen. Und es standen da sechs Kerzen, welche dem Herzog zu [23]) Häupten und Füszen brennen sollten. Als der Diener ihm seine Kleider [24]) ausgezogen hatte, hiesz er ihn fortgehen, und verschlosz fest die Thüre. Da gieng er dahin, wo seine Frau lag [25]), er nahm ihr ihren Beutel ab und heraus [26]), was darin war; da fand er darin einen Brief, er brach ihn auf [27]) und las, und es stand darin Folgendes: 'Jarl Iron von Brandinaburg sendet Grusz Bolfrianen seiner Liebsten; er ist in den Wald gekommen, welcher nicht weit von hier ist. Wenn Herzog Aki morgenden Tages aus seinem Reiche [28]) reitet, so wollen wir uns den andern Abend bei [29]) der Neige des Tages an dem Walde treffen, welcher bei der Burg steht [30]), er [31]) will da einige Zeit mit euch verweilen. Im Falle, dasz Herzog Aki seinen Fortritt länger verzögert, so gebet mir davon deutliche Nachricht, durch den, welchem du trauest, und ich will dann darauf warten [32]).' Der Herzog legte den Brief zusammen, so wie er vorher war, that ihn wieder in den Beutel, und legte sich nieder in sein Bette und schlief. (c. 271.)

1) so... fehlt *A*. 2) in... fehlt *A*.
3) so wie sie öde Wälder fanden, und alle kamen, *A*.
4) Örlungeland, *A*, *B*. 5) Aki Örlungetrosts, *A*; fehlt *B*.
6) einen seiner, *A*, *B*. 7) Burg Fritila, *A*, *B*.
8) seiner Botschaft, *A*, *B*. 9) zur Burg, *A*.
10) Bolfriana Grusz sende, und, *A*. 11) Aki Örlungetrost, *A*.
12) Herzog Aki, *A*, *B*. 13) Trinkkanne, *A*.
14) welche der Mundschenk in die Halle gebracht hatte, *A*; fehlt *B*.
15) Jarl Irons, *A*, *B*. 16) Burg, *A*, *B*. 17) So höre nun, *B*.
18) Den ganzen Abend von da an, *A*.
19) *B* fügt hinzu: von da an. 20) zu ihrem, *A*; schlafen zu ihrem, *B*.
21) ins, *A*, *B*. 22) ihren fehlt *A*, *B*.
23) Und er zündete die Kerzen an, die zu ihren, *B*.
24) ihr die Schuhe, *B*. 25) schlief, *B*.
26) er nahm aus ihrem Beutel, das, *B*.
27) Von: Und es standen... hat *A*: Aber er zündete eine Kerze an und machte ihren Beutel auf und fand den Brief.

28) morgen aufs Gastmahl, *A*.
29) so sollst du mich nun die Zeit, *A*, *B*.
30) bei deinem Wald auszerhalb der Burg, *B*. 31) ich, *B*.
32) Wenn er aber seine Fahrt länger verzögert, als er bestimmte (als nun angesagt ist, *B*), so sende mir morgen den Mann (zu uns, fügt *B* hinzu), welchem du wol trauen kannst, *A*, *B*.

4. Als nun der Herzog lange geschlafen hatte, da stand er auf, früh am Morgen, und gieng dahin, wo Bolfriana schlief, weckte sie auf [1]), und war der freundlichste mit ihr, und bat sie mit ihm aufzustehen, er wolle nun seines Weges reiten [2]). Er hiesz zwölf Ritter zu sich kommen, gebot ihnen sich früh des Tages zu rüsten, und er wollte nun gen Süden nach Romaburg reiten. Sie rüsteten sich alle höflich mit guten Waffen und nahmen ihre besten Rosse [3]). Vor Mittag ritten sie aus der Burg Fritila und fuhren ihres Weges ganz dahin, bis dasz sie in den Wald kamen, und ritten nun [4]) den ganzen Tag bis zur neunten Stunde. Da sprach Herzog Aki [5]) zu seinen Mannen: ‘Fürwahr ritt ich nun schimpflich [6]), wenn ich nicht meines Blutsfreundes König Thidreks von Bern warten und mit ihm zum Gastmahle reiten sollte. Man wird das übel finden [7]), wenn er nach Fritila kommt, dasz wir nicht daheim sind: nun musz ich [8]) umwenden und daheim seiner warten.’ Er wandte darauf das Ross um, und sie alle. Und als sie zurück in den Wald kamen, ritten sie eine Weile darin, und kurz [9]) nach Sonnenuntergang, da sahen sie, wo ein Mann daher ritt; vor ihm rannten zwei Hunde, und auf seiner linken Hand hielt er einen Habicht; er hatte einen glänzenden und schönen [10]) Schild, und darauf war ein Habicht von Gold und ein Hund gezeichnet. Daran erkannte Herzog Aki, dasz es Jarl Iron von Brandinaburg sein müste, und rief nun seinen Mannen zu, dasz sie hinzu reiten und ihn erschlagen sollten. Da zog Aki sein Schwert, und alle Ritter ritten gegen ihn. Jarl Iron erkannte nun den vordersten Mann [11]), der einen roten Schild hatte, und darauf einen Löwen mit Gold gezeichnet, dasz es [12]) Herzog Aki von Fritilaburg war, welcher der gröste aller Kempen und Berserker [13]) war; sie trafen sich an der Strasze und schlugen sich sogleich. Jarl Iron wehrte sich wol und männlich [14]), doch bevor es endigte, schied er von seinem Rosse und liesz sich zur Erde fallen mit manchen groszen [15]) Wunden. Herzog Aki ritt nun hinweg mit seinen Mannen und schied sich von Jarl Iron, dem Todten. Herzog Aki ritt nun zu dem [16]) Hofe, welchen er am Walde hatte, und nahm da Herberge über Nacht. (c. 272.)

[1]) und schlief (c. 271) bis zum Tag; da weckte er Bolfriana, *A*, *B*.
[2]) sich rüsten, *A*; sich rüsten seines Weges zu reiten, *B*.
[3]) Er nahm mit sich zwanzig der kühnsten und wol mit Waffen ausgerüsteten Ritter, *A*.
[4]) ritt Aki aus Fritila und ritt, *A*, *B*. [5]) er, *A*, *B*.
[6]) thöricht, *A*, *B*. [7]) Es ist unziemlich, *A*; grosze Unziemlichkeit, *B*.
[8]) will ich, *A*, *B*.
[9]) auf die Nordseite, die nicht weit von der Burg ist, und das war, *A*, *B*.
[10]) glänzenden Helm und neuen, *A*, *B*. [11]) Mann von ihnen, *A*, *B*.
[12]) und das war, *A*. [13]) und Berserker fehlt *A*, *B*.
[14]) überaus ritterlich lange Zeit, *A*, *B*. [15]) und fürchterlichen, *A*.
[16]) in einen, *A*.

5. Denselben Abend kam nach Fritilaburg König Thidrek von Bern mit allen seinen Mannen, dort war da bei ihm Widga der Starke und Heimir; sie blieben die Nacht in Fritila bei guter Bewirtung in Herzog Akis Halle. Aber am Morgen darauf rüstete sich König Thidrek in der Frühe wieder von hinnen mit allen seinen Mannen, und wollte seinem Blutsfreunde, Herzog Aki, nachreiten. Sie ritten hinaus aus der Burg, und [1]) ganz dahin, bis dasz sie in den Wald kamen: da fanden sie auf der Strasze [2]) vor sich einen todten Mann; und als sie näher hinzu kamen [3]), sahen sie da auch ein Ross mit einem Rittersattel. Das Ross bisz und schlug nach ihnen, und wollte sich nicht nach seines Herrn Tode greifen laszen [4]); da waren auch zwei Hunde, die knurrten und belferten [5]) und wollten auch nicht zulaszen, ihren Herrn anzufaszen [6]); da saszen auch zwei Habichte oben in dem Baume und schrieen laut. Da sprach König Thidrek, dasz sie absteigen sollten und sehen, wer der Mann sein möchte, der hier läge, weil er eine ritterliche Rüstung habe [7]); 'und er musz ein vortrefflicher Mann [8]) gewesen sein, denn [9]) ihn lieben sehr seine Hunde und Habichte und sein Ross, dasz sie ein groszes Kleinod verloren zu haben meinen, da sie ihren Herrn verloren haben [10]).' Sie stiegen nun ab, hoben den Mann auf, und sahen, ob sie ihn erkennen könnten. Da sagte König Thidrek: 'Hier ist gefallen ein vortrefflicher Held und groszer Häuptling, Iron, Jarl von Brandinaburg, wo die Männer auch sein mögen, die ihn erschlagen haben [11]): nehmen wir ihn und besatten seine Leiche.' Da nahmen [12]) sie grosze Bäume im Walde auf und machten da ein würdiges Grab; nahmen dann Jarl Iron und legten ihn in das Grab mit all seinem Heergeräte [13]), trugen [14]) Steine und Holz herbei, und machten es umher bemerklich [15]), so dasz man erkennen könnte, wer da lag. Und als sie Jarl Iron bestatteten, da kam dahin Herzog Aki

geritten mit seinen Mannen; er empfieng [16]) König Thidrek, seinen Blutsfreund, wol, und sagte, dasz sie allesamt nach Romaburg reiten wollten. Da antwortete König Thidrek dem Herzog, dasz er wiszen möchte [17]), wer Jarl Iron von Brandinaburg erschlagen habe. Und der Herzog sagte, dasz er ihn erschlagen habe mit seinen Mannen. Da antwortete König Thidrek und fragte: 'Was gabst du ihm Schuld, dasz du einen so guten Helden erschlugst, wie Jarl Iron von Brandinaburg war?' Da antwortete Aki : 'Er wollte in dem Walde ein zweifüsziges Thier jagen mit schöner List und Kunst und schlauer Beratung ihrer beider, wider meinen Willen [18]).' König Thidrek und mit ihm Herzog Aki, sein Blutsfreund, ritten darauf all ihres Weges nach Romaburg [19]). (c. 273.)

1) und wollte... fügen *A*, *B* hinzu. 2) auf... fehlt *A*, *B*.
3) zu dem Mann ritten, *A*, *B*.
4) dasz sie zu seinem Herrn ritten, *A*, *B*. 5) gauzten, *B*.
6) sie an, und wollten sie anfallen, *A*, *B*.
7) ob sie den Mann erkännten. 'Er hat eine ritterliche Rüstung, *A*, *B*.
8) ein tapferer Mann und höflicher Ritter, *B*. 9) so, *A*, *B*.
10) dasz... fehlt *A*, *B*. 11) wer ihn auch nur erschlagen hat, *A*, *B*.
12) brachen, *A*, *B*. 13) Heerkleidung, *A*. 14) trugen dann, *A*, *B*.
15) hoch, *B*. 16) grüszte, *A*, *B*.
17) Da fragte K. Th., ob er wisze, *A*, *B*.
18) Er wollte in meinem Walde ohne Erlaubnis jagen, während ich fort war, *A*, *B*.
19) König... fehlt *A*, *B*. Die altschwed. Bearbeitung fügt hinzu: dort waren beides, Herren und Fürsten und manche Frauen und Jungfrauen, und als der Hof vorbei war, ritt jeder heim in sein Reich. (s. u. c. 434).

6. Nordian und mit ihm drei Ritter [1]) deuchte Jarl Iron zu lange auszubleiben; sie ritten also am Abend südwärts auf den Weg, um ihn zu suchen. Als sie in den Wald kamen, wo er erschlagen war, und auf das Gereute, wo er beerdigt war [2]), da hörten sie, dasz die Hunde heulten [3]) über Jarl Irons Grabe. Da ritt Nordian hinzu und erkannte da die Hunde Jarl Irons, sowie sein Ross und seine Habichte: da sahen sie auch eine Zurüstung irgend einer Art. Nun ritten sie dahin [4]) und erkannten dort ihren todten Herrn Jarl Iron, mit seinen groszen Wunden; und sie glaubten nun zu wiszen, dasz dieses Herzog Aki gethan haben müsze. Sie nahmen nun das Ross, sowie auch die Hunde, und desgleichen auch die Habichte und verweilten nun so lange in Amlungenland [5]), bis sie gewahr wurden, dasz dieses Herzog Aki von Fritila gethan habe [6]). Darnach ritten sie heim nordwärts in Hunenland mit dieser Zeitung, und sagten sie König Attila. Und nun setzte dieser einen andern Herzog über Brandina-

burg, um das Reich zu regieren [7]), welches Jarl Iron gehabt hatte. (c. 274.)

[1]) und die andern Ritter, *A*, *B*. [2]) in... fehlt *A*, *B*.
[3]) gauzten und heulten, *B*.
[4]) Von: Da... hat *A*: Sie riszen es auf und fanden. [5]) Örlungeland, *B*.
[6]) und verweilten... fehlt *A*. [7]) und der beriet, *A*.

66.

Tod Herzog Akis [1]) und Widgas Vermählung mit Bolfriana.

(c. 275.)

Die Zeitung kam in Langbardenland, dasz ein Graf [2]) gestorben war, der hiesz Aki Aurlungetrost [3]). Er hinterliesz mit seiner Frau zwei Söhne, die waren beide Kinder an Jahren [4]), der eine hiesz Edgard [5]), und der andere Aki, wie sein Vater hiesz, und ihre Mutter hiesz Bolfriana, die war die schönste aller Frauen [6]). Der alte Aki war von demselben Vater mit König Erminrek und der mächtigste [7]) Mann. Nun fuhr König Thidrek und mit ihm hundert Ritter und Widga, der gute Freund und Geselle, und sie ritten all ihren Weg dahin, so wie er vor ihnen lag, bis dasz sie nach Roma [8]) kamen zu König Erminrek. Und nun trug er sein Gewerbe vor [9]), dasz er um Bolfriana von Drekanfil [10]) für seinen besten Freund Widga bitten wolle. 'Diese Rede nahm König Erminrek wol auf, und sagte: 'Wenn Widga mir so treu [11]) sein will, wie er zuvor dir war, und ebenso mein groszer Freund, so will ich dir [12]) diese Frau geben und damit die Burg [13]), und er soll darüber Graf sein. Und nach dem Rate König Thidreks und König Erminreks ward nun dies bestimmt, dasz Widga gieng Bolfriana zur Frau zu nehmen, und er war [14]) Graf König Erminreks. Aber König Thidrek fuhr nun zurück in sein Reich [15]).

[1]) Ueberschr. der Membr. [2]) Herzog Aki, *A*, *B*.
[3]) So *A*, *B*; Aurlingetrost, die Membr.
[4]) die waren Kindern, *A*. [5]) Eddgeir, *A*; Eggard, *B*.
[6]) *A*, *B* fügen hinzu: und ein junges Weib.
[7]) ein Bruder König Erminreks von derselben Mutter und ein mächtiger, *A*; fehlt *B*.
[8]) Von: und Gesell... haben *A*, *B*: nach Romaburg.
[9]) trugen sie ihr Gewerbe vor Bolfriana und König Erminrek vor, *A*.
[10]) von... fehlt *A*, *B*. [11]) ein solcher. [12]) ihm, *A*, *B*.
[13]) *A* fügt hinzu: Gregen; *B*: Greings. [14]) war nun, *A*, *B*.
[15]) fuhr heim und regierte sein Reich lange Zeit, *A*.

Anmerk. Schon durch den Schlusz des vorigen §. noch mehr aber durch diesen steht die Saga vom Jarl Iron mit der von König Thidrek

in Verbindung. Von Widgas Uebertritt auf Erminreks Seite wird in den deutschen Denkmälern kein so bestimmter Grund angegeben wie hier, obgleich desselben vielfach gedacht wird; nur im Alphart 206. 207 heiszt es, dasz sich Wittich durch empfangene Gaben dem Ermenrich verpflichtet glaube (W. Grimm a. a. O. 241). Vgl. S. 373 den Uebertritt Heimirs.

XI.

Sifkas Rache.

67.

König Erminrek entsendet Sifka und thut seiner Gattin Odila Gewalt an.

(c. 276. 277.)

1. Nun sasz König Erminrek in seinem Reiche. Er war Oberkönig in Romaburg und über manche andere grosze Königreiche [1]) und ihm dienten und gehorchten alle Könige und Herzoge südlich vom Gebirge und gar weit umher anderwärts, und er war der gröste und mächtigste der Könige in dem Welttheil, welcher Europa heiszt; denn die Kaiser selber [2]) herschten damals meist nur auszen über Bolgaraland und Gricland, das Reich König Erminreks aber erstreckte sich ganz bis an die See, welche Adrimar [3]) heiszt. Und es geschah einmal, dasz König Erminrek seinen Ratgeber, der Sifka hiesz, zu der Stadt sandte, welche Sarkastein heiszt, dort sollte er alle Sachen des Königs anordnen und nach dem Gesetz [4]) urtheilen, und mit ihm [5]) manche Ritter und diese Fahrt war die ehrenvollste [6]). Und nun fuhr Sifka mit all seinem Auftrag, sowie König Erminrek ihm gesagt hatte, daheim aber war seine Frau, die hiesz Odila [7]), sie war die schönste aller Frauen, die man gesehn hat. Und es trug sich zu, wie der König zuvor bedacht hatte, dasz Odila sich einsam in einem Hause [8]) befand, und ehe sie sich versah, kam König Erminrek dar, allein und heimlich, und sagte ihr, dasz er ihre Gunst [9]) haben wolle, wie er sich schon oft vorgesetzt habe. Aber sie wollte das durchaus nicht, und dennoch wagte sie nicht, es auf eine andere Weise sein zu laszen, als der König wollte. Und er that also, wie er zuvor beabsichtigt hatte, dasz er [10]) ein Lager bei ihr hatte; doch rang sie zuvor mit ihm, so dasz ihre Kleider zerriszen, und ihr ward auch hart mitgespielt aus anderm Grunde [11]). Hierauf gieng er hinweg, und sie anderes Weges. (c. 276.)

[1]) Burgreiche, *B*. [2]) Für: denn ... hat *A*: die Kaiser.
[3]) die adriatische, *A*; das Reich ... fehlt *B*. [4]) Landesgesetz, *A*, *B*.
[5]) mit ihm ritten, *A*. [6]) und diese ... fehlt *A*, *B*.
[7]) Odilia, *A*, *B* u. s. f.
[8]) kleinem Hause, *A*; in einer kleinen Stube, *B*. [9]) ihr Lager, *A*, *B*.
[10]) Und er that er (dennoch, *B*) nach seinem Beschlusz und, *A*, *B*.
[11]) ehe es glückte, *A*; und sie ward da hart mitgenommen aus anderm Grunde, *B*.

2. Hierauf kam Sifka heim [1]) und hatte seinen Auftrag wol ausgeführt und gieng nun heim in seinen Hof und in sein Haus und besuchte seine Frau Odila [2]). Aber als sie Sifka sah, stand sie auf und gieng ihm entgegen und weinte und klagte gar bitterlich. Und nun sprach Sifka: 'Warum weinst du, Frau? Ich dächte, dasz du vielmehr fröhlich sein würdest, dasz ich heimgekommen wäre [3]), aber nicht weinen.' Da antwortete sie: 'Das ist lang zu sagen, warum ich weine, aber daran ist Schuld König Erminrek und seine Bosheit. Es war einmal, als du hinweg gefahren warst, dasz ich in meiner kleinen Stube sasz, und ich nähte dein Seidenhemd, da [4]) kam König Erminrek dar [5]), und ehe er von dannen gieng, that er mir eine solche Schmach an, dasz du sie ihm wirst nimmer mit Bösem vergelten können.' Und sie sagte ihm Alles genau, wie es ergangen war. Da antwortete Sifka: 'Sei heiter, Frau, und thue, als ob dieses nicht geschehen wäre. Aber ich will es also fügen, dasz der König dieses entgelten soll mit mancherlei Schmach, ehe denn ich ablasze.' Hierauf gieng Sifka zu dem König [6]) und verneigte sich ihm und grüszte ihn und war der allerfröhlichste; der König aber nahm ihn wol auf, und sie hielten nun zusammen über alles Rat wie zuvor. (c. 277.)

[1]) zurück von dieser Fahrt, *A*; wieder heim, *B*. [2]) Hausfrau, *B*.
[3]) über unser (mein, *B*) Heimkommen, *A*, *B*. [4]) dasz, *A*.
[5]) dar zu mir, *A*, *B*. [6]) zu der Burg des Königs, *A*.

Anmerk. Hiervon erzählt kein deutsches Gedicht etwas, aber der Anhang des Heldenbuches berichtet ohne Zweifel aus derselben Quelle, aus der die Saga schöpfte, also: 'Ez ist zu wissend, daz der vor geschriben E(r)mentrich hatte einen marschalg, der sin oberster waz daz land zu besorgend. der waz geheissen der getruwe Sibiche, der hatte gar eine schone wip, vnd sú waz ouch gar biderb. vnd die selb die hatte Ementrich zu mal gernne besloffen. vnd er ging ir lange zitt nach, vnd sú woltt sin willen nit dûn. do ging Ementrich vnd schickett Sibich gar verre, das er mieste xij wochen vsz sin; vnd die wil do fand der keiser einen fund vnd leitt an mit andern frowen, daz sú ein hoff an leittent, vnd hatte ouch bestellet mit ettlichen frowen vnd ouch mit sinen dienern, das sú ym hilfen wege sûchen, wie er sú úber keme. also nûn der

hoff wartt gemahtt, ez mohtt nit gond; do wartt aber ein hoff gemahtt, vnd do noch zwenne: vnd an dem fierden hofe do wartt ein fund gedohtt mit besen wiben, das sú mieste sinen willen důn, zů Badŏwe; vnd das mieste sú důn úber irz herzen willen, vnd mit grossem leid, vnd also wartt die frowe gar vngemůtt vnd betriebtt eweclich vntz an irn dott. do nůn Sibich ir man er heim kam, do fing die frowe an vnd seitt ym, wie die sach ergangen waz. do sprach ir man: 'nůn bin ich ie vnd ye gewesen ein biderb getrwe man vnd wartt mir der namme geben "der getruve Sibich:" nůn will ich werden ein vngetruwer man vnd wil werden (ge)heissen der vngetruwe Sibiche.' (v. d. Hagen, Heldenbuch, 1, CXXII.)

Sowol der Name *Sifka*, ags. *Sifeca*, mhd. *Sibiche, Sibeke*, als auch dessen ältere altn. Form *Bikki* und *Otacher* in unserm Hildebrandsliede bedeuten, wie schon 1, 276 angeführt wurde, sämtlich: Hund.

68.
Sifka verrät Erminreks Söhne.

(c. 278 – 280.)

1. [1]) Es begab sich einmal, dasz König Erminrek und Sifka und seine Ratgeber [2]) in einer Unterredung saszen. Da sprach Sifka zum König. 'Herr,' sagte er, 'du bist der mächtigste und gröste aller Könige in der Welt, und alle Könige und angesehenen Männer gehorchen euch und dienen eurem Reiche [3]) mit groszen Abgaben über alle Nordhälften der Welt, ausgenommen das, dasz Osangtrix, König von Wilcinenland, dir keine Ehre von seinem Reiche erweist, und das härmt uns sehr, deine liebsten Freunde: und er ist doch durchaus kein gröszerer Mann, als die, welche euch geziemend dienen. Und den Rat will ich euch geben, dasz ihr euren Sohn den männlichen Fridrek zu ihm sendet und fordert [4]), dasz er euch Schatzung gebe, zuerst in Gutem [5]), aber zuletzt damit, dasz du ein Heer gegen ihn schicken [6]) würdest. Und rüste du seine Fahrt ehrenvoll, und lasz ihm nicht viele Männer folgen, denn das ist Sendemanns Brauch [7]), dasz nicht viele Männer dürfen beisammen sein.' Dieses gefiel dem Könige wol, und er wollte es so geschehen laszen. Und er rief nun seinen Sohn Fridrek und sagte ihm, wie er seine Fahrt anstellen und was seine Botschaft sein sollte. Und nun rüstete Fridrek seine Fahrt, und mit ihm sechs [8]) Ritter, und sie fuhren darauf [9]) ganz bis dahin, dasz sie zu der Burg kamen, welche Wilcinenburg heiszt. Diese Burg besasz ein Jarl, welcher ein Mann König Osangtrix' war. Nun hatte Sifka heimlich und doch schleunig einen Mann [10]) vorausgesendet, und die Sendemänner Sifkas

kamen nun zu dem Jarl mit der Botschaft, dasz, wenn der Jarl die Fahrt Fridreks, des Königssohnes, erfahre, er sollte Männer hinschicken, ihn zu erschlagen: und es war der Jarl ein Blutsfreund Sifkas. Als nun Fridrek in die Burg kam [11]), da kam ihm der Jarl mit seinen Mannen entgegen, und sie erschlugen da alle sieben, und Fridrek beschlosz da sein Leben, sowie es Sifka zuvor angestiftet hatte. Als nun König Erminrek dieses erfuhr, da dachte er, dasz das König Osangtrix' Anstiften gewesen sein müsze, und dasz er dies würde angestiftet haben [12]), weil Schatzung von ihm gefordert ward. (c. 278.)

1) Von Sifkas Verrat, Ueberschr. der Membr.
2) Sifka, sein Ratgeber, *A*; die zwei K. E. und S. zusammen, *B*.
3) zu eurer Ehre, *A*. 4) um zu fordern, *A*, *B*.
5) mit freundlichen Worten, *A*, *B*. 6) in seinem Reiche heeren, *A*, *B*.
7) Der Sendemänner Brauch, *A*, *B*. 8) sieben, *A*, *B*.
9) ihres Weges, *A*, *B*. 10) Männer, *A*, *B*.
11) ausreiten wollte, *A*, *B*.
12) und dasz er darüber würde zornig geworden sein, *A*, *B*.

2. Ein andermal giengen König Erminrek und Sifka zu einer Zwiesprach und [1]) Beratung, und nun sprach Sifka: 'Ich vermute, Herr, dasz du keine Schatzung von England wirst erhalten haben, und davon solltest du fürwahr Schatzung haben, und das weisz ich [2]), wenn dein Insiegel dahin kommt, dasz der Anglen König es nicht abzuschlagen wagt, dir Schatzung zu entrichten. Und das wäre daher mein Rat, dasz du nun deinen Sohn Reginbald sendetest, und mit ihm manche Ritter; und es wird ihm eine sehr ehrenvolle Fahrt sein und euch beiden, König. Auch den Rat will ich dir geben, dasz du seine Fahrt auf andere Weise zurüsten läszest [3]) als bei andern Männern gebräuchlich ist: du sollst ihm ein Schiff ausrüsten laszen, denn das macht halbmal weniger Kosten und gibt halbmal [4]) mehr Ansehn; auch können da seine Feinde ihn nicht hintergehen wie seinen Bruder. Wenn er aber die Schatzung erhält, wie ich vermute [5]), so ist diese Schatzung beszer zu Schiffe zu führen [6]), als zu Rosse zu tragen: auch ist diese Schiffahrt viel [7]) leichter auszuführen, als dir mag gesagt sein.' Dieser Rat schien [8]) dem König wol geraten, und er wollte es also geschehen laszen, und rief seinen Sohn Reginbald zu sich, und sagte ihm, was er sich vorgenommen [9]). Dieser bat aber seinen Vater, über seine Fahrt zu gebieten, und sagte, dasz er Alles das thun würde, was er wollte. Nun fuhr Reginbald dahin, wo Schiffe in einem Strome waren, und Sifka mit ihm, und sie trafen da drei Schiffe. Und nun sagte Reginbald, dasz

er das beste Schiff haben wollte, das da wäre; aber Sifka sagte, dasz der König das nicht laszen wollte, sondern er selber wollte das haben, wenn er fahren müste, und wies ihn zu dem Schiffe, welches das schlechteste war, und sagte dennoch, dasz es vollkommen gut wäre zu einer nicht längern Fahrt. Aber Reginbald wollte nun nicht fahren, es sei denn er hätte ein gutes Schiff. Da antwortete Sifka, dasz er dafür seines Vaters Zorn haben würde [10]), wenn er wieder so zu ihm käme, 'ohne dasz du seine Botschaft ausgerichtet hast.' Nun fuhr Reginbald und hatte das schlechteste Schiff; und als er nicht weit ins Meer gekommen war, da überfiel ihn so groszes Unwetter [11]), dasz sein Schiff sich ganz auseinder löste, und so kam er mit seinen Mannen um. (c. 279.)

[1]) Zwiesprach und fehlt *A*, *B*. [2]) das wähne (vermute, *B*) ich, *A*, *B*.
[3]) du seine Fahrt aufs eiligste ausrüsten läszest, *A*; fehlt *B*.
[4]) weit, *A*, *B*. [5]) wähne, *A*. [6]) heim zu führen, *A*.
[7]) und beszer, *A*; kürzer, *B*. [8]) gefiel, *A*, *B*.
[9]) ihre Beratung, *A*, *B*.
[10]) 'Dafür wirst du deines Vaters Zorn haben, wenn du ... kommst, *A*, *B*.
[11]) und ein so groszer Sturm, *A*.

3. [1]) Es geschah einmal, dasz König Erminrek ausritt auf die Thierjagd, und mit ihm sein jüngster Sohn Samson und Sifka, sein Ratgeber. Und Sifka war ganz unfroh, und ritt dennoch stets [2]) bei dem König. Da sprach der König: 'Guter [3]) Sifka, warum bist du so unfroh?' Sifka antwortete: 'Herr,' sagte er, 'mich dünkt das grosze Schande, die dein Sohn Samson that, da er meiner Tochter Gewalt anthun wollte, welche die schönste aller Jungfrauen ist. Aber das wird nimmer gerächt, es sei denn, du selber, Herr, rächst es auf irgend eine Weise.' Und nun ward der König zornig gegen seinen Sohn Samson. Dieser war schon erwachsen, doch [4]) noch nicht ausgewachsen, und war der jüngste und hoffnungsvollste der Königssöhne. Da ritt König Erminrek auf Samson, seinen Sohn, los und griff nach ihm mit groszem Zorn, und also in sein Haar, dasz er vom Rosse fiel, und des Königs [5]) Ross sprang mit allen Füszen auf den Jüngling, und der Jüngling erlitt davon den Tod. Und hierauf ritt der König heim, und denselben Abend erfuhr der König, dasz Reginbald, sein Sohn, ertrunken war. Und er hatte nun all seine Söhne verloren durch Sifkas Anstiften, und er war daher ganz unfroh. (c. 280.)

[1]) Vom Tode Samsons, König Erminreks Sohn, Ueberschr. der Membr.
[2]) stets fehlt *A*, *B*. [3]) Guter Freund, *A*, *B*.

[4]) Dieser war dermalen in der Fahrtgenoszenschaft, aber, *A*.
[5]) dasz er sogleich vom Rosse fiel, und sein, *A*, *B*.

Anmerk. 1. Vergleiche über Fridreks Ermordung S. 312 ff. Wir besitzen über dieselbe mehrere Zeugnisse, die aber insgesamt darin von der Saga abweichen, dasz Friderich Ermenrichs einziger Sohn ist, und dasz er selbst den Tod desselben veranstaltet, wie den des Randver in der Edda und Wölsungasaga. Schon die Annales Quedlinburgenses (aus dem Ende des 10. Jh.), welche hier ohne Zweifel aus deutschen Liedern geschöpft haben, da sie den Ermenrich zum Zeitgenoszen Attilas machen, berichten: dazumal habe über alle Gothen der schlaue und karge Ermanarich geherscht, der nach dem Tode seines einzigen Sohnes Friederich, welcher mit seinem Willen vollzogen wurde, seine Neffen Embrica und Fritla an den Galgen hängen liesz *). Mit der Saga stimmt in merkwürdiger Weise die Flucht überein, indem sie 2455 sagt: 'Es gewann König Ermrich einen Sohn, der hiesz Fridrich, den er später hin zu der Wilzen Lande entsandte; daran sah man seine Untreue.' Hier wird Fridrich entsendet wie in der Saga, und zwar in das Land der Wilzen, welches kein anderes als das der Wilcinen ist. Das Ereignis wird aber hier abweichend von den Quedlinburger Annalen und der Saga nach dem Tod der Harlunge gesetzt. Dasselbe wiederholt Heinrich von München in der Fortsetzung von Rudolfs Weltchronik 295, setzt aber für der Wilzen Lande 'in ein wildes Land.' — Fridrich scheint neben Widergield schon im ags. Wandererlied 124 genannt zu werden. — In der altschwed. Bearb. wird Osantrix nicht genannt und Fridrek dem Frühern gemäsz nach Schweden gesandt. Die Burg, in welcher derselbe erschlagen wird, liegt im Hunenland. Auch sendet Sifka (die Bearbeitung schreibt *Seveke*, dem deutschen *Sibeke* genau entsprechend) nicht dem Jarl Boten, sondern gibt Fridrek einen Brief mit, in dem stand, dasz der Jarl ihn erschlagen solle; und dieser thut also, sobald jener ihm den Brief überreicht und er ihn gelesen hat.

Anmerk. 2. Reginbald wird nirgends genannt. Der Anhang des Heldenbuchs redet zwar von zwei Söhnen Ermenrichs, aber es sind weder die Namen noch sonst nähere Umstände angegeben.

Anmerk. 3. Auch Samsons wird nirgends gedacht. Sein Tod erinnert aber an den Svanhildens in der jüngern Edda, wie 1, 264 bemerkt wurde.

69.

Tod der Aurlunge.

(c. 281—283.)

1. Nun begab es sich einmal, dasz Odila, Sifkas Frau, mit ihren Jungfrauen zu ihrer Frau, König Erminreks Königin gieng, und

*) Eo tempore Ermanaricus super omnes Gothos regnavit, astutior in dolo, largior in dono; qui post mortem Friderici unici filii sui, sua perpetrata voluntate, patrueles suos Embricam et Fritlam patibulo suspendit (Pertz 5, 31).

sie saszen und tranken alle zusammen guten Wein und waren fröhlich [1]), und Odila sagte der Königin Manches von Egard [2]) und Aki von Aurlungeland [3]); auch das sagte Odila dabei, dasz Egard, wenn er vermöchte, der Königin [4]) nicht würde schonen wollen, und sagte, dasz sie [5]) ihr dies Gewerbe geboten hätte, und bat sie, sich zu wahren. Und die Königin zürnte sehr und glaubte, dasz Egard grosze Schmach gegen sie ausgesprochen habe. Und da kam Erminrek dar und sasz und trank mit ihnen. Da sprach Odila: 'Nun ist West- und Südwind und schöner und warmer Sonnenschein und zuweilen ein kleiner Regen und schön in Osten und Norden: was pflegt von dort anders zu kommen, als der junge Egard und sein Bruder Aki? und da geschieht es, dasz da friedlos ist [6]) jedes wilde Thier und jeder Waldvogel, und wundergroszes Aufhebens [7]) machen sie von sich.' Der König schwieg da und antwortete mit nichts. Da antwortete die Königin: 'Das ist kein groszes Wunder, dasz vor ihnen weder Thiere [8]) noch Vögel Frieden haben, da jedesmal, dasz sie her zu uns kamen, nicht unsere Dienstfrauen [9]) vor ihnen Frieden haben sollten, wenn sie es zuwege bringen könnten.' Und noch schwieg der König, aber er achtete ganz genau darauf, was die Frauen sagten. Und mit dem Könige war auch der Mann dahin gegangen, welcher Fritila hiesz und Egards und Akis Pfleger war. Und abermals sprach die Königin [10]): 'Nun ist mir in Wahrheit die Botschaft überbracht worden, dasz ich selber mein zu hüten habe vor ihnen, und sie mich schänden wollen, wenn sie es zuwege bringen könnten.' Da antwortete der König aus [11]) groszem Zorn: 'Wenn du, Königin, nicht sollst Friede vor ihnen haben, so sollen sie auch nicht Friede vor mir haben, und das will ich schwören, dasz ich nicht will dort in der andern Nacht liegen, wo ich die eine lag [12]), bevor wir uns treffen werden, und so hoch sollen sie hängen, dasz niemand höher hängen kann [13]).' Und hierauf antwortete Fritila: 'Nun müszen Egard und sein Bruder Aki dessen entgelten, dasz Widga zu König Thidrek von Bern geritten ist, und wenn er daheim wäre [14]), ehe denn seine Stiefsöhne gehängt würden, würde mancher Helm zerspalten sein und würde das Haupt dort folgen [15]), und manche Brünne zerhauen und mancher Schild unbrauchbar gemacht werden, und manches Mannes [16]) Sohn würde sich seitdem nimmer wiedersehen [17]).' Und nun antwortete der König: 'Nicht mögen sie deiner übermäszigen Rede [18]) genieszen, obschon du ihr Pfleger bist, vielmehr sollen sie noch etwas höher hängen als ich vorhin beschloszen hatte.' Und darauf sprach Fritila:

'So lange ich aufrecht stehe und mein Sohn, will ich das nicht sehen, dasz sie am Galgen hängen.' Und nun gieng Fritila zu seinem Rosse, und ritt dann fort Nacht und Tag, so schnell er nur vermochte. (c. 281.)

1) sie saszen alle zusammen, *A*; sie saszen allesamt und ergetzten sich, *B*.
2) Eggard, *A*, *B*. 3) So *A*, *B*; Aurlingenland, die Membr.
4) die Königin selber, *A*, *B*. 5) er, *A*.
6) So *A*, *B*; dasz Egard schlägt, die Membr.
7) Gerede, *A*, *B*. 8) die grimmigen Thiere, *A*, *B*.
9) Dienstmädchen, *A*, *B*.
10) *A*, *B* fügen hinzu: Nicht können sich vor ihnen bergen unsere (Nicht können unsere Ritter vor ihnen wehren meine, *B*) Mädchen und Dienstfrauen.
11) mit *A*, *B*.
12) dort die andere Nacht liegen, *A*; dort die eine wie die andere Nacht liegen, *B*.
13) dasz keines Menschen Kind (vorher, *B*) soll höher gehangen haben, *A*, *B*.
14) wenn... fehlt *A*, *B*. 15) so dasz das Haupt folgen würde, *A*, *B*.
16) mancher Mutter, *A*, *B*. 17) und manches... fehlt *A*.
18) Fürsprache, *B*.

2. Nun liesz König Erminrek seine Hörner blasen und beschied zu sich alle Ritter, und hatte manche Ritter und ritt 1) zum Zusammentreffen mit Egard und dessen Bruder. Und als Fritila eines Tages an den Rhein kam, sprangen sie von ihren Rossen und in den Strom hinaus und nahmen ihre Rosse mit sich über den Strom 2). Trelinburg 3) steht am Ufer des Rheines 4), und in der Burg war Egard 5). Nun sah Egard, wo die Männer schwammen und erkannte sie, und Egard sprach: 'Mein Pfleger Fritila schwimmt dort, und nicht will er des Schiffes warten, und daraus ersehe ich, dasz gar grosze Not bei seiner Fahrt ist.' Und als nun Fritila über den Strom kam, giengen Egard und Aki ihm entgegen und fragten, warum er so eilig fahre 6). Und er antwortete: 'Grosze Not ist vorhanden 7). König Erminrek ist auf der Fahrt hierher mit seinem Heer und will euch erchlagen 8), und rettet euch.' Da antwortete Egard: 'Wir werden schon versöhnt werden, wenn wir zusammen kommen, und wir sollen uns nicht fürchten vor unserm Vatersbruder.' Und nun sagte ihnen Fritila die ganze 9) Ursache, woher das kam. Aber sie wollten nicht fliehen, sondern sandten Boten nach ihren Mannen: und nun zogen sie die Brücke 10) vom Graben auf und wollten die Burg wehren. Und hierauf kam König Erminrek mit seinem Heere zu der Burg; und ehe er zu der Burg ritt, nahm er sein Banner und ritt, so schnell er nur vermochte, an den Graben und schosz die

Bannerstange hinein über den Graben. Da sprach Egard: ‘Herr, was gibst du uns Schuld? warum willst du unsere Burg nehmen?’ Da sprach der König: ‘Was ich euch auch Schuld gebe, so sollt ihr [11]) doch heute noch an dem höchsten Baume hängen, den ich finde.’ Aki sprach: ‘Eh wir aber unser Leben laszen, da sollst du uns theuer erkaufen und manchen tüchtigen [12]) Helden verlieren.’ Hierauf schoszen beide auf einander einige Zeit. Da liesz König Erminrek Wurfmaschinen errichten und darin Feuer legen, und liesz es dann in die Burg schleudern [13]), so dasz das ganze Kastell und die Stadt aufloderte. Und nun sprach Fritila und bat sie, mit Ehren zu sterben und nicht hier zu verbrennen [14]). Da giengen sie hinaus mit sechzig Mannen und kämpften nun mit König Erminrek [15]), bis dasz von König Erminrek vierhundert gefallen waren. Da wurden die Brüder handgegriffen und beide gehängt, und es war nun um ihr Leben geschehn, wie Sifka es angestiftet hatte. Darauf fuhr König Erminrek heim [16]). (c. 282.)

1) Nun ... fehlt *B*.
2) und setzten über den Strom und nahmen ihre Rosse mit sich, *A*, *B*.
3) Aber eine Holzburg (*treborg*), *A*: Thurmburg (*turnborg*), *B*.
4) am Stromufer, *A*, *B*. 5) und ... fügen *A*, *B* hinzu.
6) Die altschwed. Bearb.: Als er zu dem Schlosz kam, da war dort kein Fahrzeug, womit er übersetzen konnte; er band daher sein Ross in den Wald und schwamm über den Strom, und Eggerd und Ake begegneten ihm und fragten ihn, warum er so hastig fahre.
7) treibt dazu, *A*, *B*.
8) *A*, *B* fügen hinzu: thuet also wol, fahret aufs eiligste.
9) ganze wahre, *A*, *B*. 10) Brücken, *A*, *B*. 11) sollst du, *A*, *B*.
12) theueren, *A*, *B*.
13) groszes Feuer legen, das darauf in die Burg geschleudert ward, *A*, *B*.
14) Gehen wir hinaus und sterben wir (und bat hinaus zu gehen und zu sterben, *B*) mit Ehren, ‘aber verbrennen wir (zu verbrennen, *B*) hier (innen, *B*) nicht wie Hunde’ (und, *B*), *A*, *B*.
15) mit sechzig Mannen, und König Erminrek ihnen entgegen, und sie kämpften, *A*, *B*.
16) heim nach Romaburg, *B*.

3. Und hierauf kam Widga heim und fand nun seine Burg verbrannt samt aller [1]) fahrenden Habe, und seine Frau fand er in einer armen Bauernhütte, und sie konnte erzählen, wie König Erminrek damit verfahren hatte [2]). Da nahm Widga all seine Mannen und all sein Gut und fuhr zu König Thidrek nach Bern und sagte ihm, wie es stände, und wollte seinen Rat haben, wie er dabei verfahren sollte. König Thidrek fuhr darauf mit Widga zu König Erminrek, und er fragte, was das bedeuten solle, und ob Widga irgend Schuld

dabei habe. Der König aber sagte, dasz das nicht der Fall sei, und [3]) Widga sei schuldlos, und lud ihn zu sich ein, und er wolle nun sein Ansehn nicht geringer machen denn zuvor. Und da gab er ihm die Burg, welche Rana hiesz, und Widga beherschte nun diese Burg. Hierauf fuhr König Thidrek heim [4]), und es deuchte ihn das groszer Harm, dasz König Erminrek so [5]) bös gegen seine Blutsfreunde war. (c. 283.)

[1]) und sie war verbrannt samt all seiner (ihrer, *B*), *A*, *B*.
[2]) und sie . . . fügen *A*, *B* hinzu. [3]) denn, *A*; fehlt *B*.
[4]) so bestelltermaszen heim, *A*, *B*. [5]) so gewaltsam und, *A*.

Anmerk. Die Namen der Aurlunge stimmen nicht mit denen unserer Denkmäler. Schon das ags. Wandererlied 112. 113 nennt sie *Emerca* und *Fridla*, die annal. quedl. nennen sie *Embrica* und *Fritla*, der Biterolf 4767 *Fritele* und *Imbrecke*, die geneal. Viperti (s. S. 347), *Emelcicus* (d. i. Imbrecke) und *Vridelo* (d. i. Fritile). Dieselbe Genealogie nennt aber noch einen dritten Bruder *Herlibo*, der gleiches Namens mit dem Vater ist (s. S. 347), wie Aki in der Saga; auch die Flucht redet 2465 von drei Harlungen ohne ihren Namen zu nennen. Als Pfleger der Harlunge kennen die deutschen Denkmäler den Fritila nicht, sondern nur den *Eckehart*, den Sohn des *Hache*. Dasz dieser *Hache* in dem *Aki Aurlungetrost* unsrer Saga wieder erscheint, wurde schon S. 347 ausgesprochen. *Eckehart* aber findet sich ohne Zweifel in *Egard* wieder, da diese Form = *Agihard*, *Agard* ist, die beide nebst *Ecgard* die ann. Laubiens. (Pertz 6, 13) darbieten. Fritila kommt schon im 5. Jh. vor, Imbrecke (Ambricho, Embrico) erst im 8. und 9. Jh. (Förstemann a. a. O. 80). Wenn die Saga, oder vielleicht schon ihre Ueberlieferung, diese Namen anders anwendet als unsre Denkmäler, so erklärt sich dies aus der Verschiedenheit der Namen Fritila und Imbrecke, während in Aki und Egard ebenso wie in Ermenrich, Dietrich und Diether die gröste Uebereinstimmung herscht, indem hier *irman* und *diot* gleichmäszig einen nur allgemeinen, verstärkenden Sinn haben, so dasz *Irmanrîh* = *Diotrîh* = Diothari ist.

Den Tod der Harlunge deuten schon kurz die annal. quedl. an (s. S. 575). In eigentümlicher Weise erzählt ihn sodann Saxo Grammaticus, der aber ihre Namen nicht nennt und sie zu Jarmerichs Schwestersöhnen macht (s. 1, 332). Wiederholt kommt darauf der Dichter der Flucht zu sprechen, berichtet jedoch dabei andere Umstände als die Saga. V. 2465 ff. sagt er: 'Diether der Reiche (s. S. 347) gewann sicherlich drei wol gethane Söhne, denen Ermerich später das Leben nahm, als er sie fieng und sie ohne Schuld erhieng.' Diese ihre Schuldlosigkeit erkennt sogar Sibich an, indem er V. 2604 ff. dem Ermenrich rät, um Dietrich zu berücken, er solle vorgeben, er beabsichtige eine Walfahrt nach dem heiligen Grabe, 'wegen der Harlunge Tod, denen ihr Schaden habt gethan und ihr Leben umsonst entriszen.' Wenn es aber

V. 2546 heiszt: 'Ermrich fieng die Harlunge, wie er des gedachte, dasz er sie zu sich brachte. Als er ihnen den Tag hatte bestimmt, da schied er sie von ihrem Leben, und zog sich zu ihre Lande;' so musz man der Andeutung nach, wie W. Grimm a. a. O. 186 bemerkt, vermuten, Ermenrich habe durch das Versprechen, ihre Angelegenheit an einem bestimmten Tage beizulegen, seine Neffen listig herbeigelockt und dann getödtet. Als Haupturheber davon gilt dem Dichter Ribstein; denn als Eckehart diesen in der Schlacht erreitet, spricht er V. 9794: 'Nun wirst du nicht länger geschont, du viel ungetreuer Mann. Du entriszest meinem Herrn die getreuen Harlunge: nun will ich mit dir beschweren einen Galgen, wenn ichs vermag.' Nicht weniger war es aber auch Sibich; denn in der Rabenschlacht Str. 864 spricht Eckehart zu ihm, als er ihn gefangen hat: 'Nun must du hangen; nun wol mir dieser Reisefahrt! Nun sind gerochen meine Herrn, nun kann mir Leides nimmer Schmerz verursachen.' Auch hat Ermenrich nach der Flucht V. 7832 der Harlunge Gold, wovon die Saga ebenfalls nichts weisz. Von dem Morde sagt aber der Dichter V. 2554 ff.: 'Es war die gröste Missethat, die auf Erden je geschah. Gott rächte es später an seinem Leibe und seinem Leben. Er nahm ihm, was er ihm hatte gegeben, und rächte den hinterlistigen Zorn. Der Leib, der ward hier zu Grunde gerichtet, und die Seele ist des Teufels Geselle in der Hölle.' Heinrich von München, indem er sich auf ein Buch beruft, unter dem man wahrscheinlich die Flucht oder vielmehr deren Quelle zu verstehen hat, sagt V. 309: 'Dieselben (die jungen Harlunge) fieng Erntrich (Ermenrich), an einen Galgen hieng er sie zu Raven in der Stadt, wie es in seinem Buche steht, von dem ungetreuen Mann.' Uebrigens stimmt dies mit der Flucht überein, wo Ermenrich die Harlunge zu sich gelockt hat, um sie zu tödten; denn in allen deutschen Denkmälern, und selbst in Eckehards chronic. univers. (Pertz 8, 130) ist der Sitz der Harlunge nicht Raven, sondern Breisach im Breisgau. S. W. Grimm a. a. O. 185 ff. und 204.

Ausführlich berichtet über dieselbe Begebenheit der Anhang des Heldenbuches, indem dieser nach dem S. 572 Angeführten also fortfährt: 'vnd (Sibich) ving do an vnd sprach zu sim heren keiser Ementtrich: er soltte sins brůder kinden ir land vnder ston vnd soltte in ein slossz nach dem andern angewinen. das waz daz land in Prissgŏwe vnd vmb Brisach. wanne sin bruder Harlung hatte gelossen zwen sien, dz waren zwen starg junge kinge, vnd waz ynnen zu vogette geben ir land zů besorgend vnd zů eim zůhtt meister ein her, der waz ein heilď vnd waz genant der 'getruwe Eckhartt.' der waz gesessen vff einer birge nidewendig Brisach. der was der jungen Harlung zůchtt meister. also schúckett der keiser nach den jungen Harlungen, sins brůder kind, vnd hiessz sú erhenken; vn̄ das beschah. nůn waz uff den dag der getruwe Eckhartt nit doheim by innen vnd wz geritten ein reisz wo hin, das er in ir land besorgette. darnach enpfand ez Eckhart schier, vnd gieng dar vnd befalch vnd besatte alle slossz, das sú nieman sollten inlossen. also reid der getruwe Eckhartt zů dem Bernner in sin land vnd seitte ym die

mere. do für der Bernner vnd Eckhart in Ementrichz land, vnd gewanent ym das slossz an, do er vff sas, vnd erslůgen ouch gar fil hundertt heild. do kam der keiser vnd Sibich zu fůsse dar von'. Der Mord der Harlunge folgt hier unmittelbar auf Sibichs Umwandlung aus einem treuen in einen ungetreuen Diener; von dem Tod der Söhne Ermenrichs ist keine Rede. Die Darstellung weicht zwar in den Nebenumständen bedeutend von der Saga ab, stimmt aber mit ihr in den Hauptpunkten überein, indem die Harlunge in ihrem eigenen Lande und während der Abwesenheit ihres Pflegers erhängt werden, und sich dieser hierauf an Dietrich von Bern wendet. Eine sehr bedeutende Abweichung von der Saga ist insbesondere der Umstand, dasz hier Eckhart die Stelle Widgas einnimmt. Eine Vermittlung ist hier bei der Einstimmigkeit der deutschen Denkmäler mit dem Heldenbuch unmöglich; auch läszt sich nicht entscheiden, auf welcher Seite das Richtige zu suchen sei. Dasz aber Eckhart eine sehr bedeutende Sagengestalt war, beweist, dasz er in die Göttersage übergreift (Grimm, Myth. 887. 888). Mit der Warnung des Pflegers musz die Saga aber das Richtige überliefert haben; denn die Burg Trelinburg ist ohne Zweifel Trechlinburg am Rhein, welches geradeweges von der Mosel, wo demnach Erminrek seinen Sitz haben musz, nach Fritilaburg (Friedberg) zu liegt. Die altschwed. Bearbeit. scheint noch Genaueres gewust zu haben, da sie das Schlosz auf das jenseitige Ufer des Stromes setzt. Bedenkt man nun, dasz der Sammler der Saga in Folge der hochdeutschen Quellen den Schauplatz nach Italien verlegt, so musz er diese genau zutreffende Angabe in den sächsischen gefunden haben.

70.

König Thidreks Flucht.

(c. 284—290.)

1. [1]) Nun begab es sich einmal, dasz König Erminrek Sifka zu einer Unterredung rief, und da sprach Sifka zu dem König: 'Herr,' sagte er, 'es scheint mir jetzt, als wenn du dich möchtest wahren müszen vor deinem Blutsfreund, König Thidrek von Bern; mir scheint, als wenn er über einige grosze Pläne gegen euch sinnen werde [2]), denn er ist ein ungetreuer [3]) Mann und der heiszmutigste [4]) Held, und ich zweifle nun, ob du dein Königtum vor seiner übermäszigen Leidenschaftlichkeit behalten wirst oder nicht, und du wirst dich nun dagegen rüsten und vorsehen müszen [5]): er hat, seitdem er König ward, sein Reich sehr vermehrt an mancher Statt [6]), aber dein Reich vermindert er. Oder wer erhält Schatzung von Amlungenland [7]), das dein Vater mit seinem Schwerte nahm und besasz [8])? Das ist kein anderer als König Thidrek. Und er gewährt dir nichts davon, und

nimmer wirst du etwas erhalten, so lange er über Bern herscht.' Der König antwortete: 'Das ist wahr, woran du mich nun erinnerst: das Land besasz mein Vater, und ich weisz nicht, dasz ich minder dazu berechtigt sei, denn König Thidrek, und das musz ich sicherlich haben.' Und darauf sprach Sifka: 'Faszen wir nun den Rat: du sollst Reinald, den edlen[9]) Ritter, und mit ihm sechszig Ritter nach Amlungenland senden und fordern, dir Schatzung[10]) zu senden. Und wenn das also geschieht, so ist es gut; wer aber dawider spricht, der ist dein offenbarer Feind, sei es auch, dasz das König Thidrek ist, oder ein anderer Mann.' Und dieser Rat gefiel dem König wol, und er wollte es nun also geschehn laszen. Nun fuhren diese Sendemänner all ihres Weges, bis dasz sie in Amlungenland kamen; und da beriefen sie ein Thing mit den Landesmännern, und Reinald[11]) trug sein Gewerbe vor. Da antworteten die Landesmänner: 'Wir haben die Schatzung, welche wir[12]) schuldig waren, vorher König Thidrek gegeben; wenn er nun aber die Schatzung König Erminrek übergeben will, so kann es also geschehn, doch wollen wir nicht[13]) ihnen beiden Schatzung entrichten.' Hierauf sendeten sie Botschaft[14]) König Thidrek, dasz er hinkommen und für sie Antwort geben sollte, und lieszen ihm sagen, was vor wäre. Da ritt König Thidrek hinaus aus Bern mit zwölf Rittern und zu dem Thing; und als er nun dahin kam, stand er auf und redete, und schlosz also seine Rede, dasz er Reinald gebot heim zu fahren und König Erminrek zu sagen, dasz er nimmer Schatzung von Amlungenland erhalte, so lange Thidrek[15]) König in Bern wäre, und oben drein solle er groszen Undank haben für diese Botschaft. (c. 384.)

1) Egards und Akis Ermordung (!), Ueberschr. der Membr.
2) er wird auf einen groszen Plan gegen dich sinnen, *A*, *B*.
3) weiszer, *A*, *B*. 4) über die Maszen streitsüchtigste, *A*, *B*.
5) doch das ahne ich, wenn du . . . behalten willst, so wirst du dich dagegen vorsehen und deiner hüten müszen; denn, *A*, *B*.
6) auf manche Weise, *A*, *B*. 7) Örlungenland, *A*.
8) und besasz fehlt *A*, *B*. 9) werten, *A*.
10) von dem Lande, *A*, *B*.
11) So, *A*, *B*; die Membr. und altschwed. Bearbeitung Reginbald.
12) wir zu geben, *A*, *B*. 13) euch, *A*.
14) Männer zu, *A*, *B*. 15) er, *A*; ich bin, *B*.

Anmerk. Von Reinald war schon 1, 358. 359 die Rede.

2. Nun fuhr Reinald zu König Erminrek und sagte ihm, wie es stände. Als Sifka diese Zeitung hörte, sprach er: 'Ja,' sagte er, 'nun ergieng es, wie ich vorlängst ahnete, dasz König Thidrek nun

kein geringerer Mann sein will als du; und so wird es sein, wenn du dich nicht beszer wahrst [1]'. Da antwortete König Erminrek auf Sifkas Rede: 'So scheint es mir, als wenn mein Blutsfreund, König Thidrek von Bern, so groszen Uebermut verübt habe, beides gegen mich sowie auch gegen alle andern, wohin er nur gekommen ist: und nun will er sich mir und meinem Reiche gleich stellen: und das soll ihm so vergolten werden, wie ihr nun hören möget, dasz, ehe er das durchsetzen kann, er hängen soll; dann weisz ich und er, wer von uns der mächtigere ist [2].' Da sprach Heimir: 'Gott helfe König Thidrek! Aber da du so manche deiner Blutsfreunde und Verwandten verdirbst, so wirst du dessen am Ende mit allerlei Schmach entgelten; denn [3]) hieran und an allem Andern ist Sifka Schuld.' 'Ja,' sagte Widga, 'dies werde die gröste Schande, deren stets gedacht werde, so lange die Welt steht, König Erminrek! [4]' (c. 285.)

1) vor ihm wahrst, *A*, *B*.
2) er soll gehängt werden; dann weisz er, ob ich mächtiger (unmächtiger, *B*) bin oder er, *A*, *B*.
3) denn fehlt *A*, *B*.
4) Da sprach Widga: 'Ja, ja,' sagte er, 'das wird die gröste Schande für König Erminrek (welche er dem König zufügt, *B*), die stets oben sein (deren stets gedacht, *B*) wird, so lange die Welt steht, *A*, *B*.

3. Hierauf gieng Widga sogleich zu seinem Rosse und ritt nun [1]) aufs allerschnellste, Nacht und Tag, wie er nur vermochte. Aber König Erminrek liesz zu derselben Stunde alle seine Hörner erschallen und liesz ausrufen, dasz alle seine Mannen ihre Waffen und Rosse nehmen sollten. Und als dieses Heer bereit war, ritt er Nacht und Tag, wie er nur aufs allerschnellste vermochte, und sammelte zu sich jeden Mann, den er antraf, und zog mit diesem Heere gen Bern. Widga kam um Mitternacht nach [2]) Bern, und waren alle Burgthore zu. Und die Wachtmänner wurden nun gewahr, dasz ein Mann unter die Burg gekommen war, und fragten, wer da wäre. Widga nannte sich und bat, die Burg aufzumachen. Da giengen die Wachtmänner zu dem Burgthor, einige aber sagten König Thidrek, dasz Widga, sein Geselle, dargekommen wäre. Sobald aber König Thidrek dies hörte, stand er auf und gieng ihm entgegen, und als sie zusammenkamen, empfieng der König ihn wol und freundlich [3]), und fragte, welche Zeitung er sagen könne; und ferner fragte er, ob Widga wisze, 'warum König Erminrek Schatzung fordert von meinem Lande?' Widga sagte: 'Ich kann dir böse und grosze Zeitung sagen, und

doch wahre. Wenn ihr hier den Tag erwartet, so wird König Erminrek herkommen mit einem unbezwingbaren Heere; und nun bist du so bei ihm verleumdet, dasz er dich erschlagen will wie alle seine [4]) Blutsfreunde.' (c. 286.)

[1]) *A*, *B* fügen hinzu: mit all seinen Heerwaffen.
[2]) vor, *B*. [3]) und küste ihn, *B*. [4]) seine andern, *A*, *B*.

4. Da gieng König Thidrek in seine Halle und liesz all seine Hörner blasen und berief zu sich alle seine Häuptlinge und Ratgeber und Ritter, und sagte [1]), welche Zeitung Widga gesagt habe, und schlosz seine Rede folgendermaszen: 'Nun werden uns zwei Wahlen gegeben sein: die eine ist, ihn zu erwarten und sich [2]) aufs beste zu wehren, und König Erminrek wird da manche tüchtige [3]) Helden verlieren, und wir werden auch [4]) wegen der Uebermacht unser Reich und unser Leben verlieren, bevor es endigt. Die andere Wahl ist, dasz wir uns rüsten und hinweg reiten und die Burg verlaszen, Gott mag walten, wann [5]) wir sie wieder erhalten! aber wir behalten unsere Mannen und unser Leben: und das ist mein Rat, wenn ihr wollt, wie ich.' Da antwortete Hildibrand, sein bester Freund: 'Das weisz Gott, dasz wir nun schimpflich unser Reich laszen müszen, wenn wir es auch wieder erhalten! und jeder von denen, der nun fliehen will, König Thidrek [6]), der soll nun aufstehen und sich aufs schleunigste rüsten, weil nun hier nicht länger zu reden ist: von dannen müszen wir nun diesmal reiten, doch können wir das Unsere [7]) wiedererhalten, wenn Gott will!' Und als nun Hildibrand dies gesprochen hatte, entstand groszes Geräusch [8]) durch ganz Bern von Weibern und Kindern, einige weinten um ihre Männer, einige um ihre Söhne, einige um ihre Brüder, einige um ihre Väter, einige über andere ihrer guten Freunde. Aber auf der andern Statt war groszes Waffengetöse und Rossegewieher [9]), da jeder Ritter seine Waffen und sein Ross nahm. Und nun war in dieser Nacht groszes Wehklagen und Weinen in Bern, und groszes Lärmen von Hörnern und Rufen. Und als sie nun alle zum Ritt mit ihren Waffen gerüstet waren, da giengen sie alle in die grösten Königshallen [10]), und saszen dort eine Weile und besprachen [11]) sich und tranken Wein. Da kam Heimir, ihr Geselle, nach Bern geritten [12]), und konnte dieselbe Zeitung sagen, dasz König Erminrek nicht mehr weit dahin haben werde, und er habe [13]) fünftausend Ritter und eine Unzahl anderer Mannen. König Thidrek aber hatte nur achthundert [14]) Ritter. Und als sie diese

Zeitung hörten, da schwur Heimir das bei [15]) Gott: 'Fürwahr, wir laszen unser Reich mit Schimpf um König Erminreks willen, aber noch soll er von uns mehr Schaden als Gewinn haben, ehe denn wir scheiden, wenn er auch Bern und ganz Amlungenland einnähme.' Und nun nahm Meister Hildibrand die Bannerstange [16]) König Thidreks, und bat nun alle ihm zu folgen, er aber, sagte er, wolle voran reiten. Da sprangen alle Ritter jeder auf sein Ross. Und nun ritt Hildibrand voran, hinaus in Langbardenland [17]), und wandte sich Mundina entlang [18]) und so in das Reich König Erminreks. Da verbrannten sie Burgen und Kastelle und Dörfer und Höfe und erschlugen manchen Mann, und bevor sie gen Norden über das Gebirge ritten, hatten sie im Reiche König Erminreks eilftausend [19]) Dörfer und Höfe und Kastelle verbrannt. (c. 287.)

1) *B* fügt hinzu: die volle Wahrheit.
2) hier zu warten und uns, *A*, *B*.
3) vor uns manche theuere, *A*, *B*. 4) auch fehlt *A*, *B*.
5) Aber Gott mag noch (allein, *B*) walten, dasz, *A*, *B*.
6) die nun König Thidrek folgen wollen, *A*, *B*.
7) noch können wir unser Reich, *A*, *B*.
8) Wehklagen, *A*, *B*. 9) und . . fehlt, *A*, *B*.
10) gröste (Königs, *B*) Halle, *A*, *B*. 11) ruhten, *A*, *B*.
12) dar, *A*, *B*. 13) mehr als, *A*, *B*. 14) neunhundert, *A*, *B*.
15) Da antwortete Ulfard (ein Kempe *B*), das weisz, *A*, *B*.
16) das Banner, *A*. 17) Lungbardi, *A*.
18) südwärts über (längs, *B*) Mundia, *A*, *B*. 19) neuntausend, *A*.

5. Und hierauf ritten Widga und Heimir zurück und schieden nun von ihren Gesellen [1]) ganz unfroh und fuhren wieder zu König Erminrek. Heimir gieng nun zu König Erminrek [2]) mit groszem Zorn und sprach: 'Du, König Erminrek, hast manches Uebele gethan an deinen Blutsfreunden [3]). Fridrek und Reginbald [4]) sandtest du zuerst selber in den Tod, und den jungen Samson tödtetest du [5]), und deine Bruderssöhne Egard und Aki lieszest du hängen; und hier obendrein hast du aus seinem Reiche vertrieben deinen Blutsfreund, König Thidrek, und Thether, und Ulfrad [6]), deinen Schwestersohn, und den guten Helden Hildibrand, und manche andere gute [7]) Ritter, einige erschlagen und einige vertrieben: und all dies [8]) Böse hat Sifka angestiftet, der Verräter.' Da antwortete Sifka: 'Das sagte ich dir vorlängst, Herr, als du Heimir hierher zogst und ihn so stolz machtest, dasz er nun dich selber übermütig anklagt; und das wäre in der Ordnung, dasz du ihn lieszest [9]) in denselben Wald fahren, wo sein Vater sasz, und er hütete deiner Rosse, wie sein Vater.' Da sprach Heimir: 'Wenn ich jetzt mein gutes Schwert Naglring hier

hätte, so wollte ich dich[10]) erschlagen, wie einen Hund.' Und darauf schlug er Sifka mit seiner Faust an die Wange, so dasz er zugleich vorwärts zu Boden[11]) fiel vor des Königs Füsze, und fünf Zähne sprangen aus seinem Haupte[12]), und er wuste[13]) nichts von sich. Und nun sprach König Erminrek: 'Stehet auf, alle meine Mannen, und greifet ihn[14]) und hänget ihn!' Aber Heimir gieng da schleunig hinweg, als er des Königs Worte hörte, und dahin, wo seine Waffen waren, und rüstete sich aufs eiligste. Dann[15]) sprang er auf seinen Hengst Rispa und ritt hinaus nach dem Burgthor, und ihm nach[16]) sechszig Ritter, ganz gewappnet. Aber da kam Widga an das Thor, sprang voran mitten in das Thor und hatte den Mimung in der Hand: und nun wagte keiner dieser Ritter hinaus zu reiten, und Heimir kam diesmal von dannen und ritt hinaus in den Wald und überall hin, wo Höfe und Eigen König Erminreks oder Sifkas waren. Da brannte er und erschlug Männer, und nicht eher liesz er ab, als bis er fünfhundert Höfe verbrannte. Und nun lag er auszen im Walde, aber Sifka wagte nimmer mit weniger Mannen zu reiten als sechszig Ritter; und nun[17]) fürchteten sie[18]) sich stets vor Heimir. (c. 288.)

1) ihrem Gesellen Thidrek, *A*. 2) vor den König, *A*.
3) Verwandten, *A*, *B*. 4) *A*, *B* fügen hinzu: deine Söhne.
5) du selber, *A*, *B*. 6) Ulfard, *A*; Ulfar, *B*.
7) ruhmvolle, *A*; tapfere, *B*. 8) dieses und alles, *A*.
9) *A* fügt hinzu: fallen und. 10) dich Sifka, *A*, *B*.
11) vorwärts . . fehlt *A*, *B*.
12) *B* fügt hinzu: stände er nimmer auf.
13) *A* fügt hinzu: deshalb. 14) Stehet schnell auf, *A*.
15) und, *A*, *B*. 16) nach fuhren, *A*, *B*.
17) doch, *A*, *B*. 18) fürchte er, *B*.

Anmerk. Der hier zum erstenmal genannte Thether ist König Thidreks, nach cap. 316 damals erst einen Winter alter Bruder: siehe das Nähere unten §. 71. — Ulfrad ist derselbe, den wir schon S. 299 ff. kennen lernten, wo er den König Osantrix erschlug und in der Nacht durch Waldemars Lager ritt. In den deutschen Denkmälern ist er, wie bereits 296 f. angemerkt wurde, nicht ein Sohn von Erminreks, sondern von Hildebrands Schwester Mergart. Diese Verschiedenheit hängt aber wahrscheinlich damit zusammen, dasz Sigestap, den die Saga nicht kennt, und der in mehreren unserer Denkmäler als Wolfharts Bruder erscheint (W. Grimm a. a. O. 191), nach den Nibelungen Str. 2195. 2220 und wahrscheinlich auch nach Dietrichs Drachenkämpfen (W. Grimm a. a. O. 270) Dietrichs Schwestersohn und Herzog zu Bern ist, in der Klage V. 747 aber ein Sohn von Dietrichs Vaterschwester (also einer Schwester Ermenrichs) genannt wird. Zugleich bemerke ich noch, dasz dieser Wolfhart, der in dem Rosengarten *A* wüthender Wolfhart, in *D* sogar Teufel angerufen wird, und derben und wilden Charakters ist (s. Grimm,

Roseng. XVIII), der rasende Wulfframdietrich im Liede von Ermenrichs Tod ist. — Von dem, was hier von Heimir erzählt wird, wiszen unsere Denkmäler nichts und laszen ihn vielmehr fortwährend auf Ermenrichs Seite erscheinen; nur der Beowulf weisz noch etwas von seinem feindlichen Verhältnis zu diesem, indem er berichtet, dasz er ihm einen herlichen Hort entwendete und darum in dessen Hasz verfiel, s. 1,335.

6. [1]) Nun ist zu sagen von König Thidrek, dasz er nordwärts [2]) übers Gebirge ritt und seines Weges ganz dahin fuhr, bis dasz er in die Burg kam, die Þakalar hiesz: die stand am Rhein; darüber herschte der grosze Häuptling Markgraf Rodingeir. Und als nun der Graf sagen hörte, dasz König Thidrek von Bern nahe zu der Burg gekommen wäre, liesz er alle seine Mannen rüsten [3]) und sasz zu Rosse, und er selber ritt hinaus aus der Burg mit seiner Frau Gudilinda, und liesz Alles mit allerhand Teppichen [4]) anordnen, und so ritten sie [5]) König Thidrek entgegen. Und als sie zusammentrafen, ritt Gudilinda zu König Thidrek und gab ihm ein Banner von Seide, halb grün und halb rot, und darin ein Löwe gezeichnet ganz [6]) mit Gold; und ferner gab sie ihm eine purpurne feine Leinwand, dergleichen niemand ein gröszeres Kleinod sah. Darauf gab Markgraf Rodingeir ihm Rosse und [7]) Gold und Waffen und gute Kleider, und jedem der Ritter, die bei dem König waren, einige gute Kleinode [8]). Nun ritt König Thidrek mit dem Markgrafen Rodingeir zu der Burg und sasz dort bei der besten Aufnahme. (c. 289.)

[1]) von König Thidrek und dem Markgrafen Rodingeir, Ueberschr. der Membr.
[2]) südwärts, *B.* [3]) aufs beste (schönste, *B*) rüsten, *A*, *B.*
[4]) mit Spielleuten, *A*; mit allerhand Spielen, *B.*
[5]) ritt er, *A*, *B.* [6]) ganz fehlt *A*, *B.*
[7]) ihm mancherlei Kleinode, *A*; ein Ross und alle Waffen und Kleider, *B.*
[8]) einige Gaben, *A.*

Anmerk. Gudilinda, der wir schon oben S. 66 begegneten, und deren die Saga auch noch später einigemal gedenkt, war nach den Nibelungen Str. 2251 und der Klage V. 913 Dietrichs Basen Kind, welches verwandtschaftliche Verhältnis auch der Biterolf voraussetzt und sie V. 6091 des Fürsten Gêre Kind nennt. Sonst wird sie in keinem unsrer Denkmäler genannt. Die Saga weisz von diesem Verwandtsverhältnis nichts.

7. Darauf ritt König Thidrek, und mit ihm der Graf [1]), nach Susat zu König Attila. Und als König Attila [2]) hörte, dasz König Thidrek dargekommen wäre [3]), liesz er all [4]) seine Hörner blasen und all seine Ritter rüsten, wie er nur aufs beste vermochte, und

liesz hinaustragen all seine Banner, und ritt sodann König Thidrek entgegen mit groszer[5]) Pracht und groszem Stolze, und mit ihm seine Gattin Königin Erka, und mit ihm viele Spielleute [6]) mit allerlei ergetzlichen Weisen. Und als sie nun zusammentrafen, empfiengen sie einander wol. Darauf ritt König Thidrek mit König Attila heim nach Susa und König Attila setzte ihn sich zunächst; auch allen seinen Rittern gab er einen ehrenvollen Platz, und stellte nun ein groszes und prächtiges Gastmahl an, und lud König Thidrek ein, bei ihm zu bleiben, so lange wie er selber wolle, und all seine beste Habe anzunehmen, die nur vorhanden wäre. Und diese Einladung nahm nun König Thidrek an und blieb nun bei König Attila lange Zeit. (c. 290.)

1) Markgraf, *A*, *B*. 2) Attala (u. s. f.), König der Hunen, *B*.
3) König Thidreks Fahrt, *A*, *B*. 4) in all, *A*, *B*.
5) der grösten, *A*, *B*.
6) mit ihm fuhr eine grosze Menge (von Rittern und, *B*) Spielleuten, *A*, *B*.

Anmerk. Von Thidreks Flucht singt schon der angelsächsiche Skalde Deór (Exeterbuch 378, 10. 11): 'Unserer viele erfuhren die Zerreiszung der Hilde, heimatlos wurden des Geát Männer (Gothen), so dasz ihnen die sorgenerweckende Liebe (zur Heimat) allen Schlaf benahm. Das ist überstanden, dieses mag auch so (überstanden werden)! Theodric besaz dreiszig Winter die Burg berühmter Männer*); das war manchen kund. Das ist überstanden, dieses mag auch so (überstanden werden).' Die erstere Strophe wurde schon 1, 278 angeführt und erklärt. Seines Aufenthaltes bei Attila gedenkt auch das dritte Gudrunenlied, s. 1, 283. Das Nibelungenlied gedenkt der Flucht aus der Heimat wiederholt, insbesondere, wie es scheint, der freundlichen Aufnahme bei Rüdiger. Str. 2195 sagt Sigestap nach Rüdigers Fall: 'O weh, dasz all die Pflege gar ein Ende fand, die uns hier zufügte Rüdiger nach unseres Leides Tagen: die Freude der heimatfernen Leute liegt von euch Helden hier erschlagen.' Die übrigen Stellen des Liedes hat W. Grimm, Hlds. 101 zusammengestellt, und die aus der Klage S. 119 f.

Ferner besitzen wir über dieselbe ein besonderes, sehr weitläuftiges Gedicht 'die Flucht', das aber gänzlich von der Saga abweicht. Nachdem Ermrich die Harlunge erhängt und deren Land in Besitz genommen hat, raten ihm Sibich und Ribstein, Dietrich von Bern umzubringen, da ihm dann nimmer etwas die Ruhe raube. Ermrich bittet Sibich, ihm zu raten, wie er das ausführen könnte, und dieser rät, Dietrich zu sich einzuladen, sein Land zu pflegen, da er über das Meer fahren wolle, dem heiligen Grabe aus der Not zu helfen, um den schuldlosen Tod der

*) *mæringaburg* nicht *Mæringaburg* ist zu lesen. Es ist die Burg, welche ein König berühmten Männern, die bei ihm zu Gaste waren, anwies. Die Saga erwähnt den Hof oder die Halle oder, was hier dasselbe ist, die Burg, welche Thidrek in Susat besasz, c. 317. 375. 380. 382 (hier werden der Halle Bastionen zugeschrieben, wie einer Burg) und 384.

Harlunge zu büszen; komme er, so solle er ihn von dem Leben scheiden, geschehe dies aber nicht, mit einem starken Heer in sein Land zu ziehen und ihm Ehre und Gut abgewinnen. Ermrich sendet den Randolt von Ankona mit dieser Botschaft nach Bern, der aber Dietrich warnt. Sobald nun Ermrich von ihm erfährt, dasz Dietrich nicht komme, fällt er mit einem groszen Heer in dessen Reich, dieser schlägt ihn aber bei Raven, Ermrich flieht, und Dietrich nimmt dessen Sohn Friedrich nebst achtzehnhundert Leuten gefangen. Da er aber den Seinen nicht lohnen kann, erbietet sich Pertram von Polen ihm groszes Gut zu geben, und seine besten Mannen ziehen daher mit Amelolt und Hildebrand dahin. Dieses erfährt Ermrich, läszt den Heimkehrenden auflauern, und sie werden insgesamt niedergehauen, und achte, die übrig geblieben sind, gefangen genommen. Nur Dietleib von Steier entkommt und bringt Dietrich die Kunde. Ermrich will aber die Gefangenen nur dann freigeben, wenn Dietrich sein Land räume. Dietrich begibt sich daher selbst zu Ermrich und fleht ihn fuszfällig an, ihm nur Bern zu laszen, allein dieser droht ihm mit dem Galgen. Und selbst als Frau Ute, Hildebrands Gattin, mit tausend Frauen zu ihm geht und ihn bittet, gnädiglich an Dietrich zu handeln, weist er sie hart zurück. Da geht es ans Scheiden, Dietrich liefert die Gefangenen aus, räumt das Land und flieht mit drei und vierzig Mannen zu den Heunen. In Gran findet er Helche und Rüdiger. Letzter gibt ihm 50 Streitrosse, 800 Mark und jedem seiner Mannen dreierlei Kleider, und Helche verspricht ihm sein Leid rächen zu helfen. Am andern Tag kommt Etzel und verspricht ihm sofort, ihn wieder in die Heimat zurückzuführen. Mit dem Anbruch des folgenden Tages kommt Amelolt, der schon vor der Flucht Ermrich Metze und Garte wieder abgenommen, und sagt ihm, dasz er Bern wiedergewonnen habe, und fordert ihn auf zurückzukehren. Sofort eilt Dietrich nach Bern und bald darauf folgt ihm ein Heer aus Heunenland nach. Ermrich sammelt nun ein Heer und belagert Meylan (Mailand), das zu Dietrich abgefallen ist, er wird aber von diesem geschlagen und flieht nach Raven (Ravenna). Dietrich eilt ihm nach, erobert die Stadt und Ermrich flieht. Darauf zieht er wieder nach Meylan, verleiht Raven dem gefangenen Witege, nachdem er ihm Eide geschworen, Tydaz Meylan, Else Bern, Amelolt Garten, zieht wieder ins Heunenland und vermählt sich auf Helches Vorschlag mit ihrem Schwesterkinde Herrat. Während der Hochzeit kommt aber Ekkewart mit der Botschaft, dasz Witege Meylan an Ermrich verraten, und dieser alle Bewohner der Stadt getödtet und ein mächtiges Heer gesammelt habe. Sogleich eilt Dietrich mit einem Heere, das ihm Etzel gegeben, zurück, schlägt bei Padouwe Ermrichs Sohn Friedrich in die Flucht, und läszt Saben, den gefangenen Sohn Sibichs, erhängen. Von hier zieht er nach Raven und von da nach Bolonia (Bologna), wo Ermrich mit seinem Heere lagert. In einer mehrtägigen furchtbaren Schlacht wird sein Heer fast gänzlich vernichtet, und er flieht. Dietrich läszt ihm nachsetzen und Eckehard nimmt Ribstein gefangen und schlägt ihm das Haupt ab, und rächt so an ihm den

Mord der Harlunge. Darauf besetzt Dietrich seine Städte von neuem und zieht wieder ins Heunenland zur Etzelburg.

Vergleicht man diese Darstellung mit der der Saga, so ergibt sich eine grosze Verschiedenheit. Hier erscheint Alles einfacher und natürlicher, und wir würden ohne diese beszere Quelle nicht mehr im Stande sein, das Wahre zu durchschauen, während in dem Gedichte, wie W. Grimm, Heldens. 359 mit Recht sagt, die ungeschickte Verherlichung Dietrichs so weit gesteigert ist, dasz er in einer ganzen Reihe von Kämpfen den Ermenrich besiegt und dennoch sein Reich meiden und fremden Schutz suchen musz. Schon die List, mit welcher Ermenrich anfangs den Dietrich in seine Gewalt zu bringen hofft, scheint dem wilden und ungestümen Charakter, den die ältesten angelsächsischen Zeugnisse (1, 294 und oben) ihm beilegen, wenig angemeszen. Nach dem ersten siegreichen Kampfe scheint die Sache beendigt, aber ein unbedeutendes Ereignis, die Gefangennehmung von acht seiner Mannen treibt ihn, unsinnige Bedingungen für ihre Befreiung einzugehen. Diese Groszmut soll ihn erheben, sie ist aber ohne Haltung und Wahrheit und bringt deshalb keinen Eindruck hervor. Nach der groszen Schlacht bei Meylan, wo Dietrich siegt und Ermrich flieht, kehrt er dennoch und freiwillig ins Heunenland zurück. Ein unbedeutendes Ereignis, Witeges Verrat, wird als Grund angegeben, warum Etzel aufs neue ein Heer aufstellt. In der Schlacht bei Bolonia ist Dietrich abermals glorreicher Sieger, aber dennoch geht er zu Etzel zurück.

In der Hauptsache sich an das Gedicht anschlieszend, aber mit Uebergehung mehrer Ereignisse und nur mit wenigen eigentümlichen Zügen erzählt der Anhang des Heldenbuches: Nachdem Eckhard dem Berner den Mord der Harlunge geklagt, fallen beide in des Kaisers Land ein, nehmen das Schlosz, auf dem er seinen Sitz hat, und erschlagen viele seiner Helden, so dasz er und Sibich davon kommen. Darnach erschlägt der Kaiser dem Berner viele Helden und nimmt achte gefangen. Der Berner bietet ihm für deren Freilaszung dessen gefangenen Sohn an, dieser will aber nur dann darauf eingehen, wenn er ihm sein Land dazu gebe und zu Fusz hinweg gehe. Der Berner willigt ein, löst so seine Helden und geht zu Fusz hinweg. 'Do kamen sú gen Bechelor (wie in der Saga, dagegen eigentümlich:) zů margrof Růdigerz wip. die gap in allen zů essend vñ zů trinken. vnd do gingen sú firbas in ein ander slossz. do kam der margrofe Růdiger on al geferd geritten: do sach er die heren an ein fenster ligen. do reid er in dez wurttez hus, do sach er den Bernner: do knuwett der margrof nider. do sprach der Berner: "stond uff ich bin ein arm man". vnd seit ym, wie ez ergangen waz. do sprach der margrofe zů dem wurtte: "gip ym zů essend vnd trinkend genůg." Rüdiger verkündigt nun Etzel, wie es den Herren ergangen und Etzel kommt und führt den Berner, seine Helden und Hildebrand auf seine Burg zu Herche. Nach acht Tagen bietet diese dem Berner Etzels Schwestertochter zur Gemahlin, und nachdem die Hochzeit gehalten, gibt Etzel dem Berner und all seinen Dienern Rosse nebst einem Heere, womit er sein Land wieder gewinnt. (v. d. Hagen, a. a. O.)

XII.

Thidreks Zug gegen Erminrek.

71.

Von König Thidrek und König Attila [1]).

(c. 316.)

Vorbemerk. Nachdem die Saga c. 291—315 (S. 297—323) Attilas Kriege mit Osantrix und Waldemar erzählt hat, fährt sie also fort:

König Thidrek von Bern kam zu König Attila in Susat [2]), als er aus seinem Reiche floh vor König Erminrek [3]), seinem Vatersbruder; und dort war mit ihm sein Bruder Thether [4]), der war da einen Winter alt [5]), als er nach Susat kam, und er hatte nun zwanzig Winter bei König Attila verweilt. Er war der männlichste und tapferste aller Männer in allen Hinsichten, und unter seinen Altersgenoszen fand er nimmer einen solchen, der seines Gleichen sein mochte an Stärke und Schönheit und aller Höflichkeit und Ritterlichkeit [6]). König Attila hatte zwei Söhne, der eine hiesz Erp und der andere Ortvin. Diese drei Jünglinge waren [7]) alle gleich alt, und so sehr liebte jeder von ihnen den andern, dasz sie sich kaum trennen konnten [8]). Königin Erka liebte sehr ihre Söhne Erp und Ortvin, und nicht minder liebte sie Jungherrn Thether, ihren Pflegesohn, und dasselbe that auch König Attila: und sie hatten aller Menschen Lob in Hunenlande.

1) Ueberschr. der Membr.
2) Susa, *A*, *B*.
3) Ermenrik u. s. f., die Membr.
4) Thetmar, *A* und die altschwed. Bearb.; Thetter, *B*.
5) da jung, *B*.
6) allen Fertigkeiten, *A*.
7) waren beinahe, *A*; fast ganz, *B*.
8) man sie kaum trennen konnte, *A*.

Anmerk. Thether (Diether), der in der Flucht 2535. 7420 der junge König vom römischen Land genannt wird, kommt auch schon im Rosengarten, in Dietrichs Drachenkämpfen und in Sigenot vor, die sämtlich in eine frühere Zeit fallen, und wird in der Rabenschlacht Str. 299 ausdrücklich als ein wenig älter wie Etzels Söhne bezeichnet. Siehe über letztere 1, 255.

72.

Von König Thidrek und Königin Erka [1]).

(c. 317.)

An einem Tage gieng König Thidrek in die Halle, welche Königin Erka inne hatte, und worin sie sasz mit ihren Gefolgsfrauen. Und als die Königin sah, dasz König Thidrek von Bern dargekommen war, stand sie auf und empfieng ihn freundlich, und liesz eine Goldschale voll Weins nehmen [2]) und brachte sie selber König Thidrek und sprach: 'Willkommen, guter Herr, sitz her und trink mit uns [3]); und nimm hier Alles, was wir euch gewähren können.' Und ferner sprach sie: 'Herr, von wannen kommst du? oder was willst du? oder hast du irgend ein Gewerbe bei uns? oder kannst du uns eine neue Märe sagen?' König Thidrek war da voller Harm, und es flosz nun Waszer aus seinen beiden Augen, und antwortete folgendermaszen: 'Frau, ich komme von meinem Hofe und habe hier ein angelegenes Gewerbe, und keine neue Märe kann ich sagen, aber dennoch kann ich eine grosze Märe sagen, die [4]) nun alt ist. Ich gedenke nun, wie ich mein Reich verliesz, und meine gute Burg Bern und das reiche Ravenna, und manche andere herliche Stadt, und so in König Attilas Gnade und Schutz [5]) kam. Und alles dessen habe ich zwanzig Winter gemist, und dasselbe härmt mich sehr: und diese Sache will ich vor euch klagen, und vor allen Hunen, so dasz es über ganz Hunenland soll vernommen werden.' [6]) Da antwortete Königin Erka: 'Guter Herr König Thidrek, das sind grosze Mären, woran du nun gedenkst, und es ist nicht wunderlich, dasz euch das oft in den Sinn kommt. Ihr seid lange in unserm Reiche gewesen und habt uns oft groszen Beistand geleistet [7]), und ihr habt ein groszes Reich durch euren Blutsfreund König Erminrek verloren. Wenn ihr nun eures Reiches gedenkt, und hinreiten [8]) wollt und versuchen, ob ihr es wiedergewinnen könnt, so ist das gebührend, dasz die Hunen euch unterstützen mit ihrem Hilfsheere. Und ich will [9]) der erste dabei sein, und ihr sollt nun hören, was ich zu dieser Fahrt beitragen will: ich will dir meine zwei Söhne Erp und Ortvin geben und damit zehnhundert Ritter; und noch dazu will ich König Attila bitten, dasz er euch Beistand leiste.' Da antwortete König Thidrek und bat die Königin, groszen Dank dafür zu haben.

1) Ueberschr. der Membr.
2) eine Goldschale nehmen und mit Wein füllen, *A*.

[3]) mir, *A*. [4]) dir doch, *A*. [5]) Gewalt und Gnade, *A*.
[6]) Von König Thidrek, wie Königin Erka König Attila bat, ihm ein Heer zu geben, Ueberschr. der Membr.
[7]) grosze Ehre erwiesen, *A*, *B*. [8]) darnach trachten, *B*.
[9]) Und zu diesem Beistand will ich, *A*, *B*.

73.

Königin Erka bittet König Attila, König Thidrek zu unterstützen.

(c. 318.)

Nun stand Königin Erka auf und nahm ihr Oberkleid [1]) und gieng zu der Halle, worin König Attila sasz; und König Thidrek folgte ihr [2]). Als nun die Königin vor den Hochsitz König Attilas kam, empfieng der König sie wol, und liesz ihr eine Goldschale voll Weins bringen [3]) und gab sie ihr und bat sie, auf den Hochsitz neben ihm zu sitzen, und fragte, ob sie neuerdings eine Märe vernommen habe, oder ob sie glaube irgend ein Gewerbe zu haben. Da antwortete Königin Erka: 'Herr,' sagte sie, 'ich habe ein schuldiges Gewerbe bei euch, welches [4]) König Thidrek von Bern einige Zeit vor mir geklagt hat. Er hat uns daran erinnert, wie er aus seinem Reiche vertrieben ward, und wie er seine guten Burgen Bern und Ravenna verlor; und sein ganzes Reich [5]) hat er verloren, und nun herschen darüber seine Feinde: das härmt ihn sehr, und er will nun gern wieder in sein Land fahren und sich rächen, wenn er von euch Beistand erhält. König Thidrek ist lange Zeit hier in Hunenland, und in mancher Gefahr gewesen, beides in Schlachten und Zweikämpfen, und hat manchen bösen Tag gehabt [6]) um euretwillen; er hat euch auch groszen Beistand geleistet und mit seinem Schwerte euch viel Land gewonnen [7]). Nun werdet ihr ihm dafür wol lohnen wollen, und ihm ein Heer geben aus eurem Lande, um sein Reich wieder zu gewinnen.' [8]) Da antwortete König Attila zornig, und ihn deuchte übel, dasz er um dieses gebeten wurde [9]): 'Wenn König Thidrek Hilfe haben will, sein Land zu gewinnen, oder unsern Beistand, so mag er [10]) selber darum bitten. Oder ist er so stolz, dasz er keine Hilfe haben will, es sei denn, dasz wir sie ihm anbieten?' Da antwortete die Königin: 'König Thidrek kann wol selber sein Gewerbe ausführen, und nicht bewog ihn Stolz oder Hochmut dazu, dasz er sein Gewerbe nicht selber ausführte, sondern deshalb sprach

ich lieber als er, weil er glaubte [11]), und so auch ich, dasz da sein Gewerbe beszer [12]) in Erfüllung gehn würde, als wenn er allein davon redete. Ich will ihm zum Beistand geben meine Söhne Erp und Ortvin, und damit zehnhundert Ritter, wol gewappnet. Nun magst du sagen, Herr, was du ihm geben willst.' Da antwortete König Attila: 'Frau, gewis sagst du wahr, dasz König Thidrek von Bern lange bei uns gewesen ist und uns manches Gute gethan und unser Reich sehr verstärkt hat, seitdem er in unser Land kam, und fürwahr es gebührt sich, dasz wir ihm Hilfe leisten, sein Reich wieder zu erlangen; und insbesondere, weil ihr sein Gewerbe ausführt, so musz es mich beszer dünken, dieses zu thun, beides um seinet- und euretwillen [13]). Nun habt ihr ihm gegeben euere zwei Söhne und zehnhundert Ritter, so will ich ihm meinen Mann, den Markgrafen Rodingeir und mit ihm zwanzighundert Ritter geben, und alle wol gerüstet.' Da sprach König Thidrek zu König Attila: 'Nun ergieng es, wie ich erwartete, dasz mir groszer Gewinn entstehen würde von dem Beistand der Königin Erka, und desgleichen das, Herr, dasz ihr euch edelmütig beweisen würdet, uns Hilfe zu leisten: und diese Unterstützung [14]) wollen wir annehmen mit Dank und ohne Weigerung [15]), und habet dafür Gottes Lohn. Und nun hält mich gar nichts auf.' Dieses Heer rüstete sich nun den ganzen Winter, und es war nun gar nichts so rasch und so eilig [16]) zu schmieden in Hunenland als Schwerter und Spiesze und Helme und Brünnen zu verfertigen, Schilde, Sättel, Rosse [17]) und allerlei Harnische zu rüsten, wie sie Ritter im Kriege haben sollen. Und zeitig des Frühjahrs sammelte sich das Heer in Susat, das mit König Thidrek ziehen sollte, sein [18]) Reich wieder zu gewinnen.

1) ihren guten Mantel, *B.*
2) ihr Begleiter war K. Th., *A.*
3) einschenken, *A, B.* 4) denn, *A, B.*
5) Eigen, *A, B.*
6) manche Not erduldet, *A, B.*
7) er hat euch auch grosze Ehre erwiesen, *A, B.*
8) Hilfleistung König Attilas an König Thidrek, Ueberschr. der Membr.
9) dasz sie ihn darum gebeten hatte, *B.*
10) er wol, *A, B.*
11) dasz er seine Sache nicht selber vortrug, sondern weil er glaubte, *A, B.*
12) schneller, *A.* 13) eurer Bitte, *A.*
14) und dieses, *A, B.*
15) und ohne . . fehlt *A, B.*
16) und so . . fehlt *A.*
17) Rosse ziehen, *B*; fehlt *A.* 18) sein fehlt *B.*

74.

Königin Erka rüstet ihre Söhne und den Jungherrn Thether zum Kampf.

(c. 319. 320.)

1. Und als nun dieses Heer ganz gerüstet war, da war es eines Tages, dasz die Söhne König Attilas Erp und Ortvin und der junge Herr Thether und mit ihm manche junge Degen in einem Apfelgarten saszen, und da kam Königin Erka dar und rief ihre Söhne zu sich und sprach zu ihnen: 'Meine lieben Söhne, nun will ich euch rüsten zur [1]) Fahrt mit König Thidrek, der will in sein Reich fahren, es wieder zu gewinnen.' Sie liesz ihnen Brünnenhosen bringen, und sie wappneten sich damit; und hiernächst liesz sie zwei Brünnen nehmen und ihnen bringen; diese Brünnen waren licht [2]) wie Silber und von hartem Stahle gefertigt: da stülpten sie sich die Brünnen über; dieselben waren auch sehr mit rotem Golde geziert. Und nun liesz sie ihnen zwei Helme bringen: diese Helme waren poliert wie Schwerter, und alle Nägel, die darin standen, waren mit Gold geschmückt. Und als sie nun ihre Helme (sich auf) gespannt hatten, da liesz sie ihnen zwei Schilde bringen; ein jeder von diesen war dick [3]) und mit roter Farbe bemahlt und mit Gold geschmückt (und hatte) ein Banner mit der Stange [4]): dasz sie aber nicht ein Thier oder Vögel in ihren Wappen hatten, das bedeutete, dasz sie noch nicht so alt waren, dasz sie zu Rittern geschlagen worden waren. Und hierauf sprach die Königin Erka weinend: 'Nun habe ich euch beide zum Kampfe gerüstet, meine Söhne, und das denke ich, dasz nimmer zwei Königssöhne beszere Waffen tragen sollen, als ihr [5]). Nun seid so brav und tapfer, wie eure Waffen tüchtig sind, und so viel wie auch daran liegt, dasz ihr gesund heim kommt, so dünkt es mich von halbmal [6]) gröszerer Wichtigkeit zu sein, dasz ihr tapfere Männer und gute Helden heiszen möget, nachdem ihr in der Schlacht gewesen seid. (c. 319.)

1) (ziehen) laszen in die, *B*.
2) weisz, *A*.
3) und dreifach zusammengefügt, *B*.
4) und (hatte)..., *A*; ein Banner mit der Stange gab sie ihnen, *B*.
5) beszer (zum Kampf, *B*) gerüstet sein sollen, *A*, *B*.
6) weit, *A*.

2. [1]) Nun rief sie ihren Pflegesohn Thether [2]) zu sich und schlang ihre beiden Arme um seinen Hals und küste ihn und sprach: 'Mein lieber Pflegesohn Thether [2]), sieh hier meine zwei Söhne Erp und Ortvin, welche ich zum Kampf gerüstet habe, König Thidrek zu folgen und dir, die ihr um euer Reich streiten wollt [3]). Von euch drei Jünglingen nun, die ihr seid, liebt jeder von euch den andern so sehr, dasz ihr nimmer so zu einem Spiele kamet, dasz nicht einer dem andern beistand: nun fahret ihr in die erste Heerfahrt, haltet gut zusammen, und leiste jeder von euch dem andern Beistand in diesem Spiele, worin ihr nun kommt.' Da antwortete Thether: 'Frau, nun sind deine Söhne zum Streite gerüstet, und auch ich [4]): nun helfe mir Gott also, dasz ich dir beide deine Söhne gesund heimführen mag; wenn sie aber im Streite fallen, so werde ich nicht zurückkommen, und nicht sollst du das hören, dasz ich lebe, wenn sie todt sind.' Und darauf sprach die Köngin, dasz er solle sein Wort halten und Gottes Dank dafür haben, wenn er dies vollbringe [5]). Und sie liesz ihm Hosen von gutem Stahle bringen [6]) und eine gute Brünne, die war weisz und hart und ganz zwiefach gearbeitet [7]): er wappnete sich mit diesen Waffen [8]). Da brachte ein Ritter ihm einen Helm, den Königin Erka hatte bereiten laszen; dieser Helm war ganz mit rotem Golde geschmückt und oberhalb poliert wie Glas, auch war derselbe mit manchen theueren Steinen geziert. Dann ward ein Schild genommen und ihm gebracht, derselbe war sehr [9]) stark und war [10]) mit Gold belegt, und darauf ein roter [11]) Löwe gezeichnet. Nun waren diese drei Jungherren gewappnet, und so wird gesagt in alten Sagen [12]), dasz niemand drei Königssöhne mit gröszerer Pracht hat ausgerüstet gesehen, noch mit mehr Gold und theuern Steinen als die ganze Rüstung dieser Jünglinge war. (c. 320.)

[1]) Von Erp und Ortvin, Ueberschr. der Membr.
[2]) Thettmar, *A* und die altschw. Bearb., u. s. f.
[3]) dieses ist die gröste Ehre, um euer Reich zu streiten, *B*.
[4]) und ... fehlt *A*, *B*.
[5]) 'und habe dafür Gottes Lohn, wenn du es vollbringst,' *A*, *B*.
[6]) geben, *A*, *B*.
[7]) *A*, *B* fügen hinzu: und mit gutem Golde belegt.
[8]) er rüstete sich hiermit, *A*; stülpte die Brünne über sich, *B*.
[9]) hart und, *A*; hart, dick und, *B*.
[10]) war in der Mitte, *A*, *B*.
[11]) roter fehlt *B*.
[12]) und das haben gesagt alte Männer, die altschwed. Bearb.

75.

König Thidreks Heimfahrt [1]) und Heersage an König Erminrek.

(c. 321. 322.)

1. Nun war in Susat so [2]) groszes Getöse und Lärmen von Waffengeraszel und von [3]) allerlei Rufen, und Rossegewiehr und allerlei Geräusch von dem Heere. Diese [4]) ganze Stadt war so voll von Männern und Rossen, dasz niemand vorwärts kommen konnte, wenn er auch gehen wollte, und [5]) keiner konnte des andern Rede hören, wenn er nicht bei ihm selber war. Nun stieg König Attila auf einen Thurm und rief laut: ‘Höret auf mich, all meine Mannen, und machet Halt, während ich meine Botschaft vortrage!’ Und alsbald ward eine Stille [6]) über die ganze Burg, — so hoch ward seine Botschaft geehrt [7]). Da sprach der König: ‘So scheint es mir, als ob hier zusammengekommen sein wird ein groszes Heer von Mannen, und manche vortreffliche Häuptlinge. Nun sollt ihr also mit diesem Heere fahren, wie ich euch kund thue. König Thidrek soll allein fahren mit seinem Heere; aber mein Mann Markgraf Rodingeir, der soll mit der andern Schaar fahren, mit den Rittern [8]), welche ich König Thidrek gegeben habe; und alle andern Männer nun, die hier zusammengekommen und nicht gezählt sind, die sollen meinen Söhnen folgen und dem jungen [9]) Thether.’ Und dies bejahten alle, was König Attila geboten hatte. Nun ritt heraus aus Susat [10]) Markgraf Rodingeir mit seiner Schaar; sein Heer war stark und wol gerüstet. Nach ihm sprangen auf ihre Rosse die Jungherren Erp und Ortvin, sein Bruder, und unter ihrer Schaar war Herzog Naudung von Walkaburg [11]), der hatte das Banner Thethers; und dort war auch Ulfard, Thidreks [12]) Blutsfreund, und der gute Ritter Hialprek, König Thidreks [13]) Blutsfreund; und als dieser auf sein Ross sprang [14]), da sprach Königin Erka: ‘Guter Freund Hialprek, dir gebe ich meine Söhne zur Obhut, und laszt sie mit euch reiten, wenn es zur Schlacht kommt.’ Da antwortete Hialprek: ‘Frau, das will ich schwören bei Gott, dasz ich nimmer heim komme aus diesem Kampfe, wenn ich deine Söhne verliere.’ Da sprach Königin Erka und bat ihn, groszen Dank zu haben für seine Verheiszung [15]). Nun ritt heraus aus Susat Herzog Naudung, und demnächst Thether, und demnächst Erp und Ortvin [16]) und der gute Ritter Hialprek, dann Ulfard und all ihr

Kriegsvolk [17]). Nun sprang König Thidrek auf seinen Hengst Falka, und Meister Hildibrand hatte dessen Banner und ritt hinaus vor König Thidrek, und [18]) Wildifer sowie das ganze Heer Thidreks, das dessen Banner folgte, ritt nun hinaus. Und es waren nun in diesen drei Schaaren nicht weniger denn zehntausend Ritter, und ein groszes unbezwingbares anderes Heer. (c. 321.)

[1]) Ueberschr. der Membr. [2]) so fehlt *A*, *B*.
[3]) Die Membr. fügt hinzu: Rufen und. [4]) und diese, *A*, *B*.
[5]) und, fügen *A*, *B* hinzu. [6]) ward es stille, *B*.
[7]) Und ... fehlt *A*. [8]) mit den Rittern, fehlt *A*.
[9]) Jungherrn, *A*, *B*. [10]) *A*, *B* fügen hinzu: zuerst.
[11]) Walkim- (oder Walkum-) burg, *A*; Wolskaburg, *B*.
[12]) König Th., *A*, *B*. [13]) Thetters, *A*, *B*.
[14]) mit seinen Waffen, *A*, *B*.
[15]) bat ihn es wol zu erfüllen, und gab ihm viel Gold, *A*; bat ihn groszen Dank dafür zu haben und sein Wort wol zu halten, *B*.
[16]) Naudung und alle drei Jungherren, *A*.
[17]) nächstdem Thether und so alle, einer nach dem andern, *B*.
[18]) und nächstdem, *A*, *B*.

2. [1]) Nun fuhren sie ihres Weges mit ihrem Heere, und nichts ist zu sagen von ihrer Fahrt [2]). Als König Thidrek sein Heer auf den Weg gewendet hatte, da rief er zu sich zwei seiner Mannen [3]) und sagte, dasz sie fahren sollten, so schnell wie sie nur [4]) vermöchten, Tag und Nacht, bis dasz sie König Erminrek fänden, und sagen, dasz König Thidrek und sein Bruder Thether nun heim reiten wollten in Amlungenland in ihr Reich, und mit einem Heere kämen: und wenn König Erminrek das Land wehren wollte, so sollte er ihnen mit seinem Heere bei Gronsport [5]) entgegen kommen. Und diese zwei Männer fuhren all ihres Weges [6]), und sie fanden König Erminrek nicht eher, als bis sie nach Romaburg kamen. Und als sie vor König Erminrek kamen, da sprach der, welcher die Botschaft brachte: 'Höre du, König Erminrek, du bist wahrlich ein treuloser Verräter: König [7]) Thidrek und sein Bruder Thether haben nun ein Heer gesammelt über ganz Hunenland, und da sind mit ihnen zwei Söhne König Attilas, und nun wollen sie das rächen, dasz du ihnen ihr Reich nahmest; und es kann nun geschehen, dasz dir alle die [8]) Untreue vergolten werde, da sie diesen ganzen Winter ihr Heer gerüstet haben und nun auf dem Wege hierher sind. Aber wenn du dein Reich wehren willst, so komme du ihnen nach Gronsport [9]) entgegen. Und er sandte uns nun, dir diese Heersage zu sagen, und er will sich nicht zu dir oder in dein Land stehlen.' Als nun König Erminrek diese Zeitung sagen hörte, liesz er zwei gute Rosse

nehmen und gute Kleider für zwei Männer, und liesz sie diesen Männern geben, welche ihm die Heerbotschaft gesagt hatten, und sprach, dasz sie heim reiten sollten und seine Freundschaft haben für diese Sendefahrt: 'denn ich fürchte mich gar wenig vor der Hunen Heer, wenn sie uns nicht unvorbereitet kommen.' Und solchergestalt ritten die Sendemänner hinweg. (c. 322.)

1) Ferner von König Thidreks Heimfahrt, Ueberschr. der Membr.
2) *A*, *B* fügen hinzu: während sie vorwärts fuhren.
3) Läufer, *A*, *B*. 4) wie nur, fügen *A*, *B* hinzu.
5) Granssport, die Membr.; Gransport, *A*; Grunsport, *B*.
6) mit ihrer Botschaft, *A*. 7) denn König, *A*, *B*.
8) dir deine Unbilligkeit und, *B*.
9) Gransport, *A*; Grunzport, *B*.

76.

König Erminrek sammelt sein Heer, ordnet es und läszt es aufbrechen.

(c. 323. 324.)

1. König Erminrek aber sandte Boten über sein ganzes Land, dasz, soweit wie diese Zeitung vernommen würde [1]), jeder Mann zu ihm kommen sollte, der so jung [2]) wäre oder so alt, dasz er wol reiten und seine Waffen tragen könnte und zu streiten wagte. Und diese Heerbotschaft gieng drei Tage und drei Nächte. Und als diese Zeit verstrichen war, da waren in Romaburg zusammengekommen siebenzehntausend Ritter und ganz [3]) gerüstet zum Kampf, und deren erster Mann war Widga, Welents Sohn, von Fritila; und diese waren ausgerüstet mit starken Hornbögen und schwarzen Helmen und weiszen Spangenbrünnen [4]). Da sprach Widga zu König Erminrek: 'Hier sind nun alle meine Mannen gekommen, und nimmer habe ich ein gröszeres Heer in so kurzer Zeit zusammen gebracht, und alle diese sind nun bereit mit den Hunen zu streiten; aber ich bin nicht bereit mit König Thidrek von Bern oder seinem Bruder Thether zu streiten, und dennoch musz ich nun thun, was du willst.' (c. 323.)

1) soweit ... fehlt *A*. 2) kampfgeübt, *A*, *B*. 3) alle wol, *A*, *B*.
4) weiszen, groszen, Spangen- (d. i. Platten-) brünnen, *A*.

2. [1])Nun war so groszes Geschrei und Rufen und Lärmen über diese ganze Burg, und Waffengetöse und Rossegewiehr und Männergetümmel, dasz jede Strasze nun voll von Heermannen war [2]).

Und nun stieg König Erminrek hinauf in den höchsten Thurm und rief, dasz ihn jetzt alle anhören sollten: 'Mein guter Freund Sifka, du sollst mein Banner haben und mein Hofgesinde und nicht weniger als sechstausend Ritter. Und wenn du zum Kampfe kommst, so so sollst du König Thidrek von Bern entgegen gehen, und alle eure Mannen sollen ihn und seine Schaar angreifen: und es wäre männlich, wenn du diesen Kampf damit schiedest, dasz du sein Schwert in deiner Hand trügest.' Und abermals rief er: 'Mein guter Freund Reinald, du sollst Herzog sein über fünftausend Ritter, und du sollst diese Schaar gegen die Hunen anführen, und in diesem Kampf sollt ihr erschlagen manchen Mann [3]). Mein Blutsfreund König Thidrek und Thether, die beiden müszen in diesem Kampfe erschlagen werden, wenn ihr den Sieg erhaltet. Und höre du auch, guter Freund Widga, mein bester Herzog, du sollst in deiner Schaar sechstausend Ritter haben, und diese sind alle bereitwillig zu streiten: du darfst nicht zurückkommen nach Romaburg mit Unsieg. Ich wollte gern, dasz König Thidrek und sein Bruder Thether, die nun in meinem Reiche heeren, erschlagen wären: und vor allen Andern [4]) laszet nimmer heim kommen mit dem Leben König Attilas Söhne. Nun gebe Gott euch Sieg auf dieser Fahrt, und fahret glücklich, und seid nun tapfere und gute Helden, davon könnet ihr Ruhm [5]) haben.' Da antwortete Widga und sagte, er wäre nun ganz bereit mit den Hunen zu streiten und ihn deuchte es nicht übel [6]) mit den Söhnen König Attilas zu kämpfen, aber keinen Schaden wollte er König Thidrek anthun, wenn er schallten sollte [7]). Nun lieszen sie all ihre Hörner blasen und sprangen auf ihre Rosse und ritten mit Schreien und Rufen und Hörnerklang aus der Burg. (c. 324.)

1) Von König Erminrek, Ueberschr. der Membr.
2) Nun war groszes Lärmen und Schreien vor dieser ganzen Burg und Waffengetöse und Rossegewiehr, *A.*
3) den Markgrafen, *A.* 4) vor Allen, *A.*
5) schöne Ehre und groszen Ruhm, *A*, *B.*
6) mit ... fehlt *A*, *B.* 7) will ich ... ich ... soll, *A*, *B.*

77.

Meister Hildibrands und Herzog Reinalds Zusammentreffen.

(c. 325—329.)

1. Nun fuhren sie ihres Weges mit ihrem Heere nordwärts übers Gebirge [1]), und lieszen nicht ab von ihrer Fahrt, bis dasz sie an

die Stadt kamen, welche Gronsport[2]) hiesz, und dort trafen sie vor sich nördlich vom Strome König Thidrek von Bern mit seinem Heere. Die Amlunge errichteten nun ihre Zelte südlich vom Strome, und die Hunen hatten ihre Zelte nördlich vom Strome aufgeschlagen: und nun lagen sie hier[3]) beiderseits die Nacht. In dieser Nacht war Meister Hildibrand Wachtmann König Thidreks von Bern über die Heerzelte[4]). Und als alle Männer in ihren Heerzelten eingeschlafen waren, da ritt Hildibrand hinab längs dem Strome, allein und heimlich, und dahin, bis dasz er eine Fuhrt in dem Strome fand und ritt nun über den Strom. Aber ehe er sie fand, ritt ihm ein Mann entgegen: und so dunkel war es von der Nacht, dasz keiner von ihnen den andern sah, bevor sie beide an einander empor ritten[5]). Da sprach Hildibrand: 'Wer bist du, Ritter, der so unhöflich aussieht und so hastig reitet?' Da antwortete Reinald[6]): 'Nicht brauche ich dir meinen Namen zu sagen, ohne dasz ich es will, weil du allein reitest wie ich; und nicht brauche ich dich nach dem Namen zu fragen, weil ich dich kenne, obschon wir uns in zwanzig Wintern nicht sahen: du bist Meister Hildibrand, König Thidreks Mann[7]).' Da antwortete Hildibrand: 'Du sagst wahr, ich bin wirklich Hildibrand, der beste Freund König Thidreks; nicht will ich das vor dir verhehlen noch vor keinem Menschen in der Welt, dasz ich sein Freund bin; und fürwahr du bist willkommen, mein bester Freund Reinald, und sage mir Zeitung von eurem Heere[8]).' Da antwortete Reinald: 'Die erste Zeitung, welche ich euch zu sagen habe, ist, dasz über das Heer König Erminreks ein Herzog Widga ist, euer guter Freund, und der andere Sifka, euer groszer Feind. Und das kann ich euch sonst[9]) sagen, dasz ich so heimlich von unsern Zelten ritt, dasz alle dachten, ich schliefe noch in meinem Bette: aber ich wollte zu König Thidrek reiten und ihm[10]) diese Zeitung sagen, wenn ich dich nicht traf; und das wünsche ich wahrlich, dasz es ihm wol ergehe, aber dennoch musz ich meinen Mannen beistehen, und nichts will ich Thidrek verhehlen, was er wiszen will von unserer Fahrt'. (c. 325.)

1) über Mundia, *A*, *B*. 2) Græensport, *A*; Grunnzport, *B*.
3) dort, *A*, *B*. 4) über dessen Heerzelte, *B*; fehlt *A*.
5) den andern sah, bevor sie sich begegneten, *A*.
6) Von: Da sprach . . . so *A*, *B*; Da antwortete Hildibrand, die Membr.
7) bester Freund, *B*. 8) meinem Lande, *B*.
9) noch, *B*. 10) euch, *A*, *B*.

2. [1]) Nun ritten sie beide an dem Strome hinauf und redeten mit einander. Und da gieng der Mond auf und es wurde so hell, dasz sie über beide Heere sehen konnten. Da sprach Hildibrand: 'Wo ist das Heer Sifkas und sein Zelt? Er ist unser gröster Feind, drum möchte ich ihm etwas Uebeles anthun, wenn du es nicht verhindern willst.' Da antwortete Reinald: 'Du kannst ein gelbes Zelt sehen und oben auf der Stange drei grosze Goldknäufe: das Zelt kannst du wol erkennen, es gehört König Erminrek, darin liegt Sifka. Aber obwol ich es dir nicht verwehre, so kannst du ihm diesmal keinen Schaden anthun, ein so-groszes Heer liegt da umher.' Da sprach Hildibrand: 'Wo ist Widga, unser lieber Freund, mit seinem Heere?' Da antwortete Reinald: 'Du kannst ein grünes Zelt sehen, und oben auf der Stange einen groszen Silberknauf, in diesem Zelte schläft Widga, und dort viele Amlunge, und die haben das gelobt, dasz sie heute manchen Helm zerspalten wollen, den die Hunen aufsetzen möchten, und das können sie wol vollbringen.' Da sprach Hildibrand: 'Wer hat dort das schwarze Zelt?' Da antwortete Reinald: 'Dort kannst du wol mein Zelt erkennen, darin schlafen meine Mannen.' Darauf sprach Hildibrand: 'Nun hast du wol gethan, dasz du mir genau sagtest, wie euere Heerzelte angeordnet sind. Jetzt sollst du mit mir an dem Strom hinauf fahren, wo dem [2]) gegenüber unsere Zelte stehen, und [3]) ich will dir sagen, wie wir unsere Heerzelte [4]) angeordnet haben.' Und so thaten sie. (c. 326.)

[1]) Von Meister Hildibrand und Reinald, Ueberschr. der Membr.
[2]) wo dort, *B*. [3]) sollst ... fehlt *A*. [4]) unser Heer, *A*, *B*.

3. Und als sie hinauf ritten längs dem Strome, ritten ihnen fünf Männer [1]) entgegen, das waren Amlunge und waren von dem Gefolge Sifkas und seine Wachtmänner. Nun ritten diese fünfe sie kühn an und dachten, dasz dieses Hunen sein möchten und auf Kundschaft in ihr Heer führen, und zogen die Schwerter und wollten sie erschlagen. Da zog Hildibrand sein Schwert gar kühn und ritt ihnen entgegen. Darauf sprach Reinald und gebot ihnen, nicht so scharf anzureiten: 'Dieser Mann folgte mir hierher und ist mein Mann.' Nun glaubten aber diese zu erkennen, dasz dies Meister Hildibrand sein müste, und hieben nach ihm auf seinen Helmhut und den Helmhut [2]) entzwei, doch keineswegs bisz das in den Helm ein. Da hieb Hildibrand dagegen mit dem Schwerte nach einem [3]) von ihnen an den Hals, so dasz das Haupt abflog, und er fiel todt vom Rosse;

und also schieden sie sich, denn Reinald wollte nicht, dasz sie länger stritten. Darauf ritten Reinald und Hildibrand, wie sie beschloszen hatten, und die Wachtmänner ritten ihres Weges. (c. 327.)

1) Ritter, *A*, *B*. 2) ihn, *A*. 3) nach ... fügen *A*, *B* hinzu.

4. Nun kamen Hildibrand und Reinald an das Stromufer dem Heere gegenüber. Da sprach Hildibrand: ʻDort kannst du ein Zelt sehen mit fünf Stangen und auf jeder einen Goldknauf, das ist leicht kenntlich: das ist das Zelt König Thidreks. Und dort zur rechten Seite kannst du ein rotes Zelt sehen von roter Seide, das hat neun Stangen und neun Goldknäufe [1]: das ist das Zelt König Attilas, darin sind die Söhne König Attilas und Jungherr Thether, König Thidreks Bruder, und der will nun seine Schmach rächen.ʼ Und ferner sprach er: ʻAuf der linken Seite von König Thidrek [2] kannst du ein grünes Zelt sehen: das ist das Zelt des Markgrafen Rodingeir [3], und der will nun Thether und König Thidrek Hilfe leisten. Nun habe ich dir gesagt, wie unsere Zelte geordnet sind, und das soll in Wahrheit Sifka erfahren, dasz König Thidrek am liebsten sein Banner gegen ihn will führen laszen, und das soll er erfahren [4].ʼ Da sprach Reinald: ʻSifka hat vorher ebenfalls beschloszen, gegen König Thidrek zu streiten; mein Banner aber will ich gegen Markgraf Rodingeir [5] führen laszen, dem folgen die Hunen, die sind nicht unsere Freunde; dann aber musz unser Freund Widga mit seiner Schaar gegen Jungherrn Thether und König Attilas Söhne streiten; aber gleichwol ist er sehr ungewillt gegen Thether zu streiten wegen dessen Bruders König Thidreks, und dennoch wird es also sein müszen.ʼ Und nun küste jeder von ihnen den andern und sie schieden sich, und jeder wünschte dem andern wol zu fahren. (c. 328.)

1) und ein Goldknauf auf jeder Stange, *A*, *B*.
2) Zu deiner linken Seite, *A*.
3) So *B*; das ist Rodolfs, die Membr.; das hat der Markgraf, *A*.
4) und ... fehlt *A*, *B*. 5) den Markgrafen, *A*, *B*.

5. Hildibrand ritt nun heim zu seinen Zelten und dahin, bis dasz er an die Fuhrt kam, über welche er zuvor geritten war, Reinald aber ritt [1] in seine Zelte, und als er hinein kam, da war da vor ihm Sifka mit manchen Mannen, und war nun ganz bereit zu streiten. Er hatte gehört von Hildibrands [2] Fahrt und wollte ihm nun nachreiten und ihn erschlagen. Da sprach Reinald zu Sifka: ʻWillst du Hildibrand nachreiten und meinen guten Freund mit dei-

nem Volke erschlagen, so kann ich in gar kurzer Zeit nicht weniger Volk erhalten als du hast. und sollst du da eher mit mir streiten als mit ihm, und ich wähne, ehe du Hildibrand nahest, dasz du zuvor [3]) manchen Mann laszen sollst [4]): und dennoch ist es wahrscheinlicher, dasz er diesmal seines Weges reitet, sei es nun, dasz du ihm nachreitest oder nicht [5]).' Da antwortete Sifka: 'Du Reinald, willst du König Erminreks Feind werden, der mich zum Häuptling dieser Heerfahrt setzte? und willst du [6]) unsern Feinden beistehen?' Da antwortete Reinald: 'Ich will nicht König Erminreks Feind werden, obgleich ich [7]) gegen unsere Verwandten und Freunde streite: aber nicht kann ich euch das gewähren, dasz ihr Hildibrand erschlagt, da er allein von dannen reitet. Es kann nun sein, dasz ihr diesen selbigen Tag vollgute Gelegenheit habt, Hildibrand zu treffen, wenn er mit seinen Mannen kommt: dann will ich es [8]) keinem verbieten, dasz er ihn anreite [9]), und es kann da sein, dasz er sich selber wehrt.' Und auf diese Worte fügte sich Sifka und seine Mannen, und ritten Hildibrand nicht nach [10]). Hildibrand aber ritt heim zu den Zelten König Thidreks, und war da bis zum Tage. Er sagte Thidrek alle die Zeitungen, welche er in dieser Nacht erfahren hatte. Und der König sagte, dasz er auch hier männlich gefahren wäre, wie zuvor. (c. 329.)

1) ritt, fügen *A*, *B* hinzu. 2) So *A*, *B*; seiner, die Membr.
3) zuvor fehlt *A* 4) läszest, *A*.
5) dasz er vor euch reitet, wohin er will, *A*, *B*.
6) Warum willst du, Reinald, ein Feind K. Erm. werden und willst, *A*, *B*.
7) Nicht will ich um so mehr ein Feind K. Erm. werden, der mich zum Häuptling dieser Fahrt setzte, weil ich euch Beistand leisten soll, obgleich ihr, *A*, *B*.
8) da, *A*, *B*. 9) ihn anzureiten, *A*, *B*. 10) H. nachzureiten, *A*, *B*.

78.

Die Schlacht bei Gronsport.

(c. 330—336.)

1. [1]) Und als nun der Morgen angebrochen, und es ganz hell geworden war, stand König Thidrek auf und liesz seine Posaunen [2]) blasen, und gleich auf der Stelle liesz Jungherr Thether seine Hörner erschallen, und desgleichen Markgraf Rodingeir: und da standen alle auf und wappneten sich. Und als sie auf ihre Rosse kamen, da ritt Meister Hildibrand voran und trug in seiner Hand die Bannerstange König Thidreks, und gleich hinter ihm ritt König Thidrek

und alle seine Mannen, einer nach dem andern; und sie ritten zu der Fuhrt, über welche zuvor in der Nacht Hildibrand geritten war. Und als die Amlunge das sahen, liesz Sifka die Posaunen König Erminreks [3] blasen. Und als dieses Widga und Reinald hörten, da lieszen sie allen ihren Mannen [4] blasen, sich zu wappnen und sich zur Schlacht zu rüsten. Und nun sprang Widga auf seinen Hengst Skemming mit all seinen Waffen und war ganz bereit zu streiten; desgleichen Reinald mit seinem Heere. Waltari von Waskastein war nun auf sein Ross gekommen und trug in seiner Hand die Bannerstange König Erminreks. Dies Banner war auf folgende Weise verfertigt: der äuszere Theil des Banners war schwarze Seide [5] wie ein Rabe, der andere Theil war Seide, gefärbt wie Gold, und der dritte Theil des Banners war grün wie Gras, und auszen an das Banner waren siebenzig Schellen von Gold [6] genäht: und so klingelte und ertönte dieses Banner, dasz man es durch das ganze Heer hörte, sobald man mit dem Banner ritt [7], oder der Wind es bewegte. Und hiernach ritt Sifka mit seiner ganzen Schaar, sechstausend [8] Rittern und einer groszen Menge Fuszvolks [9]. Und als König Thidrek das Banner König Erminreks sah, und er wuste, dasz Sifka dort die Schlacht ordnete [10], da rief er, dasz [11] Meister Hildibrand sein Banner dahin entgegen tragen sollte: das war von weiszer Seide, darin stand ein Löwe von Gold [12] mit der Krone, und daran hiengen nicht weniger als siebenzig [13] Schellen von Gold; dieses Banner hatte Königin Erka machen laszen, und gab es König Thidrek. Nun ritten diese zwei Schaaren zusammen. Darauf ritt Reinald mit seiner Schaar; sein Banner war folgendermaszen bereitet: es war rotseiden wie Blut, und oben in der Mitte und der Spitze waren drei Knäufe von Gold; und er führte sein Heer gegen Markgraf Rodingeir. Und dann ritt Widga mit seinem Heer; sein Banner trug der starke Runga; kein Riese fand sich, der ihm an Stärke gleich [14] wäre: dieses Banner war schwarz, und (darin) von weiszer Farbe [15] Hammer, Zange und Ambosz. Hier entgegen ritt Herzog Naudung und trug in seiner Hand ein weiszes Banner und darauf war ein Löwe von Gold gezeichnet, und dieses Banner gab Königin Erka Thether. Und darnach ritt Jungherr Thether und die zwei Söhne König Attilas, Erp und Ortvin, und der gute Ritter Hialprek, der von allen Rittern der höflichste und bravste [16] war; ihre Schaar war ganz mit rotem Golde geschmückt, so [17] dasz der Glanz von ihnen gieng, als ob man ins Feuer sähe. (c. 330.)

1) Von König Thidrek und König Erminrek, Ueberschr. der Membr.
2) alle seine Hörner, *A*, *B*. 3) Die ... fehlt *A*.
4) all ihre Hörner, *A*, *B*.
5) die äuszere Farbe des Banners war schwarz, *A*.
6) von Gold, fehlt *A*, *B*. 7) man ritt, *B*.
8) siebentausend, *B*. 9) anderes Volkes, *B*.
10) dort folgte, *A*, *B*. 11) dasz, fügen *A*, *B* hinzu.
12) von Gold, fehlt *A*, *B*. 13) sechszig, *A*; achtzig, *B*.
14) stärker als er, *A*. 15) Seide, *A*.
16) treueste, *A*; tapferste, *B*. 17) so, fügen *A*, *B* hinzu.

2. 1) Nun ritten diese sechs 2) Schaaren zusammen. König Thidrek ritt da voran mit seinem Hengst Falka und seinem guten Schwerte Eckisax 3), und hieb zu seinen beiden Seiten Männer und Rosse nieder, und fällte einen über den andern, überall wohin er fuhr. Und vor ihm ritt Meister Hildibrand mit seinem Banner und erschlug manchen Mann mit seiner einen Hand, und ihr guter Geselle Wildifer folgte ihnen gar männlich: und dieser Kampf war der härteste, und nun fielen sehr die Amlunge von Sifkas Schaar. Da rief König Thidrek laut und feuerte seine Mannen an und sprach: 'Tapfer voran, unsere Mannen, und kämpfet nun mit groszer Hitze und Mannhaftigkeit! Ihr habt oft gegen Ruzenmänner und Wilcinenmänner gestritten, und wir erhielten da sehr oft 4) den Sieg: aber nun in diesem Kampfe erstreben wir unser Land und Reich, und hierdurch können wir gewaltige Männer 5) heiszen, wenn wir unser eigen Land wiedererhalten.' Und von da an ward dieses Gastmahl noch viel 6) heftiger. Und nun ritt König Thidrek mitten in Sifkas Schaar und erschlug Männer und Rosse und alles, was ihm vorkam, und so ritt er vorwärts durch ihre Schaar und einen andern Weg zurück. Vor ihm fürchteten sich nun alle und keiner wagte vor ihm Stand zu halten, wohin er auch nur ritt, und da hatte er eine Unzahl von Männern erschlagen. Auf einem andern Weg mitten durch die Schaar der Amlunge ritt Wildifer und vor ihm fielen die Amlunge, und wohin er nur in das Heer kam, da behielt kein Mann sein Ross und seine Waffen vor ihm, und nun hatte er manchen mächtigen Häuptling erschlagen, und er war noch nicht im mindesten 7) wund. Dieses sah Herzog Waltari von Waskastein, wie groszen Schaden Wildifer an den Amlungen that, und die Amlunge vor ihm flohen, wohin er nur vordrang: und er ritt ihm gar hitzig entgegen, und stiesz die Bannerspitze vor seine Brust, und die Spitze fuhr durch ihn und heraus bei den Schultern. Und da hieb Wildifer den Spieszschaft ab und ritt auf Waltari los und hieb auf dessen Schenkel am

Sattel und schlug die Brünne entzwei, so dasz das Schwert in dem Sattel haftete: und jeder fiel seines Weges von seinem Rosse todt zur Erde. Als nun Sifka sah, dasz sein Banner gefallen, und der mächtige[8] Kempe Waltari erschlagen war, wandte er sein Ross von dannen und floh, und darauf seine ganze Schaar. König Thidrek aber und alle seine Mannen setzten den Flüchtigen nach und erschlugen sie[9]) und verfolgten sie den ganzen Tag einen langen Weg[10]), und schieden nicht eher von ihnen, als bis der gröste Theil dieses Heeres erschlagen war; und das war lange Zeit[11]), dasz König Thidrek ritt[12]), bevor er von ihnen schied und zurückkehrte[13]). (c. 331.)

1) Wie König Thidrek mit Sifka streitet, Ueberschr. der Membr.
2) drei, *A*. 3) auf seinem Hengst Falka, *A*.
4) stets, *A*, *B*. 5) die grösten, *A*; Meister-, *B*.
6) der Kampf halbmal, *A*, *B*. 7) im mindesten fehlt *B*.
8) gröste, *A*; starke, *B*. 9) manchen Mann, *A*.
10) lange Zeit, *A*, *B*. 11) ein langer Weg (den, *B*), *A*, *B*.
12) verfolgte, *B*. 13) *A* fügt hinzu: von dem Heere.

3. [1]) Nun sah Widga, dasz Sifka floh und alle seine Mannen, und er wuste nun, dasz die Amlunge nicht den Sieg erhielten, wenn es am andern Orte ebenso ergieng wie hier. Und da ritt Widga gar kühn vorwärts. Er sah, wo Herzog Naudung ritt und hatte manchen Mann erschlagen. Widga ritt ihn an, und jeder dem andern entgegen, und alsbald erhob sich der härteste[2]) Streit, und damit schieden sie ihren Zweikampf, dasz Widga mit der einen Hand[3]) sein Schwert Mimung emporschwang und die Bannerstange entzwei hieb, und das Banner fiel zur Erde: und in diesem Augenblick gab er ihm einen Hieb an den Hals, so dasz er die Brünne durchschlug und den Hals, und jedes für sich zur Erde fiel, das Haupt und der Rumpf[4]). Und dieses sahen die Jungherren. Da sprach Ortvin zu Hialprek, seinem Gesellen: 'Kannst[5]) du sehen, wie der böse Hund Widga unsern Mannen Schaden zufügt? und nun hat er unsern Herzog Naudung erschlagen. Reiten wir nun zu ihm und laszen wir ihn nicht länger auf diese Weise fahren[6])'. (c. 332.)

1) Von Widga dem Starken, Ueberschr. der Membr.
2) tapferste, *A*. 3) mit ... fehlt *A*, *B*.
4) so dasz das Haupt abflog, *A*. 5) Nun kannst, *A*, *B*.
6) *A* fügt hinzu: denn wir haben eine Auswahl an Helden.

Anmerk. Naudungs Tod hat die Rabenschlacht zu erzählen vergeszen. Die Saga läszt Gudelinda, Rodingeirs Gemahlin, desselben c. 369 (S. 66)

gedenken, und ebenso das Nibelungenlied Str. 1637. Dieselbe macht ihn zum Bruder derselben, im Biterolf aber V. 3337, wo er der junge Markgraf genannt wird und vor dem sich Helche sogar vom Seszel erhebt (V. 3345), heiszt er der Sohn der schönen Gotelinde, und wird den beiden Söhnen Etzels wie in der Saga zugesellt. Auch im Rosengarten *C* 1325 und *D*ᵃ heiszt er Rüdigers Sohn, und *C* 1320—25 und *D* 1222—24 weigert Wittich den Kampf bevor sich Rüdiger mit ihm wegen Nuodungs Tod versöhnt hat, obgleich die Schlacht damals noch nicht vorgefallen sein kann. Wenn er in der Saga c. 321 Herzog von Walkaburg ist, so besasz er nach dem Nibel. L. Str. 1840—1844 eine weite Mark und ein junges Weib, die Kriemhild dem Blœdlin verspricht um ihn zum Kampf aufzureizen. Grimm, Hlds. 99 ff., 211 f., Ros. XXI.

4. [1]) Hierauf ritt Ortvin gar heldenmütig vorwärts Widga entgegen, und mit ihm Hialprek, und dort ihnen entgegen der starke Runga, und dieser Kampf ward nun entsetzlich stark: und bevor er endigte, fielen Ortvin und sein Geselle Hialprek todt zur Erde. Und als dieses Erp und Thether sahen, da ritten sie überaus tapfer [2]) vorwärts und Thether und Runga schlugen sich mit groszem Heldenmut, und Thether hieb einen schweren Hieb auf dessen Helm und spaltete den Helm und das Haupt, so dasz das Schwert in den Backenzähnen [3]) stehen blieb, und Runga fiel todt zur Erde. Und während dieser Zeit hatte nun Widga Erp erschlagen. Als dieses Thether sah, dasz beide Jungherrn, Erp und Ortvin, erschlagen waren, da ritt er Widga zornig entgegen, und wollte nun sein Leben laszen, oder seine Pflegebrüder rächen, und hieb nun auf Widga oft und hart. Da sprach Widga: 'Bist du da, Thether, Bruder König Thidreks von Bern? ich kenne dich [4]), reite hinweg und an eine andere Statt, seinetwegen will ich dir keinen Schaden thun, und schlage dich mit andern Männern.' Da antwortete Thether: 'Das weisz Gott, da meine Jungherrn Erp und Ortvin gefallen sind und du böser Hund sie beide erschlagen hast, so will ich wahrlich nicht leben, es sei denn, dasz ich Rache für sie nehme; und eins von beiden soll geschehen, entweder du sollst mich todt von meinem Rosse fällen, oder ich will dein Todtschläger sein.' Und nun hieb er noch halbmal stärker und drang aufs allerheftigste ein. Da sprach Widga: 'Das weisz Gott mit mir, dasz ich es genötigt thue, wenn ich dich erschlage [5]), wegen deines Bruders, König Thidreks von Bern.' Da hieb Thether nach Widga aus aller Macht auf dessen Helm; aber dieser Helm war so hart, dasz kein Stahl härter war: da sprang das Schwert von dem Helme ab und fuhr [6]) hernieder auf den Sattelbogen, so

dasz das Haupt des Rosses vorn vor dem Bogen 7) abflog: und da liesz Skimming, Widgas Hengst, sein Leben. Nun sprach Widga, da wo er auf der Erde stand 8): 'Das weisz der heilige Gott, dasz ich nun das Werk 9) thue, wovon ich wahrlich glaubte, dasz ich es nimmer thun sollte; und 10) so grosze Not erfaszt mich nun, dasz ich nun mein Leben laszen, oder noch 11) im andern Fall dich jetzt erschlagen musz.' Und da faszte Widga mit beiden Händen an 12) den Griff seines Schwertes Mimung, und schwang es empor und hieb dann Thether auf den Rücken, so dasz das Schwert die Brünne und den Rumpf von einander schnitt, und er in zwei Stücken auf die Erde fiel. Und hierauf erhob sich nun ein Kampf, und Widga erschlug manchen Mann und er verlor nun auch manchen Mann von den Amlungen. (c. 333.)

1) Thethers Fall, Ueberschr. der Membr.
2) männlich, *B.* 3) Achseln, *B.* 4) ich .. fehlt *A*, *B.*
5) dich zu erschlagen, *A*, *B.* 6) und fuhr, fehlt *A.*
7) vorn ... fehlt *A.* 8) da ... fehlt *A*, *B.* 9) das genötigt, *A*, *B.*
10) so groszes Wunder und, *A.* 11) oder dasz ich, *A*, *B.*
12) an fehlt *A*, *B.*

5. Der gute Ritter Ulfard stritt da auch den ganzen Tag mit groszem Heldenmute; er trug das Banner des Markgrafen Rodingeir 1). Er war nun weit voran geritten in das Heer der Amlunge und hieb zu seinen beiden Seiten Männer und Rosse nieder; und ihm folgte Markgraf Rodingeir gar männlich: und sie hatten nun eine grosze Menge von Männern erschlagen, und keine Schaar hielt vor ihnen Stand. Desselbigen gleichen ritt vor seinen Mannen Reinald, der berühmte Ritter, und hieb die Hunen nieder 2) und warf einen über den andern, und seine Brünne und sein Ross waren ganz blutig. Er sah nun, wie groszen Schaden Ulfard, sein Blutsfreund, den Amlungen zufügte, und dasz seine Mannen jetzt vor dem Markgrafen Rodingeir und Ulfard fliehen wollten 3): da ritt er ihnen gar männlich und mit groszem Heldenmute entgegen und setzte seinen Spiesz vor die Brust seines Blutsfreundes Ulfard, so dasz er durch die Brünne und in die Brust und bei den Schultern heraus fuhr, und er todt von seinem Rosse fiel. Nahe dabei befand sich Markgraf Rodingeir, er nahm seine Bannerstange auf und hielt das Banner empor und ritt nun aufs allerkühnste vorwärts; er hieb mit seinem Schwerte den Ritter, welcher das 4) Banner trug, in den Hals, so dasz er das Haupt ab und die Bannerstange entzwei schlug und das Banner zur

Erde fiel. [5]) Als nun dieses die Amlunge sahen, dasz Reinalds Banner gefallen und Sifka geflohen war, da flohen alle Amlunge. Und als Reinald sah, dasz seine ganze Schaar floh, da muste er auch selber fliehen [6]). (. 334.)

[1]) er kämpfte an der Seite des Markgrafen, *A*.
[2]) Reinald der berühmte Ritter stritt mit groszem Uebermut und hieb die Hunen nieder den ganzen Tag, *A*, *B*.
[3]) flohen, *A*, *B*. [4]) Reinalds, *A*, *B*.
[5]) Von dem Kampf König Thidreks (nach dem) Fall seines Bruders, Ueberschr. der Membr.
[6]) Aber Reinald sprang auf den Markgrafen ein und hieb in dessen Helm so hart, dasz er von dem Rosse fiel und nichts von sich wuste. Darauf aber ritt Reinald von dannen, um sich in Sicherheit zu bringen, *A*.

6. Hierauf ritt ein Ritter gar eilig zu König Thidrek, es war einer seiner Mannen, und sagte und rief [1]): 'Guter Herr König Thidrek, reite nicht länger diesem Heere nach, reite lieber zurück, ich kann dir böse und grosze Zeitung sagen, und sie ist [2]) wahr. Der böse Hund Widga erschlug zuerst deinen guten Herzog Naudung, und nächstdem hast du verloren [3]) deine Jungherren Ortvin und seinen Bruder Erp, und ferner ist dein guter Freund Hialprek erschlagen, und nun ist auch dein Bruder Thether todt: und dieses alles hat der böse Hund Widga gethan; reite zurück Herr und räche sie.' [4]) Da antwortete König Thidrek: 'Was gab Gott mir Schuld, dasz er einen so bösen Tag über mich kommen liesz, dasz keine Waffe auf mir heute haftete und ich keine Wunde habe, aber meine beiden Jungherren sind todt und mein lieber Bruder Thether. Und wenn ich auch das beklage, dasz er todt ist, so könnte ich das wol ertragen, wenn meine Jungherren lebten, denn von diesem Tage an kann ich nicht kommen ins Hunenland. Und nun will ich sterben oder meine Jungherren rächen.' (c. 335.)

[1]) König Thidrek entgegen und sprach, *A*.
[2]) und doch ist sie, *B*. [3]) hast.. fehlt *A*, *B*.
[4]) Von König Thidrek und seinem Kampfe, Ueberschr. der Membr.

7. Da wandte er seinen Hengst Falka um und stiesz ihn tüchtig mit den Sporen, und ihm folgte nun sein ganzes Heer: und so scharf und allsichtbar [1]) ritt er, dasz niemand ihm folgen konnte. Und nun ritt er dahin, wo der Kampf gewesen [2]) war: und er war nun so zornig und harmvoll und grimmig, dasz brennendes Feuer aus seinem Munde flog; und kein Ritter war so kühn, dasz er gegen

ihn zu streiten wagte. Und als dieses Widga sah, da floh er, wie die andern Männer. Auf dem Rosse, welches Thether gehabt hatte, ritt Widga, so schleunig wie er nur vermochte [3]), längs dem Strom Mosula [4]) hinab: König Thidrek aber ritt ihm nach, und nun rief König Thidrek Widga an: ʻDu böser Hund, warte mein, ich will meinen Bruder rächen, den du erschlugst, und nicht sollst du länger leben; wenn du wagst mit einem Mann zu streiten [5]), so warte mein!' Widga aber that, als hörte er nicht, und ritt nun aufs allerschärfste. Und ferner rief Thidrek abermals und bat ihn zu warten, wenn er es wage, und sagte, dasz das eine Schande wäre, vor einem Manne zu fliehen, und [6]) er wolle seinen Bruder rächen. Da antwortete Widga: ʻIch erschlug deinen Bruder genötigt, und nicht hätte ich ihn erschlagen, wenn ich anders mein Leben behalten konnte [7]): und wenn ich dieses dir büszen kann mit Gold und Silber, so will ich es sicherlich büszen.' Und nun ritt er alles was sein Ross nur laufen konnte; Thidrek aber setzte ihm nach. Und da ritt Widga hinaus an die See; Thidrek aber war ihm nun nahe gekommen: und in diesem Augenblick versank Widga in die See, und da schosz König Thidrek ihm einen Spiesz nach [8]), und der Spieszschaft blieb stehen, wo er in die Erde gefahren war an der Mündung des Stromes; und da steht der Spieszschaft noch diesen Tag, und kann ihn jeder dort sehen, der dahin kommt [9]). (c. 336.)

1) und allsichtbar, fehlt *A*, *B*. 2) gewesen, fehlt *A*, *B*.
3) mit dem Rosse, welches Thether gehabt hatte, und ritt, *A*, *B*.
4) Musala, *A*, *B*. 5) eines Mannes zu warten, *B*. 6) da, *B*.
7) hätte ich mein Ross behalten und von ihm hinweg reiten können, *B*.
8) Und da ritt Thidrek an die See, Widga aber sprang in die See. Thidrek war ihm da nahe und schosz seinen Spiesz nach ihm, aber in dem Augenblick versank Widga in die See, *A*; Und da ritt Wirga an die See und hinaus in die See. König Thidrek aber war ihm nun so nahe gekommen, dasz er seinen Spiesz nach ihm schosz, und in diesem Augenblick versank Wirga in die See, *B*.
9) und da stand der Spieszschaft noch lange Zeit nachher, *A*.

79.

Thidreks Rückkehr ins Hunenland.

(c. 337—339.)

1. [1]) Nun ritt König Thidrek wieder dahin, wo sie sich geschlagen hatten, und sah da gefallen manchen seiner Mannen, Freunde und Verwandten. Und nun kam er dahin, wo sein Bruder Thether

lag, und da sprach er: 'Da liegst du, mein Bruder Thether; das ist mir der gröste Harm, dasz es so mit dir bestellt ist.' Und dann nahm er dessen Schild auf, und warf den Schild weg, den er zuvor hatte, weil er so zerhauen war, dasz er ihn nicht gebrauchen konnte. Und darauf gieng er dahin, wo seine Jungherren gefallen waren mit ihren weiszen Brünnen und harten Helmen: und die hatten ihnen doch nichts gefrommt, denn sie waren demungeachtet nun gefallen [2]. Und da sprach König Thidrek: 'Meine lieben Jungherren [3], das ist mir der gröste Harm, dasz ich euch verloren habe; und wie kann ich nun heim fahren nach Susat. Das weisz Gott mit mir, lieber wollte ich nun grosze Wunden davon getragen haben, wenn ihr nur heil wäret.' Und da gieng König Thidrek hinweg, und alle seine Mannen waren nun zu ihm gekommen. Da sprach König Thidrek: 'Höre du nun, Markgraf Rodingeir, bringe meinen guten Grusz König Attila und Frau Erka, der Königin, daheim in Hunenland: nimmer fortan will ich nach Hunenland kommen, so manchen guten Helden wie König Attila verloren hat durch meine Schuld.' Und darauf antwortete der Markgraf und manche andere Häuptlinge und sagten: 'Nicht sollst du also thun; das kann oft geschehen im Kampfe, dasz Häuptlinge ihre theueren Helden verlieren, und dennoch selber den Sieg erhalten, so wie hier geschehen ist. Nun sollst du das wol danken, dasz du den Sieg erhieltest, und nicht dich aufgeben, obwol du deine Jungherren verloren hast: wir wollen vielmehr Königin Erka bitten, dasz sie sich zufrieden gebe, obgleich sie ihre Söhne verloren hat: und wir alle wollen dich dabei unterstützen, so [4] dasz König Attila nun nicht weniger dein [5] Freund sein soll, denn zuvor.' Da sprach König Thidrek und sagte, nimmer wolle er so bestelltermaszen heim fahren; 'weil ich der Königin Erka verhiesz, dasz ich ihr ihre beiden Söhne wiederbringen würde: aber das habe ich nun nicht erfüllt.' Da giengen zu König Thidrek alle Häuptlinge und alle Ritter und sagten: 'Guter Herr König Thidrek, fahre heim mit uns in Hunenland, wir wollen dich so unterstützen, dasz König Attila und Königin Erka nun nicht weniger deine Freunde sein sollen, denn zuvor. Willst du nicht wieder nach Hunenland fahren, so wollen wir alle dir folgen. Fahre denn [6] nach deinem Reiche und streite gegen König Erminrek, und wir wollen nimmer zurückkehren, bevor du dein Reich hast [7]'. Da antwortete König Thidrek: 'Das wage ich wahrlich nicht, diesmal länger mit König Attilas Heere zu fahren, so übel wie es sich zugetragen hat, dasz ich seine zwei Söhne verlor [8]: und lieber

will ich heim fahren mit euch.' Und nun kehrten sie um mit dem ganzen Heere, und fuhren all ihres Weges ganz dahin, bis dasz sie nach Hunenland kamen zu König Attila in Susat[9]). (c. 337.)

1) Von König Thidrek, Ueberschr. der Membr.
2) und die... fehlt *A*, *B*. 3) Herren, *A*, *B*.
4) dazu helfen, so *A*; so dazu helfen, *B*.
5) dein gröszerer, *B*. 6) du, *B*.
7) Wenn du nun abermals mit König Erminrek streiten willst, und suchen dein Reich wieder zu gewinnen, welches du besaszest, *A*.
8) wie es mir ergangen ist, *A*.
9) Und nun fuhren sie heim in Hunenland zu König Attila, *A*.

2. [1]) Als nun König Thidrek nach Susat kam, da gieng er in ein kleines Haus und wollte nun durchaus nicht zu König Attila und Königin Erka gehen. Da gieng Markgraf Rodingeir in die Halle König Attilas und vor ihn und sprach: 'Heil euch, Herr König Attila!' Und da antwortete König Attila: 'Willkommen mein guter Mann Markgraf Rodingeir! was für Zeitung kannst du mir sagen von eurer Fahrt? Lebt König Thidrek von Bern? und haben die Hunen Sieg oder Unsieg erhalten? und wie ist es euch ergangen, wol oder übel?' Da antwortete Markgraf Rodingeir: 'König Thidrek lebt und die Hunen haben den Sieg erhalten in der Schlacht, und doch ist es uns übel ergangen, weil wir unsere Jungherren Erp und Ortvin verloren haben.' Da weinte Königin Erka, als sie dieses sagen hörte, und beinah alle diejenigen, welche innen in der Halle waren. Da sprach König Attila: 'Wer von den Hunen ist gefallen mit meinen Söhnen?' Da antwortete der Markgraf: 'Herr, manche theure Helden. Der erste Mann Jungherr Thether von Bern [2]) und dein guter Freund Hialprek und Herzog Naudung, Wildifer [3]) und manche andere gute Helden und gute Häuptlinge; doch auch haben die Amlunge vor uns halbmal mehr Männer verloren, und auf der Flucht kamen die von dannen, welche das Leben behielten [4]).' Da sprach König Attila und ward männlich bei dieser Zeitung: 'Nun geschah es abermals wie zuvor [5]): die müszen fallen, welche zum Tode bestimmt sind und keinem Manne gewähren gute Waffen oder grosze Stärke [6]) Schutz, wenn er doch sterben soll. Gewis bestätigte sich das hier in dieser Fahrt: mit den besten Waffen waren meine Söhne Erp und Ortvin und ihr Pflegebruder Thether ausgerüstet, und damit [7]) liegen sie nun alle todt.' Und abermals sprach König Attila: 'Wo ist nun mein guter Freund König Thidrek?' Da antwortete ein Mann [8]): 'In einem Kochhause da sitzt nun König Thidrek und Meister Hildibrand

und da haben sie ihre Waffen abgelegt, und wollen [9]) dir nicht vor die Augen kommen, Herr: so übel dünkt es ihn, dasz er seine Jungherren [10]) verlor.' Da sprach König Attila: 'Zwei meiner Ritter, gehet hinaus und bittet König Thidrek, meinen Freund, hereinzukommen; er soll ferner zu uns kommen, wenn es sich auch auf diese Weise zugetragen hat.' Diese zwei Ritter giengen dahin [11]), wo König Thidrek von Bern sasz, und baten ihn, herein zu gehen vor König Attila, und sagten, dasz sie nach ihm gesandt wären. König Thidrek antwortete, dasz er in seinem Gemüte weit bekümmerter wäre und gröszern Harm hätte, als dasz er also vor andere Männer kommen wollte. Und diese Ritter giengen hin und sagten König Attila, dasz König Thidrek ihm nicht vor Augen kommen wollte [12]). (c. 338.)

1) Fall Erps und Ortvins (!) Ueberschr. der Membr.
2) *A*, *B* fügen hinzu: der Bruder König Thidreks.
3) und Ulfard, *A*, *B*.
4) entkam der gröste Theil des Heeres König Erminreks, *A*.
5) 'Werden wir nun männlich bei dieser Zeitung, *A*.
6) Stärke oder gute Waffen, *B*. 7) da, *A*, *B*.
8) ein Hofmann, *A*. 9) da haben ... will auch, *A*, *B*.
10) euere Söhne, *A*.
11) 'Rufet nun herein meinen guten Freund König Thidrek.' Da giengen zwei Ritter des Weges, *A*.
12) *A*, *B* fügen hinzu: so übel wäre er zu Mute.

3. [1]) Hierauf stand Königin Erka auf, und mit ihr ihre Dienstfrauen [2]), und gieng dahin, wo König Thidrek sasz. Und als sie in das Haus kam, sprach sie zu König Thidrek: 'Guter Freund Thidrek, wie wehrten sich meine beiden Söhne, und wie gute Helden waren sie, bevor sie fielen?' Da antwortete König Thidrek aus groszem Harme: 'Frau, fürwahr sie waren gute Helden und wol wehrten sie sich und keiner von ihnen wollte von dem andern scheiden.' Da gieng sie zu ihm und schlang ihre beiden Hände um seinen Hals und küste ihn und sprach: 'Guter Freund König Thidrek, gehe nun mit mir herein in die Halle zu König Attila [3]), und sei nun willkommen und sei heiter. Oft [4]) hat es sich also zugetragen sonst wie jetzt, dasz die Männer den Tod in der Schlacht empfiengen, denen er bestimmt war [5]), und die welche nachleben, müszen doch für sich selber sorgen: nicht frommt es todte Männer zu beklagen. Sei nun heiter [6]) und willkommen bei uns und König Attila, und gehe nun [7]) mit mir.' Da stand König Thidrek auf und gieng nach Königin Erka hinein in die Halle. Und als er kam vor König Attila, stand der König auf und hiesz König Thidrek willkommen

sein und küste ihn, und bat ihn, neben ihm zu sitzen auf seinem Hochsitz, nach wie vor. Und dieses nahm König Thidrek an und er war nun bei König Attila noch lange Zeiten, und ihre Freundschaft war nun keine geringere, denn zuvor [8]. (c. 339.)

1) König Thidrek, Ueberschr. der Membr. 2) Gefolgsfrauen, *A*.
3) König Attilas, *A*, *B*. 4) Stets, *A*, *B*.
5) es da bestimmt ward, *A*. 6) und fröhlich, *A*, *B*.
7) nun hinein, *A*, *B*.
8) und sagte, dasz ihre Freundschaft nun nicht geringer sein sollte, als zuvor, und bat ihn neben ihm zu sitzen. Und dieses nahm König Thidrek an und war nun bei König Attila lange Zeit, *A*; und bat ihn, neben ihm zu sitzen auf seinem Hochsitz, und sagte, dasz nun ihre Freundschaft nicht geringer sein sollte, als zuvor. Und dies nahm König Thidrek an, *B*.

80.

Tod der Königin Erka [1].

(c. 340. 341.)

1. Zwei Winter darnach, als bei Gronsport [2] gekämpft worden war, ergriff die Königin Erka ein Siechtum, und dieses Siechtum war gefährlich, so dasz sie einzusehen glaubte, dasz sie nicht lange leben [3] würde, wenn dieses Siechtum nicht nachlaszen wollte, so heftig war es. Und sie sandte daher an einem Tage [4] dem König Thidrek Botschaft, dasz er zu ihr kommen möchte. Und als er hörte, dasz sie ihm Botschaft sandte [5], da gieng er gleich auf [6] der Stelle zu ihr. Und als sie zusammen kamen, da grüszten sie freundlich einander. Und nun sprach König Thidrek: 'Das wird der gröste Harm sein von allen [7], wenn dieses Siechtum dich überwinden kann, und dadurch [8] wird Hunenland groszen Schaden erleiden, wenn eine so theure Frau hinstirbt: und das weisz Gott, wenn es sich so zuträgt, dasz ich dann meine beste Freundin [9] verliere.' Und darauf sprach Königin Erka: 'Thidrek, du bist unser und König Attilas groszer Freund gewesen, und sehr hast du unser Reich verstärkt, und viel Gutes haben wir dir zu lohnen. Nun kann es sich also zutragen, dasz dieses Siechtum unsere Freundschaft scheide, drum [10] will ich, dasz ihr von uns Freundesgaben annehmet. Ich will dir geben fünfzehn Mark roten [11] Goldes in einem Becher, und hiermit ein ganzes Kleid aus Purpur geschnitten, dasz niemand kostbareren Purpur sah, als hierzu verschnitten ward [12]: dieses mag euer Ehren- und Staatskleid sein. Jungfrau Herad, meine [13] Blutsfreundin, die will ich euch geben, und sorget so für ihr Wol.' Da antwortete König

Thidrek: 'Gute Frau Königin Erka, sicherlich ist dein Siechtum gefährlich. Grosze Freundschaft hast du uns erwiesen jetzt wie zuvor: beszere Gott dir nun dein Siechtum, wir aber können nichts dazu thun. Noch mehr ists für König Attila, eine solche Frau[14]) zu verlieren, als einen groszen Theil Hunenlands.' Und da hatte König Thidrek so groszen Harm [15]), dasz er weinte wie ein Kind, und er vermochte nicht weiter zu reden und gieng nun fort. Und abermals sprach Königin Erka: 'Wo ist mein lieber Freund Meister Hildibrand?' 'Hier bin ich', sagte er, und gieng zu ihr und fragte, was sie wolle [16]). Sie nahm von ihrer Hand den besten Goldring und gab ihm den und sagte, dasz sie als Freunde [17]) scheiden wollten und so sich wiederfinden, wenn sie sich träfen [18]). Da antwortete Meister Hildibrand: 'Frau, habe Gottes Dank für diese Freundesgabe und manche andere, welche du mir zuvor gabest, und für alle Freundschaft, welche du beides, mir und König Thidrek gewährtest.' Und da weinte Meister Hildibrand und alle, welche dabei waren. Da sprach Königin Erka zu ihren Rittern und bat sie, König Attila ganz schleunig zu ihr zu rufen [19]). Und als dieser Ritter ihre Botschaft ausgerichtet hatte [20]), stand König Attila schleunig auf; und sobald er vor ihr Bett kam [21]), fragte er, was sie von ihm [22]) wolle. Königin Erka sagte: 'Mächtiger König Attila, nun kann es geschehen, dasz wir uns scheiden, und es kann sich so zutragen, dasz du gattinlos wirst: da wirst du das nicht lange wollen. Suche dir eine gute und theuere Frau, wie es würdig ist, aber wenn du eine böse Frau nimmst, so must du und mancher andere es entgelten. Guter Herr König Attila, nimm keine Frau aus Niflungenland und nicht von dem Geschlechte Aldrians, und wenn du das thust [23]), so wirst du das entgelten, und aus keinem Dinge wird dir so groszes Unheil [24]) entstehen für deine Tage [25]) und deine Kinder wie hieraus, wenn du dieses thust.' Und als sie dieses gesprochen hatte, wandte sie sich von ihm, und alsbald verschied sie. Und als das kund ward, dasz Königin Erka todt war [26]), da beklagte und beweinte das jedes Kind und jeder Mann in ganz Hunenland und weit und breit anderwärts. Und das sprachen alle, dasz nimmer eine theuerere Frau nach Hunenland kam, oder eine die mehreren Leuten Gutes gethan hätte als Königin Erka; und zugleich, dasz keine Frau in Hunenland mehr Leute beweint hätten. (c. 341.)

1) Ueberschr. der Membr. 2) Gransport, *A*; Grönsport, *B*.
3) mehr übrig haben, *A*. 4) Und dennoch sandte sie, *A*.

5) die Schwäche der Königin hörte, *A*; das hörte, *B*.
6) von, *B*. 7) So (allen), *A*, *B*; und, die Membr.
8) und . . fügen *A*, *B* hinzu.
9) eine meiner besten Freundinnen, *A*, *B*.
10) und, *B*. 11) roten fehlt *A*, *B*.
12) dasz niemand eine kostbarere feine Leinwand hat, *A*; und niemand sah eine kostbarere feine Leinwand, als die, welche hierzu verschnitten ist, *B*.
13) dieses kann wol sein, sagte sie, das euerer Jungfrau Herad, meiner, *B*.
14) dich, *A*. 15) war K. Th. so harmvoll, *A*.
16) und fragte . . . fehlt *A*, *B*. 17) sie gut, *A*, *B*.
18) wenn . . . fehlt *A*, *B*.
19) 'Rufet König Attila gar schleunig zu mir,' *A*, *B*.
20) So auch *A*; Und als diese Ritter . . . hatten, *B*.
21) und gieng zu der Königin, und, *A*.
22) mit ihm sprechen, *A*, *B*.
23) So *A*, *B*; wenn das geschieht, die Membr.
24) Uebel, *A*, *B*. 25) für . . fügen *A*, *B* hinzu.
26) der Tod der Königin kund ward, *A*.

2. [1]) König Attila liesz die Leiche seiner Frau, der Königin, ehrenvoll bestatten und sie ward bei der Burgmauer beerdigt: und über ihrem Grabe stand König Attila und König Thidrek von Bern und alle die theuersten Männer, die da in Susat waren, und alle beweinten abermals von neuem ihren Tod. (c. 341.)

1) Von dem Leichenbegängnis der Frau Erka, der Königin, Ueberschr. der Membr.

Anmerk. 1. Ueber Thidreks Zug gegen Erminrek haben wir ebenfalls ein besonderes und weitläuftiges Gedicht 'die Rabenschlacht', das in seiner jetzigen Gestalt wahrscheinlich eine von dem Verfaszer der Flucht herrührende Ueberarbeitung älterer Lieder ist. Dasselbe stimmt jedoch nur in dem Tod der Königssöhne durch Widga, Thidreks Verfolgung desselben, und dessen Verschwinden in den Fluten mit der Saga überein. Alles Uebrige berührt sich nur entfernt damit, oder weicht gänzlich ab.

Ein ganzes Jahr hindurch nach der Flucht (erzählt das Gedicht) rang Dietrich heimlich mit schwerem Leide um den Verlust seiner Lande und um Alpharts und Helmscharts Tod. Das bemerkte die milde und hehre Frau Helche und bat den Markgrafen Rüedeger, Dietrich darum zu befragen. Als Rüedeger von ihm die Ursache seines Leides erfuhr, sagte er, er habe von Frau Helche vernommen, dasz man ihn bald wieder im römischen Lande schauen werde, es werde gerochen werden, was ihm Ermrich gethan, und forderte ihn auf heiter zu sein. Bei Tische sagte ihm Etzel, dasz er noch heute Nacht mit Frau Herrat Hochzeit halten sollte, und versprach ihm, ihn bis zum nächsten Mai mit 100,000 Mann gegen Ermrich zu unterstützen; auch die übrigen anwesenden Helden versprachen ihm ihren Beistand. Darauf wurde das Hochzeitsfest gefeiert. Am folgenden Morgen erwachte Frau Helche mit groszem Leid. Ihr träumte, wie ein Drache ihre beiden

Söhne auf eine Heide entführte und ein Greif sie daselbst tödtete. Als die Hochzeit zu Ende war, und Dietrich nun seine Heerfahrt bereitete, giengen die zwei Söhne Etzels Scharpfe und Orte zu ihrer Mutter und jener bat sie, ihren Vater zu bitten, dem Berner ins römische Land folgen zu dürfen. Besorgt mahnte sie dieselben ab, denn komme es zum Streit, so werde man ihrer vergeszen und sie würden dann den Tod erleiden. Indem kam Etzel mit Dietrich hinzu, und als er die Königin weinen sah, und sie nach der Ursache fragte, klagte sie, dasz ihre Söhne mit ins römische Land reiten wollten, und bat ihn, dies zu wenden, denn sie fürchte, dasz sie dieselben nimmer gesund wiedersehe. Nun wandte sich Orte an Etzel, aber auch dieser schlug es ab, und selbst als Dietrich für sie bat und versprach, sie nimmer aus seiner Hut zu laszen, willigte er dennoch nicht ein, weil er befürchtete, wenn Ermrich ihrer inne werde, so würde er Alles aufbieten, ihnen den Tod anzuthun. Da aber Dietrich versprach, ihnen dafür Sicherheit zu schaffen, und Orte nicht nachliesz zu bitten, so bat auch Helche Etzel einzuwilligen und die Kinder Dietrich anzuempfehlen. Etzel willigte ein, aber Unheil ahnend. Dietrich versprach nun Helche, dasz sie die Söhne gesund wiedersehen sollte, und diese rüstete nun heimlich für ihre Kinder 12,000 Streiter und steuerte zu Dietrichs Fahrt 30,000 Recken und 500 mit Gold beladene Säumer. Darauf nahm Dietrich Abschied von Helche, und diese weinend von ihren Söhnen, die sie nimmer wieder sah. Dietrich zog nach Meilan, erfuhr hier, dasz Ermrich mit einem gewaltigen Heere zu Raben läge, und wandte sich dann nach Padouwe und von da nach Bern. Hier erhielt er Kunde, dasz Ermrich ein Heer von 1,000,000 Mann habe, aber trotz dieses überlegenen Heeres wollte Dietrich auf Rüedegers Rat dennoch gegen ihn ziehen. Da riet Dietleib, die Kinder in Bern zurückzulaszen, und Rüedeger, sie der Hut des starken Ilsan anzuvertrauen. So geschah es. Dietrich empfahl sie Ilsan und gebot ihm, sie nimmer aus seiner Hut zu laszen, und sollte er im Kampfe fallen, Bern Etzeln zu übergeben, der gewis, um seine Kinder vor Ermrich zu retten, herbeieilen werde; ebenso empfahl er sie seinem Bruder Diether, da er ein wenig älter als sie sei, und hiesz ihn, nicht zu dulden, dasz dieselben die Stadt verlieszen. Darauf zog, von Hildebrand geleitet, das Heer gen Raben. Kaum war dasselbe aber hinweg, so baten die Knaben Ilsan, ihnen zu erlauben, aus der Stadt zu reiten um sie von auszen zu besehen. Anfangs verweigerte ihnen dies Ilsan, da sie aber nicht ablieszen ihn zu bitten, gab er nach, doch wolle er selbst sie begleiten. Während er sich aber rüstete, ritten die Knaben aus der Stadt, und als er ihnen nachritt, vermochte er sie nirgends zu erspähen, da ein starker Nebel gefallen war. Er begann laut zu rufen, aber niemand antwortete ihm. Da dachte er, sie wären dem Heere nachgeritten, und eilte nach Raben. Die Knaben hatten aber einen andern Weg dahin eingeschlagen und sich verirrt und musten auf der Heide übernachten. Am Morgen gereuete Diethern die Fahrt sehr, aber sie ritten weiter dem Meere zu. Zur Inbiszzeit stiegen sie von ihren Rossen; da gieng der Nebel auf, und indem Scharpfe und Orte sich des herlichen

Landes freuten, sahen sie einen Recken kühnen Mutes daherreiten. Diether erkannte in ihm sogleich den starken Witege, der das ihm von Dietrich übergebene Raben an Ermenrich verraten hatte, ein Leid schosz ihm im Herzen auf, trübe wurden seine Augen, und von Helchen Söhnen befragt, was ihm so schnell geschehen, sprach er: 'Der dort hält auf der Heide, der hat mir Leid gethan, ihr sollt mich an ihm rächen.' Beide waren sogleich dazu bereit. Da sah sie Witege und rief ihnen zu, ob sie Gesinde von dem Berner wären. 'Das werdet ihr wol inne,' sprach Diether, 'wohin thatet ihr euere Sinne, da ihr verkiefet unser Land? Ihr müst heute die Untreue entgelten!' 'Ihr sprechet kindisch,' erwiderte Witege, 'was geht euch das römische Land an; fahret wieder in das heunische Land, oder ihr sehet es nimmer wieder.' 'Ungetreuer Feigling, wie darfst du reiche Könige so offen strafen! Das sollst du fürwahr entgelten!' riefen sie, sprangen auf ihre Rosse, zückten ihre Schwerter und rannten ihn an, und Witege sprengte ihnen auf Schemming entgegen. Scharpfe griff ihn zuerst an und schlug ihm zwei Wunden. Da ergrimmte Witege, zückte, so sehr es ihm auch im Herzen wehe that, den Miming und endigte das Spiel mit einem Schlage, indem er ihm das Haupt spaltete. Da drang mit grimmigem Mute Orte gegen ihn an, den Bruder zu rächen. Witege mahnte ihn wiederholt vom Streite abzulaszen, allein da auch Diether heran kam, und beide ihn mit Schlägen ohne Zahl auf der Heide hin und her trieben, ward er zornig und spaltete Orte das Haupt. Darauf sprangen Diether und Witege von ihren Rossen, und Diether brachte Witege vier Wunden bei, bis dieser endlich ergrimmte und ihn von der Achsel bis auf den Gürtel spaltete. Als aber Diether todt auf der Heide lag, begann Witege schmerzlich zu weinen, wünschte sich selber den Tod, und klagte, dasz er nun vor Dietrich alle Lande räumen müsze. Dann wollte er von dannen reiten, allein die Kraft entwich ihm und er muste sich auf der Heide niederlegen.

Sobald Dietrich mit dem Heere vor Raben angekommen war, liesz er die Zelte aufschlagen, und nach einem kurzen Frieden begann die furchtbare Schlacht. Helferich umritt Ermrichs Heer, am zwölften Tage war Dietrich Sieger und Ermrich floh. Sibich aber ward von Eckehard gefangen genommen. Als man die Todten von dem Schlachtfelde aufhob, kam Ilsan herbei. Dietrichs erste Frage war nach den Kindern. 'Herr,' sprach Ilsan, 'fraget mich nicht mehr: ich habe verloren die jungen Könige hehr, und meinen Junker, den lieben Bruder dein!' Da erschrak der Berner und gebot sogleich den Recken, sie zu suchen. Indem Dietrich noch klagte, kam Helferich, fiel vor Jammer und Leid von seinem Rosse, und sprach auf Dietrichs Frage, was geschehen sei: 'Die jungen Könige und euer Bruder Diether sind erschlagen auf der Heide!' Sogleich eilte Dietrich zu seinem Rosse, ihm folgten Freunde und Mannen, und ritt dahin, wo er die Todwunden fand. Als er Helchen Söhne sah, fiel er klagend auf sie nieder, küste ihre Wunden, und bisz sich vor Schmerz ein Glied aus der Hand. Indem er die Wunden beschaute, sah er, dasz sie mit Mimings Schneide geschlagen waren.

Dann gieng er zu Diether. Aber während er noch über diesen klagte, sah man Witege über die Heide reiten, Rüedeger machte ihn darauf aufmerksam, und sogleich sprang er auf sein Ross Valke, eilte ihm nach und rief ihn an: 'Nun warte, kraftreicher Mann, um aller Frauen willen, lasz mich deine Mannheit schauen. Bist du ein Walrecke (ein auserwählter Held oder Kampfheld), so lasz dich erbitten!' 'Ich hüte mich wol,' dachte Witege, 'dasz ich warte.' 'Nun warte, hehrer Degen,' rief Dietrich abermals, 'um aller Maide willen, dasz ich ohne Streit also von dir nicht scheide, und gedenke um deiner Tugend willen, dasz du der Kühnen Einer in Stürmen und Streiten sein willst: bist du kühn, so sollst du meiner warten!' Aber Witege ritt immer schneller und schneller, denn er fürchtete sich sehr vor ihm, und wagte seiner nicht zu warten, wie manchen guten Streit er auch stritt. Da rief Dietrich abermals: 'Gedenke was für männliche Thaten du vollbrachtest, warte mein und scheide mich nun von meinem Herzeleid! Ich mahne dich gar sehr bei aller Ritterschaft, sage an, wie mehrten sich die Kinder, die von deiner Hand auf der Heide erschlagen sind? Was hatten dir die Herrn zu Leide gethan? Warte, guter Held, du siegst wahrlich über mich! Ich bin todt an Gliedern und Händen: und wenn du nicht wartest, so müsze Gott dich schänden! Nun kehre um, kühner Held, bei allen werten Weibern! Ich weisz wol, dasz du mir das Leben nimmst: scheide mich von dem groszen Herzeleid!' *) Aber Witege ritt immer schneller und schneller und mahnte Schemming: 'Haber und lindes Heu will ich dir geben,' sprach er, 'rettest du mir das Leben;' und seine Sprünge wurden weiter. Da klagte der Berner, dasz Schemming seinen Feind von hinnen trage, mahnte Valke, dasz das Blut heraus sprang, und er begann rascher zu gehen. Da war Witege dem Meere nahe gekommen und dachte: 'Ich mag nicht mit dir streiten; ja Herr! wie soll es mir ergehen? So kann ich auch nicht entrinnen: nun geruhe Gott, mir von hinnen zu helfen!' Inzwischen war ihm Dietrich eines Rosses Sprung weit nahe gekommen, und Witege war nun sehr um sein Leben besorgt. Da kam eine Meerminne, Witeges Ahnmutter (S. 157), die nahm den Recken und führte ihn mit sich von dannen mit samt seinem Rosse nieder zu des Meeres Grund. Als ihn der Berner nicht mehr sah, ward sein Jammer gar grosz; ihm geschah nimmer leider. Er sprengte ihm ins Meer nach bis an den Sattelbogen des Rosses, muste aber wieder umkehren, und wartete nun am Strande, ob er ihn irgendwo sähe. Als Witege auf dem Grund des Meeres ankam, warf ihm Frau Wachilt seine Feigheit vor und sagte ihm, er würde Dietrich jetzt besiegt haben, weil sein ganzes Geschmeide erglüht gewesen; nun aber müsze er sich immer vor ihm hüten. Da wollte Witege umkehren, allein sie widerriet es ihm, denn dreiszig wie er könnten jetzt Dietrich im Streite nicht bestehen, weil sein Geschmeide wieder hart geworden sei.

*) Das Gedicht läszt mit Witege auch Reinold, seinen Schwestersohn, fliehen, der ihn wiederholt mahnt, Dietrich zu erwarten; da kehrt Reinold um, und wird im Kampfe von Dietrich erschlagen. Dieses ist aber ohne Zweifel ein Zusatz des Ueberarbeiters.

Da Dietrich Witege nirgends finden konnte, ritt er wieder auf das Walfeld, beklagte abermals die Gefallenen, und liesz sie sodann bestatten. Darauf zog er vor Raben, worin sich Ermrich befand, drang in die Stadt und Ermrich entfloh; als er aber dieselbe anzündete, ergaben sich die Bürger, und so wurde Raben ihm unterthan *).

Nun liesz Dietrich die heunischen Recken in die Heimat zurückziehen, er selbst aber blieb in Bern und bat Rüedeger, Helche seine Unschuld an dem Tode ihrer Söhne darzuthun, und wenn dieses geschehen sei, ihm davon Kunde zu geben. Als sie nach Gran kamen, trafen sie dort Helche, und die Führer berieten sich jetzt, was zu thun sei. Indessen liefen aber die beiden Rosse der jungen Könige mit ihren blutigen Sätteln vor den Pallast, und Helche begegnete diesen zufällig. Sie ahnete sogleich, was geschehen sei, und erfuhr von dem alsbald herbei kommenden Rüedeger, dasz ihre beiden Söhne erschlagen seien und zu Raben auf der Heide lägen. Da fiel Helche zu Boden, brach in laute Klagen aus und verfluchte den Berner. Als darauf Herrat herbei kam und sich neben ihr niederliesz, hiesz sie dieselbe aufstehn und sie niemals mehr ansehen und wiederholte ihre Verwünschungen. Nun betheuerte Rüedeger Dietrichs Unschuld, sagte ihr, dasz auch Diether gefallen sei, wie Dietrich sie beklagt habe, und bat sie, ihm ihre Huld wieder zuzuwenden und daran zu gedenken, dasz er sie nie gekränkt habe. Da fragte sie, ob Dietrich wirklich ihre Söhne beklagt habe und Diether todt wäre; und als Rüedeger dieses wiederholte, richtete sie sich auf, beklagte Dietrich geflucht zu haben, da ihm um Diether ebenso leid sei, wie um ihre Söhne, hiesz Rüedeger, ihm zu sagen, dasz sie ihn heute und immer so gern sähe, wie am ersten Tage, und versprach, ihm Etzels Huld wieder gewinnen zu wollen. Rüedeger eilte darauf nach Bern und brachte Dietrich an Etzels Hof zurück. Freudig begrüszten ihn die heunischen Recken, doch der König zögerte mit seinem Grusze. Als aber Dietrich sein Haupt auf Etzels Füsze neigte, und ihn bat, sein Leid an ihm zu rächen, und nun Helche den Jammer nicht mehr ansehn konnte und weinte: da hob er Dietrich auf, drückte ihn an sich, versprach ihm seine Huld und sagte ihm, dasz er ihm an dem Tod seiner Söhne keine Schuld gebe.

Sowol bei der Darstellung der Saga wie bei der des Gedichtes musz es auffallen, dasz Dietrich, nachdem er Ermenrich besiegt hat, nicht in seinem Reiche bleibt, sondern durch seine Rückkehr den ganzen Erfolg des Unternehmens vereitelt. Allein 'die Ursache', sagt W. Grimm, Hlds. 358, 'läszt sich leicht erraten: der echten Sage nach war Dietrich in jener Schlacht der unterliegende Theil und deshalb genötigt, bei Attila abermals Zuflucht zu suchen. Die Dichtung, um von ihrem Helden die Schmach der Besiegung abzuwenden, hat das Ereignis umgekehrt, gleichwol den Widerspruch im Erfolg daneben müszen bestehen laszen. Das um hundert Jahre ältere Zeugnis der Klage setzt das auszer Zweifel: Dietrich war trostlos aus der Schlacht zurückgekommen.' Die Klage läszt nem-

*) Dieser Zug gegen Raben gehört wol ebenfalls dem Ueberarbeiter an.

lich V. 987—1019 Dietrich sagen, als Rüedeger todt auf seinem Schilde liegend gefunden wird: 'Nun möchte ich gerne vor zwölf Jahren gestorben sein, du hast mich in der Not verlaszen, so dasz ich lieber begraben wäre. An wem soll ich nun Trost haben? Mein allerbester Verwandter, meine Freude und meine Wonne ist mit dir Einem gefallen. Es gab nie ein treuerer Degen, und wird auch, glaube ich, auf Erden nie mehr ein solcher geben. Das bewiesest du mir wol, als ich meinen Feinden mein Land räumen muste, die Treue fand ich da nirgends auszer an dir allein, Rüedeger. Etzel, der hehre König, war mir so feindlich gram, dasz es niemanden geziemte, der mir das verhiesze, dasz er mich leben liesze. Da ritt ich auf deinen Zuspruch zu meinen Feinden, denn du gelobtest das, Rüedeger, dasz Etzel, der hehre König, dich eher hängen müsze, ehe du mich fangen lieszest. Da erwarbst du mir Huld, dasz Etzel meiner groszen Schuld vergasz. Mit Treuen thatest du das. Du hattest mich auch verleugnet bei denen, die mich mit ihren Augen bei dir oft sahen. Ich war Etzel nahe, Held, in deiner Hut, bis Frau Helche, die gute, edle Königin, von dir inne ward, dasz du mich in der Not beschütztest. Der Frauen Tugend gebot ihr, dasz sie immer mehr sich zu befleiszigen begann, wie sie das bedächte, dasz sie mich in Huld brächte, nebst dir, viel tugendlicher Mann. Du brachtest es auch bei Etzel dem Reichen dahin, dasz er mich gewaltig in seine Huld aufnahm. Dazu verliesest du mich nie mit Treuen aus deinen Gnaden: was mir und meinen Mannen in der Fremde gebrach, das ersetzte mir Alles deine Milde und deine Hände. O weh, der mir deinen Grusz nun geraubt hat, der hat mir all meinen Rat aus meiner Kammer genommen: dein Sterben ist mir heimatfernem Mann gar übel bekommen: Gott hätte wol gethan, er hätte dich leben laszen.'

Man ersieht hieraus aufs deutlichste, dasz Dietrich in der Schlacht nicht Sieger war, sondern seinen Feinden sein Land räumen muste. Dies scheint auch noch in dem folgenden Theile der Saga ausgesprochen zu sein, wo Thidrek c. 395 (S. 625) sagt: 'so will ich darauf schwören, dasz ich nicht abermals aus Amlungenland komme mit Unehren.' Warum Etzel gegen ihn so aufgebracht ist, dasz er für sein Leben fürchten muste, sagt zwar das Lied nicht, allein es ist aus der Saga und der Rabenschlacht klar, dasz der Grund kein anderer war, als der Tod seiner Söhne. Demnach musz auch das Gedicht Recht haben, wenn hier Etzel seine Söhne auf Dietrichs Bitte und auf dessen Versprechen hin, ihnen Sicherheit zu verschaffen, mitziehen läszt. Die feindliche Gesinnung Etzels hat daher dasselbe noch etwas mehr angedeutet, als die Saga, welche auch keinen Grund dazu hatte, da Thidrek hier keine Versprechungen gegeben. Doch ist die Saga hier nicht genau, indem sie bei der Beschlieszung der Heerfahrt zwar nichts von einem solchen Versprechen Thidreks sagt, und bei dem Abzug des Heeres Erka ihre Söhne Hialpreks Obhut empfiehlt, aber c. 337 Thidrek als Grund seiner Weigerung heimzufahren angeben läszt: 'weil ich der Königin Erka verhiesz, dasz ich ihr ihre beiden Söhne wiederbringen würde: aber das habe ich nun nicht erfüllt.' Ihre ungenaue Ueberlieferung ergibt sich

auch aus der Unterdrückung der Rettung des in die See gesprungenen Widgas durch seine Ahnmutter, da die altschwed. Bearbeitung diese noch kennt, siehe unten §. 100. Ohne Zweifel haben aber dem Verfaszer verschiedene Ueberlieferungen zu Gebote gestanden; denn wenn er die Musula, unter welcher ohne Zweifel die Mosel zu verstehen ist, an der auch Gronsport, das alte Ronsoport, lag, in das Meer flieszen läszt, so stammt das nicht aus seiner deutschen Quelle, sondern ist durch die Vereinigung eines der Rabenschlacht nahe stehenden oder der ihr zu Grunde liegenden ältern Lieder, und einer andern Volksüberlieferung entstanden, gleich der irrtümlichen Angabe vom Zusammenflieszen des Rheins und der Donau (s. 61; vgl. S. 64). Auf eine andere Quelle als jene Lieder werden wir auch schon dadurch geführt, dasz die Saga c. 320 anführt: 'und so wird gesagt in alten Sagen, dasz niemand drei Königssöhne mit gröszerer Pracht hat ausrüsten gesehen u. s. w.' Von dieser prächtigen Ausrüstung weisz das Gedicht nichts, und schwerlich wusten auch die ihr zu Grunde liegenden Lieder etwas davon; denn man sieht nicht ein, warum der Ueberarbeiter diesen Zug unterdrückt haben sollte. — In Betreff der zwölf Jahre stimmt die Klage genau mit der Saga, s. §. 71, 2 Anmerk.

Anmerk. 2. Von dem Tode der Frau Helche erzählen unsere Denkmäler nichts Näheres; nur die Klage deutet in der §. 82 angeführten Stelle einmal den Schmerz an, den ihr Tod bereitete. Wie die Saga so preisen sie aber auch vielfach unsere Lieder, und das Nibelungenlied sagt Str. 1329 von Kriemhild: 'Was je von trefflichen Tugenden Frau Helche besasz, deren beflisz sich Frau Kriemhilde nun gar manchen Tag.' Dietrichs Vermählung mit Herrat wird oft erwähnt. Im Gedicht von der Flucht wird sie ihm nach der Schlacht bei Meylan von Helche vorgeschlagen, er vermählt sich mit ihr und Helche gibt ihr als Mitgift Siebenbürgen. In der Rabenschlacht ist es Etzel, der ihm dieselbe vorschlägt, und er vermählt sich kurz vor dem Zug gegen Ermenrich mit ihr. Sie erscheint daher im Nibelungenlied und der Klage als seine Gemahlin. Der Anhang des Heldenbuches sagt nur, dasz er sich nach dem Tod seiner ersten Gemahlin mit ihr vermählte. In dem Nibelungenlied Str. 1321, sowie in der Klage V. 1099, in der Flucht V. 7420. 7531 und im Biterolf V. 4425 heiszt sie Helchen Schwestertochter. In der Rabenschlacht Str. 74 heiszt sie nur ihre nahe Verwandte, von ihrem Vater und ihrer Herkunft wird jedoch nichts gesagt, ihr aber ein Bruder Thibalt von Siebenbürgen (Str. 66) und ein anderer Verwandter Markgraft Perchtung (Str. 73. 74) zugeschrieben; ihre grosze Schönheit rühmt Str. 106. 107. Das Nibelungenlied Str. 1321 weisz aber noch, dasz sie die Tochter des Königs Nantwin ist, und Str. 1329, dasz sie aus ihrer Heimat vertrieben ist; denn sie heiszt *diu ellende meit*, welche der Kriemhild die Sitte des Landes lehrte, und in der Klage V. 1100 erscheint sie als deren Dienerin nebst den übrigen sechs und achtzig Maide, welche Frau Helche erzogen hat. Nach dem Anhang des Heldenbuchs ist sie Etzels Schwestertochter.

XIII.

Thidreks Heimkehr.

Vorbemerk. In den zwölf Jahre umfassenden Zeitraum von der Schlacht bei Gronsport bis zu Thidreks Heimkehr setzt die Saga jung Sigurds Ermordung (S. 42 ff.), Hertnids Kampf mit Isung (S. 323 ff.) und Grimhilds Rache (S. 50 ff.), und fährt darauf also fort:

81.

König Thidrek beratschlagt mit Meister Hildibrand die Heimkehr, Frau Herad will ihn begleiten und er nimmt Abschied von König Attila.

(c. 395—397.)

1. [1]) König Thidrek von Bern hatte nun manchen theueren Helden von den Amlungen in Hunenland verloren, und es war ihm daher gar übel [2]) zu Mute [3]). Sie unterredeten sich nun beide zusammen, König Thidrek und sein [4]) Meister Hildibrand. Da sprach König Thidrek: 'Wahrlich, das ist mir der gröste Harm, dasz ich so lange mein Reich gemist habe und hier gewesen bin in Hunenland: und nun habe ich all meine Helden und Freunde verloren und all meine Ehre. Sieh hier nun, Meister Hildibrand, wie viele unserer Freunde erschlagen sind, der gute [5]) Markgraf Rodingeir, da ist erschlagen [6]) König Gunnar von Niflungenland und Högni von Troja [7]), die unsere treuesten Freunde gewesen sind. Was thun wir nun hier in Hunenland? warum sollen wir hier veralten? [8]) Und das wisze [9]) Gott mit mir, dasz ich lieber sterben will für mein Reich Amlungenland und meine gute Burg Bern, als dasz ich in Hunenland vor Alter kraftlos werden will [10]) mit Unehren: und wir haben lange genug König Attila gedient.' Da antwortete Meister Hildibrand: 'Herr, wir sind lange aus unserm Reiche gewesen, und viel haben wir verloren, zuerst durch den Verrat Sifkas, und mit groszer Uebermacht haben wir zu thun gegen König Erminreks Reich [11]); aber den Entschlusz, den du aussprachest, will ich nun beistimmen: lieber in Amlungenland zu sterben, als mit Unehren in Hunenland zu veralten.' Da sprach König Thidrek: 'Meister Hildibrand, was hast du nun vernommen von meiner Burg Bern, wer herscht über sie?' Da antwortete Meister Hildibrand: 'Herr, ich weisz es nicht, wer über sie herscht; aber gehört habe ich etwas, dasz darüber ein Herzog

sein soll [12]), welcher Alibrand heiszt, und soll mein Sohn sein; auch wird gesagt, dasz er der gröste aller Kempen ist [13]), und der gröste aller Helden in allen Hinsichten: und so kann es sein, dasz meine Frau Oda ist schwanger gewesen, als ich hinweg fuhr von Bern, und er darauf [14]) geboren worden ist.' Da antwortete König Thidrek: 'Wäre dein Sohn Herzog über meine Burg Bern, das wäre uns ein groszes Glück; er würde uns wol empfangen, wenn er uns so treu wäre, wie du gewesen bist.' Da sprach Hildibrand: 'Herr, wie willst du diese Fahrt [15]) ausführen?' Da antwortete König Thidrek: 'Nicht können wir nun mit einem Heere heim in Amlungenland kommen, eine so grosze Männerverödung ist hier in Hunenland geschehen, dasz [16]) König Attila uns nun nicht seine Häuptlinge geben kann, um unser Reich zu gewinnen [17]). Daher will ich heimlich gen Amlungenland fahren; und wäre es so wol, dasz ich käme in Amlungenland [18]) mit nicht mehr Männern als wir zwei zusammen, so will ich darauf schwören, dasz ich nicht abermals aus Amlungenland mit Unehren komme: da will ich sterben oder mein Reich gewinnen.' Da antwortete Meister Hildibrand: 'Diese Fahrt musz mit geringer Ehre bestellt scheinen, Herr, wenn wir beide allein fahren: aber lieber als wir kommen nicht [19]) in Amlungenland, so bin ich bereit, dasz wir sie auf diese Weise thun. [20]). (c. 395.)

1) Von König Thidrek und Frau Herad, Ueberschr. der Membr.
2) gar grosz, *B.* 3) Helden verloren, *A.*
4) sein fehlt *A*, *B.* 5) und unser guter Freund, *A*, *B.*
6) da ... fehlt *A.* 7) *B* fügt hinzu: und ihre Brüder.
8) Was ... fehlt *A*, *B.* 9) weisz *A*, *B.* 10) werde, *A.*
11) zuerst ... fehlt *A*, *B.* 12) herscht, *A.* 13) sei, *A*, *B.*
14) später, *A.* 15) diese Beratung, *A.* 16) dasz fehlt *A.*
17) dasz ... fehlt *B.* 18) dahin, *A.*
19) mit Unehren ... so auch *B.* 20) mit Unehren ... fehlt *A.*

2. Und weiter sprach Hildibrand: 'Sollen wir etwa diese Sache König Attila mittheilen? [1])' Da antwortete König Thidrek: 'Dieser Beschlusz ist nun gefaszt, dasz ich heim fahren will in Amlungenland, ob es König Attila wol oder übel dünkt; und dieses soll König Attila verborgen bleiben, und jedem andern Mann, bis dasz wir reisefertig sind.' Und hierauf sprach König Thidrek [2]): 'Frau Herad soll mit uns fahren, wenn sie will. Geh und sag' es ihr, und frage, ob sie fahren will oder nicht.' Und Meister Hildibrand kam zu Frau Herad und sagte zu ihr in geheimer Unterredung, was König Thidrek von Bern beschloszen habe. Herad ant-

wortete folgendermaszen: 'Wenn König Thidrek von hinnen fahren will aus Hunenland, so will ich wahrlich ihm folgen: aber diesen Entschlusz will ich aus seinem [3]) Munde hören, ob es also geschehen soll.' Da gieng Meister Hildibrand zu König Thidrek und sagte ihm, wie sie geantwortet hätte [4]). Darauf gieng König Thidrek zu ihr und sprach: 'Frau Herad, willst du heim fahren mit mir [5]) in Amlungenland, wenn ich mein Reich wieder haben will oder im andern Fall den Tod? Und nicht länger mag ich nun in Hunenland bleiben, nachdem ich so manchen meiner liebsten Freunde hier verloren habe [6]); und Meister Hildibrand soll mit mir fahren, mein bester Freund: ich habe nun mein Reich zweiunddreiszig Winter verloren.' Da antwortete Herad: 'Herr, gern will ich euch folgen heim in euer Land. Das [7]) mag Gott wollen, dasz ihr euer Reich wiedererhaltet, nachdem ihr es so lange gemist habt! es wird kein Tag kommen, an welchem ich so fröhlich sein könnte, wie das [8]), dasz ihr euere Herlichkeit wiedergewinnet.' 'Rüste dich denn schleunig,' sagte der König [9]), 'diesen Abend wollen wir hinweg fahren [10]) aus Susat.' Sie sagte, dasz es also geschehen sollte. (c. 396.)

1) vortragen, *A*. 2) Abermals sprach K. Th., *A*; fehlt *B*.
3) seinem eigenen, *B*.
4) Von: und frage . . . hat *A*: Hildibrand that also, und sagte ihr, was König Thidrek beschloszen hatte. Frau Herat sagte, sie wolle dies von König Thidrek selbst hören. Hildibrand sagte dies dem König.
5) uns, *A*, *B*. 6) oder . . . fehlt *A*. 7) Und das, *A*, *B*.
8) der, *A*, *B*. 9) sagte .. fügen *A*, *B* hinzu. 10) reiten, *A*, *B*.

3. [1])Und am Abend dieses Tages, da hatte Meister Hildibrand ihre Fahrt gerüstet und drei Rosse [2]), und das vierte hatte er mit Gold und Silber und ihrer Kleidung [3]) beladen. Nun hoben sie Herad auf ihr Ross, und auch das Gepäck. Da sprach Meister Hildibrand: 'Herr, nicht wirst du mit Unehren [4]) von König Attila fahren wollen, ohne dasz du ihn besuchest.' König Thidrek antwortete: 'Fahre du und Frau Herad voraus zu dem Burgthor [5]), ich aber will gehen König Attila zu besuchen.' König Thidrek gieng hinauf in die Halle König Attilas, wo er schlief, und sagte den Wachtmännern, dasz er hinein gehen wollte, Attila zu besuchen. Die Wachtmänner aber lieszen König Thidrek gehen, wohin er wollte; sie wusten, dasz er ein so groszer Freund König Attilas war, dasz es nichts schaden würde, wenn er auch mit Waffen zu ihm gienge [6]). König Thidrek gieng hinein in die Halle, wo König Attila schlief, und weckte ihn.

Da sprach König Attila, als er sah, dasz König Thidrek allein dargekommen war: 'Willkommen, lieber Freund, König Thidrek; was willst du? warum kommst du allein mit Waffen?' Da antwortete Thidrek[7]): 'Herr, das sollst du nun hören, was ich dir sagen werde, woher es kommt, dasz ich meine Waffen trage: aber geh allein mit mir zu einem Zwiegespräch.' Der König stand auf und that also. Da sprach König Thidrek: 'Mächtiger König Attila, ich kann dir eine Märe sagen: ich habe meine gute Burg Bern verloren und mein ganzes Reich, und das haben meine Feinde. Nun härmt mich das so sehr, dasz es[8]) nicht länger also bleiben kann. Ich will heimfahren in Amlungenland, und ich will mein Reich wiedererhalten oder im andern Fall des Todes sein.' Da antwortete König Attila: 'Wo sind deine Heermannen? wie kannst du dein Reich wiedergewinnen?[9]) oder auf welche Weise hast du diesen Plan angelegt?' Thidrek antwortete: 'Ich will heimlich in mein Reich fahren, weil ich nun keine Heermannen dazu habe, so dasz ich mit Uebermacht mein Land wiedergewinnen könnte[10]).' Da sprach König Attila: 'Mein guter Freund, König Thidrek, verweile lieber noch einige Zeit bei uns. Aber wenn du das nicht willst, so will ich dir zum Beistand[11]) ein Hunenheer geben, dein Reich wieder zu gewinnen. Fahre nicht mit Unehren hinweg von uns[12]).' Da sprach Thidrek: 'Herr, das ist so wie ich von dir erwartete, dasz du edel handeln würdest, und habe Dank für dein Freundschaftserbieten[13]), aber allein will ich heim fahren und heimlich, und Meister Hildibrand mit mir. Nicht will ich öfter deine theueren Helden verderben, mein Land zu gewinnen.' Da gieng König Attila mit ihm hinaus zum Burgthor, und dort schieden sie sich und küsten sich; und nun weinte König Attila, und es härmte ihn sehr, dasz er König Thidrek so fortlaszen sollte, ohne dasz gröszere Ehre dabei wäre, als nun der Fall war[14]). König Thidrek aber wünschte, dasz König Attila und sein Reich in Gottes Obhut sei, und sagte, dasz sie sich abermals als Freunde[15]) treffen könnten, und sprang nun auf seinen Hengst Falka[16]), und sie fuhren nun all ihres Weges. Meister Hildibrand ritt voran[17]) mit dem Saumross, und Thidrek und Herad hinterher. Sie wandten sich auf die westliche Strasze gen Mundia, und dort wollte nun König Thidrek vorbei fahren. Sie fuhren neun Nächte und neun Tage und trafen keinen Menschen, auch fuhren sie nicht in Burgen. (c. 397.)

1) Von König Thidrek und seiner Frau, Ueberschr. der Membr.
2) ihre Rosse gerüstet, *A*; ihnen drei Rosse mit Sätteln gerüstet, *B*.

3) ihren Kleidern, *A*. 4) Wirst du so, Herr, *A*.
5) voraus aus der Burg, *A*; aus der Burg, *B*.
6) sie wusten ... fehlt *A*, *B*. 7) König Th., *A*, *B*.
8) es nun, *A*, *B*.
9) *A* fügt hinzu: fahre nicht mit Unehren von uns hinweg.
10) ich habe keine Heermannen, mein Land wiederzugewinnen, *A*, *B*.
11) zum Beistand fehlt *A*, *B*. 12) Fahre ... fehlt *A*.
13) Herr, das ergeht, wie ich von euch vermutete, dasz ihr würdet edel gegen uns handeln, und habe dafür Gottes Dank, *A*; das war, wie ich vermutete, dasz ihr würdet edel in dieser Sache handeln, und habet dafür groszen Gottes Dank, *B*.
14) nicht mit gröszerer Ehre fortlaszen sollte, *A*.
15) als Freunde fehlt *A*, *B*. 16) auf den Rücken seines Hengstes, *A*.
17) von dannen, *B*.

Anmerk. In der Klage V. 1246—1255 fordert Hildebrand Dietrich, als nach dem Begräbnis der Gefallenen auch dessen Standhaftigkeit zu wanken beginnt und er sich vor Müdigkeit in ein Fenster lehnt, mit den Worten zur Heimkehr auf: 'Herr, was wartet ihr nun? da das Land verwüstet ist', also sprach der Held, 'das Helche, die Königin, euch vieledler Dietrich gab, was sollen wir darinnen? Das dünkt mich nun rätlich, wir räumen damit das Land. Euere Kraft und meine Hand, die sollen beide meine Frau Herrat beraten, da wir beide es ihr zugeschworen haben. Wir sollen durch unser Leid der Treue nicht vergeszen; wie auch euere Freude und die meine darniederliegt, so wollen wir doch immer die sein, die steter Treue zu pflegen wiszen.' 'Das thue ich gerne,' sprach der Degen, 'wie ich von diesem Leide mit Ehren mich scheide, da ich den Schaden genommen habe.' — Die zweiunddreiszig Winter, welche Thidrek sein Reich verloren hat, stimmen mit den zwanzig Jahren bis zur Schlacht bei Gronsport, welche die Saga c. 316. 317. 325 angibt, wenn die zwei Jahre bis Erkas Tod, drei Witwerjahre Attilas, und die sieben Jahre seiner Vermählung mit Grimhild (c. 359) hinzugerechnet werden, so dasz diese seitdem verfloszenen zwölf Jahre mit den zwölfen in der S. 622 angeführten Stelle der Klage stimmen. C. 429 gibt die Saga zwanzig Winter der Flucht Thidreks an, und c. 413 neun Winter (*B*: eilf) von der Schlacht bei Gronsport bis zur Heimkehr, was wol auf verschiedenen Ueberlieferungen beruht. Das Nibelungenlied gibt Str. 1330 dreizehn Jahre von der Vermählung Etzels mit Kriemhild bis zum Nibelungenkampfe an; es musz demnach eine andere Zählung gekannt haben. Die erste Angabe der Saga wird auch noch durch das Volkslied von Hildebrand bestätigt, welches ebenfalls zwei und dreiszig Jahre angibt, seitdem Hildebrand Frau Ute nicht sah. Das Lied Kaspars von der Rœn aber gibt dreiszig Jahre seiner Abwesenheit von Bern und Frau Gute (Ute) an, womit sowol das alte Hildebrandslied, welches sechszig Sommer und Winter, d. h. dreiszig volle Jahre, als auch die Klage des ags. Sängers Deór (S. 588) übereinstimmen. Das dritte Gudrunenlied scheint diese Zahl der Jahre auf Thidreks Begleiter angewandt zu haben. (s. 1, 283.) Die dänische Uebersetzung des Volksliedes gibt endlich dreiunddreiszig Jahre an.

82.

König Thidrek beklagt den Tod des Markgrafen Rodingeir.

(c. 398.)

In einer Nacht kamen sie vor [1]) Bakalar; da sprach König Thidrek und wandte sein Ross zu der Burg: 'Nun jammert mich, Bakalar, dein Herr, Markgraf Rodingeir, der unter allen Männern der mildeste und beste Held war: als ich mein Reich verlaszen hatte vor meinem Vatersbruder, kam ich hierher vor Bakalar, da kam mir der Markgraf entgegen mit seiner Frau Gudelinda; sie gab mir eine grüne Kriegsfahne, die war manchen Hunen [2]) zum Tode, und ein dichtes purpurnes Seidenkleid, das durfte ein ausländischer Häuptling wol tragen [3]). Nun jammert mich sehr mein guter Freund, der Markgraf [4]): wärest du [5]) nun am Leben, so führe ich nicht so an dieser Stadt vorbei; dasz ich dich [6]) nicht besuchte.' Da antwortete Meister Hildibrand: 'Gewis sagst du wahr, der Markgraf war ein guter Held, das erfuhren wir in Ruzenland, als ich mein Ross verloren hatte, und er mir das [7]) Ross brachte; und wenn er nicht war, so muste ich mein Leben laszen [8]) (S. 116): deshalb musz ich an ihn denken [9]).' Nun fuhren sie ihres Weges dahin und ritten in der Nähe des Lurawaldes [10]), und die Tage weilten sie im Walde, aber die Nächte fuhren sie.

[1]) nach, *A.* [2]) manchem Manne, *A.* [3]) das ... fehlt *A*, *B.*
[4]) Markgraf Rodingeir, *B.* [5]) wäre er, *A*, *B.*
[6]) ihn, *A*, *B.* [7]) ein anderes, *B.*
[8]) würde ich mein Leben gelaszen haben, *B.*
[9]) als ich mein Ross verlor, und er es mir wiederbrachte, *A.*
[10]) Luruvald, die Membr.; Lutuuald, *A.*

Anmerk. Von Dietrichs Heimkehr singt sodann die Klage V. 2054—2137 — die einzige Kunde davon, welche unsere mhd. Denkmäler bewahrt haben — nachdem die Boten Schwemmel und Wärbel von Worms und Bechlaren zurückgekehrt sind, also: 'Da wollte auch wieder in sein Land Herr Dietrich von Bern: das sahen da gar gern Frau Herrat und Hildebrant. Als der König das erfuhr, dasz sie nicht dableiben wollten, so geschah ihm, wie viel Leides ihm auch ehe widerfahren war, doch nie so leid. Er mahnte sie beide in Treue, Hildibrant und Dietrich; 'Wollt ihr nun mir entweichen, da ich mein Volk verloren habe? wie soll ich allein bestehen?' Da sprach der Berner: 'Wie, wollt ihr, dasz ich ohne Hilfe und ohne die Meinen wäre? ein jeglicher Mann hat die Seinen gar billich bei sich. Ihr seht wol, wie meine Sache steht: ich und die Traute mein wollen hier nicht heimatlos sein.' Wie auch Etzel flehen oder

zur Stunde gebieten mochte, so wollten sie es darum nicht laszen, er muste ohne sie bestehen, und sie befliszen sich der Reise. Manche Witwe und Waise musten sie zurücklaszen. Etzels Sinn ward krank von diesen starken Leiden, als sie von ihm scheiden wollten, wie man uns gesagt hat. Da nahm Frau Herrat, was ihr die Königin Helche gelaszen hatte, und obgleich viel da bleiben muste, was sie nicht mitnehmen konnte, so führten sie doch damals (dessen hatte sie begehrt) wol achtzigtausend Mark wert mit sich. Frau Herrat nahm nun Abschied; den Frauen ziemte da nichts anderes als weinen und klagen. Aus der Kammer ward ein reicher Sattel getragen, auf dem oft mit Würde Frau Helche geritten hatte, auf den der allerbeste Sigelat (Seidenstoff) geschnitten war, den jemand in der Welt hatte. Wahrlich, ich kann euch nicht besonders das Wunder sagen, wie das Werk beschaffen war: von Gold und edelem Gestein war er schwer, und nie ritt eines Königs Weib auf beszerem Sattel. Die gar schönen Pferdedecken hiengen nieder bis aufs Gras. Als sie nun ganz zu ihrer Fahrt bereit war, wie sie gelüstete, küste sie alle Frauen, und es war keine, welche nicht so sehr weinte, als da die hehre Helche mit dem Tod von ihnen geschieden war. So geschwinder Abschied ward an keinem Hofe von Frauen genommen: das konnte man da wol schauen. Als sie von dem Wirte Abschied nahmen, und ehe sie aus dem Hofe kamen, fiel der König für todt nieder. Der Jammer machte ihm solche Not, dasz er sich nicht aufrecht erhielt, und er war so ohnmächtig geworden, dasz er ohne Besinnung lag, und wenn er auch noch manchen Tag lebte, so hatte er des doch gar wenig Frommen; denn sein Herz hatte der Schmerz so mannichfaltig getroffen, dasz ihn das Leid niederwarf und ihn selten seitdem ein Wort sprechen liesz. Er war weder hier noch dort, weder todt noch lebendig, und schwebte darnach in einem Traum, ich weisz nicht, wie manchen Tag. Wie groszer Herschaften er auch hütete, so war er nun dahin gekommen, dasz man ihn allein liegen liesz und niemand auf ihn achtete. Wie ers seitdem bedachte, als Herr Dietrich von dannen ritt, hat uns noch niemand gesagt.

Als sie nun auf den Wegen waren, da hiesz der herliche Degen den greisen Hildebrant seine Frau gen Bechlaren führen, wo seine Verwandten waren. Ihres Gefolges war nicht mehr, als die hehre Magd und die beiden Männer, und das eine Saumross, das (ihr Gold, fügt *C* hinzu) und Frau Herrats Kleider trug. Mit groszem Jammer ritt Herr Dietrich durch die Lande, sie ritten sehr schnell ganz für sich mit Jammer und Sorgen. Am siebenten Morgen waren die Gäste zu der Burg in Bechelaren angekommen. Die Leute erfuhren die Märe, dasz der Herr von Bern gekommen wäre: das Volk hörte es gern, und man sagte es Dietlinden, Rüedegers Kinde; diese war noch in groszer Not, da ihre Mutter vor drei Tagen gestorben war; sie konnte die Klagen um ihren lieben Mann nicht ertragen; darum starb das ehrbare Weib durch das starke Leid. Beide Jungfrauen brachte man da zusammen und jede gedachte nun der Freude und groszen Kummers. In züchtiger Ehre küsten sie einander, und Frau Herrat drückte Dietlind an ihre Brust und sprach:

Deiner mag noch Rat werden, wenn mein Freund, Herr Dietrich, am Leben bleibt, so sollst du dich wol gehaben.' Da sprach sie: 'Mein Wolgehaben ist nun ganz begraben mit Vater und Mutter; so viel guter Freunde, glaube ich, verlor noch nie eine Maid.' In kläglicher Not fand sie da Herr Dietrich und tröstete da die junge löbliche Magd, wie ein Freund soll: 'Nichte, nun gehabe dich wol und sänftige dein Leid; wahrlich, mich dauern beide, deine Mutter und dein Vater, ich musz sie auf immer beklagen bis an meinen Tod. Ueberwinde ich aber meine Not und komme ich jemals in mein Land, so gelobe ich dir das in deine Hand, dasz ich dich gern scheide von Jammer und von Leid, so ich es zu Wege bringen kann.' Darüber ward ihr von dem Berner Sicherheit gegeben, und der Held sprach also: 'Werde ich noch eine Weile leben, so will ich dich einem Manne geben, der mit dir dein Land pflegt.' Hiermit befahl er sie mit Bitte ihres Vaters Mannen, und dann schieden sie von dannen; lachend geschah es nicht.

Mit der Sage stimmt hier genau überein wie Dietrich mit Hildebrand und Herrat und dem vierten, mit den Kleinoden beladenen Rosse von dannen zieht, das Uebrige weicht in den Nebenumständen ab.

Da die Begebenheit, von der unser altes Hildebrandslied singt, ohne Zweifel in Thidreks Heimkehr fällt, und hier von zweien Heeren die Rede ist, so verdient die Angabe der annal. quedlinb. (Pertz 5, 31) erwähnt zu werden: 'Theodoricus durch den Beistand König Attilas in sein Reich zurückgeführt.' Diesen Theodoricus nennen dieselben kurz zuvor Amulung Thideric von Bern, und seinen Groszvater Amul (der Amal des Jornandes, was zu S. 348 nachzutragen ist), und fügen dann hinzu: 'und jener war Thideric von Bern, von dem einst die Bauern sangen.' Was dieselben ferner von dem Kampf mit Odoacer erzählen, gehört der Geschichte und nicht der Sage an.

83.

König Thidreks und Meister Hildibrands Kampf mit Jarl Elsung dem Jungen.

(c. 399—402.)

1. [1]) Jarl Elsung der Junge war über den Rhein gefahren mit seinen Mannen, zweiunddreiszig Rittern. Er fuhr in seinem Gewerbe [2]), und vernahm nun durch Kundschaft, dasz König Thidrek von Bern daher reiten sollte. Er erinnerte sich nun dessen, dasz der alte Samson und seine Söhne Erminrek und Thetmar seinen Blutsfreund Jarl Elsung von Bern, den Alten und Langbärtigen [3]), erschlagen hatten, und es schien ihm, als ob ihm die beste Gelegenheit geboten sein möchte, dieses zu [4]) rächen; er ritt daher den Wald entlang und spürte ihnen nach. Als die Sonne am Abend untergieng, sagte König Thidrek, dasz sie sich fertig machen sollten und ihres

Weges des Nachts reiten. Nun ritt der König voran mit Herad, aber Hildibrand hinterher und führte ihr Saumross. Und da blickte Hildibrand sich um, und sah groszen Rossestaub, und darunter schöne Schilde blinken [5]. Nun spornte er das Ross und ritt König Thidrek nach und sagte ihm: 'Herr, ich sehe groszen Rossestaub, und darunter blinken [6] schöne Schilde [7] und weisze Brünnen, und sie reiten aufs schärfste [8] uns nach.' Da antwortete Herad und weinte: 'Dieses werden euere Feinde sein [9], und es wird auch Uebermacht dabei sein, damit zu schaffen zu haben.' Da wandte König Thidrek das Ross um und lüftete den Helm auf und sprach: 'Das ist wahrlich Rossestaub, und gewappnete Männer darunter, wer wird da so gewaltig reiten, wen vermutest du, Meister [10]?' Da antwortete Hildibrand: 'Ich weisz hier keinen Häuptling auszer Jarl Elsung, der über den Rhein gezogen ist: und ich weisz, wenn der es ist, und hat von unserer Fahrt vernommen, so kann es sein, dasz er eine Zusammenkunft mit uns haben will.' Da sprach Thidrek: 'So hurtig reiten diese Männer, als ob sie uns einholen wollten. Aber wohin sollen wir da? [11] sollen wir von dannen reiten in den Wald und uns [12] flüchten, oder sollen wir von den Rossen steigen und uns rüsten uns zu wehren?' Da wandte Meister Hildibrand sein Ross um und nahm sich den Helm vom Haupte und schauete nach der Fahrt dieser Männer, und sagte sodann: 'Herr, zweiunddreiszig Männer reiten dort [13], steigen wir aufs schnellste von unsern Rossen und rüsten wir uns: wir sollen nicht vor ihnen fliehen; das soll man hören über [14] Hunenland, dasz diese fallen musten, etliche von unsern Waffen [15], und etliche erschrocken von dannen flohen.' Und er sprang vom Rosse und desgleichen König Thidrek, sie banden ihre Rosse an und nahmen Herad herab; dann spannten sie ihre Helme fest und zogen die Schwerter. Da sprach König Thidrek: 'Fürwahr, du bist noch ein so guter Held wie früher, Meister Hildibrand, und wo man streiten soll, da ist der glücklich, der an seiner Seite einen solchen Helden hat. Frau Herad, weine nicht mehr, sei fröhlich, bis dasz du uns fallen [16] siehst, aber es wird beszer ergehen denn also.' (c. 399.)

1) Von König Thidrek und Meister Hildibrand, Ueberschr. der Membr.
2) Er ... fehlt *A*, *B*. 3) bartlosen, *B*. 4) und wollte sich, *B*.
5) und darunter ... fehlt *A*. 6) blinken fehlt *A*.
7) Nun ... fügen *A*, *B* hinzu. 8) eilig, *A*; scharf, *B*.
9) 'Ich fürchte, dasz dort ... sind, *A*; Das fürchte ich, dasz dies ... sein werden, *B*.
10) Meister Hildibrand, *A*, *B*. 11) wohin ... fehlt *A*.
12) um uns zu, *A*. 13) reiten dort, fügen *A*, *B* hinzu.

[14]) in, *A*. [15]) unter unsern Hieben, *A*; fehlt *B*.
[16]) gefallen, *A*, *B*.

2. [1]) Nun kam Jarl Elsung mit seinen Mannen auf sie zu geritten. Da sprach Jungherr Amlung, Jarl Elsungs Schwestersohn, der war der wackerste aller Männer; er sah die Frau und sprach: 'Wollt ihr diese Frau laszen, dasz sie mit uns heim fahre, so sollt ihr euer Leben behalten.' Da antwortete Hildibrand[2]): 'Sie fuhr zu Anderm aus Susat mit König Thidrek, als heim zu fahren mit euch; und das wollen wir wahrlich nicht.' Da antwortete ein Elsungsmann: 'Nimmer hörte [3]) ich einen alten Mann kühner und unerschrockener antworten, und zugleich hoffärtiger [4]).' Da antwortete König Thidrek: 'Du must noch weit kindischer sein an Witz und Höflichkeit, obschon du nicht jünger [5]) an Zahl der Winter bist. Er hat sich sein ganzes Leben mit Ehre und Mannhaftigkeit fortbewegt [6]), und so ist er alt geworden. Sei du nicht so keck, dasz du ihn öfter wegen seines Alters verspottest.' Da sprach Amlung: 'Uebergebt schleunig euere Waffen und euch selber in unsere Gewalt; wenn du aber das nicht willst, so fasze ich mit meiner Hand in [7]) deinen Bart, so dasz der gröste [8]) Theil mit der Hand hinweg folgen soll.' Da antwortete Hildibrand: 'Kommt deine Hand an meinen Bart, so sollst du das bereuen, denn eins von beiden soll geschehen: mein Arm wird auf einen Hieb zerbrechen, oder alsbald soll deine Hand abfallen. Aber wer ist euer Häuptling?' Da antwortete Einer [9]): 'Obschon du lang [10]) von Bart bist, so bist du wahrlich [11]) kurz von Witz: kennst du nicht Herrn Elsung, unsern Jarl? Und warum bist du so keck, dasz du es wagst nach unserm Häuptling zu fragen? Wir sind auch wahrlich Thoren, dasz wir so lange vor zwei Männern stehen, die sich in Worten mit uns meszen.' Er [12]) zog zornig sein Schwert und hieb nach Meister Hildibrand auf dessen Helmhut, und das Schwert zerschnitt den Helmhut, aber darinnen war Hildigrim, der Helm Thidreks, und dort [13]) machte dieser Hieb Halt wie früher. Aber König Thidrek selber [14]) hatte nun den Helm, welchen jung Sigurd gehabt hatte, und der der beste aller Waffen und meist mit Gold geschmückt war [15]). Und Hildibrand schwang nun sein Schwert Gram, welches jung Sigurd gehabt hatte, und hieb nach Ingram auf dessen Helm, und so rasch zerspaltete er den Helm und das Haupt und den Rumpf und die Brünne, dasz Feuer davon flog [16]), und das Schwert in dem vorderen Sattelbogen stehen blieb, und Ingram vorwärts [17]) todt vom Rosse (flog). Nun schwang König Thidrek sein

Schwert Eckisax und hieb [18]) den ersten Schlag dem vordersten Ritter auf dessen Achsel, so dasz der Arm mit der Seite abflog, und der todt vom Rosse fiel. Und den andern Schlag gab er dem Jarl Elsung selber unter den rechten Arm, hieb die [19]) Achsel nebst der Brünne hinauf, und das Schwert [20]) schnitt den Arm ab und fuhr hinauf an die Backe und schnitt die Kinnbacke entzwei und so in die Backenzähne, und er stürzte zur linken Seite todt vom Rosse. (c. 400.)

[1]) Von König Thidrek und dem Fall Jarl Elsungs, Ueberschr. der Membr.
[2]) Da ... fügen *A*, *B* hinzu. [3]) sah, *A*, *B*.
[4]) und unerschrockener und ... fehlt *A*. [5]) älter, *A*.
[6]) Er hat so ... hingebracht, *A*. [7]) um, *A*, *B*. [8]) gröszere, *A*.
[9]) Ingram, *A*, *B*. [10]) grauhaarig, *B*. [11]) doch, *A*; doch sehr, *B*.
[12]) Ingram, *A*, *B*. [13]) noch, *A*, *B*. [14]) selber fehlt *A*, *B*.
[15]) und der ... fehlt *A*.
[16]) so dasz er das Haupt samt der Brünne zerklob, *A*.
[17]) Ingram fiel, *A*, *B*. [18]) gab, *A*, *B*. [19]) an der, *B*.
[20]) das Schwert fehlt *A*, *B*.

3. Da entstand grosze Furcht und Schrecken, und alle wünschten nun daheim in Babilonia [1]) zu sein; aber dennoch erhob sich nun hier ein harter Kampf, und in kurzer Zeit hatte da König Thidrek sieben Ritter mit seiner einen Hand [2]) erschlagen, aber Meister Hildibrand hatte da neune erschlagen. Da griff ihn der junge Amlung an und kämpfte mit ihm, aber vor König Thidrek flohen nun alle, die noch übrig waren. Da versetzte Hildibrand Amlung einen Schlag auf dessen Schild und [3]) auf dessen Helm, und von diesem starken Hieb fiel Amlung und Hildibrand oben auf ihn, und bat ihn, seine Waffen zu übergeben und sein [4]) Leben zu behalten. Da antwortete Amlung: 'Fürwahr nicht ist es mir beszer darum zu leben, dasz ein so alter Mann [5]) mich überwunden haben soll: aber dennoch will ich meine Waffen übergeben und diesmal leben.' Er übergab seine Waffen und Hildibrand bat ihn aufzustehen, und fragte, was für ein Mann er wäre und warum diese Männer nach ihrem Leben gestrebt hätten. Und Amlung sagte [6]): Jarl Elsung wollte seinen Blutsfreund Jarl Elsung [7]) rächen, den König Samson erschlagen hätte, und König Thidrek wäre sein naher Blutsfreund. Da sprach König Thidrek: 'Amlung, guter Held, du sollst uns nun Zeitung sagen, wenn du solche weist südlich des Gebirges [8]) und dann sollst du dein Leben behalten und deine Waffen und deine ganze Rüstung und die aller deiner Fahrtgenoszen: und das sollst du zur Busze haben für deinen Blutsfreund Jarl Elsung [9]).' Da sprach Amlung: 'Guter Herr König

Thidrek, ich kann dir eine grosze Zeitung sagen von deinem Vatersbruder König Erminrek. Er ist nun einige Zeit siech gewesen, davon dasz sein Eingeweide zerriszen und seine Gedärme und sein Fett hinabgesunken war; und hier hat Sifka den Rat gegeben, dasz man ihn aufschneiden sollte und so das Fett herausziehen [10]), und sagte, dasz es dann beszer werden würde. Und so ward es gethan, und er ist nun halbmal [11]) schlimmer denn zuvor, und wir wiszen nun nicht, ob König Erminrek lebt [12]) oder nicht.' Und nun lachte Hildibrand, und auch König Thidrek, und baten ihn, groszen Gottes [13]) Dank für seine Zeitung zu haben. Alle Ritter, welche durch die Flucht entkommen waren, fuhren nun zurück und sagten, wohin sie nur kamen, dasz Jarl Elsung todt wäre und nur wenige seiner Mannen wären von dannen gekommen [14]), und dieses hätten zwei Männer gethan, der eine ein alter Mann und der andere ein kräftiger Mann. (c. 401.)

1) Babilon, *A*: fehlt *B*. 2) mit ... fehlt *A*, *B*.
3) auf ... fehlt *A*. 4) so das, *A*. 5) Murrkopf, *A*.
6) sagte, dasz, *A*, *B*. 7) Jarl Elsung den Alten, *B*.
8) welche du ... *A*; fehlt *B*. 9) und das ... fehlt *A*.
10) Hier fehlen neun Blätter in der Membr. 11) weil, *B*.
12) leben wird, *B*. 13) Gottes fügt *B* hinzu.
14) Von: Alle ... hat *B*: Amlung wies ihnen nun den Weg südwärts über das Gebirge, aber die Ritter Jarl Elsungs fuhren wieder heim ihres Weges, und wo sie nur hin kamen, sagten sie grosze Zeitung vom Tode Jarl Elsungs und vieler seiner Mannen.

4. Nun fuhren diese Männer über den Rhein und den ganzen Weg nach Babilon [1]) und als sie in die Halle Jarl Elsungs kamen, wurden sie nach Neuigkeiten gefragt. Sie erzählten den Tod des Jarls und sechszehn seiner Mannen; fünfzehn aber waren heimgekommen [2]). Da fragte der Ratgeber des Jarls, wer dieses gethan, und wie es sich also zugetragen habe [3]). Da antworteten die Männer: 'Zwei Männer haben dies gethan, und der Eine von ihnen war so alt, dasz es ein Wunder war, und das weisz ich [4]) nicht, wie der böse Feind so kühn und [5]) alt geworden war, und sicherlich war es der böse Feind, und er stürze ihn [6]), und er hatte den bösen Feind selber in seiner Hand, vor dem gar nichts Stand hielt; und sein grauer Bart war so grosz, dasz er seine Brust [7]) bedeckte.' Da sagte der Ratgeber: 'Es scheint mir am wahrscheinlichsten, dasz das König Thidrek von Bern und sein Pfleger Hildibrand gewesen und nun in unser Land gekommen sein möchte. Und wenn sie sich gehütet haben, so werden sie noch manchem Manne Schaden thun,

bevor sie den Tod haben.' Und indem kam Amlung daher geritten, und mit ihm zwölf Mannen, und sie hatten da alle Waffen Jarl Elsungs. Und als die Burgmänner dieses sahen, da sagten sie, dasz das Jarl Elsung sein werde, und die Ritter würden vor ihm, dem Lebenden, geflohen sein [8]). Da stand der Ratgeber selbst auf und viele Ritter folgten ihm, und auch die, welche geflohen waren [9]), und grüszten Amlung wol, und nannten es ein groszes Glück, dasz er wieder gekommen wäre. Darauf fragten sie, wer die beiden Männer gewesen wären, womit sie gekämpft hätten, und wer der Alte und Langbärtige gewesen, der so gewaltig gehauen [10]). Da antwortete Amlung: 'Der Alte und Langbärtige [11]), nach dem ihr fragt, ist ein guter Held, der schenkte mir das Leben, als es [12]) in seiner Macht stand mich zu erschlagen; und der jüngere Mann ist König Thidrek von Bern, aber der alte Mann ist [13]) Meister Hildibrand. Aber das war ihre Mannhaftigkeit, dasz sie sich so wol wehrten, sie drängte grosze Not dazu: sie zwei [14]) standen vor zweiunddreiszig Mann, und dennoch verloren wir sechszehn [15]) Mann vor ihnen beiden; sie sind desto beszere Helden, da sie sich tapfer wehrten [16]).' (c. 402.)

1) Für: über ... hat *A*: heim.
2) So *B*; und als sie in die Stadt kamen, konnten sie solche Zeitung sagen wie zuvor, *A*.
3) So *B*; gethan habe, *A*. 4) wiszen wir, *B*.
5) kühn und fügt *B* hinzu. 6) und er .. fügt *B* hinzu.
7) die Brünne, *B*. 8) Da sagte ... fügt *B* hinzu.
9) und auch ... fügt *B* hinzu. 10) Der... fügt *B* hinzu.
11) und .. fügt *B* hinzu.
12) und er schenkte mir das Leben und es stand, *B*.
13) So *B*; und der trefflichere Mann war König Thidrek und, *A*.
14) zwei fügt *B* hinzu. 15) vierzehn, *B*.
16) sie sind ... fügt *B* hinzu.

Anmerk. Was die Saga hier erzählt, ist unsern Denkmälern völlig unbekannt. Elsung der Junge ist der aus dem Nibelungenlied bekannte Else, dessen Ferge Hagen nach der Saga erschlug (S. 62), und dessen Bruder Gelphrat, der Markgraf aus Baiern, von Dankwart im nächtlichen Kampfe getödtet wurde. Die Klage nennt den Else V. 1751 bei der Reise der Boten nach Worms. Der Biterolf führt beide wiederholt an, s. W. Grimm, Hlds. 138, nennt sie V. 865 die jungen Helden, V. 862 des alten Else Kinder, und V. 5068 den jungen Else den Marcmann an der Donau. Amlung ist gänzlich unbekannt, unter der Form Amelon scheint er aber durch Verwechslung in das Volkslied von Hildebrand übergegangen zu sein. Wenn hier sowie unten c. 408 Sigurds Schwert Gram der böse Feind genannt wird, so dient dies zur Bestätigung der 1, 107 versuchten Erklärung seines Namens.

XIV.
Thidreks und Hildibrands Empfang in Bern.

84.
Thidrek und Hildibrand kommen zur Burg des Jarls Lodvig.

(c. 403—405.)

1. König Thidrek und Meister Hildibrand fuhren all ihres Weges südwärts über Mundiagebirge, und als sie von dem Gebirge herab kamen, war dort [1]) ein Wald. Da wandte König Thidrek in den Wald; sie stiegen hier von ihren Rossen und nahmen das Gepäck herab. König Thidrek blieb nun in dem Wald zurück und Frau Herad bei ihm [2]), Meister Hildibrand aber ritt aus dem Wald zu einer Burg, und diese Burg besasz ein [3]) Jarl, der hiesz Lodvig [4]) und war nun ein alter Mann; sein Sohn war jung und hiesz Konrad. Da traf Hildibrand einen Mann in dem Walde, der hieb Holz; seine [5]) Heimat war in der Burg. Hildibrand fragte diesen Mann: 'Wer beherscht diese Burg, welche ich hier sehe?' Dieser Mann antwortete: 'Darüber herscht Herzog Lodvig und sein Sohn Konrad.' Hildibrand sprach: 'Was kannst du davon sagen [6]), wer über Bern herscht?' Er antwortete: 'Das [7]) ist Alibrand, der Sohn des alten Hildibrand.' Da sprach Hildibrand und lachte dabei: 'Ein wie guter Degen ist Alibrand, und ein wie groszer Mann ist er von Eigenschaften?' Der Burgmann antwortete: 'Alibrand ist der gröste aller Kempen und über [8]) alle Männer an Milde und Höflichkeit; doch ist er grimmig und streitsüchtig und bös gegen seine Feinde, und will, dasz sich kein Mann mit ihm vergleiche.' Nun ritt Hildibrand fort, und dieser Mann gieng [9]) mit ihm, und abermals sprach Hildibrand: 'Fürwahr du bist ein guter Mann; welche Zeitung kannst du mehr sagen?' Der Burgmann antwortete: 'Man sagt grosze Zeitung hier im Lande [10]), und mich dünkt, dasz sie wahr sei; König Erminrek von Romaburg soll todt sein.' Da antwortete Hildibrand: 'Das ist eine grosze Zeitung und sie wird seinen Freunden nicht gut dünken.' (c. 403.)

1) So *B*; König Thidrek sagte zu Meister Hildibrand, dasz sie wollten südwärts über Mundiagebirge reiten. Und da war vor ihnen, *A*.
2) bei ihm fügt *B* hinzu. 3) So *B*; ein anderer, *A*.
4) So *B*; Hlodver, hier und einigemal später *A*.

5) der ... so *B*; dessen, *A*. 6) Was ... fehlt *B*.
7) Herr, das, *B*. 8) vor, *B*. 9) fort ... fehlt *A*; so *B*.
10) hier .. fügt *B* hinzu.

2. Nun kamen sie unter die Burg. Da sprach Hildibrand: 'Willst du, guter Mann, mein Gewerbe in der Burg ausrichten? ich aber will nun diesmal nicht weiter fahren 1). Bitte Jungherrn Konrad zu mir zu kommen, weil er leichter zu Fusz sein wird als sein Vater 2).' Der Burgmann sagte, dasz er sein Gewerbe ausrichten wollte. Und als er in die Burg kam, gieng er zu Konrad und sprach zu ihm: 'Jungherr Konrad, hier steht vor dieser Burg ein groszer Mann mit einem weiszen Barte und bat, dasz du zu ihm gehen möchtest 3), und gab mir seinen goldenen Fingerring beim Abschiede 4).' Konrad war ein herablaszender Mann und wollte fahren, da ihm ein ausländischer Mann Botschaft sende, und gieng allein heraus aus der Burg. Auszen vor dem Burgthor stand Hildibrand und hiesz den Mann willkommen und fragte, wer er wäre. 'Ich heisze Konrad,' sagte er, 'und mein Vater heiszt Lodvig; und wie ist dein Name?' Er antwortete 5): 'Ich heisze Hildibrand, der Ylfinge Meister, wenn du den Mann hast nennen hören.' Da gieng Konrad zu ihm und küste ihn und sprach: 'Komm, du glücklichster und seligster aller Helden, Meister Hildibrand! Ich bin auch vom Ylfinge Geschlecht, da du mein Blutsfreund bist 6). Geh mit mir hinauf zu meinem Vater, fürwahr du sollst hier bei uns willkommen sein.' Da antwortete Hildibrand: 'Ich kann nun diesmal nicht mit dir fahren. Kannst du eine neue Zeitung sagen?' 'Ich kann dir eine grosze Zeitung sagen,' antwortete Konrad, 'König Erminrek in Romaburg ist nun todt.' Da antwortete Hildibrand: 'Wer trägt nun seine Krone?' Da antwortete Konrad: 'Das 7) ist übel zu sagen: es ist der böse Hund 8) Sifka der Verräter (Balrad).' Konrad fragte: 'Welche Zeitung kannst du uns sagen? und von wannen ist deine Fahrt 9)?' Da antwortete Hildibrand: 'Es ist gröszere Wahrscheinlichkeit, dasz ich dir das sagen kann, was du schon gehört haben wirst, dasz Jarl Elsung in 10) Babilon erschlagen ist, und das Andere, dasz König Thidrek in Amlungenland gekommen ist.' 'Gott sei des gelobt!' sagte Konrad, 'denn Alibrand, dein Sohn, hat Männer nordwärts in Hunenland gesendet nach König Thidrek, dasz er zurück in sein Reich kommen sollte. Und führwahr nicht will Alibrand die Burg Bern 11) an Sifka übergeben, noch eine andere Stadt in Amlungenland: eher wollen alle Amlunge sterben, als dasz Sifka hersche

über Bern. Hildibrand, guter Held, fahre mit mir in die Burg zu meinem Vater, und sei hier in der besten Bewirtung[12].' Da antwortete Hildibrand: 'Ich musz nun erst hinaus in den Wald reiten, denn dort wartet meiner[13]) König Thidrek.' Da sprach Konrad: 'Guter Freund, warte meiner, ich will hingehen und meinem Vater diese Zeitung sagen.' (c. 404.)

1) ich ... fehlt *B*. 2) weil ... fehlt *B*.
3) So *B*; bat mich, dich zu rufen, *A*. 4) beim .. fügt *B* hinzu.
5) Er .. fügt *B* hinzu.
6) So *B*; von: küste ihn ... hat *A*: und hiesz ihn den willkommensten aller Männer. Konrad sprach.
7) Davon, *B*. 8) Meuchelmörder, *B*. 9) drei kommen, *B*.
10) von, *B*. 11) So *B*; seine Burg, *A*.
12) und sei ... fügt *B* hinzu. 13) dort liegt, *B*.

3. Und nun gieng Konrad hinauf in die Burg zu seinem Vater und sprach: 'Herr, ich kann dir eine grosze und gute Zeitung sagen: König Thidrek von Bern ist in Amlungenland gekommen und Meister Hildibrand unser Blutsfreund mit ihm. Und er ist drauszen vor[1] der Burg und wartet meiner dort.' Als aber der Jarl dieses hörte[2], stand er gleich auf der Stelle auf und gieng hinaus, und mit ihm viele Ritter. Und als sie aus der Burg kamen, trafen sie Hildibrand. Der Herzog Lodvig gieng zu ihm und küste ihn[3] und sagte: 'Meister Hildibrand, unser Blutsfreund, hier sollst du bei uns willkommen sein, und nimm hier all die Ehre, welche wir dir erweisen können; aber wo ist König Thidrek?' Da antwortete Hildibrand: 'Er ist in[4] diesem Walde.' Da rief der Herzog, dasz man seine Rosse nehmen solle, und er wolle hinausreiten, König Thidrek zu besuchen[5]. Und in dem Augenblick kamen sieben Burgmänner[6] dar mit Honig und Wein beladenen Wagen. Da liesz der Jarl diese Wagen nehmen und[7] in den Wald fahren, und damit die besten Speisen. Der Herzog und sein Sohn Konrad und Meister Hildibrand ritten nun in den Wald, ganz[8] dahin, bis dasz sie König Thidrek fanden, und er hatte sich da ein groszes[9] Feuer angemacht. Herzog Lodvig und sein Sohn Konrad stiegen von ihren Rossen, giengen vor den König und beide fielen auf die Knie, und küsten seine Hand und hieszen ihren Herrn, König Thidrek von Bern willkommen, und boten alle ihre Mannen und[10] sich selber ihm zum Beistand an, was er auch gethan haben wollte. König Thidrek stand da auf und nahm sie bei der Hand und bat sie aufzustehen und neben ihm zu sitzen. Und so thaten sie. Darauf fragte einer den andern nach

Zeitungen. Da sagte König Thidrek manches von seinen Fahrten[11]), und desgleichen Herzog Lodvig alle Zeitungen, die er wuste. Der Jarl[12]) bat darauf König Thidrek, mit ihm heim zu fahren zu der Burg, der König aber sagte, dasz er[13]) vorerst hier im Walde bleiben wollte. Aber Meister Hildibrand wollte fahren, seinen Sohn Alibrand zu besuchen; und er rüstete sich nun von hinnen. König Thidrek aber blieb zurück und bei ihm der Herzog und sein Sohn, und es fehlte hier nicht an Trank und guter Bewirtung[14]). Aber König Thidrek wollte deshalb nicht zur Burg fahren, weil er die heilige Verheiszung gethan hatte, dasz er nimmer eher in irgend eine Wohnung kommen wollte, als in seine gute Burg Bern. (c. 405.)

1) auszerhalb, *B.* 2) sagen hörte, *B.*
3) legte seine Hand um seinen Hals, *B.* 4) hier in, *B.*
5) K. Th. entgegen, *B.* 6) Männer zu der Burg, *B.*
7) und sie, *B.* 8) So *B*; Sie ritten nun alle, *A.*
9) ein groszes fügt *B* hinzu. 10) sie, *B.*
11) alle ... fügt *B* hinzu. 12) seiner Heerfahrt, *A.*
13) die neu waren. Der Herzog, *B.*
14) sagte, dasz er das annehmen wolle, und doch, *B.*
15) So, *B*; 'Aber M. H. sollte reiten,' sagte er, 'seinen Sohn Alibrand zu besuchen;' und nun rüstete sich Hildibrand, *A.*

Anmerk. Jarl Lodvig ist derselbe, dem wir schon oben S. 413 begegneten. Die Todesart Erminreks, welche c. 404 genauer beschrieben wurde, erinnert an die Worte des Jornandes (1, 275): 'er brachte sein Leben in Leibesschwäche hin und starb.' Auch der Dichter der Flucht scheint anzudeuten, dasz ihn eine unheilbare Krankheit befiel, an der er starb, und zwar aus Strafe für den Mord der Harlunge, s. oben S. 580, sowie für sein Wüten gegen Dietrich und dessen Volk; denn er sagt V. 2862: 'Das rächte Gott Alles an ihm nachher.' V. 3496: 'Ist er zur Hölle geboren, das deuchte Niemand unbillich. Untreue ist von ihm in die Reiche leider allererst gekommen.' 4270: 'Dieses grosze Herzeleid rächte Gott nachher an ihm.' 4275: 'Das ward ihm nachher auferlegt, dasz er deshalb in Leid kam.' Und am Ende, als er aus der Schlacht geflohen ist, heiszt es, wie es scheint mit Berufung auf die Sage 9819: 'wie es Ermrich ist ergangen, das habt ihr wol vernommen: er hat den Schaden genommen, der ihm immer nachgeht.' Diese Strafe musz ihn aber schon gleich nach der Rabenschlacht betroffen haben, da Helche 4956 sagt: 'wer ihm das Leben nähme, der käme dadurch in kleine Sünde, denn er ist unrein.' W. Grimm, Hlds. 187—188.

85.

Hildibrand und Alibrand.

(c. 406—409.)

1. Nun war Meister Hildibrand ganz gerüstet[1]), und Jungherr Konrad ritt auf den Weg mit ihm. Da sprach Konrad zu Hildibrand:

'Guter Meister Hildibrand, wenn du deinen Sohn Alibrand triffst, sprich höflich mit ihm und sage, dasz du sein Vater bist; aber wenn du das nicht thust, so befürchte ich, dasz das dein Tod werde [2]), ein so gewaltiger Kempe ist er.' Da antwortete Hildibrand: 'Guter Freund, was kannst du mir von ihm sagen? wie kann ich meinen Sohn Alibrand erkennen, ob er es ist oder ein anderer Mann?' 'Er hat ein weiszes Rosz,' sagte Konrad, 'und Nägel in den Schuhen [3]), die sind von Gold, sein Schild und Brünne [4]) ist weisz wie frischgefallener Schnee und darauf gemalt [5]) eine Burg. Kein Mann in Amlungenland ist seines Gleichen, so ein guter Ritter ist er, und du bist nun alt und wirst nicht vor ihm bestehen können.' Da lachte Hildibrand und sprach: 'Wenn auch Alibrand, mein Sohn, sich ein gewaltiger Mann zu sein dünkt, und sein Hochmut so stolz ist, dasz er sich mit keinem Mann vergleichen will, so kann es doch sein, so alt wie ich auch bin, dasz er mir seinen Namen noch nicht später [6]) sagt, als ich ihm den meinen sage.' Darauf schieden sie sich. (c. 406.)

1) *B* fügt hinzu: und ritt fort. 2) So *B*; so ist das dein Tod, *A*.
3) und der vorderste Nagel in seinen Schuhen ist aus rotem Golde geschlagen, und so alle andern, und auch sein Hufeisen ist von Gold, und so alle andern, *B*.
4) und Banner fehlt *A*. 5) gezogen, *B*. 6) nicht weniger, *B*.

2. Nun ritt Hildibrand rasch den Weg, welcher nach Bern führte, und als er nun so nahe gekommen war, dasz [1]) er die Stadt sah, da ritt ihm ein Mann entgegen mit zwei Hunden, und auf der linken Seite [2]) einen Habicht. Der Mann war grosz auf dem Rossesrücken und sasz mit Anstand auf seinem Rosse; er hatte ein weiszes Ross, und weisz war seine ganze Rüstung und darauf Bern mit vergoldeten Thürmen [3]) gezeichnet. Hildibrand ritt dem Mann entgegen, und glaubte zu finden, dasz er sich nicht weniger zu sein dünke, als er [4]). Und als Alibrand einen Mann mit Waffen sich entgegen reiten sah, und dieser ihm kühn [5]) entgegenritt, und er nicht sehen konnte, dasz er sich vor ihm etwas beuge [6]), so ward Alibrand zornig, und es schien ihm, als ob dieser sich mit ihm streiten wollte [7]), spannte seinen Helm fest und schwang seinen Schild vor seine Brust, setzte seinen Spiesz vor und schlug sein Ross mit den Sporen. Und als Hildibrand sah, wie Alibrand [8]) sich gerüstet hatte, hielt er seinen Schild vor seine Brust und setzte seinen Spiesz vor und schlug sein Ross mit den Sporen, und ritt ihm keineswegs verzagter [9]) entgegen:

und sie ritten einander an. Da stach jeder mit seinem Spiesz in des andern Schild so stark, dasz die Spieszschäfte beide entzwei brachen. Und der Alte sprang sogleich schleunig von seinem Rosse und zog sein Schwert, und desgleichen der Jüngere, dann giengen zie zusammen und schlugen sich lange Zeit, bis dasz sie müde waren. Und sie setzten nun ihre Schilde nieder und stützten sich darauf. (c. 407.)

1) nun ... fehlt *B.* 2) Hand, *B.* 3) Thurme, *B.*
4) zu erkennen, dasz es sein Sohn Alibrand sein werde, *B.*
5) sehr hochmütig, *B.* 6) dasz er sich weniger dünke, als er, *B.*
7) dieser Mann werde mit ihm streiten wollen, *B.*
8) dieser Mann, *B.* 9) *B* fügt hinzu: als der jüngere.

3. Da sprach Alibrand [1]: 'Wer ist dieser alte Mann, der vor mir einige Zeit [2]) Stand gehalten [3]) hat? Sage schnell deinen Namen und übergib deine Waffen, so sollst du dein Leben behalten, aber wenn du das nicht willst, so kann das dein Schade werden.' Hildibrand antwortete: 'Willst du meinen Namen wiszen, so wirst du zuvor deinen Namen sagen müszen, und du wirst dein Schwert und deine Waffen übergeben müszen, ehe wir uns scheiden, und wenn du das nicht gutwillig willst, so wirst du es doch gezwungen thun müszen.' Da schwang Alibrand sein Schwert überaus hitzig empor und hieb nach dem Alten, und desgleichen schwang Hildibrand sein Schwert empor und hieb gegen ihn [4]). Da erhob sich nun ein harter Kampf, und sie machten den zweiten Angriff halbmal tapferer als zuvor: und nun waren beide müde [5]), und Alibrand setzte den Schild nieder und wollte sich ruhen, und ebenso wollte Hildibrand. Da sprach Alibrand: 'Willst du deinen Namen sagen und deine Waffen übergeben, so sollst du dein Leben behalten, wenn du aber nicht also [6]) thust, so sollst du erschlagen werden. Du wolltest [7]) deinen Namen nicht sagen, als wir uns begegneten, und das war dir keine Unehre, aber nun must du ihn sagen mit Unsieg und all deine Waffen mit Unehre laszen, oder im andern Fall den Tod erdulden [8]).' Und nun ward der Jüngere aufs allerwütendste und wollte ihn wahrlich erschlagen, und hieb da aus aller Kraft [9]) nach dem Alten: aber er wehrte sich aufs allertapferste. Und da sprach Hildibrand: 'Bist du etwa vom Ylfinge Geschlecht, so sag' es mir und ich gebe dir Frieden, aber wenn das nicht ist, so [10]) erschlage ich dich.' Da antwortete Alibrand: 'Wenn du dein Leben behalten willst, so ergib dich, aber [11]) ich bin nicht mehr ein Ylfing [12]) als du, und fürwahr du bist thöricht, obschon du alt bist, und sage schnell deinen Namen. Wenn du

aber wüstest, wer ich wäre, so würdest du nicht meinen Vater Ylfing nennen.' Sie drangen darauf aufs allertapferste auf einander ein. Der Alte gieng ihm jetzt nahe und hieb gar stark, und da schlug Hildibrand einen gewaltigen Schlag auf seinen Schenkel, so dasz die Brünne entzwei gieng, und Alibrand erhielt nun eine so grosze Wunde, so dasz ihm fast sein Fusz unbrauchbar war. Und nun sprach er: 'Sieh hier nun mein Schwert: nun will ich das übergeben, weil ich jetzt [13]) nicht länger vor dir Stand halten kann. Du hast den bösen Feind in deiner Hand,' und streckte die Hand vor. Und der Alte [14]) wandte den Schild weg und streckte die Hand vor, dem Schwert entgegen, und gedachte es zu ergreifen [15]): da hieb Alibrand [16]) verstolen nach dem Alten und wollte ihm die Hand abhauen; aber der Alte schwang den Schild hoch [17]) und schleunig empor, und sprach: 'Diesen Schlag wird dich dein Weib, aber nicht dein Vater gelehrt haben.' Und der Alte drang so stark vor, dasz nun der Junge zur Erde fiel, und der Alte oben auf ihn, und setzte sein Schwert vor seine Brust und sprach: 'Sage mir schnell deinen Namen und dein Geschlecht oder du must dein Leben laszen.' Da antwortete Alibrand: 'Den sage ich nun nimmer, denn [18]) ich bin nun fortan um mein Leben nicht besorgt, da so eine alte Graugans mich überwunden haben soll.' Hildibrand [19]) sprach: 'Willst du dein Leben behalten, so sage mir straks, ob du bist mein Sohn Alibrand, so bin ich Hildibrand, dein Vater.' Da antwortete der Junge: 'Wenn du bist Hildibrand mein Vater, so bin ich Alibrand dein Sohn.' Da stand Hildibrand schnell auf von ihm, und Alibrand auf seine Füsze, und sie küsten sich und erkannten [20]) sich nun beide. Nun ward Hildibrand gar vergnügt über seinen Sohn Alibrand, und Alibrand desgleichen [21]) über seinen Vater Hildibrand.' Dann sprangen sie auf ihre Rosse und ritten heim zu der Burg [22]). Nun fragte Alibrand: 'Wo schiedest du von König Thidrek von Bern?' Hildibrand antwortete und sagte ihm Alles, wie sie sich schieden [23]) in dem Walde, und desgleichen das, dasz er wünsche [24]), dasz Alibrand hinausreite ihm entgegen mit all seinen Mannen. (c. 408.)

1) der Jüngere, *B.* 2) so lange Zeit, *B.* 3) gestanden, *B.*
4) und Hildibrand dagegen, *B.*
5) ein langer und harter Kampf und sie hatten sich nun lange geschlagen, so dasz beide müde waren, *B.*
6) das nicht schnell, *B.* 7) du wolltest doch, *B.*
8) und all ... fügt *B* hinzu. 9) Anstrengung, *B.*
10) Für: aber ... hat *B*: sonst. 11) So, *B*; ergib .. fehlt *A.*
12) vom Ylfinge Geschlecht, *B.* 13) will ... fügt *B* hinzu.

[14]) Hildibrand, *B.*
[15]) So *B*; streckte die Hand dem Schwert entgegen, *A.*
[16]) der Junge, *B.* [17]) tapfer, *B.*
[18]) Da antwortete der Junge: Gar wenig, *B.*
[19]) Der Alte, *B.* [20]) musterten sich, *B.*
[21]) Alibrand ... fügt *B* hinzu. [22]) nach Bern, *B.*
[23]) er sich von ihm schied, *B.* [24]) dasz ... fügt *B* hinzu.

4. Nun ritten sie am Abend zu Alibrands Mutter. Sie gieng ihnen entgegen und sah ihren Sohn Alibrand blutig und wund. Da weinte sie und jammerte und sprach: 'Mein süszer [1]) Sohn, wo bist du verwundet? und [2]) wer versetzte dir diese Wunde? und wer ist dein Fahrtgenosze [3])?' Da antwortete Alibrand: 'Frau, diese Wunde mag ich wol ertragen, obgleich sie nicht klein ist: die hat mir mein Vater Hildibrand, der Ylfinge Meister [4]) versetzt; er reitet nun hier mit mir.' Da ward sie froh über ihren Sohn und ihren Gatten, und gieng ihnen entgegen und schlang ihre beiden Arme um Hildibrands Hals, und nun war jeder von ihnen über den andern erfreut. Und da war nun grosze Freude und Fröhlichkeit diese Nacht [5]). Da verband Alibrands Wunde seine Mutter, und sie speisten hier des Abends. Darauf [6]) nahmen sie ihre Rosse und ritten nach Bern, und es war da fast dunkel, als sie nach Bern kamen [7]), und ein Wachtmann war nun herbeigekommen und wollte das Burgthor verschlieszen. Alibrand aber ritt hinauf in das Burgthor und der Wachtmann erkannte ihn kaum, und Hildibrand ritt nun hin und stiesz [8]) das Thor gar schonungslos auf: da ward der Wachtmann zornig und hieb mit dem Schwerte nach Hildibrand, aber er schwang seinen Schild herunter [9]) und ward nicht verwundet. Als aber Alibrand dieses sah, zog er schleunig sein Schwert und hieb den Wachtmann an den Hals, so dasz das Haupt abflog. Da sprach Hildibrand: 'Nun thatest du ein übeles Werk, da du einen schuldlosen Mann erschlugst, denn dieser Hieb schadete mir nicht.' Da antwortete Alibrand: 'Das machte deine Brünne, dasz er dir nicht schadete, wäre sie nicht da gewesen, so hätte ich meinen Vater zu rächen gehabt [10]), und es wär da nicht schuldlos.' Demnächst ritten sie in die Burg, und sie wurden dort wol empfangen [11]). (c. 409.)

[1]) lieber, *B.* [2]) wo ... fügt *B* hinzu. [3]) und ... fügt *B* hinzu.
[4]) Hildibrand ... fügt *B* hinzu. [5]) Und ... fügt *B* hinzu.
[6]) und als sie gespeist hatten, *B.* [7]) und es ... fügt *B* hinzu.
[8]) ritt gleich hinterher und hatte aufgestoszen, *B.*
[9]) dagegen, *B.* [10]) gehabt fehlt *B.*
[11]) Von: Demnächst ... hat *B*: Alibrand und sein Vater ritten nun in den Königshof und zunächst in die Halle. Dort ward Alibrand und sein Fahrtgenosze freundlich empfangen.

Anmerk. 1. Hildibrands Gemahlin weilt, wie wir hier ersehen, nicht in Bern, sondern wahrscheinlich in Her, wohin die Saga schon oben S. 390 ihren Wohnsitz setzt. In dem Gedicht von der Flucht führt Hildibrand seine Frau Ute, als er mit Dietrich scheidet, an der Hand mit sich aus Bern fort, übergibt sie aber bald nachher dem Amelolt, damit er sie nach Garte bringe (V. 2397. 4471. 4515), wo Amelolt wohnte. Von Garte aber sagt der Anhang des Heldenbuches: 'nûn lid Gartten vnd Berne nohe bigenander', wie Her und Bern in der Saga.

Anmerk. 2. Den Kampf Hildibrands mit seinem Sohne besingt unser aus dem Ende des 8. oder Anfang des 9. Jh. stammendes fragmentarisches Hildibrandslied also:

Ich hörte das sagen, dasz sich herausforderten zu einem Kampfe Hiltibraht und Hadubrant [1]), Vater und Sohn, zwischen zwei Heeren [2]). Sie richteten ihre Panzerhemden, bereiteten ihre Schlachtkleider, die Helden gürteten sich ihre Schwerter an, da sie zu dem Kampfe ritten. Hiltibraht sprach, Heribrantes Sohn — er war der hehere Mann, der Lebenserfahrerene — er begann zu fragen mit wenigen Worten: wer sein Vater wäre von den Männern im Volke, 'oder von welchem Geschlecht du seist? Wenn du mir einen sagst, weisz ich die andern im Königreiche; Kind, mir ist kund alles Erdenvolk.' Hadubraht sprach, Hiltibrantes Sohn: 'Das sagten mir unsere Leute, alte und erfahrene, die längst von hinnen fuhren, dasz Hiltibrant mein Vater hiesz; ich heisze Hadubrant. Einst zog er ostwärts — er floh Otachers [3]) Neid — von hinnen mit Theotrich und vielen seiner Degen. Er liesz im Lande dürftig sitzen die Braut im Hause (und) ein Kind unerwachsen: erbelose; er führte ostwärts das Volk. Darauf entstand Thetrich (Theotrich) Drangsal (und) meinem weiland Vater [4]). Das war ein so freundloser Mann; er war Otacher ohne Maasz erzürnt, der Degen liebster bei Theotrich [5]). Er war stets an des Volkes Spitze, ihm war stets Gefecht allzu lieb; kund war er kühnen Männern, nicht wähne ich, dasz er noch das Leben habe.' 'Ich rufe zum Zeugen den Gott des Erdkreises', sprach Hiltibraht, 'oben vom Himmel, dasz du noch nie mit mit einem so verwandten Manne Streit führtest.' Er wandte da vom Arme gewundene Ringe, aus einem Kaiserring [6]) gemacht, wie sie ihm der König gab, der Hunen Herr: 'dasz ich es dir nun aus Huld gebe.' Hadubraht sprach, Hiltibrantes Sohn: 'Mit dem Geer soll man Gabe empfangen, Schwertspitze wider Schwertspitze. Du bist, alter Hun, unmäszig schlau, du lockst mich mit deinen Worten, willst mich mit deinem Speere werfen; du bist ein so gealterter Mann, wie du ewig Arglist ausführtest. Das sagten mir Seefahrer, die westwärts über den Wendelsee [7]) fuhren, dasz Kampf ihn wegnahm: todt ist Hiltibrant, Heribrantes Sohn!' Hiltibrant sprach, Heribrantes Sohn: 'Wol sehe ich an deiner Rüstung, dasz du daheim habest einen guten Herrn (und) dasz du noch nicht bei diesem Fürsten ein Flüchtling wurdest'... 'Wehe nun waltender Gott! Wehschicksal geschieht! Ich wallete der Sommer und Winter sechszig auszer Landes, wo man mich stets schaarte in das Volk der Schieszenden, aber so (wie jetzt) hat man mir vor keiner Burg den Tod

angeheftet. Nun soll mich mein leibliches Kind mit dem Schwerte hauen, mich hinstrecken mit seinem Leibe, oder ich ihm zum Mörder werden. Doch du magst dir nun ohne Mühe, wenn dir deine Kraft taugt, an so heherem Manne Rüstung gewinnen (und) Raub erbeuten, wenn du dazu einiges Recht hast. Der sei jedoch nun,' sprach Hiltibrant, 'der Feigste der Ostleute[8]), der dir nun den Kampf weigere, da es dich so wol gelüstet nach Kampfesgemeinschaft. Es versuche nun, wem es beschieden sei, bei der Begegnung, wer von uns beiden der Gewänder heute verlustig werden soll, oder diese Brünnen beide besitzen.' Da lieszen sie zuerst mit Eschen(speeren) schmetternd dreinfahren, mit scharfen Schauern, dasz es in den Schildern stand. Dann schritten sie zusammen, die Steinschildläuter, hieben harmlich weisze Schilde, bis ihre Linden(schilde) klein gehauen wurden mit den Schwertern....

1) Aus Hadubrant ist durch Liquidation Alibrand entstanden.
2) Dieser Ausdruck 'zwischen zwei Heeren' findet sich bei Dietrichs und Wenezlans Zweikampfe in dem nach ihnen benannten mhd. Gedichte, Altd. Bll. 1, 330 ff. V. 159, wieder.
3) d. i. Sifkas; beide sind gleichbedeutend s. 1, 276, hier ist aber die Form Otacher gewählt, weil Theodorich der Grosze, der schon in das Gedicht eingedrungen ist, mit Odoacer kämpfte. Theotrich floh ostwärts, d. h. zu Attila ins Hunenland.
4) Vielleicht eine Anspielung auf die unglückliche Schlacht gegen Ermenrich, oder auf den Nibelungenkampf.
5) Oder: bei Theodrich Drangsal entstand. 6) eine Goldmünze.
7) d. i. das mittelländische Meer; 'westlich' ist so zu verstehen, 'dasz die Seefahrer von Griechenland aus Osten nach Italien gen Westen gekommen sind, in welchem Sinne auch das Meer zwischen Italien und Constantinopel im Rother das Westmeer heiszt' (s. S. 178).
8) d. i. der Ostgothen oder der Hunen.

Auszerdem besitzen wir noch ein Volkslied von Hildebrant, das sich schon in alten Drucken aus dem Anfang des 16. Jh. findet, selbst aber älter ist, und schon im 15. Jh. von Kaspar von der Rœn, der dasselbe 'der vater mit dem sun' nennt, bearbeitet wurde; auch gieng dasselbe in wörtlicher Uebersetzung in die dänischen Kempeviser über. Seiner Wichtigkeit wegen nehme ich es aus Bergmanns Ambraser Liederbuche, №. 207, auf.

'Ich wil zu landt auszreiten', sprach sich Meister Hildebrand,
'der mir den Weg thet weisen gen Beeren wol in die landt,
sie seind mir kundt gewesen so manchen lieben tag,
in zwey und dreissig jaren fraw Ute ich nie ersach.'
'Wiltu zu landt auszreiten', sprach herzog Amelon,
'was begegnet dir auff der heyden, ein stoltzer degen jung.
was begegnet dir auff der marke? der junge Hildebrandt,
ja rittestu selbst zwelffte von jm würdestu angerant.'
'Rennet er mich denn ane, in solchem übermut,
ich zerhaw jhm seinen grünen schild, es thut jhm nimmer gut,
ich zerhaw jhm seine bende in einem schirmenschlag,
das er ein gantzes jare seiner mutter zu klagen hat.'
'Und das solt du nit thune,' sprach sich von Bern herr Dieterich,
'denn der junge Hildebrandt ist mir von hertzen lieb,

du sollt jhm freundlich zusprechen wol durch den willen mein,
das er dich lasse reiten, so lieb ich jhm mag sein.'
Da er zum rosengarten auszreit wol in die Berner marck,
da kam er in grosze arbeit von einem helden starck,
von einem helden junge ward er da angerandt:
'nun sag du mir, viel alter, was suchstu in meins vaters landt?
Du führst ein harnisch lauter und rein, recht wie eins königs kind,
du wilt mich jungen helden sehender augen machen blind,
du solt daheime bleiben und haben gut gemach
auff einer heiszen glute.' Der alte lacht und sprach:
'Soll ich daheime bleiben und haben gut gemach,
mir ist bey all meinen tagen zu reysen auffgesatzt,
zu reysen und zu fechten bis an mein hinnefart,
das sag ich dir, vil junger, drumb grawet mir mein bart.'
'Dein bart wil ich dir auszrauffen, sag ich dir alter man,
das dir dein rosenfarbes blut uber die wangen sol gan,
dein harnisch und dein grünen schild, mustu mir hie auffgeben,
darzu auch mein gefangener sein, wiltu behalten dein leben.'
'Mein harnisch und mein grüner schild haben mich offt ernehrt,
ich traw wol Christ von himmel, ich wöl mich dein erwehren.'
sie liessen von den worten, ruckten zwei scharpffe schwerdt.
was die zween helden begerten, das wurden sie beyd gewert.
Ich weis nit, wie der junge dem alten gab ein schlag,
das sich der alte Hildebrandt von hertzen sehr erschrack,
er sprach (sprang) hinder sich zu rucke, wol sieben klaffter weit,
'nun sag du mir, viel junger, den schlag lehrt dich ein weib.'
'Solt ich von weibern lernen, das war mir jmmer ein schand,
ich hab viel ritter und knechte in meines vaters land,
ich hab viel ritter und graffen an meines vaters hoff,
und was ich nicht gelernet hab, das lern ich aber noch.'
Er nahm jhn bey der mitte, da er am schwechsten was,
und schwang jhn hinder rucke wol in das grüne grasz,
'nun sag du mir, viel junger, dein beichtvater wil ich sein,
bistu ein junger Wolffinger? von mir soltu genesen sein.
Wer sich an alte kessel reibt, empfahet gern den ram,
also geschicht dir jungen wol von mir alten mann,
den geist mustu mir auffgeben auf dieser heyden grün,
das sag ich dir gar eben, du junger helde kün.'
'Du sagst mir viel von wolffen, die lauffen in dem holtz,
ich bin ein edler degen aus Griechenlande stoltz,
mein mutter heist frau Utte, eine gewaltige hertzogin,
und Hildebrandt der alte, der liebste vater mein.'
'Heist deine mutter fraw Utte, ein gewaltige hertzogin,
so bin ich Hildebrandt der alte, der liebste vater dein.'
er schlos jm auff sein gülden helm, küst jhn auff seinen mund:
'nun sey es Gott gelobet, wir sein noch beyd gesund.'

'Ach vater, liebster vater, die wunden, die ich dir hab geschlagen,
die wolt ich drey mal lieber in meinem haupte tragen.'
'nun schweig, mein lieber sone, der wunden ist wol rath,
nun sey es Gott gelobet, der uns zusammen gefüget hat.'
Das weret von der none bis zu der vesperzeit,
allda der junge Hildebrandt zu Bernen inne reit.
was führt er auff seim helme? von gold ein krentzelen.
was fürt er an den seiten? den liebsten vater sein.
Er fürt jn in seiner mutter haus, setzt jhn oben an den tisch,
und bot jm essen und trincken, daucht sein mutter unbillich sein.
'ach sone, liebster sone, der ehren ist zu viel,
das du mir ein gefangen mann setzt oben an den tisch.'
'Nun schweiget, liebe mutter, und hört was ich euch sagen,
er hett mich auff der heiden schier gar zu todt geschlagen.
nun höret, liebe mutter, kein gefangener sol er sein,
es ist Hildebrandt der alte, der liebste vater mein.
Ach mutter liebe mutter, nun biet jhm zucht und ehr.'
da hub sie an zu schenken, und trug jhm selber her,
was hat er in seinem munde? von gold ein ringelein,
das lies er in den becher sinken der liebsten frawen sein.

Die bemerkenswertesten Abweichungen Kaspars sind: Gut [oder nach Veesenmeyers Handschrift Otte] für Ute; Abelan [Veesenm. Amalung; dieselbe auch: dein Sohn Herr Ollebrant, Allebrant]; als die Länder in denen Hildebrand gereist, gibt er bestimmt Walhen und Ungern an. Der junge Hildebrand nennt sich nach seiner Besiegung: ein Ritter zu Pertolf der Stadt in Griechenland. Sodann hat Kaspar neun Strophen mehr: als sie zur Burg reiten, thut der Junge, als ob der Alte sein Gefangener sei. Frau Gut steht auf der Burgzinne und sieht sie von ferne; sie springen von ihren Rossen und thun, als ob sie heftig kämpften. Als Frau Gut das sieht, sendet sie ihrem Sohn ein groszes Heer zu Hilfe, dasz ihm das Leben nicht genommen werde, denn sie schlugen so teuflisch auf einander und wollte doch keiner treffen. Der Alte hatte seinen Schild umgekehrt. Als nun das Heer kommt, laszen beide ab, der Alte ergibt sich dem Jungen, der ihn zur Freude der Mutter gefangen hinführt. Nachdem sodann der Sohn der Mutter gesagt, dasz der Gefangene sein Vater sei, fragt sie ihn, woher er ihn bringe. Der Sohn antwortet: spät abends habe er ihn fast erschlagen, wenn ihm Gott nicht geholfen hätte. Dasz er ihn nicht gefangen nahm, habe ein Schirmschlag gemacht, sonst wärs um ihn gethan gewesen. Drum danke er ihr, dasz sie ihn Sprung und Schlag gelehrt. Da ist grosze Freude, am vierzehnten Tag ordnet der Alte am Hofe Alles, was ihm misfallen hat, beszer an und reitet dann wieder, wohin er sich sehnt, nach Bern in Lamparten, wo er erzählt, wie es ihm ergangen.

Erwägen wir nun das Verhältnis der Saga zu dem alten Hildebrandslied und sodann zu dem jüngern. Obgleich beide denselben Gegenstand behandeln, so ist er doch wesentlich verschieden ausgeführt. In der Saga sucht Hildibrand den Alibrand allein auf, beide treffen zufällig

zusammen, Hildibrand erkennt sofort denselben und reizt ihn zum Kampf. Nach dem ersten Kampf fragt Alibrand Hildibrand nach seinem Namen, aber dieser verweigert ihm denselben, und ebenso nach dem zweiten Kampf, und umgekehrt leugnet Alibrand ein Ylfinge zu sein und will sich auch, als der Vater über ihn die Oberhand gewinnt, das Leben durch Nennung seines Namens nicht retten, bis sich dieser endlich selbst zu erkennen gibt. In dem Liede treffen sich Vater und Sohn zwischen zwei Heeren, und nachdem sie sich zum Kampf gerüstet, und Hildibrand nach seines Gegners Namen gefragt hat, nennt sich dieser bereitwillig. Hildibrand erkennt sofort seinen Sohn ('zwar nennt er sich nicht gerade als seinen Vater, aber das Gedicht scheint hier unvollständig aufgezeichnet zu sein, wofür das gestörte Metrum und andere Gründe sprechen; auch setzt die Aeuszerung des Sohnes eine deutliche Antwort voraus', und später klagt der Vater selbst, dasz sein leibliches Kind ihn mit dem Schwerte hauen solle) und bietet nun Alles auf den widernatürlichen Kampf zu verhindern, aber dieser erklärt ihn für einen alten Betrüger, denn sein Vater sei todt, und er musz sich endlich auf den Kampf einlaszen. Dasz das Gedicht den Stempel des höhern Altertums, in dem sich die Gefühle rein und ungehindert mit voller Wahrheit und Naturtreue auszusprechen pflegen, an sich trägt, lehrt die Vergleichung mit den ältern Liedern der Edda. In der Saga aber ist, wie W. Grimm, Heldens. 363, schön darthut, in Folge der spätern ritterlichen Sitte, welche dem, der unter dem Anscheine feindlicher Gesinnung nach Namen und Geschlecht gefragt wurde, die Antwort zu weigern gebot, damit es nicht aussehe, als wünsche er den Kampf zu vermeiden, der ganze natürliche Inhalt des Liedes verschoben und der verständige Zusammenhang gestört. 'Beide, Vater und Sohn, beginnen ohne Weiteres den Streit, obgleich Hildebrand recht gut weisz, dasz sein Sohn ihm gegenübersteht. Das höchst natürliche Gefühl des Vaters, der das Blut seines Sohnes zu vergieszen aufs äuszerste sich sträubt und nur notgedrungen sich auf den Kampf einläszt, ist der ritterlichen Ehre geopfert, welche, um zum Kampfe zu gelangen, jede andere Rücksicht hintansetzt. Die Frage nach Namen und Geschlecht kommt zwar vor, findet aber erst während der Ruhe vom Kampfe statt; sie ist passlicher in dem Munde des Sohnes, als des Vaters, der seinen Sohn nach der Beschreibung, die ihm vorher davon gemacht war, recht wol kennt. Allein beide wünschen im Grunde die Antwort blosz als ein Zeichen der Demütigung und Besiegung zu erzwingen; der Sohn will nicht einmal eingestehen, dasz er ein Wölfing sei, obgleich ihm dann der Alte Frieden verspricht, ja als er wirklich unterliegt, will er durch Nennung des Namens nicht einmal das Leben erkaufen; Hildebrand musz sich entschlieszen den Anfang zu machen. Die Entwickelung war gewis dem alten Gedichte fremd.'

'Das Volkslied schlägt wieder einen andern Weg ein. Die Kampflust des Alten, den die Tapferkeit seines Sohnes mit der eigenen zu meszen gelüstet, ist gesteigert, aber durch einen scherzhaften, über das ganze Lied verbreiteten Humor gemildert.' Die Frage, woran sich ursprünglich das Lied entwickelte, ist, weil sie bei dieser Ansicht über-

flüszig war, und nur störte, ausgelaszen. Doch fehlt sie nicht ganz, denn nach beendigtem Kampfe will Hildebrand dem Sohne die Beichte abnehmen, wenn er vielleicht ein Wölfing sei, habe er nichts zu fürchten. Jetzt hält der Sohn nicht, wie in der Saga, zurück. Seine Klage über die Wunden, die er dem Vater selbst geschlagen, ist ein schöner, vielleicht noch ein alter Zug, den die Saga schon vergeszen hatte; das gilt aber schwerlich von dem nachherigen Scheinkampf vor Frau Ute, den nur die dresd. Handschr. erzählt. Die Saga jedoch erklärt allein den Vorwurf, den Hildebrand dem Sohne macht, einen Hieb geführt zu haben, wie ihn ein Weib nur lehren könne. Für die Fortbildung der Sage gewähren diese drei Darstellungen aus den verschiedensten Zeiten ein höchst lehrreiches Beispiel.'

Ergibt sich hieraus, dasz die Quelle der Saga das alte Lied nicht gewesen sein kann, so dürfte es jedoch bei der Uebereinstimmung der Namen und der nahen Verwandtschaft der Grundgestalt des jüngern Liedes nicht unwahrscheinlich sein, dasz die Saga entweder aus einem diesem nahe stehenden älteren Liede geschöpft hat, oder dasz beide aus einer Quelle hervorgegangen sind.

Auf die verwandte Erzählung im persischen Epos werde ich später zurückkommen.

86.

König Thidrek wird heimgeholt nach Bern und erhält sein Reich wieder.

(c. 410. 411.)

1. Alibrand sandte nun Boten durch diese [1]) ganze Burg und liesz alle die mächtigsten Männer zu sich rufen, die in der Stadt waren. Als eine grosze Menge von Männern in der Königshalle zusammen gekommen war, da sprach Alibrand [2]): 'Ich kann euch eine gute [3]) Zeitung sagen, dasz König Thidrek, Thetmars Sohn, in Amlungenland gekommen ist und will sein Reich wieder fordern. Nun sollt ihr bedenken, welche Antwort ihr geben wollt, und ob ihr wollt König Thidrek dienen oder Sifka dem Verräter.' Auf seine [4]) Rede antwortete ein Häuptling und sagte also: 'Wüsten wir, dasz König Thidrek hierher in Amlungenland gekommen wäre, und wir könnten mit ihm zusammen kommen [5]), so weisz ich aller Männer Wille hier im Lande [6]), dasz, nachdem sie das Reich lange Zeit vor Sifka und seinen Mannen gehalten haben, und so König Thidreks harren, da nun alle lieber mit König Thidrek sterben wollen, als dasz er sein Reich [7]) nicht erhalten sollte.' Und bei dieser [8]) Rede entstand ein groszes Beifallrufen, so dasz lange Zeit der Nacht hin-

durch alle die riefen, welche gegenwärtig waren, und Gott dankten, dasz König Thidrek ihnen zu Angesicht kommen könnte. Auch sprachen dies etliche, dasz König Thidrek sein Reich wieder erhalten möchte, das er lange gemist habe, 'und wir wollen ihm dienen und nimmer bei seinem Leben einen andern haben.' Auch ferner sprachen etliche, dasz dieses unwahr sein könnte, dasz König Thidrek [9]) in Amlungenland gekommen sei. Da antwortete Alibrand: 'König Thidrek ist wahrlich in Amlungenland gekommen, und ihm ist Hildibrand gefolgt, der Ylfinge Meister, der sitzt nun hier bei uns [10]), er ist mein Vater. Da riefen alle zugleich, dasz Hildibrand willkommen sei, und sagten, dasz er der beste Held und tapferste Mann sei. Nun sprach Alibrand: 'Wenn ihr König Thidrek [11]) zum König haben wollt, so sollen nun alle die besten Männer ihre Rosse und ihre Waffen nehmen und hinausreiten König Thidrek entgegen. (c. 410.)

[1]) die, *B.* [2]) So *B*; Hildibrand, *A.* [3]) grosze, *B.*
[4]) diese, *B.* [5]) und ... fehlt *B.*
[6]) in Bern und allen Burgen in Amlungenland, *B.*
[7]) das Seine, *B.* [8]) seiner, *B.*
[9]) Von: ihm zu Angesicht ... fügt *B* hinzu.
[10]) zu meiner linken Seite, *B.* [11]) K. Th., Thetmars Sohn, *B.*

2. Nun rüsteten sich alle Ritter mit Alibrand. Am Tage ritt er heraus aus der Burg, und mit ihm Meister Hildibrand [1]), und mit ihnen siebenhundert [2]) Mannen, und ritten nun all ihres Weges dahin, bis dasz sie in den Wald kamen, wo König Thidrek und Herzog Lodvig waren [3]). Meister Hildibrand und Alibrand und alle Ritter stiegen von ihren Rossen und neigten sich vor König Thidrek. Der König stand gegen sie auf und küste Alibrand, und es geschah da eine Zusammenkunft mit groszer Fröhlichkeit [4]). Darauf stieg König Thidrek auf sein Ross [5]), und sie ritten allesamt den Weg, welcher nach Bern führte. Und als sie in die Nähe der Stadt kamen, und die Burgmänner König Thidrek reiten sahen, zog das ganze Volk hinaus ihm entgegen mit Spielen und allerlei Fröhlichkeit. Und als König Thidrek vor Bern [6]) kam, ritt Hildibrand mit seinem Banner und Alibrand ihm auf der andern [7]) Seite. Alibrand legte seine Hand in König Thidreks Hand und nahm einen kleinen goldenen Fingerring und gab ihm diesen und sprach: 'Mächtiger Herr König Thidrek, seitdem dasz dein Blutsfreund König Erminrek starb, der mich über diese Stadt setzte, und zugleich ganz Amlungenlandes zu hüten, kam dieses Reich [8]) nimmer unter Sifka, und wir haben es stets behauptet [9]). Diesen kleinen goldenen Fingerring will ich euch geben,

Herr, und hiermit Bern und ganz Amlungenland und mich selber zu deinem Gefolge und alle meine Mannen.' Da antwortete König Thidrek und bat ihn, dafür Gottes Lohn [10]) zu haben, und sagte, dasz er ihm dieses mit Gutem lohnen wolle, so lange wie er lebe [11]). Nun gaben alle Ritter König Thidrek Gaben: etliche grosze Höfe, etliche grosze Rosse, etliche gute Schwerter oder Brünnen, Helme und Schilde [12]) oder anderes Heergeräte, etliche Gold und Silber und gutes Seidenzeug [13]), und alle mächtigen Männer gaben ihm die besten Kleinode. Darauf geschah ein fröhlicher Empfang, und mit diesem Allen [14]) ritt nun König Thidrek in Bern ein zu seinem Hof und in seine Halle [15]). Herzog Alibrand und Meister Hildibrand führten ihn zu seinem Hochsitz, und da kamen zu ihm viele Ritter und gaben sich in seine Gewalt und seinen Dienst, und diesen Tag hatte er nicht weniger als zehnhundert an seinem Tische [16]). Der König sandte nun Botschaft über sein ganzes Reich und forderte alle Oberhäupter [17]) zu sich, welche über Burgen oder Kastelle oder Gerichte geboten. Da kamen jeden Tag viele zu König Thidrek, die ihm Burgen oder Kastelle oder andere Herschaften übergaben [18]). (c. 411).

1) So *B*; alle Ritter und ritten aus der Burg, *A*.
2) vierhundert, *B*. 3) K. Th. mit seinen Mannen war, *B*.
4) mit der grösten Fröhlichkeit aller Männer, die sich da trafen, *B*.
5) Ross Falka, *B*. 6) in die Burg, *B*.
7) ritt ihm auf der rechten, *B*. 8) die Herschaft Amlungenlands, *B*.
9) und wir ... fügt *B* hinzu. 10) groszen Gottesdank, *B*.
11) so lange ... fügt *B* hinzu. 12) etliche gute ... fügt *B* hinzu.
13) etliche Gold fügt *B* hinzu. 14) Allen fügt *B* hinzu.
15) und in ... fügt *B* hinzu. 16) und da ... fügt *B* hinzu.
17) alle die, *B*.
18) viele mächtige Männer mit ihren Mannen vor den Hochsitz König Thidreks, *B*.

XV.

Thidreks Sieg.

87.

Die Schlacht bei Gregenburg.

(c. 412. 413.)

1. Wenige Tage darauf ritt König Thidrek hinaus aus Bern [1]) mit einem groszen Heere zu der Stadt, welche Ran hiesz. Als er in die Stadt kam [2]), beraumte er ein Thing an, und auf diesem Thing sagte er die grosze Zeitung, dasz Sifka ein unüberwindliches Heer

zusammengezogen habe [3]) und in Amlungenland reiten und das Land erobern wolle. Darauf trug König Thidrek die Sache vor und fragte [4]) die Burgmänner, ob sie ihn zum König haben wollten oder Sifka, und sagte, dasz er vor Sifkas Heer nicht fliehen würde [5]). Aber alle Burgmänner, welche zugegen waren, antworteten, dasz sie König Thidrek dienen wollten, aber nicht Sifka [6]), und lieber wollten sie mit König Thidrek fallen, als Sifka einen Pfennig geben. Da sprach König Thidrek, dasz alle seine Mannen und alle die, welche ihm Beistand leisten wollten, sich wappnen sollten. Und nun wollte er keine Nacht sein, wo er vorher war, ehe denn [7]) er Sifka traf. (c. 412.)

[1]) aus Bern fügt *B* hinzu. [2]) Als ... fügt *B* hinzu.
[3]) Sifka der Verräter ein unüberwindliches Heer zusammengezogen, *B*.
[4]) So *B*; Darauf fragte König Thidrek, *A*.
[5]) dasz Sifka nicht ein so groszes Heer haben werde, dasz König Thidrek fliehen müsze, sondern er erhalte entweder den Sieg oder den Tod, *B*.
[6]) aber ... fügt *B* hinzu.
[7]) So *B*; dort keine Nacht bleiben, bevor, *A*.

2. Da ritt König Thidrek aus der Stadt Rana und hatte siebentausend Mann. Sifka war mit seinem Heer von dreiszigtausend Mann vor die Stadt gekommen, welche Gregenburg [1]) heiszt; dort kam ihm König Thidrek entgegen mit seinem Heer [2]). Da ritt Hildibrand voran mit dem Banner König Thidreks, und gleich hinter ihm König Thidrek selber und [3]) alle seine Mannen. Da erhob sich eine harte und lange Schlacht [4]), und während dem kam ein Heer von siebentausend Rittern von Romaburg, um Sifka beizustehen, und fiel König Thidreks Schaar in den Rücken. Und als die Amlunge dieses gewahr wurden, da wandte sich Thidrek mit seinem Banner gegen die Römer und Alibrand mit seiner Schaar gegen Sifka. Diesen Tag kämpfte König Thidrek mit groszem Heldenmut, und vor ihm ritt Meister Hildibrand und hieb zu beiden Seiten Männer und Rosse nieder, und nichts konnte vor ihm Stand halten; überall ritten sie durch das Heer, wo sie nur vordrangen [5]). Herzog Alibrand ritt nun gar kühn Sifka entgegen, und wohin er nur ritt, fällte er beides, Männer und Rosse. Und als er unter Sifkas Banner gekommen war, da hieb er auf den ersten Schlag den, welcher das Banner trug, auf seine Hand und die Hand ab [6]) und die Bannerstange entzwei, und das Banner fiel zur Erde. Und da ritt Sifka ihm gar kühn entgegen, und einer versetzte dem andern grosze Hiebe, und ihr Zweikampf dauerte einige

Zeit, bis dasz Alibrand mächtiger ward und Sifka todt von seinem Rosse fiel. Und als nun der König der Römer gefallen war, da erhoben die Amlunge groszen Siegesruf, und demnächst ergaben sich die Römer und die Schlacht hörte auf [7]. Als König Thidrek gewahr wurde, dasz Sifka gefallen [8]) war und Alibrand zu ihm kam, da sagte er, dasz ihm wahrlich diesen Tag groszes Glück begegnet wäre, und wenn er das neun [9]) Winter früher gethan hätte, so würde es beszer um das Reich der Amlunge stehen. Die Römer hatten nicht groszen [10]) Kummer über ihren Häuptling, und das ganze Heer ergab [11]) sich in die Gewalt König Thidreks. (c. 413.)

1) Gergenburg, *B*; Græchenburg, die altschw. Bearb.
2) mit ... fügt *B* hinzu. 3) gleich ... fügt *B* hinzu.
4) Da ... fügt *B* hinzu.
5) Von: und Alibrand ... so *B*; aber Hildibrand und die Amlunge gegen Sifka, *A*.
6) Von: und wohin ... so *B*; ganz vorwärts unter sein Banner. Und den ersten Schlag gab er dem auf die Hand, welcher das Banner trug, so dasz die Hand abgieng, *A*.
7) und die .. fügt *B* hinzu. 8) erschlagen, *B*.
9) eilf, *B*; zwanzig, die altschwed. Bearb. 10) geringen, *B*.
11) und alle ergaben, *B*.

Anmerk. Die neun Winter, oder nach *B* eilfe, können nur auf die Schlacht bei Gronsport, die zwanzig der altschw. Bearb. nur auf die Flucht gehen.

88.

König Thidrek wird in Romaburg zum König gekrönt.

(c. 414.)

König Thidrek ritt nun mit seinem Heer den Weg, welcher nach Romaburg zu lag. Ihm wurden nun die Burgen und Kastelle übergeben, wohin er nur fuhr, und keiner war so kühn, dasz er es wagte, gegen ihn einen Schaft oder Spiesz zu schieszen [1]). Er ritt mit seinem ganzen Heer in Romaburg ein, und zu der Halle, welche König Erminrek gehabt hatte, und setzte sich auf dessen Hochsitz, und da setzte Hildibrand die Krone König Erminreks auf sein Haupt. Darauf giengen alle Ritter, welche König Erminrek gedient hatten, zu ihm, und wurden seine Mannen, und alle wandten sich nun ihm zu [2]) in diesem Reiche, die einen mit Freundschaft, aber [3]) die andern, weil sie nichts Anderes wagten [4]). König Thidrek hat nun manche grosze Werke [5]) ausgeführt, welche man noch sehen kann: das Bad, welches Thidreksbad heiszt; und in Romaburg liesz er ein Bildnis gieszen [6]) nach seinem Hengst Falka und nach ihm selber und oben

auf die Burgmauer setzen [7]; das war von Kupfer gemacht. Dieses Bildnis müszen fast alle Männer gesehen haben, die nach Romaburg gekommen sind [8]. Ein anderes Bildnis liesz er noch nördlich auf der Burg Bern nach sich aus Kupfer [9] machen: dort steht er auf einem Thurm und schwingt sein Schwert Eckisax gegen die Steinbrücke, welche über dem Strom liegt. Auch weit und breit anderwärts wurde er gemalt und Bildnisse nach ihm verfertigt. Er war so berühmt und mächtig, dasz sich keiner mit ihm zu vergleichen wagte, weder ein König noch ein Herzog noch ein Kempe irgend einer Art. König Thidrek setzte den Herzog Alibrand über Rana und gab ihm groszes Lehn in Amlungenland. Aber Meister Hildebrand schied nimmer von König Thidrek, so lange als sie beide lebten [10]. (c. 414.)

1) und keiner ... fügt *B* hinzu.
2) So *B*; giengen nun zu ihm, *A*.
3) die ... fügt *B* hinzu.
4) die andern in der letzten Zuflucht; er war nun desto milder und gebieterischer, je mächtiger er war, *B*.
5) gar gewaltige grosze Werke, *B*. 6) machen, *B*.
7) und oben ... fügt *B* hinzu. 8) dieses ... fügt *B* hinzu.
9) Bern ... fügt *B* hinzu. 10) Auch ... fügt *B* hinzu.

Anmerk. Was hier die Saga von den Bildnissen Thidreks berichtet, ist von dem historischen Theodorich entlehnt. Das Thidreksbad, auch unten c. 438 genannt, hält v. d. Hagen für eins der altrömischen Bäder (Diocletians u. a.), was aber Bock in den Jahrb. des Vereins von den Alterthumsfreunden im Rheinlande 5, 69 bezweifelt, und glaubt es sei damit das balneum Gotthorum zu Ravenna gemeint. Daselbst befand sich auch eine prachtvolle Reiterstatue Theodorichs von Kupfer, das Ross ungezügelt, mit einem Fusze zum Ueberschreiten des Isonzo vorstrebend, der König ganz nackt, nur mit dem nordischen Pelze geschmückt, in der Rechten die hasta regalis schwingend, mit der Linken den Schild hebend. Diese Reiterstatue liesz Karl der Grosze im Jahre 801 von Ravenna nach Achen bringen und stellte sie daselbst vor seinem Pallaste auf, wobei Karl wol kaum an Theodorich den Groszen, sondern wol eher an Dietrich von Bern gedacht haben mag, den er aus den uralten deutschen Liedern von den Thaten und Kriegen der alten Könige, welche er aufschreiben liesz (1, 179), kannte, s. Bock a. a. O. 137; wie denn derselbe auch zu Innsbruck am Grabe des Kaisers Maximilian, nach dem gedruckten Heldenbuche in Erz gegoszen, noch steht (Maszmann, v. d. Hagen Germania, 7, 137, 236). Bock vermutet, dasz der Ruf von dieser Reiterstatue die Saga veranlaszt habe, nachdem sie Ravenna mit Rom vertauscht, dieselbe in der Reiterstatue Marc Aurels wiederzuerkennen. Dieser Art Bildsäulen von Theodorich gab es noch zu Neapel, die mit feinster Mosaik farbig belegt war, und ein anderes Mosaikbild an seinem Pallast zu Pavia, sowie ein Musivbild in der von ihm gestifteten Kirche S. Appolinare nuovo zu Ravenna, und ein Wandgemälde

im Proticus zu Neapel. S. Maszmann a. a. O. 233 ff. Das Bildnis auf dem Thurme (nach *A* in Romaburg, nach *B* in Bern, was Unger ohne Not aufgenommen) ist das des Erzengels Michael mit dem Schwerte auf der Engelsburg an den Steinbögen der Tiberbrücke, welche Burg im 11. u. 12. Jh. Dietrichs Haus *) genannt wurde, s. Maszmann a. a. O. 237 ff. Wie man also die Wölsunge und Giukunge in den Statuen des Hippodrom zu Konstantinopel wiederzuerkennen glaubte (1, 340), so fand man hier in den Bildnissen Theodorichs und des Erzengels den Thidrek der Saga wieder. Hieraus dürfen wir aber auch zugleich schlieszen, dasz man ähnliche Darstellungen des Helden im Norden kannte. Solche werden auch ausdrücklich bestätigt. Nach P. E. Müller a. a. O. 391 berichtet die Niculass Leikara saga: 'In dem Thurme waren allerhand Sagaen von verschiedenen Königen ausgearbeitet, zuerst von König Thidrek und seinen Kriegern, König Isung und jung Sigurd und Isungs Söhnen u. s. w.' Mit denselben Historien liesz auch, so wird in der Sigurd Thöglis Saga erzählt, Sedentiana, Königin von Frankenland, einen Saal in ihrem Schlosze prächtig bemalen.

89.

König Thidreks und Hildibrands Bekehrung zum Christentum. Hildibrands und Herads Tod.

(c. 415.)

Spät in König Thidreks Tagen ward die Irrlehre des Arius [1]) von den Christenmännern verdammt, und alle, die der Irrlehre gefolgt waren, wandten sich dem rechten Glauben zu. Da wandte sich auch König Thidrek und Meister Hildibrand dem Christentume zu, und das ganze Reich der Römer und die Lungbardi lieszen sich nun aufs neue taufen [2]). Kurz darauf ward Meister Hildibrand siech. Dieses Siechtum ward schnell und gefährlich, und König Thidrek sasz über ihm, und er schied niemals Nacht und Tag von ihm [3]). Da sprach Hildibrand: 'Herr, dieses Siechtum hat mich so überwältigt, dasz ich glaube, es führt mich zum Tode [4]). Deshalb will ich dich darum bitten, dasz du meinen Sohn Alibrand unserer Freundschaft genieszen läszest, und ich will, dasz meine Waffen ihm übergeben werden: die

*) Das Wunderhaus, welches Dietmar zu Bern gebaut haben soll (s. S. 359), war entweder Dietrichs Pallast zu Verona bei dem noch heute stehenden alten Amphitheater, oder dieses selbst. Im 12. Jh. wird es in der Schrift de fundatione monasterii Gozensis (W. Grimm, Hlds. 40) 'Dietrichs Haus' genannt, im 15. Jh. nennt es Hans von Mergenthal in seiner Reise nach dem gelobten Lande: 'Herrn Dietrichs von Bern Schlosz' (Maszmann a. a. O. 232) und im 16. Jh. nennen es die epistolae virorum obscuror. (W. Grimm a. a. O. 303) 'Diethers Haus', womit aber ohne Zweifel Dietrich gemeint ist, da zugleich von seinen Riesenkämpfen die Rede ist.

soll er vor dir tragen, wo du nur der Hilfe bedarfst[5].' Und kurz darauf starb Hildibrand. Und da beweinte König Thidrek seinen guten Freund Hildibrand. König Thidrek liesz für seine Leiche ehrenvoll sorgen und ein ansehnliches Begräbnis veranstalten, und Hildibrand ward sehr betrauert. Und in dieser ganzen Saga da wird kein Mann so sehr gelobt wie Meister Hildibrand, und das zumeist wegen der Treue, die er gegen König Thidrek bewies, und zugleich weil er von allen Männern der tapferste und beste im Kampfe und der mildeste von Gut war, und er all die Männer, deren in dieser Saga gedacht wurde, fast in allen Dingen übertraf[6]. Deutsche Männer sagen, dasz er[7] anderthalb hundert[8] Winter hatte, als er starb; aber deutsche Lieder sagen, dasz er zweihundert Winter hatte[9]. Herzog Alibrand nahm nun zum erstenmal die Waffen seines Vaters, und trug vor König Thidrek das Schwert Gram und den Helm, welche jung Sigurd gehabt hatte, sowie die andern Waffen, welche sein Vater Meister Hildibrand gehabt hatte, und er trug sie jedesmal in seiner Hand dort voran, wo König Thidrek kämpfen sollte[10]. Kurz nach Meister Hildibrands Tod wurde Frau Herad, König Thidreks Gattin, siech, und durch dieses Siechtum erlitt sie den Tod. Sie war eine gute Frau, höflich und allgemein beliebt, und hatte König Thidrek, ihren Mann, jedesmal zum Beszern angetrieben[11], demgemäsz wie zuvor ihre Blutsfreundin Königin Erka und Godelinda, des Markgrafen Rodingeirs Gattin, gethan hatten[12]. Diese drei Frauen sind gegen alle Ihrigen[13] die besten gewesen und die freigebigsten von allen denen, deren in dieser Saga gedacht wurde[14]. (c. 415.)

1) der Ariusmänner, *B.* 2) Da ... fügt *B* hinzu.
3) und er ... fügt *B* hinzu. 4) ich erleide hiervon den Tod, *B.*
5) So *B*; will ich ihm senden, *A.* 6) und er ... fügt *B* hinzu.
7) Hildibrand, *B.* 8) hundert und siebenzig, *B.*
9) Das sagen deutsche Männer, dasz er der treuenfesteste Mann war, der es nur geben konnte; dazu war er beides stark und männlich, weise, milde und höflich. Er war neunmal zwanzig Jahre alt, da er starb, und etliche sagen, dasz er zweihundert Jahr war, die altschwed. Bearb.
10) Herzog ... fügt *B* hinzu. 11) und hatte ... fehlt *B.*
12) war, *B.* 13) ihre Freunde, *B.*
14) Diese drei Frauen sind gepriesen worden vor allen andern Frauen in deutschen Zungen, beides wegen ihrer Höflichkeit, Milde und Weisheit, die altschwed. Bearb.

Anmerk. Nach dem Anhange des Heldenbuches wird Hildebrand von Gunther oder dessen Sohn in einem groszen Streite vor Bern erschlagen, in dem auch alle Helden umkommen. W. Grimm, Hlds. 300. 289. Zufolge *Pantaleon* im Heldenbuche teutscher Nation 7, 242 soll über die Ermordung des Symmachus und Boethius (s. §. 99 Anmerk.) 'die Fabel

entstanden sein, als wenn Herr Dietrich seinen lieben Meister *Hilt Brandt* zuletzt mit Betrug hingerichtet.' Ueber Hildebrands Alter bei seinem Tode findet sich in unsern Denkmälern nichts; er wird in allen Gedichten, mit Ausnahme von Wolfdietrich, wo von seiner Jugend berichtet wird, *der Alte* genannt, nur in Dietrichs Drachenkämpfen sagt er selbst zu Wolfhart: 'Da ich stritt vom ersten Anfang, das ist völlig wol *achtzig* Jahr' (W. Grimm, Hlds. 267) und im Rosengarten *D*[a] wird sein Alter zur Zeit des Kampfes im Rosengarten auf *hundert*, in *D*[b] auf *sechszig* Jahre bestimmt (W. Grimm, Ros. XV). Da der Kampf im Rosengarten in die Zeit fällt, wo Siegfried noch nicht mit Kriemhild vermählt, obwol ihr zum Gemahl bestimmt ist, Dietrichs Drachenkämpfe aber nach der Rabenschlacht fallen, so ergibt sich ungefähr das von der Saga berichtete Alter.

XVI.

Thidreks Drachenkampf.

90.

König Thidrek reitet auf die Jagd mit seinem Hengst Blanka.

(c. 416.)

König Thidrek von Bern faszte grosze Lust an Thierjagden mit Hunden und Habichten. Aber er war so kühn und so stolz, allein in öde Wälder zu reiten, weil er weder vor Menschen noch vor irgend einer Art Thieren in Furcht war, und sein guter Hengst Blanka war so schnell, dasz kein Ross ihm folgen konnte; diesen Hengst gab ihm Herzog Alibrand. König Thidrek war nun allein geritten, Thiere zu jagen einen langen Weg [1]).

[1]) Dieses Cap. fügt *B* hinzu.

Anmerk. In der Rabenschlacht 362 besitzt Ilsan das Ross Blanke.

91.

König Hertnid in Bergara wird von einem Drachen getödtet.

(c. 417.)

Hertnid, König in Bergara [1]), war der gröste Held, seine Gattin war Isold. Er war ein so gewaltiger Mann von Person, dasz er keinerlei Fahrtgenoszen haben wollte, wenn er auszog Thiere zu jagen [2]). Er hatte gehört, dasz in einem Walde ein Drache liege, der manchem Manne den Tod gegeben und manche in Schrecken gesetzt habe [3]). Nun wollte König Hertnid allein in den Wald reiten und

entweder Ruhm gewinnen oder den Tod finden. Er war Tag und Nacht in dem Wald geritten, und den andern Tag darauf hörte er in dem Walde, dasz irgend etwas Lebendiges vorhanden sein [4]) möchte, und er war nun mit groszer Mannhaftigkeit ausgeritten [5]). Da kam ihm ein Feind von ihm entgegen, und der sagte ihm nun einen groszen Kampf an: aber [6]) das war ein Wurm, der war dick und lang und hatte einen groszen Rachen und starke Füsze. König Hertnid ritt den Drachen an, mehr aus Hitze und Vermeszenheit, als aus Verstand, denn dieser Drache war so stark, dasz, sobald sie zusammen kamen, der Drache ihn mit seinen Klauen ergriff und mit ihm in ein tiefes Thal flog. Dort war ein Berg und [7]) eine grosze Höhle, und darin hatte der Drache drei Junge, denen warf er den todten König vor; sie [8]) fraszen dessen ganzes Fleisch von den Gebeinen [9]) und der Drache warf all dessen Waffen und Gebeine [10]) aus seinem Lager fort. Dieses ward weit umher vernommen, dasz König Hertnid ausgeritten, und nicht zurückgekommen war. Dieses hörten Räuber, die auszen lagen weit umher in Hunenland und überall südlich und nördlich vom Gebirge [11]). Sie rotteten sich zusammen und erwarben sich endlich ein so groszes Heer, dasz sie wol dreitausend Räuber hatten, und mit diesem Heere zogen sie zu der Burg König Hertnids und [12]) wollten sich Gutes bemächtigen, weil das Reich nun königslos war.

1) So *B*; Babilon, *A*; Brugara, die altschw. Bearb.
2) Er ... fehlt *B*. 3) manchem Mann Schaden gethan, *B*.
4) dasz in dem Walde ... fahren, *B*. 5) und er ... fehlt *B*.
6) einer seiner Feinde entgegen, *B*. 7) und in dem Berge, *B*.
8) Von: denen ... hat *B*: und sie alle zusammen.
9) ganz ... fügt *B* hinzu. 10) und Gebeine fügt *B* hinzu.
11) und überall ... fügt *A* hinzu.
12) Von: und erwarben ... hat *B*: mit einem groszen Heer und hatten dreitausend Räuber, und fuhren mit diesem Heer nach Bergara. Sie hatten keinen Häuptling, weil sie alle eines Sinnes waren, dasz sie.

92.

König Thidrek erschlägt den Drachen, nimmt Hertnids Waffen und fängt dessen Ross.

(c. 418. 419.)

1. König Thidrek ritt fortwährend Thiere zu jagen, und war nun weit in die Wälder geritten mit Habichten und Hunden [1]). Er hatte von diesen Räubern gehört und was sie thun wollten [2]), und er wollte sie aufsuchen und erforschen, wer diese Männer wären [3]), er

war so heiszmutig, dasz er irgend ein Heldenwerk vollbringen wollte. Und einmal war er über den Wald geritten, und kam da auf eine grosze Spur, die vor ihm war, und er erkannte, dasz diese Spur die Räuber gefahren waren. Er fuhr der Spur nach und wollte sie einholen; und die Räuber fuhren ganz dahin, bis dasz sie in das Land kamen [4]), welches König Hertnid gehabt hatte, aber sie wusten nicht, dasz König Thidrek ihnen nachritt, und er war ihnen so nahe gekommen, dasz er das Heer der Räuber sah, und das war [5]) in einem groszen Walde. König Thidrek hörte, dasz in dem Walde wo Kämpfe irgend einer Art sein müsten, denn dort war gewaltiges Gebrüll und grosze Hiebe und starkes Krachen zu hören [6]), und er wollte nicht so vorüber reiten, dasz er nicht wiszen sollte, was es da Neues gebe. Er gab seinem Hengst die Sporen, und der war so mutig, dasz er überall hin gehen wollte, wohin er gelenkt wurde [7]). Als er nicht weit im Walde geritten war, sah er ein wunderliches Abenteuer: da war eine grosze Spur, die war ein Drache gefahren. Er ritt der Spur nach, bis dasz er den Drachen und einen Löwen sah [8]), und sie kämpften aufs grimmigste mit einander; und davon hatte er gehört [9]). Da kam König Thidrek in den Sinn, dasz er einen Löwen in seinem Wappen führte, und deshalb wollte er dem [10]) Löwen beistehen. Er sprang von seinem Hengst und zog sein Schwert aufs kühnste und schritt auf den Drachen los und hieb mit der einen Hand auf dessen [11]) Rücken einen so gewaltigen Schlag, dasz der Wurm sich zur Erde bog. Aber nun entgalt das Thidrek, dasz er Eckisax daheim gelaszen; denn dieses Schwert bisz nicht ein, und der Griff brach hinten [12]) ab, und die Klinge fiel [13]) aus seiner Hand und flog auf der andern Seite des Wurmes nieder. Da rief König Thidrek: 'Heiliger Gott, hilf mir und steh mir bei! denn kein Mensch kann mir nun beistehen [14]), und seitdem ich an dich mit Wahrheit glaube, ist dies meine erste Bitte, die ich dich bitte. Befreie mich nun, Herr Gott, und wenn du mich nicht befreiest, so werde ich nicht befreit.' Da risz er einen groszen Baum [15]) mit den Wurzeln aus. In dem Augenblick ward der Drache so zornig, dasz er den Löwen in seinen Rachen nahm, und sich dann mit seinem Schwanz mitten um Thidrek schlang [16]) und den Schwanz so fest [17]) zusammenbog, dasz er [18]) nichts dagegen thun konnte: und mit all diesem hob er sich empor und flog zu seinem Lager, wo seine Jungen waren. Sogleich warf er den Löwen vor die Jungen, und sie alle zusammen raszen diesen Löwen, und sie wurden da voll. Als nun der grosze

Drache voll war, streckte er seinen Schwanz aus: da ward König Thidrek frei; aber es war dort so dunkel, dasz er nichts sah. Er sprang aufs hurtigste dahin, wo er die Thür vermutete, und er trat nun da nieder, worunter [19]) einige Kleider waren. Er faszte darnach, was das sein möchte [20]), und nahm die Kleider auf, und da fand er ein Schwert. Nun schwang er das Schwert empor und hieb so stark in die Steine, dasz Feuer davon flog, so dasz er nun rings umher in dem ganzen Berge sah. Er sah, wo der alte Drache und seine Jungen lagen und schliefen [21]). Und nun wollte er entweder Ehre gewinnen oder den Tod finden. Er stieg empor zu dem [22]) Drachen und hieb nach ihm [23]) auf dessen Rücken: dieses Schwert bisz auf den Drachen ein und schnitt den Rücken entzwei [24]). Er versuchte das Schwert abermals, und hieb ein- aufs anderemal [25]), bis dasz der Drache todt war. Und da er das wuste, wenn dessen Jungen am Leben blieben, dasz sie nicht beszer würden, so fuhr er [26]) nicht eher von dannen, als bis er sie alle erschlagen hatte. (c. 418.)

1) Von: ritt ... hat *B*: war nun lange durch Marken und Wälder geritten, und.
2) und ... fehlt *B*. 3) und erforschen ... fehlt *B*.
4) wo das Land anfieng, *B*.
5) K. Th. ihnen nachkam, und nun sah er das Heer, *B*.
6) gewaltiger Lärm mit Gebrüll und groszen Hieben und entsetzlichem Krachen, *B*.
7) Er ... fehlt *B*.
8) Von: da ... hat *B*: er sah, wo zusammen gekommen waren ein scheuslicher Drache und ein groszer.
9) und davon ... fehlt *B*. 10) diesem, *B*.
11) und hieb auf dessen Hals und, *B*. 12) oberhalb, *B*.
13) und fiel auf die Erde und das Schwert, *B*.
14) denn ... fügt *B* hinzu. 15) Da faszte er ... und risz ihn, *B*.
16) und dann seinen ... streckte, *B*. 17) fest nach sich, *B*.
18) der König, *B*. 19) wo, *B*. 20) Er ... fehlt *B*.
21) und schliefen fehlt *B*. 22) zu der Mitte des, *B*.
23) *B* fügt hinzu: so hart und mutig.
24) bisz, so dasz es den Rücken entzweischnitt, *B*.
25) einen Hieb nach dem andern, *B*.
26) Er sah, wo seine Jungen lagen, und fuhr, *B*.

2. Und hierauf gieng er hinweg und hieb mit dem Schwerte in die Steine, so dasz Feuer davon flog [1]), und nun sah er, wo die ganze [2]) Rüstung lag. Er nahm hier alle Waffen und Kleider, gieng darauf hinaus und [3]) hervor aus dem Thal. Da sah er, wie diese Waffen waren, welche er gefunden hatte. Die Brünne war weisz wie Silber und der Schild mit Gold belegt; er hatte einen Helm gewonnen, der war glänzend wie Glas, oben in der Kuppe standen fünf Karfunkelsteine [4]), und niemals sah er ein gröszeres Kleinod an

einem Helme. Er setzte ihn [5] auf sein Haupt, und nahm diese ganze Rüstung und wappnete sich und sprach: 'Gott helfe dem Manne, der diese Waffen [6] gehabt hat, und das dünkt mich am wahrscheinlichsten, dasz diese Waffen König Hertnid getragen hat, welcher der gröste aller Helden war [7]. Hierauf gieng er lange Zeit den Wald entlang [8], und wuste nicht [9], wohin sein Weg führen würde. Und er kam dahin, wo vor ihm ein Ross war, das war schwarz [10] von Farbe und trug einen Sattel, aber der hatte sich herab unter den Bauch gedreht; und dieses Ross war das beste und schönste aller Rosse und ganz feist. Und als das Ross den Mann sah, lief es fort, aber König Thidrek lief ihm lange Zeit nach, und war darüber sehr ärgerlich, dasz er dieses Ross nicht fangen konnte. Er stieg auf den höchsten Baum, befestigte dort seinen Schild und seinen Helm Hildigrim und auch den Schild, den er nun erlangt hatte, und lief darauf dem Rosse nach. Das Ross sprang nun in ein Thal [11], und dort konnte er es am Schwanze faszen, aber das Ross hob seine beiden Hinterfüsze auf und schlug ihn. König Thidrek faszte mit der einen Hand das Ross um [12] den Fusz und vermochte es zu halten, und das waren zwölf Männer nicht im Stande zu thun, dies Ross zu ergreifen [13]. Das Ross hatte beide Sattelbogen zerbrochen, und da, wo der Gurt auf des Rosses Rücken gelegen hatte, war er blutig und wund [14]. Er wandte den Sattel wieder empor, obgleich er blutig war; und dieser Sattel war ganz mit Gold belegt [15] gewesen. Darauf ritt er dahin, wo die Waffen in der Höhe befestigt waren, und nahm sie herab, seinen Helm und Schild aber [16] liesz er dort hängen, und wollte sie ein andermal holen, und es deuchte ihn das wahrscheinlicher, dasz Wenige diesen Wald durchsuchen würden [17]. (c. 419.)

1) Und ... fügt *B* hinzu. 2) eine, *B*.
3) hinaus und ... fügt *B* hinzu.
4) So *B*; darin standen fünf Karfunkelsteine, und Steine oben in der Kuppe, *A*.
5) den Helm, *B*. 6) Rüstung, *B*. 7) und das ... fügt *B* hinzu.
8) gieng er in den Wald, *B*. 9) kaum, *B*.
10) Und dort fand er ein schwarzes Ross, *B*.
11) so scharf nach, dasz das Ross in das Thal sprang, *B*.
12) an, *B*. 13) *B* fügt hinzu: sie wären denn die stärksten, *B*.
14) *B* fügt hinzu: dort allein war es nicht ganz schwarz; von allen Rossen war es fast das schönste, *B*.
15) war zuvor von Gold, *B*.
16) und nahm den Schild, den er so eben erlangt hatte, und den Helm, aber seinen Helm Hildigrim und seinen Schild, *B*.
17) dasz Wenige so kühn sein würden nach dem Schild zu suchen, nachdem man davon vernommen, dasz der Drache erschlagen wäre, *B*.

93.

König Thidrek befreit Hertnids Burg von den Räubern und vermählt sich mit Isold.

(c. 420—422.)

1. Er ritt dahin, bis dasz er einen Steig fand, wo Männer vorher gezogen sein musten, und ritt dem nach, bis dasz er aus dem Walde kam. Da stand vor ihm[1]) eine Burg, und um diese Burg sah er ein groszes Heer liegen[2]), und er vermutete das, dasz es die Räuber sein möchten, denen er nachgeritten war, und dieses möchte die Burg sein, welche König Hertnid gehabt hatte. Er ritt nun gar tapfer auf die Burg zu[3]). Und zu derselben Zeit stand Königin Isold auf dem höchsten Thurm und sah aus dem Walde einen Mann daher reiten, dessen Harnisch war ganz anzusehen wie Gold, und sein Helm leuchtete wie fünf Sterne, und das Gold, welches an seinen Waffen erglühte, war anzusehen[4]) wie lohendes Feuer. Sie ward froh, als sie das Ross und die Rüstung erkannte, und glaubte nun zu wiszen, dasz der König Hertnid heim reite und ein Heldenwerk vollbracht habe[5]). Sie gieng eilig hinab zu ihren Mannen und gebot, dasz alle sich aufs schleunigste wappnen sollten: ʻIch sage euch eine gute Zeitung: Herr König Hertnid reitet her zu der Burg; reitet aufs tapferste hinaus ihm entgegen; er wird sicherlich[6]) mit diesem Heere streiten wollen[7]), obgleich er keine Hilfsmannen hat: und niemand kann der Burg nahen, wenn er nicht naht[8]).' Alle Ritter nahmen ihre Waffen und Rosse und das Banner König Hertnids, schloszen das Burgthor auf und ritten hinaus gegen die Räuber. Und als die Räuber dieses sahen, wappneten sie sich und sprangen auf ihre Rosse, ritten ihnen entgegen und kämpften. In diesem Augenblick kam König Thidrek herbei. Er glaubte an dem Wappen zu erkennen, wo das Banner Hertnids war, und ritt kühn hinzu und stand den Burgmännern bei. Diese glaubten dort ihren Herrn König Hertnid zu erkennen, und wurden nun halbmal[9]) kühner als zuvor, denn sie wusten, dasz ihnen sein Beistand beszer als hundert Ritter wäre: ein so gewaltiger Held war er. König Thidrek hieb nun zu seinen beiden Seiten, und so gewaltig bewies er sich, dasz gar nichts vor ihm Stand hielt, und weil die Burgmänner so tapfer waren, die Räuber aber keinen Häuptling hatten, so flohen diese. König Thidrek aber und die Burgmänner verfolgten die Flüchtigen und erschlugen manchen Mann, und so lange verfolgten sie dieselben, als bis eine nicht geringere Schaar

von den Räubern erschlagen war als fünfzehn hundert, und manche entkamen mit Wunden. Und nun ergieng es hier, wie es weit und breit ergeht, wo man häuptlinglos ist, wenn auch tapfere Männer zusammen gekommen sind, dasz sie stets Unsieg haben werden [10]). (c. 420.)

1) *B* fügt hinzu: und nicht weit davon.
2) lag ein groszes Heer, *B*. 3) Er ... fügt *B* hinzu.
4) So *B*; und das Gold an seinem Wappen erglühte, *A*.
5) Dieser Ritter hatte ein schwarzes Ross, und es schien dem Ross König Hertnids sehr ähnlich; sie ward sehr froh, als sie das Ross ihres Herrn sicher erkannte, und glaubte zu wiszen, dasz er heim reiten werde, *B*.
6) sicherlich fügt *B* hinzu. 7) wollen fügt *B* hinzu.
8) und ... fügt *B* hinzu. 9) heftiger und, *B*.
10) König Thidrek hieb ... fügt *B* hinzu.

2. König Thidrek ritt nun zurück zu den Burgmännern [1]), und sie dachten, es wäre ihr Herr König Hertnid, bis dasz er den Helm abnahm [2]). Und als sie sein Antlitz sahen, glaubten sie nicht zu wiszen, wer dieser Mann wäre, oder woher er [3]) gekommen, der so grosz und übermenschlich erschien: und nicht war ihr Herr Hertnid ein ebenso groszer Mann. Als nun die Königin dessen gewahr wurde, dasz dieses ein anderer Mann [4]) war, gieng sie mit groszem Kummer und wundem Herzen [5]) zu diesem Manne und fragte: ʻGuter Herr, ich will nicht, dasz ihr es mir übel nehmet [6]), wenn ich auch dies frage: wie ist dein Name? und welches ist deine Absicht? und welches Ranges [7]) bist du? und wo bekamst du die Waffen meines Herrn Königs Hertnid?' Er antwortete folgendermaszen: ʻWarum soll ich meinen Namen vor euch verbergen, da es doch wahrscheinlicher ist, dasz ihr ihn zuvor gehört habt [8]). Ich bin lange Zeit geheiszen König Thidrek von Bern, aber nun bin ich beides, König über Bern und über Romaburg und manche andere grosze Burgen, sowie euch bekannt sein wird, obschon ihr mich nicht gesehn habt. Diese Waffen aber nahm ich tief unten in der Erde in [9]) dem Walde, wo ein gar [10]) groszer Drache war, welcher den König Hertnid wird getödtet haben. Dort lagen seine Gebeine und Heerkleider; daselbst nahm ich all seine Waffen, und das Ross fieng ich im Walde, zuvor aber hatte es den Sattel zerbrochen; mein Ross jedoch wird irgend wo im Walde sein [11]).' Als die Königin diese Zeitung hörte, gieng sie zu König Thidrek, schlang ihre beiden Hände um seinen Hals und küste ihn, und hiesz ihn den willkommensten aller Könige [12]). Sie führte ihn zu dem Hochsitz König Hertnids, und gab ihm zum

Dienste die mächtigsten Männer, die in der Stadt waren, und sie erwiesen ihm alle Ehre, welche sie zu leisten vermochten, und gaben ihm Alles, was er wollte und in ihren Kräften stand [13]. König Thidrek nahm dieses wunderwol auf und verweilte dort einige Zeit. (c. 421.)

[1]) der Burg, *B.*
[2]) *A* fügt hinzu: er hatte da von den Räubern fünfzehnhundert Mann gefällt und sie auf der Flucht verfolgt.
[3]) So *B*; von wannen derselbe, *A.* [4]) nicht König Hertnid, *B.*
[5]) wunder Brust, *B.* [6]) du ... nimmst, *B.*
[7]) was für ein vornehmer Mann, *B.*
[8]) mich zuvor habt nennen hören, *B.* [9]) hier in, *B.*
[10]) entsetzlich, *B.* [11]) daselbst ... fügt *B* hinzu.
[12]) Männer, *B.*
[13]) So *B*; und gab ihm alle die mächtigsten Männer, ihm zu ehren und zu dienen, *A.*

3. König Thidrek sah, wie schön und weise die Frau Isold war, und diese Frau gefiel ihm wol und er wollte sie zur Gemahlin nehmen [1]); auch war dieses der Rat der weisesten Männer. Sie faszte [2]) den Beschlusz, sich mit König Thidrek zu vermählen, und es ward nun ein herliches Gastmahl zugerichtet und dazu wurden manche hohe Männer entboten [3]). Auf diesem Gastmahl nahm König Thidrek Isold sich zur Ehefrau, und er rüstete sich darauf [4]) heim in sein Reich, und mit ihm seine Gemahlin Isold, und mit ihm ritten fünfhundert Ritter [5]). Er setzte darauf in die Burg, das Land zu hüten, einen Jarl, der hiesz Artus, und war ein Schwestersohn König Isungs von Bertangenland [6]). König Thidrek ritt nun seines Weges. Vielen Männern [7]) schien es nun, dasz König Thidrek todt sein werde, da man so lange nichts von ihm gehört hatte, und sie ritten daher [8]) weit über Land, ihn zu suchen, bis sie von seiner Fahrt hörten, und zugleich, ein wie groszes Heldenwerk er ausgeführt hatte. Da zogen ihm alle die mächtigsten Männer entgegen, als sie von ihm vernahmen [9]). König Thidrek ritt nun mit all seinen Mannen heim nach Romaburg, und nun war abermals sein Ruhm sehr gewachsen [10]). (c. 422.)

[1]) und in Allem trefflich, und er bat sie, ihn sich zum Manne zu nehmen, und sie wollte ihn nehmen, *B.*
[2]) faszte nun, *B.* [3]) und es ... fügt *B* hinzu.
[4]) und als dieses Gastmahl vorbei war, rüstete sich König Thidrek, *B.*
[5]) und mit ihm ritten ... fügt *B* hinzu.
[6]) *B* fügt hinzu: und ein Blutsfreund Isolds. [7]) Den Mannen, *B.*
[8]) daher manche Tage, *B.* [9]) Da ... fügt *B* hinzu.
[10]) und ... fügt *B* hinzu.

94.

König Thidrek wird König in Hunenland.

(c. 428; s. S. 104.)

Nach dem Tode König Attilas nahm König Thidrek von Bern ganz Hunenland in Besitz auf den Rat vieler seiner Freunde, welche bei König Attila gewesen waren, als König Thidrek in Hunenland war. König Thidrek beherschte nun sein Reich bis zum Alter, und es ist nun nicht davon zu sagen, dasz sich Häuptlinge gegen ihn erhoben hätten. Alle waren nun so in Furcht vor ihm, dasz keiner wagte sich an ihm zu rächen, wenn er auch allein ritt mit seinen Waffen [1].

[1]) So *B*; von: auf den Rat... hat *A* nur: König Thidrek beherschte nun sein Reich, bis dasz er alt war.

Anmerk. Von Hertnid war bereits S. 323 f. die Rede; zugleich wurde daselbst bemerkt, dasz nicht nur die Form seines Namens unserm Ortnid entspreche, sondern auch dasz unsere Denkmäler, und zwar das Gedicht Wolfdietrich sowie Caspars von der Rœn Wolfdietrich und Saben und der Anhang des Heldenbuches, dasselbe von Ortnid und Wolfdietrich berichten, was die Saga von Hertnid und Thidrek erzählt. Das erstere Gedicht erzählt nemlich Str. 676—727 (ed. v. d. Hagen), wie Wolfdietrich den Wurm aufsucht, welcher den schlafenden Kaiser Ortnid überschluckt hat, und ihn im Kampf mit einem Löwen trifft; weil er selbst einen Löwen im Schilde führt, steht er diesem bei, aber sein Schwert zerbricht auf dem Wurm, und dieser nimmt den Löwen in den Mund, den Ritter in den Schwanz, fliegt damit in seine Höhle und wirft beide seinen Jungen vor. Diese freszen den Löwen, können Wolfdietrich aber nichts anhaben, da in sein Hemd St. Pangrazien Heiltum gewirkt ist, worauf der Wurm den noch nicht gesättigten Jungen Wolfdietrichs Ross herbeiholt. Während aber die Würme schlafen, sucht er in der Höhle umher, findet Ortnids Schwert Rose und dessen Brünne und Helm, wappnet sich damit, schlägt mit dem Schwert Funken aus den Steinen, damit die Höhle erleuchtet werde und er sehen könne, wo die Würme liegen, und erschlägt sie dann allesamt. Darauf bestattet er Ortnids Gebeine, und erhält nach mehreren Abenteuern endlich die Hand von Ortnids Gemahlin Liebgart zu Garten. Da in dem Gedichte Caspars, das hier zwar dasselbe erzählt, sonst aber von jenem Gedichte wesentlich verschieden ist und einer noch unbekannten Quelle folgt, in mehreren Zügen Wolfdietrich mit Dietrich von Bern zusammenfällt (so führt jener wie dieser einen Löwen in dem Schild, sein Ross heiszt Valke wie das des Berners, und er wird beschuldigt ein Sohn des Teufels zu sein (19, 50), wie die Saga S. 94 von Dietrich wirklich behauptet), so wird man es nicht unwahrscheinlich finden, dasz die deutsche Sage später auf Wolfdietrich übertrug, was ursprünglich von Dietrich erzählt wurde.

Wenigstens darf bei unserer Saga nicht das Entgegengesetzte angenommen werden, da wir ein altdänisches Lied 'König Diderik und der Löwe' besitzen, welches nur mit abweichendem Schlusz ganz dasselbe von Dietrich erzählt, und dessen Quelle auch hier nicht die Saga, sondern ein niederdeutsches Volkslied war. Von demselben sind uns sieben Aufschriften erhalten, die alle wesentlich übereinstimmen, deren siebente jedoch, welche Vedel darbietet, von diesem mit Zugrundelegung einer andern Handschrift von *A* aus den übrigen zusammengesetzt und interpoliert ist (s. Sv. Grundtvig a. a. O. 1, 132); dieselbe findet sich bei W. Grimm, altdän. Heldenlieder S. 13 ff. Es genügt hier die Aufnahme von:

A.

1. Das war Herr König Dhyryk, der wollte nach Bern hin reiten:
Da sah er den Löwen und Lindwurm so kläglich mit einander streiten.
Den Lindwurm that er ab!
2. Lange hielt Herr König Dhyryk, und er dachte bei sich:
'Ganz musz ich heute dir helfen, wie mirs auch ergeht.'
3. 'Hilf mir, Herr König Dhyryk, hilf du mir vor dieser Gewalt:
Ich steh gemalt in deinem Schild so rot wie des Brandes Glut.'
4. Das war Herr König Dhyryk, und der sein Schwert auszog:
So Böses hatte er im Sinn, als er nach dem Lindwurm hieb.
5. Das war Herr König Dhyryk, und der hieb auch immer so stark:
Zu Grunde gieng da sein schlechtes Schwert, das in dem Griffe zerbrach.
6. Er nahm das Ross unter seinen Schwanz und den Mann unter seine Zunge:
So gieng er in den Berg hinein, ganz vor seine eilf Jungen.
7. Er warf das Ross vor seine Jungen und in einen Winkel den Mann:
'Eszet diesen kleinen Braten, mich lüstet schlafen zu gehn.
8. Eszet nun diesen kleinen Braten, mich lüstet schlafen zu gehen:
Sobald ich aus dem Schlaf aufwach', sollt ihr das andere haben.'
9. Das war Herr König Dhyryk, der suchte schnell umher:
Er fand auf ein so gutes Schwert, man nennt es Adelring.
10. Er fand auf ein so gutes Schwert und zwei beschlagene Meszer:
'Gott gnade deiner Seel, König Syfred, hier hast du gelaszen dein Leben.
11. Ich bin gewesen in manchem Streit und in mancher Heerfahrt:
Ich wuste nimmer anders, als dasz du wurdest erschlagen mit dem Schwert [1]).'
12. Das war Herr König Dhyryk, wollte sehen, ob das Schwert könnte frommen:
Er hieb so in den harten Fels, dasz der Berg stand ganz in Flammen.
13. Sprach das der kleine Wurm, der lag oben in der Ecke:
'Weckst du unsere Mutter aus dem Schlaf, so wird dirs schlimmer ergehen.'
14. Sprach das der alte Wurm, als der Berg wurde hell:
'Wer stiftet dem Bauer Unfriede ganz in seinem eignen Haus?'

15. Das gab Herr König Dhyryk zur Antwort, und er ward so gram:
'So will ich deine Mutter wecken, dasz ihr alle sollt gehn zu Grund[2]).'
16. So erschlug er den Lindwurm, und auch seine eilf Jungen:
So wollte er aus dem Berge gehen mit Schwert und schwerer Brünne.
17. 'Unheil treffe da den Löwen, und Herr Christ gebe ihm Verderben[3]):
Hätt' er nicht gemalt gestanden in meinem Schild, mein Ross hätt' mich wol fortgetragen.'
18. 'Höre du, Herr König Dhyryk, und fluche du nicht mich:
Hau du stark da keinen, heraus da helfe ich dir.'
19. König Dhyryk hieb, und der Löwe grub ganz unter den grünen Seiten:
Hätt' er ihn nicht gebracht aus dem Berg heraus, er hätt' gegrämt sich die Seele ums Leben.
20. Das war Herr König Dhyryk, der gieng zu dem Weg fort:
Alle Tage, die er lebte, die diente der Löwe ihm[4]).
Den Lindwurm that er ab!

[1]) Syfred ist Sigfrid, und Adelring sein Schwert, das ihm auch andere Lieder (1, 299. 301) beilegen. Diese Verwechslung mit Hertnid liesze sich zwar daraus erklären, dasz in unserm Sigfridslied (1, 347) Kuperans Brünne, die Sigfrid ihm abstreitet, mit Ortnids Brünne verglichen wird, oder dasz nach der Saga (S. 23) Mimir die Waffen, womit er Sigurd zu versöhnen sucht, für Hertnid in Holmgard geschmiedet hat, so dasz die Aehnlichkeit und der gleiche Ursprung der Waffen (im Gedicht Ortnid erhält Ortnid dieselben von Elberich) dieselbe veranlaszt haben könnten; allein im Liede *B* bietet der Drache für sein Leben dem Thiderik dessen Braut und die zu ihr führenden Schlüszel (letztere auch in *C*), und da dieses auf Kriemhild auf dem Drachenstein deutet, so vermutet W. Grimm, Heldens. 300, dasz diese Strophen ursprünglich zu einem Liede gehörten, welches von Sigfrids Erlösung der Kriemhild vom Drachenstein sang. Indessen findet sich Sigfrids Tod durch den Lindwurm auch in Vedels Text von Orm Ungersvend og Bermer-Rise Str. 10 (Grundtvig 1, 171) und in Svend Vonved *C* 67 und *D* 74 (Grundtvig 1, 245. 249).

[2]) Str. 14 und 15 scheinen vertauscht zu sein.

[3]) In den übrigen Liedern kann Dietrich wegen des Giftes oder Blutes oder der giftigen Zungen der Würme nicht herausgehen.

[4]) Dieser Zug, dasz der von dem Drachen befreite Löwe dem erlösenden Helden aus Dankbarkeit folgt, findet sich auch in Wolfdietrich in einem spätern Abenteuer Str. 732—747 wieder, und Grundtvig vermutet daher, diese Erzählung habe mit dem frühern Abenteuer ein Ganzes gebildet und sei in dem Liede als ein solches erhalten; ferner findet er sich in dem zum Artussagenkreis gehörenden Gedicht von Iwein dem Löwenritter, in dem zu Kaiser Karlssagenkreis gehörenden altfranzösischen Roman von Reinald Haimons Sohn und endlich in der Saga von Heinrich dem Löwen. —

Als Saga lebt das ganze Lied noch in Dänemark fort mit einem eigentümlichen Schlusz, s. Grundtvig, 1, 131.

Auch die Blomsturvallasaga enthält eine Erzählung, in der Etgard, der rote Ritter, von einem Drachen in seine Höhle getragen wird, und den er nebst seinen Jungen, wie Thidrek, erschlägt; allein da diese Saga zum Theil in der unsrigen ihre Quelle hat, so kann ihre Erzählung nicht weiter in Betracht kommen. Andere parallele Sagen führen W. Grimm, altdän. Heldenlieder 473 ff. und Grundtvig a. a. O. 1, 130 an.

XVII.

Heimirs letzte Thaten und Ende.

95.

Heimir bereut seine Sünden und geht in ein Kloster.

(c. 429.)

Heimir, Studas' Sohn, hatte sich lange Zeit in unbewohnten Wäldern aufgehalten und war oft in bewohnte Gegenden geritten und hatte stets groszen Schaden im Lande [1]) Sifkas gethan; er verbrannte seine Höfe und erschlug seine Mannen [2]), und lag darum Tag und Nacht (s. S. 586) [3]). Auf diese Weise giengen zwanzig [4]) Winter hin, alle die Zeit, welche König Thidrek aus seinem Reiche war. Und als Heimir vernahm, dasz Sifka getödtet war, erkannte er [5]), wie manches Böse er gethan hatte, und wollte nun seine Sünden bereuen [6]). Er ritt daher nach einem Mönchskloster mit all seinen Waffen und seinem Hengst Rispa. Als er in den Klosterhof kam, fragten die Mönche [7]), wer dieser Mann, und was sein Gewerbe dahin wäre [8]). Er sprang von dem Hengste und bat, den Abt zu ihm [9]) zu rufen. Die Mönche giengen zu dem Abt und sagten ihm, dasz ein Mann wol ausgerüstet dargekommen sei und ihn sprechen wolle; und sie glaubten, dasz es ein angesehener Mann sei [10]). Der Abt gieng zu dem Mann und fragte ihn, wer er sei und von wannen er komme [11]). Er antwortete: 'Ich heisze Lodvig und stamme aus [12]) Amlungenland, ich war einige Zeit Ritter und diente Häuptlingen [13]): aber weshalb ich hierher komme [14]), das sollt ihr nun hören.' Er nahm den Schild von seinem Halse, und demnächst legte er das Schwert Naglring und die Brünne und den Helm ab und fuhr aus den Brünnenhosen. Er legte alle diese Waffen vor die Füsze des Abtes, und warf sich da selber nieder und sprach: 'Herr, diese Waffen und diesen Hengst und mich selber und meine Kleider und meine fahrende Habe, welche ich hier habe, und welche nicht weniger denn zehn Pfund an Gold und Silber [15]) beträgt, will ich um Gottes willen in diese Stätte geben und mich selber in die Ordensregel bei euch, und so meine Sünden büszen.' Da sprachen alle Mönche, dasz gewislich Gott ihm dieses ins Herz gegeben habe, wenn er zuvor Kriegsmann und Dienstmann der Könige gewesen sei. Und das sähen sie an seinen Waffen, dasz er irgend ein angesehener Mann

werde gewesen sein; aber den Mönchen deuchte das am meisten [16]) wert, dasz er so viel Gold und Silber und gute Kleinode [17]) zu der Stätte gebracht habe, und sprachen zu dem Abte: 'Nimm diesen Mann dort auf, wo er liegt: er kann [18]) unser Kloster sehr zieren.' Der Abt stand ruhig und betrachtete diesen Mann und verwunderte sich, denn es schien ihm, als ob dieser Mann gewaltig von Person sein werde, und dachte bei sich, dasz er nicht gehorsam sein werde, wenn er im Kloster sein sollte [19]), und fürchtete sich deshalb ihn aufzunehmen, und vermutete, dasz derselbe irgend ein Kempe, und ein anderer Mann sein möchte, als er sage [20]). Alle Mönche baten dringend, dasz er ihn aufnehme. Den Abt deuchte das Gut fett, nahm Lodvig bei der Hand und führte ihn in die Kirche und in das Chor, und führte ihn in einen Raum und sagte, auf dieser Bank solle er sitzen [21]). Und da legte Heimir vor dem Raume das Pelzkleid [22]) nieder und nahm ein schwarzes Kleid wie andere Mönche. Denselben Tag ward er zum Mönche geweiht. Der Abt nahm nun all sein Gut und Heergerät und warf das zu seinem Eigentum, und Lodvig hielt nun die Regel [23]). Wenn aber die Brüder gewust hätten, dasz dieses Heimir, Studas' Sohn war, so hätte er nimmer so viel Gold und Silber gehabt, dasz sie ihn aufgenommen hätten [24]). Er diente in diesem Kloster einige Zeit.

1) Reiche, *B*. 2) und that ihm manches Böse, *B*.
3) darum stets, um Sifka Schaden zuzufügen.
4) gegen dreiszig, *B*.
5) Und als man vernahm, dasz Sifka erschlagen wäre, liesz sich Heimir kurz darauf taufen und bekehrte sich zu dem rechten Glauben, und er erkannte nun, *B*.
6) *B* fügt hinzu: und bedachte nun, auf welche Weise er sein böses Leben büszen solle.
7) So *B*; fragte ein Mönch, *A*. 8) und ... fügt *B* hinzu.
9) dahin, *B*. 10) dasz ein ... fehlt *B*.
11) und von ... fügt *B* hinzu. 12) nordwärts aus, *B*.
13) ich war ... fügt *B* hinzu. 14) an diese Statt, *B*.
15) an ... fügt *B* hinzu. 16) viel, *B*.
17) So *B*; soviel Gut, *A*. 18) wird, *B*.
19) von Person und ungehorsam sein werde, *B*.
20) und vermutete ... fügt *B* hinzu.
21) in das Chor zu einem Raum, und sagte, dasz er dort sitzen und seine Regel halten solle, *B*.
22) einen Purpur und ein Seidenkleid, *B*.
23) seinem Gut, das grosz war, *B*.
24) dasz sie wagten ihn aufzunehmen, *B*.

96.

Heimir erschlägt den Riesen Aspilian.

(c. 430—433.)

1. Riese Aspilian hatte viele Höfe in diesem Lande Lungbardie. Er war wie früher grosz und stark und übel wars mit ihm zu schaffen zu haben. Er [1]) hatte sich grosze Höfe und Ländereien, Gold und Silber und gute Kleinode mit Unrecht zugeeignet, und weil die Männer geringer als er waren, so wagten sie nicht das zu behaupten, was er haben wollte [2]). Da war auch ein groszer und reicher Hof, den die Mönche besaszen [3]). Den eignete Riese Aspilian sich zu, und das deuchte den Abt sehr übel, dasz sie ihren Hof verlieren sollten; er sandte deshalb Mönche zu dem Riesen. Diese fragten, was das bedeute, dasz Aspilian ihren Hof nähme. Der Riese antwortete folgendermaszen: er habe seinen Hof genommen, aber nicht den ihrigen, und er sei beszer berechtigt ihn zu besitzen als sie [4]). Die Mönche antworteten, dasz dieser Hof der Stätte [5]) um Gottes willen gegeben wäre, und nimmer gehöre Riesen Aspilian dieser Hof [6]). Der Riese antwortete: 'Ich will diese Sache mit euch beenden [7]). Wir wollen eine Entscheidung veranstalten, wem dieser Hof gehört: ihr sollt einen Mann stellen, der dazu Kühnheit habe mit mir zu kämpfen. Wenn ich Unsieg habe, so soll euch dieser Hof gehören und mancher andere; wenn ich aber Sieg habe, so offenbart Gott, dasz er will, dasz ich denselben besitze. Und das ist Landesgesetz: wenn zwei Männer um eine Sache streiten, da soll ein Zweikampf entscheiden [8]).' Die Mönche konnten mit nichts antworten, da der Riese ihnen das Gesetz dargeboten hatte. Und obgleich ihnen dieser Hof mit Recht gehörte, so wusten sie nicht, wo der Mann sich finden möchte, der es wagen würde mit einem so starken Riesen zu kämpfen [9]). Sie fuhren nun heim und sagten dem Abt, was der Riese ihnen geantwortet hatte. Diese Sache trug der Abt allen Mönchen in einem Capitel vor, und sagte, dasz sie ihren Hof laszen müsten [10]), wenn sie nicht den Mann fänden, der mit dem Riesen zu kämpfen wagte [11]). Dieses gefiel den Mönchen übel, und sie sandten weit umher Männer, ob einer sich Gut erwerben und mit dem Riesen streiten wolle [12]). Aber es fand sich keiner. (c. 430.)

[1]) war ... fehlt *B*. [2]) und weil ... fehlt *B*.
[3]) beseszen hatten, *B*. [4]) ihn zu besitzen, *B*.
[5]) dem Kloster, *B*. [6]) und ... fügt *B* hinzu.
[7]) Ich ... fehlt *B*. [8]) wenn ... fehlt *B*.

9) Und ... fügt *B* hinzu. 10) würden laszen müszen, *B*.
11) wenn ... fehlt *B*.
12) durch das Land Männer, darnach zu suchen, ob einer ein solcher Mann sein würde, der um Gottes willen mit diesem Riesen möchte kämpfen wollen. Aber so weit auch gesucht ward, so fand sich doch keiner dazu, *B*.

2. Einmal verhandelten sie abermals diese Sache im Capitel [1]) und bekümmerten sich gar sehr darüber. Da sprach Lodvig: 'Was klagt ihr Mönche? Was thut euch Aspilian?' Da antwortete der Abt: 'Aspilian hat unsern Hof genommen und entbietet uns zum Zweikampf, wenn wir Forderung darauf machen. Aber wir finden niemanden, der das um Gottes willen thun will, mit dem Riesen zu kämpfen. Doch verheiszen wir von Gottes wegen dem Mann, der für das Eigentum der Stätte streiten will, wenn es sich so zuträgt, dasz er den Tod findet, er könne keine so böse Sache gethan haben, wenn er sie gebeichtet hat, dasz er nicht sicherlich im Paradiese wohnen solle, bevor sein Blut auf Erden erkaltet sei [2]).' Da antwortete Lodvig: 'Ich gab mein Gut und meine Waffen und mich selber dieser Stätte um Gottes willen, nun will ich auch das für mich zur Sündenvergebung [3]) thun, mit dem Riesen zu kämpfen. Wo ist mein Schwert und meine Heerkleider [4])?' Da ahnete der Abt, dasz dieses ein Kempe irgend einer Art sein möchte [5]) und sprach: 'Dein Schwert kannst du nicht erhalten: es ist zerhauen und daraus sind Thürbeschläge hier im Münster gemacht, und deine andern Heerkleider [6]) sind auf dem Markte verkauft für Geld zum Besten der Stätte.' Da sprach Lodvig: 'Ihr Mönche seid erfahren in [7]) Büchern, aber wenig erfahren [8]) in Ritterschaft. Wüstet ihr, wie gut diese Waffen waren, so hättet ihr sie nimmer veräuszert.' Und nun sprang er auf und hin zu dem Abt und faszte mit beiden Händen in seine Kaputze und sprach: 'Gewis warst du ein Thor, dasz du kein anderes Eisen haben solltest, um deine Kirchthüren [9]) zu beschlagen, als mein gutes Schwert Naglring, welches manchen Helm zerschnitten, nicht leichter als ein Kleid, und manchen Riesensohn hauptlos gemacht hat [10]): dessen sollst du nun entgelten.' Er schüttelte die Kaputze samt dem Haupte so hart, dasz vier Zähne heraussprangen, drei auf den Boden und der vierte in den Hals nieder [11]). Als die Mönche Naglring nennen hörten, erkannten sie, dasz Heimir, Studas' Sohn, dargekommen war, welchen sie oft hatten nennen hören [12]); und sie wurden nun sehr erschrocken, und nahmen die Schlüszel, welche zu einem groszen Gewahrsam [13]) führten, worin all seine

Waffen waren. Der eine nahm sein Schwert Naglring, der andere die Brünne und die Brünnenhosen, der dritte den Helm, der vierte den Schild, der fünfte seinen Spiesz. Und alle [14]) diese Waffen waren so aufbewahrt, dasz sie dermalen nicht schlechter waren denn damals, als er sie ablegte [15]). Da nahm Heimir den Naglring und sah, wie schön seine Ecken und Goldmalerei leuchteten [16]), und ihm kam in den Sinn, wie groszen Trost er an seinen Ecken hatte, jedesmal wenn er kämpfen sollte, und erinnerte sich nun an manchen ergetzlichen Tag, wie er ausritt mit seinen Gesellen [17]), und ward da bald rot wie Blut und bald bleich [18]), und schwieg einige Zeit. Hierauf fragte er, wo sein Hengst Rispa wäre [19]). Da antwortete der Abt: 'Dein Hengst zog Steine zur Kirche, und ist nun vor manchen Jahren todt [20]).' Da sprachen die Mönche: 'Wir wollen durch das ganze Reich [21]) senden, nach dem [22]) Ross zu suchen, welches man als das beste finden kann. Hier stehen manche gute Rosse an der Stätte, und nimm dir das, welches das beste ist [23]).' (c. 431.)

1) *B* fügt hinzu: dasz sich kein Mann fand, mit dem Riesen zu kämpfen.
2) So *B*: Nun will keiner mit dem Riesen kämpfen. Doch verheiszen wir dem von Gottes wegen, dasz er all der Sünden los sein soll, welche er gebeichtet hat, wenn er dieses thut, *A*.
3) für ... fügt *B* hinzu.
4) das Schwert, welches ich hierher gebracht habe, und wo ist meine Brünne, mein Schild und Helm, *B*.
5) *B* fügt hinzu: so hartgemut war er, seitdem er in das Kloster und das Mönchsleben trat.
6) deine Brünne, dein Helm und Schild, die, *B*.
7) in euren, *B*. 8) weise, *B*. 9) Kirchenthüre, *B*.
10) welches ... fügt *B* hinzu. 11) drei ... fügt *B* hinzu.
12) welchen ... fügt *B* hinzu. 13) Kiste, *B*.
14) alle fehlt *B*. 15) dasz sie nicht schlichter geworden waren, *B*.
16) Da zog Heimir sein Schwert Naglring, und sah, wie seine Goldmalerei leuchtete und wie blau und scharf seine Ecken waren, *B*.
17) jedesmal ... fügt *B* hinzu. 18) bleich wie eine Leiche, *B*.
19) nach seinem Hengst Rispa, *B*.
20) ist ohne Schmerzen während des Winters gestorben, *B*.
21) Land, *B*. 22) jedem, *B*.
23) Von: Hier ... *B*: das sollst du zu dieser Fahrt haben.

3. Nun sandten die Mönche [1]) nach den besten Rossen und lieszen sie heim zu dem Kloster führen; dann riefen sie Heimir herbei, dasz er [2]) wählen sollte. Da waren manche Rosse, die wol gewöhnt waren zum [3]) Turnierritt. Heimir gieng zu einem [4]) Rosse und stiesz es mit seiner Hand in die Seite, so [5]) dasz es sogleich dahin fiel. Und darauf gieng er zu dem Ross, welches ihm das tüchtigste schien [6]), und stemmte seine Hand ihm auf den Rücken, so [7]) dasz

der Rückgrat zerbrach, und sagte, dasz diese Rosse zu[8]) nichts nütze wären, und bat, ihm das Ross zu bringen, welches das beste[9]) wäre. Da sagten die Mönche, man sollte den alten und magern Hengst nehmen und ihm geben. Und hierauf ward ein Hengst vorgeführt, der war sehr grosz und schon abgealtert[10]). Diesen Hengst erkannte Heimir, dasz es Rispa war, gieng zu dem Hengst, faszte in die Mähne und risz mit aller Kraft: der Hengst aber stand ruhig[11]). Dann faszte er in den Schwanz und zog stark: aber der Hengst bewegte sich nicht dabei. Darauf stiesz er ihn und wandte ihn um; aber dieser Hengst war so stark, dasz er ihn nicht von der Stelle brachte[12]). Da lachte Heimir und sprach: 'Nun bist du hergekommen, mein guter Hengst Rispa, und nun erkenne ich dich[13]), und so alt und so mager du auch bist, so weisz ich noch keinen[14]) in der Welt, den ich lieber haben wollte im Kampfe als dich.' Und hierauf sprach Heimir zu den Mönchen: 'Nehmet nun den Hengst und gebet ihm Korn und pfleget ihn sorgfältig[15]).' Da ward Rispa in den Stall geführt und ihm Weizen[16]) gegeben. Er stand sechs[17]) Wochen im Stalle: da war er so feist und so glatt, wie damals als er gewöhnt ward, und so lebendig, wie damals als er[18]) jung war. (c. 432.)

1) *B* fügt hinzu: durch die Stadt.
2) und zu Heimir führen, damit er darunter, *B.*
3) im, *B.* 4) dem besten, *B.* 5) so stark, *B.*
6) zu einem andern Ross, welches das beste war, *B.*
7) so stark, *B.* 8) ihm zu, *B.* 9) weit beszer, *B.*
10) alt und mager, *B.* 11) wie zuvor, *B.*
12) Darauf ... fügt *B* hinzu. 13) und ... fügt *B* hinzu.
14) ich keinen Hengst, *B.* 15) und pfleget ... fügt *B* hinzu.
16) So *B*; Korn, *A.* 17) So *B*; sieben, *A.*
18) gewöhnt ... fügt *B* hinzu.

4. Der Abt sendete Riesen Aspilian Botschaft, dasz, wenn er kämpfen wolle, so solle er auf ein Eiland allein kommen, und dort werde ihm[1]) der Mann entgegenkommen, der mit ihm kämpfen wolle. Und als Riese Aspilian dieses erfuhr, stand er schnell auf und wappnete sich, und liesz zu seiner Fahrt ein Aspandil[2]) rüsten, welches man Fil (Elephant) nennt. Der Riese fuhr an die Statt, wo bestimmt war, dasz der Zweikampf sein sollte[3]). Nun fuhren die Mönche und der Abt mit ihnen dahin und folgten Heimir zu dem Kampfplatz, und nahmen ein Schiff und ruderten nach dem Eiland. Da nahm Heimir seinen Hengst Rispa und rüstete ihn mit Sattel und Brünne, er zog seine Brünnenhosen und seine Brünne an, und setzte den Helm auf sein Haupt[4]), und gürtete sich mit Naglring, befestigte sich den Schild

an seinen Hals und faszte seinen Spiesz, und sprang auf seinen Hengst ohne Steigbügel. Da sprachen die Mönche unter einander, dasz dies Heimir, Studas' Sohn sei, 'und fürwahr er stieg wacker auf seinen Hengst, und es ist nicht gelogen, dasz er der gröste Kempe sein wird [5]).' Nun sprach der Abt zu Heimir, er möge glücklich fahren, und Gott möge ihn beschützen und ihm Obhut gewähren, und dasselbe sprachen alle Mönche. Heimir ritt nun hinaus [6]) auf das Eiland, und ihm entgegen Riese Aspilian auf einem Elephanten, und es war fürchterlich dagegen zu kämpfen, aber nichts desto weniger ritt Heimir dem Riesen tapfer [7]) entgegen, und bat nun Gott, ihn zu beschützen. Da rief der Riese: 'Was ist das für ein so kleiner Mann, der gegen mich reitet? Was willst du? Gedenkst du mit mir zu kämpfen? Mich dünkt Schande dabei, dich zu erschlagen! Fahr heim und sei für dich bedacht!' Da antwortete Heimir zornig: 'Hör', du böser Hund Aspilian, so grosz wie du bist, und wie ich niedrige Beine und kurzen Leib [9]) habe, so werde ich dir doch hoch genug werden, bevor wir uns scheiden, und zwar damit, dasz du bei deinem groszen Wuchse [10]) zu mir wirst empor sehen müszen. Höre du, Riese, nicht werde ich vor dir fliehen, obschon ich allein bin. Hätte ich auch Gewalt über alle Ritter, welche zu Ross sitzen können in der Welt, so wollte ich nichts desto weniger allein hinzu gehen, mit dir zu kämpfen [11]).' Da schlug Heimir seinen Hengst mit den Sporen und ritt gegen ihn an und stach mit seinem Spiesz ihn unter den Arm; aber so gut waren die Schutzwaffen des Riesen, dasz dieser Stich ihm nicht schadete; der Riese aber schosz seine Hellebarde [12]) auf ihn, jedoch Heimir bückte sich weg, vorwärts auf [13]) den Sattelbogen, so dasz die Hellebarde über ihn hin flog und in die Erde dort, wo sie nieder kam [14]), so dasz nichts empor [15]) stand, und niemand hat seitdem diese Hellebarde gefunden. Bei dem starken Stiche, welchen Heimir dem Riesen versetzt hatte, war der Spieszschaft entzwei gebrochen. Da sprang Heimir von dem Sattel und kam stehend zur Erde, faszte um den Griff seines Schwertes und zog es hastig heraus. Der Riese sprang auch ab, zog sein Schwert und schwang es empor und hieb nach Heimir. Aber Heimir wich dem Hieb aus, und der Riese verfehlte ihn und hieb in die Erde. Heimir wandte sich hurtig mit geschwungenem Schwerte zurück und hieb dem Riesen die rechte Hand ab, oberhalb des Schwertgriffes [16]), so dasz die Hand mit dem Schwert zur Erde nieder fiel. Heimir gab sogleich dem Riesen einen andern Schlag auf dessen Huft, und schnitt die Huft längs dem Beine [17])

43 *

ganz ab: und so sagen deutsche Lieder [18]), dasz er ein so groszes Stück [19]) von dessen Huft löste, dasz ein Pferd nicht mehr ziehen [20]) konnte. Nun sah der Riese, dasz er sieglos war, da er seine Hand verloren, und sich daher nicht wehren konnte [21]), und er hatte nun eine so grosze Wunde erhalten, dasz er nicht zum zweitenmal einem ebenso gewaltigen Hieb sich aussetzen wollte. Er schickte sich dazu an und wollte sich nun auf Heimir fallen laszen, und wuste, dasz dieser des Todes sein würde, wenn er unter ihn käme. Aber Heimir war so schnellfüszig und kühn, dasz, als er sah, dasz der Riese auf ihn fallen wollte, er nicht von dannen rennen wollte, sondern auf den Riesen zusprang, und so trug es sich zu, da Heimir das Leben vergönnt ward [22]), dasz, als der Riese fiel und seine Füsze zur Erde kamen, der eine Fusz zur linken Seite Heimirs und der andere zur rechten Seite fiel. Heimir aber stand unbeschädigt mitten zwischen den Beinen des Riesen, wandte sich nun um [23]) und hieb auf den Riesen [24]) einen Schlag über den andern, und ihn endlich so klein, dasz jedes Glied desselben für sich [25]) lag. Die Mönche, welche dort das Schiff hielten, hörten ein so starkes Dröhnen [26]), dasz das Land darunter erbebte, und als sie nun sahen, dasz der Riese gefallen war, hoben alle 'Kyrie eleison!' an, und lobten Gott für sein Wunder [27]), und kamen nun auf das Eiland Heimir entgegen. Er ritt ihnen entgegen und war nicht verwundet. Da stieg er mit seinem Hengst in das Schiff, und alle zusammen [28]) fuhren ans Land und heim zu dem Kloster. Schon vor ihnen war die Zeitung heim gekommen, dasz der Riese gefallen war [29]). Nun gieng der Abt hinaus Heimir entgegen, und mit ihm alle Mönche: sie trugen Schreine und Heiligtümer hinaus und [30]) führten eine ehrenvolle Procession auf und dankten Gott, dasz er sie also erlöst hatte. Heimir stieg vor dem Kirchhof von seinem Hengste, aber der Abt faszte Heimir bei der einen Hand und der Prior bei der andern, und führten ihn so in die Kirche [31]) zu seinem Sitze. Der Abt liesz seine Waffen bewahren, und alle empfiengen nun Heimir wunderwol [32]). Heimir hielt nun seine Regel [33]) noch einige Zeit, wie zuvor (c. 433.)

1) ihm fügt *B* hinzu. 2) Alpandil, *B*.
3) Der ... fügt *B* hinzu.
4) er nahm seine Waffen und wappnete sich damit, *B*.
5) da ... fügt *B* hinzu. 6) hinauf, *B*.
7) So *B*; ihm entgegen Asp., *A*. 8) furchtlos, *B*.
9) niedrige und kurze Beine, *B*. 10) Leib, *B*.
11) Hätte ... fügt *B* hinzu. 12) Eisenstange, die altschw. Bearb.
13) über, *B*. 14) wo ... fügt *B* hinzu. 15) heraus, *B*.

[16]) *B* fügt hinzu: und das Schwert bisz noch wie zuvor alles, was es erfaszte.
[17]) mit der Brünne fast bis zum Knie, *B*.
[18]) deutsche Männer, die altschw. Bearb. [19]) so viel Fleisch, *B*.
[20]) tragen, *B*. [21]) und ... fügt *B* hinzu.
[22]) da ... fügt *B* hinzu. [23]) wandte ... fügt *B* hinzu.
[24]) auf .. so *B*; sodann, *A*. [25]) entzwei, *B*. [26]) Tosen, *B*.
[27]) seine Erlösung, dasz er es bewirkt hatte, dasz der Riese gefallen war, *B*.
[28]) alle zusammen fügt *B* hinzu. [29]) dasz ... fügt *B* hinzu.
[30]) und waren alle geschmückt, *B*. [31]) zur Kirche und, *B*.
[32]) der ... fügt *B* hinzu. [33]) Mönchsregel, *B*.

97.

Heimir folgt König Thidrek, der ihn im Kloster aufsucht, nach Romaburg, erschlägt darauf die Mönche und verbrennt das Kloster.

(c. 434. 435.)

1. Diese Zeitung wurde weithin vernommen, dasz Riese Aspilian erschlagen worden, und dasz ein Mönch dies gethan habe. Als König Thidrek von Bern dieses hörte, verwunderte er sich sehr darüber, und bedachte bei sich, wer dieser Mönch sein möge, der sich so gewaltig bewiesen habe. Er gedachte daran, dasz alle seine Kempen todt wären [1]), und gedachte auch dessen, wohin sein lieber Freund Heimir gekommen sein möchte; er vernahm nichts, ob er todt sei oder noch am Leben. Keiner deuchte ihn so ähnlich, dasz er dieses Werk vollbracht hätte, wie Heimir, wenn er noch am Leben wäre, aber niemand konnte ihm sagen, was aus Heimir geworden war. Da ritt König Thidrek mit seinen Mannen zu diesem Kloster, und kam eines Tages am Abend dorthin. Das Kloster hiesz Wadincusan [2]). Als er zu dem Kloster kam, liesz er den Abt zu sich rufen. Der Abt gieng heraus aus dem Kloster und empfieng König Thidrek wol, und fragte, wohin er fahren wolle. Der König sagte, dasz er in seinen schuldigen Gewerben fahre. Da sprach der König zum Abt: ‘Ist hier ein Mönch in diesem Kloster, der Heimir heiszt und ein Sohn Studas' sein wird?’ Da antwortete der Abt: ‘Ich kann die Namen aller Mönche in diesem Kloster sagen, aber hier heiszt keiner Heimir.’ Da sagte der König: ‘Dann must du mir erlauben hinein in das Capitel zu gehen und alle Mönche zu mir zu rufen.’ In diesem Augenblick gieng ein Mönch aus dem Kloster heraus in seiner Kutte und mit einem tiefen Hute; er hatte breite Schultern und war

klein von Wuchs, und hatte einen breiten und langen Bart, der war grau wie eine Taube; und dieser Mönch schwieg und sprach kein Wort zu König Thidrek. König Thidrek wandte sich zu dem Manne und glaubte zu erkennen, dasz es Heimir sein möchte, sein guter Geselle, und sprach: 'Bruder, wir haben manchen groszen Schnee gesehen, seitdem wir uns als gute Freunde schieden, und so sollen wir uns noch ferner finden [3]: du bist Heimir, mein lieber Freund.' Da antwortete der Mönch: 'Heimir, um den du in Sorge lebst, den kannte ich nimmer, und nimmer sah ich ihn, auch ward ich nicht dein Mann, solange wie ich gelebt habe.' Da antwortete der König: 'Bruder, erinnerst du dich nun daran, wie unsere Hengste auszen in Frisia tranken, so dasz das Waszer abnahm [4]), so stark wie es auch war?' Da antwortete Heimir: 'Nicht kann ich mich dessen erinnern, dasz ich mit dir Rosse getränkt habe, da ich dich nimmer zuvor sah, soviel ich mich entsinne.' Da sprach König Thidrek: 'Willst du noch nicht, dasz wir uns erkennen, so mustest du mich doch den Tag kennen, da du mir zuvor gefolgt warest, als ich aus meinem Reiche vertrieben ward, und du kehrtest heim zu König Erminrek, und er vertrieb dich von sich in die Landesflucht (s. S. 586). Dessen wirst du dich wohl erinnern, wenn du auch sagst, mich niemals gesehen zu haben.' Da antwortete Heimir: 'Nicht kann ich mich dessen erinnern, was du nun sagst; ich habe König Thidrek von Bern und Erminrek von Romaburg nennen gehört, aber ich weisz nichts Genaueres von ihnen.' 'Bruder,' sagte König Thidrek, 'es fiel mancher Schnee, seitdem wir uns sahen. Das wirst du dich entsinnen, als wir zum Gastmahl nach Romaburg ritten, wie wir vor uns auf dem Wege Jarl Iron fanden mit seinen groszen Wunden; und erinnere dich seiner Habichte, wie sie schrien über ihm, dem Todten, und seiner Hunde, wie sie heulten, und sein Ross wieherte, und wie alle seine Mannen ihren Herrn geliebt hatten, und keiner derselben sich von ihm scheiden wollte (s. S. 567).' Und nun sagte Heimir: 'Nicht erinnere ich mich dessen, dasz ich dort zugegen war, wo Jarl Iron fiel.' Da antwortete König Thidrek: 'Bruder, seitdem kam mancher Schnee, und nun must du dich erinnern, wie wir nach Romaburg kamen zu König Erminrek, und wie unsere Hengste wieherten und alle höfliche Frauen standen und schauten: da hatten wir Haar, farbig wie Gold und schön gelockt; dasselbe ist nun grau wie eine Taube, unser beider, deins und meins. Alle deine Kleider sind gefärbt wie die meinen. Entsinne dich nun, guter Freund, woran

ich dich erinnere, und lasz mich nicht länger hier vor dir stehen.' Da lachte Heimir und sprach: 'Guter Herr König Thidrek, nun gedenke ich alles dessen, woran du mich erinnerst, und nun will ich mit dir fahren.' Darauf warf Heimir die Kutte ab und gieng wieder in das Kloster und nahm all seine Waffen und seinen Hengst und ritt fort mit König Thidrek und heim nach Romaburg. König Thidrek nahm nun Heimir ausnehmend wol auf, setzte ihn an seinem Hofe über seine Ritter, und gab ihm groszes Lehn, und er war nun dort einige Zeit [5]). (c. 434.)

1) Die altschw. Bearb. fügt hinzu: neulich war auch Alabrand gestorben und hatte einen guten Tod, wie sein Vater.
2) Die altschw. Bearb.: Wadhincusan.
3) Die altschw. Bearb.: Bruder, wir sind über manche grosze See gesegelt und bei manchem bösen Spiel gewesen.
4) Die altschw. Bearb. fügt hinzu: zwei Fusz.
5) Dieses Cap. lautet in *B* also: Diese Zeitung wurde weit über die Lande vernommen, wie es sich zugetragen hatte, dasz Riese Aspilian todt war, und dasz dies ein Mönch vollbracht hätte. Diese Zeitung hörte König Thidrek von Bern. Ihn deuchte viel daran zu sein, und er bedachte das sorgfältig bei sich, wer dieser Mönch sein möchte, der so Groszes ausgerichtet hatte, und ihm kam in den Sinn, da er lange nichts von Heimir gehört hatte, dasz er es sein möchte und Mönch geworden sei. Aber einige Zeit darauf, als Heimir Riesen Aspilian überwunden hatte, gab er das Mönchsleben auf und ritt aus dem Kloster zu König Thidrek, sagte ihm von seinen Fahrten und Thaten und blieb einige Zeit bei ihm.

Anmerk. Das erste Ereignis, woran hier Thidrek Heimir erinnert, ist der Saga unbekannt, und bei dem letztern ist es zweifelhaft, an welchen Besuch zu denken sei; doch bezieht die altschw. Bearb. dasselbe wol mit Recht auf den S. 568 erzählten (s. daselbst Note 19).

2. Eines Tages sprachen König Thidrek und Heimir mit einander und redeten über sein Schatzungsland. Da sprach Heimir: 'Herr, du bist nun der mächtigse aller Könige in der Welt, du nimmst Schatzung von jedem Land und von jeder Burg hier in Lungbardenland und weit umher anderwärts. Diese Schatzung entrichtet mancher reiche und arme Mann. Warum nimmst du nicht Schatzung, Herr, da wo Gold und Silber genug vorhanden sein wird, wovon ich weisz, dasz niemand davon Schatzung erhebt, weder du, Herr, noch jemand der andern: und das ist das Kloster, in welchem wir waren.' Da antwortete König Thidrek: 'Da musz groszes Gut vorhanden sein, wie du sagst; davon haben wir nimmer Schatzung erhalten. Wenn wir sie aber erhalten wollen, so sollst du der erste Mann sein, hinzureiten, die Schatzung zu fordern. Da antwortete Heimir:

'Ich will hinreiten, Schatzung zu fordern, wohin du nur willst.' Und wenige Tage darauf war Heimir gerüstet auszureiten, und wollte nun nach dem Kloster fahren. Er ritt mit seinen Waffen allein nach dem Kloster. Und als er dahin kam und die Mönche seine Fahrt gewahr wurden, wurden sie sehr zornig, da er so aus dem Kloster geritten war, ohne dasz er den Abt um Erlaubnis bat; aber doch andererseits deuchte es sie ein groszer Gewinn, dasz er fort war, weil sie alle vor ihm in Furcht waren. Ihm ward dort die Nacht Herberge gewährt. Aber am Morgen des folgenden Tages begab er sich in das Capitel und rief dahin alle Mönche. Da sprach Heimir zunächst zu dem Abt und demnächst zu allen Mönchen. Er hob sein Gewerbe an und sagte, dasz König Thidrek ihn habe hierher gesandt mit dem Auftrage: er wisze, dasz hier so viel Gold und Silber und Landesschatzung sei, dasz nicht die Hälfte nötig sei, auf die Stätte zu verwenden: 'wollt ihr ihm Schatzung geben, wie sie dem König zu erhalten gebührt? Das will ich zuerst von euch hören [1]).' Da antwortete der Abt: 'Wir verwahren hier das Gut, welches Sancta Maria und zugleich Gott angehört, und dasselbe ist so grosz und befreit vor seiner Krone [2]), dasz keinem König hiervon Schatzung entrichtet werden soll.' Da sprach Heimir: 'Wollt ihr König Thidrek keine Schatzung entrichten, so werdet ihr euch seinem Zorn aussetzen, und das ist auch grosze Ungebühr [3]), dasz ihr hier unergründliches Gut zusammenzieht, dessen niemand genieszt, und ihr dem König [4]) keine Schatzung davon geben wollt.' Da antwortete der Abt: 'Heimir, du bist fürwahr ein böser Mann, du liefst aus dem Kloster und [5]) in des Königs Hof, aber nun bist du zurückgekommen und willst das Kloster berauben. Fahr du nun heim [6]) zu König Thidrek, so wie der Teufel dir vorher eingegeben hat, und sei dort ein Teufel wie König Thidrek [7]).' Da ward Heimir so sehr zornig, dasz er sein Schwert Naglring zog und dem Abt [8]) den ersten Hieb an dessen Hals gab, so dasz das Haupt abflog, und hierauf erschlug er alle Brüder [9]), und nahm dort Gold und Silber und alles, was er wuste, das diese Mönche verwahrt [10]) hatten. Und all das Gut trug er, so weit er damit kommen [11]) konnte, von der Stätte fort, und belud damit manche Rosse. Aber bevor er hinweg ritt, legte er Feuer in die Stätte und verbrannte jedes Haus, welches dort war, und kam solchergestalt mit all diesem Guttheil zu König Thidrek und sagt ihm, wie sich die Sache verhielt [12]). (c. 435.)

1) Der Anfang dieses Cap. lautet bis hierher in *B* also: Eines Tages kam Heimir zum Gespräch mit König Thidrek und sprach: 'Herr, alle Männer dienen dir und geben dir Schatzung, auszer die Mönche, die das Kloster besitzen, worin ich einige Zeit mich aufhielt, und darum will ich fahren deine Sendefahrt und von ihnen Schatzung für dich fordern. Der König liesz es also geschehen wie Heimir sagte. Als nun Heimir zu dieser Fahrt ganz gerüstet war, fuhr er ganz dahin, bis dasz er in den Klosterhof kam, und beschied den Abt zu sich zum Gespräch und verlangte Schatzung von ihm für König Thidrek.

2) und dasselbe ist so befreit vor Königsraub, *B*.

3) So *B*; groszes Wunder, *A*. 4) König Thidrek, *B*.

5) du giengst aus dem Kloster fort und liefst, *B*.

6) So *B*; Heimir, *A*. 7) *B* fügt hinzu: zuvor war.

8) dem Abt fügt *B* hinzu.

9) Alsbald gab er dessen nächsten Mann den andern Hieb, und erschlug einen nach dem andern von den Mönchen, bis dasz alle Mönche erschlagen waren, *B*.

10) gehabt, *B*. 11) fortkommen, *B*.

12) So *B*; Und da kam er zu König Thidrek, und sie legten nun Feuer in die Stätte und brannten sie ganz zu Asche; sie führten aber all ihr Guttheil heim und legten es in seine Schatzkammer, *A*.

98.

Heimir wird von einem Riesen erschlagen und von König Thidrek gerächt.

(c. 436. 437.)

1. Nun hörte Thidrek von einem Riesen, der viel Gold und Silber in Verwahrsam hatte, und [1]) nirgends hatten sie vernommen von mehr Gold an einer Statt. Dieser Riese war nun alt an Jahren und der gröste und stärkste aller Riesen, so dasz kein Elephant ihn tragen konnte. Er war selber schwerfällig und lag an einer Statt, und deshalb war er nicht so in Bewegung [2]), dasz die Leute Genaues [3]) über ihn wusten. Heimir sagte König Thidrek von diesem Riesen und sprach, er wolle fahren und von ihm Schatzung für König Thidrek fordern. Und dem König schien das gut [4]). Heimir sagte nun, dasz er von keinem solchen Manne in dem Lande die Erwartung hege, dasz er nicht König Thidrek Ehre und Schatzung geleistet habe, auszer diesem Riesen. Heimir nahm nun seinen Hengst und all seine Waffen und ritt nun allein dahin und er wollte keinen Mann auf dieser Fahrt sich folgen laszen. Er ritt nun [5]) den ganzen Weg, welcher dahin lag, und kam endlich auf ein hohes Gebirge, wo auch [6]) ein groszer Wald war. Dort fand er eine grosze Höhle und sprang da von seinem Hengste und gieng in die Höhle hinein. Da lag vor ihm ein Riese, so dasz er noch keinen ebenso groszen gesehen [7]) hatte, und der

hatte graues Haar wie eine Taube, und so lang, dasz es ganz [8]) sein Antlitz bedeckte. Heimir gieng zu ihm und sprach: 'Steh auf, Riese, und wehre dich, hier ist der Mann gekommen, der mit dir kämpfen will.' Der Riese erwachte dabei [9]) und sprach: 'Dreist bist du, Mann, ich will aber nicht aufstehn, dich zu erschlagen; so hoch schätze ich es, meine langen Beine auszustrecken, und keine Ehre dünkt mich dabei, dich zu erschlagen [10]).' Da sagte Heimir: 'Stehst du nicht auf und wehrst dich, so ziehe ich mein Schwert aus der Scheide und erschlage dich.' Der Riese sprang nun auf und schüttelte das Haupt und Haar, und dieses [11]) stand darauf empor, dasz es schrecklich war anzusehen. Er ergriff seine Stange, die beides, lang und dick war, und schwang sie empor und schlug Heimir auf den ersten Schlag so gewaltig, dasz er so weit und so schnell flog, wie ein Bolzen vom Bogen, und er war eher todt, als er auf die Erde kam. Das wird nun gesagt vom Tode Heimirs. Dieses ward nun sehr weithin durch das Land [12]) bekannt, dasz ein so gewaltiger Kempe nun sein Leben verloren hatte. (c. 436.)

[1]) Nun ist ganz ruhig davon zu sagen, dasz sie vorher konnten von einem Riesen hören. Und dieser Riese hatte so viel Gold und Silber zu verwahren, dasz, *B*.
[2]) bekannt geworden, *B*. [3]) nichts sehr Genaues, *B*.
[4]) wol billich, *B*. [5]) allein ... fügt *B* hinzu. [6]) auch fehlt *B*.
[7]) mit seinen Augen gesehn, *B*. [8]) seine Augen und, *B*.
[9]) *B* fügt hinzu: rief. [10]) so ... fügt *B* hinzu.
[11]) und das Haar, *B*. [12]) sehr ... fügt *B* hinzu.

2. Als König Thidrek von Bern sagen hörte, dasz sein liebster Freund Heimir todt war, da sprach er: 'Eins von beiden musz sein; entweder musz ich dieses rächen können, oder ich musz mein Leben laszen.' Und sogleich liesz er seinen Hengst Blanka nehmen und all seine Waffen, und ritt über manches tiefe Thal und hohes Gebirge, bevor er an die Statt kam, wo dieser Riese Wohnung hatte. Er sprang vor der Thür der Höhle [1]) von seinem Hengste und rief: 'Riese, steh auf und rede mit mir!' Der Riese fragte, wer da wäre [2]). König Thidrek antwortete: 'Ich bin [3]) König Thidrek von Bern.' Da fragte der Riese: 'Was willst du von mir, dasz du mich zu einer Unterredung mit dir rufst?' Da antwortete König Thidrek: 'Willst du eingestehen, dasz du meinen lieben Freund Heimir erschlagen hast, so sage du es.' Der Riese antwortete: 'Ich weisz nicht, ob Heimir dein Freund war, aber das ist wahr, dasz ich ihn erschlug, und zwar darum, weil er mich erschlagen hätte, wenn ich

ihn nicht erschlagen hätte.' Da sagte der König: 'Hast du meinen lieben Freund Heimir erschlagen, so will ich ihn rächen. Steh du auf und schlage dich mit[4]) einem Manne.' Da antwortete der Riese: 'Ich dachte nicht, dasz ein Mann mir Zweikampf bieten sollte. Nun du dessen begehrst, so sollst du ihn wahrlich haben.' Und stand schleunig auf und nahm seine Stange und sprang ihm entgegen. König Thidrek zog nun sein Schwert, den scharfen Eckisax. Der Riese schwang nun die Stange mit beiden Händen aus aller Kraft. König Thidrek sah da, wie die Stange fuhr und sprang auf den Riesen zu und wollte nicht fliehen. Der Riese schlug die Stange so, dasz das Ende hinter König Thidrek in die Erde fuhr. Thidrek wandte sich nun hurtig dem Hieb entgegen und hieb in einem Hieb beide Hände des Riesen dicht an der Stange ab, und da war der Riese sieglos und handlos. König Thidrek gieng nun nicht eher hinweg, als bis der Riese todt war. Da sprang der König auf sein Ross[5]), und er hatte nun den[6]) letzten Zweikampf bestanden, dessen in seiner Saga gedacht wird, und es war da dieses allbekannt geworden, wie er seinen lieben Freund rächte.

Darnach[7]) wird dessen nicht gedacht, dasz König Thidrek von solchen Kempen oder Riesen gehört habe, mit denen zu kämpfen ihn ein Ruhm deuchte. König Thidrek war nun ein so groszer Kempe und berühmter Mann, dasz keiner wagte, sich mit ihm zu vergleichen. Das Eine deuchte ihn noch rühmlich[8]), grosze Thiere zu jagen, welche andere Kempen nicht anzureiten wagten. Oft ritt er mit wenigen Knappen auf die Thierjagd, und verbrachte hiermit manche Heldenthaten, welche wir nicht aufzeichnen können[9]) und die wir nicht gehört haben. (c. 437.)

1) vor die Höhle, *B.* 2) rufe, *B.* 3) Dieser Mann ist, *B.*
4) mit mir, *B.* 5) auf den Rücken seines Rosses, *B.*
6) seinen, *B.* 7) Doch darnach, *B.*
8) heldenmütig, *B.* 9) schreiben laszen, *B.*

Anmerk. P. E. Müller a. a. O. S. 267 bemerkt: 'Diese Darstellung von Heimirs letzten Thaten ist schwerlich ein späterer Zusatz zu Thidreks Geschichte, sondern hat ohne Zweifel ursprünglich dazu gehört. Was hier erzählt wird, entspricht sehr genau dem wilden Character, welcher dem Heimir in dem Vorhergehenden beigelegt wurde, so wie es auch mit dem ganzen Plan der Saga übereinstimmt, dasz der Tod aller berühmten Berner Helden umständlich erzählt wird. Da Alles, was den Heimir betrifft, durchaus kein nordisches Gepräge hat, und auszerdem bei Gelegenheit von Heimirs Streit mit Aspilian ausdrücklich deutsche Gedichte citiert werden, so kann man nicht in Zweifel ziehen, dasz wirk-

lich auch dieses Stück aus einer deutschen Quelle hergenommen ist.' Mone, Untersuchungen 288 ff. hat unterdessen ein lateinisches und deutsches Gedicht vom Kloster Wilten bei Innsbruck aus dem Jahre 1571 herausgegeben, worin ein Riese Haimo, der im Jahre 878 gestorben sein soll, als Gründer desselben dargestellt, und von dem ein Drachen- und Riesenkampf erzählt, und dessen in dem Gotteshaus daselbst sich befindendes Grab beschrieben wird, wozu aber auch noch ein älteres Zeugnis von Heinrich von Stade aus der Mitte des 13. Jh. kommt (ed. Reineccius 184ᵃ), welches den Helden als einen Riesen bezeichnet und sein Grab beschreibt. Dasselbe ist von W. Grimm, Rosengarte LXXIV ausgehoben; vgl. Grimm, deutsche Sagen Nr. 139. Dieser Heimo scheint der unsrige zu sein, da das Gedicht auch den Kampf Dietrichs von Bern mit dem Riesen Sigenot und den hörnen Seyfrid erwähnt, und die Bezeichnung Heimir als Riese mit Rosengarte *B* und den S. 370 ihm zugeschriebenen vier Ellenbogen übereinstimmt.

XVIII.

Thidreks Ende.

99.

König Thidrek wird vom Teufel auf einem schwarzen Rosse entführt.

(c. 438.)

Als König Thidrek fast kraftlos vom Alter war, blieb er dennoch rüstig mit den [1]) Waffen. Einst hatte er an der Stätte, welche jetzt Thidreksbad heiszt, ein Bad genommen [2]), da rief einer von seinen Knappen [3]): 'Herr, hier läuft ein Hirsch [4]), und nimmer werde ich ein so groszes und prächtiges Thier gesehn haben!' Als Thidrek dieses hörte, sprang er auf, nahm seinen Bademantel und umhüllte sich damit, und rief, als er das Thier sah: 'Holet meinen Hengst und meine Hunde!' Da liefen die Knappen, so eilig sie nur konnten, und holten seinen Hengst. Nun deuchte es den König zu lange zu warten, da das Thier schnell lief, und er sah, wo ein sehr groszes Ross mit dem Sattel stand; dasselbe war schwarz wie ein Rabe; er lief zu dem Ross und sprang auf dessen Rücken. Und in demselben Augenblick lieszen die Knappen die Hunde los, die Hunde aber wollten diesem Rosse nicht nachlaufen. Nun lief das Ross fast schneller unter ihm, als ein Vogel fliegt. Sein bester Knappe ritt hinter ihm her auf seinem besten Hengste Blanka, und dort folgten alle Hunde.

Da fand König Thidrek, dasz dieses kein Ross sein möchte, und wollte sich nun von dessen Rücken [5]) los reiszen, aber er konnte keinen Schenkel von dem Rosse aufheben, so fest sasz er. Da rief der Knappe ihm zu und sprach: 'Herr, wann willst du wiederkommen [6]), weil du so schnell reitest?' Da antwortete König Thidrek: 'Ich reite übel,' sagte er, 'dies musz ein Teufel sein, auf dem ich sitze. Aber ich werde zurückkommen, wann Gott will und Sancta Maria!' Und demnächst kamen sie mit den Rossen von einander, so dasz der Knappe König Thidrek nicht sah. Und nimmer hat man seitdem etwas von ihm vernommen. Daher kann niemand von König Thidrek sagen [7]), was aus ihm geworden ist; aber so sagen deutsche Männer, dasz ihnen in Träumen kund gethan sei: König Thidrek habe von Gott und Sancta Maria dessen genoszen, dasz er ihres Namens bei seinem Tode gedachte. Hier schlieszen wir die Erzählung dieser Saga [8]).

[1]) stark mit seinem, *B.*
[2]) *B* fügt hinzu: als er nun einen Knappen bei sich hatte.
[3]) rief ihm ein Knappe zu, *B.* [4]) So *B*; ein schwarzes Ross, *A.*
[5]) Seite, *B.* [6]) gedenkst du umzukehren, *B.*
[7]) in Wahrheit sagen, *B.* [8]) Und wir schlieszen so diese Erzählung, *B.*

Anmerk. Thidreks seltsames Ende hängt mit seiner übernatürlichen Geburt zusammen, wovon der Anhang des Heldenbuchs erzählt (S. 358). Von seinem Ende berichtet derselbe nach der Erzählung von Hildebrands und aller Helden Tod: 'do kam ein cleinz getwerch vnd gieng zů dem Berner vnd sprach zů ym: "Berner, Berner, du soltt mit mir gon", do sprach der Berner: "wo sol ich hin?" do sprach aber dz twerch: "du soltt mit mir gon, din rich ist nit me von diser weltt." also ging er enweg, vnd weis nieman, wo er komen ist, vnd ob er noch leb, oder wo er vff ertrich hin komen sige vnd vff den selben dag wurden all heild ube geton vnd erslagen, vnd wz niergen keiner me in aller wellt.'

Die Erzählung unserer Saga deutet schon in der ersten Hälfte des 12. Jh. Otto von Freisingen (chronicon 5, 3), wahrscheinlich aus einer in Baiern gangbaren Volkssage an, in dem er Dietrich von Bern für eine Person mit Theodorich dem Groszen hält. Nachdem er berichtet, dasz dieser den Symmachus und Boëthius getödtet, erzählt er, dasz derselbe nach der Versicherung Papst Gregors I. von dem Papste Johann und Symmachus in den Aetna hinabgestoszen sei, und fährt dann fort: 'Hieraus glaube ich, dasz jene Fabel entsprungen sei, nach der man allgemein sagt: Theodorich sei, auf einem Rosse sitzend, lebendig in die Hölle gefahren *). Nach Gregor selbst fuhr er in den Vulcan bei

*) Ob ea non multis post diebus, XXX imperii sui anno, subitanea morte rapitur ac juxta beati Gregorii dialogum (4, 30) a Joanne et Symmacho in Aetnam praecipitatus, a quodam homine Dei cernitur. Hinc puto fabulam illam traductam, qua *vulgo dicitur: Theodoricus vivus equo sedens ad inferos descendit.*

Neapel*). Da nach dem Volksglauben die Teufel in feuerspeienden Bergen hausen (s. Maszmann, a. a. O. 243), so erzählt die Kaiserchronik, und in Uebereinstimmung mit ihr auch H. v. München a. a. O. (Grimm, Hlds. 206) und Twingers von Königshoven Elsaszische Chronik (gegen 1386 abgefaszt) (58. 82), die Legende also:

vil manige daz sâhen,
daz in die *tievel* nâmen.
si vuorten in den berc ze Vulcân.
daz gebôt in sent *Johannes* der heilige man.
dâ brinnet er unz an den jungisten tac,
daz im nieman gehelfen ne mac.

Ob die Vermutung Ottos über den Ursprung der Volkssage richtig sei, darf mit Recht bezweifelt werden, da vielmehr, wie auch W. Grimm, Heldens. 38 glaubt, das Umgekehrte wahrscheinlich ist, und wir schon eine ähnliche Verschmelzung der Geschichte mit der Saga bei Ermanarichs Tod sahen (1, 274 ff.) **). Die Sage von seinem Verschwinden, wie sie die Saga erzählt, war aber auch zu Verona Volkssage. Maffei, Verona illustr. 3, 120 erzählt bei der Beschreibung eines rohen Basreliefs in der alten Kirche St. Zeno, das man auf Dietrich, wie er auf die Jagd zieht, deutet, dasz nach der Volkssage höllische Geister ihm Pferde und Hunde brachten.

Desgleichen hat man in England davon gewust, wie aus Kemble, die Sachsen in England 1, 349 (Brandes) hervorgeht: 'In einem sächsischen Menologium von hohem Alter giebt der Verfaszer an, dasz der 18. Mai dem Andenken des h. Johannes, des Papstes und Märtyrers, geweiht sei, und fährt dann fort, dasz ein Einsiedler auf der Insel Lipari einigen Schiffsleuten erzählt habe, er habe den König Theodorich zu einer bestimmten Zeit umgürtet, barfusz und gefeszelt von dem h. Johannes und Finianus fortführen und in den glühenden Krater der be-

*) Gregor. Dial. 4, 30. de morte Theodorici regis Ariani: histerno die hora nona inter Joannem papam et Symmachum patricium distinctus atque discalceatus et vinctis manibus deductus in *hanc vicinam Vulcani ollam* jactatus est. Theodorich war da wirklich verschieden, quo ejus exitus atque supplicium dei famulo fuerat ostensum. Et quod Joannem papam affligendo apparuit, quos in hac vita injuste judicavit. — In Cod. Vindob. theol. CCCCLIX. D. 536. 13. Jh. heiszt es f. 13. zum Boëthius: Johannes iste postea papa fuit, ut beatus Gregorius, in dialogorum libris commemorat. Qui eciam cum symacho patricio a theodorico rege interfectus est. Vnde et ipse *Theodoricus* post vite terminum ut quidam heremita *suis ipsis oculis innotuit, missus est a iohanne* papa et sumaco patricio *in ollam vulcaniam.* Vgl. Historia miscell. 103b; Hagen, Commentar zum Nibelungenliede S. 180; Briefe in die Heimat II, 160. So Maszmann a. a. O.

**) Andere Zeugnisse, welche von seinem Tode reden, wiszen von dieser Legende nichts. Der Anonymus Valesii läszt ihn in dem Augenblick sterben, wo er nach groszer Leibeserschöpfung eben die Kirche wieder besuchen will. Fluxum ventris incurrit et dum intra triduo evacuatus fuisset, eodem die, quo se gaudebat ecclesias invadere, simul regnum et animam amisit. Bei Cochläus Vita Theodor. 200. — Hermann Contractus ad ann. 543 sagt nur subitanea morte Ravennae periit. Propertius 1, 1 läszt ihn vor dem Bilde des Symmachus in einem Fischkopfe erschrecken und im Bette sterben. Die Vorrede zum Boëthius im 11. Jh. aber weisz nur: fone diu sluog er boetium unde sînen suêr Symmachum unde daz ouh wirsera was, johannem den bâbest. sâr des anderen jâres *wart thiotherich verloren.* Sin neve alderih zuhte daz riche ze sih. Maszmann a. a. O. 244.

nachbarten Insel Vulcano hinabstürzen sehen; dasz bei ihrer Rückkehr nach Italien jene Schiffer durch Vergleichung der Zeitangaben sich überzeugt hätten, dasz Theodorich an demselben Tage gestorben sei, an welchem der Einsiedler seine Bestrafung durch die Hände der Opfer seiner Grausamkeit gesehen haben wollte. Der Verfaszer sagt ausdrücklich, dasz es Theodorich, der König der Gothen in Ravenna war, und schlieszt mit den Worten: 'das war Theodoricus, der König, welchen wir Deódrîc nennen', was wir nur so verstehen können, wenn wir annehmen, er habe auf den mythischen Deódrîc anspielen wollen. — Dasselbe ist auch in Schweden der Fall gewesen, denn ein altes schwed. Heiligenbuch, dessen Haupttext bis zur Mitte des 14. Jh. zurückgeht, sagt: 'Die Seele Thidreks von Bern, des Gothenkönigs, siedet, wie ein heiliger Mann sagt, in der Hölle Keszel' (G. Stephens, Ett Fornsvenskt Legendarium S. 700).

Ohne Rücksicht auf die Legende erzählt Kaspar von der Rœn in Etzels Hofhaltung 131. 132:

Vnd ist auch noch pey leben
herr Diterich von Pern;
got thet jm pus zu geben,
das mogt ihr horn gern:
eyns tags er sich verjache (versprach)
zu Peren in der stat,
von red dasselb geschache,
das was des teuffels rot (Rat).

Dor vmb ward er beruret
von einem ros vnrein,
vnd wurd do hin gefuret,
das mocht der teuffel seyn,
dor auf do muster reiden
in die wust Rumeney:
mit wurmen mus er streiten,
pis vns der jungstag wont pey.

Auch in Hermans v. Sachsenheim Mohrin Bl. 41 heiszt es:

Man spricht Herr Dietherich von Bern
der lebt in wuster rumeney
und fecht all Tag mit Würmern drei.

Ebenfalls ohne die Legende und sich am treuesten an die Saga anschlieszend, erzählen die gesta romanor. (herausgeg. v. Ad. Keller) S. 80. 81: Ein König Antiochus von Rom begehrte von einem Ritter ein Ross und Horn, einen Hund und Falken, alles von schwarzer Farbe, bei Strafe sein Land zu verlieren. Der Ritter erlangte alles durch Hilfe eines Zauberstabes, den ihm ein Greis gegeben, und brachte das Geforderte. 'Der fræwet sich dez. vnd da er also sazz. do hort er die hunt pellen. do fragt er waz daz wær. Do antwurten si im. herr ez ist ein hierſſe vnd jagent nach im die hund. Do sprach der kv̊nig fürt mir her ein ſwartz ros. daz ich darauf sitz. vnd den swartzen hunt. vnd

auch den swartzen valchen auf mein hant vnd daz swartz horn vmb meinen hals. vnd do er den hirssen ersach. do pliez er mit dem horn. vnd rant mit dem rozz. der hunt jagt nach. vnd der hirſſ lieff gerichtz in die hell. der hunt mit sampt seinem herrn. der den valchen fürt. vnd daz horn an dem hals vnd jagten dem hirſs nach in die hell. vnd darnach wurden ſy nymmer mer gesehen êwigchleichen.' Mone a. a. O. 65, der zuerst auf diese Erzählung aufmerksam gemacht, liest nach einer andern Handschrift statt König Antiochus Kaiser Symmachus und glaubt, dasz durch eine Namensverwechselung Symmachus in Dietrichs Stelle getreten sei. Dieselbe scheint aus derselben, aber schon getrübten und versiegenden Quelle geschöpft zu sein, aus der der Sammler der Saga die seinige erhielt.

Die Erzählung der Saga, sowie sämmtliche hier mitgetheilten Sagen greifen in die Mythologie hinüber. Der grosze und prächtige Hirsch stammt aus der Unterwelt und führt dahin (s. 1, 159). Das Ross selbst ist ein Todtenross; denn ebenso wird Hackelbernd, weil er sich gewünscht, ewig jagen zu können, von zwei Reitern, von denen der eine ein feuersprühendes Ross reitet, entführt, und kommt nun als wilder Jäger nimmer zur Ruhe. In gleicher Weise musz Dietrich bis an den jüngsten Tag mit dem Gewürme streiten, und erscheint gleichfalls als wilder Jäger. Grimm, Myth. 874. 888 f., Menzel, Odin 207. Auf seinem schwarzen Todtenrosse erschien Dietrich im Jahre 1197, als Philipp von Schwaben und Otto IV. um die Krone stritten, den sich an der Mosel Ergehenden und kündigte dem deutschen Reiche schwere Zeiten an, wie der gleichzeitige Kölner Mönch Gottfried erzählt*). Dem schwarzen Todtenrosse begegneten wir schon in der Edda (s. 1, 268). Zu der Entführung auf demselben theile ich hier eine oberhessische Sage mit, die ich jedoch noch nicht vollständig aufgefunden habe. Ein Bauer von Ellnhausen bei Marburg fand einst an dem in die Lahn bei Wehrda mündenden Teufelsgraben ein prächtiges schwarzes Ross mit Sattel und Zaum stehen. Da es keinen Herrn zu haben schien, schwang sich der Bauer in den Sattel und wollte es heim reiten. Allein das Ross wandte sich um, setzte den Graben entlang hinab, alle Anstrengungen des Bauern es umzuwenden, waren vergebens, und schon sprengte es dem Ufer der Lahn zu: da wollte der Bauer, seinen Tod vor Augen sehend, herabspringen, allein er sasz darauf wie angenagelt. Und noch einen Sprung, und die Lahn hatte Ross und Reiter verschlungen.

Das deutsche Volk musz Dietrich in seinen Liedern und Sagen als einen unsterblichen Helden gefeiert haben; denn Simon Kéza in seiner S. 368 angeführten chronica Hungarorum 1, 11, 12 (s. auch Heinrich von Müglein bei Kovachich p. 8), der in dieselbe mehrere Züge aus der

*) Freher 1, 262: Eodem etiam anno quibusdam juxta Mosellam ambulantibus apparuit phantasma mirae magnitudinis in humana forma *equo nigro insidens*. Quibus timore perculsis id, quod videbatur, ad eosdem audacter accedens ne pertimescant hortatur, *Theodoricum quondam Veronae regem* se nominat et diversas calamitates et miserias superventuras Romano imperio denuntiat. Hæc et plura alia cum eisdem contulit et ab eis recedens equo, quo sedebat, Mosellam transivit et ab oculis evanuit.

deutschen Heldensage verflochten hat, berichtet, dasz Detricus (unter dem er ebenfalls den historischen Theodorich versteht), weil er in einer siegreichen Schlacht gegen die Hunen, mit einem Pfeil an der Stirn verwundet worden, und ein Stück desselben darin haften geblieben sei, von den Ungarn noch bis auf den heutigen Tag der Unsterbliche oder in ihrer Sprache der Heilige genannt werde. Dasselbe wiederholt auch Nic. Olahus in der S. 211 angeführten Schrift, fügt hinzu, dasz Detricus von dieser Wunde nur mit Mühe endlich genesen sei, und bestätigt, dasz ihn deshalb die Ungarn in ihren Liedern noch bis diesen Tag den unsterblichen Detricus nennen. W. Grimm, Hlds. 164. 304; J. Grimm, Myth. 346.

Die altschwedische Bearbeitung, welche Thidreks Entführung auf dieselbe Weise erzählt wie die Saga, hat uns jedoch noch eine weitere, in allen Handschriften der Saga fehlende Erzählung von seinem Tode aufbewahrt, die ich im folgenden §. noch aufnehme.

100.

König Thidrek rächt seinen Bruder Thether an Widga und stirbt auf der Heimfahrt. Kaiser Henreks Erzählung von König Thidrek.

(c. 383—386.)

1. Wie ihr zuvor gehört habt, dasz Wideke, Welands Sohn, vor Didrik von Bern floh und in die See bei Gransport versank (S. 611), da kam zu ihm eine Meerfrau, seines Groszvaters Mutter (S. 154), nahm ihn und führte ihn nach Seland, und er war dort lange Zeit. Als er vernahm, dasz Didrik von Bern Kaiser in Rom geworden war und mächtiger Herr über Königreiche, da fuhr er auf ein Eiland, welches Fimber heiszt, und baute sich dort einen Hof und einen kleinen Thurm am Sunde und setzte darin einen Fährmann; auch liesz er ein Bildnis machen, so beschaffen wie Didrik von Bern war, und verbot dem Fährmann, keinen Mann überzufahren, der so beschaffen wäre. (c. 383.)

2. Didrik von Bern fuhr und suchte nach Wideke heimlich und wollte gern seinen Bruder rächen, und hatte niemanden mit sich auszer zwei Knappen. Da kam er an denselben Sund und ward stracks übergeführt. Da sah der Fährmann, dasz er dem Bildnis ähnlich war, und sagte zu ihm: 'Ich werde dich wieder von hinnen führen, dir ist verboten, auf dieses Eiland zu kommen.' Darauf führte er ihn wieder zurück. Da verstand Didrik wol, was das bedeutete, und wollte lieber sterben als seinen Bruder nicht rächen.

Hierauf gieng er in eine Kaufstadt und liesz sich durch einen Arzt ein Auge ausbrechen. Als das geheilt war, fuhr er wieder zu dem Sunde zurück und ward stracks auf das Eiland übergeführt, und der Fährmann liesz ihn gehen, wohin er wollte. Da gieng er auf den Herrenhof und kam heimlich in Widekes Herberge, und dieser stand vor seinem Bette und kleidete sich an, und es war niemand darinnen als er allein. Als Didrik durch die Thür kam, da sah er, wo Widekes Schwert Mimingh auf einer Kiste lag: er ergriff das Schwert und risz es aus der Scheide und schleuderte es hinauf an die Decke, so dasz es haften blieb. Als Wideke Herrn Didrik sah und ihn erkannte, empfieng er ihn wol und fiel vor ihm auf die Kniee und bot sich und all sein Gut in seine Gewalt. Herr Didrik antwortete: 'Seit wir uns von Gransport schieden, wo du meinen Bruder erschlagen hattest und die Jungherren, König Atilius Söhne, da dachte ich so stets das in meinem Herzen, dasz du nimmer Frieden von mir haben solltest, wo ich dich auch fände. Darum wappne dich schnell und lege deinen Harnisch an und wehre dich, wie du aufs beste kannst.' Wideke sprach: 'Gib mir mein eigenes Schwert Mimingh.' Herr Didrik sagte, dasz dazu kein Rat sei: 'nimm ein anderes gutes Schwert, das beste, welches du hast.' Da wappnete sich Wideke, und so traten sie zusammen und schlugen sich so lange, bis Wideke hinstürzte und todt lag vor seinem eigenen Bette. (c. 384.)

3. Herr Didrik hatte manche und grosze Wunden. Da nahm er das Schwert Mimingh herab und gieng so durch Holtesten (Holstein) und durch Sassen (Sachsen). Seine Wunden schwollen und faulten sehr. Als er nach Suawen kam, da erkannte er, dasz er nicht lange leben könnte. Da gieng er hin an einen Strom oder einen See, zog das Schwert Mimingh aus der Scheide, und warf es hinaus in den See, so weit er nur konnte, so dasz dasselbe nimmer in eines Mannes Hand kam. Darauf gieng er in eine Stadt, welche Hofferdh hiesz, und lag dort über Nacht. Als er erkannte, dasz es beinah mit ihm zum Tode gienge, da verbot er den Knappen, die ihm folgten, irgend jemanden zu sagen, wer er war. Kurz darauf starb er an den Wunden, welche Wideke, Welands Sohn, ihm versetzt hatte, und ward begraben in derselben Stadt als ein Kaufmann. Seine Knappen fuhren heim nach Rom, und wagten nicht, viel von ihrer Fahrt zu sagen, auszer vor mächtigen Herrn. Aber das wusten Alle in Danmark, dasz Wideke erschlagen ward in seiner eigenen Herberge, aber keiner kannte seinen Mörder. Das wusten auch

deutsche Männer, dasz König Didrik niemals in sein Reich zurück kam, seitdem er von dem Bade ritt, welches Didriks Bad genannt ward. Daher halten alle Römer das für wahr, dasz Didrik so zu Tode kam, wie zuvor (§. 99) geschrieben steht. (c. 385.)

4. Ein Kaiser war in Rom, der hiesz Hænrik, sein Vater hiesz Fyppoldhi, Herzog von Borgundia, der sagte, dasz Herr Didrik ein Ross aufziehen liesz in einem dunkeln Hause unten in der Erde, bis dasz es sieben Jahr alt war. Und als es sieben Jahre alt war, liesz er dasselbe frei, und ein anderes Ross, welches Alabrand ihm gab (S. 658), liesz er dicht daneben binden und mit noch einem andern Rosse zusammen in seinen eigenen Stall stellen: darauf ritten die Knappen ihm nach. Und das alles ward heimlich veranstaltet nach Herrn Didriks Gebot, damit er so fort aus seinem Reiche käme; denn wäre er offenbarlich weggeritten, so wäre mehr Gerücht davon ausgekommen, und er hätte da Wideke, Welands Sohn, nicht aufgefunden. (c. 386.)

Anmerk. Widekes Aufenthalt in Seeland erklärt sich aus den S. 259 ff. mitgetheilten Sagen. Sein Grab wurde bei Sisebeck gezeigt s. S. 260, und noch anderweitig, s. Grundtvig a. a. O. 1, 93. 94. Ob diese Erzählung aus deutschen Quellen stammt, läszt sich nicht ermitteln. Der Bearbeiter beruft sich zwar auf dänische Männer, allein das entscheidet noch nicht, wie Hyltén-Cavallius a. a. O. XXXVIII meint, dieselbe für eine dänische Sage zu erklären, sondern es folgt daraus nur, dasz auch die Dänen davon wusten und sie in der Heimat localisierten. Ebenso beruft sich auch der Bearbeiter S. 216 auf dänische Männer, und man wird daraus nicht schlieszen wollen, dasz die betreffende Sage aus dänischem Volksmunde gefloszen sei. Jedenfalls ist aber die Sage ein späterer Zusatz, mag sie nun der Bearbeiter hergenommen haben, woher er will. Fyppoldhi scheint aus Philipp baldi (der Kühne) entstanden zu sein, schwerlich, wie von der Hagen vermutet, aus Leopold. Einen Kaiser Heinrich als Sohn Philipps des Kühnen (oder Leopolds) von Burgund kennt jedoch die Geschichte nicht.

Die Lieder, aus denen die Saga ihre Erzählung von Thidrek geschöpft, sind uralt, wie für einen Theil derselben schon aus dem Prologus S. 2 geschloszen werden kann. Wir erhalten aber dafür auch ein ausdrückliches Zeugnis durch die aus dem 10. Jh. stammenden Annal. quedlinb., indem sie von Theodorich sagen: 'und jener war Thiderik von Bern, von dem *einst* die Landleute sangen' *). Ihr Fortleben in Sachsen bis ins 15. Jh. hinein bezeugt uns sodann die diesem Jh. an-

*) Et iste fuit Thideric de Berne, de quo cantabant *olim* rustici (Pertz 5, 31).

gehörende sächsische Chronik (welche, wie bereits S. 95 angeführt wurde, auch Thidreks Feuerathmen erwähnt) mit den schon 1, 356 ausgehobenen Worten, und bis ins 16. Jh. das 1, 356 ff. auszugsweise mitgetheilte Lied von König Ermenriks Tode. Für das übrige Deutschland werden Lieder von Dietrich schon im 7. Jh. durch die S. 361 angeführten gesta Theodorici bezeugt, welche bereits Spuren ihres Einfluszes kund geben, und von seinem Fortleben in Sang und Sage reden zahlreiche Zeugnisse aller Jahrhunderte bis in den Anfang des 17. Eckehard in dem bis zum Jahre 1125 reichenden Chron. univers. bezeugt beides, Volkssagen und Lieder von ihm und Ermenrik*), und die ersteren, wie wir eben sahen, auch Otto von Freisingen und die Schrift de fundatione monasterii Gozensis. Selbst unsere deutschen Gedichte, die seine Thaten besingen, erwähnen zugleich lebendige Lieder und Sagen von ihm: die Flucht sagt V. 2486 von seinen Wundern, die er durch seine Mannheit vollbrachte: 'dâvon man singet und seit'; H. v. München a. a. O. 461. 462: 'von dem ſelben wîgant Wirt manic gelogenez mær geseit'; im Rosengarten *A* 247 sagt Kriemhild zu ihm: 'Ich hőr von dyner künheit so (ſind dîner kintheit, *C*) vil singen und auch sagen (s. Grimm, Ros. XIV.); in Dietrich und seine Gesellen 162 sagt Rentwin: 'wan ich by minen zîten So vil von jme vernomen hân ... Vff bürgen, in steten, in dorffen Horte ich jme ie dez beste jehen.' Auch mehrere Chroniken des Mittelalters, indem sie von Theodorich dem Groszen berichten, deuten auf diese Lieder und Sagen hin. So das älteste deutsche Züricher Jahrbuch: Anno Domini CCCCC, 'umb daz selbe zît richnôte Dietrîch von Bern, von dem die pûren singent, wie er mit den wurmen hab gestreten und mit den helden gefochen etc.' (Mittheilung d. antiquar. Gesellsch. in Zürich 2, 50). Twinger von Königshoven a. a. O. S. 86: 'Doch ſit Dieterîch von Berne, von dem die gebûren alſô vil ſingent und sagent'. Eine Aufzeichnung aus dem 15. Jh. bei W. Wackernagel, die altdeutsch. Handschr. der Basler Univers. Bibl. 34: 'Dietrîch von dem die pûren singent.' Hüpli (Joh. v. Müller, Schweizergesch. 4, 415. Anm. 848) in den Jahren 1450 — 1469: 'Der Landmann sung von Diderich von Bern, wie er mit Helden gefochten'. Die Kölner Chronik Bl. 89ᵇ: 'Ind was der Dederich van Berne, von dem die bueren so vill syngent' (Lersch in dem Jahrbuch des Ver. d. Alterthumsfr. im Rheinlande 1, 34), und Bl. 92ᵃ: 'Item wie Diederich van Berne ſtreit mit Ecken den reysen im rosengarden by Wormſs, as men singet. Dar van vint man gheyn wairheit ind synt gedichte, lyeder' (Grimm, Hlds. 287); Aventin (schrieb nach 1512), Bairische Chronik 249ᵃ: 'Dietrich von Bern . . . Vnser Leut ſingen vnd ſagen noch viel von jm, man findet nit bald ein alten König, der dem gemeinen Mann bey uns so bekannt sey, von dem sie so viel wissen zu sagen.' 250ᵃ: 'Diese Krieg (des westgothischen Dietrichs) werden bey vns gesungen in Reimen vnd Meistergesängen, sind aber nach Poetischer Art in abentheuwer verkehrt worden', und 260ᵇ in einer, dem Anscheine nach verworrenen Erinnerung an die Rabenschlacht: 'Die vnſern singen vnd

*) vulgari ſabulatione et cantilenarum modulatione (Pertz 8, 130).

sagen, es sey auch König Diethmar von den Beyern vnd Schwaben vnden vmb die Rab erschlagen worden.' Sodann sagt Agricola († 1566), Sprüchw. 667: 'Dietrich von Bern, ... von dem die Deutschen Lieder singen', J. C. Scaligeri vita, Lugd. B. p. 10 bemerkt, seine Thaten und der Ruhm seiner Tapferkeit seien so grosz gewesen, dasz er noch heute durch deutsche Lieder und Sprüchwörter gefeiert werde*), und endlich Melchior Goldast († 1635) Constitut. imperial. 3. praef., dasz kein Fürst, dessen Andenken noch übrig sei, in deutschen Gedichten, welche hier und da noch von dem Volke in Deutschland, Dänemark, Schweden und Ungarn gesungen werden, gefeierter war**). Mit den Gedichten in Dänemark und Schweden sind die Kempeviser gemeint, mit den letztern die S. 689 angeführten Lieder. Vgl. Grimm, Hlds. 286. 36. 170. 206. 246. 281. 286. 303. 309. 318. Uhland in Pfeiffers Germania, 1, 304 ff. Sein Andenken, sowie das seiner Helden, namentlich aber Meister Hildebrands, 'seines besten Freundes', lebte auszerdem noch durch das ganze Mittelalter bis ins 17. Jh. hinein fort, und der Name 'Dietrich von Bern' begegnet als Geschlechtsname fast in allen deutschen Landen, insbesondere aber (was vielleicht mit seinem Tode zusammenhängt), in Schwaben (s. Uhland a. a. O.), und bezeugt, wie tief in dem Volksleben die Erinnerung an diesen sagenberühmten Volkskönig und Helden haftete; ja sogar der seines Helmes Hildegrim findet sich als solcher in Tirol (s. Zingerle in Pfeiffers Germ. 1, 292). Die alten Volkssagen und Volkslieder aber sind bis auf das uns gerettete Lied von Ermenriks Tod schon längst und vielleicht auf immer verschollen, und wir würden den Verlust mancher 'lieben Märe' bedauern, wenn nicht die Hand des Sammlers unserer Saga gewaltet hätte. Mit unsern deutschen Liedern sind auch die dänischen und schwedischen erloschen, aber auf den einsamen Faröen erschallt Thidreks und einiger seiner Helden Name in den alten Liedern noch fort und fort.

*) Theodoricus . . iis rebus gestis fuit eaque virtutis gloria, ut hodie vernaculis Germanorum carminibus et proverbiis celebris.

**) nemo princeps, cujus quidem memoria superest, Theutonorum carminibus celebratior ullus fuit, quae passim adhuc a vulgo nostro in Germania, Dania, Suedia et Hungaria decantantur.

Nachträge, Berichtigungen und Druckfehler.

S. 1. Z. 4 st. sowie auch *B*: sodann. Z. 5 st. kennen lernen *B*: durchforschen. Z. 6 und Gedächtnis fehlt *B*. Z. 8. 9 und seinen Kempen fehlt *B*. Lies: Wilcinenmännern. Z. 10 Ruzenmännern, Hunen fügt *B* hinzu. Z. 13 st. durch *B*: nach. Z. 14—16 st. nach Pulinenland — Frakland *B*: und Svithiod.

„ 2. Z. 18 tilge: [2]). Z. 19 lies: ist [2]). Z. 22 st. die Gefallenen *B*: das Männervolk. Z. 23 st. waren *B*: sind. Z. 24 st. sollst du *B*: soll man; st. Verödung *B*: Landesverödung. Z. 12 v. u. lies: in Betreff. Z. 1 v. u. lies: wird, *B*.

„ 3. Z. 4 *B*: Lande und Strande. Z. 5 st. aller *B*: ganz. Z. 7 st. sang *B*: sagte. Lies: die Nordlande verödet wären; *B*: alle Nordlande. Z. 10 st. Olaf Trygg. *B*: der König. Z. 13 st. Diese — zusammengesetzt so *B*; *A*: Die nemlich, welche. Z. 24 und bei seinem Namen gelobten sie, *B*. Z. 13 v. u. füge hinzu: als Variante. Z. 2 lies: war, *B*.

„ 4. Z. 4 st. Seitdem *B*: Als — wurden. Z. 9 gemäsz so *B*. Z. 16 *B*: seine Stärke wol aushalten möchte, und. Z. 21 schwache Männer, *B*. Z. 22 eines starken, *B*; Gebein oder fehlt *B*. Z. 24. 25 seitdem dasz, so *B*; A: bevor. Z. 28 st. besasz *B*: sich zugeeignet hatte.

„ 5. Z. 1 dasz — Z. 9 mögen *B*: wenn auch durch sie jeder schwache Mann selten wurde, und man kann das nicht bezweifeln, dasz die alten Schwerter auf Eisen einbiszen, weil sie mit so groszer Kraft geschwungen wurden. Und wird jede Erzählung, die von groszen Begebenheiten berichtet, sagen, dasz alle Menschen von gleicher Natur gewesen wären? von einigen ist Weisheit zu berichten, von andern Kraft, Tapferkeit oder Glück irgend einer Art. Z. 16 dünkt es weniger, *B*. Z. 24—29 Aber — kann *B*: Aber deshalb sind Sagen nützlich, weil sich nach der Uebereinstimmung vieler Männer ein Mann lange Zeiten damit ergetzen kann. Z. 32 st. andere Spiele *B*: und andere. Z. 34 verursacht keine Kosten oder Lebensgefahr, *B*.

S. 6. Z. 1 lies: viele Männer; so *B*; *A*: manchen Mann so. Z. 2. 3 steht ebenso zu Gebote, *B*. Z. 6—8 Aber das ist weislich, wer auch nur sagen hört, was ihm unbekannt ist, sich sowol zu befleiszigen darnach zu forschen, als auch es mit Gewissenhaftigkeit einzusehen, *B*. Z. 11 an allen, *B*. Z. 12 von denen hier erzählt wird, *B*. Z. 14 dennoch Groszes zu sein scheint, *B*.

„ 8. Z. 1 st. Mann *A*: König. Z. 1. 2 nach dem Dahinscheiden seines Vaters, *B*. Z. 2 sandte er Männer, *A*. Z. 3 Spanien, *A*. Lies: zu dem; *A*, *B* fehlt: dem. Z. 5 in allen den, *A*. Z. 7 wunderwol, *A*, *B*. Z. 8. 9 an — Lande fehlt, *A*. Z. 9. 10 nahm er fügen *A*, *B* hinzu. Z. 13 groszer Ruhm, *B*. Z. 13. 14 und — kamet fügen *A*, *B* hinzu. Z. 17 Ortvang, *B*; fehlt *A*. st. kostbare *A*: Kostbarkeiten und; *B*: herliche. Z. 20 überaus wol fehlt *A*, *B*. Z. 14 v. u. *A*: sich zur Fahrt. Z. 13 Spanland, die Membr., Spanienland, *A*, Hispanenienland, *B*. Z. 12 st. ehrenvoll *A*: gar höflich; *A*, *B*: ein groszes Gastmahl. Z. 4—2 wie—hatte *A*: wie ihm zuvor gesagt worden war; *B*: wie ihm zuvor gesagt war, dasz der König den Antrag wol und freundlich aufgenommen habe. Z. 1: 'wie wir zuvor den Sendemännern sagten', *A*, *B*.

„ 9. Z. 1 selbst darnach, *A*, *B*. Z. 10 Ortvangres, die Membr. Z. 11 alt, *A*. Z. 12 Zierlichkeit, *A*, *B*. Z. 13—14 Ehre — und *B*: Ehre, beiderseits durch alle Zurüstungen, welche das Gastmahl schmücken konnten, sowol an Tischgerät als auch an Ausschmückung des Saales und an; fehlt *A*. Z. 15 der besten, *A*, *B*. Z. 6 v. u. Als König S., *A*; kamen dar fehlt *A*. Z. 3 st. die *B*: diese; fehlt *A*. Die Membr.: die Sendemänner König Drasolfs: 'Deine Schwester sendet. So *A*, *B*. Z. 2 dasz König D., *A*; dasz der König, *B*.

„ 10. Z. 3 die Membr.: all seinen Mannen; so *A*, *B*. Z. 4 das schickt sich, *A*, *B*. Z. 6 und dasz, die Membr. Z. 9 sein Land, *A*; das, *B*. Z. 12 als ob er, *B*. Z. 15 seinem Schwager entgegen fügen *A*, *B* hinzu. Z. 19 Anm. 5 füge hinzu: So *A*, *B*. Z. 21 st. fuhr *A*, *B*: ritt. Z. 24 er darauf *B*; st. Gemahlin *B*: Königin. Z. 26 aber das hat sich oft zugetragen, dasz der von dem, dem er fest vertraute, betrogen ward, *A*; fehlt *B*. Z. 29 st. anordnen *A*: sich verhalten. Z. 30 meist so, *A*, *B*. Z. 31 wie seine Frau S., *A*; ihre Frau, *B*. Z. 32 Und — Mangel fügen *A*, *B* hinzu. Z. 33 und K. D., *A*, *B*. Z. 34 Drasoll, die Membr.; Drasolf, *A*, *B*. Dreitausend, *A*. Z. 39 grosze Thaten, *A*.

„ 11. Z. 3 nicht lange, *A*, *B*. Z. 7 beschloszen habe, dasz geschehen soll, *B*. Z. 8 dieses ganze, *A*, *B*. Z. 10. 11 wenn — käme fehlt *A*, *B*. Z. 17 doch wol fehlt *A*, *B*. Z. 20 gehängt werden, *A*, *B*; antwortete Artus, *A*. Z. 21 st. reden *A*: zum Worte greifen; *B*: zu deiner Rede greifen. Z. 24 lies: dasz du allein über den; *A*: dasz du über den. Z. 25 König Sigurds, die Membr.; so *A*, *B*. Z. 26 mit keinem, *A*. Z. 27 gieng er, *A*; Artum, *B*. Z. 5 v. u. so viel ich kann, dasz du dieses thuest, *A*. Z. 4 anderes

thuest, *A*. Z. 2. 1 dasz es mir so sehr um diese Sache zu thun ist, *A*, *B*. Z. 1 lies: sicherlich st. in der Weise.

S. 12. Z. 1 musz ich laszen, *A*, *B*. Z. 1. 2 sie — leben fehlt *A*. Z. 3 st. noch *B*: nach Vermögen. Z. 15 von dem zu sagen, dasz fügt *A* hinzu. Z. 19 und es hatte bald dieser, bald jener beszer, *A*. Z. 11. 10 v. u. in sein Reich gekommen, *A*. Z. 7 kommt fügen *A*, *B* hinzu. Z. 6 unsern Antrag aufgenommen, *A*. Z. 4—3 wenn — und *B*: wenn ihm die Wahrheit nicht verhehlt wird; und wir müszen dagegen unsern Beschlusz faszen.

„ 13. Z. 2 st. fahren *B*: reiten; st. um ihn *A*: um seine Fahrt. Z. 7 an eine Statt kamen, *A*. Z. 11 Hände, *A*, *B*. Z. 12 und sobald, *B*. Z. 14 einen Knecht, *A*, *B*. Z. 22 mit einem Worte fehlt *A*. Z. 24 was sie gesagt hätten, *A*. Z. 30 Noch giebts einen andern Rat, *A*.

„ 14. Z. 3. 4 hören würden ihren Ruf, da sprach sie, *A*; fehlt Membr. Z. 5 was könnt ihr sagen, *A*, *B*; und fehlt Membr. Z. 9. 10 und bat euch, dahin zu ihm zu kommen, *A*. Z. 11 Gebote'. Z. 13 und wo, *A*, *B*. Z. 15 ob eine Frau, *A*, *B*. Z. 4 u. 5 bei sich fügt *B* hinzu; das sei . . . fehlt *A*.

„ 15. Z. 2 und zuvor stiesz er, *A*. Z. 4. 5 schwang — gegen fehlt *A*. Z. 5 so dasz H. *A*. das Haupt abschlug, *B*. Z. 7 wegen — Krankheit fehlt *A*. Z. 17 oder ermorden, *B*.

„ 17. Z. 3 v. u. den Strand entlang, *A*. Z. 3—2 und das — Seeebbe fehlt *A*.

„ 18. Z. 1 das Gefäsz durch den Knaben, die Membr.; so *B*. Nun — gewachsen fehlt *A*. Z. 5 *B* fügt hinzu: legte sich nieder und. Z. 8 vier Winter alt fehlt *A*. Z. 12. 14 st. er — Kunst *A*: der war ein Schmied, sehr berühmt durch seine Geschicklichkeit. Z. 17 lies: er hatte einen Bruder bei sich gehabt. So *A*, *B*; die Membr.: hatte bei sich. Z. 18 st. dasz *B*: weil. Z. 20. 21 sind — war fehlt *A*. Z. 23 wo sein Lager war, *A*, *B*.

„ 19. Z. 6 sie dort, *A*, *B*. Z. 8—10 Er — Knie *A*: Mimir nahm ihn. Z. 21 st. neckte *B*: unterdrückte. Z. 22 bei ihm zu sein, *B*. Z. 9 v. u. von allen Gesellen Mimirs, *A*. Z. 8 st. Sigfrœd *A*, *B* hier und später: Sigurd. Z. 4 zu ihnen, *A*. Z. 3. 2 fuhr schleunig von dannen nach der Thür, und so hinaus. Lies st. vor: durch.

„ 20. Z. 2 meine Gesellen, *A*, *B*. Z. 5. 6 dich jetzt dahin bringen, dasz du das gerne wollen (arbeiten, *B*) sollst, *A*, *B*. Z. 10 legte es, *A*; einen der schwersten Hämmer, die Membr.; so *A*, *B*. Z. 12 nahm (hob, *B*) er es, *A*, *B*. Z. 14 zerbrach, *A*; das Haupt, *A*. Z. 15. 16 zerbrach und der Schlägelschaft gieng entzwei, *A*, *B*; und sie flog weit fort, *A*. Z. 19 gieng S. fort und hinein in, *A*, *B*. Z. 20. 21 äuszerte nun gegen, *A*. Z. 4. 3 v. u. tilge: und das alte Sahs nennt (12268).

„ 21. Z. 15 lies: unsere deutsche. Z. 10 v. u. st. war *A*: wo . . . bei dem Walde lag.

S. 22. Z. 2 den groszen Namen, *A*. Z. 3 Und als es . . . war, da setzte, *A*, *B*. Z. 7 sprach darauf, die Membr.; so *A*, *B*. Z. 10 in eines, *A*, *B*. Z. 15 von dem, *A*. Z. 26 Sig. her, *A*. Z. 36 dir büszen, wenn ich das gethan habe, was dir übel gefällt, *A*, *B*. Z. 38 König H., *A*, *B*. Z. 41 aller Waffen, *A*, *B*. Z. 43 Und — heim fehlt, *A*.

„ 26. Z. 8. 7 v. u. wo ihm gesagt war, dasz Br. Burg wäre, *A*; wo Br. Burg lag, *B*. Die Membr. schreibt fast überall Brynilldr. Z. 5 war davor, *A*; dabei, *B*.

„ 27. Z. 5 st. wol und tapfer *A*: ritterlich. Z. 11 wer der Mann sei, der dahin gekommen sei, *A*. Z. 14 nicht genau, *A*. Z. 15 Sigurd fehlt *A*, *B*. Z. 21 du fügen *A*, *B* hinzu. Z. 15 v. u. den — fangen fehlt *A*. Z. 13 da fügen *A*, *B* hinzu. Z. 2 lies: hiesz; eilf Söhne [14]). Z. 1 und — Söhne fehlt *A*.

„ 28. Z. 1 wol auf, *A*, *B*. Z. 2 v. u. lies: den st. dem.

„ 32. Z. 8 v. u. lies: Nibelungensage.

„ 33. Dasz Thidrek seinem Ross Falka ein Standbild errichten liesz, ist nach S. 655 zu modificieren. — Z. 4 v. u. lies: Eckas.

„ 34. Z. 11 v. u. weintrunken ward, *A*. Z. 10 in ihrem, *A*, *B*. Z. 1 so sollst du ihm sagen, *A*, *B*.

„ 35. Z. 2 und der Knabe, *A*, *B*. Z. 6 schwand dieser Elbe hinweg, *A*. Z. 13 seiner fehlt *A*, *B*. Z. 24 Gernis, hier und später *B*: Gilser, *A*. Z. 26 Grimilldr, und so fast immer die Membr. Z. 27 nahm das Reich in Besitz, *A*.

„ 37. Z. 10 und Högnis fehlt *A*. *B*. Z. 15 wundergut aller Dinge wegen, *A*; wunderherlich mit dem grösten Preis, *B*.

„ 39. Z. 2 lies: seinige [5]). Anm. 4 tilge: Es — deshalb, und lies: wir haben.

„ 40. Z. 11 lies: und auch. Z. 15 darüber einen Eid, *A*; den Eid, *B*.

„ 41. Z. 11 lies: und der erste von ihnen.

„ 42. Z. 21. 22 Högnis fehlt *A*; Högnis und K. G., *B*. Und seitdem, *A*. Z. 29 Sie waren freigebig (gegen ihre Feinde aber fügt *B* hinzu), *A*, *B*.

„ 43. Z. 3 durch ihre, *A*.

„ 44. Z. 1 er fügen *A*, *B* hinzu. Z. 4. 5 (hierüber so, fügt *B* hinzu) gestritten haben, dasz manche ihre Rede (Unterredung, *B*) gehört hätten, *A*, *B*.

„ 45. Z. 8. 9 das war K. G., H. und Gernost, *A*. Z. 21 in ihn setztest, *A*, *B*.

„ 47. Z. 12 v. u. lies: hiernach.

„ 48. Z. 8 dasz sie alle todt lägen, ehe denn das ausgeführt wäre, *B*.

„ 49. Z. 4 v. u. lies: Nibelungenlied.

„ 54. Z. 15 lies: unternehmen; fuhr er nach, *A*, *B*. Z. 17 lies: seiner. Z. 2 v. u. Högni und Gernoz fehlt *A*. Z. 1 diese Heirat, *A*.

„ 55. Z. 6 lies: Einer der Andern; Einer, *A*; jemand der Andern, *B*. Z. 7 Gernorz, und so öfters die Membr. Z. 7. 8 bat sie zu, *A*. Z. 9 Vsid, die Membr. Z. 19 sie beschloszen war (ward), *A*, *B*.

„ 56. Z. 1—3 vermählte sich Grimhild mit K. A. Und nach Been-

digung des Gastmahls ritt, *A*. Anm. 2 lies: vor K. Attila und küste ihn. Anm. 3 lies: von: wollte nun fahren ... hat *A*: mit (ihm) K. Th., und sie fuhren nun ihres Weges. Anm. 5 lies: Aber dem. Z. 14 v. u. st. nicht *A*: nimmer. Z. 12 (es) kann fügen *A*, *B* hinzu. Z. 2 setze: [3]) nach: nicht.

S. 57. Z. 1 unter dem, *A*; setze: [4]) Z. 2 nach: hatte. Z. 8. 9 Sie trug ihnen ihr Gewerbe vor und sagte, *A*, *B*. Z. 10 st. meine *B*: ihre. Lies für auszurüsten: auszurichten. meine — auszurichten fehlt *A*. Z. 13 in der *B*. Z. 14 wie sie vermochte fehlt *A*. Z. 21 Wermintza, *A*; Wermista, *B*. Z. 25 lies: sprach [1]).

„ 58. Z. 23 dünken wird fehlt *A*; dünkt, *B*. Z. 25 so wird keiner (von ihnen, *B*) kam er, *A*, *B*. Z. 13 v. u. tilge [5]). Z. 12 lies: wenn du.

„ 59. Z. 1 mit uns fahren, *A*, *B*. Z. 21 lies: dennoch [5]) und tilge in Anm. 5: *B*.

„ 60. Zu Z. 16 Hier liegt keine Verwechslung vor. Nach der Saga starb Erka 10 Jahre vor dem Kampfe; Attila war demnach 3 Jahre Witwer. Z. 1 v. u. st. darin *B*: darauf. Z. 2 Dies —

„ 61. Z. 1 unterste *A*: er hatte einen Adler von Gold mit der Krone.

„ 61. Z. 3 st. ihn *A*, *B*: einen Adler. Z. 9 Rhein fehlt *B*; zusammenfallen, *A*. Z. 11 in ihren Zelten, *A*, *B*. Z. 12 lies st. zur: zu. zu Nacht fehlt *A*. Z. 14 dir gefällt, *B*. Z. 15 unten fehlt *A*, *B*. Z. 16 Wachtmann, *A*, *B*. Z. 18 gegangen waren, *A*, *B*.

„ 62. Z. 1 Elsungis, die Membr.; so *A*, *B*. Z. 22 bis dasz sie die Niflunge fanden, *A*, *B*.

„ 63. Z. 9 lies st. gebunden: ausgebeszert. Z. 12 um sie fehlt *A*, *B*. Z. 14 lieszen sodann über, *B*. Anm. 10 liesz: welches . . . fehlt *A*.

„ 64. Z. 1 v. u. lies: 'Wehe. Z. 2 lies: *gesit*.

„ 65. Z. 14 noch fehlt *A*, *B*. Z. 17 du bist, *A*, *B*. Z. 18. 19 du hast dort, *A*, *B*. Z. 25 Ekkihard u. s. f., *A*. Z. 28. 31 Eckinvard, die Membr.

„ 66. Z. 22 bereitet waren, *A*.

„ 67. Z. 9 lies: zu sein [32]). Z. 29 st. Naudung die Membr.: Nidung; so *A*, *B*. Z. 33. 34 für seine Aufnahme, *A*; für seine Aufnahme und sein Wolwollen, *B*.

„ 68. Anm. 32 lies: zu sein fügt *A* hinzu.

„ 69. Z. 9 der Markgraf, *A*. *B*. Lies: der ritt aber vor. Z. 15 kann ich, *A*, *B*. Zu Z. 22 ff.: Diese Worte des Boten erinnern an Wingis Warnung 1, 282. Z. 25 hier fehlt *A*. Z. 26 der Markgraf, *A*, *B*.

„ 70. Z. 8 füge hinzu: dasz — wären fehlt. Z. 20 und darauf, *B*. Z. 21 auch fehlt *B*. Z. 22 lies: manche Hunderte. Anm. 3 lies: fahren. Anm. 4 lies: und küste Alle, *A*. Z. 16 v. u. liesz: und sie wurden geführt. Z. 15 welche zuvor zugerüstet waren, und Feuer wurden für sie angemacht, *A*, *B*. Z. 13 lies: legten diesmal ihre Waffen nicht ab. Z. 4 und mein Schwert, *A*, *B*.

S. 71. Z. 21 kamen die Niflunge, *A*. *B*. Anm. 16 setze hinzu: fügt *A*, *B* hinzu.

„ 73. Z. 8 bei König, *A*, *B*. Anm. 3 tilge: *B* fügt hinzu, und setze nach: andern, *B*; fehlt *A*. Z. 16 v. u. lies: andere.

„ 74. Z. 5. 6 st. denn — trügen, *A*: so tiefe Helme trugen sie. Z. 11 lies: unser. Z. 15 st. daran *B*: dadurch; fehlt *A*. Anm. 12 lies: und besahen die Stadt, fehlt *A*.

„ 75. Z. 4 v. u. ihnen Gewinn als Schaden zufügen, *A*.

„ 76. Z. 1 an ihnen fehlt *A*. Anm. 1 lies: König E. Z. 28 Högni fügen *A*, *B* hinzu.

„ 77. Z. 8. 9 Und — Degen fehlt *A*, *B*. Z. 26 ihnen fehlt *A*, *B*.

„ 78. Anm. 2 lies: mich ... Attila rächen.

„ 80. Z. 14 Stehet auf, alle (Hunen und, fügt *B* hinzu) meine Mannen, und erschlaget d. N., *A*, *B*. Z. 7 v. u. lies: noch einandermal einen Sturm.

„ 81. Z. 7. 8 lies: angreifen und sie erschlagen sollte. Z. 14 st. und lies: doch.

„ 82. Die hier genannten Amlunge können keine anderen als die Niflunge sein, wie auch *A* und *B* lesen; denn dieselben treten hier merkwürdigerweise noch einmal und zwar zum letztenmal als Gothen auf, wie in der Edda. Dasz aber die Lesart der Membr. die ursprüngliche und richtige ist, geht aus S. 92 hervor, wo die Amlunge als Gegner der Niflunge ausdrücklich 'die Amlunge Männer König Thidreks' genannt werden.

„ 83. Z. 9—10 und — zu fehlt *A*. Die — hin fehlt *B*. Z. 14. 15 die Hallenwand, und die war verschloszen und stark, *A*. Z. 24 Mit: und fehlt 1 Blatt in der Membr.

„ 84. Anm. 3 lies: auszen.

„ 85. Z. 3 gar heldenmütig fügt *B* hinzu. Z. 8 lies: und sie möchten davon rennen.

„ 86. Z. 8 v. u. war vor ihm, *A*, *B*. Z. 6 Mit: wäre beginnt wieder die Membr.

„ 87. Z. 6 bevor es tagte, *A*, *B*. Z. 11 der tapferste und ein. Z. 26. 27 Und — war *A*: Und als dies M. R. hörte, ward er sehr zornig. Anm. 4 lies: heftigste. Z. 1 v. u. und fällte vor sich die Hunen, *A*.

„ 89. Z. 11 v. u. lies: *Iringestrâza*.

„ 91. Z. 9 zu dem Hause, *A*. Z. 17 auf — Hunen fehlt *A*, *B*. Anm. 5 lies: und gegen.

„ 92. Z. 1 lies: viele der Amlunge. Z. 7 So *A*; Gislher und Gernoz, die Membr., und Gernoz fehlt *B*.

„ 93. Z. 8 v. u. lies: dem andern. Z. 3 lies: begehen'. Z. 1 Und darüber, *A*.

„ 94. Z. 3 dasz fügen *A*, *B* hinzu. Z. 4 und sich schlagen fehlt *A*, *B*. Z. 8. 9 und — ihn fehlt *A*. Z. 11 so ein, *A*, *B*. so wäre zum Theil mein Fleisch eszbar, *A*. Z. 12 v. u. lies: 438.

„ 95. Z. 9 lies st. Feuerbrand: groszen Brand. lohenden Brand, *A*; Feuerbrand, *B*.

Z. 10 st. Haus die Membr.: Högni; so *A*, *B*. Z. 16 dieser Teufel, *A*, *B*.

S. 96. Z. 17 v. u. lies: mehr als. Z. 16 an edlen Männern fehlt *A*, *B*. Z. 12 st. Ungewinn *A*, *B*: Unglück. Anm. 4 lies: König Thidreks.

„ 97. Z. 23 lies: Geijer.

„ 98. Anm. 6 st. oder lies: und.

„ 99. Z. 13 v. u. lies: sowie.

„ 100 Z. 14 st. den Fusz *A*: den Leisten. Z. 15 lies: die Strümpfe bis auf den Fusz. Z. 21 st. Gerstenbrot *B*: Gerste. Anm. 2 füge hinzu: und...

„ 101. Anm. 11 füge hinzu: so *B*. Z. 16 Mit: Schatz beginnt das letzte Blatt der Membr. Z. 22 st. wenn er lies: der.

„ 103. Z. 13 dazu fehlt *A*.

„ 104. Z. 12 Mit Niflunge endigt die Membr.

„ 109. Z. 5 v. u, lies: Leib'.

„ 110. Z. 3 v. u. lies: rot'.

„ 112. Z. 8 lies: verrät.

„ 117. Z. 20 lies: 13.

„ 129. Z. 1 v. u. füge hinzu: vgl. S. 97 die Sage aus Nerike.

„ 130. Z. 4 v. u. Genauer: Jung Sigurd schlägt auf dem Spielplatz die mitspielenden Knaben, so dasz das Blut auf die Erde strömt und sie ihm zornig sagen, er thäte beszer, nach dem Namen seines Vaters zu fragen, als sie zu schlagen. Darauf eilt er nach seiner Mutter und befragt sie darum, diese weist ihn aber zu Gripir, seinem Mutterbruder, und er reitet daher auf Grani zu diesem. — Das merkwürdige Lied würde in dem ersten Band, wohin es gehört, Aufnahme gefunden haben, wenn ich damals so glücklich gewesen wäre Landstads Sammlung zu besitzen. Der Mangel an Hilfsmitteln, die zu einer zuverläszigen, wenn auch an sich nicht schwierigen Uebersetzung notwendig sind, gestatten mir noch nicht es hier schon nachzuliefern, bei dem folgenden Bande wird dies aber hoffentlich ausführbar sein.

„ 131. Zu Z. 18. Doch hat die altschwed. Bearb. einen ähnlichen Zug wie das faröische Lied s. S. 28. Z. 13 v. u. lies Guð-.

„ 132. Z. 18. Dies ist nach der Vorrede zu verbeszern.

„ 139. Z. 3 v. u. lies: Hunenland.

„ 140. Z. 15 v. u. tilge das Anführungszeichen vor: Schlage.

„ 146. Z. 10 lies: ihm st. ihn.

„ 151. Z. 16 lies: nichts st. nicht.

„ 156. Z. 5 v. u. Der Name Wilkinus begegnet in sächsischen Urkunden sehr häufig, z. B. Meibom, rer. germ. 1, 570. 2, 103. — 3, 226 erklärt er Wilz durch Wolf, womit auch Schafariks Erklärung des Namens Wilzen übereinstimmt. Man erwäge hier die Vargionen (altn. vargr lupus) des Ptolemäus.

„ 164. Atgeir (Edgeir) findet sich in dem mhd. Gedicht 'Dietrich und seine Gesellen' Str. 467 in der ahd. Form Atigêr wieder. Derselbe ist Herr der Burg Mutarn und kein Riese; allein eine

andere und sonst im Gedicht ausschlieszlich vorkommende Form seines Namens ist Nitinger (s. Str. 317), Nitiger (Str. 359), Nehtinger (Str. 330) u. a. w., und hieraus können wir wol mit Sicherheit schlieszen, dasz der Nettinger, welcher im alten Druck unseres Eckenliedes der Vater des Ecke und Fasolt, und nach dem Anhang des Heldenbuches (wo er Mentiger heiszt) auch des Abentrot ist (s. S. 420), mit dem Atgeir der Saga identisch sein musz, wenngleich der Anhang des Heldenbuches nur den Abentrot nennt und Nettinger (Mentiger) als Vater und nicht als Bruder, wie der Atgeir der Saga, erscheint. Beispiele des prothetischen N in Eigennamen sind in von der Hagens Germania 8, 225 zusammengestellt; doch sind nicht alle dort aufgeführten sicher.

S. 170. Z. 3 lies: Kastelle'.
„ 171. Z. 17 v. u. lies: Melias. Z. 21 lies: Elldgeir.
„ 174. Z. 19 v. u. lies: Milias.
„ 175. Z. 1 lies: treiben'. Anm. 17 füge hinzu: *A*, *B*.
„ 177. Z. 2 v. u. lies: bei.
„ 190. Anm. 10 füge hinzu: *B*.
„ 192. Z. 12 v. u. mit Erka fehlt 1 Blatt in der Membr.
„ 194. Z. 13 v. u. lies: besiegen'.
„ 199. Z. 14 v. u. mit Mann beginnt wieder die Membr.
„ 200. Z. 20 v. u. st. Neidingswerk lies: Schurkenstreich. Z. 7 tilge: nur.
„ 205. Z. 17. 18 st. Die — verläumden lies: Berta spricht.
„ 212. Z. 10 ff. Diese Stelle gehört nicht hierher, denn die Hräden sind die Reidgoten, welche nach der Vorrede S. XIII an Polen grenzten, und Aetla ist als der historische Attila in Ungarn gedacht; zwischen beiden Ländern ist also auch der Wistlawald zu suchen. Z. 12 v. u. lies: Sigurd st. Sigfrid.
„ 217. Z. 3 füge hinzu: so *B*.
„ 220. Z. 13 lies: an den. Z. 3 lies: bis.
„ 224. Z. 1 v. u. lies: 'Nimmer.
„ 232. Z. 5 lies: geben'. Z. 8 lies: jenem.
„ 242. Z. 2 lies: Anritt sah.
„ 245. Z. 19 lies: sich st. sie.
„ 251. Z. 2 lies: gehen st. fahren. Z. 6 lies: und es.
„ 254. Z. 3 lies: wird st. wir.
„ 256. Z. 11 lies: Str. st. Nr.
„ 257. Z. 7 tilge das Komma hinter Knaben.
„ 208. Anmerk. 4 lies: Sagen und.
„ 259. Z. 8 tilge den Punkt hinter Weibe.
„ 263. Z. 10 v. u. lies: um st. nun. Z. 2 lies 425 st. 857.
„ 264. Z. 12 lies: heiszt es.
„ 265. Z. 8 v. u. lies: verweilt.
„ 278. Z. 14 lies: 129.
„ 282. Z. 3 füge hinzu: *A*, *B*.
„ 292. Z. 6 v. u. lies: Gesellenschaft. Z. 2 v. u. lies: Wache st. Weise.
„ 298. Z. 21 v. u. lies: sollten.

S. 305. Z. 19 v. u. und S. 306 Z. 9 v. u. lies: einem groszen.
„ 323. Z. 3 lies: redete, *A*, *B*.
„ 327. Z. 13 füge zu Borantin: altschwed. Bearb.: Norantin.
„ 331. Z. 10 Brunstein findet sich bei Förstemann 1, 286 Brunstenus a. 1080, auszerdem noch in Seiberts Urk. v. Westf. 1, 89. a. 1173.
„ 333. Z. 14 v. u. lies: denselben.
„ 339. Z. 12 lies: behalten hatten.
„ 341. Zu Anm. 12 füge: , *B*.
„ 347. Z. 16 v. u. lies: Vridelo.
„ 349. Z. 11. 12 lies: Salomon.
„ 375. Nach dem Biterolf V. 2280 ist auch Dietleibs Ross Belche mit Dietrichs Ross aus dem gleichen Gestüte.
„ 379. Z. 16 lies: Amelolt.
„ 383. Z. 7 lies: zurück'.
„ 389. W. Grimm erinnert Rosengarte LXXII. an das Abenteuer mit dem Fährmann Norprecht, so wie es in *D* erzählt wird, der wie Gramaleif den linken Fusz und die rechte Hand fordert.
„ 451. Z. 7 lies: den st. der.
„ 464. Z. 15 lies: Bären st. Löwen.
„ 468. Z. 3 v. u. lies: herablaszendste.
„ 469. Z. 10 v. u. lies: *olbent-tier*.
„ 479. Z. 10 v. u. lies: Mannen'.
„ 481. Z. 12 v. u. setze hinter: Geselle ein Komma.
„ 487. Z. 3 v. u. lies: dünkt st. deucht.
„ 488. Z. 16 lies: Jarl Hornbogis.
„ 491. Z. 1 v. u. lies: Mir st. Mich.
„ 494. Zu Amlungs Weigerung, seinen Namen anzusagen, siehe Grimm, Heldens. 363 und vgl. unten S. 649.
„ 522. Z. 19 lies: Herrn.
„ 534. Z. 11 lies: ihm st. ihn.
„ 547. Z. 12 lies: Waidmänner.
„ 560. Z. 5 v. u. lies: rüste st. richte.
„ 568. Z. 18 v. u. lies: sein.'
„ 570. Z. 9 lies: dessen st. seiner.
„ 571. Z. 7 lies: that ihr.
„ 574. Z. 12 v. u. lies: Helchen.
„ 595. Z. 5 lies: ihnen st. ihm.
„ 597. Der Ritter Hialprek, König Thidreks Blutsfreund, ist der Helfrich unsrer deutschen Sage, wo er im Biterolf, in den Nibelungen (doch fällt er in der Saga S. 608 schon in der Schlacht bei Gronsport), in der Ravenschlacht und im Alphart genannt wird und zu den Wölfingen gehört. W. Grimm, Heldens. 107.
„ 642. Bei dem Ylfinge Geschlecht, unsere Wölfinge, wurde schon oben S. 361 auf die betreffenden Stellen in Grimms Heldensage verwiesen. Zugleich ist aber noch zu berücksichtigen, dasz in der Edda auch die Wölsunge zu dem Geschlecht der Ylfinge gehören (s. 1, 71), und in der Saga c. 404 (S. 638) auch Jarl Lodvig.

S. 645. Frau Ute nennt schon Wolfram von Eschenbach (s. Grimm, Hlds. 63), wird aber weder in den Nibelungen, noch in der Klage, noch im Biterolf erwähnt, erscheint dann wieder in der Flucht (s. S. 589), und im Alphart 106; im Rosengarten *A* wird ihrer zwar gedacht, aber ihr Name wird nur in *C*, *D* und D^b genannt (s. Grimm, Ros. XVI), in Dietrich und seinen Gesellen kommt sie wiederholt vor und endlich im Volkslied (S. 646). Z. 15 v. u. tilge: mit.

„ 649. Eine bemerkenswerte Abweichung zwischen dem alten Hildebrandslied und der Saga ist auch die, dasz dort Hildibrand nebst der Gattin ein noch unerwachsenes Kind zurückläszt, in dieser aber (S. 625) vermutet, dasz Oda bei der Flucht aus Bern schwanger gewesen sei und den Alibrand nachher geboren habe; auch im Gedicht von der Flucht ist von keinem zurückgelaszenen Sohn die Rede (Grimm, Helds. 24).

„ 656. Z. 1 lies: Porticus.

„ 660. Z. 1 v. u. lies: fraszen.

„ 670. Zu Anm. 3 füge: , *B.*

Reihenfolge der Capitel.

Prologus	S. 1—6	c. 231—240	S. 524—536
c. 1—13	„ 329—347	„ 241—244	„ 286—289
„ 14—20	„ 357—373	„ 245—275	„ 538—569
„ 21—27	„ 152—163	„ 276—290	„ 570—588
„ 28—38	„ 165—177	„ 291—315	„ 297—323
„ 39—56	„ 188—211	„ 316—341	„ 591—617
„ 57—79	„ 214—254	„ 342—348	„ 42—49
„ 80—95	„ 375—397	„ 349—355	„ 323—328
„ 96—107	„ 398—414	„ 356—394	„ 59—98
„ 108—129	„ 423—450	„ 395—402	„ 624—636
„ 130—133	„ 452—455	„ 403—411	„ 637—652
„ 134—146	„ 273—285	„ 412—415	„ 652—657
„ 147—151	„ 455—459	„ 416—422	„ 658—665
„ 152—169	„ 7—35	„ 423—428	S. 100—104. 666
„ 170—188	„ 459—477	„ 429—437	S. 669—683
„ 189—225	„ 478—512	„ 438	„ 684—685
„ 226—230	„ 37—41		

Hofbuchdruckerei der Gebr. Jänecke in Hannover.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Raßmann, August,

Die deutsche Heldensage und ihre Heimat

Bd.: Zweiter Band

Hannover 1858

P.o.germ. 1123 rk-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10116738-3